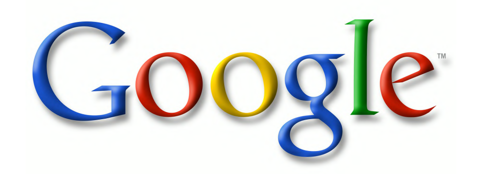
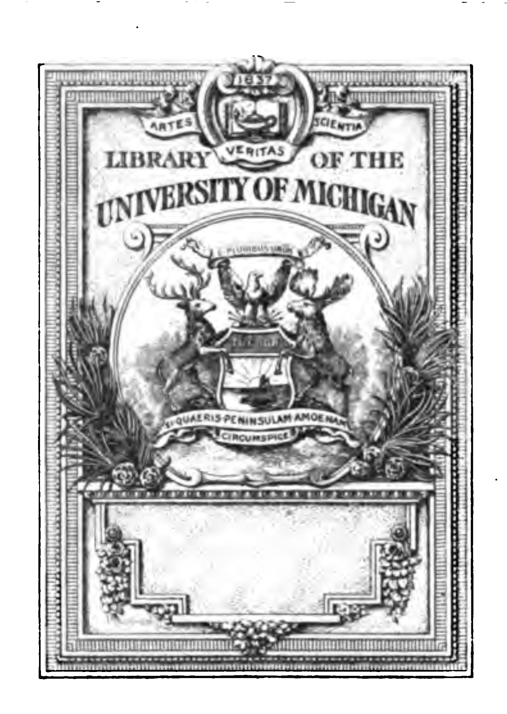
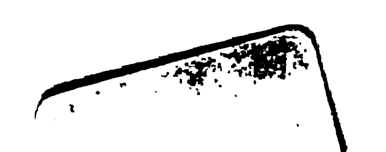



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ACHTUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT 31 TAFELN UND 12 FIGUREN IM TEXTE.



WIEN, 1878.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

INHALT.

Erste Abtheilung.

Abhandlungen von Mitgliedern der Akademie.

Seite

Miklosich: Ueber den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trêt* und *trat* . . 1
— Ueber die Steigerung und Dehnung der Vocale in den slavischen Sprachen 53
Werner: Heinrich von Gent als Repräsentant des christlichen Platonismus im dreizehnten Jahrhundert 97
Höfler: Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre K. Karls V. . 155
Benndorf: Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken. (Mit 17 Tafeln und 12 Figuren im Texte) 301

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen von Nicht-Mitgliedern.

Gitlbauer: Die Ueberreste griechischer Tachygraphie im Codex Vaticanus Graecus 1809. Erster Fascikel. (Mit 14 Tafeln) 1

Erste Abtheilung.

Abhandlungen von Mitgliedern der Akademie.

ÜBER DEN URSPRUNG

DER

WORTE VON DER FORM ASLOV. TRÊT UND TRAT.

VON

Dr. FRANZ MIKLOSICH,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 19. DECEMBER 1877.

Übersicht des Inhaltes.

I. Aufgabe der Abhandlung. II. Die Kategorien der Worte von der Form aslov. *trêt* und *trat*. III. Die bisherigen Ansichten über den Ursprung der Worte *trêt* und *trat*. IV. Meine jetzige Ansicht. V. Gründe gegen die Erklärung des Herrn J. Schmidt.

I. Aufgabe der Abhandlung.

In der Abhandlung sollen die Worte von der Form aslov. *trêt* und *trat* sprachgeschichtlich erklärt, d. i. ihre Entstehung aus älteren Formen dargethan werden. Die zu beantwortenden Fragen lauten demnach: welche Form liegt dem aslov. *brêmę* zu Grunde? Die Antwort lautet: *bermę*, und die weitere Frage ist: wie entsteht *brêmę* aus *bermę?* *vrazъ (povrazъ)* beruht auf *vorzъ*, w. *verz*, und es soll gezeigt werden, wie sich aus *vorzъ* aslov. *vrazъ* entwickelt. Neben den Formen *trêt* und *trat* werden die Formen *rêt* und *rat* behandelt, und unter den Formen *trêt* und *trat* nicht nur Worte wie *brêmę* und *vrazъ*, sondern auch jene Worte begriffen, in deren Urformen der Vocal der Liquida nachfolgte, wie *prêsьnъ, krasa.*

II. Die Kategorien der Worte von der Form aslov. trêt und trat.

trêt. *A. a)* Der Vocal steht ursprünglich nach inlautendem *r, l: blêskъ* beruht auf *blĭsk*, *blьsk*, lit. blisk. *b)* Der Vocal steht ursprünglich nach anlautendem *r, l: lênъ* piger, lett. lēns. *B. a)* Der Vocal steht ursprünglich vor inlautendem *r, l:* dem aslov. *brêgъ* liegt *bergъ* zu Grunde. *b)* Der Vocal steht ursprünglich selbst im Anlaute: aslov. *rêdъ* in *rêdъkъ* stützt sich auf *erdu,* lit. erdvas.

trat: *A. a)* Der Vocal steht ursprünglich nach inlautendem *r, l: bratrъ* entspricht aind. bhrātar. *b)* Der Vocal steht ursprünglich nach anlautendem *r, l: rarъ* sonitus beruht auf der w. *ra,* aind. rā, rājati bellen. *B. a)* Der Vocal steht ursprünglich vor inlautendem *r, l:* aslov. *mladъ* entsteht aus älterem *moldъ*. *b)* Der Vocal steht ursprünglich selbst im Anlaute: aslov. *ralo* beruht auf älterem *or-lo, or-dlo*.

Trêt. A. a) Der Vocal steht ursprünglich nach inlautendem r, l.

blêdъ pallidus: ags. blāt. ahd. pleizza. Unrichtig ist die Zusammenstellung mit lit. baltas weiss.

blêjati balare. b. *blê: blecha* milad. 139 für aslov. **blêjahą*. Vergl. slovak. *teľa bľačí:* lett. bľaut, blēt. lit. bliauti. mhd. blāen. griech. βλη-χή.

blêk-: p. *blak* das Erblassen. č. *blk: svíčka zblkla (plápolem zhasnouti)* čas.-mor. 1873. 73. r. *blëknutь* für *blêk-:* vergl. lit. blīkštu, blīkšti blass werden. ahd. bleichēn.

blêskъ splendor: w. *blьsk. blьsnąti. blьštati* neben *blьstêti,* nicht etwa *blьsnąti* usw.: lit. bliskêti, blizgêti. Vergl. *brêzgъ.*

brêdъ: *obrêdъ, abrêdъ* Art Pilz: lit. brêdelis, abrêdelis. lett. brēdene. Siehe lex. s. *abrêdъ.* Vergl. kaš. *brzod, obrzad* Früchte. *brzadza* Obstbaum. Das Wort ist dunkel.

brêzg: *obrêzgnąti, obrъzgnąti* acescere. klr. *nabrezgłe mołoko* verch. 38. r. *obrezgnutь.* p. *brzask, obrzask, obrzazg* dulcedo ingrata et saepe acerba.

brêzgъ, *probrêzgъ* diluculum. nsl. *solnce za goro breží, breždí* Unterkrain. *breži* diescit meg. klr. *probrezgnuty* im Samborer Kreise. r. *brezžitь sja (o svêtê, ognê).* č. *břesk,* ehedem *zabřeždenie.* slovak. *den sä brieždi.* p. *brzask. brzeszczy się. obrzasknąć:* lit. brêkšta es tagt für brêgšta. aind. bhrāǵ, bhrāǵatē glänzen: vergl. bharg, bhrǵati rösten. bhargas, bhraǵas Glanz. got. bairhta-. mhd. brehen. Vergl. *blêskъ* Fick 2. 622. Man merke nsl. *brêždžati breždžím* schreien.

bubrêgъ ren, richtig *bąbrêgъ,* wie b. *bъbrêg* zeigt. s. *bubreg.* r. *bubregъ:* vergl. s. *nabubriti* intumescere. č. *bubřeti.* w. *bąb.*

člênъ articulus neben *članъ* lam. 1. 155. *člênъmi* slêpč. greg.-naz. 30. *čьlanъmi* šiš. 128, wahrscheinlich ein *u*-Stamm. nsl. *člên. člinki* aus *člênki.* s. *člen* manubrium. *čłan* segmentum vineae. č. *člen. článek.* klr. *člen.* wr. *čłonki, słunki.* r. *členъ.* p. *człon.* os. *čłónk.*

drêmati dormitare. nsl. *drêmati.* s. *drijem:* aind. drā neben lat. dormire. griech. δαρ-θάνειν.

glêbъ coenum: w. *glьb.*

glênъ pituita, suppuratio, succus. nsl. *glên* Schlamm, Schleim, eine Krankheit des Rindviehs, neben *dlên* Schleim hung. slovak. *hlen, hlieň* limus. r. *glênь* f. succus. p. *glan* Bodensatz. *glon* limus: *wodę chlipa z glonem;* conferva Kosiński. Verschieden ist *gleń* m. f. Runken Brots. Vergl. wr. *glej* Schlamm. r. *glevъ* Schleim der Fische. nsl. *glêviti* kauen. lit. gleives, gleimas, glêmis. lett. glēvs; glemas, glīve Schleim.

grêhъ peccatum. nsl. *grêh.* polab. *grëch.* p. *grzech.* Man merke p. *grzesi* (etwa so viel wie *djabli) wiedzą, gdzie on poszedł. a to grzesia robota* wie *djabla robota* Kosiński: lit. grēkas. lett. grēks sind entlehnt. Man vergleicht lit. garšus böse, mit Unrecht.

grêti calefacere. nsl. *grêti* usw. entspricht einem aind. ghrā. Vergl. J. Schmidt 2. 72.

grêzъ, *grêza* lutum, richtiger wohl *gręzъ.*

hlêbъ panis. nsl. *hlêb.* s. *hljeb.* č. *chléb.* r. *chlêbъ:* got. hlaiba-. ahd. hlaiba. lit. klêpas. lett. klaips sind entlehnt. Für die Slavicität des Wortes wird aslov. *hlъmъ* und *ohrakъ* wegen der betreffenden deutschen Worte angeführt matz. 34.

hlêvъ stabulum, domus. nsl. *hlêv* usw.: vergl. got. hlijan- oder hlija- Zelt. lett. klēvs, klāvs ist entlehnt.

hrênъ cochlearia armoracia. nsl. *hren.* r. *chrênъ.* p. *chrzan.* polab. *chŕon.* kaš. *chrzun.* lit. krēnas und mhd. krēn sind entlehnt.

klêj gluten. nsl. *klej.* č. *klej rybí. klí. klih* aus *kľuh.* slovak. *klív. klia lebo glia je kliuh.* r. *klejkij.* p. *klej rybi:* lit. klijei.

klêšta forceps. nsl. *klêšče.* Geitler, Lit. Studien 65, vergleicht lit. klišê Krebsscheere.

klêta decipula. nsl. *klêtka.* Vergl. *klêtь.*

klêtь domus. nsl. *klêt.* klr. *kľit.* r. *klêtь:* lit. klêtis. lett. klēts sind entlehnt. Vergl. got. hlēthrā-.

krêkъ: nsl. *krak* Froschlaich, zweifelhaft. r. *krjakъ, ukrjakъ. klëkъ* le frai de grenouilles. p. *krzek, skrzek* Froschlaich. Vergl. lit. kurkulei. lett. kurkulis Froschlaich. nhd. laich für leich aus hlaich. klr. ist Froschlaich *žabjačyj kľij (klêj).* Man beachte s. *okrijek* Wassermoos. č. *okřehek* Wasserlinse.

krêpъ, *krêpъkъ* fortis. nsl. *krèpek.* č. *křepký* behend. Man vergleicht lit. kraipīti drehen. krīpti sich drehen: die Bedeutungen sprechen gegen die Vergleichung. Verschieden ist *iskrêpnąti* obrigescere, firmari. r. *skrêpnutь* steif werden. p. *krzepnąć* gerinnen.

krêsiti excitare. p. *krzesić pobudzać:* w. *krĭs: krъsnąti* surgere.

krêslo: klr. *kresło.* r. *kreslo.* p. *krzesło:* pr. kreslan. lit. krêslas. lett. krēsls.

krêsъ τροπή, mutatio temporum. kr. *krisi* dies solstitialis mar. Manche denken an lit. skrītas Kreis.

krêvati quiescere, wie es scheint. č. *okřáti* refici. Vergl. p. *krzeźwić* refocillare.

plêsnь situs, d. i. *plê-snь.* nsl. *plêsen.* s. *plijesan.* r. *plêsnь.* p. *pleśń:* lit. pelêsei. pelêti, peliu. lett. pelēt schimmeln. *plêsnь* setzt *plê* voraus und ist nicht aus *pelesъ* entstanden.

plêšь calvitium. nsl. *plêš, pliš.* kr. *plišiv* mar. r. *plêšь.* č. *pleš, plech. plchý, plechatý, plchatý.* Vergl. lit. plikti, plinku kahl werden. plikas kahl. lett. plikti. pliks. pleikis Glatze. k deutet auf Entlehnung von plikti: **plêhъ,* wenn nicht *plъh* auf *pliks* und dieses auf *plik* beruht.

prêmъ rectus. nsl. *sprêmiti se.* r. *prjamъ:* vergl. got. frama-; fram vorwärts. Wenn *prêmъ* mit aslov. *prê* zusammenhängt, dann bildet r. *prjamъ* eine Ausnahme.

prêsmę: *besprêsmene* διηνεκῶς greg.-naz. 219, gleichbedeutend mit *besprêstani,* scheint mit *jes* zusammenzuhangen: Geitler, Lit. Stud. 64, erklärt *prêsmę* aus *prêjasmę,* und bringt *jasmę* mit lit. josmů Gürtel in Verbindung. Ist *pre* identisch mit aslov. *prê,* dann gehört das Wort in das zweite Verzeichniss.

prêsьnъ ἄζυμος. *oprêsnъkъ.* nsl. *prêsen, oprêsen* frisch, roh. *oprêšca (oprêščica)* kleiner Laib Brot für Bettler zu Allerheiligen Krain. b. *presen.* kr. *prisan.* s. *prijesan.* klr. *prisnyj.* r. *prêsnyj.* p. *przaśny:* lit. prêskas. ags. fersc. ahd. frisc. J. Schmidt 2. 471.

prêtъ minae. *prêtiti* minari findet sich nur noch im nsl. *prititi* trub. und kr. *prit, prita* mar.

skrêk: *iskrêknąti* obrigescere: vergl. č. *skřehnouti:* lit. strêgti und got. gastaurknan.

skrênja scurrilitas: ahd. scern. Das Wort bildet eine Ausnahme. Vergl. J. Schmidt 2. 87.

slêdъ vestigium. nsl. *slêd.* r. *slêdъ* p. *ślad.* kaš. *slod.* polab. *püsľod:* lit. slīsti aus slīdti gleiten. lett. sliddēt. pr. slidenikis Leithund ist entlehnt. ags. slīdan, slād labi. ahd. slito traha. s. *osled* recessus ist wohl verschieden.

slêpъ caecus. nsl. *slêp.* r. *slêpyj.* p. *ślepy:* lit. slêpti, slêpju; slapīti, slapau verbergen; bei Szyrwid 188. nesłapus *nietajny.* lett. slépt, slépju. Vergl. pr. auklipts.

slêzъ malva. nsl. *slêz, sklêz.* s. *šljez.* č. *slez.* klr. *śliz, śľoz.* r. *sljuzъ* trigl. p. *ślaz.* os. *ślez.* Hieher gehört auch klr. *śliz* Schleim; ebenso klr. *śliz* Fettmagen. p. *ślaz* ventri-

culus, hic instar malvae folii .est. Vergl. aslov. *sluzъ* succus und lit. zługies Szyrwid 341. für sługies.

srêžь: *srêšь* tartarus. kr. *sriš* muscus verant. s. *sriješ, striješ.* č. *vinná střîž (střîš).* Dunkel.

strêha tectum. nsl. *strêha.* kr. *striha* mar. b. *strêhъ.* r. *strêcha.* magy. eszterha, szerha.

strêkъ, *strъkъ* oestrus. *strêkati, strъknąti* pungere. s. *strecati.* č. *střeček.* r. *streknutь. strekava* für *krapiva* Dalь, O narêčijachъ 26. Vergl. lit. strakus hurtig. Dagegen p. *stark* stimulus. Von diesen Worten kann nicht getrennt werden *stroka* κέντρον, linea, momentum temporis neben *sroka.* klr. *stroka, sroka.* rum. soroakъ. p. *stroka* neben *strzoka* d. i. aslov. *strêka.* s. *streka* Streifen. *strijeka* Ritze. r. *stroka* erinnert lautlich an *strogij.* Der Annahme einer w. slav. *serk* (vergl. *strêgą*) widerstrebt r. *streknutь.*

strêla sagitta. nsl. *strêla.* r. *strêla:* ahd. strāla. lit. strëla ist entlehnt; eben so lett. strēla.

strêžь: nsl. *stržek* Zaunkönig. s. *striž* Stulli für *strijež.* r. *strižь.* č. *střîž.* p. *strzež, strzyž.* os. ns. *sćež.* Dunkel.

tlêti: *tъlêti* sup. 67. 19. corrumpi hängt mit *trêti* zusammen: hinsichtlich des *l* vergleiche man *mrêti* mit *mlêti.*

trêbъ necessarius. *trêbê* adv.: *trêbê trêzva duša* χρεία νηφαλίου ψυχῆς. *potrêbьnъ* opportunus. Ob aslov. *trêba* sacrificium mit *trêbê* zusammenhängt, wie Grimm und Pott dafür halten, ist kaum beweisbar, da jenes nur im aslov. vorkömmt; dass jedoch *trêba* und *trêbê* von *trêbiti* purgare, r. *terebitь,* verschieden ist, zeigt die Bedeutung. nsl. *treba* opus est. *potrêben* bedürftig: auch *trbê, trbêlo* hung. *trbê je.* serb. *trijeba*: *nije trijebe* non est opus: vergl. aslov. *trêbê.* č. *třeba.* klr. *treba.* r. *trebovatь.* p. *trzeba.* os. *tsjeba.* ns. *tŕoba:* lit. en-terpo es nutzt. got. tharf, thaurban bedürfen. tharba- dürftig. tharbā f. Mangel: w. thairb. anord. thörf f. Bedarf. ahd. darba f. ir. torbe: ni torbe do non utilitas ei Pott 5. 124. *Trêbъ* bildet eine Ausnahme. Mit *trъpeti* hat got. tharf nichts zu schaffen.

trêsk: *trêsnąti* percutere, strepere. *trêskъ* fragor, fulmen. *trêštiti* percutere. nsl. *trêsnôti. trêsk.* r. *treskъ.* p. *trzask.* kaš. *trzosk.* Hierher gehört aslov. *troska* neben *trêskъ* fulmen. Vergl. *strêkъ* und *stroka:* lit. treškêti krachen. terškêti, teršku; traškêti, trašku klappern. tirškinu, tarškinu. trëškiu quetsche. lett. tarškjet. got. thriskan, thrask. Vergl. aslov. *trêska* sarmentum und *trêsnъ* fimbria.

trêska sarmentum. nsl. *trêska.* b. *trêskъ.* klr. *triska.* wr. *treska.* č. *třîska, dřîzha:* im letzteren sind die tönenden statt der tonlosen Consonanten im An- und Auslaute eingetreten. Vergl. *trêsk.*

zrêti maturescere. *zrêlъ* maturus: aind. ǵar, ǵarati morsch werden. Vergl. *grêti.*

b) Der Vocal steht ursprünglich nach anlautendem r, l.

lêkъ medicina: vergl. got. lēkja-.

lênъ piger: lett. lēns.

rêt in *sъrêt* obviam fieri: *sъrêsti, sъręštą.* Vergl. lit. randu, rasti. lett. rūdu, rast.

rêzati secare: vergl. lit. rëžti für und neben rêžti usw.

B. a) Der Vocal steht ursprünglich vor inlautendem r, l.

blênъ: kroat. *blen.* č. *blén, blin* hyoscyamus niger. slovak. *blen.* r. *belená.* Vergl. os. *blin, blek.* p. *bielun:* mhd. belne. magy. belénd, bilind, bilin. kroat. *bun, bunika* sind auf *bln, beln* zurückzuführen. Vergl. J. Schmidt 2. 70.

brêg curare neben *brъg* aus *berg: brъgъše, brьgьše* sup. 29. 16; 72. 13. klr. *berečy, berehty.* r. *berečь, beregu:* dial. *berežatyj* custos bars. I. *borozno* ryb. 4. 278. neben *brežnyj* lex.: lit. bêrginti Geitler, Fonologie 41. got. bairgan. aind. bargh: barh, brhati kräftigen. paribarh umfangen. w. *berg.* Das partic. *brêgъ* ist *bergъ*, das *ê* ist daher nicht aus dem praes. eingedrungen.

brêgъ ripa. nsl. *brêg.* č. *břeh.* klr. *bereh.* r. *beregъ.* p. *brzeg.* polab. *brig.* os. *bŕoh:* lit. brega, briega bezzenb. ist entlehnt. Ein abulg. (d. i. aslov.) *beregъ* als Vorstufe von *brêgъ* aus Βερεγάβων in ἀπὸ τῆς κλεισούρας Βερεγάβων bei Theophanes zu folgern geht nicht an. nsl. *bereg* Pfütze dain. 87. lacus bel. palus jambr. stammt aus dem magy., das bereg in Ortsnamen hat: got. bairga-. anord. bjarg. ahd. bërc. aind. bargh: barh, brhati kräftigen, erheben. abaktr. bareza Höhe. Vergl. *brêg.*

brêmę onus. nsl. *brême.* č. *břímě.* klr. *oberemok (dereva).* r. *beremja* neben *bremja*, ersteres volksthümlich. p. *brzemię:* aind. bharman, bharīman.

brêslênъ: nsl. *bršten.* s. *bršljan, brštran, brštan* hedera. č. *brslen, břečtan* evonymus. Vergl. klr. *bruslenina* evonymus. r. *bereskledъ, bereskletъ. veresklедъ. mereskletъ. beresdrenъ, beresdrenъ, berestenъ. berestrekъ* und *brusklenъ:* rum. borošlan hedera. magy. boroszlan daphne mezereum. borostyán hedera. ngriech. μπρουσλιάνη, κισσός. Die Wortgruppe ist ihrer wahren Bedeutung und ihrer eigentlichen Form nach dunkel; auch ist die Zusammengehörigkeit aller angeführten Worte nicht sicher.

brêstъ ulmus campestris. nsl. *brest* ulmus marc. fagus habd. s. *brest, brijest, brist* neben *brst.* č. *břest.* slovak. *brest.* klr. *berest.* r. *berestъ.* p. *brzost:* Fick 2. 621. vergleicht *brêza.* Geitler, Lit. Stud. 52, lässt *brêstъ* aus *brêkstъ*, lit. berkštas, entstehen.

brêza betula alba. nsl. *brêza.* č. *bříza, březa.* klr. *bereza. berestočka* Birkenrinde buk. 255. r. *bereza. beresta.* p. *brzoza.* polab. *brēza.* os. *bŕeza*: lit. beržas. lett. bērzs. anord. björk. ahd. pirichā, pirchā. aind. bhūrga, das von bharg splendere stammen soll.

brêžda adj. f. praegnans. nsl. *brêja.* klr. *bereža.* r. *bereža.* Das Wort fehlt in III. Wegen *bereža* wird *berd* vorausgesetzt, dem lit. pa-brêditi schwängern widerspricht, ein Widerspruch, der weder durch die Berufung auf ein analog dem *grêba* aus *greb* angenommenes *berêd* aus *bered*, wobei man sich allerdings auf klr. *posterihaty* berufen könnte, noch durch die Herbeiziehung der als denkbar aufgestellten ältesten Form der w., nämlich bhardh, Weiterbildung von bhar in der Bedeutung ‚ventrem ferre', beseitigt werden kann. *brêždь* beruht auf **brêdi.* Vergl. II. Seite 41.

četvrê in *četvrêdьnevьnъ* τεταρταῖος zogr. sup. ostrom. *četvrênogъ* quadrupes usw. neben *četvere-, četvoro-.*

črêd-: nsl. *čêden* aus *črêden* reinlich, im Westen, im Osten unbekannt; das im Osten gebräuchliche *čeden* verständig ist verschieden. r. *čereda, čerednyj* die Reinlichkeit liebend. *čereditь sja. čeredicha* dial. Das Wort fehlt in III.

črêda series, vices. nsl. *črêda.* kr. *črid* luč. č. *střída, třída.* wr. *čeredź* f.; vergleiche klr. *učredyť, zrobyty* bibl. I. r. *čereda, čeredь, čeredъ.* p. *oczrzedź* zof. os. *čřoda:* pr. kērda vices. Vergl. klr. *čerha* series, ordo.

črêda grex. nsl. *črêda,* im Westen *čêda, čida.* b. *črъdъ.* kr. *črida* mar. slovak. *črieda.* klr. *čereda.* p. *czrzoda* małg. *trzoda*: *czereda* ist klr. os. *čřoda* Menge, wo eines dem andern folgt. Vergl. nsl. *krdêl* f. rib. s. *krd.* slovak. *kŕdeľ:* got. hairdā grex. lit. kerdžus Hirt. abaktr. śaredha Schaar. *črêda* series und *črêda* grex ist dasselbe Wort, wie die Bedeutung des os. *čřoda* zeigt; auch ahd. hërta ist Wechsel und Herde. Hieher gehört auch aslov. *črêditi* bewirthen, eig. nach der Reihe etwas thun. nsl. *črêditi se v pêsmah* im Gesange einander ablösen.

črêdъ firmus ist nicht sicher bezeugt. Vergl. J. Schmidt 2. 370 und *črъstvъ.*

črêmiga vas quoddam. J. Schmidt 2. 69 vergleicht griech. κεράμια, woraus *keremiga, čeremiga, črêmiga* entstanden sei. In r. Quellen findet man *keremida* sof. 23. *kremida* tichonr. 2. 12.

črêmušь: s. *srijemuš, srijemuž, crimoš, črimuš* usw.: wahre s. Form *crijemuš.* p. *trzemcha, trzemucha.* r. *čeremuška, čeremša, čeremica* allium ursinum: man vergleicht lit. kermušê und anord. rams. nhd. Ramser. ir. creamh. griech. κρόμυον. J. Schmidt 2. 77.

črêmъ tentorium. Vergl. ahd. scërm.

črêmъsa: nsl. *črênsa, crensa, sremša* Kampelbeere. s. *crimza, crinza, cremza* usw. klr. *čeremucha, čeremoš, ceremš* f. verch. 80. wr. *ceremcha.* r. *čeremcha, čeremucha.* p. *trzemcha* prunus padus. *czeremcha* ist klr. č. *střemcha, třemcha:* lit. šermukšnis sorbus aucuparia. šermukšlê Kurschat 93.

črênъ manubrium. nsl. *črné* (so, nicht *černé,* wird gesprochen) pl. aus *črêné.* b. *čeren.* č. *střen, třen, střena.* slovak. *čren, črenka.* p. *trzon.* os. *črony* für *čřony.* klr. *čereneć. čerenka* verch. 80. wr. *čerjane* pl. r. *čerenъ.* Vergl. aslov. *črênovьnъ* molaris. *črênovitьсъ.* r. *čerennyj zubъ.* p. *trzonowy ząb:* lit. kriauna. kruminej duntis Szyrwid 374. krūminê dantis. Man beachte r. *čerenokъ* Pfropfreis, womit lit. kirnas Weidenrute verglichen wird, und aslov. *člênъ,* das unter *A. a)* gestellt ist.

črênь: *želêznyj čerênь, vъ nemže jestь uglije* krmč.-mih. 68. *crenъ* alex. *črenъ, crenъ, cirena, bolьšaja želêznaja skovoroda* usw. karamz. 2. 267. klr. *čereń* Feuerheerd. p. *czeryn* Unterlage des Feuerheerdes ist klr.

črêpati neben *črъpati* haurire aus *čerpati. črêpati* ist nicht das durativum, richtig iterativum, von *črъpati.* kr. *cripati* mar. Für *čerpti* steht *črêti.*

črêpъ testa. *črêmina* steht éinmal für *črêpina.* nsl. *črêp.* b. *čerъp.* kr. *črip.* s. *crijep.* č. *střep, třep.* slovak. *črep.* klr. r. *čerepъ* Schädel. p. *trzop. czop: czerep* ist klr. os. *čřop:* pr. kerpetis Schädel. lit. čerpe Ofenkachel ist entlehnt. Eben so čerepakas, klr. *čerepacha,* daraus p. *czerepacha,* testudo. Vergl. lett. skērpet Rasen mit dem Pfluge schneiden. aind. karpara Schale, Topf, Hirnschale.

črêsla lumbi; *črьsla* assem. č. *stříslo, třislo* pubes. *průtrž v tříslech* Leistenbruch. klr. *čeresla.* p. *trzosła* lumbi, genitalia zof.: lit. cierasłas, d. i. čerasłas, ventrale, saccus Szyrwid 374. čiariaslas Kurschat 157. Vergl. lit. strênos Lenden. Die wahre Bedeutung scheint ‚Gürtel' zu sein.

črêslo: daher *črêsliti* purpura tingere alex. nsl. *črêslo, črieslo, čerêslo* Gärberlohe. b. *čerêslo* Mörserstössel. č. *třislo* cortex coriarius. *čeříslo* mähr. slovak. *čerêsev* aus *čerieslo*

culter aratri. klr. r. *čereslo* Pflugmesser. p. *trzosło* Pflugsterz. os. *čřosło* Pflugsech. Vergl. s. *crtalo* Pflugeisen: pr. kersle Axt. aind. w. kart: krntatra Pflug. krntati schneiden. Die Mehrzahl dieser Worte kann mit Sicherheit auf die w. *kert* zurückgeführt werden.

črêsti aus *čersti, čertti, črъtą* incidere: lit. kirsti aus kersti, kertu. lett. cirst, certu. aind. kart, krntati schneiden.

črêsъ: *črєsъ* tichonr. 1. 260. klr. *čeres, čereslo* Riemen, lederner Gurt. r. *čerezъ*. p. *trzos: czerez* dialekt. ist klr.: lit. čereslas, čereslelis Bündel ist entlehnt.

črêsъ, *črêzъ* ultra. nsl. *črez*, im Westen *čez; čerez* hung. aus *črez*. kr. *čriz* luč. klr. *čerez, kerez, črez*. wr. *čerez, cerez*. r. *čerezъ*, alt *čeresъ*. Vergl. *čereza* pl. Wage: lit. skersas adj. quer. skersai, bei Szyrwid 276. skjersaj. pr. kērschan, kerscha, kirscha, kirsa. lett. skjērs quer. Vergl. aslov. *skrozê, skvozê; skozê, skosê*. nsl. *skozi, skoz*. kr. *krez* hung. s. *skrozê, skrozь. krozê, kroz*. klr. *skrôś, skroź, skrôź, kruź, krôź*. r. *skvozê, skvozь, skrozь, krozь*. č. *skrz*. slovak. *cez*. Vergl. IV. Seite 441. und beachte *prêčrêsa, prêčrêsije* latitudo.

črêšnja cerasus. nsl. *črêšnja*, im Westen *čêšnja*. b. *čerešь. čerešna* milad. 482. s. *trešnja, trijesla, kriješva, krješa, kriša, črišnja*. č. *střešně*. slovak. *čerešňa*. klr. r. *čerešnja*. p. *trześnia* neben dem klr. *czereśnia*. os. *šješňa*: lit. čeresna. magy. cseresznye. rum. čirasъ sind entlehnt. griech. κεράσιον. ahd. kirsā. mhd. kirse, kërse. schweiz. Kriese. *črêšnja* beruht auf dem ahd. kirsā.

črêšta tentorium aus russ. *čerešta* slov.-novg. erschlossen; daneben *očrъšta* domus. Vergl. lit. kertê Brautwinkel. aind. krtti domus.

črêti aus *čerti, čerpti, črъpą* haurire. slovak. *čret, črem*. Die Verba *počrъpati* und *počrêpati* sind beide perfectiv.

črêtъ: nsl. *črêt* sumpfige Waldung, eig. Röhricht, daher die ON. *črêt* Tschriet, *čritež* Tschrietes. Vergl. Ortsnamen aus Appellativen II. 14. s. *crijet* phragmites communis. klr. *očeret*. r. *čeretъ, očeretъ* Röhricht dial. ON. *očeretna*: ags. hreód Schilf. as. ried mit Schilf bewachsener Wassergrund. engl. reed. ahd. hrëod, rëod, riot Schilf. mhd. riet Schilfrohr.

črêvij calceus. nsl. *črêvelj*, im Westen *čêvelj; čerevlje* vocab. 1607. b. *čevli*. č. *střeví*. slovak. *črievice. črevík*. klr. *čerevyk*. r. *čerevikъ*. In τζερβουλιανοί ist *e* wie *ъ* im bulg. *cъrvali* ein die Aussprache erleichternder Einschub. p. *trzewik*. polab. *crívi*. os. *črij*. Fick 2. 534. vergleicht mit Unrecht lit. kurpê.

črêvo venter. nsl. *črêvo*, im Westen *čêvo, čivo*. s. *crijevo*. č. *střevo, třevo*. slovak. *črevo*. klr. wr. r. *čerevo*, dial. für *izgibъ, izlučina rêki*. p. *czrzewo* małg. *trzewo* neben *trzowa: czerewo* ist klr. polab. *crëvŭ*. os. *čřovo, čřevo*. Fick 2. 542. vergleicht got. hraiva- Leiche, was der Bedeutung wegen nicht angeht. Andere denken an lit. skilvis Magen.

dlêsti aus *delbsti, dlъbą* scalpere. *dlêsti* ist aus dem kr. *dlisti* erschlossen. aslov. * *dlêti*.

drênъ *: *drênyňi* fructus corni. nsl. *dren*. b. *drên*. s. *drijen (dren, drin)*. č. *dřín*. slovak. *drieň*. klr. *dereń*. r. *derenъ*. p. *dereń, derenia* aus dem klr.: ahd. tirn-baumā. nhd. Dirle, Dirliz ist nach Grimm Wörterb. 2. 1184. slav.; Dierlein, Terling usw.; in Baiern Dirnlein.

drêti, *derem* aus *derti* nsl. excoriare. s. *drijeti* usw. aslov. lautet der inf. *drati*, doch findet man *drъtъ*, das auf * *derti*, * *drêti* beruht. č. *dráti*. klr. *derty, derety* und *draty*. wr. *dzerci*. p. *drzeć, drę, darł*: lit. dirti aus derti, diru. got. tairan. aind. dar,

drn̥āti. drti Schlauch, eig. wohl die durch das Schinden eines Thieres gewonnene Haut. klr. *draty* ist wie aslov. *bьrati* gebildet.

drêvo arbor. nsl. *drêvo.* č. *dřevo.* p. *drzewo.* klr. *derevo.* wr. *drevo.* r. *derevo;* dial. *drévo* Baum. *drevó* Fahrzeug. *drevьe* Birkenrinde: lit. derva Kienholz. aind. abaktr. dāru Holz. Vergl. *drъvo.*

drêzga: s. *drijezga* herbae genus, bei Šulek *drezga, derezga, dreza, dereza* peucedanum. r. *dereza* robinia frutescens, nach anderen genista usw. *derjažka* lycopodium. Vergl. klr. *dereča* Bocksdorn.

klevrêtъ ὁμόδουλος, σύνδουλος conservus. σύντροφος act. 13. 1-strum. *klevrêtъ* ist das lat. collibertus. Das Wort findet sich bei Plautus: Quin, hercle, conlibertus meus, faxo, eris, si di volent. Bei Ulpian: Et inter collibertos, matrem et filium, pietatis ratio secundum naturam salva esse debet. In den dialogi B. Gregorii: Colliberte, quare tam citius surrexisti? was durch griech. σύντροφος wiedergegeben wird, und sonst; was jedoch vor allem wichtig scheint, in der Lex Baiuvariorum: Quod conlibertum suum servitio tradidit. Nach Ducange sind conliberti homines eiusdem conditionis vel eiusdem pagi; nach Guérard: Ceux qui n'étaient ni serfs ni affranchis, dont la condition était entre l'homme libre et l'esclave. Aus collibert hat sich afz. culbert, cuvert entwickelt. Vergl. Francisque-Michel, Histoire des races maudites de la France et de l'Espagne. Paris. 1847. II. Seite 1—32. Das Wort collibertus kam durch die Bajovarier nach Pannonien und gewann Eingang in die Sprache der pannonischen Slovenen. Diese Ansicht muss bei dem Umstande, dass ein lat.-griech. κολλίβερτος unnachweisbar ist, trotz des *v* festgehalten werden. Das Wort könnte r. *kleveretъ* lauten.

kostrêva: nsl. *kostrêva, kostrêba.* p. *kostrzewa.* os. *kostřov, kostřava.* ns. *kostřova.* klr. *kostereva* Trespe. r. *kosterь* bromus secalinus.

mlêčь: nsl. *mlêč.* s. *mliječnica.* č. *mléč, mlíč.* p. *mlečaj* agaricus piperatus. r. *moločnikъ* agaricus virgineus. ns. *mľac* Saudistel. Vergl. *mlêko.*

mlêdъ: *mlêdêti* mollescere. nsl. *mlêden* macilentus habd. s. *mledan* macer. r. *melednyj* tardus: w. ist mard, mrdnāti drücken, reiben, aufreiben. *mlêden* aus **mlêdъ* und dieses aus *meldъ;* dagegen *mladъ* aus *moldъ.*

mlêko lac. nsl. *mlêko.* č. *mléko.* r. *molokó* neben *mlekó.* p. *mleko* neben dem auf *molko* beruhenden *młoko* in *młokos, młokosek* (r. *molokososъ).* kaš. *moko* aus *młoko.* os. *mľoko.* *mlêko* beruht auf *melko, moloko* auf *molko:* got. miluki-, d. i. melki-, entspricht wie ahd. miluch, anord. miōlk, im Vocal dem ersteren: *molko* ist aus *melko* hervorgegangen wie *volkъ* aus *velkъ. mlêko* ist nicht aus dem deutschen entlehnt: es mag auf einer w. slav. *melk* beruhen, während *mlъz* mit *melg* zusammenhängt.

mlênъ: r. *melenъ.* p. *mlon* Griff an der Handmühle: daneben *mielak.* w. *mel, mlêti.*

mlêsti aus *melsti, mlъzą* mulgere. nsl. *mlêsti* und *molsti, molzem* aus *mlsti* usw. s. *musti,* aslov. **mlъsti:* lit. milžti aus melžti, melžu. ahd. mëlchan. griech. ἀμέλγω. aind. marǵ, mrǵati wischen.

mlêti aus *melti, melją* molere. nsl. *mlêti.* č. *mléti.* p. *mleć.* polab. *mlat (mlåt):* lit. malti, malu. miltai Mehl. Vergl. pr. meltan Mehl. got. malan. aind. mar, mrn̥āti. Mit lit. malti stimmt im inf. klr. *mołoty, meľu.* r. *molotь, melju:* lit. kalti. klr. *kołoty.* r. *kolotь* ist damit nicht zu vergleichen: *molotь* für *moltь* und dieses aus *meltь.*

mlêtъ: as. *mlêtь.* s. *mljet:* griech. μελίτη. it. meleda, Insel.

mlêvo: s. *mlivo* herc. neben *mlevo* sirm. Mehl, daher *mlijevo*. r. *mélevo (mélivo)*. p. *mlewo* Gemahlenes, Mehl; dialekt. *meliwo*. os. *mlěvo*, richtig *mlevo*, Mahlgetreide. *mlêvo* aus *melvo*.

mlêzivo: nsl. *mlêzva* Biestmilch. č. *mlezivo*. slovak. *mledzivo, mlezivo*, dagegen klr. *mołozyvo*. r. *molozivo*. p. *młodziwo*. *mlêzivo* aus *melzivo*, *molozivo* aus *molzivo*.

mrêti neben *mrъti* aus *merti*, *mьrą* mori. nsl. *mrêti*. s. *mrijeti*. č. *mříti*. slovak. *mrieť*. p. *mrzeć*. r. *meretь* neben klr. *merty*. wr. *merci*: klr. *mrity* ist schlummern, *mrjava* Schlummer: lit. mirti aus merti, miriau.

mrêža, *mrêžda* rete. nsl. *mrêža*. č. *mříže*. slovak. *mreža* Gitter. klr. *mereža* Gitter. r. *merëža* neben *merëga vjazanьe*, *tkanьe rêdkoe*. p. *mrzežna*: vergl. lit. marška Netz. Geitler, Lit. Stud. 67, vergleicht margas buntgestreift. J. Schmidt 2. 80. findet *mrêža* im p. ON. *merezina*.

nrêstь, *nrastь*: s. *narast*, *nerast* aus *nrast*. *rastiti* aus *nrastiti*. *mrijest* f. ova pisciculorum. *mrijestiti* coire, de avibus. *mriještiti* coire, de piscibus. r. *norosъ* Froschlaich, Fischroggen. *norostь* f. *nerstъ*, *nërsъ* Laichzeit der Fische. *nerestъ*. *nerestitь sja* kolos. 52. *narostь* f. Brunstzeit, für das erwartete *norostь*. *nerestь* coitus aus *nrêstь* lex.-palaeoslov. *nerstitъ sja*, *neršitъ sja ryba*: lit. neršti laichen. naršas Roggen. narštas, nerštas Laichzeit. neršêti laichen. lett. nārsts Pfalz, Laich. nārstīt laichen. Gegen die Ableitung des s. *rastiti* inire von **rast-* für **nrast-* kann eingewandt werden r. *rostitь sja (ptica)* sbor. 23. nsl. *neresec* verres meg. *narasec*. *nerosec* prip. 198. *meresec*. *merjasec* lex. kr. *nerist* aper hung. aus **nrêstъ*: w. ist ners, das einem aind. narś entspräche, woraus aslov. *nrês-* *(ners-)* und *nras-* *(nors-)* entstehen konnten. Vergl. Fick 2. 593. Verschieden ist r. *nerêzъ* dial. für *borovъ* Eber, eig. der Unverschnittene. Vergl. klr. *meresnyća* statt *neristnyca* Pfrille verch. 56.

nrêti aus *nerti*, *nьrą*. nsl. *po-n-d-rêti* immergere: lit. nerti, neriu. aind. nar, nrṇāti führen. Neben *ner* besteht *nŭr*: p. *nurzyć* usw.

nrêtъ: vergl. s. *neredov*, *meredov* retis genus. wr. *neret*. r. *neretъ*, *nereto* neben *nerota*, *naróta*, d. i. *noróta*. *nërša* und *merëta*: w. *ner (nrêti)*. *merëta* scheint aus *nrêta* entstanden.

oslêdъ onager: matz. 63. bringt ags. asald asinus bei.

plêna: nsl. *pelna (plna)* aus **plêna*, *pelníce (plníce)* aus *pleníce (plêníce)* habd. dain. *plinice* trub. č. *pléna*, *plína*. slovak. *plěnka*: dagegen aslov. *pelena*. b. *pelenъ*. s. *pelena*. klr. *pelena*, *pôłka*. wr. *peľuški*. os. ns. *pjelucha*: w. *pel*: *plêna* aus *pelna*. J. Schmidt 2. 490. vergleicht auch lit. plenê.

plênъ praeda. *planjenije* greg.-naz. 273. 282. für *plên-*. nsl. *plên* exuviae. s. *plijen*. č. *plen*. p. *plon*, dagegen r. *polonъ*: lit. pelnas Gewinn. lett. pelns, peľńa. Vergl. aind. paṇas Lohn aus parnas. w. *pel* implere.

plêpelica coturnix. nsl. *prepelica*. b. *preprica*. s. *prepelica*. č. *křepela*: vergl. *kapradí* für *papr-*. klr. *perepeła*. *perepełyća*. r. *perepelъ*, *pereperъ* und, ryb. 4. 79, *pelepelka*. p. *przepiorka (przepieruje)*. kaš. *przepierzyca*: pr. perpalo J. Schmidt 2. 75. *prepelica*, richtig *prêperica*, aus *prêpera*, ist *per-perica* die Flatternde. Vergl. nsl. *prepelêti* und *krepeliti* flattern.

plêsti aus *pelsti*, *plъzą* neben *plêzą* repere. p. *pleźć*. Vergl. *plaziti*.

plêti aus *pelti*: p. *pleć*, *pelę* neben *pielę* und *piolę* eruncare. *pell*, d. i. *pel-l*, entspricht dem *umar-ł*. So wird auch *mleć* behandelt. os. *plêć*, richtig *pleć*. Vergl. III. Seite 454. aslov.

plêvą, d. i. *plê-v-ą*, III. Seite 101. beruht auf *plê*, inf. *plê-ti*; ebenso *plę̂-v-elъ*. klr. lautet der inf. *połoty*, r. *polotь* aus *polty* usw. *pololьnikъ* sarcloir für ein aslov. **plêlьnikъ*. *polotьe*, *polonьe* action de sarcler.

plêva palea. nsl. *plêva*. s. *plijeva*. č. *pléva*. klr. *połova*. r. *polova*, *pelëva*; *pela*. p. *plewa*: pr. pelwo. lit. pelai pl., pelus pl. lett. pelus pl., pelavas pl. Spreu. lat. palea Spreu, daraus fz. paille Stroh. aind. pala Stroh. palāva Spreu. *plêva* hängt mit *plêti*, *plêvą* zusammen, dessen w. *pel* ist: p. *pelę* usw.; daher *plêva* aus *pelva* neben *polova* aus *polva* und *pela* aus der w. *pel* und Suffix *a*.

prê Adverb und Praefix. nsl. *pre*. č. *pře*. klr. *pere*: *perełôh*. *perekrasnyj* neben r. *pere*, *pre*: *pereglubyj*, *preglubyj* dial. p. *prze*. polab. *per*. Nach J. Schmidt, 2. 111, ist *prê* zunächst aus dem aus peri entstandenen, im lit. und lat. erscheinenden per durch svarabhakti hervorgegangen, welche hier im Auslaute auftritt. Dem lit. pervarīti hinüber-, hindurch treiben kann slav. nur *prêv*- entsprechen. Dem lit. per in pernai, dem got. fair in fairnja-, dem ahd. fir in firni steht slav. *prê* gegenüber.

prêdъ ante. nsl. *pred*. klr. *pered*. r. *perëdъ*, *predъ*; *predki*. p. *przod*; *przodki*. polab. *pårêd*: pr. pirsdau. Thema *prê*. Auf *prêdъ* beruht der Comparativ *prêžde* prius. nsl. *prêj*. s. *prije*. r. *perëžь* dial. neben *prêžь* bars. I. *Pelëdъ*, *pêledъ* m. *peléda* f. *perednij navêsъ kryši meždu dvumja izbami* ist identisch mit *peredъ*.

prêkъ transversus. nsl. *prêk*. r. *perëkъ*. *perekoserdьe* sbor. 38. *za preku* ryb. 4. 289. polab. *prík'ü*: lit. prëkei entgegen. empryki. preg. pr. prīkan, prīki. lett. pr̊ikša. Thema *prê*.

prêti aus *perti*, im s. *preti*, *prem*. klr. *perty*, *pru* streiten. r. *peretь*, *pru* dial. č. ist *příti se* ein Verbum der ersten und dritten Classe: *pru se*, *přím se*. w. *per*.

prêti aus *perti*, *pьrą* fulcire. nsl. *prêti*, *prem*. s. *prijeti*. p. *przeć*, *prę* drängen. *pierać*. klr. *perty*. r. *peretь*: vergl. lit. spirti aus sperti, spiriu treten. spardīti. lett. spert, spéru. w. *per*.

prêti aus *perti*: p. *przeć*, *pre* 3. sg. aestuare. Vergl. nsl. *sêno se vpri*, *se vgrije* bei Linde. r. *prêti*, *prêju*, das nsl. nach III. 1, das r. nach III. 2: vergl. lit. perêti brüten. lett. perēt: w. *per*. Damit hängt zusammen *pel* in *pepelъ* cinis und *pol* in *polêti* ardere und in *plamy* aus *pol-men* usw. J. Schmidt 2. 271.

prêzъ super. nsl. *prez*. wr. *perez*, *prez*. r. *perezъ*, *prezъ* (*črezъ*) zap. 2. 2. 27. p. *przez*. polab. *priz*. os. ns. *pšez*: lit. prëš; priš, prieš Szyrwid 167. Thema *prê*.

skvrêti aus *skverti*: *raskvrêti*, *raskvьrą* liquefacere. nsl. *cvrêti*, *cvrem*: w. *skver*.

slêmę trabs. nsl. *slême*, *slêmen* Dachfirst. p. *ślemię*: lit. šalma trabs. šelmů, šelmenis Geitler, Lit. Stud. 114. Vergl. ags. sealma sponda. as. selmo Lager, Bettstelle. griech. σέλμα.

slêpati, *slьpati* salire. aslov. *slapъ* fluctus, aquae desilientes. nsl. *slap* Wasserfall. kr. *slap* fluctus. s. *slap* aspersio undarum maris. č. *slapy* ON.: lat. serpere. griech. ἕρπω. aind. sarp, sarpati gleiten. Das Wort fehlt r. und p. p. *słopiec* eine Art Thierfalle lautet auch r. *slopecъ*. Hieher gehört jedoch vielleicht p. *słopień* gradus, vestigium. Fremd ist wohl lit. salpa Fischerwinkel und šlapias nass. Das Wort ist dunkel.

slêzena splen. nsl. *slezena* in meiner Heimat; daneben *slizena* lex. aus *slêzena* und *suzana* rib. für ein aslov. **slъzena*. s. *slezina*. č. *slezena*. klr. *sełedjanka* für *-ezja-*. r. *selezënka*: *selezena* tichonr. 1. 201. p. *śledziona*. os. ns. *słozyna*: lit. blužnis. pr. blusne. griech. σπλάγχνον, σπλήν. lat. lien aus splihen. ir. selg. aind. plihan, plīhan aus sprgh-. abaktr. ṡpereza. aslov. *slêzena*, *slъzena* aus *spelz*-. Vergl. *vrêteno*.

slêzenь: klr. *selezeń; selech; seležinka* buk. 108. r. *selezenь* Enterich. *selezenka:* lit. zelzinas Storch. zalzinelis Enterich Geitler, Lit. Stud. 121. für selz-, salz-. zeležianus szyrw.

smrêčь, *smrъčь* cedrus. *smrêčije* greg.-naz. 45. nsl. *smrêka* neben *smerêka*, *smrok*. s. *smreka,* wie es scheint, für *smrijeka. smrč.* klr. *smereka, smerek.* č. *smrk.* slovak. *smrek, smerk, smerek.* r. *smerekъ, smerčie.* p. *świerk, świerka* aus *śmierk* usw. *smrok, smrek, smerek, smereka. smrek* scheint für *smrzek* zu stehen.

smrêkati: *vъsmrêkati* naribus attrahere: w. *smerk*.

splêtъ: as. *splêtь.* s. *spljet* Spalaton. Vergl. s. *dlêto* mit r. *doloto.*

srêbati sorbere. Vergl. *srъbati.*

srêda medium. nsl. *srêda:* vergl. *srênja* aus *srêdnja* Hauptort der Gemeinde. č. *středa.* klr. *sereda* Mittwoch. *sered* adv. wr. *sered* adv. r. *sereda, sreda. seredi* sbor. 98. *sredi* 65. Vergl. *serdovič* dial. Mann von mittleren Jahren. p. *śrzoda.* polab. *srêda. srídný.* kaš. *strzoda.* os. *sŕeni. sŕódka:* pr. sirsdau ist aslov. *srêdu:* vergl. pirsdau mit aslov. *prêdu.* lett. serde Mark. Thema von *srêda* ist *serd* in **serdo: srъdьce.* lit. širdis. lett. sirds aus šerd-, serd-. Vergl. fz. au coeur de la ville, de l'été.

srêdьcь *(sardikij, iže nynja glagoljetь se srêdьcь)* ist aus σαρδική, σερδική entstanden und ist — durch *strêdьcь,* d. i. b. *strjadьcь* — ngriech. τριάδιτζα geworden.

srêmъ sup. 145. 19; 186. 9. s. *srijem* σίρμιον: *srêmъ* nicht aus magy. szerem, indem vielmehr dieses nach den Lautgesetzen des magy. aus *srêmъ* hervorgegangen. Das ap. *serem* in *seremskie wina* beruht auf dem magy.

srênъ albus. ar. *serenъ.* p. *śrzonowaty:* vergl. lit. širmas, širvas apfelgrau aus šer-. šerkšnas schimmelig. lett. salns, salnains schimmelfarb. *srênъ* albus ist mit *srênъ* pruina identisch.

srênъ: nsl. *srên* pruina gefrorener Schnee, Schneekruste. č. *šřín. střín.* slovak. *srieň: ked je mráz, teda srieň.* r. *serenъ. serenь* Thauwetter. *oserenitь* Grotъ 77. p. *śrzon,* minder gut *śron, szron, siwy mroz:* lit. šarma, šalna. lett. sērsns, sērsna Reiffrost, Harst über dem Schnee.

srêžь: nsl. *srêž, strêš* m. pruina, fibrae glaciales, glacies fluctuans. b. *skrêž* f. zweifelhaft. č. *stříž* m. f. slovak. *striež* m. p. *śrzež. śrež, śrož, śryž, szryž* f. *krupki lodu lub śniegu przez wody bieżące niesione*: minder gut *śrzeź* usw. os. *sŕež* f. Reif, Treibeis. ns. *šŕež* neben *sŕeź* f. Treibeis, Grundeis. klr. *šeržeń* gefrorener Thau. *šerżeńi* es reift. r. *šerëšь* f. *kolótь ili zamerzšaja grjazь. šorošь* f. *razbityj ledъ na rêkê ili ozerê* dial. Wenn p. *szerzawie (i mory ich w szerzawu* et moros eorum in pruina malg. 77. 53) hieher gehört, so ist es *śrzežawie* zu lesen. W. Nehring 108. vermuthet *srzezawe.* J. Schmidt 2. 76. bringt das Wort mit *srênъ* in Verbindung. w. scheint sarg, slav. *serg* zu sein. Die Wortsippe bietet Schwierigkeiten dar.

strêgą, *strêšti* neben *strъg-* custodire. *strêgъ* κουρά greg.-naz. 174. nsl. *strêči, strêžem* auflauern, bedienen. č. *stříci.* kr. *strg* in *ustrgoh* ich bemerkte. Veglia. klr. *sterehty, sterehčy. sposterihaty.* r. *sterečь, steregu. steregatь. steregi i beregi* ryb. 4. 12. *sterëga* custodia. p. *strzec. strzodza* malg. ist nicht r. *sterëža* dial., es entspricht einem aslov. *strêza* aus *strêzja:* vergl. p. *stdza* für *śćdza* mit aslov. *stьza* aus *stьzja:* lit. sergêti. sargas. pr. sergīsnan. lett. sargs. Die Entwickelung ist vielleicht *serg, srêg, strêg* und *serg, srъg, strъg.*

strêti aus *sterti, stьrą* extendere. nsl. *strêti.* s. *strijeti.* p. *strzeć.* klr. *sterty.* r. *steretь:* aind. star, strnōti, strnāti. Vergl. *stlati, stьlati.*

svrêpъ, *svrъpъ: sverêpъ* ferus. nsl. *srêp, srp* aus *sverp. sverepek* festuca, genau *sverêpek* aus *svrêpek.* kr. *svirepica* equa alex.-jag. 213. č. *sveřep* bromus. *sveřepec* Hengst.

klr. *sviripyj* bibl. I. r. *svirêpyj* für *sverêpyj*. *svirêpa* barbara, vulgaris. ar. *sverpъ*. p. *świerzepa* equa: pr. sweriapis Zuchthengst ist entlehnt. Vergl. lit. šurpti horrere. pasiurpstu inhorresco. pasiurpis, p. *nasierzały*, Szyrwid 164. 169. lett. sērpes Schauder. Bedeutungen: rauh, wild, d. i. ungezähmt und wild wachsend. Formen: *sverpъ:* aslov. *svrêpъ* und durch den Einschub des *e: sverêpъ*. r. *sverepъ*, minder gut *svirêpъ*. p. *swrzep* und daraus *świerzep*. Nach J. Schmidt 2. 67. ist *ê* in *sverêpъ* die svarabhakti.

šlêmъ neben *hlъmъ* cassis. as. *šlêmь*. klr. *šołom*. r. *šelomъ, šlemъ:* ahd. helm. got. hilma-. lit. šalmas ist entlehnt. *hilemъ* bell.-troj. ist unvolksthümliche Entlehnung, jedoch nicht aus dem got.

tetrêvъ phasianus. s. *tetrijeb* tetrao. č. *tetřev*. slovak. *tetrev*. klr. *teterev* Auerhahn: daneben *katervak*, *ćićvir*. wr. *cecer*, *ceceruk*. r. *teterevъ*. p. *cietrzew*. *ciecierza*, *ciećwierz* coturnix. *cieciorka* Birkhuhn: lit. tetervas Birkhuhn, bei Szyrwid 8. 28. tetirva. tetervinas. titaras Truthahn. pr. tatarwis. lett. teteris. lat. tetrao. tetrix. griech. τέταρος. aind. tittiri Rebhuhn. pers. tadzrew. *tetrêvь* aus *teter-vъ*.

tlêšti aus *telšti*, *telkti*, *tlъką* pulsare. nsl. *tlêči* und *tolči*, d. i. aslov. **tlъšti*. kr. *tlići*, *telčem*, richtig *tlčem*. s. *tući*. č. *tlouci*, d. i. aslov. **tlъšti*. slovak. *tlct*. p. *tłoc*. klr. *tołčy*, *tołkty*. wr. *tovči*, *tovkci*. r. *toločь*, *tolku* aus *tolk*.

trêbulja: nsl. *krebulica*. č. *třebule*. klr. *terebuľa*. p. *trzebula*. os. *třebula:* ahd. kërvela, nhd. Kerbel. lat. caerefolium χαιρέφυλλον.

trêbъ purgamentum. *trêbiti* purgare. nsl. *trêbiti*. klr. *terebyty* schälen, roden. wr. *cerebić*. ar. *terebitь: koni, skoty terebitь*. *novoterëbka* frisch verschnittener Hengst. Vergl. *terebistyj* zänkisch. *terebъ* Neugereute dial. p. *trzebić* roden, castrieren. os. *třebić*. Hieher gehört *otrêbi* purgamenta, in slêpč. wohl fehlerhaft *trêbi*. Vergl. got. thaurpa- Acker, Feld, Dorf. kymr. treb vicus. Man vergleicht auch turba, τύρβη, tribus. Ist die Zusammenstellung von thaurpa- mit *trêbiti* richtig, dann ist got. thaurpa- eig. Rodeland. thaurpa- verhält sich zu *terb-* in *trêb-* wie thaurnu- zu *ternъ* in *trъnъ*.

trêmъ turris. s. *trijem*. *podtrijemak* živ. 52. 65. klr. *terem* bibl. I. wr. *cerem* zap. 166. 266. 339. r. *teremъ*. p. *trzem:* griech. τέρεμνον.

trêti neben *trъti* aus *terti*, *tьrą* terere. nsl. *trêti* und *trti*, *terem* und *tarem*. s. *trijeti*. p. *trzeć*. klr. *terty* und *terety* verch. 61. wr. *cerci*. r. *teretь*, dialekt. *tertь* und *tratь* Dalь: lat. tero. griech. τείρω. Vergl. *tlêti* corrumpi, eig. etwa conteri. Anders Fick 2. 570.

trêzati lacerare: vergl. *trъzati*.

trêzvъ sobrius. nsl. *strêziv* meg. *trêziv* meg. trub. *strêzen*, *trêzen*. b. *tъfrêz* aus *tvrêz*. č. *střízvý*. klr. *trezvyj*, *tverezyj*. wr. *cerezvyj*. r. *trezvyj*, *terezvyj* und *tverezyj* ryb. 4. 280. p. *trzeźwy; trzeźgwy* dial.: lit. trezvas ist entlehnt. Die Grundform scheint *stverz* zu sein.

vlêšti aus *velšti*, *velkti*, *vlêką* aus *velką* trahere. nsl. *vlêči*, *vlêčem*. s. *vući*, d. i. aslov. **vlъšti*. č. *vléci*. p. *wlec*, *wlokę*. klr. *voločy*, *voloku*. Befremdend ist *vyvoľičy* extrahere. wr. *vołokci*. r. *večь*, *vleku* aus *velk* und *voločь*, *voloku* aus *volk:* das aslov. partic. *vlêkъ* ist *velkъs*, das *ê* ist demnach nicht aus dem praes. eingedrungen. p. *wlokę* steht für das gleichfalls vorkommende *wlekę (nie żyję, ale dni mizerne wlekę)*, ist demnach nicht gleich dem r. *voloku:* lit. vilkti aus velkti, velku. vilkêti durativ. lett. vilkt, velku. griech. ἕλκω.

vrêdъ lepra, damnum. nsl. *vrêd* Geschwür, laesio. *vrêditi* einem in die Wunde stossen Unterkrain. kr. *vrid* Verletzung. s. *vrijed*. č. *vřed*. klr. *vered* Geschwür. *veredyty*. *veredoveć* Wiesenkraut. wr. *veredzić*. r. *veredъ* ulcus. *vredъ*. *vreditь*. *vereda*. *veredítь*.

p. *wrzod.* os. *bŕód:* vergl. got. fravardjan verderben, entstellen. ahd. wartjan. aind. vardh, vardhajati abschneiden.

vrêdъ findet sich aslov. in der Redensart *nevrêdu sъtvoriti* ἀποδοκιμάζειν reprobare matth. 21. 42. marc. 12. 10. luc. 20. 17. zogr. ev.-mih. 1. petr. 2. 17. 2. coloss. 2. 18-šiš. Ferners bon. usw. Für *nevrêdu* bieten *ne vъ rędъ* sav.-kn. 28. *ne vъ rędu* assem. ev.-buc. *vъ redu* ev. 1372. Für das unverstandene *nevrêdu* liest man auch *ne na vidobu* zap. 2. 2. 113. nsl. *vrêd (vried)* rês. 6. *vrêden* dignus. b. *vreden.* s. *vrijedan:* ahd. werd n. aestimatio. unwirdī abiectio. unwirdjan parvi pendere usw.; dagegen beruhen p. *wart.* dialekt. *wartać, warcić* werth sein. kaš. *vort.* lit. vertas. pr. werts auf dem nhd. werth. Dass *vrêdъ* entlehnt sei, wird bezweifelt von J. Schmidt 2. 74; von Matzenauer, Cizí slova 90, wird *vrêdъ* von der aind. w. vardh, vardhatē erhöhen; intrans. med. wachsen abgeleitet. Form und Bedeutung zeugen für die Ableitung des aslov. *vrêdъ* vom ahd. werd.

vrêmę tempus. nsl. *vrême.* s. *vrijeme.* klr. *veremja.* wr. *vereme.* r. alt *veremja.* dialekt. *vremenitь izmênjatь vidъ otъ prelomlenija lučej vъ vozduhê* Potebnja 49. *vremjačko. povremjanno. izveremeniti* novg. p. vergl. *brzemǫ́* tempus małg. 20. 9: aind. variman für varman Umfang, Weite.

vrêsk: *vrêštati* clamare. *vrêskanije* fletus. nsl. *vrêščati, vriščati.* s. *vrisak.* č. *vřeštěti.* slovak. *vresk.* wr. *veresk.* r. *vereščatь. veresnutь* ryb. 4. 283; *zg* für *sk: verežžatь. verezgъ* dial. p. *wrzask. wrzeszcz. wrzaskać.* os. *vŕesk.* Vergl. *vrъkati:* lit. verkti und virškīti. brešče̊ti. *vrêsk* beruht auf *versk*: vergl. *plakati* und *plaskati.* J. Schmidt 2. 74. Die Erklärung des abweichenden p. *wrzaskać* aus *wierzaskać* 2. 92. halte ich für verfehlt.

vrêslo: *povrêslo* trutina. nsl. *povrêslo, poreslo.* s. *povrijeslo, povraz* Henkeleisen am Kessel. *vrijeslo. rijeslo.* č. *povříslo.* klr. *povereslo, perevesło* Strohband. *povereśiłe* verch. 50. p. *powrosło.* os. *povŕestło.* ns. *povŕasło* Strohband: w. *verz* ligare. *verz-tlo, verstlo, versdlo.*

vrêsti aus *versti, vrъzą,* mit *po* ligare usw. aor. *-vrêsъ* aus *-verz-sъ:* lit. veršti, veržiu. got. vruggōn- Schlinge. mhd. wergen. Vergl. *razvrêsti* compungere.

vrêsъ: nsl. *vrês* erica. s. *vrijes.* č. *vřes.* r. *veresъ.* wr. *veres.* p. *wrzos.* os. *vŕos.* ns. *ŕos:* lit. viržis. lett. virši pl. virsuklis. Hieher gehört *vrêsьnь* September. klr. *vereseń.* p. *wrzesień.*

vrêšti neben *vrъšti* aus *veršti, vergti* iacĕre. nsl. *vrêči* neben *vrči,* d. i. aslov. *vrъšti.* s. *vrći.* klr. *verhčy:* vergl. lit. vargti bedrängt sein. got. vrīkan. lat. urgere. griech. εἴργω. aind. varǵ, varǵati wenden, drehen.

vrêšti * aus *veršti, verhti* triturare. s. *vriježi, vrći:* vergl. ahd. werran. griech. Ϝερς: ἀπόερσε, ἔρρω. lat. verrere.

vrêteno fusus. nsl. *vrêteno, vreténo.* b. *vrъteno.* s. *vreteno, vrteno.* č. *vřeteno.* klr. r. *vereteno.* r. *veretenica.* p. *wrzeciono.* os. *vŕećeno.* polab. *vrŕtenü* pl.: aind. vartana n. vartanī: w. *vert.* nsl. wird meines Wissens nur *vreteno*, nicht *vrêteno* gesprochen: es mag jedoch *e* für *ê* lauten, da es den scharfen Ton hat. Vergl. *slêzena.*

vrêtęzь: č. *řetěz.* klr. *veretaž* Thürkette. *retaz* Kette. p. *wrzeciądz, rzeciądz. wrzeciąż, drewniany zamek u drzwi.* os. *ŕećaz.* ns. *ŕešaz.* rumun. retêz. magy. retesz. lit. rêtêžis. Das Wort ist dunkel: *ęzь* deutet auf Entlehnung.

vrêti aus *verti, vьrą* claudere. nsl. *vrêti.* č. *vříti:* lit. verti, veriu auf- oder zuthun, einfädeln. got. varjan wehren. aind. var, vr̥ṇōti, vr̥ṇāti umschliessen. Vergl. *ver* in *vъvrêti* infigere sup. 2. 8.

vrêti bullire, im nsl. *vrêti, vre* neben *vreč* und *vrôč:* lit. virti aus verti, verru sieden intrans. lett. virt, viru. Vergl. got. vulan wallen.

vrêtište n. *vrêšta* f. cilicium. nsl. *vrêča* aus *vrêtja, vertja. vrêče* hung. kr. *vretišće* mar. s. *vreća.* č. *vřece* n. klr. *vereta. veretenka. veretuch* Oberkleid. *veretyna* Sackleinwand. r. *veretišče.* Wahrscheinliche w. *ver, vrêti* claudere.

vrêža: s. *vriježa* Stengel: vergl. lit. virkštis Ranke nach Geitler, Lit. Stud. 72, aus virgi-as.

zrêcati: *pozrêcati, pozrьcati* intueri. *ozrêčь* und *ozračь* neben *ozrьčь* aspectus: w. *zer (zьrêti).* Vergl. *zêkrъ* caesius, das vielleicht statt *zrêkъ* aus *zerkъ* steht.

zrêti aus *zerti,* spectare, im nsl. *zrêti.* Ebenso im s.: vergl. lit. žerêti, žeriu glänzen. žiurêti, žiuriu schauen. *zorja, zorъ, zrakъ* usw.: aind. ghar, ǵigharti glühen.

žlêbъ canalis, in eigentlich aslov. Quellen unnachweisbar. nsl. *žlêb.* s. *žlijeb, ždlijeb.* č. *žlab, oužlabí, žlábek*: die ON. lauten *žleb, žlíbek, žlábek.* klr. *žołob.* r. *žolobъ.* Vergl. *golbecъ, golubecъ.* p. os. *žłob:* vergl. aind. ǵarbh, ǵrmbhatē den Mund aufsperren. *žlêbъ* aus *želbъ; žolobъ, złob* aus *žolbъ* J. Schmidt 2. 91.

žlêdą, *žladą, žlêsti, žlasti* compensare. *žlêdьba, želêdьba, želêdь* mulcta: got. gildan: us-, fra- retribuere. ahd. geltan, keltan. Verschieden ist lit. geloti gelten. galêti können. lett. gjeldêt. Mir scheint *žlêdą* aus *geldą* entlehnt.

žlêdica Schneeregen. klr. *ožełeď, ožiłeda, ožełeda* buk. 193. 215. *ožełeď* wird durch r. *gololedica* erklärt pisk., *ožełedyce* durch *połedyća* von verch. 43. p. *żłod, żłodź* gelicidium. Vergl. got. kalds. lat. gelu. J. Schmidt 2. 78. **žlêda* aus *želda.*

žlêza glandula. nsl. *žlêza, žlêzda.* s. *žlijezda.* č. *hlíza, hláza, žláza.* slovak. *hluza.* klr. *zołzy* Drüsen für aslov. **zlъza.* wr. *zołoza.* r. *želêza* neben dem richtigen *železa,* novg. *zalozьja* glandula. p. *zołza.* os. *žałza.* ns. *załza.* Vergl. ahd. chelch struma. Hinsichtlich des Anlautes im čech. vergleiche man nsl. *žrebel* clavus mit č. *hřebík, hřebí,* es mag nun dieses mit ahd. grebil zusammenhangen oder nicht, worüber matz. 93.

žlêzo, daraus durch Einschub des *e želêzo* ferrum. nsl. b. *želêzo.* s. *željezo.* č. *železo.* klr. *zalizo.* r. *želêzo.* p. *żelazo.* kaš. *žêlazo* neben *želosko, želozni* polab. *zêľozŭ.* ns. *želêzo:* lit. geležis, geližis aus und neben gelžis. pr. gelso, d. i. gelzo. lett. dzelzis. J. Schmidt 2. 67. betrachtet *ê* als svarabhakti. Bezzenberger 67.

žrêbę pullus equi. nsl. *žrbé* neben *žebe* im Westen. s. *ždrijebe.* č. *hříbě.* r. *žerebecъ, žerebja.* dialekt. *žerebьe rublennyj svinecь* ryb. 4. 292. p. *źrzebię, źrebię; źrzobek.* polab. *zribă:* got. kalbön-. aind. garbha βρέφος. abaktr. garewa.

žrêbij sors. s. *ždrijeb. ždrebati, žrebati.* č. *hřébie* výb. 1147. 12. klr. *žerebe, žreb.* r. *žerebej;* dial. *žerebij* für *krupnaja drobь* usw. *žerebočekъ* bars. I. *žerebeečekъ* sborn. 6. Theilchen. p. *źrzeb.* Die wahre Bedeutung von *žrêbij* ist wohl Theil, Antheil. Vergl. jedoch pr. girbin sg. acc. Zahl und Fick 2. 556.

žrêda: klr. *ožereda,* daraus p. *ozieroda* Schober von Erbsen-, Bohnenstroh Linde. Das Wort hängt wohl mit *žrъdь* aus *žerdь* zusammen.

žrêlo, *ždrêlo* neben *grъlo* guttur, vox. nsl. *žrêlo: pečno žrêlo* praefurnium. *ožrêlje* Lappen am Hals des Rindviehs. s. *ždrijelo* Engpass fauces. č. *hřídlo* Mund-, Ofenloch. *žrídlo, zřídlo.* slovak. *žrielo.* klr. *žereło, džereło* Brunnen. wr. *žereło, žerło* Öffnung. r. *žerelo, žerlo* Potebnja 26. neben *gorlo. ožerelьe, žerelki.* p. *źrzodło, źrodło:* dialekt. *žrodło* Quelle. os. *žŕedło:* lit. gerdlê, gerklê fauces: w. *žer: žrêti, žьrą* vorare. lit. gerti, geriu. aind. gar, girati, gilati. Vergl. *žrъlo.*

žrêti aus *žerti*, *žьrą* vorare, deglutire. nsl. *žrêti*, *žrem*. s. *ždrijeti*, *žderati*. p. *żreć*, nicht *zrzeć*. klr. *žerty* neben *žerety*. r. *žratь:* lit. gerti, geriu. lett. dzert, dzeŕu trinken. aind. gara Trank. gar, girati, gilati.

žrêti aus *žerti*, *žьrą* sacrificare: vergl. lit. girti, giriu rühmen. pr. girtwei loben. lett. dzirtis, dziŕûs prahlen. aind. gir f. Lob. gar, grṇāti rufen.

Von dem *rê* der Infinitive der Verba wie *mrêti* aus *merti*, die zur ersten Verbalclasse gehören, verschieden ist das *rê* der Verba III. 2, deren *ê* nicht aus der mit der Metathese verbundenen Dehnung von *e* hervorgegangen, sondern mit dem *ê* der Verba wie *gorêti*, *svьtêti* identisch ist.

pьrêti, *pьrją*, *pьriši* accusare. č. *příti se*, *přím se* neben *pru se*. p. *przeć się*, *przę*, *przysz*. Im s. klr. r. gehört das Verbum zur ersten Classe.

pьrêti, *pьrją*, *pьriši* inflammari im nsl. *sêno se vpri;* im r. dagegen *prêti*, *prêju*.

vьrêti, *vьrją*, *vьriši* fervere. s. *vreti*, *vrim*. nsl. ist *vrêti* ein Verbum der ersten Classe. Ob s. *vrelo* fons auf *ver-lo* oder auf *vьrê-lo* beruht, lässt sich nicht entscheiden.

zьrêti, *zьrją*, *zьriši* spectare. Das Verbum gehört nsl. zur ersten Classe, daher *zrêti* aus *zerti*. Eben so s. Es bedarf keines Beweises, dass *pьr* in *pьrêti* mit *per* in *prêti* aus *perti* wurzelhaft identisch ist. Die hier aufgeführten Verba werden in den ältesten Denkmählern wohl meist mit *ь* geschrieben.

b) Der Vocal steht ursprünglich selbst im Anlaute.

rêdъkъ rarus wird mit lit. retas zusammengestellt, trotz des *ê* und des *t:* man vergliche es vielleicht richtiger mit lit. erdvas, ardvas breit, weit, geräumig. erdwummas, ardumas Bezzenb. lett. ērds, ērdajs locker, bequem. *rêdъ* ist ein *u*-Stamm, daher die Erweiterung durch das Suffix *kъ: rêdъ (rêdъkъ)* verhält sich zu lit. erdu (erdvas) wie *lьgъ (lьgъkъ)* zu lit. lengu (lengvas).

jelenь cervus, lit. elnis, bei Bezzenberger ellenis m. elline f., beseitigt, wie es scheint, *ln* durch Einschiebung des *e*. Vergl. *alъnь* aus *alnь*, pr. alnê.

elê semi greg.-naz. 247: *jele* ist minder gut beglaubigt. *elêživъ* zogr. assem. *jelêživъ* lam. 1. 153. *lêživъ* ostrom. greg.-naz. 102. klr. *łytepło* (richtig wohl: *łetepło)* aqua calida. *ľitepłyj*, *ľitepny* verch. 33. r. *lêteplъ* dial. bus. 1. 159. Das Wort wird hier angeführt, weil man geneigt zu sein scheint *lê*, *ele* dem *prê*, *pere* an die Seite zu stellen.

Trat. A. a) Der Vocal steht ursprünglich nach inlautendem r, l.

blavъ: p. *bławy* wasserblau: ahd. blāo.

blaznъ error. nsl. *blazen* stultus hung. *blazniti* ärgern trub. *zblaznit* vocab. 1607. *preblazniti se* sich irren. b. *blazni* trügen. č. *blázen*. klr. *błahyj*. *błazeń*. wr. *błahij*. *błazen*. r. *blagoj*. *blažь*. *blažnoj*. *blazenъ*. p. *błahy*, *błachy* geringfügig aus dem klr. *błazen*. os. *błazn:* lit. blogas schwach, lett. blāgs, lit. bloznas Schelm sind entlehnt; eben so blagnas Bezzenberger.

bračina vestes sericae: vergl. mlat. braca.

bra in *brakłen, čornokłen* klr. Feldahorn. *bra* ist dunkel.

brakъ conubium, wohl von *bra:* vergl. *bьrati*. Verschieden gebildet ist *zrakъ*.

brati, richtig *bьrati, berą* legere: got. bairan. aind. bhar, bharati, bharti, bibhrati. Abweichend ist wr. *zberci* für aslov. *sъbrati: berci,* aslov. **brъti*. Vergl. *drati*.

bratrъ frater. r. *bratъ*. polab. *brot*. *bra-trъ:* aind. bhrā-tar. So auch *bra-kъ*. Vergl. J. Schmidt 2. 117.

dlakъ in *vlъkodlakъ* λυκάνθρωπος. ngriech. βουλκόλακα Werwolf. nsl. *volkodlak*. b. *vlъkolak*. s. *vukodlak*. klr. *vołkołak*. r. *volkodlakъ*, wofür *vovkulaka* Grotъ 63: *dlakъ* ist dunkel; man darf an nsl. *dlaka* pilus denken, daher etwa: der des Wolfes Haar (vielleicht als Gürtel) hat. Grimm, Mythologie 1048.

drabь: p. *drab́* Leiter. klr. *drabyna*.

dračь vepres. nsl. *drač*. b. *drakъ*. s. *drača*. r. *dračъ* mit verwandter Bedeutung: vergl. lit. drogis für drokis.

dragnъ: č. *drahný* adj. ansehnlich. p. *dragnie* adv.: vergl. aind. drāgaj, denominat. zu dīrgha, verlängern.

drapati: nsl. *drapati*. p. *drapać* scabere: vergl. *drati*.

drati, richtig *dьrati, derą* scindere. r. *drati:* vergl. *brati, bьrati* legere. Von *drati* abzuleiten ist r. *dranь* Latte. r. p. *dranica* Brett und lit. derna: lit. dronīčê ist entlehnt. Verwandt ist aslov. *drêti*. nsl. *drêti*. klr. *derty*. wr. *dzerci* usw.: lit. dirti, diru, das jedoch nach Brückner 80. ungenügend belegt ist. got. tairan. ahd. zeran. griech. δέρειν. aind. dar, dṛṇāti.

dražiti irritare. nsl. *dražiti, draždžiti*. č. *drážditi*. p. *drażnić*. r. *draznitь:* vergl. aind. drāgh quälen, unbelegt.

glabati rodere: vielleicht durch zweite Steigerung aus gleb: lit. glebti glatt sein.

gladъkъ lēvis. nsl. *gladek*. r. *gladkij*. p. *gladki:* lit. glodas neben glotus. anord. gladhr. ahd. glat. lit. glodinê Blindschleiche ist klr. *hładyna*.

glazъ oculus r. ist fremd. Vergl. matz. 167.

grabiti prehendere. *grablja* rapina. nsl. *grabiti*. *grablje*. p. *grabie*. kaš. *grable*. polab. *groblé*. r. *grabitь*. Vergl. aind. grabh, grbhṇāti. *grabiti* hängt mit lett. grābt, grābju zusammen. *grab-* scheint aus *greb* durch Steigerung des *e* zu *a* entstanden. Das lit. und got. weicht ab.

grabъ: nsl. *gaber*. s. *grab, grabar, grabrika*. č. *hrab, habr*. klr. *hrab*. r. *grabъ*. p. *grab* carpinus betulus: pr. grab in wosi-grabis. Vergl. lit. skroblus.

gradъ grando. b. *grad*. klr. *hrad*. p. *grad*. polab. *grod:* lat. grando. aind. hrādunī.

grakati crocitare. b. *graka*. r. *grakatь*. Vergl. *graj*. *grajati* usw.: lit. groti. ahd. chrāan.

gramъ caupona, domus neben *gromьnica* caupona: vergl. aind. grāma Dorf, Gemeinde. Dunkel.

granь κεφάλαιον caput. r. *granь* Ecke. č. *hrana*. p. *grań*. os. *hrań, hrana*. Damit scheint *granica* limes zusammenzuhangen.

hlamъ collis. wr. *chłam*. r. *chlamъ* Schutt: vergl. lit. šlamsas Unrath bei Nosovič.

hrakati screare. s. *hrakati*. r. *chrakatь* neben *charkatь*. p. *chrachać, charchać, charkać:* vergl. nsl. *hrknôti, hrčati:* anord. hraki Grotъ 441.

hramati claudicare. r. *chramatь*. p. *chramać:* aind. srāma lahm. Vergl. *hromъ*.

hrapati stertere. r. *chrapêtь*. p. *chrapiać*.

kladą: r. *kladu, klastь* schneiden, verschneiden sbor. 33: *ne sklasti skarlatu bezъ mastera. kladenecъ* Schöps, *skopecъ kladenyj, borovъ;* Messer zum Verschneiden; *mečъ kladenecъ* schneidendes Schwert, episch. Vergl. nhd. gelzen verschneiden, Gelze verschnittenes Schwein. ahd. gelza, galzā. ags. gilte. anord. göltr verschnittenes Schwein, Eber. dän. galt. Trotz des Anlautes, slav. k und deutsch g, und der Lautfolge ist vielleicht an der Verwandtschaft festzuhalten.

kladą, *klasti* ponere. nsl. *klasti* pabulum praebere. b. *klad.* s. *klasti.* r. *klastь.* p. *kłaść.* polab. *kłódė.* kaš. *przekłod:* vergl. lit. klod in iškłostimas Erklärung, p. *wykład:* im got. hlathan stimmt th nicht zu slav. d. Vergl. J. Schmidt 1. 171.

klap-: nsl. *kapovuh* herabhangende Ohren habend. *vuhoklapast* kroat. č. *klepouchý.* p. *kłapouchy.*

kradą, *krasti* furari. nsl. *krasti.* p. *kraść.* polab. *kródnė.*

kraguj accipiter. nsl. *kragulj.* b. *karguj* verk. 218. kr. s. r. *kraguj.* č. *krahuj.* klr. *skrehułeć, skryhułeć.* p. *krogulec.* os. *kraholc.* Das Wort ist dunkel, dessen Vocalismus befremdend. Vergl. J. Schmidt 2. 147. und meine Fremdwörter 29.

kraj margo. nsl. *kraj* usw.: w. wahrscheinlich *kra* scindere.

krakati crocitare. nsl. *krakati.* r. *krakatь, karkatь.* kaš. *krak* für p. *kruk:* lit. krokti neben karkti. lett. krākt neben kārkt. lat. crocire. Vergl. got. hlahjan.

krasa pulchritudo. č. *krása.* p. *krasa.* kaš. *krasny* für *piękny, świeży.* Man vergleicht anord. hrōs Lob, Ruhm. lit. krosas color und lett. krāsa sind entlehnt.

krasovolij mensura quaedam as. r. *krasoulja.* klr. *krasovulja* bibl. I: mgriech. κρασοβόλιον.

plaka neben *ploča* lamina. b. *pločь.* s. *ploča. ploka: igrati na ploke:* ngriech. πλάκα.

plakati flere, eig. pulsare. nsl. *plakati.* č. *plakati.* r. *plakatь.* p. *płakać.* os. *płakać:* lit. plakti. got. flēkan. Vergl. *plakati* lavare unter *B. a).*

plastъ in *plastoglavъ* latos vertices habens: vergl. č. *plast.* os. *płast* Scheibe. r. *plastъ* Schicht und lit. platus. Dem r. *plastъ* entspricht wr. *peleść: peleść mjasa.*

plaštь pallium. nsl. *plašč.* č. *plašť.* p. *płaszcz:* lit. ploščus, ploštê sind entlehnt. Das Wort ist nicht von *platъ* abzuleiten.

platiti solvere. nsl. *platiti.* r. *platitь.* p. *płacić.* polab. *euplotěný* bezahlt.

platъ pannus, pallium. klr. *płatok.* r. *platъ* für *polotenco* sbor. 17. p. *płat.* os. *płat* Leinwand. *płatno* Tuch. got. plata- ist entlehnt.

plaviti facere ut fluat. nsl. *plaviti.* r. *plavitь.* p. *pławić:* lit. plauti, plauju. ploviti. plovijù waschen. ahd. flawen. w. *plŭ,* aind. plu.

pra, *pro* wie *pa, po* in verschiedener Anwendung: *pradêdъ, prostrêti* usw.: aind. pra. abaktr. frā, fra.

praskavica tumultus. nsl. *praska.* s. *praskati.* r. *praskъ.* p. *praskać.* Vergl. os. *próskać* rauschen.

praskva, *breskva* persicus s.; nsl. *breskva.* r. *broskvina* neben dem jungen *persikъ.* p. *brzoskiew:* lat. persicum. Abweichend.

prasъ porrum. b. *praz.* r. *prasъ:* griech. πράσον.

prašta*: č. *práce* labor. p. wr. *praca* neben os. *próca.* ns. *proca.* Vergl. lit. prat: prasti, prantu durch Übung erlernen. Geitler, Lit. Stud. 68. lit. procê ist entlehnt.

prati, richtig *pьrati, perą* ferire, lavare. nsl. s. *prati.* r. *pratь* usw.: vergl. lit. perti baden.

prati, richtig *pьrati, perą* ferri.

pravъ rectus. nsl. *prav.* r. *pravyj.* p. *prawy.* kaš. *prow.* Vergl. *pra: pra-v-ъ.*

pražiti frigere. nsl. *pražiti.* klr. *pražyty* bibl. I. p. *prażyć:* r. abweichend *prjažitь.* Vergl. aind. bhraǵǵ, brǵǵati rösten und lit. spirgti, spirgau Fett ausbraten neben spragêti prasseln. spraginti, spraginu; sproginti, sproginu rösten.

slabъ debilis. nsl. *slab.* r. *slabyj.* p. *słaby.* polab. *słóby̆:* got. slēpan. ahd. slāfan. anord. sleppa. Dagegen lit. silpti erschlaffen. silpnas schlaff neben slopstu werde schlaff. slopinu ersticke Geitler, Lit. Stud. 110. Brückner 133.

slava gloria. nsl. r. *slava.* p. *sława* usw.: lit. šlovê halte ich nicht für entlehnt.

stlati, richtig *stьlati, stelją* sternere. nsl. *stlati.* r. *slatь.* p. *słać:* aind. star, strnôti.

stradati pati. nsl. *stradati.* r. *stradatь.* p. *stradać.* os. *tradać:* lett. strādāt. anord. strit schwere Arbeit.

strahъ terror. nsl. *strah.* r. *strachъ.* p. *strach.* polab. *stroch:* lit. strokas ist entlehnt.

trajati durare. b. *tra.* s. *trajati.* ač. *tráti.* os. *trać.* ns. *traś:* vergl. aind. trā servare und č. *trvati.* p. *trwać.* lit. trivoti ist entlehnt.

trapiti: nsl. *trapiti* excruciare. eig. leiden machen. č. *trapiti.* slovak. *trápiť.* klr. *trapyty* verch. 70. p. *trapić,* wofür bei Linde auch das unbegreifliche *toropić.* os. *trapić.* Die Unregelmässigkeit von *trapić* ergibt sich aus der w. *terp: trъpêti.*

trapъ fovea. b. s. *trap:* alb. trap. mrum. trapu. Matz. 351. bringt mgriech. τράφος bei.

tratiti: nsl. *stratiti* destruere. s. *tratiti.* r. *tratitь.* p. *tracić:* lit. trotīti ist entlehnt.

trava neben *trêva* gramen. nsl. r. *trava.* p. *trawa.* Vergl. r. *travitь polja, puskatь stada na čužija polja* zag. 665.

vraska ruga. nsl. *vraska. vrêsknôti* rumpi. kr. *fraska.* slovak. r. *vraska:* aind. vraśč, vrśčati abhauen, zerschneiden, spalten. pravraska Schnitt.

b) Der Vocal steht ursprünglich nach anlautendem r, l.

lajati, *lają; lanąti* latrare: lit. loti, loju. lett. lát, láju. got. laian. aind. rā, rājati.

lanъ: č. *lán* Hube. klr. *łan. łanočka.* r. *lanъ* dial. p. *łan:* vergl. lat. laneus, certa agri portio cum aedibus coloni.

lastovica, *lastica* hirundo. nsl. *lastavica.* r. *lastočka, lastovka.* os. *lastojca: lastunъ* erschlossen aus rum. lъstun. Abweichend č. *vlastovka. vlastavice.* p. *jaskolę. jaskołka.* ns. *jaskolica.* Vergl. aind. rās, rāsatē schreien.

radъ promtus. nsl. s. p. usw. *rad:* vergl. aind. rādh, rādhati, das jedoch mit w. ardh, rdhatē in Verbindung gebracht wird.

raklъ vestis. nsl. *rakno* Todtentuch. akr. s. *rakno:* vergl. griech. ῥάκος.

rana vulnus: lit. rona ist entlehnt. *rana* hängt mit aind. arus und anord. orr n. wohl nicht zusammen.

rarъ sonitus: aind. rā, rājati. Vergl. *lajati.*

B. a) Der Vocal steht ursprünglich vor inlautendem r, l.

blagъ beatus. s. *blag.* č. *blaho.* klr. *błahyj. błahaty* orare. *perebłahosłovyty* buk. 254. r. *blagij, blaguščij, blagoslovenьice,* volksthümlich *bólogo, bólygo* neben *bólgo.* p. *błogi* neben

błagać besänftigen, womit os. *błahovać* zu vergleichen: aind. barh, brhati stärken. barhas stark.

blana nsl. Häutchen, Splint. č. *blána* Haut, Bast: vergl. slovak. *bránica* Netzhaut der Gedärme. klr. *bołona* Fell. *bołoń* Bast, Splint. *bôł* Splint. r. *bolonь*. p. *błona*: lit. balana Splint. balanka Fensterscheibe sind entlehnt. Geitler, Lit. Stud. 62, vergleicht lit. balnas Sattel, urspr. vielleicht Haut.

blana: č. *blana*. klr. *bołona* Au. *bołońe*. wr. *bołona*. ar. *boloнье*. p. *błonie*. os. *błonk* Wiesenplatz. Vergl. ns. *błońe* Rasenfläche.

blanja nsl. asser: vergl. r. *bolonь, mostъ vъ gumnê* bars. I. und rum. blъnesk belege mit Dielen, das ein *blan- voraussetzt.

blato palus. nsl. *blato*. č. *blato, bláto*. r. *boloto*. p. os. *błoto:* lit. bala ist mit *blato* verwandt, balatê nicht aus dem r. entlehnt. magy. balaton so wie das d. Plattensee und das rum. baltъ beruhen auf *blato*. s. *balatin* ist aus dem magy., klr. *bałta* aus dem rum. entlehnt.

blazina: nsl. *blazina* Polster rib. Matratze. s. *blazinja* Kissen. *blazina* Federbett. kr. *blazinjica* mar.: pr. balsini-s (balzini-s) Kissen. po-balso (po-balzo) Pfühl. aind. barhis Streu, Opferstreu. upabarha Kissen. upabarhana Decke, Polster. abaktr. barezis Decke, Matte. armen. bardz Polster. Vergl. lit. balžêna Eggbalken, Eggscheide. Das Wort scheint verwandt mit got. balgi-. kelt. bolg. w. ist bargh Delbrück.

brada barba. nsl. s. č. *brada*. r. *boroda*. p. *broda*. polab. *brûda:* lit. barzda. pr. bordus. lett. bārda. ahd. bart. ags. beard. lat. barba aus bardhā. Mit *brada* hängt zusammen nsl. *bradavica* Warze. r. *borodavka*. p. *brodawka*. Hieher gehört auch *brady* ascia: s. *bradva*. nsl. *bradlja*. ahd. partā. mhd. barte. Auf dem magy. bárd beruht nsl. *barda* hung. rum. bardъ. Auch p. *barta* ist entlehnt. Vergl. r. *berdyšь*. p. *bardysz* bipennis.

bragъ*: č. *brah* neben *brh* Fehm, Schober. klr. *oborôh* verch. 42. p. *brog*. os. *bróžeń* f. Scheune. ns. *brožńa:* w. vielleicht *berg: brъgą, brêgą*, daher das Bergende.

bralo: *zabralo* propugnaculum. ar. *zaborolo* novg., in gleicher Bedeutung das unsichere *zaborona:* w. *bor, brati*.

brana: nsl. *brana* Egge. s. *brana* Wehr, Egge. č. *brána*. r. *borona*. *boronovolokъ* neben *bornovolokъ* sbor. 30. p. *brona:* man merke für Thor, eig. Wehr, *brona, brana, broma, brama*. kaš. *borna:* magy. borona Egge, lit. brana Thor sind entlehnt.

branь f. lucta. *braniti* pugnare. nsl. *braniti*. č. *brániti*. *brań*. r. *branь* Zank neben *boronь* Verbot. *boronitь* wehren neben *branitь* hindern, tadeln, beschimpfen. p. *bronić*. *broń*. r. *boronitь* hat mit *bronja*, aslov. *brъnija* lorica, nichts zu thun: lit. barnis f. Zank.

brašьno edulium. nsl. *brašno* Reisezehrung. č. *brašna* f. Hirtentasche. klr. *borošno* Mehl bibl. I. r. *borošno* Roggenmehl. *borošenь* m. Bagage Grotъ 62. Vergl. os. ns. *brošma* und s. *brašančevo* Frohnleichnamstag festum corporis Christi: lat. far, farris aus farsis. umbr. farsio Speltkuchen. *brašьno* setzt demnach *borsъ* voraus, woraus *brah-*.

brati, *borją* aus *borti* pugnare, davon *borьcь, borьba*. klr. *boroty śa*. r. *borotь, borju*. *zaborolo* (č. *zábradlo* Dalimil). *branь*. p. *bruć się* dial.: lit. barti, baru. lett. bārt, bāru schelten. ahd. berjan, perjan. aind. bhar in bhara pugna.

bravъ animal. nsl. *brav* Schafvieh. s. *brav* pecus. č. *brav* Schafherde. slovak. *brav*. r. *borovъ* aper castratus. w. vielleicht bhar hegen, pflegen. *bra-vъ* aus *bor-vъ*.

brazda: nsl. *brazda*. č. *brázda*. klr. *borozda*. *borozna*. r. *borozda* für *borona* dial. p. *brozda*. polab. *bórdźa* Egge. *bórdza* er eggt: rum. brêzdъ. magy. barázda. Vergl. ahd. prort, prart. ags. brord stimulus. brerd, briord, breard ora. anord. broddr sagitta. aind. bhršti Zacke, Kante, Ecke Zeitschrift 23. 86. Hinsichtlich der Bedeutung beachte man *vložše brazdy vъ usta prepodobnêj dêvê* tichonr. 2. 157.

dlanь f. vola manus. nsl. *dlan*. č. *dlaň*, *dlaně*. klr. *dołoń*, *dołońa*. r. *dolonь*, *ladonь*. p. *dłoń*. kaš. *dłun*. polab. *dlân*. os. *dłóń*: lit. delna. Vergl. dagegen r. *dranь*, *dranica* Latte mit lit. derna Brett: *dranь* ist *dra-nь*.

dlato scalprum. nsl. *dlêto*, *dlêtvo*. b. *dlъto*, *blêto*, *klêto*. s. *dlijeto*, *glijeto*. č. *dláto*. klr. r. *doloto*. p. *dłoto*. os. *błócko*. *Dlato* für *dlabto* aus *dolbto*; *dlêto* aus *delbto*: vergl. pr. dalptan sg. acc.

drabъ: wr. *dorob* Korb. klr. *dorobało* Kasten, Kiste. *udorobь* f. dolium: lit. darbis Höhlung eines Baumes Nosovič. Vergl. Brückner, Litu-slav. Stud. 1. 24.

draga vallis. s. *draga*. č. *dráha*, *draha* via. r. *doroga*. *podorožь* Reise. p. *droga*. os. *droha* Spur, Strasse. Hieher gehört č. *podražec*. r. *podorožnikъ*. p. *podrožnik* Pflanzenname.

draga: klr. *sudoroha*, *dergota* Krampf. r. *sudoroga*: vergl. nsl. *drgati*, *drgetati*. č. *drhati*. p. *drgać*, *držeć*. r. *dergatь* tremere, wohl nicht *derg* tenere. w. *derg*, daraus durch Steigerung *dorga*, *draga*.

dragъ carus. nsl. *drag*. č. *drahý*. r. *dorogój*. p. *drogi*. os. *drohi*: lett. dārgs. Vergl. *derg*, *drъžati* tenere.

dravъ: *sъdravъ* sanus. nsl. *zdrav*. r. *zdorovъ*: dial. *zdorovo* neben *zdravo*. *zdorova*, *zdravstvuj* im Lied sbor. 63. p. *zdrow*. os. *strovy*: aind. dharma von dhar, dharati halten, befestigen: vergl. abaktr. drva fest, gesund, das aus dharva entstanden J. Schmidt 2. 128. 265. *dravъ* aus *dorvъ*. Andere vergleichen lit. sądarus einig, passend.

glab: klr. *zahołoba* Keil. p. *głobić* compingere. *głobik* Keil. klr. *ohłabľi*, *ohołony* wird verch. 43. erklärt: *na jasłach pichuri u konej*. Matz. 29. vergleicht pr. poglabū amplexus est. Das Wort ist dunkel. Man vergleiche s. *razglobiti*. *zglobiti*. č. *hlobiti* clavis firmare.

gladъ fames. nsl. s. *glad*. č. *hlad*. r. *golodъ*. p. *głod*. os. *hłod*: lit. gardus wohlschmeckend. lett. gārds. got. grēdus aus gerdus. anord. grādhr. aind. gardh, grdhjati. grdhu: vergl. armen. žlat πλεονέκτης und aslov. *žlъdêti* cupere J. Schmidt 2. 127. 157. 454. w. *geld*, daraus *goldъ*, *gladъ*. Vergl. *grъdъ*. *žlъdêti*.

glagolъ verbum. *glagolati* loqui. wr. *hlahołać* laut reden. r. dial. *glagolъ* Gesellschaft. *gologolitь* scherzen. *glagolъ* beruht auf *gol-golъ*: griech. γαργαρίζω: aind. ǵar, ǵaratē. Vergl. aslov. *plapolati*. *praporъ*. č. *bláboliti*, *hlaholiti*, *chlácholiti*, *krákorati* (vergl. J. Schmidt 2. 287), dialekt. *grágorati*, gackern. *vrávorati* taumeln. slovak. *vrávor* repulsus. nsl. *mlamol* abyssus. č. *plápol* Flamme, *plápolati* aus *pol-polъ*: aslov. *polêti*. aslov. **tratoriti*: r. *torotoritь*, unrichtig *taratoritь*, schwätzen. Vergl. *chorochory* pl. Lumpen. *kolokolъ*. aind. gargara Geknister. galgalīti deglutit. Benfey, Kurze Sanskritgrammatik 41. Hermes, Minos, Tartaros 30. L. Meyer, Vergleichende Grammatik 1. 417.

glasъ vox. nsl. *glas*. r. *golosъ*. dial. *golochъ*. *glasъ* ryb. 4. 27. p. *głos*. os. *hłos*: lit. garsa-s. alasas ist das wr. *hałas*, das auch in das poln. eingedrungen. *glasъ* aus *golsъ*: w. gar, grn̥āti rufen.

glava caput. nsl. *glava.* č. *hlava.* klr. *hołova. stribrohlav* Art Silberstoff. r. *golova.* dial. *glava. glavnyj: vila vênki na glavu* sbor. 67. *cerkovь semiglavnaja* 105. *oglavlь.* p. *głowa.* polab. *glåva.* os. *hłova:* lit. lett. galva. pr. galwo.

glavьnja titio. nsl. *glavnja* hung. b. *glavnь.* s. *glavnja. glavnica.* kr. *glavnja* mar. č. *hlavně.* r. *golovnja.* p. *głownia. glav-ьnja* hat als Thema *glav-* aus *golv-,* das mit einem aind. ǵarv (ǵūrv versengen) zusammenhängt. Vergl. J. Schmidt 2. 265.

gradъ hortus, urbs. nsl. *grad.* č. *hrad.* klr. *horod* neben *vynohrad* buk.: *vynohradnyj łyst. zahradyty* verch. 85. r. *gorodъ* neben *gradъ* sborn. 98. *Kievъ gradъ* ryb. 4. 22. *vinogradъ* sbor. 85. p. *grod.* polab. *gord* Schloss neben *vägard* Garten. os. *hród:* lit. gardas Hürde neben žardis Garten. got. garda-. gairdan. aind. grha aus grdha. w. *gerd,* daraus durch Steigerung *gordъ.*

grahъ faba. nsl. *grah.* č. *hrách.* r. *gorochъ.* p. *groch.* polab. *gorch.* os. *hroch:* lit. garšva. lett. gārsas aegopodium podagraria.

grano versus. os. *hrono* Satz, Bibelspruch usw. ns. *grono* Rede, Gespräch. Dies alles ist zusammengehörig: Schwierigkeit bereitet das pol. *grono* mit seinen verschiedenen Bedeutungen: Versammlung für *zgraja, gromada,* Traube, wofür auch *winogron* und *winogran.* Vergl. auch p. *groń, najwyższe owsisko* beskid.

hladъ refrigerium. nsl. *hlad.* č. *chlad.* r. *cholodъ.* p. *chłod.* polab. *chlåd.* Die Entlehnung aus dem got. kalda- ist zurückzuweisen.

hlakъ caelebs. *nehlaka* gravida. ar. *cholokъ.* Neben *hlakъ* besteht *hlastъ.* r. *cholostitь* beschneiden. Nach Geitler, Lit. Stud. 52, ist *hlastъ* aus *hlakstъ* entstanden.

hlapъ servus. nsl. *hlapec* servus; filius rib. kr. *hlap* rusticus. klr. wr. *chłop* aus dem poln. r. *cholopъ.* p. kaš. *chłop.* os. *khłop:* lett. kalps und lit. klapas Junge sind entlehnt.

hrabrъ m. pugnator. adj. fortis. *hrêbьkъ.* s. *hrabar.* r. *chrabryj,* alt und dial. *chorobrъ, chorobryj:* vergl. dial. *choroboritь* schwätzen. p. *chrobry.* os. *khrobły:* w. vielleicht aind. sarbh ferire, unbelegt.

hramъ domus. nsl. *hram.* klr. *chorom. choromy* Vorhaus. *chram* ecclesia. r. *choromy. choromina.* dial. *choroma* für Dach sbor. 23. p. *chromina.*

hrana cibus. *hraniti* servare. nsl. *hrana.* č. *chrániti.* klr. *pochoron* buk. 271. r. *choronitь* neben dial. *chrana, predochranъ.* p. *chrona. chronić.* kaš. *charna* für *karm.* polab. *chórna. chórnit:* w. sar: abaktr. har beschützen. part. hareta genährt. *hra-na* ist *hor-na.*

hvrastъ sarmentum. nsl. *hrast* quercus. č. *chvrast, chrast* dumetum. klr. *forost* Buschholz. *prochvorostyty. chrastity* rumpeln. wr. *chvorost.* r. *chvorostъ.* p. *chrost. chroślina* zof.: vergl. *chwarstać, chwarszczeć* rasseln, das einem aslov. *hvrъst* entspricht. *chrostnąć. chrzastnąć. chrostać.* kaš. *chłost.* os. *khróst.* Vergl. J. Schmidt 2. 458.

klabos-: č. *klábositi* plaudern: lit. kalbêsis Rede. kalbêti. Geitler, Lit. Stud. 64.

klada trabs. nsl. s. *klada.* č. *kláda.* klr. *kładka* Steg buk. 181. r. *koloda* neben *kladь. kladenь.* dial. *klady, kladina, mostki.* p. kaš. os. *kłoda:* ahd. holz. lit. kalada Hauklotz ist entlehnt. r. *koloda* stimmt nicht zu lit. pakloda hölzerne Schlittenschiene und užkloda Deckbett: die Worte mögen unverwandt sein. Das gleiche gilt vom griech. κλάδος.

kladęzь, *kladenьcь* puteus. b. *kladenec.* s. *kladenac; kladište* im Volksliede neben *hladenac* mar., das sich an *hladъ* anlehnt. klr. *kołodaź.* r. *kolodjazь, kolodecь* neben *kladezь, kladenecъ:* etwa got. *kaldiggs: vergl. aslov. *useręgъ, useręzь* inauris, got. *ausahriggs.

klakolъ campana ist aus dem r. *kolokolъ* slovenisiert. klr. *kołokôł* Schafglocke: die Kirchenglocke ist *dzvôn.* r. *kolokolъ.* polab. *klåk'ŭl:* lit. kankalas ist wohl kalkalas. Vergl. aind. kal tönen und das dem *klakolъ* nicht genau entsprechende kalakala Geräusch. Brückner, Litu-slav. Stud. 1. 24. 89. Vergl. J. Schmidt 2. 228.

klanьcь: nsl. *klanjec* Anhöhe, Abhang, Hohlweg: lit. kalnas Höhe. Man darf ein r. *kolon-* vermuthen. J. Schmidt 2. 243. 417.

klakъ calx Kalk. s. *klak* mik.: ahd. calc. lit. kalkes. lett. kalkjis. Dem *klakъ* liegt ahd. calc zu Grunde.

kljastъ: s. *kljast* mutilus neben *kljakav:* vergl. got. halta- lahm. w. *klad.* Die Erweichung des *l* kann jung sein. Die Zusammenstellung ist zweifelhaft.

klasъ spica. č. *klas.* r. *kolosъ.* p. *kłos.* polab. *klås:* vergl. *klati.*

klašnja*: s. *klašnja* Art Strümpfe: *vlasi da daju okroje i klašnje* chrys.-duš. 49. r. *kalóša* Überschuh für *kolóša:* vergl. it. calza.

klati, *kolją* pungere. Falsch ist *kъlati* lam. 1. 142. *kъlati* Geitler, Fonologie 16. nsl. *klati, koljem. klavnica* securis. klr. *kołoty.* r. *kolotь.* p. *kłoć.* os. *kłóć:* lit. kalu, kalti. Der aor. lautet *klahъ* aus *kolhъ,* die II. und III. sg. *kla* aus *kolъ, kolt* für *klas, klat.* Daneben findet man *kolohъ: iskološa* izv. 622. für *isklašę. kole* für *kla;* im dak.-slov. *zakoleha (ssakoleha),* Formen, von denen nur *klahъ* in *mrêhъ* und *mrъhъ* ein Analogon hat. III. Seite 105. Neben *klavъ* aus *kla-v-ъ* besteht das partic. *kolъ* aus *kolъs.* Im impf. *koljaahъ* tritt das Präsensthema *kolje* auf. III. Seite 92. Das partic. praet. pass. lautet *klanъ* und *koljenъ* greg.-naz. 30. klr. *ukołene*: vergl. p. *zmielone zboże.*

klatiti quatere. nsl. *klatiti se* vagari. č. *klátiti.* klr. *kołotyty. kołot, kołotńa* Hader. r. *kolotitь. pokolotka, kolotlivyj* zanksüchtiger Mensch kolos. 51. p. *kłocić. kołotowka* Quirl im Krakauischen für *mątewka* ist r.: *kolotovka, mutovka.* os. *kłóćić:* lit. kretu geschüttelt werden und kratīti und lett. kratīt schütteln sind mit *klatiti* unverwandt. lit. kalatiti zanken ist entlehnt.

krabij, *krabica* corbis. nsl. *škrabulja.* s. *krabija* Schublade. č. *krabice.* klr. *korobka* Schachtel buk. 126. 192. wr. *koroba.* r. *korobъ. korobьja* novg. *korobulečka* bars. I. p. *krobka:* lit. karbas Korb. karbija Kasten: karabas Düte ist entlehnt. Die Worte beruhen auf dem d. Korb, lat. corbis; eben so s. *krbanj, krbulja;* č. *krb;* wohl auch r. *korobitь* krümmen; wahrscheinlich auch aslov. *korablь* navis: griech. κάραβος E. M. wäre demnach entlehnt. Man beachte jedoch Pott V. XI.

kračunъ: b. *kračun* nativitas Christi. č. *kračún: na kračúny* zu Weihnachten; daraus magy. karácson und rum. krъčun. klr. *koročun* bei den Huculen Adventfasten, bei den Kleinrussen in Ungern *kerečun večer* Christabend. r. *koročjunъ* in der ersten novgoroder Chronik zum Jahre 1143: *otъ gospožina dni do koročjuna.* Man beachte *koročunъ* Tod. Snegirevъ, Prazniki 1. 139; 2. 12. 13. Nach Matzenauer, Cizí slova 49, von *krak* ire, gradi: *kračun tedy značí původně tolik co příchod* adventus, *pak ve smyslu křesťanském* Advent. Andere dachten an incarnatio. A. S. Petruševičъ, Koročunъ, Krakъ. Lemberg. 1876.

krakъ: *pokračilo* gressus. *okročiti* prol.-rad. nsl. *okrak* pes suillus. *krača* coxa lex. *korak* gressus. *koračiti. korakati. koračaj* habd.: vergl. *raskreknôti* auseinander strecken. b. *kračjul* Bein der Hose. *krači se* weit ausschreiten. *raskrači. raskrač. korak. krak* pes. *krakatica.* s. *krak* pes longus. *kračati. korak* passus. *koračati. škrok* gradus. č. *krok* gressus. *kročej.* klr. *krok: a vaši čoboty ĭ a s koročkamy* buk. 194. r. *okorokъ* jambon: *okorokъ mjasa* zag. 650. *karakática* sepia officinalis für *korokática. karakuša* auf allen vieren

gehendes Kind. *karakuški* Füsse für *koro-*. *kukoračь* adv. auf allen vieren. *korjačka, karjačka* weiter Schritt. *raskorjakoju* Dalь. *raskarjaka* für *-kor-*. p. *krok. okrak. okrakiem* sperrbeinig. *okraczyć. kraczaj. krakacica* polypus. os. *kročić. kračić. kročel:* rum. krak crus. lit. karka Vorderbein des Schweines; Oberarm. Das Wort bietet viel befremdendes, doch findet man in jeder Sprache neben andern auch die ihr zukommende Form; nur č. kennt kein *krak: krakatice* ist entlehnt. *o* in *korak* ist ein Einschub wie in *korabľь* neben *krabij*, wie r. *korjučitь* neben *krjučitь, gnutь vъ krjukъ; korošnja* neben *krošnja*. Vergl. J. Schmidt 2. 173.

kralja: wr. *kralja, krali* Korallen. r. *korolьki:* lit. koralus, karelis. lett. krelle aus dem slav.

kralь: nsl. s. *kralj* rex. č. *král*. klr. *koroľ, kraľ, krôlestvo* kaz. 18. *kraľa* Fräulein. *korołyk, krôłyk* Zaunkönig. r. *korolь. koroleva. korolica* neben *kralь* König, *kralja* Königinn in der Karte und *krolь* alt aus dem poln. p. *krol. kralka* aus dem čech. os. ns. *kraľ*. Dem Worte liegt d. Karl, der Name des gewaltigen Frankenherrschers, zu Grunde. Man merke *korljazi* Franken bei Nestor für ahd. karling Nachkomme Karl's des Grossen. *carь běše grъčьskyj Vasilije a blьgaromь otъ boga knęzь Borisъ, Kralь němečьskymь ljudemь* Carolus germanicis gentibus Hiljadogodišnja svetkovina. lit. karalius, kralius ist entlehnt. Manche lassen *kralь* aus dem lit. stammen. *kralь* beruht zunächst auf *korlь:* vergl. den kr. FN. *Korlević*.

kramola seditio. b. *kramolъ* tumultus. č. *kramola*. ar. *koromola. koromolьnikъ* novg. p. *kromola:* aus dem mlat.: Orta seditione, quod carmula dicimus. Anonymi (873) de conversione Carantanorum. Carmula mitigata Vita S. Udalrici saec. V. Carmalum levavit Annales Ratisp. 818.

kramyslo*: klr. *koromysło* Tracht, Wagebalken. wr. *koromiselъ* Schulter. r. *koromyslo* Schulterjoch zum Tragen, Wagebalken. Reiff meint für *koronoslo*, wobei an ein **korъ* in *korъcь* gedacht zu werden scheint. *koromyslъ* Bär (Sternbild). Man vergleiche klr. *kormyha* Joch, p. *kormysła* pl. Kosiński, wodurch das angenommene *kramyslo* zweifelhaft wird, da dafür *krъmyslo* stehen sollte. Man denkt auch an griech. κρεμάστρα Hängematte. κρεμαστήρ. ngriech. κρεμαστήρι.

kranj Krainburg. *kranjski* krainisch: ahd. Creina. Carnia bei Paulus Diaconus. griech. καρνοί. Die Ableitung von *kraj* ist falsch.

krapъ*: nsl. s. *krap* carpio. č. *kapr*. klr. *koroṕ* bei Linde. *korop*. r. *karpъ, károbъ*. p. *karṕ*. os. *karp*. ns. *karpa:* lit. lett. karpa. Das Wort ist unmittelbar aus dem d. entlehnt: ahd. charpho usw. rum. krap ist slav.

krasta scabies. nsl. s. *krasta*. r. *korosta*. p. *krosta:* lit. karšti. lett. karsti hecheln. Vergl. nhd. harsch rauh, hart: w. *kers:* klr. *čersaty* verch. 80, daher *kers, kors: korsta,* woraus *krasta*.

krastělь, *hrastělь* coturnix. s. *rastelj*. č. *křástel, chřastal, chřastel, chřístel* crex. klr. *korostiľ, chvorostiľ*. r. *korostelь*. p. *chróściel*.

kratъ Mahl. *dva kraty*. nsl. *krat*. klr. *korot: stokorot* Rainblume, Massliebchen. r. *kratъ*. p. os. *kroć*. ns. *krot:* lit. kart, kartas. lett. kārt. aind. sa-krt. krtvas. abaktr. ha-keret.

kratъkъ brevis. nsl. *kratek*. č. *krátký*. r. *korotkij*. p. *krotki*. *kratъ*, ein *u*-Stamm, beruht auf *kert*, woraus *kortъ:* lit. kertu, kirsti hauen. lat. curtus. aind. kart, krntati.

krava vacca. č. *kráva, krava*. r. *korova*. p. *krowa:* vergl. *karŭ* alter Ochs. kaš. *kruowa*. polab. *kōrva:* lit. karvê. pr. curwis Ochse. Man vergleicht lat. cervus.

kravaj: nsl. *kravajec* Art Kuchen. b. *kravaj.* s. *kravalj.* klr. r. *korovaj:* lit. karvojas ist entlehnt und steht für karavojas. Das Wort ist dunkel: von einem Verbum *kra (kravati)* scindere stammt es nicht.

mladъ tener. nsl. *mlad.* s. *mlad. mladiti* pulverare. č. *mladý.* slovak. *mladza* für *otava.* wr. *mołodyj. mołodzenec* neben *mładzenec.* r. *molodyj* neben *mladъ* sbor. 67. 68. 70. usw. in Volksliedern. *mladenь, mladyšь. bladoj* ryb. 4. 278. aus *mladoj. bolodoj* sbor. 3. aus *bladoj.* p. *młody. mołodyca, mołojec* sind klr. polab. *mlădý:* pr. maldai pl. nom. junge. maldans pl. acc. maldūnin sg. acc. Jugend. mulditi zermalmen Bezzenberger. w. aind. mard, mrdnāti. mrdu weich. *mladъ* aus *moldъ,* **mlêdъ* in **mlêdьnъ,* s. *mledan,* aus *meldъ.* Dem *meldъ* entspricht got. mildja- und aind. mrdu.

mlaka aslov. nsl. s. lacuna. s. *mlak* tepidus. slovak. *mlaka.* Das Wort fehlt in den anderen Sprachen: man beachte jedoch klr. *morokva* Morast verch. 37. Es würde wahrscheinlich r. *moloka,* p. *młoka* lauten: vergl. lit. merkti, mirkīti, markīti eintauchen, einweichen. mirkti intrans. įmarka Flachsweiche. lett. mirkt. mārka. aind. upa-mar causat. upamārajati eintauchen. Geitler, Lit. Stud. 67, vergleicht lit. malkas Trunk.

mlamolъ: nsl. *mlamol* abyssus aus *molmolъ:* w. *mel.* Vergl. *glagolъ.*

mlastъ: p. *młost: dopadłszy warzęchy i młostu nawali w brzuch śmietany.* r. *molosnikъ* tragopogon. *molosnyj* mit Milch zubereitet: vergl. verch. 37: wohl *molz-tъ.*

mlato: nsl. *mlato* Malztreber. č. *mláto.* klr. *mołot.* p. *młoto: słod odchodzący po wygotowaniu piwa. mlato* beruht auf *molto,* w. *mel, mlêti:* pr. maltan. Vergl. *mlatъ.* Andere denken an Entlehnung aus dem deutschen: malta-: ahd. malz. asch. malt. Dem malta- verwandt ist slav. *mlad:* č. *mladina* Bierwürze. r. *molodь* usw. Matzenauer, Cizí slova 255.

mlatъ malleus. s. č. *mlat.* slovak. ist *mlat* Tenne. r. *molotъ.* p. *młot.* Davon *mlatiti* triturare. klr. *mołotba* verch. 37. r. *molotitь.* p. *młocić:* w. *mel,* durch Steigerung des *e* zu *o* und Suffix *tъ: moltъ.* Vergl. *moliti* molere und *mlato.*

mlazъ: s. *mlaz* die Menge der beim Melken auf einmal hervorschiessenden Milch; dann auch: *tri mlaza krvi:* w. *melz,* woher **molzъ:* lit. malžu in pamalži karvê eine Kuh, die leicht und viele Milch gibt. apmalžīti besänftigen.

mraka: os. *mroka* Grenzmark: ahd. marka.

mrakъ tenebrae. nsl. *mrak.* s. *mrak. mrk* ater. klr. *morok. pamoroka* neben *sumerk, sumrak* Zwielicht. *mrak. mraka. pomraka* und *mreč* f. Nebel verch. 37. 38. 46. 52. *mračyty śa.* r. *morokъ* neben *mrakъ* mit verschiedener Bedeutung. *moroka, prizrakъ.* p. *mrok.* os. *mróčel* Wolke: lit. merkti blinzeln. w. *merk.* č. *mrkati.* Man merke s. *mraka* kleine Münze, ein geringes Gewicht, aus it. marca, wie *mrata* aus Martin.

mramorъ marmor. nsl. č. *mramor.* s. *mramor,* später aus dem türk. entlehnt *mermer.* r. *mramorъ,* alt *moromorjanъ:* lit. marmoras. Vergl. s. *mramorica* μορμύρος, μορμύλος mormylus (piscis) mik. Beide Worte sind fremd.

mrase pl. s. maculae: vergl. aslov. *mrъsiti sę* foedari.

mrask- in č. *mraštiti* rugare neben *mrsk* Schmitz und *mrština* ruga. s. *mrska* ruga. *mrštiti* frontem contrahere. r. *morščitь.* p. *marsk. marszczyć.* os. *morščić.*

mrata s. Martinus.

mravij f. formica. nsl. *mrav. mravec. mravlja.* b. *mravьjá, mravь.* č. *mravenec.* r. *muravéj* aus *morovéj* für ein aslov. *mravij* m. *muravlь* dial. p. *mrowka.* polab. *mórvi.* os. *mrovja:* anord. maur. griech. μύρμος. abaktr. maoiri (mauri). *mrav-* aus *morv-.*

mrazъ gelu. nsl. *mraz.* č. *mráz.* r. *morozъ.* p. *mroz.* polab. *morz.* os. *mróz:* w. *merz.*

mraz- in *mraziti* nsl. odium concitare: *ki dva draga mrazi* volksl. s. *omraza. mraziti:* w. *merz: mrъzêti* odisse.

mrazga: r. *morozga* und *morochъ* feiner Regen. *morožžitь, morositь* nieseln: vergl. *moložitь* und *morgatь, morgasitь* trübe werden: lett. merga, mārga feiner Regen. Vergl. jedoch *kramyslo.*

nrasъ, *nrastь:* r. *norosъ. norostь* f. Froschlaich. s. *narast* coitus galli: w. *ners. nrasъ* aus *norsъ:* vergl. *nrêstь.*

nratъ: r. *norotъ* neben *nereto* und *nerša* retis genus: w. *ner. nra-tъ* aus *nor-tъ:* vergl. *nrêto.*

nravъ mos. nsl. *narav* f. natura. s. *narav* f. mit zwischen *n* und *r* eingeschaltetem *a.* č. *mrav* m. aus *nrav,* das bei Dalimil steht. klr. *norovyť śa* velle bibl. I. wr. *norov.* r. *nórovъ, noróvъ* und *nravъ. mravъ* für *nravъ* kolos. 72. *ponravitь* sbor. 69. p. *narow, norow* für *nrow* neben *mrav* aus dem č.: *nravъ* hängt wahrscheinlich mit lit. norêti, noriu wollen zusammen. noravas Wille Bezzenb. *nra-vъ* ist *nor-vъ.* Vergl. J. Schmidt 2. 173.

papratь: nsl. *paprat* f. neben *praprot* m. und *preprut* habd. und *praprt* filix. s. *paprat* f. č. *papradí,* jetzt *kapradí*: vergl. *křepelka* für aslov. *prêpelъ.* klr. *paporoť.* r. *paporotь.* p. *paproć:* lit. papartis. lett. paparde. Die urspr. Form ist vielleicht *pra-pra-tь* aus *por-por-tь:* vergl. aslov. *pero* und griech. πτέρις. ahd. faram, farn. aind. parṇa.

pladьne, *pladьnije* meridies. b. *pladne. pladnuva* vb. *pladninъ. pladnište.* s. *pladne* neben *pódne* aus *poldne. plandovati* für *pladnovati.* nsl. *podne,* s. *pódne* aus *poldne.* r. *poldenь.* č. *půldne* neben *poledne.* p. *połdnie, połednie* neben *południe.* kaš. *paunie.* os. *połodńo,* was jedoch nur construiert scheint für *połńo.* ns. *połńo* neben *połudńo.* klr. *połudne. połudnovaty.* wr. *poludzeń: pladьne* beruht auf *poldьne,* wofür *poludьne* vorkömmt. Eben so entsteht *planoštь* aus *polnoštь,* wofür *polunoštь* nachweisbar ist. nsl. *polnoč.* b. *polnoš.* s. *pónoći. ponôćâ.* klr. *pôłnôč.* r. *polnočь.* č. *půlnoc.* p. *połnoc.* os. ns. *połnoc.* Merkwürdig ist wr. *pereplavьe* nos. 407. aus *perepolovьe* für aslov. *prêpolovljenije* dimidia pars. r. *perepolovenie.*

plahъ vagus, timidus. s. *plah.* č. *plachý.* klr. *płochyj* schlecht. *opołoch* terror. *połochaty* terrere. wr. *płochij* gering. r. *plochoj* und *polochъ. polochalo* ryb. 4. 287: lit. čertablakê ein Kraut ist klr. *čertopołoch* eryngium planum: w. *perh:* nsl. *prhati* salire, volare. p. *pierzchnąć. płochy* leichtfertig, gering. Mehreres zweifelhaft.

plakati eluere. nsl. *plàkati; plahnuti* hung. b. *plaknъ.* s. *plakati.* č. *plakati.* klr. *połokaty, połoskaty.* r. *polokatь, poloskatь,* wofür wr. *peleskać.* p. *płokać. płoskuny* nasses Wetter. os. *płokać, płostać:* vergl. lit. plakti schlagen, waschen. plaskīti schlagen. got. flêkan weicht durch k ab. *plakati* eluere ist von *plakati* plorare, trotz der Verschiedenheit der klr. r. p. os. Formen, nicht zu trennen: in beiden Fällen ist die ursprüngliche Bedeutung ‚schlagen'. *s* in *plaskati* hält Geitler, Lit. Stud. 53, für eingeschoben.

planąti sę comburi. *plamę* flamma. nsl. *planôti na koga* invadere. s. *planuti.* č. *pláti. planouti. plamen.* klr. *połomiń, połomja.* wr. *połome, płame,* im sg. instr. *płamem.* r. *polomja, plamja, plamenь.* p. *płonąć. płomień. płomyk.* os. *płać* flammen. ns. *płomjo: plamenь* ist *pla-menь* aus *pol-menь. pla-nąti* aus *pol-nąti:* vergl. lit. pelenas Feuerherd. griech. πρῆσμα, πρημαίνω, πρα in πίμπρημι und aslov. *polêti, paliti, pepelъ.*

planъ: *mêsta plana* lam. 1. 99. č. *planý* dürr, unfruchtbar, Feld-, Wald-. *plano* planities. slovak. *planka* arbor silvestris. p. *płonný* dürr, unfruchtbar. os. *płony* eben,

unfruchtbar. *płónc* Feldthymian. ns. *płony* eben: vergl. *płonica* wilder Apfelbaum und Frucht desselben. Zu *planъ* gehört *planina* mons. nsl. s. *planina.* b. *planinъ.* s. *proplanak.* slovak. *planina* sterilitas. klr. *połonyna* Gebirgswiese, unfruchtbare Gegend buk. 185. verch. 87. p. *płonina* unfruchtbarer Boden. Mit č. *planě* Ebene vergl. man r. *polъ* offen: *polaja dverь. poloe okno.* Mit *polъ* hängt wohl auch *polje* zusammen.

planoštь: vergl. *pladьne.*

plapolati excitari (de igne), eig. stark flammen: *ognь plapola:* aus *polpol-.* č. *plápolati.*

plasa zona. kr. *plasa.* klr. wr. *połosa sabli* Potebnja 52. r. *polosa.* p. *płosa: plasa* ist *polsa:* verschieden ist kr. *oplasnuti* macescere mar.

plati: nsl. *plati, poljem* schöpfen. *voda se polje* das Wasser wogt. *žito plati* evannare lex.: *prsi sô mu nemirno plale.* kr. *paljati* luč. os. *płóć* schwingen. r. *upolъ* Abschaum. *ispolъ* haustrum. *Plati* würde r. *polotь* lauten: vergl. klr. *spyłaty* haurire, č. *spílati (spielati), do spily dávati* giessen, füllen und aslov. *brati, borją,* r. *borotь.*

platь m. f. latus. *platьmi* neben dem r. *polotьmi. rasplatiti* διχοτομεῖν: vergl. *priplatiti* κολλᾶσθαι act. 10. 28-strum. nsl. *plat* m. f. *dva plati* trub. *platič* die eine Hälfte des Baumstammes. b. *plat* Blatt eines Kleides. č. *polt* neben *polet,* sg. g. *poltu. poltiti.* klr. *połot.* wr. *połć.* r. *poltь* neben *polotь* f. *poltina* Hälfte. p. *połeć,* sg. g. *połcia.* os. *połč* für *połć* m. J. Schmidt 2. 134: lit. paltis, das ein č. *plat,* r. *polotь* mit dem sg. g. *poloti,* p. *połć* erwarten lässt, ist nach Brückner 114. entlehnt. Nicht nur *platь,* sondern auch das aslov. *polêno* führt auf *pol:* r. *raspolotь* entzweischneiden. Vergl. lat. part- (pars). w. ist *pel: pla-tь* aus *pol-tь.*

platьno tela. nsl. b. s. *platno.* č. *plátno.* klr. *płatno* buk. 247. wr. *połotno.* r. *polotnó* neben *platënko.* dial. *portno* Potebnja 23. p. *płotno.* kaš. *poutno.* os. *płótno* Garnwebe neben *płat* Leinwand. *płatno* Tuch. ns. *płat* Leinwand.

plavije: wr. *pereplavьe:* vergl. *pladьne.*

plavъ albus. nsl. *plav* pallidus hung. s. *plav.* č. *plavý.* klr. *połovyj.* r. *polovyj. polovci,* bei Dalimil *plavci,* die Falben, Kumanen. p. os. *płowy:* lit. pałvas ist nach Brückner 115. entlehnt. ahd. falo, falawër. aind. palita. griech. πολιός. lat. pallidus. *pla-vъ* ist *pol-vъ.*

plazivъ, *oplazivъ* lubricus. nsl. *plaziti.* s. *plaz* Pflughaupt. č. *plaz, plzké místo.* klr. *poloz, połozьja* serpens. *płazuvaty* neben *połzaty* kriechen. *połoze* Schlittenbaum: vergl. *płazovyty* flach. wr. *połoz* Schlittenkufe: vergl. *plažem, plažma* für r. *plašmja. plaz* Fläche. r. *pólozъ. polozitь. polazъ* (für *polozъ), zmêj* sbor. 125. p. *płozy. płozić się jak płaz. płaz: plêz* und *plъz* beruhen auf *pelz,* woraus *polzъ, plazъ.*

ponravь vermis. č. *ponrav, pondrav. kondrava. konrád, žížala zemská t. v zemi ponořená.* p. *pandrow. pandry. pędrak* dicker fetter Wurm in der Erde. klr. *ponur* Maikäferlarve verch. 53. magy. pondró: *po-nra-vь* ist *po-nor-vь. ponur* aus *nъr* durch Steigerung des *ŭ* zu *u.* w. *ner, nrêti; nŭr, nъr.* nsl. *po-n-d-rêti* immergere.

pragъ limen. nsl. *prag.* č. *práh.* r. *porogъ.* p. *prog.* kaš. *parg.* os. *proh.*

prahъ pulvis. nsl. *prah.* č. *prach.* klr. *poroch. porochno* Wurmfrass: vergl. *poros* Loderasche. *porosnuť* für *rosporošyty* bibl. I. wr. *poroch, prach.* r. *porochъ. porochno.* p. *proch. prochno:* lit. parakas ist entlehnt. Vergl. anord. fors. aind. pars, parš, paršatē.

prakъ machina bellica ad expugnandas urbes. č. *prak.* r. *poroki* novg. p. *proki.* os. *prok.* Vergl. *prašta:* w. *perk.*

pramenь filum. kr. *prami.* s. *pramen* Büschel. č. *pramen* Strahl, Ast. klr. *promêń* Flussarm verch. 56. aus dem p. p. *promień.* os. *promjo, promjeń.* ns. *promje.* Vergl. *prati, porją* findere: *pra-menь* aus *por-menь.*

pramъ: s. *pram* Art Schiff. č. *prám.* klr. *porom, poron.* r. *poromъ.* p. *prom, pram:* ahd. farm. griech. πέραμα. *pramъ* ist wohl ahd. farm. lit. paramas ist r., lett. rāmis d. Über farm vergl. Fick 2. 601.

praporъ vexillum. s. *praporac.* č. *prapor.* klr. *prapor.* r. *praporъ,* alt *poroporъ.* p. *proporzec.* *pra-porъ* aus *por-porъ.* w. *per, pьrati* volare: lit. papartis ist entlehnt Brückner 115. praparčus Bezzenberger, Beiträge 316. Vergl. *glagolъ.*

prasę porcus. nsl. s. č. *prase.* r. *porosja.* p. *prosię.* polab. *porsã:* lit. paršas. ahd. farh. lat. porcus. pr. prastian aus parst-.

prašta funda. nsl. *prača.* s. *praća.* klr. *prašča:* *šproca* aus dem p. r. *prašča.* p. *proca:* vergl. *prakъ,* w. *perk,* daher etwa *pork-ta.*

prati, *porją* findere, daher nsl. *parati.* klr. *poroty.* r. *porotь.* p. *proć.* os. *próć.*

prazdьnъ vacuus. nsl. *prazen.* č. *prázden.* klr. *porožnyj* neben *prazdnyk.* wr. *porožnevać.* r. *poróžnij, poroznyj* ryb. 4. 278. *porožij, pustoj* zag. 654. neben *prázdnyj. prazdica. prazdnikъ. prazdničkoe* kolos. 35. p. *próżny.* os. *prózny.*

prazъ: nsl. s. kr. *praz* aries. r. *porozъ* Eber; für *bykъ* bars. I.

sklabi: *osklabiti sę* subridere: vergl. *oskolybljenije* in einer r. Quelle für *oskolobljenije:* w. ist wohl *skelb,* das mit *skel* im r. *ščelь* rima zusammenhängt.

skomrahъ prestigiator. klr. wr. *skomoroch.* r. *skomorochъ.* Fehlt in III, denn p. *skomoroch* ist klr.: lit. skamarakas Spielmann ist entlehnt. Vergl. σκαμάρεις scamares.

skovranьcь alauda aus *skvranьcь.* nsl. *škrjanec* aus *škrvanec, škvranec.* č. *skřivan.* klr. *žavoronok, žajvoronok, hajvoronok.* r. *žavoronokъ. žavrolenokъ* dial., wofür man *skovoronokъ* erwartet. p. *skowronek* aus *skwronek.* polab. *zêvórnåk:* w. ist wahrscheinlich *skver.* *skvran-* beruht auf *skvorn-.* Dieselbe w. liegt dem r. *skvorecъ* sturnus zu Grunde.

skrada craticula, zu trennen von *skrada* usw. sartago, obgleich man Grille, Gitter, Rost vergleichen kann. wr. *skorodzić* eggen. r. *skoroda* Egge. *skoroditь* dial.: vergl. *oskrъdъ.* p. *skrodlić* eggen: vergl. lit. skardīti schroten. Verschieden ist r. dial. *zaskorodêtь* für *začerstvêtь* und *skoroda, dikoj lukъ.*

skradinъ: kr. *skradin* Stadt in Dalmatien: lat. scardona. griech σκάρδων, σκαρδῶνα.

skralupa: nsl. *skralub, škralub* cremor. *škraljup, škreljub, skraljup, škrlup.* kr. *korup: korupa morskoga* budin. 103. s. *skorup* flos lactis. č. *skraloup, škraloup. skořepa, skořápka.* klr. *skarałupa* buk. 97. *škarałupa, skorłupa, škarupa* Eischale. *skarłupa, škarłupa* Schale, Hülse für *łuska* Fischschuppe. r. *skorlupa. škorlupa* sbor. 2. p. *skorłupa, skarłupa, szkarłupa, skorupa.* polab. *sk'öreup.* Man vergleiche hiemit s. *kraljušt, kreljušt, krljušt* squama, in dessen erstem Theil man *kora, skora,* im zweiten *ljuska,* klr. *łuska,* zu erblicken geneigt sein möchte. Man beachte aslov. *črêluštьnję* pl. branchiae piscium, richtiger wohl squamae. klr. *skarałušča słymaka* Schneckenhaus. r. *skorolušča* cortex. *skralupa* beruht zunächst auf *skorlupa:* vergl. *pladьne. glagolъ* und mit *črê-* č. *sker* in *skeřepa.*

skramъ m. *skrama* f. adeps. s. *skrama* bei Stulli. klr. *skoromno* Butter. r. *skoromъ. skoromnyj.* p. *skrom* Schmeer auf die Wunde zu legen. *skromić* besänftigen.

skranija tempus κρόταφος. nsl. *skrenje.* č. *skraně.* slovak. *škraňa.* wr. *skroń* Augenwimpern ist der Form nach p. p. os. *skroń.*

skrapij, *skorьpija* scorpius. *skrapij* greg.-naz. 261. *skorьfij* sav.-kn. 54. r. *skorpij* neben *skoropij.* griech. σκορπίος. Dem *skrapij* liegt *skorpij,* nicht *skoropij* zu Grunde.

skvrada, *skovrada, skrada* sartago: die urspr. Form ist *skvrada, o* eingeschaltet. klr. *skovoroda.* r. *skovoroda* aus *skvoroda:* lit. skavrada, skarvada, skaurada, bei Bezzenberger kaurada, lett. skavārds, rum. skovardъ sind entlehnt. Mit *skrada* scheint *krada* identisch zu sein. w. *skver: skvra-da* aus *skvor-da.*

sladъkъ dulcis. nsl. *sladek.* č. *sladký. slad.* klr. *sołodkyj.* wr. *sołodkij. słašč. słasnyj.* r. *solodkij, sladkij. solodъ. sladkij* sbor. 62. 77. *sladkomordyj, slastь, slaščavo* lex. p. *słodki. słod:* lit. sałdus. saldau, salsti süss sein. lett. salds. Damit hängt zusammen wr. *solodziny.* p. *słod, słodziny.* os. *słodžina.* ns. *słožiny* Träber: aus dem wr. stammt lit. saladīnos. Andere denken an mlat. solda faex vinaria. Mit *sladъ-* vergl. aind. svādu. griech. ἡδύς. lat. suāvis. got. sūthja-.

slama calamus. nsl. *slama.* č. *sláma.* r. *soloma.* p. *słoma.* polab. *slåma:* pr. salme. lett. salms Strohhalm. ahd. halam. lat. culmus, calamus. griech. κάλαμος. aind. kalama ist entlehnt.

slana pruina. nsl. *slana.* b. *slanъ:* lit. šalna. lett. salna. lit. šalti. lett. salt frieren: vergl. lit. šarma. lett. sarma. Ein r. *solona,* p. *słona,* existiert nicht: aind. w. śar in śi-śira kalt. abaktr. śareta.

slanъ salsus. nsl. *slan.* č. *slaný.* klr. *sołonyj. sołonyna.* wr. *sołonyj. sołonina.* r. *solonyj. solonucha.* p. os. *słony.* polab. *slåny: sla-nъ* aus *sol-nъ.*

slatina palus, salsugo. nsl. s. č. *slatina.* r. *solotina, bolotina, topkoe mêsto* kolos. 36. *solotь* f. dial. *bolotina so ržavčinoj:* lit. šaltinis Quelle. *Slatina* hängt nicht mit s. *hladenac, kladenac,* noch mit *solь* zusammen: vergl. aind. śara Rohr, Röhricht.

slavij luscinia. nsl. *slavič.* b. *slavij.* s. *slavić, slavje* m. *slavja* f. *slavuj.* č. *slavík.* klr. *sołovej.* r. *solovej.* p. *słowik.* os. *sołobik, sołorik, sylobik.* ns. *syłovik, syłojk.* polab. *slováik'a; sålü,* pl. *sålüvi.* Nach J. Schmidt 2. 136. macht die im russ. poln. sorb. übereinstimmend von *slava* abweichende Form des Wortes die Verwandtschaft beider und die übliche Herleitung des Namens der Nachtigall von w. *slu,* aind. śru, unmöglich, da aus *lu* gesteigertes *lav* in allen slav. Sprachen unverändert bleibe; vielleicht sei der Vogel nach seiner Farbe benannt und russ. *solovej* hänge mit *solovoj* isabellfarben zusammen. Man beachte r. *solovki, bêlye valy na rêkê vo vremja vêtra* Grotъ 172. pr. salowis mit svarabhakti. Auch Lavrovskij zweifelt an der Zusammengehörigkeit von *slava* und *slavij, solovej:* er denkt dabei an das d. Nachtigall und das aind. śarvarī Nacht, eig. die durch die Gestirne bunte. *slavij* kann allerdings nicht als *ptica slavnaja po svoemu pêniju* gedeutet werden, sondern etwa als der Vogel, der den Ort mit seinem Gesange erfüllt: *slavij* von *slavi* nach Vergl. gramm. 2. 41. *slavij* ist der Singvogel κατ' ἐξοχήν; ahd. nahtigalā ist die Sängerinn der Nacht; griech. ἀηδών die Sängerinn; auch lat. luscinia wird von Corssen, Aussprache II. 685, als mit aind. śru verwandt dargestellt. Potebnja bemerkt, dass *solovoj* von *solovej* stammt wie *goluboj* von *golubь,* nicht umgekehrt: derselbe glaubt an der Ableitung von *slu* festhalten zu können. klr. ist *posołovilyj* düster, unmuthig. Wer an *slavij* von *slavi,* w. *slu,* festhält, darf sich auf wr. *plavije,* r. *kratъ* usw. berufen. ‚Alle Regeln (einer einzelnen Sprache)', meint Lachmann, ‚beruhen auf Beobachtung der gesetzmässigen oder irrenden Thätigkeit des Sprachgeistes, bei der jeder Irrthum wieder Gesetz werden und wieder neues Abirren zulassen kann.' Die mit menschlicher Freiheit zusammenhangende Annahme eines irrenden Sprachgeistes scheidet die Sprachforscher:

diese Annahme gestattet nicht in sprachlichen Dingen von mathematischer Gewissheit zu sprechen. Die Beseitigung des ungesetzmässigen muss dem Sprachforscher allerdings als Ideal vorschweben.

slavulja s. salvia. klr. *šełvija:* lit. šalavija ist entlehnt.

smradъ foetor. nsl. č. *smrad.* klr. *smrôd* und wr. *smrod* aus dem poln. r. *smorodъ, smradъ.* p. *smrod:* lit. smarstas. smirdas, smardas: vergl. smarvê, das für smardvê stehen soll. lett. smarža, smards: smirst, smirdēt. pr. smorde Faulbaum. Vergl. griech. σμερδνός und ahd. smerzan. *smradъ* aus *smordъ* und dieses aus w. *smerd.*

sracininъ σαρακηνός. *stracininъ* greg.-naz. 198. r. *sorocininъ. sarakininъ* tichonr. 2. 440: magy. szerecsen.

sraka, *sraky* tunica. nsl. *srajca* aus *sračica* neben hung. *srakica.* klr. *soročka.* r. *soroka.* kaš. *sroka, sarka, seroka:* lit. šarkas Unterrock. mlat. sarca, saraca genus pallii, veli, tunicae. anord. serkr. Verschieden ist klr. *soroka*, *sokora* Pappelweide. s. *sračica, srakonoga* digitaria sanguinalis. č. *stračí noha* echinophora zu *svraka.*

sramъ pudor. nsl. *sram.* klr. *sorom. soromota. osramyt* bibl. I. r. *soromъ* alt und dial. ryb. 4. 280. *sramъ. stramota* dial. p. *srom:* vergl. ahd. harm.

strabiti recreare. s. č. *ostrabiti.* p. *postrobić:* w. *sterb,* daher *ustrъbnąti, ustrъbêti* recreari. Ein r. *storob-* fehlt. Vergl. J. Schmidt 2. 454.

strana regio. nsl. *stran* f. s. *strana.* č. *strana.* klr. *storona* neben *strannyj* fremd. r. *storona.* p. *strona.* polab. *stárna.* klr. *prostoroń* Strecke aus *prostorń* neben *prostora:* lit. stirna Fläche. aind. stīrṇa ausgebreitet. *stra-na* aus *stor-na.* Hieher gehört auch č. *postranek* Strang. klr. *postoronok.* r. abweichend *postromka.* p. *postronek (że po stronach dobytku idzie,* sagt Cnapius). os. *postronk.*

straža custodia. nsl. *straža.* č. *stráž, stráže.* klr. *storoža. storož. storožyty. perestoroha* und *stražnyk. stražyty.* r. *storoža, storožъ.* p. *stroża. przestroga. stroż* neben *straž.* os. *stroža* neben *straža.* ap. *strzodza* ist nicht r. *stereža,* dem p. **strzeża* entspräche, sondern aslov. **strêzja,* **strêza,* von *strêg* so abgeleitet wie *stьza* von *stьg: straža* beruht auf *storža, storgja.* w. ist *sterg,* woraus aslov. *strъg* und *strêg,* daneben *serg.* Mit *serg* hängt zusammen aslov. *sragъ* adj. furchtbar. r. *strogij* streng, das nach J. Schmidt 2. 143. 198. der poln. Regel folgt; dial. für *ostorožnyj. soroga* dial. für *nesgovorčivyj čelovêkъ* lex. sbor. 21. p. *srogi:* lit. sargas Hüter. lett. sargs. sragus grimmig ist p. *srogi.* Hieher ziehe ich aslov. *ostražije* und sogar *ostrogъ* castellum. nsl. s. p. *ostrog.* klr. *ostroh* für *vjaznyća* bibl. I. ar. *obstrožitь, okružitь stražeju.* Nach L. Geitler, Starobulharská fonologie 42, ist *strêg* neben lit. serg aus *serg, sereg, srêg* und durch Einschaltung des *t* zwischen *s* und *r* entstanden: da jedoch consequenterweise r. *steregatь* als die besser erhaltene Form anzusehen sei, und daraus hervorgehe, dass die Wurzel ursprünglich *sterg* gelautet habe, so sei die Vergleichung mit lit. sergu aufzugeben. Die Zusammenstellung von *sterg,* r. *stereg,* das die Metathese auch im r. vorauszusetzen scheint, und lit. serg ist nach meiner Ansicht festzuhalten, wenn wir auch die Formen bis jetzt nicht vermitteln können; es ist diess nicht die einzige Schwierigkeit in diesem Capitel der slavischen Grammatik. Man vergleiche über diesen Gegenstand J. Schmidt, Zeitschrift 23. 450.

svrabъ scabies. nsl. *srab.* č. *svrab.* r. *svorobъ.* Fehlt in III, dafür p. *świerzb:* w. *sverb:* vergl. got. svairban, ahd. svërban wischen.

svraka pica. nsl. *sraka.* s. *svraka, švraka.* č. *straka.* klr. *soroka. sorokatyj* neben *strokatyj* scheckig. r. *soroka* neben *strokatyj.* p. *sroka* und *srokaty* neben *strokaty.* polab.

svorko. kaš. *sarka.* os. *srokač* scheckiges Thier: lit. šarka. pr. sarke. Vergl. lit. švarkšu, švarkšėti quacken wie die Ente: w. *sverk:* aslov. *svrščati.*

tlačiti contundere. nsl. č. *tlačiti.* klr. *tołočyty:* vergl. wr. *toloskać* stossen. r. *toločitь:* vergl. *toloko* dial. für *toko* Tenne. p. *tłok* Gedränge. *tłoczyć:* pr. tlāku er drischt J. Schmidt 2. 210. w. *telk,* daraus *tolk-, tlak-.*

tlaka: nsl. *tlaka* Frohne. klr. *toloka* Trift. wr. *toloka.* r. *toloka.* p. *tłoka:* lit. pr. talka Helferdienst; Gastmahl nach Vollendung der Ernte usw.; telkti, telkiu die Nachbarn zur Hilfe zusammenbitten. patelkti. sutelkti. lett. talks. finn. talkko epulum operariorum copiose collectorum Grotъ 456. *tlaka* hängt wahrscheinlich mit *telk, tlači* zusammen. Das Wort ist slav.-lit. und bedeutet wohl eig. ‚das Dreschen‘.

trach: klr. *toroch* Geklirre. Buch! r. *torochnutь* neben *trachnutь* schlagen.

trakъ: nsl. s. *trak* fascia, taenia. nsl. *sukneni trak. sunčeni trak* habd. klr. *toroka* Faser. *zatoročyty* binden verch. 20. r. *toroka* pl. n. p. *troki.* os. ns. *trok:* pr. tarkue Bindriemen. lat. torques. trīcae. aind. w. tark drehen in tarku Spindel. J. Schmidt 2. 454. Fick 2. 573. vergleicht lit. traknis Krummstroh.

trapiti nsl. excruciare. Vergl. Seite 18.

trapъ: *utrapo* ecstasis, eig. torpor. wr. *torop* terror. klr. *toropôt* Schauer. *storopity* erstarren: vergl. *storopaty* ermüden verch. 87. *streponity* beruht wohl auf *trop-,* obwohl *trep* Bedenken erregt. r. *otoropo* terror. *toropêtь* ausser sich sein: w. *terp:* aslov. *utronąti* torpescere. *trapo* beruht auf *torpo.* Verschieden ist klr. *torophyvost* bibl. I. r. *toropo* Sturmwind, Eile. *toropitь* antreiben. Damit vergleiche man aind. trpra hastig aus tarp.

tratora: r. *taratóra* neben dem richtigen *torotóra* Schwätzer aus *tor-tora,* das mit *ter, trêti* oder mit lit. ter (tarti sprechen) zusammenzustellen ist.

vlačiti trahere. nsl. s. *vlačiti.* č. *vláčiti.* klr. *vołočyty. vołočuha.* r. *voločitь:* vergl. *oboločitь. obolokatь* induere. *oboloki sь, oboloči sь* kolos. 16. bars. I. 4. p. *włoczyć. włoczęga. włokita:* lit. valkata. *vlačiti* beruht auf *volko, vlako.* lit. už-valks Überzieher, w. *velk.*

vladą, *vlasti* dominari. nsl. *ladati.* s. *vladati.* č. *vládnouti.* klr. *vołost. vlasnyj.* wr. *vołość. vołostka. vładać.* r. *volodêtь, vladêtь; volostь, vlastь, vladimirъ.* p. *władać, władza* neben *włodać* małg. *włość* vb. zof. *włość, włodarz. własny* neben *włosny. włodek. włodyka* usw. *obłaszcze* singillatim małg.: lit. valdau, valdīti. vildu, vilsti erlangen. valdimėras. valstis Herrschaft. valščius. lett. valsts Staat. vlosnas ist entlehnt. got. waldan. ahd. waltan. air. fláth Herrschaft. aind. vardh, vardhatē wachsen, womit auch aslov. *vladь* coma zusammenhängt: w. ist *veld,* die im lit. vild erhalten ist. *vlad-* ist eig. ein Denominativum: *vold-.* Vergl. r. *volosti* fressendes Geschwür bars. I.

vlaga humor. s. *vlaga.* č. *vláha.* r. *vologa, vlaga* ryb. 4. 279. *navoložitь* netzen sbor. 40. *voroga* für *žiro* Potebnja 25. Fehlt in III. lit. vilgīti, vilgdinti. valgīti essen. lett. valgs feucht. lit. pavalgs Zukost: w. *velg:* aslov. *vlogoko* usw. *vlaga* aus *volga.*

vlahъ Romane. nsl. s. *vlah.* č. *vlach.* klr. *vołoch. vološyn. vološka.* r. *volocho.* p. *włoch:* ahd. walh und daraus walah. *vlaho* beruht auf *volho,* ahd. walh, nicht auf *voloho,* ahd. walah. lit. valakas ist entlehnt.

vlahъ *: s. *vlaho* Blasius: vergl. *vlasovo brьdo* chrys.-duš. 19. und das befremdende *vlasêno* in *vlasêno polje* 32. r. *voloso, veleso* der Gott der Viehherden. *voloso* ist, eine Ansicht, die vielfachem Widerspruch begegnet, der christliche hl. Blasius Βλάσιος Archiv für slav. Philologie I. 134. Pedagogické listy 1875. 318: nsl. *blaž.* p. *błażej* vom lat.

Blasius. Hinsichtlich des Wechsels der Vocale vergleiche man r. *borozno* für *berežno* ryb. 4. 278. und *vlatъ. vrabij. nratъ.*

vlakno capillus. s. *vlakno.* č. *vlákno.* klr. *vołokno* Faser. r. *volokno* dial. für *cholstъ* und *kolosъ.* p. os. *włokno:* vergl. *vlakъ.* lit. valakna ist entlehnt.

vlakъ: *oblakъ* nubes. *povlaka* involucrum. nsl. *vlak* rete. s. *vlak. oblak.* č. *vlak. oblak. otvlaka. pavlaka.* klr. *vołok* Zuggarn. wr. *boloki* nubes. r. *volokъ. dymovolokъ. volokuša. voloka. oboloko* und *oblako. oboloka*, *povoloka* ryb. 4. 280. 289. p. *włoka. włok. obłok.* polab. *vlåk.* kaš. *vuobłok.* ns. *hobłoka:* lit. išvalkas. valkioti. griech. ὁλκος. lit. valaka und lett. valaks sind entlehnt. lit. vałacuga ist klr. *vołočuha,* wr. *vołocuha;* valkata klr. *vołokyta.* p. *włokita.* nsl. *oblok* fenestra hat mit *vlakъ* nichts zu schaffen.

vlasъ capillus. nsl. *las.* s. č. *vlas.* r. *volosъ.* p. *włos.* polab. *vlås.* Hieher gehört klr. *vołos* bibl. I. wr. *vołoseń* ein Geschwür. r. *volosenь, bolěznь proischodjaščaja otъ červja volosatika* Fadenwurm. p. ist *włosień włos długi mocny:* vergl. aslov. *vlasoželišti, vlasoželьci* pl. *vo(lo)sožalicę* op. 2. 3. 587. r. *volosožary* pl. dial. Plejaden: vergl. lit. varsa Flocke. r. *vorsa* mit abaktr. vareśa. armen. wars. Pott III. 947.

vlatъ aus dem r. *volotъ* gebildet. klr. *volot, vełeteń, vełyt, vełykan, veľhan* gigas. r. *volotъ, veletъ.*

vlatь: nsl. *vlat* m. spica: *sedem vlati na ednom siljenom betvi* sieben Ähren an einem Getreidehalme hung. s. *vlat.* č. *vlat, lať* f. klr. *vołot. vołotka* Rispe. r. dial. *volotь* f. Faser, oberes Ende der Garbe mit den Ähren. *volotka:* vergl. *volotokъ* Stengel sborn. 19. p. *włoć: prosiana włoć* solidago. ns. *łoši* f. Kolbe am Getreide: lit. valtis f. Rispe. pr. wolti Ähre: vergl. r. *volotь* f. Faden, Faser mit lit. valtis m. Garn.

vrabij passer. nsl. *vrabelj.* b. *rapče.* s. *vrabac, srabac.* č. *vrabec.* klr. *vorobeć, vorobej, vorobeľ, horobeć.* wr. *vorobej, verebej.* r. *vorobej, gorobecъ.* p. *wrobel.* polab. *vórbli:* lit. žvirblis. lett. zvirbulis. *vrab-* aus *svorb-.*

vrabъ*: r. *vorobъ* Haspel: anord. hverfa sich drehen. ahd. warba Umdrehung.

vragъ inimicus. nsl. *vrag.* č. *vrah.* klr. *voroh* neben *vrah* buk. 139. *vražyj.* wr. *voroh.* r. *vorogъ, vragъ.* p. *wrog:* vergl. lit. vargti elend sein. vargas Elend. pr. vargs schlecht. lett. vārgs Elend. Man vergleicht got. vrika διώκω. vrakas Verfolger. aind. varģ, vrnakti drängen.

vragъ: *izvragъ* ἔκτρωμα quod eiicitur. r. *izvorogъ: vragъ* aus *vorgъ.* w. *verg.*

vrahъ trituratio, acervus. klr. *voroch* Haufen, in bibl. I. durch *vjazanka* erklärt. r. *vorochъ* Haufen ausgedroschenen, aber nicht geworfelten Getreides bars. I: *vrahъ*, eig. quod converritur: w. *verh,* aslov. *vrъhą.* rum. vrav Háufen.

vrahъ: wr. *voroch* Lärm. r. *vorochnutь, vorošitь* bewegen: w. *verh:* nsl. *vršěti* rauschen.

vranъ adj. niger. m. corvus. *vrana* f. cornix. s. adj. m. *vran. vrana.* č. *vrána.* klr. *voron. vorona:* vergl. *hajvoron* Saatkrähe. r. *voronъ. vorona.* p. *wron. wrona.* kaš. *varna.* ns. *karvona* aus aslov. **ka-vrana (ka-grъličištь).* polab. *vornó. vornã, rovãn* Rabe. *rovnã* Krähe: lit. varnas. varna. lett. vārna. pr. warnis. warne. aind. varna Farbe.

vrańь: nsl. *vranj.* b. *vranъ*, daraus rum. vranъ. č. *vrana.* slovak. *vranka.* r. *voronka.* p. *wrona* Spundloch: lit. varanka ist entlehnt. w. *ver:* aslov. *vrěti* claudere. *vra-ńь* aus *vor-ńь.*

vrapъ: *poplěnitь plěnъ jeja i pohusitь navrapъ jeja* svjat.-lam. 1. 103. r. *voropъ. navoropitь* novg. für *napastь:* w. *verp* spoliare: *vъrpeši* usw. nsl. *zvrpati* vi sumere. Vergl. *vrpa ljudih* turba.

vrata pl. porta. nsl. s. č. *vrata.* klr. r. *vorota.* polab. *vórta.* kaš. *vrota:* lit. vartai. lett. vārti. pr. varto: vergl. osk. veru: w. *ver, vrêti* claudere: *vra-ta* beruht auf *vor-ta.*

vratiti vertere. nsl. s. č. *vratiti.* r. *vorotitь* neben *razvratitь.* p. *wrocić.* kaš. *varcić.* Wartislaus in pommerschen Urkunden für p. *wrocisław:* pr. wartint. *vratiti* beruht auf *vratъ,* w. *vert.*

vratъ collum. s. *vrat. kolovrat* Spinnrad. klr. *kolovorot.* r. *vorotъ. kolovorotъ* Strudel. p. *-wrot:* w. *vert:* aslov. *vrъtêti.* lit. vert: versti, verčiu. varti: vartīti, vartau. kalvoratas ist entlehnt. pr. wartint. got. vairthan. lat. vertere. aind. vart, vartatē. Hieher gehört s. *vratič* tanacetum vulgare. č. *vratyč.* slovak. *vratič.* r. *vorotičъ.* p. *wrotycz* Rainfarrn, eig. wohl das an den Pflugwenden wachsende Kraut. aslov. *vratъ* Kochtopf hängt mit *ver* kochen zusammen.

vratъ olla Kochtopf: w. *ver, vъrêti.* lit. ver, virti. *vra-tъ* aus *vor-tъ.*

vrazъ: *povrazъ* restis. *otъvraziti* aperire lam. 1. 155. nsl. *povraz.* č. *provaz,* alt *povraz.* klr. *voroza* Schleife bei der Peitsche verch. 8. *perevesło* Garbenband, p. *przewiosło* für aslov. *povrêslo.* r. *povorozъ.* p. *powroz.* kaš. *povarz:* lit. varžas Reuse. veržīs Strick. varžīti, varžau: w. *verz,* aslov. *vrъzą.*

vražiti augurari. slovak. *vražiti.* klr. *vorožyty* wahrsagen. r. *vorogъ* Zauberer. *vorogovati* op. 2. 3. 716. *vorožiti* tichonr. 1. 255. p. *wróżyć. wróżbit:* vergl. *vračь* medicus. nsl. *vrač* id. b. *vračkъ* Zauberinn. s. *vračati* divinare. r. *vračь. vračeja,* das vielleicht mit *verk* in *vrčati* zusammenhängt: vergl. r. *vorčatь,* eine Verwandtschaft, die wegen des mangelnden r. *oro* nicht abzuweisen ist.

zlato aurum. nsl. s. č. *zlato.* klr. *zołoto* neben *zlato* buk. 266. *złatyty* 196. und dem aus dem poln. entlehnten *złoto* buk. 88. 165. 247. *złotyty* 89. 190. 194. r. *zoloto* neben *zlatokrylyj* bars. I. *zlatъ. zlatnikъ* asphodelus. *zlačenyj* sborn. 67. 96. 99. p. kaš. *złoto.* polab. *zlǎtnŷ:* got. gultha-. ahd. cold. lett. zelts. aind. hāṭaka aus hartaka. *zla-to* aus *zol-to,* nicht aus *zal-to,* aind. harta-, nicht harita. w. ist ghar, ǵigharti leuchten. Vergl. Zeitschr. 23. 137.

zrakъ visus. nsl. *zrak* Luft. s. *zrak, žrak, ždrak.* č. *zrak.* wr. *zrak* bibl. I. r. *zrakъ* dialekt. *zorokъ, vъzorokъ* ὅρασις antch. *zolokъ* dial. für *zarja. zoločitь.* p. *wzrok: zrakъ* aus *zorkъ.* w. *zerk:* vergl. *ozrъčь. ozrêčь, ozračь, ozrakъ* aspectus. aslov. *zlakъ* würde wohl r. *zolokъ,* p. *złok* lauten: w. ist *zelk.*

b) Der Vocal steht ursprünglich selbst im Anlaute.

Hinsichtlich jener Worte, in denen ursprünglich der Vocal selbst im Anlaute stand, tritt eine andere Gruppierung der Sprachen ein: *ra, la* findet sich im aslov., nsl. b. und s.; *ro, lo* in den übrigen Sprachen, daher auch im č. Die Scheidung ist jedoch nicht streng: aslov. r. *rabъ. robъ.* r. *ravnyj. rovnyj.* aslov. *raz-, roz-. razga, rozga.* nsl. s. *raz-, rozga.* č. *roz-,* dialekt. auch *raz-.*

Abgesehen von der abweichenden Vertheilung der Formen nach Sprachen ist auch in den hier aufgeführten Formen die Regel *ort, rat* im einheimischen Sprachschatze trotz mancher Schwankungen nicht zu verkennen: auf r. *ralo* ist als einem entlehnten Worte kein Gewicht zu legen.

Nach Herrn J. Schmidt's Ansicht, 2. 196, erlitten einige Worte im Anlaute auf dem ganzen Slavengebiete, also auch bei den Vorfahren der Russen, Polen, Serben,

Polaben, Contraction des *årå, ålå* zu *rā, lā,* andere nur bei den Südslaven, nicht auch bei den Čechen. In diesen letzteren Worten, welche auch die Vorfahren der Čechen zunächst mit der urslavischen Form bewahrten, drang später die Vereinfachung von *årå, ålå* zu *ro, lo* bei den Vorfahren aller Westslaven und der Russen durch, was inlautend nur in *jablonь* geschehen ist: russ. *ro, lo* erklärt sich, 2. 197, wohl aus der Abneigung aller Slaven gegen vocalischen Anlaut.

Das nachstehende Verzeichniss, bei dessen Anlegung Vollständigkeit angestrebt wurde, enthält die hieher gehörigen Worte, sie mögen sich der Regel fügen oder nicht.

labądь: *lebedь* cygnus. r. *lebedь.* s. *labud.* č. *labuť.* p. *łabędź:* ahd. alpiz. ags. ylfete. anord. älft. Man vergleicht griech. ἀλφός. lat. albus. Urslavisch ist *olb-*, daraus *lab-* neben *leb-:* vergl. *lani* und *jelenь.*

labinъ: kr. *labin* Stadt in Istrien: lat. albona.

labъ: s. *lab* m. Flussname. č. *labe, labí* n. Elbe. p. *łaba* wohl aus dem čech., vergl. jedoch polab. *låbí, låbů.* os. ns. *łobjo:* lat. albis.

ladija, *alьdija* navis: beides zogr. nsl. s. *ladja.* r. *lodьja.* č. *loď.* p. *łodź.* polab. *lůda.* os. *łódź.* ns. *łožj:* lit. eldija neben aldija Mikuckij. Vergl. anord. alda unda. *ladija* setzt urslav. *oldija* voraus.

ladoga r.: vergl. anord. aldeiga, vielleicht auf einem finn. lad- beruhend.

lakati esurire zogr. *aľkati* zogr. nsl. *lakati. lačen.* s. *lačan.* č. *laknouti.* p. *łaknąć. łaczen* zof.: lit. alkti hungern. alkanas. alkis f. Verschieden ist *lokati:* lit. lakti lecken. aind. lak, lākajati kosten.

lakъtь cubitus. nsl. *laket.* klr. *łokot.* r. *lókotь.* č. *loket.* p. *łokieć.* polab. *lük'ít.* os. *łokć:* lit. olektis, elektis für olktis: vergl. alkunê, elkunê. pr. alkunis. lett. ōlekts, elkons: vergl. aind. aratni.

lani, *lanija* cerva neben *alъnь* m. *alъnija* f. *laništь, alъništь* greg.-naz. 24. klr. *łańa* Dambock. r. *lanь.* č. *laň, laně.* p. *łań, lani:* lit. elnis; elnê neben dem aus dem klr., nicht aus dem s. g. abulg. entlehnten lonê. pr. alne. lett. alnis Elenthier: vergl. *jelenь.*

lani adv. anno praeterito. nsl. s. *lani.* r. *loni, lonь; do-loni-sь* kolos. 32. č. *loni.* p. os. *łoni:* vergl. etwa aind. arn gehen aus w. ar, rnōti. urslav. *olni.*

lapuchъ: s. *lopuch* lappa. č. *lopouch, lapouch.* klr. wr. *łopuch.* r. *lopúchъ, lapúchъ.* p. *łopuch, łopian.* Das Wort ist entlehnt: lat. lappa. Auf den Wechsel von *a* und *o* ist kein Gewicht zu legen. lit. lapukas ist slav.

laska adulatio. nsl. s. *laskati* usw. vergleicht J. Schmidt 2. 148 mit anord. elska Liebe.

lokva kann vom ahd. lachā und dem lat. lacus wohl nicht getrennt werden und hat demnach mit lit. alksna Lache Bezzenb. nichts zu schaffen.

lomъ, Fluss in Bulgarien: lat. almus. Jireček 36.

losь Elen cervus alces, ahd. elaho, in russ. Quellen. p. *łoś.* Vergl. aind. rśa Antilopenbock.

lošadь r. equus. *lošakъ* Füllen von einem Esel und einer Stute: vergl. tatar. alaša Wallach.

rabъ, *robъ* servus zogr. und sonst. nsl. *rob* hung. *robota* wird neben *rabota* angeführt. b. *rabotъ* und *rob.* s. *rabota* und *rob.* klr. *robyty. parubky* buk. 185. *orobiť* furchtsam werden bibl. I. r. *rabъ, robъ. robja* bars. für *rebenokъ. robitь* für *rabotatь* ryb. 4. 283. *robotnikъ* kolos. 10. č. *robě* Kind. p. *robić. robieniec* parvulus. os. *robota:* lit. rabata ist entlehnt. aind. arbha Kind, ehedem klein. armen. orb Waise. got. arbja-. ahd.

arbi. anord. arfr. griech. ὀρφο-. lat. orbus. got. arbaithi ist aslov. *rabota* J. Schmidt 2. 478; derselbe vergleicht 2. 357. griech. ἀλφάνω und lat, labor.

rabъ: kr. *rab* Insel: lat. arba, it. arbe.

raka sepulcrum. nsl. *raka* Bahre. s. *raka.* č. *raky:* got. arkā-. ahd. archā. lat. arca.

rakyta: nsl. s. *rakita.* b. *rakitъ.* klr. *rakytnyk* Geissklee. wr. *rokyta* Zwergweide. r. *rakítina.* č. *rokyta.* slovak. *rakyta.* p. *rokita:* vergl. aind. arka calotropis gigantea, so (arka) genannt nach der Keilform der Blätter.

ralija ager. nsl. *ral* f. s. *ral* m. klr. *rôľa.* wr. *rallë* n. r. *rolja.* *rolьja* op. 2. 3. 543. č. *role.* slovak. *raľa.* p. os. *rola.* polab. *rüľa:* *ra-lija* aus *or-lija.*

ralo, *oralo* aratrum. nsl. b. s. *ralo,* *oralo.* č. *rádlo, oradlo.* r. *ralo* aus dem aslov. für *socha, plugъ.* dial. *ralьnikъ* für *lemechъ.* p. *radlo.* *radlica* zof. polab. *rådlü* Pflug. *rådláića* Pflugschar. os. *radło:* lit. arklas aus artlas. anord. ardhr. mhd. arl. Zwischen *ralo* und *oralo* besteht derselbe Unterschied wie zwischen *črêslo* aus *čert-dlo* und *črъtalo* aus *čerta-dlo:* *ralo* ist *or-lo, or-dlo;* *oralo* hingegen *or-a-lo, or-a-dlo:* vergl. lit. arti und aslov. *orati.* *ratva* aus *ortva* neben *ora-tva* aratio. A. Leskien, Die Declination usw. XVIII.

ramêninъ armenus. *ramênьskъ* adj., daneben *arъmêninъ.* p. *ormianin.* *ramêninъ* aus *orm-:* *arъmêninъ* ist wohl nicht volksthümlich.

ramênъ und, minder gut, *ramьnъ* impetuosus. nsl. *ramen:* *rameno.* č. *náramný* scheint nicht mit ahd. irmin magnus zusammenzuhangen: es mag auf aind. rādh gelingen haben beruhen, wie *rumênъ* auf rudh. J. Schmidt 2. 149. vergleicht anord. ramr robustus, vehemens. mhd. râm das Streben.

ramę, *ramo, rama* humerus. nsl. *rama.* *ramena* pl. č. *rámě, rameno.* r. *ramo.* p. *ramię.* os. *ramo.* ns. *rame:* pr. irmo. aind. īrma. abaktr. arema. lat. armus. got. armi-. ahd. arm, aram.

raslanъ leo. *raslanica* leaena bulg.-lab. nsl. *oroslan:* magy. oroszlány. türk. arslan. Vergl. kr. s. *rusag* neben *orsag* provincia mit magy. ország.

rast: *rastą, rasti* crescere. nsl. *rastem, rasem.* klr. *rosty.* *ôdrôst, ôdrast* Wiederwuchs. *rôsť* neben *zrasť.* *ľitorosť.* r. *rostъ.* č. *rostu, růsti.* slovak. *rasti:* *matka rastli od radosti* hat. 2. 247. *kmín je rasca.* p. *rość.* polab. *rüst.* os. *rosć:* vergl. aind. ardh, rdhjati gedeihen, daher wohl *rast* aus *radt, ordt.*

raša: kr. *raša* Fluss Istriens gegen Illyrien: lat. arsia.

rataj agricola. nsl. b. s. klr. *rataj.* r. *rataj* neben *orataj* ryb. 1. 19. 20. 21. usw. č. *ratej.* p. *rataj.* polab. *råtój:* lit. artojis agricola. *rataj* ist urslav. *ortaj.* Vergl. *ralo.*

ratь bellum. s. *rat.* Vergl. aslov. *retь* f.: aind. rti f. Streit aus arti. abaktr. paitiereti f. Angriff. Fick 2. 518.

ravьnъ aequalis. nsl. *raven.* s. *ravan.* r. *ravnyj, rovnyj.* č. *rovný.* p. *rowny.* os. *runy:* lit. raunas ist entlehnt. Man vergleicht pr. arwis wahr; ferners aind. uru, griech. εὐρύς.

raz-, *razъnъ* neben *roz-.* sup. X. vergl. *rozga* io. 15. 4; 15. 6. *rozga.* *roždije* sav.-kn. 4. neben *razga* io. 15. 2. *raždie* io. 15. 5. lam. 1. 97. nsl. *raz-* neben *rozga.* s. *raz-* neben *rozga, rozgva.* r. *roz-* neben *raz-.* *roznyj, raznyj.* In den nördlichen Mundarten stets *roz*kolos. 10. klr. *roz-.* *rosol.* wr. *roz-, raz-.* č. *roz-, různý.* slovak. *raz-* dialekt. 64. *rážďí.* p. *roz-.* *rożny.* *rożdżany.* polab. *rüz-.* *rüzgó.* os. *roz-.* *rózno.* ns. *roz-.* Unbegründet ist die Behauptung des Herrn J. Schmidt, 2. 145, das *roz-* des sup. sei polnisch. Vergl. *rozvьnъ* catena sup. 94. 24. neben *razvьnъ* azbuk. *razъ* ist nach Fick 2. 641. von

ar trennen gebildet wie *nizъ* von *i:* die Erklärung ist schwerlich richtig, obgleich *orzъ* zu *razъ* und *rozъ* stimmen würde. Dass *rozga, razga* mit *rozъ, razъ* zusammenhängt, ist eben so sicher, als das ‚wie‘ unsicher ist. Verschieden ist *raz* im č. *ráz* Schlag, Mahl. p. *raz.* r. *razъ.* Es scheint die zweite Steigerung der w. *rez: rêzati* zu sein: vergl. *sadъ* und w. *sed: sêdêti.* pr. ainan reisan. lett. vên reiz einmahl. lit. rêžiu, rêšti.

ražьnъ stimulus, fuscina. nsl. *ražen, raženj* veru. s. *ražanj.* klr. *rožen, rožeń.* r. *roženъ.* č. *rožen, rožeň.* p. *rożeń.* os. *rožen.* ns. *rožon.* Das Wort hängt wie *rozga* mit *razъ* zusammen, nicht mit *rogъ:* vergl. lit. ražas Gabelzinke.

Man füge hinzu p. *organy* organa. *ormarь:* s. *ormar* armarium. *rogostyrь* ἐργαστήριον.

Hier mögen noch einige Worte stehen, deren inlautendes *la, ra* so behandelt wird, als ob es im Anlaute stünde.

jablanь malus. nsl. s. *jablan.* č. *jabloň.* klr. *jabłôń, jabłoňa, jabłuňa.* r. *jablonь.* p. os. ns. *jabłoń.* Überall pyrus malus, nur s. populus italica: lit. obûlas. pr. woble, wobalne. *jablanь* aus urslav. *jabolnь.*

gramada, *gromada* acervus. nsl. *grmada* rogus habd. b. *grъmadъ.* s. *gramada* ON. č. klr. wr. *hromada.* r. *gromada, gromozdъ.* p. *gromada.* os. *hromada:* lit. grumadas Gesellschaft. Vergl. gramzdai Gerumpel mit wr. *hromozda.* r. *gromozdъ.*

dąbrava nemus. nsl. *dôbrava.* s. *dubrava.* r. *dubráva,* volksthümlich *dubróva.* klr. *dibrova* buk. 198. 250. č. *doubrava.* p. *dąbrowa.* os. ns. *dubrava:* rum. dumbravъ. Da das Thema *dąbrъ,* das Suffix *ava,* II. Seite 222, ist, so ist *ova* im p. r. und klr. als Abweichung anzusehen: an ein *dąborva* ist nicht zu denken.

krakъ: siehe Seite 22.

olovo neben *jelovo* lam. 1. 20. plumbum. *jelevênъ* lam. 1. 34. nsl. s. usw. *olovo.* p. *ołów.* os. *voloj:* lit. alvas Zinn, bei Bezzenberger, Beiträge 270, ist alvas Blei. allavas Richtblei. pr. alwis Blei. lett. alva Zinn: vergl. lit. elnis und slav. *jelenь* Brückner 67. Geitler, Fonologie 55. J. Schmidt 2. 146. *olovo* aus *olvo.*

Dass namentlich in späteren Perioden in entlehnten Worten von der Regel abweichende Lautverbindungen vorkommen, ergibt sich aus dem folgenden Verzeichnisse.

aldov nsl. hung. sacrificium: magy. áldó.

almožnja nsl. eleemosyna: ahd. alamuosan.

alъgui ἀλόη.

ardov s. dolium: magy. hordó.

balъvanъ stipes, statua. s. *balvan* trabs. r. *bolvánъ* statua, idolum usw.: lit. balvonas idolum. lett. bulvans ausgestopfter Vogel sind entlehnt. Man vergleicht magy. bálvány matz. 28.

barvynok, *bervynok* klr. vinca pervinca. č. *barvínek.* p. *barwinek:* lit. borvikai ist entlehnt.

karmanъ r. Tasche. klr. *karaman:* lit. karmonas ist entlehnt. Vergl. magy. karmány manica.

komorogъ hydria. Daneben *komъrogъ* κεράμιον marc. 14. 13-amphil. *komorgъ, komrogъ.*

koromač neben *komorač* ist nach matz. 215. 391. griech. ἱππομάραθρον.

koromaniti neben *kormaniti* nsl. steuern. *koromanež* Steuermann: magy. kormány aus dem slav. *krъma.*

III. Die bisherigen Ansichten über den Ursprung der Worte trêt und trat.

J. Dobrovský sagt in den Institutiones linguae slavicae veteris dialecti 1822. 218: Polonicae formae *kłoda, krowa* uti et russicae *kolóda, koróva* ad slavicas *klada, krava* reducendae sunt. Dobrovský meint demnach, dass *koloda* aus *klada* entstanden sei. Im ‚Entwurf zu einem allgemeinen slavischen Etymologikon', 1813, weiset ihm die unslavische Gewohnheit der Russen die gar nicht harten Verbindungen z. B. *pr* in *prê* durch Einschiebung eines Vocals zu mildern, *pere*, auf Vermischung der Russen mit Völkern finnischer Abkunft.

A. Vostokovъ, Razsuždenie o slavjanskomъ jazykê, 1822, äussert sich dahin, dass diese Erweichung, *smjagčenie,* auch ohne Vermischung der Russen mit Finnen einzig durch die Wirkung das Klimas entstehen konnte.

Nach M. Maksimovičъ, Istorija russkoj slovesnosti, 1839, haben die Westslaven klr. *dołonja,* r. *dolonь,* zu *dlanь* und *dlonь* verkürzt; nach ihm ist das polnoglasie — *oro, ere* usw. für *ra, rê* usw. — älter und volksthümlicher, *narodnêe,* als die verkürzten Formen; es ist ihm eine ursprüngliche, einst allgemein slavische, dann den westslavischen Völkern abhanden gekommene, später auch in der russischen Volkssprache verminderte — *ubavivšaja sja* — Eigenschaft der slavischen Rede.

M. Katkov's Ansicht, Obъ elementachъ i formachъ slavjano-russkago jazyka, 1845, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen: man findet bei ihm unter anderen die Meinung ausgesprochen, es hätten ursprünglich im russischen beide Formen neben einander bestanden.

In meiner ‚Vergleichenden Lautlehre der slavischen Sprachen', 1852, wird das Verhältniss der einzelnen slavischen Sprachen zur altslovenischen und dadurch auch das Verhältniss derselben zu einander dargelegt, indem gezeigt wird, welche nsl., bulg., serb. usw. Laute und Lautgruppen den aslov. gegenüberstehen. So wird Seite 360 gelehrt, dass in bestimmten Worten dem aslov. *la, ra* usw. klr. *oło, oro* usw. entspricht. Man hat daraus gefolgert, dass ich *oło* aus *la* hervorgehen lasse, was der Aufgabe widerspricht, die ich mir gestellt hatte und vor mehr als einem Viertel Jahrhunderte stellen konnte. Ich will jedoch gern gestehen, dass, wenn ich die Frage nach der Entstehung des *oło* aus *la* oder umgekehrt des *la* aus *oło* zu beantworten gehabt hätte, ich mich nach meiner damaligen Ansicht von der Stellung des aslov. unter den slavischen Sprachen für *oło* aus *la* entschieden haben würde. Und insoferne kann ich nichts dagegen einwenden, dass die Gegner dieser Ansicht an meine Darstellung von 1852 anknüpfen.

Herr P. A. Lavrovskij, O russkomъ polnoglasii, 1858, lehrt, dass dem *oro* usw. in den verwandten Sprachen Silben entsprechen, in denen der Vocal vor der Liquida steht; dass in *oro* usw. der zweite Vocal eingeschaltet ist; dass dem *ra* im Gegensatze zu *oro* usw., in den verwandten Sprachen Silben gegenüberstehen, die den Vocal nach der Liquida haben; dass dem *oro* usw. poln. *ro,* dem *ra,* im Gegensatze zu *oro,* hingegen *ra* entspricht. Vergl. Zeitschrift XXIII. Seite 435.

Nach A. Schleicher, Compendium 1866, Seite 123, ist *mrê* in *mrêti* Umstellung von *mer,* ursprünglich mar, zu *mre,* Grundform mra, gedehnt *mrê* für mrā; *mlêti* von *mel,*

älter mal, zu *mle*, älter mla, gesteigert (richtig, wie oben, gedehnt) zu *mlê* für mlā. *klati* und ähnliche Formen scheint Schleicher nicht untersucht zu haben.

Herr A. Potebnja, Dva izslêdovanija o zvukachъ russkago jazyka. Veronežъ. 1866. 36. 49—52. sagt: *Položimъ, vêrojatno, čto russkoe polnoglasie predpolagaetъ obščeslavjanskoe ra i pr.* Es wird erklärt, warum *plavatь*, w. *plu;* warum *bratь* im Gegensatze zu *borotь;* warum *bratъ* kein polnoglasie hat. Vergl. Zeitschrift XXIII. Seite 435.

Herr V. Jagić behandelt diesen Gegenstand im Rad jugoslovenske akademije. 1871. XIV. Seite 208.

Herr M. Kolosovъ, Očerkъ istorii zvukovъ i formъ russkago jazyka sъ XI. po XVI. stolêtie. Varšava. 1872. dehnt das von P. A. Lavrovskij entdeckte Gesetz von *ra* (russisch) auf *rъ* im Gegensatze zu *ъr* aus. Vergl. Zeitschrift XXIII. Seite 435.

Nach Herrn L. Geitler, Starobulharská fonologie. V Praze. 1873, entwickelte sich *žrêb-* aus dem ursprünglichen *garbh-* durch Schwächung des ă zu *e* und Verwandlung des bh in *b: gerb-*, durch Übergang des g in *ž* vor dem weichen Vocal, *žerb-;* das slavische meidet den Zusammenstoss der Liquida mit einem Consonanten: wie *sъmьrъtь* aus *sъmьrtь* durch eine Art von Assimilation nach *r*, so entstand *žereb-* aus *žerb-* 40. Aus lit. galva entstand durch den Übergang des ă in *o golva*, daraus durch Assimilation nach *l golova* und durch Zusammenziehung *glava: a* ist der Ersatz für zwei kurze *ŏ*, so wie *ê* für zwei kurze *ĕ* in *drêvo*. Statt der zwei kurzen *ŏ* erwarte man langes *ō*, das jedoch dem aslov. unbekannt ist: unter allen Vocalen eignete sich *a* als Ersatz dafür am besten 46. Vergl. Zeitschrift XXIII. Seite 436.

Herr A. Potebnja handelte über *oro, olo* usw. abermals in einer im Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts CLXXV. 1874. abgedruckten Recension, in der er sich 2. Seite 261. in folgender Weise ausspricht: *Ostaetъ sja, stalo bytь, tolьko prinjatь, čto slav. mladъ obrazovalo sь uže na slavjanskoj počvê i imêetъ sъ sanskritskimъ mrad tolьko otdalennuju, posredstvennuju svjazь, sostojaščuju vъ tomъ, čto obê formy sami po sebê proizošli schodnymъ obrazomъ, poslêdnjaja izъ m^a^r^a^d a pervaja — kakъ? zdêsь opjatь, vozmožno dva predpoloženija: vo pervychъ, mladъ izъ molodъ, a eto izъ mălădъ, pri čemъ russkaja forma okazala sь by drevneju obščeslavjanskoju, i vo vtorychъ, mladъ i molodъ nezavisimo drugъ otъ druga — izъ mălădъ, pri čemъ tolьko эta poslêdnjaja forma byla by obščeslavjanskoju, i to tolьko vъ takomъ slučaê, jesli by polabskoe varna i t. p. okazalo sь pozdnêjšimъ.*

Nach Herrn J. Schmidt's Theorie ist *rê, lê* aus *ere, ele, ra, la* aus *oro, olo* hervorgegangen, und zwar auf folgende Weise: wo *e* vor *l, r* + Consonant stand, wurden die zusammenstossenden Consonanten durch die aus dem Stimmton der Liquida entstandene svarabhakti, *e*, getrennt: diese entspricht in ihrer Qualität dem der Liquida voraufgehenden Vocale. Nur selten hat die svarabhakti eine andere Färbung angenommen: *a* im aslov. *žeravlь* grus. Demnach ward aus *bergъ* zuerst *beregъ*, das nicht nur urslavisch sondern auch abulg., d. i. aslov., sein soll. *beregъ* gieng sodann in *brêgъ* in der Weise über, dass der vor *r* stehende Vocal durch die fast selbst vocalische Liquida hindurchdrang, hindurchfloss 2. 70. 174. 204, und sich mit dem auf dieselbe folgenden Vocale, der svarabhakti, vereinigte, woraus der lange Vocal, *ê*, entstand. *brêgъ* beruht demnach auf *breegъ*, *beregъ* und dieses auf *bergъ*. Es wird, um diese Vorgänge nachzuweisen, dargethan, dass allen Wörtern, die im aslov. *rê, lê*, im russ. *ere, ele* bieten, verwandte, namentlich nordeuropäische zu Grunde liegen, die für *rê, lê — er, el* haben: got. *bairga-. ahd. berg. Die Form *re* wird durch den Ausfall des ersten *e* von *beregъ* erklärt: p. *brzeg.*

Dagegen stehen den slavischen Worten *rê-rê-rê* usw. verwandte gegenüber, in denen der Vocal nach der Liquida steht: *brêzgъ* diluculum, lit. brêkšta. *prêsьnъ* azymus, lit. prêskas. *plêšь* calvitium, lit. plikas. *slêpъ* caecus, lit. slêpti verbergen usw. Wie *rê, lê* aus *ere, ele,* so ist *ra, la* aus *oro, olo* hervorgegangen: der vor dem *r* stehende Vocal, *o,* d. i. kurzes *a, ă,* floss durch das fast selbst vocalische *r* in die nachfolgende Silbe, vereinigte sich mit dem in dieser Silbe stehenden *ă,* woraus *ăă, ā* entstand. *gradъ* beruht demnach auf *groodъ, gorodъ (gărădъ)* und dieses auf *gordъ (gărdъ).* Auch hier wird dargethan, dass den slavischen Worten mit *ra-oro-ro* usw. verwandte gegenüberstehen, in denen der Vocal vor der Liquida steht: lit. garda- (gardas), got. garda- (gards); dass dagegen den slavischen Wörtern *ra-ra-ra* usw. verwandte gegenüberstehen, in denen der Vocal nach der Liquida steht: *bratrъ* frater, aind. bhrātr. *gradъ* grando, aind. hrādūni. *gladъkъ* lēvis, lit. glodas. *slava* gloria, aind. śru audire. Was die Form *ro* anlangt, so wird sie durch die Annahme erklärt, das vor der Liquida stehende *o* sei ausgefallen: p. *grod* aus *gorodъ. årå, ålå* werden zu *ro, lo* vereinfacht. Herrn J. Schmidt's Theorie dieser Spracherscheinung ward geprüft von Herrn A. Leskien, Die Declination usw. XV. und von Herrn E. Sievers, Jenaer Literaturzeitung 1876. 83.

Herr V. Jagić hat im Archiv für slavische Philologie I. 1876. 337—412. eine grosse Menge theilweise treffender Bemerkungen über den hier behandelten Gegenstand niedergelegt. Vergl. dagegen Zeitschrift. XXIII. 429—457.

Nach Herrn Gj. Daničić, Korijeni s riječima od njih postalijem. U Zagrebu. 1877, entsteht *mladъ* aus mard dadurch, dass *l* an die Stelle des r, und für a in mard slav. *a* eintritt 166. *smrad* entwickelt sich aus smard dadurch, dass das a von smard durch slav. *a* ersetzt wird 305. In beiden Fällen findet Metathese der Liquida statt. *gradъ* grando und *gradъ* beruhen auf den Wurzeln gardh und ghard 59. 75.

IV. Meine jetzige Ansicht.

Bei der Frage nach dem Ursprunge der oben aufgeführten Formen sind die Worte *trêt* und *trat A. a) b)* von den Worten *B. a) b)* zu trennen.

I. Die Worte *trêt* und *trat A. a) b)* beruhen auf älteren Formen, in denen der Vocal der Liquida *r, l* folgt. *trêt: drêmati* dormitare ist mit aind. drā, drājati zusammenzustellen: es ist ein denominativum von *drê-mъ:* s. *drijem. blêskъ* splendor beruht auf der w. *blĭsk, blьsk,* lit. bliskêti. *rêją* trudo ist auf *rĭ, lêją* fundo auf *lĭ* zurückzuführen: *trat: bratrъ* frater ist das aind. bhrātar, von dem es sich durch das den Stamm erweiternde Suffix *ъ* (a) unterscheidet. *plaviti* facere ut fluat entspricht lit. plovīti: w. *plŭ. rarъ* sonitus beruht auf der w. *ra:* aind. rā, rājati. *lajati* latrare hängt mit derselben w. zusammen. Es ist hier nicht der Ort, die Entstehung des *ê* zu untersuchen: *grêbati* ist aus *greb* durch Dehnung des *e, lêją* aus *lĭ* durch Steigerung des i entstanden. *drêmati, blêskъ* so wie *bratrъ, plaviti* sind als urslavisch anzusetzen: sie liegen den entsprechenden Worten aller slavischen Sprachen zu Grunde.

II. Die Worte *trêt* und *trat B. a) b)* beruhen auf älteren Formen, in denen der Vocal *e, o* der Liquida *r, l* vorhergeht: *trêt: brêmę* onus stützt sich auf ein älteres *bermę,* aind. bharman, w. aind. bhar, slav. *ber. mlêko* lac entspringt aus einem älteren *melko,*

w. aind. marč, slav. *melk*, deren eigentliche Bedeutung ‚drücken' zu sein scheint. *rêdъ* in *rêdъkъ* rarus ist mit lit. erdu in erdvas zusammenzustellen. Ein Wort *lêt*, das auf *elt* beruhte, scheint nicht vorzukommen. *trat: mrakъ* tenebrae ist aus *morkъ*, w. *merk*, woher *mrъknąti*, entstanden. *sladъ* in *sladъkъ* dulcis ist aus *soldъ* hervorgegangen, wie aus lit. saldus erhellt. Die dem *rataj* arator zu Grunde liegende Form ist *ortaj*, lit. artojis: *orją*, *or-a-ti*. *lak-ъtь* cubitus beruht auf *olk-ъtь*, wie lit. olektis aus olktis zeigt.

Welches ist der Grund der Abweichung der slavischen Sprachen hinsichtlich dieser Worte von den anderen verwandten, selbst von den ihnen so nahe stehenden baltischen Sprachen? Dieser Grund besteht darin, dass die slavischen Sprachen mit Ausnahme der in der im XXVII. Band gedruckten Abhandlung über den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trъt* für das russ. poln. os. ns. hinsichtlich *tert, telt* angeführten Fälle die Lautfolge *tert, telt* und *tort, tolt* nicht dulden, genauer darin, dass den Sprachwerkzeugen der Slaven die Hervorbringung der angegebenen Lautgruppen Schwierigkeiten bereitete und bereitet. *tert, tort* werden demnach gemieden. Die Mittel, diesen Lautverbindungen auszuweichen, sind verschieden. Wie *tert, telt* in bestimmten Fällen ersetzt wird, ist Gegenstand der oben angeführten Abhandlung, aus der hervorgeht, dass *tert* in *A*, d. i. im aslov., nsl. b. kr. s. č., in *trt* übergeht, während es sich in *B*, d. i. im klr. wr. r., so wie in *C*, d. i. im p. os. ns., als *tert* erhält. Dies ist jedoch nicht das einzige Mittel, die Lautfolge *tert, telt* zu vermeiden: *tert, telt* gehen auch nach Verschiedenheit der Sprachen in *trêt, tlêt; teret, telet; tret, tlet* über, dagegen werden *tort, tolt* durch *trat, tlat; torot, tolot; trot, tlot* ersetzt. Diese Lautgesetze verleihen den slavischen Sprachen ein sie von den verwandten Sprachen scharf abgrenzendes Gepräge, und die Mittel, denselben gerecht zu werden, sondern die slavischen Sprachen auch von einander ab.

a) **tert** geht in *A*. in *trêt*, in *B*. in *teret*, in *C*. in *tret* über. Es findet demnach in *A*. Metathese des *r* mit Dehnung des *e* zu *ê*, in *B*. Einschub des *e* nach *r*, in *C*. Metathese des *r* statt: *B*. und *C*. kennen keine Dehnung des *e* zu *ê*.

Urslavisch **bergъ**, germanisch berga- (got. *bairga-) wird in *A*. aslov. *brêgъ* ripa. nsl. *brêg*. b. *brêg*. kr. *brig*. s. *brijeg*. č. *břeh;* in *B*. klr. *bereh*. r. *beregъ;* in *C*. p. *brzeg*. polab. *brig*. os. *břoh*. ns. *břog* aus *breg*.

bermę wird in *A*. aslov. *brêmę*. nsl. *brême*. b. *breme* für *brême*. kr. *brime*. s. *brijeme*. č. *břímě;* in *C*. r. *beremja* neben dem, wie es scheint, unvolksthümlichen *bremja*. wr. *beremo;* in *C*. p. *brzemię*. Dem *bermę* liegt aind. bharman zu Grunde.

merti wird in *A*. aslov. *mrêti*. nsl. *mrêti*. s. *mrijeti*. č. *mříti;* in *B*. r. *meretь:* klr. *merty* und wr. *merci* weichen ab; in *C*. p. *mrzeć*. *merty* und *merci* entsprechen aslov. *mrъti* aus *merti*. Vergl. den aind. inf. martum.

telt geht in *A*. in *tlêt*, in *B*. in *telet*, in *C*. in *tlet* über. Es findet demnach in *A*. Metathese des *l* mit Dehnung des *e* zu *ê*, in *B*. Einschub des *e* nach *l*, in *C*. Metathese des *l* statt. *B*. und *C*. kennen keine Dehnung des *e* zu *ê*.

Urslavisch **melvo** wird in *A*. s. **mlijevo, mlivo, mlevo* aus *mlêvo;* in *B*. r. *melevo;* *C*. p. *mlewo*. os. *mlêvo*, richtig *mlevo*.

Die Fälle, in denen *telt* in *tlêt, telet, tlet* übergeht, sind wenig zahlreich, weil in *B*. an die Stelle des *e* meist *o* tritt:

Urslavisch **melti** wird in *A*. aslov. *mlêti* molere. nsl. *mlêti*. kr. *mliti*. s. *mljeti*. č. *mlěti, mlíti;* in *B*. klr. *mołoty*. r. *molotь;* dagegen in *C*. p. *mleć*. polab. *mlat (mlåt)*. os. *mleć*. ns. *młaś*.

Eine weitere Frage ist die, ob *brêza* unmittelbar aus *berza* oder ob *berza* zunächst in *bêrza* und daraus durch Metathese *brêza* entstanden ist. Nach einer Beobachtung des Herrn E. Sievers, Jenaer Literaturzeitung 1876. 85, verlängert lit. und bis zu einem gewissen Grade lett. a, e vor r, l + Consonant, jedoch nicht i, u. Diese Beobachtung gilt sowohl für das *a, e* in tort, tert, woraus trat, trêt für lit. tort, têrt, als auch für das *i, u* im slavischen. Die Erscheinung verdient eine Untersuchung.

Ausser der regelmässigen Veränderung des *tert, telt* in *trêt, tlêt* und in *trъt, tlъt* findet man einige seltener eintretende Erscheinungen. So lässt die Vergleichung *plêsna,* nicht *plesna* planta pedis erwarten: got. fairznā-. ahd. fërsna. griech. πτέρνα. lat. perna. aind. pākšņi. Etwas Ähnliches findet in *plemę* generatio, soboles statt, wenn es aus *pelmę* hervorgegangen und mit aind. phal, phalati Frucht bringen oder mit par (pal) füllen zusammenhängt. So erwartet man aus dem lat. persicum oder einem damit zusammenhangenden Worte ein nsl. *brêskva* oder *brskva,* wofür jedoch *breskva* vorkömmt: s. *praskva, breskva.* č. *břeskev, broskev* usw. Es kann ferner *telt* auch in *A.* durch eine Form *telet* vertreten werden, was regelmässig nur in *B.* eintritt: urslavisch *pelna* wird aslov. s. *pelena.* b. *pelenъ,* wie im klr. *peleny.* r. *pelena* neben dem nsl. *plênice,* wofür auch *pelnice,* d. i. *plnice.* č. *pléna* und r. *plênicy* dial.: klr. *poluchy, pôlyty, pôlka* und p. *pielucha* deuten auf ein Thema *pel,* daher *pelna.* nsl. *pelna* steht für *plna* aus *plêna,* so wie *plnica* für *plênica; pelna* weicht demnach von der Urform ab. Dieselbe Bewandtniss hat es mit nsl. *černé,* d. i. *črné,* das demnach auch von der Urform verschieden ist. J. Schmidt 2. 80. *pelesъ* pullus. r. *perepelesyj* dial. wird durch *polosatyj* von *polosa* erklärt: lit. palšas. lett. palss. aind. pŕšni gesprenkelt aus parśni. griech. περκός, περκνός: os. *pjelsnyć* schimmelig werden hängt nicht mit *pelesъ,* sondern mit *plêsnь* von *plê,* lit. pelêti, zusammen. Aus r. *moloko* möchte man auf ein aslov. *mlako* schliessen, das nicht existiert: *mlêko* allein kömmt vor. Dass *mlêko* auf *melko* beruht, daran wird nicht gezweifelt; *moloko* hingegen ist aus *molko* hervorgegangen, das sich zu *melko* verhält wie r. *volkъ* zu dem den Formen der übrigen slav. Sprachen zu Grunde liegenden *velkъ,* wie r. *polnyj* zu p. *pełny* usw. In allen diesen Worten ist urslavisches *e* in *o* übergegangen. Auf dieselbe Urform *molko* ist kaš. *moko* aus *młoko* und p. *młoko* in *młokos, młokosek* Gelbschnabel zurückzuführen. Auf dieselbe Weise glaube ich folgende Formen erklären zu sollen: r. *molozivo,* p. *młodziwo:* aslov. **mlêzivo.* r. *molotь:* aslov. *mlêti,* lit. malti. r. *polonъ:* aslov. *plênъ.* r. *polotь:* aslov. *plêti.* r. *polova:* aslov. *plêva.* r. *voločь, voloku* und *vlečь, vleku,* dialekt. *volokči, voloččí,* klr. *vołočy, vołoku,* wr. *vołokci:* aslov. *vlêšti.* In allen diesen Fällen ist man geneigt die Veränderung des *e* in *o* der Wirkung der es umgebenden Consonanten zuzuschreiben. Was in *moloko,* tritt ein im r. *toločь, tolku* neben klr. *tołčy, tołkty,* wr. *tovči, tovkci,* womit p. *tłoc* zu vergleichen: aslov. *tlêšti.* r. *žolobъ:* aslov. *žlêbъ.* Auch nach J. Schmidt 2. 91. beruht r. *žolobъ* auf *žolbъ, želbъ;* dagegen wird 2. 97. *žlêbъ* zunächst auf *želebъ* zurückgeführt. Ähnlich ist p. *žłod:* aslov. *žlêdica.* r. *zalozьja* glandula neben *železa,* wr. *zołoza:* aslov. *žlêza:* klr. p. *zołza* beruht wohl auf einem aslov. *zlъza.* Vergl. J. Schmidt 1. 21. Zeitschrift XXIII. 136.

Der Unterschied zwischen den Worten wie *moloko* und den Worten wie *kolotь, molodъ* ist darin zu suchen, dass in jenen ein Übergang des *e* in *o* wie etwa in *desiti* und *dositi* eingetreten ist, während in den Worten wie *kolotь, molodъ* das *o* entweder urslavisch oder aus der Steigerung des *e* zu *o* hervorgegangen, demnach gleichfalls urslavisch ist. Eine Folge dieser Differenz ist die, dass *moloko* und die entsprechenden Formen meist

auf das russ. beschränkt sind, während *kolotъ, molodъ* und die damit in Verbindung stehenden Formen allgemein slavisch sind: r. *moloko.* p. *młoko* neben dem regelmässigen *mleko,* aslov. *mlêko* usw. Dagegen r. *kolotъ,* p. *kłoć,* aslov. *klati:* w. *kol* und r. *molodъ,* p. *młody,* aslov. *mladъ:* w. *meld.*

b) **tort** geht in *A.* in *trat,* in *B.* in *torot,* in *C.* in *trot* über. Es findet demnach in *A.* Metathese des *r* mit Dehnung des *o* zu *a* statt, die der des *e* zu *ê* entspricht; in *B.* tritt Einschub des *o* nach *r,* in *C.* Metathese des *r* ein. *B.* und *C.* kennen keine Dehnung des *o* zu *a.* So wie bei *teret,* so ist auch hier der eingeschaltete Vocal gleich dem vorhergehenden wurzelhaften. Ähnliches findet im anord. statt. R. Heinzel, Über die Endsilben der anord. Sprache (369) 29. Im griech. richtet sich der prothetische Vocal öfter nach dem folgenden Curtius 712. Wie dem *tert,* älter *tart,* aslov. *trat,* so steht dem aind. aṅga flink aslov. *nag-lъ* gegenüber, das jedoch diese Form in allen slav. Sprachen bewahrt. J. Schmidt, Zeitschrift 23. 268.

Urslavisch **borda** wird in *A.* aslov. nsl. kr. s. č. *brada.* b. *bradъ;* in *B.* klr. r. *boroda;* in *C.* p. os. ns. *broda:* lit. barzda. pr. bordus. lat. barba aus bardhā. ags. bard. ahd. bart.

gordъ wird in *A.* aslov. *gradъ* hortus, urbs. nsl. b. kr. s. *grad.* č. *hrad;* in *B.* klr. *horod.* r. *gorodъ;* in *C.* p. *grod.* os. *hród.* ns. *grod.* Abweichend polab. *gord:* lit. gardas. got. garda-.

smordъ wird in *A.* aslov. *smradъ* foetor. nsl. b. kr. s. č. *smrad;* in *B.* r. *smorodъ;* in *C.* p. *smrod.* os. *smród.* ns. *smrod:* lit. smirdas aus smerdas entspräche einem aslov. *smrъdъ.* Dagegen ist im lit. smarstas allerdings eine Steigerung des e zu a (smerd in smirsti) eingetreten.

tolt geht in *A.* in *tlat,* in *B.* in *tolot,* in *C.* in *tlot* über. Es findet demnach in *A.* Metathese des *l* mit Dehnung des *o* in *a,* in *B.* Einschub des *o* nach *l,* in *C.* Metathese des *l* statt. *B.* und *C.* kennen keine Dehnung des *o* zu *a.*

Urslavisch **bolto** wird in *A.* aslov. nsl. b. kr. s. *blato* palus. č. *bláto;* in *B.* klr. wr. r. *boloto;* in *C.* p. os. ns. *błoto.*

dolnь wird in *A.* aslov. *dlanъ* vola manus. nsl. b. kr. s. *dlan.* č. *dlaň;* in *B.* klr. *dołońa.* r. *dolonъ;* in *C.* p. *dłoń.* polab. *dlån.* os. *dłóń.* ns. *dłoń.*

goldъ wird in *A.* aslov. *gladъ* fames. nsl. b. s. *glad.* č. *hlad;* in *B.* klr. *hołod.* r. *golodъ;* in *C.* p. *głod.* polab. *glåd.* os. *hłod.* ns. *głod.*

Wie in *plesna* das *e,* so bleibt manchmal das *o* ungedehnt. *slota* hiems: s. *slota* feiner Regen. č. *slota* schlimmes Wetter: vergl. *sloty* Hagel. r. *slota* temps pluvieux, neige humide. p. *słota* nasses Wetter: lit. šaltas. lett. salts kalt, das Geitler, Lit. Stud. 54. mit aslov. *hladъ* zusammenstellt. abaktr. śareta. Man erwartet *slata, solota* aus *solta.* Der Zusammenhang von *slota* mit šaltas ist jedoch nicht ganz sicher. *stroka* linea, centrum. *sroka* punctum neben *strêkъ* und *troska* neben *trêskъ* fulmen sind dunkel.

Aus dem gesagten ergibt sich, dass bei dem Übergange von *tert, telt* in *trêt, tlêt* und von *tort, tolt* in *trat, tlat* Metathese der Liquida *r, l* und Dehnung des *e* zu *ê* und des *o* zu *a* eintritt. Eben so entsteht got. grēdu- aus germanischem gerd, aind. gardh, grdhjati. Um diese Erklärung zuzugeben, muss man, abgesehen von der Metathese der Liquida, in dem *ê* von *mrêti* eine Dehnung des *e,* so wie in dem *a* von *klati* eine solche des *o* erkennen. Dass sich dies so verhält, zeigt die Lehre von der Bildung der verba iterativa, aus der sich ergibt, dass sich *e* zu *ê,* wie *o* zu *a,* wie *ь* zu *i,* wie *ъ* zu *y* und,

was allerdings problematisch ist, wie *r*, *l* zu *r̄*, *l̄* verhält. Daraus folgt, dass bei *mrêti* aus *merti* und bei *klati*, *smradъ* aus *kolti*, *smordъ*, eine Dehnung, keine Steigerung eingetreten ist. Wenn man jedoch *smordъ* mit der w. *smerd* vergleicht, so überzeugt man sich leicht, dass in dem Übergange von *smerd* in *smordъ* eine Steigerung stattgefunden hat, wenn man anders in der Veränderung des *e* zu *o* im angeführten Worte eben so wie in *brodъ* aus *bred* eine Steigerung zu erblicken geneigt ist. Herr J. Schmidt lehrt, *mrazъ* entstehe aus *mьrz* durch Steigerung, ohne jedoch eine Andeutung darüber zu geben, wie *mrazъ* aus *mьrz* hervorgeht. Wer von *merz* ausgeht, erkennt in *morzъ* das Mittelglied zwischen *merz* und *mrazъ*. Als urslavisch sind dem gesagten gemäss die Formen *bermę*, *melvo* und *borda*, *bolto* anzusetzen.

Die aslov. Infinitive *mlêsti* und *vlêšti*, welche in den lebenden Sprachen auch *l* für *lê* bieten: s. *musti*, *vući* für ein aslov. *mlъsti*, *vlъšti*, d. i. *mlsti*, *vlšti*, entstehen dem gesagten zu Folge aus *melsti* und *velkti*, während sie Herr J. Schmidt 1. 21, wenn ich seine Darstellung richtig verstehe, aus **mьlz*, **vьlk*; **mьlьz*, **vьlьk*; *mlьz*, *vlьk* durch Steigerung des *ь* zu *ê* hervorgehen lässt. Dagegen ist einzuwenden, dass *mlьz*, *vlьk* nicht urslavische, sondern als *mlz*, *vlk* einigen slavischen Sprachen eigene Formen sind: als urslavisch können nur *melz* und *velk* gelten, (J. Schmidt bezeichnet 2. 82. *tьlkti*, *telkti* als urslavisch), und es kann demnach nicht von einer Steigerung des *ь*, sondern nur von einer Dehnung des *e* zu *ê* die Rede sein. Urslavisch sind demnach die allgemein europäischen Formen, die erst im Sonderleben der einzelnen slavischen Sprachen theilweise eine andere Gestalt angenommen haben.

Zum Beweise der Richtigkeit dieser Erklärung ist es nothwendig das Dasein der dem *trêt*, *tlêt*; *trat*, *tlat* zu Grunde gelegten Formen *tert*, *telt* usw. darzuthun und die Veränderung von *tert*, *telt* usw. in *trêt*, *tlêt* usw. nachzuweisen. Was die Formen *tert*, *telt* usw. anlangt, so finden wir dieselbe theils in den slavischen theils in den mit diesen verwandten Sprachen: *merti* mori lautet klr. *merty*, wr. *merci*, *merć*; *merti* entspricht dem lit. mirti aus merti. Die r. Form *meretь* ist demnach nicht einmal allgemein r., geschweige denn, dass sie wie die analogen Formen *telet*, *torot*, *tolot* über das r. hinaus gedrungen wäre. Die Formen *tort*, *tolt* sind in den verwandten Sprachen nachweisbar: so steht dem als Grundlage für *gradъ* angenommenen *gordъ* gegenüber lit. und got. garda-, dessen erstes a dem slav. *o* entspricht. Ohne das slavische Lautgesetz, das die Buchstabenfolge *tort* nicht duldet, würde nothwendig *gordъ* gesprochen werden. Damit stehen einige durch Reduplication gebildete Worte im Einklang: *perper-ъ* (nicht etwa *perъper-ъ)* wird *prêperъ*; *pelpel-ъ* — *plêpelъ*; *porpor-ъ* — *praporъ*; *golgol-ъ* — *glagolъ* usw. Wenn *kralь* aus Karl, *kramola* aus carmula entsteht, so darf man *korl* und *kormula* als Mittelformen annehmen, aus denen sich r. *korolь*, *koromola* entwickelt haben. Allerdings entsteht aus τέρεμνον *trêmъ* und aus σαρακηνός *sracininъ* usw., als ob die fremden Worte τέρμον, τέρμνον, σαρκηνός lauteten, allein dies darf einer singulären Lautneigung zugeschrieben werden. Dass auf r. *teret*, *torot* ein geringeres Gewicht zu legen ist, ergibt sich daraus, dass der zweite Vocal manchmal fehlt, wo man ihn erwartet, und häufig dort vorhanden ist, wo ihn die Regel nicht erwarten lässt: so sagt man r. *bólgo* neben *bólogo* für aslov. *blago*, und umgekehrt *bereveno* neben *berveno* für aslov. *brъvьno*; *doložno* neben *dolžno* für aslov. *dlъžьno* usw., worüber der erste Anhang zur Abhandlung über die Worte von der Form aslov. *trъt* nachgesehen werden kann. Freilich bleibt auch hier manches dunkel, das weder meine, noch die Theorie derjenigen aufhellen kann, die andere Wege einschlagen.

Ich erwähne die Frage, warum aus *tert, telt* sowohl *trêt, tlêt* als auch *trьt, tlьt* entsteht. Man möchte den Grund in der uns leider unbekannten Betonung suchen und dadurch aslov. *mrêti* neben *mrьlъ* erklären. Als Analogon könnte man *cvisti* neben *cvьlъ* anführen. In anderen Fällen scheint die Wirkung der Betonung ausgeschlossen: *blênъ* und *blnъ (bun)* aus *belnъ*. Indessen erblicke ich gerade im *trêt* neben *trьt* eine Bestätigung meiner Ansicht, da ich mir *trьt* aus *teret* nicht erklären könnte. Dergleichen Doppelformen sind *blênъ* neben *blьnъ. brêg-* neben *brьg-. črêpati* neben *črьpati. črêšta* neben *očrьšta. drêvo* neben *drьva:* nach Geitler, Fonologie 45, beruht *drêvo* auf *derevo, drьvo* auf *dьrьvo, dьrьvo. zadrêzati (zadrazati)* neben *zadrьzati. plêzati* neben *plьzati:* klr. *połzatь. slêpati* neben *slьpati. smrêčь* neben *smrьčь. strêkъ* neben *strьkъ. trêzati* neben *trьzati. pozrêcati* neben *pozrьcati. ponrêti* neben *ponrьtije.* Dass im č. *čerpati* die Urform erhalten sei, ist unrichtig: es entspricht dem aslov. *črьpati* und sein *e* erklärt sich durch die Unverträglichkeit des *č* und des *r* im č.: vergl. *černý* usw. Dagegen bietet r. *terzatь* allerdings die Urform *terg.* Dem Beweise durch die obigen Doppelformen wird vielleicht *brêdokva* neben *brьdokva* entgegengestellt werden, da es vom griech. θρίδαξ stammt; das nur im s. als *klênъ (klijen)* und *klьnъ (kun)* vorkommende Wort, das lit. klevas, wie Herr Geitler meint, für klenvas, entspricht, dürfte kaum eingewandt werden.

Ich weiss sehr wohl, dass ich durch meine Erklärung von *beregъ* aus *bergъ,* von *boroda* aus *borda* gegen den von manchen Sprachforschern aufgestellten Grundsatz verstosse, dass es nicht angehe Elemente zuzulassen, welche, dem bedeutungsvollen Wortkörper fremd, ihr Dasein lautlicher Bequemlichkeit oder der Vorliebe für gewisse Lautverbindungen verdanken: vergl. darüber Curtius 709. Ich erkenne diesen Grundsatz in dieser Allgemeinheit nicht an, und kann demselben nur insoferne beistimmen, als durch die Aufstellung desselben Vorschub und Einschub von Lauten, womit man ehedem so freigebig war, auf das richtige Mass zurückgeführt werden sollen. Wer nicht nach mitgebrachten Regeln, sondern aus der Sache heraus urtheilt, wird Vorschub und Einschub in allen Sprachen finden. Dass *t* im aslov. *ostrovъ* und ahd. stroum, w. sru, eingeschaltet ist, wird allgemein zugegeben. Dass aslov. *oskrьdъ* mit lit. skerdu. pr. scurdis. anord. skurdh-r zusammenhängt, dass demnach *o* vorgeschoben ist, scheint mir gewiss: andere werden in *o* vielleicht das Praefix *o, obъ* (4. Seite 218) erblicken und ein Verbum *o-skrьd,* etwa περι-κόπτειν, anzunehmen geneigt sein. Ich bin ferners der Ansicht, dass in einer grossen Anzahl von Fällen Vocaleinschübe stattgefunden haben nur zu dem Zwecke, um unbeliebte Lautverbindungen zu vermeiden. Derselben Annahme begegnet man wohl bei allen Sprachforschern, nur suchen manche dem Vorwurfe, diese Theorie sei unwissenschaftlich, durch die Annahme zu entgehen, der Vocal sei aus dem Stimmton der *r, l* entstanden oder, wie andere sich ausdrücken, er sei aus dem halbvocalischen Beiklang gewisser Consonanten hervorgegangen. Wenn man sich jedoch die Fälle, in denen dies geschieht, genauer besieht, so erkennt man, dass die Entstehung des Vocals aus dem *r, l* nur da eintritt, wo unbeliebte Lautgruppen zu lösen sind, so dass sich diese Theorie von derjenigen, die man als unwissenschaftlich ansieht, nur durch die von den Physiologen, wie es scheint, nicht gebilligte Annahme der Entwicklung eines Vocals aus *r, l* unterscheidet. Ich bekenne mich demnach zu dem Grundsatze, dem Th. Mommsen, Unteritalische Dialekte 222, huldigt, indem er darauf aufmerksam macht, dass gewisse samnitische Worte im Vergleich mit den entsprechenden lateinischen zwischen gewissen Consonanten einen Vocaleinsatz zeigen, der, an sich unorganisch, offenbar durch die

Natur der zusammentreffenden Consonanten allein veranlasst ist, deren Aussprache in unvermittelter Aufeinanderfolge dem samnitischen Organe schwer gefallen sein muss, während das der Römer an ihr keinen Anstoss nahm. Dieser Vocaleinsatz findet sich, was wohl zu beachten ist, zwischen *r* oder *l* und einem folgenden Consonanten: ar-a-getud, argentum. al-a-faternum, alfaternorum. Es ist auch wichtig zu bemerken, dass zwei nahe verwandte Sprachen sich dadurch unterscheiden, dass die eine die Lautgruppe *tert, telt* duldet, die andere nicht; und dass der eingesetzte Vocal dem vorhergehenden identisch ist: ter-e-mníss, terminus. Auch im ahd. werden die Lautgruppen, in denen auf r, l ein Consonant folgt, durch Vocale gelöst: pur-u-c, got. baurgs; al-a-h, got. alhs usw. Dass der eingeschobene Vocal dem vorhergehenden auch im ahd. gleich war, darauf weisen mannigfache und unverkennbare Spuren hin. A. Kirchhoff, Zeitschrift 1. 36.

Im vorhergehenden ist der physiologische Grund des Vocaleinschubs angegeben. Aus dem gleichen Grunde ergeben sich auch die Veränderungen der urslavischen Formen im p. *trzeć* aus *terti,* p. *wrota* aus *vorta.* Wer p. *trzeć* und *wrota* aus *tereti* und *vorota* entstehen lässt, wird nicht im Stande sein für diese Veränderung einen plausiblen Grund anzugeben, da *tereć* und *worota* keinem polnischen Lautgesetze widersprechen. Wenn Herr Geitler, O slovanských kmenech na u 97, meint, č. *dravý* sei vielleicht aus *dorov-* entstanden, das man in *vzdorovitý* trotzig von *vzdorъ* Trotz, w. *der,* habe, dessen *oro* sich nicht in *ra* zusammengezogen habe, so ist vor allem die Erklärung von *dravý* aus *dorov-* zu bestreiten, indem *dravъ* vielmehr als *dra-v-ъ* zu erklären ist, was freilich Herr Geitler nicht zugeben wird; ich bemerke ferner, dass es keinen Fall gibt, in dem urslavisches *oro* in *ra* übergegangen wäre: diese Verwandlung kann nur urslavisches *or* + Consonant treffen.

Im vorhergehenden ist 1) von *trêt, trêt, trêt,* d. i. solchen Worten gehandelt worden, die in allen drei Sprachgruppen dieselbe Form bewahren; ferners 2) von *trêt, teret, tret.* Ebenso wurden erwogen 3) die Formen *trat, trat, trat,* so wie 4) *trat, torot, trot.* Es entsteht nun die Frage, wie die Formen *tret* und *trot,* d. i. jene Formen zu erklären seien, die diese Lautgestalt in allen Sprachen bewahren. Während die Formen 1) 3) nach der Liquida einen langen oder im slav. gedehnten Vocal darbieten; während die Formen 2) 4) vor der Liquida einen kurzen Vocal enthalten, beruhen die Formen *tret* und *trot* auf Formen, die nach der Liquida einen kurzen Vocal enthalten: *bredą,* lit. bredu. *pletą* aus *plektą,* griech. πλέκω. *prositi,* lit. prašiti.

Es folgen nun Verzeichnisse einiger in die Kategorie von *tret, trot* gehörigen Worte, die jedoch nicht alle zur Unterstützung des oben ausgesprochenen Satzes dienen, denn so wenig wie in anderen Gebieten der Grammatik ist hier von einer mit der Gewalt eines Naturgesetzes auftretenden Regel die Rede.

Verzeichniss der Worte re, le und ro, lo.

I. **bredą** vado transeo: lit. bredu.
grebą fodio: lett. grebt.
klenъ* acer: lit. klevas.
kremy silex: lett. krams.
ledъ glacies: lit. ledas.
leg decumbere: got. ligan, germ. legan. griech. λεχ: λέχεται.

letêti volare: lit. lêkti mit gedehntem e.

pletą plecto: griech. πλέκω.

rebro costa: ahd. ribbi.

rek, *rešti* dicere: lit. rêkti mit gedehntem e.

retь contentio: vergl. aind. rti usw.

trepati pulsare: lit. trepti usw.

brehati latrare vergleicht man mit einer w. bars, *plemę* semen, soboles mit der w. aind. phal, phalati Frucht tragen oder par, slav. *pel* (lit. pilti füllen), ob mit Recht, ist zweifelhaft.

II. **broskva** brassica βράσκη. nsl. *broskev.* kr. s. *broskva.* r. *bereskva.* p. *broskiew, brzoskiew:* s. *brozgva* ist paeonia officinalis.

broštь purpura, eig. rubia tinctorum. nsl. *broč.* b. *broš* aus *brošt.* s. *broć.*

drobiti conterere.

dročiti sę insolentem esse. Geitler, Lit. Stud. 63, vergleicht darkīti, anderes Fick 2. 588.

droskati: klr. *droskaty* ritzen: vergl. lit. draskīti reissen, zerren.

drotъ r. iaculum: vergl. schwed. dart sica.

drozgъ tardus. p. *drozd:* pr. tresde. Vergl. aind. tarda Art Vogel.

droždiję pl. faeces von einem *drozg-* aus *drog-:* pr. dragios pl. anord. dregg. *drozg-* kann in *drosk-* übergehen, daher *droštija* pl.: vergl. č. *třiska, třizha.*

globa mulcta. b. *globъ.* s. *globa* usw. Matz. 29. denkt an ein glabh aus grabh.

glogъ crataegus.

glota turba. s. *glota* familia.

grotъ κόνδυ poculum. nsl. *grot mlinski* infundibulum molare: magy. garat. Verschieden ist p. *grot* Pfeilspitze.

groza minae wird mit aind. garǵ, garǵati schreien, anschreien verglichen Fick 2. 346.

kropiti aspergere: lit. krapinti ist entlehnt.

krošьnica canistrum. nsl. s. *krošnja.* b. *krosno.* č. *krosna.* r. *krošnja.* Deutsch dial. Krächse, Kraxe ist wohl entlehnt: vergl. matz. 52.

oblokъ: nsl. s. *oblok* fenestra: lit. blaka ist entlehnt.

plodъ fructus: vergl. pr. peldīt erwerben.

ploskva flasca. b. *ploskъ.* s. *ploska:* ahd. flascā. magy. palaczk ist aus dem slav. entlehnt.

ploskъ latus. nsl. *plosnat.* s. *ploštimice.* č. *ploský.* klr. *płoskyj.* r. *ploskij.* p. *płaski:* vergl. lit. plaskīti schlagen. plokštas. lett. plaskains flach. Dunkel ist č. *ploštice.* p. *płoszczyca* cimex dial. für *pluskwa.* klr. *błoščyća* neben lit. blakê. lett. blakts.

prositi precari: lit. prašīti. lett. prasīt. aind. praś, daraus prač́h, prčč́hati. Abweichend ist lit. peršu, piršti werben.

skrobotъ strepitus: lit. skrebu, skrebêti rasseln. Vergl. *skrobutъ* clematis vitalba mit lit. skirpsta Heckenkirsche.

slonъ elephas.

troha mica. nsl. *troha.* ns. *tšocha.*

tropъ: s. *trop* recrementa. nsl. *tropine, dropine.* r. *drobiny.* Vergl. matz. 7. 353.

troska fulmen neben *trêskъ.* *troskotati.* č. *třeštěti* strepere: lit. tarškêti.

V. Gründe gegen die Erklärung des Herrn J. Schmidt.

Bei der Kritik der Lehre von der Entstehung des *rê* aus *ere* und des *ra* aus *oro* ist von den ebenso umfassenden als scharfsinnigen Untersuchungen des Herrn J. Schmidt auszugehen: dabei muss I. die Theorie der svarabhakti, II. die Entstehung des *rê* aus *ere,* des *ra* aus *oro* und III. die Verbreitung des *ere*, *oro* untersucht werden.

I. Die svarabhakti ist nach Herrn J. Schmidt der selbständige Vocal, der sich unter günstigen Bedingungen zwischen der Liquida und anstossenden Consonanten aus dem Stimmton des *r, l* entwickelte. Aus den in der Abhandlung über den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trъt* dargelegten Gründen bekenne ich mich zu der alten Ansicht, nach welcher gewisse Consonantenverbindungen der bequemeren Aussprache wegen durch Vocale getrennt werden, eine Erscheinung, von welcher Curtius, Grundzüge Seite 710. 717, handelt, allerdings von der Voraussetzung ausgehend, dass Vocale aus dem vocalischen Beiklang gewisser Consonanten entstehen. Ich will hier nur noch bemerken, dass die Ansichten über das Auftreten der svarabhakti divergieren: während Herr J. Schmidt in *vorota, boloto* svarabhakti annimmt, da *oro, olo* aus *or, ol* entstehe, lehrt Herr E. Sievers, Grundzüge der Lautphysiologie, 142, dass zwischen nahezu homogenen Lauten, wie *ld, lt, rd, rt*, die svarabhakti, ein ursprünglich kurzer oder gar reducierter Vocal, äusserst selten auftrete.

II. Die Entstehung des *rê* aus *ere,* des *ra* aus *oro* wird von Herrn J. Schmidt dadurch erklärt, dass das erste *e, o* durch die fast selbst vocalische Liquida hindurchdringe, hindurchfliesse, und mit dem zweiten *e, o* ein *ê, a* bilde. Das Hindurchdringen, Hindurchfliessen eines Vocals durch ein *r, l* widerspricht nach meinem Dafürhalten den auf den exacten Beobachtungen der Physiologen beruhenden Anschauungen. Die Berufung auf Erscheinungen der dravidischen Sprachen 2. 70. — ‚mrān' aus ‚maram' — wird man wohl schon deshalb kaum gelten lassen dürfen, weil diese Sprachen noch nicht genau untersucht sind. Die mir nicht ganz klaren Darlegungen R. Caldwells, A comparative grammar of the dravidian or south-indian family of languages. London. 1856, Seite 150, scheinen die Theorie hinsichtlich der betreffenden Erscheinungen im slavischen nicht zu bestätigen: ‚The double consonant vr', heisst es daselbst, ‚was incapable of being pronounced by tamil organs, and was, therefore, converted into a dissyllable by the insertion of a vowel. The probability of the change in this instance is strengthened by the circumstance that, where the tamil has ‚viral', a finger, the telugu has first ‚vrêlu', and finally ‚vêlu'. In the same manner, where the tamil has ‚maram', a tree (canarese ‚mara'), the Ku has ‚mrānu', softened in telugu into ‚mānu'; and where most of the drāvidian languages have ‚tala', head, the Ku has ‚tlāvu'; the final ‚vu' being an euphonic addition to ‚tlā'. The best proof that in the drāvidian languages dissyllables were in this manner lengthened from monosyllables, is furnished by the circumstance that all sanscrit words and particles which commence with a double consonant, are altered in this very plan when they are borrowed by the tamil; e. g. ‚tripti' (‚trpti') is converted into ‚tirutti', and ‚pra' into ‚pira'.

Für die Entstehung von *trat-* aus *torot-*Formen werden mehrere Worte angeführt: *skralupa* cortex aus **skorolupa,* das jedoch nicht nachweisbar ist, während das nach meiner Ansicht dem *skralupa* zu Grunde liegende *skorlupa* existiert. *sracininъ* saracenus aus *sorocininъ,* das im russ. vorkömmt. *pladьne* n. meridies aus **polodьne,* wofür *poludьne* nachgewiesen

werden kann: auch *polodьne* kömmt nicht vor, wohl aber *poldьne*, woraus *pladьne*. b. *planoštь* media nox aus **polonoštь*, wofür *polunoštь*: von *polonoštь* gilt das von *skorolupa* und *polodьne* gesagte. *četvrêdьnevьnъ* quatriduanus aus *četveredьnevьnъ*, das mit *četverogubъ* zu vergleichen. *trêmъ*, r. *teremъ*, aus τέρεμνον. Dass *kramola* seditio auf dem bajovarischen carmula beruht, wird allgemein anerkannt: dass jedoch dieses Wort bei den Slovenen die Form *koromola* erhalten, ist unwahrscheinlich. Dass *kralj* rex der Name des grossen Frankenherrschers Karl, charal, ist, daher erst im achten Jahrhunderte von den Slaven des Westens, den Slovenen Pannoniens, aufgenommen wurde, wird nicht bezweifelt: wollen wir nun annehmen, das Wort habe ursprünglich bei den Slovenen *korolь* gelautet? Ist nicht vielmehr wahrscheinlich, aus Karl sei *korlь* und daraus *kralь* entstanden? Ich glaube nicht, dass man, *kralь* gegenüber, sagen könne, *korablь*, griech. κάραβος, sei erst nach der Zeit entlehnt worden, in welcher *årä* im südslavischen zu *ra* ward, wobei ich von der Hypothese absehe, nach welcher *korablь* mit *krabij* identisch ist. *vrêdъ* in *nevrêdu sъtvoriti* reprobare, nsl. *za vrêd imêti*, *vrêden* dignus, b. *vreden*, s. *vrijedan*, beruht ebenso auf ahd. wërd wie p. *wart* auf nhd. wert: eine Form *veredъ* ist unwahrscheinlich. Dasselbe gilt von **seredьcь*, *srêdьcь* für griech. σαρδική. *črêšnja* cerasus soll aus *čerešnja* entstanden sein: allein wie deuten wir s. *kriješva*, das ein älteres *krêšva* voraussetzt? *črêšnja* beruht auf kersā, ahd. kirsā. *klevrêtъ* ist collibertus: ein slov. *kleveretъ* unwahrscheinlich. Dass s. *mrata* in *mratin dan* dies s. Martino festus nicht etwa auf einem *morota*, s. *klak* calx nicht auf einem *kolok* usw. beruht, ist selbstverständlich: dass jedoch auch *mramor* nicht ein *moromor* zur Voraussetzung hat, möchte auch Zustimmung finden. Eigenthümlich ist die Form *trêpêza* τράπεζα, wofür auch *trepeza*, *trьpeza*, regelmässig *trapeza*.

III. Was die Verbreitung der Formen *ere*, *oro* anlangt, so wolle man folgendes erwägen. Die nordgrossrussische Volkssprache meidet die von der Schriftsprache in bestimmten Fällen zugelassenen Lautverbindungen *tert*, *telt*; *tort*, *tolt* durch Einschaltung eines *e*, *o* zwischen *r*, *l* und *t*: *sverebitь*, *koromъ* für *sverbitь*, *kormъ*. Eine solche Erscheinung kömmt im aslov., nsl., b. kr. s. č. p. os. und ns. nicht vor. Sie ist auf das nordgrossrussische beschränkt; die übrigen Dialekte des grossrussischen scheinen dergleichen Formen auch nicht zu kennen; klr. und wr. können nur einzelne Spuren dieser Erscheinung aufweisen. Vergl. die Abhandlung Über den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trъt*: erster Anhang. Damit hangen die Formen *teret*, *telet*; *torot*, *tolot* in *meretь*, *melenъ* usw. zusammen. Es ist daher unwahrscheinlich, die Formen *teret*, *telet* usw. seien urslavisch, d. h. allen slavischen Sprachen zu Grunde gelegen. Dem entgegen lehrt Herr J. Schmidt, dass unmittelbar, nachdem der Zusammenhang zwischen dem urslavischen und dem litauischen erloschen war, jenes wie dieses *er*, *el* bewahrte, dass sich jedoch (in einer späteren Periode) auf dem ganzen slavischen Sprachgebiete gleichmässig die svarabhakti entwickelte, indem *ere*, *ele* an die Stelle von *er*, *el* traten; für lit. und ursprüngliches *ar*, *al* sei *år*, *ål* und für *år*, *ål* sei durch svarabhakti *årå*, *ålå* eingetreten. Erst nachdem sich *årå*, *ålå* auf dem ganzen slavischen Sprachgebiete entwickelt hätte, seien dialektische Verschiedenheiten in der bis dahin einheitlichen Sprache hervorgetreten: Russen und Kleinrussen hätten *årå*, *ålå* in *oro*, *olo* bewahrt; Polen und Sorben den ersten Vocal aufgegeben, Südslaven und Čechen *oro*, *olo* in *ra*, *la* zusammengezogen. Nach meiner Ansicht existierte die Schicht *ere*, *ele*; *oro*, *olo* nie auf dem ganzen slavischen Sprachgebiete; es haben sich vielmehr aus *er*, *el*; *or*, *ol* die verschiedenen Formen entwickelt, in denen uns die slavischen Worte der einzelnen Sprachen entgegentreten:

rê, lê; ra, la; ere, ele; oro, olo; re, le; ro, lo. Irgend ein physiologischer Grund kann für die Annahme eines urslavischen *ere, ele* usw. nicht ausfindig gemacht werden, da sich aus *er, el* usw. die gegenwärtigen Formen, nach meiner Ansicht leichter, erklären lassen. Es wäre daher nothwendig, historisch nachzuweisen, dass *ere, ele* usw. ehedem in der That in allen slavischen Sprachen bestanden haben. Einen solchen Beweis meint Herr J. Schmidt geliefert zu haben. Nach meiner Ansicht ist dieser Beweis nicht erbracht. Die Berufung auf ein *beregъ* der Haemus-Slaven, 2. 68, das sich aus einer Stelle von Theophanes ergeben soll (ἀπὸ τῆς ἔμπροσθεν κλεισούρας Βερεγάβων, Βερέγαβα, Βεριγάνων) kann man nicht gelten lassen, weil der Zusammenhang des Wortes βερεγάβων mit *brêgъ* ripa nicht vollkommen zweifellos ist (vergl. C. J. Jireček, Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel. 149), und vorzüglich desswegen nicht, weil die Form möglicherweise in dem Munde der herrschenden Bulgaren verändert wurde: was könnte aus dem magy. bereg in den Ortsnamen gefolgert werden? *jelenь* cervus, lit. elnis, 2. 67, würde wohl nur dann angeführt werden können, wenn sich daraus etwa ein *lênь* entwickelt hätte. Dasselbe gilt von *pelesъ* pullus, lit. palšas, 2. 67: ein *plêsъ* existiert nicht; dass *plêsnь* situs aus *pelesъ* entstanden sei, ist unrichtig: vergl. 2. Seite 69. 119. Dem *plêsnь* liegt ein verbum *plê* (lit. pelêsiei, pelêti) zu Grunde. *pelena* fascia, 2. 67, besteht neben *plêna*, ohne dass man nachweisen könnte, dieses sei aus jenem hervorgegangen: nach meiner Ansicht hat sich das eine wie das andere aus *pelna* entwickelt. In *sverêpъ* ferus, 2. 67, soll die svarabhakti zu *ê* gedehnt sein, während nach meiner Ansicht *sverêpъ* aus *svrêpъ* und dieses regelrecht aus *sverpъ* entstanden ist: der Vocal, der sich aus dem Stimmton eines sonoren Consonanten vor einem anderen Consonanten entwickelt, müsste ein kurzer oder gar reducierter Vocal sein, E. Sievers, Grundzüge der Lautphysiologie 142, was *ê* offenbar nicht ist. Demnach kann auch das *ê* von *želêzo* ferrum nicht die svarabhakti sein, 2. 67: *želêzo* steht für *žlêzo*, das auf *želzo* beruht, welches dem lit. gelžis, wofür auch geležis, pr. gelso, lett. dzelze, entspricht. Das *a* in *žeravlь* grus, 2. 67, als svarabhakti anzusehen, ist unrichtig: nsl. *žerjav*. s. *žerav* und *ždrav*. č. *řeřáb* und *jeřáb* aus *žeřáb*. klr. *žuravľ*. wr. *žorov*. r. *žuravlь:* dial. *žorovъ. žuravъ. žoravъ. žiravъ*. p. *žoraw*. os. *žerav*. ns. *žorava*. *žeravlь* ist entweder auf *žravlь* (vergl. s. *ždrao*, das *žr-* aus älterem *žer-* zur Voraussetzung hat) aus *žru* oder, und diese Deutung ist vorzuziehen, auf *žrêvlь* aus *žervlь*, lit. gervê, lett. dzerve, zurückzuführen, wie etwa *tetravь* neben dem regelmässigen *tetrêvь* besteht. Die Ansicht, dass r. *serebro* argentum, 2. 70. 71, älter sei, als *srebro*, ist nicht genau: die älteste Form ist *sьrebro, sъrebro*, woraus sich alle Formen entwickelt haben: nsl. *srebro*. b. *strebro*. klr. *śrebło*. wr. r. *serebro*. p. *śrebro* und č. *stříbro*. slovak. *sriebro*. polab. *srêbrŭ*. os. *slêbro:* vergl. lit. sidabras aus sirabras. pr. siraplis. acc. sirablan. got. silubra-. anord. silfr. Was das nsl. *čerez* anlangt, worin auch die svarabhakti erblickt wird, 2. 68, 80, so ist zu bemerken, dass im nsl. die Lautgruppe *črê* meist gemieden und durch *čê* oder *čere* vertreten wird: *črêvelj* Stiefel lautet in manchen Gegenden *čêvelj; črêslo* Gärberlohe dagegen *čerêslo:* so ist auch das im Osten des nsl. Sprachgebietes für *črez* und *čez* gesprochene *čerez* zu erklären, das nicht dem *črêz* zu Grunde liegt, sondern sich aus diesem entwickelt hat: wie *čerez* zu *črêz* verhält sich b. *čeren* zu aslov. *črênъ*. Hinsichtlich der Einschaltung des *e* vergleiche man *želêdьba* neben *žladьba* mulcta von *žlêsti, žlasti* poenam luere. Was bei *želêzo* der Fall ist, gilt auch von *želądь* glans: nsl. *želôd*. b. *želъd*. s. *želud*. č. *žalud*. klr. *žołud*. r. *želudь*. p. *żołądź*. polab. *zêlŏd*. os. *žołdź*. ns. *žołź*. lit. gilê ist mit *želądь* nur wurzelhaft

verwandt. Auch hier ist zunächst von *žlądь*, das auf einem noch älteren *žel-* beruht, auszugehen; *žlądь* entspricht dem lat. glandi- und ist im r. *žludi* erhalten. Dunkel ist *čeljadь* familia; dasselbe gilt von *člověkъ* homo. r. *čelověkъ*. lett. cilveks, das nicht wie ein Lehnwort aussehe. Als älteste Form wird *čьlověkъ* aus *čьlvěkъ* angesehen. Vergl. Listy filologické a pedagogické. IV. V Praze. 1877. Seite 158. Eine Spur der svarabhakti soll sich im serb. *narav* zeigen 2. 143, während doch *narav* für *nrav* steht: *nr* wird nicht nur durch den Einschub des *a, o,* sondern auch durch die Verwandlung des *n* in *m,* im rum. durch Einschaltung des ъ, vermieden: nъrav. J. Schmidt 2. 173, erwartet *s. norov.* Ebenso unrichtig wie diese Ansicht ist die Vermuthung, 2. 174, das zweite *a* sei in gleicher Weise entstanden wie das zweite *a* in *skaram,* it. scarmo. *nravъ* ist aus *nor-vъ* wie *ponravъ* aus *ponor-vъ* hervorgegangen. Dass im s. *korak o* eingeschaltet ist, *a* nicht der svarabhakti sein Dasein verdankt, 2. 143, zeigen die Formen *krak, krok:* man darf weder *korok* vermuthen, noch *a* in *korak* für einen Einschub halten 2. 173. 174. Damit ist nur etwa wr. *grazd* citus, r. dial. *grazdъ* peritus und r. *gorazdъ* zu vergleichen. Eingeschoben erscheint *o* im aslov. usw. *olovo* plumbum: lit alvas; im nsl. *oroslan* leo: magy. arszlán neben nsl. *orsag* regio: magy. ország; nsl. *porkolab* exactor: Burggraf, das rum. pъrkalab lautet. 2. 78. scheint für die Erklärung des *srěmъ* σίρμιον auf magy. szerem ein Gewicht gelegt zu werden, was unrichtig wäre, da szerem auf *srěmъ* beruht. Aus rum. Formen wie baltъ für aslov. *blato,* r. *boloto,* werden bulg. Nebenformen für *blato* usw. erschlossen, 2. 175, etwa *balto,* ein Schluss, dem rum. Formen wie zlatinъ Salzigkeit, r. *solotina,* usw. entgegen stehen. Die Annahme, dass diese Formen in einer späteren Zeit entlehnt sein können, in welcher die Lautfolge *ra, la* durch die Schriftsprache so fest geworden war, dass sie die Nebenformen mit *ar, al* gänzlich verdrängte, kann nicht wahrscheinlich gemacht werden. Die Erklärung des rum. baltъ suche ich darin, dass im bulg., wohl auch im dakisch-slovenischen unbetontes *a* in *ъ* übergeht, was bei der grossen Wandelbarkeit des Tones auch in *bláto,* daher *blató,* eingetreten sein kann, und darin, dass für *blъtó* auch *bъltó* gesprochen wurde, indem in dergleichen Worten das *ъ* vor und nach der Liquida stehen kann. *bъltó* läge demnach dem rum. baltъ zu Grunde. An ein vorslavisches *balto* ist nicht zu denken. Aus dem rum. stammt alban. balt, báljtъ Sumpf. Man vergleiche auch rum. gard und alban. garδ, garϑ. Dem Accent hat auch rum. hъrъbór munter seine Form zu danken: es hängt mit aslov. *hrabrъ* zusammen. Auch das poln. des dreizehnten Jahrhunderts soll Formen mit svarabhakti bieten, 2. 172. Vergl. Baudouin de Courtenay 75: *moroczek* für *mroczek*; *koromnow* für ein *kromnow; bołogie* für *błogie; bołoniany* für *błoniany; wołodzisław* für *włodzisław; wołodarz* für *włodarz; czeremeszno* in cheremesensis für *trzemeszno.* Wenn man jedoch bedenkt, dass aus derselben Zeit die Formen *mroczek* usw. belegt werden und dass russische, speciell kleinrussische, Formen im poln. nicht selten sind, so wird man auf die oben verzeichneten Formen kaum ein Gewicht legen. So ist *czeremcha* die klr. Form für das poln. *trzemcha* aus *czremcha; czereda* Schwarm von Leuten für *trzoda; czerep* Hirnschale für *trzop; czerewo* für *trzewo, strzewo* usw. Auch *skomoroch* ist russ.: *niedźwiednikow w Moskwie skomorochami zowią.* Über *norow* ist bereits gehandelt worden. Bei der Unsicherheit der Schreibung und bei dem Einflusse, den auch das čechische auf das poln. der älteren Zeit geübt hat, kann man sich für die entgegengesetzte den aslov. Formen günstige Ansicht nicht auf Formen berufen wie *chabry (chrabry)* neben *chrobry*, *vladario* neben *wlodar; wladizlavs* neben *wlodizlaus; wraczislai* neben *wrotslaus*

und *wortizlava; uisegrad* neben *wyssegrod*. Über das in apoln. Denkmählern vorkommende *cerekiew, cyrekiew* ist nicht hier zu handeln, da im aslov. kein *crêkъvь* vorkömmt. Im polab. soll svarabhakti erhalten sein in *dülån* neben *dlån* flache Hand und in *sålü* neben *slåvaik'a* Nachtigall 2. 150. 151. Ebenso im os. *sołobik* 2. 141. In diesen Formen wird svarabhakti zwischen *l* und dem diesem vorhergehenden Vocal angenommen. Das polabische scheint mir vom deutschen zu sehr beeinflusst, als dass es bei Fragen der slavischen Lautlehre von entscheidender Bedeutung sein könnte. Wenn man *bórsta* für Brust beachtet, wird man auf *gord* und *korvó* für p. *grod* und *krowa* wohl kein Gewicht legen und kaum geneigt sein in *gord, korvó* die alte, urslavische Lautfolge zu erblicken. So verliert auch *brot* für p. *brat* neben *strotó* Strasse wohl jede Bedeutung trotz des kasch. *roz,* da daneben *stori* vorkömmt. Man vergleiche jedoch J. Schmidt 2. 149. 152.

Während die Ausbeute an Formen wie *oro, olo, ere, ele* im aslov. nsl. poln. polab. os. kaum ergiebig genannt werden kann, ist die Anzahl der *ra-*, *la-* usw. Formen im russ. und klruss. eine nicht unbedeutende, indem manche *ra*-Formen neben den *oro*-Formen, andere *ra*-Formen hingegen ohne die *oro*-Formen bestehen. Sie sollen ganz allein auf Rechnung des kirchenslavischen Einflusses gesetzt werden. Der Einfluss des letzteren auf die russische Schriftsprache soll keineswegs unterschätzt oder gar geläugnet werden; es muss zugegeben werden, dass sich dieser Einfluss sogar in der Volkssprache hinsichtlich kirchlicher Begriffe geltend gemacht hat: weiter aber möchte ich nicht gehen. Dazu berechtigen nicht Erfahrungen bei jenen Völkern, die ein der Volkssprache verwandtes Idiom beim Gottesdienste gebrauchen. Wie wenig kirchenslavisches ist in der bulgarischen und serbischen Volkssprache nachweisbar! Wie wenig altgriechisches im neugriechischen! Und das wenige bezieht sich ausschliesslich auf kirchliche Gegenstände. Reich an *ra*-Formen ist die russische Volkspoesie: so liest man auf den ersten Blättern der Sammlungen von Kirêevskij und von Rybnikovъ neben *oro-* folgende *ra*-Formen: *gradъ. chrabrostь. blagoslovenьice. mladъ. mladostь. sladkij. vladimirъ. oblako* neben *oboloko. zlato. zlatyj. črezъ* — und sogar *pozločenyj;* — *gradъ. zdravstvovatь. vladatь. vladêtь. vladimirъ. vlasъ. zlåto.* Sind diese und die sonst vorkommenden *ra*-Formen Reste eines älteren Zustandes, und geht es demnach an r. *boroda, zoloto* aus *brada, zlato* hervorgehen zu lassen? Diese Frage ist entschieden mit ‚nein' zu beantworten.

ZUSÄTZE. BERICHTIGUNGEN.

Seite 2. *člênъ.* *č* deutet auf die Lautfolge *B. a),* und wenn man die Bedeutung des slovak. *članek* articulus, nodus, geniculum erwägt und beachtet, dass dieses ein synonymum von *kolenko* ist, so wird man geneigt *člênъ* als aus *kelnъ* entstanden anzusehen: man vergl. lit. kelīs, aslov. *kolêno* genu, oder wohl richtiger aind. karṇa, worüber bei *črênъ* das Nöthige bemerkt ist. Von andern wird *člênъ* mit lit. kilnus erectus verglichen.

Seite 6. *črênъ.* Dieses Wort bedeutet im slovak. als *čren* maxilla, eig. wohl die Ohrgegend, daher *črenoví zub* dens maxillaris, als *črenek* manubrium cultri, ist demnach identisch mit aind. karṇa Ohr, Handhabe, mit dem vielleicht auch *člênъ* zusammenhängt, da karṇaka wie slovak. *članek* auch Gabel (an Zweigen), Seitenzweig bedeutet: *kernъ.*

Seite 9. *mrêti.* Zogr. bietet *umrêtъ* und *prostьrêtъ.* Die letztere Form widerstreitet dem Lautgesetze.

Seite 9. *plêti.* Seite 10. *polotь.* Man füge hinzu *polju, polešь* usw.: vergl. *kolotь. kolju, kolešь* usw.

Seite 10. *prêdъ.* r. *pelëdъ, peléda* wird von andern mit lit. peludê Aufbewahrungskammer für Spreu zusammengestellt; mit Unrecht.

Seite 15. *rêdъkъ.* Hieher scheint s. *reha* lana rara, daher wohl aslov. **rêha,* zu gehören und vielleicht auch *rešeto* cribrum, von *sito* unterschieden. **rêšeto* aus *rêh-eto,* wie *teneto* aus *ten-eto. e* für *ê* mag wie nsl. *slezena* für *slêzena* stehen. r. wird *rêšeto* und *rešeto* geschrieben. Als r. dial. wird *reška* angeführt.

Seite 15. Nach Z. 24: lit. aršus heftig wird zusammengestellt mit r. *ëršъ* perca cernua und mit *erošitь* mettre les cheveux en désordre. *erošitь sja* se hérisser. Die Sache ist zweifelhaft.

Seite 18. *strahъ.* Die Verschiedenheit der Bedeutung scheint gegen die Entlehnung des lit. strokas aus dem slav. zu sprechen. Man scheint geneigt *strahъ* aus *strak-sъ* zu erklären.

Seite 25. *plakati.* r.-slov. *plokati, polokati* πλύνειν.

Seite 25. *planąti. plamę* l. *plamy.*

Seite 27. *skomrachъ.* Latrones, quos vulgus scamaros appellabat Eugippius. Abactoribus, scamarisque et latronibus undecunque collectis Jornandes. Das Wort ist mit č. *škamrati* brummen. *škamrák* unverwandt.

Seite 28. Z. 13. *slama* calamus. l. stipula.

Seite 30. Z. 42. Man füge hinzu: O slovanském bohu Velesu. Podává J. Jireček. Čas. česk. mus. 1875. 405.

Seite 33. Z. 25. Man füge hinzu: *alъnь,* sg. g. *alъni (alni). alъnija* ist der Stamm, *alъnii* der sg. nom.

Seite 34. Z. 20. *rodъ* wird mit aind. ardhu-ka gedeihend zusammengestellt.

Seite 34. Z. 28. Die Ableitung des *raz-* von lit. ar (irti) trennen ist nicht zulässig. Die Bildung so vieler Präpositionen und Präfixe aus einfacheren dergleichen Worten gestattet die Ableitung des *raz-* von dem lit. Präfix ar: armink gedenke. pr. er: er bis, immer in Verbindung mit einer zweiten Präposition; er, entsprechend dem deutschen er: ersinnat erkennen. ertrapt übertreten. lett. ar: gul ar bakām liegt (krank) an Pocken. *ar-zъ,* slav. *or-zъ,* ist zu vergleichen mit *nizъ. pozъ. prêzъ. prozъ. vъzъ* von *ni. po. prê. pro. vъ* 4. Seite 197. Die mit dem Antreten des Suffix *zъ* verbundene Änderung der Bedeutung scheint in der Bewegung zu liegen. *razъ* und *rozga* vergleiche man mit ahd. zwei und zwīc.

Zu der Abhandlung: ‚Über den Ursprung der Worte von der Form aslov. trъt.‘ Band XXVII.

Seite 287 (27). Z. 29. l. In dem 1852 erschienenen ersten Bande der vergleichenden Grammatik usw.

Seite 293 (33). Z. 29. l. *vrъtêti, vrъtêti.*

Seite 296 (36). Z. 7. 8. l. *mrъtvъ. mrъtvъ. mrtvъ.*

Seite 297 (37). r. *smertь, estestvennyj* lauten *smerъtь. esъtesъtъvennyj* im Gegensatze zu *smertnyj. šestvovatь* Archiv 3. 151.

Seite 301 (41). Z. 5. 6. Die Worte ‚hieher‘ bis ‚Seite 456‘ sind zu streichen.

ABKÜRZUNGEN.

Bars. E. V. Barsovъ, Pričitanьja sêvernago kraja. Moskva. I. 1872.

Bezzenberger, A., Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache. Göttingen. 1877.

Bibl. I. J. Onyškevyča Ruska biblioteka. I. Lьvôv. 1877.

Brückner, A., Litu-slavische Studien. I. Die slavischen Fremdwörter im Litauischen. Weimar. 1877.

Buk. Nêkotoryja iskoriko-geografičeskaja svêdênija o Bukovinê. Sostavilъ G. Kupčanko. Kievъ. 1875.

Dak.-slov. Dako-slovenisch s. meine Abhandlung über die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen. Denkschriften Band VII.

Dalь, V. J., O narêčijachъ russkago jazyka. Sanktpeterburgъ. 1852.

Delbrück, B., Die deutsche Lautverschiebung. Zeitschrift für deutsche Philologie. 1869.

Geitler, L., Starobulharská fonologie. V Praze. 1873.

Geitler, L., Litauische Studien. Prag. 1875.

Geitler, L., O slovanských kmenech na u. V Praze. 1877.

Grotъ, J. K., Filologičeskaja razyskanija. Sanktpeterburgъ. 1873.

Jireček, C. J., Geschichte der Bulgaren. Prag. 1876.

Kaš. Kašubisch. Das kašubische verdanke ich den nachfolgenden Büchlein: Kile słov wó Kaszebach e jich zemi przez Wójkasena. Kraków. 1850. Rózmova Pólocha s Kaszebą napjisąno przez s. p. xędza Szmuka s Pucka. Ve Gdąnsku. 1850. Xąžeczka dlo Kaszebov przes Vójkasena. Ve Gdąnsku. 1850. Pjnc glownech wóddzałov evangjelickjeho katechizmu. V Svjecu (Schwetz) nad Vjsłą. 1861.

Kolosovъ, M., Očerkъ istorii zvukovъ i formъ russkago jazyka usw. Varšava. 1872.

Kolosovъ, M., Zamêtki o jazykê i narodnoj poəzii vъ oblasti sêvernovelikorusskago narêčija in Zapiski i. akademii naukъ vol. xxviii. 1876. Priloženie 4.

Kosiński, Wł., Porownawcze zestawienie nicktorych właściwości języka ludowego zachodniej Galicyj ze staropolskim językiem. Programm des Wadowicer Gymnasiums 1877. Słowniczek prowincyjalizmow w okolicach Krakowa, Bochni i Wadowic. Aus Wiadomości do antropologii krajowej I.

Mar. Marko Marulić von L. Zore im Programm des Gymnasiums von Cattaro 1875/76. 1876/77.

Matz. A. Matzenauer, Cizí slova ve slovanských řečech. Brünn. 1870.

Milad. Bratьja Miladinovci, Bąlgarski narodni pêsni. V Zagreb. 1861.

Nosovičъ, I. I., Slovarь bêlorusskago narêčija. Sanktpeterburgъ. 1870.

Novg. Lexicon zu den Jahrbüchern von Novgorodъ. Materijaly dlja slovarja i grammatiki. Band II. In den Schriften der russ. Akademie.

Pr. Preussisch.

Ryb. Pêsni sobrannyja P. N. Rybnikovymъ. IV. Sanktpeterburgъ. 1867.

Schmidt, J., Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. Weimar. 1871. 1875. 2 Bände.

Szyrwid, C., Dictionarium. Vilnae. 1713.

Šulek, B., Pogled iz biljarstva u praviek Slavenah im Rad Jugoslavenske Akademije knjiga xxxix.

Tichonr. N. Tichonravovъ, Pamjatniki otrečennoj russkoj literatury. Sanktpeterburgъ. 1863.

Verch. J. Verchhratskyj, Znadoby do slovarja južnorusskogo. U Lьvovi. 1877.

Verk. St. J. Verković, Narodne pesme makedonski Bugara. U Beogradu. I. 1860.

Vocab. Vocabolario von Fra Gregorio Alasia. Handschrift. Duino 1607. Neuslovenisch.

Zagoskinъ, N., Obzorъ ustavnychъ gramotъ xiv-go — xvi-go vv. in den Izvêstija i učenyja zapiski i. kazanskago universiteta. 1875. 346.

ÜBER DIE

STEIGERUNG UND DEHNUNG DER VOCALE

IN DEN

SLAVISCHEN SPRACHEN.

VON

DR. FRANZ MIKLOSICH,
WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 13. MÄRZ 1878.

Inhalt.

I. Über die Steigerung der Vocale.

1. Die Steigerung besteht in der Vorschiebung eines kurzen oder langen a. 2. Einige das slavische betreffende Fragen. 3. Übersicht der Steigerungen. 4. *A.* Steigerungen auf dem Gebiete des a-Lautes. *a)* Steigerung des *e* zu *o* α. vor einfacher Consonanz. β. vor Doppelconsonanz und zwar 1. vor *rt, lt.* 2. vor *nt.* *b)* Steigerung des *e* zu *a*. *B.* Steigerungen auf dem Gebiete des i-Lautes: *i* wird zu *oj*, *ê* gesteigert. *C.* Steigerungen auf dem Gebiete des u-Lautes. *a)* Steigerung des *ŭ* zu *ov*, *u*. *b)* Steigerung des *ŭ* zu *av*, *va*.

II. Über die Dehnung der Vocale.

1. Die Dehnung ist eine Erhöhung der Quantität der Vocale: *e* wird zu *ê*, *o* zu *a*, *ь* zu *i*, *ъ* zu *y*, *r*, *l* wahrscheinlich zu *r̄*, *l̄* gedehnt. 2. Die Dehnung ist nothwendig oder nicht nothwendig: jene ist *a)* functionell, *b)* compensatorisch, *c)* metathetisch. *d)* accentuell. 3. *A.* Dehnungen auf dem Gebiete des a-Lautes. *a)* Dehnung des e zu ê: α. functionell: 1. bei der Bildung der Verba iterativa, 2. bei der Bildung des Imperfects, β. compensatorisch, γ. metathetisch. *b)* Dehnung des o zu a: α. functionell, β. compensatorisch, γ. metathetisch. *B.* Dehnungen auf dem Gebiete des i-Lautes: α. functionell, β. compensatorisch, γ. accentuell. *C.* Dehnungen auf dem Gebiete des u-Lautes: α. functionell, β. accentuell. *D.* Dehnungen auf dem Gebiete des silbenbildenden *r*, *l*: α. functionell, β. accentuell. 4. Einige das Verhältniss der Steigerung und Dehnung zu einander betreffende Fragen.

I. Über die Steigerung der Vocale.

1. Die Steigerung der Vocale besteht darin, dass dem Vocale i oder u ein a oder ā vorgeschoben wird. Die Steigerung der Vocale ist demnach eine solche des ersten oder des zweiten Grades, eine erste oder eine zweite Steigerung. Die erste Steigerung, aind. guṇa, ist ursprachlich ai, au, die zweite, aind. vrddhi, āi, āu. Aus ursprachlichem ai, au wird im aind. vor Vocalen aj, av, vor Consonanten ē, ō. āi, āu wird vor Vocalen āj, āv, vor Consonanten erhält sich āi, āu unverändert. Im slavischen (altslovenischen) geht ursprachliches ai, au vor Vocalen in *oj, ov,* vor Consonanten in *ê, u* über, während

sich ursprachliches *āv* vor Vocalen erhält, vor Consonanten durch Metathese in *va* übergeht: die Lautfolge *tavt* muss durch *tvat* ersetzt werden. Zweite Steigerung des *i* ist im slavischen unnachweisbar. Es ist hervorzuheben, dass in der Steigerung des *i* und des *u* ursprachliches ai, au vor Vocalen stets durch *oj, ov,* nie durch *ej, ev* wiedergegeben wird.

Guṇa und vrddhi sind zwei so kunstvoll ausgebildete und mit der übrigen Lautverwandtschaft so eng verknüpfte Mittel, dass sie in dieser Ausbildung und in diesem Zusammenhange dem Sanskrit ausschliesslich eigenthümlich geblieben sind. Keine der Schwestersprachen hat diese Lautveränderungen, ihrem Systeme und ihrem Geiste nach, in sich aufgenommen: nur einzelne Bruchstücke sind als fertige Resultate in einige übergegangen. W. von Humboldt, Über die Verschiedenheit usw. §. 15. Die Vocalsteigerung ist eine den indoeuropäischen Sprachen eigenthümliche Erscheinung, durch welche sie zu den beiden andern flectierenden Sprachengruppen, der semitischen und der hamitischen, in einen förmlichen Gegensatz treten. Fr. Müller, Die Vocalsteigerung 1.

Ai, au sind auch hier Diphthonge, und ich kann der in der eben citierten Abhandlung 2. ausgesprochenen Ansicht nicht beistimmen, dass die durch Steigerung gewonnenen Laute nicht Doppellaute, also a + i, a + u, sondern einfache Laute seien, nämlich i und u mit einem die Kraft der dabei betheiligten Organe bezeichnenden, sie einleitenden a.

Erste Steigerung des i, u.

1. i *a)*	urspr.	ski	skaia	2. u *a)*	urspr.	ḳru	ḳrauas
	aind.	kši	kšaja		aind.	śru	śravas
	slav.	*(kĭ)*	*kojъ.*		slav.	*(slŭ)*	*sloves.*
b)	urspr.	lip	laipa	*b)*	urspr.	uk	auka
	aind.	lip	lēpa		aind.	uč	ōka
	slav.	*(lĭp)*	*lêpъ.*		slav.	*(ŭk)*	*ukъ.*

Zweite Steigerung des i, u.

a)	urspr.	smī	smāia-
	aind.	smī	smāja-
	slav.	*smi*	fehlt.

a)	urspr.	ḳru	ḳrāua-	*b)*	urspr.	kus	kāusa
	aind.	śru	śrāva-		aind.	čuš	(kāuša)
	slav.	*(slŭ)*	*slava*		slav.	*(kŭs)*	*kvasъ.*

Die Formen slav. *kĭ. lĭp. slŭ. ŭk* sind eingeklammert um anzuzeigen, dass *kojъ, lêpъ* usw. auf den vorslavischen Formen *ki, lip* usw. beruhen.: slav. lauten jene Formen *kĭ, lĭp* usw.

Für die Annahme einer zweiten Steigerung consonantisch auslautender i-Wurzeln in der Ursprache ist kein Grund vorhanden; dagegen scheint ursprachliches kāusa durch das slav. *kvasъ* gerechtfertigt zu sein.

Eine eigenthümliche Steigerung gewahren wir in *dvoh-:* r. *dvochatь*, *dvošitь* dial. keuchen: es ist dem *duhъ* aus *doŭhъ* gleich und aus dem letzteren durch die Mittelstufe *dovhъ* hervorgegangen. Mit *dvoh-* vergleiche man lit. dvasê Athem. dvêsti, dvêsu hauchen. Ähnlich ist r. *chvoryj* aegrotus von *hŭr* im nsl. *hirati,* aslov. *hyrati,* kränkeln. *zahirêti* strigosum fieri. Andere denken an lit. svarus schwer. svirti taumeln.

Was die a-Wurzeln anlangt, so sind dieselben nach der gewöhnlichen Ansicht nur éiner Steigerung fähig, die als die zweite angesehen wird: a gibt nämlich mit a eben so wie mit ā den Vocal ā: urspr. aind. sad, sādaja-. Im slav. unterliegen jene *a*-Wurzeln, welche *a* durch *e* ersetzen, einer zweifachen Steigerung, indem *e* in *o* und in *a* übergehen kann: *vez, vozъ. sed, sadъ.* Dabei handelt es sich immer um consonantisch auslautende Wurzeln, da die ursprachlich auf a auslautenden im slav. ihr a entweder zu ē oder zu *a* (ā) dehnen: *dê, da.* Es ist jedoch mindestens wahrscheinlich, dass die a-Wurzeln auch in der Ursprache einer zweifachen Steigerung fähig waren, wie sich aus folgendem ergeben dürfte. Herr K. Brugmann meint, dass die Verschiedenheit der Gestaltung des Wurzelvocals a in φέρω und φόρος (slav. *berą* und *-borъ)* in die indogermanische Grundsprache (Ursprache) zurückreicht. Den ursprachlichen a-Laut, der in den europäischen Sprachen gewöhnlich als e erscheint, bezeichnet Herr Brugman mit a_1, denjenigen dagegen, als dessen Fortentwicklung sich o darstellt, mit a_2: a_1 war ein kurzer, etwa als a^e zu bezeichnender, a_2 ein vollerer, vielleicht mittelzeitiger (halblanger) Vocal von dunklerer Klangfarbe. Als Gesetz lasse sich aufstellen: bei ungestörter Weiterentwicklung wird a_1 in den europäischen Sprachen so wie im armenischen zu ä, e, im arischen zu a; a_2 dagegen im armenischen, griechischen, italischen und slavischen zu o, im keltischen, germanischen und baltischen zu a, im arischen in allen offenen Silben zu ā (bhár-ā-masi, φέρ-ο-μεν; dåru, δόρυ; pådam, πόδα), hingegen in allen geschlossenen Silben zu a (dadárśa, δέδορκα; ábharam, ἔφερον). Curtius, Studien 9. 367. Zeitschrift 24. 2. Neben a_1, a_2 gibt es im aind. ein ā, dessen slavischer Reflex a ist. Hinsichtlich der Entstehung der drei a mag es mir gestattet sein eine weiterer Prüfung bedürftige und, wie mir scheint, auch würdige Hypothese Schleicher's, Compendium 11, in etwas veränderter Fassung aufzunehmen. a_1, a_2 und ā sind ursprachliche Laute in dem Sinne, dass sie den Lauten der indoeuropäischen Sprachen zu Grunde liegen, nicht in dem Sinne, als ob sie keine Geschichte hätten. Ich glaube nun, dass a_2 (slav. *o)* aus aa, ā hingegen (slav. *ā)* aus āa hervorgegangen ist. Man vergleiche etwa śravas und sādaja-, śrāvaja- mit slav. *slovеs* und *sadi-, slavi:* śravas ist sr-a-uas, sādaja- hingegen, wie śrāvaja zeigt, s-ā-adaja-. Es ergibt sich demnach folgendes Schema:

Erste und zweite Steigerung des a.

urspr.	dar	I.	d-a-ara	II.	d-ā-araja-
aind.	dar	I.	dāra	II.	dāraja-
slav.	*(der)*	I.	*-dorъ*	II.	*-dari-.*

-dorъ findet sich in Verbindung mit *razъ: razdorъ* σχίσμα, *-dāri-* in Verbindung mit *u: udari-* verberare. Das Schema der Steigerungen in der Ursprache und im slavischen wäre nach dieser Hypothese folgendes:

urspr.	a	I.	aa	II.	āa
slav.	*(e)*	I.	*o*	II.	*a*
urspr.	i	I.	ai	II.	āi
slav.	*(ĭ)*	I.	*oj, ê*	II.	—
urspr.	u	I.	au	II.	āu
slav.	*(ŭ)*	I.	*ov, u*	II.	*av, va.*

Wenn Schleicher, Compendium 126 (vergl. 122), prarākas für slav. *prorokъ* postuliert, so wäre nach dem Schema ā als aus aa hervorgegangen und dem a_2 entsprechend anzusehen. Nach dieser Ansicht brauchte aind. dāru wegen des griech. δόρυ nicht auf daru zurückgeführt zu werden J. Schmidt 2. 241. Wer in dem *o* von *rokъ* eine Steigerung des *e* von *rek* erblickt und die Gleichstellung dieses *o* mit ursprachlichem aa nicht einräumt, muss Steigerung in einer sehr späten Periode eintreten lassen.

Einen Reflex des āā im Gegensatze zu aā möchte man im got. gibō aus gibāām im Gegensatze zu vulfē aus vulfaām erblicken. Man vergl. jedoch A. Leskien, Die Declination usw. 85. Nach Schleicher, Compendium 64, ist ω zweite Steigerung des a. Hinsichtlich des got. vergl. 152.

An *der, dorъ* sind anzuknüpfen die Steigerungen *tert, tort* und *tent, tont* in *smerd* (*smrъdêti* aus *smerdêti*), *smordъ*, woraus *smradъ*, und in *blend* (*blędą*), *blondъ*, woraus *blądъ*.

Die dem slavischen nächstverwandte Sprache, die litauische, kann hier aus dem Grunde nicht bei Seite gelassen werden, dass sie die Frage nach dem Alter einiger Steigerungen entscheiden hilft. Man vergleiche 1. slav. *kĭ, kojъ* mit lit. gī, gajus leicht heilend. 2. slav. *lĭp, lêpъ* mit lit. lik, lëku bleibe. 3. slav. *slŭ, sloves* mit lit. plu, plauti spülen. 4. slav. *ŭk, ukъ* mit lit. juk, jaukinti gewöhnen. 5. slav. *slu, slava* mit lit. sru, srovê, strovê Strömung. 6. slav. *kŭs, kvasъ* ist mit lit. dus, dvasê Athem nicht zu vergleichen. 7. *a)* slav. *der, -dorъ* lit. mer, maras Pest. *b)* slav. *der, dari-* lit. der, dora Vertrag. 8. slav. *smerd, smordъ*, woraus *smradъ*, lit. derb (dirb), darbas Arbeit und 9. slav. *blend, blondъ,* woraus *blądъ,* lit. beng, pabanga Ende.

Hier mögen auch einige germanische Lautsteigerungen eine Stelle finden. Man vergleiche slav. *lĭp, lêpъ* mit got. rīs, -raisjan aufstehen machen. 4. slav. *ŭk, ukъ* mit got. flug, -flaugjan im Fluge fortführen. 7. *a)* slav. *der, -dorъ* mit got. leg (lig), lagjan, das denominativ ist. Es scheint mir nicht genau zu sein, wenn behauptet wird, das got. praet. bar habe das ursprachliche a bewahrt, sein a ist vielmehr als erste Steigerung anzusehen, denn es entspricht dem aind. babhāra, das wie aind. bibhēda aus bibhaida von bhid und aind. bubhōǵa aus bubhauǵa von bhuǵ und got. bait, baug zeigt, aus babhaara, nicht etwa aus babhāara hervorgegangen ist. Das praet. bar entspricht lautlich vollkommen dem slav. *borъ* für aind. bhāra aus bh-a-ara.

Aus dem gesagten ergibt sich für mich die Unrichtigkeit der Ansicht, die Steigerung komme ursprünglich nur den Vocalen i und u zu und es habe sich erst später nach und nach eine Steigerung des a entwickelt. Wenn für diesen Satz der Umstand angeführt wird, dass in allen indoeuropäischen Sprachen sich nur die Steigerungen von i und u gegenseitig entsprechen, während dies bei a nicht der Fall sei; dass sich bei a selbst innerhalb einer einzelnen Sprache ein bedeutendes Schwanken offenbare, so kann ich, von den oben dargelegten Anschauungen ausgehend, den ersten Grund nicht gelten lassen, muss vielmehr das dem slav. *-dorъ* entsprechende aind. dāra als ursprachlich voraussetzen;

was aber den zweiten Grund anlangt, so kann das Vorkommen von ǵan-as, womit γένος übereinstimmt, neben vās-as und tēǵ-as, śrav-as schon in der Ursprache vorausgesetzt werden, da es unbeweisbar ist, dass mit dem Suffixe as in der Ursprache nothwendig die Steigerung des Wurzelvocals verbunden war. Während für die Ursprache jede Steigerung des a in Abrede gestellt wird, sollen in jener Periode der Sprachentwickelung i und u nur der ersten Steigerung fähig gewesen sein; die zweite Steigerung in ihrer consequenten Entwickelung als vrddhi sei ein specifisch indisches Product, in den übrigen indoeuropäischen Sprachen habe sie sich durch Vocaldifferenzierung erst nach der Spaltung des indoeuropäischen Stammes in seine einzelnen Äste ausgebildet: lit. ai, ov, slavisch *aj, av* seien als die stärksten Formen der Steigerung von i, u, keineswegs aber als zweite Steigerungen derselben zu betrachten. Dagegen ist zu bemerken, dass das Wesen des lit. ai in Worten wie laikīti von lik zweifelhaft, das slav. *aj* hingegen in Worten wie *napajati* entschieden keine Steigerung von i, sondern *a* eine Dehnung des *o* in *napoiti*, d. i. *napojiti*, ist, dass jedoch lit. ov und slav. *av* nur als zweite Steigerungen von u erklärbar sind. Wenn man lit. šlovê und slav. *slava* Ruhm mit aind. śrāva, das dem neben śravaja vorkommenden śrāvaja zu Grunde liegt; wenn man lit. plovi- und slav. *plavi-* neben dem gleichfalls denominativen *plava-* mit aind. plāvaja usw. zusammenstellt, so kann man nicht umhin anzunehmen, dass das aind. śrāva und das lit. šlovê so wie das slav. *slava* schon in der Zeit der Ursprache durch zweite Steigerung aus ḳru, śru (šlu, *slŭ)* erwachsen sind. Weder šlovê noch *slava* ist auf lit. oder slav. Boden entstanden, letzteres etwa durch Dehnung des *o* zu *a*, da der Fall einer Dehnung bei dem Nomen *slava* nicht eintritt. Dagegen kann wohl kaum der Einwand erhoben werden, dass nicht alle Sprachen durch zweite Steigerung entstandene Formen bewahrt haben: aus dem Zusammentreffen des aind. mit dem lit. und dem slav. folgt die Ursprachlichkeit der zweiten Steigerung. Dass von i, u im lit. keine zweite Steigerung ausser in šlovê und ähnlichen Worten nachweisbar ist, hat vielleicht darin seinen Grund, dass langes a im Diphthong nicht der Wandlung in o unterliegt Leskien, Die Declination usw. 50. Es hat daher Schleicher, Compendium 142, vielleicht doch mit Recht im lit. laikīti und in šauti (šoviau) zweite Steigerung gesehen. Unter diesen Umständen ist es kaum nothwendig darauf Rücksicht zu nehmen, dass das aind. die zweite Steigerung oft an specifisch indischen Formen eintreten lässt, wie wenn von dem aus älterem garu entstandenen guru durch zweite Steigerung gāurava gebildet wird, da man die Fortdauer der zweiten Steigerung in der aind. Periode oder, was jedoch minder wahrscheinlich ist, das Dasein einer Form guru neben garu in der Periode der Ursprache annehmen kann. Nach J. Schmidt, 2. 218, zeigen Formen dāirgha von dīrgha, dass die zweite Steigerung erst später eingetreten ist oder wenigstens noch in späterer Zeit an Ausdehnung gewonnen hat als die erste, zu einer Zeit, als der Ursprung des i in dem genannten Worte und ähnlichen ganz vergessen war.

Bisher ward nur von Steigerungen der Wurzelvocale gehandelt. Allein auch Suffixvocale sind der Steigerung fähig. Dies findet statt im aind. in der Declination der i- und u-Stämme: kavi, sūnu: sg. dat. kavaje, sūnavē; sg. gen. abl. kavēs, sūnōs; sg. voc. kavē, sūnō; pl. n. kavajas, sūnavas; in der Conjugation der durch nu und u gebildeten Verbalstämme: či, tan: činōmi, tanōmi; činōši, tanōši usw. činavāni, tanavāni usw. ačinavam, atanavam neben ačinvam, atanvam usw.; in der Stammbildung: laghu: lāghava; stu: stōtavja, stavitavja usw. In der Declination folgt dem aind. das slav.: *synъ:* sg. dat. *synovi*. sg. gen. *synu*. sg. voc. *synu*. pl. nom. *synove;* auch im sg. loc. *synu,* Formen,

dênen von *gostь* gegenübersteht *gosti. gosti. gosti. gostьje. gosti*, dessen *i* aus dem gesteigerten i (ê) dort entstanden ist, wo es dem aslov. *u* gegenübersteht. Dasselbe gilt vom *i* des sg. gen. und voc. *kosti:* das *i* des sg. dat. *kosti* beruht auf ajê, das des sg. loc. *kosti* nach Leskien, Die Declination usw. 52, auf ē (ai). *ьje, ije* in *gostьje, gostije* ist wahrscheinlich aus ajas entstanden: aind. kavájas, gátajas, womit man *sadità* aus **sadijetъ*, sādajati vergleichen kann. Der Unterschied zwischen den *i*- und den *u*-Stämmen besteht darin, dass *ê* zu *i* herabsinkt, während *u* nicht zu *y* geschwächt wird. In der Verbalbildung: Stamm *darŭ: darują* und *darovają, darovati;* die ältere Imperfectform *darujahъ* von *daruje* neben der jüngeren *darovahъ* (2. Seite 93). *daroviti* neben *dariti*. Hieher mag auch *dvignovenъ* von **dvignŭ* gehören. In der Nominalbildung: *synъ: synovь* ἀνεψιός. *synovьnь* filii usw. Es ist jedoch daran zu erinnern, dass Steigerung in diesen Fällen ganz und gar in Abrede gestellt wird, indem man meint, dass die i- und u-Stämme ehedem in aja, ava ausgelautet haben, diese seien nach und nach in Stämme auf aj und av und von da aus einerseits in solche auf i, u, andererseits in jene auf a übergegangen: die ersteren, nämlich die auf aj, av, hielten sich vor einzelnen Casussuffixen und im voc. als Ergänzungen zu den i- und u-Stämmen, während die letzteren, nämlich die auf a, sich ganz von dieser Richtung loslösten. Diesen etwas künstlichen Weg der Erklärung glaubte man einschlagen zu sollen, weil der sg. gen. kavēs, sūnōs neben dem sg. gen. bharatas, nicht etwa bharantas, Schwierigkeiten darbot. Allein es ist dabei die Frage erlaubt, ob durch die obige Theorie die angeregte Schwierigkeit, wenn es wirklich eine ist, beseitigt wird, nach welcher im sg. gen. der gewichtigere Stamm kavaj statt des minder gewichtigen kavi eintritt. Man vergleiche über diese Streitfragen Herrn Fr. Müller's Abhandlung: Die Vocalsteigerung der indogermanischen Sprachen. Wien. 1871. Separatabdruck aus den Sitzungsberichten, Band LXVI. Seite 213, und Herrn Leo Meyer's noch entschiedener diese Ansicht abweisende Darstellung: Über Vocalsteigerung, insbesondere in der Verbalflexion Zeitschrift XXI. Seite 341.

Die Frage nach dem Ursprunge des vocalisch anlautenden Suffixen vorhergehenden *ov* in der Stammbildung wird verschieden beantwortet. Die einen meinen, *ov* in den Verben wie *darovati* entstehe durch Steigerung eines mit dem aind. Suffix u identischen *u*, d. i. *ŭ:* vom lautlichen Standpuncte existiere ein Unterschied zwischen primären und secundären Suffixen nicht, dieser werde erst durch die Verwendung des Suffixes bewirkt: *darovati* beruht nach dieser Anschauung auf *dar(ŭ)ŭ, darovati.* Andere dagegen meinen, *ov* beruhe auf der Steigerung des auslautenden *ŭ* des Stammes: der Auslaut von *darъ* sei ursprünglich *ŭ*, daher *darŭ, darovati.* Ebenso *dvignŭ, dvignovenъ; usêknŭ, usêknovenije; vъzbъnŭ, vъzbъnovati*, wofür auch das ältere *vъzbydati* vorkömmt. Neben dem Stamm *dvignŭ* besteht der Stamm *dvigną* in *dvignąti* usw. und der Stamm *dvigne* in *dvigną, dvigneši* usw. Im got. haben die entsprechenden Verba zwei Themen: fullna. fullno. Die Ansicht, nach welcher dem *ov* der Auslaut des Thema *ŭ* zu Grunde liegt, ist die bei weitem wahrscheinlichere: *ov* hat nach Schleicher, Compendium 372, von den *ŭ*-Stämmen, die im slavischen vielfach mit den *a*-Stämmen zusammenfallen, seinen Ausgangspunct genommen, dann aber sich zu einem selbständigen Suffixe entwickelt, in der Form *ova*, eigentlich *ov-a*. Das Zusammenfallen wurde im slavischen durch den sg. nom. begünstigt, dessen Auslaut sowohl bei den *a*- als auch bei den *ŭ*-Stämmen *ъ* ist. Was von *ov* in Verbal-, gilt auch von *ov* in den Nominalstämmen: *synъ, synovьnь*. Auch hier hat sich das selbständig gewordene Suffix weit über das Gebiet der *ŭ*-Stämme hinaus verbreitet.

Wer demnach jedes *ov* auf einen *ŭ*-Stamm zurückzuführen unternimmt, verliert bald unter seinen Füssen den festen Boden, da die Grenze zwischen dem vom Auslaut des Stammes abhängigen und dem selbständigen Suffix verwischt ist. Die Frage, wie *ov* aus dem Stammauslaut *ŭ* entsteht, kann nur dahin beantwortet werden, dass *ov* eine Steigerung des *ŭ* ist: da das *ov* nur vor Vocalen steht, so ist es natürlich, dass neben dem inf. *darovati* das praes. *darują* lautet, gerade so wie *pluti* neben *plovą*, *voluj* neben *volovъ* besteht. In dem *u* von *darują* scheint man eine Dehnung des *ŭ* vor *j* erblicken zu wollen, wie aind. pitūjāmi aus pitu hervorgehe: die Ansicht ist unrichtig, da die Dehnung des *ŭ* nicht *u*, sondern *y* ist, das in **daryvati*, s. *darivati*, auftritt. Dagegen kann man Formen wie *omedviti* neben *omediti* dulce reddere, *medъ*, *ŭ*-Stamm, einwenden; ebenso *medvьnъ*, wofür allerdings auch *medovьnъ* vorkömmt: dass in *medvêdь* aus *medŭ-êdь* ein *medovêdь* nicht zu erwarten ist, versteht sich von selbst. Den Einwand halte ich desshalb für nicht stichhältig, weil aller Wahrscheinlichkeit nach Steigerung von dem Accente abhängig ist und wir uns demnach die gesteigerten Silben accentuiert denken dürfen, daher *daróvati*, *darúją*, *omêditi*, *medóvьnъ* und *mêdьnъ*; ebenso *vъsynóviti* und *posýniti*. Dem *omêdviti* können einige von *a*-Stämmen abgeleitete Worte an die Seite gestellt werden: *umrъtvije* mors von *umrъtъ*; *prišьstvije* adventus von *prišьstъ*, in beiden Fällen mit dem Suffix *tъ* (ta). So wie *daróvati*, *synóvьnь* auf *ŭ*-Stämmen beruhen, so liegen auch dem sg. loc. *daru* und dem sg. dat. *synovi* *ŭ*-Stämme zu Grunde. So wie das *ov* der Stammbildung, so hat auch das *ov* der Wortbildung die ihm ursprünglich durch den Auslaut des Stammes *ŭ* gesteckten Grenzen überschritten, daher *bogovi* von *bogъ*, aind. bhaga. Die Steigerung des *ŭ* zu *ov* beruht auch hier auf dem Accent, wie das aind. zeigt, das nur den voc. anders behandelt, daher wohl aslov. *synóvi*, *bogóvi* usw. Diese Betonung kann selbstverständlich für die slavischen Sprachen als ursprünglich nicht historisch nachgewiesen werden, doch sei mir gestattet auf einige interessante Übereinstimmungen des nsl., wie es im Westen des Sprachgebietes gesprochen wird, mit dem aind. hinzuweisen: sg. g. sūnôs, *sinú*, sg. d. sūnávē, *sinóvi*, wofür nach Metelko 178. im sg. dat. *sinóvu*, im sg. loc. *sinóvi*; pl. n. sūnávas, *sinóve* neben *sinóvi* und *sinóvje*, Formen, an die noch der sg. i. *sinóvam*, der du. nom. *sinóva*, der pl. acc. *sinóve*, g. *sinóv*, d. *sinóvam*, l. *sinóvih*, i. *sinóvi* und lit. sg. g. sūnaús, voc. sunaú gefügt werden kann. Die nsl. Nomina f. auf *ь* wie *vrv*, *gôs*, *ped* betonen im sg. gen. meist die Endsilbe: *vrví*, *gosí*, *pedí* usw.; doch *mъš*, *míši*; *smrt*, *smŕti* usw. Der sg. dat. loc. hingegen hat den Ton auf der ersten Silbe: *vŕvi*, *gôsi*, *pêdi* usw. Metelko 187. Über die Steigerungen in der Wortbildung in den arischen Sprachen überhaupt vergleiche man Schleicher, Compendium 612. 613. Wie lett. dzirnavas, Stamm dzirnu, und pelavas, Stamm pelu, zu erklären seien, ist mir unklar. Man vergleiche J. Schmidt 2. 5. L. Geitler, O slovanských kmenech na u 65. Wer mit Bopp und W. von Humboldt den guna für eine seiner Natur nach rein phonetische, allein aus den Lauten erklärbare Erscheinung, und nicht für einzeln bedeutsam oder symbolisch hält, wird an dem so häufigen Auftreten der Vocalsteigerung ausserhalb der Wurzelsilbe weniger Anstoss nehmen.

Die Frage, ob im slav. Steigerung vor Doppelconsonanz eintritt, ist für die erste Steigerung bejahend zu beantworten. Dieses ergibt sich aus *smerd*, woraus durch **smordъ* *smradъ*; aus *melz*, woraus durch **molzъ* *mlazъ*. Das gleiche folgt aus *venz* (*vęz*), woraus *vonzъ* (*vązъ*). Dafür kann auch angeführt werden *ver*, woraus durch **vor-ta* *vra-ta*; *zel*, woraus durch **zol-to* *zla-to*; *pen*, woraus *pon-to* (*pą-to*). Dasselbe gilt vom lit. serg, sarga,

aslov. *straža;* melž, pamalži karvê; lenk, lankas, aslov. *ląkъ;* (ver) vartai Thor, aslov. *vrata;* kel, kalnas Höhe, aslov. *klanjec* Engpass. aslov. pons *mostъ* scheint auf der w. *met* zu beruhen, daher *mot-tъ:* vergl. lit. pamatas Grund, Schwellenbalken. Dagegen ist bei Doppelconsonanz weder im lit. noch im slav. zweite Steigerung nachweisbar.

2. Bevor ich zur Aufzählung der Fälle übergehe, in welchen nach meiner Ansicht eine Vocalsteigerung eingetreten ist, sind einige das slavische speciell betreffende Fragen zu behandeln.

Bei der Steigerung ist es vor allem wichtig den richtigen Ausgangspunct zu gewinnen, namentlich den Vocal festzustellen, an welchem sich die Steigerung vollzogen hat. Dieser ist kaum zweifelhaft bei den Vocalen i und u; er wird nur bei den a-Wurzeln nicht selten wenn nicht verkannt, so doch nicht mit Entschiedenheit hingestellt. So geht Herr J. Schmidt 2. 157. bei *zvonъ* von *zvьn* aus, während doch *zvonъ* auf *zven* beruht. Bei diesem Worte ist die Sache von geringem Belang, weil *zvonъ* offenbar auf *zven* hindeutet. Wenn jedoch daselbst gesagt wird, in dem Verhältnisse, in welchem *zvonъ* und *zvьn (zven)*, stünden auch (ursl. 2. 20) *vьlką, velkti* zu p. *obłok*, so darf man an der Form *vьlk* Anstand nehmen, wenn man nur *velk* als urslavisch anerkennt, welches letztere Herr J. Schmidt selbst dem *obłok, oblakъ* zu Grunde legt. Anders verhält es sich mit der Behauptung (2. 267, zu vergleichen mit 2. 158), ‚dass a Steigerung sowohl von *o (prositi, prašati)* als von *ê* ist: *sêdêti: sadъ, saditi; lêzą, lêsti: laziti,*‘ indem *a* keine Steigerung, sondern Dehnung des *o* ist, denn *prašati* ist ein Iterativum von *prositi;* indem ferner nach meiner Ansicht, zu der sich auch Herr A. Leskien, Handbuch 8. (vergl. A Fick 2. 627) bekennt, *ê* und *a* nicht auf einander zu beziehen sind: das specifisch slavische und lit. *sêd* beruht auf *sed,* aind. sad, griech. ἑδ, während die gesteigerte Form aslov. *sadъ*, lit. sodas, nur aus dem ursprünglichen sed entstanden sein kann. Herr Geitler, Fonologie 63, meint, *laziti* dürfe nicht als eine Steigerung von *lêz* angesehen werden, da *a* und *ê* gleich gewichtig seien: aus ursprünglichem läz habe *laz* und *lêz* entstehen können: w. ist jedoch *lez,* woraus *lêz,* wie *sêd* aus *sed; lazъ* ist zweite Steigerung von *lez.* Anders als *sêd* und *sadъ* verhält sich *strêg* und *stražь*, *plêz* und *plazъ: strêg* und *plêz* beruhen auf *sterg, pelz,* woraus sich auch *strъg,* d. i. *strg, plъz,* d. i. *plz,* ergibt; *stražь* und *plazъ* haben sich mittels der gesteigerten Formen *storžь, polzъ* aus *sterg, pelz* entwickelt.

Dass *e* durch die Verwandlung zu *o* gesteigert wird, wird von Herrn J. Schmidt 2. 157. anerkannt, dagegen von Herrn L. Geitler in Abrede gestellt. *o* und *e* sind nach seiner Ansicht aus kurzem a hervorgegangen; der Wechsel dieser Vocale verleihe den slavischen Bildungen eine eigene Farbe; die Ökonomie der Sprache fülle durch den Unterschied von *e* und *o* gleichsam die Lücken in der Steigerung aus, die durch das unregelmässige Herabsinken der Steigerungsvocale entstünden. So habe man *stolja* neben *stelja, plotъ* neben *pletъ* usw.; es sei jedoch nicht zu läugnen, dass der Unterschied von *e* und *o* tief in die slavische Sprache eingreife; schon im litauischen begegne man dem regelmässigen Reflexe von *e* und *o* in ĕ und ă: brĕdu, brăda für aslov. *bredą, brodъ*. Die der Bedeutung nach gewichtvollere Form ziehe im lit. a dem e vor. Es sei ferner *o* in *hodъ* entschieden älter als *ь* in *šьd.* Hinsichtlich dieses Gegenstandes glaube ich auf die Sätze verweisen zu sollen, die ich oben vorgetragen und in denen ich den Zusammenhang des aus der Steigerung des *e* entstandenen *o* mit Erscheinungen der älteren Perioden der arischen Sprache darzuthun versucht habe. Wenn *pletъ* neben *plotъ* besteht, so folgt daraus nicht, dass in *plotъ* keine Steigerung vorliege, sondern nur, dass sich die

Stammbildung durch *ъ* (a) mit und ohne Steigerung des Vocals vollziehen kann. Was die Form *hodъ* anlangt, so ist die Sache nach meiner Ansicht historisch so aufzufassen: ursprachlich sad (sa_1d) und daraus *hed, šьd* neben ursprachlichem säda (sa_2da, saada) und daraus *hodъ*, griech. ὁδός. Wie *pletъ* zu *plotъ*, so verhält sich auch *svrъbъ* aus *sverbъ* zu *svrabъ* aus *svorbъ*, und es ist nicht richtig, wenn über p. *śmierd* und aslov. *smradъ*, r. *smorodъ*, gesagt wird, das russische ziehe das *o*, das polnische hingegen das *e* vor, *o* und *e* hätten einst im bulg. (aslov.) neben einander bestanden wie in *desiti* und *dositi*. Zwischen *vrъtêti* aus *vertêti* und *-vratъ* aus *-vortъ* besteht genau derselbe Unterschied, wie zwischen lit. vert in versti und vart- in vartīti: nach Herrn Geitler's Ansicht ist jedoch *-vrat* aus *vorot*, *vort* entstanden. č. *vláčeti* neben *vleku* sei keine unzweifelhaft gesteigerte Form, da doch dem *vláčeti*, zunächst *vlači* und diesem *vlakъ* aus *volkъ* zu Grunde liegt, während *vleku*, aslov. *vlêką*, auf *velk* beruht. *vlêk* aus *velk* verhält sich nach Herrn Geitler's Ansicht zu *vlakъ* aus *volkъ*, wie *nes* zu *nosъ* in *nositi;* nicht so verhalte sich *nes* zu *vynášeti*: allein wenn *nášeti* in *vynášeti* aus *nositi* durch Vocaldehnung entsteht, so ist lautlich das eingetreten, was wir in *vlakъ* aus *volkъ* haben eintreten sehen. *mladъ* sei keine Steigerung des *molodъ:* in dem beiden Formen zu Grunde liegenden *moldъ* ist jedoch eine Steigerung des *meld* enthalten. Man wird demnach in *vlakъ, vláčeti* eine Steigerung erblicken, wenn man überhaupt die regelmässige Verwandlung des *e* in *o* als eine solche gelten lässt. Wer dies nicht thut, muss die in so zahlreichen Fällen auftretende Verwandlung von *tert* in *tort* als ein Werk des Zufalls ansehen, wie Herr Geitler an einer Stelle thut, der an einer anderen der bedeutungsvolleren Form das gewichtigere *o*, lit. a, vindiciert. Dass *mrêti* und *mlêsti* keine gesteigerten Formen sind, ist von Herrn Geitler richtig bemerkt worden. Fonologie 61—63. In den vorhergehenden Zeilen sind nur Nominalbildungen durch das Suffix a behandelt worden. Die Steigerung des *e* zu *o* tritt jedoch auch sonst, namentlich vor dem Suffix ta, ein: *zlato* beruht auf *zolto*, w. *zel*, aind. ghar; man vergleiche *dlato* aus *dolbto, dolto*, w. *delb; mlatъ* aus *moltъ*, w. *mel; mlato* aus *molto*, w. *mel; vrata* pl. aus *vorto*, w. *ver*. Ebenso beurtheile man *skvrada* neben *skovrada* aus *skvor-da*, w. *skver; zlakъ* aus *zol-kъ*, w. *zel; zrakъ* aus *zor-kъ*, w. *zer*, wenn nicht als Wurzeln *zelk*, *zerk* anzunehmen sind, von denen die letztere vorkömmt. Nach Zeitschrift XXIII. 137. soll slav. *zalto* die Grundform von *zlato* sein, was ich für unrichtig halte.

Schleicher, Compendium 124, lehrt, *napajati* habe zweite Steigerung des Wurzelvocals i. Herr Geitler, Fonologie 65, hält gleichfalls *napajati* für zweite Steigerung und ist hinsichtlich der Verba *kajati, koiti; krajati, kroiti* der gleichen Meinung. Bei Herrn J. Schmidt 1. 12. liest man, dass von *kroj kroiti* und *krajati* wie von *pokoj pokoiti* und *pokajati*, von *poj napoiti* und *napajati* abgeleitet werden. Dass *pokajati* zweite Steigerung habe, ist unrichtig: *pokajati* ist ein Deverbativum von *pokoiti* und aus diesem durch Dehnung des *o* zu *a* und Suffix *a* entstanden: *aj* ist nicht ursprachliches āi, folglich nicht zweite Steigerung von i. Wenn Herrn Geitler's *kajati* das aslov. Verbum *kajati sę* ist, so ist es mit *koiti* nicht zusammenzustellen, da es durativ ist, wie das perfective *pokajati sę* zeigt; ist jedoch *kajati* das Verbum, das in *pokajati* ἀναπαύειν vorkömmt, so gilt von *kajati* dasselbe, was von *napajati* gesagt, wurde. *krajati* ist durativ: w. *kra*, daher nicht von *kroiti:* w. *kri*, abzuleiten; p. *pokrajać* ist perfectiv. So ist auch in *av ulavljati* von *uloviti* zu beurtheilen, das Herr Geitler für zweite Steigerung von u hält. Herrn J. Schmidt's Ansicht anlangend ist noch zu bemerken, dass *pokajati* kein Verbum denominativum, daher nicht von *pokoj* abzuleiten, sondern ein Verbum

deverbativum, daher auf *pokoiti* zurückzuführen ist. Wenn Bopp, Vergleichende Grammatik 3. 91, sagt, dass das *o* von *poiti* sich auf das ā der w. pā stütze, so liess er sich durch die aslov. Schreibung *poiti* für *pojiti* täuschen. In *pokoiti* soll der w.-Vocal verloren sein. Wie *napajati*, ist *istakati* effundere von *istoči* zu beurtheilen, das Schleicher, Compendium 123, als zweite Steigerung ansieht. Herr Potebnja hat, Къ istorii usw. 239, aus dem gleichen Werth von *y, i, ê, a* in *nadymati, načinati, izmêtati, istačati* richtig gefolgert, dass *istačati, napajati* keine zweiten Steigerungen sein können.

3. Die Steigerungen zerfallen in drei Reihen. Die erste Reihe *A.* enthält die Steigerungen auf dem Gebiete des a-Lautes. Hier begegnet uns *a)* die Steigerung des *e* zu *o* und zwar α. vor einfacher Consonanz, daher in Worten wie *brodъ* aus bred; β. vor Doppelconsonanz und zwar 1. vor *rt, lt* in Worten wie **smordъ*, woraus *smradъ*, aus *smerd;* 2. vor *nt* in Worten wie *blondъ*, woraus *blądъ*, aus *blend*, wofür *blęd; b)* die Steigerung von *e* zu *a* wie *sadъ* aus *sed*. Die zweite Reihe *B.* enthält die Steigerungen auf dem Gebiete des i-Lautes. *i* wird zu *oj*, *ê* gesteigert. *lojъ*, wofür *loj*, aus li. *svêtъ* aus svit. Die dritte Reihe *C.* enthält die Steigerungen auf dem Gebiete des u-Lautes, und zwar *a)* die Steigerung von *u* zu *ov, u: rovъ* fovea aus ru. *bud-* in *buditi* aus bud. *b)* Die Steigerung des *u* zu *av, va: bav-* in *baviti* aus (bhū), slav. *by*. *hvat* in *hvatiti* aus hut, slav. *hyt*.

Dass auf diesem Gebiete sehr vieles zweifelhaft ist, versteht sich von selbst. Wenn neben aslov. *sêčьnъ* lit. sijkis angeführt wird, so geschieht dies nicht in dem Sinne, als ob dem *sêčьnъ* ein dem lit. sijkis entsprechendes Nomen zu Grunde läge, sondern um anzudeuten, dass *sêčьnъ* wahrscheinlich auf einer sonst unnachweisbaren i-Wurzel: sik beruht. Ebenso wird bei r. *lêkъ* Rechnung auf Grund des p. *lik* eine i-w. *lik* angenommen. In vielen Fällen ist die w. unbekannt, und dann hat die Anführung entsprechender Worte verwandter Sprachen den Zweck, im allgemeinen zu zeigen, dass der Vocal in der That der vorausgesetzte ist: got. haila-, pr. kailu- dürfen zum Beweise der Entstehung des *ê* von *cêlъ* aus i angeführt werden. Die Zweifel treffen fast ausschliesslich die Formen, die ein *ê* enthalten, und zwar aus dem Grunde, dass *ê* sowohl ein i- als auch ein a-Laut ist: *ê* aus i ein Steigerungs-, *ê* aus *e*, a hingegen ein Dehnungslaut. Das Vorkommen von *oj* neben *ê* beseitigt nicht jeglichen Zweifel, da *o* von *oj* aus a entstehen und *j* zum Suffix gehören oder auch des Hiatus wegen eingeschaltet sein kann. Wenn man aslov. *moj, tvoj, svoj* mit pr. mais, twais, svais aus majas, twajas, svajas vergleicht, so überzeugt man sich leicht, dass *moj, tvoj, svoj* für *mojъ, tvojъ, svojъ* aus den Pronominalstämmen *ma*, *tva, sva* durch das Suffix *jъ* oder *ъ* gebildet sind, wie im aind. kaja auf ka beruht. Diesem steht aslov. *kojъ* in *kojego, kojemu*, so wie dem *kъj* in *kyj* usw. gegenüber: vor auslautendem *j* und vor *ji* geht altes a in *ъ*, *y* über, daher *kъj* neben *kyj*, кꙑ, кꙑи, daher auch *kyjimь, kyimь* aus *kъjimь*. Wie aind. kaja aus ka, so mögen auch ubhaja und dvaja aus ubha und dva durch das Suffix ja, a entstanden sein. Ich habe daher schwerlich mit Recht dem *oboj, dvoj* — *obi* und *dvi* zu Grunde gelegt, wobei ich von *troj* aus *tri*, in Zusammensetzungen *trъ* aus *trь*, aind. traja aus tri, ausgieng, das jedoch entweder auf einem älteren Thema tra beruhen oder dem abhaja, dvaja nachgebildet sein kann. Man würde auf diese Weise die Zahl der Belege für Steigerung bei der Bildung neuer aus alten Stämmen um einige vermindern. Dem Nomen *dojъ*, woher *doiti*, d. i. *dojiti*, wird die w. *di* aus aind. dhā zu Grunde gelegt, weil dhā kein *dojъ* ergeben kann: man sollte jedoch vielleicht von einer älteren w. da ausgehen, aus der durch das Suffix *ъ* das Nomen

do-j-z entstehen konnte. So könnte auch *stojati*, d. i. *sto-j-ati*, *sto-j-êti* aus einer w. *sta*, aind. sthā, erklärt werden, während man es jetzt häufig als aus *sti* durch Steigerung entstanden auffasst, ohne zu bedenken, dass die Verba III. eine Steigerung des Wurzelvocals nur in seltenen Fällen kennen: *polêti* ardere: w. *pel;* doch auch lit. sravēti, srovēti fluere. ravēti eruncare: w. sru. ru. Freilich würde man dann auch bei *bojati* eine a-Wurzel voraussetzen, wobei man sich etwa auf p. *obawać się* berufen könnte, wenn diesem nicht möglicherweise *obojawać się* zu Grunde läge, wie *bać się* auf *bojać się (bojeć się)* beruht, und wenn der Ansicht nicht die verwandten Sprachen entgegenstünden Fick 2. 618. Bei *mêna* usw. würde schon das lit. maina usw. für eine i-Wurzel sprechen, wenn auf das lit. in diesem Puncte ein Verlass wäre Fick 2. 632.

Wenn auf den nachfolgenden Blättern gelehrt wird, es werde *e* zu *o* gesteigert, so wird damit eine auf slavischem Gebiete zu Tage tretende Thatsache ausgesprochen, es wird ein in der Ursprache vollzogener Process als im slavischen eingetreten bezeichnet: in die wissenschaftliche Sprache übersetzt muss der angeführte Satz etwa so lauten: ursprachliches a wird zu aa gesteigert: dar, daara. Dem a entspricht slav. *e*, dem aa hingegen *o: der, dorz.* Der Satz: i wird zu *ê* gesteigert, lautet: ursprachliches i wird zu ai gesteigert: ķvit, ķvaita; dem i steht slav. *ь*, dem ai slav. *ê* gegenüber: *svьt, svêtz.* Die aind. Formen lauten dar, dāra; śvit, śvēta.

Bei dem hohen Alter der Steigerungen ist es unrichtig dabei von den slavischen Vocalen *e, ь, z* auszugehen; es muss vielmehr a (d. i. a_1), i und u zu Grunde gelegt werden. Dagegen beruhen allerdings die stets jungen Dehnungen auf slavischem *e* und *o, ь, z.*

A. Steigerungen auf dem Gebiete des a-Lautes.

a) Steigerung des e zu o.

α. Vor einfacher Consonanz.

borъ in *izborz* electio: *ber* in *berą, bьrati.*

brodъ vadum: *bredą.* Dem *brodz* entspricht lit. brada aus bred. bradīti aus brada wie *broditi* aus *brodz*. Daneben lit. brasta. *broditi* verhält sich zu *bred* auch hinsichtlich der iterativen Bedeutung wie *nositi* zu *nes.*

dorъ in *razdorz* schisma: *der* in *derą, dьrati:* aind. dāra aus daara Spalt. griech. δορά.

drobъ in *drobiti* conterere: vergl. b. *dreben* und *dreb* im os. *dřebić.* Zweifelhaft.

dvorъ aula: *dver* in *dvьrь:* vergl. lit. durīs. aind. dvār. dvāra. abaktr. dvara.

dvošiti: r. *dvošitь* keuchen dial.: vergl. lit. dvesti, dvêsti, dvasê. *dvošiti* beruht auf einem Nomen *dvoh-*, das richtiger zu w. dus gezogen wird.

godъ tempus: *žьdati.* klr. *pohodyty* und *ždaty, vyžydaty* warten: w. *ged.* Vergl. lett. sagaidīt erwarten.

gonoz- in *gonoziti* liberare neben *gonezz.* Die junge Steigerung in diesem Lehnworte beruht auf Analogie: *gonez: gonesti, gonьznąti.*

gonъ in *goniti* agere. s. *goniti. gonati. gen* in *ženą, gznati:* lit. genu, ginti; ganau, ganīti entspricht dem aslov. *gonją, goniti.* abaktr. vi-zau forttreiben. aind. han, hanti schlagen.

grobъ fovea, sepulcrum: *grebą* fodio. lit. grabas tumulus entlehnt. lett. grebt schrappen. Vergl. got. graban.

gromъ tonitru. r. *gromitь:* w. *grem,* woraus *grъmêti:* lit. grumenti neben griech. χρόμος. χρεμίζω.

hobotъ cauda: w. *heb* in *šьb: ošibь.*

hodъ ambulatio. *hoditi.* s. *hoditi. hodati:* w. *hed,* woraus *šed, šьd* ire in *šьlъ.*

klopъ in *zaklopъ* claustrum. *poklopъ* cooperculum. *klopotъ* strepitus: w. *klep: klepati* pulsare, urspr. einen Schall hervorbringen, daher *poklepъ* calumnia. *poklopъ* bringt Fick mit lat. clepere. griech. κλέπτειν in Verbindung.

konъ: *pokonъ* initium. *iskoni* ab initio: w. *ken,* woraus *čen, čьn* incipere.

kosa coma: w. *kes,* woraus *čes* in *česati* pectere.

logъ in *nalogъ* invasio. *sąlogъ* consors tori: w. *leg* in *lešti, lęgą:* got. ligan mit dem denom. lagj-an, aslov. *loži-.* lat. lectus. griech. λεχ: λέχεται. Hieher gehört *lożes* in *ložesna,* womit *sloves* zu vergleichen ist. Hieher ziehe ich auch den Verbalstamm *loga* in *prêlogataj, prêlagataj* insidiator. *loga, laga* sind Denominativa von **logъ, *lagъ* das Liegen. ahd. lāgōn, lāgēn auflauern. Matz. 57. vergl. das entlehnte pr. lasint legen.

lom- in *lomiti* frangere: vergl. os. *lemić* und aslov. *lem-ešь* vomer. pr. lim-twey brechen.

loskъ r. splendor: *lьsk* in *lьštati sę.* nsl. *lesk. loš* aus *lošč* Glasur.

mol- in *moliti* orare aus *modliti* und dieses aus *molditi:* w. *meld:* lit. meldžiu, melsti bitte, daraus mittelst malda- maldau, maldīti bitte sehr. Dem maldau entspricht aslov. *molją:* die Lautfolge old ist unslavisch. Manche halten noch immer *d* in *modliti* für einen Einschub.

mol- in *moliti* molere. wr. *namoł* das Gemahlene: w. *mel* in *melją, mlêti:* lit. malu, malti. Hieher gehört *molь* tinea.

morъ mors, pestis: w. *mer* in *mrêti, mьrą,* wofür nsl. *merjem:* lit. maras, marinti. lett. dagegen mēris. lit. mirti aus merti. aind. mar, marati, mrijatē.

motъ in *omotъ* neben *ometь* limbus: w. *met* in *metą, mesti:* lit. metu, mesti. atmatas neben atmetalas und atmotas, pamota was weggeworfen wird. Hieher sind zu ziehen *motiti sę* agitari, *motylo* fimus; vielleicht auch *mostъ* pons; nsl. *motati* weifen: nsl. *motovilo* Haspel beruht auf einem Verbum *motovi* von einem Nomen *motъ:* vergl. *daroviti* donare von *darъ.*

norъ in *ponorъ* locus ubi fluvius sub terram absconditur. *nora* latibulum. *norьcь* urinator. r. *norъ. norki* nares: w. *ner* in *nrêti, nьrą:* auf *ner* beruht *ponirati, ponarjati* auf **ponoriti:* lit. neriu, nerti. naras Taucher. sunaris Gelenk. narinti. narditi transit. lett. nirdāt. Vergl. aslov. *pronorъ, pronyrъ* malitia.

nosъ in *iznosъ* φορά. *nositi* ferre iterat.: w. *nes* in *nesą, nesti.* s. *nositi. nosati:* lit. nešu, nešti. lett. nesu, nest. lit. našta Last. Dem *nositi* entspricht in der Bedeutung lit. nešineti.

noz- in *vъnoziti* infigere. *vъnozi nožь vъ nožnice* ev.-šiš.: w. *nez,* woraus *nьzą, nisti,* das indessen nicht nachweisbar ist. Hieher gehört wohl auch *nožь* culter aus *nozi-ъ,* eig. Werkzeug zum Stechen. Vergl. jedoch pr. nagis Feuerstein. *nьz* ist eine a-Wurzel, hat demnach mit lett. nēžai pl. wohl nichts zu schaffen Ascoli, Studj 2. 168.

or- in *oriti* evertere. s. *oriti se:* aind. ar, ṛnōti verletzen: w. wahrscheinlich a_1r.

plotъ saepes: w. *plet* in *pletą, plesti* plectere flechten. *plotъ* ist das Geflochtene.

počka r. Niere, eig. das Gebratene: w. *pek:* vergl. lit. kepenos Leber von kep.

pona: *opona* aulaeum. *prêpona* aulaeum, offendiculum. r. *popona* tegumentum. p. *popona* für *zasłona:* w. *pen,* woraus *pьną:* vergl. jedoch got. fana Stück Zeug. lat. pannus. mgriech. πάνος. lit. panoti einhüllen und aslov. *ponjava* linteum.

porъ in *podъporъ* fulcrum: w. *per* in *prêti*, *pьrą.* lit. spiriu, spirti sich stützen. spardau, spardīti ausschlagen. sparas. lett. speru, spert. abaktr. śpar sich sträuben.

por in *sъporъ* rixa: w. *per* in *pьrêti, pьrją.*

prosъ in *vъprosъ* interrogatio. *prositi.* lit. prašīti: w. *pres.* Vergl. aind. praśna. lat. prec in precari. got. fraihnan, frah. In der Stellung des Vocals weicht ab lit. peršu, piršti.

rokъ definitio, praestitutum tempus: w. *rek* in *reką* dico. lit. rêkti schreien: rakas ist entlehnt. Hieher gehört auch *otrokъ* infans. r. *otrokъ* dial. für *otkazъ.* Vergl. *osoj* aus *otъsoj.*

ropa pus, vielleicht Schorf: lett. rept, repu zur Heilung bewachsen. repis Schorf. Fick. An der Bedeutung ‚Schorf' kann jedoch bei *ropa* gezweifelt werden: p. *ropa* usw. Eiter; ns. dagegen *ropa* Runzel.

sob in *osobь* seorsim. *zasobь* alternatim hängt mit *seb* in *sebe* usw. zusammen: eine Steigerung ist hier ebenso wenig anzunehmen als im sg. instr. *soboją,* in *dositi, desiti.*

skrobotъ clematis vitalba: vergl. *skrebъtênъ:* aus w. *skreb* ein Nomen *skrob-.*

skvor-: nsl. *škvorec* sturnus: w. *skver* in *skvrêti, skvьrą* in anderer Bedeutung. Vergl. s. *čvorak. čkvorak. čvrljak. čkvrlj.* Mit der w. *skver* hängt die w. *skvrъk* aus *skverk* zusammen.

soka in *osoka* r., *mêsto, gdê osočenъ, najdenъ zvêrь. osočiti:* w. *sek.* lit. sekti. lett. sekt. aind. sač, sačatē sequi.

sorъ in *vъsorъ* asper. nsl. *osoren* severus: vergl. lit. šeras Borste. aind. śalja Stachelschwein. Zweifelhaft.

stolъ thronus, sella: w. *stel* in *stelją, stьlati* sternere, daher eig. quod stratum est, womit *postelja* lectus zu vergleichen ist. aind. āstara Teppich neben āstāra Ausbreitung. Fick stellt *stolъ,* lit. stalas, mit pr. stallit stehen zusammen. Vergl. got. stola- Stuhl.

stopa gradus: vergl. *stepenь* und *stąpiti* aus *stomp-.* aind. sthāpaja.

storъ in *prostorъ* spatium: w. *ster* in *strêti, stьrą.*

strom- im klr. *zastromyty* obturare. Vergl. r. *stremitь.* Die Bedeutungen weichen ab.

tokъ fluxus: w. *tek* in *teką, tešti* currere, fluere. lit. tekêti. takas Pfad: dem *točiti* entspricht im Sinne lit. tekinti schleifen. aind. tak, takti. abaktr. tač. Nicht verschieden ist aslov. *tokъ* Tenne.

tol- in *toliti* placare: w. *tel.* lit. tilti verstummen. tildīti still machen.

tom- in *tomiti* vexare: aind. tam, tāmjatē betäubt werden. Vergl. lat. temulentus.

top- in *topiti* calefacere. *toplъ* neben *teplъ:* aind. tap, tapati.

torъ in *tor* wr. Weg: w. *ter* in *trêti, tьrą,* wofür nsl. *terem, tarem.* Vergl. lat. viam terere. via trita. Hieher gehört auch r. *utorъ* Kimme, daraus lit. uttaras. klr. *protory* Kosten bibl. I. r. *otoritь, obteretь* für *obmolotь* Dalь, wohl auch nsl. *zatoriti* verstreuen.

tropъ: klr. wr. p. *trop* vestigium: w. *trep* in *trepati* plaudere. pr. trapt treten. griech. τραπέω Wein treten, keltern.

trosk- in *troščitь* neben *treščatь* r. sonum edere: lit. treškiu, treškêti. Potebnja, Kъ istorii usw. 208.

tvorъ habitus corporis. *tvoriti* facere. *zatvoriti* claudere: w. *tver.* lit. tveriu, tverti fassen, einzäunen. tvartas Verschlag. *tvarь* opus beruht wohl auf der zweiten Steigerung

von *tver*. Das lit. bietet tvora Zaun. Geitler, Fonologie 65, vergleicht mit *tvor-* tur im lat. obturo. Mit *otvoriti* vergl. *vora*.

voda in *vojevoda* bellidux. *voditi* ducere. s. *voditi*. *vodati*: w. *ved* in *vedą, vesti*. lit. vedu, vesti. abaktr. vad führen.

vol- in *voliti* velle, daraus *volja* voluntas. *vole* wohlan: w. *vel* in *velêti* velle. lit. velīti. valê Wille. got. viljan. lat. volo, velle. aind. var, vrṇāti, vrṇōti sich erwählen. causat. varaja. Hieher gehört auch *dovolъ* sufficientia. lit. privalus. *dovьlêti*, *dovolêti* sufficere. *dovьlьnъ*, *dovolьnъ*.

vora in *povora* ἀναφορεύς. *zavora* vectis: vergl. *ot-voriti* mit lit. at-verti aperire. nsl. klr. *obora* Hürde: w. *ver* in *vrêti*, *vьrą* claudere: aind. var, vrṇōti bedecken. Hieher gehört wahrscheinlich wr. *vorъ* für *mêchъ*.

vor- im r. *provornyj* hurtig vergl. mit lit. ver in verti, variti treiben und im aslov. *variti* von einem Nomen *var-*.

vorъ in *izvorъ* fons: w. *ver* in *vьrêti*, *vьrją* scatere. Vergl. lit. virti, verru quellen, sieden. varus kochbar.

vorъ r. fur: vergl. s. *verati se*, *verem se* clam circuire. kr. *verih* (impf.) *se stran puta* luč. 56.

vozъ currus. *voziti* vehere iterat.: w. *vez* in *vezą, vesti*. s. *voziti*, *vozati*. lit. vežu, vešti. važis einspänniger Schlitten. važinêti. važiůti. got. vigan. lat. vehere. griech. ὄχος. aind. vah, vahati. *voziti*, *moriti*, *bêliti* sind in ihrer Bedeutung zwar verschieden, stimmen jedoch darin überein, dass sie alle denominativ sind.

zorъ aspectus. *pozorъ* spectaculum: w. *zer* in *zьrêti*, *zьrją*. Hieher gehört auch *zorja* splendor von **zori*. r. *zazoritь* dial. leuchten machen.

zorь in *sъzorь* maturus. r. *zoritь* reif machen: w. *zer* in *zrêti*, *zrêją* maturescere. aind. ǵar, ǵarati morsch, alt werden.

zvonъ sonus. *zvoniti*: w. *zven* in *zvьnêti* sonare. lett. zvans ist wohl entlehnt.

Im lit. entspricht e, a dem slav. *e*, *o*. sudara Einigkeit: der. dvasas Athem: dves. išgamas odrodek Szyrwid. gaminti erzeugen: gem: gemù werde geboren. ganau hüten: gen. lett. ganīt iterat. *goniti*. lett. kratīt schütteln: kret: krēst. kvapas Duft: kvep. atmana Erinnerung: men. maras Pest. marinti: mer. *morъ*. *moriti*. pamata Fundament: met. naras mergus. narinti einschlingen: ner. skalus leicht spaltend: skel. takas Pfad: tek. tasīti hauen: tes. vadžoti führen iterat.: ved. *voditi*. **važdati*, ohne Dehnung dem lit. entsprechend: *voždati* aus *vodjati*. lett. vadāt iterat. ist analog dem s. *vodati*. varus kochbar: ver. važiůti fahren: vež.

Man vergleiche got. lagjan legen neben ligan: w. leg. got. band neben bindan: w. bend. saggq sank neben siggqan: w. seggq usw. Man nimmt an, in diesen Formen habe sich das alte a erhalten, während a nach meiner Ansicht altem ā aus aa entspricht. Das gleiche gilt vom praet. got. bar. ahd. skar. Vergl. Schleicher, Compendium 152. Fick, Einheit 181. 183. 184.

Mit der slav. Steigerung des *e* zu *o* vergleiche man auch lat. precor und procus, tego und toga usw. Noch viel häufiger ist diese Steigerung im griech.: τεκεῖν und τόκος, πέκειν und πόκος, πλέκειν und πλοκή usw. Vergl. Leo Meyer, Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache 1. 108.

β. **Vor Doppelconsonanz.**

1. Vor rt, lt.

Steigerung des *e* zu *o* ist in einer grossen Anzahl von Worten eingetreten, die im erhaltenen Zustande der Sprache *trat, torot, trot; tlat, tolot, tlot* lauten, denn diesen Formen liegt urslavisches *tort, tolt* aus w. wie *tert, telt* zu Grunde.

draga*: r. *doroga* in *sudoroga* spasmus: w. *derg* tremere.

vrazъ in *povrazъ* ligamen. r. *povorozъ.* p. *powroz* aus *vorzъ:* w. *verz* ligare.

gladъ fames. r. *golodъ.* p. *głod* aus *goldъ:* w. *geld.* aind. gardh, grdhjati.

mladъ iuvenis. Von der w. *meld* ist **mlêdьnъ,* s. *mledan* macer, ohne Steigerung abgeleitet, während *mladъ* auf *moldъ* mit zu *o* gesteigertem *e* beruht usw. Vergl. ‚Über den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trêt* und *trat.*‘

Im lit. entspricht tert, tart dem slav. *tert, *tort, trat:* darbas Arbeit: derb (dirb). pagalba Hilfe: gelb. gardas Hürde: gerd. gardus wohlschmeckend: gerd. *gladъ.* kalnas Berg: kel. *klan-ьcь.* kartas: vëną kartą einmal: kert. *kratъ.* apmalžīti mit Milch bespritzen: melž. s. *mlaz.* margas bunt: merg in mirgêti flimmern. markīti einweichen: merk. Vergl. nsl. *mlaka.* sargas Wächter: serg. *stražь.* smardas Gestank: smerd (smird). *smradъ.* valdīti regieren: veld. *vladą.* valgs lett. feucht: velg. *vlaga.* valkioti schleppen: velk. valkioti würde aslov. *vlačati* aus **volčati* lauten.

Vergl. got. garda von gerd (gairdan) usw.

Belege für diese Steigerung kennt das aind. nicht, da vor Doppelconsonanz Steigerung nicht eintritt, wobei jedoch mārǵaja zu beachten ist Benfey, Kurze Sanskritgrammatik §. 130. III. griech. δέδορκα, aind. dadárśa.

2. Vor nt.

ąza, *vąza, ązlъ,* d. i. *onza* vinculum usw.: w. *ęz,* d. i. *enz,* ligare.

blądъ error: w. *blęd.*

gràz- in *grąziti* demergere: w. *gręz* immergi. lit. gramzd, gremz immergo neben grimzd immergi.

hrąsta*: klr. *chrustka, chrustavka* neben *chrjastka, chrjašč.* r. *chrjaščь* cartilago: w. *hręst.* Vergl. lit. kremtu, kramtīti nagen.

hrąstъ locusta. *hrąštь* scarabaeus: w. *hręst.* r. *chrjast* sonum edere.

kąstъ: r. *kustъ* Staude: vergl. *čęstъ* dicht. r. *čašča* dichter Wald. Man beachte jedoch auch lit. kaukštas.

krągъ circulus beruht auf der w. *kręg,* die im slovak. *krúž, krúža* für *kruh* erhalten ist. Vergl. ahd. hring, jetzt Ring. anord. hringr Kreis.

krątъ tortus: w. *kręt* in *kręnąti* deflectere, eig. torquere.

ląkъ arcus: w. *lęk* curvare. lit. lankas arcus neben lenk biegen. Mit *lęk* hängt auch *ląka* sinus, dolus und *sъląkъ* inflexus zusammen.

mąka farina: w. *męk* in *mękъ-kъ* mollis. Hieher gehört auch *mąka* supplicium. lit. minkīti kneten und mankštīti biegsam machen. lett. mīkt aus minkt.

mątъ turba: w. *męt* turbare.

pąto compes aus *pon-to.* nsl. *pôta* f. p. *pęto:* w. *pen* in *pęti, pьną.*

prągъ in *sъprągъ* iugum: w. *pręg* iungere.

prągъ locusta: vergl. eine aus ahd. springan erschlossene w. *pręg* und b. *skakalec.* s. *skakavac* locusta, eig. Springer.

rągъ ludibrium: w. *ręg,* nsl. *režati se,* ringi.

ręka manus: w. *rȩk.* Vergl. lit. renk sammeln, auflesen, daher rankê Sammlung.

rąžije gladius: vergl. lit. reng: rengtis sich fertig machen. Die Bedeutungen machen die Zusammenstellung unsicher.

sąk- in *isąčiti* siccare: w. *sęk* in *isęk* siccari.

skądъ parcus: w. *skęd: štędêti* parcere. Vergl. lit skandinti Bezzenb.

skąpъ sordidus, parcus: w. **skęp.* Vergl. *štьp* aus *skьp* minui.

stąpъ: *pristąpъ* accessus: w. **stęp.* Vergl. *step* in *stepenь.*

svądъ: p. *swąd, smąd* Brandgeruch. nsl. *smôd* Senge dain. 93. s. *svud, smud.* č. *smoud.* os. *smud:* aslov. w. *svęd, smęd* in *svęnąti, smęnąti.* Hieher gehört nsl. *vôditi* in *povojeno meso.* č. *uditi maso.*

tąga afflictio: w. *tęg* in *tęžь-kъ* gravis. Vergl. lit. ting in patingstu werde träge. lett. stingt steif werden.

tąpъ obtusus: w. *tęp.* lit. tempti ausdehnen, tampīti breit machen.

trąsъ terrae motus. *trąsiti:* w. *tręs* movere.

ząbъ dens: w. *zęb* dilacerare.

zvąkъ sonus: w. *zvęk* sonare.

Im lit. entspricht en, an dem slav. *ę, ą.* pabanga Ende: beng. dangus caelum. dangtis tectum. dangīti decken: deng. gramzdīti versenken: gremzd (grimzd). kamšīti stopfen: kemš. kantrus, bei Szyrwid kuntrus, geduldig: kent. landžioti kriechen: lend. lankas Bogen: lenk. rankioti sammeln. rankê: renk. Vergl. drąsus kühn: dręs. tąsīti zerren: tęs.

Blądъ, d. i. *blondъ,* hat ein Analogon im deutschen: got. blinda- aus blenda- neben blandan aus blandjan.

Belege für diese Steigerung fehlen im aind.: die Doppelconsonanz steht der Steigerung entgegen.

b) Steigerung des e zu a.

darъ in *udariti* ferire: w. *der.* p. *udrzeć, udarł.*

gaga im r. *izgaga* neben *izžoga* aus *izžega* Sodbrennen: w. *geg, žeg* urere. Der Verbalstamm *žaga* aus *žêga* beruht auf junger Dehnung, das Nomen *gaga* auf alter Steigerung.

gasiti exstinguere. *gasnąti* exstingui: lit. ges in gesti, gestu intrans. gesīti, gesau trans.; bei Szyrwid gistu exstinguor 58. giesiu exstinguo 60. lett. dzis intrans. dzes trans. aind. ǵas, ǵasatē erschöpft werden. abaktr. zah erlöschen. Man darf demnach annehmen: **ges,* **gasъ, gasiti* wie *sed, sadъ, saditi.*

grabiti rapere: w. *greb.* lit. grobti. lett. grābt. Das verwandte got. greipan ist eine i-Wurzel. Vergl. lit. grëbti, iterat. graibīti greifen neben grêbti harken. grabinêti hin und her greifen J. Schmidt 1. 59; 2. 118.

hvala laus: aind. svar, svarati tönen, loben. ags. svarjan, sverjan sprechen: w. *hvel, svel.* lit. kvola Lob ist entlehnt.

kaziti ἀφανίζειν delere: vergl. *čeznąti* evanescere, daher **kez,* **kazъ, kaziti.*

lag- in **lagati: prêlagataj* neben *prêlogataj* insidiator. Vergl. Seite 64.

lazъ in *izlazъ* exitus. *izlaziti* exire. *lêzą* gradior: pr. lisê, d. i. lizê, aus lez. **lez* verhält sich zu *lazъ* und *lêsti* wie *sed* zu *sadъ* und *sêsti.* Wer von einer w. *lêz* ausgeht, wird in *lazъ* keine Steigerung erblicken Geitler, Fonologie 63.

maniti decipere. lit. monas Zauber. monīti zaubern. lett. mānīt: aind. man, manutē: w. *men,* aslov. *mьn, mьnêti.*

mara mentis emotio. *omarêti* animo moveri. r. *maritь.* p. *mara* visio. *marzy mi się:* w. *mer, mrêti* mori: vergl. klr. *mrity* schlummern, wohl auch etwa ‚träumen‘. p. *marzana* bei Linde ist dunkel: mit č. *mařiti* pessumdare vergl. ahd. maro gebrechlich.

paliti urere. r. *palъ* ausgebrannter Ort Grotъ 444: w. *pel: pepelъ* aus und neben *popelъ:* lit. pelenai pl. Asche. Vergl. *polêti* uri. *planąti* comburi aus *pol-n-*. *plapolъ* in *plapolanije* aus *polpolъ.* europ. w. par, griech. πρη: πίμπρημι, πρήθω J. Schmidt 2. 271. Vergl. *para.*

para fumus, vapor. r. *páritь:* w. *per*, *pьrêti.* p. *przeć* sich erhitzen: pr. pore Brodem. Vergl. *paliti.*

pariti volare. r. *paritь:* w. *per, perą, pьrati* ferri.

razъ r. Mahl, Hieb, Schlag. *razitь.* p. *razić* usw.: w. *rez* in *rêzati* secare und fz. coup. lett. reiz. lit. rêžti bei Schleicher, rëžti bei Kurschat. Vergl. *sadъ.*

sadъ planta. *saditi* plantare. *prosaditi* rumpere. *sed* in *sedlo* sella. *sêsti* considere. *sêdêti* sedere. lit. sodas Baumgarten, vielleicht entlehnt. sodis Russ. soda Dorf. sodinti pflanzen. sêdmi, sêsti. sêdêti. aind. sad sich setzen, zusammenbrechen: sīdati. sādajati. sadas. got. satjan entspricht im Vocal nicht aslov. *sadi.* Über *sadi* vergl. A. Leskien, Handbuch 8. und J. Schmidt 2. 167.

sagъ in *posagъ* compages, nuptiae: w. *seg.* Vergl. lit. segti anbinden. aind. saǵǵ, saǵǵatē, sanǵatē haften.

skala nsl. assula. klr. *skalka* Splitter. *oskałok* Scheit. *skeľa, skała* Stein. p. *skała* saxum, rima: w. *skel.* r. *ščelь* rima. klr. *ščełyna, skałyna.* lit. skil (skel) findi. lett. škjel, saskaldīt findere. skals Span.

skvara κνίσσα nidor. kr. *ckvara* mar. klr. *skvar* Schwüle. *škvarok* Speckgriebe. č. *škvar.* p. *skwar* aestus: w. *skver* in *skvrêti*, *raskvrêti* schmelzen. nsl. *cvrêti, cvrem.*

valъ in *valiti* volvere. b. *val* Cylinder: w. *vel.* lit. velti walken. voloti wälzen. valas, volas Welle Bezzenb. aind. val, valati sich wenden J. Schmidt 2. 421. Vergl. aslov. *vlajati sę* fluctibus agitari von der secundären w. *vla.*

varъ: r. *varъ* crates in fluvio: *ver* in *vrêti, vьrą* claudere.

varъ aestus, calx. *variti* coquere. r. *varъ* siedendes Wasser: w. *ver* in *vьrêti, vьrją.* lit. virti, verdu. varus kochbar, das aslov. *vorъ* wäre. lett. vārīt kochen.

Die alten gesteigerten Formen *lazъ, razъ, sadъ* stehen mit den jungen gedehnten *lêz, rêz, sêd* in keinem Abhängigkeitsverhältnisse.

Hieher mag auch *lastovica* hirundo gehören: nsl. s. *lastavica,* woraus s. *lasta.* Es ist vielleicht *las-ta* zu theilen: vergl. lit. lakstiti. lett. lakstit, lakstûtîs flattern. slav. w. *les.*

Man kann geneigt sein in *tak: takati* laufen machen die zweite Steigerung von *tek* zu erblicken, wie *tokъ* die erste ist: dies wäre jedoch unrichtig, da *taka* aus *toči* durch Dehnung des *o* zu *a* entsteht. Vergl. Seite 61.

Schwierig sind folgende Formen:

prêdramiti nsl. wecken, den Schlaf unterbrechen, beruht auf einem Nomen *dram-*, das vielleicht mit **drьmati,* s. *drmati* quassare zusammenhängt.

tvarъ opus stammt wie *tvorъ, tvoriti* von *tver* unmittelbar, wohl nicht durch das iterat. *tvarjati.*

variti antevertere wird mit č. *vari, varite* impt. und mit lit. variti pellere verglichen: w. *ver,* von der r. *provornyj* hurtig abstammen kann. Matzen. 87.

zarja splendor mag auf einem Verbum *zariti* aus *zar-*, w. *zer,* beruhen, wie *zorja* auf *zoriti: zarja* kann aus einer älteren Periode der Sprachbildung stammen.

vaditi: r. *vaditь* in *onъ vaditь denь za denь, a rabota nejdetъ* stammt vielleicht von *ved, vesti: vaditi* accusare ist davon zu trennen. Über r. *galitь* und *ganitь* vergl. Potebnja, Къ istorii usw. 204. 209.

Im lit. entspricht e, o dem slav. *e, a.* dora Vertrag: der. gonê in arkligonê Pferdehüten: gen. monê in pramonê Erdichtung: men. mota in išmota Auswurf: met. plotis Breite: platus. sodas Baumgarten. sodinti setzen, pflanzen: sed. pr. sadint. toka in įtoka Einlauf: tek. tvora Zaun: tver. įvoda, įvada Wasserleitung: ved. žolê grünes Kraut: žel. Man vergl. orê pflügen: ar. žodis Rede: žad. Zweite Steigerung des e vor Doppelconsonanz kömmt nicht vor, wohl aber erste Steigerung in bang, beng; gramzd, gremzd usw. Schleicher kennt keinen Fall der Steigerung des e zu o vor Labialen Grammatik 45.

Für das germanische wird zweite Steigerung überhaupt in Abrede gestellt.

Aind. kennt die zweite Steigerung des a in vielen Fällen.

B. Steigerungen auf dem Gebiete des i-Lautes.

I wird zu oj, ê gesteigert.

bêda calamitas. *bêditi* cogere. *obidêti* iniuria afficere. got. baidjan zwingen entspricht aslov. *bêditi* cogere. lit. bêda und bědnas sind slav. Ursprungs. Fick 2. 416. vergleicht aind. bādh, bādhatē belästigen. bādha Drang. bādh beruht nach J. Schmidt, Vocalismus 1. 34. 94, auf bhandh. In diesem Falle wäre eine Wurzel *bêd* vorauszusetzen.

bêsъ Dämon, d. i. *bê-sъ,* 2. Seite 318: lit. baisa terror. baisus terribilis. bësas stammt aus dem slav.: p. *bies.* wr. *bês* fehlt. w. *bi,* woraus durch Steigerung *boj* in *bojati sę, boją sę* timeo. Vergl. *boj-*.

blêskъ splendor: w. *blьsk, blьsk* splendere. Vergl. *blêskunъ, bliskunъ* papaver.

boj- in *bojati sę* timere: lit. bijoti. bajus timor. pr. biātwei. aind. bhī, bhajatē. abaktr. bi. Vergl. *bêsъ*.

bojъ: *boj* flagellum. *razboj* latrocinium: lit. bajus Krieg Bezzenb. ist entlehnt: w. *bi.*

cê i neben *ča i* καί τοι ist dunkel: vergl. lit. kaipo, kaip wie.

cêditi colare: lit. skědu, skësti. lett. skaidīt verdünnen. skaidrs klar. lit. skaidrus. lett. škjidrs dünnflüssig: w. ist *skid.* Vergl. J. Schmidt 2. 472.

cêglъ, *cêgъhъ,* älter *scêglъ,* solus. s. *cigli, cikti.* p. *szczegoł* das einzelne, besondere. *szczegolny* einzeln, einzig, eigenthümlich, umständlich. Der w.-Vocal ist wahrscheinlich *i.* Vergl. deutsch heik-el.

cêlъ integer: lett. kails bloss, pur, kahl. pr. kail-ūsti-skun sg. acc. Gesundheit. lit. čělas stammt aus dem wr.: p. lautet das Wort *cały.* got. haila-. ahd. heil. Das got. Wort wird auf aind. kalja gesund, angenehm zurückgeführt. *ê* spricht dagegen, man wollte denn im slav. dieselbe Metathese annehmen, wie Herr J. Schmidt 2. 475. thut. Vielleicht ist *cê-lъ* zu theilen und als w. ein dem aind. čhi schichten, lesen, sammeln entsprechendes *ski* anzunehmen. *cêlъ* wäre dann aus *scêlъ* entstanden, das neben *cêlъ* vorkömmt. s. besteht auch *čitav* integer.

cêna pretium. lett. cina. lit. kaina nach Mikuckij bei Geitler, Fonologie 38. 110. Für die Zusammenstellung mit dem oben angeführten ski spricht *sъcêniti* sup. 24. 22; 318. 24, richtig *scêniti; scêneth bezc(ênnaago)* hom.-mih. kr. *sciniti* Lučić 47. 100. s. *scjenju* puto, Gundulić, Osman 11. 164, als imperfectives Verbum. *scêna, scêniti* in serb. Urkunden. mon.-serb. 501. 506. Daničić, Rječnik 3. 262, der mit Unrecht *sъcêna, sъcêniti* schreibt. Mit *cêna* vergl. man *cêšta* propter 2. Seite 172. und etwa abaktr. kaēna Strafe.

cêstъ* purus aus *cêd-tъ* in *cêstiti* purgare neben *čistъ* purus aus *čid-tъ:* vergl. lit. skaistas, skaistinti hell neben skīstas rein, hell und lett. skaists schön neben škīsts dünnflüssig. lit. čīstas rein ist entlehnt. *cêsta* via, eig. die Gereinigte, ist ein substantiviertes Adjectiv. J. Schmidt, Vocalismus I. 97, vergleicht mit lit. skëd aind. čand, älter śčand.

cêvь in *cêvьnica* lyra. nsl. *cêv.* č. *ceva:* der Vergleichung mit lit. šeiva, lett. saiva Spule steht der Anlaut entgegen.

cvêliti affligere, eig. facere ut quis lamentetur: *cvilêti* lamentari. *cvêliti* beruht auf einem Nomen *cvêl-*. Vergl. ags. hvelan. lit. kaulīti und mit ganz abweichender Bedeutung r. *kvilkij* dial.

cvêtъ flos: w. *cvьt* in *cvьtą, cvisti* florere. lit. kvëtka ist das wr. *kvêtka,* wo *kvêt* neben *kvjat* besteht. *cvьt* ist nach J. Schmidt ‚wohl' mit aind. śvit verwandt.

časъ hora. *čêsъ* assem. pat.-mih. 137: vergl. pr. stan kisman, stan kysman dieweil. kismingiskai adv. zeitlich. lit. čësas schliesst sich nach Schleicher, Donaleitis 180, an das ‚bulgarische' *časъ* an: w. *ča* in *čajati* exspectare, das Fick 2. 529. mit einem aind. kā für kam zusammenstellt. J. Schmidt 2. 419. Aus einer w. kis würde wohl *cêsъ* entstehen. *ča* beruht wahrscheinlich auf kê, kā: vergl. *dê,* dhā.

dêlo opus: lit. dailê Kunst. dailus zierlich. dailīdauti ein Handwerk treiben. auksadailis Goldarbeiter. ratadailis Szyrwid 99. pr. dylan acc. J. Schmidt 2. 486.

dêtę infans, eig. das gesäugte. Stamm **dêtъ,* woraus das collect. *dêtь,* nsl. *dêca* aus *dêtьca:* got. daddjan. ahd. tājan. griech. θῆσθαι. aind. dhā, dhajati. Vergl. *dêva* virgo, eig. infans und **dojъ,* woher *doiti.* *dêtę* kann von *doiti* nicht getrennt werden. Vergl. Seite 62.

dêverь levir. s. *djever.* p. *dziewierz:* lit. dëveris. griech. δαήρ. lat. levir. aind. dēvar, nom. dēvā. dēvara Geliebter, Gatte. *dêverь* ist hieher gestellt wegen des lit. Wortes.

dojъ* in *doiti,* d. i. *dojiti,* mammam praebere. nsl. s. *dojiti.* ap. *doić.* Vergl. *dêtę* und pr. dadan Milch.

dvoj duo: lit. dveji. griech. δοιός. aind. dvaja. J. Schmidt 2. 411. vergl. Seite 62.

gnêtiti accendere. nsl. *nêtiti.* Vergl. pr. knais-ti-s Brand: w. vielleicht *gnit* aus *knit.*

gnêvъ ira, eig. wohl φλέγμα pituita. Vergl. *gnoj.*

gnêzdo nidus. ahd. nest. lat. nīdus. aind. nīḍa aus nis-da, ni-sad. *g* ist unerklärt.

gnoj putrefactio: w. *gni,* das nach Fick 1. 536. für kni aus cuni (cunire) steht. aind. knū, knujatē stinken. Vergl. *gnêvъ.*

gojъ*: *goilo,* d. i. *gojilo,* sedatio. as. *goj* pax. s. *gojiti* mästen mik. č. *hojiti* sanare: lit. gīti sanari. gīdīti sanare. lett. dzīt. lit. gajus sanabilis: w. *gi, ži,* verwandt mit *živ.* aind. gaja Lebensgeister. abaktr. gaja Leben.

hvoja: č. *chvoje* Nadel der Kiefer, Kiefer. nsl. *hoja:* pr. kwaja ist slav.

jadro sinus, eig. Schwellung. Fick 2. 291. 511. Zeitschrift 21. 5. vergleicht griech. οἶδμα, οἶδος: w. id schwellen.

jadъ venenum: ahd. eiz Geschwür, Eiter. Vergl. das vorhergehende Wort und lit. aidinti reizen mit s. *jad* Kummer neben *jed, jid* Galle, Gift. kr. *jad* Zorn. s. *jaditi* queri. *ijediti, jediti, jiditi* erzürnen aus *jêditi.*

jasьnъ clarus: vergl. lit. aiškus, vaiškus neben iščias, iškus deutlich.

jazva foramen, vulnus: vergl. pr. eyswo vulnus. lett. aiza Spalte im Eise. nsl. *jazba* fovea. *jazbec* Dachs neben aslov. *jazvъ, jazvьcь. jazvъ* wird mit *ježь* ἐχῖνος in Verbindung gebracht: vergl. pr. wobsdus. lett. apsis. lit. abšrus, woraus sich nach Geitler, O slovanských kmenech na u 80., die Reihe *jazvъ, jazrvь, jabzrvъ* ergeben soll. In *jadro. jadъ. jasьnъ* und *jazva* steht *ja* für *jê,* dessen *ê* aus *i* hervorgegangen.

klêj, *klij* gluten: lit. klijei. klijoti. Vergl. griech. κόλλα.

kojъ in *pokoj* quies. nsl. *kojiti* habd. Vergl. r. *koitь* für *klastь: licho zkoilo sь, sklalo sь.* klr. *šĉo vôn koitь* für *dêlaetъ* Potebnja, Къ istorii usw. 195: lit. pakajas ist entlehnt. w. *ki* in *či.* aind. kši: kšaja Wohnsitz.

krês- in *krêsiti* excitare. č. *křísiti* laben, auferwecken. *křísati se* convalescere: w. *krĭs, krьs.* Vergl. *krêsъ* τροπή. nsl. *krês* ignis festivus. *krêsiti* scintillare. s. *krijes* cicada.

krojъ in *okroj, okrojnica* vestis: w. *kri.* nsl. *krojač* sartor. *krajati* ist *kra-j-ati.* Andere nehmen als w. von *kroiti* — *kră* an.

lêha area: pr. lyso f., d. i. līso. lit. līsē. ahd. leisa. lat. līra.

lêka, *lêkъ* r. Rechnung. p. *lik* das Zählen. *liczyć* zählen.

lêky adv. uti. nsl. *liki.* kr. *leki:* vergl. *lik* in *lice.* lit. hat g: līgus gleich, got. k: leika-.

lêkъ in *otъlêkъ* reliquiae: w. *lĭk, lьk.* lit. likti, lëkmi zurück bleiben. lëkas. atlëkas. übrig. atlaikas Rest. got. leihvan. aind. rič, rinakti freilassen. atirēka Überschuss.

lêpъ viscum: w. *lĭp, lьp* in *lьpêti* adhaerere. lit. lipti, limpu. aind. lip, limpati. lēpa ἀλοιφή.

lêsъ nemus. nsl. *lês.* klr. *ľis, ľas,* dieses p.: vergl. lit. laiškas Blatt.

lêto aestas, annus, tempus: w. *li.* Vergl. lit. litus Regen, bei Szyrwid 40. lietus, d. i. lëtus. lett. lîtus. Nach J. Schmidt, Vocalismus 1. 86, entsteht *lêto* aus lenkto und ist mit ahd. lenzo, wofür auch langez, verwandt.

lêtь: *lêtь jestь* licet. Vergl. nsl. *le* in *le idi* gehe nur und lit. lietas (lëtas) Nutzen, Sache.

lêvъ laevus. nsl. *lêv:* griech. λαιός aus λαιϜός.

loj adeps, eig. quod liquefit. r. *lojnoj,* für *proliwnoj, doždь* kol. 34: w. *li.* lit. lajus ist entlehnt, pr. sloyo dunkel. Man beachte *loj* und *lêją.*

mêdь aes: vergl. aind. sviditas geschmolzen. svêdani eiserne Platte, Pfanne, womit nach Curtius 245. auch σίδηρος und ahd. sweizjan frigĕre zusammenhängt. lit. svidus nitidus, coruscans. svidu corusco Szyrwid 137. 222. Mit der w. aind. svid, svēdatē hängt auch aslov. *svęd, smęd, vęd* zusammen.

mêhъ uter: lit. maišas. pr. moasis. lett. maiss. ahd. meisa. aind. mēša Widder, Vliess, Schlauch. abaktr. maēša.

mêlъkъ parvus. č. *mělý, mělký.* p. *miałki:* lit. mailus etwas kleines, bei Szyrwid 46. p. drobiazg. Dass *mel* in *melją* nicht die w. ist, scheint sich aus lit. ai zu ergeben.

mêna mutatio: lit. mainas. lett. maina: w. *mi,* daher *mê-na* zu theilen. lett. mīt, mīju. Dagegen aind. mā, majatē.

mêniti memorare. aslov. *mьn, mьnêti. mêniti* beruht auf dem Nomen *-mênъ: pomênъ,* das nach einigen nicht auf *men,* sondern auf *min* zurückgeht. In *pomênąti* aus *pomen-nąti* steht *ê* für *ę*. lit. findet sich atmenu, atminti; minêti neben primanus. nûmona.

mêsto locus, d. i. *mêt-to:* lit. mitau, mintu, misti wohnen. maista Unterhalt. lett. mitu, mist. lit. mëstas und wohl auch pr. maysta Stadt sind entlehnt. abaktr. mit nahen, wohnen. maētha Wohnung: vergl. lit. vëta Ort mit *mêsto* und lit. vidus das innere mit aslov. *meždu.*

mêsъ in *sъmêsъ* commixtio. *mêsiti* miscere: lit. mišti intrans. maišīti, maišau trans. lett. maisīt. ahd. miskan aus mikskan. aind. miś: miśra. mikš, mimikšati.

mêzga succus. nsl. *mêzga.* č. *míza* für und neben *mízha.* p. *miazga:* lit. mëžu, mīžti mingere. aind. migh: mih, mēhati beträufeln, harnen. Hinsichtlich des *zg* vergleiche man *brêzgъ.*

mêžiti oculos claudere aus einem Nomen *mêg-. mьgnąti. mьžati.* nsl. *magnôti, megnôti, mignôti. mžati, žmati. žmêriti. mežgetati* blinzeln: pr. mig in ismigê obdormivit. maigun acc. somnus. lit. migan, migti. mëgas.

nêga voluptas. *nêgovati* molliter tractare. kr. *niga:* aind. nig, niṅg, nēnēkti abwaschen, reinigen.

oboj ambo. lit. abeji. aind. ubhaja. Vergl. *dvoj.*

oj: *ojdьnь* αὐϑήμερον greg.-naz. 36. *ojdьnьnъ* αὐϑημερινός lex.: vergl. aind. aj-am hic.

orêhъ nux: *o* scheint ein Vorschlag zu sein: lit. rëšutas. pr. reisis in buccareisis Buchnuss.

pêgъ varius. klr. *pihyj.* p. *piega* Sommersprosse: aind. piṅg, piṅktē malen. piṅga braun. griech. πιγγός für γλαυκός. *pêgъ* ist vielleicht auf *pengъ* zurückzuführen.

pêna spuma: pr. spoayno. lit. spomoti schäumen. ahd. feim. ags. fām. lat. spūma aus spoima. aind. phēna.

pêsta: p. *piasta* Nabe. č. *píst, písta* Schlägel: lit. pësta Stampfe ist wohl entlehnt. lat. pinsere. aind. piš, pinašṭi. aslov. *pьhati:* lit. paisau, paisīti. *pêsta* verhält sich zu *bista* wie *pьhati* zu *bihъ.*

pêstunъ paedagogus, eig. qui nutrit: *pitêti, pitati* nutrire. lit. pëtus Mittagmahl. aind. pitu Nahrung.

pêti, *poją* canere: damit hängt *pi-sk-ati* zusammen.

poj- im č. *pojiti* iungere. r. *pripoj* das Löthen. *pajatь.* Fick's *spi* 1. 834. beruht auf der Annahme, der Anlaut sei *s,* allein das *s* in *spoiti,* richtig *sъpoiti,* pf., ist das Präfix *sъ.*

pojъ in *prêpoj* potatio: w. *pi* bibere.

rêjati trudere. *porêvati* greg.-naz.: w. *ri.* Man erwartet *rijati, rêją.* Vergl. *lijati, lêją* usw.

rêka fluvius: w. *ri* in *rinąti.* aind. rētas, raja Strom. Vergl. *roj.*

rêsьnъ verus, certus. nsl. *rês. rêsen:* lit. apreikšti. nuraišīti offenbaren Bezzenb. raiškus offenbar: vergl. *jasьnъ* mit lit. aiškus.

rêšiti solvere: *rêšiti* beruht auf einem Nomen *rêh-.* Über lit. rišti, rišu binden Pott 2. 2. 457. J. Schmidt 2. 257.

roj examen apum. *sъroj* confluxus: w. *ri* in *rinąti; rêjati, rêją*, urspr. *rijati, rêją*. b. *poroj* rivus ist fremd. Vergl. Matz. 6. aind. raja Strom. Vergl. *rêka* J. Schmidt 2. 250. lit. rajus Blut, das den Kühen statt der Milch aus dem Euter fliesst.

sêčьnъ ianuarius, februarius: lit. sijkis arba grūdis december Geitler, Lit. Stud. 108. Vergl. sīkis Schlag, so dass die Verbindung von *sêčьnъ* mit der w. *sek* nicht ausgeschlossen ist. Vergl. meine Abhandlung: Die slavischen Monatsnamen 58.

sêdъ canus. klr. *śidyj* bibl. I: *šadyj* verch. 81. aus dem p. *szadawy*, *szedziwy* aus *siad-*. lit. šêmas. aind. sjāma. *ê* ist hier wohl ein a-Laut.

sêmь persona. *sêminъ*, *sêmijaninъ* ἀνδράποδον. *sêmija* collect. klr. *semja* bibl. I. pr. seimīns Gesinde. lit. šeimīna, bei Szyrwid sieymina. lett. saime. Das Wort hat mit lit. kaimīnas vicinus nichts zu thun.

sênica: s. *sjenica* parus. nsl. *senica:* pr. sineco. Thema **sên-* etwa licht, lichtblau: w. *si, sijati*.

sêno foenum: lit. šënas, bei Szyrwid sienas. lett. seens: aind. śjā, śjājati trocken werden. śjāna gedörrt. Auch hier ist *ê* wohl ein a-Laut.

sêrъ glaucus: die wahre Bedeutung ist ‚flavus', licht, gelb. nsl. *sêr* lichtgelb, lichtgrau. Das Wort hängt wahrscheinlich mit der w. *si, sijati* zusammen, wovon *sêvati. sêrъ* neben *rъžda* rubigo segetum. *sêra* sulfur. s. *sijer* rubigo: lit. sëra und lett. sērs sind wohl entlehnt. Fick 2. 336. vergleicht aind. śāra blau. ags. hār.

sêtiti sę meminisse: lit. saitu, saisti Zeichen deuten, prophezeien. anord. sīdha zaubern. Damit hängt zusammen *sêta* Kummer, eig. das Gedenken. Vergl. *posêtiti* invisere. klr. *pośityt* bibl. I.

sêtь laqueus: lit. sëtas. saitai Bande. lett. sēnu, sēju, sēt; saistīt binden. saiklis Garbenband. ahd. seita Strick: w. aind. si, sināti, sinōti binden.

slêdъ vestigium: lit. slīdau, slīsti gleiten. lett. slīdēt. slēde Geleise. ags. slīdan.

smêdъ niger. s. *smedj*. č. *smědý, snědý*. p. *śmiady, śniady; smlady* aus *smjady*, was befremdet. *śniedz* das Gelbe, der Grünspan: vergl. č. *hnědy*. p. *gniady*. *smêdъ* beruht auf der w. smid: vergl. *mêdь*.

snêgъ nix: lit. snigti, snëga, sninga. snëgas. pr. snaigis. lett. snēgs. got. snaiva-. abaktr. śnizh, snaēzhaiti.

soj in b. *osoj* schattiger Ort aus *otъ-soj*. *zъmija osojna, prisojna:* w. *si*, *sijati*. Zu dieser w. gehört wohl auch *soja* corvus glandarius: der Vogel hat lichtes Gefieder.

stêna murus, paries. lit. sëna aus stëna. lett. sēna: vergl. got. staina-. griech. στία Kiesel. aind. w. stjā, stjājati dicht werden.

stênь m. *sênь* f. umbra. nsl. *stênj* ellychnium, im Görzischen, sonst *duša*. *sênca* umbra. s. *sjen* m.: daneben wird auch *sjena* angeführt. klr. *tiń* Schatten. *śiny* pl. Vorhaus. r. *stênь, tênь, sênь* Dalь. slovak. *cieň, sieň: kôlňa je sieň lebo cieň. tôňa je tieň*. Vergl. lit. senis Gemach. priesenis, prisenis Vorhaus Szyrwid 61. 239. 307. 336. aind. čhājā. griech. σκιά. σκοιός schattig. as. skīn Glanz und Schatten. nhd. Schemen. w. ski, woraus aind. čhājā. Fick 1. 242.

stoj in *stojati* stare: w. *sti:* lit. stovêti. Vergl. *stati* Seite 63.

stroj administratio. klr. *stroj* Ordnung bibl. I. č. *stroj* Zubereitung, Aufputz, Gerüst usw.: w. *stri* aus star. Vergl. lat. struere, das gleichfalls auf star beruht J. Schmidt 2. 258. 286. Wie *stroj* durch *stri* mit der w. star, so hängt r. *sloj* Schicht für *stloj* durch *stli* mit der w. stal zusammen. Schon Reiff denkt bei *sloj* an *stьlatь* und Herr J. Grotъ 173.

ward durch *slanecъ* für *stlanecъ* auf denselben Gedanken gebracht. Nicht so einleuchtend ist die Verwandtschaft von *sljuda* talc transparent mit *stli*.

svênje, *svênь; osvênje, osvênь* praeter. Das Wort hängt vielleicht mit dem Thema sva zusammen: vergl. *osobь* seorsim. Für *ê* aus *i* kann lit. bes svainês eig. ausser sich angeführt werden. Damit ist *svêniti sę* abstinere zusammenzustellen, von dem *vêniti* vendere nicht zu trennen ist.

svêtъ lux: lit. švësti. švë-sa f. Licht. švisti, švintu. šveisti, šveiču putzen, glänzend machen. švaitinti bestrahlen. svëtas Welt ist slav. Ursprungs. aind. śvit, śvētati hell sein. śvēta Licht.

têha in *utêha* consolatio. Vergl. *tihъ* tranquillus, womit man ohne Grund aind. tuš, tušjati sich beruhigen und pr. tusnan sg. acc. Stille verglichen hat. lit. tëšiju tröste ist entlehnt: ë ist Conjectur.

têlo imago (quae umbra efficitur), corpus, tentorium, eig. das Schattengebende: w. ski. Vergl. *stê-nь, sê-nь, tê-nь.* kr. *kip,* eig. imago, aus dem magy. kép, ist bei mar. corpus.

têmę vertex. klr. *ťimja* bibl. I. Wer *têlo* mit w. ski zusammenstellt, wird die Verwandtschaft des ahd. skeit-ilā mit *tê-mę* zuzugeben geneigt sein. Der Dental fällt vor *m* aus: *vymę. rumênъ.*

têskъ, *tiskъ* torcular, prelum, daher *têštiti* conculcare. *utêštiti* exprimere. w. ist aslov. *tьsk: tiskati* premere. Mit *têskъ* ist verwandt *têsknъ, têsьnъ* angustus und von diesem ist *têšnь* f. angustiae abzuleiten. *tisk* ist vielleicht *ti-sk.* Fick 2. 569. stellt *tisk* zu lit. treškiu, trekšti.

têštiti eiicere: *pêny têštitъ* ἀφρίζει. *potêštiti* ὑπονοστεῖν evacuare sup. 303. 22. Vergl. das, wie mir scheint, unverwandte lit. teškêti spritzen. *tïsk, tьsk* hat die Bedeutung, die dem entsprechenden p. *ciskàć* zukömmt: eiicere.

troj tres: lit. treji. aind. traja: *tri* J. Schmidt 2. 412. vergl. Seite 62.

vêdê, *vêmь* scio neben *viždą* video. got. vait scio neben vita video. griech. οἶδα scio neben ἰδεῖν videre. aind. vêda scio neben vêdmi von der w. vid. Aus den aind. Formen mit ē hat sich ein eigenes slav. Verbum *vêd* mit der Bedeutung ‚wissen' entwickelt, verschieden von *vid* sehen. lit. išvīsti erblicken. veiždêti, veiždmi, veiždu sehen. pr. waisei scis. *nê* in *nêkъto* aliquis usw. ist wahrscheinlich *nê vê* 4. Seite 172. *vêglasъ* peritus: vergl. nsl. *kdor glumi ne vê glas, naj ne hodi k ljudem v vas* wer keinen Spass versteht, soll nicht unter Leute gehen.

vêkъ aevum, eig. robur. nsl. *k vêku pripraviti* um die Kraft bringen lex. *moč in vêk kaj storiti* lex. *odvêknoti* erquicken. *odvêk* Stärkung trub. klr. *uvičyť* verstümmeln bibl. I. r. *vêkъ* Kraft, Unversehrtheit. *uvêčьe, bezvêčьe.* lit. vëka Kraft. veikti zwingen. vikrus munter. lett. neveikls schwächlich. Vergl. got. veihan kämpfen Potebnja, Къ istorii usw. 79. Fick 2. 473.

vêniti vendere glaube ich mit *svêniti* zusammenstellen zu sollen: jenes würde demnach ‚weggeben' bedeuten. Damit würde *vêno* dos zusammenhangen. Man vergleicht dieses mit aind. vasna Kaufpreis. lat. vēnum. griech. ὦνος.

vênьcь sertum, corona. r. *vênъ.* lit. vainikas: vergl. w. *vi* winden: *viti.*

vêsta in *nevêsta* sponsa wird mit *ved* (lit. parvedlauti die Braut heimführen) zusammengestellt, daher etwa ‚die (früher) nicht heimgeführte', wobei *ê* unerklärbar ist. Andere denken an aind. vadhu junge Frau, wobei *ê* eben so dunkel bleibt. Bei der Verbindung

mit lit. vaizdas Verlobung ist *ê* nicht befremdend: es bedeutet etwa ‚die (früher) nicht Verlobte'.

vêsъ statera in russ. Quellen: *visêti* pendēre. Geitler, Lit. Stud. 72, vergleicht lit. vanšas Haken.

vêtъ: p. *powiat* Kreis, Distrikt klingt an lit. pasvietis an Geitler, Lit. Stud. 102.

vêtъ, *vêšte* (aus *vêtje)* consilium. Aus *vêšte* entspringt *vêštati* loqui wie aus *sъborъ* serb. *zboriti* loqui usw. *vêtij* rhetor. p. *wietnica* Rathaus. pr. waitiāt, vaitiātun reden. envaitia er redet an. empryki-waitiaintins pl. acc. m. die Widersprechenden. wayte, woytis Besprechung, Versammlung. Damit verbinde ich *vê* in *otъvê* respondit. *otъvêšę* responderunt io. 1. 21; 8. 48; 10. 25-assem. *otъvê* sav.-kn. 62. *obêvająštemъ* greg.-naz. 139. von *obêvati* ὑπισχνεῖσθαι, womit *obêštati* zu vergleichen. *vê-tъ*. Fick 2. 657. denkt an eine w. vi: griech. Ϝίσκε sprach. Ϝιά Stimme.

vojъ in *povoj* fascia: w. *vi, viti.*

vojъ im pl. *voi* milites: w. *vi*. Vergl. lit. vīti, iterat. vajoti. lett. vaijāt verfolgen.

zêlъ vehemens: lit. gailus scharf, bei Szyrwid gajłus crudelis.

znoj aestus: w. *zni.*

zojъ in nsl. *pozoj* draco, eig. der den Rachen aufsperrende: w. *zi, zinąti; zijati, zêją* und *zijają.*

zvêzda stella. p. *gwiazda.* lit. žvaigždê, žvaizdê. lett. zvaigzne, bei Szyrwid zvaizde. pr. erswaigstint. erschwāigstinai: w. *zvizd.*

Einige auf *i* auslautende Verbalthemen steigern in den Präsensformen *i* zu *ê:*

li: *lijati* fundere, *lêją.* p. *lać* aus *lijać, leję* aus *lêję.* lit. lëju, lëti. pr. lī. lett. lē fundere. lit. lett. lī pluere. iterat. *polivati*, minder gut *polêvati. lêją* ist *lê-j-ą.* aind. ri, riṇāti, rijati laufen lassen, lösen. Vergl. *lêto. loj. roj.*

pri: *prijati* favere, *prêją,* meist *prijają:* aind. prī, prīṇāti erfreuen.

ri: *rijati,* wofür nun *rêjati,* trudere, *rêją; rinąti:* aind. ri, riṇāti, rijati. iterat. *nizrêvati,* richtiger *porivati* sup. nsl. *porivati.* Vergl. *li.*

si: *sijati* fulgere, *sijają; sinąti,* kein *sêją,* iterat. *sêvati* in *sêvanije.* Vergl. aind. śjēta, śjēna albus.

smi: *smijati sę* ridere, *smêją sę. smêhъ* risus. iterat. *posmivati sę* neben *posmêvati sę.* lett. smēt. aind. smi, smajatē. Verschieden ist *smêti, sъmêti* audere: dagegen Potebnja, Къ istorii usw. 184.

zi: *zijati* hiare, *zêją, zijają:* lit. žioti. žiovauti. ahd. giwēn, gijēn. aind. ghā: hā, ǵihītē. Eine Form *gnêješi* von *gniti* ist nicht aslov.

Im lit. entspricht aj, ë dem slav. *oj, ê:* gajus leicht heilend: gī. lëku bleibe. laikīti machen, dass etwas bleibe: lik. dëgas Keim. daiginti keimen machen: dig. lëžti lecken. laižīti lecken iterat.: līž. këmas Dorf. apikajmê Umgegend: ki. Dunkel sind mir die ai mit folgendem Consonanten enthaltenden Formen. Man füge hinzu braiditi, braidžioti waten iterat.: bred (bredu), bristi. slav. *bred.*

Vergl. got. -raisjan aufstehen machen: rīs.

Griech. στοιβή. πέποιθα: στιβ. πιθ.

In der Stammbildung ist Steigerung des *i* unnachweisbar. Über die Steigerung des *i* in der Wortbildung vergl. Seite 58.

C. Steigerungen auf dem Gebiete des u-Lautes.

a) Steigerung des ŭ zu ov, u.

bljują vomo: w. *bljŭ.* Vergl. p. *bluć* und *blwać. lêją* und *lĭ* in *lьjati, lijati.*

brusъ: *ubrusъ* sudarium: w. *brŭs. brysati.*

bud- in *buditi* excitare: w. *bŭd.* aind. budh. bōdhajati. Damit hängt vielleicht auch *bljudą* observo, custodio zusammen: vergl. got. biutan.

buj insipidus, ursprünglich wohl luxurians, üppig wachsend, mag mit *by* wachsen (vergl. aslov. *bylь* planta, griech. φυτόν), aind. bhū, zusammenhangen.

čuti noscere: vergl. got. skava- in usskava- vorsichtig, und *štjutiti* aus *skjutiti.*

duhъ spiritus, *duša* anima. lit. dausa: w. *dŭs.*

duplь cavus: w. *dŭp: dŭb.* Vergl. lit. dubus.

duti spirare. got. dauni- Dunst: aind. dhū, dhūnōti agitare.

gluhъ surdus: w. wohl *glŭh, glъh. oglъhnąti* ist denominativ.

gnusъ sordes, scelus: vergl. *gnъsъ, gnesъ,* wofür man *gnъsъ* erwartet.

gov- in *govьno* stercus: w. *gŭ.* aind. gu, gavati.

govorъ tumultus: aind. gu, gavatē tönen, daher *gov-orъ.*

gruda gleba: w. *grŭd.* lit. grud: grusti, grudziu stampfen.

gub- in *gubiti* perdere: w. *gŭb: pogynąti* perire.

gubъ in *dvogubъ* duplex: w. *gŭb:* lett. gubt. *prêgъnąti.* Die Differenz zwischen *pogynąti* und *prêgъnąti* ist mir dunkel: vielleicht beruht jenes auf gūb, slav. *gyb.*

jugъ auster für *ugъ:* vergl. lit. užia es braust.

junъ iuvenis: lit. jaunas. Das Wort soll mit ju, jauti zusammenhangen und ,der in die Gewalt gegebene' bedeuten.

kljują rostro tundo. *kljunъ* rostrum: w. *kljŭ.* nsl. *kljuvati.*

krovъ tectum: w. *krŭ. kryti.*

kruhъ frustum. *krušiti:* w. *krŭh. krъšiti* aus *krъha.* lit. krjušti zerschlagen. lett. krausēt.

ku: *kujati* murmurare: aind. ku, kū, kauti, kavatē tönen.

kud- in *kuditi* vituperare: w. *kŭd.* aind. kud, kōdajati.

kują cudo. *kovъ:* w. *kŭ.* aind. ku, kū, kauti, kavatē tönen. *okovъ.* p. *pokow.*

kuk- in *kukonosъ* nasum aduncum habens: aind. kuč, kučati sich krümmen.

kur- in *kuriti sę* fumare: w. *kŭr.* lit. kurti, kuriu.

kusъ in *kusiti* tentare: vergl. got. kausjan aus kiusan. Der Anlaut weicht ab.

ljubъ carus: w. *ljŭb.* aind. lubh, lubhati, lubhjati.

ljudъ populus: w. *ljŭd.* aind. rudh: ruh, rōhati wachsen.

lovъ venatio: w. *lŭ.* aind. lū, lūnāti schneiden. *lajati* insidiare ist mit *lovъ* unverwandt.

luča radius: w. *lŭk.* aind. ruč, rōčatē leuchten. Mit *luča* mag auch *luna* zusammenhangen und für *lukna* stehen.

lup- in *lupiti* detrahere: w. *lŭp.* aind. lup, lumpati; rup, rupjati; rōpajati.

mudъ tardus. *muditi.* lit. mausti aus maudti lange Weile haben ist denominativ wie švēsti. Vergl. aind. mad, madati und manda tardus. aslov. besteht neben *mudъ* auch *mądъ,* das im rumun. premъnd procrastinare erhalten ist.

novъ novus: w. *nŭ* in *nyně*. aind. nava.

nud- in *nuditi* cogere: w. *nŭd.* aind. nud, nudati stossen. Daneben besteht *nąditi.*

nur- in *pronuriti* consumere: w. *nŭr.* r. *ponuritь* inclinare. p. *nurzyć* immergere. os. *nurić.* Vergl. *ner, nьrą,* woher *noriti, nirati.*

nuz- in *pronuziti* transfigere. *sъnuziti* fodere: w. *nŭz.* Vergl. *nez, nьzą,* woher *noziti, nizati.*

pljują spuo. *opljuvają:* w. *pljŭ,* ursprachlich spju Curtius 286. Vergl. r. *sljuna, slina* für *spljuna* usw.

pluti, *plują* und *plovą* fluere: w. *plŭ.* aind. plu, plavate. aind. plu ergibt *pluti,* dagegen aind. bhū *byti.*

rjuti, *rъvati* in *rъvanije, revą* aus *rjovą* (vergl. *plovaj*) rugire: w. *rjŭ.* *rovy* rugiens sup. 446. 27. beruht auf der w. *rŭ.* aind. ru, ravīti, rauti, ruvati.

rovъ fovea. lit. rava Loch: w. *rŭ.* *ryją, ryti; rъvą, rъvati.* nsl. *rujem* evello. lit. rauti, ravêti, rauju, raviu. *rovъ* ist selbstverständlich keine Steigerung des späten *ry* in *ryti,* wohl aber eine solche von *rŭ.* *rъvъ* findet sich nur in russ. Quellen für *rovъ.*

ruda metallum, eig. wohl Rotherz: w. *rŭd.* *rъdêti sę:* aind. rudh in rudhira, lōha.

rumênъ ruber für *rudmênъ:* w. *rŭd.* Vergl. *ruda.*

runo vellus: w. *rŭ: rъvati, rъvą* vellere. *ru-no.*

rupa foramen: aind. rópa, w. rup, lup, causat. rōpaja abbrechen.

sluhъ auditus: w. *slŭs.* aind. sruš-ta. abaktr. śrus-ta. lit. klausa. Vergl. *sluhъ.*

sluti, *slovą* clarere. *slovo:* w. *slŭ.* aind. śru, śrnōti aus śrunōti. Von dieser Wurzel stammt auch *sluga* servus. Vergl. *sluhъ.*

smučati repere: w. *smŭk.* *u* ist bei einem Verbum III. befremdend.

snuti, *snują* und *snovą* ordiri: w. *snŭ.* Vergl. anord. snua torquere.

strugъ scalprum. *strugati* radere: w. *strŭg.* *strъgati* aus *strŭgati.*

struja flumen. *ostrovъ* insula: w. *srŭ.* aind. sru, sravati. Vergl. lit. sravêti, sravju rieselnd fliessen.

studъ pudor: w. *stŭd.* *stydêti sę.*

studъ frigus. p. *studzić:* w. *stŭd.* r. *stynutь.*

suhъ siccus: w. *sŭh.* lit. sausas. sausinti: sausti beruht auf sausas. aind. śuš, śušjati. abaktr. huš.

suj vanus: vergl. aind. śu schwellen und *buj.*

sują, *sovati* mittere. lit. šauju, šauti: w. *sŭ.* aind. śu, śavatí.

sukati torquere. ar. *skatь, sku* aus *sъkatь, sъku.* lit. sukti.

suti, *sъpą* fundere: w. *sŭp.* Statt *suti* erwartet man *syti:* vergl. *cvisti* und *cvьt.*

šuj laevus aus *sjuj:* aind. savja.

trudъ labor: w. *trŭd.* got. thriutan.

trupъ truncus: w. *trŭp.* lit. trupêti, trupu bröckeln.

truti, *trovą* und *trują* absumere. *otrovъ, otravъ* venenum. b. *trovi, travi* vergiften. slovak. *trovit* zehren. *trávit* vergiften. Vergl. *strova, strava* Nahrung: w. *trŭ.* Vergl. *tryti.* griech. τρύω.

tuh in *tuhnąti* quiescere. r. *tuchnutь* exstingui. *zatchlyj, zatuchlyj:* w. *tŭh.* aind. tuš, tušjati. Vergl. p. *tuszyć* ahnen.

tuk- in *istukati* sculpere: w. *tŭk.*

tukъ adeps: w. *tŭk.* lit. tukti. taukas.

tur- im r. *turitь* pellere. s. *turiti* iacĕre: vergl. aind. tvar, tvaratē eilen.

ukъ doctrina: w. *ŭk. vyknąti* aus *ъknąti.* lit. junkti. jaukinti. lett. jaucēt. aind. uč, učjatē. ōka.

uti: *obuti* induere: w. *ŭ.* lat. ind-uo. lit. auti ein Kleid anziehen. avêti ein Kleid anhaben. Kein *ovêti* im slav.

utro mane für *ustro:* w. *ŭs.* aind. usra morgendlich. lit. aušra diluculum.

zovą, *zъvati* voco. *zovolь* cantor. Das nur einmahl nachweisbare *zъvъ* ist *zъ-v-ъ:* w. *zŭ.* aind. hu, havatē.

žują, *žiją, živati* neben *žъvą, žъvati* mandere: w. *žŭ* aus *žjŭ:* ahd. chivan. Vergl. lat. gin-giva.

žur- im klr. *žuryty* affligere usw. wird mit aind. ģvar, ģvarati, mit sam sich betrüben, verglichen.

Hier möge erwähnt werden *isovovъ* aus *isu-ovъ: daždь mi têlo isovovo* sup. 342. 26.

Im lit. entspricht au, av, ů dem slav. *ov, u:* baudint pr. wecken: bud. daubê, důbê Höhle: dub. jaukinti gewöhnen: uk. navas, naujas neu. pr. nauns: nu. plauti spülen: plu. plaukti schwimmen: pluk. raugas Sauerteig: rug. rava Loch: ru. sraumê Strömung. sravêti fliessen: sru. šlavinêti fegen: šlu. lett. laupit. r. *lupitь:* lup schälen.

Man vergleiche got. flaugjan im Fluge fortführen: w. flug.

Erste Steigerung des *ŭ* ist, wie oben erwähnt wurde, nicht nur in der Stamm- sondern auch in der Wortbildung anzunehmen. I. In der Stammbildung: *a) synovь* ἀνεψιός, *i*-Declination. lit. sunaibis Bruderkind für sunawis. *synovъ* filii: *synъ, u*-Stamm. *sadovije, sadovina* fructus: *sadъ,* sg. loc. *sadu* neben lit. sodas. *domovьnъ* domus: *domъ, u*-Stamm. *olovina* sicera: *olъ, u*-Stamm, lit. alus. *stanovište* neben *stanište* mansio: *stanъ,* sg. loc. *stanu. synovьnъ* filii: *synъ. volovъ* neben *voluj* boum, womit *trovą* neben *trują* usw. zu vergleichen. *volovьnъ* bovis: *volъ, u*-Stamm. *synovьnь, synovьskъ* filii: *synъ. vrъhovьnь* superior: *vrъhъ, u*-Stamm. *synovьcь* ἀνεψιός: *synъ. vъlovьnъ* tardus hängt mit *vly* (wohl *vъly)* tarde zusammen: vergl. č. *povlovný.* Analog ist *podlъgovatъ* oblongus. *drugovija* socii. *duhovьnъ* spiritualis usw. *b) darovati* donare: *darъ,* sg. loc. *daru. daroviti* neben *dariti* donare: *darъ. prêpoloviti* ad dimidias partes redigere. *naduždeviti* neben *nadъžditi* pluere: *dъždь. naostroviti* neben *naostriti* acuere: *ostrъ. poloviti* in *raspolovenije* pars dimidia: *polъ, u*-Stamm. **sadoviti*, p. *sadowić* collocare, neben *saditi: sadъ. stanoviti* constituere: *stanъ. vъsynoviti* neben *posyniti* adoptare: *synъ. žiroviti* pasci: *žirъ.* **gladovêti,* č. *hladověti.* II. In der Wortbildung: sg. dat. *synovi.* sg. gen. voc. loc. *synu.* pl. nom. *synove* usw.

b) Steigerung des ŭ zu av, va.

bav- in *baviti: izbaviti* liberare, dagegen *izbyti* liberari: *baviti* bewirken, dass etwas werde. nsl. *zabaviti.* s. *baviti se.* p. *bawić się* usw. beruht auf einem Nomen *bav-:* lit. boviti s ist entlehnt. aind. bhū, bhavati. bhāva m. Werden.

dav- in *daviti* suffocare: aind. dhū, dhūnōti, dhuvati, dhavati rütteln J. Schmidt 1. 165. lit. dōvīti ist entlehnt.

gav- in *ogavije* molestia. č. *ohava* abominatio. Vergl. lit. agus schal.

hvat- in *hvatiti* neben *hytiti* prehendere: w. *hut. hvatiti* aus *havtiti.*

kava in p. *kawa.* nsl. *kavka* corvus monedula. lit. kova: aind. ku, kauti, kavatē sonare. *kavъka* amica ist mgriech. καῦκα, καυκίτζα.

kvap- in klr. *kvapyty śa* properare. č. *kvapiti.* p. *kwapić.* Vergl. *kypêti* salire, scaturire. lett. kupt gerinnen, gähren. aind. kup, kupjati in Bewegung gerathen. caus. kōpaja in Bewegung bringen. *kvapiti* aus *kavpiti.*

kvasъ fermentum: *kysnąti* fermentari, humectari. s. *kiša* pluvia: w. *kŭs, kъs.* aind. čūš, čūšati pass. sieden. Vergl. lit. kusu, kusti reizen. ` lett. kausēt schmelzen. Man vergleicht mit Unrecht anord. hvāsa schnaufen. Geitler, Fonologie 65, denkt an kyps, kvaps von kup.

navь *i*-Stamm: mortuus. klr. *navškyj* mortui. *navk* mortuus Pyskunov. r. *onava* lassitudo dial. č. *unaviti* fatigare. lit. novīti quälen, verderben. lett. nāve Tod. pr. nowis Rumpf, eig. wohl Leichnam: aslov. *nyti* segnescere. Die Bedeutungen von *navь* und *nyti* bieten keine Schwierigkeit, wenn man sich an got. -dōjan ermüden, aufreiben und dautha- todt erinnert.

plav- in *plaviti* facere ut fluat. *plavati* navigare. *pluti* fluere: lit. plauti, plauju lavare. ploviti waschen. plovimas. aind. plu, plavatē natare. plāva das Überfliessen. causat. plāvaja.

slava gloria. *sluti* celebrem esse. lit. šlovê: w. *slŭ,* aind. śru, śrņōti.

tav- in *taviti:* č. *zotaviti* stärken: *zotav mdlobu mou. zotaviti se* ist *novou travou obrůsti* sich frisch mit Gras bedecken. Hieher gehört nsl. *otava* Grummet aus *otъtava* mit *otъ* in der Bedeutung ‚iterum‘. lit. attolas, pr. attolis, lett. atals sind dunkel: w. *tŭ* in *tyti* pinguescere. aind. tu, tavīti valere. tīv, tīvati pinguescere.

trava herba. *traviti, truti* consumere. *natruti* nutrire. Vergl. slovak. *strava, utrata; strova, strava* Nahrung. *straviť* verdauen, verzehren. klr. *strava* cibus. *stravyty* digerere. stravam super tumulum eius, quam appellant ipsi, ingenti comissatione concelebrant Jordanes c. 49. lit. strova. r. dial. ist *travitь polja puskatь stada na čužija polja* zag. 665. klr. *travyt́ nezhodu robyt́* bibl. I. Von dieser Wortfamilie kann aslov. *otravъ* neben *otrovъ* venenum, b. *travi, trovi* veneno interficere, slovak. *troviť* zehren, *traviť* vergiften, *trovič* Zehrer, Giftmischer nicht getrennt werden.

Man vergleiche *davьnъ* antiquus. č. *švárný* sauber, fein, das Geitler, Lit. Stud. 71, mit lit. šurnas stattlich zusammenstellt. p. *obława* venatio, cassis venaticus ist das mhd. abelouf matz. 399, hat demnach mit *lovъ* nichts zu·thun. Dunkel sind *čvalati. kvariti. praviti* vergl. Potebnja, Къ istorii usw. 199. 200. 201.

Davati, stavati sollen nach einer neuen Lehre nicht aus *da-ati, sta-ati* entstanden, sondern *dav* Steigerung von *du* sein, das neben dā vorkomme; das *v* beider Verba finde sich schon im lit.: dovana donum. stovêti stare. Wir hätten demnach bei jenen Formen von *du, stu,* nicht von *da, sta* auszugehen. Daneben bestehen *da, sta* in *dati, stati; darъ, stanъ* usw. Die Theorie ist auch hinsichtlich der Formen *davati, stavati* irrig, da daneben *dajati, stajati* gebraucht werden, und da, wenn von *du, stu* auszugehen wäre, *davati, stavati* auf *dav-, stav-* beruhen und Denominativa sein, daher durative Bedeutung haben müssten und mit Präfixen nothwendig perfectiv wären. Das herrliche Werkzeug, das dem Slavisten am litauischen zu Gebote steht, muss wie jedes Werkzeug mit Besonnenheit gehandhabt werden: diese hätte durch das pr. dā (dāt, dāton. dātwei usw.) den rechten Weg gewiesen.

Im lit. entspricht ov dem slav. *av:* rovimas: ravêti jäten. srovê, strovê Strömung. srovēti, sravēti strömen: sru. šlovê Ruhm: šlu. šovimas: šauti schieben. dvokti

stinken neben dvakoti keuchen. Man vergl. auch die praet. koviau, ploviau mit ku, plu. Auch in dvasê, dvasas Athem, dvasiu neben dvesiu (dvêsiu) liegt eine Steigerung des u vor.

Die Causativa sind Denominativa, sie sind von Nomina mit dem Suffix a durch das Verbalsuffix ja abgeleitet: bōdhaja von bōdha wie etwa ἐλπίζω von ἐλπίδ-jω. *saditi* stammt durch das Nomen *sadъ* von sad (sa_1d), slav. *sed,* ab; eben so ist *cvěliti* facere ut quis lamentetur durch das Nomen *cvěl-* von *cvil* lamentari abgeleitet; so steht zwischen *plaviti* und *plŭ* das Nomen *plavъ.* Vergl. 2. Seite 451. aind. mānaja ehren von māna hat dieselbe Form wie ein von man abgeleitetes Causativum. Da nun die Nomina beim Suffix a bald die eine, bald die andere Steigerung erleiden, so gibt es Causativa mit erster und zweiter Steigerung des Wurzelvocals; daher aind. daraja und dāraja; saraja und sāraja, jenes mit der Bedeutung ‚in's Fliessen kommen', dieses mit der Bedeutung ‚laufen machen'. Daher stammen auch die Unterschiede der Sprachen unter einander: dem aind. māraja sterben machen entspricht aslov. *mori,* nicht *mari,* lit. mari (marinti), nicht etwa mori; dem aind. sādaja sitzen machen steht got. satja, nicht sotja, gegenüber, während slav. *a* in *saditi* und lit. o in sodinti die Reflexe des aind. ā aus ăa sind. Wie *mori* und satjan, ist *loži* und lagjan, w. la_1gh, *vozi* und vagjan, w. va_1gh, zu beurtheilen. Manchmahl findet man in derselben Sprache beide Steigerungen: b. *trovi* und *travi* aus w. *trŭ.*

II. Über die Dehnung der Vocale.

1. Den Gegenstand dieser Untersuchung bilden nicht die gedehnten Vocale überhaupt, sondern nur diejenigen, die, weil aus einer jüngeren Periode der Sprachentwicklung stammend, erklärt, d. i. auf nachweisbare Themen mit ungedehnten Vocalen zurückgeführt werden können. Es soll demnach hier nicht untersucht werden, warum der Vocal von *dymъ* gedehnt erscheint, da diese Frage nur mit der Hinweisung auf lit. dūmai, griech. ϑῡμο in ϑυμιάω, lat. fūmus, aind. dhūma beantwortet werden kann. Hier handelt es sich um die Frage, warum beispielsweise in *obrydati sę* erubescere das gedehnte *y* steht, da die Wurzel *rŭd, rъd: rъdêti sę,* lit. rudêti, aind. rudh (rudhira), kurzes u hat.

Diese jüngeren Dehnungen stehen im Gegensatze zu den aus der Ursprache stammenden und daher in allen verwandten Sprachen nachweisbaren. Noch schärfer ist der Gegensatz der hier behandelten Dehnungen zu den ebenfalls aus der Ursprache überkommenen Vocalsteigerungen, mit denen die Dehnungen nicht selten für identisch erklärt werden. Die Dehnung des i ist in der Ursprache ī, die des u ist ū; im slavischen entspricht diesen Lauten *ь* und *i, ъ* und *y.* Bei der Dehnung wird demnach nur die Quantität des Vocals geändert. Dagegen wird i zu ai und āi, u zu au und āu gesteigert, wofür slavisch *oj, ě* für ai, *ov, u* für au, *av, va* für āu eintritt: bei i und u sind demnach die gedehnten Laute von den gesteigerten durchgängig verschieden. Bei der Steigerung des i, u erleidet sowohl die Quantität als auch die Qualität eine Änderung. Schwierig ist die Scheidung dieser Processe bei den a-Lauten: hier hat die Ursprache wahrscheinlich a, a_2, d. i. aa, ā und a_3, d. i. āa, ā, das slavische bietet für *e* (a_1) als

Dehnung *ê* und für *o* (a_2) als Dehnung *a* (a_3), während *e* (a_1) zu *o* (a_2) und zu *a* (a_3) gesteigert wird. Es sei jedoch bemerkt, dass ē im aind. häufig als Ersatzdehnung für a auftritt: pētimá aus ved. paptimá; in der Neubildung ēdhi aus asdhi. Man beachte, dass sich griech. φύλο zu φῦλε wie aind. śivā zu śivē verhält, wie *rabo* zu *rabe* und *ryba* zu *rybo*.

Wir haben für das slavische folgendes Schema der Vocaldehnungen:

a-Laute		*i*-Laute	*u*-Laute
e	*o*	*ь*	*ъ*
ê	*a*	*i*	*y*.

Dazu kömmt nach meinem Dafürhalten noch die Dehnung von *r*, *l* in jenen Fällen, wo diese Consonanten silbenbildend auftreten: die Dehnung dieser Laute ist *r̄*, *l̄*.

Keiner Dehnung fähig sind *ę*. *ê*. es mag dieses ein *a*- oder ein *i*-Laut sein: *ą*. *a*. slav. *i*. *y*. *u*. klr. *posterihaty* für aslov. **postrêgati* ist wie p. *mawiać* von *mowić* für aslov. **mlъvljati* jungen Ursprungs. Dasselbe gilt von b. *klêka* neben *kleknъ*, aslov. *klęka* usw. Potebnja, Къ istorii usw. 226. Dehnung des *ê* zu *i* kann ich nicht zugeben: *minati* beruht auf *mьn*. nicht auf *mên*: *mizati* auf *mьg*. nicht auf *mêg*. *mêz*: *smisati sę* wohl auch nicht auf *smê*.

Aus dem folgenden wird sich ergeben, dass die Vocalsteigerungen und Vocaldehnungen von einander in der That streng gesondert sind: es gibt beispielsweise keinen Fall der Vocaldehnung bei der Bildung von Nominalstämmen aus Wurzeln, wie umgekehrt kein Fall der Vocalsteigerung bei der Bildung von iterativen Verben aus durativen oder perfectiven nachweisbar ist.

Bei der Beantwortung der Frage, ob vor Doppelconsonanz eine Dehnung der Vocale eintritt, ist vor allem der Fall *tert*, *telt* zu berücksichtigen. Die hieher gehörigen Formen lassen bei der allen slavischen Sprachen gemeinsamen Bildung der Iterativa ersten Grades regelmässig keine Dehnung des *e* und der dafür eintretenden Vocale zu: r. *merz*. *zamerzatь*. *melk*. *umolkatь*. p. *merz*. *zamarzać*. *melk*. *zamilkać*. Hier mögen die aus *tert*, *telt* erwachsenen Formen *trt*. *tlt* erwähnt werden, deren *r*. *l* im slovakischen gedehnt wird. *o* ist vor *st* der Dehnung fähig: aslov. *prosti*. *praštati*. *smotri*. *rasmaštrjati*. s. *podostri*, *podaštrati*. *isposti*. *ispaštati*. *prosti*. *praštati*. Man merke aslov. *prêlьsti*, *prêlištati* neben *prêlьštati*.

Es sollen nun *A*. die Fälle der Dehnung auf dem Gebiete des a-Lautes; *B*. die Fälle der Dehnung auf dem Gebiete des i-Lautes: *C*. die Fälle der Dehnung auf dem Gebiete des u-Lautes, und *D*. die Fälle der Dehnung auf dem Gebiete der *r*-, *l*-Laute aufgeführt werden.

2. Die Dehnung der Vocale ist entweder nothwendig oder nicht. Bei der nothwendigen Dehnung sind vier Fälle zu unterscheiden. Die Dehnung tritt ein α. im Dienste der Function: dies findet statt 1. bei der Bildung von Verba iterativa durch das Suffix *a*: *têka-ti* cursitare von *tek*. Die Dehnung tritt 2. ein bei der Bildung des Imperfects aus dem Praesensthema, dessen thematischer Vocal *e* in *ê* übergeht: *idêhъ* ibam von *ide*. Diese Dehnung mag die functionelle heissen. β. Die Dehnung findet statt zum Ersatz eines nach dem zu dehnenden Vocal ausgefallenen Consonanten: *vêsъ* duxi von *vedsъ*: *ved*. Diese Dehnung mag die compensatorische genannt werden. Die Vocale *e* und *o* werden γ. gedehnt bei der Metathesis von *r* und *l*: *mrêti* aus *merti*. *klati* aus *kolti*. Diese

Dehnung, die ich die metathetische nenne, findet nur im aslov., nsl., bulg., kroat., serb. und čech. statt. Der Name wäre allerdings minder zweckmässig, wenn es sich herausstellte, dass dem *mrêti, klati* die Formen *mêrti, kalti* zu Grunde liegen. δ. In einigen Fällen scheint die Dehnung durch den Accent bedingt zu sein: accentuelle Dehnung. Die zweite, dritte und vierte Dehnung kann man im Gegensatze zur functionellen als die mechanischen bezeichnen. Die mechanische Dehnung tritt auch dann ein, wenn anlautendes *ĭ, ь* in *i* oder *ŭ, ъ* in *y* übergeht. Die als nicht nothwendig bezeichnete Dehnung kann bei *ъ* vor *j* eintreten: aus *kъj,* aind. ka-ja, ergibt sich *kyj:* кы, кын usw.

A. Dehnungen auf dem Gebiete des a-Lautes.

a) Dehnung des e zu ê.

α. Functionell.

1. Bei der Bildung von Verba iterativa.

ičazati, *ištazati* evanescere: *čez; isъčezati* šiš. ist falsch: nach *č* erhält sich das ältere *ja.*

ugnêtati premere: *gnet;* falsch ist *gnêtutъ* greg.-naz. 125. und *gnjetątъ* ostrom. so wie *ugnetati* sav.-kn. 130.

gonêzati liberari: *gonez.*

pogrêbati, *pogribati* sepelire: *greb,* lit. greb.

ogrêbati sę abstinere: *greb* in *ogrenąti sę: ogrenemъ sę* greg.-naz. 244.

zaklêpati pulsare: *klep.*

prikolêsati sę tangere greg.-naz. 124. 139. 164: *koles: prikolesnąti sę* 99. 124. 127. 163. 164.

lêgati decumbere: *leg* in *lešti.*

lêtati volare: *let.*

mêtati neben *vъmetati* ostrom. iacere: *met* in *mesti.* Vergl. lit. mêtïti iterat.

ispêkati assare: *pek* in *pešti.*

sъplêtati connectere: *plet* in *plesti.*

prêrêkati contradicere: *rek* in *rešti.*

têkati cursitare: *tek* in *tešti.*

potêpati: nsl. *potêpati se* vagari: *tep* in *teti.*

rastêsati dissecare: *tes* caedere.

sъžagati comburere: *žeg* in *žešti:* daher č. *žáhev.* p. *žagiew* Zunder. Neben *ê* kömmt meist nach *r, l* auch *i* vor: *pogribati. sъplitati. prêricati. isticati. sъžizati, sъžigati* 2. Seite 456, daher klr. *žyža* ignis bibl. I. *žagati* ist älter als *žizati,* da es wohl einen aor. *žahъ,* jedoch keinen aor. *žihъ* gibt; *rêhъ,* kein *rihъ.* Man ist geneigt *žaga* auf *žeg, žiza* hingegen auf *žьg* zurückzuführen Potebnja, Къ istorii usw. 227. *i* aus *ê* erklärt sich der aslov. Geltung des letzteren. Da nun b. *ê* in betonten Silben wie *ja* lautet, so dürften die b. *i*-Formen wie *zaplita. izliza* exire. *izmita* neben *izmêta* eiicere. *prepičja (pek). otsičja (sêk). tičja (tek). obličja* neben *oblačja* induere. *namira. zasmiva* teils vorbulgarisch, theils aus älteren *ê*-Formen analog gebildet sein.

Besondere Beachtung verdienen jene Verba, deren wahrer Wurzelvocal *e*, a ist, die jedoch die Iterativform wie von einem i-Stamm bilden:

birati von *bьr* in *bьrati;* dagegen *borъ* von *ber*, aind. bhar. Dasselbe tritt in folgenden Formen ein:

činati: *počinati* incipere: *čьną, čęti,* kein *čanati,* wie man neben *žigati* auch *žagati* von *žeg* findet.

čirati: p. *naczyrać* haurire zof. *naczarli* zof.

dirati: *razdirati* scindere: *dьrati, derą.* wr. *dzerci* für ein aslov. *drъti.* lit. dirti, diriu. lett. dīrāt. Vergl. aslov. *dêra* neben *dira* scissura.

imati prehendere: *ьm* aus *em,* aind. jam. Falsch wäre die Annahme einer Form *jimati,* weil *n* in *vъnimati* nicht erweicht wird. Das *i* in *imêti* ist dem in *imati* nicht gleichwerthig, wie aus nsl. *nejmam*, *nêmam* erhellt: es steht für *ьmêti*. Vergl. auch nsl. *nêde* non it aus *ne ide* mit č. *jdu*, *jíti: nejdu.* lit. nêra aus ne īra.

klinati: *proklinati* exsecrari: *klьną, klęti.*

milati: *sъmilati* molere: *mlêti, melją.*

minati: r. *minatь* conterere: *mьną, męti.*

minati: *pominati* meminisse: *mьnją, mьnêti.*

mirati: *umirati* mori: *mrêti, mьrą.*

nirati se immergere: *nrêti*, *nьrą.* kr. *podnirati.* lit. nerti, neru. lett. nirt. Daneben besteht die w. *nъr.* Dass nur *nyrati* richtig sei, *nirati* nur in nicht massgebenden Quellen vorkomme, ist unrichtig.

nizati transfigere: *nьz.* Vergl. *noz-* aus *nez* in *pronoziti* und *nъz* in *pronuziti.*

pinati: *raspinati* extendere: *pьną, pęti.* Vergl. *pąto* pedica aus *pon-to.*

pirati: *prêpirati* suadere: *pьrêti*, *pьrją.*

pirati: *opirati* fulcire: *pьrą, prêti.*

pirati: *popirati* ferire, calcare, lavare: *pьrati*, *perą.*

pirati: *popirati* volitare: *pьrati, perą.*

skvirati: p. *-skwirać* liquefacere malg. *-skwierać: skvьrą, skvrêti.*

sirati*: nsl. *posêrati* concacare: *srati*, *serjem.* č. *sráti, seru.*

stilati: *prêstilati* sternere: *stьlati, stelją.*

stirati: *rasprostirati* extendere: *stьrą, strêti.*

tinati: *rastinati* dissecare: *tьną*, *tęti* für *tьmą* izv. x. 601.

tirati: *prêtirati* fricare: *tьrą, trêti.* nsl. *terem, tarem.* klr. *styrka* beruht auf *-tirati.*

virati: *zavirati* claudere: *vьrą, vrêti.*

virati: r. *razviratь sja* für *mnogo vratь* blaterare.

virati: *izvirati* scaturire: *vьrją, vьrêti. virъ* vortex beruht auf *virati.* Vergl. lit. vīrus.

zidati: *zьdati, zižda* condere ist zweifelhaft, da *zidati* durativ ist.

zirati tichonr. 2. 299. *ozirati* spectare: *zьrją, zьrêti.*

židati: *žьdą, žьdati* exspectare.

žimati: *sъžimati* comprimere: *žьmą, žęti.*

žinati: *požinati* demetere: *žьnją, żęti.*

žirati: *požirati* deglutire: *žьrą, žrêti.* Daher *žirъ* pascuum, das dem lit. gerus Ergötzen fremd ist. klr. *pažyra* Vielfrass.

žirati: *požirati* sacrificare: *žьrą, žrêti.*

grimati tonare in einer russ.-slov. Quelle. klr. *hrymaty.* č. *hřímati.* os. *so hrimać.* ns. *se grimaś.* aslov. *grъmêti,* w. *grem,* daher *gromъ. grimitъ, grimęštemu* cyr.-hier. für *grъm-*.

Dunkel ist *pilati* im č. *spílati* giessen, füllen, das man mit *pel (pel-nъ* in *plъ-nъ* plenus) vergleichen möchte: *nižádný ne spielá (vlevá) vína nového v lahvice vetché* luc. 5. 37. *svirati* tibia canere: w. aind. svar, svarati, ist nicht iterativ, sondern durativ, daher wohl wie *sviriti* denominativ: die Ableitung von einer w. *sver* ist schwierig. Dasselbe gilt vom nsl. *utripati* obtorpescere: w. *terp.*

Lebende Sprachen haben in diesen Formen manchmahl die Reflexe des aslov. *ê*, nicht die des *i:* nsl. *snêmati* demere. *posêrati* concacare. *ozêrati se: solnce se ozêra* die Sonne röthet sich (abends) neben *ozirati se* circumspicere. *prizêrati* lauern. *načênjati* anfangen. č. *paběrek* setzt *běrati* voraus. slovak. *sbierať. pokliepať. umierať. nariekať. oserať: osrať* concacare. *postielať. vyškierať. natierať. pozerať.* p. *bierać. dobierać. umierać. przypierać. uścielać* und *uściałać. rozpościerać. wywierać. pozierać.* os. *rózdźerać.* klr. *vybiraty. vmiraty. pôdpiraty,* was aslov. *bêrati. mêrati. pêrati* lauten würde. Aus den angeführten Formen scheint gefolgert werden zu müssen, dass sich *birati* aus *bêrati* entwickelt hat.

Herr J. Schmidt 1. 25. meint, in *-ricati, -ticati, -žizati* stehe nicht *i* für *ê*, sondern die angeführten Verba stützten sich auf *i*-Wurzeln, die von *e*-(a)-Wurzeln abgeleitet seien: *rьk, tьk, žьg.* Dasselbe sei bei *-gnitati, -gribati, -plitati* anzunehmen: *gnьt, grьb, plьt,* trotz *gnetą, grebą, pletą.*

Die Verba iterativa setzen häufig die jüngsten thematischen Formen voraus: so beruhen die im Osten des Sprachgebietes herrschenden nsl. Formen *pogražati, poračati, stapati* auf *pogrôziti, porôčiti, stôpiti,* und stehen für *pogrôžati, porôčati, stôpati* aus *pogrąziti, porąčiti, stąpiti* 2. Seite 461. So bildet das nsl. *zagrnôti, zagrinjati;* č. *zahrnouti. zahrnovati,* wofür slovak. *zahrňať;* ar. *obgornjatь.* p. *obgarnywać,* wofür man dem aslov. **grъtati* entsprechende Formen erwartet, die das s. bewahrt hat: *zagrnuti, zagrtati.* Man beachte p. *mawiać* für aslov. **mlъvljati.*

Die Frage, auf welche Weise das *i* in *ticati, gribati* neben *têkati, pogrêbati* und *birati* entsteht, ist dahin beantwortet worden, dass von *teicati, pogreibati* auszugehen sei und dass aus *ei* beim Überwiegen des ersten Elementes *ê*, beim Überwiegen des zweiten dagegen *i* entstehe. Dabei ist man, wie mir scheint, von einem falschen Punct ausgegangen, da man *teica, greiba* nicht zu erklären vermag. Ich halte *têca, grêba* für die älteren Formen und meine, dass sich aus dem *ê*, das wie nsl. *ê* in *bêl* usw. lautete, unter dem theils nothwendigen, theils nur möglichen Einflusse des vorhergehenden oder des nachfolgenden Consonanten *i* entwickelt hat. So entsteht, allerdings ohne eine solche Einwirkung, *i* aus *ê* im kr. und im klr. usw. Dass *ticati, gribati* und *têkati, grêbati* von einander unabhängig in verschiedenen Dialekten, vъ raznychъ govorachъ, entstanden seien, kann nicht wahrscheinlich gemacht werden.

2. Bei der Bildung des Imperfects.

Das Imperfect geht regelmässig aus dem praes. hervor und dehnt dessen *e* zu *ê: idêhъ* ibam: *ide. žьžahъ* urebam: *žeže, žьže. bêhъ* eram setzt zunächst einen Praesensstamm *bve* voraus. *dadêhъ* dabam und *jadêhъ* edebam beruhen auf **dade, *jade. vъzbъnêhъ* expergiscebar: *vъzbъne. imêjahъ* habebam: *imêje. divljahъ sę* mirabar: *divie, divlje. koljaahъ* mactabam: *kolje. mažahъ* ungebam: *mazie, maže. zovêhъ* vocabam: *zove. besêdujahъ* loquebar: *besêduje* 2. Seite 92.

β. **Compensatorisch.**

E wird zu *ê* gedehnt zum Ersatze 1. eines nach *e* ausgefallenen Consonanten. Dies geschieht im bindevocallosen Aorist auf *s, h: vêsъ* duxi aus *ved-sъ. pogrêsъ* sepelivi aus *-greb-sъ* neben *pogresъ. rêhъ* dixi aus *rek-hъ. têhъ* cucurri aus *tek-hъ. nêsъ* tuli aus *nes-sъ. žahъ: vъžašę* ἐνεπύρισαν aus *žeg-hъ,* w. *žeg.* s. *nijeh, rijeh* entsprechen aslov. *nêhъ, rêhъ:* darauf beruhen die inf. *nijeti, rijeti,* kr. *niti, riti,* die im aslov. unbekannt sind. č. findet sich *řechu* vergl. 3. Seite 79. 374. Ähnliches weist das klr. *rik*, aslov. etwa *rêkъ,* aus *reklъ,* und noch näher steht *vil* aus *vedl:* diese Dehnung trifft nur die einsilbigen Formen vergl. 3. Seite 272.

Ersatzdehnung tritt auch in *dъštê, matê,* wofür *dъšti, mati,* aus *dъšter, mater* ein. č. *neti, neteře* ist schlecht beglaubigt. lit. findet man gentê, sg. g. genters und gentês. *pêhъ* in *pêšь,* lit. pêščas bei Szyrwid 249, pedes beruht wahrscheinlich auf *ped-hъ, ped-sъ.* nicht, wie andere dafür halten, auf der w. *pĭs, pĭh.* Ersatzdehnung findet auch im aind. statt: pētimá neben dem vēd. paptimá.

E wird zu *ê* gedehnt zum Ersatze 2. eines nach dem *e* ausgefallenen *j: nêsmь* non sum aus *ne jesmь,* richtiger aus *nejsmь. nêsi* sup. 6. 19. *nêstъ* sup. 4. 4. *nê* non est sup. 6. 10; 22. 18. usw. *nêsvê* pat.-mih. *nêsmъ* sup. 106. 25. Die Zusammenziehung ist dadurch bedingt, dass das Verbum enklitisch wird, wobei es sein *e* einbüsst. Unrichtig ist demnach *nêsątъ* assem. für *ne sątъ.* nsl. *nêsem, nêsi* usw. und *nêso* neben *nejsem* usw. Mit *nêstь* vergleiche man lit. nêra aus ne ĭra non est. Dasselbe tritt nsl. bei *imêti* ein: *nêmam, nêmaš* usw. aus *nejmam* usw. Dabei sei bemerkt, dass im nsl. das Verbum *hъtêti, hotêti* in der Enklise die anlautende Silbe *hъ, ho* verliert: *néčem;* ebenso s. *neću;* aslov. *ne hoštą.*

E wird zu *ê* gedehnt zum Ersatze 3. eines geschwundenen *n.* Von J. Schmidt, Vocalismus I, wird *ê* in folgenden Worten aus *en* erklärt: *bêda:* w. bhandh 92. *blêskъ* 72. *brêždь* 85. 124. II. 81. *lêto* 86. *mêsęcь* 85. *rêt* in *obrêsti, obręštą* 87. *sêd* in *sêdêti, sêždą; sêsti, sędą* 69. 87. *slêdъ* 58. *žadati* aus **žêdati* neben *žędati:* lit. -gendu, -gedau, -gesti: w. ged, daher godus gierig 73. 77. 86. *žas* aus *žês* in *užasnąti sę:* lit. -gąs-tu, -gandau. *žas* aus gand-s 56. 86. Die Gründe für die Entstehung des *ê* aus *en* kann ich nicht für alle die angeführten Worte als beweisend ansehen. Was *sêd* anlangt, so halte ich daran fest, dass der nasale Vocal in den Praesensformen, nur ausnahmsweise in anderen (p. *siąść,* aslov. **sęsti)* eintritt: *sędą* ist mir wie lit. limpu (lipti) eine nasalierte Praesensbildung aus der w. *sed,* deren *e* in allen ausserpraesentischen Formen wie in *jad* aus *jêd,* w. *ed,* aind. ad, zu *ê* gedehnt erscheint. *prosędati,* das Dobrovský anführt, steht unzähligemal vorkommendem *prosêdati* gegenüber. Ähnlich darf *obrêsti,* praes. *obręštą,* erklärt werden: *obręštaahъ* beruht auf dem Praesensthema *obrętje.* Das ganz singuläre *obrętъ* ist nach meiner Ansicht ein Schreibfehler; dass *obrêsi* ‚gewiss' aus *obręsi* entstanden sei, kann nicht zugegeben werden, denn für pannonisch-slov. *ę* würde in serb.-slov. Quellen *e,* nicht *ê,* stehen. Ohne mich in diese schwierige Materie einzulassen, will ich nur bemerken, dass bei einer Anzahl von Worten *ê* aus *en* höchst wahrscheinlich ist, so bei *mêsęcь;* bei *grêza* und *gręza* lutum: lit. grimz versinken; bei *pêsъkъ* sabulum aus *pensъkъ* oder *pênsъkъ:* aind. pāśu, pãsu, pãsuka; bei *stêgъ* vexillum, kr. *stig,* in russ. Quellen *stjagъ,* ahd. stanga f. usw. *ašjutь, ašjutъ* frustra vergleicht man mit pr. ensus, ob mit Recht, ist sehr zweifelhaft.

Es mag hier erwähnt werden, dass, während im nsl. in den meisten Gegenden *ê* und *ę* in betonten Silben streng auseinander gehalten werden, im aslov. schon in den ältesten Quellen eine Verwechslung derselben nicht ganz selten ist: *sęetъ* marc. 4. 15-zogr. *bolêštiihъ. vidêšte. oblêzi* assem. *grêdetъ* slêpč. Verschieden von diesen Fällen, die man ihrer Seltenheit wegen als Copistenfehler ansehen kann, ist *rędъ* in *ne vъ rędъ sъtvorišę* sav.-kn. 28. und sonst, da die Schreibung *vъ rędъ* statt *vrêdъ* auf einem alten Missverständnisse beruht. Dass *pomęnąti* assem. pat.-mih. 82. 100. 108. 125. 140. 171. Sreznevskij, Drevnie slavj. pamjatniki jusovago pisьma bon. 367. psal.-sluck. 158. die etymologisch richtige Form ist, zeigt ihr Ursprung aus *men, mьn: pomen-nąti:* daraus entsteht *pomênąti* durch Ersatzdehnung cloz. I. 497. 521. 689. zogr. pat.-mih. 64. 100. 140. sav.-kn. 17. 74. bon. psalt.-pog.: sup. hat nur éinmal *pomên-*, sonst stets *pomęn-*, einundzwanzigmahl: p. *wspomionąć* malg. kann auch *pomên-* zur Voraussetzung haben.

Wie im slav., so wird auch im lit. e zu ê gedehnt: drêbiau. kêliau. rêmiau. vêliau Aoriste von dreb. kel. rem. vel; so auch êmiau von em nehmen. Dagegen menu, miniau bedenken. Man vergleiche ferner lit. mesti werfen pftiv. mit mêtiti hin und herwerfen iterat. und lett. mest mit mētāt. Man beachte auch pr. ismaitint amittere und lit. raižiti neben lit. met. rêž. Die Verwendung der Dehnung im lit. ist von der im slav. sehr verschieden, während die Steigerungen grossentheils zusammenfallen, was ein weiterer Beweis des höheren Alters der Steigerung ist.

Dehnung tritt ein im pl. des got. praet.: bērum. lēgum. tērum von bairan. ligan. tairan, w. ber. leg. ter. Vergl. aslov. *lêgati.*

Auch griech. und lat. machen von der Dehnung des e zu ē Gebrauch: μέμηλα: μελ. ēdi: ĕd. Schleicher, Compendium 63. 87. 139. 152.

γ. Metathetisch.

Dehnung des *e* zu *ê* tritt auch dann ein, wenn zur Vermeidung der im aslov. und in einigen anderen slavischen Sprachen unbeliebten Lautfolge *tert*, *telt* eine Metathese des *r, l* stattfindet: *trêti* aus *terti. mlêti* aus *melti.* Dem *mlêd-* aus *meld-* entspricht r. *meleda. meleditь* neben *medlitь* aus *melditь:* vergl. Potebnja, Къ istorii usw. 191. Hieher gehört aslov. *mьdlъ* tardus aus *medlъ.* nsl. *medel* debilis, macer. *madal* lex. *medlêti. medloven.* č. *mdlý.* p. *mdły.* Ferners s. *mrdan* schwer, ungeschickt. *mrdati* ungeschickt arbeiten, alles mit *mladъ* iuvenis auf die w. ma₁rd, woher aind. mrdu, zurückzuführen. Mit *mrêti* aus *merti* kann füglich verglichen werden got. grēdu- Hunger aus gerdu-: w. gerd. aind. gardh. Vergl. got. -gairna gierig. aslov. *gladъ* würde got. garda entsprechen. *trêti, mlêti* kann man sich zunächst aus *têrti, mêlti* entstanden denken und, auf Vorgänge im lit. und lett. gestützt (E. Sievers, Jenaer Literaturzeitung 1876. 85), den Grund der Länge in *rt, lt* suchen: der Hypothese steht der Umstand entgegen, dass weder die r. noch die p. Formen aus *têrt, têlt* erklärbar sind. Das gleiche gilt von den Formen *trat*, *torot, trot.*

Von einigen *e*-Wurzeln kommen primäre Nomina mit *ê* vor: *blêskъ* splendor: w. *blesk: blьštati.* aind. bhrāǵ. *mênъ* in *pomênъ* und in *mêniti* putare: w. *men: mьnêti.* aind. man. *scêpъ* in *scêpiti* findere: w. *skep. žalь. žaliti* affligere: w. *gel.* aind. ghar, ǵigharti glühen vergl. J. Schmidt 2. 467. *žarъ* in *požarъ* incendium: w. *ger.* aind. ghar. *blêskъ, mênъ, scêpъ* ist man geneigt von i-Wurzeln abzuleiten, was bei dem Alter der Steigerungen

und der Jugend von *blьsk, mьn* und dem unnachweisbaren *skьp* schwerlich angeht; bei *žalь* und *žarъ* ist die Annahme einer Steigerung auch desshalb bedenklich, dass sich aus *gìl, gьl; gìr, gьr* wohl nur *zêlь, zêrъ* ergeben würde. *žalь, žarъ* scheinen demnach zunächst auf den iterativen *žalati* (vergl. *želêti), *žarati* und auf Dehnung zu beruhen, daher *žalь* aus *žal(a)ь, žarъ* aus **žar(a)ъ.* Man vergleiche lit. žêlavoti aus *žalovati;* auch pr. sari Glut: lit. žêrêti, žǫroti; žarija glühende Kohlen; pažaras Widerschein am Himmel sind entlehnt. Wollen wir nun überall, auch bei *mênъ* Dehnung des *e* und trotz lit. min nicht Übertritt des man in min annehmen? Ich schwanke.

Die Frage, wie *ê* aus *e* entstehe, ist schwierig. Zurückführung auf die Ursprache ist durch die Jugend des Processes ausgeschlossen. Es steht nur so viel fest, dass der entsprechende urslavische Laut *ja* ist. Von *ja* ist es wahrscheinlich, dass es aus einem älteren ē hervorgegangen; das aus *ja* entstandene *ê* hat einen nach dem *i* hinneigenden Laut angenommen. Auffallend ist, dass *ê* aus *e* und *ê* aus *i* lautlich zusammenfallen, was bekanntlich im lit., ê aus a neben ë aus i, nicht statt findet. Die Ansicht, *ê* in *mêtati* sei aus *ei* hervorgegangen, dessen *i* eingetreten sei ‚als Folge der Neigung zur Dehnung des *e*', ist ebenso zurückzuweisen, wie die Erklärung des *nêsъ,* Aorist von *nes,* aus *neisъ* für *nessъ,* das wie εἰμί aus ἐσμί entstanden sein soll. Potebnja, Къ istorii usw. 229. Dass *ê* (= ai) aus langem a durch Postjotation, dass *sêd* aus sad durch said entstehe 209, ist unnachweisbar.

b) Dehnung des o zu a.

α. Functionell.

Die functionelle Dehnung des *o* zu *a* tritt 1. bei der Bildung von Verba iterativa ein: *nabadati* infigere: *nabodą.* *odalati* vincere: *odolêti.* *razdrabljati* μελίζειν: *razdrobiti.* *razdvajati sę* dividi: *razdvoiti.* Nach Geitler, Fonologie 63, ist in *razdvajati* Steigerung eingetreten. *izganjati* expellere: *izgoniti.* *sъgarati* comburi: *sъgorêti.* *gonažati* salvare: *gonoziti.* *govarjati:* s. *odgovarati* respondere: *govoriti.* *hapati* mordere: *hopiti.* *zakalati* mactare: *kol: kolją, klati.* Von *kala* stammt slovak. *kal* fissura; s. *kaljak, kaljac* dens caninus equi. *kasati sę* tangere: *kos: kosnąti sę.* *klanjati sę* inclinari: *kloniti sę.* In r. Quellen auch *klonjati sę.* *prêpokajati* ἐπαναπαύειν: *prêpokoiti.* *pokrapljati* conspergere. *poskrapati* lam. 1. 33: *pokropiti*: vergl. nsl. *škropiti.* *polagati* ponere: *položiti.* *izlamati* effringere: *izlomiti.* *ulavljati* insidiari: *uloviti.* *iznemagati* deficere: *iznemogą.* *omakati* humectare: *omočiti.* *umaljati* orare: *umoliti.* *umarjati* occidere: *umoriti.* *napajati* potum praebere: *napoiti.* *palati* ardere: *polêti:* vergl. *sъgarati.* *prêpolavljati* dimidiare: *prepoloviti.* *vъprašati* interrogare: *vъprositi.* *obrašati* irrorare: *obrositi.* *skakati* insilire: *skočiti.* *osvobaždati* liberare: *osvoboditi.* *utapati* immergi: *top: utonąti.* *potapljati* immergere: *potopiti.* *povъtarjati* repetere: *povъtoriti* usw. Vergl. 2. Seite 457. 460 usw. *pobarati* ἀνατρέπειν für *pobarjati* beruht auf *po-ob-oriti.* Hieher gehört aslov. *zatačati* neben *zatakati.* p. *roztaczać.* klr. *tačaty* verch. 68. von *točiti.* Vergl. r. *naložatь* kolos. 27. für aslov. *nalagati* von *nȁloži.* Dem nsl. *dozavati* 2. Seite 469. für aslov. *dozyvati* liegt das Praesensthema *dozovą* zu Grunde. *hramati* claudicare ist kein Iterativum: es scheint ein *hramъ* für *hromъ* aus aind. srāma vorauszusetzen. *karati* punire ist kein Iterativum von *koriti* contumeliose tractare. *stajati* ist mit *stati,* nicht mit *stojati* zusammenzustellen. *vъvaditi* hat mit *vъvoditi* nichts zu schaffen.

Die Ansicht, den südslavischen Sprachen, die *vratiti*, *vraštati* bieten, sei, dem p. *wrocić, wracać* gegenüber, eine Unterscheidung der momentanen und durativen Verba durch die verschiedene Steigerung des Wurzelvocals verloren gegangen, indem auch die momentanen Verba den Wurzelvocal als *a* erscheinen lassen, J. Schmidt 2. 158, ist unrichtig, da von einer verschiedenen Steigerung des Wurzelvocals in den angeführten Verben keine Rede sein kann, sondern nur davon, dass aus *vert* durch allen slavischen Sprachen gemeinsame Steigerung *vort-* entstand, das im aslov. durch Metathese und Dehnung *vrat-*, im p. durch Metathese *wrot-* werden musste. Die p. Form *wroci* erfuhr eine Dehnung erst bei dem Übergange in die Iterativform, daher *wraca.*

Nach meiner Theorie wird *polagati* auf *položiti, polaga* auf *pologi* zurückgeführt. Wegen der dabei nothwendigen Annahme, *i* von *pologi* werde vernachlässigt, wird diese Erklärung von *polaga* von vielen, wenn nicht von allen Slavisten zurückgewiesen. Ich halte sie jedoch, trotz der Formen, in denen *i* bewahrt bleibt, aufrecht, indem ich mich auf den so häufigen Abfall des vocalischen Auslautes des Thema vor vocalischem Anlaut des Suffixes berufe: aslov. *prilogъ* additio beruht auf *prilogi* addere, nicht auf *prileg* accumbere, da es in diesem Falle nothwendig accubitio (vergl. s. *log: logom ležati)* bedeuten würde: *logi* von *logъ* hat causativen Sinn. *polagati* scheint man auf ein längst entschwundenes iteratives *laga* stützen zu wollen, das man offenbar nicht von *logi* ableiten wird, um nicht der gefürchteten Schwierigkeit zu begegnen. Es bleibt also nur noch ein nicht existierendes Nomen *lag-* als Thema übrig, das man vielleicht als zweite Steigerung von *leg* aufzufassen geneigt sein wird. Allein ein Denominativum *laga* müsste präfixiert perfectiv werden, was *polaga* nicht ist: es gibt keine denominativen Verba auf *a,* die iterativ wären, wie es deren auf *i* gibt: *hoditi, nositi, voziti* usw. s. *nosati* ist selbstverständlich wegen des *o* nicht dagegen anzuführen: übrigens ist *ponosati* perfectiv. Das gleiche gilt von *gonati, hodati, vodati, vozati* 2. Seite 465. Imperfectiv ist *zatvorati.* Damit vergleiche man lett. vadāt viel führen. valkāt. vazāt herumschleppen. bradāt waten neben nesāt und tekāt. Dass vor vocalisch anlautenden Suffixen die vocalischen Auslaute der Themen abfallen können, kann in der Stammbildung unmöglich in Abrede gestellt werden; das gleiche findet auch in der Wortbildung statt, denn wie will man sonst die pl. gen. *lakъtъ, nogъtъ* erklären? 3. Seite 35. Bezzenberger 144. Man vergleiche C. W. Smith, De verbis imperfectivis et perfectivis in lingvis slavonicis. Kjøbenhavn. 1875.

β. Compensatorisch.

Probasę transfixerunt aus *probodsę.*

γ. Metathetisch.

Dehnung des *o* zu *a* tritt auch dann ein, wenn zur Vermeidung der im aslov. und in einigen anderen slavischen Sprachen unbeliebten Lautfolge *tort, tolt* eine Metathese des *r, l* stattfindet: *brati* aus *borti. klati* aus *kolti.*

Die Dehnung des *o* zu *a* scheint auf einer nach *a* hinneigenden Aussprache des *o* zu beruhen. Heutzutage ist *a* nicht die Dehnung von *o:* s. *stô* aus *stoo* für aslov. *stolъ; tobôca* neben *tobôlca* für aslov. *tobolьca.* Dass in *-ganjati* aus *goniti a* auf vorslavischem a beruhe, ist unrichtig, wie *klati* aus *kolti, kolją;* r. *kolotь;* p. *kłoć* zeigt vergl. J. Schmidt 2. 170—172.

B. Dehnungen auf dem Gebiete des i-Lautes.

α. Functionell.

Functionelle Dehnung tritt bei der Bildung der Iterativa ein: *bliscati sę, blistati sę* fulgere von *blьsk*. *počivati* requiescere aus *počь-v-ati* von *ki, čь*. Ebenso *pivati* bibere usw. *počitati* honorare von *čьt:* selten *počьtati* 2. cor. 3. 2-slêpč. für *počьtati*. *prilipati* adhaerere von *lьp:* selten *prilьpati*. *prêlištati* decipere von *lьsti:* selten *prêlьštati*. *mizati* nutare von *mьg*. *pihati:* r. *pichatь* trudere von *pьh:* dagegen p. *odpychać*. *vъspisati, vъspisają* inscribere von *pьs*. *svitati* illucescere von *svьt*. *prižidati* exspectare von *žьd*. Man vergleiche *skrьžitati* mlad. neben *skrьžitь* lam. 1. 163. Neben *posmêhati* irridere findet sich *posmihati* und *posmisati*, neben *posmêvati*-*posmivati*, Formen, von denen die letztere, wohl richtigere, auf der Wurzel *smi*, die erstere auf dem *smê* des Praesens *smêją* beruht. *uničьžati* neben *uničižati, uničižiti* · ἐξουδενοῦν beruht auf *ničьže*. Dass in Verben dieser Art *i* aus *ê* hervorgegangen sei, ist unrichtig, da bei den Verba deverbativa wohl Dehnung des *ь* zu *i*, nicht aber Steigerung des *i* zu *ê* eintritt: diese ist der Bildung der Nomina aus Wurzelverben vorbehalten, daher *svêtiti* von *svêtъ*, das aus *svьt* entstanden. Für -*mizati* darf kein -*mêzati* vorausgesetzt werden, und es ist ein Irrthum, wenn Herr Geitler, Fonologie 65, im *i* von *mizati* eine Schwächung des *ê* erblickt wegen des (denominativen) lit. mëgōti. Vergl. 2. Seite 468. Formen wie *svêtati* für *svitati* sind unerhört. *priševati* entsteht aus *prisjuvati, prišь-v-ati* assuere von *šь* aus *sjŭ*.

β. Compensatorisch.

Ersatzdehnung tritt ein in den Nomina *čislo* numerus, lit. skaitlus; *čismę* numerus von *čьt:* die Suffixe sind *tlo, dlo, lo* und *smen;* mit *smen* ist lit. smê zu vergleichen in ver-smê Quelle von ver, verru sprudeln, quellen. *pismę* ist vielleicht *pьs-smen*. Compensatorische Dehnung scheint auch dann einzutreten, wenn *in* vor Consonanten in *i* übergeht: *blizъ* abalienatus. *blizu* prope wird mit got. bliggvan, lat. fligere zusammengestellt. Zeitschrift 23. 84. *blizna* cicatrix. klr. *błyzna*. č. *ublížiti* offendere. *imę* Nomen aus *inmen*, oder *jenmen* aus der Urform anman Zeitschrift 23. 267. pr. emmens, emnes. Man kann an folgende Reihe denken: anman. enmen. ьnmen. *imen*. *isto* s. g. *istese*, neben *jesto, jestese* testiculus, im pl. renes: lit. inkstas. lett. īkstis: Stamm in, daher eig. ‚inwendiges‘ Bezzenberger 40. Vergl. J. Schmidt 1. 81; 2. 470: das Suffix ist wohl *sto* wie etwa in *moni-sto*. *iva* salix: pr. inwis Eibe. lit. jëva. lett. ēva Faulbaum. Man vergleiche *plita* neben *plinъta* πλίνϑος. lit. plīta; *revitъ* in *revitovъ* ἐρέβινϑος. ahd. arawīz; *misa* mensa. So ist vielleicht auch *kъniga* littera zu erklären, da das p. *księga* auf ein älteres *kъnęga* deutet, das mit einem *kъninga* so zusammenhangen mag, wie *ksiądz, księdza* mit einem german. kuninga-. Auf *in* wird auch das *i*- der Suffix *ica* und *ikъ* zurückgeführt J. Schmidt 1. 81.

γ. Accentuell.

Vor *j* wird *ь* nicht selten, namentlich vor auslautendem *j* zu *i* gedehnt: *božij* aus *božьj*. *dêtij* aus *dêtьj*. *božija* aus *božьja*. *gostije* aus *gostьje*. *ležanije* aus *ležanьje* usw. Die

älteren Quellen bieten sehr häufig die Urform. Damit vergleiche man *pamętiimъ* cloz. 1. 318. für *pametь jimъ*. *prêdamii* tradam 172, d. i. *prêdamij*, neben *prêdamь i* 216. 219. Im assem liest man *vêmь ii* οἶδα αὐτόν. *obitъ ii*. *prêdamъ ii*.

Mit der slav. Dehnung des *ь* zu *i* vergleiche man die lit. des i zu ī: kibti, kīboti. kišti, kīšoti Schleicher 156.

Accentuelle Dehnung tritt auch ein α. im inf.: *cvisti* von *cvьt* florere. č. *kvísti*, *čísti* und *bůsti*. *housti*. *krásti*. *přísti* 3. Seite 378. 379 usw. *čisti* von *čьt* numerare. Selten ist *čistь* honor für *čьstь*: *ne imatъ čisti* io. 4. 44-zogr. So deute ich auch *čiti*: *počiti* requiescere aus *čьti*: aind. kši aus ski, und überhaupt die Infinitivformen der auf *i* für älteres *ĭ* auslautenden Verba. β. Im praes. von *pьsati* scribere, *pišą*. č. *psáti*, *píši*: *i* drang später auch in die inf.-Formen: nsl. *pisati*, *pišem*. *žьdati* exspectare: *židą*, seltener *žьdą*. nsl. *ždêti* imotum sedere. lit. geid, geisti cupere. pr. gēide exspectant.

I entsteht aus *ь* durch grössere Energie der Aussprache, wie *y* aus *ъ* hervorgeht. Dass *i* in *cvisъ* aus *ьi* erwachsen sei, ist nach meiner Ansicht ein Irrthum. Potebnja, Kъ istorii usw. 229.

C. Dehnungen auf dem Gebiete des u-Lautes.

α. Functionell.

Bei der Bildung der Verba iterativa: *bydati* expergisci von *bŭd*, *bъd*. *dyhati* spirare von *dъh*. *dymati* flare von *dъm*. *gybati* plicare, movere von *gъb*. nsl. *gibati*. s. *gibati gibanicu*. r. *zagibatь pirogъ*. *gъmyzati* repere von *gъmъz*. *kyhati* sternutare von *kъh*. *lobyzati* osculari von *lobъz*. *lygati* mentiri von *lъg*. *mykati* movere von *mъk*. *nyrati* se immergere von *nъr*. klr. *porynaty* aus *ponyraty*. *plyvati* natare von *plъ*. *pyhati*: p. *odpychać* neben r. *pichatь* trudere: *pъh* und *pьh*. *ryvati* in *izdryvati* evellere von *rъ*, daher r. *otryvъ*: von *rъ* würde das Wort *otrovъ* lauten. *rydati* in *obrydati sę* erubescere von *rъd*. *smykati* trahere von *smъk*: lit. smukti. *snyvati* fundare von *snъ*. *syhati* siccari von *sъh*. *sylati* mittere von *sъl*, das eine a-Wurzel ist. *sypati* fundere, das jedoch durativ ist, von *sъp*. *sypati* obdormiscere von *sъp*: r. *usypitь* einschläfern ist unregelmässig. *tykati* pungere von *tъk*. *zatykati* obturare. *zyvati* vocare von *zъ*: von *pozyva*, nicht von *zъ*, stammt r. *pozyvъ*, da die Bildung der Nomina Dehnung ausschliesst. Ebenso ist vielleicht zu deuten *brysati*, das jedoch durativ ist, *brъsnąti*. *dybati*. Anders *rydati* flere, das dem lit. raudoti und dem aind. rōdaja nicht entspricht: *y* ist nie ursprachliches au, aind. ō. *bykъ* stammt nicht unmittelbar von *bъk*, sondern von dem iterativen **byka*. Dass *poglitati* für *poglytati* stehe, ist unrichtig. Hiemit ist die Bildung des inf. und der Iterativformen der Verba mit dem Wurzelvocal *ь* zu vergleichen.

β. Accentuell.

Accentuelle Dehnung tritt im inf. der auf *ŭ* auslautenden Wurzeln ein: *kryti* abscondere: *krŭ*. *kyti* nutare. *myti* lavare. *nyti* languere. *ryti* fodere. *tryti* terere. *tyti* pinguescere. *vyti* ululare.

Eigenthümlich ist s. *podpisivati*, d. i. aslov. *podъpisyvati*, neben *podpisujem*. p. *podpisywać*, *podpisuję*. aslov. *podъpisovati*, da in *yva* Dehnung, in *ova* Steigerung des *ŭ* stattgefunden hat.

ъ kann vor auslautendem *j* und vor *ji* in *y* übergehen; aus *kъj*, aind. ka-ja, ergibt sich *kyj:* кы oder кън und кън: beide Formen kommen neben einander vor. Dasselbe tritt vor *ji* ein: aus *kъjimь* entsteht *kyjimь:* кымь, кънмь und кынмь. So ist auch добры, добрън und добрын; добрымь, добрънмь und добрынмь zu beurtheilen. Vor *je* tritt *o* in seine Rechte ein: *kojego, kojemu, kojemь.* Die Urformen von кы, кымь sind demnach *koj, kojimь.* Dasselbe gilt nach meiner Ansicht vom sg. instr. добрымь, das aus *dobrojimь* entsteht. Auf *o*-Themen beruhen die Formen auf *ôga, ômu* im s. und *ého, ému* im č. aus *ojega, ojemu* und *ojeho, ojemu,* die auf *ajego, ujemu* nicht zurückgeführt werden können: dass sie nicht der Analogie der Pronomina folgen, zeigen die langen Vocale *o* und *e. doblĭ* ist *dobljъ*, das mit *j doblĭj* oder *doblîj,* добльн, доблин, ergibt: das letztere beruht auf einem vorauszusetzenden *dobljyj;* wie доблин dem добрын, so steht доблинмь dem добрынмь gegenüber.

Nach einer anderen Ansicht sind Formen wie добры, добрън weiter nichts als nachlässige Schreibungen für добрын. Dagegen ist vor allem zu bemerken, dass die Formen auf ы, ън viel zu zahlreich sind, als dass es erlaubt wäre, sie der Nachlässigkeit der Schreiber zur Last zu legen, wenn wir auch *i* nach *i* wie in *poslêdьni* als abgefallen ansehen. Es muss ferners gefragt werden, wie man sich добры, добрън entstanden zu denken habe. Wer der Ansicht ist, an добръ sei das Pronomen *jъ* getreten, wird добры mit der Aussprache *dobrъj* begreifen, wenn er zugibt, dass das möglicherweise stumme *ъ* von *dobrъ* vor *j* tönend geworden oder wie im b. *dolъ-t* von *dol* neu angetreten ist, obwohl die Form *dobrъj* alt genug sein dürfte, um die Annahme zu gestatten, *dobrъ* sei zweisilbig gewesen. Wem ferners der nsl. und bulg. Laut des *ъ* bekannt ist, wird einsehen, dass die Hervorbringung dieses Lautes vor *j* der Aussprache Schwierigkeiten darbietet, die bei dessen Dehnung zu ы schwinden. Vergl. R. Scholvin, Archiv 2. 566. Ich weiss nicht, ob viele meiner Fachgenossen dieser Ansicht zustimmen werden, und bin der Meinung, dass die Differenzen zwischen uns in dem Maasse zahlreicher und einschneidender sein werden, als wir in die dunkleren Gebiete der Sprache einzudringen bestrebt sein werden.

Von vielen Sprachforschern wird angenommen, *y,* ы, sei aus *ъ* dadurch entstanden, dass nach *ъ* ein *i* eingefügt wurde: mnê kažetъ sja očevidnymъ, čto sposobъ obrazovanija эtogo usilenija (*y,* ы) sostoitъ vъ pojavlenii poslê usiljaemago *ъ* zvuka *i.* Potebnja, Kъ istorii usw. 224. Ich halte diese Ansicht für irrig, und meine, dass ein solcher Process sich historisch auf dem Gebiete der slavischen Sprachen nicht nachweisen lässt: diese Ansicht beruht, wie mir scheint, auf der Darstellung des *y* in den beiden altslovenischen Alphabeten, die nichts zu beweisen vermag. *y* ist aus *ъ,* wie *i* aus *ь* durch grössere Energie der Aussprache hervorgegangen.

D. Dehnungen auf dem Gebiete des silbenbildenden r, l.

α. Functionell.

Das Iterativum von *krъstiti, krьstiti* wird aslov. *krъštati, krьštati* geschrieben: daraus darf geschlossen werden, dass *krstiti* gesprochen wurde, da sich aus *krŭstiti* als Iterativform *kryštati,* aus *krĭstati* hingegen *krištati* ergeben hätte. Die Analogie berechtigt zur

Hypothese, dass in *kr̄štati r* gedehnt wurde. Was von *krъštati*, gilt von *dlъbati* in *prodlъbati* usw. Für die Dehnung des silbenbildenden *r, l* im aslov. kann aus den Denkmählern kein Beweis erbracht werden; was dafür spricht, ist die Analogie der Verba mit den Vocalen *e, o, ь* und *ъ* neben einigen das silbenbildende *r, l* dehnenden Iterativformen im slovak.: *zdr̄žat. prehr̄ňat. omr̄zat. popr̄chat. prepl̄ňat. otl̄kat, stl̄kat.*

β. Accentuell.

Im inf. *tl̄ct* wird das silbenbildende *l* gedehnt. Wer neben slovak. *tl̄ct* für *tlc, tlci* č. *tlouci*, neben slovak. *dl̄hi* č. *dlouhý* beachtet, wird vielleicht versucht sein zwischen slovak. *l̄* und č. *lú, lou* eine Beziehung anzunehmen.

Das serbische, das gleichfalls langes *r* kennt, ist für diese Frage ohne Belang, da es dem Präfix in der Betonung einen wichtigen Einfluss einräumt: *zàgrtati* von *zagrnuti:* w. *gert.*

Die Sprachen, die kein silbenbildendes *r, l* kennen, bewahren in den Iterativa den Vocal des Primitivs unverändert: daher r. *zamerzatь, zamerznutь* neben aslov. *pogrêbati, pogreti.* Davon scheint nur das klr. eine Ausnahme zu machen: *vyščirbl̄uvaty, vyviršuvaty, vyvirčuvaty* von *ščerbi, verši, vertê,* aslov. *štrъbi, vrъši, vrъtê,* d. i. *štrbi, vrši, vrtê,* entsprechen aslov. *-stêrb-, -vêrš-, -vêrt-.* Man merke *odchriščuvaty ś* von *-chresty-.* Die Dehnung des *e* zu *ê* ist indessen im klr. nicht allgemein: *doderžuvaty. perеterpl̄uvaty.* Vergl. Potebnja, Къ istorii usw. 235. Diese Abweichung des klr. ist kaum sehr alt.

4. Man hat vermuthet, dass die Vocale der ersten Steigerung ai und au aus früheren ī und ū und diese unter Einfluss des Hochtons aus i und u entstanden seien. A. Kuhn in Zeitschrift 12. 143. W. Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache, billigt diese Erklärung, die er durch die Laute bestätigt findet, die altes ī und ū in der englischen Sprache und nun im bairischen Dialekte ersetzen: ei (ai), au. B. Delbrück schliesst sich dieser Ansicht an und J. Schmidt 1. 140. führt aus dem aind. Worte an, in denen ī und ū an Stelle eines späteren ai, au treten, während R. Lepsius, Palaeographie usw. 63, in der Steigerung des Vocals durch einen hinter demselben sich entwickelnden Nasal eine Nebenart der ersten Steigerung erblickt, so dass diesen verschiedenen Ansichten zu Folge Formen wie aind. gūhati, griech. κεύθει und etwa slav. *sędą (sendą)* vocalisch gleichartig wären. Obgleich es etwas verlockendes hat, slav. *pąditi* und *stąpiti* mit aind. pādaja und sthāpaja zusammenzustellen und im slavischen nasale Steigerung des Vocals neben der gewöhnlichen anzunehmen, so will ich doch auf das Zusammentreffen des aind. ā mit aslov. *ą* aus *on* nicht weiter eingehen und mir nur die Vermuthung erlauben, dass die angeführten drei Verstärkungen des Vocals einst neben einander und unabhängig von einander bestanden. Die slavischen Sprachen, dies ist mir klar, scheiden in der uns erhaltenen Form strenge Dehnung und Steigerung, und es ist nicht richtig, wenn Herr J. Schmidt 1. 14; 2. 83. (vergl. 1. 21.) sagt, dass *ê* nur durch Dehnung oder Steigerung des *e* entstehe, dass in *nevêsta* der auf die Wurzelsilbe fallende Ton den Vocal gedehnt oder gesteigert habe, wobei nicht unbemerkt gelassen werden kann, dass *ê* in *nevêsta* nicht durch Dehnung entstanden ist und in keiner Form durch Steigerung des *e* entstehen kann.

Aus dem über die Steigerung und die Dehnung der Vocale gesagten ergibt sich der Unterschied meiner Ansichten von denen des Herrn L. Geitler, welcher, Fonologie 65,

seine Lehre in folgende Worte zusammenfasst: ‚Stupňuje se tedy: 1. *o-a.* 2. *ъ-a.* 3. *e-a.* 4. *e-ě.* 5. *e-i.* 6. *ь-a.* 7. *ь-i* (kmenů s *ă*). 8. *ъ-u.* 9. *ъ-y.* 10. (*ŭ* předslov.) *-ov.* 11. *ov-av* (*-va*). 12. *ь-i* (kmenů s *ĭ*). 13. *ь-oi* (*oj*). 14. *oi* (*oj*)*-ai* (*aj*). Číslo 7. a 13. jeví, že nepravidelné klesání dalo splynouti některým kmenům s původním *ă* a některým s *ĭ*. Sesiluje se: 1. *e-o.* 2. *e-ъ.* 3. *ь-o.* 4. *ę-ą.*‘

Ich würde glauben meiner Aufgabe nicht gerecht worden zu sein, wenn ich mich nicht über eine der hier vorgetragenen entgegengesetzte Ansicht ausspräche.

Nach dieser Ansicht entsteht aus indogermanischem tak fluere 1. das Nomen s. *protak* cribri genus rarioris. 2. *tok* in *istok* ortus solis. *òtôk* tumor. *òtok* insula. *optok* limbus. *potok. utok. sàmotôk, samòtok.* Ebenso *otoka* cornu fluminis. *patoka. stoka. utoka. ustoka.* 3. *tek* in *pretek* abundantia. Ebenso *preteka* emissarium. 4. *tijek* nur im Liede lapsus aquae. Aus dieser Darstellung ergibt sich, dass die Nomina *tak*, *tok, tek* und wohl auch *tijek* zu der Wurzel *tak* in demselben Verhältnisse stehen, von derselben unmittelbar abgeleitet werden. Im s. *tak* wird das indogermanische ă gedehnt. In *tok* bleibt ă von tak ungedehnt. Dasselbe tritt in *tek* ein: indogermanischem ă entspricht slavisches *o* und *e.* In *tijek,* d. i. aslov. *têkъ,* ist *ê* aus *e* entstanden: mit der Wurzel tak hangen auch die Verbalstämme *tek, toči, taka, têka* und *tica* zusammen, deren Entstehung nicht erklärt wird.

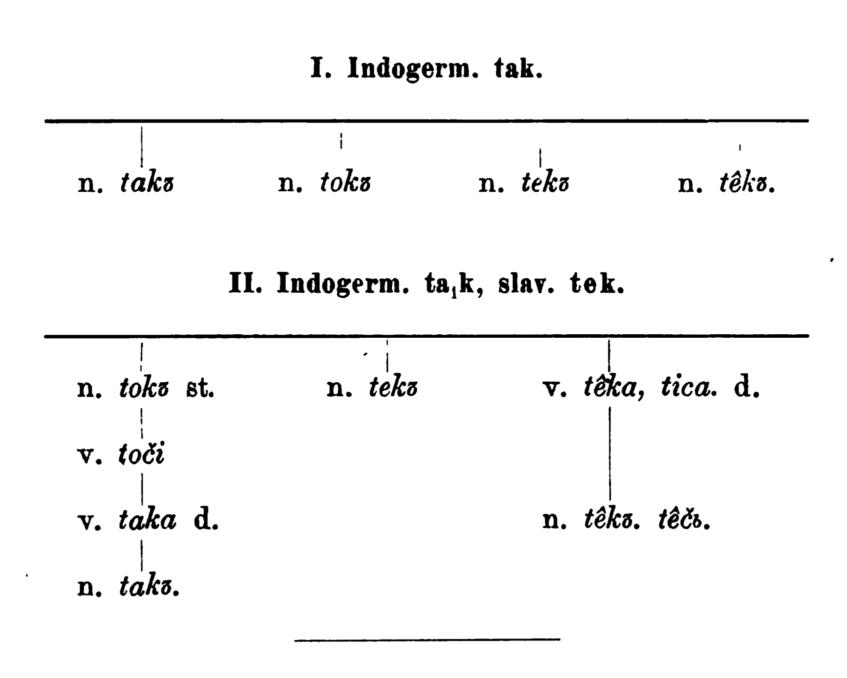
Ich halte diese Darstellung für unrichtig. Dass das Verbum *tek* mit dem aind. ta,k zusammenhängt, daran zu zweifeln berechtigt uns weder die Form noch die Bedeutung der Wurzel: tak, takati, takti dahinschiessen, stürzen, eilen; *tek* laufen, rinnen. Aus *tek* entsteht durch das Suffix *ъ* und Steigerung des *e* zu *o* (a_1 zu a_2) das Nomen *tokъ* fluxus (r. auch ‚ebener Platz auf der Tenne zum Austreten des Getreides durch darüber getriebenes Vieh‘) und daraus durch das Verbalsuffix *i* (ja) *toči* (*toki*) laufen machen, fliessen machen: agere, fundere. Vergl. nsl. *točenec, proso pretočeno s plêvami vred, ne izvêjano.* Aus dem Stamme *toči* (*toki*) wird durch das Iterativa bildende Verbalsuffix *a* und Dehnung des *o* zu *a* entweder *taka* oder *tača,* je nachdem das *i* ausfällt oder bewahrt wird: vergl. p. *roztaczać.* Aus *taka* entsteht durch das Suffix *ъ*, vor dem *a* abfällt, **takъ,* s. *protak:* vergl. č. *tok*, dasjenige, wodurch man etwas durchlaufen lässt, Sieb. Aus *tek* entsteht durch das Suffix *ъ* ohne Steigerung des *e tekъ* cursus. Aus *tek* entspringt durch das Verbalsuffix *a* und Dehnung des *e* zu *ê têka* cursitare, wofür auch *tica* in gleicher Bedeutung vorkömmt. Aus *têka* erwächst endlich durch das Suffix *ъ*, vor dem wieder *a* abfällt, **têkъ,* s. *tijek,* durch das Suffix *ь vodotêčь* greg.-naz. 94. Vergl. p. *ciecz* Flüssigkeit, das jedoch auch *tečь* sein kann.

Mit slav. *tek* vergleiche man lit. teku, tekêti; mit *tokъ* lit. takas. nůtakas declivis. lett. taks Pfad. pr. tackelis Schleifstein; lit. ištoka Ausfluss hat im slav. kein Analogon: ein von *tek* stammendes Nomen *tak-* existiert nicht: es wäre zweite Steigerung auf dem Boden des *a*-Lautes.

Die begriffliche Differenz zwischen *tekъ* und *tokъ* entzieht sich unserer Erkenntniss, denn dass jenes cursus, dieses fluxus bedeutet, ist secundär. *tokъ* ist man versucht für

älter zu halten: ein Verbum *teči* existiert nicht. Die begriffliche Differenz zwischen *tokъ* und *tekъ* einer- und *têkъ* andererseits ist wohl analog der zwischen dem durativen *tek* und dem iterativen *têka*. *takъ* unterscheidet sich von *tekъ, tokъ* und *têkъ* durch die dem *toči* und dem davon stammenden iterativen *taka* eigenthümliche causative Bedeutung des laufen machens, fliessen machens. Von der slav. w. *tek* stammen daher nur die Nomina *tokъ* und *tekъ* unmittelbar ab, während *têkъ* und *takъ* damit nur mittelbar zusammenhangen.

Es folgen nun zwei Schemata, von denen das erste die nach meinem Dafürhalten unrichtige Theorie, die nur das Nomen berücksichtigt, das zweite die meinige darstellt. In diesen Schemata bedeutet v. Verbum, n. Nomen, d. Dehnung, st. Steigerung.



BERICHTIGUNG.

Die Dehnung, durch welche *božij* aus *božьj* und *kyj* aus *kъj* hervorgeht, wird unrichtig als accentuell bezeichnet: sie ist eine rein mechanische, wie Seite 83 richtig angegeben ist.

LITTERATUR.

Ascoli, G. J., Studj critici. II. Roma, Torino, Firenze. 1877.

Bezzenberger, A., Beiträge zur Geschichte der littauischen Sprache. Göttingen 1877.

Biblioteka, Ruska, I. Onyškevyča I. Pisanja I. P. Kotljarevskoho; V. A. Hoholja; P. P. Artemovskoho Hułaka. Lьvôvъ. 1877.

Brugman, K., Zur Geschichte der Nominalsuffixe -as-, -jas- und -vas- Zeitschrift 24. 1.

Daničić, Gj., Rječnik iz književnih starina srpskih. U Biogradu. 1863—1864.

Geitler, L., O slovanských kmenech na u. V Praze. 1877. Aus den Listy filologické i paedagogické II. III.

Geitler, L., Starobulharská fonologie. V Praze. 1873.

Grotъ, J. K., Filologičeskaja razyskanija. Sanktpeterburgъ. 1873.

Gundulić, I., Diela. U Zagrebu. 1844.

Kurschat, Fr., Grammatik der littauischen Sprache. Halle. 1876.

Matzenauer, A., Cizí slova ve slovanských řečech. V Brně. 1870.

Meyer, L., Über Vocalsteigerung, insbesondere in der Verbalflexion. Zeitschrift 21. Seite 341.

Müller, Fr., Die Vocalsteigerung der indogermanischen Sprachen. Wien. 1871. Separatabdruck aus den Sitzungsberichten. Band LXVI. Seite 113.

Potebnja, A., Kъ istorii zvukovъ russkago jazyka. Voronežъ. 1876.

Scholwin, R., Beiträge zur Declination in den pannonisch-slovenischen Denkmählern des altkirchenslavischen. Archiv II. 482—569.

Smith, C. W., De verbis imperfectivis et perfectivis in lingvis slavonicis. Kjǫbenhavn. 1875.

Sreznevskij, I. I., Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma. Sanktpeterburgъ. 1868.

Szyrwid, C., Dictionarium. Vilnae. 1713.

HEINRICH VON GENT

ALS REPRÄSENTANT DES CHRISTLICHEN PLATONISMUS

IM DREIZEHNTEN JAHRHUNDERT.

VON

D[R.] KARL WERNER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 11. MÄRZ 1878.

Heinrich von Gent, nach seinem Geburtsorte Muyden, einer Vorstadt von Gent, auch Mudanus genannt, aus dem Geschlechte der Goethals (= Guthals, Bonicollii, Eutracheli), war ein Zeitgenosse des Thomas Aquinas, und bildete sich gleich diesem unter Albert dem Grossen, trat sodann selbst als Lehrer auf, zuerst in Gent, später in Paris; die feierliche Würde seiner daselbst geübten Lehrthätigkeit erwarb ihm das Ehrenprädicat: Doctor Solemnis. Im Jahre 1256 trat er in den Servitenorden ein und verwendete sich mit Erfolg für die endliche kirchliche Anerkennung und päpstliche Bestätigung desselben.[1] Schliesslich wurde ihm das Amt eines Archidiakons an der bischöflichen Kirche zu Tournay übertragen, welches er durch zwölf Jahre bis zu seinem Tode verwaltet haben soll. Seine Lebenszeit (1217—1293) fällt in die Hochblüthe der Scholastik; er selber kann als einer der bedeutenderen Repräsentanten derselben angesehen werden,[2] obschon er nicht Gründer oder Führer einer bestimmten Schule wurde, und auch die von ihm eingeschlagenen Wege ihn in eine isolirte Stellung drängten. Allerdings betheiligte auch er sich an der gemeinsamen Aufgabe der Scholastiker des dreizehnten Jahrhunderts, die

---

[1] Die Beziehungen Heinrichs von Gent zum Servitenorden sind von neueren Forschern wegen Mangel an genügender Bezeugung angezweifelt oder förmlich in Abrede gestellt worden; die Serviten des siebzehnten Jahrhunderts aber erklärten ihn auf einem Generalcapitel zu Rom 1609 feierlich als Lehrer ihres Ordens, und haben sich auch um eine correctere Ausgabe seiner früher gedruckten Schriften verdient gemacht. Vgl. das Nähere über die erwähnte Streitfrage bei Huet, Recherches sur la vie, les ouvrages etc. de Henri de Gand (Paris 1838), SS. 50 ff.

[2] Hiefür galt er nicht bloss seinen Zeitgenossen, sondern auch in der Schätzung der nachfolgenden Jahrhunderte. Man vergleiche in dieser Beziehung die Aeusserungen des Johannes Picus von Mirandula: Est in Ioanne Scoto vegetum quiddam atque discussum, in Thoma solidum et aequabile, in Aegydio tersum et exactum, in Francisco (de Mayronis) acre et acutum, in Henrico, ut mihi visum est, semper sublime et venerandum. De hom. dign. Opp. (Basel, 1601) Tom. II, p. 215. Dieselben Worte finden sich in Pico's Apologia Opp. Tom. I, p. 79. In den bekannten neunhundert Disputirsätzen, welche Picus aufstellte, wird neben den übrigen vorgenannten Auctoritäten auch Heinrich von Gent für eine Anzahl von Thesen als Gewährsmann vorgeführt. In Pico's Examen vanitatis doctrinae gentilium etc. Lib. V, c. 4 wird Heinrichs platonisirende Lehre von der Unsicherheit und Trüglichkeit der Sinneserkenntniss gegen die kritischen Bemängelungen des Duns Scotus in Schutz genommen.

in der Concordirung der drei grossen Auctoritäten eines Augustinus, Plato und Aristoteles bestand, jedoch so, dass er der allgewaltigen peripatetischen Strömung gegenüber die Auctorität Platos unter Berufung auf Augustinus als die maassgebende erklärte. Hiedurch schied er sich nicht nur von der in der Dominicaner Schule durch Thomas zur Herrschaft gelangten Lehrrichtung, sondern auch von jener des zeitgenössischen Johannes Bonaventura ab, bei welchem der bereits siegreich dominirende Peripatetismus durch die Anlehnung an die Mystiker des zwölften Jahrhunderts eingeschränkt wurde. Am nächsten möchte sich Heinrich von Gent mit Wilhelm von Auvergne berühren, dessen psychischer Sensismus auch die Unterlage des von Heinrich aufgeführten theologischen Lehrgebäudes abgibt; nur dass der von Wilhelm in theologischen Dogmatismus umgesetzte Platonismus bei Heinrich zugleich auch stark mit peripatetischen Elementen versetzt, oder vielmehr mit denselben völlig verschmolzen ist, während Wilhelm nur zögernd und widerwillig der in den Schulen zur Herrschaft gelangenden Auctorität des Aristoteles sich fügte. Zufolge der Denkverwandtschaft Heinrichs mit Wilhelm werden wir nicht fehlen, wenn wir in der Darlegung der Denkanschauungen Heinrichs von seinem Verhältniss zu Wilhelm von Auvergne ausgehen; nebstbei werden wir auf seine Stellung neben und gegenüber den zeitgenössischen Vertretern der scholastischen Speculation Bezug nehmen, und endlich auch, soweit diess nicht schon an einem anderen Orte geschah,[1] der Bezugnahme des Duns Scotus auf die von ihm so oft berührten und bekämpften Lehranschauungen Heinrichs die geziemende Berücksichtigung nicht versagen. Von den Schriften Heinrichs liegen nur die Summa quaestionum ordinariarum (eigentlich der erste, die Gotteslehre enthaltende Theil einer vollständigen Summa theologica) und die Quodlibetica theologica gedruckt vor; sie reichen aus, uns über seine philosophisch-theologische Grundanschauung zu orientiren, und wir dürfen getrost annehmen, dass in ihnen das Wesentlichste und Wichtigste von dem in seinen ungedruckt gebliebenen Schriften Enthaltenen wiedergegeben ist.

An den Wesensbegriff der menschlichen Seele anknüpfend, haben wir vor Allem zu constatiren, dass Heinrich im Unterschiede und Gegensatze zu Wilhelm von Auvergne[2] die Identification der Seelenkräfte mit dem Wesen der Seele wenigstens beziehungsweise ablehnt. Diese Abweichung von Wilhelm bekundet einerseits, dass Heinrich sein Denken bereits vollkommen in den Denk- und Sprechmodus der ausgebildeten peripatetischen Scholastik hineingebildet hat; andererseits aber dient sie ihm nur dazu, dem von Wilhelm vertretenen psychischen Sensismus eine schärfere und bestimmtere Ausprägung zu verleihen, und das von der speculativen Scholastik vertretene gestaltgebende Formdenken mit Hilfe des Denkapparates der scholastischen Peripatetik wieder auf den Sensismus der vorperipatetischen Scholastik zurückzuführen. Während nämlich Wilhelm einfach nur bei der Behauptung der sachlichen Identität der Seelenkräfte mit dem Seelenwesen stehen bleibt, geht Heinrich auf eine Erörterung des relativen Unterschiedes beider zu dem Ende ein, um zeigen zu können, dass das Verhältniss der erkennenden Seele zu dem von ihr zu erkennenden Objecte nicht anders, als im Sinne seines psychischen Sensismus gefasst werden könne. Man könne allerdings in der menschlichen Seele keine

[1] Vgl. unsere Abhandlung über die Psychologie und Erkenntnisslehre des Johannes Duns Scotus (Denkschriften der phil.-hist. Classe der k. Akademie Bd. XXVI, SS. 405 ff; Separatabdruck S. 63 ff).

[2] Vgl. unsere Abhandlung über Wilhelm von Auvergne Sitzungsber. Bd. LXXIII, S. 274 (Separatabdruck S. 18).

essentielle Identität des Seins und Wirkens, Esse und Operari zugeben,[1] weil diess so viel hiesse, als sie Gott gleichmachen. Daraus folge indess nicht, dass die Substanz der menschlichen Seele in keinerlei Weise sua potentia sei, sondern nur insofern nicht, als sie nicht unmittelbar durch sich selbst in Thätigkeit trete wie Gott, welcher den Grund seines Thätigseins und Wirkens absolut in sich trägt, während alle creatürliche Thätigkeit von einer äusseren Mithilfe und Mitwirkung abhängig ist. Die menschliche Seele kann aber insofern sua potentia genannt werden, als sie ihrem Wesen nach zum Wirken, und zwar zu Wirksamkeiten ganz bestimmter Art determinirt ist, und zu denselben inclinirt. Nur geht aus der näheren Begründung dieses Gedankens sofort auch hervor, dass die cognoscitiven Vermögen der Seele bei Heinrich vorwiegend unter den Gesichtspunkt receptiver Potenzen fallen, und demzufolge von einem activen Auswirken der geistigen Erkenntniss nur in einem sehr relativen und bedingten Sinne, nämlich nur mit Beziehung auf die logisch-formale Denkthätigkeit die Rede sein könne.

Die menschliche Seele ist nach Heinrich, wie jede besondere geschöpfliche Wesenheit ein Mittleres zwischen reiner Actualität und reiner Passivität. Die reine Actualität ist Gott als Primum agens, dessen Vermöglichkeit mit seiner Wesenhaftigkeit absolut identisch ist. Wäre es nicht so, sondern das Agens primum eine Zusammensetzung aus Essenz und Potenz, so wirkte seine Potenz nicht unmittelbar durch sich selbst, wäre also nicht ein Agens primum, sondern würde vielmehr auf ein Prius, auf ein unmittelbar durch seine Essenz Wirkendes als Höheres und Urhafteres über ihm zurückweisen, von welchem die Vermöglichkeit seiner eigenen Essentialität abzuleiten wäre. Denn jede andere wirkungsfähige Substanz ausser dem Agens primum ist mit einer gewissen Passivität behaftet, und demzufolge auch mit einer bestimmten Art von Receptivität, auf welche eingewirkt werden muss, auf dass die active Vermöglichkeit eines solchen passiblen Agens sich activire. In diesem Sinne ist also keine creatürliche Substanz, somit auch die menschliche Seele nicht sua potentia, und kann demzufolge weder in sich selbst, noch auf ein Anderes, mit welchem es zusammengesetzt ist, aus sich selber allein wirken — ein Satz, aus welchem Heinrich weiter auch, wie wir unten sehen werden, die Unthunlichkeit der Thomistischen Auffassung der intellectiven Seele als unmittelbarer Wesensform des menschlichen Leibesgebildes folgert.

Die reine Passivität ist in der Materia prima dargestellt. Wie alle active Potentialität zuhöchst auf Gott als Agens primum, so muss alle passive Potentialität schliesslich auf die Materia prima als urhafte Passivität und primäre passive Potentialität zurückgeführt werden, deren Wesen die reine Passivität ist, und mit dieser absolut zusammenfällt. Gleichwie die reine Materie die grundhafte Empfängerin aller Substantialformen, so ist das substantielle Compositum aus Materie und Form seiner Wesenheit nach Empfänger und Träger der accidentalen Formen; und ebenso recipiren die reinen immateriellen Formen unmittelbar durch sich selber ihre Accidenzen und sind unmittelbar durch sich selber receptiv, daher das Empfinden und Denken, welche allerdings accidentelle Operationen der Seele sind, unmittelbar aus der Wesenheit der Seele, soweit dieselbe passive Potentialität ist, hervorgehen.

Diese Ableitung des Empfindens und Denkens aus der passiven Receptionsfähigkeit der Seele charakterisirt zur Genüge den von Heinrich eingenommenen Denkstandpunkt;

[1] Quodlib. III, qu. 14.

Denken und Empfinden der Seele werden unter denselben Gesichtspunkt gestellt, das Intelligere erscheint da als ein geistiges Wahrnehmen, wie das Empfinden ein sinnliches Wahrnehmen ist. Die sinnliche Apperception ist nur die Vorstufe der intellectuellen Apperception, welche das Wesen des geistigen Erkennens ausmacht, und behufs ihrer Vollendung von einer göttlichen Information abhängig ist, gleichwie sie bezüglich ihrer Anfangsursache auf dem Grunde einer sensuellen Information steht. Sie ist wesentlich ein Sehen der Seele, welche, wie sie mittelst des leiblichen Auges sich in der Sinnenwelt orientirt, so durch sich selber in der intelligiblen Welt. Diese Orientirungsfähigkeit aber ist eben durch ihre Passibilität bedingt; und eben diese ist auch der Grund, aus welchem Heinrich die Abscheidung der Seelenkräfte vom Seelenwesen ablehnt. Accidenzen der Seele sind nicht ihre Wahrnehmungskräfte, sondern nur die Thätigkeiten dieser Kräfte. Die Kräfte selber sind Determinationen der Seele zu bestimmten Arten von Thätigkeiten, und diese Determinationen sind, gleichwie sie mit Rücksicht auf gewisse Einwirkungen und Receptionen geordnet sind, durch sich selber auch Bezeugungen der Passibilität der Seele als einer geschöpflichen Substanz und Potenz.

Obschon die Anschauungen eines psychischen Sensismus dem christlichen Mittelalter durchaus nicht fremd sind, vielmehr in den von der mittelalterlichen Mystik gegebenen Theorien des religiösen Erkennens eine mannigfache Darstellung und Ausführung erhalten haben,[1] wollten sie doch mit der peripatetischen Auffassung des menschlichen Seelenwesens sich nicht harmonisch verschmelzen. Heinrich war unter den Scholastikern der Erste, oder vielmehr der Einzige, der eine solche Verschmelzung für möglich hielt und auch entschiedenst anstrebte. Die vorwiegend gegenständliche Anschauungsweise der peripatetischen Scholastik mochte ihn in seinem unbefangenen Glauben an die Identität seines Sensismus mit den Grundanschauungen der peripatetischen Psychologie bestärken, obschon die Discrepanz zwischen der vorwiegend rationalen Denkauffassung des Peripatetismus und der ins Element des unmittelbaren intuitiven Erkennens tauchenden Denkweise des psychischen Sensismus für den späteren geschichtlichen Betrachter offen genug darliegt. Im Bewusstsein jener Zeit, welcher Heinrich angehört, waren freilich die Gegensätze jener beiden differenten Anschauungsweisen nicht so bestimmt und deutlich geschieden; Heinrich glaubte Peripatetiker zu sein, und nimmt in Bezug auf seine Grundanschauung vom Seelenwesen eine eigenthümliche Mittelstellung zwischen der speculativen Thomistik und zwischen Duns Scotus ein, indem er mit Thomas die Lehre von der reinen Immaterialität des Seelenwesens gemein hat, während Scotus mit Heinrich in der Polemik gegen die Abtrennung der Seelenkräfte vom Wesen der Seele zusammentrifft. Trotz dieser Berührung indess mit Thomas einerseits, mit Scotus andererseits, scheidet sich Heinrich von Beiden auf das Bestimmteste ab, und nimmt seine Stellung seitwärts von ihnen; seine Grundanschauung vom Wesen der Seele ist eine andere, als jene der beiden Männer, zwischen welchen er zeitlich in der Mitte steht. Thomas ist ungeachtet der von Scotus an ihm bemängelten passivistischen Auffassung des seelischen Erkennens nicht Sensist, weil er, die Seelenvermögen vom Seelenwesen real unterscheidend, nicht letzteres zum unmittelbaren Percipienten der ausserseelischen sinnlichen oder geistigen Wirklichkeit macht. Scotus hingegen kam trotz seiner Ver-

[1] Vgl. z. B. Bonaventura Breviloq. II, c. 11: Datus est homini (in paradiso constituto) duplex sensus, scil. interior et exterior, mentis et carnis. Aehnliches bei Hugo von St. Victor und Alexander Halesius; vgl. unsere Abhandlung über den Entwickelungsgang der mittelalterlichen Psychologie, Denkschriften Bd. XXV, S. 105 und 147 (Separatabdruck S. 87 und 79).

werfung des von Thomas statuirten realen Unterschiedes zwischen Wesen und Vermögen der Seele nicht Sensist sein, weil er die Seelenvermögen nicht gleich Heinrich passivistisch, sondern als active Potenzen fasst, in deren Bethätigung die Seele trotz ihrer Abhängigkeit von äusseren Einwirkungen doch relativ und bis auf einen gewissen Grad zugleich auch ihr geistiges Selbstsein behauptet. Duns Scotus repräsentirt die unausbleibliche Reaction gegen die eigenthümliche Umgestaltung, welche der Satz, dass die Seele suae vires sei, bei Heinrich durch die Versetzung seines spiritualistischen Seelengedankens mit den Lehranschauungen der peripatetischen Psychologie erlitten hatte, so zwar, dass er in das Gegentheil dessen, was er bei Wilhelm von Auvergne bedeutete, in einen Erweis der geschöpflichen Passibilität der Seele umschlug. Das Auftreten des Duns Scotus dawider bedeutet eine vom peripatetischen Standpunkt aus unternommene Wahrung und Vertretung des rationalen Elementes gegenüber den Anschauungen eines sensistischen Idealismus, welchem ungeachtet mancher tieferer Blicke die geistige Zeugungsfähigkeit schlechthin abzusprechen ist.

Damit ist denn auch die Grundursache jener anderweitigen Differenzen[1] aufgedeckt, durch welche sich Duns Scotus, in einzelnen metaphysischen Hauptpunkten mit Heinrich gegen die speculative Thomistik zusammentreffend, von letzterem grundhaft abscheidet. Scotus geht, gleich allen Scholastikern an den Unterschied und Gegensatz zwischen Form und Materie anknüpfend, von vorneherein davon aus, dass er die Form wesentlich als das Thätige fasst, und sofern er eine Passibilität der menschlichen Seele anerkennen muss, diese aus der allem Geschaffenen wesentlichen Zusammensetzung aus Form und Materie erklärt, welche einzig bei Gott wegfalle. Heinrich hingegen hält mit den Thomisten daran fest, dass die Seele eine subsistente Form, d. h. ein stoffloses Formwesen sei; demzufolge muss er das passible Wesen der Seele unmittelbar in jene Anlagen und Vermöglichkeiten der Seele verlegen, in welchen diese sich als reines Formwesen bethätiget, und dieselben mit der Wesenheit der Seele sachlich zusammenfallen lassen. Von einem activen Produciren geistiger Erkenntnisse kann daher bei Heinrich nur in einem sehr untergeordneten, uneigentlichen Sinne die Rede sein, während Duns Scotus vor Allem auf dem vorherrschend activen Charakter des menschlichen Geisterkennens besteht. Freilich hat dieses active geistige Erkennen bei Duns Scotus im Grunde nur die metaphysischen Determinationen des Seienden zum Gegenstande und Inhalte, während ihm das Wesen der Dinge nur insoweit erkennbar ist, als es unmittelbar oder mittelbar Gegenstand der Erfahrung ist. Umgekehrt lässt Heinrich den Gesammtinhalt des höheren seelischen Erkennens durchwegs auf psychischer Erfahrung beruhen, welche in Kraft göttlicher Erleuchtung zu Stande kommt, und alles dem Menschen Erkennbare in das Licht der göttlichen Wahrheit rückt. Der Metaphysik substituirt sich hier die Ideologie als die einzige wahrhafte Metaphysik, deren specifischer Erkenntnissinhalt völlig in jenem der Theologie und Kosmologie aufgeht.

Die zwischen Heinrich und Duns Scotus bestehende Grunddifferenz in Auffassung des Seelenwesens reflectirt sich auch in der Ableitung der mannigfaltigen Seelenvermögen aus dem Einen Wesen der Seele. Obschon Scotus mit Heinrich in der Ablehnung eines realen Unterschiedes der Seelenkräfte vom Seelenwesen einig ist, so kommt er doch zufolge seiner Unterscheidung von Materie und Form der Menschenseele zu einer anderen

---

[1] Vgl. die oben S. 98 Anm. 1 citirten hierauf bezüglichen Nachweisungen.

Darstellung der Sache als Heinrich. Dieser lässt das Seelenwesen durch die verschiedenen ihm zugewiesenen Thätigkeiten determinirt sein, so dass die Kräfte eigentlich nichts anderes als diese verschiedenen Determinationen der Einen Seele bedeuten. Duns Scotus aber erklärt, dass die Diversification und Gliederung der Seelenkräfte unter Hinwegsehen von der Materie oder Substanz der Seele ausschliesslich mit Rücksicht auf ihre Form als Thätigkeitsprincip der Seele vorgenommen werden müsse. Und obwohl er weiter mit Heinrich die Thätigkeiten der Seele grundhaft in jene der intellectuellen und sinnlichen Vermöglichkeit der Seele theilt, so tritt doch auch in der Begründung dieser Grundtheilung wieder die Rücksicht auf das active Verhalten der Seele in den Vordergrund, während bei Heinrich das zuständliche Verhalten der Seele, je nachdem sie an sich oder nach ihrem Sein im Leibe ins Auge gefasst wird, den maassgebenden Gesichtspunct abgibt. Duns Scotus scheidet die Seelenthätigkeiten mit Rücksicht auf die Objecte, auf welche dieselben gerichtet sind, und scheidet die Objecte in unbeschränkte und in sinnlich begränzte, welche letztere dem Intellect durch Vermittelung des Leibes kund werden; den Leib selber sieht Duns Scotus nicht als etwas von der Seele Gemachtes an, daher er auch der Seele kein hierauf bezügliches besonderes Vermögen zutheilt. Er sieht in der Seele einfach nur die complirende Form des Leibes, daher die Seele als ganze uniformiter im ganzen Leibe und jedem organischen Theile desselben als perfectives Princip vorhanden sei. Dieser letztere Gedanke wird unter Berufung auf einschlägige Augustinische Stellen auch von Heinrich eindringlichst betont, aber eben hieraus zugleich gefolgert, dass die Benennungen der verschiedenen Seelenthätigkeiten nur die verschiedenen Determinationen der Einen Seelensubstanz sein können. Er lässt also die Seelenthätigkeiten mit dem Seelenwesen in einer Weise zusammenfallen, welche Scotus nicht zugestehen kann, da dieser die Form der Seele von der Materie oder Substanz der Seele unterscheidet, und als Princip der Seelenthätigkeiten ausdrücklich die Form in ihrem Unterschiede von der Materie bezeichnet. Die Seele heisst Intellect, sofern sie in sich selber thätig ist, Sinn, sofern sie in einem Sinnesorgane thätig ist; auch als Vegetationskraft kann sie bezeichnet werden, sofern ihre Verbindung mit dem Leibe die absolute Bedingung des Bestandes des Leibes ist. Rücksichtlich dieses letzteren Punktes ist Heinrich mit Scotus darin einig, dass der Leib als körperliches Gebilde seine besondere, von der Seele als intellectiver Wesensform zu unterscheidende Form habe; ebenso darin, dass die intellective Seele unmittelbar durch sich selber auch schon Sensations- und Vegetationsprincip sei, so dass dem Leibe erst mit Infundirung der intellectiven Seele Leben und Empfindung verliehen werde.[1] Thomas Aquinas lehrt bekanntlich das Gegentheil, und lässt die vegetative und sensible Seele in der erst nachträglich hinzukommenden intellectiven Seele aufgehen. Wenn Thomas sich hierin durch die Auctorität des Aristoteles leiten lässt, welchem zufolge einzig der Intellect von Aussen in den Menschen kommt, so berufen sich Heinrich und Scotus gemeinsam auf Augustinus und die pseudo-Augustinische Schrift de spiritu et anima;[2] und beide erklären fast mit denselben Worten, dass das anfänglich bloss vegetative, sodann rein animalische Leben des Embryo nichts anderes, als das stufenweise Hervortreten der ursprünglich schon complet vorhandenen Menschennatur bedeute. Dessungeachtet hat es einen ganz anderen Sinn, wenn Duns Scotus sagt, dass die intellective

---

[1] Quodlib. III, qu. 6.
[2] Spir. et Anim., c. 48.

Seele auch mit der Kraft der Sensation und Belebung begabt sei, als wenn Heinrich die intellective Seele unter Einem auch Sinn und Vegetationsprincip sein lässt. Die relative Abtrennung der Seelenkräfte vom Seelenwesen lässt den Gedanken an eine Gliederung des Seelenorganismus und an eine selbstthätige Ausgestaltung desselben in der Selbstentwickelung des inneren Seelenmenschen die Möglichkeit offen; diese wird aber völlig niedergehalten, wenn man mit Heinrich bei einer blossen mehrfältigen Determinirtheit des Einen Seelenwesens stehen bleibt. Da kann einzig von einer Ausgestaltung des Seelenwesens durch mittelbare und unmittelbare Einwirkung des Agens primum die Rede sein. Heinrich vergleicht den menschlichen Intellect mit der Materia prima, und lehrt, der Intellect verhalte sich zur Gesammtheit der universalen Formen, wie die Materie prima zur Gesammtheit der particulären Formen. Ist nun die Materia prima den Formen gegenüber wesentlich ein passiv bestimmbares Sein, so muss dasselbe auch von der intellectiven Seele gelten; in wie weit diese Auffassungsweise durch Heinrichs Lehre vom sittlichen Willen modificirt werden mag, wird sich später weisen. Es lässt sich aber schon im voraus annehmen, dass auch hier der Hauptnachdruck auf die Wirksamkeit der Gnade fallen werde; daher eine Umstellung des allgemeinen metaphysisch grundgelegten Standpunktes auch nach dieser Seite hin nicht zu erwarten ist.

Schon die Fassung, welche Heinrich dem Dualismus des Menschenwesens gibt, lässt erkennen, dass bei ihm von einer activen geistigen Durchdringung des Erkenntnissobjectes durch die denkende Seele keine Rede sein könne; denn das Verhältniss der denkenden Seele zu den Objecten ihrer Erkenntnissthätigkeit muss als Reflex der von Natur aus gegebenen Beziehungen ihres Wesens zu dem ihr eignenden Leibe gedacht werden. Obschon Heinrich versichert, dass Sein, Leben und Bestand des Leibes durch das Zusammensein desselben mit der Seele bedingt sei, steht doch in seiner Auffassungsweise der Leib der Seele als etwas völlig Aeusserliches gegenüber, ist etwas für ihn einfach Gegebenes, Vehikel und Organ von Receptionen, welche sie durch seine Vermittelung in ihr Erkenntnissleben aufzunehmen hat, um sie dem klärenden und vergeistigenden Einflusse des Agens primum unterzustellen. Von einem Reflex oder Selbstabdrucke der intellectiven Seele in dem ihr assimilirten Leibesgebilde ist und kann keine Rede bei Heinrich sein; eine derartige Assimilation würde voraussetzen und fordern, dass dem Leibesgebilde ein immanentes Leben zugetheilt werde, unter dessen Voraussetzung allein ein reciproker Verkehr zwischen Seele und Leib, und demzufolge auch eine innerlich bestimmende Einwirkung und Rückwirkung der ersteren auf letzteren denkbar wäre. Nach Heinrich aber ist, wie wir vorhin hörten, die Seele das Leben des Leibes, dieser somit eine des Lebens entbehrende Stoffbildung, deren Wesen ganz in ihrer quantitativen Körperlichkeit und deren artificieller, den Functionen des Seelenwesens angepassten Gestaltung aufgeht. Diese Gestaltung ist, obschon unter Obmacht der Verbindung des Körpers mit der Seele sich entwickelnd, etwas vom Zuthun der Seele unabhängig sich Entwickelndes, somit in der That der Leib der Seele etwas an sich Fremdes, was zu dem Platonismus Heinrichs vollkommen passen mag, aber mit der durch die Idee des Menschenwesens geforderten Einheit desselben nicht harmonirt.

Nun behauptet allerdings Heinrich,[1] dass auch er für die Wesenseinheit des Menschen einstehe, und verwirft eben so sehr die platonische Ansicht, welcher zufolge der Leib

[1] Quodlib. III, qu. 15: Etiamsi ratione non perfecte comprehendere possumus, tamen fide semper tenebimus, quod anima sit forma et actus humani corporis per suam substantiam ut naturalis ejus forma, dans ei esse substantiale.

nicht mehr und nichts anderes, denn blosses Instrument der Seele wäre, als er die Averroistische Ansicht zurückweist, welche die intellective Seele als eine vom empfindungsfähigen Sinnenleibe getrennte Substanz fasst. Diese Ansicht würde, auf das günstigste ausgelegt, etwa jener Platos gleichkommen, oder aber, was näher liegt, den Intellect als etwas nicht zum Wesen oder zur Substanz des Menschen Gehöriges erscheinen lassen. Denn die Sinnenbilder verhalten sich zum Intellectionsact, wie die Sinnendinge zum Empfindungsacte; wie nun Sinnending und Empfindungsorgan von einander geschieden sind, müssten, wofern sich die Verbindung des Intellectes mit der Anima sensibilis auf die Gemeinschaft des Zusammenwirkens zu beschränken hätte, auch die Anima sensibilis und der Intellect zwei von einander geschiedene Realitäten sein. Daraus folgt, dass der Intellect als natürliche, completive Form des Menschenwesens gedacht werden müsse. In diesem Sinne also, und aus diesem Grunde will Heinrich principiell Aristoteliker sein; sein Peripatetismus unterscheidet sich aber von jenem des Thomas Aquinas dadurch, dass er das Verhältniss der Intellectivform zum Stoffe der sinnlichen Leiblichkeit durch eine dem Leibe als Körper eignende Wesensform vermittelt sein lässt, während nach Thomas die intellective Seele unmittelbar schon durch sich selber die Wesensform des Leibes als Körpergebildes ist. Wir haben bei anderen Anlässen entwickelt, dass Thomas hinter der richtigen Auffassung der Seele als Wesensform des Menschen zurückbleibt, indem er nicht dazu kommt, sie als active Fassung der sinnlichen Leiblichkeit zu erkennen; wir wiesen auch auf die Consequenzen dieser unzureichenden Auffassung des Begriffes der menschlichen Wesensform auf erkenntnisstheoretischem Gebiete hin.[1] Wir hoben namentlich auch hervor, dass der Gedanke von einem Enthaltensein der Seele im Leibe ohne Rücksichtnahme auf das zugleich statthabende umgekehrte und zwar primäre Verhältniss eines Enthaltenseins des Leibes in der Seele als lebendigen activen Umschlusses der sinnlichen Leiblichkeit die Erkenntniss des Unterschiedes zwischen den aus der sinnlichen Erfahrung abstrahirten Begriffen und den aus dem selbsteigenen Sein und Wesen der geistbegabten Seele herauszusetzenden Ideen nicht aufkommen lasse, und dass in Ermangelung der Erkenntniss dieses Unterschiedes die peripatetische Scholastik bei der Assertion eines Abstrahirens der Species der Sinnendinge aus der sinnlichen Apperception der Sinnendinge stehen bleibe — ein Gedanke, der entschieden unwahr ist, wenn unter Species die Idee des Dinges verstanden werden soll. Hier haben wir hinzuzufügen, dass die Thomistische Auffassung der Seele als Wesensform des Menschen wenigstens im vollkommenen Einklange mit jener erkenntnisstheoretischen Assertion stehe, indem nämlich Thomas das vegetative und sensitive Animationsprincip in die nachfolgend hinzutretende intellective Seele aufgehen, diese aber in den Leib als ihren locus proprius eingesenkt werden lässt. Anders aber verhält es sich bei Heinrich von Gent, welcher die Leiblichkeit als solche der Seele äusserlich gegenüberstehen lässt, und demzufolge die leibliche Sensation nur als Gelegenheitsursache des in der Seele selber aus Anlass ihres Contactes mit dem Sinnenobjecte aufleuchtenden Gedankens desselben ansehen kann;[2] und dessungeachtet spricht auch Heinrich von einem Abstrahiren der Species intelligibiles der Dinge aus der sinnlichen Apperception derselben. Hier liegt offenbar eine unklare Fusion von Platonismus und Aristotelismus vor, deren Möglichkeit sich daraus erklärt,

[1] Vgl. unsere Abhandlung über die Psychologie und Erkenntnisslehre des Johannes Duns Scotus Denkschr. XXVI, S. 385 (Separatabdruck 43).

[2] A. a. O., S. 407 (Separatabdruck 65 f).

dass Plato unter den Ideen nichts anderes als die Allgemeinbegriffe der sinnlichen Einzeldinge versteht; aus diesem Grunde glaubt auch Heinrich[1] sagen zu dürfen, dass in erkenntnisstheoretischer Beziehung ein wesentlicher Unterschied zwischen Plato und Aristoteles nicht bestehe. Mit dieser Behauptung steht freilich auch eine theilweise Modification des Begriffes der abstractiven Thätigkeit in Verbindung. Während nämlich das Abstrahiren bei Thomas ein Hervorziehen des Wesensbegriffes eines Dinges aus dessen sinnlich plastischer Darstellung bedeutet, hat es bei Heinrich eigentlich nur die Bedeutung eines Determinirtwerdens der Seele als Intellectivpotenz durch die Species intelligibilis, von welcher afficirt die Seele die förmliche Erkenntniss des Dinges aus sich selbst erzeugt. Diese förmliche Erkenntniss, von Heinrich auch Wort genannt,[2] ist eine in der Seele erzeugte Form, welche der Seele als intellectiver Potenz eingezeugt, durch diese actuirt wird. Von einem Hervorziehen des Wesensbegriffes eines Sinnendinges aus der sinnlichen Erscheinung desselben kann bei Heinrich darum keine Rede sein, weil er den Intellectus agens nicht als eine von der Essenz der Seele unterschiedene Kraft kennt; demzufolge wandelt sich ihm die Thomistisch-peripatetische Theorie von der Gewinnung des Wesensgedankens in einen Naturprocess um, bei welchem die Seelensubstanz die Rolle eines mütterlichen Fomentes bildet, mittelst dessen aus der in sie samenartig hineingeworfenen Species des Sinnendinges der Intellectivgedanke des Dinges gezeitiget und ausgeboren werden soll. Die solcher Art entstandene Notitia mentis ist der Wiederschein des sinnlichen Dinges in der durch die intellective Seele repräsentirten höheren intellectiven Sphäre. Diese Auffassungsweise ist der Anschauung Heinrichs vom menschlichen Wesensdualismus conform, zufolge dessen im Menschen ein doppeltes formaliter verschiedenes Esse zu einer Substanz und Wesenheit verbunden ist. Thomas weiss nichts von einem solchen Wesensdualismus, und fasst die Eine Form des Menschenwesens einfach als das Thätige gegenüber der sinnlichen Stofflichkeit; Heinrich, der das Seelenwesen vom Leibwesen formaliter abscheidet, fasst am Seelenwesen die active und passive Seite in's Auge, unter vorwiegender Betonung der letzteren, welche sich dem auf das thätig formende Wirken der Seele gerichteten Denken des Thomas in eine unerforschliche Dunkelheit zurückzieht. Die Seeleninnerlichkeit des Menschen blieb indess auch für Heinrich etwas Verhülltes und nicht weiter zu Ergründendes, obschon er durch Abscheidung des Seelenwesens von der dem menschlichen Körper als solchem eignenden Wesensform einen Schritt weiter zur Ergründung des selbstigen Wesens desselben thun zu wollen schien. Das Hinderniss eines erfolgreichen Weiterschreitens lag vor Allem schon in dem Stehenbleiben bei der abstract allgemeinen Wesensbestimmung der Seele als Formwesen, die eben nicht weiter reichte, als bis dahin, den universalistischen Charakter des Seelenwesens und das ontologisch-metaphysische Verhältniss derselben zur sinnlichen Leiblichkeit exact zu bezeichnen. Ein anderes Hinderniss war für Heinrich die unbedingte Vereinerleiung der Anima intellectiva und Anima sensibilis, welche für ihn die Folge nach sich zog, das Seelenwesen vorherrschend unter dem Gesichtspunkte seines receptiven Verhaltens ins Auge zu fassen. Allerdings lässt auch Duns Scotus die Sensibilität unmittelbar mit dem Wesen der menschlichen Seele gegeben sein, unterscheidet aber in dieser Materie und Form, und ist kraft dieser Unterscheidung befähiget, das

[1] Summ. theol., qu. 1, art. 2.
[2] Quodlib. I, qu. 13.

Active und Selbstthätige im menschlichen Seelenwesen zu grösserer Geltung gelangen zu lassen, ohne es freilich weiter als bis dahin zu bringen, die Selbstigkeit der Seele in der Herrschaft des sittlichen Willens zu erfassen. Bei Thomas tritt die Idee der Selbstigkeit gänzlich hinter jene der Versenkung der Seele in das absolute Object des intellectiven Erkennens zurück, aber unter Wahrung der reinen Intellectivität der menschlichen Seele, zu welcher sich die Belebungs- und Empfindungsthätigkeit, obschon im Wesen der Seele selber begründet, als etwas in Folge der Verbindung mit der sinnlichen Leiblichkeit Hinzugekommenes verhalten. Dass es hiebei, und in der Scholastik gemeinhin, an der richtigen Auseinanderscheidung und der hiedurch bedingten vollkommenen, tiefsten Vermittelung zwischen der geistig-seelischen und sinnlichen Lebendigkeit des Menschen fehle, braucht kaum im Besonderen bemerkt zu werden.

Heinrich begründet[1] den von ihm aufgestellten anthropologischen Dualismus in folgender Weise: In jedem Compositum aus Materie und Form sind zwei verschiedene Esse vorhanden; und in ähnlicher Weise müssen weiter auch die aus der Materie educirte Form des Körperlichen als solchen, und die in belebten Körpern hinzukommende Wesensform als zwei dem Sein nach verschiedene Formen genommen werden. So seien also im Menschen eigentlich drei sachlich verschiedene Esse vorhanden, was indess nicht hindere, das aus ihnen zusammengesetzte menschliche Wesen als ein wahrhaft und substanziell Eines zu begreifen, weil die drei Componenten ihr Sein nur kraft ihrer Composition und in derselben haben. Denn das Esse des Stoffes des Menschengebildes ist an sich ein bloss potentielles, nicht actuelles Esse, und auch die Actualisirung der Menschengestalt durch die ihr eigene Form ist nicht möglich ohne Hinzutritt der rationalen Form, gleichwie im Thiere der Bestand des vegetablen Seins und Wesens, welches das Substrat der Formation durch die Anima sensibilis ist, ohne diese hinzutretende Form nicht denkbar ist, obschon in den Pflanzen das vegetable Sein ohne Sensibilität, und in den Thieren das sensible Sein ohne Hinzutritt der Rationalität subsistiren kann.

Der allgemeine Sinn dieser Erklärung ist, dass die sichtbaren, sinnefälligen Dinge dasjenige sind, wozu sie Gott aus der Materie macht, oder zu machen im voraus beschlossen hat. Das Entscheidende ist hierin das ursprüngliche creative Wirken Gottes,[2] durch welches die Arten und Stufen des körperlichen Seins bleibend festgestellt worden sind. Der bei der Fortpflanzung der schon bestehenden Arten mit der göttlichen Ursächlichkeit concurrirende Miteinfluss der kosmischen Mittelursachen ist sicher weit geringer, als im thomistisch-aristotelischen Kosmismus, obschon eine ausdrückliche Aeusserung hierüber bei Heinrich nicht vorliegt. Im Allgemeinen reproducirt auch er die aristotelischen Sätze über die Erzeugung und Auflösung der generablen irdischen Körper und Wesen, unter Anderem auch den Satz: Homo et Sol generat hominem,[3] lehnt aber, wie wir oben sahen, die von Thomas aus diesem Satze gezogene Folgerung ab, dass die nachfolgend von der intellectiven Seele virtuell in sich aufgenommene Anima sensibilis aus der Materie educirt werde, obschon er die Thierseele in der That auch aus der Materie educirt werden lässt. Man kann sich diesen Umstand einfach nur dadurch erklären, dass er die zu seiner Zeit in den Schulen gelehrte aristotelische Physik und

[1] Quodlib. III, qu. 15.
[2] Cum primo de terris et aqua producta sunt jussu Dei plantae et animalia, semen non erat in terra vel aqua producendo, sed vis quaedam a Deo indita ad producendum perfecta, ex quibus postmodum producenda erant semina. Quodlib. IV, qu. 14.
[3] Quodlib. III, qu. 16; IV, qu. 14.

Kosmologie einfach hinnahm, ohne sich genauer zu fragen, ob sie mit seinem Seelenbegriffe sich vollkommen vermitteln lasse. Für seine Ablehnung einer Eduction der menschlichen Anima sensibilis aus der Materie hat er allerdings auch einen besonderen Grund anzuführen, jenen nämlich, dass eine derartige Anschauung averroistisch d. i. naturalistisch sei, und einen unvermittelten Dualismus zwischen dem Princip des menschlichen Intellectivdenkens und der sinnlichen Lebendigkeit des Menschen involvire. Der antiaverroistische Antinaturalismus Heinrichs wird wohl darin bestehen, dass den in der Materia latirenden Formen, welche unter Obmacht der siderischen Bewegungen in der tellurischen Sphäre der Generabilien educirt werden, die göttlichen Ideen als höchste activirende Mächte substituirt werden, durch deren Wirken jenes der secundären Wirkungsursachen ergänzt und complirt wird.[1] Diese Auffassungsweise ist sowohl durch die Definition, welche Heinrich von den göttlichen Ideen gibt,[2] als auch durch den Umstand nahegelegt, dass er das Wirken der secundären Formursachen sichtlich herabdrückt, während er das Esse der Materie, der Form gegenüber, sichtlich stärker betont, als diess im thomistischen Peripatetismus der Fall ist. Er verfolgt hiebei ein doppeltes christlich-theologisches Interesse; zunächst einmal ist ihm darum zu thun, den creatürlichen Charakter der sichtbaren Dinge oder das Sein derselben ausser Gott in möglichst augenfälliger Weise ersichtlich zu machen,[3] sodann aber auch die Receptivität des creatürlichen Seins im Bereiche der sichtbaren Körperwelt eben so entschieden zu betonen, als wir ihn dasselbe bereits in Bezug auf das Wesen und Erkenntnissleben der Seele thun sahen. Dadurch, dass er der Materie ein Esse ohne Beziehung auf die Form beilegt, glaubt er sich in keinen Widerspruch mit den Auctoritäten eines Plato und Aristoteles zu setzen, sondern die philosophischen Bestimmungen der Beschaffenheit der Materie durch die theologische zu ergänzen, welche den participativen Charakter alles creatürlichen Seins im Auge hat, und gewisser Maassen die absolute, für alles Geschaffene gleichmässig geltende Bestimmtheit des creatürlichen Seins hervorhebt, während die philosophischen Bestimmungen des Seins und Wesens der Materie relative Bestimmungen sind d. h. das Verhältniss der Materie zur Form im Auge haben.[4] Das in theologischem Sinne gemeinte Esse der Materie ist ein Esse simpliciter, welches die Materie selbst im absolut formlosen Zustande muss behaupten können, weil es nicht von der Form, sondern von Gott,

---

[1] Calor solis et stellarum divisus in terra et aqua generat animalia nata ex putrefactione, et universaliter omnia quae fiunt non ex semine. Calores ergo generati ex caloribus stellarum generantes quamlibet speciem specierum animalium habent mensuras proprias illius caloris ex quantitatibus motuum stellarum et dispositionibus earum ad invicem in propinquitate et remotione. Et ista mensura procedit ab arte divina intellectuali, quae est similis uni formae unius artis principalis, sub qua sunt artes plures. Secundum hoc ergo intelligendum est, quod natura facit aliquid perfecte et ordinate, quamvis non intelligat, quasi esset remediata ex virtutibus agentibus nobilioribus, quae dicuntur intelligentiae. Et ideo dicitur, quod omnes proportiones et forme sunt in potentia in prima materia, et in actu in primo motore, et assimilantur aliquo modo esse ejus, quod fit in anima artificis. Quodlib. III, qu. 14.

[2] Sunt namque ideae principales quaedam formae vel rationes aeternae, quae divina intelligentia continentur, secundum quas formatur omne quod oritur et quarum participatione fit, ut sit quicquid est, quomodo est. Participatione dico, non naturae sive essentiae identitate, quemadmodum individuum participat speciei sub qua est, sed imitatione tantum, quemadmodum exemplatum participat formam exemplaris. Quodlib. VII, qu. 1.

[3] Quia igitur materia non ita est prope nihil, nec ita in potentia, quin sit aliqua natura et substantia, quae est capax formarum differens per essentiam a forma, nec habet esse suum, quo est quid capax formarum, a forma sed a Deo, et immediatius quam ipsa forma, ita quod ipsarum formarum productio quodammodo magis proprie poterit dici formatio quaedam de ipsa materia quam creatio, non est dicendum propter debile esse et potentiale materiae, quod omnino possibilitas esse ejus dependeat a forma, sed magis e converso, imo ipsa est susceptibilis esse per se, tanquam per se creabile et propriam habens ideam in mente creatoris. Quodlib. I, qu. 10.

[4] Quodlib. I, qu. 10.

durch dessen Participation sie es hat, abhängt; freilich wäre die Seinsfortdauer der aller Formen entblössten Materie nicht ein natürliches, sondern ein durch einen supranaturalen Erhaltungsact gewirktes Ereigniss. An der Möglichkeit desselben glaubt indessen Heinrich um so mehr festhalten zu müssen, als sonst auch die Möglichkeit einer Subsistenz der Accidenzen ohne Subject in Abrede gestellt werden müsste, während das kirchliche Dogma an der Thatsächlichkeit einer derartigen Subsistenz festzuhalten gebiete. Das Letztere ist unrichtig, das Erstere nur eine abstracte Denkmöglichkeit, die niemals sich realisiren kann, weil sie mit der realen Beschaffenheit der Dinge nicht vereinbar ist. Schon der Gedanke an eine solche abstracte Denkmöglichkeit ruht auf einer, mit der heutigen concret-realen Naturanschauung nicht mehr verträglichen Denkannahme, auf dem Begriffe der sogenannten reinen Materie, der eine reine Denkabstraction ist. Die Schwierigkeit, diesen Begriff denkend zu fassen, hat unter den Scholastikern wohl niemand umständlicher als eben Heinrich selber besprochen,[1] und die von ihm getroffene Auskunft, ihn mittelst des von ihm vorgeschlagenen sogenannten theologischen Begriffes des Esse als Bezeichnung von etwas an sich Seienden fassbar zu machen, könnte am ehesten als Geständniss seiner philosophischen Unfassbarkeit acceptirt werden. Er ist aber nicht bloss unfassbar, sondern auch unzulässig, weil er die Annahme involvirt, dass der Stoff nicht schon als solcher lebendig, sondern das Leben etwas zum Stoffe Hinzugekommenes sei. Die Consequenzen hievon reflectiren sich auf anthropologischem Gebiete in den beiden vorhin besprochenen einander antithetisch gegenüberstehenden Einseitigkeiten, zufolge welcher die Seele einerseits selber unmittelbar das Leben des Leibes ist und wirkt, andererseits aber den Leib zufolge seiner Körperlichkeit nicht wahrhaft als Macht des Lebens zu durchdringen vermag.

In seinem Eifer, den Begriff der reinen Materie als denknothwendige Voraussetzung aller Bildungen derselben zu vertreten, bestreitet Heinrich umständlich die nach Albert der Materie concreirten Rationes seminales, deren Annahme für sich allein freilich nicht hinreicht, die in antik-peripatetischer Weise aufgefasste Kosmologie über ihren Standpunkt hinauszuführen, und für den Fall, dass der Anfang des Naturdaseins als lebendige Projection eines alle möglichen Determinationen des Naturdaseins in sich schliessenden göttlichen Gedankens gefasst wird, sogar überflüssig, wo nicht unmöglich erscheint, aber doch wenigstens die Generation und Propagation lebendiger Wesen in Kraft der dem Stoffe immanenten Agentien erklärlich macht. Bei Heinrichs Neigung, die sinnliche Vitalität nur als einen höher gesteigerten Grad passiver Receptionsfähigkeit zu fassen, können Erwägungen solcher Art, welche Albert zur Annahme der Rationes seminales vermochten, nicht durchgreifen; ihm ist ungleich mehr darum zu thun, die absolute Obedientialität der Materie gegenüber dem göttlichen Machtwirken zu erhärten, während er die Annahme von Rationes seminales auf dialektischem Wege eliminiren zu können glaubt. Auch gibt er nicht zu, dass Augustinus die von ihm behaupteten Rationes primordiales der Körperdinge als der Materie concreirte Formanfänge verstanden hätte; dem widerspreche der Unterschied, welchen Augustinus[2] zwischen der leiblichen Abkunft Levi's und Christi aus Abraham's Lenden mache. Wären in der Materia prima alle Gestaltungen, in welche sie hineingebildet werden kann, schon keimartig enthalten, so

[1] L. c.
[2] Gen. ad lit. X, c. 20.

würde der Unterschied zwischen natürlicher und übernatürlicher Entstehung der Dinge aufgehoben und Gott würde auch da, wo er als übernatürliches Agens unmittelbar in die natürliche Ordnung der Dinge eingreift, nur eine natürliche Wirkung hervorbringen, was sicher gegen Augustins Meinung sei. Diess ist nun allerdings richtig; hinzugefügt hätte aber werden sollen, dass die Augustinische Schöpfungslehre sich überhaupt mit der scholastisch-peripatetischen Kosmologie nicht decke, mag diese in der von Albert ihr gegebenen Gestaltung; oder in der von Heinrich recipirten Ausdeutung ins Auge gefasst werden. Denn unter den Primordialursachen der besonderen Dinge, die mit den allgemeinen Lebenskreisen, welchen jene Dinge angehören, zugleich geschaffen wurden, versteht Augustinus zunächst und unmittelbar doch nur die in jene Lebenskreise oder allgemeinen Elemente projicirten göttlichen Schaffensgedanken, in welchen die Engel, die Zeugen der Erschaffung der sichtbaren Welt und Erdnatur, die Ideen der Dinge schauten. So weit diese göttlichen Gedankenprojectionen zugleich auch sinnliche Realitäten waren, sind sie allerdings zugleich die Keime des Lebendigen gewesen, von welchen die Elemente geschwängert waren, und man hat Heinrich zuzugeben, dass diese Keime etwas zum recipirenden Elementarstoffe Hinzugekommenes waren. Sofern aber Augustinus die Keime aller Sonderwesen mit der Materie zugleich geschaffen denkt, und eine Schaffung der Materie ohne dieselben geradezu undenkbar findet, weiter überdiess eine grosse Zahl dieser Keime im untheilbaren Momente des Einen Creationsactes auch schon vollkommen entwickelt werden lässt, so dass die Schöpfung schon im ersten Momente ihres Seins voll Gestalt und Leben war, erscheinen Form und Materie so unlöslich in der Idee des Wirklichen und Lebendigen mit einander verbunden, dass für den Gedanken eines Ansichseins der reinen Materie kein Raum mehr bleibt. Nun gewinnt aber Heinrich die metaphysische Unterlage seiner Kosmologie eben nur durch Zurückgehen auf den Gedanken der reinen Materie,[1] und adoptirt die gesammte, auf diese Gedankenabstraction gebaute peripatetische Kosmologie mit ihrer Formenlehre und der damit zusammenhängenden Auffassung des Verhältnisses der tellurischen Sphäre zu der ihr übergeordneten siderischen Welt; und so darf man wohl sagen, dass sich ihm die Augustinische Weltlehre unvermerkt in etwas von derselben Verschiedenes hinüberbildet, was, im Principe wenigstens, durch die Augustinische Auffassung bereits relativ überwunden ist. Das der Aristotelischen Kosmologie Eigenthümliche ist die Lehre von der Eduction der Formen aus der Materie unter Obmacht der himmlischen Bewegungs- und Gestaltungsursachen; diese Lehre ist Augustinus fremd, bei welchem jene siderischen Einflüsse durch die, dem von Gott gestalteten Erdendasein immanenten Keime und Potenzen wenigstens insoweit ersetzt sind, dass nicht der unter Voraussetzung einer völlig gestaltlosen Materie nothwendige Wirkungsgrad der siderischen Potenzen gefordert werden muss. Aristoteles, welcher von einer δαιμονία φύσις spricht, lässt die irdische Lebewelt von den göttlichen Potenzen der siderischen Welt durchgeistet sein. Dem christlichen Theologen Heinrich kann natürlich eine derartige poetische Vergötterung

[1] Materia dicitur subjectum secundum triplicem statum. Uno scil. modo, priusquam actu transmutatur ad formam; et tunc dicitur subjectum absolute. Alio, inquantum jam actu transmutatur ad formam; et tunc dicitur, quod est subjectum generationis et ens in potentia, medium inter non ens purum, quod nihil omnino, et ens simpliciter, ut vult Philosophus in 2 Metaph. et 5 Phys., et similiter Plato in Timaeo. Tertio modo, in quantum actu est sub forma; et tunc habet in actu esse illius formae, ad quam, quantum est de se, erat in potentia, habens solummodo actum essentiae suae, quam recipit a creante, secundum quam materia est ingenerabilis et incorruptibilis. Quodlib. IV, qu. 14.

der Natur nicht in den Sinn kommen; aber eben desshalb blieb ihm von der tellurischen Physik des Aristoteles nur ein entgeistetes Residuum übrig, dessen ontologische Distinctionen und Formeln die nöthigen Handhaben zur Erklärung der Erzeugung des Lebendigen im Bereiche der Erdwelt nicht darboten. Hier blieb also nichts Anderes übrig, als entweder einfach, wie es später die Cartesianer thaten, sich auf den Standpunkt der mechanischen Naturbetrachtung zu stellen, oder die Lebendigkeit der irdischen Lebewesen aus der Concurrenz der universalen göttlichen Thätigkeit zum irdischen Zeugungsleben zu erklären. Heinrich traf bezüglich dieses Punktes keine bestimmte Entscheidung; ihn hinderte hieran die dazumal als gemeingiltige Doctrin recipirte peripatetische Weltlehre, die auch für ihn als etwas schlechthin Gegebenes feststand. Zum Theile mag man sich sein Begnügen mit einer unzureichenden Erklärung des Lebendigen im Bereiche der Erdwelt aus seinem relativen Platonismus erklären, obschon er im Interesse des christlichen Schöpfungsglaubens den platonischen Begriff der Materie nicht unwesentlich modificiren zu müssen meinte. Auch seine gegen Thomas Aq. gerichtete Behauptung der rationalen Erweisbarkeit eines zeitlichen Weltanfanges hängt mit jener Modification des antiken platonisch-aristotelischen Begriffes der Materie zusammen; denn dieser Begriff involvirt überhaupt einen vom göttlichen Wollen unabhängig vorhandenen Materialgrund der Welt, und der aristotelische Begriff der Materie durch sich schlechthin die Ewigkeit der Welt, deren Nothwendigkeit von Thomas nur durch dialektische Gründe und unter Voraussetzung des christlichen Gottesbegriffes abgelehnt wird. Heinrich aber kann, sofern ihm die Materie mehr als blosse Seinsmöglichkeit ist, schon die Geschöpflichkeit der Materie als solcher, abgesehen von ihrer unzertrennlichen Verbindung mit einer gestaltenden Form, behaupten, und aus der Idee der Geschöpflichkeit als solcher deducirt er dann weiter[1] die Unmöglichkeit eines anfangslosen Seins des Geschaffenen. Geschaffenwerden ist Uebersetztwerden aus dem Nichtsein ins Sein, involvirt also ein dem Sein der Creatur vorausgehendes Nichtsein derselben. Hiedurch unterscheiden sich die geschaffenen Dinge von den in das immanente Leben Gottes fallenden Hervorbringungen, die natürlich ewig sind. Im Zusammenhange mit der Geschöpflichkeit der Dinge betont Heinrich auch die Aussergöttlichkeit derselben entschiedener, als es bei Thomas Aq. der Fall ist, welcher das Suum esse der göttlichen Wesenheit als erster und höchster Seinsursache vindicirt, während es Heinrich auch für die Creaturen in Anspruch nimmt.[2] Es sei allerdings ganz richtig, dass das creatürliche Sein ein participatives, von Gott mitgetheiltes Sein sei. Damit ist jedoch ein Esse suum der Creatur durchaus nicht ausgeschlossen. Man habe nämlich zu unterscheiden zwischen dem Esse essentiae und dem Esse actualis existentiae; das letztere ist in den Creaturen allerdings ein mitgetheiltes Sein, wie der Begriff des Geschaffenseins involvirt, das Esse essentiae bezeichnet als eigentliches Wesen eines geschaffenen Dinges doch sicher ein selbsteigenes Sein, ein Esse suum desselben, zu welchem das Esse actualis existentiae als Zweites hinzukommt. Wäre das Esse essentiae selber wieder etwas Participatives, so müsste man nach dem denknothwendig vorauszusetzenden theilhabenden Träger desselben fragen, welchem das Esse suum nicht abgesprochen werden könnte, ohne in einen sinnlosen Regressus in infinitum zu verfallen. Da aber auch jener theilhabende Empfänger des Esse essentiae

[1] Quodlib. I, qu. 8.
[2] Quodlib. I, qu. 9.

sich nicht ermitteln lässt, so hat man beim Esse essentiae als unmittelbar gegebenem Träger des Esse actualis existentiae stehen zu bleiben. Das Esse essentiae — meint Heinrich — könne nur pantheistischer Weise als participatives Sein verstanden werden. Man sagt da, die Creaturen verhalten sich zu Gott wie die Luft zur leuchtenden Sonne, welche die an sich dunkle Luft mit Licht durchdringt; die Dunkelheit der Luft bedeute die Finsterniss des Nichtseins, die Erleuchtung der Luft die Seinsmittheilung an das Nichtseiende. Dieser Vergleich gehört indess ausschliesslich dem imaginativen Denken an; es geht nicht an, die Wesenheit der Creatur mit der gegen Licht und Dunkel indifferenten Luft zu vergleichen. Sie muss vielmehr mit dem von der Sonne ausgesendeten Strahle verglichen werden, nur so indess, dass dieser als in sich subsistirend, und nicht durch Naturnothwendigkeit hervorgebracht gedacht werde. Der in solcher Weise gedachte Strahl wäre seiner Wesenheit nach Licht und ein Bild des Sonnenlichtes, und hätte zufolge dieser seiner Aehnlichkeit mit dem Sonnenlichte auch an der Natur desselben Theil; er wäre also unmittelbar durch seine Wesenheit und nicht wie die Luft durch etwas zur Wesenheit Hinzukommendes ein am Sonnenlichte Theilhabendes. Dasjenige, was ein Ding seiner Wesenheit nach ist, kann demselben nicht von aussenher zufallen, es ist dieses, was es ist, durch sich selber. Anders verhält es sich mit dem Wirklichsein oder Wirklichwerden dessen, was ein Ding seinem Wesen nach ist; dieses Wirklichsein erlangt das geschöpfliche Ding durch Creation oder durch Generation aus einer schon vorhandenen Materie. Das Esse actualis existentiae ist allerdings für die geschöpfliche Wesenheit etwas Accidentelles, sofern nämlich jene Wesenheit sein oder auch nicht sein kann; aber diese Accidentalität ist nicht eine Accidenz sachlicher Art, welche zu einer bereits vorhandenen Sache hinzuträte, sondern bedeutet einfach das Gesetztsein derselben durch den göttlichen Willen. Wie also das geschöpfliche Ding durch seine Essenz auf sein Urbild im göttlichen Denken, so ist es durch sein Actualiter esse auf den göttlichen Willen bezogen.

In solcher Weise glaubt Heinrich den creatürlichen Charakter des Geschaffenen als eines von der göttlichen Wesenheit unterschiedenen Seins und damit auch das Esse suum alles Creatürlichen gewahrt zu haben. Ob mit ausreichendem Erfolge — ist eine andere Frage. Die oben angeführte Ausdeutung des von der strahlenden Sonne hergenommenen Bildes hat zu ihrer Voraussetzung den Gedanken, dass Gott nur etwas ihm Aehnliches hervorbringen könne, und die Gesammtschöpfung in abwärts steigender Ordnung alle denkbaren Hauptgrade der grösseren oder geringeren Seinsähnlichkeit der Creatur mit Gott darstelle. Man begreift, wie Heinrich zufolge dieser seiner Grundannahme daran festhalten muss, auch der Materie als solcher einen, wenn auch noch so schwachen Grad von Actualität und Form zuzusprechen, obwohl hiedurch der Gedanke der reinen, blossen Materie aufgehoben wird, die als solche doch gewiss nicht irgend eine Spur von gottähnlichem Sein vorweisen, sondern einzig das Gott unähnlichste Sein bedeuten kann. Daraus würde nun zunächst folgen, dass Gott die reine Materie als solche gar nicht schaffen könne — weiter aber, wofern man sie nicht in antiker Weise als ungeschaffen und gleichewig mit Gott denken will, dass sie nur eine reine Gedankenabstraction sei, welche die letzte Unterlage für die Idee einer in abwärts steigenden Graden verwirklichten geschöpflichen Repräsentation des göttlichen Seins darbieten soll. Man wird zugeben, dass jene Unterlage gleichsam einen dunklen Rest darstellt, der in der lichten Idee einer tellurischen Repräsentation des Göttlichen nicht aufgehen will; will man

nicht im Sinne eines, bei einer unerklärten Thatsächlichkeit stehenbleibenden Empirismus sich mit der Nichteliminirbarkeit jenes Restes beruhigen, so wird man sich entschliessen müssen, das unbefriedigend gelöste Problem aufs Neue aufzunehmen, und eine vertieftere Lösung desselben wenigstens versuchsweise in Angriff zu nehmen. Nur wird jener, auch in einer anderweitigen Fassung des Problems nicht eliminirbare Rest von vorneherein zu einer nicht unbeträchtlichen Modification der Idee der göttlichen Repräsentation der Schöpfung nöthigen. Davon, dass die geschaffenen Dinge schon als solche das göttliche Urwesen repräsentiren, wird keine Rede sein können; eine derartige Anschauung konnte sich nur auf Grund des antiken Dualismus von Stoff und Form bilden, unter dessen Voraussetzung alles in den Stoff Hineingebildete als Abdruck der absoluten Urform erscheinen musste. Nun kennt aber Heinrich stofflose Formwesen, von welchen auch er zugeben muss, dass sie von den stofflichen Dingen und Lebewesen wesenhaft verschiedene Existenzen seien; die Wesensähnlichkeit mit Gott, welche den stofflosen Wesen zufolge ihrer Immaterialität zukommt, wird den stofflichen Existenzen nothwendig abzusprechen sein. Letztere können nur als Repräsentationen göttlicher Gedanken, nicht aber als geschöpfliche Repräsentationen des göttlichen Seins und Wesens gelten. An die Stelle der Wesensähnlichkeit mit Gott wird bei letzteren die Wesensunähnlichkeit treten. Es lägen somit in beiden Arten von Wesenheit zwei differente Ausdrücke der Idee der Geschöpflichkeit vor, von welchen keiner die Idee der Geschöpflichkeit erschöpft, indem sie jeder derselben nur partiell und in relativer Einseitigkeit darstellt. Der complete Ausdruck der Idee der Geschöpflichkeit involvirt ein Wesen, welches beide Grundarten geschöpflicher Bestimmtheit in sich vereiniget; die Ineinbildung derselben ist der Mensch, der als solcher das Schlussglied der Schöpfungsidee und den Abschluss der Schöpfung bildet. Er ist die auf Grund der beiden durch sein Dasein vorausgesetzten antithetischen Positionen des Schöpfungsgedankens verwirklichte concretisirte Zusammenfassung des Schöpfungsgedankens, der concretisirte Ausdruck des Gesammtinhaltes der Schöpfungsidee. Aus dem Gesagten resultirt, dass die Schöpfung, zu deren Begriffe es gehört, dass sie neben dem mit Gottes Sein Aehnlichen auch das demselben Unähnliche darstelle, nicht schon durch sich selbst eine Repräsentation Gottes sein könne, eine solche vielmehr nur auf Grund der bereits verwirklichten Schöpfung innerhalb derselben statthaben könne; dass ferner der Mensch als specifischer Repräsentant der Idee der Geschöpflichkeit auch der specifische Träger jener Selbstdarstellung Gottes in der Schöpfung sei. Gerade diess, dass er tiefer als die reinen Geister steht, macht ihn hiezu geeignet; die reinen Geister, welche in höherem Grade Selbstwesen sind, als der die Ineinsbildung des geistigselbstigen Seins mit der unselbstigen sichtbaren Naturwirklichkeit darstellende Mensch, vermögen wohl eine grössere geistige Lichtfülle in sich aufzunehmen als der Mensch, und stehen ihrem Wesen nach dem göttlichen Sein näher als dieser; aber der gesteigerte Grad ihrer Selbstigkeit lässt nicht zu, dass ihr Wesen zum Medium der Selbstdarstellung Gottes werde, wie es nach christlicher Glaubensanschauung die Menschennatur geworden ist, deren persönliches Sein und Wesen erst in der geistig-sittlichen Lebensentwickelung actuell wird und demzufolge eine dieser Entwickelung vorausgehende Personseinigung mit Gott, ein Abgeben des selbsteigenen Personscharakters an einen göttlichen Träger des persönlichen Seins zulässt. In der That hat die in der Person des Gottmenschen vollzogene Einigung des Creatürlichen mit dem Göttlichen sich als das absolute Mittel der von der speculativen Scholastik gelehrten

Repräsentation Gottes in und durch die Schöpfung darzubieten; die Idee der Repräsentation hat ihre Wahrheit in der verklärten Schöpfung, in welcher Gott Alles in Allem geworden ist. Es ist also neben der von Heinrich abgewiesenen pantheisirenden Repräsentationsidee auch die in ihrer formalisirenden Allgemeinheit semipantheisirende Repräsentationsidee, welche mit dem unerklärlichen dunklen Residuum der sogenannten reinen Materie sich nicht zurecht zu finden weiss, abzulehnen. An die Stelle der göttlichen Repräsentation durch die Schöpfung hat die Idee der geschöpflichen Gegenbildlichkeit zum göttlichen Sein zu treten, deren specifischer Repräsentant der Mensch ist. Das von Heinrich gelehrte Suum esse aller Creatur ist insoweit wahr, als es die Aussergöttlichkeit des creatürlichen Seins bedeutet; in diesem Sinne verstanden nimmt es jedoch einen von Heinrichs Anschauungsweise nicht unerheblich verschiedenen Sinn an, der sich selber wieder nach Verschiedenheit des creatürlichen Seins verschiedenartig modificirt. Suum esse bedeutet das Selbstsein der Creatur. Ist nun dieses Selbstsein bereits im geschöpflichen selbstigen Geistwesen nur ein relatives, so geht es in den sinnlichen Existenzen in eine unpersönliche Relativität auf, vermöge welcher die sinnliche Einzelexistenz nur als besonderes Glied des Ganzen zählt, und ohne Beziehung auf dieses Ganze, dem es angehört, geistig gar nicht zu fassen ist. Sie ist lediglich ein besonderes Moment in der Selbstexplication des Naturgedankens, zu dessen Wesen es gehört, sich in allen denkbaren Modificationen seiner selbst zu verbildlichen und zu verbesondern, ohne in irgend einem höchsten Momente seiner Selbstentwicklung sich abschliessend zusammenfassen und sich selber licht werden zu können. Das Suum esse der sichtbaren Wirklichkeit ist demnach die allseitige Manifestation der Carenz eines Centrums geistiger Selbstbestimmung, das sichtbare Naturdasein einzig der sinnefällige Reflex der in ihrer stofflichen Veräusserlichung sich auswirkenden Idee. Die unpersönliche Relativität des Naturdaseins ist das antithetische Correlat der relativen Selbstigkeit des geschöpflichen Geistwesens; sie ist ferner jenes Mittlere zwischen Sein und Nichtsein, welches die Scholastik auf keinen rein gedankenhaften Ausdruck zu bringen und desshalb nur als hypothetische Unterlage des wirklich Seienden zu postuliren und definiren wusste. Als antithetisches Correlat der relativen Selbstigkeit des geschöpflichen Geistes ist sie das denknothwendige Complement derselben, und damit auch ein ontologischer Erklärungsgrund für das Vorhandensein der Sinnenwelt neben der Geisterwelt aufgewiesen; an die Stelle der vom imaginirenden Denken beherrschten Annahme eines Herabsteigens von einem stärksten und vollkommensten bis zu einem schwächsten und extenuirtesten Sein, welches eigentlich kein Sein mehr sein soll, tritt hier ein dialektisch gegliederter Organismus der denknothwendigen Modi des relativen Seins in ihrem wechselseitigen Verhältniss zu einander und in ihrem Verhältniss zu dem sie bedingenden absolut Seienden, als dessen dialektisch nothwendige Gegenglieder sie erscheinen. Ihre Verknotung im Menschen lässt diesen als das realisirte relative Gegenbild Gottes erscheinen, welchem ein innergöttliches absolutes Gegenbild des innerlich sich in sich selber reflectirenden göttlichen Seins und Wesens entsprechen muss. So tritt allenthalben an die Stelle der abstract formalisirenden Ontologie der scholastischen Speculation die concretisirende Metaphysik des lebendigen Seinsbegriffes oder Welt- und Gottesbegriffes.

Heinrich fasst den Menschen im Sinne der speculativen Scholastik als Mittelwesen der Schöpfung und als Bindeglied, mittelst dessen sich die Vereinigung der aufwärtssteigenden Formationen der Materia prima mit der abwärtssteigenden Reihe der reinen

Formwesen vollzieht. Der Mensch steht an der Grenzscheide der sinnlichen und übersinnlichen, oder wie Heinrich sich ausdrückt, natürlichen und übernatürlichen Welt, woraus er auch erklärt, dass der Mensch nicht ganz und ausschliesslich durch natürliche Generation, sondern unter principaler Mitwirkung der die menschliche Seele schaffenden göttlichen Causalität erzeugt werde.[1] Die menschliche Seele nimmt die mittlere Stelle ein zwischen den in sich selber subsistirenden Formen und den materiellen Formen; obschon gleich den Formis separatis in sich selber subsistirend, ist sie doch ihrer Natur nach so sehr an die Vereinigung mit dem Leibe gewiesen, dass sie ausserhalb derselben nur ein unvollkommenes und geschmälertes Sein haben und gar nicht zur wahrhaften Individualität und Personalität gelangen könnte.[2] Dieser Satz bildet das Correlat des oben erwähnten Satzes, dass der menschliche Leib, obschon als Körper seine eigene Wesensform habend, nur kraft seiner Verbindung mit der Seele seinsmöglich ist und Bestand hat. Zufolge ihrer Mittelstellung zwischen den Formis separatis und den im Stoffe wesenden Formen muss sie die Natur Beider in sich vereinigen, mit der Intellectivität der stofflosen Formen die Functionen der rein sinnlichen Wesens- und Lebensformen. Den Beweis für die substantielle Einheit der sinnlichen Vermöglichkeiten der Seele mit der intellectiven findet Heinrich darin,[3] dass die Anspannung der sinnlichen Thätigkeiten die intellective Thätigkeit hemmt und umgekehrt, sowie in der Art des Zusammenwirkens der sensitiven und intellectiven Vermöglichkeit zum Zustandekommen der intellectiven Erkenntniss.[4] Die verschiedenen Seelenkräfte bedeuten, wie wir bereits wissen, einfach nur die verschiedenartigen Determinationen der Einen Seelensubstanz zu verschiedenen Arten von Thätigkeit. Die Sinnesorgane des Leibes determiniren die wahrnehmungsfähige Seele zur Apperception des Sinnenbildes des auf das Sinnesorgan wirkenden Objectes,[5] das Sinnenbild determinirt die Seele zu jenen Acten, mittelst welcher der Intellectivgedanke des Dinges erzeugt wird.[6] Subject der sinnlichen Apperception ist die Seele in Verbindung mit dem Leibe, Subject der intellectiven Apprehension unmittelbar und allein die Seele selber; dass die Seele im Acte der intellectiven Apprehension das appercipirte Sinnenbild des Objectes ausser sich hält, um den entsprechenden Intellectivgedanken desselben aus sich selber hervorzustellen, tritt in dieser Darstellung

---

[1] Hoc requirit dignitas humanae naturae, in qua debet compleri actio naturae adjutorio agentis supernaturalis, ut sit homo horizon et confinium naturalium et supernaturalium, medius inter illa in natura et esse et modo productionis, quemadmodum est medius in sua naturali operatione intellectiva. Quodlib. III, qu. 16.

[2] Anima rationalis non habet esse perfecte in se secundum se, nec habuisset etiam, si prius fuisset separata et separatim creata antequam corpori uniretur, sicut modo sunt animae mortuorum separatae secundum se ante corporum resumtionem; non habent enim secundum se nisi actum et esse incompletum, et ita in potentia respectu actus completu ipsius compositi. Ibid.

[3] Quodlib. III, qu. 6.

[4] Aperte experimur, quod in actionibus virium animae una, ut intellectiva, objectum suum ab altera, ut a sensitiva abstrahit, et una alteram, ut sensitiva intellectivam in actu ponit. Quod nullo modo esse posset, nisi primum omnium earum in radice idem esset, sicut idem in re, quod primo est sensibile, postmodum per abstractionem fit intelligibile. Ibid.

[5] Potentia sentiendi per se est in organo composito ex substantia animae et corpore determinante animam sua dispositione ad rationem determinatae potentiae et ad determinatum actum per hoc, quod ex sua dispositione est formabile determinata specie objecti, ut oculus colore, auditus sono, et sic quaelibet species sensibilis determinate agit in determinatum possibile, quod non facit, si nuda substantia animae esset subjectum potentiae. Quodlib. III, qu. 14.

[6] Determinatio potentiarum intelectivarum, quae fit in anima secundum se, quarum ipsa secundum se habet esse subjectum, non ut est in organo, non habetur nisi ex determinatione specierum simul elicientium actus intellectivos et determinantium ipsam animae substantiam et rationes determinatarum potentiarum secundum diversitatem specierum intellectualium et operationum intelligendi, quas anima per specierum informationem elicit. Ibid.

nicht hervor, wie auch die Unterscheidung zwischen sinnlicher Empfindung und sinnlicher Vorstellung, zwischen dem Innewerden der Einwirkung des Gegenstandes und seiner psychischen Repräsentation fehlt. Zugegeben, dass die Seele Princip der Empfindung ist, so vollzieht sich doch bereits im sinnlichen Vorstellen die Diremtion zwischen der percipirenden Seele und dem appercipirten Objecte, dessen Bild der Seele durch den Sinn vorgehalten wird; der Sinn gehört dem Leibe an, das sinnliche Vorstellen ist Kenntnissnahme der Seele von dem durch den lebendigen Sinn ihr vorgehaltenen Sinnenbilde des Leibes. Die Vermöglichkeit der Seele, den Intellectivgedanken des sinnlich appercipirten Objectes aus sich selbst zu erzeugen, ist darin gegründet, dass sie Alles, was sie immer sinnlich wahrnehmen mag, gewissermassen selber ist, oder mit andern Worten, dass sie ihrem Sein und Wesen nach eine lebendige Zusammenfassung der gesammten sinnlichen Daseinswirklichkeit ist. Daraus folgt, dass der der sinnlichen Vorstellung entsprechende Geistgedanke des Dinges der Seele selber angehört. Nur wird dieser Gedanke unzählige Grade seiner Vertiefung zulassen, angefangen von der ersten empirisch-rationalen Aufgreifung des in seiner sinnlichen Vereinzelung aufgefassten Objectes bis zur Ergreifung desselben in seiner gedankenhaftesten Tiefe, die bei weitem nicht in ihm selber, sondern in dem Wesensgrunde liegt, aus welchem er durch eine Reihe gedankenhafter Vermittelungen herausgesetzt ist. Das scholastische Denken blieb bei der ontologisch-logischen Schematisirung der sinnlichen Erscheinungswelt stehen, deren einzelnen Besonderungen und Gestaltungen sie auch ein besonderes substantielles Wesen gab. Als Grundwesen der sichtbaren Wirklichkeit blieb einzig die einer gedankenhaften Fassung widerstrebende Materia informis als passiver Möglichkeitsgrund der sinnlichen Erscheinungen zurück, aus welchem sich lediglich die allgemeine Grundbeschaffenheit alles sinnlichen Erscheinenden erklären liess, nebstdem dass er die an sich bestimmungslose Voraussetzung der Theilungen, Determinationen und Gliederungen des ontologisch-logischen Naturschematismus abgab. Da die peripatetische Metaphysik dem Stoffe Form und Leben von Aussen zukommen lässt, und überdiess den amorphen leblosen Stoff als etwas Primitives setzt, so kann von einem geistigen Schöpfen aus der Tiefe eines lebendigen Naturgrundes und von einer Deduction der Erscheinungen des sichtbaren Weltdaseins aus einem solchen Grunde keine Rede sein, und auch das Naturdenken des menschlichen Geistes nicht als ein solches geistiges Schöpfen erkannt werden, ebensowenig aber auch als ein Schöpfen aus der selbstigen Tiefe des menschlichen Seelenwesens, welches in der ihm objectiv gegenüberstehenden Naturwirklichkeit zu tiefst das unpersönliche Correlat seiner selbst, das in die zeitlich-räumliche Veräusserlichung auseinandergegangene relative Gegenbild seiner selbst zu erkennen hat. Die speculative Scholastik erfasste die Natur nicht in dem, was sie zutiefst, sondern in dem, was sie zuhöchst ist, nämlich eine Resplendenz des göttlichen Seins in dem an sich gestaltlosen Stoffe; und so war es denn allerdings ganz folgerichtig, dass Heinrich die Wesensgedanken der durch göttliches Wirken aus dem Stoffe geformten Dinge im Lichte der göttlichen Wahrheit schauen wollte. Natürlich konnte er hiebei nur an die Einzelarten der sinnlichen Dinge denken; denn die absolute Einheit aller Wesensformen ist eben nur Gott selber, der durch das Medium der Naturoffenbarung erkannt werden soll. Eine fruchtbringende Verwerthung der von Plato und Aristoteles gegebenen Anregungen zu einer philosophischen Erkenntniss der Natur ist erst da möglich, wo sie als ein sich aus sich selber darlebendes Ganzes erkannt, und die aus ihrer Lebensentfaltung heraus-

gesetzten Formen und Gestaltungen als Manifestationen ihres selbsteigenen Wesens erfasst werden. Der von Plato ausgesprochene Gedanke eines in stetem Werden begriffenen Seins, das nirgends seinen Abschluss in sich selber finden kann, ist wohl kein anderer als jener eines in den Relationen eines unpersönlichen Seins aufgehenden Daseins, dessen reine Gedankenform die Mathematik ist. Die nach Aristoteles der Materie eingebildeten Formen bedeuten die dem ruhelosen Werden immanenten relativen Halt- und Ruhepunkte, welche indess, weil in den Fluss des Werdens gesenkt, dem blossen Werden kein Theilhaben an dem wahrhaft in sich ruhenden Sein zuwenden. Darum sucht die Natur ihren wesentlichen Halt ausser sich, und findet ihn relativ im Menschen, absolut in Gott, oder wie Aristoteles diess darstellt, in den die Materie des Weltumkreises fassenden Gestirnseelen, an deren Stelle nach christlich-theistischer Anschauung die absolute Macht des das Naturdasein tragenden göttlichen Weltgedankens zu treten hat. Der Organismus der göttlichen Weltidee schliesst das Naturdasein als constitutives Moment der allseitig und erschöpfend bestimmten Idee des creatürlichen Seins wesentlich in sich; es hat seine nothwendige Stelle in der Schöpfung als complementäre Seinsweise des durch den creatürlichen Geist dargestellten bedingten Seins und als denknothwendiges Substrat und Vehikel des im Menschen, dem Abschlusse des Schöpfungswerkes angebahnten Rückschlusses des Niedersten in das Höchste, des peripherisch kreisenden Seins in sein absolutes Centrum. Damit ist die Wahrheit des Naturdaseins, zugleich aber auch diess dargethan, dass das in die Tiefe dringende intellective Verständniss aller seiner Erscheinungen nur aus der Idee des Ganzen geschöpft werden könne und dass ein solches Verständniss, welches bei den einzelnen Erscheinungen als solchen stehen bleibt und im sichtbaren Weltganzen nicht mehr und nichts anderes als einen nach einem gewissen Princip geordneten Complex seiner einzelnen Erscheinungen zu erkennen vermag, über den Standpunkt eines logisch-empirischen Verstehens nicht hinausreicht, daher auch keine tiefer dringenden Aufschlüsse über das Sein des Höchsten, der aus der Natur erkannt werden soll, vermitteln kann. Heinrich spricht von einer analogischen Erkenntniss des höchsten Seins, die natürlich auf das Höchste als absolute Einheit aller geschöpflichen Formen oder Perfectionen zu beziehen ist. Wenn nun aber andererseits diese absolute Einigung etwas den geschöpflichen Intellect schlechthin Transcendirendes ist, so bleibt für die Seele als absolute Befriedigung nur das entzückte Verweilen bei der absoluten Schönheit dieses alle Formen in sich absolut vereinigenden Seins übrig, die absolute Befriedigung der zu Gott gelangten Seele ist hier ausschliesslich die selige Liebe, welche Heinrich in der That mit Duns Scotus an die Stelle des von Thomas als Wesen der Seligkeit bezeichneten Anschauens der göttlichen Wesenheit als des absolut Wahren treten lässt, obschon er im Unterschiede von Duns Scotus mit Thomas den Charakter der Theologie als einer nicht praktischen, sondern speculativen Wissenschaft vertritt. Heinrich spricht von einem Anschauen Gottes als ewiger Wahrheit, jedoch so, dass darunter nur das Schauen alles Wahren in der Veritas prima, nicht aber die Anschauung der göttlichen Essenz als solcher gemeint ist.[1] Dieser Art von Anschauung substituirt Heinrich im Sinne seines psychischen Sensismus das unmittelbare Berührtwerden der

[1] Man vgl. hiezu die charakteristische Stelle Summ. theol. Art. 33, qu. 2: Sacra theologia secundum Aug. de doctr. christ. docet de rebus aut signis. Per signa enim mentem extendimus ad intelligendum divina in hujusmodi signorum aenigmate, quae in se nobis incomprehensibilia sunt, et per eadem mutuo loquimur nobis ad exprimendos nostros conceptus circa res divinas nobis immediate incomprehensibiles. Et hoc non solum contingit nobis in statu vitae praesentis, sed forte nobis

Seele durch Gott als absolutes Erkenntnissobject oder absoluten Inbegriff alles Erkennbaren, dessen Totalität ihr durch jenen Contact offerirt wird. Es handelt sich da nicht um das Schauen Gottes an sich, sondern um das Schauen alles Wahren in Gott, während das durch die Vereinigung mit Gott bewirkte Erhobensein der Seele über sich selber das Wesen des Seligseins ausmacht.

Der psychische Sensismus Heinrichs hat eine sehr bedeutende Herabdrückung der intellectiven Vermöglichkeit der Seele im Gefolge. Er lässt die Gottesbildlichkeit der intellectiven Creaturen nur im uneigentlichen Sinne gelten.[1] Eine endliche Creatur könne weit eher das Bild irgend einer anderen Creatur als jenes des unendlichen Gottes darstellen; die Gottesbildlichkeit der intellectiven Creaturen sei also nur dahin zu verstehen, dass dieselben in der Rangordnung der geschaffenen Wesen eine höhere Stelle einnehmen als die übrigen, und die in allen Geschöpfen erkennbare Spur des Göttlichen ausdrucksvoller als die ihnen untergeordneten Wesen und Dinge hervorstellen. Man kann aus dem Gesagten nur entnehmen, dass Heinrich die Idee der geistigen Wesenheit im Unterschiede von den rein sinnlichen Existenzen selbst in der bereits von der speculativen Scholastik errungenen Auffassungsweise derselben nicht besitzt. Nach den Anschauungen der speculativen Scholastik ist die menschliche Seele gleich den ihr übergeordneten geschöpflichen Geistwesen eine universale Wesenheit und kraft dessen ein Abbild des Ens universalissimum oder Gottes. Diese Universalität kommt ihr zufolge dessen zu, dass sie, wie Heinrich selbst wiederholt mit Aristoteles sagt, quodammodo omnia ist — also dasjenige, was Gott in absoluter Weise ist, wenigstens beziehungsweise darstellt. Wir würden in unserer Weise diess so ausdrücken, dass Gott als der absolute Geist das absolut in sich gesammelte Sein, die geschöpflichen Geister aber Wesenheiten sind, deren Sein so weit in sich selbst gesammelt ist, dass es sich selber licht zu werden und sich aus sich selber zum Handeln und Wirken zu bestimmen vermag. Dem gegenüber stellt die sinnliche Wirklichkeit das in selbstloser Aeusserlichkeit sich diffundirende Sein dar, welches auf keinem Punkte seiner Selbstentfaltung die angestrebte Selbstinnerung und Zusammenfassung zur Totalität eines in sich abgeschlossenen Seins aus sich selber erreichen, sondern allenthalben nur sinnbildend andeuten kann. Die Natur findet ihre wahre und wirkliche Innerung in einer über ihr Leben emporgerückten Sphäre, in der seelischen Innerlichkeit des Menschen; die Seelen und Geister innern sich in Gott, der die innerste Tiefe und Mitte ihres nicht absolut in sich gesammelten Seins ist und sein soll. Man könnte desshalb die reinen Geister, in welchen, je höher zu Gott hinan, die göttliche Wesenheit desto lichter wiederscheint, eher Spiegel als Bilder der göttlichen Wesenheit nennen, während die Bezeichnung der Gottesbildlichkeit ganz specifisch der menschlichen Seele zukommt, welcher es beschieden ist, Gottes Sein und Wirken in einer Weise nachzubilden, wie es im Unterschiede von den leiblosen Geistwesen eben nur die menschliche Seele vermag. Daraus folgt aber, dass der Gedanke der creatürlichen Gottesbildlichkeit wirkliche und volle Wahrheit hat und dass demnach auch die auf die Idee derselben gegründete Erkenntnisstheorie gegen die von Heinrich vorgenommenen Eingränzungen der menschlichen Erkenntnissfähigkeit im Rechte ist.

---

etiam et angelis in statu vitae beatae, in quo nullus intellectus creatus comprehendit aperta visione quicquid de divinis secretis comprehensibile est ab ipso Deo, sed de hujusmodi notitiam tamen aliquam habebimus tunc in hujusmodi signis, et mutuos conceptus suos de hujusmodi incomprehensibilibus sibi indicabunt.

[1] Summ. theol. art. 33, qu. 2.

Heinrich, der sich auf den Unterschied zwischen natürlichem Erkennen und gläubigem Wissen beruft, schliesst das Gebiet der geoffenbarten Gotteslehre, die göttliche Dreieinheit betreffend, schlechthin vom Gebiete des menschlichen Vernunftwissens aus,[1] will also nicht zugeben, dass es ein durch das Licht des Glaubens erhelltes und gefördertes Vernunfterkennen geben könne; wenn nun die speculative Ergründung des dreieinen göttlichen Lebens solidarisch mit der speculativen Erfassung des gottesbildlichen Wesens und Charakters der menschlichen Seele verwachsen ist, so begreift man leicht, dass, wer letzteren nicht in seiner wahrhaften Eigentlichkeit anerkennen will, auch von ersterer nichts wissen wollen könne. Dass aber hierin eine ungerechtfertigte Beschränkung und geflissentliche Niederhaltung des tiefer dringenden religiösen Erkennens liege, wird kaum jemand bestreiten wollen. Den Grund hievon werden wir zunächst in der schon oben erwähnten Entleerung des Seinsbegriffes von allem metaphysischen Gehalte zu suchen haben; das Esse bedeutet Heinrich einfach nur die Thatsächlichkeit des Existirens, die von Gott und allen Creaturen in gleicher Weise ausgesagt wird. Dass Gott ein Ens in eminenterem Sinne als die Creaturen, die geistigen Creaturen Entia in eminenterem Sinne als die körperlichen sind, dass ferner dieses eminentere Sein Gottes und der geistbegabten Creaturen auch eine gewisse Wesensanalogie beider begründe, welche Schlüsse von den inneren Wesensverhältnissen der menschlichen Seele auf jene Gottes zulasse, kann Heinrich von seinem Standpunkte aus nicht zugeben. Die speculative Thomistik konnte solche Schlüsse wenigstens relativ zugeben, weil sie in Gott die Urform der ein Totum universale darstellenden geistbegabten Existenzen anerkannte; da sie aber den Begriff des Seins nicht von vorneherein in seinem erfüllten, sondern in abstract metaphysischem Sinne nahm und jenen der Lebendigkeit und Geistigkeit erst nachfolgend zu demselben hinzutreten liess und mit ihm vermittelte, als ob das wahrhafte Sein nicht schon seinem Begriffe nach Geist und Leben wäre, so konnte sie jenen Schlüssen nicht jene Art von Giltigkeit zuschreiben, welche sie für ein von der concret gefassten Idee des Seienden ausgehendes Denken haben, welches übrigens auch nicht so sehr demonstrativ, denn vielmehr constructiv und deductiv verfährt und für seine Deductionen keine andere Vernunftnothwendigkeit als eben jene der Idee selber in Anspruch nimmt. Denn die höchsten Dinge wollen nicht bewiesen sein, sondern müssen sich durch sich selber kraft ihrer inneren Wahrheit beweisen, die da überall, wo es sich nicht um stricte logische Demonstration handelt, mehr oder weniger Sache der lebendigen freien Ueberzeugung ist und schon aus diesem Grunde das von Heinrich bis zum Uebermaass gehütete Glaubensinteresse nicht beeinträchtigen kann.

Heinrich beginnt durch seine Abschwächung der speculativen Bedeutung des scholastischen Formbegriffes bereits jene Wege anzubahnen, auf welchen nach ihm Duns Scotus weiter wandelte, nur dass dieser in dem abstract metaphysischen Seinsgedanken eine Stütze für den metaphysischen Unterbau seiner gläubigen Ueberzeugungen suchte,

---

[1] Si Deus haberet propriam speciem, per quam videretur ab oculo intellectus glorificati, tunc quicquid ipse per illam speciem distincte et determinate videret in divina essentia visione gloriosa, posset oculus non glorificati videre idem in illa specie sibi objecta visione naturali, licet non ita clare, ut scil. quod Deus est trinus et unus et cetera, de quibus habet esse fides ante visionem; et sic non esset fides uni intellectui pro statu suo ut humano, nisi de quibus alter intellectus ut angelicus posset habere cognitionem naturalem. Hoc autem abhorret omnis catholicus, quod videlicet ex naturali cognitione et visione alicujus rei creatae posset etiam tanquam in imagine videre aliquis in creaturis illa secreta divina, quae pertinent maxime ad distinctionem personarum, quemadmodum naturali cognitione potest videre in imagine et vestigio creaturae aliqua, quae pertinent ad essentialia attributa Dei. Summ. theol. art. 33, qu. 2.

deren Heinrich seinerseits nicht zu bedürfen glaubte. Die Abschwächung und relative Evacuirung des speculativen Formbegriffes hat bei Heinrich wie bei Duns Scotus die vorwiegende Betonung der unerfassbaren Unendlichkeit Gottes, die Statuirung eines von der intellectiven Seele unterschiedenen Formprincipes der Leiblichkeit sowie die Ablehnung einer stricten Erweisbarkeit der Unsterblichkeit des menschlichen Seelenwesens zur Folge,[1] obschon er von jeder skeptischen Anstreitung ihrer rationalen Erweisbarkeit absteht. Bei seiner uns bereits bekannten Ansicht über das Verhältniss des Esse zur Essentia in den creatürlichen Substanzen sieht er es vielmehr als eine selbstverständliche Sache an, dass man ihre Unvergänglichkeit nicht in absolutem Sinne behaupten könne. Ueberhaupt ist er nicht Metaphysiker genug, an die Erweisbarkeit philosophischer Wahrheiten so strenge Anforderungen zu stellen wie Duns Scotus, und schneidet — darin unterscheidet er sich grundhaft von Duns Scotus — alle Anwandlungen einer philosophischen Skepsis durch seinen Illuminismus ab, der seinem Denkconcepte die eigenthümliche charakteristische Gestalt neben den übrigen zeitgenössischen scholastischen Denksystemen verleiht. Das mit diesen ihm Gemeinsame ist der empirische Realismus, der die gesammte peripatetische Scholastik durchherrscht und auch die philosophische Fassung und Gestaltung der Gotteslehre bedingt; denn durchwegs wird in der Scholastik der Gedanke festgehalten, dass alle besonderen Arten der sinnlichen Dinge ihre Urbilder im göttlichen Denken haben und dass die einzelnen Sinnendinge materielle Substanziirungen der ihnen entsprechenden göttlichen Gedanken seien. Einer derartigen Anschauung ist freilich sofort jeder Halt entzogen, sobald festgestellt ist, dass die Materialität der Sinnendinge bloss phänomenale Bedeutung habe und demnach nicht ein substantielles Sein des besonderen Sinnendinges begründen könne; das Substans ist vielmehr der die sinnliche Erscheinung tragende Wesensgedanke der sichtbaren Wirklichkeit, der hinter allen besonderen Arten, Formen und Modificationen seiner Versichtbarung stehen muss, andererseits aber freilich der Gesammtheit seiner phänomenalen Darstellungen derart immanent ist, dass er in ihnen völlig aufgeht und in seinem unpersönlichen Sein sich selber nicht licht zu werden vermag. Solcherart ist allerdings der Wesensgedanke der Natur selbst wieder durch seine phänomenale Darstellung getragen, deren Eigenthümliches steter Wandel der Formen und Gestalten ist, so dass demnach auch das Grundwesen der Natur nur als ein in steter Wandlung seiner selbst Begriffenes gedacht werden kann, welches, so weit es nur in sich selber zu ruhen bestimmt wäre, niemals zur Consistenz gelangen könnte. Den einzelnen Formen und Modificationen eines solchen nicht wahrhaften Seins ein urbildliches Sein im göttlichen Denken zuschreiben wollen, heisst das unwandelbare göttliche Denken in den Fluss des sinnlich Erscheinenden herabziehen; soll statt dessen das in die sinnliche Erscheinungswelt versenkte menschliche Denken in die Höhe der göttlichen Idealwelt emporgehoben werden, so muss es, von der Macht des sinnlichen Eindruckes befreit und losgelöst, sich zum Gedanken des Grundwesens

---

[1] Ohne das Thema von der Seelenunsterblichkeit im Besonderen zu behandeln, gibt Heinrich einen solchen Begriff der Immortalität, welcher jenen der Seelenunsterblichkeit als denknothwendiger Vernunftwahrheit aufhebt: Tertia est immortalitas — heisst es Quodlib. IX, qu. 16 — qua quis nullo modo potest mori, nec a causa intrinseca, nec a causa extrinseca omnino, quale solum est illud, quod est formaliter necesse esse et vita, cujusmodi est solus Deus, respectu cujus omnia alia sunt mortalia et corruptibilia in nihilum, nisi manu divina tenerentur, secundum quod etiam testatur Plato, in hoc multo melius sentiens Aristotele, quando dixit in secundo Timaei, loquens immortalibus et incorruptibilibus creaturis: O Dii Deorum quorum opifex idemque pater ego, opera siquidem vos mea dissolubilia natura, me tamen ita volente indissolubilia etc. Vgl. Plato Tim. p. 41.

aller sinnlichen Erscheinungen erheben, welcher kein anderer als jener der absoluten Wandelbarkeit und Variabilität sein kann und demzufolge auch die an sich unbegränzte Zahl der Wandlungen und Variationen jenes in seinen Erscheinungen aufgehenden variablen Seins zu seinem Inhalte haben muss. Der Inhalt der göttlichen Urbildung kann nur jenes Bleibende sein, auf welches das Wandelbare hinweist und worin es, in sich selber seinen Halt nicht habend, seinen Halt zu besitzen, bestimmt ist; die Gesammtheit des sinnlich Erscheinenden setzt sich also im göttlichen Denken in die Idee dessen um, wofür die sichtbare Wirklichkeit ist und wird aus dieser Idee herausgedacht, wodurch ja schon im Voraus der göttliche Naturgedanke seinem Inhalte nach determinirt ist; Gott denkt also weder die einzelnen Erscheinungen des sichtbaren Weltganzen als etwas an sich und um seiner selbst willen Seiendes, noch auch den Gesammtcomplex desselben als etwas in dessen Selbstsein begründetes, sondern als etwas für ein anderes höheres geschöpfliches Sein und zuhöchst für ihn selber Seiendes, zugleich aber als ein durch diese seine Beziehungen auf ein anderes höheres und höchstes über ihm bestimmtes Sein, welches in dieser Bestimmtheit seine Wahrheit hat. Das sinnlich Erscheinende hat so viel Wahrheit als es Schönheit hat; seine Schönheit hat es durch die in ihm ausgedrückten Form- und Gedankenverhältnisse. Der Umstand, dass diese in keinem körperlichen Gebilde zu einem reinen, vollkommenen Ausdrucke gelangen und die vollkommene Ebenmässigkeit der Gestaltung ein über dem Bereiche der sinnlichen Aussenwelt liegendes Ideal ist, welches nur im Menschen seine Verwirklichung finden kann, reicht für sich allein hin, ersichtlich zu machen, dass alle natürlichen Bildungen in der Idee des Menschen aufgehoben und zusammengefasst sind und für jede höhere übermenschliche Intelligenz nur die Bedeutung von mannigfaltigst abgestuften und diversificirten Relationsausdrücken des in sich getheilten, gezweiten und gebrochenen Seins im Verhältniss zu dem höheren, sie zusammenfassenden Totum haben können. Aber auch dieses Totum, der in die Vielheit der Gattung auseinandergegangene geschichtliche Mensch, postulirt wieder eine höhere Zusammenfassung seiner selbst und der in ihm befassten Naturwirklichkeit in einem Höheren über ihm, in welchem das in die Weite einer unermesslichen Räumlichkeit auseinandergegangene Naturdasein erst seine absolute Fassung und centrale Mitte und damit auch das in die Tiefe des göttlichen Seins gesenkte Princip seiner vergeistigenden Umbildung und Vollendung gewinnen sollte. Der urbildliche Gedanke der in Gott erneuerten und vollendeten sichtbaren Wirklichkeit lässt die gegenwärtige sichtbare Wirklichkeit mit allen ihren vergänglichen Sonderbildungen tief unter sich und setzt letztere zu einer änigmatischen Andeutung vereinzelter Laute und Silben jenes Einen grossen Offenbarungswortes herab, in welchem der Gedanke der in Gott vollendeten sichtbaren Wirklichkeit zwar seit ewig ausgesprochen, aber eben damit auch auf eine über die gegenwärtige Zeit und Welt hinausgreifende zukünftige Gestaltung der Dinge verwiesen ist. Von einer göttlichen Urbildung der einzelnen Sonderdinge unserer gegenwärtigen sinnlichen Wirklichkeit lässt sich kaum anders als in dem Sinne reden, dass im göttlichen Denken alle Momente und Relationen der in ihrer zeitlichen Evolution begriffenen Naturidee wiedererscheinen, aber eben da zugleich als das Nichtbleibende und auf ein zukünftiges Bleibendes Hinweisende erscheinen. Dieses zukünftige Bleibende ist es, worin sich die göttliche Herrlichkeit wahrhaft abschattet und was darum auch wahrhaft am Sein Antheil hat, ohne das Sein selber zu sein; es heisst also wirklich die Vergänglichkeit und Unvollendung der irdischen Zeit

und Welt völlig vergessen, wenn für ihre einzelnen vergänglichen Erscheinungen Urbilder, d. i. Urtypen bleibender Gestaltungen in Gott gesucht werden. So gewiss die Natur ihr selbsteigenes Leben hat, hat sie auch ihre selbsteigene Entwickelung, deren Erscheinungen und Producte Fixirungen von Momenten der in ihrer Entwickelung sich realisirenden Idee, nicht aber selber wieder Ideen sind, sondern nur Relationen und Complicationen in der Entfaltung jener Einen Idee bedeuten; sie sind für Gott Gegenstand des Wissens, aber nicht des selbsteigenen Bildens, da er nicht Macher, sondern Schöpfer der Dinge ist. Von Ideen der Einzelproductionen der schaffenden Natur könnte nur insoweit gesprochen werden, als sie aus dem Gesammtleben der Natur heraus erklärt werden und das in ihnen zur Erscheinung kommende Grundwesen der Natur aufgezeigt werden will; in diesem Sinne hat aber Heinrich so wenig als irgend ein anderer Scholastiker von Ideen der sinnlichen Einzeldinge gesprochen, daher Heinrichs Zurückbeziehung der auf dem Wege der natürlichen Erfahrung gewonnenen Gedanken von den Einzeldingen auf eine göttliche Idee derselben einfach ein hors d'œuvre ist, weil die vermeintliche göttliche Idee zur Läuterung oder Vertiefung der auf empirischem Wege gewonnenen Erkenntniss gar nichts beiträgt.

Gleichwohl sucht Heinrich in dem von der Seele appercipirten göttlichen Urbilde des sinnlichen Einzeldinges den festen Stützpunkt gegen die skeptische Anstreitung und Untergrabung der empirischen Realerkenntniss. Er unterscheidet verschiedene Arten des philosophischen Skepticismus,[1] wie er sie theils aus Aristoteles,[2] theils aus Augustins Schrift Contra Academicos kennt und führt sie zu dem Ende vor, um an ihrer Widerlegung zu zeigen, dass unsere Erfahrungserkenntniss auf den Namen einer wirklichen Erkenntniss Anspruch habe, ihre vollkommene Gewissheit aber in Gott als Veritas prima befestiget sei, an welcher wir im reinen Vernunftgedanken des sinnlich appercipirten Dinges participiren. Unser natürliches Erkennen hat eine sichere Unterlage in der sinnlichen Erfahrung, welche durch keinerlei skeptische Anstreitung sich unterhöhlen lässt. Protagoras behauptete die Trüglichkeit der sinnlichen Erfahrung wegen der rein subjectiven Auffassungsweise der Sinne. Aber der Sinn ist als passive Potenz vom einwirkenden Objecte abhängig, kann also nur dieses nach der specifischen Art seiner Einwirkung auf den Sinn wiedergeben. Es ist einfach unwahr, wenn Demokrit behauptet, dass die Sinne je nach der subjectiven Disposition Verschiedener oder auch Desselben zu verschiedenen Zeiten stets Anderes aussagen; bei normaler Disposition zeigen sie Jedem zu jeder Zeit das Gleiche. Die Ueberzeugung hievon besitzt jeder Einzelne der gesunde Sinne hat, und weiss sich hierin in Uebereinstimmung mit allen Anderen, welche gleichfalls gesunde Sinne haben. Der Sinn täuscht niemals in Bezug auf sein Objectum proprium, wofern nicht im Medium der Sinneswahrnehmung oder in der krankhaften Beschaffenheit des Sinnesorganes oder durch irgend einen zufälligen dritten Umstand ein Hinderniss der richtigen Auffassung gegeben ist. Freilich reflectirt sich in der sinnlichen Wahrnehmung nur die veränderliche sinnliche Erscheinung, nicht das bleibende Wesen des Dinges; dieses muss eben durch den Intellect erfasst werden. Pythagoras glaubte dasselbe in der mathematischen Bestimmtheit der Dinge gefunden zu haben; Plato erkannte, dass auch das mathematisch Bestimmbare in den Fluss und Wandel des Sinn-

[1] Summ. theol. art. 1, qu. 1.

[2] Siehe Aristot. Metaph. III p. 1005 ff, (nach mittelalterlich scholastischer Textabtheilung Metaph. IV) und Analyt. Post. I, p. 71.

lichen hineingezogen sei, so dass eine feste Erkenntniss erst durch die Idealformen als Ursachen und Principien der natürlichen Dinge sichergestellt sei. Aristoteles sah, dass das Ding nur durch das, was es in Wirklichkeit sei, Existenz und Erkennbarkeit habe, dass aber die Einzeldinge wegen ihrer Wandelbarkeit nicht aus ihnen selbst erkannt werden könnten; darum nahm er Allgemeinbegriffe an, welche durch den Intellect aus den Dingen abstrahirt würden, und in diesen abstracten Species sei das Wahre der Dinge. Augustinus schloss sich an Plato an und nahm von ihm Alles, was mit dem christlichen Glauben vereinbar schien, in sich auf, verbesserte es oder legte es so aus, dass es mit dem christlichen Denken in Einklang zu bringen war. Demgemäss nimmt er auch die Platonische Ideenlehre in Schutz und vertritt wiederholt[1] die Ansicht, dass Plato die Ideen in den göttlichen Verstand verlege und in demselben subsistiren lasse. Heinrich will über die Richtigkeit dieser Interpretation der Platonischen Ideenlehre kein entscheidendes Urtheil abgeben; die christlichen Platoniker mögen ein Interesse gehabt haben, ihn so wie Augustinus zu interpretiren, um sich auf seine Auctorität berufen zu können, wenn sie Gott als Causa subsistendi, Ratio intelligendi und Ordo vivendi erweisen wollen. Jedenfalls sei Augustinus im Rechte, wenn er nicht bei der aus der sinnlichen Erfahrung abstrahirten intellectiven Erkenntniss als vermeintlich zureichender Unterlage eines vollkommen sicheren Wissens stehen bleiben will, sondern auf die in Gott existirenden Regulae aeternae oder Rationes aeternae incommutabiles als die Principien einer vollkommen gewissen Wissenschaft und Wahrheitserkenntniss verweist. So hätten es, wie Augustinus weiter hervorhebt, bereits die Anhänger der ersten Akademie gemeint, wenn sie den Stoikern gegenüber die Unsicherheit der menschlichen Erkenntniss behaupteten; sie meinten damit die ausschliesslich auf sinnlicher Erfahrung beruhende Erkenntniss, welche die Stoiker für vollkommen zureichend hielten. Die Vertreter der zweiten Akademie gingen allerdings weiter als jene der ersten Akademie und fielen einem wirklichen Skepticismus anheim, weil sie um den Vorbehalt, unter welchem jene eine sichere Geisteserkenntniss zuliessen, nicht wussten; sie sind aber eben desshalb nicht mehr als Vertreter jenes Platonismus anzusehen, dessen eigentliches philosophisches Bekenntniss in den Kreisen der ersten Akademie als esoterische Lehre gehütet wurde. Sie stellten zwar nicht in Abrede, dass es eine höhere vollkommen sichere Geisteserkenntniss gebe, läugneten aber, dass der in die Sinnenwelt gesetzte und von ihren Eindrücken abhängige Mensch eine solche erringen könne; für ihn gäbe es statt des wirklichen Wissens ein blosses Meinen. Karneades, der Stifter der dritten Akademie, erhärtete den Anhängern der zweiten gegenüber die wahre Ansicht des Arcesilas, welcher der erste im Hinblick auf das Umsichgreifen des Stoicismus jene von der zweiten Akademie missverstandenen Lehren aufgestellt hatte. Freilich liess er sich — bemerkt Heinrich — das Versehen zu Schulden kommen, dass er, alle wahrhafte Erkenntniss aus der Anschauung der Urbilder der in unserem Denken erscheinenden Bilder ableitend, nicht zwischen dem primären und secundären Urbilde unterschied, welches letztere in dem auf unsere Sinne einwirkenden Gegenstande gegeben ist und ein in unserem Denken wiederscheinendes Verum in re repräsentirt, rücksichtlich dessen es sich nur darum handelt, dass der Wiederschein seiner sinnlichen Realität in unserer Seele durch die intellective Thätigkeit von der sinnlichen Trübung, in die es getaucht ist, befreit und

[1] Vgl. Aug. LXXXIII QQ., qu. 46; Civ. Dei VIII, 4.

in das Licht der reinen Intellectivität erhoben werde. Diess würde nun die menschliche Seele, welche nach Augustins tiefem Worte dermalen selber auch in die sinnliche Leiblichkeit versenkt ist, aus sich allein nicht vermögen; darum muss zu der Einwirkung des äusseren Sinnesobjectes auf unsere Seele auch noch eine göttliche Einwirkung hinzukommen, mittelst welcher das der Seele von aussen eingedrückte Bild der Sache zum reinen Geistgedanken derselben ausgestaltet werden soll. Die Nothwendigkeit einer hinzukommenden göttlichen Einwirkung begründet Heinrich aus der Beschaffenheit des sinnlichen Objectes, der appercipirenden Seele und aus der Natur der sinnlichen Vorstellung. Diese ist von einem veränderlichen Sinnenobjecte abstrahirt und hat an der Veränderlichkeit desselben Antheil; es ist in ihr Wahres mit Falschem vermischt, daher sie, für sich allein betrachtet, das Denken irreleiten kann. Da die Seele selber auch mutabel ist, so liegt in der Wesensbeschaffenheit derselben keine ausreichende Bürgschaft dafür, dass sie durch die von einem mutablen Objecte empfangenen Eindrücke sich in ihrer Auffassung desselben nicht irreleiten lasse. Richtig ist nur so viel, dass die Seele in der Berührung mit der Sinnenwelt keinen nothwendigen Täuschungen unterliege, da die Sinne als solche nicht trügen, sondern bei normaler Beschaffenheit die Eindrücke der Aussenwelt treu wiedergeben und überdiess der Intellect durch die ihm eignende Urtheilsfähigkeit in den Stand gesetzt ist, das in der sinnlichen Erscheinung des Dinges sich darstellende bleibende Wesen desselben zu ermitteln. Wer z. B. oftmals ein Thier derselben Art gesehen hat, erkennt ein nie gesehenes Individuum dieser Art sofort als ein zu derselben Species gehöriges, weil er allgemein weiss, wie ein unter diese Species gehöriges Thier aussieht. Diese Erkenntniss ist jedoch keine untrügliche, die reine Wahrheit des Dinges wird nur im göttlichen Urbilde desselben geschaut. Diess Letztere ist in seiner Art richtig, nur entspricht den ihrem Wesen nach wandelbaren Dingen kein göttliches Urbild, welches nur das hinter und über den wandelbaren Erscheinungen stehende unwandelbare Wesen, im gegebenen Falle das in allen Arten und Formen variabler Erscheinungen sich explicirende gottgedachte Wesen der sichtbaren Wirklichkeit zu seinem Inhalte haben kann. Ferner ist der Begriff dieses Urbildes als eines urbildlichen göttlichen Gedankens von etwas Nichtgöttlichem und Aussergöttlichem wohl zu unterscheiden von Gott als absoluter Urbildung aller Dinge, die eben nur in geistigen, somit universalen Wesenheiten sich abbildlich darstellen kann, so dass jede derselben eine in ihrer Art totale und ungebrochene, wenn auch begränzte Nachbildung der absoluten göttlichen Wesenheit ist, während im Bereiche des innerlich differenzirten und in eine unerschöpfliche Reihe vielfältigst diversificirter Sonderbildungen auseinandergegangenen Naturdaseins das Universale bloss in dem göttlichen Gedanken liegt, der in demselben sich explicirt. Allerdings reflectirt sich der Lichtschein der geistigen Universalität auch noch in den logischen Allgemeinbegriffen der sinnlichen Sonderdinge, sofern dieselben eben nicht bloss Theile, sondern organische Glieder und Constituenten des Naturganzen sind, in deren jedem sich das Naturganze auf eine besondere Art reproducirt, aber in jedem derselben nur einseitig und relativ, so dass das Ganze wahrhaft doch nur im Complexe seiner besonderen Darstellungen, ausserhalb derselben aber nur in gedankenhafter Weise vorhanden ist. Dieses gedankenhafte Wesen der Natur ist der ins sinnliche Dasein projicirte göttliche Naturgedanke, welchen die in sich selber gründende menschliche Seele auch aus sich selber hervorzustellen im Stande sein muss, sofern sie in der sichtbaren Naturwirklichkeit das in den Wandel und Wechsel der Erscheinungen auseinander-

gegangene und innerlich differenzirte Sein dessen erkennt, was sie selber als ein in sich gesammeltes Sein in ungebrochener Einheit ist und darstellt. Der Begriff eines seiner Idee nach wandelbaren Seins verträgt aber nicht die abstracte Auseinanderhaltung von Stoff und Form, Substrat und Princip der Gestaltung, wodurch der Begriff der Selbstwandlung aufgehoben und eine dem wandelbaren Wesen widerstreitende Unveränderlichkeit der Arten festgestellt wird, welche eben nicht unwandelbare Typen der Naturdinge, sondern vielmehr vielfältigst variable Momente der Seins- und Lebensentfaltung der Natur sind. Mit der Ablehnung der abstracten Scheidung von Stoff und Form fällt demnach auch die Annahme von Ideen der besonderen Naturdinge, soweit dieselben nicht aus der Idee und dem Wesen der Gesammtnatur heraus begriffen werden, somit auch die Nothwendigkeit oder Zulässigkeit einer göttlichen Collustration des menschlichen Denkens in Erfassung des Begriffes der Einzeldinge als solcher, welche eben durchaus nicht mit der Erfassung des Wesens dieser Dinge identisch ist. Die für unser zeitliches Denken unüberwindlichen Dunkelheiten des Naturdaseins sind darin begründet, dass wir, wie das absolut Grösste, so auch das ins unendlich Kleine sich theilende Sein mit unserem Denken nicht schlechthin zu bewältigen vermögen; wir vermögen es nur relativ, weil die menschliche Seele nicht die absolute, sondern nur eine relative Fassung der sichtbaren Dinge ist. Die absolute, centrale Fassung derselben könnte sie nur in Gott schauen; dieses Schauen fällt aber mit der, nicht dem Leben dieser Zeit angehörigen Anschauung der ewigen Wahrheit zusammen.

Die Idee eines die gesammte Wirklichkeit umgreifenden Denkens lag ausserhalb des Bereiches der scholastischen Speculation, am meisten ausserhalb der Denkanschauungen Heinrichs, welcher der menschlichen Seele dasselbe Verhältniss zu den Allgemeinbegriffen anweist, welches der Materia prima zu den Formen der particulären Dinge zukomme. Wie die Materia prima das an sich indifferente Substrat aller sinnlichen Wesensformen, so ist der menschliche Intellect der an sich indifferente Recipient oder vielmehr Beschauer aller den sinnlichen Wesensformen entsprechenden Species universales. Die intellective Seele recipirt in ihrem Zusammensein mit dem sinnbegabten Leibe die Impressionen der Sinnendinge, deren vom Sinn recipirte Eindrücke und Bilder sich in der Imaginativa zu Vorstellungen der einwirkenden Dinge umsetzen. Im Lichte des Intellectus agens werden die in die Phantasie aufgenommenen Vorstellungen ihrer individuirenden sinnlichen Darstellungsform entkleidet und damit vollzieht sich von selber die Repräsentation des Dinges in der intellectiven Wahrnehmung. Der Intellectus agens verhält sich zu den sinnlichen Vorstellungen wie das Licht zu den Farben einer bemalten Wand;[1] wie das Licht die Farben beleuchtet, auf dass diese ihr entstofftes Bild durch das Lichtmedium zum Auge senden und das Sehorgan informiren, so wirkt der Intellectus agens auf das entstoffte sinnliche Vorstellungsbild, um dasselbe seines sinnlich individuirenden Charakters zu entkleiden und dadurch für die intellective Wahrnehmung geeignet zu machen. Der Unterschied zwischen Licht und Intellectus agens ist nur dieser, dass das Licht etwas seiner Natur nach Sichtbares ist, der Intellectus agens aber nicht ein Per se visibile ist, sondern nur das Verstehbare zu einem wirklich Verstandenen macht. Die Stelle des Mediums der sinnlichen Gesichtswahrnehmung vertritt im geistigen Sehacte der Intellectus possibilis,[2]

[1] Quodlib. VIII, qu. 12.
[2] Quodlib. V, qu. 14.

zu welchem sich der Intellectus agens verhält wie das Licht zum Diaphanum, nur mit dem Unterschiede, dass das Licht eine dem Diaphanum inhärirende accidentelle Form und Perfection, der Intellectus agens aber eine dem Intellectus possibilis consubstantiale Kraft ist; auch recipirt der Intellectus possibilis nicht vom sinnlichen Vorstellungsbilde eine Species impressa, wie das Diaphanum von der durch das Licht sichtbar gemachten Farbe eine Species recipirt. Die durch den Intellectus agens veranlasste Einwirkung des sinnlichen Vorstellungsbildes auf den Intellectus possibilis beschränkt sich darauf, sich demselben actuell vernehmbar zu machen; seines individuirenden Charakters durch den Intellectus agens entkleidet, wird es dem Intellectus possibilis als etwas Intelligibles sehbar oder verstehbar. Das durch den geistigen Sehact Appercipirte ist unmittelbar der im individualisirten sinnlichen Vorstellungsbilde potentiell enthaltene Allgemeinbegriff, mittelbar aber das äussere Sinnending,[1] auf welches der Intellectus possibilis den ihm durch den Intellectus agens erkennbar gewordenen Verstandesbegriff des Dinges reflexiv bezieht. Wie das Universale intellectum das intellective Erkanntwerden des äusseren Sinnendinges, so ist umgekehrt der vom Sinnendinge in das Sinnesorgan geworfene Reflex seiner selbst die Ursache der Apperception des im Sinnendinge individuirten Universale; die dem irdischen Leibe eingesenkte Seele kann nur auf diesem Wege zur Perception der Universalia gelangen. Diese sind ihr zwar an sich präsent, werden aber von ihr nicht percipirt, bis sie der leiblichen Hülle ledig geworden oder mit einem unsterblichen Leibe angethan sein wird. Im gegenwärtigen Zustande verhält sich die Seele zu den ihr an sich präsenten Universalien, wie sich ein Mensch, dessen Betrachtung bei offenen Augen ganz nach Innen gekehrt ist, gegenüber den Objecten der sinnlichen Aussenwelt verhält; sie bilden sich in seinem Auge ab und er bemerkt sie dennoch nicht.

Heinrichs Auffassung des Universale intellectum unterscheidet sich von der Thomistischen dadurch, dass sie ausschliesslich nur den logischen Begriff des Sinnendinges bedeuten kann, während das thomistische Universale darauf Anspruch macht, für den aus der sinnlichen Wirklichkeit herausgezogenen Wesensgedanken der Sache zu gelten. Da Heinrich der Materie als solcher eine von den Wesensformen der Sonderdinge unterschiedene Form zutheilt, so können die Wesensformen der Sonderdinge nicht mehr die unmittelbaren Gestaltungsprincipien des Stoffes bedeuten, es kann auch nicht mehr von einem Herausziehen der Wesensgedanken der Dinge aus ihrer stofflichen Darstellung durch den Intellectus agens gesprochen werden, sondern nur von einer Beleuchtung der dem Stoffe aufgedrückten Gedankenform durch das der menschlichen Seele eignende Lichtvermögen, dessen Strahlung auf das vom äusseren Sinnendinge in die Seele hineingeworfene sinnliche Vorstellungsbild fällt. Die unmittelbare intellective Apperception der gedankenhaften Form des Dinges verdeutlichet sich in den nachfolgenden Functionen des urtheilenden und schliessenden Intellectes, durch deren öftere Wiederholung sich in der Seele ein Habitus scientialis erzeugt und mittelst desselben eine gewisse Uebung und Fertigkeit in der denkenden Auffassung verwandter Objecte. Die Hervorbildung solcher Habitus scientiales in Bezug auf alle dem menschlichen Intellecte erkennbaren Objecte ist das Höchste, was der menschliche Intellect rein aus sich, oder wie Heinrich sich ausdrückt, ex puris naturalibus erreichen kann und bezeichnet seinen Vollendungsgrad, welcher sich mit dem Anfangsstande des noch unentwickelten potentiellen englischen

[1] Quodlib. VIII, qu. 13.

Intellectes berührt. Dem Engel sind nämlich die Habitus scientiales aller für ihn natürlich erkennbaren Dinge angeboren; er steht sonach in der Mitte zwischen Gott, dem Alles unmittelbar actuell Erkennenden, und dem menschlichen Intellecte, der vor den durch die Aussendinge verursachten Informationen seiner selbst einer Tabula rasa gleicht. Der menschlichen Seele und dem englischen Intellecte gemeinsam ist, dass ihnen keine Species intelligibilium eingedrückt sind, weil es überhaupt keine solchen Species gibt, nur die Species sensibiles können imprimirt werden.[1] Die Ablehnung der Species impressae hängt mit Heinrichs Auffassung der Functionen des Intellectus agens zusammen und stellt den durchgreifenden Unterschied seiner erkenntnisstheoretischen Anschauungen von jenen der Thomisten ans Licht; Thomas lehrt wohl gleichfalls, dass die menschliche Seele vor aller Information einer unbeschriebenen Tafel gleiche, lässt aber, wie den Engeln, so auch den vom Leibe geschiedenen Seelen die Intellectivgedanken der Dinge durch Gott imprimirt werden. Auch Duns Scotus lässt dem englischen Intellecte die Species der Sonderdinge durch Gott concreirt sein und bekämpft Heinrichs Meinung, dass der dem Engel seiner Wesenheit nach eignende Habitus scientialis ausreiche, ihm die Erkenntniss aller Dinge zu vermitteln. Der Hauptgrund der Opposition des Scotus liegt wohl darin, dass für ihn das geistige Ergreifen des wirklichen Dinges die Hauptsache ist, während es sich für Heinrich um den Begriff desselben handelt, dass ferner der im Scotismus durchbrechende Individualismus das Actualiter existere des Dinges in ganz anderem Lichte erscheinen lässt als bei Heinrich, welchem zufolge das Actualiter existere einfach nur eine den göttlichen Machtwillen betreffende Bedeutung hat, die am allgemeinen Wesen der zu erkennenden Sache nichts ändert.[2]

Uns drängt sich hier die Wahrnehmung eines Auseinanderfallens der inneren geistigen Denkwelt und der äusseren gegenständlichen Welt auf, welche — so scheint es fast — für ein der menschlichen Seele übergeordnetes Geistwesen durch die Idealwelt ersetzt wird und auch der des Leibes entledigten Seele durch diese letztere ersetzt wird. Schon der Umstand, dass Heinrich der Materia prima ein selbsteigenes Sein zuschreibt und die menschliche Seele nur durch Vermittelung einer dem Leibe als Körper eignenden besonderen Wesensform mit der Materie in Verbindung treten lässt, deutet eine bis auf einen gewissen Grad vollzogene Loslösung der intellectiven Seele von der sinnlichen Lebewelt hin; nur zufolge des menschlichen Sündenfalles und der hiedurch verursachten Depression der menschlichen Seele ist diese auch im Erkennen so unbedingt von den Eindrücken und Einwirkungen der sinnlich-irdischen Erfahrungswelt abhängig. Höhere Geistwesen können die ihrer Natur angemessenen geistigen Erkenntnisse wenigstens relativ aus sich selbst schöpfen und es ist kein Zweifel, dass solche Erkenntnisse der reinen vollen Wahrheit näher stehen als die auf dem Wege der sinnlichen Empirie erlangten Erkenntnisse. Die consequente Fortbildung dieser Anschauung würde schliesslich wohl dahin führen, das Vermögen eines solchen relativen geistigen Schöpfens aus sich selber auch der menschlichen Seele zuzuschreiben und ihre gegenwärtige excessive

[1] Intelligibile per speciem suam non habet esse apud intellectum ut objectum cognitum, quia non est objectum nisi sub ratione universalis, et species impressa non potest esse repraesentativa alicujus nisi sub ratione singularis . . . . . secundum quod habet esse signatum in supposito particulari, quia secundum se non habet existere in rerum natura, sed solum ut signatum in supposito, et nihil natum est agere impressionem suae speciei in alio, nisi secundum quod habet esse per existentiam in rerum natura. Quodlib. V, qu. 14.

[2] Ex hoc enim solo est aliquid scibile simpliciter — sagt Heinrich l. c. — quod est aliquid per essentiam habens rationem extra rem in Deo.

Abhängigkeit von der sinnlichen Wirklichkeit aus der Verstellung und Verrückung des ihrer Rangstellung entsprechenden Verhältnisses zu dieser zu erklären. Auf eine derartige Modification seines Denkconceptes könnte sich freilich Heinrich am wenigsten einlassen, wenn er an seiner Grundansicht von dem rein receptiven Charakter des höheren geistigen Erkennens als eines blossen Sehens im göttlichen Wahrheitslichte festhalten will; denn es würde damit das Band, welches die menschliche Seele ideell an die sinnliche Wirklichkeit knüpft, noch mehr gelockert und schliesslich jeder metaphysisch-ontologische Erklärungsgrund für das Dasein einer sinnlichen Wirklichkeit fehlen. Denn die metaphysische Nothwendigkeit derselben erhärtet sich im Denkzusammenhange Heinrichs zuhöchst doch daraus, dass sie, das Dasein der menschlichen Seele nun einmal als gegeben vorausgesetzt, das nothwendige Complement des Daseins der menschlichen Seele ist, welche auf natürlichem Wege nur durch den Contact mit der Sinnenwelt zu den ihrem Wesen angemessenen Erkenntnissen gelangen kann. Je entschiedener aber Heinrich auf der Realität und Nothwendigkeit des sinnlichen Naturdaseins besteht und bestehen muss, desto weniger weiss er uns zu sagen, was der Geist ist. Er spricht von verschiedenen Stufen geistiger Erkenntnissfähigkeit und Erkenntnissthätigkeit, von einer niedersten angefangen bis zu einer höchsten hinan; wie aber in diesen das Wesen des Geistes sich kundgebe und ausdrücke, wird weder von ihm, noch von irgend einem seiner peripatetisch geschulten Mitforscher aufgezeigt. Und doch ist der Begriff des Geistes für die Philosophie so grundwesentlich, wie jener Gottes für die Theologie; demzufolge hat auch die Philosophie, seit sie begann, in relativer Unabhängigkeit von der christlichen Theologie und von der philosophischen Schultradition derselben sich zu begründen,[1] mit dem Begriffe des Geistes als Erstem begonnen, um der im Gottesgedanken centrirenden Erkenntniss der Dinge eine andere zur Seite zu stellen, die in der Idee des Geistes centrirend sich gewissermassen als die andere Hemisphäre zu der unter dem Gesichtspunkt der Gottesidee gestellten Ueberschau des menschlichen Gesammtwissens verhält. Man kann den Geist gemeinhin als active Selbstfassung des Seienden definiren. Diese Definition enthält nicht nur die erklärende Voraussetzung der von der Scholastik angegebenen charakteristischen geistigen Wesenheiten, sondern gibt auch exact dasjenige an, was Gott, die Engelgeister und die menschliche Seele mit einander gemein haben und bietet den Stützpunkt für die Ableitung und Erklärung der besonderen von einander unterschiedenen Seinsweisen dieser drei Arten von Wesenheiten: des absoluten Geistes, des geschöpflichen leiblosen Engelgeistes und der an die Verbindung mit dem Leibe gewiesenen geistbegabten Menschenseele. Diese Unterschiede werden wohl auch von der Scholastik eruirt zufolge eines gradweisen Aufsteigens von der menschlichen Seele, welche als eine, wenn schon in subsistirende, doch an die Verbindung mit dem ihr eignenden Leibe gewiesene Form an sich und vor aller Thätigkeit nur actu primo ist, bis zum Actus purus des göttlichen Seins, welches nicht nur unmittelbar durch sich selber thätig, sondern das Thätigsein selber ist; da nun die Art des Thätigseins dem

[1] Heinrich kennt noch keine andere, als eine den Zwecken der Theologie dienende Philosophie: De scientiis pure philosophicis absolute dicendum, quod non licet eas addiscere nisi in usum hujus scientiae (scil. theologiae), nisi forte quis aliquam illarum scientiarum discat, ut melius disponatur ad discendum quaedam alia, veluti logicam et naturalem philosophiam, ut melius proficiat in medicina. Qui enim philosophicas scientias discunt, finem statuendo in ipsis, propter scire naturas rerum, non in ordine ad usum istius scientiae, vel per se vel per alios quos forte decet philosophia, ut promoveantur ad theologiam, isti sunt qui ambulant in vanitate sensus sui, qui secundum Apostolum veritatem Dei in injustitia detinent. Summ. theol. art. 7, qu. 10.

Seinsmodus des thätigen Wesens entsprechen muss, so folgt hieraus allerdings, dass die cognoscitive Thätigkeit Gottes, welcher seinem Wesen nach das Erkennen ist, eine höhere und vollkommenere als jene des Engels, diese aber wieder vollkommener als jene des Menschen sein müsse. Die Frage ist nur, ob die speculative Scholastik den Begriff der denkenden Substanz anders, denn auf erfahrungsmässigem Wege habe und ob sie mit ihren im Gebiete einer abstract-metaphysischen Ontologie sich bewegenden Bestimmungen von Sein und Wesen im Stande sei, das Denken unmittelbar selber aus dem Sein abzuleiten. Sie ist zu sehr in die Kategorie der Substantialität versenkt, als dass sie überhaupt nur daran hätte denken können, diese Ableitung auch wirklich zu versuchen; der durch den Gegensatz zur Materie bestimmte Begriff der Form hat wesentlichst die Bedeutung eines Gestaltungsprincipes und nur, insofern in sich selber subsistirende Formen oder vollends Formae separatae angenommen werden, deren erstere in der stoffbildenden Thätigkeit nicht aufgehen, während den letzteren eine stoffbildende Thätigkeit überhaupt nicht zugeschrieben werden kann, muss an eine hievon verschiedene und nicht durch den Wesensconnex mit der Materie bestimmte Thätigkeit gedacht werden, die keine andere als die des Denkens und Wollens sein kann, weil diese Art von Thätigkeit sich aus der Ungebundenheit der durch keine materielle Determination bestimmten Form sich ergibt und überdiess das Zeugniss der menschlichen Selbsterfahrung für sich hat. Damit kommt man aber nicht weiter als dazu, das Denken und Wollen in Bezug auf gewisse Arten und Classen von Wesen als eine unabweisliche Thatsächlichkeit zu erhärten, welche mit der Beschaffenheit jener Wesen im Einklange steht, sowie überdiess die Rationalität und Planmässigkeit der Welteinrichtung die Annahme einer höchsten Vernunft als denknothwendig erscheinen lässt, ohne dass jedoch diese Thatsächlichkeiten aus dem eigensten Wesen ihres Inhaltes begriffen wären. Das Wollen wird nur als Correlat des Denkens erfasst, das Machtwirken nur als ein von beiden verschiedenes, wenn schon beiden congruirendes Drittes gewürdigt und begriffen. Die einheitliche wurzelhafte Ableitung der in der empiristischen Auffassung als ein Nebeneinander sich hinstellenden Dreiheit des Denkens, Wollens und Wirkens ist nur unter Voraussetzung der Idee des Geistes als activer Selbstfassung des Seienden möglich. Der absolute Geist ist als das absolut in sich gesammelte Seiende das zur Energie der absoluten Spontaneität und des absoluten Machtwirkens gesammelte Sein, welches kraft dieser seiner absoluten Sammlung sich selber absolut licht, strahlendes Sehen ist. Die absolute Sammlung in sich selber involvirt eine absolute, vergegenständlichende Anschauung seiner selbst in der Affirmation der absoluten Einheit seiner selbst, die als lebendige Einheit im Gegensatze zu der abstract leeren Einheit nur die concrete Dreieinheit als die in sich selbst abgeschlossene Einheit und Fülle des absolut Seienden und Wesenden sein kann. Der absolute Geist erkennt alles andere ausser ihm Mögliche aus sich selbst und aus der Beziehung desselben auf ihn selber; er denkt es als das nur relativ in sich gesammelte Sein mit oder ohne Vermögen der activen Selbstfassung, welches letztere dem geschöpflichen Geiste zukommt und die Signatur seines gottverwandten Wesens ausmacht. Der leiblose geschöpfliche Geist wird im Gegensatze zu der eingeleibten geistbegabten Menschenseele zunächst in sich gründen und aus der Natur seines eigenen Wesens den absoluten Geist und sich selber als relative Nachbildung desselben erkennen; in sich selber gründend wird er aber aus sich auch eine Welt des Gedankens hervorstellen, in welcher er sich nach Analogie oder mit Beziehung

auf sein selbsteigenes geschöpfliches Sein die Arten und Formen des ausser ihm möglichen geschöpflichen Seins vergegenwärtiget; sofern sich aber in seinem eigenen Denkleben die Beziehungen zu allem anderen ausser ihm wirklich Seienden reflectiren, wird sich seine innere in sich abgeschlossene Denkwelt zu einem Spiegel des Universums gestalten, mittelst dessen er die Welt in sich und sich in der Welt, Beides aber in Gott schaut und in activer Schauung sich gegenwärtig hält. Sein Wirkungsvermögen nach Aussen entspricht dem Grade der Sammlung seines Wesens in sich selber; es ist kein absolutes, creatives oder wesensetzendes Vermögen, die Bethätigung desselben durch seine kosmische Stellung bestimmt. Die menschliche Seele ist als höchste und vollendete Wesensform der sichtbaren Wirklichkeit das geschöpfliche Centrum und der geschöpfliche Innerungspunkt derselben. Die wahrhafte und vollkommene Selbstinnerung der Seele hat die lebendige Hervorbringung der gesammten sichtbaren Wirklichkeit aus der Tiefe ihres eigenen geistigen Selbst zu ihrer Folge, die aber natürlich nur bei der in ihren absoluten Ort, d. i. in Gott eingerückten Seele statthaben kann. Da aber der absolute Ort der Seele zugleich das absolute Centrum der Schöpfung ist, so wird die in dasselbe eingerückte Seele nicht bloss die sichtbare Wirklichkeit, sondern die Gesammtschöpfung geistig schaffend auf die ihrem Wesen angemessene Art aus sich hervorstellen — sie wird, in die Mitte der sichtbaren Welt gestellt, gleichsam ein zweites geschöpfliches Centrum der Welt bilden und zufolge ihrer centralen Location die göttliche Schöpfungsidee in einer Weise reproduciren, in welcher es der leiblose Geist nicht vermag, dessen Vorzug vielmehr diess ist, dass in ihm die göttliche Wesenheit heller und voller wiederglänzt, als in der an die Grenzscheide zwischen der rein geistigen und rein sinnlichen Wirklichkeit gestellten Menschenseele, welche eben desshalb nicht in dem Grade, wie der leiblose Engel, Geist ist. Der leiblose Geist fasst sich centraler in Gott, als die Menschenseele es vermag; diese aber fasst mit sich zugleich auch die gesammte geschöpfliche Wirklichkeit in Gott auf eine Weise, in welcher es der geschöpfliche Engelgeist nicht vermag. Der Vorzug des Engelgeistes ist es, die Absolutheit des göttlichen Seins geschöpflich nachzubilden, der Vorzug der zur wahrhaften Geistigkeit ihres Daseins und Lebens erhobenen Menschenseele ist es, das in seinem Verhältniss zur geschöpflichen Wirklichkeit aufgefasste Wesen und Wirken Gottes in specifischer Weise nachzubilden. In beiden Fällen aber bekundet sich das Wesen der geschöpflichen Geistigkeit in der activen Selbstfassung des eigenen Wesens in Gott und in der damit verbundenen schöpferischen Production, die im Verhältniss zur göttlichen Activität freilich nur reproductive Activität sein kann, gleichwie die active Selbstfassung in Gott nur Folge und Nachwirkung des Gefasstwerdens durch Gott, den Alles Haltenden und Tragenden, sein kann.

Dieser Begriff der Geistigkeit geht nun, so weit es sich um die Functionen des intellectiven Erkenntnisslebens handelt, Heinrich schlechthin ab. Der Begriff der Geistigkeit geht ihm in jenem der Immaterialität unter und umschliesst nach dieser Auffassungsweise im Grunde auch die Functionen des sinnlichen Empfindungslebens;[1] gleichwie aber

[1] Duplex est agens et duplex passivum: quoddam corporale per veras qualitates activas et passivas, in quibus contraria se mutuo expellunt .... aliud vero spirituale per intentiones qualitatum et dispositionum sensibilium, in quibus contraria sese compatiuntur in eodem nec mutuo se expellunt. In eodem enim puncto medii sunt species albi et nigri simul .... Oculus immutatur ab albo et nigro et medio, tactus a calido, frigido, humido et sicco, et aër a sensibilibus visus, auditus et odoratus. Secundum hunc modum, quia intellectus est quasi media ratio specierum intelligibilium per hoc, quod omnino est immunis a materia, susceptiva est omnium specierum in nuda sua substantia. Quodlib. III, qu. 14.

dieses durch passive Receptionen sich vermittelt, so auch das intellective Erkenntnissleben. Der Unterschied zwischen Mensch und Engel besteht nur darin, dass der menschliche Intellect als ursprünglich leere Tafel die Species von Aussen recipirt, während der Engel durch die ihm concreirten Habitus specierum zum Erkennen determinirt wird. So wesentlich ist der intellectiven Natur das Schauen, dass von daher sogar der Gott bezeichnende Name geschöpft ist;[1] der Unterschied zwischen Gott und den intellectiven Creaturen ist nur dieser, dass Gott Alles unmittelbar durch sich selber erkennt, somit die passive Abhängigkeit von einem aussergöttlichen Objecte des Erkennens wegfällt.[2] Damit ist aber die Determination des göttlichen Wirkens einfach nur in das göttliche Wesen selber hinein verlegt, somit die Idee des absoluten Geistes nicht erschwungen. So wahr es auch ist, dass Gott die durch Wahrheit und Güte absolut determinirte absolute Actualität des Seins sei, so steht doch diese Auffassung des Göttlichen ganz innerhalb der abstracten Kategorien des ontologisch-metaphysischen Denkens und bedarf daher einer Zusammenfassung ihrer auf dem Wege analytischer Zergliederung gewonnenen besonderen Momente in der concreten Idee des lebendigen göttlichen Seins, in welcher die metaphysische Determinirtheit des göttlichen Seins als lebendige active Selbstdetermination erscheinen muss. Nach Heinrichs Auffassung des göttlichen Wesens muss Gott sich selber als etwas Gegebenes erscheinen, woraus dann folgerichtig und nothwendig der von Heinrich vertretene Satz sich ergibt, dass, wie in den Creaturen, so auch in Gott selber der Wille den Vorrang vor dem Intellecte haben müsse.[3] Demzufolge lässt Heinrich auch das Seligsein Gottes principaliter durch die Befriedigung des göttlichen Willens, die im Selbstgenusse des absolut Guten besteht, gewirkt werden. Nach Thomas Aquinas wird das Seligsein Gottes durch die intellective Thätigkeit Gottes gewirkt. Die in der scholastischen Philosophie controvertirte Streitfrage, ob dem Intellecte oder dem Willen der Vorrang gebühre, beweist durch sich selber den Mangel einer centralen Fassung der geistigen Wesenheit; in Bezug auf das göttliche Wesen tritt dieser Mangel bei Heinrich weiter darin hervor, dass er das göttliche Operari, Agere, Facere als drei gesonderte Momente der göttlichen Thätigkeit auseinandergehen und gewissermaassen nebeneinandertreten lässt. Das Operari soll sich auf die Thätigkeiten des Denkens und Wollens als solche, das Agere auf die Production der göttlichen Hypostasen, das Facere auf das göttliche Wirken nach Aussen beziehen. Allerdings hat diese Auseinanderhaltung ihre sachliche Berechtigung, sofern das Operari dem göttlichen Wesen an sich eigen ist, das Agere die immanenten Wesensverhältnisse Gottes, das Facere das göttliche Verhalten nach Aussen betrifft. Auch kann man nicht sagen, dass das Operari im Agere und Facere aufgehe, da das göttliche Denken und Wollen nicht bloss das Wirkliche und Gewirkte, sondern auch das nicht wirkliche Mögliche zu seinem Objecte hat. Es fehlt jedoch der centrale Gedanke, in welchem diese drei Begriffe sich so zusammengefasst

---

[1] Deus dicitur a θεάομαι, quod est considerare, quia omnia intellectu suo considerat. Summ. theol. art. 40, qu. 1.

[2] Intellectus quantum ad actum intelligendi in creaturis passivus est, et ut passivus ideo in actum intelligendi non procedit, nisi per speciem sive formam rei intellectae, quae principium formale est et ratio eliciendi actum intelligendi in intellectu. In Deo autem forma intellecta non est nisi sua essentia, quae est ratio intelligendi se et omnia alia, secundum quod est ratio omnium divinarum actionum. Ipsa autem essentia divina penitus est idipsum re cum ipso divino intellectu, e differunt sola ratione. Quapropter cum sibi ipsi non potest esse absens, non potest secundum rationem nostram intelligendi divina essentia esse non movens ad actum intelligendi quaecunque intelligibilia. Ibid.

[3] Simpliciter altior est voluntas, et hoc maxime respectu Dei, quia nihil vult neque intelligit primo et per se objective, nisi se ipsum. Summ. theol. art. 48, qu. 2.

fänden, dass sie aus ihm unmittelbar sich ergäben; und dieser Gedanke ist kein anderer als jener der absoluten activen Selbstfassung, welcher das absolute Selbstdenken und Selbstwollen Gottes, sowie das beziehungsweise Denken und Wollen dessen, was nicht Er selbst ist, in sich schliesst. Heinrich gewinnt eben den Gedanken des göttlichen Geistwesens nur auf aposteriorischem erfahrungsmässigem Wege, ausgehend von der denknothwendigen Doppelform des apprehensiven und affectiven Verhaltens, welches allem Lebendigen eigen ist und in Gott in vollkommenster Weise als vollkommenstes Denken und Wollen vorhanden sein muss.[1] Hiemit ist Denken und Wollen als eine denknothwendige Eigenheit des göttlichen Wesens als höchster Wesenheit erhärtet, aber nicht gezeigt, dass das absolute Sein als solches und abgesehen von aller Beziehung zur Creatur ein denkendes und wollendes sein müsse; es ist ferner nicht gezeigt, wie das Denken und Wollen aus der Idee des absoluten Seins als solchen folge, sowie auch die Erkenntniss der wesentlichen Zusammengehörigkeit Beider, des Denkens und des Wollens mit dem Dritten, dem Können, fehlt. Die Idee des absoluten Geistes als des absolut in sich gesammelten Seins schliesst diese drei Momente unmittelbar und in untheilbarer Einheit in sich. Die absolute Selbstconcentration des Seins ist absolute Selbstinnerung und freiester Selbstbesitz des Seienden in Verbindung mit der Sammlung seiner selbst zur spontansten Energie; die absolute Energie involvirt absolute Selbstauswirkung und Auswirkung dessen, was dem absoluten Willen des absolut Seienden entspricht. So sind die drei von Heinrich unterschiedenen Begriffe der göttlichen Operatio, Actio, Factio in ihrer unlöslichen absoluten Einheit aufgezeigt und die göttliche Activität aus der Idee des absoluten göttlichen Wesens deducirt. Der Begriff des absoluten Geistes selber ist eine unmittelbare Idee, die dem geschöpflichen Geiste als Geist eigen sein muss und ihm das absolute Gegenbild seiner selbst zeigt. Der Begriff der Geistigkeit ist die positive Kehrseite des rein negativen Begriffes der Immaterialität und beseitiget die Gefahren philosophischer Irrungen, welche an die bloss negative Auffassung des Geistigen sich knüpfen. Das creative göttliche Wirken erscheint bei letzterer Auffassung bloss unter dem Gesichtspunkte des ungehemmten Wirkens, der ungehemmten Expansion nach Aussen; damit ist nun allerdings nicht nothwendig eine emanatianistische Vorstellungsweise involvirt, dieselbe ist aber auch nicht ausgeschlossen, wie sie durch den Begriff des absoluten Geistes ausgeschlossen ist, als des absolut in sich gesammelten Seins, welches eben darum nicht emaniren, sondern nur schaffend produciren kann. Der Pantheismus ist nur durch Umsetzung des abstractiv verallgemeinernden Denkens in die concreten Positionen des wahrhaften Idealdenkens zu überwinden.

Der Geist ist Nosse, Velle, Posse in unlöslicher Einheit dieser drei Vermöglichkeiten desselben, die sein Wesen constituiren. Der absolute Geist ist absolutes Nosse, Velle und Posse in reinster Actualität, der creatürliche Geist ist begränztes und bedingtes Nosse, Velle, Posse, und zwar so, dass Potentialität und Actualität dieser drei Vermöglichkeiten in ihm auseinandertreten und das potentielle Nosse, Velle und Posse als gottgesetzter Grund des actuellen Nosse, Velle, Posse erscheint. Zufolge des Mangels einer concreten centralen Fassung des Begriffes vom Geiste treten bei den Scholastikern

[1] In Deum reducitur omne agens et movens motum, tanquam in agens et movens primum non motum. Cum igitur sub ipso sit quoddam agens movens seipsum, quod non movet nisi per apprehensionem et appetitum, multo ergo fortius Deus primum movens movet ut appetens et intelligens. Summ. theol. art. 40, qu. 1.

Differenzen in Bezug auf das Verhältniss zwischen Intellect und Wille hervor; während Thomas vorwiegend den Intellect betont und das Vorhandensein des Willens aus der Intellectivität des wollenden Wesens begründet, fasst Heinrich das Verhältniss des Willens zum Intellect als Verhältniss der Nebenordnung und Ueberordnung auf, womit er den Uebergang zu der von Duns Scotus vertretenen Anschauungsweise bildet. Nach Thomas[1] inclinirt die intellectuelle Natur zu dem durch die intelligible Form geistig aufgegriffenen Gute und sucht es, um in ihm zu ruhen. Das Suchen und Ruhen ist Sache des Willens, daher jedes intellective Wesen nothwendig ein wollendes. Bei Heinrich treten Intellect und Wille mehr nebeneinander; er erklärt ausdrücklich, dass die Intellectivität als solche nicht schon auch das Dasein des-Willens zur Folge habe,[2] sondern bloss dasselbe ermögliche, indem ohne Intellect kein Wille denkbar sei. Den Grund dieser Auseinanderscheidung von Intellect und Wille findet Heinrich darin, dass das Wahre, das Object des Intellectes, primär im Denken, das Gute aber, das Object des Willens, primär in den Dingen seine Realität habe.[3] Daraus wird nun aber weiter auch der Vorrang des Willens deducirt und die Freiheit desselben kommt zu einer entschiedeneren Betonung als bei Thomas. Während der Intellect nach Heinrich ein passives Vermögen ist, ist der Wille eine active Kraft; denn während im passiven Erkennen die Bewegung vom Objecte ausgeht, um wieder zu demselben kreisförmig zurückzukehren, hat die entsprechende Circularbewegung im Wollen den Ausgangspunkt im Willen, um wieder in denselben zurückzukehren.[4] Freilich ist der Wille nicht reine Activität, indem er in der Einigung mit dem Objecte den Eindruck des befriedigenden Wohlgefallens oder irgend einen anderen Eindruck verwandter Art in sich aufnimmt. Wir sehen hier, dass Heinrich die Voluntas im weitesten Sinne als seelische Begehrungskraft und Strebekraft nimmt, womit aber freilich das Wesen des Willens als solchen nicht in seiner specifischen Eigenheit erfasst ist, wie sich später noch genauer zeigen wird. Heinrich sieht die Vollendung des Willens in seiner vollkommenen Hingegebenheit an Gott, die natürlich in der jenseitigen unlöslichen Einigung der Seele mit Gott statthat. Da in dieser durch den Willen vermittelten Einigung mit Gott das Wesen des Seligseins besteht, so hat der Wille natürlich auch in Beziehung auf sein Object den Vorrang vor dem Intellecte, während Thomas das Wesen des Seligseins primär in die Anschauung der ewigen Wahrheit setzt. Thomas sieht in diesem Anschauen den höchsten Grad geistiger Activität verwirklichet und fasst jedenfalls das Seligsein in einem activeren Sinne auf als Heinrich; sofern er aber den Intellect als Potenz vom Wesen der Seele abscheidet, kann er auch nicht zum Begriffe der wahrhaften Activität des seligen Seins vordringen, welche eben nur in der

---

[1] 1 qu. 19, art. 1.

[2] Cum Deus est natura intellectualis, in Deo ponendum est esse voluntatem; non quia ex hoc, quod Deus habet intellectum, argui posset quod habeat voluntatem, ut habere intellectum sit ratio habendi voluntatem, sed quia sine intellectu non est voluntas. Summ. theol. art. 45, qu. 1.

[3] Summ. theol. art. 45, qu. 2.

[4] Intelligere est quasi motus circularis aut reflexus incipiens a re reflexa in intellectum, et ab intellectu iterato terminatur in rem intellectam. Velle autem e contrario est quasi motus circularis aut reflexus incipiens a voluntate in objectum, et ab objecto iterum terminatur in voluntatem . . . . . In actu volendi absque eo, quod aliquid agat primo in voluntatem nisi metaphorice, ipsa voluntas se ipsa ex se ipsa elicit actum volendi, quo se quodammodo facit in volitum et unit se volito. Etsi enim actus volendi necessario praesupponit actum intelligendi, quia non movet se voluntas, vel (ut magis proprie loquar) volens per voluntatem, nisi in bonum cognitum, bonum tamen cognitum nullam impressionem aut motum facit in voluntatem, sed voluntas in objectum ostensum seipsam movet seipsa, ac si visus non perficeretur intus recipiendo sed extra mittendo praesentato visibili ad rectam oppositionem. L. c.

schöpferischen Reproduction des im Lichte der göttlichen Wahrheit Erkannten aus der Tiefe des eigenen Wesens, in der wenn auch noch so sehr individualisirten geistigen Nachbildung des göttlichen Thuns, Denkens und Wirkens bestehen kann. Das Seligsein der Creatur besteht in der ungehemmten Bethätigung ihres Selbstwillens und Selbstkönnens, mittelst dessen ihr eigenes Selbstsein zum vollkommen actualisirten Selbstausdrucke gelangen soll; an die Stelle des Strebens und Begehrens der noch unerfüllten Seele muss da das vollkommene Insichselberruhen und vollkommene Insichselberbegründetsein der gotterfüllten Seele getreten sein. Da erst kann das wahre und echte Selbstwollen der Seele wahrhaft an den Tag treten und die Seele aus ihrer innersten Tiefe heraus als lebendiger Wille sich offenbaren. Sonach ist die Auffassung der menschlichen Voluntas als Begehrungs- und Strebekraft eine unzulängliche; sie ist die Folge einer empiristischen Auffassung des zeitlich noch unvollendeten Seelenwesens,[1] die, vom selbstigen Kerne und Wesen der Seele absehend, sich bloss an das zeitliche Erscheinungsleben der Seele hält, während dieses doch eben aus dem Wesen der Seele begriffen werden sollte. Selbstigkeit und Geistigkeit sind identische Begriffe; Gottschauen und liebende Einigung mit Gott sind die absoluten Bedingungen des Seligseins, dieses selber aber besteht im activen Genusse des vollkommenen geistigen Selbstbesitzes der Seele.

Der in Gott erlangte absolute Selbstbesitz der Seele ist mit der vollkommenen Freiheit derselben identisch. Ist nun Freisein als Vermögen ungehemmter Selbstbestimmung die essentielle Qualität des Wollens, so ist die Seele nach ihrem innersten Wesen Wille, aber ein durch die gegebene Beschaffenheit des creatürlichen Seelenwesens bestimmter Wille. Wie Gott sich selbst absolut will und wollen muss, so muss auch die Seele naturnothwendig sich selbst wollen; es ist diess ihr Grundwille, der in der für sie gegebenen Zuständlichkeit des seligen Seins seine absolute Befriedigung findet. Es ist demzufolge unrichtig, wenn Heinrich das Wesen der Seligkeit in den Besitz eines von der Seele verschiedenen Objectes setzt[2] und so die Causa formalis der Seligkeit mit ihrer Wirkungsursache verwechselt. Trieb und Begehren der zum Seligsein strebenden Seele sind allerdings auf ein Höchstes über ihr gerichtet, aber dieser Trieb und dieses Begehren der Seele ist etwas vom Selbstwillen der Seele Verschiedenes, wodurch der Wille inclinirt wird, ohne desshalb aufzuhören, Selbstwille zu sein und als solcher sich zu bethätigen. Die scholastische Speculation kennt ihn nur unter der Gestalt des Liberum arbitrium als die vor differente Möglichkeiten gestellte Freiheit der Wahl; die Seele selber als Wille wird von ihr identificirt und verwechselt mit dem Urtriebe und Urbegehren der Seele nach dem, was sie ganz und vollkommen ausfüllt und auch da in abstracter Weise nur als Begehren nach dem Guten gemeinhin gefasst. Heinrich nennt dieses Grundbegehren der Seele die Voluntas naturalis,[3] im Unterschiede von der Voluntas arbitrio libera; beiden sei gemein, unmittelbar durch sich selbst bestimmt zu sein oder bestimmt zu werden.[4]

---

[1] Mit dieser empiristischen Auffassung hängt es genau zusammen, wenn Heinrich sagt: Beatitudo principaliter consistit in objecto, non in actu. Ulterius, quia voluntatis est proprie delectari, et magis ex actu proprio et objecto ejus quam ex actu et objecto alieno, patet etiam, quod beatitudo consistat principalius in actu voluntatis quam intellectus. Summ. theol. art. 50, qu. 2.

[2] Vgl. obige Anm.

[3] Quodlib. IV, qu. 22.

[4] Voluntas, inquantum est naturalis aut arbitrio libera, non indiget ordinante, dirigente vel inclinante in finem, quoniam seipsa naturae necessitate et propria potestate ordinatur in ipsum. L. c.

Dieser Zusammenhang ist schief und verfehlt; die Voluntas naturalis bezeichnet einen im Wesen der Seele gegründeten Urzug derselben, der allerdings in eine active Selbstbestimmung der Seele übergehen kann, aber nicht übergehen muss, während die Voluntas arbitrio libera als Vermögen selbsteigener Wahl nur ein der Seele anheimgegebenes Wollen, eine ihr anheimgegebene bestimmte Art der Selbstentscheidung bedeuten kann. Derlei Unklarheiten und Schiefheiten in Vergleichung homonymer Potenzen von durchaus verschiedenem Charakter bekunden einfach, dass die mittelalterliche rationale Psychologie Gemüth und Wille noch nicht auseinanderzuscheiden vermochte. Sie vermochte es nicht, weil ihr überhaupt die concrete Erkenntniss des Seelenwesens abging. Bei Heinrich geht die psychologische Forschung in der Ermittelung des Verhältnisses der geistigen Lebensthätigkeiten der Seele zum Verum und Bonum auf; diese beiden metaphysischen Beziehungen der Seele zu jenen beiden Zielen und Objecten ihrer geistigen Lebensbethätigung bieten die massgebenden Gesichtspunkte dar, unter welchen er sich den überlieferten Lehrstoff der rationalen Psychologie zurechtlegt. Das Bonum ist das der Voluntas entsprechende Object der Seele, wie das Verum das specifische Object des Intellectes; die Seele selber aber ist dasjenige Wesen, dessen bewusste Lebensthätigkeiten durch die Beziehungen auf diese beiden ausser ihr liegenden Objecte und Ziele ihrer Lebens- und Strebethätigkeit bestimmt sind. Es liegt auf der Hand, dass eine auf Relationsbestimmungen sich beschränkende Erforschung der geistigen Lebens- und Strebethätigkeiten der Seele nicht zur Idee des geistigen Wesens der Seele vordringen könne; dieses ist eingestandenermaassen der verhüllte Kern der seelischen Innerlichkeit, auf dessen Erforschung im Voraus verzichtet wird. Eine absolute Erkenntniss des Seelenwesens wird wohl von keiner Psychologie beansprucht, da die Seele sich nicht selber Gegenstand der Anschauung ist, somit von einer im natürlichen Vermögen der Seele liegenden absoluten Selbsterkenntniss der Seele nicht die Rede sein kann. Damit ist aber nicht die Erreichbarkeit einer wirklichen, auf lebendiger Selbsterfassung des geistigen Wesens der Seele beruhenden Selbsterkenntniss der Seele ausgeschlossen; eine solche Erkenntniss wird sogar die nothwendige Unterlage der von der mittelalterlichen Scholastik angestrebten philosophischen Gottes- und Welterkenntniss sein müssen, welche letztere ohne einen derartigen geistigen Stützpunkt dem Grunde des antiken Kosmismus sich kaum entheben lässt, und auch in der Scholastik nur relativ und unvollkommen enthoben worden ist.

Als Beleg hiefür lassen sich die Wirren und Unklarheiten auf dem Gebiete der scholastischen Thelematologie anführen. In welchem Verhältniss — fragte man — stehen das Concupiscibile und Irascibile im Menschen zum Rationale oder zum vernünftigen Seelenwillen des Menschen? Nach ihrem ursprünglichen Sinne bedeuten die drei Potenzen: Concupiscibile, Irascibile, Rationale den ins bewusste Seelenleben fallenden Reflex der drei im Menschenwesen mikrokosmisch zusammengefassten Seins- und Lebensstufen: des vegetativen, animalischen und rationalen Seins und Lebens. Das Concupiscibile und Irascibile können demzufolge nach ihrem ursprünglichen Sinne und nach ihrer eigentlichen Bedeutung nur dem Bereiche des sinnlich-animalischen Trieblebens angehören, welches im Menschen unabhängig vom immanenten Selbstleben der Seele vorhanden ist, und zu demselben nur insoweit in Beziehung steht, als es der ethischen Disciplinirung durch den sittlichen Willen der Seele unterstellt ist. Zufolge seiner Abhängigkeit von den traditionell gewordenen Anschauungen der antiken platonisch-aristotelischen Philosophie betrachtet aber das scholastische Mittelalter das Concupiscibile und Irascibile als

Kräfte der Seele, und muss sie also betrachten, um die nothwendigen Träger und Halter des Affectlebens der Seele zu gewinnen, und um die nothwendige Füllung für die in der scholastischen rationalen Psychologie leergelassene Stelle, die Lehre vom menschlichen Gemüthe betreffend, zu gewinnen. Das Gemüth, als die unmittelbare Form der seelischen Innerlichkeit des Menschen ist ein der scholastischen Psychologie fremder Begriff; die den Mangel desselben bei Heinrich supplirende Voluntas naturalis ist ein unbestimmter allgemeiner Begriff, so unbestimmt und allgemein als das Bonum quodcunque, welches als Object dieser Voluntas angegeben wird. Wenn nun aber ein solcher natürlicher Seelenwille einmal angenommen wird, so muss man doch fragen, ob demselben nicht ein Begehren und Verabscheuen zukomme, und ob dieses Begehren und Verabscheuen nicht die wesentliche Form seiner Selbstäusserung sei? Und wenn diese Frage einzig nur bejaht werden kann, so entsteht die weitere Frage, ob das Concupiscere und Irasci, statt als sensueller Affect der Seele genommen zu werden, nicht vielmehr als wesentliche Selbstäusserung der seelischen Strebethätigkeit insgemein genommen werden müsse? Wird, wie nicht anders möglich, auch diese Frage bejaht, so bleibt nichts anderes übrig als zuzugestehen, dass es ein vom sinnlich-animalischen Concupiscere und Irasci, welches gar nicht dem Seelenleben als solchem angehört, verschiedenes Concupiscere und Irasci als Naturthätigkeit der menschlichen Seele gebe, und dass, wenn von Dispositionen und Tugenden des seelischen Begehrungsvermögens die Rede sein soll, diese nur als Habitualitäten jenes seelischen Concupiscibile und Irascibile verstanden werden können. Als specifisches Object des natürlichen Begehrens der Seele wird man allerdings mit Heinrich das Gute schlechthin, im Unterschiede von dem durch den sinnlichen Trieb verlangten sinnlich Guten zu bezeichnen haben. Nur wird das ‚Gute schlechthin' oder ‚Gute gemeinhin' auch genauer bestimmt werden müssen, und zwar auf eine dem concreten Wesen der Seele angemessene Weise als dasjenige, was die Seele absolut ausfüllt und innerlichst befriediget. Da aber die Seele, obschon ein einfaches Wesen, doch kein absolut einfaches Wesen ist, so kann auch das die Seele schlechthin Ausfüllende und absolut Befriedigende nicht etwas absolut Einfaches, nicht das göttliche Sein an sich, sondern nur ein dem mehrfältigen Wesen der Seele entsprechendes Mehrfaches, nämlich die in Gott hineingenommene Welt, und diese wieder nicht so sehr an sich, denn vielmehr als Gegenstand eines activen geistigen Besitzes sein. Nur auf diese Art ist ein activer Genuss des höchsten Guten denkbar; Gott an sich ist nicht so sehr Object, denn vielmehr Mittler des seelischen Genusses des höchsten Guten, Object des Genusses nur insofern, als die in Gott vollendete Welt ihn selbst in vollkommenster Weise nach Aussen offenbart und er selbst kraft dieser Offenbarung seiner selbst sich dem beseligten Geschöpfe auf die demselben fassbare Art vernehmbar und geniessbar macht. Sofern das Eingerücktsein in Gott die absolute Bedingung des activen Genusses des höchsten Guten ist, ist es in das absolute Begehren der Seele eingeschlossen, jedoch so, dass dieses die absolute Selbstbefriedigung der Seele zu seinem eigentlichen Objecte hat. Wenn die speculative Scholastik Gott als das absolute Object des seelischen Begehrens bezeichnet, so substituirt sie der realen Zuständlichkeit des seligen Seins die absolute Bedingung des Seligseins, und macht den absoluten Mittler desselben zum Besitzobjecte der gottbeseligten Seele, da doch keine Creatur Gott besitzen, sondern nur von ihm besessen werden kann. Die vollendete heilige Liebe, deren Entzückungen das Wesen des seligen Seins ausmachen sollen, ist nichts anderes, als die in Kraft der klärenden

Gnade zur absoluten Vollendung erhobene ethische Habitualität des sittlichen Willens, für welchen es indess in der übersittlichen Sphäre des selig vollendeten Seins kein Object und keine Sphäre des Wirkens mehr gibt; die Liebe als Affect aber ist nicht Act des Willens, sondern des Gemüthes, dessen vollkommene Vergeistigung ein passives Verzücktsein ausschliesst, vielmehr den vollkommenen activen Selbstbesitz der Seele zur Folge haben muss. Als unveräusserliche Formen der seelischen Lebensthätigkeit können das Concupiscibile und Irascibile in der beseligten Seele nur die vollkommene Conformation der seelischen Lebensstimmung mit den Gedanken der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit bedeuten; von dieser Grundstimmung aber, welche das Heiligsein der Seele ausmacht, ist der Grundinhalt ihrer Lebensthätigkeit zu unterscheiden, welcher in der continuirlichen activen Evolution der zu ihrem absoluten Lebensinhalte gewordenen Ideen des Wahren und Gerechten, und des in diesen Ideen begründeten Concentes der in Gott vollendeten Ordnung der Dinge besteht. Natürlich lässt sich diese continuirliche active Evolution nicht ohne continuirliche active Selbstbeziehung der Seele auf den göttlichen Grund ihrer Lebensthätigkeit denken; ihr Dasein ist ein absolut mit dem göttlichen Sein verwobenes, und in die innigste Wechselseitigkeit mit Gott hineingezogenes. Sofern man diese Wechselseitigkeit Liebe nennt, muss allerdings die Liebe als die wesentliche Form und Grundstimmung des seligen Lebens bezeichnet werden; und die bei der in Gott seligen Liebe als Letztem und Höchstem stehenbleibenden älteren Theologen wären nur insofern hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben, als sie die wesentliche Form des seligen Lebens mit dem Thätigkeitsinhalte desselben identificirten und verwechselten, demzufolge es ihnen begegnete, über den Gedanken eines passiven Ruhens in Gott nicht hinauskommen zu können. Auch die von Thomas als Wesen des Seligseins bezeichnete Anschauung Gottes kommt trotz dessen, dass er dieses Anschauen als die höchstgesteigerte Thätigkeit der Seele bezeichnet, bei seiner vorherrschend gegenständlichen Auffassung des menschlichen Denkens und Erkennens über den Gedanken eines vorwiegend receptiven Verhaltens der Seele nicht hinaus. Seine Auffassung des seligen Seins ist eigentlich nur die ins Christliche umgesetzte aristotelische Ansicht von der Glückseligkeit der contemplativen Musse.[1]

Die peripatetische Scholastik verdankte ihrer Vertrautheit mit Aristoteles den Pragmatismus ihrer Moralpsychologie, verlegte sich aber durch Adoptirung desselben den Weg zur Gewinnung psychologisch wahrer Bestimmungen des Wesens der menschlichen Haupttugenden. Thomas Aquinas vertheilt die vier Cardinaltugenden auf die verschiedenen Potenzen des bewussten Seelenlebens derartig, dass die Ratio zum Träger der Prudenz, der Wille zum Träger der Gerechtigkeit, das Irascibile zum Subjecte der Tapferkeit, das Concupiscibile zu jenem der Temperanz gemacht wird.[2] Heinrich fühlt das Unangemessene dieser Viertheilung; und vertritt den Satz, dass als Träger der sogenannten moralischen Tugenden gemeinhin und wesentlich der Wille anzusehen sei, das Concupiscibile und Irascibile aber an der sittlichen Tugend des Willens participiren können und sollen.[3] Diese Abweichung Heinrichs von Thomas hat ihren Grund in seiner Ablehnung des realen Unterschiedes der Seelenkräfte vom Wesen der Seele; er kann demzufolge das Concupiscibile und Irascibile nicht zu besonderen Trägern

[1] Vgl. Arist. Ethic. Nicomach. X, p. 1177. a, lin. 18. ff.
[2] 2, 1 qu. 56, artt. 4 u. 6.
[3] Quodlib. IV, qu. 22.

bestimmter Tugenden machen. Er ist aber mit Thomas darin einig, das Irascibile und Concupiscibile als Kräfte des sinnlichen Begehrens zu nehmen, und hält somit die ethische Habitualität des rüstigen Muthes für eine durch den sittlichen Willen dem sinnlichen Strebevermögen (Appetitus irascibilis) aufgedrückte Habitualität. Diess ist nun offenbar verschoben und falsch, und beruht auf Unkenntniss dessen, dass das Sinnliche als solches ausserhalb die Sphäre des Seelischen fällt, und die der Seele eignende Kraft der Entrüstung, deren ethische Formation die sittliche Tapferkeit ist, kein sinnliches Vermögen, sondern ein natürliches Vermögen der Seele als lebendiger Potenz ist. Von der Tugend der Maasshaltung, welche als Beherrschung des Concupiscibile gefasst wird, ist es zwar richtig, dass sie, zum Theile wenigstens, die ethische Beherrschung und Disciplinirung der sinnlichen Triebe zu ihrem Inhalte und ihrer Voraussetzung hat; nicht minder richtig aber ist, dass auch diese Tugend zunächst auf das Verhalten der Seele zu sich selbst sich bezieht, und die ethische Habitualität desjenigen bedeutet, der zufolge dessen, dass er die natürlichen Affecte des Gemüthes in seiner Gewalt hat, sich bei allen das sittliche Gleichgewicht der inneren seelischen Stimmung bedrohenden Anreizungen ein moderirendes Maass aufzuerlegen weiss. Die Bedrohung des inneren seelischen Gleichgewichtes kann nicht bloss von lustreizenden Affectionen, sondern auch von Anreizungen zur Unlust und zum Zorne ausgehen; die Tugend der sittlichen Maasshaltung kommt also demjenigen zu, welcher die unwillkürlichen und natürlichen Regungen des gemeinmenschlichen seelischen Begehrens und Verabscheuens in seiner Gewalt hat, und ist insgemein auf den moralischen Selbstbesitz des inneren Seelenmenschen als grundhafte sittliche Beschaffenheit zurückzuführen.

Thomas beruft sich für seine Anschauung vom Irascibile und Concupiscibile als Trägern der Tugenden des Starkmuthes und der Maasshaltung auf die Auctorität des Aristoteles, welcher sie ausdrücklich dem vernunftlosen Theile der Seele zuweise,[1] und dem Irascibile und Concupiscibile eine Art relativer Selbstständigkeit zugestehe, indem er zwischen dem selbstherrlichen Principat der Seele über die Organe des Körpers und dem verfassungsmässigen Principat der Vernunft über das Irascibile und Concupiscibile unterscheide.[2] Sofern nun das Irascibile und Concupiscibile der Vernunft nicht blind gehorchen, müssen ihnen bestimmte ethische Habitualitäten eigen sein, welche sie dem Gebote der Vernunft sich fügen machen; sie können Träger solcher Habitualitäten sein, soweit sie an der Vernunft theilhaben, und können ein solches Theilhaben zufolge ihrer natürlichen Eignung für den Dienst der Vernunft erlangen. Heinrich[3] ist mit dieser Auslegung des Aristoteles nicht einverstanden; er glaubt beweisen zu können, dass Aristoteles gemeinhin den Willen zum Träger der moralischen Tugenden mache, obschon, wie Heinrich weiterhin zugibt, in den Tugenden des Starkmuthes und der Temperanz auch das Irascibile und Concupiscibile an der ethischen Disposition des Willens einen secundären Antheil haben. Er beruft sich zu diesem Ende zunächst auf die Schlussstelle des ersten Buches der Nikomacheischen Ethik,[4] woselbst zunächst das Φυτικὸν und Ἐπιθυμητικὸν im Menschen unterschieden und gesagt wird, dass das erstere schlechthin

[1] Vgl. Aristot. Ethic. Nicom. III, p. 1117. b, lin. 20—24: Δοκοῦσι τῶν ἀλόγων μερῶν αὗται εἶναι αἱ ἀρεταί (scil. ἀνδρεία καὶ σωφροσύνη).

[2] Aristot. Pol. I, p. 1254. b, lin. 4: ἡ μὲν ψυχὴ τοῦ σώματος ἄρχει δεσποτικὴν ἀρχήν, ὁ δὲ νοῦς τῆς ὀρέξεως πολιτικὴν καὶ βασιλικήν.

[3] Quodlib. IV, qu. 22.

[4] Ethic. Nicom. I, p. 1102. b, lin. 29 ff.

nicht, das 'Επιθυμητικὸν aber, und gemeinhin das 'Ορεκτικὸν, unter welches sonach das 'Επιθυμητικὸν als Besonderes subsumirt wird, auf irgend eine Weise an der Vernunft (λόγος) Antheil habe, jedoch nur so, dass es auf die Vernunft höre, wie wir auf Rath und Mahnung der Väter oder Freunde hören. Wenn nun Aristoteles unmittelbar darauf dieses von der Vernunft berathene 'Ορεκτικὸν neben dasjenige, was eigentlichst Vernunft hat, als zweites Vernunfthabendes hinstellt, so folgert Heinrich hieraus, dass der Wille als Begehrungskraft nach Aristoteles auch das Concupiscibile und Irascibile in sich schliesse, und die diesen Kräften beigelegten Tugenden sonach eigentlichst Tugenden des Willens seien. Er findet eine Bestätigung dieser seiner Auffassung in einer anderen Stelle desselben ersten Buches der Nikomacheischen Ethik,[1] an welcher nach Ausscheidung des bewusstlosen Φυτικὸν und des rein sinnlichen Empfindens, welches der Mensch mit dem Thiere gemein hat, vom thätigen Leben des vernunftbegabten Menschen die Rede ist. Hier wird abermals zwischen dem vernunfthabenden Denkenden und dem der Vernunft Gehorchenden als den beiden Constituenten der menschlichen Seelenthätigkeit gesprochen, und die eine als ἐνέργεια κατὰ λόγον, die andere als μὴ ἄνευ λόγου bezeichnet. Ist nun unter ersterer die intellective Thätigkeit gemeint, so muss die andere jene des Willens bedeuten; wäre es nicht so, so hätte er eine unvollständige Eintheilung der Seelenvermögen geliefert, oder für den Fall, dass er bloss die Subjecta moralium virtutum anführen wollte, die Tugend der Gerechtigkeit vergesslich übersehen, welche nach der selbsteigenen Ansicht der Gegner den Willen zum specifischen Träger hat. Diese Auslegung des Aristoteles durch Heinrich hat die vollkommene Zustimmung des Duns Scotus für sich,[2] der nur, wie wir unten sehen werden, dagegen Einsprache erhebt, dass Heinrichs selbsteigene Theorie des sittlichen Willens sich durch die Auctorität des Aristoteles decken lasse. Die verschiedenartige Auslegung der von den Scholastikern angezogenen Aussprüche des Aristoteles hatte ihren Grund wohl in der mangelhaften Ausbildung der Lehre vom sittlichen Willen bei Aristoteles, der den Willen bald vom Begehren unterscheidet, bald mit demselben identificirt, und während er einerseits die Freiwilligkeit der menschlichen Handlungen behauptet, doch andererseits wieder den Willen dem Erkennen unterordnet, so dass der Wille, der doch nur als selbstsehender Wille selbstmächtige Potenz sein kann, der wahrhaften Freiheit und Selbstigkeit ermangelt. Aristoteles fasst eben nicht den Geist als persönliches Sein, sondern lässt die Vernünftigkeit oder Geistigkeit als eine höchste Begabung zu der Seele hinzutreten; an dieser Begeistung der Seele kann dann wohl auch das Begehren der Seele Antheil gewinnen, von einem geistigen Selbstwillen der Seele kann jedoch da keine Rede sein, weil die an sich unpersönliche Vernunft nicht zugleich persönlicher Wille sein kann. Der selbstige Kern des persönlichen Wesens der Seele hat sich der Forschung des Aristoteles entzogen; demzufolge lässt er auch den Menschen nur im theoretischen Vernunftdenken über die irdische Zeitlichkeit hinausgreifen und zum Höchsten aufstreben, während er die Ziele der praktischen Lebensthätigkeit durchaus in die Grenzen der zeitlich-irdischen Wirklichkeit verweist. Thomas, welcher mit Aristoteles die intellective Thätigkeit schlechthin über jene des Willens stellt, dürfte wohl auch die bezüglichen Stellen der Nikomacheischen Ethik am meisten dem Geiste des Aristoteles gemäss

---

[1] Ethic. Nicom. I, p. 1098. a, lin. 1 ff.
[2] Sentt. III, dist. 33, n. 5 (Op. Paris.).

interpretirt haben,[1] während Heinrich, welchem sich die Incongruenz des Ergebnisses dieser Auslegung mit seiner Anschauung vom Vorrange des sittlichen Willens vor dem Intellecte aufdrängt, nur zufolge seiner Voraussetzung, dass Aristoteles den Unterschied des Wollens vom Begehren nicht könne übersehen haben, eine Gleichordnung oder sogar Ueberordnung des Willens über den Intellect aus den Worten des Aristoteles zu folgern vermag.[2]

Im Zusammenhange mit der Darlegung der wahren aristotelischen Ansicht vom Verhältniss des Willens zu den moralischen Tugenden entwickelt Heinrich seine eigene Anschauung vom Willen und dessen Verhältniss zum Intellecte sowohl wie zum sinnlichen Begehren. Er geht zu diesem Ende von dem Begriffe des Rationale aus, welchen er in einem dreifachen Sinne, in einem weitesten, minder weiten und engsten Sinne nimmt. Im weitesten Sinne befasst der Begriff des Rationale neben der intellectiven Thätigkeit der menschlichen Seele auch ihre Willensthätigkeit und jene der sinnlichen Begehrungskraft in sich, im minder weiten Sinne die Intellections- und Willensthätigkeit; im engsten und strengsten Sinne beschränkt er sich auf den Bereich der intellectiven Thätigkeit. Diese ist ein Rationale simpliciter et per essentiam, die sinnliche Begehrungskraft ein Simpliciter irrationale und bloss per participationem Rationale, der Wille ist einerseits ein Rationale per essentiam, andererseits ein Irrationale ratione participans, letzteres zufolge der Abhängigkeit seiner Wahl und Ausführung vom Urtheil des Intellectes, Ersteres als Beweger des Intellectes zum Urtheilen, sowie zufolge seiner Selbstdetermination in Folge des Urtheiles des Intellectes und zufolge seiner Einwirkung auf die niederen Seelenkräfte. Wenn Aristoteles sagt, dass die moralischen Tugenden ihr Sein im Irrationale rationale per participationem haben, so ist damit angedeutet, dass sie sowohl im sinnlichen Begehrungsvermögen als auch im Willen ihr Esse haben; ebenso bestimmt spricht er aus, dass das dem Menschen eigenthümliche Thun nicht ins Irrationale sensibile zu verlegen sei, sondern in das vorerwähnte doppelte Rationale: Intellect und Wille.[3] Daraus folgt, dass der principale Träger der moralischen Tugenden

[1] In der oben citirten Stelle Ethic. Nicom. I, p. 1098 heisst es von der dem Menschen im Unterschiede von Pflanzen und Thieren eignenden Art der Belebtheit: Λείπεται δὴ πρακτική (scil. ζωή) τις τοῦ λόγου ἔχοντος· τοῦτο δὲ τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ' ὡς ἔχον καὶ διανοούμενον. Thomas bemerkt hiezu commentirend unter Beziehung auf das von Aristoteles in dem citirten Abschnitte behandelte Problem des glückseligen Lebens: Post vitam nutritivam et sensitivam non relinquitur nisi vita, quae est operativa secundum rationem. Quae quidem vita propria est homini. Nam homo speciem sortitur ab eo quod est rationale. Sed rationale est duplex. Unum quidem participative, inquantum persuadetur et regulatur a ratione. Aliud vero est rationale essentialiter, quod scil. habet ex seipso ratiocinari et intelligere. Et haec quidem pars principalius rationalis dicitur. Quia, quod est per se, semper est principalius eo, quod est per aliud. Quia igitur felicitas est principalissimum bonum hominis, consequens est, ut magis consistat in eo quod est rationale essentialiter, quam in eo quod est rationale per participationem. Ex quo potest accipi, quod felicitas principalius consistat in vita contemplativa, quam in activa; et in actu rationis vel intellectus, quam in actu appetitus ratione regulati. (Comm. in Libros Ethic. I, lect. 10.)

[2] An die in der vorigen Anmerkung ausgehobene Stelle des Aristoteles schliessen sich weiter folgende Worte an: Διττῶς δὲ καὶ ταύτης λεγομένης τὴν κατ' ἐνέργειαν θετέον· κυριώτερον γὰρ αὕτη δοκεῖ λέγεσθαι· In der alten Uebersetzung des Textes, welche im 13. Jahrhundert vorlag, werden die citirten Worte so übertragen: Dupliciter autem et hac dicta, eam quae secundum operationem, ponendum. Principalius enim haec videtur dici. Die Auffassung des Sinnes dieser Stelle durch Thomas ist in der vorigen Anmerkung wiedergegeben. Auch Heinrich bezieht das ‚Principalius' mit Thomas auf den Vorrang der intellectiven Thätigkeit, nur folgt er einer anderen Leseart und wiedergibt die Worte des Aristoteles so: Principaliter enim hoc videtur dici. Und dann fährt er in eigenem Namen sprechend fort: Licet principaliter dicatur quoad hoc (d. i. in Beziehung auf die moralischen Tugenden), principalius tamen dicitur simpliciter voluntas, et ita operatio, quae est secundum voluntatem, licet non per habitum moralem, sed gratuitum (Heiligungsgnade), est perfecta operatio hominis, secundum quod homo..... Cum ergo Philosophus posuit virtutes morales in eo, quod non est principaliter habens rationem in se ipso, sed in eo, quod est suadibile a ratione, distinguendo hanc partem contra illam, quae est habens in seipsa rationem, cujusmodi est pars intellectiva, sub illa parte comprehendit voluntatem.

[3] Vgl. vor. Anm. gegen Ende.

der Wille sein müsse, was übrigens Aristoteles selber ausdrücklich sagt.[1] Im ersten Buche seiner Politica vergleicht er das Verhältniss des Rationale zum Irrationale sensibile mit jenem des Herrn zum Diener und bemerkt, dass, wie das Irrationale an den Tugenden des Rationale theilhaben müsse, so auch die Tugenden der Gerechtigkeit, Maasshaltung und Starkmüthigkeit dem Diener mit dem Herrn gemeinsam sein müssen und zwar so, dass die Tugenden des Rationale und des Herrn zu jenen des Irrationale sensibile und des Dieners sich verhalten wie Mittheilendes zum Empfangenden, Maassgebendes und Bestimmendes zu dem, was Maass und Regel empfängt. Nun aber — fährt Heinrich weiter — liegt es auf der Hand, dass ein vernunfthabendes Bestimmendes (rationem habens principans) nur der Wille sein könne, nicht aber der Intellect, der bloss urtheilt; und Aristoteles selber meint es nicht anders, wenn er beifügt, der Princeps oder Gebietende müsse die moralischen Tugenden in vollkommenem Maasse haben — jene Tugenden, welche nach seinen wiederholten Erklärungen in der Ethik nicht dem Intellecte zukommen und dennoch, wie eben erwähnt, primär im Rationale ihr Subject haben sollen.[2] Das Recipirte ist, wie es im Buche de causis heisst, im Recipienten nach Art des Letzteren enthalten. Die moralische Tugend kann nach Aristoteles nur in einem Habens quodammodo rationem sein; demzufolge wird sich die verschiedene Art, nach welcher die moralische Tugend im Willen und in der sinnlichen Begehrungskraft ist, nach der Verschiedenheit des Theilhabens des Willens und der sinnlichen Begehrungskraft an der Ratio richten. Der Wille ist, wie oben gesagt wurde, rationalis per essentiam, die sinnliche Begehrungskraft irrationalis per essentiam; demnach kann in ihr die moralische Tugend nur zufolge einer Einprägung vorhanden sein, während dieselbe dem einprägenden Willen essentiell eignen muss. Darum definirt ja auch Aristoteles die moralische Tugend als einen die richtige Mitte innehaltenden und durch die Vernunft bestimmten Habitus des Willens;[3] er sagt ferner, dass die Tugenden Electiones oder wenigstens nicht sine electione seien oder wie eine andere Uebersetzung lautet: Voluntates vel non sine voluntate.

Wie Heinrich, legt auch Duns Scotus darauf Nachdruck, dass die moralische Tugend von Aristoteles als ein Habitus electivus bezeichnet werde;[4] er ist ferner mit Heinrich darin einverstanden, dass dieser durch wiederholte Willensbethätigungen befestigte Habitus

---

[1] Aristot. Pol. I. p. 1259. b., lin. 22 ff.; p. 1260. a, lin. 1 ff.

[2] Auch hier gelangt Thomas zu ganz anderen Auslegungsresultaten als Heinrich. Die Worte des Aristoteles Polit. I, p. 1260. a, lin. 2 ff. lauten in der von Thomas und Heinrich benützten Uebersetzung: Manifestum igitur, quia necesse quidem participare utrosque (dominum et servum) virtute; hujusmodi autem differentiae, quemadmodum natura, et subjectorum, et hoc statim exemplificatur circa animam. In hac enim est natura hoc quidem principans, hoc autem principatum; quorum alterum dicamus esse virtutem, puta ratione abundantis, et irrationale. Hiezu bemerkt nun Thomas (Comm. in Polit. I, lect. 10): Concludit auctor. . . . quod necesse est, quod tam principans quam subjectus participent virtute . . . . Et hoc manifestat per ea, quae subjiciuntur aliis naturaliter, et ponit exemplum in partibus animae, cujus una pars naturaliter principatur, scil. pars rationalis, et alia naturaliter subjicitur, scil. irrationalis, ut irascibilis et concupiscibilis. Ponimus autem utriusque partis esse aliquam virtutem, sed differentem; nam virtus rationalis partis est prudentia, sed virtus irrationalis partis est temperantia et fortitudo et aliae hujusmodi virtutes. Die ganze, noch weiter folgende Auseinandersetzung des Thomas reducirt den Unterschied zwischen Principans und Subjectus auf die überlegene und gereifte Einsicht des Principans. Er sagt im weiteren Verlaufe: Princeps habet officium rationis, quae similiter se habet sicut principalis artifex ad inferiores partes animae.

[3] Die von Heinrich angeführte aristotelische Definition der Tugend lautet (Eth. Nic. I, p. 1107. a, lin 1 ff.): ἔστιν ἄρα ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετική, ἐν μεσότητι οὖσα τῇ πρὸς ἡμᾶς, ὡρισμένη λόγῳ καὶ ὡς ἂν ὁ φρόνιμος ὁρίσειεν. Die Uebersetzung der Versio antiqua lautet: Est igitur virtus habitus electivus in medietate consistens quoad nos, determinata ratione et ut utique sapiens determinabit.

[4] Philosophus dicit, quod virtus moralis est habitus electivus secundum voluntatem efficacem, in cujus potestate est sequi moderationem passionum. 3 dist. 33, n. 17 (Op. Paris.).

eine bleibende Disposition zurücklasse, die man gleichfalls eine moralische Tugend nennen könne; endlich stimmt er mit Heinrich auch darin überein, dass Aristoteles nur irrthümlicher Weise, weil er den Stand der gefallenen Natur für den normalen, mit dem Begriffe des Menschen gegebenen Wesenszustand hielt, die Möglichkeit eines Widerstrebens der sinnlichen Begehrungen gegen den vernünftigen Seelenwillen als etwas Normales ansah und demzufolge das Verhältniss des Willens zu den Kräften des sinnlichen Begehrens mit jenem des Principatus civilis in Parallele stellte. Indess sei die hieraus gezogene Folgerung, dass es neben den Tugenden des Willens auch tugendgemässe Dispositionen der sinnlichen Begehrungskräfte geben müsse, ganz richtig. Auch scheint Duns Scotus Heinrichs Ansicht, dass im Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit das Verhältniss des Willens zu den sinnlichen Begehrungskräften jenes des Principatus despoticus gewesen sei, keineswegs billigen zu wollen. Er verwirft vielmehr ausdrücklich[1] die von Heinrich[2] behauptete Vitiation des menschlichen Willens, welcher durch den Sündenfall aus einem ursprünglich geraden und aufrechten Willen in einen gebeugten umgewandelt worden sei; ist sonach der Wille in seiner jetzigen Beschaffenheit seiner natürlichen Integrität nicht beraubt, so ist selbstverständlich auch sein natürliches Verhältniss zu den sinnlichen Begehrungskräften wesentlich dasselbe wie im Urstande. Aus diesem Grunde verwirft er auch[3] die Behauptung, dass der wahlfreie Wille durch einen besonderen Tugendhabitus zu den tugendhaften Handlungen, die er in der deliberativen Willenserwägung als recht und nothwendig erkannt habe, inclinirt werden müsse.[4] Heinrich glaubt einen solchen übernatürlichen Tugendhabitus im Interesse der Aufrechthaltung der Lehre vom wahlfreien Willen postuliren zu müssen, weil sonst die der deliberativen Willenserwägung nachfolgende Entscheidung für das Gute als Naturnothwendigkeit, d. i. als Durchbruch des anerschaffenen natürlichen Willens, der ohne Sollicitirung durch besondere Objecte gemeinhin auf das Gute gerichtet ist, erscheinen müsste. Duns Scotus erwidert hierauf, dass Heinrich den menschlichen Willen in den Bereich der sinnlichen Naturnothwendigkeit herabdrücke[5] und vom Willenshabitus eine mit der Natur des freien Willens streitende Ansicht habe.[6] Auch die Rationalität des sittlichen Willens scheint ihm durch Heinrichs Auffassung des Tugendhabitus gefährdet und diese Auffassung keineswegs im Einklange mit der Auctorität des Aristoteles, auf welche Heinrich sich berufen zu dürfen glaubt.[7]

---

[1] 2 dist. 29, qu. 2.

[2] Quodlib. VI, qu. 2.

[3] 3 dist. 33.

[4] Licet ratio et voluntas — bemerkt Heinrich — ad primum verum et primum bonum naturaliter sit determinata, ut si nude praesentetur rationi et voluntati, non possit ratio ipsi non assentire, neque voluntas ab ea resilire . . . . tamen in hoc nihil restat ex parte rationis et voluntatis in eis, quae sunt extra primum verum et bonum . . . . Et ideo possunt circa quodlibet aliud verum et bonum errare, dum in eis non relucet clare primum verum et bonum. Voluntas ergo indiget habitu virtutis, quo determinetur in electione boni; hic autem est habitus amoris, qui continet omnes virtutes morales, dicente Augustino de mor. eccl. c. 15: ‚Illud quod dicitur virtus, ab ipsius amoris vario quodam affectu dicitur'. Quodlib. IV, qu. 22.

[5] Non convenit habitui immobilitare potentiam ad actum istius habitus sicut forma naturalis subjectum suum, quia potentia, in qua habitus ponitur, ex natura sua est indeterminata et indifferens ad hoc oppositum agendum. 3 dist. 33.

[6] Principalior causa activa est in potentia subjectiva habitui, et habens causalitatem habitus in potestate sua sicut causa partialis . . . . Nunquam causa perfectior impeditur necessario in agendo per causam imperfectiorem. Cum igitur voluntas de natura sua possit in oppositum ejus, ad quod virtus inclinat, habitus hoc non impediet necessario. Ibid.

[7] Heinrich beruft sich auf Aristot. Ethic. Nicom. III, p. 1117. a, lin. 18 ff., woselbst gesagt wird, dass die Tugend des Starkmuthes am meisten in plötzlichen, unvorhergesehenen Schrecken und Gefahren sich erprobe, denn da erscheine der Starkmuth nicht als Folge vorbedachter Ueberlegung, sondern als Probe eines vorhandenen Tugendhabitus: τὰ προφανῆ μὲν γὰρ κ' ἀν ἐκ λογισμοῦ καὶ λόγου τις προέλοιτο, τὰ δ' ἐξαίφνης κατὰ τὴν ἕξιν. Duns Scotus gibt nicht zu, dass diese Stelle das besage, was Heinrich in seinem Bemühen, mit der Auctorität des Aristoteles sich zu decken, in sie hineinlege: Virtuosus non sic agit

Wir finden in diesen kritischen Bemerkungen des Duns Scotus eine Bestätigung des oben geäusserten Urtheiles, dass Heinrich den Willen als solchen vom Begehren nicht grundhaft zu scheiden wisse; wir können noch hinzufügen, dass Scotus, eben desshalb, weil er eine solche Scheidung wenigstens anstrebt und überhaupt den Willen voller fasst, das Concupiscibile und Irascibile nicht einfach der Anima sensibilis zuweist, und sofern er eben den Willen zum Träger aller moralischen Tugenden macht, auch ein Concupiscibile und Irascibile des intellectiven Theiles der Seele kennt.[1] Nur will es damit nicht stimmen, wenn er gegen Heinrich bemerkt, dass der Wille als Natur keinen actus elicitus habe. Was soll der Wille als Natur anders sein, denn das Strebevermögen der Seele, welches sich in den Acten des Begehrens und Verabscheuens (Concupiscere et Irasci) äussert? Sofern diese Acte naturnothwendige Lebensäusserungen der Seele sind, muss in der Seele ein Urbegehren vorhanden sein, welches, wenn auch noch so dunkel sich regend und noch so wenig sich selber klar, doch seine Actus elicitos hat, die in den Acten jedes besonderen Begehrens und Verabscheuens mitenthalten sind. Die ganze Lehre vom Gemüth im Unterschiede von Geist und Wille ist letztlich auf die Anerkennung der Activität jenes Urbegehrens der Seele gestützt und die Wahrnehmung desselben die Grundbedingung einer Umsetzung der Psychologie aus ihrer in der peripatetischen Scholastik gegebenen Form in die Gestaltung einer concret-lebendigen Erkenntniss des menschlichen Seelenwesens. Heinrichs Wille als Natur ist eine scholastische Abstraction und darum ein unfruchtbarer Erkenntnissansatz, der nur dann einer weiteren Entwickelung fähig gewesen wäre, wenn Heinrich in ihm den lebendigen Uransatz alles seelischen Strebens und Begehrens, das Gemüth als seelische Urkraft erkannt hätte. Statt dessen nimmt er ihn nur als Wollen des Guten in dessen abstracter und unbestimmter Allgemeinheit und verknüpft damit die Behauptung eines natürlichen Vermögens der Seele, Gott mehr als sich selbst und alles Andere zu lieben[2] — eine Behauptung, welche nur aus einer ungerechtfertigten Identification des Begriffes der rationellen Werthschätzung mit jenem des lebendigen Liebesaffectes und aus dem Hinwegsehen von den concreten Bedingungen des Vorhandenseins des Weiheaffectes der Charitas erklärt werden kann. Heinrich sagt allerdings, der übernatürliche Act der Liebe müsse einen natürlichen Act derselben zu seiner Voraussetzung haben, indem das übernatürliche Gnadenleben durch die natürliche Begabung der Seele unterbaut sein müsse; aber die Liebe zu Gott über Alles ist seiner Natur nach ein übernatürlicher Act, weil seine wesentliche Grund-

repentine et sine deliberatione, sicut agit natura, ex 2 Physic. Debet igitur sic intelligi dictum Philosophi, quod sicut virtuosus objecto ostenso inclinatur ad recte agendum ex recto habitu, ita etiam per prudentiam ordinatus est ad statim recte dictandum circa illud eligibile, et quasi imperceptibiliter deliberat propter promtitudinem ejus in syllogizando practice; alius autem, imperfectus cum difficultate et mora syllogizat practice, et si tandem recte eligat, non dicitur repentine agere, sed morose, et alius perfectus quasi repentine agere respectu illius, quia agit quasi in tempore imperceptibili. 3 dist. 33 (Op. Oxon.).

[1] Auf den Einwand, dass Starkmuth und Maasshaltung als zwei von einander verschiedene Tugenden auch zwei verschiedene Potenzen als Träger fordern, was nicht möglich wäre, wenn der Eine Wille das Subject beider Tugenden wäre, bemerkt Duns Scotus: Necesse est ponere, si sint in parte sensitiva, quod sint duae potentiae habentes diversa organa. In parte vero intellectiva sunt diversae vires propter diversitatem in objectis. Et ideo potest poni fortitudo in irascibili, inquantum propugnat bonum rationis reprimendo impedimentum; in concupiscibili, in quantum moderatur delectationes et tristitias secundum regimen rationis. 3 dist. 33 (Op. Paris.).

[2] Charitas, quae est supremus habitus in voluntate, non requiritur propter substantiam actus, qui est diligere Deum super se et super omnia — haec enim potest creatura naturaliter et ex puris naturalibus — sed requiritur propter modum diligendi et ex parte actus in se et ut determinatur in objectum. Facit enim charitas Deum diligi super se et super omnia supranaturali modo et ut bonum beatificans, ad quod non attingit natura ex puris naturalibus. Quodlib. IV, qu. 22.

bedingung die lebendige Präsenz des Göttlichen ist, deren seelische Apperception jenen Act wirkt. Diese Apperception selber aber ist als lebendiges Ergriffensein von der Macht des Göttlichen nicht so sehr ein Act des Menschen als solchen, denn vielmehr Gottes in ihm.

Die Voluntas naturalis steht bei Heinrich in einem wesentlichen Verhältniss zur Lex naturalis als Universalis regula operandorum, deren Kenntniss ein intellectiver Habitus des auf das Gute und auf das Endziel der menschlichen Handlungen gerichteten Denkens ist. Wie Wilhelm von Auvergne[1] muss Heinrich diesen intellectiven Habitus in illuministischer Weise als Affection fassen, d. h. durch ein Schauen im Lichte der göttlichen Wahrheit vermittelt sein lassen; er unterscheidet sich aber von Wilhelm dadurch, dass er die intellective Apperception der sittlichen Wahrheit nicht schon selber für Dasjenige nimmt, was von den Scholastikern gemeinhin Synderesis genannt werde, diese vielmehr dem Willen zueignet und als generellen Motor der dem natürlichen Gesetze entsprechenden Handlungen fasst. Gleich den übrigen Scholastikern setzt er Synderesis und Conscientia zu einander ins Verhältniss des Allgemeinen zum Besonderen, indem die Conscientia auf den unter die allgemeine Regel zu subsumirenden besonderen Fall sich bezieht und dem für diesen geltenden Dictamen rationis rectae entspricht. Synderesis und Conscientia verhalten sich demnach innerhalb der Voluntas oder affectiven Potenz zu einander, wie sich innerhalb des Bereiches der intellectuellen Cognition die universalis regula operandorum zur recta ratio operandorum intelligibilium verhält.[2] Die Verweisung der Synderesis und Conscientia aus dem Bereiche der intellectiven Thätigkeitssphäre in jene der Voluntas ist das Heinrich im Unterschiede von allen anderen Scholastikern sonderthümlich Eigene und hängt mit seiner Unterscheidung zwischen der Voluntas naturalis und Voluntas deliberativa zusammen;[3] die Synderesis ist dasjenige, woraus die der Voluntas natürlich eignende Richtung auf das Gute gemeinhin erklärt werden soll, die Conscientia bedeutet die überlegte Wahl des Guten in einem bestimmten Falle, durch welche der in Bezug auf alle concreten Objecte wahlfreie Wille sich selber determinirt[4] und dem natürlichen Willen der Seele conformirt.[5] Bereits Duns Scotus bemerkte,[6] dass sich Heinrich in seiner Erklärung der Begriffe Synderesis und Conscientia einer Verwechslung der Begriffe Wahl und Zustimmung schuldig mache; indem Heinrich die denknothwendigen Zustimmungen zu den Geboten der Lex naturalis und zu den aus der Subsumtion der einzelnen praktischen Fälle unter die Gebote der Lex naturalis abgeleiteten Entscheidungen als Electionen nehme, komme er dahin, Acte

---

[1] Siehe Sitzungsber. LXXIII, S. 298 f., 304.

[2] Sicut enim in cognitiva sunt lex naturalis ut universalis regula operandorum et ratio recta ut particularis, sic ex parte voluntatis est quidam universalis motor stimulans ad opus secundum regulas universales legis naturae . . . et quidam motor particularis stimulans ad opus secundum dictamen rationis rectae. Quodlib. I, qu. 18.

[3] Synderesis est in voluntate quaedam naturalis electio semper concordans cum naturali dictamine legis naturae; et ideo dicitur synderesis i. e. conelectio a syn. quod est con. et haeresis quod est electio . . . . . . Conscientia est in voluntate quaedam electio deliberativa semper concordans cum dictamine rationis rectae; et ideo dicitur conscientia h. e. cum scientia, quia electioni voluntate deliberata concordans cum scientia in ratione recta. Et semper formatur conscientia a consensu et electione liberae voluntatis juxta judicium et sententiam rationis, ut, si sit ratio recta, recta est conscientia, si sit ratio erronea, erronea est et conscientia. Ibid.

[4] Voluntas ut deliberativa est media inter ipsam ut est natura determinata omnino ad unum, et ut est libera omnino indeterminata et semper manet nisi seipsam determinet. Quodlib. VIII, qu. 22.

[5] Non bene dicunt, virtutem esse in voluntate, quia potest ad opposita, quasi sit in ea, secundum quod est libera determinando ejus libertatem. Hoc enim est contra naturam suam, et actio virtutis est in modum naturae. Ibid.

[6] 2 dist. 39, qu. 2 (Op. Paris.).

des praktischen Intellectes für Acte des Willens zu nehmen. Der Wille als Natur habe keinen actus elicitus,[1] also kann die Synderesis nicht als ein Wahlact desselben genommen werden,[2] sie lässt sich nur als intellectiver Habitus verstehen — nämlich als Habitus primorum principiorum agibilium. Ebenso erklärt Scotus den von Heinrich statuirten Unterschied zwischen Voluntas libera und Voluntas deliberativa, welche letztere an der Beschaffenheit der Voluntas ut natura theilhaben soll, für einen künstlich gemachten Unterschied.[3] Wie richtig nun immerhin diese Bemerkungen seien, versieht es doch Duns Scotus darin, dass er die Functionen der Synderesis ausschliesslich nur ins intellective Denken verlegt und hiemit zur Erklärung sowohl der moralischen Widerstandsfähigkeit des von seinem Gewissen geleiteten Menschen, als auch der dem gewissenswidrigen Handeln nachfolgenden peinlichen Empfindungszustände ausreichen zu können glaubt.[4] Will man auch letztere als Wirkungen des strafenden Gewissens vom Gewissen selber trennen und als Leidenszustände des menschlichen Gemüthes fassen, so muss doch das Sträuben der Seele gegen Sündhaftes, Niedriges und Gemeines grundhaft aus einem aller sittlichen Reflexion vorausgehenden und dieselbe bestimmenden angebornen Sinne und Triebe erklärt werden, der im sittlichen Denken allerdings sich selber mehr und mehr verdeutlichet, auch beziehungsweise ein Denkhabitus genannt werden kann, nur dass für diesen Fall der Begriff des Denkens weit tiefer gefasst werden müsste, als es in der Scholastik der Fall ist. Denn der scholastische Begriff des Denkens ist doch nur ein rein phänomenologischer und weil dieser zur Erklärung der Natur und der Functionen des Gewissens nicht ausreicht, wird ein sogenannter Habitus des sittlichen Denkens als ein mit dem Sein der Seele unmittelbar Gegebenes statuirt, ohne dass dieser Habitus aus Natur und Wesenheit der Seele deducirt würde. Er erklärt sich daraus, dass die Seele ihrem Wesen nach denkhaft oder Geist ist und demzufolge ihrem innersten Wesen nach gegen dasjenige sich sträubt, wodurch dieses ihr geistiges und in seiner Geistigkeit gottverwandtes Wesen von der Höhe seiner Rangstellung herabgedrückt, geschädiget und entehrt würde; hat es aber eine solche Schädigung erfahren, so empfindet die Seele innerlich Pein, die um so grösser ist, je geweckter das Bewusstsein

---

[1] Voluntas, ut recipit, nullum actum secundum habet, nec aliquem actum elicitum potest habere ut natura h. e. ut tantum appetitus. Sed tantum habet inclinationem naturalem et non ducit sed ducitur. Hoc patet ex intentione Augustini in Enchiridio: ‚quod voluntas neque dicenda est libera, neque non voluntas, qua beati esse sic volumus, ut esse miseri non solum non velimus, sed nequaquam velle possimus'. Tamen non velle negative potest voluntas habere respectu cujuscunque objecti. Igitur intellectus practicus est, qui necessario assentit agibilibus, voluntas autem libere. Ibid.

[2] Schon die Etymologie des Wortes Synderesis lasse diess nicht zu: Nomen Synderesis dicit esse cum electione (Vgl. oben S. 143, Anm. 3). Sed electio non dicitur esse cum electione, igitur non videtur electio. 2 dist. 39 (Op. Paris.). Uebrigens ist das Wort Synderesis nur eine corrupte Form des in der späteren Gräcität vorkommenden Ausdruckes Συντήρησις, dessen Bedeutung im christlichen Sprachgebrauche wir bei Hieronymus in Ezech. 1, 10 kennen lernen. Es heisst nämlich daselbst in Bezug auf die Angesichter der Cherubsgestalten: Plerique juxta Platonem rationale animae et irascitivum et concupiscitivum, quod ille λογικὸν et θυμικὸν et ἐπιθυμητικὸν vocat, ad hominem et leonem ac vitulum referunt: rationem et cognitionem et mentem et consilium, eandemque virtutem atque sapientiam in cerebri arce ponentes, feritatem vero et iracundiam atque violentiam in leone, quae consistat in felle. Porro libidinem, luxuriam et omnium voluptatum cupidinem in jecore i. e. in vitulo, qui terrae operibus haereat. Quartamque ponunt quae super haec et extra haec tria est, quam Graeci vocant συντήρεσιν, quae scintilla conscientiae in Cain quoque pectore, postquam ejectus est de Paradiso, non exstinquitur, et qua victi voluptatibus vel furore ipsaque interdum rationis decepti similitudine nos peccare sentimus.

[3] Non videtur differre voluntas inquantum libera et inquantum deliberativa, nisi quia ut libera importat actum deliberandi circa actum aliarum potentiarum, ut deliberativa sequitur actum consilii, et ut deliberativa respicit specialiter ea quae sunt ad finem. 3 dist. 33 (Op. Paris.).

[4] Si Synderesis dicit aliquid resistens malo, tantum erit in intellectu ut habitus primorum principiorum agibilium, et in hoc dicitur remurmurare, quia iste habitus inclinando facit voluntatem remurmurare, faciendo quod in se est ad hoc quod voluntas remurmuret. 2 dist. 39 (op. Paris.).

um ihre himmlische Abkunft und gottverwandte Natur, je entwickelter ihre Kenntniss aller ihrer Wesensbeziehungen ist, welche der Mensch durch sein schuldhaftes Handeln gestört und verkehrt hat. Die Gewissenspeinen sind der Reflex dieser Verkehrungen in ihrer selbsteigenen Lebensempfindung. Fasst man das Gewissen als zuständliche Habitualität, so sind allerdings auch jene inneren seelischen Leiden als etwas zum Gewissen selber Gehöriges, als Zustände des Gewissens zu bezeichnen. Spricht man aber von der menschlichen Gewissensanlage, so hat man auf einen angebornen sittlichen Sinn und angebornen sittlichen Trieb zu recurriren, als dessen Träger die Seele zufolge der Natur ihres denkhaften gottverwandten Wesens zu nehmen ist. Man kann allerdings dasjenige, was der Mensch mittelst jenes angebornen Sinnes als sittliche Forderung inne wird, mit Heinrich den natürlichen Willen der Seele nennen; nur muss dann auch angegeben werden, worauf dieser natürliche Wille gerichtet ist. Ad bonum simpliciter — antwortet Heinrich; auf das Wahrsein der Seele in allen ihren bewussten und willentlichen Acten, möchten wir darauf sagen. Ihr Sein und Selbstsein in seiner Wahrheit zu behaupten, ist die Tendenz des der denkhaften Seele angebornen sittlichen Triebes; die Wahrheit des Seins und Selbstseins der denkhaften Seele besteht in der Uebereinstimmung ihrer bewussten und willentlichen Thätigkeiten mit der denkhaften gottverwandten Natur ihres Wesens, die Unwahrheit ihres Seins in der freiwilligen Verkehrung der mit ihrem Sein als denkhaftes gottverwandtes Wesen gegebenen Beziehungen zu sich und allem Anderen in und ausser ihr. Ist die Seele als Geist begriffen, so wird man nicht mehr fragen, ob die Synderesis dem Intellecte oder Willen angehöre und beide Bestimmungen einseitig finden, weil im Stehenbleiben bei der phänomenologischen Auseinanderscheidung von Verstand und Wille als Vermöglichkeiten der subsistenten Menschenseele das Grundwesen der Seele als Geist, aus welchen sie sich selbst zutiefst zu fassen und hervorzubilden hat, noch nicht erfasst ist. In Folge dieser Erfassung tritt an die Stelle des Bonum simpliciter, welches Heinrich als Object der Voluntas naturalis bezeichnet, das Bene esse der Seele als des zur Geistigkeit des wahrhaften Selbstseins erhobenen zuständlichen Seins derselben, und das Gewissen erscheint sodann als das in Sinn, Trieb und Gefühl sich reflectirende Urbegehren der Seele nach absoluter Vollendung ihrer selbst.

Die Lehre vom Gewissen hängt mit den Leidenszuständen der menschlichen Seele zusammen; das Schuldgewissen ist selber ein solcher Leidenszustand, in welchem der schuldhafte Wille sich durch eine innere Selbstqual rächt. Was ist nun überhaupt ein Seelenleiden, wie ist es psychologisch zu fassen und zu erklären? Die scholastische Moralpsychologie steht bezüglich dieses Fragepunktes natürlich ganz auf dem Standpunkte der aristotelischen Lehre und hat somit auch an den Mängeln derselben Antheil. Für die Darlegung des Seelenleidens als eines Zustandes der innerlich zerrissenen Seele findet sich in der das Seelenwesen nach Vermögen und deren Objecten zergliedernden aristotelischen Psychologie kein Ort. Wenn Thomas Aquinas die Contemplation als das reine Geistesglück preist, welches nur indirect und zufällig durch die dasselbe beeinträchtigende und schmälernde körperliche Unvollkommenheit und Schwäche des irdischen Zeitmenschen herabgemindert werden könne,[1] so beschränkt er den Begriff der Contemplation auf die Beschauung höchster, ewiger Dinge über dem Menschen und sieht von der im Lichte der ewigen Wahrheit vor sich gehenden Selbstbetrachtung der schuldigen

[1] 1, 2 qu. 35, art. 5.

Seele ab, welche in dieser Betrachtung die schmerzvollste innere Selbstzerreissung, gleichsam eine Anticipation der den Schmerz der Trennung von Seele und Leib weit überbietenden Scheidung zwischen Seele und Geist[1] erfährt. In der scholastisch-peripatetischen Psychologie ist nicht von Leiden, sondern von Leidenheiten der Seele die Rede und die Zurückführung der Leidenheiten auf den allgemeinsten Begriff des Leidens, zufolge dessen bei Thomas selbst Sentire und Intelligere als ein Pati erscheint,[2] deutet im Voraus darauf hin, dass die nach bestimmten allgemeinen Gesichtspunkten vorgenommene schematisirende Theilung und Gliederung der seelischen Affectionen es zu keinem Eingehen in eine psychologisch-pragmatische Schilderung von Seelenzuständen kommen lassen werde. Pati im generellsten Sinne ist gleichbedeutend mit Recipiren; Reception unter gleichzeitigem Abgeben von etwas, was der Recipient inne hatte, ist Pati im eigentlichen Sinne; ist das Abgegebene ein Gut, dessen Verlust sohin mit der Reception verbunden ist, so ist das Pati im eigentlichsten Sinne vorhanden. Daraus, dass das Pati im engeren Sinne mit Bezug auf ein abzugebendes Gut oder Uebel bestimmt wird, wird gefolgert, dass die Passio das Begehrungsvermögen zum Träger haben müsse.[3] Diess heisst aber nur ebensoviel, als den Begriff des seelischen Leidens auf jenen der Affecte als Leidenheiten des Begehrungsvermögens beschränken. Auf das Leiden als seelische Zustandsempfindung wird nicht eingegangen, weil das Wesen der Seele als etwas Verhülltes, der Beobachtung und Prüfung Entzogenes angesehen wird. Als ob es nicht eine seelische Selbstempfindung gäbe, deren Wesen und Bedeutung sich im Lichte eines tieferen Seelenbegriffes auch dem geistigen Blicke des zeitlichen Erdenmenschen aufthun müsste! Ganz in demselben Geleise wie Thomas bewegt sich Heinrich, welcher bei Erörterung der Frage, ob die Ratio formalis des Schmerzes in die Vis apprehensiva oder in die Vis appetitiva zu verlegen sei, sich für Letzteres entscheidet und ausdrücklich erklärt, dass das Wesen jeder Leidenheit (Passio) in die Disposition zu einem bestimmten Wirken zu setzen sei.[4] Hiebei hebt er jedoch, und diess ist das ihm Eigenthümliche, ausdrücklich hervor, dass nicht die Apprehension und Perception des guten oder schlimmen Objectes, sondern die zur Apprehension und Perception als Drittes hinzukommende Intentio oder Vorstellung von der Güte oder Schlimmheit des Objectes den Zustand der Passio causire.[5] Ohne Hinzutritt dieser Intentio ist eine rein

---

[1] Hebr. 4, 12. Thomas' Erklärung zu dieser Stelle dient als Probe der oben im Texte gegebenen Charakteristik der peripatetisch-scholastischen Psychologie: Est triplex differentia inter operationes animae . . . Prima differentia inter potentias animae et operationes ab ipsis procedentes est ipsius rationis ad sensualitatem . . . Secunda differentia est partium sensualitatis, quia alium statum et ordinem habet sensualitas secundum quod tendit in proprium objectum ex natura sua, et alium, secundum quod regulatur a ratione . . . Tertia differentia est partium ipsius rationis secundum diversa objecta ipsius, quia vel tendit in Deum, vel in effectus spirituales, vel in effectus temporales. Omnes istas divisiones et differentias operatur et discernit Verbum Dei. Von der lebendigen Gegenwart der göttlichen Wahrheit in der Selbstbetrachtung der leiblos gewordenen Seele findet sich keine Spur in dieser Erklärung, welche nichts anderes als eine Hineintragung der peripatetischen Psychologie in den Text der etwas ganz Anderes besagenden Stelle ist.

[2] 1, 2 qu. 22, art. 1.

[3] Omnis motus appetitivus seu inclinatio consequens apprehensionem pertinet ad appetitum intellectivum vel sensitivum. Cum igitur delectatio et dolor praesupponant in eodem subjecto sensum vel apprehensionem aliquam, manifestum est, quod dolor, sicut et delectatio, est in appetitu intellectivo vel sensitivo. 1, 2 qu. 35, art. 1.

[4] Dicendum, quod omnis passio animalis dispositio est ad operationem sive motum vel causandum vel continuandum vel subtrahendum. . . . dicente Joanne Damasceno II, 23: Passio est motus appetitus sensibilis in imaginatione boni et mali. Et loquitur de passione sensitiva; quare et consimili modo erit de passione intellectiva. Quodlib. XI, qu. 9.

[5] Omnes passiones ut ex radice prima sequuntur ex intentione convenientis et disconvenientis imminentis . . . . tanquam autem ex racice proxima . . . ex apprehensione, sicut ex causa sine qua non, ex perceptione ut ex causa propter quam sic, sed per accidens, ex intentione autem percepta circa sensibile ut ex causa per se, propter quam sic. Quodlib. XI, qu. 8.

theoretische Wahrnehmung des Objectes ohne Leidenheit vorhanden.[1] Heinrich kennt eben nicht jene an sich begehrungslosen Affectionen und Leidenheiten des Gemüthes, die wir als ästhetische Apperceptionen bezeichnen und die ein beziehungsloses, uninteressirtes Gefallen oder Missfallen zufolge der Harmonie oder Nichtübereinstimmung des appercipirten Objectes an sich und in seinem Verhältniss zu unserer Gemüthsempfindung bezeichnen. Er hat einfach nur das negative Verdienst, durch seine Unterscheidung zwischen Passiones und zwischen Apperceptionen, die keine Passiones seien, an ein von der peripatetischen Scholastik bei Seite gesetztes Forschungsgebiet anzustreifen, welches so recht eigentlich die Seeleninnerlichkeit als solche betrifft und den lebendigen Erfahrungsgrund einer pragmatischen Psychologie constituirt.

Die peripatetische Scholastik spricht bloss von den unmittelbaren und natürlichen Empfindungen der Seele, nicht aber von der gebildeten Empfindung, ausgenommen sofern sie darunter einen sittlich geregelten Affect versteht, welcher einer der drei moralischen Haupttugenden eingeordnet zu denken ist. Sie fasst ferner die Affecte vorwiegend oder fast ganz als sinnliche Leidenheiten, d. i. als Affectionen der Anima sensibilis, und lässt sie nur insofern auch zu Passiones der Anima intellectiva werden, als das die Passiones provocirende Object nicht bloss Gegenstand der sinnlichen Vorstellung, sondern auch des rationalen Gedankens sein kann. Unstreitig wirkt in dieser Verweisung der Passiones in die Lebenssphäre der Anima sensibilis die alte Eintheilung der Seele in eine ψυχή λογική und ψυχή ἄλογος, in einen vernünftigen und vernunftlosen Seelentheil nach — eine Unterscheidung, welche sich mit der Erkenntniss von der substantiellen Einheit und Einartigkeit des menschlichen Seelenwesens nicht verträgt und auf christlichem Standpunkte nur insofern noch eine rationale Geltung ansprechen konnte, als man in ihr die unfreie Versenktheit der Seele des gefallenen Menschen in die sinnliche Leiblichkeit ausgedrückt fand. Da die menschliche Seele ein übersinnliches Wesen ist, so kann von sinnlichen Leidenheiten derselben nur insofern die Rede sein, als ihr Affectleben durch die sich eindrängenden Affectionen des sinnlich-animalischen Empfindungs- und Trieblebens in ihren Lebensbereich sinnlich tingirt ist; an sich sind die Passiones oder Affecte als seelische Affectionen übersinnlicher Natur, natürliche Lebensäusserungen der ihrem Wesen nach übersinnlichen, aber allerdings zugleich passiblen Seele, Zeugnisse und Bekundungen ihrer Eindrucksfähigkeit, die einer höchsten Veredlung fähig ist und nur in ihrer ungebildeten Natürlichkeit als etwas Unvollkommenes oder Fehlerhaftes am Menschen erscheinen kann. Die seelischen Empfindungen mit ausschliesslicher Beziehung auf ein begehrenswerthes Gut oder verabscheutes Uebel ins Auge fassen, heisst das immanente Selbstleben der Seele verkennen, dessen Innerlichkeit sich erst dem christlichen Denken erschlossen hat, während sie dem antiken philosophischen Denken ebenso wie das durch den Wesensgegensatz zwischen Seele und Leib involvirte relative Selbstleben der sinnlichen Leiblichkeit verschlossen blieb. Wir können also gemeinhin sagen, dass die peripatetische Scholastik auf dem Grunde der überlieferten antiken Philosophie eine lebendige Erkenntniss des Menschen aufzubauen nicht im Stande war und dass ihr der aus der antiken Weltweisheit nicht zu gewinnende Begriff des Selbstlebens abging.

---

[1] Ipsum enim sensibile puta lupus aut mulier apprehensa sensu aut imaginatione aut intellectu non sunt per se factiva passionum, quia sola imaginatione vel intellectu speculativo aut sensu particulari apprehenduntur, quae nihil dicunt de

Das Verfehlte und Verschobene der auf das Affectleben bezüglichen scholastischen Erörterungen tritt bei Heinrich in seinen Untersuchungen über das Wesen des Schmerzes hervor,[1] welchen er in einen sinnlichen und intellectiven Schmerz eintheilt. Ersteren reiht er unter die psychischen Affecte Furcht, Hoffnung, Traurigkeit u. s. w. ein, meint aber doch augenscheinlich die leiblich-sinnliche Schmerzempfindung, wenn er die Grundursache des von der Anima sensibilis percipirten Schmerzes in einer Verletzung irgend eines körperlichen Organes, in der Schädigung irgend eines Wirkungsvermögens der Anima sensitiva oder in der Hemmung einer Thätigkeit derselben sucht. Denn der Schmerz ist in jedem dieser Fälle das leidende Innewerden einer Schädigung oder disconvenienten Disposition eines von dem seelischen Informationsprincipe belebten sinnlichleiblichen Vermögens, z. B. des Sehvermögens. Hiebei fällt nun auf, dass Heinrich, einzig auf die Leidenszustände besonderer Organe und Wirkungsvermögen reflectirend, von der allgemeinen sinnlich-leiblichen Lebensempfindung völlig abstrahirt, diess doch wohl nur desshalb, weil er kein der sinnlichen Leiblichkeit immanentes Leben kennt. Er rechtfertigt seine Auffassungsweise allerdings damit, dass er zwischen empfindungsfähigen und empfindungslosen Theilen des menschlichen Körpers unterscheidet; dass die letzteren ein Product der Bildungsthätigkeit des mit selbsteigenem Leben begabten Leibes seien, ist ein ihm fremder Gedanke. Er besteht vielmehr auf dem Unterschiede zwischen vegetativer und sensibler Lebensthätigkeit und auf dem damit zusammenhängenden Umstand, dass empfindungslose, rein pflanzliche Organismen keiner Schmerzempfindung fähig seien. Als ob im empfindungsfähigen Thier- und Menschenkörper Vegetatives und Animalisches nicht aufs Engste miteinander verwachsen, das bloss vegetative pflanzliche Leben nicht schlechthin völlig in eine andere, höhere Lebensform, in jene des animalischen Lebens umgebildet wäre! Daraus folgt, dass im sinnlich-leiblichen Lebensgefühle sich alle disconvenienten Zustände des leiblichen Lebens vernehmbar machen müssen; es gibt keine Krankheit ohne Schmerz oder Gefühl des Missbehagens, während der normale Zustand des leiblichen Lebens sich im Gefühle des Behagens kundgibt. Es ist daher auch unrichtig, wenn Heinrich die Gefühle des Behagens und Missbehagens als etwas zur gegebenen Zuständlichkeit Hinzukommendes betrachtet, als ob Wohlsein und Uebelbefinden der sinnlichen Leiblichkeit ohne die ihnen entsprechenden Gefühle des Behagens oder Missbehagens denkbar wären. Diese der concreten Wirklichkeit widersprechende abstracte Auseinanderhaltung der Lebenszuständlichkeit und des Innewerdens derselben im Lebensgefühle hat freilich ihren hauptsächlichen Grund in der Verwechslung des Gefühles der sinnlichen Lebenszustände mit den natürlichen seelischen Affecten, welche als wechselnde Modificationen der Seelenstimmung von ihrem Grundträger, der lebendigen Seele, unterschieden werden müssen, obschon ein völlig affectloser Zustand der Seele als eines Lebendigen kaum denkbar ist. Heinrich identificirt die Affectionsfähigkeit der Seele geradezu mit der Affectionsfähigkeit der Sinne, welche, weil für verschiedene und einander entgegengesetzte Eindrücke fähig, an sich rein potentielle Dispositionen sind, indem eine bestimmte actuale Disposition (z. B. jene des Schwarzsehens) die Wahrnehmungsfähigkeit für abweichende Eindrücke aufheben würde.

---

actuali bono aut malo, neque de fugiendo vel imitabili, etiam cum apprehendunt timendum aut laetandum, non jubent timere aut laetari, et sunt sicut intelligere et imaginari in nobis cum volumus. Ibid.

[1] Quodlib. XI, qq. 8 et 9.

Demzufolge müssen alle Affecte oder Passiones aus einer Beziehung auf ein verabscheutes Uebel oder begehrenswerthes Gut abgeleitet werden.[1]

Duns Scotus hat Heinrich gegenüber ganz richtig den Unterschied zwischen sinnlicher Empfindung und Gemüthsaffect hervorgehoben,[2] greift aber in seiner Polemik fehl, wenn er die von Heinrich angegebene Grundursache des physischen Schmerzes, nämlich die corruptive Alteration des sinnlichen Lebenszustandes, bestreitet. Freilich aber denkt Heinrich nur an die durch äussere sinnliche Objecte bewirkten corruptiven Alterationen, welche sonach nur die einzelnen Sinnesorgane betreffen können; und da mag denn Duns Scotus mit Grund bemerken, dass manche sinnlich unangenehme Einwirkungen ihrer natürlichen Wirkung nach eigentlich heilsame und wohlthätige Wirkungen sind und dass es desshalb falsch wäre, alles dasjenige, was ein bestimmter Sinn als ihm nicht zusagend verabscheut, für etwas Corruptives auszugeben. Allerdings liesse sich da noch immer sagen, dass eine dem Körper in seinem Gesammtzustande wohlthätige Einwirkung auf einen einzelnen bestimmten Theil oder auf ein einzelnes bestimmtes Organ eine corruptive Wirkung ausüben könne; indess ist auch hier wieder die Lebensintensivität der sinnlichen Leiblichkeit in Anschlag zu bringen, die so viele vorübergehende partielle corruptive Einwirkungen übersteht und ausgleicht. Hierauf zu reflectiren, lag aber der unlebendigen Anschauung der peripatetischen Scholastik, die kein Selbstleben der sinnlichen Leiblichkeit kennt, durchaus ferne; somit irren alle hierauf bezüglichen Erörterungen in das Gebiet abstruser und auch unwahrer Abstractionen ab, welchen gegenüber im gegebenen Falle die subtile Dialektik des Duns Scotus ein an realen Ergebnissen ebenso unfruchtbares Richteramt ausübt. Heinrich verwendet den an sich richtigen und ächt biologischen Gedanken einer continuirlichen Selbstwiederherstellung des leiblichen Organismus in der Entwicklung des Lebensprocesses zur Erklärung der dem sinnlichen Schmerzgefühle entgegengesetzten angenehmen Empfindungen, die er selbstverständlich ebenso wie die unangenehmen sinnlichen Empfindungen als passive Affectionen der Seele mit den Gemüthsaffecten verwechselt.[3] Es fällt Duns Scotus nicht schwer, das Unpassende dieser Verquickung der Leibesbiologie mit der Erörterung der durch Einwirkung äusserer Objecte hervorgerufenen seelischen Stimmungen und Dispositionen aufzuzeigen;[4] da aber seinem peripatetisch geschulten Denken ein tieferer

---

[1] Radix prima passionum quae ad fugam pertinent, ut sunt dolor et timor, est immutatio corruptiva sive offensiva dispositionis naturae convenientis; et hoc vel jam assistens ut in dolore, vel quae jam imminet ut in timore. Et hoc quaemadmodum e contrario radix prima passionum, quae pertinent ad immutationem, cujusmodi sunt delectatio et spes, est immutatio inductiva et salvativa dispositionis naturae convenientis, et hoc vel jam assistens ut in delectatione, vel quae jam imminet ut in spe. Quodlib. XI, qu. 8.

[2] Duns Scotus citirt aus Aug. Civ. Dei XIV, 15 die Stelle: ‚Dolor carnis tantummodo offensio est animae ex carne et quaedum ab ejus passione dissensio, sicut animi dolor, qui tristitia nuncupatur, est ejus dissensio ab his rebus, quae nobis nolentibus accidunt'. Ex hoc patet — fügt Scotus bei — distinctio inter dolorem proprie dictum, qui scil. inest animae ex carne primo secundum partem sensitivam, et tristitiam proprie dictam, quae inest animae secundum se et primo secundum partem intellectivam. 3 dist. 15 (Op. Oxon.).

[3] Radix prima passionum, quae pertinent ad immutationem, cujusmodi sunt delectatio et spes, est immutatio inductiva et salvativa dispositionis naturae convenientis, et haec vel jam assistens ut in delectatione, vel quae jam imminet, ut in spe. Quodlib. XI, qu. 8.

[4] Videtur, quod illa prima radix (scil. immutatio salvativa aut corruptiva, siehe vor. Anm.) sit nulla, quia secundum Henricum in dolore est immutatio corruptiva dispositionis convenientis naturae, ita in delectatione est immutatio inductiva vel salvativa ejusdem. Sed ista immutatio (scil. in delectatione) nulla videtur esse, quia, quaero, ad quem terminum? Non ad primam sensationem, quia praecedit eam, sicut prima radix (scil. immutatio) secundam (i. e. apprehensionem immutationis); nec multo magis ad sensationem, sequentum passionem, quia ista sequitur utramque radicem. Igitur ipsa est ad utramque passionem ut ad proximum terminum, quae naturaliter praecedit omnem actum tam sensus quam etiam potentiae delectantis vel tristantis.

Einblick in die Seeleninnerlichkeit eben so fremd ist wie den übrigen Scholastikern, so beschränken sich seine Gegenbemerkungen wider Heinrich nur auf eine Richtigstellung des von Letzterem Gesagten auf dem Standpunkte des peripatetisch geschulten Denkens. Die Hauptmodification, welche er an der Lehre von den affectiven Seelenzuständlichkeiten anbringt, ist wohl diese, dass er dieselbe zusammt der Intellection im Gegensatz zu Heinrich und Thomas unter den gemeinsamen Begriff der Qualität bringt,[1] während bei Thomas und Heinrich das Intelligere und Sentire unter den gemeinsamen Begriff des Pati fällt. Diese Abweichung hängt mit der dem Duns Scotus eigenthümlichen Betonung des activen Wesens der Seelenpotenzen zusammen, worin theilweise wohl auch der Grund, aus welchem Duns Scotus die von Heinrich statuirte Unterscheidung zwischen Apprehension und Perception ablehnt, zu suchen sein wird.

Zum genaueren Verständniss dessen und der noch anderweitigen kritischen Bemängelungen des Scotus an der Thelematologie Heinrichs ist es nöthig, des Letzteren Erörterungen über Wesen und Natur des Schmerzes beizubringen, welche seine allgemeine Theorie der Passiones in sich enthalten. Heinrich unterscheidet eine doppelte Radix der Passio, eine entfernte und eine unmittelbare nächste Radix; die entfernte ist die schon erwähnte Immutatio salvativa aut corruptiva dispositionis naturae convenientis, die nächste unmittelbare Radix die Apprehension jener Immutation. Da das Object der Apprehension eben jene Immutation ist, so ist ein Schmerzgefühl ohne das Statthaben einer Immutatio corruptiva nicht denkbar; die blosse Apprehension für sich allein kann nur angenehme Gefühle erzeugen, weil die sinnliche Wahrnehmung als solche nur das dem Sinne Angemessene zum Gegenstande hat. Dieses Letztere wird nun von Duns Scotus in Abrede gestellt;[2] Convenienz und Disconvenienz der einwirkenden Objecte sind nicht Wirkungsursachen der angenehmen oder unangenehmen Empfindungen, sondern nachträgliche Denkabstractionen bezüglich der im Empfinden aufgefassten Art der Einwirkung des Objectes. Demzufolge will nun auch Duns Scotus nichts von der durch Heinrich gemachten Unterscheidung zwischen Apprehension und Perception wissen,[3] welche letztere von ersterer nur darum geschieden werden soll, weil durch sie nach Heinrichs

---

Sed nihil tale videtur necessarium ad delectationem, quia nihil praecedit ambo ista, nisi forte species objecti. Sed si species praefuisset in virtute phantastica conservante species, nihil minus posset esse conservatio necessaria; et omnis radix necessaria ad delectationem deberet tunc conservari. Si etiam sensatio sola fieret, non minus posset esse aliqua delectatio, quia non minus esset operatio perfecta, quam secundum. Philosophum 10 Ethic. comitatur delectatio. 3 dist. 15 (Op. Oxon.).

[1] Illud, quod inclinatur, recipit a perfectivo illo, ad quod inclinatur, aliquam perfectionem, quae perfectio dicitur delectatio; quae quia non est in potestate passivi in praesentia agentis, dicitur esse passio, licet vere sit qualitas, et non de genere passionis ut est praedicamentum; sicut propter similem rationem dicitur ipsa intellectio actio, licet sit vere qualitas. Et sicut intellectio habet aliquid aliud praeter istam rationem, scil. quod respicit objectum ut actio, ita et illud respicit causam effectivam, a qua est sicut passio; ita quod ex istis duobus dicitur, quod hoc est actio et illud passio. Ibid.

[2] Ratio causandi delectationem istam non est convenientia, quae fuit relatio in objecto, nec etiam praesentia per perceptionem, quae est alia relatio quasi approximatio agentis ad passum; sed sola forma absoluta, super quam fundabatur relatio objecti, est ratio causandi illud absolutum, quod est delectatio in illo absoluto, quod inclinabatur ad hoc absolutum ut ad perfectivum intrinsecum. Quod ergo communiter dicitur, quod conveniens delectat et disconveniens tristat, hoc non debet intelligi causaliter, quasi convenientia et disconvenientia sint rationes causandi delectationem et dolorem in potentia, sed abstrahimus quasdam rationes generales ab ipsis absolutis distinctis, quibus convenit effectus ille, qui est delectare, et ab illis, quibus convenit effectus ille, qui est causare dolorem; et illas rationes conveniens vel disconveniens vocamus. 3 dist. 15 (Op. Oxon.).

[3] Sensus circa objectum suum non sunt ponendi duo simul actus, licet idem perfectus posset dici perceptio, et ut imperfectus posset dici apprehensio. Unde apprehensio dicitur, quando scil. propter distractionem sentientis intus occupati intentionaliter propter operationem vel circa actionem aliarum potentiarum operatio sensus est imperfecta; et quando potentia superior concurrit copulans potentiam inferiorem cum objecto, facit attentionem, et per consequens actus est intensior, qui dicitur intentionalis perceptio. Ibid.

Annahme die Convenienz oder Disconvenienz des einwirkenden Gegenstandes vernehmbar werden soll.[1] Heinrich beruft sich hiefür auf die Auctorität des Aristoteles,[2] nach dessen Lehre die Vorstellungen und Gedanken von den Dingen die Wirkungskraft dieser haben und desshalb körperliche und psychische Bewegungszustände im Menschen hervorbringen können. Aber diese Bemerkung des Aristoteles beweist nur so viel, dass bestimmte Imaginationen der Seele sich auch in den leiblichen Lebenszuständen reflectiren und die dem vorgestellten Dinge entsprechende sinnliche Empfindung hervorbringen können; damit aber diess statthabe, wird jedenfalls eine sehr lebhafte Imagination oder ein besonderer Grad von Sensibilität erforderlich sein und auch für diesen Fall werden nur Vorstellungen bestimmter Art eine derartige Wirkung auszuüben im Stande sein. Ueberdiess ist — und das ist hier die Hauptsache — noch die Frage, ob derartige Imaginationen ein sinnliches Schmerzgefühl im eigentlichen Sinne des Wortes hervorrufen können und zwar ein solches Gefühl, welches der durch eine schmerzweckende Einwirkung hervorgerufenen Empfindung gleichkäme oder gliche. Wenn nun für den Normalzustand der sinnlichen Leiblichkeit diese Frage verneint werden muss, so erweist sich die in Heinrichs Sinne vorgenommene Abscheidung der Perception von der Apprehension als unzulässig;[3] jedenfalls ist der wissenschaftliche Erfahrungsbeweis hiefür nicht erbringbar. Heinrich konnte nur zufolge seiner ungerechtfertigten Identificirung der sinnlichen Schmerz- oder Lustempfindung mit den seelischen Affecten dahin kommen, der seelischen Vorstellung einen corruptiven oder heilsamen Einfluss auf die sinnlichleibliche Disposition zuzuerkennen.

Wir haben Eingangs dieser Abhandlung Heinrichs Denken als einen von peripatetischen Anschauungen durchsetzten Platonismus bezeichnet. Das Product dieser Durchsetzung ist Heinrichs psychischer Sensismus, der aus der Verschmelzung des platonischen Idealismus mit dem aristotelischen Empirismus bei dem Mangel an tieferen speculativen Elementen als ein fast denknothwendiges Resultat sich ergab. Der psychische Sensismus Heinrichs reflectirt sich auch in seiner Lehre vom göttlichen Erkennen, welche man als eine eigenthümlich modificirte Reproduction der platonischen Ideenlehre ansehen kann. Wie nämlich bei Plato die Ideen für den göttlichen Weltbildner etwas Gegebenes sind, so spricht auch Heinrich von einer, wenigstens in gewissem Sinne anzunehmenden Passivität der göttlichen Erkenntnisspotenz,[4] für welche also das zu Erkennende etwas Gegebenes ist, obschon Gott, wie sich bei Heinrich von selber versteht, Alles aus sich selbst erkennen muss. Der Gedanke des absoluten Seins ist eben bei Heinrich ein metaphysisch abstracter Gedanke, zu welchem er den Gedanken der Lebendigkeit und einer bestimmten Art der dem immateriellen Wesen Gottes entsprechenden Art der Lebensthätigkeit erst nachfolgend hinzutreten lässt.[5] So kommt es, dass Gott im Erkennen

---

1 Objectum proprium perceptionis sunt intentiones circa sensibilia vel circa intelligibilia, quae quidem intentiones sunt per se causa passionum doloris, delectationes et hujusmodi. Illae enim intentiones important rationem convenientis vel disconvenientis et habent in se vim illarum rerum, circa quas sunt ad commovendum passiones. Quodlib. XI, qu. 8.

2 De motu animalium p. 701. b, lin. 18 ff.; p. 703. b, lin. 18 ff.

3 Duns Scotus widerlegt die Ansicht Heinrichs vom Standpunkte der peripatetischen Anschauung: Si ista deberent distingui, magis videtur perceptio remota a dolore quam apprehensio; quia magis videtur delectabilis operatio, quam exprimit perceptio, quam passio, quam videtur exprimere apprehensio. 3 dist. (Op. Oxon.).

4 Inquantum intellectus stat in actione simplicis intelligentiae, intellectus potentia passiva est sicut sensus, et intelligere pati quoddam sicut sentire secundum rem in creatura, secundum rationem in Deo. Summ. theol, art. 36, qu. 3.

5 In Deo ad rationem esse solummodo pertinent tanquam primae intentiones in ipso esse essentia, vivere et vita, et sequuntur circa ipsam essentiam, ut vita est, aliae rationes omnes attributorum et eorum quae in Deo considerantur vel tanquam

sich selber etwas Gegebenes ist, während der Begriff des absoluten Geistes, in welchen der Begriff des absoluten Seins umzusetzen ist, jede Art von Gegebenheit ausschliesst oder vielmehr in actives Hervorbringen umsetzt. Man spricht wohl von einer ewigen Natur in Gott, die aber nicht als ein auch nur im Gedanken von der absoluten Geistigkeit des göttlichen Wesens abzutrennender Wesensgrund des göttlichen Seins gedacht werden darf, ohne in der einen oder anderen Weise in den durch den christlichen Gedanken überwundenen Naturalismus der antiken vorchristlichen Philosophie zurückzusinken. Es genügt nicht, mit Heinrich bei dem berichtigten oder richtig ausgelegten Plato stehen zu bleiben und die Ideen in Gott selbst als dessen ewige Gedanken hineinzuverlegen; sie müssen als active Productionen des göttlichen Wesens, als active Strahlungen seiner absoluten Geistigkeit erkannt werden, deren absolute Zusammenfassung einen zweiten Lichtherd in Gott als absolute innere Wiederstrahlung und Gegenstrahlung der sich selber absolut lichten göttlichen Wesenheit involvirt. Diese active Selbstobjectivirung der göttlichen Wesenheit ist offenbar etwas anderes als das von Heinrich gemeinte Verbum declarativum et manifestativum der göttlichen Essenz,[1] nach dessen eigenthümlicher Auffassung und Darlegung die Zeugung des göttlichen Wortes gewissermaassen als die Completirung des göttlichen Selbsterkenntnissactes und als Umsetzung aus der für Gott selber ohne sein Zuthun gegebenen Selbsterkenntniss in eine active Selbstanschauung erscheint. Auch in Beziehung auf seinen Liebewillen ist Gott nach Heinrich sich selbst etwas Gegebenes[2] und sohin auch nach dieser Seite der rein geistigen Auffassung die psychisch-sensistische substituirt. Das Seligsein Gottes besteht in einem ruhenden Verweilen Gottes bei sich selber in seinem als vollkommenste Wahrheit und Güte ihm offenbaren Wesen.[3] An diesem Charakter des Seligseins participirt auch das Sein der in Gott seligen Creaturen, welches ein in seliger Liebe gleichsam ausser sich selber versetztes Sein der im Anschauen des ewig Wahren verweilenden Creaturen ist.[4] Kraft dieser Gedankenverbindung mündet Heinrichs Theologie in jene

---

actus et operationes essentiae viventis, vel tanquam principia eorum aut fines sive emanationes procedentes ab ipsis. Et cum intelligere secundum rationem intelligendi sit primus actus divinus et naturalis, post alias quatuor rationes essendi sequuntur rationes ordinantes et quasi disponentes ad actum intelligendi, ut sunt intelligibile et intellectus, quorum utrumque dicit rationem potentiae et respectus ad alterum sicut sensibile ad sensum et e converso. . . . . In Deo semper actu est utrumque, scil. intellectus et intelligibile; est tamen intelligere quasi tertium post rationem intelligibilis et intellectus. Ibid.

[1] Intellectus ut natura in Deo est ipsa potentia intellectiva sive divina intelligentia existens in actu intelligendi simplici notitia per objectum formale, ipsam scil. divinam essentiam, in quam ulterius vi sua activa naturaliter format in se conceptum simillimum ipsi divinae essentiae intellectae in simplici intelligentia. Qui quidem conceptus verbum est declarativum et manifestativum ejus, quod intellectum est in simplici intelligentia, et actus, quo concipit, dicere est. Cujus principium elicitivum principale ipsa intellectiva potentia est et objectum per hoc, quod quasi informat ipsam potentiam ad actum intelligendi simplicis notitiae, qui necessario quasi substratus est actui dicendi. Pater enim intelligendo suam essentiam actu dicendi verbum concipit simillimum ei. Summ. theol. art. 40, qu. 6.

[2] Demzufolge die Erklärung des Hervorganges der dritten Hypostase der göttlichen Essenz analog der in voriger Anmerkung gegebenen Auffassung des Hervorganges des ewigen Wortes aus Gott: Sicut contingit ex parte intellectus de verbo, sic ex parte voluntatis de zelo h. e. de Spiritu Sancto, quod scil. ad perfectionem voluntariae operationis in Deo super simplicem amorem ex actu volendi essentiali requiritur amor procedens per actum volendi non essentialem, sed per actum spirandi, qui fundatur super illum etc. Quodlib. VI, qu. 1.

[3] Consistit summa beatitudo Dei in perfecta conformitate et quasi assimilatione per operationem intellectualem, intellectus scil. et voluntatis ad se ipsum sive ad suum esse sive essentiam sub ratione boni et finis omnium ultimi . . . . . Principalius beatitudo Dei consistit in ipso objecto quam in ipsa ejus operatione intellectuali; et ipsa divina essentia sub ratione boni consecuta a Deo per operationem suam simpliciter et absolute debet dici Dei beatitudo, et non ipsa operatio, nisi quatenus attingitur per ipsam objectum, et ipsa illo informatur. Summ. theol. art. 49, qu. 5.

[4] Licet ultimum uniatur quodammodo intellectui et pertingat intellectus ad ipsum atque ipsum adipiscatur, licet non actione sua . . . . perfectius tamen illud adipiscitur voluntas sua operatione et unitur eidem illo cooperante, quam intellectui uniat

des Pseudodionysius ein,[1] welcher ihm neben Augustinus eine der Hauptauctoritäten ist, auf welche seine theologische Grundanschauung sich stützt. Aus dieser seiner geistigen Conformation mit dem christianisirten Neuplatonismus der Areopagiten erklärt sich die Art und Weise, in welcher er trotz der Bevorzugung des Willens vor dem Intellecte den speculativen oder theoretischen Charakter der Theologie erhärtet,[2] deren Inhalt ihm die im gotterleuchteten Denken erfassten ewigen und göttlichen Dinge als das regelnde Maass des menschlichen Zeitdaseins sind. So lässt er an die Stelle des platonischen Idealismus das christlich-kirchliche Glaubensbewusstsein treten, für dessen wissenschaftliche Auffassung und Durchdringung er die entsprechende geistige Hinterlage in dem christlich-rectificirten Plato gefunden zu haben glaubt. Uebrigens dient, wie bei Plato, so auch bei Heinrich der christlich rectificirte Plato nur als Wegbereiter zur Einführung in das Gebiet der christlichen Erkenntniss; dass die Ausprägung der christlichen Wahrheit im kirchlichen Lehrbegriffe eine mit dem platonischen Denkhabitus sich nicht deckende Bewusstseinsform als Vehikel einer innerlichen geistigen Aneïgnung des christlichen Bekenntnissinhaltes involvire, spricht wenigstens indirect auch Heinrich aus, wenn er bemerkt, dass Plato und insgemein die antike Weltweisheit wohl die göttliche Wesenheit im Denken zu erfassen wusste, aber die immanenten Verhältnisse derselben ihrer Kenntniss sich entzogen.[3] Heinrich und die gesammte Scholastik mit ihm zog hieraus die Folgerung, dass diese im weltgeschichtlichen Religionsleben der Menschheit offenbar gewordenen Mysterien des göttlichen Seins und Lebens nur im Lichte des Glaubens erkannt werden könnten. Diess ist wohl unbestreitbar richtig; eben so wahr aber ist, dass der Gegensatz von Natur und Uebernatur, bei welchem die ausschliesslich auf dem natürlichen Weltbewusstsein und auf der antiken Kosmologie fussende Denkweisheit des scholastischen Mittelalters stehen bleibt, mit der Idee des Menschen als Geschichtswesens und geistigen Selbstwesens vermittelt werden müsse, um eine dem verchristlichten Weltbewusstsein entsprechende Erkenntnissform der im Glauben erfassten christlichen Wahrheit zu schaffen. Dazu liess es die Versenkung des mittelalterlichen Denkens in den gegenständlichen Inhalt des kirchlichen Glaubensbewusstseins nicht kommen. Daher das Stehenbleiben bei einer Erkenntnissform, welche bloss die passive

seipsum, quia intellectui non unitur se ipso nisi ut formae quaedam intellectus, non inhaerens, sed expressa in ipso et assimilans quodammodo sibi intellectum, secundum quod intellectus est intellecta secundum actum. Voluntas autem unit se illi non ut formae assimilanti, sed ut fini et bono, quasi sese vi amoris per actum suum in illud quasi transsubstantiando sive transformando et convertendo. Summ. theol. art. 49, qu. 6.

[1] Amor sive actus amoris, qui est actus voluntatis, habet vim quamdam conversivam amantis in amatum, juxta quod dicit Dionys. div. nom. c. 4: ‚Omnia ad se ipsum bonitas convertit, et optimum est, in quod omnia convertuntur sicut in propriam singulorum summitatem, et illud concupiscunt omnia intellectualia quidem et rationalia scienter, sensibilia vero sensibiliter, sensus autem expertia insito motu vitalis appetitus, tantummodo autem existentia ad solam essentialem participationem'. Et infra: ‚Est aut ecstaticus divinus amor, non sinens se ipsa esse amantes, sed amandorum h. e. non sinit quod maneant ipsi qui erant, sed facit, ut sint ipsi, qui ab eis amantur'. Ibid.

[2] Finis hujus scientiae (scil. theologiae) est dilectio Dei et fruitio boni . . . . Non tamen ex hoc debet ista scientia dici practica. Est enim duplex bonum voluntatis, unum quod ab ipsa voluntate proficiscitur, aliud quod ipsam voluntatem perficit. Primum bonum pertinet ad scientiam practicam . . . . . secundum vero bonum ad scientiam specialiter speculativam, quia in ipsa est speculatio solummodo, ut voluntati objectum suae operationis perfecte ostendat, ut in ipsum statim operatione perfecta tendat, quod est proprium speculativae supremae, quae cognitionem extendit in amorem . . . . . Qua quidem actione voluntatis in praesenti tendit in Deum ut in quodam modo distans a se, quia amore imperfecto; in futuro autem se penitus immerget eidem amore perfecto, ut sibi intime conjuncto et unito. Summ. theol. art. 8, qu. 3.

[3] Dicendum, quod viderunt Deum et divinam mentem, quam νοῦν vocarunt aut filium, non ut distinctam personam, secundum quod fidelis tenet, sed ut artem et conceptum quemdam essentialem divinae mentis, pertinentem ad essentiam, licet Filio approprietur; unde appropriata viderunt, licet non propria. Summ. theol. art. 13, qu. 2.

Abhängigkeit vom Erkenntnissinhalte ausdrückt. Die Variationen dieser Erkenntnissform bestimmen sich, wie wir in dieser Abhandlung aufgezeigt zu haben glauben, nach der Art und Weise, in welcher das Verhältniss der Seelenkräfte zum Seelenwesen bestimmt wurde; die denknothwendige Consequenz der Heinrich eigenen Bestimmung dieses Verhältnisses war sein psychischer Sensismus, welcher bei einer analogen Auffassung der seelischen Potentialität auch in der nachscholastischen Philosophie wiederkehrte.



Corrigenda.

Seite 145, Zeile 24 von oben: als welchen, statt: aus welchen.
„ 153, „ 10 „ „ wie bei Augustinus, statt: wie bei Plato.

ZUR KRITIK UND QUELLENKUNDE

DER

ERSTEN REGIERUNGSJAHRE K. KARLS V.

VON

DR. CONSTANTIN R. VON HÖFLER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 20. MAI 1878.

ZWEITE ABTHEILUNG.

INHALTSVERZEICHNISS.

I. Die Mission des Herrn Franz von Castlalto (Castelalto) an den Hof des Königs Karl I. (V.) 1519.
II. Die Capitulationen der Päpste Paul II., Leo X., Adrian VI.
III. Die Mission des Herrn Charles de Poupez, Seigneur de la Chaulx, an Adrian VI. 1522.
IV. Correspondenz Papst Adrians VI. aus Spanien 1522.
V. Deutsche Angelegenheiten, vor Allem den grossen Beschwerdereichstag zu Nürnberg 1522/23 betreffend.

Vorwort.

Früher als ich selbst es hoffen konnte, gestattet mir das Glück der Forschung, welches mir so oft als redlicher Freund zur Seite stand, der Abhandlung: ‚Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre K. Karls V.‘ eine zweite unter gleichem Titel und mit einem vielleicht noch reicheren Inhalte folgen zu lassen.

Ist der erste Abschnitt derselben für die österreichische Geschichte in der schweren Uebergangszeit vom Tode K. Maximilians I., 1519, bis zum Regierungsantritte Erzherzog Ferdinands in Folge der Wormser Theilung, 1521, von hohem Interesse, so dürfte der zweite geeignet sein, die Aufmerksamkeit der Forscher über das Reformationszeitalter in mehr als gewöhnlichem Grade auf sich zu ziehen. Ich hege das Gefühl, dass, was ich hier Neues biete, zu den interessantesten Materialien gehöre, die ich bisher an das Tageslicht förderte. Nur der römische Reformplan des Jahres 1522, den ich nach dreihundertjähriger Vergessenheit in den Abhandlungen der k. baier. Akademie der Wissenschaften (Bd. IV. Abth. III. B.) veröffentlichte, kann den hier mitgetheilten ‚Capitulationen der Päpste‘ annähernd zur Seite gestellt werden. Sie verändern aber die bisher

dominirenden Anschauungen über das absolute Dominium der Päpste im Reformationszeitalter so sehr und gewähren über innere Zustände, an welchen selbst die gründlichste Forschung vorüberging, so reichhaltiges Licht, dass der Wunsch gerechtfertigt erscheint, sie möchten unter den Auspicien der k. Akademie gedruckt erscheinen.

Die Mission des Herrn Charles de Poupez, welcher nur in den Vordergrund tritt, wenn es sich um die geheimsten Angelegenheiten K. Karls handelt, die den bewährtesten Händen übergeben werden müssen, gewährt einen tiefen Einblick in die Lage der spanisch-österreichischen Monarchie im Jahre 1522. Diesem Jahre gehören auch die darauffolgenden Briefe Papst Adrians VI. an, deren Existenz bisher allen Forschern unbekannt blieb und auch mir entgangen war. Die Correspondenz Herzog Georgs von Sachsen mit dem Reichsregimente vom Jahre 1523 beleuchtet freilich die innere Lage des Reiches in greller Weise, wird aber den Forscher nöthigen, künftig an unliebsamen Gegenständen nicht vorüber zu gehen. Sie ergänzt in einem gewissen Grade die Schilderungen, welche ich nach den von mir aufgefundenen Acten der deutschen Städtetage vor Jahren in den ‚Betrachtungen über das deutsche Städtewesen im XV. und XVI. Jahrhunderte' im XI. Bande des Archives veröffentlichte.

I. Die Mission des Herrn Franz von Castlalto an den Hof König Karls I. (V.).

Das k. k. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck besitzt aus den ersten Jahren K. Karls eine Anzahl Copialbücher, welche nicht blos für die Geschichte Tirols und der oberösterreichischen Lande, sondern auch des Thronwechsels, welcher durch den unvermutheten Tod K. Maximilians am 12. Jänner 1519 eintrat, von äusserster Wichtigkeit sind. Je mehr man sich mit der Geschichte seines Enkels und Nachfolgers K. Karls V. beschäftigt, desto mehr überzeugt man sich, wie alle Fäden der damaligen so schwankenden Politik in seinem Cabinete zusammenliefen, aber auch mit welcher Umsicht und Klugheit im Rathe des Königs Karl, des nachherigen Kaisers, die grossen europäischen Verwicklungen erwogen und ihre Lösung versucht wurde. Nicht blos dass der jugendliche Fürst sich zum bedeutenden Manne emporschwang, auf den Deutschland und Spanien wie Burgund stolz zu sein alle Ursache hatten, sondern es fand auch ein seltenes Zusammenwirken der aus dem Schoosse der verschiedensten Länder hervorgegangenen Staatsmänner statt, deren Eintracht vor Allem der Erfolg zugeschrieben werden muss, welcher sich so oft in überraschender Weise in der Regierung K. Karls zeigte, die ja an den grössten Umwälzungen überreich ist. Wendete sich nun die Geschichtsforschung aus besonderer Vorliebe den äusseren Verhältnissen zu und steht ihr in dieser Beziehung noch ein reiches Gebiet offen, so ist das Gebiet der inneren Politik, der Zustände der einzelnen Länder, ja wie deren ungünstige Verhältnisse auf den Gang der äusseren Politik nur zu oft einen hemmenden und insoferne entscheidenden Einfluss nahmen, noch viel zu wenig erforscht, und gerade in dieser Beziehung geben uns nun die Innsbrucker Copialbücher besonders dankenswerthe Aufschlüsse.

Der erste Band, welcher mit K. Maximilians Abgang beginnt, enthält die fürstlichen Erlasse, und zwar von dem 5. Februar 1519 an bis zum 1. April 1523; der erste von Egualada (Agualada), wo sich K. Karl nach dem von Gachard herausgegebenen Itinéraire de Charles-quint am 3. und 4. Februar aufhielt, wie sich aus dem Copialbuche ergibt, auch noch am 5. Februar, der letzte von Valladolid, während das Itinéraire für den 1. April Karls Aufenthalt in Valbuena angiebt. Die Eintragungen in das 183 Blätter in Folio betragende Buch sind nach den Monaten und Tagen geordnet und beziehen sich auf die fünf Jahre: 1519, 1520, 1521, 1522 und 1523. Wir werden später auf ihren Inhalt zurückkommen.

Der zweite Band, welcher gleich dem ersten auch am Einbande seine Ursprünglichkeit beweist, kündigt sich durch einen besonderen Titel an, welcher dem ersten fehlt.

‚Missife an kaiser Karlen und ettliche herren an Irer Majestät hof, aussgangen anno 1519, 20 und 21.'

Er ist wie alle anderen ein Papierband in mässigem Folio mit 177 Blättern und reicht von ‚Castelalters abferttigung zu dem Zusatz im Hegau', welche Ausfertigung mitten im Contexte abbricht. Der zunächst vorausgehende Erlass ist vom 16. August 1521. Während die Erlasse des ersten Bandes begreiflich von den Orten datirt sind, an welchen

sich das kaiserliche Hoflager befand, sind die des zweiten von Innsbruck, als dem Sitze des Regimentes datirt.

Ein eigener Band, bezeichnet 21, enthält die Missiven des Jahres 1521 vom 2. Januar bis 23. December, mit einer Fülle von Angaben und Thatsachen, die sich auf innere Verhältnisse beziehen (363 Blätter). Diesem ist zum Amtsgebrauche auch ein Verzeichniss vorgesetzt, das sich ebenso auf Personen als auf Orte und Sachen bezieht. Ein gleiches findet sich auch bei dem vierten Bande — bezeichnet 21, 22 — mit 506 paginirten Blättern, von denen aber viele unbeschrieben sind, vor. Von und an die fürstliche Durchlaucht ist die Bezeichnung dieses Bandes, dessen erste Hälfte, Januar bis März 1522, offenbar abhanden kam, da dieser nach zwei Erlassen Erzherzog Ferdinands (Nürnberg, 5. August 1521 und Ynngolstadt, 17. August 1521) die officiellen Erlasse von März, April, besonders aber vom Mai 1522 bis Ende des Jahres, endlich die des Jahres 1523, jedoch ohne genaue Ordnung enthält. Reichssachen befinden sich unter speciellen Tiroler Angelegenheiten, Wichtiges neben Unwichtigem, die ganze Gestion der Regierung Ferdinands, inwieferne sie sich an das Innsbrucker Regiment anschliesst, tritt dem Leser entgegen, der dadurch in eine Menge persönlicher und vor Allem volkswirthschaftlicher Verhandlungen eingeführt wird. Der Zustand, in welchen bei dem Tode Maximilians Oesterreich durch Mangel an Ordnung, finanzielle Verlegenheiten, Schulden und Kriege versetzt worden war, und die lange andauernden Nachwehen dieser Periode erscheinen in ganz eigenthümlichem Lichte. Alle Hoffnung richtet sich, wie gewöhnlich in solchen Fällen, auf den jugendlichen Nachfolger, der das Beste verspricht, nur unter den schweren Geschäften des Momentes keine Zeit findet, sich mit den Localinteressen zu beschäftigen, die dann wieder für die Betheiligten vor Allem massgebend sind. Die getreuen Diener Maximilians wollen versorgt sein, diejenigen, welche sich bei der im Hintergrunde vorgehenden Kaiserwahl durch ihre Thätigkeit bemerkbar machen, dürfen auch nicht vergessen werden, Armstorffer so wenig als der vielbeschäftigte Diplomat Andrea de Burgo und Andere. Der Kaiser kommt nach Deutschland, es findet die Krönung statt, der Reichstag zu Worms, aber nicht die so sehr gewünschte Ankunft Karls in Tirol, auf die, nachdem fortwährend darauf vertröstet worden, alle Hoffnung sich gerichtet hatte; man erfährt die Landestheilung zwischen den habsburgischen Brüdern nur durch die Aufforderung, sich über das Geschehene und dessen Zweckmässigkeit auszusprechen, der Erzherzog erlässt von Ingolstadt aus am 17. August 1521 einen eigenen Dankbrief an das Regiment zu Innsbruck für alle seine Treue und seine sorgfältigen Dienste in den Tagen K. Maximilians und seitdem, und die Regierung Ferdinands beginnt erst als Statthalter seines Bruders, dann als Landesherr, so dass seine Erlasse von ihm und dem Schatzmeister Salamanca unterzeichnet werden, der nicht blos Tirol regiert, sondern auch den Landesherrn.

Wir wollen nun nach dem ersten Bande den Gang der amtlichen Erörterungen bezeichnen, die drei folgenden kommen regelmässig darauf zurück. Was aber diese, namentlich der Missivband, an allgemein wichtigen Actenstücken in sich schliesst, wie die Mission des Herrn Franz von Castelalto, wird besonders hervorgehoben werden.

Am 4. März 1519 erhielt das Regiment den Auftrag, dass der Sohn Montrichard's, welchen der Kaiser als Pagen aufgenommen, mit den übrigen Pagen der Königinnen Marie und Anna erzogen werde. Am 17. wird den Räthen aufgetragen, dem Johann von Sauth in seinem Anbringen unbedingten Glauben zu schenken. Am 13. Mai wird der Landesausschuss belobt, dass er die von K. Max mit dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz auf-

gerichtete Erbeinigung angenommen habe. An dem gleichen Tage wird ihm mitgetheilt, der Erzbischof von Salzburg habe sein Capitel nach Rom citiren lassen und suche die durch Max erlangte Aufnahme des Augustinerordens zu beseitigen. Die letztere bilde aber einen Theil des Vertrages des Cardinals von Gurk mit dem Domcapitel, weshalb der Ausschuss das Capitel schirmen und beschützen solle. Wiederholt (von Barcelona am 26. Juni und am 21. August) wird der Ausschuss angewiesen, dem Eugenius Fürsten (princeps) von Cyprus, der sich bei den königlichen Schwestern aufhielt, den ihm in seinem Unglück von der k. Majestät bewilligten Unterhalt zu gewähren.[1] Am 30. Juni erhalten die Räthe den Auftrag, dem Herzog von Bari, der nur 300 rh. fl. erhalten, 3000 in seiner Noth zu zahlen; am 28. Juli dem Schreiber der k. Kanzlei Ludwig Mellinger das Häuschen des verstorbenen Michael Scheppach einzuräumen, was am 1. September wiederholt wird. Mit Franz von Colalto wurde die Vollmacht zur Fortführung des Regimentes nach Innsbruck gesandt, diese aber auf den 7. Februar vom Kloster Montferrat zurückdatirt, nicht minder die Vollmacht zur Erbhuldigung an K. Karl und Erzherzog Ferdinand (Barcelona 27. Juli 1519); die Ausfertigung des von K. Max unterschriebenen Decretes für Heinrich Grafen von Mansfeld statt Georgs von Eck als Burghauptmanns von Görz, wurde (21. September) genehmigt, von Erzherzog Ferdinand bewilligt, dass die Erbhuldigung in seinem und des Kaisers Namen vorgenommen werde (Brüssel, 12. Juli 1519), am 4. October aber für die oberösterreichischen Lande zu Innsbruck eine eigene oberste Regierung eingesetzt und ihr die gehörige Vollmacht ertheilt. Am letzten September erfolgt der Auftrag, mit Franz de Collo, welcher als Gesandter zum Herzoge von Moskau gegangen, wegen der Reisekosten abzurechnen und, was man ihm schulde zu bezahlen. Am 20. December, dass zu Gunsten des dem Kaiser ungemein theuren Andrea de Burgo was ihm zugewiesen worden war, auf das Bestimmteste in Ordnung gebracht werde. (En Molendino Regio—Molin del Rey.)

Das erste Schreiben vom Jahre 1520 (Molin del Rey, 5. Januar) bezieht sich auf die Erwerbung von Bieberbach durch den k. Rath Jakob Fugger, der dasselbe frei von aller Oberherrlichkeit des Markgrafenthums von Burgau besitzen solle. Aufs Neue ward am 16. Januar von Barcelona aus eingeschärft, endlich dem Herzoge von Bari 3000 fl. zum Unterhalte auszuzahlen. Am 18. Januar von Barcelona, dafür Sorge zu tragen, dass Paul von Armstorff die Reichslehen und österreichischen des verstorbenen Grafen Heinrich von Tierstein sicher erhalte. Am 11. April 1521 wird dem Regiment mitgetheilt, dass der Kaiser seinen Rath und Sumulir P. Armstorff Hohen-Kunigsberg und die Vogtei Parkheim übertragen, was dann zu weiteren Auseinandersetzungen Armstorff's mit der Regentschaft führte. f. 57. 58. Am 5. März 1520 wurde aus Valladolid der Auftrag ertheilt, den Gnadenbrief K. Maximilians zu Gunsten Georgs von Eck, Burghauptmanns in Görz, zu siegeln. Aus La Coruña erfolgt am 28. April ein Schreiben, das die finanzielle Auseinandersetzung der Statthalterschaft mit der Königin von Ungarn bekräftigt. Aus Gent vom 6. August wird Oswald von Stein empfohlen, dass ihm, der wegen Ehebruch's verbannt worden, die Rückkehr erleichtert werde. Vom selben Datum folgen Schreiben an die Bischöfe von Brixen und Trient. Am 3. August eine Anfrage wegen Johannes Pfad, Oberkoch K. Maximilians, den die zwei Königinnen empfohlen hatten; dem Stephan Pempflinger, den K. Ludwig und die beiden Königinnen empfahlen und

[1] quod ex regio sanguine ortus sit. Wohl Eugenius Syncliticus, Graf von Rohas. Du Cange, les familles d'outre mer. p. 313.

der wegen der ungeheuren Menge des Hofgesindes bei Hofe nicht untergebracht werden kann, wird das Amt eines Vorschneiders (incisor) bei den Königinnen gegeben, Brüssel, 31. August. Am 12. November wird von Cöln aus der kaiserliche Titel bestimmt. Von gleichem Datum erfolgt eine Anweisung, wie sich das Regiment in dem Streite des Hauptmanns zu Trient mit dem Capitel wegen Sigmund Han zu benehmen habe. Vom 13. November eine ernste Vermahnung zu Gunsten des kais. Medicus Hieronymus Balding, dem jährlich 80 fl. verschrieben waren, das Regiment aber nur 52 zahlen wollte. Die vier letzten Schreiben des Jahres 1520 sind aus Worms vom 7. December zu Gunsten des Propstes von Ombras (Ambras) Wilhelm Schurff; vom 13. December der Auftrag ein genaues Verzeichniss aller Einnahmen vom Lande Tirol zu verfertigen und einzuschicken; vom 11. December zu Gunsten des Cunradt Neujäger, dem K. Maximilian Schloss Pernegg und 80 fl. jährlich auf die k. Kammer bewilligt, er habe 110 fl. an einen Brunnen zu Pernegg auf Befehl des Kaisers verbaut; endlich vom 29. December zu Gunsten Hansen Vichshand, der zum Oberförster im Elsass ernannt worden.

Das Jahr 1521 begann mit der Vorsorge des Kaisers für die beiden Königinnen, deren Heirat mit der Krone Ungarn beschlossen war. Ihre Abfertigung hat zu erfolgen, und das Regiment erhält deshalb am 2. Januar 1521 genaue Weisungen, denen später andere in Betreff der Verlassenschaft der Blanca Sforza, Gemahlin K. Maximilians,[1] des Silbers Herzog Sigmunds[2], nachfolgen. Der Kaiser kommt nicht von Worms nach Tirol, stellt nicht, wie er versprach, die Unordnungen ab, ertheilt aber einer Masse von Personen Besoldungen, welche auf die tirolische Kammer angewiesen werden.[3] Wegen der Irrung im deutschen Orden wird ein Tag zu Costnitz festgesetzt (2. Februar). Wegen Ulrichen von Halsperg's Begehren soll in den Gewölben von Innsbruck wegen Briefschaften nachgesehen werden, 7. März. Dem Hieronymus Lamperten von Greiffenstein wird die Kirche und Pfarr zu Eppan verliehen, 10. März. Mit dem bayerischen Gotteshaus Tegernsee wird die Grenze berichtigt, 25. Februar.[4] Der Harnisch K. Maximilians, den Wilhelm Schurff bewahrte, soll nach Worms gebracht werden, 4. April. Für das Forstmeisteramt in Waldkirch wird am 9. April gesorgt. Wiederholt wird darauf gedrungen, etliche Kleinode und einen köstlichen Schach K. Maximilians, welche der

[1] Die Theilung der Kleinode Blanca Marias unter die beiden Königinnen wird am 21. Mai auf das Genaueste vorgeschrieben. f. 79.

[2] 13. März 1521. f. 52. 7. Mai. f. 75.

[3] So Jörg Kapp, unseres Hofrats Turhuetter, 10. Januar, der Wundarzt Friedrich Phlockh 23. Januar, der Panathier und Truchsess der Königin Maria, Thomas Carondolet 25. Januar, Petter Awer 11. Februar, der Mundkoch Hanns Pfadt (ein Viertel Perkwerchs in der grueben zum Erbstollen am Valkenstein bei Swatz 20. März), Hanns Wynndhezer 21. März und 9. April, Katharina von Pottiers, Hofjungfrau der Königin Maria, erhielt zu ihrer Hochzeit etliche Röcke 10 April, der Secretär K. Maximilians Hanns Ackher 10. April, Paul von Armstorff (wegen hohen Künigsperg) 11. April, Muenschi von Walpenay 12. April, Jörg Colaus (in Bezug auf New-Stahrenberg), Luchart Hofer, Vorstand der Garderob K. Maximilians, und Thomas Hofer 1. Mai, Philipp von Tegernau, genannt König (unser Waldvogt), in Betreff Elsasser Lehen 2. Mai, Sittich von Embs, Vogt zu Bregenz, 2. Mai, und Burckhardt und Hanns von Embs, Paula Frau zu Firmian, Hofmeisterin der beiden Königinnen, 6. Mai, Petermann von Eptingen 19. Mai, Andreas de Burgo 23. Mai und 9. Juli, Hans Wolf von Emershofen 27. Mai, Antonio Bargaroto 2. Juni, Georg von Fruntsperg, oberster Veldthauptmann von Tirol, welcher jährlich 400 fl. zu beziehen habe, 1. Juli und 9. December, Graf Anton de Comitibus, Brüssel, 2. Juli, Valenciennes, 20. October, Michel Hermann wegen seines merklich grossen Leibschadens, den er im würtembergischen Kriege davon getragen, Gent 31. Juli, Eytel Egg von Reischach 18. Mai, Georg Herr zu Firmian 23. Mai, Hanns Kantz 20. Mai, Guardian und Franciscanerconvent zu Botzen, 5. September, der Hofpot Bernhart Stricher 24. September, Franciscanerconvent zu Schwaz 28. September, Dr. Conradt Peutinger (240 fl. rh.) Valenciennes, 19. October, Anton Rorarcus (100 Duc.) 20. October, Trumetter und Paugger (Audenar, 4. November), Stefan Weinfutter wegen einer Caplanei zu Meran (Audenarde, 3. December), Alexander Graf zu Clavenna (Gent, 17. December), der k. Kaplan Caspar Hölzl 28. Februar 1522.

[4] Vergl. auch den Erlass von Brüssel, 7. September. f. 118.

Barbier Mathes besessen, zu erlangen (10. April und 21. Mai). Der Huldigungsvertrag der Stadt Constanz mit K. Maximilian wird erläutert, 14. April. Den Umgriffen des Herzogs von Lothringen in Betreff des Perkwerchs zu Lebertal soll gesteuert werden, 24. April; Hanns von Lamberg, Herrn zu Saumstein, Hofmeister der Königin Maria, Sigmund von Phyrdt und Hanns von Thurn sammt ihren Pferden und Hofgesind sollen in Innsbruck auf der Reiss in Oesterreich unterhalten werden 27. April; der Infant-Erzherzog das grosse schöne Bett der Kaiserin Blanca Maria erhalten, 1. Mai.[1] An demselben Tage erfolgt eine dringende Warnung vor den seltsamen Praktiken der Eidgenossen und der grauen Pündte; am 3. Mai werden Vorkehrungen wegen des Wildfrevels in der Markgrafschaft Burgau getroffen; die Ansprüche der Witwe des Grafen von Montfort auf den Erbfall des Grafen Lienhart von Görz werden zur Berücksichtigung empfohlen 4. Mai, ebenso die des Erbkämmerers Hauptmanns von Hohenberg Joachim Graf zu Zollern auf 9000 fl. (5. Mai), der Spann Hugo's, Bischof von Constanz, wegen des Hochgerichts zu Pollingen 23. Mai, die Bestätigung der Privilegien der Grafschaft Görz, die der Innsbrucker Verwaltung incorporirt sei, 20. Mai (noch aus Worms), wobei zum ersten Male der Landestheilung gedacht wird. 1000 fl. müssen für den Obristen Postmeister Baptista de Tassis aufgebracht werden 17. Juni,[2] Johann Fawnberger erhält erneute Bestallung als Secretär, Brüssel, 20. Juni. Selbst der Ankauf von Weinfässern in Tierstein wird empfohlen, 24. Juni. Besonderer Nachdruck wird darauf gelegt, dass die zum schwäbischen Bunde treffende Quote (5000 fl.) aufgebracht werde, was dem Kaiser wegen des Krieges mit dem Könige von Frankreich, Rueprechten von Arburg und anderen iren Anhängern unmöglich sei (f. 86). Es handelt sich um die Theilung der Herzog Ulrich von Würtemberg abgenommenen Geschütze, um Bau und Besetzung von Hohen Kräen,[3] dessen sich der Herzog bemächtigt (26. Juni), um eine Verantwortung Hanns Heinrichs von Klingenberg, ob sich dieser mit den Franzosen und Herzog Ulrich eingelassen, und um die Erlangung von Hohentwiel, 28. Juni. Dem obersten Veldtzeugmeister Otto von Aechterdingen soll Geschütz und Munition übergeben werden, 28. Juni. Da Heinrich von Klingenberg wirklich Hohen Twiel dem Herzog Ulrich übergeben, sollen 100 Pferde ins Hegau geschickt werden. Die Unterhaltung von Meran und Gradisch wird in Berücksichtigung der Landestheilung angeordnet und befohlen, zwei Personen nach Friaul zu senden, 7. Juli (f. 98). Am 4. August wird bekannt gegeben, dass der Kaiser den tirolischen Kanzler Ciprian von Serntheim vom 26. Juni an als Vertreter der Regierung zu sich beschieden, ihm monatlich 250 fl. angewiesen habe, worauf unter demselben Datum ‚50 Mandate mit sambt 50 Libellen oder Püechlein Martin Luther's aussgangen‘, namentliche Verordnungen gegen die Edeln und Knechte, die zum Franzosen geloffen sein, dann Vorkehrungen gegen feindlichen Einfall und die Landfriedensverordnungen zugeschickt werden. Der amtliche Verkehr geschieht nun durch Ciprian von Serntheim, der den Auftrag erhält, der Regentschaft die zu Worms geschehene Landestheilung zur Berathschlagung vorzulegen (f. 102), damit, wenn Erzherzog Ferdinand bei dieser Theilung nicht bleiben wolle, man wisse, welche Antwort ihm darauf zu geben sei. Eine ähnliche Aufforderung erfolgte an alle Königreiche, Fürstenthümer und Länder. Es handelte sich auch um Abfindung der Ansprüche der Frau Margareth (5. August), und obwohl die Angelegenheit durch den Kanzler an die Regierung gebracht wurde,

[1] Das aber 1515 nach Wien gekommen sein soll. C. B. 21. f. 139.

[2] 29. Juli. f. 99 und Brüssel vom 9. September 1521. f. 120. 5. Juli 1522. f. 180.

[3] Vergl. auch den Erlass vom 4. Juli 1521. f. 93.

ist sie noch auf besonderen Auftrag des Kaisers derselben übergeben worden, um den Fall einer Neutheilung zu erwägen (Gent, 3. August) f. 105.

Die Ansprüche des k. dänischen Rentmeisters Pomponius Ocho und seines Vetters Adolf Ocho, Doctor der Erzney, auf ein Bergwerk werden (Brugh, 16. August) empfohlen; nicht minder die des Jörg Küchenmeister (23. August), des Andre Wisinger, der Vertrag mit Franz von Sickingen und seinen adeligen Gefährten (24. Juni) wird mitgetheilt, nicht minder die Quote zur Unterhaltung des Reichsregimentes (21. September), ebenso der Lehensvertrag mit Philipp, Markgrafen von Baden (7. September). Die Bestrebungen der Regierung, die zwei (grauen) Pündt auf kaiserlicher Seite zu erhalten, und die oberen Pündt von den Franzosen abzubringen, werden belobt, ebenso die Abfertigung des Secretärs Accursius de Grineo und was wegen der 6000 Knecht zur päpstlichen Heiligkeit beschlossen worden (19. September). Wiederholt finden Verschreibungen von Reinfall und Wippacher Wein, Triester Feigen, nach Flandern statt.[1] Die Post von Reinhausen nach Ensisheim und Zürich wird angelegt (20. September). Die Irrung Philipps von Lichtenstein mit seinem Vater um 10.000 fl. wird zur Austragung empfohlen (21. September), dann aber folgt eine grosse Finanz oder Vertrag, den der Kaiser mit Jakob Fugger wegen eines Darlehens von 50.000 fl. abschliessen will, sammt Vollmacht für die Regierung das nöthige Geld aufzunehmen (22. September. f. 129), indem sonst die Türkengefahr nicht abgewendet werden, noch Erzherzog Ferdinand im Winter nach den Niederlanden kommen könne. Dazwischen wird die Lehensangelegenheit Ludwig Horn's empfohlen, aber auch Jakob Fugger, der dem Obristpostmeister 1000 fl. in Gold bezahlt, die auf die Haller Salzpfannen verschrieben werden (30. September 1521). Es wird mit Wohlgefallen aufgenommen, was in Bezug auf Ludwig Helffenricher Grafen zu Helffenstein erfordert worden (1. October), für den Secretär Wilhelm Putsch ein Lehensbrief angeordnet (3. October), diesem und noch zwei anderen Dienern Gülten und Zinsen verliehen, dann am 7. October zu Gunsten der Schmelzer und Gewerken zu Schwaz eine Commission abgeordnet. Der Abschied des schwäbischen Bundestages wird zugesandt, wegen der Uebernahme der 5000 fl. gedankt und wegen der Irrung auf dem Bundestage der Landvogtei von Ober- und Niederschwaben wegen Vorkehrung getroffen, die Angelegenheit der würtembergischen Geschütze geordnet, die Hülfe zu Gunsten der Herzoge von Baiern abgekündigt, die Unterthanen des Dorfes Marcho und die Schuldsache des Secretärs Jorg Kirchmüller empfohlen (Audemar, 26. November). Dem Georg von Frundsberg,[2] dessen Schloss Runkelstein durch Brand Schaden litt, ward ein Ausstand nachgesehen (Audemar, 9. December). Es solle nicht geduldet werden, dass dem Herzoge von Ferrara Kriegsvolk zuziehe (Audemar, 2. December), die Grenze gegen Venedig soll verwahrt werden (Gent, 17. December). Es erfolgt das Ausschreiben zum Unterhalt des Reichsregiments mit der Austheilung der Quoten auf Oberösterreich, Niederösterreich, Burgund, Würtemberg (19. December). Die Anweisung, Erzherzog Ferdinand und die Seinen bei seinem Herabzug zu unterhalten (Gent, 25. December), auch seiner Lieb ettliche Jaid und Wollust gehalten, folgt, endlich der Entscheid über

[1] So am 17. September. f. 121. Sechs Fasselen eingemachte Gemsen doch allein die Prist und das Best von den Gemsen, 50 vassl gut frisch Hausen von Wien, 1/2 Centner siebenbürgischer Zwetschgen die frisch und guet sein — mit samt den süssen Weinen doch mit anzeigen daz sie für unser Person gehören (21. Sept.) Süsser Wein, Friauler Früchte, Küchengeschirr etc. Der Kaiser will Früchte und süssen Wein der Frau Margareth und K. Heinrich ‚vielleicht' geben. Vergl. auch den Erlass vom 14. März 1522. Wildpret, 22. April 1522.

[2] Vergl. auch den Erlass vom 1. Februar 1522. f. 167.

das Gnadengeld der Schwazer Schmelzer für 1522 und die Anweisung einer Fugger'schen Schuld von 40.000 fl. (zur Eroberung Würtembergs und zur Abfertigung der zwei Königinnen) auf die Tiroler Einkünfte[1] (Gent, 22. December. f. 151).

Das Jahr 1522 beginnt mit Abverlangung eines Berichtes über die Bitte des Augsburger Bürgers Hanns Kelzer. Da Jakob Fugger und Philipp Adler zur Erledigung des k. Dieners Johann Lucas, den Hanns Thoman von Absperg gefangen genommen, 2000 fl. rh. vorgestreckt, folgen aus Gent 2. und 3. Januar die Verschreibungen. Die Trienter Angelegenheit wegen Sigmund Han wird am 9. Januar erledigt. Serntheim sendet wegen der Schwazer Gnadhülfe einen ausführlichen Bericht über die geheimen Verhandlungen der k. Räthe, auch wegen Kupferkäufe an das Regiment (9. und 12. Januar). Die Postauslagen Bonacursi's sollen vergütet werden (Gent, 13. Januar). Ein weiterer Bericht Serntheim's über die Fugger'sche Finanz meldet den eingetretenen Aufschub. Ambrosius Yphover wird die Pfarre von Hall verliehen (Brüssel, 25. Januar). Wegen der Verfügung über den Nachlass der Barbara von Latsch, die sich selbst den Tod gegeben, entsteht mehrfache Correspondenz.[2] Nicht minder in Betreff des Lehens Gurtweyler und der Herrschaft Ellerspach.[3] Am 1. März 1522 erfolgte mit der ausgesprochenen Absicht Karls nach Spanien zu reisen, die Ernennung des Erzherzog Ferdinands zum Statthalter von Tirol, der oberösterreichischen Länder und Würtembergs. Das Regiment wird am 5. März bevollmächtigt, Conrad von Marnals den Blutbann zu verleihen, den Wilhelm Schönperger aus dem Gefängniss zu entlassen. Noch folgen Erlasse wegen Clade von Polans, der von K. Maximilian 123 Costnitzer Dienstleuten verschriebenen Provision (25. März 1522). Da das Reichsregiment die Unterthanen des Hauses Oesterreich in den Reichsanschlag zur Unterhaltung des Regimentes und Kammergerichts hineinzog, so erklärt der Kaiser, dass die Fürsten, Prälaten, Grafen, Freiherren, Herren und Städte Oesterreichs nicht schuldig seien etwas zu geben und angeschlagen zu werden (Brüssel, 12. April). Jakob Stürzl von Burkheim wird zu den Eidgenossen geschickt, ihre und der Franzosen Praktiken ausfindig zu machen, und deshalb dem Regiment zu Innsbruck empfohlen; ebenso die Angelegenheit der Münzprägung durch die Grafen von Lodron (Brüssel, 16. April 1522). Karl von Lanoy, Vicekönig von Neapel, wird am 18. April, und am 11. Mai noch Marx Sittich von Embs, der mit deutschem Fussvolk ihn begleiten solle, empfohlen. Ein scharfes Mandat erging vom Nürnberger Reichsregiment am 19. Juli gegen die Juden, welche in Welschland viele falsche Münze gemacht und diese zu Ross und zu Fuss in Tirol einführen. Am 18. Juli macht die Erzherzogin Margareth das Regiment aufmerksam, die Warnung vor den Franzosen dem Erzherzog Ferdinand als Gubernator zukommen lassen zu wollen. f. 181.

Vom Jahre 1523 liegen nur zwei Erlasse vor. Nach dem ersten vom 1. Februar (Valladolid) benachrichtigt der Kaiser das Regiment von der Absendung Dr. Wolfgang Pranntner's und Dr. Jakob Stürzl's von Buchau zu den Eidgenossen und kündigt zugleich an, dass er wohl eine Anzahl Kriegsknechte aus Tirol nach Maylandt senden werde. Am 1. April aber wird gleichfalls aus Valladolid geschrieben, dass Hanns Graf von Montfort den Befehl erhalten, ettlich Tausend Kriegsknechte in Deutschland und den Erblanden zu werben und nach Mailandt zu ziehen. f. 183.

---

[1] Vergl. auch Gent, 9. Januar. f. 157.
[2] Vergl. f. 175.
[3] f.[1] 176.

Gerade in dem Jahre, welches die Erhebung Adrians auf den römischen Stuhl sah, war die zweite Theilung der österreichischen Lande unter den beiden Brüdern erfolgt, welchen, seinen Enkeln, K. Maximilian testamentarisch das von ihm vereinigte habsburgisch-österreichische Erbe bestimmt hatte. Erzherzog Ferdinand, welcher zu den 1521 ihm zugewandten fünf Herzogthümern nun auch die gefürstete Grafschaft Tirol, das Herzogthum Würtemberg, Görz, Istrien, Elsass wie die vorderösterreichischen Lande erhielt, verlegte seine Residenz nach Innsbruck, wo bisher der Sitz der Regierung der oberösterreichischen (kaiserlichen) Lande gewesen war. Er mied Wien, das der Sitz des Aufstandes der niederösterreichischen Lande geworden war, während Innsbruck durch seine Nähe zu Venedig, Mailand, Graubündten und der eigentlichen Schweiz, zu Schwaben und Elsass, dann durch alle Traditionen Maximilians, endlich durch seine Entfernung vor jeder Türkengefahr sowohl für die Lande selbst einen geeigneten Mittelpunkt bildete als auch den Gubernator Oesterreichs — als solchen bezeichnete sich noch der Infant — und Statthalter des Kaisers, seines Bruders, im Reiche mit letzterem wie mit dem eigentlichen Schauplatze der politischen Bewegungen, mit Italien, in dem leichtesten Contacte erhielt. In dreissig Stunden konnte man ja eine Nachricht nach Augsburg bringen oder von da erhalten! Die k. Gesandten nach Rom und Venedig, der Vicekönig von Neapel, der den Landweg einschlug, gingen über Innsbruck und nahmen dahin Instructionen mit. Die k. Lanzknechte zogen über Tirol nach Italien, wo sie dann freilich französische oder venetianische Dienste nahmen.[1] In Innsbruck hielten die beiden Königinnen von Ungarn, Anna und Maria, vor ihrer Vermählung, die eine mit dem Infanten, die andere mit König Ludwig Hof, dort befand sich Herzog Christof, der Sohn des vertriebenen Herzogs Ulrich von Würtemberg;[2] der Herzog von Bari, Prätendent von Mailand, ein sogenannter König von Cypern, die alle sammt den venetianischen Fuorusciti, den Dienern K. Maximilians, das Land zu nähren hatte.

Hier waren die Gewölbe mit den k. Archiven,[3] die Kleinodien der Kaiserin Blanca Maria, das Silberzeug Herzog Sigmunds[4] und manches Kleinod aus dem Schatze Maximilians. Von hier aus gingen Wildpret, Südfrüchte, Salmling, Renken,[5] süsser Wein (Reinfall und Wippacher) an den kaiserlichen Hof nach Flandern, nach Spanien, nach England. Im Innthale (Rattenberg) machte sich ein lutherischer Prediger vernehmlich, der aber früh ins Gefängniss wanderte, während die Underthanen im Stift Brixen und im Gericht Rodenegg ihre Beschwerden gegen die Obrigkeit aufzeichneten,[6] die Bauern von Seretein, Passeier und Eppan gleichfalls den Gehorsam verweigerten,[7] die Delphaner Bauern aber geradezu Zynnss Roboten und anderen Dienstbarkeiten, der sie länger als 200 Jahr in Nuz und Gewer gewesen sein, ohne Recht aus ihrer eigenen Gewalt und Muthwillen entwehrten.[8] Die Besorgung der kirchlichen Angelegenheiten war dem Botschafter in Rom, Don Juan

[1] Bäbstisch kriegsknecht. Bericht vom 18. August 1521.

[2] Das Regiment schreibt von ihm, es wäre gut, jm einen geschickten Briester zu halten, der sein Schuelmeister und Caplan wäre, und jn lernte lesen und schreiben. 16. Mai 1521. C. B. f. 149. Vergl. C. B. 21. f. 15. Er hatte achtzehn Personen bei sich, wie das Verzeichniss ausweist.

[3] Vergl. das interessante Verzeichniss der österr. Freiheiten. C. B. 21. f. 20.

[4] C. B. 21. f. 11 enthält darüber Näheres.

[5] C. B. 21. f. 306. 353.

[6] Bericht vom 12. Januar 1521. C. B.

[7] Bericht vom 4. März 1521. C. B.

[8] Bericht aus derselben Zeit, aber s. d. Ueber die Unruhen in Torbole, Nago und Arco der Bericht vom 17. Juli 1521. f. 164. In den vorderen Landen wird (19. November 1522) der Pundschuh befürchtet.

Manuel übertragen worden.[1] Man klagte aber, dass man von dem Spanier niemals eine Antwort erhalte[2] und die Curtisanen sich in die Tiroler Stifte drängten. Vor Allem war Trient der Kampfplatz zwischen dem welschen und deutschen Elemente geworden; Papst Sixtus IV. hatte bestimmt, dass stets 12 Domherren von der teutschen Nation und nit mer denn 6 von andern Nationen sein sollen.[3] Nun zog sich aus Papst Leos Zeit der Streit des Domherrn Sigmund Han mit einem welschen Curtisan, der Trienter Präbenden erlangt hatte, in P. Adrians Zeit hinein. Auch hatte Graf Anton von Lodron um Geld sich ein Reservat auf etliche geistliche Pfründen verschafft und machte das bei der Propstei in Gries und in Brixen geltend.[4] Die Regierung drohte ihm aber mit Gefängniss, wenn er nicht davon abstehe. Die Innsbrucker Regierung stellte auch ihre Beschwerden gegen das Eindringen der Curtisanen in die Stifte zusammen und verlangte, dass diese durch den k. Orator dem Papste vorgelegt werden. Sie bestand aber wiederholt darauf,[5] dass dem Orator ein Sollicitator beigegeben werde, und bezeichnete als solchen den Propst zu Breslau, Jorg Sawermann. Die Dechante sollten von den Capiteln gewählt werden, die angehenden Domherren zu Trient jedoch nicht verpflichtet sein, im Juni bei der beschwerlichen und ungesunden Hitze Residenz zu nehmen. Es handelte sich in der That auch nur um Abschaffung von Missbräuchen in der Besetzung und dem Genusse von Pfründen. K. Karls Mandat gegen den Druck und Verkauf von Luther's Schriften wurde veröffentlicht, die Bischöfe von Salzburg, Trient, Brixen, Chur, Costnitz, Freising, Augsburg, Velters und Chiemsee zur Cooperation aufgefordert (1. December 1522),[6] damit keine lutherische Predigt mehr stattfinde und ihnen die weltliche Hülfe dazu angeboten. Wegen Verhütung des Druckes und Verkaufes ward noch an die Vögte zu Veltkirch, Bludenz, Bregenz, Rottenburg, den Hauptmann zu Hohenberg, den Landvogt zu Burgau, den Truchsessen zu Waltpurg, an Leuzen zu Freiberg, nach Hohenegg, Landvogt zu Schwaben, Kirchperg, Pfaffenhofen und Bullenstein geschrieben.[7]

Es folgen nun die wichtigsten Urkunden in Betreff der Mission des Herrn von Castelalto.

---

[1] C. B. f. 43.
[2] C. B. f. 120.
[3] Zu K. Maximilians Zeit heisst es, hatten die Trienter mitgearbeitet, dass sie für deutsch geachtet und declarirt sollen werden. C. B. f. 117.
[4] C. B. 22. 21. f. 365. Erlass vom 23. December 1522.
[5] 9. Januar 1523. C. B. 22. 21. f. 375. Die zur Uebergabe in Rom verfassten Artikel (gravamina) sind jedoch im Copialbuche nicht vorhanden.
[6] C. B. 22. 21. f. 454.
[7] l. c. f. 455.

1. Carolus Dei gratia Rex Hispaniarum utriusque Siciliae et Hierusalem etc. Archidux Austriae etc. comes Tirolis.

Dat. ex oppido nostro Equalada die V Februarii MDXVIIII.

Magnifici nobiles spectabiles et fideles dilecti.

Cum certiores facti essemus de luctuoso casu interitus Caesareae maiestatis domini atque avi nostri colendissimi, tulimus eum tam acerbe quam tantum dolorem suscipere par erat. Nullum enim tristius nec molestius nuncium afferri potuisset quam eius mors in quem omnes spes nostras collocaveramus tanquam in summum rerum nostrarum tutamentum et presidium et quo incolumi et salvo nihil nobis adversi posse accidere putabamus. Quum autem in terra nihil evenire possit quin divino nutu fieri putetur, aequum est ut hunc quoque casum forti et constanti animo feramus et ad ea remedia confugiamus ad quae in simili calamitate vigor animi et recti ratio fortes et constantes perducere solet, nihil scilicet in hoc mortalium orbe tam excelsum et magnum unquam fuisse nec futurum quod sempiternum sit. Cum autem ejus maiestatem naturae concessuram certum esset, licet id nobis citius expectatione nostra evenerit, decet nos modo consolari tantumque dolorem lenise saltem, si non penitus tollere, ejus Maiestatem ex integritate et rerum benegestarum gloria vixisse quod nunc tandem eo aetatis et tanta erratorum ad quae fragilis natura plerumque prolabitur, poenitentia ductum deo animam reddidisse eumque finem egisse[1] ut nobis de ejus anima nonnisi optime sperandum sit crediderimusque ejus maestati nihil triste nihil acerbi nihilque adversi accidisse, sed nobis tantummodo quibus hic perpetuum desiderium reliquit quod is sublatus est quem summum rerum nostrarum fulcimentum reputabamus; sed tamen hoc quoque et quidem eius maiestatis exempli feremus, praesertim quum audiamus eandem olim tanta animi constantia fe me. Regis Philippi Patris nostri colendissimi praematuram mortem tulisse, ut nullus unquam fortius neque aequius tanti filii tam indignum atque incommodum obitum tulerit. Quamobrem ejus Majestatis animi magnitudinem imitati hunc dolorem ita feremus ut eandem quam summopere amasse atque observasse et ab illius animi celsitudine nulla in adversitate degenerasse videamur. Quae altius quam forsan necessitas exigebat vobis familiariter significare voluimus ut vos intelligeretis quid apud nos et summus dolor et summa patientia possit.

Cum autem jam pridem intellexerimus, vos summa integritate atque prudentia comitatum istum nostrum Tirolensem et alia loca illi annexa gubernasse et Caesaream Majestatem ob perspectam vestram in se fidem vobis consiliisque vestris plurimum tribuisse, decrevimus etiam nos idem vobiscum facturos esse hortantes et requirentes vos ut observantiam et obedientiam quam Caesareae Maiestati habuistis eandem nobis et nostris quoque habere velitis. Nam nos contenti sumus, vos in omnibus his officiis juribus et privilegiis continuare quae ab eadem Maiestate obtinueratis, denique pro tuitione pro-

[1] Welche Nachricht über die Ursache des Todes K. Maximilians am spanischen Hofe verbreitet war, kann man aus P. Martyr ep. 636 ersehen.

tectione et defensione nostra et illustrissimae domus Austriae et omnium istorum subditorum nostrorum omnes vires opes atque fortunas nostras exponere et nihil omittere quod ad tranquillitatem vestram et istorum subditorum nostrorum conducere perspexerimus et hanc voluntatem et deliberationem nostram si ad rem referre adjudicaveritis, reliquis subditis nostris et regimini vestro commissis litteris vestris significare poteritis.

Caeterum post adventum nostrum in Hispaniam composuimus feliciter res nostras regnorum Castellae ac postea in Arragoniam venimus, ubi licet aliquanto diutius emmorati fuerimus quam forte sperabamus tamen tandem etiam illas res feliciter expedivimus et ea confecimus quae antecessores nostri Reges Arragoniae quod gens illa et dura et nonnihil intractabilis est, non potuere conficere. Cum autem nunc nobis hoc acerbissimum nuntium mortis Caesareae Maiestatis allatum esset iter Barchinonem faciebamus,[1] quo jam etiam confestim contendemus et ibi res nostras Cathalonie expedire curabimus ac illinc Valentiam petere ut etiam regni illius nostri res componemus, quibus confectis et compositis omnibus statim omnia parabimus quae pro felici adventu nostro in Germaniam et praecipue ad ista dominia nostra Austriae conducere censebimus quod etiam vobis significare voluimus ut de adventu nostro certiores fieretis. Ad haec quum vos non fugiat quales sint finitimi comitatus istius Tirolensis et quantum cuique fiendum sit, credimus vos pro vestra prudentia omnibus passibus et confinibus tam debitis praesidiis quam aliis rebus necessariis providisse, ut omnia isthic ab adversariorum insidiis tuta esse possint, quod si tamen nondum provisum esset volumus ut confestim huic negotio summa cum industria provideatis, ne comitatus iste noster et alia loca illi contigua et administrationi vestrae commissa ullum incommodum patiantur.

Insuper cum vos isthic multa perspicere possitis tam ex his quae superioribus diebus per Caesarem tractata et acta sunt, quam ex aliis quae isthic cognosci possunt, velimus opinionem et consilium vestrum quid nobis cum Venetis et Elvetiis faciundum sit et si vobis utile visum fuerit possitis magnificum fidelem nobis dilectum Maximilianum de Sevenberg consiliarium et militem ordinis nostri aurei velleris etiam alium illi adjungere qui nomine Caesareae Maiestatis cum ipsis Elvetiis alias tractare soliti sunt cum instructionibus quas nunc a nobis habent, ad Elvetios transmittere. Et si quid videretur vobis in eis mutandum aut addendum id omni (omne) prudentie et integritati vestre remittimus, ita tamen ut prorsus nihil nobis inconsultis cum Elvetiis concludatur, sed tantummodo interteneantur et intelligatur *qua pecunia* eos integre habere possimus, denique quatenus fieri poterit, ut eorum consilia atque mens exploretur. Et si magis in rem nostram cognoveritis alium mittere cum aliis instructionibus, id quoque deliberationi vestrae relinquimus. Et propterea mittemus ad vos literas credentiales ad cantones et ligas Elvetiorum et illis cujus nomen volueritis inscribere ut eis uti possitis. Hoc unum est ut Elvetios optimis mediis intertenere studeatis, quoad aliud vobis in mandatis dederimus. Et jam nos etiam misimus literas nostras in bona forma ad Cardinalem Sedunensem ut Elvetios in adventum oratoris per nos mittendi intertenere laboret.

---

[1] Nach Petrus Martyr verbreitete sich das Gerücht vom Tode Maximilians bei dem Aufenthalte Karls in Lerida (III. cal. Febr. 1519. Ep. 634). Am 17. Februar kam der Hof nach Barcelona (Ep. 635) und nun legte Karl — in tertium inde diem ob propalatum avi Caesaris obitum — Trauer an. Nach dem Itinéraire de Charles-quint war K. Karl vom 28. bis 30. Januar in Lerida und zog am 15. Februar in Barcelona ein. Gachard, collection des voyages des souverains des Pays-bas. p. 24.

Praeterea non debet vos latere quod superiori anno in conventu Augustensi tractaverimus cum Principibus electoribus circa electionem nostram in Regem Romanorum et jam res eo deducta fuerat et (ut) nonnullos principes certis conditionibus in sententiam nostram traxerimus quemadmodum latissime et particulariter omnia ex Magnificis fidelibus nobis dilectis Jacobo Villinger et Joanne Renner consiliariis nostris intelligere possitis. Et quoniam hanc rem electionis pro tranquillitate et quiete reipublicae christianae et totius Germaniae et praecipue pro stabilimento status istius nostri Austriae ut cum majori auctoritate et dignitate ad dominia ista nostra et ad vos venire possimus, maxime cordi habemus et ad effectum adduci desideramus fecerimusque huc usque provisionem pecuniarum et alia quae a nobis fieri debebant et scribimus in praesenti etiam opportune super ea re principibus electoribus et praecipue Reverendissimo Cardinali Maguntino, ut conventum Frankfordiensem pro electione indicat, sicut etiam exemplo literarum quod vobis transmittimus videbitis, ac supplicamus et scripsimus etiam Sanctissimo D. N. ut legato suo in Germania Reverendissimo Cardinali S. Sixti scribere velit,[1] ut nobis quoque nomine Sanctitatis suae in electione faveat. Obtulit etiam serenissimus frater noster Rex Angliae se nobis pro hac re favores daturum[2] speramusque eum principibus electoribus pro nobis scripturum. Sed tamen cupimus etiam ut vos quoque omni cum maturitate inter vos consuletis (consultetis) quid nobis ulterius pro hujusmodi electione obtinenda agendum videatur quo haec res pro voto et desiderio nostro confici possit et quidquid ad hanc rem maxime utile vobis visum fuerit, id ad nos latissime transscribatis. Si autem quispiam forte esset qui aut electionem nostram aut tales nostros provinciales istos insectare conaretur, velimus a vobis certiores fieri, quae provisio isthic pro hujusmodi defensione dignitatis nostrae et rerum nostrarum fieri posset tam circa conscriptionem equitum et peditum quam rem pecuniariam ut melius rebus istis nostris providere possimus.

Et quoniam haec electio nostra non poterit ita commode tractari ob locorum intervallum in comitatu nostro Tirolensi nec par est vos omnes isthic abesse, fecimus mandatum in persona Reverendissimi Domini Cardinalis Gurcensis et magnificorum Michaelis de Wolkenstain Cipriani de Serentain Jacobi Villinger et Joannis Renner Consiliariorum nostrorum ut se ad aliquem (aliquam) urbem imperialem principibus electoribus vicinam recipere et illuc tractare possint omnia quae pro hujusmodi electione nostra utilia et conducibilia videbuntur et si vobis quoque consultum ipsum fuerit ut omnibus mediis qui (quae) videbuntur ligam Suevie intertenere quoniam judicamus plurimum tranquillitati Germaniae et securitati rerum nostrarum Austriae conferre, ligam illam Sueviae quam Caesarea Maiestas inierat conservare et propterea scribimus dictae ligae sicut ex annexo exemplo videbitis quas literas curabitis opportune exhiberi.

Significamus etiam quod ligam proxime inter serenissimos fratres nostros reges Franciae et Angliae factam nos quoque eam tanquam principaliter factam contrahens (contrahentes) ingressi sumus, jam quoque in practica strictiorem amicitiam et pacem ineundam cum sanctissimo domino nostro et ex alia parte cum serenissimo rege Franciae.

---

[1] Ueber dessen Benehmen bei der Vorwahl zu Augsburg sind die äusserst lehrreichen Correspondenzen der Manoscritti Torrigiani im Archivio storico ital. T. XXIV, 1876, nachzusehen.

[2] Man wusste am königlichen Hofe zu Barcelona im Februar 1519 sehr wohl, dass K. Franz bereits die Verwendung K. Heinrichs für sich aufgerufen habe (ut in sui favorem ad electores scribat. Opus epist. n. 636 v. XII cal. Mart.). Recusat anglus aeternum quod (que) recusabit.

Fuitque jam diu colloquium et conventus inter illustrem Guillelmum de Croy ducem de Sore et Dominum de Chievres pro nobis ac magnum magistrum Franciae pro Francorum rege procuratum, quod tamen adhuc futurum non omnino desperamus, quod si fiet sperandum est summam et sinceram pacem non solum rebus nostris, sed universae reipublicae christianae futuram, quae vobis omnia duximus significanda, ut intelligeretis omnes cogitationes nostras eo tendere ut regna et dominia nostra in tranquillitate contineamus cui rei vos quoque isthic totis viribus debebitis (??). Si autem aliter fieret et Rex Franciae quicquam innovaret, ut aut vobis commodo scribere amplius non possumus (possimus) quod tamen nulla ratione facturum credimus, hortamur vos ut forti animo et constanti rebus istis nostris omnibus provideatis et nos vobis in verbo regio pollicemur, nos ista omnia dominia nostra et vos tam in bonis quam personis omnibus viribus nostris defensuros.

Caeterum cum sint isthic apud vos serenissimae dominae sorores nostrae et reginae Hungariae Anna atque Maria illas ea observantia tractare debebitis, quam noster in utramque amor expostulat et curabitis eas intertenere sicuti tempore Caesareae Maiestatis solebatis et praecipue ut illis omnis honor ac reverentia habeatur quoad aliud de illis statuatur.

Insuper bona mobilia quae Caesarea Maiestas reliquit, ea ubicunque fuerint diligenter obsignata atque intacta conservare curabitis et si eorum inventarium haberi aut inveniri potest, ad nos transmitti volumus.

Praeterea velimus ut omnibus bene consideratis nobis significaretis utrum nos de cetero reges Ungariae Dalmatiae et Croatiae postquam Caesarea Majestas cujus heredes sumus his titulis utebatur, inscribere debeamus, an non et quid nobis in hac re faciendum fuerit visum, id ad nos per primam postam scriberetis.

Ad haec sicuti ex exemplo literarum quas ad ducem Fridericum Bavariae comitem Palatinum scribimus, videbitis qualiter eum requirimus, ut quotiescunque a vobis requisitus fuerit, isthuc ad vos veniat, se vobis conjungat et adsistat. Vos itaque si ejus presentiam necessariam censueritis, poteritis eum ad vos convocare et illius opera pro rerum occurrentia uti.

Insuper mittimus ad varios principes Germaniae et alios literas nostras super obitu Caesareae Maiestatis sicuti ex earum exemplo videbitis, curabitis itaque unicuique suas opportune transmittere.

Et quia inter ceteros scribimus Serenissimae Regi Poloniae et ejus serenitatem rogamus ut sicuti cepit in conventu Augustensi favere nobis in re electionem ita continuare velit et oratores suos ad eandem diaetam nomine Regis Ungariae et Bohemiae nepotis sui cum mandato ejusdem Regio debite etiam ab eo tanquam suo tutore ratificato mittere ut nobis vocem suam dare et electionem nostram juvare possint et quoniam hoc multum promotionem nostram in Regem Romanorum juvaret, volumus ut vos has literas ad Serenitatem Suam opportune et si necessarium fuerit per proprium hominem mittatis qui suprascripta apud Serenitatem suam etiam sollicitare possit.

Praeterea quum isthic intelligamus esse Reverendissimum Cardinalem Gurcensem volumus ut suprascripta omnia negocia cum ejus assistencia et praesentia tractentur, quamdiu sua Reverendissima Dominatio ibidem personaliter interesse poterit et nos quoque eidem super hoc opportune scribimus et in his facturi estis expressam voluntatem nostram.

Dat. in oppido nostro Equalada die V Feb. 1519.

Subscripta manu Regie Cathol. Maiestatis et secretarii Joannis Hannart.

(Copialbuch K. Karls V. im Innsbrucker Archive. f. 1. Braunleder. 4⁰.)

2. Margareta Archiducissa Austriae ducissa et Comitissa Burgundiae relicta Sabaudiae. An das Regiment zu Innsbruck.

Generosi venerabiles et Magnifici viri salutem.

Factum est divinae voluntatis arbitrio (cui adversa voluntate non refragari verae solidaeque virtutis est indicium), ut sacratissimus Caesar genitor noster colendissimus vitam morte commutaret nobis relinquens tam insignia rerum a se gestarum vestigia ut licet apud coelites ut pie et cupimus et speramus agens fama et nomine tamen perpetuus et immortalis futurus sit, solae vero lachrymae nunc in vulnere jam recenti ac tam crudo solatio esse possunt. Dolor namque uti consentaneum est tractari recusat verumtamen inter ipsos quoque fletus inter lamenta compellimur de rerum statu et condicione vos admonere. Serenissimi namque catholici Regis absentia et Illustrissimi Don Ferdinandi nepotum nostrorum praesentia qui praefati Sacratissimi genitoris nostri haeredes existunt, nostram sollicitudinem, vestram fidem vero implorant. Vos ergo quos oraculi sui loco praefatus genitor colendissimus habuit requirimus et hortamur, ut quoniam eo infortunii deducti sumus, ut principe omnium justissimo multisque postmodum desiderando et requirendo carere compellamur, sacra illi justaque a populis suis persolvi et funus ex ejus meritis et summis virtutibus diligentissime religiosissimeque accurari studeatis profiteanturque subditi suum dolorem et pietatem. Quod vero ad rempublicam et populorum provinciarumque administrationem attinet, in ea sumus sententia et optimum judicamus factu, ut in providentiam et fortitudinem consultam fatalem istam necessitatem cui repugnare velle dementis esset, convertentes studeatis populos in justicia et equitate sub fide et obedientia praefatorum Seren. cath. Regis et Illustr. Don Ferdinandi nepotum nostrorum haeredum, uti fideles subditos decet continere novationesque omnes et motus compescere arcibus quoque et municipiis castris oppidis et locis aliis munitis eos praefectos eaque praesidia si res exegerit adhibere quae pro salute quiete et tranquillitate populorum arcium locorum ac totiu reipublicae congrua opportunaque esse cognoveritis.

Conciliabitis etiam vobis praefatorum Seren. nostrorum nepotum nomine his magnatibus, optimatibus et principibus quos ad stabilimentum et propugnationem dominiorum principatuumque istorum plurimum prodesse censueritis, interea praestolantes a Seren. Rege Catholico, quam sedulo omnium istorum qualiacunque sint, fecimus certiorem suae voluntatis expressa mandata qui uniuscuiuscunque vestrum constantiae et fidei dignissima pro meritis est premia repensurus. Valete.

Mechlinie 24 Januarii a° MDXVIIII.

Carolus.

(Copialbuch f. 5.)

3. K. Karl an das Regiment zu Innsbruck.

Barcelona, 21. Februar 1519.

Magnifici etc.

Fuerunt nobis redditae literae vestrae quas super acerbissimo casu mortis Caesareae maiestatis clarissimae memoriae ad nos dedistis plenas fidei constantiae et integritatis quibus nos profecto tam aegre Suae Maiestatis interitum ferentes ut nihil unquam nobis neque gravius accidisse nec posse accidere existimemus ita tamen consolati sumus ut dolorem nostrum nonnihil lenierit praesertim cum mentem nostram etiam recordatio subeat exiguum omnibus vitae curriculum circumscriptum et mortem naturae finem non penam esse, eius autem maiestatem tam christiane animam exalasse ut eam sempiterno aevo meliori mente vivere speremus atque cum animo versemus Maiestatem suam nullo dolore nullis lacrimis et nulla ratione posse revocari etiam omnia potius constanti et forti animo ferenda esse quam nimis dolore longius digredi, quae prudentis hominis cogitata ratio postulat et quoniam statim intellecta morte Suae Maiestatis ad vos diffusissimas literas scripsimus ex quibus plane in omnibus de mente nostra edocti estis, ad illas nos remittimus hortantes vos ut sicut cepistis provinciam istam superioris Austriae summa industria et aequitate vestra ita administrari studeatis ut nihil quod ad eorum conservationem et quietem spectare putaveritis omittatur et quemadmodum in summa fide et prudentia vestra confidimus, Nos autem ut antea vobis scripsimus operam daturi sumus, quatenus ad nos attinebit, provincias istas nostras nullo bello implicare et omnia facere quae pro tranquillitate bono et commodo illarum fieri poterunt si tamen ulli finitimi contra eosdem quod tamen non credimus quicquam tentare praesumerent, omnibus viribus opibus et regnis nostris eas ab omni injuria tutas atque defensas reddemus. Quae licet vobis antea etiam significaverimus denuo tamen ea repetenda duximus.

Caeterum non putamus vos ignorare Rev. Cardinalem Gurcensem ad petitionem et constantiam Cesareae Maiestatis ac Seren. Cath. Regis Ferdinandi clarae memoriae avorum nostrorum coadjutoriam et successionem Archiepiscopatus Salzpurgensis obtinuisse consentiente etiam in ea praesenti Archiepiscopo Capitulo et universo dominio Salzpurgensi prout in tractatu et literis desuper confectis latius continetur. Et quoniam Caesarea Maiestas hanc coadjutoriam et omnia eam concernentia plurimis et justissimis de causis conservare manutenere et defendere semper studuit et nobis et nostris plurimum interesse scimus pro securitate et quiete provinciarum nostrarum superioris et inferioris Austriae ne quispiam princeps et praecipue de domo Bavariae ob multas rationes hujus archiepiscopatus successor fiat, committimus vobis ut vice ac nomine nostro omni diligentia studio consilio et auxilio contra quoscunque dictum Cardinalem ad omnem ejus requisitionem in ipsa Coadjutoria conservetis et defendatis quoniam in eo cum haec plurimum concernat commodum et bonum dictarum provinciarum nostrarum expressam voluntatem nostram executuri estis.

Dat. in civitate nostra Barchinona XXI Febr. A. D. M D XVIIII.

(Copialbuch f. 6.)

f. 1. 4. Innstruction Was der Edel vest Franncishkhus von Castlalt weilennd der Romischen Kayserl. Majestät hochlöbl. gedechtnus Rat vnd Truchsess bei dem durchlauchtigsten Fürsten vnd Herrn Herrn Carolen Kunigen zu Hispanien baider Sicilien vnd Iherusalem Erzherzogen zu Osterreich vnnd Graven zu Tirol vnnsern gnedigisten Herrn vnd angeenden Regierenden natürlichen Lanndsfürsten Wirken vnd hanndlen solle.

(Aus der Registratur der Regierung zu Ynnsprugg, schreiben an Kaiser Karlen anno 1519.)

Anfenngklichen seiner kunigklichen Majestat zu sagen vnnser vnderthenig gehorsam vnd verpflicht dienst vnd darauf erzelen daz wir haben Seiner kuniglichen Majestät schreiben vnd brief des Datum statt zu Equalada an den V tag des negstvergangenen monats Februarii in Underthenigkeit Empfanngen denselben mit gannzen Vleiss vnd ernst verlesen vnd gehort vnnd erstlich darynn vernommen was gestalt S. K. M. den laidigen vnd beswerlichen abgang weilandt der Kais. M. hochlobl. Gedechtnuss beclagt, was mitleiden vnd Schmerzen sein k. M. in solchen fal tragt mit erzellung hochvernünftiger Ursachen die S. k. M. zu solchen layd bewegt. Wir haben auch darbey verstannden das gemuet vnd verstenndiger vrsachen die S. k. M. anzaigt solhen laydigen abganng vnd trawren zu mässigen vnd zu bedennkhen was S. k. M. furtter zu hanndln not vnd nuz, das den verlassen lånnden vnd levten loblichen Errlichen nuzlichen vnd trostlichen seye.

Wiewol wir nun desselben abganngs der kays. M. alls vnsers allergnedigsten natürlichen herrens als S. K. M. aus vnnsern vorigen schreiben vestannden gross layd tragen, So wollen wir vns doch zu ergezlichkeit vnd zu trost nemen die Hoffnung Hilff vnd gnad so wir zu gedachten vnnseren gnedigisten Herrn auf S. k. M. gnedig zuschreiben vnd erbieten auch vnsern gnedigisten Herrn S. k. M. Brueder haben vnd furter auf die Artiggl so vnns S. k. M. zuschreibt vnd sonnst vnns not vnd gut sein bedunkht antwurten.

S. k. M. zaigt in Irem schreiben an daz derselb verstannden daz wir in der Erbarkeit vnd weissheit die Grafschaft Tyrol vnnd annder ende so anhengig verwalten vnd daz die kays. M. hochl. gedechtnuss vnss aus erfarung vnnser trew vns vnd vnnsern Reten vil zuegeben habe demnach seye S. k. M. entslossen daz die solhs mit vnns auch also halten wollen vnnd erman vnd ersuch vnns daz wir dasselb aufsehen vnd gehorsam die wir zu der kay. M. gehabt, dermassen zu S. k. M. vnd den iren auch haben wollen dann S. k. M. sey zufrieden daz wir in allen den Ämbtern Rechten vnd privilegien die wir von der kay. M. gehabt, verfaren darzue zur entschuttung behuet vnd beschirmung vnnser vnd des lobl. Hauss Österreich vnd aller derselben vnderthanen alle S. k. M. Macht Reichthumb vnd vermügen anzugreiffen vnd nichts zu vnderlassen daz zur Rue vns (vnnd) derselben vnderthanen nuz zu sein bedeucht vnd daz wir solchen
f. 2. S. k. M. willen vnd entsluss so vere vnns solhs fueglichsten ansicht, den anndern vnderthanen vnnserer Regierung vnderworffen durch vnnsere Brief verkünden.

Sollichs S. k. M. gnedigen vnd hoch vertrawens vnd vertrostung sagen wir S. k. M. vnderthenigen dannkh. Aber damit wir S. k. M. auf sollich begern in angezaigten

Artiggln dest pass vnd gruntliche Antwurt geben vnnd S. k. M. in dem vnd anndern sich dest pass enntsliessen vnd furter der notturfft nach darryn handln muge So hat vnns fur not nuz und guet angesehen daz wir Sein M. berichten die gelegenhait dieser Regierung hie, auch der lanndt vnd leut so darunter begriffen sein vnd sonnderlich auch von wegen des vermugens vnnd einkomm des Camerguts Auch dagegen der Aussgaben, so widervmb davon beschehen sollen vnd pitten S. k. M. wolle solhs gnedighlich erinnern vnd vermerkhen so wirdet hinfüro nit mer not sein S. k. M. mit so lanngen schrifften vnd vnderichtungen zu bemuen vnd zu behelligen vnd hat die gestalt.

Vor der Zeit alls diese lanndt in verwaltung vnd regierung Rom. kay. M. hochl. ged. gewesen, ist das lanndt der fürstl. Graffschafft Tyrol mit ettlichen nachbenannten Lannden vnd Herrschafften ein regierender Herr vnd lanndsfürst gewesen weiland der durchleuchtigst vnd hochgeb. Fürst Erzherzog Sigmund von Österreich lobl. ged. vnnd wiewol nach desselben Absterben an leibserben solliche Fürstenthumb vnd lanndt an den vorgedachten vnnser allergnedigisten Herrn Kaiser Maximilian rechtlich vnd pillich erblich gefallen So hat doch der egemelt Erzherzog Sigmund aus besonder grosser lieb vnd naygung in zeit seines Lebens gemelter kay. M. alle lanndt vbergeben vnd zuegestellt vnnd sich aines jerlichen gellts zu seiner fürstlichen Gnaden vnnderhaltung benuegen lassen vnnd haben die vnderthanen die kay. M. also für jren rechten natürlichen Erbherrn mit gueten willen vnd gehorsam vnnderthenigklich angenommen vnnd S. Kay. M. gesworen vnd Erbhuldigung getan vnnd sein das die namhafften lanndt vnd herrschafften so durch solh vbergab Erzh. Sigmunden an die kay. M. kamen sein nemlich die fürstl. Graffschafft Tyrol, vnd ausserhalben derselben die Lanndgraffschafft Ellsass mit sambt dem Sunggaw Breisgaw vnd dem Swarzwald, item die Landgrafschafft Nellenburg, die Marggraffschafft Burgaw, die Herrschafft Hohenberg, die Landvogtey Swaben, die Herrschafften Veltkirch, Bregenz, Bludenz, Sonnenburg, Newburg, Hohnegkh, Ehingen, Schelklingen, Perg vnd ettlich annder Stett vnd Flekhen in den Lanndt zu Swaben.

Nachmals nach absterben Weilands des hochgeb. Fürsten Herrn Leonharden Graven zu Görz gelassen Lanndt vnd leut wie Er die ynngehabt hat, auch an die Kay. M. hochl. ged. komen vnd gefallen.

Zu dem dritten als verschiner zeit zwischen den fürsten von Bayrn ettlich krieg vnd irrungen durch todfall entstannden ist in derselben Handlung gemelter kay. M. für jr rechtlich Interesse zuegestellt das auch Ir K. M. mit darstreckung Ires Camerguets vnd hilff der vnderthanen durch krieg Erobern muessen, ettlich herrschafften als die Lanndt- f. 8.
vogtey Hagenaw, kirchperg, Weissenhorn vnd darzue an der Grafschafft Tyrol gelegen die herrschaften Ratenberg, kuefstain vnd kyzpuhel mit ettlichen anndern Obrigkeiten vnnd herrligkaiten.

Zu den viertten so hat offtgemelt K. M. in dem Venedigischen krieg erobert an der Graffschafft Tyrol ettlich Pass vnd Connfin die Stadt Reiff die Statt vnd Sloss Rofereit das Sloss Peutelstain vnd die Bevestigung geheissen der kofel. Auch in Friol Maran, Gradisch, Tulmein vnd ettlich annder Fleckhen vnd Dorffer dagegen haben die Venediger in Friol ynnen daz vor der Kay. M. gewest ist Portenaw Vilgrat Coadroyp vnd Newburg.

Diese obgemelten Ererbte vnd Eroberte Furstenthumb lanndt vnnd herrschafften mit jrer obrigkait vnd hohen Jurisdiction sein bisher allwegen in der Verwaltung der

Regierung des Regiments hie zu Innsprugg gewesen. Dann wie wol die vier lanndt Elsass Sungkaw Breissgaw vnd Swarzwald jr aigen Regierung, auch ettlich annder Jr haubtleut Phleger auch die so ettlich herrschafften in kauffweise auf ainen widerkauf ynnhaben, jr ordennlich gericht haben, so sein Sy doch mit der hohen fürstlichen Oberkait bishero dem Regiment vnnderwurffig gewesen, wie das jr Bestallbrieff oder Pfanndtbrief ynnhalten, die dieser Zeit zu erzelen vnnot sein vnd zu lanng were.

Aber das Erzherzogthumb vnnder vnd ob der Enns, Auch die Herzogthumb Steyer Kärnten vnd Crain mit ettlichen jrn zugeherungen so von weiland kaiser Fridrichen hochl. ged. anijez die k. M. gefallen vnd erblich komen ist, haben bis auf der kay. M. abgang ir besonndre Regirung gehabt.

Aus den vorgemelten oberösterreichischen Lannden, Herrschafften Slossen vnd Ambtern hat der vorgemelt Erzherzog Sigmund in Zeit seiner Regierung etwovil versazt vnd verpfandt vnnd als die kay. M. in die Regierung komen ist sein I. K. M. etwovil grosser Irrungen vnd widerwertigkaitten begegnet, daz S. K. M. in sware grosskrieg gedrungen vnd geursacht ist Alls nemblich gegen den Kunigreich Hungern von wegen der niderösterreichischen Lanndt. Zu dem anndern gegen den aidtgenossen ainen swaren hertten krieg, Zu dem dritten in der Irrung zwischen dem Fürsten von Bayrn ainen langen krieg vnd yetz zuletzt gegen den kunig zu Frannkreich vnd die Venediger gegen Italien ainen swaren krieg biss in die zehend jar gewerdt vnd ain mercklich gross gellt darauf ganngen Also dass die K. M. lobl. Ged. noch weitter aus der Not ettliche herrschafften Sloss Ämbter vnnd annders auf ainen ewigen widerkauf etlich versetzt vnnd verpfanndt, doch so sein derselben kains auf die ewigkait annders verkaufft, sonder mugen die alle widerumb zu dem lanndt wider kaufft vnd abgelost werden.

Verrer so hat die K. M. aus vrsachen sollhs lanngwierigen kriegs vnd annderer jrer nottdurfft die einkommen von den Perkwerkh das dann bishero in disem lanndt das maist camerguet gewesen, dergleichen aus den Salzsiederzollen vnd anndern Ämbtern
f. 4. verpfenndt vnd darauf fürfinannzt, doch so lösen sich dieselben schulden auf dem Perkwerch vnd ettlich auf den Ämbtern mit der Zeit selbs widerumb ab, aber noch in etwo vil jarn.

Damit aber S. k. M. der einkomen dess mer vnd Rechten grundt versteen muge auch wie es desshalben darumb gestellt seye So ist deshalben ain Auszug gestellt, darynn die einnemen vnd aussgeben zu dem kürzisten clerlich verstanden wirdet, daraus hat S. k. M. lautter zu versteen wie gar hoch Jr einkomen erschopfft vnd geschmelert vnd das daz einkomm mynder dann die nottürfftig ausgab ist, darumb hat sich die K. M. in Zeit ires Lebens allwegen gnedigklichen erpoten dass I. K. M. solh aufbracht gellt wiederumb hie auf die Camer von anndern I. K. M. einkomm vnd lanndten erstatten wolle damit das so sich von der Camer hiezu bezalen geburt, enntricht vnd verrer nachtheil verhuet werden muge. Aber dieweil I. k. M. für und für mit vil merklichen vnd grossen gescheﬀten beladen gewesen, hat sich solh erstattung vnd ordnung für u. für verzogen deshalben wir geursacht damit vnnsern halben aus vnvermugen nit versaumbt oder vber allen ankerten vleiss vnns kain schuld zuegemessen werdt vnd haben I. K. M. in Zeit jres lebens etlich wochen vor Weihnachten die Regierung vnnd hanndlung so vill gelt berurt haimgestellt vnd I. K. M. vnnderthenigklich gepeten yemandt anndern zu den gellt sachen zu verordnen vnd derselben Fürsehung zu thun damit der stadt vnnderhalten vnd die verschreibung so vormals ausgangen sein erstatt vnd volzogen werden

mit dem erpieten wan es S. K. M. gefellig seye, daz wir dannocht in der Regierung was gericht vnd Recht vnd dergleichen sachen betrifft, verbleiben vnd nach vnnserm vermugen das pesst gegen die geburlichen vnderhaltung thun wollen, dasselb hat I. K. M. von vnns also angenomen vnd vns zugeschriben das uns S. M. das erlassen welle mit dem begeer daz wir biss auf die verganngen Weihnachten oder pald darnach wie davor beleiben vnd das pesst thun, das wir vnns dieselb Zeit zu vnderthenigem gefallen bewilligt, Aber Ee I. K. M. solhs aufgericht vnd volzogen ist I. K. M. layder in die beschwerlich krannkheit gefallen vnd mit tod abgangen, der Allmechtig got welle sich der vnd aller gelaubigen Seelen gnedigklich erbarmen.

Alls sich nun solcher laidiger abganng begeben, ist vnns dem Regiment durch die Testamenter zugeschriben, daz I. K. M. in deren letzten willen verordnet vnd testiert habe, daz wir in unsrer Regierung wie bishero beleiben sollen, vnnd auf Zuekunfft vnnser jungen angeenden Regierender herrn vnd lanndtsfürsten die I. K. M. für jr Erben declarirt vnd erclärt haben oder derselben weitter bevelh wie dann sollhs aus der Testamentari schreiben des Copei hiebeyligt lautter verstannden werden mag, darzue so haben wir aus vndertheniger vnd getrewer schuldiger pflicht bedacht was gemelten vnsern gnedigisten herren auch lannden vnd leutten an der Regierung gelegen ist vnnd f. 5.
darauf bisshero also das pesst gethan vnnd in den sachen gehanndelt wie solhs verrer hernach anzaigt wirdet. Und wiewol ingedachts unseres gnedigisten herrn kunigs Karls brief begriffen daz wir von wegen aller des Hawss Österreich sachen hanndeln sollen, so achten wir doch S. K. M. willen vnd gemuet seye nit annders dann in diz Regiments verwaltung mit der Regierung, doch was wir in des anndern des Hawss Österreich lanndt vnd leut sachen Reten kundten, das erkennen wir vnns zu thun schuldig Wir haben auch solhs aus dem jüngsten schreiben so vnns von S. k. M. zukomen ist, verstannden, das S. k. M. allein die oberösterreichischen Lannde benennt so in dise Regierung gehoren. Aber dise vnderichtung zaigen wir S. k. M. darvmb nach der lenngen an vnnd ist auch vnnser vnderthenig pitt, das S. K. M. sich numals darvber entsliessen müge, was S. K. M. willen vnd gemuet seye Vnnd wie die Regierung hinfüro steen solle vnnd daz S. k. M. die auf solhen verstanndt dest pass kundt vnd mug ordnen, daz sich die einkomen vnd aussgaben gegeneinander vergleichen vnd beschehen mügen auch durch wen solhs gehanndelt werden soll, doch ist in albeg not daz die so die sachen Gericht Recht vnd dergleichen henndl betreffen in verwaltung haben, sich mit denen so die finanzen u. gelltsachen verwalten, wol vergleichen dieweil die ding vest aneinander hanngen vnd ains von den andern nit wol getailt werden mag.

Unnd so sich S. K. M. darvber enntsliess, alsdann soll der von Castlalt mit Vleiss sollicitiren vnd verfolgen damit S. K. M. solhen enntsluss willen vnd gemuet vnns auf der post zueschreib, damit wir S. k. M. vnnser antwurt darauf zugeben wissen, ob auch S. K. M. ainichs weitters Bescheids oder vnderricht begert, des wir wissen tragen, daz wellen wir S. k. M. auch gruntlicher anzaigen vnd zuschreiben.

Ferrer haben wir aus S. k. M. Brief vernomen, daz I. k. M. zu Irer ankunfft in Hispanien die sachen des kunigreich Castilien glaublich gericht vnd nachmalen in Aragon alle Handlung zu gueten vnnd doch mit etwas merer mue gebracht vnnd numals in willen hab, die notturfft in Catalain auch zu volziehen Unnd sich alsdann diesen Erblichen Tyrolischen landen zu nähern vnd desselben S. K. M. glüklich vnd wolfart seien wir hoch erfreit vnnd sonderlich gern gehört, das S. k. M. des willens vnd gemuet

ist sich zu diesem Lannd zu nähern dann solhs auch die merklich gross notturfft erfordert vnnd soll der von Castlalt für das maist vnd grossest S. k. M. von vnnser wegen vnderthenigklich ersuchen vnd pitten das S. K. M. solh zuekunfft in dise lanndt so vil das S. k. M. annderer jrer grossen vnd treffenlichen sachen halben müglich ist, fürdern welle, seyen wir der Hoffnung vnd vngezweifelten Zuversicht solhs werde S. k. M. in anndern jren hanndlungen auch Lannden vnd leutten zv Eer nuz vnd wolfart Raichen.

f. 6. Weitter meldet S. K. M. derweil wir guet wissen haben der Gelegenheit der Anstösser diser fürstl. Grafsch. Tyrol vnd was ainem yeden zugetrawen ist, darvmb so acht S. K. M. Wir haben an allen passen vnd Grennzen nach abganng der K. M. genuegsam Besezung vnd annder nottürfftig fürsehung getan Wo aber solhs nit beschehen were daz wir das nachmals thun.

Darauf geben wir S. K. M. disen pericht, so pald die K. M. aus dieser Zeit verschieden ist haben wir von stund an allen hewbtleuten vnd Pflegern an den Confinen vnd Ort slossen geschrieben, so vil derselben zu diser f. Gr. Tyrol gehören, daz Sy bey guter fürsehung vnd warnung auch mit Profanndt geschüz vnd annder notturfft gefasst seyen, haben auch ettlich derselben mit merer anzal besezt vnd in annder notturfft gesterkt, Wie wol war ist das ettlich ainer meren Bevesstigung vnd gepew zu der sterkh bedurfften, hat aber bisher aus dem vnvermugen nit beschehen mugen.

Desgleichen haben wir dem Regiment der elsassischen Lannd auch den haubtleuten Phlegern vnd Vogten der annder vordern Erblannden geschriben in jren verwaltungen gleichermassen bey guter fürsehung vnnd warnung zw sein, des Sy sich dann zw thun willig erpoten so vil das in jrem vermugen ist vnnd kunnden bey allen Erblichen vnderthanen nit annders befinden, dann dieweil dem allmechtigen got gefallen hat, daz die K. M. sich von dieser wellt abschid, das Sy alle ain grosse freude trost vnd hoffnung zu vnnsern gnedigisten angeenden Herrn Lanndsfürsten haben vnd sich erpieten bei jren k. gnaden vnd dem lobl. Hawss Osterreich mit grosser Begier vnd Rechten trew zw beleiben.

Friol. Aber der Ortfleckhen halben in Friol Görz Gradisch Maran vnd annder die haben wir auch ersuecht vnd den haubtleuten vnd dienstleuten daselbs geschriben, die sein vnns mit vndertheniger antwurt begegnet, doch dabey anzaigt daz in etlichen fleckhen ain guete Anzal dienstleut in der besoldung ligen vnd begern darauf jr vnderhaltung. Vnd wiewol etlich derselben Flecken mit der Jurisdiction in dise Regierung gehören, so hat doch die K. M. in Zeit jres lebens diesselben Fleckhen vnd Bevesstigung von den einkomen der lanndt Kernten Crain vnd anndern Orten aus I. K. M. Amtern u. Camerguet daselbs vnnderhalten, dann I. K. M. gewisst, das solhs von der Camer hie nit müglich gewesen. Yez aber haben die gemelten lannd solh einkomen arrestirt zw hannden vnnserer gnedigisten angeenden herrn vnnd wollen die fleckhen weitter nit vnderhalten demnach haben wir jnen geschriben, auch ettlich aus vnns so wie auf ainen genannten tag gen Prugg an die Muer zw jnen geschickt mündlichen bevolhen, daz Sy bey den gemelten niderösterreichischen Lannden hanndeln vnd vleiss fürkeren wollen, daz solch dienstleut in den friolischen Ortflecken vnderhalt vnd bezalt vnd dadurch der abzueg verhuet werd denn den Venedigern vil daran gelegen vnd jnen ganz nahennt ist Wir wissen aber nit was sich dieselben lanndt darvber entslossen.

Anstösser. Von wegen der Anstösser an die Erblanndt so in die hiesige Regierung gehören, soll der von Castlalt dem offtgemelten vnnsern gnedigisten Herrn anzaigen, wer die-

selben sein als Er dann des auch gut wissen hat, nemlich so grennzt die f. Gr. Tyrol an die Fürsten von Bayrn an den Stifft Salzpurg an die Venediger mit vil orten vnd Pässen an den kunig zw Frannkreich als ynnhaber des Herzogthumbs Maylanndt, auch mit vil pessen, die sonnderlich Summerzeiten wol zw gebrauchen sein, an die drei graben pundt vnd durch dieselben an die Aidtgenossen vnd dann an den Bischoff zu Augspurg vnd ettlich annder Grafen vnd Herrn so dem hl. R. Reich zugehörig vnd verwanndt sein So stossen vnd grennzen die vordern Landt vnd herrschafften mit vil offen Lannden an die Aidgenossen darnach an den Herzogen von Lottringen, Hoch-Burgund, Herzogen von Wirtemberg, Marggrafen von Baden vnd annder des R. Reichs verwandten. Dieselben anstossenden Herschafften haben wir nach abganng ersuecht, jnen allen den laidigen abganng der kay. M. verkundt vnnd darauf (von) den fürsten von Bayrn als gesipten frundt vnnser gnedigister Herren auch dem Erzbischoff zu Salzpurg guet anntwurt empfanngen daz Sy sich gegen vnnsern gnedigisten herrn vnd derselben Lanndten vnd leutten guetwilligklich vnd nachperlich hallten wellen mit ainem erbieten von jme beschehen. Dergleichen haben sich all annder Fürsten Grafen Herrn vnd Stett in dem hl. Reich so den Erblannden gelegen vnd durch vns ersuecht sein auch hoch vnd guetwilligklich erpoten.

Den Herzogen zue Wirtemberg haben wir auch ersucht was vnns aber darauf begegnet vnd wie Vnngheer mit jm gehandelt ist, daz wirdet hernachvolgend weitter angezaigt. **Wirtemberg.**

Die herrschaft Venedig hat vnns auf vnnser Anlanngen vnd schreiben so wir jnen widerumb getan, ein antwurt gegeben, daz jnen der abgang der K. M. layd vnnd Sy seyen zw frid vnd Rue genaigt Aber wiewol wir Sy in unnsern schreiben des fünffjerigen anstanndts angezogen, So ist doch in jr gegen anntwurt derselb anstanndt nit gemeldet. **Venediger.**

Die Aidtgenossen haben auf vnser erst ersuechen, so wir an Sye nach abganng der K. M. getan vnnsern gesannten die antwurt geben dass Sy sich der Erbainigung so durch die K. M. hochlobl. gedecht. mit jnen aufgericht ist, gemess halten wollen vnd dabey ainen anndern tag auf yez invocavit benennt, wie vnnser gnedigister Herr K. Karl des wissen tragt, was aber daselbs gehanndelt wirdet das kan man noch nit wissen. Wir haben die drey graben pundt mit den kürzlichen auch ain Erbainigung aufgericht ist, gleicherweise ersucht, die sich auch erpoten der Erbainigung gemess zu halten. **f. 8. Aidtgenossen.**

Wir haben auch sonnst in allen Erblannden vnnserer verwaltung ernstlichen gepoten vnd bevolhen daz sich meniklich fridlich halten vnd nyemand zu krieg oder aufruer vrsach gegeben werden solle. **Erbland.**

Vnd alls vnnser gn. Herr begert daz wir S. K. M. vnnsere Ret vnd maynung was mit den Venedigern zw hanndlen seye, S. K. M. anzuzaigen, darauf ist vnns etwas beswerlich zu raten, dann dieweil wir in anndern Artiggln vernemen das zwischen S. K. M. vnd des kunigs zu Frannkhreich von wegen ainer Zusammkunfft geredt, so wissen wir nit, waz daselbs soll gehandelt werden, doch dieweil dise lanndt vnd die vnnderthanen durch den langwierigen krieg vasst erschöpfft sein, ob dann S. K. M. ainen Erlichen beständigen frid mit den Venedigern gehaben mag, liessen wir vnns wolgefallen oder das doch der funffjerig anstanndt mit gemelten Venediger gemesslich gehalten vnd volzogen werde. Vnd nach dem sich noch ettlich Spenn halten, die sich laut des funffjerigen anstanndtes zw erledigen sein von wegen ettlicher Dörffer in Friaul **Venediger anstanndt.**

vnd annder Obrigkait halben, auch von wegen der armen Forisiten was die Venediger denselben Forisiten für jre gueter geben sollen, wie daz der anstanndt vermag, bedeucht vns guet, daz S. K. M. mit den Venedigern ains tags an ein gelegen enndt vergleichet vnd dieselben Spann noch entscheiden liesse, damit nit aus demselben noch merer widerwillen erwachse Vnnd auch der armen Forisiten die jr gueter vmb der K. M. willen verlassen haben, auch jnen jr frundt, vetter vnd Brueder durch die Venediger gericht sein vnd vil gedult gelitten haben, wider geholffen würde, dann Sy sein vormals von den Venedischen Glaitgellt vnnderhalten, das nit mer eingenomen wirdet vnd mag nit mer aussgericht werden, So ist nit in der Camer vermügen, jnen ichts zu geben.

f. 9. Aidtgenossen. Das wir auch sollen S. K. M. anzaigen vnnser guetbedunkhen der aidtgenossen halben Vnnd so es vnns für guet ansieht, soln wir Hern Maximilian von Bergen Hern zu Sibenbergen S. K. M. Oratoren zu vnns verordnen mit den Innstructionen so derselb Herr von S. K. M. habe, darauf soll der von Castlalt sein K. M. berichten das wir nach abgang der K. M. gedachten hern von Sibenbergen auch Jakoben Villinger Schazmeister vnd Niclasen Ziegler so zu Augspurg bey einander gewest, geschriben, vnd Sy gebeten haben, zu vnns hiehero gen Ynnsprugg zu komen, dieweil wir von dem Regiment hie nit verrukhen mugen, auch zu der derselben Zeit die gemain Tyrolisch lanndschafft bey einander was, damit wir, dieweil sich alle sachen vber lanndt nit schreiben lassen, von den henndlen das Reich die aidtgenossen vnd anders betreffend, dest pass Reden vnd Ratslagen mugen. Aber Sy haben vnns dagegen angezaigt, das Sy annder gescheffft halben nit herein zu vnns komen mugen. So hat vnns auch der Herr von Sibenbergen geschriben, dass Er der Aidtgenossen halben kein Bevelh oder Innstruction habe, annders denn was Er in zeit vnd leben der K. M. gehabt vnd mit S. K. M. willen vnd bevehl gehanndelt haben sollt. Nicht destmynder haben wir den Reten so zu Augspurg sein vnnser guetbedunkhen was mit den Aidtgenossen auf diesen tag gehanndelt werden soll, in schrifft verfasst vnnd den Reten zu Augspurg verkundt, Auch ainen aus vnns auf solhen der Aidtgenossen tag geschickt, aber wir versteen, das dieselben Rät zu Augspurg ain Innstruction jrem guetbedunkhen oder villeicht K. M. bevelh nach gestellt, was der Herr von Sibenbergen mit sammt seinen zuegehorten hanndlen solle, als des vngezweifelt thuen wirdet, darumb so man yez in der hanndlung mit jnen ist, so kan vor dem besluss vnd abschid solhs tags nit wol verrer geratslagt werden. Vnnd sonnderlich so man versteet, was willens vnd gemuets Sy seyen dann Sy sich auf den Ersten tag lautter merkhen haben lassen Sy wollen das mit ainem grundt also mit jnen gehanndelt, das Sy nit wie bey der kay. M. als Sy sagen beschehen, aufgehalten vnd wort vnd werkh mit einander volzogen werden.

Erwellung. Weitter schreibt U. G. Herr kunig Karl von wegen der hanndlung beruerend die Cron vnd erwellung S. K. M. zu ainem R. kunig, was fürsehung S. M. zw erlanngung solher Cron bishero gehanndlt, etlich gelt darauf verordnet, das auch S. K. M. etlich Churfürsten vnd fürsten auch den bäbstlichen Legaten den Cardinal S. Sixti desshalben laut der Copey darauf sich S. K. M. brief refferirt, geschriben haben mit bevelh dieselben brief den Curfürsten vnd Fürsten zuesennden etc.

f. 10. Darauf soll der von Castlalt S. K. M. berichten, das vnns dieselben brief noch die Copey davon nit zukomen sein vnd achten, wo solh Briefe bey der post herauskomen, das die durch S. K. M. Ret die zw Augspurg ligen vnnd die post am Ersten zukomen ist, Empfanngen vnnd fürter an die ort dahin Sy gehören geschickt seyen.

Wir haben auch wie vorsteet pald nach der K. M. abganng dem Hern von Sibenbergen Schazmeister vnd Ziegler geschriben zu vnns hiehero zu komen, damit dest pass geratslagt werden muge waz vnd wie bey den Churfürsten vnd in annder weg solher Election halben zu hanndln, Aber dieselben Herrn haben vns dagegen wie auch vorgemelt ist, geschriben, daz jnen sollichs hereinziehen nit gelegen vnd es sey alles das gehanndelt, zu den Churfürsten geschickt vnd geschehen, das hierynn die notturfft verordnet, wie Sy vngezweifelt S. K. M. durch die post bericht haben, Nicht destmynder so derselben sachen halben etwas an vnns gelanngt, so wellen wir gern vnnserm hochsten versteen nach vnnsern Rat vnd gutbedunkhen anzaigen, dann wir kundten selbs ermessen wo S. K. M. zu Romischen kunig erwellt wurdet das solhs nit allein S. K. M. zu hoher Erwirdigkeit dienen sondern auch allen Erblichen Lannden zu trost vnd wolfart Reichen wurde.

Wir vernemen auch das die Churfürsten von solher Election oder wal wegen vber die hanndlung so zu Augspurg mit jnen beschehen ist, vil ains mereren gelts begern vnnd das der kunig zu Frannkreich ain merklich gross gelt zu solher hanndlung vnd damit die wal jm zu guet bescheh, gemacht vnd durch mext (Mez) herauss in Teutsche lanndt verordnet, auch sonst vil seltsamer vnd grosser Practiken bey den Churfürsten vnd in annder weg habe, desshalben wol die notturfft ervordert dagegen zu hanndeln, Aber da vnns durch die Ret in Augspurg angezaigt ist, das U. G. H. kunig Karl der krieg so der swabisch pundt wider den Herzogen zu wirtenberg fürgenomen S. K. M. nuzlich vnd erspriesslichen in diser sach seye vnnd S. K. M. wol dienen muge, S. K. M. muesst sonnst zu der Zeit der wal auf jre aigen costen ain gesamblt heer vnd kriegsfolkh halten, darzu kunden wir vnns enntlich nit entsliessen, dann wir bedennkhen die gelegenhait der lanndt, Nemlich so hat der Herzog von Wirtemberg für sich selbs ain namhafft anzal Volkh So sein vnns vil kuntschafften zuekomen, daz Er hilff vnd beistandt von dem künig zu Frannkreich vnd der aidgenossen auch anndern haben werd alls sich denn dasselb yez in der that anzaigt, so wissen wir nit, ob all Stennd des pundts in gutem willen seyen, den krieg mit wirtemberg zu beharren darzue so ist der mynnder tail der Stennd des hl. R. Reichs in den Pundt verwanndt vnd die annder Stennd des Pundts haben sich noch wider den Herzogen zu Wertemberg zu sein nicht merken lassen. Sonnder ist die Red das etlich Stennd des Reichs jm verhelffen wollen So hat er das Hauss Österreich lanndt oder leut bishero nit beschedigt, sonndern sich angeboten vnd schrifftlichen begert mit vnnsern gnedigisten angeenden Herrn vnd dem Hawss Österreich Erblich verainigung vnd verstanndnuss zu machen, in massen lange Zeit zwischen der f. 12. Häwser Österreich vnd Wirtemberg verstendtnuss gewesen sein sol. Darumb vnd zuvor auch angesehen, das das Hawss Österreich vnderthanen lanndt vnd leut durch die langwierige krieg vasst erschöpfft vnd gehelligt sein vnnd auch so die vnderhaltung so dem Hawss Österreich geburt, allein von dem Camerguet beschehen muess, dann die vnderthanen sein darzue nicht verpflicht, So hat vnns solher krieg beswerlich sein bedeucht, dann S. K. M. versteet aus vorigen anzaigen, das vnmuglich ist, die vnderhaltung des kriegsvolkhs so vil vnnsern gnedigisten herrn in Pundt zu geben geburt zu vnderhalten Vnnd wo der Herzog von Wirtemberg den krieg fuert, so mag er des Hawss Österreichs Erblannd vor allen anndern die jm auch gelegen sein beschedigen, daz haben wir auch den Redten verkundt, So sein die vnderthanen in den lannden kainswegs vmb ainig steuer zu ersuechen, angesehen, daz sy vormals mit allen anndern österreichischen Lannden

der Kay. M. auf vier jar ain hilffgellt bewilligt vnd doch dasselb jrer armut halben von jnen nit eingebracht werden mag, sollt dann nach dem abganng der Kay. M. ain steur an Sy begert werden, So ist nit allain zu besorgen daz Sy die nit geben, sonnder auch ain gross erschrecken vnd widerwillen Empfahen wurden in ansehung der vorerzelten vrsachen vnnd daz Sy Unnsern gnedigisten angeenden herrn noch nit gelobt oder gesworn auch jre Freiheiten Privilegien vnd anndere jrer gerechtigkaiten kain Bestellung vnd Confimacion empfanngen haben.

So ist auch ain gannze versamblung auf gehalten Landtag der fürstl. Grafschafft Tyrol hie bedacht vnd haben jnen wolgefallen lassen, daz der Cardinal von Gurgk sich gen Ulm da die Stendt des Pundts versamblt gewesen, verfuegt vnd daselbs als für sich selbs hanndle den krieg abzustellen vnnd ainen erlichen frieden oder Anstandt zu machen, aber solhs ist jm gewennt vnd sonderlich durch die Rät so zu Augspurg gewesen vnd annder abgestellt, haben sich auch dieselben Rät lassen merken, wer zu frid hanndle, Ret vnd Rat, der gönn Vns. G. Herrn Kunig Carln weder Er vnd guets, für dieselben wellen wir vngern geachten oder gehalten werden, dann alles das S. K. M. vnd derselben Brueder zu Ere nuez vnd wolfart raichet, das wollen wir allzeit als die getrewen vnd gehorsamen vnnderthanen fürdern helffen vnd vorkern.

Wir tragen aber wie obsteet, fürsorg, ob der Swäbisch pundt also in der Rüstung vnd Empörung beleibt vnnd gegen den herzogen von Wirtemberg, der sich mit seiner Macht vnd seinen Anhängern vasst sterkt, obsigt, das der allmechtig got verleihen wolle, So werden doch dieselben Stennd des Pundts sich nit bewegen lassen auf jre costen an den Rein oder gen Frannkfurt zu ziehen vnd verhelffen die Churfürsten zu bewegen, wo das nit durch annder weg mit jnen gehanndelt wirdet, daz Sy aus Vorcht die Wal für U. G. Herrn thun, So aber mit der Churfürsten willen die notturfft ervordert ain
f. 11. gewaltig hör zu solcher hanndlung zu machen, So achten wir daz U. G. herr kunig Karl dasselb auf aigen costen vnderhalten muesst vnd die Stennd des Pundts nit annders darynn thetten dann daz Sy jr kriegsfolkh so mit gutem willen sold annemen, ziehen liessen, das mocht gleich sowol oder pass beschehen so der wirtembergisch krieg mit im wesen wer. Aber nicht destmynder vnangesehen solher vnnser Disputation haben wir dannocht alles das gehanndelt bestellt vnd verordnet, das die notturfft erfordert vnd die anzal so den fursten der obern österreichischen lannden, die in dem Pundt verwandt sein, aufgelegt ist, yetzt zu den anfanng bestellt vnd gelt darauf verordnet, die auch zu gueter Zeit vnnd vor vil anndern des Pundts verwanden ankomen sein, darumb dieweil vnnser Disputation vnd bewegung allain under vnns vnd den Reten, so zu Augspurg sein beschehen, ob die nit guet oder gegrundt, So ist doch dadurch nicht verabsäumbt oder das, so man laut der Ainigung schuldig ist vnderlassen vnd hat vns zu solher Disputation nichts anders bewegt dann das wir wissen das solher krieg nymanndt beswerlicher dann des Hawsses Österreichs lannden ist. Dieweil aber vber dieselb des Hawss Österreichs anzal, die sich allain dem Fürsten aus seinem Camerguet vnd mit den vnnderthanen laut der verschreibung zu halten geburt, ainen jeden Monat biss in die 25000 Gulden R. vnnd diesselb in der Camer hie vermugen nit ist noch auch wir weitter nicht aufzubringen oder zu finanzen wissen, So haben wir solhs den Reten geen Augspurg verkunndt, die haben vnns dagegen vertrost, vnd sollen thun, wie wir kunden vnd mugen Vnnd solch kriegsfolkh auf ainen Monat vnnderhalten, so wollen Sy nachmals verordnen, daz die Bezalung von vnnsern gnedigisten Herrn gelt oder aus dem

Niderlanndt beschehe, dann sollt das nit sein, so kundten vnd wissen wir durch kain Mittel die obgemelten Dienstleut weitter zu behalten oder zufrieden zu stellen.

Vnd als S. K. M. weitter meldet daz S. K. M. ain besundere gewalt in solher hanndlung das R. Reich oder die Election betreffend gestellt vnnd neben anndern aus dem Regiment hie Herrn Micheln Freyhern zu Wolkenstain Landthofmeister vnd Herrn Ziprian von Seretein Cannzler benennt habe aus den vrsachen daz wir all von diser Regierung hie nit verrukhen mugen, darauf werden die gemelten Herrn zwen Lanndthofmeister vnnd Canzler für sich selbs S. K. M. vnderthenig antwurt geben. So zaigt auch S. K. M. verrer an daz dieselb all jr guetbedunkhen dahin lenndt jre Künigreich vnd herschungen in Befridung zu ennthalten dergleichen sollen wir auch thun vnnd vnns des mit allen krefften befleissen, Ob sich aber annders fueget vnd der künig zu Frannkreich ainich newerung fürnemen, dadurch vnns S. K. M. niht weitter füeglich schreiben möcht des sich doch S. M. nit versehe, so erman vns S. K. M. daz wir mit ainem f. 13. vesten vnd stetten gemuet allen derselben sachen vorsehung thuen, so sag vnns S. K. M. bey jren küniglichen worten zue, alle dieselben lanndt vnd vnns mit leib vnd mit guet mit allem vermugen zu beschirmen.

Sollichs S. K. M. annzuzaigen daz dieselb also zufriden genaigt ist auch des hohen vnd genedigen erbietens sagen wir S. K. M. vnnderthenigen dannkh vnd wellen vnns auch alles daz so zu friden Rue vnd ainigkait dienen mag nach vnnsern hochsten vermugen befleissen vnnd ob sich aber in diser verwaltung krieg zuetruegen, das der almechtig got verhueten wolle, So ist vnnser vnderthenig pitt S. K. M. wolle vnns darynn gnedigklich bevolhen haben vnd durch fürderlich weg vnd mittel hilff Rettung vnd beschirmung beweisen, so wollen wir vnns bey S. K. M. vnnd derselben Brueder als vnderthenig gehorsam Lanndtleut auch getreülich halten, Aber damit S. K. M. in dem auch ain wissen vnd sich dest pass darnach zu richten hab, So soll der von Castlalt S. K. M. anzaigen daz diez lanndt gefreit ist, wo man daz Lanndt angreiffen wollt, daz Sy zueziehen vnd ainen monat auf des fursten liferung verhelffen das lanndt zu bewaren. Wo aber sich der krieg lennger verzög, so soll der Furst die so dienen wellen wie annder besolden. Aber ausserhalben des Landes zue ziehen Offensive zue verhelffen ist die lanndschaft nit schuldig, dann wie wol Sy der K. M. etlich zug zu thun verholffen, So ist doch dasselb mit jrem bewilligen auf gemainen Lanndtag beschehen vnd jnen die Kay. M. vrkundt geben, daz jnen solhs hinfuro an jren freihaiten vnd gerechtigkaiten vnvergriffen vnd on schaden sein solle. So haben auch die Lanndschaft auf gehalten Lanndtage sich des merken lassen, daz Sy sich jren freihaiten gemess halten wollen, darumben ob in solhen zueffallennden notturfften wo der kunig zu Frannkhreich oder annder gewaltig herschungen wider S. K. M. oder derselben Brueder lanndt vnd leut in krieg vnd Empörungen komen sollen, waz dann wir zu der gegenweer nit thetten oder nit thun mochten, daz wolle S. K. M. vnnserm vnfleiss oder versaumblichkait nit die schuld geben, sundern allein obbemelten vrsachen vnd der vnvermüglichkait zuemessen, seyen aber der hoffnung S. K. M. werden sich selbs in frid vnd ainigkait S. M. anstossern disen lannden in kurz nähern.

Weitter so bevilht uns S. K. M. dieweil die durchleuchtigisten S. K. M. Swesstern Baid vnnser gnedigisten frawen Fraw Anna vnd Fraw Maria kunigin zu Hungern bey vnns Kunigin. seyen, daz wir Sy sollen in Eren halten vnd daran seyn Sy zu vnderhalten als bey den Zeiten der K. M. beschehen vnnz S. K. M. jren halben weittere bescheid gebe.

f. 15. Darauf seyen wir vndertheniger maynung guetwillig jren künigl. gnaden alle Eer vnd Reverenz zu beweisen auch annder darzue zu halten wie denn bishero auch vnderthenigklich beschehen ist vnnd sich zu thun wol geburt. Es soll auch der von Castlalt vnsern gnedigisten Herrn anzaigen, dieweil ain Zeit her etwo vil Volkh in jrer K. M. Frawenzymer gewest, das demnach die Kay. M. in Zeit jres lebens fürgenomen hat jren kunigl. Gnaden ain ordenlich wesen vnd statt zu stellen vnd zu halten der auch also in geschrifft verfasst, aber bey Leben der Kay. M. nit eröffnet, So ist auch solhs durch vnnd nach S. Kay. M. abganng auch im pessten vnderlassen, damit jr K. Gnaden nit darob missfallen haben oder durch vnverstenndig personen jren K. M. nit anzaigt werd, als ob solhes jren K. Gnaden nach abganng Kay. M. zuwider beschehe, dieweil wir aber achten, daz diser new Stadt wie derselb der Kay. M. gefallen Jren K. Gnaden eerlich vnd füegklich seye So ist vnnser guet bedunkhen daz vnnser gnedigister herr kunig Karl dieselb vbersehe vnd wie daz S. K. M. gefall, den bestell, auch dabey bevelh vnd schreiben, dem also zu leben vnd nachzukomen Vnnd ob S. K. M. durch sonnder personen Ichts geschriben oder beswerungen ab der ordnung oder sonnst angezaigt oder auch ob S. K. M. anngelangt wurde yemanndt in dienst vnd sonnderlich in die Ämbter in gedachter vnnser gnedigisten frawenzymer aufzunehmen, daz S. K. M. alsdann deshalben gnedigklichen vnderrichtung annemen wolle, damit sein K. M. sich dest pass darauf wisse zu halten.

Guetter. Auch so bevilht S. K. M. daz wir sollen verfuegen damit alle beweglichen gueter, so die Kay. M. verlassen allennthalben wo die sein fleissigklich verpetschafft vnd vnangriffen beleiben vnd wo man Inventarii gehaben möcht oder fund, S. K. M. dieselb zuesennden Darauf S. K. M. zu berichten waz derselben gueter hie zu Ihnnsprugg sein, die ligen all in gewelben wolbewart versecretiret vnd versehen vnnd vngezweifelt die sollen nicht schadhafft oder gemynndert werden, Aber wir haben davon kein Inventari, man wolt denn dieselben gmach vnd truhen öffnen, daz wir bishero nit thun haben wollen, Was aber die Kay. M. bey jr gehabt, damit haben die Testamentari gehanndelt wie Sy als wir achten S. K. M. bericht haben, So ligt S. Kay. M. Lehengewanndt oder Ornat mit sambt anndern Clainotten zu der newen statt in Österreich vnnd wiewolen wir in dem vnd anndern vmb merer vnderricht willen von der K. M. verlassen Testamentari ain Abschrifft des Testaments begert vnd zu mermals ervordert, So haben wir doch kains erlangen mügen, Aus was vrsachen das beschehen kunden wir nit wissen, Nicht dest-
f. 15. mynnder dieweyl yez von etlichen österreichischen lannden ain tag geen Prugg an die Muer angesezt vnd wir etlich von disen lanndt auch darzue verordnet, So ist denselben von vnns bevolhen, daz Sy sollen der Kay. M. verlassen guetern vleissigklichen nachfragen vnd dermassen ordnung geben, damit solhe gueter wol bewart vnd versorgt werden vnnd ob Sy ain inventari daselbs gehaben möchten, vnns zuezebringen, damit wir dasselb S. K. M. furtter zuegeschicken dergleichen wollen wir vnns an anndern ortten auch erkunden, wo jr Kay. M. gueter verlassen hab vnd so vil an vnns ist verhelffen damit die allenthalben versichert werden.

Tittl Hungern. Mehr begert vnser gnedigister herr, S. K. M. zu berichten vnsers guts Bedunkens ob sich S. K. M. nun hinfüro künig zu Hungarn Dalmacien u. Croacien so sich die Kay. M. gebraucht dieweil S. K. M. der Kay. M. Erb seye, auch gebrauchen vnd den Titl schreiben solle, oder nit, Darauf haben wir den Vertrag so in verschiner zeit zwischen K. Fridrichen u. K. Maximilian baider hochlöbl. gedechtnuss an ainem u. K. Bladisslauss

von Hungern aufgericht ist, aigenntlich verlessen vnnd vnnder anndern zwen Artiggl so vnns diser sachen dienstlichen sein bedunkt, gefunden, der wir S. K. M. hiemit copeyen zusennden, die mag Jr K. M. bey jr selbs vnd jren Reten bewegen lassen, Aber vnnser bedunkens so achten wir das S. K. M. sich solhs Tittls pillich vnd wol gebrauchen mugen doch dieweil der kunig von Hungern als ain künig zu Behaim auch ain Churfürst vnd in der Wahl oder Election ains' kunfftigen R. Kunigs vil an seiner kuniglichen wird gelegen So ist vnnser guet bedunken daz U. G. H. Kunig Karl sich solhs Tittls diser zeit vnnz der tag der Election verscheint, nit gebraucht, sonnder also Ruen liess, damit der kunig zu Hungern nit in missvertrawen gestelt oder durch annder darauf gewisen wurdet als ob das annder gestalt beschehe.

So schreibt U. G. H. weitter von etwo vil briefen an herzog Friedrichen von Bayrn an etwo manigen Fürsten im hl. Reich vnd sonnderlich auch ainen Brief an den könig von Boln lauttend daz vnns S. M. dieselben mit sambt gleich lauttenden Copeyen zuesennd derselben ist vnns aber kain brief noch Copey zuekomen, desshalben wir nicht darauf hanndln mugen vnnd vorsehen vnns aber die Ret so zu Augspurg sein, haben die empfanngen vnd furtter an die ort dahin Sy gehoren, geschickt. Vnnd nachdem vnnder anndern darynn begriffen, daz wir herzog Friedrichen von Bayrn so das die notturfft ervordert zu vnns erfordern vnd sein hilff vnd Rat gebrauchen mugen dergleichen so verr der Cardinal von Gurgkh hie seye daz wir alle obbemelt Hanndlungen mit seinem Beysein vnd gegenwürtigkeit hanndeln all die weil Er personlich darbey sein werde. Nun ist (er) bey seinem Brueder dem Churfürsten vnnd in anndern treffenlichen sachen. So wissen wir auch nit was gestallt der Brief von K. M. auf jn aussganngen So ist der Cardinal von Gurgkh bey anndern Reten zu Augspurg vnd hanndln daselbs in den sachen das Reich betreffend desshalben Er hierynn auch nit gebraucht ist, das alles haben wir S. K. M. auf derselben schreiben vnd bevelh zu anntwurt vnd vnderricht nit wollen vnangezaigt lassen Vnd seyen der hoffnung S. K. M. wird solchs von vnns in gnaden vermerken vnd in allen nottürfften zu dem peldesten fürsehung thun, daz wollen wir vmb S. K. M. mit sambt gemainer landschafft vnnderthenigklich verdienen.

Bayrn.

f. 16.

Weitter so haben wir etlich Artiggl vnd nottürfften ausserhalben der vor erzelten sachen bedacht, die vnns auch aus schuldiger pflicht für guet ansehen vnnserm G. H. künig Karl zu enntdekhen, das in albeg die notturfft ervordern wolle damit S. K. M. zu dem fürderlichsten diser Regierung halben fürsehung thue vnd ordnung gebe dann solt die sach also lanng ansteen beleiben vnd die schuldner vnd ansprecher bezalt wollen sein, so wer vns nit muglich dasselb zu fürkomen noch die von disem Camerguet hie zufrieden zu stellen. So haben wir von der anndern lanndt einkomen oder anndern der Kay. M. nicht zu empfahen davon solhe vnderhaltung beschehen mocht.

Regierung.

Dabey soll Er auch S. K. M. berichten das nit allain bey Zeitten der K. M. sonnder auch bey der Regierung Erzh. Sigmunds von Österreich wiewol S. F. G. allwegen personlich im lanndt hof gehalten, allwegen ain Regiment gewesen, die Regiert haben vnd sein in demselben Regiment gebraucht allwegen von Prelaten Herren vnd Edlen aus den Erblanden die merer tail, darumb ob sich Yemand Frembder eintringen oder in S. K. M. einpilden wurd, das dise lanndt durch ainen Obristen Haubtmann oder Gubernator sollen Regiert werden, so tragen wir fürsorg, die vnderthanen vnd lanndt-

leut wurden sich des hoch besweren vnd kains wegs aingeen oder annemen. Vnnd sonderlich dieweil die vordern lanndt allwegen disen lanndt angehangen sein vnd sich von ainander nit taylen lassen. Wir vernemen auch durch der Ret zu Augspurg schreiben
f. 17. das U. G. H. künig Ferdinand sich aus dem Niderland herauf in dise österreichische Erblannd nehen werd dergleichen hat vnns vnnd anndern U. G. H. künig karl auch geschriben sich zu dem fürderlichsten wie obsteet zu den Lannden zu verfügen das haben wir mit grossen freuden gern gehört Vnnd sonnderlich so U. G. H. kunig Ferdinand allein komen sollt, das dann S. G. mit verstendigen frumen vnd redlichen leutten besezt, als dann dasselb wirdet Beiden U. G. H. kunig Karl vnd Ferdinanden auch lannden vnd leutten hoch vnd nuzlich erschiessen vnd zu gueten komen. Es ist auch dabey zu gedennken das nit nutz oder gut ist, die lanndt vnd laitt lang also lassen zu steen daz die U. G. H. nit wie sich geburt Sweren vnd Erbhuldigung thun, So sich dann U. G. H. kunig Carls Zuekunfft etwas lennger dann künig Ferdinands zuekunfft verziehen mocht, So wil die notturfft ervordern das sich S. K. M. daruber enntsliess wie die Erbhuldigung vnd pflicht beschehen vnd durch wen die aingenomm werden solle, Wiewol wir achten die vnderthanen seyen darzue nit zu bewegen, Es seye dann jrer K. Gnaden ainer selbs bey den Lannden. Gegen solher Erbhuldigung vnd pflicht werden die vnnderthanen vnd landtleut begern jnen jre alte Freiheiten privilegien verschreibungen vnd gerechtigkaiten zu confirmiren vnd zu bestetten, jnen auch jre lehen widervmb zu verleihen vnnd Sy bey denselben vnd anndern jren gebräuchen vnd gerechtigkaiten beleiben zu lassen. Vnnd darüber nottürfftig briefe zu geben als vnns nit zweifelt die gedachten U. G. H. gnedigklich genaigt sein, Aber darüber ist not sich zu entsliessen vnnder was Titl vnd Insigl dieselben brief aussgeen vnd gefertigt werden sollen, dessgleichen wie sich das Regiment hinfüro schreiben tituliren vnd hanndln sollen. dann bishero bey Leben der Kay. M. hat das Regiment alle brief vnd verschreibungen gefertigt in der Kay. M. namen vnnder jrer M. titl vnnd sich der Kay. M. Innsiegel gebraucht. Wir achten auch daz die lanndleut in solhen sachen der Confirmacionen lehenbriefe vnd anndere grossen sachen kain anndern brief oder verschreibungen annemen noch sich benuegen lassen werden, dann vnder der lanndtfürstlichen Titl vnd Sigl, das auch lauter aufgedruckt werd, die weil sich zu versehen ist, das U. G. H. kunig Ferdinand am dem ersten in die lanndt kombe, was gewalts S. K. G. haben solle, dann sollt zu der Erbhuldigung vnnd ander der Lanndt begern nit gnugsam gewalt vorhanden
f. 18. sein, so möcht solhs ain grosse verhynderung an der Erbhuldigung vnd sonst bringen vnd ob neben derer gemainen gewalt ain sonnder Gewalt wie der von Castlalt waiss gestellt wurde Vnnd achten daz daneben nicht dest mynnder not sein werd in disen vnd anndern lannden die Regiment zu halten.

Vnd dieweil die niederösterreichischen lannd vnnder vnnd ob der Enns Steyr Kernten und Crain in etwas widerwertigkait sein vnd dem Regiment so die Kay. M. gehabt, auch in jrem Testament als wir von den Testamentarien versteen, solhs nit bestelt, nit gehorsam beweisen wollen, dadurch zu besorgen das zwischen jnen selbs merer widerwillen erwachsen vnd U. G. H. auch zu nachtail raichen möcht, So wil die notturfft ervordern darjnn fürsehung zu thun, damit derselb widerwill abgestellt vnd ain Regiment aufgericht werde, dem die lanndt gehorsam seyen Vnnd möcht dasselb vnnz auf vnnserer gnedigisten herrn zuekunfft mit verstendigen frumben Landtleuten aus den vorgemelten Lannden besezt werden vnnd nemblich so bedeucht vns von den fünff lannden

von yedem lannd zwen treffenlich mann zu verordnen zu dem Regiment, so kunden die lanndt solhs füegklich nit abslagen.

Vnns bedeucht auch guet das U. G. H. ernstlich bevelh vnd mandat an alle Landtleut aussgeen liess daz Sy den Regimenten hie vnd in den niderosterreichischen lannden vnnz auf verrer fürsehung in namen U. G. Herrn gehorsam seyen. Insonnderhait so wollen die Richter vnd Rechtspruch weitter in kainer malefizigen sachen vrtaylen. Dann wiewol die kay. M. in Zeit jres lebens herrn Micheln Frayherrn zu Wolkenstain Lanndthofmeister gewalt vnd bevelh gegeben den pan vnd acht vber das pluet, verrer den lanndrichtern zu verleihen So ist doch mit dem abganng mit tod derselb gewalt gegen jm vnnd darnach gegen den so Er furtter verlihen hat, gefärlich, demnach will die notturfft ervordern, das S. K. M. ainen newen gewalt solher pan vnd acht halben stelle, vnnd nemlich so achten wir zu dem fuegklichsten sein den zu fertigen auf gemelten herrn Lanndthofmeister vnnd auf herrn Georgen Herrn zu Firmian Marschalh Also das ainer in des anndern abwesen soll pan vnd acht den vnderthanen wie sich geburt verleihen möchten.

Dergleichen so beschehen teglich Vacannz vnnd todfall in geistlichen vnd weltlichen lehen, die sich den Lanndfürsten zu verleihen geburen, dagegen hat bishero das Regiment den gewalt gehabt Also waz weltlicher lehen zu verleihen sein durch Abfal mit tod auf annder lehen Erben oder zimlich kauff oder annder verennderung darynn kain gwerd oder velligkait gewesen, die haben allwegen das Regiment vnnd (unter) der kay. M. namen Titl vnd Sigl verlihen. Was aber der weltlichen vellige lehen gewest damit mer Erben vorhanden oder durch verhanndlung dem Lanndfürsten haimgefallen sein, dieselben vnnd auch die geistlichen Lehen hat die kay. M. jr selbst bevor behalten zu verleihen. So f. 19.
aber U. G. H. verner von disen Lannden vnd zu besorgen ist, daz die Zeit darynn sich die geistlichen Pfrunndten zu verleyhen geburen Ee die sachen an S. K. M. bracht würd, verscheinen vnnd dadurch an der Lehenschafft nachtayl haben möcht, das S. K. M. daruber auch enntsliess wie es furtter damit gehalten werden solle vnnd sonderlich waz kunt mer lehen vnd pfrunden sein, die nit wol den Cossten ertragen möchten, S. K. M. daruber selbs zu ersuchen.

Rüstung u. Provision.

Verrer so wirdet S. K. M. in dem Abschid des jüngstgehaltenen Lanndtags vernemen daz vormals bey zeiten der kay. M. ain ordnung zwischen allen österreichischen lannden aufgericht, darynn vnnder anndern begriffen ist, mit was anzal Volks ain yedes lanndt geruest vnd wie die ainander in kriegsleuffen zu hilff komen sollen, darynn sich die Kay. M. gnedigklichen bewilligt in den oberen österr. Lannden ain anzal geruster Pferdt zu bestellen vnd zu halten noch vnnz in die 500 geruste Pferdt das hat aber die kay. M. so eylennds vor jrer M. vnnversehen abganng nit verordnet So aber dasselb nochmals zu volziehen not ist, So sol der von Castlalt S. K. M. pitten, solhs noch zu dem peldisten zu thun, dann die aufnemung derselben pferdt oder provisionen komen U. G. H. vnnd derselben Lannden vnd leuten hoch zugueten vnnd ist nit die wenigist vrsach die die vorigen lobl. Fürsten von Österreich in gross wird und Eer gebracht hat, angesehen das in disen lanndten Tirol vnnd den vordern lannden vil geslecht vom Adel vnd zum tail in kleinem vermugen sein vnd kunden aus jrem aigen gut kain Russtung vnderhalten Sonnder so krieg aufersteen, ziehen Sy irer notturfft nach in Teutsch, Welsch oder frannzösisch lanndt wo Sy dienst bekomen, vnnd ist wol zu gedennken, daz dieselben vom Adel von den gemainen knechten vil anhang haben, die also mit jnen aus

dem lanndt lauffen, So aber dieselben vom Adel von U. G. H. provision haben, So ist man desselben wegziehens vertragen vnnd muessen jr aufsehen auf den Lanndfursten zu Österreich haben vnnd sich in allen sachen zu krieg vnnd andern notturfft, wie man der bedarf gebrauchen lassen. Es sein auch etlich Graven Herrn vnd Edl die aigen Herschafften Stett vnd Slösser haben, den wirdet daneben so man jn provision gibt, eingebunnden, dem Haus Österreich darzu öffnung zu halten wider menigklich vnnd so die Ordnung also aufgericht vnd menigklich bey guter Rustung, So ist sich destmynnder von den anstossern zu besorgen Vnd mugen in ainem geringen costen bestellt werden
f. 20. Nemblich so halt ainer ain Pferdt vnd knecht gerust des jars allwegen vmb 20 gulden R. Vnnd so man jn von Hauss aus gebraucht so wirdet Er wie annder der Fürsten Diener mit sold vnd liferung gehalten Vnnd das S. K. M. disen hanndl fürder dann soll die Ermanung durch die nidern Österreich. Lannd beschehen, Ee die provisionen aufgericht, so kunndt man von oberösterreichischen lannden nit gelauben halten das zwischen der lanndt widerwillen brechte.

Müntz. Auch so steen in gemelten Abschid des Lanndtags vnd den voraufgerichten ordnungen ettlich mer Artiggl als von wegen der Münz, die ain Zeit her an vil orten vnd vngleich geslagen vnd gemünzt werden, auch allenthalben in die lanndt von frembden orten komen ist, das den lanndfürsten vnd vnderthanen zu grossem nachtail kombt desshalben ist not auch gewalt vnd bevelh zu geben daz darynn fürsehung vnd wenndung beschehe dann zu besorgen, wo U. G. H. keiner bey dem landt wer oder die Regiment darjnn nit sonndern gewalt hetten, daz sich ettlich partheyen darjnn vngehorsam halten möchten. Es ist auch desshalben so vil dest mer beswerlich zu hanndlen das die Kay. M. alle Silber zu Swaz wie in dem Auszug begriffen ist, verkauft vnd verpfenndt hat Vnnd steet das Perkwerch daselbs zu Swaz etwas sorglich vnnd nottig, also daz vil grosser cossten den gewerken, die solhs pawen das vber geet, desshalben die kay. M. jnen yetz etlich jar von dem ainkomen so jr Kay. M. gehabt widerumb ain gnad getan die sich aines jars biss in die 22000 guldin R. getroffen hat das die Gewerkhen sich in derselben gnad als Sy sich dann des merken lassen, nit benuegig sein, sonnder ain merers begern oder aber von ettlichen gepewen steen vnd die auflassen werden, das yetz vnd in kunfftig zeit ain grosser abpruch vnd abfall des Perkwerchs were Vnnd so dieselben begnadungen vormalls allwegen auf des Regiments vnd der Ambtleut zu Swaz Rat vnd guetbedunkhen mit kay. M. vorwissen vnd bewilligen beschehen, So ist not daz U. G. H. sich darvber auch entsliess vnnd deshalben gewalt geben, damit man der notturfft nach darynn hanndlen vnd den grössteren schaden vnd abfal verhueten mag.

Triennutisch Indult. Der von Castlalt solle auch U. G. H. berichten in was gestalt der Stifft Triennt an den Confinen diz lannds der furstl. Grafschafft Tirol vnd gegen den Venedigern vnd welschlannden gelegen ist Vnnd daz die vnnderthanen darynn baider sprach vnd Nation Teutsch vnd Welsch seyen aber zu guet disem lanndt vnd aus anndern vil beweglichen
f. 21. vrsachen So ist in verschiner zeit ain Indult bey der bäbstlichen Hailigkeit erlangt das auf dem Stifft oder Thuemkirchen zu Triennt vnnder den Thuembherren die 2 Tail teutsch und der drittail welscher Nation sein sollen laut einer Copey hiebeyliegennd Wiewol nun dasselb allwegen also gehalten vnd herkomen So ist doch yez dem Stifft darynn Irrung begegnet vnnd vndersteen sich etlich Walhen auf gemelten Stifft einzudringen vnangesehen daz ir anzal vormals erfüllt ist Vnnd haben dieselben widerwertigen das verganngen jar bey der bäbstl. Hailigkait so vil gehanndelt daz die

Thumbherren hoch angefochten auch mit dem pan vnd Innderdict ersuecht worden sein Wiewol auch die Kay. M. desshalben der bäbstl. Hailigkait geschriben so wirdet doch nach Abganng der Kay. M. solcher Stifft weiter angefochten vnnd sollt solhs also gestatt vnd wider die Indult gehandelt werden, so ist zu besorgen die Walhen wurden sich nit allain auf dem Stifft sonndern auch in der Statt Triennt mit merer anzal eindringen das in künfftig zeit U. G. H. auch disem lanndt zu grossem nachtail raichet. Demnach ist vnnser guet bedunkhen, daz V. K. M. der bäbstl. Hailigkait auch seiner Maiestät Orator gen Rom geschriben hett solh fürnemen wider den Stifft Triennt nit zu gestatten sonndern abzustellen vnnd bey dem Inndult unverhyndert vnd vnangefochten beleiben zu lassen mit merer Auffüerung zu disem hanndl dienstlich.

Weitter so mag S. K. M. vngezweifelt wissen tragen, daz die kay. M. auf dem verganngen Reichstag zu Augspurg mit Pfalzgraf Ludwigen dem Curfürsten vnd S. F. G. Gnaden Brueder Herzog Friedrichen dergleichen weiland Herzog Rueprechten von Bayrn gelassen Sun, ain Erbainigung vnd Verstanndtnuss abgeredt vnd aufgericht hat derselben haben wir hie nit wissen gehabt vnnd erst etlich wochen nach der kay. M. abganng ist vnns von derselben Erbainigung ain Copey fürbracht vnd begert worden, Wir sollen dieselb annemen vnnd solhs dem Curfürsten zueschreiben Dann wo das nit beschehe, so würde solhs dem Curfürsten zu vnwillen vnd U. G. H. an der Election zu Rom. kunig verhynderung bringen mit merern anzaigen etc. etc. Wie wol wir nu des vor kain wissen, auch von der kay. M. kainen bevelh gehabt So haben wir doch als die so U. G. H. Eer nuz u. wolfart gern verholffen vnd fürdern wollten, solhs von stund an an die Tyrolisch Lanndschaft, die pald nach dem die sach an vnns gelanngt, hie gwest ist gebracht vnnd oberzelt vrsachen angezaigt die haben auch darauf vnderthenigklichen darynn bewilligt vnnd solhs dem Churfürsten zuegeschriben, auch zu merer ansehen vnd grundt bey ainer potschafft anzaigen lassen in hoffnung solhe soll S. K. M. zu nuz vnd fürderung raichen, Vnnd ist ainer lânndschafft vnderthenig pitt, so die Lanndshuldigung beschieht vnd Regierungen aufgericht, daz jnen brieflich vrkundt gegeben werde, damit jnen das an jren freihaiten vnd gerechtigkaiten vnvergriffen vnd on schaden sein solle in massen gegen anndere dergleichen Hanndlungen auch beschehen ist Wir sein auch der hoffnung der Curfürst seye also damit zufriden, dann were die sach vormals vnd ee an vnns gelanngt, so wollen wir gleicher weise darynn nach vnnsern hochsten vermugen das pest gethan haben.

Pfalzgraven.

f. 22.

Wir haben auch solhs dem Regiment in Elsass verkundt vnnd dieselb Erbainigung gleicherweise zu halten geschriben vnnd solhs auch annders was die notturfft ervordert mit denselben Lanndschafften nach abganng der kay. M. auf gemainen Lanndtagen zu hanndlen bevolhen, Vnns ist aber noch von jnen kain anntwurt, ob Sy die lanndtage gehalten vnnd waz Sy beslossen haben, zuekomen, doch so achten wir, daz dasselb allein beschehe aus der vrsach daz in denselben Lannden der gemain Prechen vnd sterben ain Zeit herr vasst regiert hat, dadurch die leut nit wol zusammzubringen sein. Aber wir sein vngezweifelt Sy werden alles das thun so in Jrem vermugen ist vnnd sich an V. G. H. vnd dem lobl. Hauss Österreich Redlich vnd wol halten wie dann jr vorfaren mit darstrekhung jres leibs vnd guets auch getrewlich getan haben.

Auch so soll der von Castlalt V. G. H. berichten, welcher gestallt die niderösterreichischen lanndt Steyr kernten vnnd sonderlich Crain den Turggen gelegen seyn vnnd was vberfalls dieselben von gedachten Turggen sich besorgen muessen, das auch bishero

Niderösterr. Turkh.

der Bischof von Wesperim als wann (Ban) in Crabaten sich gegen jnen so trostlich Redlich vnd wol gehalten vnnd gross Hoffnung zu der kay. M. gehabt vnnd sich versehen hat die kay. M. sollt verhelffen, daz die gemain hilff vnd Expaedicion wider die ungläubigen zu dem peldisten aufgericht wurde, als auch ungezweifelt wo Jr Kay. M. in Jrer Sweren krannkheit ainen zu gemelten Wan in Crobaten gesanndt vnnd Jm die plodigkait S. M. dadurch sich die auf diser welt verners lebens nit versehe, anzaigen auch dabey pitten lassen hat, daz er der Wan wie bishero ain getrewer strenger Ritter der Cristenhait sein vnd beleiben, Auch U. jungen G. Hern vnd derselben lannd vnd leutt in gutem bedacht vnd hilff haben wolle mit merern anzaigen, das hat also derselb Wan in krabaten zu grossem dannkh angenomen vnnd darauf herrn hannsen von Awrsperg Herrn zu Schönberg Lanndthaubtmann in Crain geschriben, das Er gern das pesst thun wolle, Aber dabey seine beswerlichkait angezaigt vnnd sonnderlich daz Er yez kürzlich die starkh bevestigung genannt die Jeza sorgklich vnd zwischen durch Turggisch kriegsleut so dieselb Speysung verhüten wollen, die Speysung getan, doch nit mer hineinbringen, dann das Volkh darynn jr wonung vnd vnnderhaltung vnnz auf sannd Georgentag gehaben mugen mit anzaigung wo mittler zeit jnn nit mer hilff vnnd sonnderlich die Speysung beschehe, so möcht dieselb bevesstigung verloren werden, Als dann so kundt sich das krobatisch Lanndt nit weitter ennthalten dann auch der Turgk durch die wilden gepirg ainen grossen weg vnd strassen machen lasse Sollt nun dem nit widerstanndt beschehen, So ist es von stunnd an den obgemelten Erblannden, die dann offen vnd nit bevestnet sein vnd kunden sich vor den Turggen auch nit ennthalten daz nit allain denselben Erblanden sonndern der gannzen Cristenhait zu grossem Abbruch verderben vnd nachtail Raichet, Wie dann S. K. M. solhs durch die verordneten, so von den Lannden zu S. K. M. ziehen weitter vernemen wirdet das demnach S. k. M. darynn gnedigklichen bedacht sein vnnd yetz zu dem fürderlichsten dem Wan in krabaten, auch den Grafen in Crabaten geschriben vnd besiecht hiete, sich noch ritterlich redlich vnd wol zu halten mit gnediger vertrostung, daz S. K. M. zu dem peldisten als das muglich ist, darynn ordnung geben vnnd den Widerstand der Turggen vnd was darzu dienstlich ist, fürdern vnnd verhelffen wolle mit merer ausfuerung vnd mass, wie sein K. M. zu bedenkhen wol waisst.

Jubileum. So hat auch die Kay. M. in Zeit jres lebens bei der bäbstl. Hailigkait hanndlen lassen, das bäbstl. Hailigkait ain Jubileum oder Cruciat in allen des Hauss Österreichs Erblannden aussgeen vnd dasselb gellt der kay. M. verfolgen lassen wolle, daz hat sich aber bishero verzogen, yetz zu jüngst hat auf ersuchen vnd sollicitiren des kunigs von Bolen (des) potschafft zu Rom ist, hat die bäbstl. Hailigkait solh Cruciat bewilligt vnnd die baid bischoff zu Triennt vnd Triest zu Commissari verordnet, aber in demselben brieve so von der bäbstl. Hailigkait aussganngen, ist nit lautter begriffen, daz solh gelt, das gefalt, V. G. H. zuesteen vnd verfolgen solle Wiewol derselb des kunigs von Bolen orator schreibt, Er wolle weitter verfolgen vnd sollicitiren, damit Er ain Breve erlanngt, daz das gelt so gefalt, gedachten V. G. H. zuegestellt werde, dieweil wir aber des noch nit gewiss gewesen sein, auch das Cruciat sonnst in dem Röm. Reich nit zuegelassen ist, So haben wir das in disem lanndt auch on vorwissen V. G. H. nit zuelassen wollen
f. 24. vnnd ist vnnser guet beduncken das S. K. M. Jrem Orator gen Rom auch des kunigs von Bolen Orator, der sich bishero ganntz getreulich vnd wolgehalten hat, schreib, damit Sy vleiss furkern vnd hanndeln, das S. K. M. solhs gelts so das gefalt, gewisslich versichert vnd darumb ain Breve gegeben werde.

Die kay. M. hochlobl. gedecht. hat in zeit ires lebens dem Cardinal vnd Bischoff von Gran ain kostlich Creuz so von dem Hauss Burgundt herkombt, versezt vnnd hat die kay. M. bevor behalten, dasselb Creuz widerumb zu lösen, mit dem Sloss kaisersperg, so der von Stubenberg ynn hat oder aber mit 25000 guldin zu lösen. Nu ist das gemelt Sloss von den von Stubenberg wol zu erlanngen, Ist auch zu bedennken die weil dasselb im lanndt Steyr gegen den Hungern gelegen, daz solhs die lanndt ain grosse beswert haben wurden, sollt dann der Cardinal von Gran, der ein alt man ist, mit tod abgeen, so möcht das kreuz in annder frembd hennd komen vnnd verloren werden, das doch beswerlich were dann wiewol dasselb vmb 25000 guldin R. versezt So ist doch das gemacht, das es vnnz in die 50000 G. R. werdt seyn daz demnach S. K. M. bedacht sein welle damit solh Cleinot widervmb erlost vnd nit verloren werde. Versetzt Creutz.

Der von Castlalt solle auch die K. M. berichten, was sich in disen tagen der Gerichtsleut halben in dem Ynntal vnd an etlichen anndern orten zuegetragen Nemblich welcher gestalt Sy sich vnnderstannden das Wildpret zu schedigen, auch die verpoten wasser zu vischen vnnd vber verpot besamblungen zu machen, daz wir auch dagegen mit pessten fuegen gehandelt vnnd wie wol wir etlich Gericht abgestellt, so haben wir doch daneben fur vnd fur kuntschafften das Sy ettlicher fürnemen sein vnd sagen, dieweil kain Lanndsfürst in dem lanndt, so seyen solhe jre fürnemen jr alt herkomen Wir wollen dagegen so vil vnns muglich ist gern das pesst vnd getreuest hanndln, aber wir tragen fürsorg sollten V. G. H. baid oder jrer K. M. ainer nit pald zu den Lannden komen vnd die Erbhuldigung beschehen, das solhs zu grossem nachtail aufrur vnd widerwertigkait raichet, darumb zu verhueten soll der von Castlalt mit grossem Vleiss sollicitiren, daz jr K. M. sich disen Lannden nähern vnd dermassen ordnung geben wollen, damit die Erbhuldigung zu dem peldisten beschehe. Gerichtsleut im Innthal.

Solhs alles soll der von Castlalt mit allem Vleiss vnd ernest fürderlich hanndln Vnnd vnns mit sambt gemainer Lanndtschafft dem offt gemelten V. G. H. in aller vnderthänigkait bevelhen, wie Er mit pesten fuegen zu thun wol waiss vnd was Er also ausrichten, darjnn Er sich befleissen soll, die nöttigisten Artiggl an dem Ersten zu sollicitiren, das soll Er vnns für vnd für durch die Posterey, so von Augspurg aus in Hispanien ligt, berichten. Auch das so gehaim Henndl sein, in Ziffer schreiben vnd stellen lassen vnnd Er an V. G. Her kunigs Carl hof verrers beschaids erwarten Auch on vnnser vorwissen nit abziehen Wie er denn solhs alles mundtlich mit merern grundt bericht ist. f. 26.

Datum Ynnsprugg am 24 tag Marci anno 1519.

5. Memorial.

Item der von Castlalt waist unsern gnedigisten herrn kunig Carl zu berichten das das maist vnd Eylenndtist ist, damit die zuekunfft vnnserer gnedigisten Herrn gefürdert vnnd die Erbhuldigung aufgenomen werde.

Item das die Regierung zu dem peldisten bestett werde, darzue mag der von Castlalt bericht thun wie die wesen Gericht Recht vnd Camerhenndl auch geltsachen aneinannder hangen.

Doch so mag U. G. H. ainen oder zwen furnemen, darauf das Regiment gelauben hat, die mit den gelltsachen vmbgeen vnd hanndln vnnd was dieselben finanzen daz

Sy solhs dem Regiment vnd der Raitcamer annzaigen damit jnen die vorbehelffen Ruggen zu halten.

Item es wirdet not, daz dieselben gewalt vnd macht haben, zu finanzen so das die notturfft ervordert.

Doch das ain Stat alles aussgebens gestellt werd vnnd waz die yezigen einkomen ertragen daz man zu vnnderhaltung solhs Stats als dann finanzen muge.

Item die weil der abganng auf dise 5 jar laut des Stats so gross vnnd nit wol hinfüro zu finanzen ist, daz S. K. M. diser Camer zustatten kome.

Dasselb zu statten komen mag also beschehen. Nemblich jerlich mit ainer Suma gelts oder daz S. K. M. baid U. G. Frawen kunigin in S. K. M. oder kunig Ferdinandus vnderhaltung nemen vnnd daz man denselben Cossten auff der Camer hie nit bedurff bezalen.

Zum anndern daz S. K. M. die Aidgenossen jrer allten provision mit sambt dem so zu jnen yez zugesagt wirt auf annder gellt verweise vnd zu hanndln stelle, ausserhalb der Camer hie.

Zu dem dritten das S. K. M. die 500 Pferdt newer provisioner auch in annder weg ausserhalben der Camer hie zufriden stellen.

Zu dem vierdten daz S. K. M. die Camer hie alles anndere zuefall so von krieg oder sonnst sich auf diz lanndt oder der Camer begeben möcht in annder weg vnnderhalt, vnnd kein Extraordinarj auf die Camer hie weisen.

So das beschieht vnnd die verordneten zu der Fynnanz gewalt haben zu hanndln ist sich zu verhoffen, daz wesen kundt in guter Ordnung bracht vnnd damit so vil erlanngt werden, daz die einkomen vnd die Camer in ain pesser wesen kome vnnd in künfftig zeit vnnsern gnedigisten herrn zu guetem erschiesse.

(C. B. f. 26.)

6. Carolus etc. An das Regiment zu Innsbruck.

Magnifici etc.

Quoniam intelligimus isthic in comitatu nostro Tirolis post obitum clar. me. Caesareae majestatis Domini atque avi nostri colendissimi passim a quovis venari nec ea observari quae circa venationes a. C. Maiestati instituta fuerunt, cum vero et nos plurimum venationibus oblectemur et praecipue illis quas in comitatu isto Tirolis esse intelligimus, committimus vobis, ut eas inviolabiliter custodiri et illa observari faciatis quae tempore ejusdem Caes. M. circa venationes ordinata fuerunt ut cum nos isthuc veniamus, venari et in venationibus istis oblectari poterimus nec eas vacuas aut turbatas reperiamus.

Ceterum scripsimus ad vos etiam alias ut ser. reginas et dominas Annam et Mariam sorores nostras honorifice tractare et intertenere debeatis quemadmodum vivente Caes. Maiestate solebatis. Quapropter vobis iterum serio committimus et volumus ut ita omnimodo faciatis et apud ser. sororem nostram Annam eam familiam in officiis suis sustineatis quae sibi reliqua est ex inferiori Germania nostra Flandriae et praecipue ejus educatricem et filiam quae superioribus diebus Presinger fuit nupta eam apud sororem nostram eandem manere volumus et quidquid circa dotem illius a Caes. M[e] constitutum fuit, id vos exequi et observare curabitis.

Praeterea volumus etiam interteneatis continue Ill. ducem Bari quemadmodum tempore ejusdem C. M. solebatis quoad vobis aliud ordinaverimus.

Quoniam intelligimus quod propediem minerae argenteae et cupri istius comitatus nostri iterum locari debent et Antonius Welser et socii has conducere cuperant, et cum nobis bene serviverint et se semper in rebus nostris promptos exhibuerint, volumus ut ipsos Welser in hujusmodi locatione commendatos habeatis ita tamen ut semper utilitatis et commodi nostri ratio habeatur.

Et quoniam nobis commendatus fuerit Fridericus de Carballis committimus etiam vobis ut eum bene in omnibus tractetis et curetis illum etiam interteneri sicut vivente M. sua Caes. solebat, quoniam in his facturi estis voluntatem (nostram).

Praeterea volumus etiam ut interteneatis Ill. ducem Bari quia dignitati nostrae conveniat afflictam hujusmodi principum fortunam opibus et misericordia nostra sublevare. Scribimus etiam in praesenti ipsi duci ut vos super sustentatione sua interpellet, quam obrem cum eo agatis ut se aliquo pacto intertenere possit quia in eo quoque voluntatem nostram et rem gratissimam facturi estis. Insuper scripsimus vobis alias quod omnino velimus Rev. Cardinalem Gurcensem in coadjutoria Salzpurgensi manuteneri et contra quoscunque defendi et jam undique intelligimus rebus nostris plurimum conducere ne alius quam ipse Cardinalis Gurcensis Archiepiscopatum illum assequatur. Propterea vobis denuo committimus ut omnia faciatis quae pro conservatione hujusmodi coadjutoriae necessaria putaveritis et quod perficiendum nullam diligentiam omittere debebitis Et quia vos facile cogitare potestis quam (quantum) haec res quieti et securitati dominorum nostrorum et fratris nostri importat, remittimus nos prudentiae et fidei vestrae.

Dat. Barchinone die secundo Aprilis MDXVIIII.

(C. B. f. 5.)

7. Carolus etc. An dasselbe.

Magnifici.

Significari nobis fecit nobilis fidelis nobis dilectus Georgius de Emershofen C. M. cl. me. Dn. atque avi n. col. Magister stabuli eundem avum nostrum reliquisse 25 equos vel circa quos ipse sibi a nobis intuitu servitiorum et meritorum suorum donari et elargiri cuperet et quia dictus de Emershofen C. M. bene servivit et nos cupimus illi in honestis satisfacere et in eo servitia sua aliqualiter compensare, committimus vobis ut de dictis equis eundem Emershofer pro arbitrio suo disponere permittatis nisi forte ex eis 4 aut 5 ser. sorores nostrae reginae Ungariae pro lecticis aut alio usu suo habere vellent quibus etiam in eo gratificandum esset quod tamen reliqui omnes dicto Emershofer dimitterentur.

Praeterea voluimus etiam ut Ill. ducem Bari eisdem conditionibus et stipendiis intertenere et sustentare debeatis quibus tempore C. M. interteneri solebat quoniam in eo faciatis expressam voluntatem nostram.

Dat. Barchinone die 3 Maii MDXVIIII.

(C. B. f. 9.)

8. Carolus etc. An dasselbe.

Nobiles.

Venit huc ad nos nomine vestro fidelis nobis dilectus Franciscus de Castroalto ex quo omnia plene intelleximus quae nobis per eum significastis et illa omnia cum videamus ea ex fideli et integerrimo animo procedere nobis grata et jucunda fuerunt. Sed quoniam res illuc graves sunt et magni ponderis et nos nunc etiam circa alia ardua occupata sumus, non possumus vobis nec illi ad ea cito respondere. Quapropter hortamur vos ut aequo animo ferre velitis si eundem Franciscum adeo cito expeditum ad vos non remittimus. Nam id quam primum fieri poterit facturi et ita eum expedituri sumus, ut vos contentos fore existimemus, interim autem res illas melioribus mediis intertenere curabitis et praecipue per ratam militum ad Ill. domum nostram Austriae pertinentium in exercitu ligae Suevicae conservare sicut etiam in aliis literis nostris vobis scripsimus et in eo faciatis expressam voluntatem nostram.

Dat. in civitate nostra Barchinona die XIII mens. maii a° MDXVIIII.

(C. B. f. 10.)

9. Carolus etc. An dasselbe.

Nobiles.

Scripsimus ad vos superioribus diebus fidelem nobis dilectum Franciscum de Castelalto huc ad nos venisse ac exposuisse ea quae a vobis in mandatis habuit quem profecto libenter vidimus et omnia audivimus quae pro parte vestra vobis retulit praecipue cum ex fide et integro animo procedere et maxime ad commodum et securitatem rerum nostrarum attinere perspiciamus et quoniam ob varias et urgentes occupationes, quibus in praesenti nos et consiliarii nostri detenentur non possumus vobis ad omnia respondere et cum nonnulla sint quae responsione minime indigerent, duximus vobis tantummodo significandum, ea omnia a nobis grato et benigno animo suscepta fuisse, quod praesentibus vobis ad pauca quae nobis celeriorem resolutionem exigere videntur, respondere voluimus. Inprimis scribimus nunc commissariis nostris annexis literis ut si ullo pacto fieri possit curent oppida et alia loca Fori Julii ex redditibus provinciarum nostrarum inferioris Austriae intertenere quod si tamen fieri nequiret nobiscum tractent et modos et vias reperiant quo dicta loca secure interteneantur ne illis ob defectum intertentionis periculum immineat.

Quod vero ad extorrares[1] attinet, ordinavimus Thesaurario nostro Jacobo Villinger ut illis in mense Septembri proximo venturo pro intertentione sua novo ducat. solis et numerari debeat. Scripsimus etiam Viceregi nostro Neapolitano ut eruditiores extorriensium de annualibus gubernationibus locorum in dicto regni providere, reliquos vero qui in re militari experti sunt inter armigeros nostros suscipere debeat quo sese hec modo in serviciis nostris sustentare valeant.

[1] extorres, fuorusciti, die sich an K. Maximilian gegen die Venetianer angeschlossen.

Insuper scribimus etiam nunc praefatis Commissariis nostris juxta consilium et opinionem nostram ut Comites (comitem) Croatiae omnibus mediis intertenere studeant et efficere ne cum Turcis inducias aut ulla foedera ineant.

Quod vero ad crucem illam attinet quam R. D. Cardinalis Strigoniensis pro 25000 fl. oppignoratam habet, scribimus etiam eisdem commissariis ut cum provinciis nostris inferioris et superioris Austriae tractent ut ex 400,000 fl. rhen. cl. me. Caes. Max. D. atque avv. N. Col. promissis, 25000 fl. conquirere velint et crucem illam redimere ac ut ipsi provinciales eam crucem apud se retinerent quoad nos aut frater noster isthuc personaliter accedamus et tamen cum ipsis de hac re optime concordes sumus futuri.

Ceterum scripsimus jam vobis saepius ut Ser. reginas sorores nostras intertenere deberetis quemadmodum tempore Caes. Maiestatis solebatis et licet credimus isthic rei pecuniarum indigentiam esse et ob id vobis nonnihil difficile futurum, hortamur tamen vos magnopere ut pro vestra in nos observantia velitis tam ipsas reginas quam omnia alia melioribus modis et formis quibus potestis intertenere, quoniam nos propediem circa earum statum et alia omnia negocia ista opportunius providebimus et ita nos in cunctis geremus ut vos de actionibus nostris contentos fore speremus.

Ad haec scribimus etiam in praesenti vobis per alias literas nostras ut Ill. duci Bari 3000 fl. et Ill. Eugenio Principi Cypri 200 fl. dare debeatis hortantes vos ut cum haec pia opera sint et quae dignitati nostrae convenire censemus, ut hujusmodi pecuniam praefatis duci et principi solvere velitis, quia in eo estis facturi expressam voluntatem nostram.

Dat. Barchinone XXVIII Junii a° MDXVIIII.

Postscriptum. Fuimus certiores redditi de morte Archiepiscopi Salzpurgensis et credimus jam Rev. Dr. Cardinalem Gurcensem hujus Archiepiscopatus possessionem assecutum et quoniam omne commodum et incrementum dignitatis ipsius Cardinalis desideramus, hac de re vehementer laetati sumus et licet existimemus dicto Cardinali nullum in eo impedimentum futurum, tamen committimus vobis pro majori cautela et securitate ut si opus fuerit et ipse Cardinalis vos requisierit, assistatis ei nomine nostro ac Ill. fratris nostri omni favore consilio et auxilio ad accipiendum et ingrediendum possessionem archiepiscopatus illius et inductum in eo totis viribus defendatis et manuteneatis ut quiete et pacifice illum regere et administrare possit nec unquam patiamini ut ab alio quocunque in eo molestetur Et si vobis in rem facere videbitur, committimus vobis etiam ut cum provincialibus comitatus nostri Tirolis agatis et tractetis ut ipsi idem in omni quoque eventu d° Cardinali tanquam archiepiscopo Salzpurgensi assistant faveant et eum adjuvent, quoniam in eo vos et illi nobis gratam et expressam voluntatem nostram estis executuri. Caetera quoniam et in quinquennalibus induciis inter Caes. M^m avum nostrum et dominium Venetorum conventum erat inter caetera ut ad primum Septembris debeant anni praeteriti convenire Commissarii suae Majest. Seren. Regis Francorum et ipsius dominii Venetorum ad taxandum et aestimandum quartam partem bonorum exterorum que ipsis extorribus juxta hujusmodi aestimationem ad primum Octobris Augustae solvi debeat prout ex articulo hujusmodi tractatus hic incluso intelligetis et quum nesciamus quomodo id non factum fuerit, duximus omnino aliquem Veronam ad primum Septembris transmittendum pro quarta parte hujusmodi fructuum tam praeteriti et praesentis quam futurorum annorum et propterea scribi fecimus ad eundem Seren. Regem Francorum et ad dominium Venetorum, ut ad eundem diem suos

commissarios pro hoc effectu velint transmittere Veronam et deputavimus nos hinc quoque ad negotium fidelem nobis dilectum Antonium Rorarium et quoniam velimus etiam ut vos quempiam ad hunc effectum Veronam mitteretis qui suprascripta et alia quae nobis in rem nostram facere videntur et praecipue si quae sunt quae ad confinia attinent, cum dictis Venetis tractari possit Cum etiam et vos cupere ex dicto Francisco de Castelalto intelleximus ut scilicet super hujusmodi et aliis differentiis conventus cum Venetis haberi deberet, quapropter mandamus vobis, ut quempiam virum prudentem et bonum pro ea re Veronam transmittatis quo quarta illa pars bonorum exigi et de ea executores[1] quatenus si extenderit interteneri possint. Et si quae adhuc super confinibus indiscussa sunt, declarari et determinari possint, super qua re illa quem vos isthuc missuri estis, claram instructionem quo pacto hoc tractari debeat, dabitis, cum vos longe melius quam nos hic de ea re instructos esse possitis. De re autem exterorum ipse Rorarius a nobis instructionem secum feret.

Reddidit etiam nobis praefatus de Castelalto alias literas vestras de data VII praesentis quibus nihil respondendum occurrit praeterquam quod eundem cum primum per occupationes poterimus expediri curabimus.

Dat. ut supra.

(C. B. f. 12. 14.)

10. Carolus etc. An dasselbe.

Barchinonae ultimo Augusti 1519.

Nobiles.

Fuimus a nonnullis commissariis et oratoribus nostris in Germania admoniti ducem Vdalricum paucis ante diebus Stuchardiam et nonnulla alia loca ducatus Wirtembergensis occupasse et quoniam credendum ac rationi consonum est ut ad tantam rei novitatem ligam Sueviae pro dignitate sua iterum convenisse et copias suas adunasse debuerit ut motus et insultus praefati ducis reprimat et loca amissa denuo recuperet et etiam vos pro rata militum quae ad Ill. domum nostram Austriae pertinet, ad dicte ligae exercitum si congregatus est transmisisse, tamen cum haec res plurimum quietem Germaniae concernat et si numerus noster non mitteretur posset domui nostrae Austriae plurimum incommodi et detrimenti afferre, sicut vos pro fide et solita prudentia vestra facile considerare potestis, vobis serio committimus et volumus ut omnimodo et omni excusatione postposita hujusmodi pro rata ad domum Austriae spectantem si forsan nondum missa esset, quam primum mitti curetis et in ea re conficienda nullum officium aut diligentiam omittatis.

Praeterea opus est ut omnimodo ex proventibus istius camerae nostrae persolvatis pensionem quam Helvetii pro liga haereditaria tenemur quem admodum hucusque fecistis ac etiam summam illam quae eis occasione dictae ligae pro anno praeterito debetur.

---

[1] extorres. Im C. B. 22, 21 sind sie als Forisiten (fuorisciti) angegeben, f. 57, und findet sich selbst ihr Verzeichniss vor, f. 88, 89. Der Nuntius Chierpto (Episc. Aprutinus) verwandte sich für Isabella de Sesso aus Reggio und Innoc. Boromeo von Mantua, für welche denn auch Erzherzog Ferdinand am 4. Januar 1523 ein Schreiben aus Innsbruck erlässt. f. 90. (C. B. 22. 21.)

Et licet cameram istam satis exhaustam esse scimus, tamen cum ex ordinariis et extraordinariis redditibus horum regnorum gravissimas impensas tam pro electione nostra quam pro instruenda armandaque classe et exercitu ad Aphricam et parandis eis quae pro adventu coronatione et discessu hinc nostro necessaria sunt et aliis necessariis rebus quibus hinc providere cogimur, facere coacti fuimus et sumus et quae ad ingentem vim auri ascendunt, non est nobis ulla ratione possibile hinc amplius illis vel similibus rebus nostris germanicis ante adventum isthuc nostrum subvenire. Quamobrem necessarium est ut vos inter vos sive ex mutuo sive super interesse aut obligatione reddituum et bonorum istorum nostrorum sive aliquo quocunque modo super illis redditibus nostris et minori damno quo poteritis modum inveniatis ut huic praesenti necessitati omnimodo succurratis, quia si in ea re minus diligentes et fervidi estis sub praetextu inopiae camerae et propterea rebus nostris detrimentum aut periculum immineret, id vobis et non aliis imputandum et assignandum putaremus, quare huic rei ita incumbatis ut nostram dignitatem praesentium temporum necessitatem ac Ill. domus nostrae Austriae et nostram securitatem exigere videtis facturi in eo nobis gravissimam rem et expressam voluntatem nostram.

Licet hucusque fid. dil. Franciscum de Castelalto ad vos non expediverimus, hoc tamen nisi ob bonos et legitimos respectus factum fuit. Tamen infra paucos dies eum ad vos expedituri et remissuri sumus.

Dat. Barchinonae ultimo Augusti a° MDXVIIII.

(C. B. f. 16.)

11. Carolus etc. An dasselbe.

Nobiles etc.

Scripsimus jam ad vos binis literis super adventu f. n. d. Francisci de Castelalto et quemadmodum ob urgentes occupationes eum adeo cito non potuimus expedire, interim tamen resolvimus nos super aliquibus articulis quos tunc etiam ad vos scripsimus, nunc autem cum ipsum Franciscum expedire cupiamus nec eum amplius retinere, respondimus fere ei ad singula que nobis nomine vestro hic exposuit quae etiam nobis praesentibus significandum duximus.

Inprimis volumus ut omnia edicta et mandata isthic nomine nostro emitti debeant, in parte autem illa literarum, ubi mandatur, debebitis id nomine nostro et fratris nostri nomine quatenus eum concernit facere.

Quoad sigillum attinet facimus in praesenti unum pro Regimine isto nostro sculpi quod propediem ad vos missuri sumus pro quo regendis subditis illis nostris et bono provinciarum nostrarum uti poteritis. Quod vero ad bannum et judicaturam criminalem attinet, expedivimus super ea re mandatum nostrum in personam Michaelis de Wolkenstein quemadmodum hoc a nobis petiistis et id jam pridem ipsi Castelalto tradidimus.

Mittimus etiam literas confirmationis et continuationis vestrae cum plenaria potestate faciendi quae tempore praefatae Caes. M. prae. me. solebatis cum ea data qua ad vos literas super hujusmodi continuatione ex Montisferrato dedimus.[1]

[1] 7. Februar. f. 19.

Praeterea committimus vobis ut statum seren. sororum nostrarum Reginarum Vngariae interteneatis sicut jam saepius scripsimus nec in eo quicquam innovetis absque scitu et commissione nostra et ita in omnibus praefatas Reginae tractetis ut honor et dignitas nostra expostulare videtur.

Quod vero ad 500 equites domesticos attinet, videtur nobis ut in ea re supersedere debeatis quoad nos isthuc personaliter accedamus. quod deo dante propediem futurum est et tunc nos illis et aliis similibus rebus prout provinciis istis nostris conducere censebimus sumus provisuri.

Caeterum de monetis quorum abusum isthic esse asseritis nihil innovandum existimamus, quoniam ut diximus nos isthuc cito venturi sumus et consilio vestro tunc huic rei opportune providere poterimus. Si tamen haec res esset in magnum detrimentum provinciarum nostrarum et male moram ferre possit, providebitis huic rei sicut vobis melius et in rem provinciarum nostrarum esse videbitis.

Quod vero cuperetis cameram istam nostram ad eum statum reduci ut introitus et exitus aequales essent, hoc etiam mirifice fieri cupimus, quapropter cogitabitis de opportunis mediis quibus hujusmodi reductionem fieri posse judicatis et de illis nos confestim admoneatis et tunc latius vobis responsuri sumus. Si tamen interim aliquas suspensas istius camerae bene tollere et imminuere possitis et praecipue sine scandalo et clamoribus hoc una cum consilio R. D. Cardinalis Salzpurg. et aliorum commissariorum nostrorum generalium facere potestis.

Praeterea intelleximus etiam a vobis quoddam feudum in Griessen in Gurtweyler a praefata Caes. M. praecol. me. Abbati S. Blasii oppignoratam ea conditione ut infra festum S. Erhardi proxime futuri redimatur, quod illud ipsi Abbati perpetuo remanere et accedere debeat et quoniam fieri nolumus scribimus in praesenti ipsi Abbati ut hunc terminum adhuc per aliquot annos perducere et extendere velit sicut ex ipsis literis, quarum exemplum vobis transmittimus intelligetis. Quapropter vobis committimus ut cum praefato abbate tractari faciatis ut hunc terminum saltem ad triennium prolongare velit si longiorem assequi non possetis.

In reliquis autem omnibus curabitis opportune providere et ita vos exhibere sicut in fide integritate et diligentia vestra confidimus sicut haec omnia latius ex praefato Francisco de Castelalto intelligetis cui fidem indubiam adhibebitis.

Dat. Barchinone XVIIII Sept. MDXVIIII.

(C. B. f. 18.)

12. Carolus etc. An dasselbe.

Nobiles etc.

Scripsimus vobis ante aliquot dies ut ad conventum Veronae cum Venetis qui ad diem primum Septembris fieri debebat, f. n. d. Antonium Rorarium missuri essemus et quod nos isthinc ex vobis aliquem etiam pro dicto conventu destinare deberetis. Verum cum Veneti postea diem illum produci petiierint atque ut ad eundem aliquot consiliarios nostros cum amplo mandato transmitteremus, qui omnes differentias inter nos et dictum dominium decidere et componere possent, hujusmodi conventus ad festum omnium sanctorum rejectus fuit et statuimus illuc etiam transmittere honorabilem fidelem nobis

dilectum Andream de Burgo consiliarium nostrum ut una cum eo quem vos ad hoc deputaturi estis et dicto Antonio Rorario juxta vestras et ipsius Antonii instructiones in praefato conventu ea quae occurrent tractare deberet. Quapropter vobis committimus et volumus et confestim hujusmodi instructiones diligenter et praecipue super confinibus et aliis differentiis quae adhuc cum Venetis indecisae sunt, prout in fide et industria vestra confidimus, formetis ac quempiam una cum praefato Andrea de Burgo Veronam debito tempore mittatis, ipsi autem Andreae de Burgo de pecuniis pro expensis suis juxta conditionem et qualitatem suam ordinetis, Antonio autem Rorario hic 100 ducatos dari fecimus, quare opus est ut vos ei de reliquo, quamdiu in hac commissione fuerit, etiam provideatis quia in eo facturi estis expressam voluntatem nostram.

Dat. Barchinone VII Sept. M519.

(C. B. f. 24.)

13. Carolus etc. An dasselbe s. d.

Nobiles etc.

Rediit huc iterum ad nos ex itinere f. nobis. dil. Franciscus de Castelalto qui paulo ante ad vos revertebatur et nobis in primis nomine vestro exposuit vos non parum et merito conqueri quod ultra claram et amplam instructionem et informationem quam ipse Franciscus attulit et nobis fecit et ex quibus omnibus camerae istius nostrae in Insprugg inopia et impossibilitas patere potuit, jam tamen ultra hoc assiduis impensis gravare non cessemus. Ad haec retulit nobis et vos nonnihil indigno animo ferre potuisse, quod nonnulli vos verbis acerbis et aliqua cum contumelia coarguerint, quod in mittenda pro rata Illustr. domus Austriae ad bellum Wirtembergense cum reliquis copiis Ligae Sueviae tardiores et segnes apparueritis, ad quae respondemus ut quoniam de vobis nunquam intelleximus quod quum fideli et indefesso studio Caes. M[ti] D[o] atque avo nostro colend[mo] semper operam vestram navaveritis instructioni vestrae et informationi quam Franciscus praefatus nobis de exinanitione istius camerae nostrae fecit, satis fidei habuimus et licet postea vobis nonnulla persolvenda commiserimus, non hoc alia ratione factum judicabitis quam quia nos necessitas ad hoc impulit quodque tantum prudentiae integritati et fidei vestrae tribuimus ut vos ultra etiam istius camerae vires in praesentium temporum necessitate tanquam optimos et fidelissimos subditos omnia ad mandata nostra facturos sperabamus. Quapropter hoc non diffidentiae sed verae et sincerae spei, quam de vobis concepimus attribuere debebitis, ut scilicet vos rebus nostris non essetis defuturi usque in adventum nostrum, quoniam tunc in omnibus eum ordinem sumus posituri ut re ipsa cognoscatis quod desideramus in omnibus istis rebus modum ponere et proventus istos nostros debitis formis dispensare.

Quod vero nonnulli contumeliosis et minus decentibus verbis vos lacessierint, scitote hoc de mente et voluntate nostra non procedere, quoniam nobis persuasum est ut nihil commiseritis quod hujusmodi acri reprehensione indigeret. Attamen cum plurimum ad dignitatem et amplitudinem nostram attineat, ut ligam Sueviae conservemus et praesertim ut in praesenti expeditione contra ducem Vdalricum Wirtemberg. pro rata nostra mittatur, praeterea ut Helvetiis de creditis suis tempore praefatae Caes. M. contractis satisfiat, hortamur vos magnopere ut his rebus omnimodo debitam provisionem facere

velitis, quemadmodum in vobis tanquam prudentissimis et honoris et commodi nostri amantissimis consiliariis et subditis nostris confidimus et non dubitamus quia certe non est in posse nostro aliunde hujusmodi necessitatibus providere, quod propter exorbitantes expensas quas his annis jam in re electionis quam in classe et exercitu in Africam mittenda facere constricti fuimus, omnino pecunia exhausti sumus.

Praeterea significavit etiam nobis dictus Castelaltus esse necessarium ut cuipiam potestatem et facultatem demus concordandi cum fundatoribus et argenti fodinarum dominis in Swatz ut de aliquo subsidio ipsis pro hoc anno vicesimo persolvendo sicuti Caes. M[m] praeteritis annis ne minerae illae absque cultoribus destituerentur, fecisse nobis significastis. Et quoniam vos hujus rei optimam noticiam habere debetis et plane confidimus ut vos hujusmodi subsidium ad minorem quantitatem quam fieri poterit reducere laborabitis, damus vobis tenore praesentium liberam et omnimodam facultatem et potestatem ut cum praedictis fundatoribus et argentifodinarum dominis et cultoribus tractetis et concordetis de subsidio illis solvendo pro praefato anno futuro vigesimo Et si pro hujusmodi concordia facienda majori potestate quam praesentibus est expressa indigeretis, hanc vobis praesentibus datam esse volumus ac si de verbo ad verbum inserta esset, promittentes ut quicquid circa hoc per vos dictis fundatoribus et argentifodinarum dominis et cultoribus promissum et pro hujusmodo subsidio statutum fuerit, nos ratum et gratum habituros dantes vobis facultatem ut hujusmodi summam illis solvere aut sicut mos est ab his quae debent deducere possitis et debeatis quod nobis et ipsis fundatoribus et argentifodinarum cultoribus in computis admitti et recipi mandamus, ea spe et fiducia ut in ea commodum et utilitatem nostram procurabitis ut in superfluas expensas minime ducamur.

Quod ad titulum attinet jam vobis circa hoc mentem nostram significavimus, mittimus autem in praesentia sigilla depicta ad Commissarios nostros ut ea sculpi faciant et vobis tradant.

Scribimus etiam in praesenti opportune ad commissarios nostros ut una cum consilio et bona opinione vestra reforment statum seren. reginarum Ungariae sororum nostrarum carissimarum ita tamen quod illi qui cum serenitatibus suis vel ex Ungaria vel Flandria venerunt non omnino expellantur, quoniam hoc prorsus ad dignitatem nostram minime faceret.

Quod vero ad jubileum attinet, nondum circa hanc rem satis resoluti sumus, quare etiam in praesenti super hac re nihil vobis determinate significare possumus.

Ut autem nos admonuistis de argentifodinis nostris Alsatiae in confinibus Lotharingi ad Furst, praeterea de Judaeis a Ratisbona expulsis, fuerunt nobis illa omnia mirifice grata et optime fecistis admonere nos et nihil profecto commissuri sumus quod illis rebus praejudicium afferre posset.

Praeterea fuimus interpellati pro confirmatione privilegiorum Rovereti, cui tamen nulla ratione annuere voluimus sed eorum supplicationem literis nostris ad te cancellarium Cyprianum de Serentein inclusam ut super ea opportune provideas, transmisimus. Quapropter poteritis interim praefatos de Rovereto bonis verbis usque in adventum nostrum intertenere et postea in ea re statuemus quod pro dignitate nostra facere poterimus et quod in commodum istius comitatus nostri Tirolis esse intellexerimus. Et interim etiam nullis aliqua privilegia concedemus aut quicquam aliud concessuri sumus quod alicujus magni praejudicii esse potest nec etiam statuemus quicquam circa Maranum et

Gradiscam, quoniam hereditatem istam Ill. domus nostrae Austriae potius augere quam in aliquo diminuere statuimus.

Insuper mittimus ad vos mandatum procuratorium nostrum ad accipienda feuda ab Ill^is. ecclesiasticis principibus et praelatis quae intra annum accipi debent juxta exemplum mandati ad nos missi.

Caeterum scripsimus jam ad vos binis literis nostris ut Ludovico Mellinger domunculam illam unacum ortulo habitandam et usufruendam daretis, quae ad nos per obitum quondam Michaelis Schepach vacavit. Jam autem intelleximus vos in recompensam bovilis quod dirui ob suspicionem ignis fecistis, hanc domum cum ortulo cuidam mulieri dedisse. Et quoniam omnino hujus animi sumus ut dictus Ludovicus praecipue ad summas preces nonnullorum consiliariorum nostrorum hanc domunculam cum suis pertinentiis habere debeat, vobis committimus et volumus, ut mulieri illi aliis modis de bovili suo satisfaciatis nec domunculam hanc propterea alienetis sed eam praefato Ludovico vel ejus conjugi juxta alias literas nostras habitandam tradatis et efficiatis ne opus sit pro tam exigua (re) nos denuo ad vos literas dare quia in eo faciatis expressam voluntatem nostram.

Dat. — Octobris anno MDXVIIII.

Datum non erat in literis positum.

(C. B. f. 29.)

14. K. Karl an die Innsbrucker Regierung.

Saragossa, 5. Februar 1520.

Carolus etc.

Nobiles.

Fuerunt nobis exhibitae literae vestrae per f. n. dil. Franciscum de Castelalto quas ad nos 3 Januarii dedistis et in quibus nos clare admodum edocetis de omnibus quae per vos tractata et acta fuerunt inter honorabiles devotos nob. dil. Georgium de Eltz ex una et Rudolfum de Fridingen milites ordinis Theutonicorum ex altera partibus super commenda et baliva provinciali Alsatiae et Burgundiae et quoniam in ea re summo studio et industria procurastis quietem subditorum nostrorum et utilitatem Ill. domus nostrae Austriae ea omnia grata et accepta habuimus et praecipue placuit nobis quod curaveritis ut arx illa in Mayñan nobis et Ill. domui nostrae Austriae patere et aperta esse debeat et propterea cupimus omnino, ut haec concordia per vener. Albertum Magnum Magistrum Brussiae principem et consanguineum nostrum carissimum approbetur et ideo mittimus ad vos literas nostras ad eundem M. Magistrum apertas ut vos aliquam personam quae vobis ad hoc idonea videbitur, eligatis et illam literis nostris rescribi faciatis, quoniam pro ea re in eisdem spatium dimitti fecimus et quoniam vos melius isthic scire potestis quibus verbis praedictus M. Magister ut huic concordiae assentiat, persuaderi et induci possit, formabitis vos illi quem missuri estis instructionem sicuti magis in rem facere videbitur. Scribimus quoque nos nobili illi de Sconberg (Schönberg) sicut nobis consuluistis. Has autem literas ad vos apertas transmittimus unacum impressione duorum sigillorum nostrorum ut inscripto nomine literas illas claudere possetis. Quapropter adhibebitis in hac re omnem diligentiam ut haec res pro quiete et bono provinciarum nostrarum confici et finiri possit sicut in prudentia et dexteritate vestra plene confidimus.

Caeterum retulit etiam nobis praefatus de Castelalto ea quae ad eum perscripsistis in responsione literarum nostrarum quas ad vos ex Barchinona ultimo Augusti dedimus et excusationes per vos adductas nec non de duobus financiis per vos factis, altera pro 47000 fl. pro intertentione pro ratae militum domus Austriae in bello Wirtenberg. altera pro sustentatione Ser. sororum nostrarum reginarum Ungariae et aliarum rerum ordinariarum comitatus istius nostri, quae omnia cum aliter fieri non potuit grata et accepta habuimus nec credere debetis ut apud nos indebite delati sitis aut quod non eam fidem in vobis habeamus, quam in dilectis et fidelibus consiliariis et subditis habere par est. Sed cum res illa nobis multum importaret, et sciebamus cameram istam inopia premi, scripsimus ad vos literas illas ut diligentius necessitati illi provideretis et hoc a nobis alia intentione esse factum minime credere debebitis, hortamur propterea vos ut continue res illas omnes meliori modo quo poteritis pro solita fide et observantia vestra interteneatis, quoniam nos nunc magnis itineribus in Castellam et ad S. Jacobum contendimus, inde ad proximum portum discessuri et primo quoque tempore in provincias nostras inferioris Germaniae navigaturi ita ut deo dante propediem in Germania futuri sumus ubi cum consilio vestro et aliorum consiliatorum nostrorum omnibus rebus ita providebimus ut res istae ad meliorem ordinem et statum reducantur et tunc ita providebimus nonnullis aliis articulis quos praefatus de Castelalto nobis nomine vestro retulit. Que omnia vos latere noluimus.

Dat. in civitate nostra Caesarea Augusta VI Febr. a° MDXX.

(C. B. f. 33.)

15. K. Karl an dieselbe.

Valladolid, 5. März 1520.

Carolus etc.

Nobiles etc.

Quoniam pro arduis occurrentiis et negotiis nostris indiguimus opera f. n. d. Francisci de Castelalto et praecipue pro conscriptione nonnullorum peditum Germanorum eum pro ea re interpellavimus et quamvis se nonnihil difficilem fecit quod hic apud nos pro negotiis istius regiminis nostri ageret, tamen tandem quia cognovit hoc esse expressam voluntatem nostram, contentus fuit hoc onus suscipere et mandatis nostris ut fidelem subditum decuit parere. Quapropter vos hortamur ut aequo animo discessum praefati Francisci feratis quoniam ita interim rationem rerum istius regiminis habituri sumus, ut propter absentiam ipsius nullum rebus vestris incommodum accidisse cognoscatis facturi in eo expressam voluntatem nostram.

Dat. Vallisoleti V Marcii 1520.

(C. B. f. 34.)

16. K. Karl an dieselbe.

San Jago de Compostella, 12. April 1520.

Nobiles etc.

Scribimus in presentiarum Serenissimo principi D° Ludovico Regi Ungariae et Boemiae etc. fratri et sororio nostro charissimo ut cum vertatur qũaedam lis et differentia inter Ill. Fridericum comitem Palatinum ad Rhenum ducem in Bavaria principem et consanguineum nostrum carissimum ex una et nonnullos proceres Boemiae subditos Serenitatis suae ex altera partibus velit ad preces nostras ac intuitu justitiae pro utriusque partis quiete efficere ut nihil ante adventum nostrum in ea re innovetur quoniam tunc nos ambo ea amice componere possimus et licet Serenitatem suam in hoc diligenter elaboraturam nobis facile persuademus nihilominus si dicti proceres Boemiae aliquid de facto interim contra eundem Palatinum attentarent ac judici et judicio competenti se subdere nollent et inter nonnullas provincias Ill. domus Austriae et praesertim istius regiminis nostri et domum Palatinum superioribus diebus hereditaria liga ut scitis facta sit et nos hujus et aliarum ratione eidem consanguineo nostro neque autoritate neque viribus nostris deesse ut vos latere non debet, minime possimus, vobis committimus et mandamus ut si videretis rem omnino tendere ad rupturam, vices nostras apud praefatos Boemos interponere velitis et ad minus ipsos usque in adventum nostrum sedare et quietare curetis et casu quo facere non possitis tunc juxta conventiones ligae eidem palatino consanguineo nostro omne auxilium et favorem vestrum praestabitis ne conqueri possit nos ipsam non observasse in quo expressam voluntatem nostram facturi estis.

Dat. Compostellae XII April. 1520.

(C. B. f. 34.)

17. K. Karl an dieselbe.

La Coruña, 18. April 1520.

Nobiles.

Scripsimus vobis superioribus diebus quemadmodum ea omnia quae per proprium cursorem ad nos miseratis acceperamus sed propter urgentia et regnorum horum diversa in discessu nostro negocia ita cito super singulis articulis resolutionem mittere nequivimus. Exposuit nobis praeterea fid. n. dil. Ludovicus Mellinger Secretarius istius Regiminis complures articulos quibus ut quam primum resolutionem daremus rebus nostris plurimum interesse eos in partem ob multas rationes usque in adventum nostrum ut maturius singulis providere possimus suspendimus partim ut sequitur determinavimus.

Primo confirmationem privilegiorum quam commissarii nostri reciproce erga homagium praestitum provincialibus promiserunt, quam vos ob multas causes confestim a nobis expediri petiistis in praesenti ad manus illorum expeditam transmisimus.

Quod ad districtum sive locum quem vigore cujusdam tractatus per Caes. Maiestatem piae mem. dominum et avum nostrum col. cum Constantiensibus initam eisdem consignare deberemus, quod vobis ante adventum nostrum minime consultum videtur, sumus contenti ut haec res usque ad adventum nostrum suspendatur ubi habita informatione quae in rem nostram tendere videbantur acturi sumus. Circa bona loca et villas quae

Ill. Ernestus Marchio Badensis in provinciis nostris mercari et ad se haberi intendit, fuit nobis gratissimum de hoc admoneri et scribimus propterea eidem sicuti vobis consultum visum fuit et illas literas ad manus vestras cum inclusa copia transmittimus. Quod autem regentes in Ensishaim certiores facti sint aliquos pro impignoranda et oneranda arce nostra Hohenkunigsperg apud nos instare, significamus vobis nihil hujusmodi nobiscum tractatum et nos hanc nostram arcem in patrimonio retinere nec illam aut aliam nostram oneribus aggravare statuimus, sed quantum in nobis erit reliqua in adventu nostro liberare potius studebimus. Exposuit nobis etiam dictus Ludovicus, Ducem Lotharingiae contra initam concordiam et promissionem indebite sibi mineras fodinarum in Lebertal ante decisionem disceptationis confinium vindicare et in suam utilitatem convertere quod cum maxime in nostrum et fratris nostri charissimi praejudicium tendat, gratissimum fuit de hoc admoneri et scribimus dicto duci juxta consilium vestrum sicuti ex inclusa copia etiam intelligetis, literas vobis mittimus ut illi postea latius mittantur et opportune rebus nostris intendatis ne contra promissam innovationem faciat. Caeterum percepimus quae ad requisitionem Commissariorum nostrorum de solvendis 4000 fl. Helvetiis et pro rata domus Austriae et ducatus Wirtenberg. respondistis etiam tenuitatem reddituum Camerae et extractum expensarum et proventuum illis traditum ubi vos potius ut status ordinarii intertenerentur subsidium pecuniarum petiistis nec etiam sine subsidio illud onus subire possetis, scripsimus vobis alias ut ex hiis regnis propter multas rationes isti camerae subvenire non possimus, sed vos rebus nostris providere deberetis et ibidem modum et viam inveniretis ne defectus in illis exoriretur et cum in praesenti e portu navigamus et adventum maturabimus, informabimus nos de patrimonii nostri valore et omnibus rebus tunc commode provisionem faciemus, tamen cum practicae Elvetiorum nedum nobis sed omnibus subditis plurimum importent et necessarium sit eos intertenere et ea adimplere ad quae illis jure foederum tenemur, committimus vobis, ut meliori modo quo fieri poterit usque ad adventum huic rei provideatis attento quod ita breviter futurus est et sic etiam aliis quae necessario fieri debebant solita vestra dexteritate fide et observantia qua semper usi esti provideri curabitis sicuti vos facturos credimus.

Difficultates quas in concordia et tractatu Wirtenberg. cognovistis jam diutius viso tractatu nostro prudentissimo consilio perpendimus, sed cum omnia summa ex fide erga nos et fratrem nostrum procedant non potuit nisi esse gratissimum per vos de singulis admoneri. Quod vero ad impediendum conatus aliquorum inobedientium perdendo et interficiendo venationes et pisces provisionem feceritis, nobis etiam gratissima fuere quum similia nedum in praejudicium et contemptum nostrum tendant, sed majora incommoda et alia parere possint, sumus praeterea illorum inobedientiae sub tempore memores futuri, sed quod vos in ea re culpatos esse ab aliquibus delatoribus timetis, scitote nobis nihil simile delatum, nec nos unquam quicquam sinistri etiamsi quicquid ejusmodi suggestum fuisset, de vobis credidissemus, sed libere in vobis confidimus ut nobis non minori fide et integritate inservire debeatis quam avo nostro et aliis praedecessoribus nostris servire soliti estis.

Quod vero ad illos duos articulos circa personas aliquot provincialibus minus ferendas in supremo gubernio in hoc et in aliis nullam alterationem commode facere in praesenti possemus. Sed propter brevitatem adventus omnia minus egre ferenda, ubi opportune singulis bene providebimus, quantum vero ad non subeundum onus loco eorum quae ad privilegia provincialium spectare videbuntur et selectu 24 personarum provin-

cialium facto ut illi de omnibus certiores reddantur, placuit nobis plurimum a provincialibus ita bene provisum, dummodo tamen in eo superioritati et praeeminentiis nostris nullum praejudicium aut incommodum ex eo nasci possit.

Caeterum expositum nobis fuit qualiter ad instantiam et requisitionem commissariorum non attenta tenuitate et defectu camerae ne jus justitia et ac status ordinarii suspenderentur ac etiam ad praecavendum tumultus et praejudicium nostrum et subditorum contenti fueritis omnem operam navare, quantum in vobis sit, ut usque ad festam Pentecosten regimini intendere et ita huic gubernio praeesse possitis, quod etiam nobis placuit cum in hoc sicuti hactenus semper effectu sensuimus omnia pro bono nostro prudenter egistis. Sed quod in praesenti gubernium et camerae administrationem in hoc praecipiti discessu ordinemus potius ad adventum nostrum majoribus occupati suspendendum duximus, committentes vobis serio ut ita pondus et administrationem ea qua semper fidelitate et integritate usi fueritis, subeatis et administretis et nedum quae in intertentia statuum sed etiam in aliis imminentibus defectibus et difficultatibus exoriri possint usque ad adventum nostrum omnem operam navetis ne rebus nostris quid incommodi inferatur, ubi advenerimus in omnibus consilio vestro oportune bonam provisionem facturi.

Quae pro Martino de Thono circa arcem Peutelstein scripsistis et si propter merita ejus in Caes. Maiestatem piae. me. et domum nostram Austriae huic providere velimus, tamen quia ante adventum nostrum nihil innovare intendimus, committimus vobis ut meliori modo quo potestis eum suspensum teneatis usque in adventum nostrum ubi sui et aliorum benemeritorum condignam rationem habituri sumus.

Caetera omnia quae propter maxima nostra negocia et propediem futuram praesentiam in melius suspendenda duximus confisi de prudentia dexteritate et fide vestra quoniam omnibus his provisuri estis, committimus vobis et volumus, ut hinc nostro gubernio et quae ab illo dependant consulte et fideliter intendatis condignam vestrorum meritorum ubi opportunitas offerretur rationem habituri, in hoc facturi voluntatem nostram expressam.

Dat. Coronae die XVIII Aprilis 1520.

(C. B. f. 38.)

18. K. Karl an Bord seines Schiffes im Hafen von la Coruña.

Nobiles etc.

Scripsimus vobis his proximis diebus ex civitate nostra S. Jacobi nos ita ad nostrum discessum omnia apparasse ut jam nihil praeter ventos ad solvendum expectavimus, nunc autem vos certiores esse volumus nos hodie hora 4 ante meridiem flante felici optatoque vento cum universa classe nostra ex portu Corunensi solvere et vela ventis dare rectaque iter nostrum Angliam versus tendere quod ibidem Seren. regem ac ejus Seren. conjugem materteram nostram conventuri sumus, inde occius provincias nostras inferioris Germaniae petituri quo ubi D. O. M. duce atque auspice appulsi fuerimus vobis confestim adventum discessumque nostrum significabimus, ut de eo latius subditos nostros certiores reddere

possimus, quos de adventu nostro felici una nobiscum non mediocrem animi voluptatem suscepturos confidimus.

Dat. de navi nostra Regia ad Portum Corunensem die XX Maji 1520.[1]

(C. B. f. 38.)

19. K. Karl an die Innsbrucker Regierung. Ueber seine Reise.

Vlissingen, 10. Juni.

Nobiles etc.

Cum jam saepe frequentioribus literis vos denuo de nostro ex Hispania discessu adventuque in Germaniam certiores reddiderimus et praesertim nos 20 mensis praeteriti ex portu Coronensi solvisse, vobis in praesentia nunc etiam significandum duximus, Nos D. O. M. duce atque auspice felici prosperaque tempestate usi et post 7 diem quo navigare cepimus in Angliam cum universa classe nostra trajecisse inque regnum illud descendisse, ubi a Ser. illo rege fratre et avunculo nostro ac ejus conjuge matertera nostra carissima universisque provinciae illius proceribus atque incolis regio apparatu hilari fronte et animo honorificentissime excepti fuimus et triduo in urbe Cantuariensi omnibus fraternis officiis amplissimisque honoribus affecti antiqua foedera et veteris societatis jura, quae nobis cum eodem Rege intercesserunt, renovavimus vinculisque strictioribus firmavimus ac in eisdem sacrum Rom, imperium comprehendimus omniaque fecimus quae ad perpetuam amicitiam et mutuum amorem conservandum praeterea commodum et otium subditorum nostrorum opportuna censuimus quae profecto non modo reipublicae christanae sed etiam maxime S. R. Imperio nationique germanicae et provinciis nostris hereditariis praesidio et ornamento futura sunt. Et inde classem nostram rursus conscendimus brevique felici transmissu in hoc oppido nostro omnibus salvis repositi sumus. Haec vobis scribimus ut de prospero cursu atque navigatione nostra eam animi voluptatem cupiatis, quam de ea re vos aliosque subditos nostros atque universam Germaniam suscepturam scimus et quoniam statuimus intra paucissimos dies ad S. R. Imperium proficisci et praesertim pro corona nostra regia in civitate nostra imperiali Aquisgrani suscipiendam et nunc etiam latius provincias nostras hereditarias visitaturi sumus vobis haec significanda duximus et ea latius subditis nostris notificetis, quo de felici cursu propinquoque nostro ad eos adventu gaudeant et consolationem suscipiant.

Dat. Flissingen die X Junii 1520.

(C. B. f. 39.)

20. K. Karl an dieselbe. Ueber die Wormser Theilung.

Gent, 5. August 1521.

Carolus etc.

Edlen ersamen gelert vnd liebe getrew.

Alls wir kürzlich hievor vnsern lieben getreuen Ziprian von Serethein vnnseren Tyrolischen Cannzler bevelhen lassen Euch dise nachvolgend maynung als für sich selbst

---

[1] Das Datum erregt einige Bedenken, da Karl am 1. Mai abfuhr, nachdem er so lange durch widrige Winde aufgehalten worden war. Es möchte daher eher 20. April heissen sollen. Doch geht aus dem nächsten Briefe hervor, dass Karl wirklich bis zum 20. Mai im Hafen aufgehalten worden war.

anzuzaigen vnd daz Euch nicht dess mynder desshalben von vnns ain bevelh auch zukomen werde vnnd daz Jr Euch mitler Zeit auf solhe hanndlung bedennckhen sollet, damit man solher vnnser bevelh hinach kome mit Ewren Ratslegen zu verfassen berait seyet als jr on zweifel nun als verstannden habt, vnnd ist das die nachfolgennde hanndlung.

Wir haben auf vnnsern jungstgehalten Reichstag zu Wormbs aus beweglichen vnd treffennlichen vrsachen mit dem durchleuchtigen Fürsten Don Ferdinanden Infanten zu Hispanien Erzherzogen zu Osterreich vnnsern lieben bruder ain taylung des Hauss Österreichs fürgenomen vnd dieselb beslossen vnd seiner lieb die hernach bestimbten Fürstenthumb vnd landt Österreich vnder vnd ob der Enns Steyr Kärnten vnd Crain mit allen jren Nuzungen zugehorungen herrlichkaiten und Obrigkaiten wie die weiland vnnser lieber Herr vnd Anherr Kaiser Maximilian hochlobl. Gedechtnus ynngehabt vnd hinder sein verlassen hat, zugestellt, dagegen wir vnns vorbehalten alle oberösterreichische Lande zum ersten Alsass Sungkaw Breissgaw Swarzwald alle Swebische Grafschaften Herschaften Stett vnd gebiet mit sambt der fürstlichen Grafschaft Tyrol Luenz vnd Pusstertal darzue auch die Grafschafften Ortenburg Metling Görz vnnd annder Grafschafften vnd herrschafften in Friaul Isterreich vnd Carst vnd darzue Gradisch vnd Maran auch mit allen Nuzungen, einkomen, Oberkaiten vnd herrlichkaiten wie dieselben egemelter vnser lieber Anherr ynngehabt hat.

Neben solcher taylung haben wir vnd benanter vnnser lieber brueder Erzh. Ferdinand einen Abschlus mit einander gemacht. Allso daz vnnser Brueder solich sein zuegetailt Fürstenthumb vnd lannde einnemen, die Erbhuldigung desshalben empfahen soll, als auch bishero beschehen ist vnnd wo sein lieb vermaint daz wir den pessern tail am Hauss Österreich angenomen oder behalten hetten, so wellen wir vns gegen jme in solhen Bruederlich vnd freundtlich halten, dann unnser maynung wer nit, sein lieb in solcher taylung zu übereylen noch jn geveren, dergleichen vnd solcher massen sollte sich auch gegen vnns halten.

Wie wol wir nu aus vil treffenlichen vrsachen bedennkhen daz benannter vnnser lieber Brueder an Fürstenthumb Lannden vnd einkomm vielleicht den pessern vnd wir den mynder tail haben, So achten wir doch nichts dest mynder aus ettlichen anzaigen vnnser Brueder möcht oder werdt vielleicht anzaigen als ob Er in solher taylung beswert vnd daz sein tayl der mynder vnd vnnser tayl der pesser sey. Wo vns solche anzaigen von vnnserm Brueder beschehen, so müessen wir jm darauf antwurt vnd bescheid geben als wir auch des willens vnd gemuets sein. Dieweil wir aber nit wissen gestallt vnd gelegenheit der nuzung vnd einkomen vnnsers tails oder wie sich dieselben an jerlichen einkomm oder auch sonnst in annder weg gegen den vorgemelten fünff niederösterreichischen Landen angeslagen sollen oder mochten werden vnnd sonderlich von den nuzungen, darumm auch zu bedenkhen ist der artiggl daz die einkomm der 5 niederöst. Lannde yez und zu ewigen zeitten standthaffter vnd gewisser sind, dann die einkomm egemelter vvnser niderösterreichischen[1] Lannde vnd sonnderlich der Perkwerch halben die dann vielleicht yezt hochgeacht werden vnnd wo dieselben abgeen solten daz alsdann kain nuzung mer davon sein mocht. So ist auch zu bewegen daz vnnser oberösterreichische Lannden desgleichen all vorgemelt Grafschafften vnd herschafften als

[1] In dem Schreiben des Kanzlers vom 3. August heisst es mit Recht oberösterreichisch.

Görz vnd die in Friaul etc. so wir vnns wie vorsteet vorbehalten haben mit swerer nachparschafft vnd grossen potentaten vmbgeben sein vnnd daz auf die vnderhaltung derselben des jars ain merkglicher grosser costen geet. Vnd darvmb so ist vnnser begern an Euch mit ernst bevelh jr wollet diser hanndlung mit allem vleiss vnnd wol nachgedenkhen, ob benennter U. L. Brueder bei diser vorangezaigten taylung nit beleiben vnd sich derselben beswe̓ren wolt, was wir jm alsdann deshalben für anntwurt geben vnd ob sich befunden, daz vnnser tail pesser wer mit vnnsern vorbehalt dann die funff niederösterreichischen Lannde wie wir jme die zuegestellt haben, vnnd wir jm alsdann noch weitter an lannden leutten Grafschafften oder herrschafften zuestellen oder ob wir jme von denselben vnnsern vorbehalten fur Fürstenthumben Lannden herrschafften ain suma gelds doch auf ablösung dafür geben sollen.

Soll dann von diser hanndlung gruntlich vnd wol gehandelt vnd geratslagt werden, so wirdt auch die notturfft ervordern daz man sich aigentlich vnd vleissiglich erkundt aller vnd yegklicher Fürstenthumb Lannde Grafschafften Herschafften Sloss Stette vnd darzu aller vnd yekglicher nuzung einkomen vnd gefell wie dieselben sindt oder sein mugen vnd in sonderhait was für Rennt güllt vnd einkomen angeslagen werden, desgleichen auch die manschaften vnd alles anders vnd waz dann zu ainer solchen amtlichen taylung gehört vnd des man wissen haben muess. Gedenkhen vnd vermaynen wir daz solch erkundigung vnd vnderrichtung durch nyemandt statlicher vnnd ordenlicher dann durch Euch als vnnser Statthalter vnd Regenten vnnser oberöster. Lannde auch der Gorzischen vnd friolischen Grafschafften vnd herschafften beschehen kune noch mug.

Diweil vnd dann in alle vnnser kunigreiche auch Fürstenthumb vnnd lannde ausserhalb vnsers Hawss Österreich da dann vorgenannter U. L. Brueder Erzh. Ferdinand tail vnd gerechtigkait zu haben vermaint, aussschreiben vnd bevelhen daz ein jede Regierung sich mit allem vleiss wie obsteet vnd anzaigt wirdet erkunden vnd vnns desselben zum pelldigsten berichten vnd lautter anzaigen soll, demnach empfelhen wir Euch mit ernst daz ir auf solh erkundigung vnd vnderichtung mit allem vleiss Ratslaget vnd die hanndlung nottürfftiglich beweget vnnd damit jr dennocht dest grundtlicher hanndeln mügt, so finndt jr in vnnsern gewelben zu Innsprugg vil tailbriefe zwischen vnnsern vorfaren der Fursten zu Österreich der ober- und niderösterreichischen Lannden aussgangngen, die mugt jr zu behelff vnd furderung der sachen herfürsuechen vnd dieselben vbersehen vnd gebrauchen vnd darnach wider an jr stadt legen.

Dann von wegen der schulden was pfanndtschafften vnd verschreibungen sindt auf stückhen guetern Rennten oder gulten ist der anstanndt, daz wir vnd auch V. L. Brueder E. F. ain yeghklicher in dem daz er vorbehalt oder jm zugetailt ist, dieselben schulden haben vnd jm zu bezalen zuesteen sollen, Waz aber gemain schulden sind auf Brief Sigl, dessgleichen weiland U. L. Anherrn gelassen hoffgesindt vnd dergleichen lauffend schulden, all von seiner Majestat herrürend, die sollen vnns zu baiden teilen zu bezalen geburen vnd darin kain vnderschaid sein.

Dann von wegen vnnser Fürstenthumbs Wiertemberg dasselb werdt nit in die gewalt tailung komen, angesehen daz wir solhs landt von vnnsern hispanischen gellt erobert vnd erlanngt haben vnd noch von vnnsern aigen gellt daz so vnbezalt aussteet, bezalen vnd den vertrag so wir mit den Stennden vnseres kaiserl-Punds des Lannds zu Swaben gemacht, volziehung thun müessen.

Ferrer so vermaint vnnser liebe Muem Fraw Margaretha weilandt obbemelts U. L. Hern vnd Anhern K. Maximilians gelassen Tochter etc. zu desselben vnsers lieben Anherrn verlassen Fürstenthumb vnnd lannde auch verwandt hab vnd guet, Spruchvordrung vnd gerechtigkait zu haben, dieweil wir aber yezo derselb U. L. Mumm Fraw Margareth vergnüegt vnd zufrieden gestellt, demnach empfehlen wir Euch daz ir in den allten vertragen so zwischen vnnsern vorfordern Fürsten zu Osterreich gemacht sein, suechet Auch euch darneben sunnst mit vleiss erkundiget wie es des weiblichen stammes halben die weil manndlicher Stammen vorhannden ist, gehalten werden soll vnd ob bemelte U. L. Muem zu den angezaigten Fürstenthumben vnnd lannden auch der verlassen hab vnd guet ainich gerechtigkait haben mug vnnd ob wir jr derselben ainich widerlegung zu thuen schuldig seien oder nit. Und so verr jr befindt das gedacht U. L. M. Fraw Margareth zu obgemelts U. L. Anherrn K. Maximilians etc. gelassen Fürstenthumben vnnd lannden Auch zu der varenden hab vnd guet ainich gerechtigkait hat, so wollen wir vnns derselben jrer gerechtigkait vnd annvorderung dieweyl wir sie aus freundtlichem gutem willen vergnüegt haben, in der Taylung gegen obgedachten U. L. Brueder auch gebrauchen.

Daz alles haben wir Euch nit vnangezaigt wollen lassen mit vleissiger Begeer vnnd Demuth Ewren Rat vnd guetbedunkhen anzuzaigen vnd fürderlich anntwurt auf all Artiggl geben. Damit wir vnns in allen sachen vnd hanndlungen gegen vnnseren lieben Brueder wie obgemelt ist, dest pass wissen zu halten, darin tut jr vnnser maynung vnd sonder gefallen.

Geben in vnnser Statt Gent am V tag Augusto anno im XXI.

An das Regiment zu Ynnsprugg.

(C. B. f. 105.)

Folgt das Schreiben des Kanzlers von gleichem Inhalt, aber vom 3. August.

21. K. Karl an dieselbe.

Brüssel, 26. September 1521.

Spectabiles etc.

Spectabilem Alphonsum Sanches consiliarium nobis dilectum oratorem nostrum ad rempublicam Venetam mittimus in mandatisque illi damus ut in transitu vobiscum loquatur earumque rerum curam si quas res illi agendas pro commodo istarum patrimonialium nostrarum (provinciarum) nomine nostro dederitis suscipiat pro viribusque elaboret et dum Venetiis erit nihil praetermittatur, quod (ad) commodum tam vestrum tam aliorum nostrorum istius nationis hominum pertinebunt, Hortamur vos ut hominem benigne suscipiatis, amice tractetis in omnibusque commendatum habeatis.

Dat. in oppido Bruxellarum 26. Sept. 1521.

(C. B. f. 131.)

22. K. Karl an dieselbe.

Gent, 28. Dec. 1521.

Edel ersam gelert vnd lieb getrew.

Wir haben den Edlen ersam vnd' des Reichs lieben getrewen Graf Iheronimo von Adurno so in weiland bäbstlicher Heiligkeit Botschafft bey vnns gewest ist, wider in Italien vnd gen Maylanndt zu ziehen abgefertigt vnd daneben ettlich vnnser vnd vnnser Pundtgenossen ansleg vnd Practika Euch in gehaim anzuzaigen bevolhen wie jr dann von jme vernemen werdet Ist darauf vnnser maynung daz ir jm in solhem fürnemen gennzlichen Glauben gebet vnd daz, so zu vnnsern ansleg vnd fürnemen damit auch die knecht in Maylanndt gebracht werden, darin maz handlet vnd so verr man zu solchem durchzug jcht von klainem geschutz nottdürftig wurde, darynn auch so viel beholffen seyet, damit der durchzug beschehe vnd nit verhynndert werde. daran tut Ir vnnser ernstliche Maynung.

Geben in vnnser Statt Gannt in Flandern am 28 tag Decembris anno etc. im XXII (1521).

An das Regiment zu Innsprugg yetz in Meran.

(C. B. f. 154.)

23. K. Karl an dieselbe. Ueber den deutschen Charakter des Trienter Stiftes.

Gent, 9. Januar 1522.

Karl etc.

Edlen Ersamen gelerten u. lieben getrewen.

Alls ainer genant Genimia von Modena in der Rechtfertigung so er gegen dem Ersamen unnser lieben andechtigen Sigmunden Han zu Rom vmb ain Thumbherrn-Pfrünndt zu Trient fuert nit allain wider das Indult sonnder wider die Compactata zu hanndln vnd wil behelf nemen und fürbringen, das der Stifft zu Trient in die Compactata Teutscher Nation nit verstannden sol werden, der doch bishero wie ander teutsche Stifft zu Trient teglich durch welsch cortesanisch Practiken die den Indulten so weyland kayser Frydrich löbl. Ged. dem Hawss Österreich mit grosser mue vom Stuel zu Rom aufbracht habe, abbruchig sein, zuegefuegt worden, wie dann derselbigen handl anzweifel vil bishero an Euch gelangt sein vnd noch gelanngen werden, das vns vnd teutscher Nation auch als Erzherzogen zue Osterreich vnd Graven zu Tirol gannz beswerlich schedlich vnd nachtailig sein wurde, darauf haben wir im trefflichen Rath beslossen vnd fürgenomen solchs kains wegs weitter zu gestatten noch zuezusehen Sonndern vns vnd vnnser Hawss Österreich mit sambt dem Stifft zu Trient bey solchen erlanngten Indulten hanndt zu haben vnd ernstlichen darynn zu hanndln Vnnd die weil wir aber diser Hanndlung nit stettigs usswarten kundten vnd dieselb die Regierung Ewer verwaltung auch betrifft, So begern wir an Euch mit Ernst bevelhend dass ir ernnstliche vnd dapfere fürsehung zu Rom vnd wo es not ist hierynne thuet, auch fleissigklichen suechen vnd erfarung thun lasset, Ob deshalben in vnnser Canntzlei u. Gwelben zu Innsprugg ainicherley geschrifftlich gerechtigkait vnd zu der Hanndlung diennstlich vorhannden oder gefunden möchten werden, damit gegen solchen vnleidenlichen fürnemen

notturftig wenndung beschehe vnnd wo deshalben von Rom etwas widerwertiges aussganngen were oder aussbracht würde, Alsdann Ewer getreu vnd fleissig nachsehen habt vnd das jhenig so also von Rom erlanngt oder ausbracht wurd, kainswegs zue oder angeen lasset Sonndern solchs mit Ernnst vnd wie Euch von vnnser wegen deshalben gepurt abstellet Auch wo sich begeben oder zuetragen würde daz yemandts wer der sey wider gemelt Indult hanndelt oder Ichts fürnemen wurde, daz jr alsdann solhs kains wegs gestattet, damit sollich Indult bey Crefften vnd Wierden bleiben. Wir wellen Euch auch in solcher Hanndlung zu hanndthabung vnnser gerechtigkait gnedigklichen Schutz vnd Schyrm halten vnd Euch hierynn kainswegs nit verlassen. Wir haben auch vnnsern Orator zu Rom diser sach halben laut eingeslossener Copeyen geschrieben vnnd deshalben ernnstlich zu hanndeln bevolhen wie jr dann solhs aus solher Copey aigenntlichen vernemen werdet Vnnd mugt darauf bey denselben vnsern Orator Sollicitiren sonnder zweifels Er wirdt mit vleiss vnd Ernnst in solcher sachen hanndeln Auch haben wir bei Bebstlicher Heiligkait Oratoren so an vnnsern hof sein gehanndelt daz Sy ernnstlichen vnd mit Vleiss diser sachen halben geen Rom schreiben, damit solliche unzitliche furnemen abgestellt werden vnnd jr tut daran vnnser ernnstliche maynung.[1]

Geben in vnnser Statt Gennt am VIIII tag January a° 1522.

An daz Regiment zu Ynnsprugg.

Die Copey ist nit im bevelh gelegen.

(C. B. I. f. 136.)

Indem ich hiermit von den Innsbrucker Copialbüchern Abschied nehme, fühle ich mich verpflichtet, Herrn kais. Rath und Archivar Dr. Schönherr in Innbruck, welcher mich von ihrem Vorhandensein belehrte und ihre Uebersendung nach Prag vermittelte, meinen besten Dank auszusprechen.

Der Gewogenheit Ihrer Excellenzen, der k. k. Herren Statthalter von Böhmen und Tirol, geh. Räthe Freiherrn von Weber-Ebenhof und Grafen Taaffe danke ich, dass ich die Archivalien in der Prager Universitäts-Bibliothek zu benützen im Stande war.

[1] Wäre an diesem Systeme K. Karls festgehalten worden, Trient wäre noch im XIX. Jahrhundert, was es im XVI. war. Jetzt kann man im Trientinischen in den Wirthshäusern Karten hängen sehen, in welchen die italienische Gränze bis Meran vorgeschoben ist. Möge man doch deutscher Seits des italienischen Sprichwortes gedenken: chi si fa pecora, sera mangiato dai lupi. Auf gewisse Prätentionen gibt es nur Eine Antwort: deutsche Hiebe.

II. Die Capitulationen der Päpste.

Nicht blos das deutsche Wahlherrencollegium hat seine, und zwar sehr bewegte Geschichte! Welche Stürme gingen voraus, bis endlich im Jahre 1356 durch die goldene Bulle K. Karls der Abschluss der kurfürstlichen Rechte stattfand. Vom Jahre 1197 bis zur Wiederherstellung der Einheit im deutschen Königthume durch Beseitigung Günthers von Schwarzburg ist eine beinahe ununterbrochene Kette von Thronstreitigkeiten, Empörungen, Absetzungen der deutschen Könige. Das Kaiserthum erlischt für zweiundsechszig Jahre. Kaum von Heinrich VII. wieder hergestellt, geht es aufs Neue unter, es scheint für immer abhanden gekommen zu sein, als es 1355 wieder hergestellt wird, um nach dem Tode K. Karls 1378 neuen Schwankungen, beinahe noch ärgeren Zerwürfnissen als früher ausgesetzt zu sein.

Es ist nun eine wenig oder gar nicht beachtete Thatsache, dass fast gleichzeitig mit der Feststellung der kurfürstlichen Rechte im deutschen Reiche auch von Seite der mächtigsten geistlichen Wahlherren, der Cardinäle, ein ähnlicher Versuch stattfand, ihre Rechte den Päpsten gegenüber in Sicherheit zu bringen. Gerade das Pontificat eines der kraftvollsten und absolutesten Päpste, Clemens VI., 1342—1352, hatte dazu Anlass gegeben. Als Clemens am 6. December des letztbezeichneten Jahres gestorben war, entwarfen die Cardinäle eine Wahlcapitulation in eilf Punkten,[1] welche die absolute Gewalt der Päpste limitiren sollte. Der Papst solle sich verpflichten, keine neuen Cardinäle zu ernennen, so lange nicht ihre Anzahl auf sechszehn zusammengeschmolzen sei und dann nur bis zur Anzahl von zwanzig vorangehen dürfen. Ein zweites und drittes Statut sicherte die Cardinäle vor willkürlicher Verhaftung, Bann und Vergewaltigung und ebenso sollte (4) der Kirchenstaat vor willkürlicher Entäusserung, Verpfändung u. dgl. bewahrt werden. Das Collegium solle die Hälfte der Einkünfte der römischen Kirche geniessen, die oberen Beamten des Kirchenstaates nur mit Zustimmung der Cardinäle ein- oder abgesetzt werden (7), kein Verwandter des Papstes Marschall der römischen Curie oder Rector einer Provinz des Kirchenstaates werden, der Papst könne ohne Zustimmung der Cardinäle keinem Könige oder Fürsten Zehnten verleihen (8), die Cardinäle sollten in allen Geschäften volle Freiheit der Berathung und Beschlussnahmen haben. Jeder Cardinal, der Papst würde, muss diese Statuten beobachten, endlich wenn darüber Zweifel entstünden, sollten diese mit Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der Cardinäle entschieden werden. Als aber Innocenz VI. (Stefan Alberti) gewählt worden war, cassirte er bereits am 30. Juni 1353[2] diese Statuten, und der Versuch, dem Cardinalcollegium eine Art von goldener Bulle zu verschaffen, war drei Jahre, ehe K. Karl diese den deutschen Kurfürsten ertheilte, gescheitert.

Ich übergehe als nicht hieher gehörig die Versuche, welche in der Zeit des Papstschismas stattfanden, durch Verbindung der Cardinäle der verschiedenen Obedienzen eine

[1] Rayn. 1352, 26.
[2] Rayn. annales. 1353. 29.

Besserung der Dinge herbeizuführen, welche eben durch die Cardinäle selbst, von welchen das Schisma ausgegangen war, fortwährend verhindert wurde. Die Concilien waren allmälig an die Stelle der Cardinäle getreten; sie übernahmen es, die Macht der Päpste zu beschränken, trieben aber selbst ihre Sache in Basel so auf die Spitze, dass es zum neuen Schisma kam, aus welchem Papst Eugen IV. († 23. Februar 1447) siegreich hervorging. Erst von dieser Zeit an konnte von Seiten der Cardinäle wieder ein Versuch gemacht werden, auf dem Wege von Wahlcapitulationen eine Feststellung der Rechte des Cardinalcollegiums zu erhalten.

Als es zur Wahl Julius' II. gekommen war, wurden die ihm vorgelegten Capitel, wie dies Scheuerl in seiner Chronik erzählt, den christlichen Fürsten mitgetheilt, damit sie wüssten, welche Verpflichtungen der zweite Nachfolger Alexanders VI. — das kurze Pontificat Pius III. vom 22. September bis 18. October 1503 zählte eigentlich nicht — auf sich genommen habe. Die Wahlcapitulation des Venetianers Paul II. (31. August 1464 bis 26. Juli 1471), welche hier mitgetheilt wird, beweist, dass schon viel früher der Anfang gemacht worden war, zu dem Versuche des Jahres 1352 zurückzukehren.

Wir haben es hier vorzugsweise mit Leo X. und Adrian VI., den Zeitgenossen K. Karls V. zu thun.

Roscoe hat in seinem Leben Papst Leos X. die Frage in Betreff der Wahl und Erhebung des ersten mediceischen Papstes sehr kurz behandelt. Gregorovius folgt ihm im achten Bande seiner Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter nach und giebt uns über die denkwürdigen Beschlüsse des Cardinalcollegiums vor der Wahl Leo's X. keine Nachrichten, obwohl diese die rechtliche Grundlage seines Pontificates bilden. Reumont, der alle Zeitgenossen durch seine Detailkenntnisse der italienischen Geschichte, wie durch seine Gründlichkeit und Darstellungsgabe beschämt, geht, da er keine Papstgeschichte schreibt, über die so merkwürdigen Vorgänge bei der Wahl Leo's hinweg, und dasselbe geschieht in Bezug auf die Wahl Adrian's VI., der Leo X. 1522 nachfolgte. F. Petrucelli della Gattina, der in seiner Histoire diplomatique des conclaves in alle Geheimnisse und Irrgänge der Conclave eingedrungen zu sein sich die Miene gibt, sich aber vorzugsweise auf die Berichte florentinischer Gesandten stützt, citirt wohl ein Schreiben vom 8. März 1513, das aus dem Conclave berichtet; es sei noch kein Scrutinium vorgefallen, die Cardinäle seien beschäftigt, wie Petrucelli das Wort capitoli übersetzt, Statuten zu redigiren und 25 ihrer Secretäre hätten die Nacht mit ihrer Copirung zugebracht. Jeder Cardinal wollte ein Exemplar für sich haben. Die Exemplare würden sodann von allen Cardinälen unterzeichnet.[1]

Was waren nun das für capitoli und wie konnte es kommen, dass dieselben bisher den bewährtesten Forschern entgingen? Offenbar nur dadurch, dass sie mit dem Siegel des strengsten Geheimnisses versehen wurden, die Cardinäle sich gegenseitig eidlich verpflichteten, dasselbe zu bewahren und es in ihrem Interesse lag, dass hievon nichts in die Oeffentlichkeit dringe. Ich übergebe sie hiemit der wissenschaftlichen Kenntnissnahme, indem ich nicht anstehe, sie den interessantesten und wichtigsten Actenstücken des Reformationszeitalters beizugesellen. Sie dürften ein denkwürdiges Gegenstück zu dem grossen Reformvorschlage der römischen Kirche bilden, der, wie ich seiner Zeit nachwies, aus der Bibliothek des Erasmus von Rotterdam in die Ingolstädter, die Landshuter, die Münchner Universitätsbibliothek wanderte, dreihundert Jahre dort verborgen

[1] Histoire diplomatique I. p. 498.

blieb, bis es mir gelang, in der unscheinbaren Oratio habita ad Adrianum VI. ihren wahren Werth zu entdecken, worauf sie, wie erwähnt, in den Denkschriften der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften in München sammt dem nothwendigen Commentar gedruckt erschien.

Ich habe die capitoli in den Diarien des päpstlichen Ceremonienmeisters Paris de Grassis, eines Bruders des Cardinals, gefunden. An ihrer Authenticität ist nicht zu zweifeln, ich nehme aber dankbar an, dass dieselbe durch den erwähnten florentinischen Bericht insoferne erhärtet wird, als derselbe des interessanten Vorganges erwähnt. Es giebt übrigens Actenstücke, deren Echtheit für Kundige so einleuchtend, so überzeugend durch den Inhalt selbst ist, dass er gar nicht weiter erhärtet zu werden braucht. Ranke, Reumont, Gregorovius, Petrucelli werden sie sicher anerkennen.

Man hatte, wie bemerkt, schon früher versucht, die Befugnisse der Päpste durch Wahlcapitulationen einzuschränken und ihren Bestrebungen nach den Bedürfnissen der Kirche eine bestimmte Richtung zu geben. Auch bei den deutschen Bisthümern war es Sitte, namentlich nachdem sie sich den Unadeligen gegenüber vollständig abgeschlossen hatten, den Fürstbischöfen die Hände zu binden und durch eine Wahlcapitulation die Regierung des Fürstbisthums dem adeligen Domcapitel zuzuwenden. Das Bamberger Archiv besitzt noch die ganze Reihenfolge dieser Capitulationen und es wäre ein Verdienst des dortigen historischen Vereines, sie zu veröffentlichen. In Rom scheinen namentlich die Erfahrungen, die man unter Julius II. durch seine Willkür, seine Kriege und Selbstherrschaft gemacht hatte, Veranlassung gegeben zu haben, dass das Cardinalcollegium die Zügel der Regierung in die eigene Hand zu nehmen suchte; möglich auch dass, weil die Wahl des Cardinals von Medici sich voraussehen liess, der Gedanke vorhanden war, sich gerade gegen das Ueberwiegen mediceischer Tendenzen und eine zu weit gehende Förderung der Interessen einer zahlreichen Verwandtschaft sicher zu stellen. Wie dem aber auch sei, während nach aussen hin der Papst als absolut galt, als unumschränkter Herrscher, als Quelle des Rechtes und durch keine Gesetze gebunden, war er es durch eine geheime Wahlcapitulation, welche, sehr in das Einzelne eingehend, in den wichtigsten Dingen, der Reform der Kirche, der Verwaltung des Kirchenstaates, der Ernennung der Cardinäle etc. ihm die Hände band und ihren Höhenpunkt dadurch erreichte, dass der Wählende in eine förmliche Austheilung des Kirchenstaates, seiner Aemter, Städte, Schlösser, Gerichtsbarkeiten u. dgl. zu Gunsten der Cardinäle einwilligen musste. Alle im Conclave befindlichen Cardinäle, somit alle Wähler, beschworen die Capitel und der Gewählte nahm die Verpflichtung auf sich, unmittelbar nach seiner Wahl, sie nochmal feierlich zu bekräftigen.

Es liegt wirklich eine eigenthümliche Ironie darin, dass gerade in dem Zeitalter der Reformation, wo die Klagen über den Absolutismus der Kirche und der Päpste so laut werden, dass dadurch auch die äussersten Schritte gerechtfertigt erscheinen, nach Innen hin die Dinge sich ganz anders verhalten und zu keiner Zeit factisch eine Oligarchie, die der Cardinäle, stärker herrschte als damals.

Aber auch noch eine andere Ironie gesellte sich dazu. Der Cardinal von Medici, nachher Leo X., hatte, wie alle im Conclave vom Jahre 1513 befindlichen Cardinäle den Eid geleistet, die Capitel unterschrieben. Er hatte die Verpflichtung auf sich genommen, sie zu halten, und sein Biograph wird auseinandersetzen müssen, inwieferne er dieser seiner Verpflichtung nachkam oder nicht. Etwas anderes war es aber bei Leo's X.

Nachfolger. Gerade Leo's Eigenmächtigkeit und Verfahren gegen einzelne Cardinäle, die sich wirkliche oder angebliche Verschwörungen gegen ihn hatten zu Schulden kommen lassen, veranlassten die Cardinäle nach seinem Tode neue Capitel zu verfassen, die alten im Conclave des Jahres 1522 sehr sorgsam zu revidiren, auch die Austheilung des Kirchenstaates unter sich mit grosser Umsicht vorzunehmen. Es war im Interesse des Cardinalcollegiums Alles besorgt, behütet, vorbedacht, in Ordnung gebracht, nur das Eine nicht, dass das Collegium Jemanden zum Papste wählen würde, 9. Januar 1522, der gar nicht im Collegium anwesend war, die Capitel nicht unterschrieben hatte, durchaus nicht an sie gebunden war und dessen Wahl ganz plötzlich ausser aller Berechnung, gegen alle Voraussetzung stattfand, die Wählenden nicht weniger überraschte als den Gewählten, den damals im Königreich Navarra befindlichen Gobernador und Grossinquisitor Spaniens — Adrian VI. Durch diesen Umstand war der ganze Plan vereitelt, die Intrigue vernichtet, die Oligarchie aufgelöst, aber auch die Unzufriedenheit der Cardinäle mit dem Neugewählten, die von der Minute der erfolgten Wahl begann und mit seinem Tode 14. September 1523 nicht aufhörte, zwar nicht gerechtfertigt, doch begreiflich.

Ich hatte das Diarium des Baron's de Grassis vor Jahrzehnten aus einer Barberini'schen Handschrift benützt. Als ich die akademische Abhandlung über die Wahl Adrians VI. schrieb, lagen die damals gemachten Excerpte vor mir. Sie war schon gedruckt, als ich mich erinnerte, dass auch die Münchner Hofbibliothek eine Handschrift desselben besitze und Herr Director von Halm war so freundlich, mir dieselbe wiederholt nach Prag zu senden. Sie enthält die Wahlcapitulation Leo's und Adrian's VI., wie Pauls II. und aus ihr, dem Cod. Lat. Monac. N. 151, einer sehr guten italienischen Papierhandschrift, in der freilich der Text mehrfach verbessert werden musste, theile ich nun den Forschern die so wichtigen Actenstücke mit, deren Kenntniss uns so lange vorenthalten blieb, die aber von nun an jeder Forscher, der über die Päpste im Reformationszeitalter zu schreiben gedenkt, in den Kreis seiner Erörterungen wird einziehen müssen. Ich zweifle nicht, dass er sie für eine wesentliche Bereicherung des einschlägigen Quellenmaterials halten wird.

Herrn Director von Halm spreche ich hiemit zugleich für seine so oft in Anspruch genommene Freundlichkeit den wärmsten Dank aus.

1. Leges constitutae et juratae in conclavi quo Paulus P. II. Venetus creatus est. (1464.)

Ut quisquis patrum in pontificatum esset assumptus inchoatam expeditionem in Turcas quantum R. E. paterentur opes, continuaret proventumque aluminis ad eam rem integrum exhiberet.

Lapsos curialium mores ad patrum disciplinam restringeret.

Porro curiam ipsam de provincia in provinciam sine plurium ex patribus intra Italiam, extra Italiam sine omnium assensu qui subscriptionibus pateret non transferre.

Concilium generale Christianorum infra triennium cogere in quo et principes saeculi ad tuendam religionis causam accesserentur aegraeque partes ecclesiae communi medicamine sanitatem reciperent.

Cardinales non ante creare quam hi qui creati jam haberentur intra XXIIII essent redacti majoremque hoc numero non pati in ecclesia esse, neminem quoque assumere qui non XXX annum excederet quique non professus esset vel pontificium jus vel civile
f. 100. vel literas sacras nec nisi unumcunque hujus generis hominem de cognitione (cognatione) sua eligere. In omnibus autem eligendis sententias patrum non tacitas in aurem ut ante sed ex subselliis ad declinandos errores palam accipere.

De majoribus insuper committendis sacerdotiis non nisi in consistorio sententiis auditis decernere. Jus ad ea nominanda nulli omnino promittere et (si qua essent) diplomata et (ea?) non dare quibus ad alienum arbitrium eadem se collaturum promitteret, si qua essent antea data, uno edicto redimere.

Non destituere sede sua episcopum quemquam abbatemve postulatione nulla principum, nisi et talionem ex juris forma in se susciperent ante auditique rei solemni judicio fierent.

Non cardinalem remve suam apprehendere nisi ex patrum sententiis, non damnare etiam nisi ex synodali constitutione cujus est initium: praesul.

Nil porro ex omni ecclesiae patrimonio quod paulo insignius esset in quemquam distrahere aut ejus sensum (censum) minuere, nisi etiam assenserint patres et concessioni subscripserint.

Iisdem quoque non consulentibus nulli non subdito bellum inferre aut ad inferendum foedus quodque inire.

Testamenta defunctorum curialium in libera (libertate) sinere.

Portoria nova nulla inducere nec vetera augere.

Principi potentatuique tributum de clericis sine ratione nullum concedere.

Arcium custodes jurejurando vadimoniisque adigere de iis vacante sede collegio reposcenti tradendis eas quae essent momenti majoris solis clericis qui tamen suae non essent cognationis committere. Eundem vero et arcis custodem et praesidem civitatis non facere.

Praesidibus provincia discedentibus administratorum (administrationum) omnium judices dare.

Ducem ecclesiastici exercitus ex suo genere non constituere.

Nil in diplomatibus factum dicere ex patrum consilio quod ad verum consulentibus eis decretum non esset.

Demum primo quoquo mensium omnium consistoria imperare.

Eas leges ad innovandam memoriam ex scripto presente se recitari.

Additum et his est ut his quotannis per cal. Decemb. fiat majorque (pars patrum) patres seorsum ad pontificem convenientes cognoscerent inter se; an servabat illa judicarentur (judicarent). Id si minus factum intelligerent caritate quae filiis in parentes est debita usque ad tertiam rememorationis officia transgressionis et perjurii illum monerent ad servandumque precarentur.

His constitutis ad electionem procedi est coeptum. f. 101.

NB. Anno salutis 1471 die Veneris VII cal. Augusti festo S. Annae hora noctis sequentis f. 112.
inter secundam et tertiam Romae in palatio apostolico Vaticano Paulus II Papa morte repentina apoplexi solus in cubiculo existens nemine vidente correptus rebus humanis excessit quum eo die laetus etiam consistorium habuisset et avide coenasset pontificatus anno VI mense X die XXVI aetatis suae anno LIII. mense V die III. Alii eum a diabolo ab eo in vasculo vitreo incluso strangulatum publice asserebant.

Steph Infess. diar.

(Cod. Lat. Monac. n. 151.)

2. Capitula publica conclavis quo Leo Papa X. creatus est. (1513.) f. 224.

Infrascripta sunt capitula publica inter summum pontificum futurum et R. D. cardinales unanimiter et concorditer ordinata pro defensione fidei libertate ecclesiastica reformatione ecclesiae in capite et in membris.

Nos omnes et singuli (wie p. 223 in den capitulis publicis conclavis quo Hadrianus VI. creatus est) — simpliciter et fideliter — et singula capitula nec non — praesentes manu propria signabit nec non infra tres dies post coronationem suam dabit tot bullas omnia praedicta capitula continentes quot erant cardinales in sua creatione praesentes et ante publicationem suam — manu propria sua ut suprascriptum Ser° D. Maximiliano imperatori electo et unum alterum simile instrumentum omnibus regibus principibus et potentatibus christianorum mittendum respecti (respective) per oratores vel procuratores vel protectores ipsorum principum quodsi in aliquo contravenerit volet (velit) et consentiat incurrere poenas in his capitulis pluribus locis contentas.

In primis jurabit et promittet qud adveniente casu necessitatis subveniendi fidelibus christianis ad defensionem eorum contra perfidos Turcas idem summus pontifex aluminis seu apud Tolfam redditus camerae talis subventionis praedictae tantum quod si iidem aluminis redditus summam 50000 duc. non attinget, idem pontifex de aliis R. E. redditibus dabit et exponet usque ad dictam summam 50000 duc. in qua tum computari debeant provisiones nob. (nobilium) profugorum et expulsorum ab infidelibus et aliorum pauperum quae tamen 8000 duc. summam excedere non debeant, ita ut nunquam de praedictis redditibus aluminis dispensare aut aliter aut in alios usus disponi possit sub poena interminationis et anathematis et sacrilegii, quodque redditus praedicti per clericos camerae apostolicae et S. collegii insimul scribantur et computentur et computa eorum videantur deputandusque depositarius teneatur praefatas pecunias exponere de mandato

collegii clericorum camerae et collegii secundum deliberationem S. Pontificis et 3 cardinalium priorum ex quolibet ordine et in tali casu cardinales de ipsorum pecuniis offerunt dare et solvere pro tali auxilio 10000 duc. pro rata solvendorum pro quolibet secundum ratam et portionem reddituum suorum quorumcunque, cum Deus concessit generalem expeditionem validam et sufficientem cum cursu sanioris partis potentatum principum et populorum christianorum de offensione ipsorum perfidorum Turcarum ultra summam dictorum 50000 duc. offerre bona fide et corde puro ducat. 100000 exponendorum
f. 225. modo supradicto, omnes insuper ecclesiarum decimas prout videbitur expedire, indulgentias omnes trigesimas et vigesimas et alias quascunque impositiones et quae utiles et supportabiles videantur cardinalesque ipsi 20000 duc. causa expeditionis generalis sponte offerant promittentes efficaciter pro rata ut supra cum effectu solvere.

Item ut ab eisdem cardinalibus libere proveniant consilia, non apponet nec per quempiam apponi permittet manum in personam vel bonis alicujus ex eis nec aliquem in eorum statu vel provisione mutabit quacunque ratione causa vel occasione sine expresso consilio et consensu duarum partium ex tribus dictorum D. Cardinalium praestando cum ballotis prout infra nec aliquo modo procedet aut procedi mandabit vel permittet contra aliquem ex eis nisi assistentibus et consentientibus tribus cardinalibus vid. uno ex quolibet ordine eorum per ipsos cardinales seu majorem partem eorum ad id deputandorum eique libere ac per ballotas expresse in hoc consentiendum nec damnabit aliquem ex eis nisi convictum legitime et praecedente legitima causae cognitione aut processus coram dictis duabus partibus servabitque eos liberos et exemptos ab omni datio et gabella quocunque vini salis grasciae terrae et omnium aliarum teneanturque ministri ejus et camerae apostolicae vendentes vectigalia in omnibus venditionibus conditionem apponere et de hoc capitulo facere expressam mentionem nec quicquam quovis quaesito colore exigant a cardinalibus mereque stent ad cedulam manu dictorum cardinalium subscriptam et in eventum in quem ipsi conductores sive nomine camerae exactores exegerint, possint cogi quocunque tempore etiam sede vacante, etiamsi exegerint a longo tempore antea ad restitutionem de suo proprio nec valeat illis ignorantiae allegatio nec eorum ecclesiis monasteriis et aliis beneficiis ecclesiasticis per eos qui tempore obtentis ullum decimae subsidii aut alterius oneris quocunque nomine nuncupati gravamen, quacunque ratione vel causa imponet et ab eisdem cardinalibus pro ecclesiis et monasteriis quibus eos praefici et beneficiis quibuslibet ecclesiis de quibus eis pro tempore provideri in titulum vel commendam continget sub annatarum seu mediorum fructuum necessariorum servitiorum et paliorum et jocalium in camera alio quocunque nomine nil penitus exiget aut ab eis eorumque fratribus et nepotibus offerentibus sponte (?) solventibus recipi seu exigi faciet vel permittet quoque modo directe vel indirecte et ab officialibus curiae capi exigique non consentiet privilegiaque eorum et omnia et singula illesia (illaesa) qualiacumque sint conservabit et si quae obligationes in camera apostolica ratione praedictarum annatarum reperirentur, eas in totum aboleri faciet et cessari prout nunc cessat et abolet.

Item quod statim post assumptionem suam omnibus viribus per legatos et nuntios procurabit pacem et concordiam inter principes christianos inter se dissidentes.

Item quod Romanam curiam in capite et in membris reformabit et inceptam per Julium fel. rec. continuabit reformationem hisque modo et forma prout cepta est absque alia excusatione vel mora.

Item quod dictam curiam non educet ex urbe Roma nec transferet de loco ad locum de provincia ad provinciam sive de patria in patriam ultra Italiam (sicut infra f. 224).

Item quod non creabit (f. 224).

Item quod nullam promissionem seu promotionem faciat de ecclesiis cathedralibus abbatiis magistratibus generalatibus aut aliis quibuscunque in camera apostolica taxatis et non taxatis et sub titulo commendae administrationis vel alio quocunque titulo sive modo nisi consistorialiter aut interveniente consensu duarum partium cardinalium per ballotas praestando praeterquam de his quae conferet D. cardinalibus et praeterquam de abbatiis quae non excedunt valorem 200 duc. et nihil ultra taxam recipiat, alias commendae et provisiones nullius sint roboris vel momenti et per nullam signaturam et cum quibusvis derogationibus bullae expediantur aut scribantur, alias datarius scriptores et alii officiales incurrant poenas excommunicationis et perditionis officiorum teneanturque satisfacere de suo S. collegio et praesens constitutio firma remaneat.

Item quod nullam facultatem (ut infra f. 225).

Item quod non deponet (ut infra f. 225).

Item quod bona cardinalium (ut infra f. 225).

Item quod nullam infeudationem (ut infra f. 225).

Item quod nulli regi principi domino communitati non subditis movebit guerram aut cum eis ligam faciet ad inferendum alicui guerram sine consensu expresso duarum ex tribus partibus D. cardinalium praestando per ballotas ut infra.

Item quod feudatarios regnorum (ut infra f. 226). f. 228.

Item quod arces civitatis vetulae Tiburis Spoleti Fani et Caesenae non dabit alicui de parentela sua nec praelato nec saeculari sed aliis praelatis et ecclesiasticis personis, aliisque non in longius tempus duorum annorum nisi de consensu per ballotas praestito duarum ex tribus partibus cardinalium aliter fieri videretur, neque faciet eundem castellanum et gubernatorem alicujus civitatis, gubernatores civitatum majoris importantiae utpote urbis Romae Spoleti et aliarum similium erunt praelati et ecclesiasticae personae de consensu dictorum D. Cardinalium i. e. duarum partium per ballotas ut supra praestandas nec capitaneum generalem ecclesiae nepoti vel alio consanguineo concedet.

Item quod super omnibus et singulis (ut infra f. 226).

Item quia camera reperitur nunc obligata in gravi pecuniarum summa etiamque posset in futurum ex causis urgentibus et necessariis obligari ad occurrendum et providendum ut redditus et proventus S. R. E[ae] a S. pontificibus in posterum ad plures annos obligentur, voluerunt praefati R. Cardinales, quod ille qui obligetur (eligetur) in S. Pontificem non obliget dictos redditus et proventus, nisi ad unum in casu necessitatis et de ipsorum D. cardinalium consensu et voluntate et quod obligationes factae vel venditiones officiorum ex R. ecclesia et cum anticipatione solutionis non durent ultra annum a die mortis papae nec praetextu obligationis camerae propterea impediri possint, quominus de illis futurus pontifex possit et valeat disponere, et casu quo pontifex ipse contrafecerit obligando se, obligationes hujusmodi sint nullae nulliusque roboris et momenti ad easque S. R. cardinalium collegium et successores S. Pontificis minime teneantur.

Item ad obviandum pariter ne arces et fortalicia S. R. E[ae] venales et venalia fiant, voluerunt praefati R. cardinales S. eorum collegium et futuros S. Pontifices nullo pacto f. 229. teneri ad aliquam hujusmodi mutuatarum pecuniarum seu quovis modo solutarum seu mutuandarum et solvendarum restitutionem. Verum ut haec duo capitula mercatoribus

castellanis et aliis cum S. pontificibus et camera apostolica quomodolibet et ex quovis causa contrahentibus nota et perfecta sint ita ut nullo usquam tempore ignorantiam allegare seu praetendere valeant, statuerunt praefati R. D. cardinales capitula ipsa haec duo ante et post coronationem eligendi hoc tempore pontificis in camera et cancellaria apostolica publicari debere, idem quoque servari debeat in quibuscunque officiis actenus pignoratis obligatis vel venditis ex (in) R. curia.

Item quod supradicta et infrascripta capitula omnia et singula faciet legi in consistorio secreto praesente Sua Sanctitate semel in omni trimesio et D. Cardinales bis in anno vid. calendis Decembris et Martii sub poena excommunicationis si non convenerint ad petitionem piorum (priorum) et praedictorum et priores si non vocaverint, nisi quis legitime impeditus fuerit ad videndum cogitandum nominandum, verum omnia et singula praedicta et infrascripta serventur per pontificem et si non servantur, admoneant eum caritative et eum ad eorum observationem exhortentur usque ad tertiam admonitionem ipsique D. cardinales teneantur omnia observare sub poena excommunicationis nec unquam votum suum contra supradicta et infrascripta dare, quodsi secus gratia vel timore fecerint, ultra vinculum excommunicationis qua se ipsos ex nunc accedentes etiam autoritate futuri pontificis et determinatione obligentur, similiter quicquid per ipsum futurum pontificem contra vel praeter praedicta quacunque ratione actum vel gestum fuerit, sit ipso jure irritum et inane nulliusque momenti vel valoris et pro infecto habeatur futurusque pontifex nunquam contrarium ab eis petet, quod si petierit, ex nunc vult quod viriliter resistant nec teneantur in excessu ei obedire et primo cardinale negligente sequens usque ad ultimum ejus voce fungatur et teneat ad praemissa.

Item promittet et jurabit quod in spiritualibus et temporalibus quae graviora sunt et magni momenti statum ecclesiae concernentia quoquo modo nullam jurisdictionem aut administrationem permittet aut dabit quovis quaesito colore cuiquam homini layco vel saeculari cujuscunque conditionis status gradus aut dignitatis existat.

Item promittet et jurabit quod causas consistoriales absque voto duarum partium D. Cardinalium non expediet et quod in causis gravioribus et ordinis, signanter in creatione cardinalium et processu faciendo contra eos in privationibus vel transgressionibus episcoporum ipsis ineundis, in constitutionibus legatorum de latere et capitanei generalis et confalonerii R. E^ae^, alienatione vel infeudatione terrarum R. E^ae^ et reductione censuum ejusdem, in liga pace et bello extra terras E^ae^ et novorum officiorum institutione, generali quoque impositione decimarum nec non in quibuscunque causis gravibus similibus vel dissimilibus etiam majoribus expressis, non impediet (imperet?) aliquid sine consilio et expresso consensu duarum partium cardinalium, quorum suffragia et vota dari debeant per ballotas albas et nigras, alias facta in contrarium ipso jure nulla sint et habeantur
f. 230. pro expressis, liceat tamen cuilibet cardinali persuadere seu arengare quid sibi melius videbitur (per) votum tantum et nonnisi per ballotas intelligatur datum.

Item promittet et jurabit cardinalibus per eum creandis existente numero viginti cardinalium antiquorum non aperire os in tribus casibus vid. in creatione aliorum cardinalium, alienatione seu infeudatione terrarum ecclesiae et in non observantia horum capitulorum, si vero infra numerum 20 cardinales existant antiquiores, tunc cardinales per eum creandi usque ad impletionem praedicti numeri secundum tempus suae creationis inter ceteros antiquos cardinales ad dicta suffragia admittantur, in quibus tunc eis os apertum esse declarabitur.

Item quia propter pacem christianorum et ecclesiae reformationem ac reductionem, multarum exactionem, expeditionem quoque contra infideles plurimum convenit Lateranense concilium congregatum et inceptum continuare et executioni debitae demandare promittit jurat et vovet illud nulla ratione vel causa revocare vel suspendere vel impedire, sed prosequi et non dissolvere illud nec transferre nisi absolutis causis propter quas congregatum fuit et nisi de expresso consensu majoris partis concilii, etsi summus pontifex esset contrariae opinionis quo casu teneatur et debeat transferri ad locum tutum.

Item quod cardinales per eum creandi praesentes in curia teneantur jurare hujusmodi capitula, alias non admittantur ad participationem capelli nec ad alios honores et privilegia cardinalium.

Item promittet et jurabit capitaneum generalem (sicut f. 226).

Item promittet jurabit et vovebit (sicut f. 226) usque, utantur. Et ut dicta fabrica incepta ut aequum est absolvatur et teneatur pontifex futurus 50000 fl. auri pro primo anno exponere et aliis annis 25 usque ad completionem de quibus expensis teneat rationem (rèddere) vel ostendere in fine cujuslibet anni in sacro consistorio secreto.

Item quod capellae S. Mariae de Loreto non detur alicui sed remaneat in statu in quo est nec possit dari in commenda alicui cardinali vel episcopo Recanatensi restitui.

Item quod capitula — usque facere (sicut f. 227).

Item quod per D. datarium non fiant compositiones de rebus ecclesiasticis nisi juxta solitum servari ante tempora Sixti IV.; alias teneatur ad restitutionem de proprio, qui datarius per biennium post depositionem officii, ut interim cognosci possit, an supradictum observaverit, non possit ad cardinalatus dignitatem promoveri et tamen ad tollendum omnem non modo simoniam sed etiam suspicionem.

Item promotus promittet ac jurabit et vovebit nullam unquam permutationem facere officiorum R. curiae cum beneficiis quibuscunque et ecclesiis cathedralibus quin imo si continget ei beneficia ecclesiae aut monasteria officialibus quibuscunque R. curiae conferre, officia praedicta eis possidenda tenenda seu quovis modo disponenda relinquet, ita ut iidem officiales sic promoti officia sua etiam cum ipsis beneficiis incompatibilia saltem in sex menses post eorum promotionem tenere possidere, non tamen exercere teneantur.

Item quod haec omnia — usque cum effectu f. 227, sub poena perjurii et anathematis a quibus nec me ipsum absolvam nec absolutionem alicui committam, ita me Deus etc. ut f. 227.

Forma juramenti.

Nos omnes (sicut f. 227 usque: obligatione et stipulatione) f. 232.
Promittet ipse qui ex nobis fuerit a praemissis promissione voto et obligatione et juramenti praestatione et ejus observatione ac omnibus et singulis in dictis capitulis contentis absolutionem non petere nec sibi concedi facere aut concessa uti nec ipsum postea per ipsum eligendum alteri data se faciet absolvi seu etiam secum in aliquo dispensari, quod si forsan quod absit aliquis nostrum ad pontificatum assumptus ut praefertur praedictis aut praedictorum alicui contravenerit, tanquam transgressor ac perjurus et perturbator et scandalizator totius christianitatis habeatur et reputetur et ex nunc dat et concedit facultatem et potestatem duabus partibus collegii congregandi concilium generale juxta formam bullae Julii II contra simoniacam electionem editae, cujus sententiae sub incursu poenarum praedictarum et aliarum de jure propter praedictorum capitulorum

publicorum et libertatem S. collegii respicientem transgressionem infligendarum se subjicit et submittit et insuper nos omnes cardinales promittimus juramus et vovemus si in aliquibus supradictis publicam utilitatem tangentibus et libertatem S. collegii consenserimus futuro pontifici, volenti illis in aliquo contravenire ac si de consensu spontaneo et libero duarum partium ex nobis per ballotas decernendo fructibus emolumentis capelli et aliorum fructuum ecclesiarum monasteriorum et beneficiorum nostrorum privati censeantur (censeamur) non expectata alia sententia, quia fructus capelli retineantur per camerarium S. collegii et accrescant aliis cardinalibus observatione ipso jure.

Item quod de omnibus (ut supra f. 227) usque ad finem.

(Cod. Lat. Monac. n. 151.)

f. 233. ### 3. Index capitulorum privatorum conclavis quo Leo papa X. creatus est.

Quod electus jurabit capitula.

Quod dabit cardinalibus non habentibus 6000 duc. (singulis) mensibus ducentos.

Quod contra cardinales non procedat nisi servata forma juris.

Quod dabit indultum disponendi de beneficiis.

Quod cardinales in electione papae praesentes et absentes gaudeant privilegiis.

Quod confirmabit cardinalium privilegia.

Quod cardinales possint libera eorum officia juxta eorum facultates exercere.

Quod non fulminabit censuras contra cardinales nisi de consensu duarum partium.

Quod satisfaciet omnibus cardinalibus de eorum creditis.

Quod non permittet literas apostolicas expediri nisi per cancellariam.

Quod non mittatur aliquis invitus in legationem.

Quod in regulis edendis nullae edentur contra commodum cardinalium.

Quod non permittet expediri spirituales reservationes nisi quae per cancellariam juxta solitum fieri consuevere.

Quod castella et loca quae sunt in solita ecclesiae obedientia et prope urbem, dabit gubernanda cardinalibus.

Quod cardinalium resignationes factas et fiendas approbabit.

Quod studebit ut non admissi ad possessionem suarum ecclesiarum admittantur a principibus.

Quod canonicatus et praebendas basilicae S. Petri et lateranensis et S. Mariae majoris aliaque omnia beneficia in dictis ecclesiis vacantia non conferet nisi civibus Romanis.

Quod deputabit in palatio aulas vel alium locum in quem se conferre possint cardinales audientiam expectantes in quam neque oratores aut aliquis alius ingredi possit.

Quod teneatur compensare redditus cardinalium si contingerint a principibus detineri ob indignationem captam pro voto eorum in electione non secundum eos exhibito.

Quod per collegium gesta sede vacante approbabit.

Quod non revocabit privilegia uniones concessiones aut reservationes factas cardinalibus.

Quod ad contentas ecclesiae legationes non mittet nisi cardinales de consensu duarum partium.

Quod officiales S. R. E. scilicet vicecancellarium camerarium et poenitentiarium vacantes non dabit nisi ad triennium.

Quod relationes causarum consistorialium pertinentes ipsis cardinalibus eisdem committet consistorialiter expediendas.

Quod episcopatus et tituli nec non castella et domus titulorum cardinalium ipsis decendentibus possint optari.

Quod loca terras et oppida per praedecessores ab ecclesia dismembrata et separata restituet et uniet.

4. Officia inter cardinales divisa per sortem. f. 239.

Rev. S. Vitalis.	Pontecorvi capitaneatus.
	Perusii judicatus appellationum.
	Tuderti camerariatus.
	Montoni et Civitellae in Romandiola arces.
Card. Arborensi.	Tiburtii et Tolphae veteris arces.
(Jacobus Serra, Valentinus.)	Massae praetura.
	Montis castelli praetura.
	Strumonis, montis filiorum optrarii, montis robiani praeturae.
Card. Aragoniae.	Ravennae gubernatoratus.
(Ludovicus, Neapolit.)	Ravennae praetura cum aliis officiis forensibus dari solitis cum potestate et arce Rusca.
Card. Cornelio. (Marcus, Venetus.)	Urbis veteris gubernatoratus cum arce praetura et aliis officiis forensibus dari solitis.
Card. Senogalliensi.	Fulginei praetura.
(Fr. Marcus, Vigerius.)	Asisii arx et praetura.
	Narnii praetura et camerariatus et cancellaria.
	Toscanellac et Corneti praetura.
Card. Volaterrano.	Turris portus Corneti cum notariatu omnium tractarum. f. 240.
(Franc. Soderinus.)	Patrimonii doganae judicatus generalis.
	Marchiae judex spiritualis.
	Ripae Transonis praetura, S. Severini et Monticuli praetura.
Card. Strigoniensi.	Bononiae praetura.
(Thomas Herdout.?)	Viterbii conservatoria.
	Viterbii arx.
	Patrimonii depositariatus.
	Asculi praetura.
Card. Surrentino.	Campaniae et maritimae gubernatoratus.
(Franc. Remolinus Valenta.)	Thesauraria judicatus maleficiorum ejusdem provinciae.
Card. Farnesio.	Fulgenti cancellaria.
	Abbatiae Florentellae vicariatus.

Eidem.	Priverni praetura. Montis alti arx. Patrimonii barisellatus. Anagniae et Verularum praetura. Fabriani damnorum illatorum notariatus.
Card. Mantuano. (Sigism. Gonzaga.)	Fani gubernatoratus et arx cum aliis officiis dari solitis.
Card. Petruccio. (Alfonsus, Senensis.)	Marchiae marescallatus. Maceratae cancellaria. Appiri praetura. Marchiae judicatus in spiritualibus. Montium Luponis et monachi praetura.
Card. Nannetensi. (Robertus Brito, Gallus.)	Saxoferrati arx. Anconae, Cassiae, Montis Ladii, Corinaldi, Montis de novem, Nuceriae praeturae.
Card. Saulio. (Bondinellus, Genuens.)	Narniae gubernatoria cum arce et aliis officiis forensibus dari solitis non distributis.
Card. Sedunensi. (Mathaeus Schinner.)	Perusii praetura. Aquaependentis arx. Foripompillii vicariatus. Pontis Caesenae arx.
Card. S. Petri ad vincula. (Sistus de Rovere.)	Reatis, Interamnae, Ameriae, Montis sancti, Montis Elpari, S. Mariae in lapide, Arcis verunculi praeturae.
f. 241. Card. Anglico. (Christophorus.)	Asculi gubernatoratus. Cinguli, Civitatis novae, S. Genesii praeturae.
Card. de Finario. (Leonardus de Careto.)	Terracinae cum arce gubernatoratus sive praetura. Montis Milonis, S. Mariae in Casdiano, S. Viti, Alatri, Ferentini praeturae, Cassiae arx cum thesauraria patrimonii.
Card. de Medicis. (Johannes.)	Montis Causarum, Montis Vallvi, Hortorum, Auximi, Maceratae, Fabriani praeturae, arx et praetura Bertinorii.
Card. Anconitano. (Petrus Acolitus Aretinus.)	Thesauraria Marchiae cum resigna notariatus. Castri Suardi cancellaria, Viterbii, Recanati, Montis Flasconis, Amandulae, Sernassi praeturae. Medulae arx et vicariatus.
Card. Agennensi. (Leonardus Grossus.)	Firmi, Montis Sulini, Montis Quarnarii, Montis S. Petri de Alcis, praeturae. Fabriani arx. Rocchae contratae arx et praetura. Montis S. Mariae in Georgio praetura.
Card. de Grassis. (Achilles.)	Arimini gubernatoratus cum aliis officiis forensibus dari solitis.
Card. de Flisco. (Nicolaus.)	Spoleti arx cum cancellaria et camerariatu. Setiae praetura.

Card. Hadriano.[1] (Castellensis Cornetanus.)

Terami praetura.
Tuderti capitaneatus.
Montis Milonis praetura et camerariatus.
S. Arcangeli arx.

5. In nomine Domini Amen (1522).[2] f. 254.

Infrascripta sunt capitula publica inter Summum Pontificem futurum et Rev. D. Cardinales unanimiter et concorditer ordinata pro defensione fidei, libertate ecclesiastica, reformatione ecclesiae in capite et membris.

Nos omnes et singuli S. R. E. cardinales instincti pro bono et felici regimine atque conservatione status generalis ecclesiae juramus et vovemus Deo omnipotenti et Ss. apostolis Petro et Paulo et omnibus sanctis ecclesiae suae sanctae promittimus quod si aliquis ex nobis electus fuerit in papam, statim post electionem de se celebratam jurabit et vovebit pure simpliciter et bona fide servare et servari facere et adimplere et cum effectu omnia et singula capitula infrascripta nec non tot publica instrumenta infrascripta capitula continentia quot erunt cardinales in electione pontificis praesentes (manu propria signabit) et ante publicationem suam et antequam postae conclavis aperiantur dabitque et cum effectu consignabit unum ex dictis instrumentis manu (propria) sua subscriptum ut supra ser^mo D. Carolo V Rom. Imp. electo ac unum aliud instrumentum simile omnibus regibus principibus et potentatibus Christianorum mittenda respective per oratores vel procuratores ipsorum principum, quod si in aliquo contravenerit vult incurrere poenas in his capitulis contentas.

---

[1] Der Cardinal Adrian Castellese (Bischof von Bath und Wells) war in die Verschwörung des Cardinals Petrucci 1517 verwickelt gewesen. Leo X. hatte jedoch sowohl ihm als Francesco Soderino (Bischof von Volterra) verziehen und sie aus der Engelsburg entlassen (R. Brown, calendar II, n. 902. 904). Sein Vergehen scheint mehr darin bestanden zu haben, dass er mit dem Cardinal von Siena und dem Arzt Giov. Battista von Vercelli in Berührung stand, als dass er sich in eine Verschwörung eingelassen hatte. Seine Strafe bestand in einer starken Geldbusse, 12.000 Ducaten, so dass er sein Silberzeug veräussern musste (R. Brown n. 909), dann aber floh er am 20. Juni 1517 aus Rom (l. c. n. 911), da die Beschuldigung ausgesprochen war, er habe an der Stelle Papst Leos Papst werden wollen und um Petrucci's, Riario's und Sauli's Verschwörung gewusst (R. Baco, hist. Henrici VII. Opp. 14. p. 560. R. Brown n. 912). Adrian wandte sich nach Venedig und erhielt auch von der Signoria einen Pass (R. Brown n. 917). Er kam am 6. Juli in Venedig an. Es hiess, er wolle in Padua leben oder nach England gehen, wohin ihn der Doge Loredano dem venetianischen Botschafter und dem Könige Heinrich besonders empfahl (13. Juli 1517. R. Brown n. 922. 923—926). Gleicherweise ward auch zu seinen Gunsten an den Papst geschrieben (l. c. 928). Nun aber verlieh K. Heinrich das Bisthum Bath, welches 10.000 Ducaten trug, dem Cardinal Wolsey (R. Brown n. 934. 941. 944), und zwar auf ein Schreiben Leos X. hin, dem freilich nachher ein milderndes, jedoch zu spät nachfolgte. Es war nach der Meinung des Bischofs von Winchester für Adrian nichts mehr zu thun, da Wolsey nicht Cardinal, sondern König sei (l. c. n. 950. 951. 953). Wolsey selbst überhäufte den venetianischen Botschafter mit Vorwürfen und sagte, Adrian habe Papst Alexander VI. vergiftet, die Venetianer aber nähmen nur Rebellen in Schutz. Der englische Botschafter in Rom nahm von Adrians Palast in Rom Besitz (l. c. 954). Die Signoria aber liess durch Giustiniani das englische Cabinet aufmerksam machen, Adrian sei ein Liebling König Heinrichs VII. gewesen (l. c. n. 957). Heinrich VIII. aber sandte ein Schreiben Adrians an ihn an Papst Leo, der dadurch auf das Aeusserste gegen den Cardinal aufgebracht war (l. c. 969. 970. 971. 978. 981. 984. 985). Papst Leo forderte nun am 19. December 1517 den Cardinal auf, binnen fünfzig Tagen in Rom zu erscheinen (l. c. 995). Er kam jedoch nicht (l. c. 1011. 1012). König Heinrich war es, der die Absetzung Adrians betrieb (l. c. 1023), obwohl dieser sich bereit erklärte, dem Papst zu gehorchen (l. c. 1026). Die Cardinäle ermahnten ihn dazu (l. c. 1029. 1032). Der Cardinal verlangte Garantien und erhielt sie (l. c. 1036. Mai 1518). Am 5. Juli meldete Marco Mimi, venetianischer Botschafter in Rom, die Absetzung des Cardinals durch Papst Leo (n. 1044. 1045), worauf seine sämmtlichen Güter vertheilt wurden; Wolsey hatte in Betreff des englischen Bisthums seine Beraubung betrieben (1051. 1054) und war damit vorangegangen.

[2] Ich habe den Text der Capitel des Adrianischen Conclave zu Grunde gelegt, darnach sind die Lücken im Conclave des Jahres 1513 auszufüllen.

f. 255. In primis promitto juro et voveo quod omnibus viribus nitar componere pacem inter christianos principes ita ut per eos et nos fiat sancta expeditio contra infideles quorum gladii jam jam imminent cervicibus nostris et omnem haeresim conabor penitus extirpare.

Item promitto juro et voveo quod quam primum post coronationem meam infra XV dies faciam sive edam constitutionem sive extravagantem solemniter et per bullam ad perpetuam rei memoriam qua cavebitur et expresse declarabitur omnia et singula capitula conclavis honesta voto et juramento firmata obligare summum pontificem et aliam opinionem contradicentium omnino esse falsam.

Item promitto juro et voveo quod juxta conditionem temporum pro viribus nitar quod aedificium S. Petri de urbe finiatur.

Item quod Romanam curiam non educam ex urbe Roma nec transferam de loco ad locum, de provincia ad provinciam sive de patria ad patriam intra Italiam quidem sine consensu et consilio majoris partis Cardinalium, extra vero Italiam sine consensu duarum partium ex tribus, de eo quidem consensu debeat constare subscriptio eorum, ut evitentur scandala et pericula et in eventum quod contrafiat transferendo extra terras ecclesiae in Italiam constitutas, liceat Cardinalibus recedere sine licentia a pontifice vel ei non obedire absque aliqua nota vel poena propterea incurrenda, nec haberi possint pro contumacibus, imo ita absentes gaudeant omnibus privilegiis et gratiis ac si esset praesentes.

Item quod non creabit nec assumet cardinales aliquos etiam precibus quorumcunque imperatorum regum ducum aut principum nec ex quavis (alia) causa etiam assertae gravitatis ecclesiae[1] nisi excedant XXX annum sintque doctores vel in sacra pagina vel in altero jurium vel ad minus quoad filios vel nepotes regum competentis litteraturae, et de consilio et consensu duarum partium D. cardinalium per modum secretum[2] praestando, de parentela et consanguinitate sua creare possit cardinales duos servata tamen forma hujus capituli quoad omnia ita quod praeter duos supradictos non excedatur ullo unquam tempore numerus XXIIII. et aliter vel alio modo creati post mortem pontificis etiam si interim exercuerint officium, sint inhabiles in electione pontificis activa et passiva nec in posterum habeantur pro cardinalibus nec creabit unquam aliquem nisi prius[3] reducatur collegium ad numerum XXIIII et eum[4] non excedet, ut dictum est ipsosque creandos subito publicabit nec eos tenebit secretos inque eorum creatione convocabit omnes cardinales qui commode venire poterunt in Italia existentes a Bononia vel Florentia citra quodque exquisitio votorum DD. cardinalium fiat consistorialiter et non auriculariter et (ut) suffragia DD. Cardinalium per modum secretum[5] praestentur ut infra dicetur, et demum de parentela et affinitate sua duos ut supra cardinales creare possit servata forma hujus capituli ut supra et quod in futurum creandi[6] secrete aut pontifice existente in infirmitate vel[7] aliter etiam[8] consistorialiter sine fratrum consensu non publicati ex quacunque causa sub quibuscunque verborum formis per praedecessores suos per bullas vel brevia quod (qui) in actuali possessione cardinalatus non sint, non possint nec debeant

---

[1] gravis necessitatis f. 226.
[2] per ballotas f. 226.
[3] prorsus f. 226.
[4] cum non excedet f. 226.
[5] per ballotas f 226.
[6] actenus creati f. 226.
[7] deest f. 226.
[8] deest f. 226.

admitti ad cardinalatus dignitatem nec habeant vocem active nec passive[1] et habeantur inhabiles ad dictam cardinalatus dignitatem perpetuo ut alii discant ad dictam dignitatem per viam rectam incedere.

Item quod nullam facultatem praesentandi ad ecclesias cathedrales et monasteria f. 256. concedet principibus saecularibus aut praelatis ecclesiasticis cujuscunque conditionis status aut qualitatis existant sive imperialis regiae ducalis archiepiscopalis episcopalis et cujuscunque alterius praeeminentiae nisi de expresso consilio vel assensu duarum partium cardinalium per modum secretum praestando.

Item quod nullam bullam unquam expedire permittet seu alicui concedet per quam se astringat principibus vel alicui ipsorum aut certificet eos, quod nullas ecclesias cathedrales aut monasteria nisi de eorum beneplacito conferret.

Item quod non deponet aut privabit aliquem praelatum ad petitionem alicujus principis nisi juridice se instruat vel crimina etiam si sint notoria in Romana curia partibus hinc inde auditis, plenarie probata neque eosdem praelatos invitos transferet nisi ex eisdem causis et propter illa notoria etiam per quae de jure merito veniret privandus et deponendus vel alias juxta concilii Constantiensis formam et si ex aliqua necessitate secundum consuetudines canonicas et constitutiones dandus fuerit alicui archiepiscopo, episcopo vel abbati coadjutor, non dabit nisi in forma juris omni successione penitus remota.

Item quod bona cardinalium et religiosorum aliorumque praelatorum nec non omnium curialium seu cortesanorum in curia decedentium nullo modo occupabit vel occupare faciet quacunque ratione vel causa, sed permittet juxta juris dispositionem vel consuetudinem vel concessam facultatem vel privilegia ac (vel) voluntatem decedentium ut iidem decedentes de bonis ad ipsos quocunque modo pertinentibus prout eis placuerit disponent liceatque eis absque ulla licentia obtenta condere testamentum libere et expedite, non obstante bulla alias in favorem cruciatae edita et quibuscunque aliis literis apostolicis etiam pro fabrica S. Petris editis, etiam de tertia vel alias portione camerae apostolicae applicanda, loquentibus (sic) aliis religiosis, non cardinalibus, qui propria voluntate a se abdicaverunt, tantummodo exceptis, quorum bona devolvi permittet ad proximiores vel ad eos ad quem vel ad quos pertinet de jure vel consuetudine vel privilegio, nec de proventibus et juribus capelli cardinalium decedentium aliquid occupabit vel occupari faciet vel permittet, imo velit et (ut) sit libera[2] eisdem cardinalibus etiam religiosis de[3] proventibus et juribus testari et disponere et facere prout eis videbitur et (si) eos intestatos disponere[4] contingat, permittat, quod jura et proventus hujusmodi eisdem decedentibus debita transeant ad haeredes eorundem, ad quos de jure vel consuetudine spectant sublatis abusibus quibuscunque contrariis.

Item nullam infeudationem de regnis ducatibus civitatibus et terris castrisque insignibus, etiam de rebus quae consueverunt infeudari seu in feudationem sub quocunque titulo etiam vicariatus, pignoris et emphiteosis vel alterius contractus faciet in quamcunque personam ecclesiasticam vel saecularem aut communitatem de rebus, juribus et bonis spectantibus ad ipsum patrimonium ecclesiae aut diminutionem vel remissionem

[1] activam vel passivam f. 226.
[2] liberum f. 227.
[3] eisdem f. 227.
[4] decedere f. 227.

censuum[1] terrarum ecclesiae faciet nisi deliberatione prius habita consistorialiter duabus f. 257. partibus ex tribus cardinalium eorundem subscriptionibus et suffragiis eorum adhibitis per modum secretum[2] ut infra et si aliquam infeudationem ex aliqua justa causa de consensu ut supra cardinalium faciet, non excedet tempus vitae[3] ipsius pontificis et pari modo censeatur de feudis et bonis devolutis et devolvendis ad ecclesiam Romanam.

Item quod feudatarios regnorum et alios vicarios quos de novo investiverit, capitaneos gubernatores castellanos praecipue arcis S. Angeli de urbe omnesque alios et singulos officiales ejusdem urbis et aliarum terrarum patrimonii ecclesiae Romanae non absolvet a censu per eos sedi apostolicae debitae in totum vel in partem sine consensu duarum partium cardinalium per modum secretum[4] habendo et faciet jurari in eorum institutione obedientiam et fidelitatem Romanae ecclesiae et sacro collegio cardinalium; faciet insuper jurare supradictos feudatarios et castellanos ceterosque officiales in hoc capitulo nominatos, quod sede vacante ad mandatum ipsorum cardinalium civitates terras loca arces fortalicia et castra Romanae ecclesiae immediate tradent coetui ipsorum Cardinalium et expedient libere et sine ulla exceptione et de hoc dabunt cautionem et fidejussionem sufficientem.

Item quod super omnibus et singulis supradictis et dependentibus[5] ex eisdem et aliis in quibus consilium D. Cardinalium requiratur, promotionibus ad praelaturas dumtaxat acceptis (exceptis), nullam bullam unquam expediri consentiat in qua (non) sit similis clausula de consilio fratrum nostrorum' nisi prius realiter et cum effectu consistorialiter fratrum vota super contentis in ea sit expedita[6] et major pars consenserit et hoc subscriptione trium cardinalium, unius ex quolibet ordine.

Item quod cardinales per eum creandi praesentes in curia teneantur jurare hujusmodi capitula, alias non admittantur ad participationem nec ad alios honores et privilegia cardinalium.

Item quod promittet et jurabit capitaneum generalem confalonerium ecclesiae et alios ministros armorumque ductores quocunque nomine nuncupatos castellanos praeficiendos in arce S. Angeli de urbe et omnibus arcibus S. R. E. debere facere homagium et juramentum sibi et S. collegio cardinalium, ita ut nihil praejudiciale contra ecclesiam et collegium aut aliquem ex praefatis cardinalibus nec in persona nec in bonis sine autoritate sua et majoris partis ecclesiae facere possint et debeant et quod faciant juramentum praestari per eos et cautionem de tenendis et restituendis arcibus sede vacante ad instantiam S. collegii.

Item promittet jurabit et vovebit statim post assumptionem suam revocare omnes et singulos indulgentias et facultates fratribus S. Francisci ord. minorum de observantia pro fabrica S. Petri de Urbe concessas sub quibuscunque verborum formis eique (eisque) mandari sub poena excommunicationis latae sententiae ne illis ulterius ullo modo utantur.

---

1 census f. 227.
2 per ballotas f. 227.
3 suae f. 227.
4 per ballotas f. 228.
5 dependentiis f. 228.
6 sive requisita f. 228.

Item quod capitula et promissiones factae Romanis per S. collegium juxta suas signaturas debeant servari per R. pontificem in quantum fieri poterit vere et non ficte et super illis expedire bullas apostolicas vel expediri facere. f. 258.

Item quod haec omnia et singula ratificabit et approbabit ante publicationem electionis suae mediante promissione,[1] voto et juramento suo ac subscriptione sua in hanc formam videlicet:

Ego N. electus in summum pontificem praemissa omnia et singula promitto jure et voveo observare et adimplere in omnibus et per omnia pure simpliciter et bona fide realiter et cum effectu, ita me Deus adjuvet et haec S. Dei evangelia, et similiter etiam jurabit aliis modis et formis infrascriptis.

Forma juramenti. f. 258.

Nos omnes et singuli S. R. E. cardinales congregati Romae in palatio apostolico pro electione R. pontificis futuri in conclavi ante altare, in quo missa communis celebrari consuevit, supradicta capitula inter nos unanimiter et concorditer ordinata pro confirmatione catholicae fidei et erectione ecclesiasticae libertatis, pro reformatione ecclesiae in capite et membris ac vinculo caritatis et pacis inter futurum Summum pontificem et fratres ejus S. R. E. cardinales confirmando, vovemus Deo et ejus matri virgini gloriosae et B. apost. Petro et Paulo totique coelesti curiae jurantes ad S. Dei evangelia corporaliter per nos tacta et alter alteri ac etiam notariis publicis infrascriptis tamquam personis legitimis nomine S. R. E^{ae} et sacri collegii nostri ac omnium quorum interest stipulantibus, quod quicunque nostrum qui assumptus fuerit ad apicem apostolatus, omni dolo fraude et machinatione cessantibus et omni prorsus exceptione remota servabit et adimplebit omnia et singula in dictis capitulis contenta nec illis aut eorum alicui contraveniet directe vel indirecte publice vel occulte, quod post electionem et ante publicationem omnia et singula confirmabit praedicta et approbabit autentico modo et de novo puram provisionem (promissionem) faciet, etiam per bullas omnia et singula capitula supradicta continentes etiam per viam contractus in omnia coram omnibus nobis et notariis et testibus subscriptione manus propriae similiter voto juramento obligatione et stipulatione.

Item quod de omnibus cogentur secretarii collegii et notarii hic existentes (jurare) quod stipulentur omnia et singula capitula nomine S. R. E. et S. Collegii cardinalium et de illis instrumenta facere ac publicare teneantur cedulaque praesens vel cedulae aut instrumenta similes fiendae subscriptione et sigillo annulari (anuli) futuri pontificis muniendae habeant vim bullae, in casu quod ad triduum post coronationem suam non dederit S. collegio tot bullas quot ipsi petierint secundum tenorem praedictorum capitulorum, prout in capitulo primo continetur et nihilominus ad abundantem cautelam[2] cedulae non subscriptae de quibus tamen notarii praesentes rogati fuerint, plenam fidem faciant perinde ac si subscriptae essent.

NB.: Suprascripta capitula non fuerunt jurata neque absoluta, quoniam unusquisque pro ejus posse volebat unum capitulum et adeo ligabant papam quod turpe et indecorum

[1] juramento voto et provisione f. 231.
[2] ita tamen quod f. 232.

petentibus etiam ipsis videbatur, quapropter imperfecta dimissa fuerunt, tamen reformata et sunt penes Alfonsum conclavistam et secretarium R. D. Volterrani.

6. Capitula secreta conclavis quo Hadrianus papa VI creatus est.

In nomine Domini Amen.

Universis et singulis hoc praesens publicum instrumentum lecturis et inspecturis evidens et notum sit, quod anno a nat. D. N. J. Ch. 1522 ind. X die vero mensis . . vacante sede per obitum felicis recordationis Leonis P. X Rev[i] in Christo patres et domini Episcopi presbyteri et diaconi S. R. E. cardinales in loco infrascripto ordine suo solito considentes coram nobis notariis et testibus infrascriptis ad hoc habitis et vocatis et rogatis conventiones pacta et capitula inita concordi voto et animo fecerunt iniverunt et firmaverunt illaque omnia et singula in eis contenta attendere et observare implere et exequi promiserunt et voverunt ac sanctis evangeliis manu tactis juraverunt rogantes nos notarios infrascriptos solum et in solidum ut de illis unum vel plura publicum seu publica instrumentum seu instrumenta conficeremus, quorum capitulorum inscriptiones et tenores eorum denique R. D. cardinalium votorum et juramentorum modo et formae infra sequuntur.

Infrascripta sunt capitula privata pro unione et charitate inter summum pontificem noviter creandum et R. D. Cardinales S. R. E. facta sub juramento et vota ut infra.

Cum R. in Christo patres et domini S. R. E. cardinales membra sint summorum pontificum eisque assistant continue et omnium onerum participes sint, aequum censendum est ut officio patris in filios consentaneum ampliorique ceteri (ceteris) gaudeant praerogativa et quo plures dignitatis sustinendae causa ministros habeant, eo illis major ad benemerendum praebeatur facultas. Hinc est quod nos omnes et singuli S. R. E. cardinales infrascripti pro bono et felici regimine et quiete nostra juramus et vovemus Deo omnipotenti et SS. Ap. Petro et Paulo atque omnibus sanctis ecclesiae sanctae promittimus, quod si aliquis ex nobis electus fuerit in papam, ille statim ante publicationem electionis de se celebratae promittet et jurabit et vovebit pure simpliciter et bona fide servare facere et cum effectu adimplere omnia et singula capitula infrascripta nec non tot publica instrumenta infrascripta capitula continentia quot erunt cardinales in electione pontificis praesentes manu propria signabit sub forma verborum sequenti: Ego N. electus in summum pontificem praemissa omnia promitto juro et voveo observare et adimplere in omnibus et per omnia pure et simpliciter et bona fide realiter et cum effectu ad litteram sine aliqua excusatione et interpretatione verborum, ita me Deus adjuvet et haec S[a] Dei evangelia, ac volo quod dicta instrumenta et eorum quodlibet vim decretalis ac constitutionis perpetue inviolabiliter observandae cum decreto irritante obtineant et si secus a me unquam factum fuerit et in aliquo contravenire vel dispensare tentavero, id nullius sit roboris vel momenti et nihilominus ipsa instrumenta capitula et quodlibet ipsorum in suo robore et firmitate permaneant et quod de ipsis capitulis debeant fieri dicta instrumenta publica per duos notarios de illis rogatos et detur unum instrumentum unicuique dictorum cardinalium quod volo habere vim bullae apostolicae nec non quod
f. 260. infra tres dies post coronationem meam dabo tot bullas omnia et singula capitula infrascripta continentes quot erunt cardinales in mea coronatione praesentes.

Item promitto juro et voveo ante publicationem meam et antequam portae conclavis aperiantur et cardinales a me exeant, dare et cum effectu unum ex dictis instrumentis manu mea propria ut supra subscriptum Ser° D° Carolo V. R. I. E. ac unum alterum simile Francisco Francorum regi christianissimo ac aliud simile instrumentum Ser. D. (Henrico VIII) Angliae Regi et aliud simile regi Ungariae, aliud regi Poloniae ac aliud singulis regibus. Item aliud Ill° dominio Venetiorum ac aliud excelso dominio Florentinorum ac aliis principibus christianis mittenda respective per oratores vel procuratores vel protectores dictorum principum. Tenor capitulorum sequitur et est talis.

Ego N. electus in papam promitto juro et voveo omnipotenti Deo et sanctis Ap. ejus Petro et Paulo et omnibus sanctis ecclesiae Dei facere attendere et observare ac efficaciter adimplere omnia et singula infrascripta.

Item quia impensae R. D. Cardinalium plurimum auctae sunt, pro conservanda eorum dignitate et honore statuo et decerno promitto et juro de proventibus camerae apostolicae dare et solvere seu dari et solvi facere 200 florenos auri de camera omni mensi cuilibet cardinali non habenti integre de proventibus ecclesiasticis et capello 6000 flor. annuatim in portatis et declaro deductis pensionibus et omnibus gravaminibus quousque eis provisum sit de summa in redditibus, et cardinales omnes habentes quaecunque beneficia ecclesiastica etiam incompatibilia in titulo vel commenda manutenebo et defendam in possessione omni eorundem et quia camera apostolica ob ejus paupertatem verisimiliter non poterit eisdem cardinalibus solvere dictos 200 menstruos, propterea promitto quod imponam pensionem 24000 ducat. auri in totum super fructibus monasteriorum omnium congregationum nominandorum per praefatos cardinales pauperes, quorumvis ordinum illi fuerint, distribuendam inter cardinales pauperes non habentes 5000 duc. auri in redditibus annuis ita quod quilibet cardinalis habeat in persona sua pensionem sibi pro rata contingentem et non cum aliis in communi et tenebor unam vel plures supplicationes ad voluntatem dictorum cardinalium desuper signare, etiam si possibile sit ante ingressum (egressum) conclavis, proviso tamen quod per obitum ipsorum cardinalium vel supervenientiam aut excrescentiam reddituum quoad cardinales morientes extinguatur in totum quoad viventes aut minuatur pensio pro rata, et de hoc possint confici litterae legitime extendentes; quae pensio solvi debeat in locis et terminis consuetis et cum obligationibus et clausulis in similibus apponi consolitis et cum derogatione regulae in consensu praestando et aliis latissime extendendis ut supra quae littera perinde ligent dictas congregationes ac si in pensione hujusmodi specialiter et expresse consensissent.

Item ut mihi ab eisdem cardinalibus libera proveniant consilia, non capiam nec quomodolibet apponam nec per quempiam apponi permittam manum in personam vel in bonis alicujus ex eis nec aliquid in eorum statu et provisione mutabo quacunque ratione causa vel occasione sine expresso consilio et consensu duarum partium ex tribus dictorum cardinalium praestando per modum secretum ut infra nec aliquo modo procedam aut f. 261.
procedi mandabo vel permittam contra aliquem ex eis nisi praecedente legitima causae cognitione aut processu eorum dictis duabus partibus ad id deputandis eisque libere et per dictum modum secretum expresse in hoc consentientibus nec damnabo aliquem ex eis nisi convictum legitime et coram dictis duabus partibus per modum secretum ut supra consentientibus, aliter volo incurrere in omnes poenas in bulla Julii P. II contra simoniacam electionem summi pontificiis edita contentas firmis nihilominus remanentibus praesenti hac copia et infrascriptis capitulis.

Item conservabo eosdem R. Cardinales liberos et exemptos ab omni datio et gabella quacunque vini, salis, grassiae, terrae et omnium aliarum teneantque ministri mei sive camerae apostolicae vendentes et locantes vectigalia in omnibus venditionibus conditionem apponere neque quicquam quovis quaesito colore exigant a cardinalibus mereque et simpliciter stetur ad cedulam manu dictorum cardinalium subscriptam, etiam sine aliquo juramento per dictos D. cardinales praestando ac etiam debeant de hoc capitulo in locationibus praedictis expressam facere mentionem et in eventum in quem ipsi conductores sive nomine camerae exactores aliquid exegerint, possint cogi quocunque tempore etiam sede vacante, etiamsi exegissent a longo tempore antea ad restituendum de suo proprio nec valeat illis ignorantiae allegatio nec eorum ecclesiis monasteriis et aliis beneficiis ecclesiasticis per eos pro tempore obtentis, nullum decimae subsidii aut alterius oneris quocunque nomine nuncupatum gravamen quacunque ratione vel causa imponant et ab eisdem cardinalibus pro ecclesiis et monasteriis, quibus eos praefici et beneficiis quibuslibet ecclesiasticis de quibus eis pro tempore provideri in titulum vel comendam consignet sub annatarum seu mediorum fructuum minitorum (meritorum) servitiorum et palliorum et jocalium in camera apostolica aut alio quocunque nomine nil penitus exigant aut ab eis eorumque fratribus et nepotibus offerentibus, sponte etiam solventibus recipi seu exigi faciam vel permittam quocunque modo directe vel indirecte etiam ab officialibus curiae capi exigique non consentiam, non obstantibus quibuscunque privilegiis et eorum omnia et singula qualiacunque sint observabo, et si aliquae obligationes in camera apostolica ratione praedictarum annatarum reperirentur, eos in totum absolvere faciam prout nunc casso et delebo.

Item quod cum cardinales S. R. E. assistant ac perinde debeant spiritualibus praerogativis et privilegiis gaudere ex nunc concedo ipsis cardinalibus plenam et liberam dispositionem omnium et singulorum monasteriorum prioratuum praepositurarum, dignitatum personarum administrationum officiorum, canonicatuum et praebendarum regularium et saecularium aliorumque beneficiorum ecclesiasticorum cum cura et sine cura, cujuscunque valoris extiterint ad collationem, provisionem praesentationem et officiorum aliorumque beneficiorum ecclesiasticorum, quibus praesentet (praesentent), et in quibus est illis reservata collatio et quod obtinent eosque praeesse et obtinere pro tempore contingit, in titulum et commendam seu alias quocunque jure titulo quomodolibet spectantia, quodque collationes nostrae de actu vacantibus beneficiis ac de vacaturis seu alias quovismodo
f. 262. vacantibus expectativae gratiae spirituales, reservationes, mandata de vinculo et quaevis aliae dispositiones et regulae cancellariae dignitatum majorum et principalium aliorumque beneficiorum etiam familiarium cardinalium praelatorum aut nostrorum aut aliorum Rev. pontificum et eorundem aut dictae sedis officialium seu alias quovis modo reservationes generales seu speciales continentes seu inducentes constitutionem etiam praecedentium innovantes aut alias quomodolibet affecta facientes ad dicta monasteria prioratus praepusituras dignitates personatus administrationes et officia canonicatus et praebendas aliaque beneficia nullatenus se extendant, sed de ipsis pro tempore quomodolibet extra R. curiam etiam cessantibus commendis illorum, quibus commendata forent, vacantibus Cardinales ipsi libere disponant perinde ac si collationes nostrae gratiae et spectativae speciales et aliae reservationes affectiones uniones constitutiones et mandata hujusmodi non apparent; nam cum illa in dicta curia vacare continget, collatio et dispositio eorum spectat ad ipsos cardinales, ita tamen ut illis quibus provisum fuerit, novam provisionem

impetrare debeant a pontifice, ecclesias quoque et monasteria et prioratus praeposituras praepositatus dignitates personatus et officia, canonicatus et praebendas reliquaque beneficia ecclesiastica saecularia et ordinum quorumcunque regularia cum cura et sine cura qualiacunque per obitum promotionem seu quamvis aliam dimissionem vel dispositionem familiarium continuorum commensalium cardinalium eorundem pro tempore etiam apud sedem praefatam vacantia, etiam si familiares ipsi decedentes illa in titulum vel unita aliis beneficiis ecclesiasticis per eos obtentis ad eorum vitam obtinuissent et illa obtinentes apostolicae sedis notarii capellani cubicularii nuncii literarum apostolicarum abbreviatores seu alias ejusdem sedis officiales aut quavis alia qualitate aliquam aliam reservationem generalem vel specialem seu affectionem inducentes qualificatam et mei et praedecessorum meorum R. pontificum familiares continui commensales antea fuissent et in posterum et etiam si dicta beneficia quomodolibet litigiosa sint, nisi de consensu cardinalium eorundem in literarum expeditione et non aliter conferam aut disponam de eisdem neque derogabo regulae de 20 diebus, de resignationibus in infirmitate constitutis per quam viam indirectam evacuantur indulta dominorum cardinalium, ita ut si secus egero id totum nullius sit roboris vel momenti, et si beneficium aliquid vacare quomodolibet contigerit, cujus collatio et provisio jure ordinario ad aliquem ex D. Cardinalibus spectaverit et pertinuerit, nolo quod ipsius collegio (collatio) et provisio per ipsum D. Cardinalem fiat, etiam si ille illud obtinens alterius familiaris continuus commensalis fuerit, de quibus fiat specialis regula in publica forma et ponatur in libris cancellariae et publicetur in ea, dum et quoties eidem cardinali videbitur et placebit, et ultra dictam regulam expediantur bullae singulae pro quolibet cardinalium qui eas habere voluerint, ex abundanti teneantur. tamen illi quibus per cardinales praefatos contigerit pro tempore provideri de beneficiis ecclesiasticis hujusmodi dispositione apostolica alias generaliter reservatis vel affectis, in quorum favorem alias contigeret per ipsos cardinales disponi de eisdem, si illorum fructus redditus et proventus annui valoris 24000 fl. auri de camera secundum communem aestimationem excederent, desuper novam provisionem seu dispositionem a sede praefata, octo si ultra et quatuor menses si citra f. 263. montes constiterent bene(ficia) ipsa a die habita pacificae possessionis eorundem obtinuerint et ex toto etiam quoad cameram apostolicam jura illi propterea debita solvendo literas apostolicas desuper expediri, alioquin beneficia dictis mensibus decursis vacare censeantur eo ipso, nisi desuper legitimo impedimento detenti vel petentibus hujusmodi novam provisionem et protestantibus quod per eos non stet, contingeret illa derogare, quo casu ob non obtentam novam provisionem in nullo eis praejudicetur, non obstantibus regulis cancellariae ceterisque constitutionibus edendis, illa praesertim quae in favorem triennalis et annualis possessionis nec non reliquae de 20 diebus et de verisimili notitia edi solitis.

Item quod omnes et singuli cardinales in electione mea praesentes et qui pro tempore fuerunt quacunque de causa a R. curia se absentare contingerent ad ecclesiam suam vel quaecunque loca etiam remota et extra Italiam cum licentia mea et consensu duarum partium cardinalium per modum secretum (juramentum?) praestando verbo vel in scriptis, gaudeant omnibus et singulis privilegiis consuetis perinde ac si praesentes existerent in omnibus et per omnia absque aliqua interpretatione vel tergiversatione.

Item omnes et singulas absolvendas dispensandas et alia faciendum (sic) facultates concessiones et indulta ac regrediendi et ingrediendi accedendique ad quaecunque

beneficia ecclesiastica tam saecularia quam regularia etiam ecclesiasticas cathedrales et metropolitanas ac monasteria prioratus et jura quae a fel. record. Xisto P. IV. ac Innocentio P. VIII et Alexandro VI Julio II et Leone X (aut) a quocunque alio praedecessore meo in favorem cardinalium eorundem in genere vel in specie actenus emanarunt, approbabo et confirmabo manutenebo et observabo quemadmodum de praesenti approbo et confirmo, manuteneo et observo et si id voluerint de novo concedam in amplissima forma et ita ut plenum possint et debeant sortiri effectum, et nihilominus omnia et singula per Julium II et Leonem X et alios praedecessores meos supradictos contra praemissa et infra sequentia seu quemlibet eorum etiam per viam sublationis extinctionis derogationis suspensionis et jam in quorumcunque etiam cardinalium imperatorum regum reginarum, ducum monasteriorum congregationum universitatum aut aliorum quorumcunque et pro fide catholica favorem aut omnium praedictorum et eorum quorumlibet comtemplacione concessa et gesta seu quomodolibet emanata, fuerint nulla, irrita et inania nullamque roboris firmitatem obtinere statuo atque decerno ac similiter volo statuo atque decerno, quod propter hoc nulli cardinalium praedictorum censeatur aut censeri debeat, fuisse unquam ablatum eis jus antea quaesitum, etiam si illi quibus contra indulta et jura cardinalium concessiones factae fuerint, multo tempore possederint liceatque eisdem cardinalibus eorum prioribus juribus et indultis etiam sine vitio spolis et attentatorum (?) uti perinde, ac si contra illa aut eorum aliqua nunquam aliquid concessum aut emanatum fuisset, ad effectum praesentium derogo et derogabo quibuscunque regulis in contrarium editis et edendis etiam de non tollendo jus quaesitum (etc.) et ita per quosvis judices et auditores etiam cardinales judicari (etc.) sublata (nunc) decerno et decernam.

f. 264. Item cum in praefata curia pro confluentium ad illam celeriori expeditione dudum fuerint proinde instituta cancellariae apostolicae poenitenciariae et camerariatus officia sintque illa cardinalibus pro tempore obtinentibus de antiquo stilo et in inveterata consuetudine praefatae curiae seu expressa concessione praedecessorum meorum certae concessae autoritates vel facultates et quaedam propterea attributa emolumenta et ex ipsorum officiorum alteratione ac perturbatione possint curiae praedictae gravia incommoda pervenire, statuam et ordinabo et ex nunc statuo et ordino quod R. D. camerarius vicecancellarius major poenitenciarius dicta eorum officia juxta antiquas et solitas eis concedi (concessas) facultates a fel. rec. Calisto III. et Pio II et Paulo etiam II Xisto IV et Innocentio VIII Alexandro VI et Julio II R. P. praedecessoribus meis in literarum apostolicarum scriptores, abbreviatores sollicitatores procuratores et notarios aliosque officiales cancellariae poenitenciariae et camerariatus eorundem officia, potestatem superioritatem dispositionem et quamcunque facultatem auctoritatem ac litteras absque restitutione modificatione limitatione alioque impedimento quocunque libere per se ipsos vel locumtenentes ab eis deputandos exercere et solitis emolumentis potiri debeant et quod eos aut aliquem eorum in eorum emolumentorum libera perceptione et officiorum suorum collacione executione privilegiorum et facultatum eis ut praefertur concessarum continentia ac forma (et) usu per me aut quoscunque alios autoritate mea nullatenus perturbabo aut alias quomodo libet impediam aut perturbari et impediri permittam, imo literas ipsas eis concessas et in illis contenta si voluerint approbabo et pro potiori cautela illa omnia eis de novo concedam prout ex tenore praesentium ex nunc concedo et concedam de expresso ipsi poenitentiario majori in casibus conventis tempore sanctae memoriae S. Pontificum Eugenii IV, Nicolai V, Calisti, Pii, Pauli, Xisti, Innocentii, Alexandri VI et Julii II praedecessorum meorum.

Item cum juri et aequitati conveniat quod illis qui Romanae ecclesiae in suis necessitatibus prompta voluntate subveniant, de ejusdem ecclesiae facultatibus debita satisfactio impendatur, promitto juro et voveo quod solvi faciam realiter et cum effectu cuilibet ex cardinalibus tam praesentibus quam absentibus omne id et totum in quo constat et constare poterit in futurum eos esse creditores ab Alexandro VI citra apostolicae sedis et camerae quacunque ratione et causa et illos ex eis quibus pro eorum creditis ab eisdem praedecessoribus loco pignoris tradita forent et concessa civitates castra et jocalia aliaque bona R. ecclesiae aut pro recuperatione ejus debitae quantitatis alicui redditus assignati, in hujusmodi pignorum et assignatorum possessione manutenebo et augmentabo concessasque literas et scripturas dictis creditoribus et eorum cuilibet approbabo et confirmabo meis litteris cum suppletione quorumcunque defectuum ad uberiorem illorum conservationem.

Item cum R. pontifex post editas in crastinum assumptionis eorum literas et constitutiones in quarum editione adhiberi consueverunt opportunae diligentiae et intervenire nonnulli ex eisdem cardinalibus et alii Romanae curiae officiales, persaepe tanta accurata diligentia non adhibetur, promitto et juro in his quas per me edi contigerit regulis et constitutionibus post primam editionem solitam nunquam cardinales includere, sed illos ab illis expresse excipere neque ullas regulas edere in praejudicio eorundem cardinalium. f. 265.

Item cum provide consideratur, quod castella et terrae seu civitates S. R. E. in plena et stabili obedientia sedis apostolicae et cum majorum subditorum satisfactione gubernabant, si singula singulis cardinalibus tenendae et possidendae cum ipsorum arcibus tradentur, quam si a gubernatoribus ejusdem ut hactenus factum et (est) retinerentur, ideo juro et promitto, quod unicuique D. cardinalium praesenti in mea electione et castrum et terram seu civitatem hactenus non habenti terram civitatem seu castrum cum illius arce, si eam habuerit et plena jurisdictione ac singulis redditibus et proventibus illius secundum factam desuper per dictos cardinales sede nunc vacante distributionem tradam et assignabo ac ut praefertur tradita et concessa confirmabo ad vitam dumtaxat illius cardinalis, ita tamen ut reorum capitalium criminum fiat remissio ad rectores S. R. E^{ae} et hoc ut ipsi D. Cardinales locum aliquem specialem habeant recreationis causa, ita tamen quod iidem cardinales in manibus meis jurabunt, quod castellanos et officiales suos in hujusmodi terris et arcibus ab eis deputandos obligabunt sub speciali et expresso juramento, quod superveniente obitu cardinalis illa terram castrum seu civitatem possidentis ipsam cum arce si habuerit in manibus meis vel successorum meorum libere et expedite statim sine ulla exceptione tradent et consignabunt.

Item quod cum multi ex D. cardinalibus praesentes sive absentes nonnullos ecclesias cathedrales sive metropolitanas monasteria prioratus praeposituras administrationes et officia et alia ecclesiastica saecularia vel quorumvis ordinum regularia quae obtinebant et possidebant, resignaverint seu eorum commendam cesserint et in posterum quae obtinebant et possidebant, resignaverint seu eorum commendam cesserint et in posterum quae obtinent et possident aut obtinebant et possidebant resignari seu cedere in aliorum favorem intendant, promitto et juro concedere prout de praesenti concedo etiam si in resignando regressus sibi resignati non fuerint, ipsis dominis qui hujusmodi ecclesiis monasteria et alia ecclesiastica beneficia resignarunt et resignabunt sine (sive) eorum commendis cesserunt, aut cedent in posterum, quatenus cedentibus vel decedentibus his qui

per hujusmodi resignationem aut cessationem monasteria ipsa et alia beneficia ecclesiastica obtinebunt libere et expedite ad easdem ecclesias monasteria rehabere regressum eorumque processionem ipso jure repetere ac de novo capere libere et amplissime possint, etiam si non habuerint bullas seu concessiones regressus a pontifice Xisto (IV) Innocentio Alexandro et Julio II et Leone X non obstantibus derogationibus suspensionibus modificationibus literis seu concessionibus cessionibus concessionibus per vim et metum
f. 266. quomodolibet praestitis quibuscunque per quas praesenti capitulo derogaretur aut illi quomodolibet praejudicaretur aut praejudicium esset per eosdem praedecessores, super quo capitulo ac ejus reservatione litterae apostolicae in amplissima et plenissima forma quotiens petitum fuerit expediri possint et debeant et si videbitur sub forma literarum expeditarum per Julium II et Leonem X super restitutionibus, quae plenarie dari debeant ita ut integre restitutiones resultent.

Item capitulum supradictum eum omnibus et singulis in ego (eo) contentis extendimus et locum habere decernimus et declaramus etiam in accessibus regressibus accedendi seu regrediendi in alios cardinales translatis cum plenaria restitutione quatenus opus sit, quae latissime extendi possint in bulla.

Item promitto juro et voveo quod si contigerit aliquem ex potentatibus aut principibus saecularibus occasione fortassis displicentiae conceptae ex voto alicujus cardinalis in praesenti R. pontificis electione aliter quam voluisset dato vel ex alia quacunque causa redditus beneficiorum ipsius cardinalis occupari, tunc et eo casu de propriis pecuniis et introitibus ecclesiae providebo sicut cardinalibus non habentibus in redditibus 6000 ducat. ducentosque florenos auri de camera singulis mensibus, donec eis reintegrari faciam possessionem beneficiorum suorum usque ad praefatam summam vel alias provisum fuerit usque ad dictam summam.

Item omnia gesta et acta sede vacante per obitum praefati praedecessoris mei per S. collegium vel ejus priores seu deputatos ab eodem S. collegio speciales commissarios grata et firma habebo tenebo et observabo prout nunc habeo teneo et approbo.

Item quia de jure nulli ecclesiae auferendum est jus suum et oblationes nedum capellarum unitarum collegiis cathedralibus debentur suo episcopo, licet et oblationes imaginum etiam extra ecclesiam debentur presbytero parochiniano, prout de jure notum est, et quia capella B. Mariae de Loreto postquam obiit cardinalis Rechanatensis dismembrata fuit per fel. rec. Julio P. II. et confirmata dismembratio per S. memoriae Leonem X et in capitulis conclavis ejusdem Leonis confirmatis per bullam ejus cautum fuit, ne capella praedicta ulterius reuniretur aut daretur alicui prout in eisdem bullis et capitulis plenius continetur, propterea ne postquam dicta ecclesia Rechanatensis rediit ad personam cardinalis, videatur modernus Cardinalis Rechanatensis Tranensis esse pejoris conditionis quam fuerit olim cardinalis Rechanatensis, promitto juro et voveo quod dictam capellam remittam d[ae] ecclesiae Rechanatensi et reducam ad eum statum, in quo erat ante dictam dissolutionem fel. rec. Julii II et de praesenti reunio restituo et reintegro ad vitam moderni cardinalis Rechanatensis sive Tranesii non obstante praefati et (praefata) confirmatione Leonis praedicti et capitulis conclavis ceterisque in contrarium facientibus cum clausulis latissime extendendis.

Item promitto juro et voveo quaecunque jura gratias seu concessiones hactenus a P. Julio II et citra praefatis cardinalibus concessas seu concessa et postmodum quomodo-
f. 267. libet ablata seu ablatas eisdem D. Cardinalibus restituere perinde ac si revocationes

oblationes seu suspensiones factae non fuissent, restituendo eosdem D. Cardinales ad eundem statum tam in petitorio quam in possessorio, in quo erant antequam jura et gratiae hujusmodi eis concessae revocatae vel ablatae seu surreptae fuissent, etiam quo ad accessus et regressus et familiaritates vel alias ex quavis causa, in his desuper statim post incoronationem meam conficiendis de eisdem D. cardinalibus singulis dandis latius exprimendis et praesertim promitto juro et voveo thesaurarium generalem quae ad praesens possidetur per R. D. Cardinalem S. Pancratii Milfetensem nuncupatum, nisi prius restitutis sibi 7000 duc. auri in auro, qui fuerunt mutuati Leoni X praedecessori in pecunia numerata ultra multas alias summas, de qua thesauraria sicut de omnibus aliis officiis vid. clericatus et notariatus possit disponere vendendo vel transmutando prout sibi videbitur; ac etiam praesertim quod ad jura camerariatus R. D. Cardinalis Armellini etiam super summam 50000 ducat. auri super eo expositorum; ac etiam quoad jura R. D. cardinalis Mantuani tam in petitorio quem in possessorio de et super provisione legationis Marchiae Anconitanae et super ecclesia Aversana et legationem praedictam competentia reponamque ex mea certa scientia eundem R. D. cardinalem in eodem statu pristino exigendi eandem provisionem a R. D. legato Marchiae seu ejus thesaurario quemadmodum antequam sine facto et culpa sua eccidisset ab illius quasi possessione, solitus erat exigi juxta seriem et continentiam capitulorum inter dictum R. Mantuanum et olim R. Cardinalium de Aragonia ac R. D. Cardinalem Armelinum praefatum . . . super quibus literae expediri possint.

Item promitto juro et voveo cardinali qui pro tempore signaturae justiciae praeerit, dare et concedere prout ex nunc do et concedo ex quolibet centenario annatarum seu mediorum fructuum ecclesiarum monasteriorum et singulorum beneficiorum ecclesiasticorum mihi et successoribus meis et camerae apostolicae pro tempore debitorum florenos 3 auri, quos possit propria auctoritate exigere et levare necnon pro his exigendis officialem in cancellaria et camera apostolica deputare, prout faciunt alii officiales, quibus certa portio dictarum annatarum per praedecessores meos assignata fuit, et possit dictus cardinalis virtute hujus capituli absque alia signatura bullam sub plumbo expedire sub data primi diei coronationis meae.

Item volo promitto et voveo quod quaecunque privilegia reservationes uniones concessiones per praedecessores nostros pontifices hactenus et per me concessa sunt S. R. E. cardinalibus tam conjunctim quam divisim per regulas cancellariae aliasque constitutiones et literas meas nunquam revocabo modificabo aut limitabo nec in toto vel in parte tollam sine consilio et expresso consensu omnium cardinalium quibus concessa sint.

Item promitto quod relationes causarum consistorialium per . . . ipsis D. cardinalibus committam consistorialiter expediendas.

Item decerno et statuo quod sex episcopatus cardinalium et alii tituli eorundem domus f. 268.
quoque eorundem titulorum et diaconiae nec non castella et arces cardinalibus assignata per eorum cessum vel decessum seu quamvis aliam dimissionem vel vacationem etiam apud sedem vel electionem in papam optari possint per alios antiquos cardinales.

Item ad hoc quod cardinalium vota libera sint et in electione pontificis et in aliis cesset omnis simoniae suspicio et pro decore tantae dignitatis teneatur futurus pontifex providere cardinalibus pauperibus usque ad summam 6000 duc. auri in redditibus beneficiorum de primis vacaturis, praesertim vacantibus per obitum aliorum cardinalium, quae aliis distribui vel dari non possint quacunque occasione vel causa etiam ad cujus-

cunque principis vel regis instantiam, similiter beneficia assumendi ad pontificatum metropolitanae cathedrales ecclesiae, monasteria quaecunque et alia beneficia et officia regressus domus tituli seu diaconiae et pensiones non extinctae ante exitum conclavis salvo jure optandi quibus posset competere, ut supra dentur et distribuantur pro rata inter omnes cardinales aequaliter et aequata portione dividenda et dicta distributio fiat per collegium non ad instantiam et voluntatem promoti et assumpti ad papatum, ut cesset omnis suspicio simoniacae labis quibuscunque promissionibus vel resignationibus non obstantibus.

Item promitto juro et voveo quod supradicta omnia et singula ad unguem observabo.

Forma juramenti.

Nos omnes et singuli S. R. E. cardinales Romae congregati in palatio apostolico pro electione R. pontificis futuri in conclavi ante altare (f. 227) usque ad — publicationem vel intronisationem omnia et singula — usque ad: puram promissionem faciet etiam per viam contractus in omnibus et per omnia coram omnibus nobis et notariis et testibus cum subscriptione manus propriae et insuper nos omnes cardinales promittimus juramus et vovemus in aliquibus capitulis supradictis futuro pontifici volenti in aliquo illis contravenire nisi de consensu spontaneo et libero duarum partium ex nobis fructibus et emolumentis capelli et aliis fructibus ecclesiarum et monasteriorum beneficiorumque nostrorum privati censeantur non exspectata alia sententia qui fructus capellae (capelli) retineantur
f. 269. per camerarium sacri collegii et accrescant aliis cardinalibus observantibus ipso jure et quoniam praemissorum et aliorum capitulorum tam publicorum quam privatorum non publicatione vel parcitate originalium saepe requiritur vel subtractio vel non observatio eorum, ideo nos et unusquisque nostrum promittimus, quod quicunque electus fuerit in pontificem super praemissis omnibus et singulis bullam unam vel plures et tot quot ipsis cardinalibus vel eorum cuilibet placebit super praemissis et eorum amplissima extensione ad omnium eorum et cuilibet ipsorum requisitionem statim expediri faciet alias quam (quoque) publicationes prout eisdem S. R. E. cardinalibus seu majori parte eorum expediens videbitur, fieri faciet.

(Ms. lat. B. R. Mon. 151. f. 269.)

7. Distributiones oppidorum et civitatum inter cardinales ad vitam ipsorum.

Oppida vel civitates non habentes.

Cardinali Ursino obtigit Asisium cum arce.
Tranensi obtigit castrum plebis.
Senensi Persona.
Grasso in maritima oppidum.
Ponzetto oppidum?
Salvirato Menitrevium.
Eporediensi Vissum.
de Valle Ceretum.
Caesio Saxoferratum.

Cardinali Cornelio Nuceria.
Aracoeli Scipio.
Armellino Betona.
Caesarino Anagnia.
Sedunensi Verulae.
SS. IV^or Ferentinum.
Cavallicensi Suanum.
Trivultio S. Maria in Georgio.
Jacobatio Sanctus Genesius.

Cardinali Pisano Sanctus Geminus.
Campegio Aqua sparta.
Cortonensi Belforte et Caldarola.
Columnae Privernum.

Cardinali S. Xisti Settia.
Comensi Monsforis in Romandiola.
de Vick obtigit oppidum Firmorum.

Cedula distributionis officiorum ad annum.

Distributio officiorum inter Reverendissimos D. Cardinales ad annum et quia ex infrascriptis officiis sive arcibus multa sunt pignorata, cardinales debent habere emolumenta ex officiis sive artibus pignoratis arbitrio R. cardinalium Antonii de Monte, Joannis Senensis et Pauli de Caesis Cardinalium S. R. E. deputatorum nec non Francisci Armellini S. R. E. camerarii.

Cardinali Pisano obtigere. (Francisc. Venetus.)	Trivii praetura. Montis Milonis praetura. Castrum banchi. Setiae praetura cum cameratriatu. Tuderti capitaneatus. Rochae contradae praetura.
Card. de Medici obtigit. (Julius.)	Gubernium Caesenae.
Card. Trivultio obtigere. (Augustinus, Mediol.)	Caesenae praetura cum Judice. Caesenae appellationum cum aliis officiis dari solitis.
Card. S. Crucis decano obtigere. (Bernardinus Carvajal.)	Campaniae et maritimae gubernium. Vrbis veteris praetura. Montis alti arx.
Card. Comensi obtigere. (Scaramucia Trivulcius.)	Spoleti gubernium arx et cancellaria.
Card. Jacobatio obtigere. (Dominicus, Romanus.)	Reate Interamnae et Ameriae gubernia.
Card. Volaterrano obtigit.	Armini gubernium cum officiis dari solitis praetura excepta.
Card. Caesarino obtigit. (Alexander, Romanus.)	Urbis veteris gubernium cum arce et officiis dari solitis excepta praetura. f. 297.
Card. Armellino obtigit. (Francisc. Perusinus.)	gubernium et arx Fani.
Card. de Grassis obtigere. (Achilles.)	gubernium et arx Marinae cum omnibus officiis. Fani advenis dari solitis.
Card. Senensi obtigit. (Joh. Picolomineus.)	Arimini gubernium cum aliis officiis.
Card. S. Xisti. (Thomas de Vik.)	Asculi gubernium. Cinguli praetura.
Card. Mantuano. (Sigismundus Gonzaga.)	Tarracinae gubernium et arx. Montis Milonis praetura. S. Mariae in Cassiano praetura. S. Viti praeturae.
Card. SS. IV coronatorum. (Laurentius Puggius.)	Recaneti praetura. Fabriani arx.

	Eidem.	Rocha contrada.
		S. Maria in Georgio arce cum praetura.
	Card. de Valle.	Arimini praetura.
	(Andreas.)	Firmi capitaneatus.
		Montis olivi praetura.
		Montis granarii praetura.
	Card. Farnesio.	Viterbii praetura.
	(Alexander.)	S. Petri de Alcis praetura.
		Montis Flaconis praetura.
	Card. Aragonensi.	Marchiae thesauraria.
		Amandulae praetura.
		Sernani praetura.
		Cisternae arx.
		Notariatus Rosigni.
	Card. Ursino.	Marchiae cancellaria.
	(Franciottus.)	Castri Ficardi cancellaria.
		Perusii Judicatus.
		Civitellae et Montis arx in Romandiola.
	Card. Egidio.	Ravennae praetura.
	(Viterbensis.)	Arx castellionis.
		Perusii et Fratae lacus.
		Montis castellis (sic) stranionis Montis filiorum Arciani et Montis Rubiconis.
	Card. Cortonensi.	Tiburis et Tulphae veteris arces.
	(Silvius Passerinus.)	Massae praetura et Montani arx.
	Card. Columnae.	Fulginei praetura.
f. 298.	(Pompejus.)	Esis praetura cum cameriata et arce.
		Narniae, Tuscanellae, Corneti, Ripae Transonis,
		S. Severini et Montechi praeturae.
		Judicatus Spiritualium Marchiae.
	Card. Campegio.	Turris portus Corneti cum fractis notariatus Corneti et doanae.
	(Laurentius, Bononiensis.)	
		Judicatus generalis Patrimonii et
		Asculi praetura.
	Card. Petruccio.	Conservatoria Viterbi.
	(Raphael Senensis.)	Bononiae praetura.
	Card. de Flisco.	Arx Viterbii.
	(Nicolaus.)	Depositariatus Patrimonii.
		Anangiae et Verularum praeturae.
	Card. de Caesis.	Fulginei cancellaria.
	(Paulus, Romanus.)	Abbatiae Ferentili vicariatus.
		Patrimonii bariselatus.
		Notariatus damnorum datorum Fabriani.
	Card. de Monte.	Marchiae malescalatus.
	(Antonius.)	Maceratae cancellaria.

Eidem.	Pinani praetura.
Card. Cavallicensi. (Joh. Bapt. Pallavicinus.)	Anconae praetura.
	Cassa Montis Godii, Corinaldi et Montis de Neve.
Card. Ponzetto. (Ferdinandus, Neapolit.)	Judicatus appellationum in spiritualibus Marchiae.
	Montis luparii praetura.
	Montis monachi praetura cum arce montis lesonae.
Card. Aracoeli. (Christof. Numanus, Foroliv.)	Perusiae, Noceriae, Aquapendentis praeturae.
	Arx et vicariatus Foripopilli.
	Arx portus Caesenae.
Card. de Vick.	Reatis et Interamnae praetura.
Card. Cornelio. (Marcus, Venetus.)	Ameriae, Montis sancti, Montis elpari, Montis S^ae Mariae in lapide praeturae.
Card. Rodolpho obtigere. (Nicolaus Florent.)	Arx veruculi.
	Cingoli, civitatis novae et S. Genesii praeturae.
Card. de Cibo. (Innocentius, Genuens.)	Thesauraria patrimonii.
	Alatri et Ferentini praeturae.
Card. Tranensi. (Joh. Dominicus de Cupis.)	Arx et praetura Bertinorii cum officiis alienigenis dari solitis.
	Maceratae praetura.
Card. Salviato obtigere. (Joh. Florentinus.)	Fabriani praetura. f. 299.
	Firmi praetura.
	Amandulae arx et vicariatus.

(Cod. lat. B. R. M. 151. f. 296.)

8. Conclave quo Hadrianus IV. creatus est.

Romae die dominico prima Decembris nocte sequenti hora VII 1521 obiit Leo P. X pontificatus sui anno nono.

Post obitum Leonis P. X hi S. R. E. cardinales tunc erant:

Bernardinus Carvajal Episcopus Ostiensis cardinalis S. crucis.

Nicolaus de Flisco episcopus Sabinensis.

Alexander Farnesius episcopus Tusculanus.

Antonius de Monte episcopus Albanensis.

Petrus Accoltus card. Anconitanus.

Achilles Grassus tt. S. Mariae trans tiberim Card. Bononiensis.

Laurentius Puccius tt. St. IV (coronatorum) major poenitentiarius.

Julius Medices tt. S. Laurentii in Damaso S. R. E. vicecancellarius.

Johannes Picolomineus Senensis tt. S. Balbinae.

Johannes Dominicus de Cupis Romanus tt. S. Johannis ante portam latinam, Card. Tranensis.

Raphael Petruccius Senensis tt. S. Susannae.

Andreas de Valle Romanus S. Priscae.

Joh. Bapt. Pallavicinus tt. S. Apollinaris card. Cavallicensis.

Scaramucia Trivulcius Mediolanensis tt. S. Cyriaci in thermis Card. Comensis.
Pompejus Columna presbyter cardinalis Basilicae SS. XII apostolorum.
Dominicus Jacobatius Romanus tit. S. Bartolomaei in insula.
Laurentius Campegius Bononiensis tt. S. Anastasiae.
Hadrianus Florentiùs Trajectensis Flander tt. St. Joh. et Pauli Card. Dertusensis absens.
Ferdinandus Ponzettus Neapolitanus tit. S. Pancratii.
Silvius Passerinus Cortonensis tit. S. Laurentii in Lucina.
Franciscus Armellinus Perusinus tit. S. Callisti.
Thomas de Vic Caietanus ord. praedicatorum tit. S. Sixti.
Egidius Viterbiensis ord. eremitarum S. Augustini tt. S. Mathei.
Christophorus Numanus Foroliviensis ord. minorum de observantia tt. S. Mariae de Aracoeli.
Marcus Cornelius Venetus S. Mariae in via lata diaconus Cardinalis.
Innocentius Cibo Genuensis S. Mariae in Domnica.
Franciottus Ursinus S. Mariae in Cosmedin.
Paulus Caesius Romanus S. Eustachii.
Alexander Caesarinus Romanus tit. St. Sergii et Bacchi.
Johannes Salviatus Florentinus St. Cosmae et Damiani.
Nicolaus Rodulphus Florentinus St. Viti et Modesti in macello Martyrum.
Hercules Rangonis S. Agathae.
Augustinus Trivultius Mediolanensis S. Hadriani.
Franciscus Pisanus Venetus S. Mariae in Porticu.[1]

---

[1] Dieses Verzeichniss, das man denn doch für authentisch halten sollte, ist es jedoch nicht. Es fehlen Dominicus Grimani, Franz Soderini, der Cardinal von Auch, Franz Guillermus, Mathäus Schiner von Sitten (Sedunensis), Sigismund Gonzaga, der Cardinal von York, Thomas Wolsey, Bonifacius von Ivrea, Albert von Mainz, Ludwig von Bourbon. Vergl. Burmann, Hadrianus VI. p. 145.

III. Die Mission des Herrn Charles de Poupez, Seigneur de la Chaulx. 1522.

(Die Infantin Leonora, Königin Witwe von Portugal betreffend.)

Es ist eine bekannte Thatsache, in welch eigenthümlicher Weise der Mannstamm K. Ferdinands von Aragon und der Königin Isabella von Castilien noch bei Lebzeiten dieser ‚reyes catolicos' endete, als Don Juan, ihr natürlicher Erbe, in Salamanca erkrankte und nach dreizehntägiger Krankheit am 4. October 1497 starb. Seine Witwe, die Erzherzogin Margaretha, Tochter K. Maximilian's, wurde von einer Tochter entbunden, die aber gleich nach der Geburt starb, und verliess nun unaufhaltsam Spanien, um bald nachher den Herzog Philibert von Savoyen zu heirathen. Witwe desselben, widmete sie sich der Erziehung der Kinder ihres (1506) verstorbenen Bruders, K. Philipps, Erzherzogs von Oesterreich, Herzogs von Burgund und nach dem Tode der Königin Isabella durch seine Gemahlin Juana (Tochter Isabella's und K. Ferdinand's) Königs von Castilien.

Die Ansprüche Don Juans auf das Erbe der beiden letzten Könige aus dem Hause Heinrich Trastamare's erlangte seine Schwester Isabella, Königin von Portugal, und deren Gemahl Emanuel. Beider Sohn Miguel vereinigte die Successionsrechte auf Aragon, Castilien und Portugal-Algarve in seiner Person. Allein seine Geburt kostete der Mutter im Geburtsjahre der Infantin Leonora das Leben, 23. August 1498; am 20. April 1500 starb der Prinz, der bestimmt schien die Kronen der iberischen Halbinsel zu vereinigen, und erst dadurch kamen die Anrechte des Hauses Habsburg, vertreten durch den am 24. Februar geborenen Herzog Karl von Luxemburg (Karl V.), dessen Mutter die Infantin Juana war, zur Geltung. Die Hand der Infantin Marie, jüngeren Schwester Juanas, die K. Emanuel am 24. August 1500 heirathete, verschaffte letzterem keine näheren Rechte auf Aragon oder Castilien. Die neue Königin schenkte ihrem Gemahle zehn Kinder,[1] machte den königlichen Hof zum Mittelpunkte strenger Sitte, starb aber, nachdem sie den Tod ihrer Eltern erlebt, tief betrauert am 7. März 1517. Die jüngste der Schwestern Don Juans, die Infantin Catalina, geboren 16. December 1485, wurde 1501 mit dem Thronerben Englands, dem Prinzen Arthur, Sohn Heinrichs VII., vermählt und schien bestimmt zu sein, Stammmutter des neuen königlichen Hauses der Tudor zu werden, das, nachdem es den Thron errungen, fortwährend an der Ausrottung aller arbeitete, die durch ihre Geburt ein Anrecht auf den Thron besassen. Es war mit Blut bespritzt zur Herrschaft gekommen und verläugnete diesen Charakter in hundertachtzehnjähriger Dauer unter keiner der fünf aufeinander folgenden Regierungen. Die spanische Prinzessin von Wales verlor ihren vierzehnjährigen Gemahl 1502, heirathete dann dessen jüngeren Bruder Heinrich, Prinzen von Wales, nachher König

---

[1] Octo filios. Osorius de rebus Emmanuelis, Lusitaniae regis. Coloniae 1581. p. 310.

Heinrich VIII., welcher, wie Polus erzählt, dem K. Karl bekannte, er habe sie als Jungfrau heimgeführt.[1] Sie gebar ihrem zweiten Gemahle eine Tochter, die unglückselige Marie, die bestimmt war, den bitteren Kelch mannigfaltigen Leidens zu leeren. Sie sah ihre Mutter von ihrem Gemahle verstossen, sich selbst entehrt, als ihr Vater erklärte, er habe sie in Blutschande erzeugt, verlor am 8. Januar 1536 ihre tiefgebeugte Mutter, die wenige Wochen ehe die Königin Anna Boleyn auf Befehl Heinrichs VIII. enthauptet wurde (19. Mai 1536), dem Kummer erlag. Die Enkelin Ferdinands und Isabellens musste den Nachfolgerinen ihrer Mutter Dienste leisten, bis endlich der Mannsstamm der Tudor früh erlosch und sie selbst auf den Thron des von Parteien durchwühlten Englands berufen wurde. Sie starb, mühsam ihren Thron gegen Verschwörer behauptend, selbst Gemahlin ihres Vetters Königs Philipp von Spanien, eine der unglücklichsten Fürstinnen, die die Geschichte kennt. 1558.

Fünf Jahre vor dem Tode der Königin Katharina (Catalina) von England hatte die Tochter K. Heinrichs IV. von Castilien (Bruders und Vorgängers der Königin Isabella), die Infantin Juana, auch la Beltrameja, la excellente, genannt, in Portugal geendet. Sie war von ihrem Vater als Thronerbin anerkannt, von ihm verstossen, von Castilianern und Portugiesen gegen Ferdinand und Isabella fruchtlos vertheidigt worden. An ihrer Statt regierte Isabella und dann deren Tochter die irrsinnige Juana. Sie selbst, vielfach umfreit, blieb, so lange sie lebte, eine Drohung für Isabella, deren Kinder und Enkel. Ist ein Ueberleben seiner Feinde ein Genuss, so erlangte ihn die excellente, da sie die Königin Isabella († 1504), deren Sohn, Enkel, Enkelin, Schwiegersohn, Gemahl, überlebte und als sie vereinzelt in Coimbra endete, 1530, war die Königin Katharina von England bereits in den Scheidungsprocess verwickelt und verträumte die Königin Juana, von ihren Kindern getrennt, geistig umnachtet ihre qualvollen Tage im Schlosse von Tordesillas. Als diese im Jahre 1555 starb, so lange wurde ihr das Dasein gefristet, dass ihr Sohn K. Karl sie nur um drei Jahre überlebte, starb mit ihr der letzte Sprössling des Hauses Trastamare, das, selbst illegitim, im Doppelzweige, erst Castilien dann Aragon Könige gegeben hatte.

Mit der ganzen Gluth erster Liebe hatte Karl's V. ältere Schwester, die in vollster Schönheit aufblühende Infantin Eleonore, so genannt nach der portugiesischen Mutter K. Maximilians, sich im Geheim dem ritterlichen Pfalzgrafen Friedrich zugewendet, welcher 1482 geboren, mit achtzehn Jahren in den Dienst ihres Vaters K. Philipps getreten war, diesen nach Frankreich und Spanien begleitet hatte und nach dem frühen Tode des jugendlichen Fürsten, dem Wunsche des Kaisers folgend, nach Belgien gegangen war, an der Sorge um den heranwachsenden Erben der Kronen Maximilians und Ferdinands theilzunehmen. Er war nicht von hoher Gestalt, mehr untersetzt, ungemein kräftig gebaut, in allen Künsten, die einen Ritter zierten, wohl erfahren, ausgezeichneter Reiter und mit allen maurischen Uebungen, die die Spanier angenommen, bis zur allgemeinen Bewunderung vertraut; sprachenkundig und musikverständig, war der Pfalzgraf ganz der Mann, nicht blos eine vorübergehende, sondern auch eine tiefe Leidenschaft einzuflössen, die die Infantin, ausgezeichnet durch Schönheit,[2] Geburt und Verstand, zu erwiedern sich berufen

[1] Pro ecclesiasticae unitatis defensione. 1555. f. 53.

[2] frontem altam, supercilia in arcum tensa, oculos quasi semper ridentes, genas roseas, os parvum et decens, labra rubicundula, dentes parvulos et candidos, vultum alacrem et modestum, sermonem suavissimum. So beschreibt sie H. Thomas Leodius p. 53.

fühlte. Bald war es für den Hof kein Geheimniss, dass die Infantin ihre Liebe nicht zu verhehlen vermöge, beide Verständniss suchten und Verständniss fanden. Der Roman war im besten Zuge, als Gesandte des Dänenkönigs Christian II., seit 25. Februar 1513 Nachfolger seines Vaters K. Johann, den Auftrag erhielten, sich um die Hand der ältesten Infantin, und wenn diese nicht erlangt werden könne, um die ihrer Schwester Isabella (geboren 1501) zu bewerben. Der Kaiser und K. Ferdinand entschieden für die vierzehnjährige Prinzessin Isabella, deren Vermählung denn auch zu Pfingsten 1515 in Brüssel mit allem Glanze gefeiert wurde.[1] Am 16. Juli schiffte sich die neue Königin ein, aber schon in Helsingör erfuhr die zartgebaute jugendliche Fürstin, dass ihr einunddreissigjähriger Gemahl rothhaarig, mit struppigem Barte, wild und rücksichtslos, seine ganze Liebe einer hübschen Holländerin, Dyveke, eine Hoek mit dem Familiennamen Willems, gewidmet habe. Sie war wie vernichtet; als die Vermählung und Krönung stattfand, ward sie vom Fieber befallen. Ihre Jugend war gebrochen, ihr Glück zerstört, ihr Leben an einen Menschen gekettet, den sie verachten musste, der den Hass seiner Völker auf sich lud. Zwar befreite sie im Jahre 1517 der Tod von ihrer Nebenbuhlerin, die nach dem Genusse von Kirschen plötzlich starb. Die Königin scheint sich auch mit voller Liebe ihrem Gemahl genähert zu haben, als dieser, der lutherischen Lehre zugethan, nun auch dem Gewissen seiner Gemahlin Gewalt anthat. Vergeblich wandte sich die unglückliche Fürstin um Abhülfe an ihre Tante Margaretha, an ihren Bruder K. Karl. Ihr Abgesandter musste die Treue gegen seine Gebieterin mit dem Leben büssen. Bereits am 14. April 1523 sah sich aber der König genöthigt, aus Kopenhagen und bald auch aus ganz Dänemark zu fliehen. Als er nach Deutschland gekommen war, erklärte er sich völlig für das Lutherthum und denselben Schritt that nun auch, October 1523, die flüchtige Königin. Sie zog sich aber in die Nähe von Gent zurück, wo sie, nachdem sie sich mit der katholischen Kirche ausgesöhnt, am 19. Januar 1526 an der Auszehrung starb,[2] das Gedächtniss einer edlen Dulderin, einer namenlos unglücklichen Fürstin hinterlassend, deren frohe Stunden verflossen, ehe ihr die Krone Dänemarks als Braut zu Brüssel auf das Haupt gesetzt worden war.

Vor diesem Schicksale war ihre ältere Schwester bewahrt worden, angeblich weil schon damals die Heirath Leonorens mit K. Emanuel im Plane war, eine Ansicht, für welche sich vor 1517, dem Tode der Königin Maria, doch wohl kaum eine Begründung finden lässt. Isabella war mit dem Verhältnisse ihrer Schwester zu dem Pfalzgrafen wohlbekannt. Sie machte Leonora zur Vertrauten ihres Kummers, forderte sie auf, im Vaterlande zu bleiben und schilderte ihr den Schmerz, an einen Mann gebunden zu sein, dessen Sprache sie nicht verstehe wie er nicht die ihrige.[3] Die Königin liess es nicht bei einem Briefe bewenden, so dass die Infantin und der Pfalzgraf den Schleier des Geheimnisses, der bisher ihre Liebe nach Aussen hin verborgen hatte, mehr und mehr lüfteten und ungescheut von ihrer gemeinsamen Zukunft sprachen. Allmälig war so das Jahr 1517 gekommen und bereitete Karl, nach dem Tode seines Grossvaters (1516) schon König, seine Abreise nach Spanien vor, wohin ihn auch der Pfalzgraf begleiten sollte. Schon war aber auch der Plan besprochen, als K. Emanuel zum zweiten Male Witwer geworden war und sich nach einer dritten und jugendlichen Gemahlin sehnte, im wohlbegründeten

[1] Altmayer, der Kampf demokratischer und aristokratischer Principien. S. 18.
[2] Altmayer, S. 51.
[3] Leodius, p. 54.

Interesse Spaniens die neunzehnjährige Infantin mit ihm zu vermählen. Der Pfalzgraf beschloss daher einen Versuch zu wagen, um, ehe die Abfahrt nach Spanien erfolgte, seinem Streben eine glückliche Wendung zu geben. Er schrieb nun der Infantin, sie möge Alles aufbieten, in Deutschland zurückzubleiben, und deshalb sich mit ihrer Muhme, der Prinzessin Margaretha benehmen. Der Brief, durch einen Pagen überbracht, gelangte glücklich in die Hände der Infantin, die ihn in ihrem Busen barg. Ihre Vertraute, Thembis, von dem Herrn von Chièvres, Karls Gouverneur, gewonnen, theilte jedoch ungesäumt dem den König vollkommen beherrschenden Minister die Sache mit, dieser dem Könige als wäre bereits eine völlige Verlobung erfolgt, und nun begab sich Karl sogleich zur Infantin, entriss ihr den Brief und betheuerte, er würde, träfe er nochmals den Pfalzgrafen bei ihr, denselben eigenhändig ermorden. Der ganze Hof parteite sich, die Liebenden waren untröstlich und besorgten bereits das Aergste, als der Herr von Chièvres sich zur Infantin begab, von ihr zu erfahren, ob sie sich bereits förmlich mit dem Pfalzgrafen verlobt habe, und als er erfuhr, dass dieses nicht geschehen sei, theilte er dem Pfalzgrafen unter Darlegung des Ungeziemenden, dass er die Hand der Infantin erstrebte, den Entschluss des Königs mit, ohne ihn (den Pfalzgrafen) die Reise nach Spanien anzutreten; doch wurde noch immer daran gedacht, den Pfalzgrafen das verwegene Beginnen im Kerker büssen zu lassen. Allein die Prinzessin von Oranien machte Herrn von Chièvres aufmerksam, welche Verwicklungen daraus entstehen müssten und wie wünschenswerth es sei, das Haus Pfalz für das Project der Kaiserwahl Karls zu gewinnen und nicht den Franzosen in die Arme zu treiben. Chièvres theilte ihr hierauf den Plan mit, die älteste Infantin mit dem Könige Emanuel, die jüngste[1] mit dessen Sohne Johann zu vermählen und dadurch Portugal dauernd an Spanien zu ketten. Da aber Emanuel alt und höckerig sei, verdrehte Beine habe und eigentlich mehr ein Monstrum als ein Mensch sei, müsse die Infantin von dem Pfalzgrafen getrennt werden, und zwar in der Art, dass keine Hoffnung des Wiedersehens für beide vorhanden sei. Der König begnügte sich daher, den Pfalzgrafen unter dem Versprechen binnen Jahresfrist in keine fremden Dienste zu treten, aus den eigenen zu entlassen und erreichte dadurch zwei Ziele, einmal die Liebenden für immer zu trennen, dann zu verhindern, dass der Pfalzgraf in französische Dienste trete, wofür die Herzogin von Oranien ihn zu gewinnen trachtete. Der Pfalzgraf eilte auf dieses so rasch er konnte nach Heidelberg, der König aber fuhr, nachdem er noch die augenblickliche Entfernung des Hofstaates seines Bruders Don Fernando in Spanien angeordnet hatte, endlich am 8. September von Middelburg, wo der Roman sich zum Knoten geschürzt hatte, ab und kam nach einer nichts weniger als glücklichen Ueberfahrt am 19. September in Villaviciosa an;[2] mit ihm die Infantin in trostlosester Stimmung. Zwei Jahre später erschien der Pfalzgraf auf spanischem Boden. Er überbrachte K. Karl im Namen der Wahlherren des deutschen Reiches die Nachricht von der erfolgten Kaiserwahl, an der er selbst, so weit er konnte, Antheil genommen, statt sich auf die Seite des K. Franz zu schlagen und wegen Trennung von der Geliebten Rache zu nehmen. Leonore sah er nicht mehr.

[1] Leodius sagt die Infantin Elisabeth (Isabella); diese war aber bereits mit dem Dänenkönige vermählt. Es konnte daher nur die Infantin Maria oder, da es sich bei dieser um die Heirath mit K. Ludwig handelte, die Infantin Catalina, K. Philipps nachgeborne, Tochter gemeint sein. Leodius verwechselte wohl eine andere Thatsache, von welcher weiter unten die Rede sein wird, mit der angeblichen Verlobung Catalinens.

[2] Die Daten der Abfahrt und der Ankunft, wie sie der Herausgeber der Anales breves (Coleccion XVIII. p. 22) angibt, sind irrig.

Wäre es die Aufgabe dieser Darstellung, die Lebensgeschichte der Töchter König Philipps, der Enkelinnen Maximilians und Ferdinands zu schreiben, so würden die Bemühungen der Infantin Leonore ihre Heirath mit dem Könige von Portugal, wenn sie nicht mehr hintertrieben werden konnte, doch wenigstens so weit wie möglich hinauszuschieben, einen nicht geringen Theil der Erzählung bilden. Aber auch die Infantin Catalina tritt allmälig in den Vordergrund. Obwohl damals noch ein Kind, wurde ihre Vermählung [1] in die mannigfaltigen Combinationen verwickelt, die sich bei dem grossen Wahlgeschäfte Karls nach dem Tode Maximilians (12. Januar 1519) ergaben, und ihre endliche Vermählung mit K. Johann von Portugal hat nicht wenig zu der Verstimmung des Kurhauses Sachsen gegen K. Karl beigetragen. In Spanien entschied sich die weittragende Thatsache, dass der Infant Ferdinand nicht mit Ländern seiner spanischen Grossältern ausgestattet werde, sondern diese ungetheilt dem älteren, Don Carlos blieben. Daran knüpft sich sodann in weiterer Combination die Vermählung Ferdinands mit der älteren Schwester K. Ludwigs von Ungarn-Böhmen, der Prinzessin Anna, und des letzteren mit der Infantin Maria, Schwester Leonorens. Hiebei trat aber der eigenthümliche Umstand ein, dass, wenn der bejahrte Bräutigam Leonorens von der Natur sehr stiefmütterlich ausgestattet war, der jugendliche Gemahl Mariens geradezu unfertig auf die Welt gekommen war. Auch ihr blühte kein Glück. Ihr Gemahl konnte sich keine Achtung verschaffen. Wie lange dauerte es, und die Ungarn dachten daran, sich des Königs und der Königin zu entledigen! Das Reich, in der schrecklichsten inneren Verwirrung, ging sichtbar seinem Verfalle, ja seinem Untergange entgegen. Als die Ungarn Belgrad, dessen Glacis das Magyarenland ist, in unbegreiflicher Thorheit in die Hände der Osmanen fallen liessen, dauerte es nur vier Jahre und das Verderben des Reiches fand statt; es trat nicht, wie es dreihundert Jahre früher vorübergehend durch die Tataren stattgefunden hatte, sondern bleibend ein. Der König, welcher in seiner Hofburg oft nichts zu essen und zu trinken hatte, während die Magnaten schwelgten, und von diesen fort und fort als einzige Ursache des Staatsverfalles bezeichnet wurde, zog endlich mit zerrissenen Stiefeln nach Mohacs, das Land gegen den furchtbaren Einbruch des Sultans Soliman zu vertheidigen. Er stürmte wiederholt die osmanischen Batterien, bis er, von der Flucht der Seinigen mit fortgerissen, vom Pferde in den Sumpf geschleudert seinen Tod fand. Der Sumpf von Mohacs war das einzige richtige Symbol der ungarischen Zustände. ‚Der frum jung künig,' sagt der interessanteste und glaubwürdigste Bericht, den wir über die Schlacht von Mohacs besitzen,[2] ‚ist gleich alss auf die fleischpank geopffert, dann er allenthalben verraten vnd verkaufft worden ist mit den die er lieb gehabt hatt, das mag abgenomen werden, dass die Durken alle ding, alle gelegenheit gewisst haben, wie es um Sein kuniglich Majestät ingestalt het.' — ‚O wue habt jr gelassen mein lieb, mein trost vnd meinen kunig', rief die jugendliche Königswitwe aus, als sie die erste Botschaft der Niederlage der Ungarn erhielt, ‚und ward nydergesunken und unmechtig geworden.' Es war in demselben Jahre, in welchem ihre unglückliche Schwester Isabella den Tod fand, der sie aus ihren Leiden erlöste, in demselben Jahre, in welchem K. Franz zu Pavia gefangen nach Madrid gebracht wurde, woran sich sodann jene Unterhandlungen anknüpften, die der Königin-Witwe von Portugal, Leonora, den Weg zum Throne von

[1] Mit dem Markgrafen von Brandenburg, dem Herzoge von Sachsen.

[2] Höfler, fränk. Studien, IV. S. 13. Er ist bis jetzt nur im Bamberger Archive aufgefunden worden. Wie er dahin gelangte ist uns unbekannt.

Frankreich als Gemahlin K. Franz I. bahnten. Die Königin-Witwe von Ungarn ward unter ihrem Bruder — nach dem Tode ihrer Tante, der staatsklugen Margaretha — Statthalterin der Niederlande. Jede Schwester diente in ihrer Art dem Kaiser und arbeitete daran, die Macht und die Ehre ‚des Hauses Oesterreich' zu fördern.[1]

Ganz abgesehen von allen anderen wichtigen Ereignissen, die sich an die Ankunft K. Karls in Spanien anschlossen, handelte es sich zunächst um die Verlobung zweier Königinnen, der lebenslustigen Witwe K. Ferdinands von Aragon, Germaine von Foix, für welche der Markgraf Johann von Brandenburg ausgewählt wurde, der König des afrikanischen Bugia wurde, aber früh starb, ohne je einen Anspruch der Rechte der Königin, seiner Gemalin, auf Navarra zu erlangen. Kaum dass K. Karl Anfangs Mai nach Saragossa gekommen war, wurden schon Anstalten getroffen, dem zweimaligen Witwer von Portugal mit der Nichte seiner beiden Gattinnen eine dritte Frau zu geben. Im Anfange Juni 1518 erklärten der Cardinal Adrian und der Herr von Chièvers der Infantin, dass ihre Vermählung mit K. Emanuel unwiderruflich beschlossen sei. Am 13. Juli, wahrscheinlich nachdem die Dispensationsbullen von Rom angekommen waren, erfolgte ihre feierliche Verlobung; man kann sich denken, mit welchen Gefühlen von ihrer Seite; am 5. October die Abreise der neuen Königin nach Portugal. Es konnte ihr kein Geheimniss sein, dass ihr neuer Gemahl zuerst ihre Hand für den Thronfolger Johann, den ältesten von den acht Söhnen, die ihm die Königin Maria geboren hatte, verlangte, dann den Prinzen bewog, auf die ihm bestimmte Braut zu entsagen, weil er selbst durch Alvaro Costa sich bei K. Karl und dem römischen Stuhle darum beworben. Jetzt wurde sie von dem Herzoge von Alba und dem Bischofe von Cordova an die portugiesische Gränze gebracht, an eine goldene Kette befestigt und an dieser feierlich durch den Herzog dem Bevollmächtigten des Königs, dem Herzoge von Braganza, übergeben. Die jugendliche Fürstin war stark genug, ihren Gemahl mit Zeichen der Liebe zu empfangen, duldete jedoch nicht, dass der Thronfolger ihr die Hand küsse und ebensowenig, dass die beiden Infantinnen Isabella und Beatrix kniend ihr die Hand küssten.[2] Mit der blühenden Braut empfing K. Manuel auch von K. Karl das burgundische goldene Vliess. Leonore gab ihrem Gemahle bereits 1520 einen Sohn Carlos, der aber schon 1521 starb, und in letzterem Jahre eine Tochter Maria, welche ihre Mutter um zwanzig Jahre überlebte und unvermählt 1578 starb.[3] Leonore, die schöne Infantin, war statt einer armen Pfalzgräfin die reichste Königin der Christenheit geworden. Ihre portugiesische Mitgift betrug 400.000 (Gold-) Thaler — so viel bekam nachher ihre Tochter Maria. Den Gewinn, den Indien abwarf, schlug man auf 100.000 Thaler an. Als sie später den K. Franz heirathete, wurde ihre Mitgift im Betrage von 200.000 Thaler auf Lothringen verpfändet. Hatte früher Herr von Chièvres die kostbaren Perlen, welche aus Amerika für den Hof anlangten, den Infantinnen entzogen und für sich behalten,

---

[1] Die Infantin Maria ging 1517 mit ihrem Bruder dem Könige nicht nach Spanien. Sie hat wohl ihre Schwester Leonore nicht wieder, wie ihre jüngste Schwester Catalina nie gesehen; die nachherige Königin von Ungarn wurde mit ihrer ‚Schwester' (Schwägerin) Anna in Innsbruck unter der Obhut K. Maximilians erzogen. Auf sie beziehen sich die Verordnungen in den Innsbrucker Copeybüchern, von welchen bereits die Rede war. Die Königinnen, so nannte man sie, blieben auch nach dem Tode des Kaisers bis zu ihrer Vermählung (in Linz) in Innsbruck.

[2] Die Hochzeit geschah zu Crato. Osorius, p. 321. Leider gibt er den Tag nicht an.

[3] Sie wurde als Kind dem Dauphin Franz, ältesten Sohne K. Franz I. (gestorben 1536) verlobt (1526). Anselme, p. 272. Sie starb illibato virginitatis flore singularisque virtutis exemplo 1578, nachdem ihre Mutter Leonore, wie Giustiniano Marino berichtet (Albèri, I. 1. p. 182) ihre französische Vermählung auf das Eifrigste betrieben. Sie galt als eine der reichsten Bräute.

so fand jetzt die Königin an Perlen und Edelsteinen von unschätzbarem Werthe vollen Ersatz.[1]

Die Verbindung der zwanzigjährigen Infantin mit ihrem fünfzigjährigen Gemahle dauerte nur drei Jahre. Bereits am 13. December 1521 starb K. Emanuel, nachdem unter ihm Vasco de Gama die portugiesischen Wimpel um das Vorgebirg der guten Hoffnung nach Calcutta getragen, die portugiesische Herrschaft in Afrika wie in Ostindien begründet worden, das kleine Portugal zu welthistorischer Bedeutung emporgestiegen war. In Betreff der Königin-Witwe trat sehr bald eine neue Combination ein. Hatte sie sich bisher über Vernachlässigung von Seiten ihrer Verwandten und ihres Bruders zumal beklagt, der Kaiser geworden und dem sein Schwager bei dem Aufstande der castilianischen Städte treu zur Seite gestanden war, so handelte es sich jetzt darum, der Königin in Abwesenheit ihres Bruders die Verwaltung Spaniens zu übergeben, und darauf beziehen sich die Instructionen, welche wir hier der Veröffentlichung übergeben. Die Königin, die sich wohl nach dem Tode ihres Gemahles und als ihr präsumtiver Bräutigam Johann III. König geworden war, in Portugal nicht heimisch fühlen konnte, sollte Spanien wieder gewonnen werden. Sie fügte sich in alles, was ihr kaiserlicher Bruder wollte, und so wurde sie endlich auch die Gemahlin K. Franz I.[2] Es ist in den Commentarien K. Karls aufgezeichnet, mit welcher Liebe sie ihren Bruder empfing, als derselbe 1538 nach Villafranca kam,[3] und wie sehr sie bemüht war, ein gutes Einverständniss zwischen ihrem Gemahle und ihrem Bruder zu fördern. Man kann sich vorstellen, von welchem Kummer sie erfüllt wurde, als die verhängnissvollen Kämpfe zwischen beiden aufs Neue ausbrachen. Sie überlebte ihren Gemahl († 1547), ihre Mutter († 1555) und starb selbst, nachdem sie eilf Jahre den Witwenschleier getragen,[4] in demselben Jahre, in welchem K. Karl zu San Just endete (1558), in Talaveruela bei Badajoz (18. Februar).

Ihre Entfernung aus Portugal hatte noch einen anderen Grund. An die Vermählung Eleonorens mit K. Franz in Folge des Madrider Friedens reihte sich die des Kaisers mit ihrer Stieftochter, der portugiesischen Infantin Isabella[5] an, welche ihm im fünften Kindbette zu seinem ungemeinen Schmerze, 1. Mai 1539, durch den Tod entrissen wurde.[6] Auf dem Wege zur Hochzeit (in Sevilla 1526) hatte er, wie er selbst schreibt, den Tod seiner Schwester, der Königin von Dänemark erfahren. K. Johann aber heirathete schon 1525[7] Leonoras jüngste Schwester, die Infantin Catalina, welche ferne von ihren Schwestern und Brüdern eine freudenlose Jugend bei ihrer kranken Mutter im Schlosse von Tordesillas verlebt hatte und abwechselnd von ihren Launen und der Bosheit ihres obersten Hüters, des Marquis von Denia gequält, in ungemeiner Schönheit aufblühend, seit Jahren den Bräutigam gehorsam erwartete, dem sie endlich unter so vielen ihr kaiserlicher Bruder bestimmte; dem Markgrafen von Brandenburg, dem Herzoge von

---

[1] Giustiniano Marino, der hiebei den Reichthum der Mutter und ihrer Tochter der Infantin Maria zusammenwirft.

[2] Mariée dans l'abbaye de Capsjoux en Guyenne au mois de Juillet 1530, et couronnée à St. Denys le 5 Mars 1531. Anselme, hist. généalogique de la maison royale de France. Paris 1712. f. p. 75.

[3] Commentaires p. 48.

[4] Anselme. Sie begab sich nach dem Tode ihres Gemahls erst nach Flandern, wo ihre erste Liebe stattgefunden, dann nach Spanien. Von Kindern, die sie mit K. Franz gehabt, ist nichts aufgezeichnet. Er selbst litt an der Venerie.

[5] Geboren 12. October 1503.

[6] Commentaires, p. 52. Von ihren fünf Kindern heirathete die Infantin Maria den Sohn K. Ferdinands (Bruders ihres Vaters), Maximilian. Von der zweiten Tochter Juana wird weiter unten die Rede sein.

[7] Nach Anselme in Salamanca Februar 1525.

Sachsen versprochen, ward sie 1524 dem Könige von Portugal bestimmt,[1] zum grossen Herzeleid der Mutter, die nun ganz allein dastand und der Willkür des Marquis von Denia preisgegeben war, von Tordesillas weggebracht[2] und mit dem Könige vermählt. Ihre Tochter Maria heirathete den Prinzen Philipp von Spanien, Sohn ihres Bruders Karl und der schönen Isabella von Portugal, starb aber schon 1545.[3] Karls Tochter Donna Juana wurde dann 1542 mit dem Sohne der Königin Catalina, Johann verlobt. Sie selbst verlor fünf Infanten, ihre Söhne, in zartem Alter,[4] am 2. Januar 1554 den letzten noch übrigen Sohn Johann, den Vater K. Sebastians (1557—1578), der siebenzehnjährig starb; ihre Tochter Marie, Gemahlin Philipps Prinzen von Spanien, war im Wochenbette gestorben, zwei Töchter in früher Jugend,[5] am 11. Juni 1557 verlor sie ihren Gemahl, im darauffolgenden Jahre ihren Bruder und starb, nachdem sie als Grossmutter des Königs, ihres Enkels, dem Reiche vorgestanden im Jahre 1579; ich glaube wohl, dass man nach all dem traurigen Geschicke, das sie betroffen und noch erwartete, mit Recht sagen kann, zu ihrem grossen Glücke. Denn hätte sie noch länger gelebt, so würde sie nicht blos den König Sebastian, ihren Enkel, der am 4. August 1578 in der grossen Marokkanerschlacht verschwand, sondern auch den Untergang des Königreichs Portugal, dessen Vereinigung mit Spanien unter ihrem Schwiegersohne K. Philipp II. erfolgte, erlebt haben. Sie war, gleich ihrer Mutter Juana,[6] nicht die einzige Königin aus dem Hause Habsburg-Spanien, welche Ursache hatte, als der Tod allmälig kam, Gott zu danken, dass ihr Leben ein Ende erlangt habe.

So hatten sich denn zwischen den Kronen von Spanien und Portugal ganz eigenthümliche Verhältnisse ausgebildet. Schon die alte Königin Isabella wie ihr Bruder K. Heinrich IV. waren mit dem portugiesischen Königshause nahe verwandt, da ihre Mutter Isabella eine Tochter des Prinzen Johann von Portugal (einer der sechs Söhne Königs Johann, † 1433) war. Isabellens Bruder Heinrich IV. hatte die Tochter Don Duartes (K. Eduards von Portugal, † 1438), jene Johanna zur Gattin, welche als Mutter der Juana Beltrameja eine traurige Berühmtheit erlangte († 1475). Isabella, welche, wie erwähnt, mit Ausschluss dieser ihrer Nichte und ihres Verlobten Alfons V., Königs von Portugal, Königin von Castilien wurde, verlobte ihre älteste Tochter Isabella mit dem Enkel dieses Alfons (Alfons, Sohn K. Johanns II.) und erst nach dessen plötzlichem Tode am 13. Juli 1491 mit dem fünften Sohne des Herzogs von Viseo, dem K. Emanuel, dessen älterer Bruder, Jakob Herzog von Viseo von K. Johann II., seinem Schwager, eigenhändig ermordet worden war (22. August 1484). Emanuel heirathete wie erwähnt zwei Schwestern und dann deren Nichte. Sein Sohn Johann III. (von der Königin Maria) wurde durch seine Vermählung mit der Infantin Catalina Schwager seiner Stiefmutter, deren Bruder K. Karl Johanns Schwester (Tochter der Königin Maria) Isabella, Stieftochter der Königin Leonore (Schwägerin ihrer Schwester der Königin Catalina) heirathete, das heisst seine und seiner Mutter Juana Nichte. König Philipp aber,

---

[1] Sieh darüber die Urkunden bei Bergenroth, Supplem. n. 97. 98.

[2] Vor dem 15 Januar 1525. Bergenroth, n. 99.

[3] Commentaires, p. 57.

[4] Alfons, geboren 24. Februar 1526, ihr Erstgeborner; Emanuel, geboren 1. Mai 1531, gestorben 1534; Philipp, geboren 25. Mai 1533; Dionys, den Anselme am 25. April 1533 geboren werden lässt, was doch nicht recht möglich ist, wenn der Infant Philipp vor ihm am 25. Mai 1533 geboren war. Johann war von sechs Söhnen der fünfte.

[5] Isabella, geboren 28. April 1529, und Beatrix, geboren 15. Februar 1530. Die Königin Catalina hatte somit neun Kinder; ihre Tante Marie zehn, und doch starb das königliche Geschlecht so rasch aus.

[6] Bergenroth, Introduction LXXVIII.

Karls und Isabellens Sohn, heirathete die Tochter der jüngsten Schwester seines Vaters (Maria), die Nichte seiner Mutter, und der letzteren Tochter Juana wieder den Bruder der Infantin Maria, Johann, Vater K. Sebastians, so dass also die Schwester Philipps II. seine Schwägerin wurde, die Tochter der jüngsten Schwester K. Karls dessen Sohn heirathete, der selbst ein Sohn der jüngeren Schwester von K. Karls Mutter war, da seine Mutter Isabella die Tochter Mariens, der Schwester der Königin Juana (la loca) gewesen ist. Die spanisch-portugiesische Sitte des Ineinanderheirathens verwandter Geschlechter setzte sich sodann in den beiden Zweigen des habsburgischen Hauses fort. Das spanische Königshaus Trastamare war 1516 im Mannsstamme erloschen; der königliche Zweig des portugiesischen Hauses endigte mit Don Sebastian 1578 und dessen Oheim dem Cardinal Heinrich (einem der acht Söhne der Königin Maria) 1580; der spanische Zweig des Hauses Habsburg mit K. Philipps II. Urenkel Karl 1700; vierzig Jahre später erlosch der Mannsstamm K. Ferdinands I., Bruder Karls V., in Oesterreich.

Ich glaubte aber dieses voraussenden zu dürfen, ehe ich den eigentlichen Gegenstand der Sendung des Herrn von la Chaux zu dem neu gewählten Papst Adrian VI. nach Saragossa berühre. Er hatte sich mit dem Papste, bisher dem treuesten und verlässlichsten Diener des Kaisers, über die wichtigsten Angelegenheiten zu benehmen.[1] Die Eifersucht der Vicekönige unter einander, der üble Zustand Castiliens, nachdem der Aufstand erst niedergeworfen worden war, die Abwesenheit des Kaisers und die in Aussicht stehende Entfernung des ersten Gobernadors (Adrian), geboten mit grosser Umsicht zu verfahren, und da schien es nun das Beste zu sein, der Königin-Witwe von Portugal, Leonore, die Zügel der Regierung bis zur Ankunft ihres Bruders des Kaisers zu übergeben, ein sprechender Beweis von der hohen Meinung, die man in Betreff ihres Verstandes besass, und von der Achtung, die ihr Benehmen in schwierigen Angelegenheiten eingeflösst hatte.

[1] Vergl. meine Abhandlung über die Wahl und Thronbesteigung Adrians VI.

1. Copie de l'instruction du Seigneur de la Chaux[1] allant vers le Pape, du 15. Jan. 1522.

(Pièces historiques I. f. 23. K. k. Staatsarchiv.)

Brüssel, 15. Januar. K. Karl an Herrn von la Chaux.

Pour ce que depuis les instructions et memoires par nous baillées à notre cher et feal chevalier Conseiller Chambelier et premier somelier de Corpes Messire Charles de Poupez Seigneur de la Chaux de ce quil auroit à dire et fere de par nous au voyage que lui avons ordonné fere tant en Angleterre que en Portugal et Castille est survenue la tres heureuse et glorieuse election et assomption du St. Siege appostolique de la personne de notre bon pere et par ci devant notre Lieutenant et Gouverneur d'Espaigne Monseigneur Cardinal de Tortosa, qu'est la chose plus agreable que Dieu nous eust sceu envoyer et non obstant que desja eussions despeché Loupez Hurtado gientilhomme de notre maison avec la lettre de gratulatoire en tel cas requises nous semble convenable d'y envoyer quelque bon et notable personnaige de notre conseil et de plus secret et privé qui sont auprez de nous et que entre les aultres nous a semblé plus propre le dit Seigneur de la Chaux meme ayant la charge que paravant lui avions baillée, qu'est tres bien compatible avec ceste, à cest cause lui avons ordonné premier qu'il passe en Portugal se tirer en Castille devers nostre dit St. Pere nouvellement eslu dire et faire en lui ce que s'ensuit.

Premierement apres la debue exhibition de tout honneur reverence et observance et devotion presentera à Sa Sainteté notre lettres de credence escripte de notre main lui disant de par nous que combien lui avons nouvellement escript par le dit Loupez Hurtado lectres congratulatoires de ceste sainte promotion et election neantmoint trouvant la chose tant grande et de tant grand effect et les misteres de Dieu estre tant haultement employés en notre faveur que au lieu de la perte que pensions avoir faicte par le trepas de Pape Leon son predecesseur, la divine bonté par sa providence et droite inspiration sans poursuite sans resqueste sienne sans ambition quelconque, ausi en absence chose peu de fois accoustumé nous eust ainsi porveu de tel successeur en sont sainct siege et de ung tel vicaire en terre et de ung si bon pasteur à toute la chrestienneté que nul pourroit mieux souhaider ou desirer pour sa singuliere doctrine, integrité, religion, saincte vie et entiere accomplissement de toutes vertus et bonnes meurs et que nous sur tous les aultres tant pour nous particulieres affaires que pour les publiques que avons en charge à cause de notre dignité imperiale, n'eussions sceu demander à Dieu le createur personne plus propre ne plus convenable pour chief de la chrestienneté vray vicaire de Dieu et successeur de Saint Pierre et administrateur de l'eglise universelle et meme ayant egard que en notre moindre caige (âge) avons eu sa Saintete non seulement comme precepteur

[1] Nicht zu verwechseln mit Jean de la Sauch, kais. Botschafter in London. Pascual de Gayangos, Calendar of letters, III, 1. p. XVII.

mais comme père a nous instruire et donner part de sa doctrine et bonnes mœurs, du quel avons pris la vraye instruction de ce peu de science et adresse de conscience doctrine chretienne et bonnes mœurs que Dieu nous a donné, certe cet chose considérée ne pouvons bonnement satisfaire a noz mesmes, en souffisance de congratulation et rejouissement de si grand don que ne pouvons en ce accomplir notre desir qui eust eté de aller promptement nous memes en personne de vers sa Sainteté, si les choses eustent été disposées et prestés à ceste effect, pour lui demonstrer la filiale observance que lui portons et la singuliere devotion que avons à sa Sainteté et pour lui presenter et offrire notre personne et tous nos royaulmes et biens, pour l'adresse introduction conservation et accroissement de son estat et du Saint Siege appostolique, a ceste cause avons advisé d'envoyer devers sa Sainteté le dit Seigneur de la Chaulx comme personne que lui est cognue et qu'il siet (sait) estre de nos plus privés conseillers et chamberlans de ceux qui sont ordinairement plus pres de notre personne et qui siet plus de nos secrets afin de lui offrir de notre part ce que offririons nous memes si nous estions en personne lui dire et declarer que non obstant nostre absence entendons qu'il puisse disposer de nos dits royaulmes et pais comme nous memes et que avons ordonné qu'il soit obéi comme nous et au surplus lui declarer le fond de notre cœur en ce que avons advisé pour sa sehurté (surté) et notre.

A scavoir que combien pour notre consolacion satisfaction et plus grand rejouissement eussions désiré que l'alée de sa sainteté à Rome eust été différé jusque à notre arrivée en Espaigne pour mieulx pouvoir par son advis et conseil dresser nos communes afferes à notre commun bien et sehureté, neantmoins considerant les grands inconveniens que pourroient sourdre en delayant la dite allée et le danger quil y auroit en la demeure mesme en donnant loysir aux sinistres pratiques que lhon pourroit fere tant pour empecher son voyaige que pour dresser nouvelle election sous couleur de son absence dont pourroit sourdre schisme et grand turbation à toute la religion chrestienne la quelle faute eviter en usant de diligence et pour ce que le plus tost sera le meilleur et le plus court chemin sera le plus sehure, nous semble quil doit disposer son partement de bonne heure et de telle sorte que incontinent que le decret de election lui sera presenté et par lui accepté avec la solennité en ce requise il se mecte promptement en chemin porveu que cette soit par terre, quant apres oyree le Roi de France lui feroit offrir le passaige avec sehureté et bon sauf conduit du quel ne se debroit fier ne ainsi hazarder sa vie pour le grand dommaige que s'en ensuyvroit à toute la chrestienneté ainsi nous semble qu'il doit prendre son chemin pour tirer en Barcelone et illeque se embarquer et aller prendre port au plus sehur lieu et plus proshain (prochain) de Rome appartenant à l'eglise.

Dira en aultre que pour mieux addresser le voyaige de Sa Sainteté et pour plus grande sehurte d'icelui faisons presentement escrire a nos Viceroys de Castille, Naples, et Sicile pour fere dresser toutes nos galeres et les faire venir promptement a Barcelone afin d'y estre au temps de son partement lui servir assister et accompaigner en toute sehureté, mandant en aultre que si à Naples on Barcelone y avoit galeres encommencée et non parfaites que de puissent paerfere promptement pour s'en servir en dit voyaige, qu'ils le facent perachever et armer à toute diligence.

Et pour ce que par le partement de Sa Sainteté nos royaulmes d'Espaigne jusque à notre arrivée demeuroient despourveus d'ung tel recteur et gouverneur quils ont eu jusquà present auquel nous sommes reposés entierement comme en celui auquel avions

et avons notre entière confidence le congnoissant entier sans passion ou partialité tendant seulement au bien de nous et de tous nos royaulmes pais et subjects, preferant toujours le bien publique à son particulier et que en son absence n'aurions personne si propice en la quelle puissons avoir telle confidence, dont les passions estants entre nos aultres vicerois et collegues se puissent si facilement seder et plaquer comme a ésté faict jusque a oyrez par son bon moyen et industrie et que mesme sa sainteté non saichant de ceste saincte election et promotion par les dernieres lettres qu'il nous a escript du trepas de notre bon frere le roy de Portugal, nous conseille de faire venir en Castille la Reyne de Portugal notre sœur pour en notre nomes et jusquà notre arrivée regie et gouverne nos dits royaulmes d'Espaigne et tenir en ce notre lieu, nous conseillant que deussions quant à ce depposter tous nos aultres vicerois lieutenants et gouverneurs et laisser toute l'authorité à icelle reine notre seur, dira le dit seigneur de la Chaulx que trouvons en ce son conseil très bon porveu que cela se puisse conduire sans esclandre et inconvenients et pour à ce obvier nous a semblé puisque notre allée par dela sera si briefve quil fault se pendant adviser deux points seulement dont les esclandres et inconvenients pourroient proceder, le premier de non mesconter le roy de Portugal a tirer de son royaulme la dite reyne notre seur sans l'avoir prevenu, que lui pourrait donner occasion de penser et machiner aultre chose à notre prejudice a quoi se pourroit obvier demandant sur ce l'avis et conseil du dit roy de Portugal et lui remonstrant les raisons convenables à cest effet le requerant se vouloir a ce conformer et persuader la dite reyne notre seur sa belle mere à prendre ceste charge du dit regime et gouvernement de Castille et de se transporter le plus briefvement que seroit possible sur le lieu pour y entendre requerant en ce cas le dit roy de Portugal vouloir de sa part assister icelle reyne notre seur au dit regime et gouvernement ainsi que faisait le feu roi son Père à nos aultres vicerois ou gouverneurs et si par ceste persuasions ainsi faictes au dit roy de Portugal par la bouche du dit seigneur de la Chaulx, lhon le peut reduire a sen contenter, en ce cas seroit obvier à tout dangier de ce coustel (côté) et pourvu le dit seigneur de la Chaulx le plus diligentement quil seroit possible ayant conclu les aultres choses quil a en charge devera le dit roy de Portugal dresser la venue de la dite reyne en Castille et sa reception honorablement comme il appartient, et icelle accompaigner et demeurer auprès d'Elle de part nous entendant à l'adresse des affaires avec elle et nous aultres conseillers selon la confidence que avions en lui, en attendant notre venue en Espaigne, que sera briefve. Mais si le dit roy de Portugal ne prendroit ses persuasions à de bonne part et qu'il ne s'en vouloit contenter en ce cas plus tot que irriter le dit roy de Portugal et pour non lui donner occasion de prendre aultre partie sans actendre noltre venu en perdant à l'adventure l'espoir quil pourroit avoir du mariage de la dite reyne notre seur, nous semble quil vouldroit mieux la laisser la jusque à notre venue et laisser cependant gouverner nos royaulmes de Castille comme ils ont été goubernés jusqueà apres par ceulx qui deja en ont la charge mesme étant le temper de notre venue en Espaigne si brief.

Le second point que quant apres le roy de Portugal se contenteroit que la dite reyne nostre seur se vint en Castille pour avoir le regime et gouvernement de nos dits royaulmes neantmoins fauldroit adviser de non mescontenter nos aultres viceroyes à savoir le Connetable et Almirant lesquels pourraient malprendre sils estoient ainsi cruement desposés de la charge quils ont et pourroient pretendre que en ce leur honneur

seroit blessé; pour ce quoi obvier nous semble que avant que le dit sieur de la Chaux passe en Portugal seroit bon que appellér les dits Connetable et Admirant par devant Sa Sainteté et prendant fondement sur le brief partement de Sa dite Sainteté et sur ce que sa Beatitude ne pourroit presentement par honneur exercer office de Viceroy, lhon leur mise en avant s'il seroit bon fere venir la dite Reyne de Portugal pour regir et gouverner jusque à notre dite venue et s'ils conseillent sa venue avec ceste charge de Regente et Gouvernante en notre nom, comme il est vraisemblable quils ne le ouseront refuser ne contredire, en ce cas sera bon de non passer plus avant avec Eulx, sinon de leur dire que en suyvant leur conseil, lhon fera venir la dite reyne à l'effect que dessus, et apres qu'elle sera en Castille, pourra icelle reyne notre seur user du pouvoir que le dit seigneur de la Chaux apporte à cest effect pour elle. Le quel il communiquera première à Sa Sainteté et si les dits Connetable et Admirant faisoient difficulté de laisser le titre le Viceroy et quils voulsissent regir et administrer joinctement avec Elle, pourroit Sa Sainteté et le dit Seigneur de la Chaux leur remonstrer conjoinctement quil ne seroit convenable ne honorable que pour estre la Reyne la personne, qu'Elle est et de si grande qualité quils se voulsissent équiparer a icelle en dignité ou preheminence de mander et signer en notre nom, mais que bien entendent que leur honneur soit préservé de sorte que les dits Connetable et Admirant demeurent auprès la dite Reyne notre seur et que sur toutes choses Elle ayt leur bon advis et conseil et si lhon les trouvoit difficiles à de non se contenter que la dite Reyne se deuss intituler seule Regente et Gouvernante et seule signer les mandements et lettres ou cedules et provisions et quil y euss doubte de quelque inconvenient en faisant le contraire, en ce cas et en tous aultres nos afferes le dit seigneur de la Chaux se reiglera selon l'advis et conseil de Sa Sainteté taichant par tous moyens déviter tous dangiers ou inconvenients au mieulx que sera possible.

En oultre le dit Seigneur de la Chaulx dirà à Sa Sainteté bien au long l'Estat de tous nos affaires lui declarant ce que avons traicté et conclus avec le roy d'Angleterre notre bon oncle, layde et assistence que esperons de lui et en quel temper; ensemble la conclusion de notre passaige par son royaulme et aussi lui declarer ce que avons faict et conclus avec le dit Seigneur Infante notre frère touchant son partage du quel l'avons rendu bien content et pareillement luy pourra declarer les poursuytes que nous ont esté faictes par divers moyens du Coustel de France monstrant vouloir entendre a paix ou treve avec nous, et pour non mectre le Roy d'Angleterre en diffidence ne fere chose contraire à nos traités, actendu que les François tendoient principalement à nous séparer de luy, nous avons rebouté toutes les dites pratiques monstrant toutes fois que par les mains du dit Roy d'Angleterre le quel avyons deja accepter pour mediateur, serions content pour le bien de la chretienneté de entendre à toutes choses raisonables et avec ce le dit Seigneur de la Chaux pourra declarer à Sa Sainteté la charge et instructions que luy avons baillé pour Portugal et sur tous les poinctes y contenus, dont sur toutes les choses devant dites demandera l'advis et conseil de Sa Sainteté de ce qu'il devra dire plus on moinger (moindre). f. 29.

Et pour ce que Sa Sainteté pour ci devant a exercé l'office de Inquisiteur general de tous nos royaulmes et que maintenant sera mestier d'y pouvoir à cause du souverain degré de dignité que Luy est survenu et que pour estre la cause de la foi tant privelegiée et le mestier tant dangereux, desirons y estre pourveu de personne à ce propice

et convenable, tant pour le bien de notre Sainte foy catholique que pour le bien de nos subjectes et de toute la chose publique et qu'il n'y a personne qui mieux cognoisse ce quest convenable au dit office ne qui ait meilleur notice des personnes à ce propices
f. 30. que Sa Sainteté qui a le tout cogneu et experimenté, par ces causes le dit Seigneur de la Chaux priera Sa Sainteté d'y vouloir bien adviser pour la decharge de sa conscience et notre, s'il sera mestier avoir ung seul inquisiteur general pour les couronnes de Castille et Arragon ou s'il sera bon en avoir deux, ung pour Castille et aultre pour Arragon comme sétoit du temps du Roy Catholique et soit qu'il se resolue en ung ou en deux que Sa Sainteté veuille choisir et eslire la personne ou personnes plus ydoinue et de meilleur conscience et mieulx qualiffiée pour exercer tel office au salut des ames et bien de la chose publique en pourvoyant au surplus des remedes convenables pour oster et lever tout abus, de manier que les justes ne soient punys pour injustes et que les ministres ayent plus cures des ames que des biens, en quoy entendons entierement reposer notre conscience sur la provision que Sa Sainteté y fera la quelle ne doubterons sera sainte et juste. Dira en oultre le dit Seigneur de la Chaulx comme pour fere notre voyaige en Espaigne sehurement et laisser nos pais de pardeça sans dangier et pouvoir conserver ce que tenons en Ytalie, avons esté conseillée par le Roy d'Angleterre notre oncle et par Monseigneur le Cardinal d'York de prendre une treve avec le roy de France et a cest effect avant que vinst la nouvelle de ceste election, avyons envoyé pouvoir dung coustel et d'aultre pour traicter de la dite treve par moyen du dit Roy d'Angleterre notre oncle et pour ce que ne savons si maintenant le dit Roy de France pour ceste nouvelle election vouldroit changer propos, nous semble que si le dit roy de France ne se voulsist condescendre à prendre tresve ou abstinence de guerre à condicions raisonnables et quil voulsist pretendre à la restitution des choses occupées en quoy ne serions conseillé de consentir, que en ce cas fauldroit consulter avec sa Sainctété et scavoir son advis et conseil du remede que debvrions prendre tant pour la conservation et sehurete de ce que tenons en Italie que de ce que tenons par deça et aussi pour la sehureté de notre dit voyaige de l'Espaigne. Mais pour savoir plus clerement l'intention de Sa Sainteté serait mestier lui declarer la substance du traicté de l'emprinse d'Ytalie
f. 31. que avions avec Pape Leon son predecesseur et scavoir s'il entendroit entrer en icelle capitulation soubir les conditions concernant seulement le bien et prouffit de l'Eglise romaine et du St. Siege apostolique et en ce cas fauldroit adviser si des gens de guerre qui yront accompagner Sa Sainteté s'en pourroit servir en Italie pour la conservacion de notre armée et des choses conquises et pour parachever l'emprinse; ainsi qu'il estoit traicté ou des moings parachever celle de Milan et de Gennes; combien que en ce cas quil voulsist entrer en ceste capitulacion au lieu du dit predecesseur, il fauldroit adviser de fere nos condicions meilleures, mesmes en ce que ne tourneroit à son prouffit, comme de la liberation de Florence, de la protection de Sena et de l'estat de C mil ducats pour le nepveu du trespassé et des aultres pieces que le dit Pape Leon vouloit avoir sur l'empire comme Modena, Regio, Parme et Plaisance; et aussi fauldroit regarder le faict de Ferrare; car il ne sembleroit bien convenable de le laisser destruyr se veuillant resduire à notre commung service contre nos ennemys, car il pourroit beaucoup servir contre Francois et contre Veniciens et seroit plustot cause comme de faire cesser les armes en Italie que aultrement.

Et pour l'entretenement de la dite année en Italie et parachevement de l'emprinse pour ce que Sa Sainteté et nous sommes pour l'heure mal pourveus de deniers, fauldroyt se ayder et assister lung l'autre a recouvrer quelque service et composition tant de Florence Sene et Lucques que des aultres cités imperiales et mesme de celles que le Pape Leon tenoit et aussi que Sa Sainteté advise de son coustel quelque aultre moyen pour par les subjecter aider entretenir du moinger les pietons necessaires puisque les gens d'armes sont paiés de l'ordinaire et la tierce part de pietons se paye par ceulx de Milan et la tierce partie par nous, et ne resteroit à charge de Sa Sainteté que l'autre tierce partie que se pouvoit apres recouvrer tant de Milan que de Gennes de sorte que ne seroient que derniere pretés.

Mais par le Contraire si Sa Sainteté ne vouldroit entrer en la dite Capitulacion de f. 32.
Pape Leon ne assister ou contribuer en ceste guerre ne entendre à la conservation des choses acquises ne sceussent trouver moyens de tresve ou appoinctement, ne avoir de Sa Sainteté ayde ou conseil en nul endroit, en ce cas puisquil n'y auroit aultre remede, semble que du moinge Sa Sainteté pourroit par honneur dresser une ligue d'entre Sa Saintété nous et le Roy d'Angleterre que seroit deffensive des choses à present possessées ou detenues en quelque façon que ce soit, et offensive contre tous invaseurs et mesme contre les ennemys de nostre sainte foy: et en ceste ligue se pourroit expressement comprendre les Roys (de) Portugal, Dannemarke, Hungerie et Polonne et aultres Royes et Princes chrestiens qui vouldroient en ce entrer en baillant leur lettres et scellées en bonne forme pourveu que ce fut d'ung commung consentement des contractans et que lhon ne puisse denoncer pour confederez les ennemys de l'autre.

Et pour plus facilement induisre Sa Sainteté à ceste ligue des troyes, le dit Seigneur de la Chaux declarerà à Sa Sainteté la vraye amour fraternité union, intelligence et entiere confidence que est entre le dit Roy d'Angleterre et nous, qu'est ung mesme Cœur, une mesme ame, ung mesme vouloir et ung mesme desir à notre commung bien et à une mesme fortune de sorte que reputons le bien de lung estre le bien de l'aultre et aussi le mal estre commung et que à ceste cause congneissant le bon desir que Sa Sainteté a aux deux et la conformité de nos cœurs tendant à tout bien, nous semble que ceste ligue de Troyes causera ung vray exemplaire de la trinité, attribuant à Sa Sainteté le titre du Pere, à nou (nous) de filz et au dit roy d'Angleterre la chaleur du St. Esprit inflammant les deux, dont sen ensuyvra vraye unité par conformité de Cœur et volontés tendant à une mesme fin et avec se remonstrera à Sa Sainteté comme Monseigneur le Cardinal de York qui est celui qui a dressé ceste vraye conjonction et union entre nous et le roy notre oncle, s'est demonstré tant affecté à nostre commung bien et de toute la chrestienneté que vrayement debrons aymer cherir et honorer comme Pere, et nous tenons fort obligé à l'ayder assister et avancer en toutes ses affaires et lui procurer tout bien et avancement, et a ceste cause desirons bien de le promouvoir de tout notre pouvoir; et pour ce le dit seigneur de la Chaux suppliera à Su Sainteté que tant en contemplacion de nous que pour les merites du dit seigneur Roy d'Angleterre notre oncle et du dit Seigneur Cardinal il veuille confirmer renouveller et amplier la legation et facultés que feu Pape Leon avoit concedé au dit Seigneur Cardinal par les royaulme et pais d'Angleterre et en ce et toutes aultres graces que le dit Seigneur Roy et Cardinal feront supplier à Sa Sainteté; son bon plaisir soit (sait) les

gratifier et avoir singulierement pour recommandés comme si s'estoient propre chose et touchantes a nous mesmes.

Mais afin de pouvoir mieux dresser toutes choses par commung advis et conseil le dit seigneur de la Chaulx en passant par Angleterre communiquera au dit roy notre oncle et au dit seigneur Legat nos presentes instructions avec les aultres de Portugal que paravant leur avions ordonné communiquer et aussi la minute des articles que avons faits soudainement pourjectés, selon lequel nous semble se pourroit pour le present dresser la ligue des Troyes et sur le tout demandera leur advis, sil leur semble se debvoir plus avant adjouster ou diminuer que puisse servir a notre commung bien et avec ce monstrera au dit Seigneur Roy et Legat le pouvoir que luy avons baillé pour traicter avec Sa Sainteté et tous aultres princes et potentats, les requerant que le dit roy notre oncle envoye tant et quant quelque bon personnaige son ambassadeur avec semblable pouvoir pour aller par ensemble devers Sa Sainteté congratuler son election, poursuyr les communges affaires et traicter et conclure tout ce que sera mestier pour notre commung bien, neantmoing si en aucune chose Sa Sainteté vouloit changer la substance des dits articles, le dit de la Chaulx premieres que les conclure, consultera avec nous et pendant la dite consulte ne fera conclusion que ne soit soubir notre bon plaisir.

Et si le dit roy notre oncle n'estoit deliberé d'envoyer tant et quant ambassadeur devers Sa Sainteté eux effecter que dessus, et ne vouldroit presentement entrer a traicter avec Sa Sainteté, se veuillant seulement tenir aux traictées quil ha avec nous, le dit Seigneur de la Chaux taichera d'entendre les raisons à ce le mouvant et nous en advertir à diligence ensemble de toutes aultres occurrences et neantmoins ne laissera pour tant jcelluy Seigneur de la Chaux de passer oultre a fere son voyaige tant devers Sa Sainteté que devers le roy de Portugal et la Reyne notre seur pour accomplir la reste de ses instructions sans toutes fois toucher en ce cas au traicte ne employer son pouvoir jusque a ce quil ait aultre resolution de nous sur les raisons que le dit Roy notre oncle luy aura dictées par les quelles il pretendroit ne vouloir traicter ne bailler pouvoir a ce. Et au surplus le dit Seigneur de la Chaux usera de sa discretion et prudence accoustumée comme de luy avons entiere confidence.

f. 18. **2. Copie de l'instruction secrete du Seigneur de la Chaux envoyé devers le Pape.**

Ce que le S. d. la Chaux devra dire et declarer à notre St. Pere sans le communiquer en Angleterre ains secretement et a part est ce que s'en suit.

A scavoir lui declarer entierement la necessité en quoi nous sommes a present constitué avec danger de toutes nos affaires. Car pour les grandes charges qu'avons soustenu en ceste presente guerre tant de ça que de la les monts, nous trouvons si despourvu d'argent[1] que sans avoir bien brief quelque treve ou appointement en France, nous seroit impossible soustenir la guerre et conserver ce que tenons en faisant notre voyage en Espagne, ains serions en dangier de perdre non seulement ce que avons

[1] Combien que nous pensions que Sa Majesté ne trouveroit ung denier par deça a sa venue mais davantaige toutes ses rentes anticipés et levées pour les années advenir, néanmoins sa Majesté trouve bonnes et grandes sommes des deniers qui ont été recouvrées. (Schreiben des Vicekönigs von Neapel. Valladolid, 7. October 1522. f. 13.)

conquis, mais aussi hazarder tout notre patrimoine; et laisser tous nos affaires en ruine et au benefice de nature, auquel cas ne savons coment serions reçu de nos subjects en Espaigne ne quel estime l'on tiendroit de nous, ne comme pourrions bien venir au dessus de donner bon ordre aux affaires de nos dits royaulmes d'Espaigne pour en avoir la due obeissance et pour ce que sommes liés si etroitement avec le roy d'Angleterre, tant pour le mariage de sa fille que pour notre passage par son royaulme en allant en Espaigne et aultres conditions assez dures et mesme de non pouvoir traicter paix ne treve en France sans son sceu et consentement a quoi nous sommes laissé conduire pour le divertir entierement du roi de France le joindre a nous et asseurer notre voyage d'Espaigne sans avoir egard que en nos presens affaires n'aions de lui aulcune aide ou assistence si non le seul espoir que par son moyen pourrions quand bon nous sembleroit avoir quelque tresve ou abstinence de guerre pour soutenir nos affaires, en attendant le temps de la declaration que le dit Roi d'Angleterre doibt faire contre France, que ne doibt estre jusqu'au mars de l'année ensuivante 1523, et que à cette cause avons tenu longuement nos ambassadeurs à Calais adviser avec Monseigneur le Cardinal de York les moiens de cesser treves et finalement se soit parti l'assemblée sans conclusion quelconque combien que de ce soit suivi la conquete de Tournai et Milan et que icelle faicte nous eust esté la tresve fort duisable (nuisable) à la quelle les François se fussent assez reduicts si nous l'eussions voulu traicter par aultre main que du Roy d'Angleterre, neantmoinger pour non contravenir a nos traictés et promesses n'y avons jamais voulsu prester l'oreille, nous excusant toujours que puisque le Roy d'Angleterre s'estoit offert pour mediateur de tous nos differens et que nous l'avions accepté d'une part et d'aultre, n'entendions de notre part divertir de ce chemin n'y entendre à d'aultre practique de tresve on appointement si non par ses mains.

Mais pour ce que nous scavons si la dite tresve ou abstinence de guerre que nous est tant necessaire, se pourra si brief et si facilement conduire par les mains du dit roi d'Angleterre combien que lui meme la nous ait proposé, disant la pouvoir conduire à son plaisir et que les pouvoirs y soient d'une votre pari et d'autre pour la pouvoir conclure et qu'il n'y ait tant a faire pour votre simple tresve, neantmoinge veant aller la chose si longuement et que le dilai nous est tant prejudiciable, sommes contraints de rechercher le remede vers sa sainteté ne le veuillant pourtant requerir de chose que ne soit louable et entierement convenable à sa dignité, car il nous semble que Sa Sainteté comme bon pasteur et pour le bien de la religion chrestienne prendant son couleur sur les invasions des Turcs faictes aux royaulmes d'hongrie et occupations des principaux forts et passaiges du dit royaulme, pour obvier à plus grand dangier et remedier à ce qu'est faicte monstrant vouloir induire les roys et princes chretiens a se joindre ensemble pour assister à la deffense du dit Roiaulme d'Hongrie et repeller les dits Turcs ennemis de notre sainte foi, pourroit comme de son propre mouvement et pour soi acquitter envers Dieu et le monde requerir particulierement chacun roi et prince chretien ou aultre potentat a vouloir prendre tresve entre Eulx (eux) pour quelques temps, comme d'ung an ou deulx pour non laisser debiliter ou abaisser notre foi et ainsi vilipendre la religion chretienne ainsi convertir les armes des chretiens contre les infideles pour remedier à ceste grande plaie faicte en Hongrie contre notre sainte religions, car il est vraisemblable que les rois princes et potentats qui seroient ainsi de par sa Sainteté admonesté et requis ne pourroient bonnement refuser l'acceptation de la dite tresve sans

grand contempnement de notre foi catholique et de la republique chrestienne et le Roi de France qui en a aussi bien mestier que nous l'acceptroit plus volontiers soubir ceste couleur generale et par la main de Sa Sainteté quil ne feroit par les mains du Roi d'Angleterre avec nous et ce seroit chose plus honorable de tous coustels que de la faire aultrement et le Roi d'Angleterre n'auroit en ce cause de se mecontenter que fissions tresve par aultre main que la sienne puisque ce ne seroit simplement tresve de nous à France, ains generalement avec tous, par quoi fauldroit en ce diligenter et requerir nous pour le premier et apres le roi de France et successivement les aultres rois princes et Potentats et leur proposer seulement tresve simple ou abstinence d'armes demeurant les choses en l'état ou elles sont et si aulcungne se contentoit de simple tresve, sa Sainteté pourroit moienner les conditions et les reduire à la raison.

Et pour mieulx dresser ceste affaire semble que Sa Sainteté soubis la mesme couleur en proposant les tresves, debvroit induire une diette à la quelle se deussent trouver ambassadeurs de tous rois, princes et Potentas avec ample pouvoir pour adviser et conclure les moiens de ceste emprinse contre les infidels tant par le secour et remede des biens temporels par la meilleure forme et maniere que entre Eulx sera advisé pour le commun bien de la chrestienneté et extermination de l'ennemie de notre sainte foi, les admonestant Toutesfois que ceulx qui ne vouldroient envoier leurs ambassadeurs ne entrevenir et assister au bien de la chrestienneté, contre les infidels seroient ci-apres tenus et reputés pour fauteurs des dits infidels ennemis de notre sainte foi catholique.

Neantmoins s'il ne sembloit a Sa Sainteté pouvoir si promptement conduire ceste œuvre de faire ceste tresve par le moyen avantdit de sorte qu'elle nous puisse prouffiter à la conservation de ce que tenons et à la seurté de notre dit voyage d'Espagne; en ce cas sera mestier avoir l'advis et conseil de Sa Sainteté de ce que lui semble que puissions faire pour sortir de ceste necessité et obvier aux inconveniens apparens et seroit bon scavoir particulierement son advis des moiens que lui sembleroit convenable pour trouver argent plus promptement qui nous ayda aux presentes necessités; aussi ce que lui semble de notre voyage de l'Espaigne et passaige par Angleterre et du temps sur ce accordé et scavoir sil y aura apparence que les 20 navires de Castille avec les 4 mille pietons espagnols puissent estre prest a falemue (Falmouth) au temps que les avons mandés et sil y aura illeques argent pour avitailler les dits navires et fournir au paiement d'icelleci et dits pietons et pareillement scavoir de lui son advis de ce que lui semble de notre mariage et aultres convencions faictes entre nous et le dit roy d'Angleterre et avec ce scavoir de Sa Sainteté ce quil nos concelleroit du mariage de l'une de nos deux seurs au roi de Portugal, afin qu'il n'eust cause de se allier en France et en cas qu'il seroit d'advis de l'une scavoir de la quelle lui sembleroit mieulx et aussi scavoir son advis
f. 22. par quel moyen debvrions entretenir le Roy de Portugal sur le mariage de sa Seur, sans lui donner certain espoir ne aussi le mestre en desespoir, et scavoir si le moyen contenu aux aultres instructions secretes du dit de la Chaulx sera suffisant quant à ce, ou sil fauldroit tenir aultres termes et de tout ce quil pourra scavoir et entendre des dits advis et conseil nous advertira a diligence pour sur le tout le ordonner notre bon plaisir.

(Im ungenügenden Auszuge im Calendar n. 377. 378.)

Ich füge zu diesen Instructionen aus dem königlichen Cabinete noch einen äusserst interessanten Bericht über die finanzielle Lage K. Karls nach dem Aufstande der Comunidades hinzu. Auch er ist den pièces historiques der Manuscriptensammlung des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives entnommen.

3. Traduction d'Espaignard en français d'une lettre envoyée à Madame par monseigneur le Vice-Roy de Naples en date 7 Oct. 1522.

Très illustre seigneur pour ce que je sais que Votre seigneurie aura grant plesir savoir nouvelles des afferes de par deça specialement estant jcelles si prospices et à propos de l'Empereur notre sire comment elles sont m'a semblé estre bien à propos de vous en advertir le plus briefvement et succinctement qu'il me sera possible affin que en recevez plaisir et satisfaction comme tous nos bons autres serviteurs de sa Majesté faisons pour deça.

Sa Majesté comme Votre seignerie scet se desambarque a Saint Ander et la eut nouvelles comme l'on avoit prints dix capitaines allemans de ceux qui se transportèrent du camp de sa dite Majesté de devant Mesières au service du roy de France et jasoit quil y eust plusieur grans Maitres qui firent leur mieulx de leur faciliter la vie néantmoins l'on ne sient jamais tant faire que l'Empereur en fut content ouirs (ains?) publiquement leur fit trancher la tête par justice.

De la Sa Majesté vint à Palence ou il ordonnat etre coupe la tete a Don Pedro Maldonado Pimontel cousin du comte de Boremonte à Simanques ou il etoit, il fut aussi prendre pendre et mettre en quartiers en la dite cité de Palance ung qui avoit été cause des mouvoirs en la cité Salamanca et au meme temps fit trancher publiquement et par justice la tête au marché de Medina a huit procureurs des communautés qui avoient été prins à Tordesillas et etoient prisonniers en la motte de Medine.

Des la Sa Majesté vint en cette ville de Validolif (Valladolid) ou il a fait aussi prendre pendre et mettre en quartiers ung qui avoit esmu la cité de Palencia, aussi il fit amener de Nagera l'Eveque de Camora ou il etoit prisonier et Capitaine des communautés de ces royaumes le quel fut mené par cette ville le dimanche 14 de Septembre chevauchant sur une mule le visage descouvert au milieu de deux Prevots et 25 hommes d'armes devant et autant apres de la garde de Sa Majesté, et fut veu de beaucoup de gens et fut mené a Simanques et mis au fond de la tour du dit lieu oul il est et croit on que Sa Majesté fera faire de lui si bonne et rigoureuse justice que ce sera à l'exemple d'ung chacun et à ces causes conduyt tres saigement elle est tant aymé et crainte en ses royaumes que c'est une chose de merveille et n'y a homme de ceux qui ont failly qui ne soit en grosse horreur et crainte et est son royaume si pacifique qu'on y tire point ung couteau et a la justice lieu.

Et combien que nous pensions que Sa Majeste ne trouveroit ung denier par deça a sa venue mais davantaige toutes ses rentes anticipées et levées pour les années advenir, neantmoins sa Majesté trouve bonnes et grandes sommes des deniers que ont étées recouvrées et se recouvrent à son proufit et sont en etre à sa voir tant des aydes commes des croisades[1] et autres rentes des années que le peuple a été en commotion, lesquelles

[1] cruzata, Kreuzbulle.

ils n'ont voulu payer aux gouverneurs mais les ont gardées aussi par partie de ce que les communautés avoient assemblé pour payer leur armée, et aussi des ordres de ses maistrisats, affin que Sa Majesté en face a son bon plaisir et de ces parties viendra ung merveilleux argent, et outre ce l'on fait rendre les comptes aux tresouriers de ces royaumes d'Aragon ensemble et de la croizade par la closture des comptes l'on tient pour certain que Sa Majesté aura plus d'ung million d'or, aussi l'on aura pour le moins d'ayde pour Sa Majesté de ses royaumes la somme de VI^{c} mil ducats, cette ville a offert particulierement à la Majesté mil hommes de pied payez pour autant de tems que la guerre durera à sa charge, à (et) toutes les autres cités, villes et lieux qui on failly offrent chacun service d'entretenir des gens de pied et de cheval selon sa possibilité de sorte que par ce seul moyen se tient que Sa Majesté aura bien outres ses ordonnances et autres gens et aprestes (sic) qu'elle a pour la guerre le nombre des 10000 chevaux et 30000 pietons tous payez à la charge des dites cités villes et lieux comme dit est. Et outre ce pour le rachat des personnes qui sont en dits lieux et ont delinquez et des confiscations dejà à cette cause escheues et advenues à sa Majesté qui sont en son pouvoir, s'en pourra promptement tirer plus d'un million d'or, et de ceux qui en sont fuys et contre lesquels l'on procede par contumace, s'en pourra aussi avoir une bonne somme de deniers, outre ce de la nouvelle croizade, et le quart denier de toutes les rentes ecclesiastiques des vacans et des palles des evechés et autres dignités que notre Saint Père a accordé a Sa Majesté pour la sustentation de son armèe contre les infideles qu'est puissant se tirera une tres grande somme de deniers, et aussi du revenu et rentes de l'Archeveche de Toledo, qui ont été recueilliz et conservés de plusieurs années et les heritiers du Cardinal de Croy ont consenti le tout être baillé à Sa Majesté à l'effet que dessus se levera une bonne somme, et en continuant la bonne fortune de l'Empereur sont venues a ce propos a justant nouvelles à Sa Majesté comme Fernando Cortez et autres que cadevant estoient aller sercher ysles nouvelles apres avoir prins et gaignés l'isle de jutacan ont trouvé en ung cousté de certaines terre ferme jllee voisin une cite de CL^{m} feulx ou hommes appelles Temistivan environnée de murailles et à la quelle l'on ne se peut aller que par cawe comme à Venise environnée à cette cité de 25 autres que villes que citez grandes et en aucunes des quelles a bien XXX^{m} hommes et autres moins forts bien peuplés comme Votre seigneurie entendra plus au long par ung portrait et copie des lettres sur ce escriptes à Sa Majesté que je lui envoye. Et le dit Fernando Cortes et autres qui ont prins la dite isle ont offert à Sa Majesté que leur envoyant povoir pour gouverner les dites cités, envoyeront la fidelité et obedience d'icelles toutes à sa Majesté et presenteront à sa dite Majesté IIII^{c} mil peses d'or dont ils se rembourseront sur les rentes que Sa dite Majesté aura de dites cités.

L'on a aussi trouvé maintenant à la isle de Melte et aultres voisines toute maniere d'espiceries lesquelles isles sont au partaige de Sa Majeste, tellement que le roy de Portugal ne seroit avoir rien davantage que ne soit la fors poyvre, il y a des marchands qui offrent que deans peu de jours ils feront valoir à Sa Majesté la traicté d'jcelles espiceries ung chacun au VIII^{c} mil ducats.

Et a cette heure est venu nouvelles que les six vessaux armés que le Roy de France avoit envoyé pour dampnifier et pour la dommaige a nos dites isles ont étées ruez już par nos gens qui étoient à la conqueste d'iscelles pour Sa Majesté de maniere que ou nous etions en gros socis (sousy) comme Sa Majesté pourroit faire et soubtenir

attendu les grands frais que avoient été faits par deça en ses royaumes, se trouvent par divers moyens et lieux si grandes sommes de deniers et tels et si bon moyens que Sa Majesté pourra faire et soubtenir si grosse et puissante armée quil luy plaira et n'y aura emprinse que luy ferait ni pour estre trop grande. Ce que m'a semblé bien convenablement signifier à Votre Seigneurie puisque Sa dite Majesté ne le Vous escript saichant le plaisir et esjoyssement que prendrez de les entendre, je prie à Dieu quil veuille garder et prosperer votre personne selon son desir.

De Valladolid a° 7 de Oct. anno 1522.

Ainsi signé de V° seugnerie Illustr. tres fealé serviteur qui ses mains bese

Pedro Garcia.

Das Schreiben, welches der Erzherzogin Margaretha, Gouvernante der Niederlande, übermittelt wurde, bedarf noch einiger Erläuterung. Der Graf von Boremonte ist der Graf von Benevente, welcher bis dahin noch immer gehofft hatte, für seinen Vetter, einen Gefährten Juan de Padilla's Gnade zu finden. Der Bischof von Camora ist der kriegerische Bischof von Zamora, über dessen Antheil ich in der Geschichte des Aufstandes der Comunidades Aufschlüsse gewährte. Gegen ihn richtete sich der gerechte Zorn des Kaisers am meisten. Von ihm hoffte er am ehesten zu erfahren, welche Personen die geheimen Triebfedern und Urheber des Aufstandes waren. Die isle de Melte ist wohl ein Schreibfehler für Moluken.

Der Brief zeigt den Kaiser, der in der Instruction an la Chaux seine Lage als sehr misslich beschreibt, unerwartet auf die Höhe des Glückes und der Macht und zwar in dem Augenblicke erhoben, als in Deutschland, wie weiter unten (S. 283) erhellt, Luther prophezeite, es werde dem Kaiser ‚wegen der Sünde von Worms' immer schlecht gehen.

IV. Correspondenz Papst Adrians VI. aus Spanien. (1522.)

Herr Gachard hat sich bekanntlich das grosse Verdienst erworben, durch Herausgabe der Correspondenz K. Karls V. mit seinem früheren Lehrer, dem nachherigen Gobernador Castiliens und Papste Adrian VI. nicht blos die wichtigen und nicht immer freundlichen Beziehungen dieser beiden hervorragenden Persönlichkeiten dem Forscher aufzuschliessen, sondern auch authentische Angaben zu gewähren, welche uns von der Darstellung sogenannter Quellenschriftsteller jener Tage emancipiren, da jene aus Quellen fliessen, die diesen unbekannt geblieben sind. Obwohl einem späteren Jahrhunderte angehörend, vermögen wir sie zu ergänzen, zu corrigiren, ihre Darstellung kritisch zu würdigen.

Die nachfolgenden Briefe haben einen ähnlichen Werth. Es sind die ersten Schreiben, die der neugewählte Papst unmittelbar nachdem ihm die Kunde seiner am 9. Januar 1522 erfolgten Wahl zugekommen war, nach Rom erliess. Sie gewähren ein psychologisches Interesse, da sie zeigen, wie wenig der Neugewählte durch die hohe Würde, die er erlangte, in seinem Innern bewegt oder verändert wurde, und geben von den ersten Massregeln, die er ergriff, interessante Kunde. Da sie ferner allen Forschern, den päpstlichen Annalisten und Geschichtschreibern ebenso wie Bergenroth, welcher zuletzt sich berufen fühlte, einen Stein auf Adrian zu schleudern, unbekannt blieben, werden sie eine willkommene Gabe sein. Ich habe sie aus Marin Sanuto's grossem Geschichtswerke erlangt, das ja für die Zeit Karls V. eine so ergiebige Quelle ist!

Ich kann aber bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, dass, wenn jetzt die Herausgabe des Originales dieses umfangreichen und ungemein wichtigen Sammelwerkes vorbereitet wird, die Aufmerksamkeit italienischer Forscher sich einem zweiten, an geschichtlicher Bedeutung, an Reichhaltigkeit des Stoffes noch bedeutenderen Werke zuwenden möchte! Es ist dieses die grosse Sammlung der protocolli del senato Veneto, aus welchen ich einst das Materiale zu meiner Abhandlung über K. Heinrich IV. entnahm und die wegen der Mannigfaltigkeit der aus allen Ländern täglich einlaufenden Berichte und die darauf bezüglichen Beschlüsse des venetianischen Senates geradezu als eine der ergiebigsten und wichtigsten Quellen der Geschichte der neueren Zeit bezeichnet werden muss. Mögen diese Worte nicht vergeblich gesprochen sein. Leider ist die bändereiche Sammlung, seitdem sie der italienischen Regierung (1866) ausgeliefert worden, verschollen und dem öffentlichen Gebrauche entzogen worden. Wer weiss, wo sie sich im gegenwärtigen Augenblicke befindet? Italien würde sich durch ihre Herausgabe ein ehrenwerthes Denkmal setzen.

1. Papst Adrian an die Cardinäle.

Vitoria, 14. Februar.

Reverendissimi in Christo patres Domini et confratres carissimi.

Ex litteris Rev. D. V.[1] intellexi me earum concordibus suffragiis in R. Pontificem electum esse que[2] propter sui novitatem prope omnibus hic admirationi mihi vero prope dixerim et stupori fuit idque non solum propter ipsam novitatem et quod ego nunquam tale quicquam fueram suspicatus sed longe magis quod me tanto oneri nimium imparem reputarem quam ob rem ut verum ingenue fatear humeros infirmos illi haud quaquam submitterem nisi dei offensam vererer incurrere, si tam notorie ab eo per ora Rev. D. V. ad hoc ministerium vocatus quasi de divino auxilio parum fisus illud recusarem amplecti. Sed et illam discalceati maledictionem super me venturam timerem, si tot tantorumque patrum judicio ad suscitandum fratri praemortuo Christo semen assumptus propriae securitatis et quietis amore parere renuerem. Decrevi igitur de meis quidem viribus et sufficientia prorsus diffisus et spem omnem celitus exspectans divinam et R. D. V. dispositionem sequi ad quaerendum hoc onus celeste auxilium omnibus votis implorare quod sincere intentioni nec non proprium sed divinum honorem quaerenti nequaquam deesse poterit. Post Deum vero magnam mihi fiduciam praebet R. D. V. perspecta sinceritas atque prudentia, quarum mihi consilia omnibus in rebus video adfutura atque utinam mihi jam nunc apud eas esse daretur, ut et ipsis pro summis laboribus mihi in electione impensis meritas gratias rependere possim et praesentibus Sanctae ecclesiae necessitatibus pariter cum ipsis valerem succurrere, sed postquam huic meo desiderio longi terrarum tractus obsistunt, hoc interim quod possum summa cum diligencia procurabo ut scilicet iter meum in Italiam et urbem omnibus modis accelerem nec ulla prorsus in me mora erit, ubi R. D. legati applicuerint et classis mea fuerit necessariis rebus instructa quod juvante deo brevissime futurum est, quo minus me mari committam in terra (interim) R. D. V. omnes prudentiae et industriae suae vires explicabunt ut ecclesiae status illaesus conservaretur. Ego vero monitis earundem ut pote sanctissimis et prudentissimis et nunc absens ut postea praesens libentissime obtemperabo. Valeant eaedem R. D. V. felicissime. Victoriae XIIII Febr. 1522.

Rev^{mi} in Christo fratres.

(M. S. XXXIII. p. 64.)

---

1 Reverendarum dominationum vestrarum.

2 Quae res.

2. Papst Adrian an dieselben.

Vitoria, 18. Februar.

Reverendissimi in Christo patres Domini et confratres colendissimi.

Debitam commendationem. Vehementer gavisus sum ubi intelligerem R. D. V. inter alia quae post obitum f. r. Leonis P. X circa gubernationem ecclesiae prudentissime ordinaverunt etiam illud providisse ut per meam ab Italia et Urbe absentiam singulis mensibus ex suo quoque ordine cardinalium singuli cardinales hoc est simul terni gubernacula ecclesiae obtinerent. Mire placuit mihi et prudentibus qui mecum sunt haec tam matura et sancta provisio ut pote quae credatur obviam itura multis inconvenientibus quae ex unius sive paucorum diuturna gubernatione sequi poterant ut taceam quod tam brevis futura sit mea in Hispania mora ut quasi superfluum videri potuisset si circa regimen temporarium quasi multos annos aut etiam menses duraturum esset, provisum foret. Ab initio certe vehementer horrui totius ecclesiae pondus in humeros meos nimium imbecillos suscipere. Sed cum ex multis indiciis quasi ad oculum videre videor hinc divinam indulgentiam et gratiam nobis aspirantem inde rectitudinem zelum atque prudentiam R. D. V. sanissimis consiliis omnibus in rebus affuturam licet conceptam primo animi mei anxietatem non usque quaque valeam deponere, multo etiam majore confidencia et alacritate onus acceptabo, sperans in domino quod optimis et sanctissimis initiis non alii progressus sint responsuri Cui (qui) et illud ex corde supplico dignetur gressus nostros dirigere ut sponsam nostram S. Ecclesiam Romanam et R. D. V[as] cito videre et complecti valeamus, quod dici non potest quantum ardentibus votis conscupiscam. Nimirum qui luce clarius perspiciam quod id ecclesiae statui necessarium esse videatur et certe in me nulla mora erit quominus post adventum R. D. legatorum illuc iter arripiam, nisi forte classis quae sufficere videatur nondum fuerit aggregata et quoniam non satis tutum videretur cum solis triremibus cesareis nos mari committere Rogo R. D. V. quantum possum ut mox lectis presentibus curent triremes ecclesie una cum galeone quam celerrime Barchinonam mitti. Nam in caesareis quae Neapoli et Siciliae deserviunt nulla spero mora erit quoniam scio Caesarem jam dudum illas in Hispaniam traduci jussisse. Interea vero R. D. V. super omnia curae erit efficere, ut justitia omnibus aequaliter ministretur, occurrant quod (quoque) rapinis et excessibus quos credibile est per Italiam non paucos vel jam committi vel paratos esse quod ut maxime est necessarium et unus ex primis gradibus optimae gubernationis, ita mihi erit super omnia gratum nec hoc R. D. V. commonefacio quasi diffidans eas suapte sponte hoc officio splendide functuras, sed quod justitia cui semper ubicunque vixi maxime frui (sic) pro magno meo erga eam desiderio mihi nunquam videatur satis commendari posse. Alia quaedam meo nomine exponet R. D. V. Wilhelmus de Inkevort protonotarius apostolicus amicus meus antiquus et praecipuus cui audientiam dari et fidem indubiam haberi peto. Valeant R. D. V. in Domino feliciter.

Victoriae XVIII. Febr. 1522.

Rev. D. V. amicus et confrater. A electus pontifex Romanus. A tergo:

Rev. in Christo patribus et dominis S. R. E. sacro Cardinalium collegio D. D. et amicis colendissimis.

(M. S. XXXII. p. 65.)

3. Papst Adrian an dieselben.

Vitoria, 28. Februar.

Rv[mi] in Christo patres domini et confratres carissimi. Omnipotentis dei (gratia) et R. D. V. intentio erga nos merito faciunt ut nullis literis nullis officiis eis satisfieri posse arbitremur licet enim harum literis responderimus et optimam mentem nostram R. D. V. ostenderimus visum tamen est ut certiora animi nostris indicia cognoscerent Antonium de Studillo camerarium nostrum secretum remittere quem ad nos R. D. V. cum suis literis miserant, ut eis primum gratias nostro nomine ageret quas nos presentes quantum in nobis erit relaturi sumus quod tam benigne in nostri electione fuerint, Rogetque dum absimus omni ope nitantur ne quid dispendii status sanctitate (sanctae) sedis apostolicae patiatur Quam rem tam etsi certo scimus R. D. V. pro summa eorum prudentia et pietatis debito facturas nec ullis adhortationibus opus esse, nihilominus nos vix nobis ipsis satisfacere possumus in cogitando et providendo ea quae ad pacem inter omnes christianos principes universalem conficiendam ac salutem ocium et dignitatem sedis apostolicae pertinere judicabimus ut ecclesiae statum tranquillum et florentem atque erectum videamus quod maxime consiliis vestris perfecturos speramus et interea quanta possumus celeritate omnia paramus ut quam primum ad urbem et R. D. V. visendas salutandasque nos conferamus. quarum legatorum exoptatum adventum summis desideriis expectamus quod solum in presenti nostrum remoratur discessum prout idem Antonius nostro nomine referet cui in omnibus fidem indubiam adhibere placeat. Bene valeant R. D. V.

Ex Vitoria die ultima Febr. a° 1522.

R. D. V. amicus et confrater A. electus pontifex romanus.

Sacro collegio Rev. S. R. E. cardinalium.

(M. S. XXXIII. p. 66.)

4. Papst Adrian an den Cardinal Adrian.

Vitoria, 18. Februar.

R[me] in Christo pater domine et confrater colendissime. Gratulatur mihi R[a] D. V. dignitatem pontificalem meae humilitati a S. Rev. DD. Cardinalium collegio concorditer delatam. Miro gratum est mihi R. D. V. officium tam in ipsa electione insigniter et efficaciter quam illa jam facta in suavissimis litteris suis amicissime exhibitum, qua de (re) Ego quidem eidem uti (agere) debeo immortales gratias sed deus condignam ei retributionem rependet cujus potius quam meo privato honori credendum est, eam voluisse consulere. Quid enim ego inquam apud eam nunquam meritus sed ut ne (me) in supremo rerum humanarum fastigio collocare cuperit nisi dei honori et ecclesie sue utilitati pro me prospici posse confideret, hoc unum me hoc in negotio vehementer deterret quod me nimis longe abesse video ab eis qualitatibus quarum contemplatione R. D. V. forte mota me omnibus aliis praeferendum judicavit proinde qui non ob fugam laboris quippe qui ut verbis prophetae utar in laboribus a juventute mea versatus sum, sed ob meae imbecillitatis conscientiam opus tam grande acceptare contremisco et quia ex altera parte

plus periculi deum offendendi videre videor, si divinae dispositioni et tantorum patrum concordi sententiae reluctari velim, in spe celestis auxilii rectis voluntatibus quales R. D. V. et meam esse confido nunquam deficientis humeros fasci supponam et (ut) omni studio ac favore atque celerrime meam praesentiam anhelanti sponsae meae S. R. Ecclesiae et R. D. electoribus meis me vocantibus praecipue R. D. V. me exhibeam quod profecto ut quisquam omnium me ardentius concupiscat nescio, coram vero positus me talem et omnibus et singulis exhibebo ut neminem favoris mihi impensi merito poenitere possit. Interea valeat R^a D. V. felicissime.

Victoriae 18 Febr. 1522.

R^me D. V. amicus et confrater. R. Electus pontifex Romanus.

R. D. (Adriano) tit. S. Adriani diacono Cardinali domino et confratri colendissimo.

(M. S. p. 69.)

5. Papst Adrian an den Senat und das Volk von Rom.

Vitoria 19. Februar.

Magnifici ac praestantes viri. Cum ex immensa dei benignitate unanimi omnium S. R. E. cardinalium consensu absentes ac nihil tale cogitantes in R. pontificem electi fuissemus, intelleximus vos pro vestra summa in omnipotentem deum pietate et sanctam sedem apostolicam devotione magnopere letatos ac optimis precationibus et laetis plausibus nominationem nostram prosecutos fuisse tum cum nos tam longe ab urbe ac tam remotis in partibus agere cogitaretis ex desiderio nostra tristiores eratis idque solum magnam gaudii et letitie Vestrae partem vobis adimebat, quod certe intellexisse fuerit nobisque gratissimum. utrumque enim optimae voluntatis constantissimae fidei nostrae (vestrae) erga nos et apostolicam sedem certissimum est argumentum, quare meritas magnasque Vobis agimus gratias et cum ad urbem veniamus, eas vobis resteremus (reddemus) cumulatissime. interea Vos omni qua possumus caritate hortamur et plurimum rogamus, ut nostram hanc absentiam, quae nobis multo magis gravis et molesta est, quam vobis esse potest, aequo animo feratis, dum omni diligentia et totis nostris conatibus, quae profectioni nostrae sunt necessaria paramus et jam classis instruitur et commeatus jussu nostro undecunque conquiruntur, quibus in rebus a Caesarea maiestate pro sua in nos benevolentia et pietate maxime juvamur ita quod propediem et Italiam et urbem et vos visere speramus ac tum publice et privatim constantis fidei ac devotionis vestrae perpetuo erga nos et apostolicam sedem debita merita grati et memores vobis resteramus (reddemus) quae etiam omnipotentis (omnipotens) deus pro sua misericordia cumulatius reddet.

Ex Victoria XIX febr. MDXXII.

Ad senatum populumque Romanum.

(M. S. XXXIII. p. 67.)

6. Adrian an den Senator und die Conservatoren Roms.

Vitoria, 29. Februar.

Ad Dominos Senatorem et conservatores populi R.

Magnifici ac praestantissimi viri. Vestra fides et devotio quam semper erga sanctam sedem apostolicam et nuper in nos ostendistis faciunt ut nullis literis aut officiis vobis satisfacere posse arbitremur et licet per alias nostras literas vobis gratias egerimus quod ex electione nostra letati fueritis et quod molesto animo nostram ab Italia et urbe absentiam feratis, visum tamen est ut certiora animi nostri indicia cognosceretis, Antonium de Studillo camerarium nostrum secretum praesentium latorem ad vos mittere ut primum vobis nostro nomine gratias agat, quas nos presentes relaturi sumus pro vestra in nos et apostolicam sedem fidem (fide) constantia et officiis: hortamurque ut cum ea quiete et tranquillitate qua cepistis, nostrum expectetis adventum, quem brevi futurum speramus. Nos omnia profectioni nostrae necessaria quanta possumus celeritate paramus prout idem Antonius nostro nomine vobis referat cui in omnibus plenam fidem adhibeatis.

Dat. Victoriae die ultima mensis Februarii 1522.

A. electus pontifex maximus.
Theodoricus.

Magn. Dnis Senatori ac conservatoribus populo romani amicis nostris carissimis.

(M. S. f. 68.)

7. Adrian an den Cardinal Grimani (Sohn des Doge von Venedig).

Vitoria, 29. Februar.

Ad Cardinalem Grimanum.

Rev[de] D. eximie. Virtutes et singularis R. D. V. doctrina quae nôs sibi magni amoris vinculo diu ante devinxerant faciunt ut cum omnium vestrum unanimi consensu in R. pontificem electi simus: videamusque quantum oneris humeris nostris ab omnipotenti deo impositum fuerit non immemores imbecillitatis nostrae speramus posse illud tot R. Cardinalium prudentia sustinere sed imprimis ope et consilio R. D. V. quam pro ejus in sanctam sedem apostolicam et totam rempublicam christianam pietatis debito nobis non defuturam confidimus ut ecclesiae status servetur paxque et universalis quies toti populo paretur, hacque de causa cum magnos tumultus in Italia fervere audiamus et esse qui absentia nostra freti audeant ecclesiae statum invadere et impias manus suas in patrimonio Christi polluere, Visum est nobis R. D. V. rogare ut suum Illm. patrem ac rempublicam suam literis et nuntiis hortetur, ne cum filiis iniquitatis adversus ecclesiae statum consentiant neve consilium auxilium vel favorem eis praebeant: quam rem tam etsi eos probe facturos pro sua pietate arbitramur semper quod eos ecclesiae dei ac publici christianorum boni propugnatores fuisse accipimus, tamen et Illustrissimus (illustrissimi) sui patris et R. D. V. auctoritatem consilium et prudentiam in hoc plurimum

valiturum confidimus et ut simul intelligant adventum nostrum in Italiam propediem futurum et cum omnipotentis dei auxilio pro viribus operam daturum ut qui ecclesiam dei invaserint, debitas poenas luant et qui operam adversus ecclesiae hostes praebuerint, a nobis merita praemia referant, quae omnia latius intelliget ab Antonio Studillo camerario nostro secreto cui fidem in omnibus adhibere placebit, qui etiam illi referet optimum animum et benignam erga D. V. mentem nostram et quantum ei gratificari cupiamus, ut ab eodem etiam intelliget nos omnem adhibere diligentiam ut quanto citius possumus in Italiam trajiciamus, possimusque presentes gregem nobis a domino commissum tueri et reipublicae christianae saluti et incremento consulere nec quidem aliud nos morari quam R. D. legatorum adventum quem tamen brevis ad nos futurum speramus. Bene valeat D. V. R.

Ex Victoria die ultima Februarii MDXXII.

Rmae in Christo D. V. amicus et confrater,

A. electus pontifex romanus.

Rmo in Christo patri D. cardinali Grimano fratri nostro carissimo.

(M. S. p. 68.)

8. Feierliche Erklärung der Annahme der Papstwahl.

Vitoria, 8. März 1522.

Hadrianus tit. St. Joannis et Pauli sacrosanctae Romanae ecclesiae presbyter cardinalis divina favente clementia Romanus pontifex electus universis Christo fidelibus praesentes literas inspecturis salutem in domino sempiternam. Dudum postquam felicis recordationis Leo P. X ab hac luce sicut domino placuerat, migraverat et Rev. in Christo patres et domini sacrosanctae Romanae ecclesiae episcopi presbyteri et diaconi cardinales tunc in alma urbe residentes provide considerantes quot et quantis esset plena periculis ecclesiae Romanae pertinax vacatio et desiderantes ipsis periculis obviare ac prospero et felici regimini ejusdem ecclesiae ut tenebantur subvenire, expectatis absentibus cardinalibus diebus a jure praeordinatis convenientes in unum Romae in palatio apostolico apud S. Petrum in conclavi reclusi invocata divina misericordia et missa spiritus sancti singulis diebus in eodem conclavi et extra illud ex ordinatione eorundem Rev. DD. Cardinalium celebrata Nos in Romanum pontificem et universalis ecclesiae pastorem unanimiter et canonice elegerunt, praefati R. DD. Cardinales per eorum literas trium R. DD. Cardinalium in ordine priorum sigillis munitas et per dilectum nostrum Antonium de Studillo Apost. sedis protonotarium ipsorum DD. Cardinalium nuncium ad nos delatas dicta (dictam) electionem nobis, in Hispaniarum regnis et oppido de Victoria residentibus et officium gubernationis generalis pro invictissimo Carolo Romanorum et Hispaniarum rege catholico gerentibus significarunt asserentes per easdem literas quod mox ad nos tres ejusdem R. Eccl. Cardinales legatos missuri essent ad insinuandam nobis electionem ipsam nostramque acceptationem et consensum recipiendum Nosque instanter rogabant ut pro celeriori hujus rei tantae et tam importantis expeditione et ut Italiae totius, urbis Romae et curiae Romanae ac ecclesiastici status tranquillitate et quieti succurrerent et multae sanguinis effusioni propter nostram longam absentiam

imminenti obviarent, nos quam citius et commodius valeremus Italiae appropinquaremus, ut nobis dicti legati quam celerrime occurrerent, prout haec et alia in ejusdem literis plenius continentur. Quibus literis per nos lectis et intellectis vehemens timor nos invasit de innumerositate (immensitate) oneris imbecillibus humeris nostris impositi, quod certe repudiassemus, nisi ex altera parte timor irreparabilis periculi imminentis universali ecclesiae animum ad serviendum Deo in onere pastoralis officii universalis ecclesiae vi quadam et violentia nos impulisset. Ubi confisi in misericordia omnipotentis Dei, qui sperantes in eum non derelinquit quod oculos nostrae mentis illuminabit et gressus nostros in viam justitiae directurus sit, animam a recusatione continuimus. Et quia propositum et animus nobis semper fuit a consiliis eorundem DD. Cardinalium praesertim in his quae nobis per easdem literas significarunt, non discedere, voluimus pro tunc prout eisdem DD. Cardinalibus scripsimus a publica acceptatione pontificatus abstinere, donec illam in praesentia eorundem DD. legatorum faceremus, quamquam et mente et verbo licet non palam consensum hujusmodi receptis dictis literis illico adhibuerimus. Verum quoniam ex multorum relatione qui ad Nos ex urbe ante paucos dies venerunt, informati sumus quod praefati cardinales legati adhuc in eadem urbe persistebant et quod non erat spes eosdem legatos iter ad nos veniendi in brevi suscepturos esse et ob effectum (defectum) publicae acceptationis, non possemus apud principes pontificali autoritate uti ad conciliandam pacem nec possemus de justitia providere praesertim in causis, quae propter periculum moram non patiantur, uti in matrimonialibus et aliis nec sine scandalo populi possemus in longum deferre quodque absurdum multum judicaretur, quod tanto tempore ecclesiam pastore viduatam relinqueremus, ac quod plures ex hoc conciperent nos pontificatum recusaturos, unde licentius terras ecclesiae invaderent et alia facinora committerent: cupientes dictis periculis et aliis incommodis obviare et religioni christianae consulere ipsosque legato (legatos) a labore tam gravis et periculosi itineris relevare, visum fuit nobis pernecessarium esse saluti reipublicae Christianae et bono regimini universalis ecclesiae et Romanae curiae dictam electionem non (ex) spectatis praefatis DD. legatis in publico praesentibus testibus ac notariis infrascriptis ad hoc specialiter vocatis et rogatis acceptare prout in nomine sanctae et individuae Trinitatis patris et filii et spiritus sancti electionem ipsam acceptavimus illamque ratam et gratam habuimus acceptavimusque (acceptamusque) ac ratam et gratam habemus per praesentes, firmam spem habentes in illo qui pro humani generis salvatione curam B. Petro coelestis regni clavigero apostolorum principi et successoribus suis commisit, nobis licet immeritis animi virtutem et spirituales vires largiri dignabitur, ut populum Christianum sic redemptum a conatibus perversorum praeservare et luporum rabie defendere ac errantes oves et diabolica fraude deceptas boni pastoris exemplo ad ovile dominium (domini) reducere et dictae ecclesiae unitatem servare valeamus. Rogamus itaque enixe eosdem R. DD. Cardinales ut pro tam urgente necessitate ac conservatione status R. Ecclesiae ac Romanae curiae acceptationem et electionis ratihabitionem hujusmodi grato et benevolo suscipiant affectu. Et ut acceptatio et ratificatio hujusmodi ad omnium et singulorum Christi fidelium notitiam valeat pervenire, praesentes literas sive praesens publicum instrumentum hujusmodi fieri et per notarios publicos infrascriptos subscribi nostrique sigilli quod (quo) de praesenti utimur appensione muniri mandavimus.

Datum et actum in dicto oppido de Vitoria Calargutanae diocesis anno a nativitate domini MDXXII die vero sabbati VIII mensis Martii praesentibus ibidem R^mis et R^dis

patribus DD. Joanne Burgensi Diadico Ovetensi Laurentio Nicopolitano episcopus (episcopis), Vianesio de Albergatis apostolico in Hispaniarum regnis nuncio, Corsia de Liaysa ord. praedicatorum in dictis regnis cenerali (generali), Didaco de Paternina abbate saecularis ecclesiae S. Christinae de S. Pia, licentiatis Aguirre et Polanco S. Caesareae et cath. Majestatis consiliariis, Petro Concales Manso utriusque juris doctore, Ferdinando Manzuecos S. officii inquisitionis in praefatis regnis consiliariis, Turibio de Saldanna licentiato Lapo de Nugarte et baccalario Joanne Ortiz de Zaraca relatore dicti s. officii testibus ad praemissa vocatis pariter atque rogatis.

Folgen die Unterschriften. f. 326.

(Paris f. 324—326. — M. S. p. 184.)

9. Schreiben Papst Adrians an die Cardinäle.

San Domingo, 16. März.

Reverendissimi DD. confratres et amici charissimi. Cum ob ardua quaedam negocia me et Rev^mum D. V. collegium sanctamque R. ecclesiam concernentia aliquem de familia mea in urbem mittere decrevissem Joannem Borellum camerarium meum secretum horum exhibitorem potissimum delegi, cui hanc provinciam demandarem ob fidem nimiam prudentiam ac dexteritatem quas ex eo tempore quo mecum versatus est in illo cognovi. Omnia igitur quae Rev^mis D. V. meo nomine exponi cupio et ipsi viva voce et venerabili protonotario Enkevoert amico meo intimo per literas commisi ut R. D. V. de omnibus actionibus consiliisque nostris circa res S. R. E. nec non de voluntate erga easdem R. D. V. omnes et singulos certiores reddant. Audiant rogo eos R. D. V. vel junctim vel separatim et eandem fidem quam mihi ipsi coram posito habiturae essent, ipsis quoque et utrique eorum habere velint. Praecipue autem hortor ac rogo R. D. V. ut diligenter secum exquirant rationes ac modos quibus pax universalis inter principes christianos componi queat quae si unquam antea nunc certe maxime necessaria omnique opera procuranda esse videtur, ne si ultra nos invicem mordeamus, non solum ab invicem consumi, sed etiam a perfidissimis Christi hostibus devorari non (sic) contingat, quod attenuatis per diuturna bella, imo vero exhaustis viribus nostris facillime et brevissime futurum timeri debet nisi dispersum robur nostrum vinculo pacis intercedente recolligi tandem et coalescere coeperit. Valeant Rev. D. V. feliciter. Ex civitate S. Dominici XVI Mart. MD. XXII.

(Paris f. 327. — M. S. p. 188.)

10. Die Cardinäle an Papst Adrian.

Rom, 18. März 1522.

Beatissime et Sanctissime pater et domine noster colendissime! post pedum oscula beatorum felix ad nos nuntius D. Antonius de Astudillo S. V. Camerarius secretus quem nos statim post electionem de Sanctitate V. factam ad eam miseramus heri circa vesperas dum in palatio apostolico et nostra generali congregatione essemus cum literis Sanctitatis V. ultimo praeteriti in oppido Victoriae datis reversus est, hodie quoque Rev. D.

Wilhelmus Enkevoert, S. V. procurator et nobis jam pridem charissimus alteras S. V. literas XVIII praeteriti datas nobis reddidit aliarum quoque exemplum de XIIII ejusdem ad se missum nobis nondum redditarum ostendit ac tam ipse quam Antonius praedictus oretenus aliqua V. S. nomine nobis retulerunt, quae omnia cum debitis honore ac reverentia summo applausu et letitia accepimus exultavimus si quidem et benediximus hos duos dies qui nobis duorum mensium preteritorum tristitiam moeroremque facile depulerunt. Resplenduit urbi et curiae lux clarior, sol solito magis refulsit, tenebrae quoque suspectionum timorum et curarum una omnes momento evanuerunt, cum enim in sanctitate V^a^ ad summum pontificatum eligenda plus nos ejus doctrinae vitaeque sanctimonia impulissent quam absentiae longiquitas mille quoque interim periculorum rationes retraxissent moerebamur dolebamusque nostram illam piam mentem a deo qui nos inspiraverat deseri et pastorem avelli sponsum ecclesie principem populis a deo datum ab omnibus inveniri non posse. Accesserat rumor ipsa ex mora confirmatus de S^e^ V^e^ non solum aegritudine sed quod deus diu differre dignetur, etiam de morte. Audebant interim omnia, bello conflictabantur metu scatebant suspicionibus et cimba Petri suo rectore carens et suspensa undique pulsabant (pulsabatur) fluctibus nec nos tanquam sine capite membra tot simul et tantis poteramus ocurrere. Agebamus invigilabamusque nos quidem pro viribus sed medio saepe in regimine et gubernaculis aut externa vis concutiebat aut interna nostrum subditorum seditiones agitabant. Illud vero statum ecclesiasticum titubare (?) jam faciebat ac tum ira tum desperatione extra officium egredi quod nullus a Sanctitate Vestra nuntius nullaeque literae reddebantur et saepius per nos ad eam scriptae nihil ad nos ab ea responsi aut de ea certitudinis referebatur, quae quidem incertitudo et ambiguitas suae residentiae non minus quam asperitas hiemis bellorum turbines et viarum discrimina nostrorum legatorum discessionem sunt remoratae. Aspersit igitur Sanctitas V^e^ a qua salutarem animis atque oculis nostris manum demisit agentibus in deserto et rore suararum literarum beato omnes refovit ac recreavit quodque tam humane ad nos noster pater et dominus praescribit sanctitate pater autoritate dominus utrumque tamen nobiscum obliviscitur se confratrem atque amicum appellat dignissimumque pontificatu exhibet ut olim doctrina et probitate ita nunc modestia et humanitate; sed hoc in literis et verbis ipsis, quid illud quod in rebus ac factis est quam dignissimam laudemque summam commendandam! nihil vult agere Sanctitas Vestra pro pontifice quoad solitae ceremonie peragantur legatos nostros expectat, nostra acta confirmat, regimen continuat rogat quod poterat imperare seque omni parte literarum suarum ad suas creaturas et servitores humanissime reclinat. Domine salvum fac nobis pontificem hunc et ex cordi (exaudi) nos in hac die qua invocamus te qui se humiliat cum sit exaltatus qui in innocentia et humilitate ingreditur qui se imparem tanto oneri facit obsequentem tamen sese exhibet, qui nostra consilia nostramque autoritatem extimat et electores suos larga gratiarum f. 88.
actione remuneratur. Sed sanctitatis V^e^ laudes ac merita prosequi nec pauci temporis nec hujus epistola est. Deus illam satis laudavit quum suum vicarium summumque in terris pastorem principem constituit. Ille enim tanto muneris auctor, nos divinae voluntatis executores fuimus. Ergo statim ac merito lectis Sanctitatis vestrae literis deo omnipotenti gratias agi per omnia urbis templa jussimus publice quidem ab omnibus privatim vero a nobis missa solemnis in ecclesia Beate Marie de populo omni cum veneratione celebranda nec ab humanis et popularibus officiis temperavimus sed letitiam publicam ignibus de more accensis et bombis (bombardis) excussis tum arx pontificia tum nostrae familiae civesque romani testati

sunt. Legatos vere nostros S. R. E. Cardinales qui in nostra congregatione tunc aderant ad iter extimulavimus atque accendimus parteque alia non solum quod Sanctitas Vestra ordinavit triremes suas et galionea quae in Etruriae litoribus nunc sunt quam propere solvi et ad Sanctitatem Vestram deduci jussimus idque R^mum^ D. Vicecancellarium Florentiae agentem iurato (sic) nomine Sanctitatis Vestrae hortati fuimus, sed etiam ab Illmo oratore Caesarea Maiestatis summopere petiimus, ut ejusdem maiestatis et nostra imo Sanctitatis vestrae intacta classem neapolitanam pro legatis ad Sanctitatem Vestram deducendis indeque Sanctitate Vestra ad nos ducenda non sine aliqua nostra gratitudine accomodaret. Sed quoniam idem Ill^us^ orator se dicta classe ad tutelam sui maris contra piratas indigere respondit et triremes S^tis^ V^ae^ tam quassas et exarmatas audimus ut nisi cum multa tarditate (quae huic negotio valde inimica) mari committi non possint: videmus simul dolemusque legatorum nostrorum decessum qui ante hoc ob illa quae supra diximus impedimenta retardatus est nunc ob difficultatem navigiorum retardari ac parum aut nihil spei hoc tempore V^ae^ S^i^ in classibus italicis reponendum, sed hispanicis pro celeritate et importantia rei utendum. Legati quidem nostri nobis praecipue urgentibus navigia nihilosegnius conquirunt, nihil ad expeditionem omittunt seque et suos jam praeparant, sed difficilem videmus hujus rei expeditionem. Nam quum piratae maria semper vere autem maxime infestent et Turcarum in Hungaria successibus elati nunc ferantur audaciores: quisque suas triremes ob bellum quoque in Italia urgens habere vult praesidio, terra autem legatos venire quo viarum discrimina ac praeterea multa dissuadeant longitudo certe itineris et morae detrimentum ac tarditas maxime dissuadent ita quod quum mora non mensium modo sed dierum et horarum mirabile et incredibile detrimentum urbi curiae populis totique christianitati ex absentia Sanctitatis vestra importet nec tam tum verbis dicere animoque concipere possimus quo longe majus sit damnum atque periculum quod dicimus sicut et sanctitas Vestra quum hic fuerit verum fuisse fatebitur ad (ac) deprehendit, idcirca ad pedes Sanctitatis V^ae^ provoluti illam nostro nomine ac suae sponsae Romanae ecclesiae populique Romani ejus fidelissimi totiusque ecclesiastici status rogamus et per Christi charitatem obsecramus ut quam primum S. V^a^ commode et tuto poterit etiam legatis nostris et triremibus non expectatis sua cum classe quam illi in Hispania scimus non defuturam iter felicissimum et toti Europae utilissimum ineat et in aquis Italie littus appulat, simul enim hoc audierimus, nam illuc (non) solum nostri legati si nondum ad illam provenirent, sed magna nostri collegii pars et (si proximum Urbi fuerit) etiam totum collegium nostrum cum multitudine populi et cleri reverenter ac letanter occurret nullumque a nobis pro nostro debito officii honoris reverentiae tenus erga nostrum pastorem omittetur. Quod si S^as^ V^a^ nostros legatos in Hispania expectare vellet qui vel terra ob itineris longitudinem vel mari ob navigiorum difficultatem tardissime ad illam venturi sunt, profecto tam perniciosa haec esset universis Christi fidelibus mora, ut non plus boni et laudis nostra electio habuisse videretur ob Sanct^e^ V^ae^ probitatem, quam mali et vituperationis ob hanc tarditatem. Praeterea longior vacatio sedis ipsorumque et rerum conditio suadent, ut Sanct^as^ V^a^ quae se humanissimam tam verbis tam factis ostendit, humanitate et charitate in hoc quoque utatur ut ad sponsam suam ipse praecurrat et tot scandalis quot per suam absentiam in ecclesiae statu hactenus acciderunt et accidere in dies possunt, sua praesentia ac celeritate medeatur. Roma est, pater beatissime quam S. V^a^ petit, hoc est sua vera sedes suaque sponsa tum domicilium martyrum Christi colonia emporium Sanctorum, hunc quaesumus S^as^ V^a^ honorem beatis Petro et

Paulo apostolis tribuat ut ad ossa eorum veneranda qui properet nihil morae cessentiat (esse sentiat) interponendum. hoc a S. V[a] maximum munus et beneficium omnis ejus populi cuncta Italia universus clerus quin etiam ipsa sancrosancta religio quam impii Turcae Hungariae imminentes abolere nituntur supplices nobiscum expostulant, interim vero nos sicuti pro nostro antea officio ita pro Sanct[s] V[ae] mandatis justitiae paci tranquillitati vobis et curiae populorumque omnium ecclesiasticorum quoad poterimus intendemus et pro felici Sanct[s] V[ae] in Italiam appulsu ac securitate classis Christi vicarium vehentis deum orabimus et ut speramus et Sanctitas V[a] meretur, impetrabimus. Dominus Noster J. Ch. qui illam ad regimen suae ecclesiae vocavit S. V. diu ac feliciter velit christiano gregi praeesse cui nos omnes sedemque apostolicam cum omni humilitate ac reverentia commendamus. Dat. Romae in palatio apostolico in nostra generali congregatione die XVIII marcii 1522 sub sigillis nostrorum trium ex et a nobis deputatorum.

Mittimus praeterea S[s] V[ae] exemplum binarum literarum nostrarum quae ad eum terra marique miseramus pluriesque duplicaveramus neque dum ad illam videmus pervenisse ut illa ex hoc etiam de nostra diligentia simulque viarum impedimentis certior reddatur. Dat. ut supra. Humillimi servitores et creaturae

Episcopi
presbyteri } R. (Vestri) et S. R. E. Cardinales.
Diaconi

Sanctissimo ac beatissimo patri et domino nostro D. Hadriano electo pontifici maximo.

(M. S. XXXIII. f. 90.)

11. Der Cardinal Grimani an den Papst.

20. Mart. 1522.

Beatissime pater! Post pedum oscula beatorum ac humillimam mei commendationem si mihi unquam si romanae unquam ecclesiae Christianae religioni de alicujus maximi pontificis creatione gaudendum fuit nunc certe quam maxime gaudendum et S[i] V[ae] gratulandum existimaverim quippe qui plane intelligo cum et quidem Sanctissimi ac sapientissimi in hac turbulentissima tempestate et maxima calamitate nostrorum temporum totiusque R. E[ae] portentosa clade ad summum apostolatus apicem evectum esse qui possit optima voluntate summa prudentia maxima potestate labefactatum et ut in genne (ingenue) quae mea natura est loquar deturpatum Christiani nominis imperium non solum ad integrum restituere sed etiam atque etiam honestate atque (virtute) amplificare imo vero fluctuantem et quam maxime periclitantem et fere submersam Petri naviculam incomparabili prudentia, morum sanctitate optimoque vitae exemplo et animi fortitudine ab persecutionibus impiorum deque turbulentissimorum hostium manibus non solum defendere et servare sed reformare, tum vero firmare possit, egregie videor videre quod ex humanissimis ac sapientissimis literis vestris tum ad sacrum collegium ternis tum unis ad me pridie cal. Mart. datis et XVIII hujus mensis die a me acceptis facile est intelligere Videor inquam videre omnes Sanctitatis V[ae] f. 91.
cogitationes non minus optimas quam altissimas omnem industriam omnem vigilantiam omne studium omnes denique ingenii vires et veram humanae vitae sapientiam ad pacem regum ad concordiam maximum fidei nostrae principium ad tranquillitatem nationum ad

christianae reipublicae quietem armari qui pacem a salvatore nostro veluti testamento relictam nobis semper amavit quae sanctissima semper extiterit, non injuria boni omnes fore vestrum merito Petri imperium judicarunt cum percipiebantur divinae virtutes vestrae cum immaculatum vivendi genus audiebant cum tanta jura ac diligentiam (-cum) Sanctitatem Vestram imitari vestigia Petri intelligebant. Utinam tante (tales) hos ante annos habuisset Roma pontificae (pontifices) non enim tot hominum caedes tot praediorum incendia tot civium expulsationes tot civitatum direptiones tot hominum vel maximorum perfidiae non tot libines (libidines) non denique tot in sacrosanctam R. ecclesiam illusiones incidissent, non tantum ferocissimus ille otomannus superbiret, non se totius fere orbis imperatorem appellaret, non Assyriorum et Egyptiorum imperia subegisset, si parata Christianorum regna intellexisset. Vidit ille sagacissimus tyrannus oblatam sibi occasionem pulcherrimam ubi bella gerentes inter se christianos principes tantamque ac toties factam christianorum occisionem et infinitorum quidem in re militari peritissimorum accepit, itaque Pannoniam totius Christiani imperii propugnaculum invasit, jam illi (ille) recepto Belgrado ad omnium Christianorum principum regna formidabilis pater additus (sic) innumeras in dies Christi animas in servitutem redegit Tibi quoque commissum gregem inhiat. Ille nunc ut fertur classem munitissimam et infinitum pene ac potentissimum exercitum parat. Quod nisi quam celerrime composita inter christianos reges pax fuerit, non video, quomodo custodiri aut defendi a tam feroci et immani bellum grex tibi commissus valeat. Electa igitur divino afflante spiritu uno omnium consensu fuit Sanctitas vestra ut quamquam non parvum est onus atque munus quod licet dignitatem ac maxime pontificiam vel mediocriter nedum irreprehensibiliter gerere, Vestrae tamen sanctitati cum regendo summa cum dexteritate et maximo verum vestro imperio magnaque cum dignitate ac gloria omnium utriusque Germaniae et Hispaniarum populorum ac nationum testimonio jam pridem se exercuerit ac omnibus quae in hoc bene gerendo ac illustrando summo pontificatu optari solent virtutibus ac potissimum exquisita religione sanctitate Vestre (sanctitas Vestra) fide justitia integritate ac singulari doctrina omnium judicio praedita sit, non admodum difficilem hanc regendi ovilis Christi provinciam arbitrari liceat praesertim quod illi non defuturum D. O. M. praesidium Cujus vicarium gerit cujusque auspicio vel nolens ac nescia excelsam hanc sedem adepta est. Certe crediderim Moysem illum Veteris legis propagatorem dum orabat a Deo exauditum fuisse non dubitamus; apostolos quoque et
f. 92. innumeros alios legis Christi D. N. observatores vel minimae potestatis homines maxima in ejus ipsius salvatoris qui omnia poterit virtute contra efferacissimos ac potentissimos Christiani nominis hostes effecisse certissimum est, itaque confidat jure optimo S[as] V[a] divinum verbum quod nunquam fallit id quod ac quae scripsi omnia me movit prius ac melius optime meritis et functionis Christi vicario deesse nunquam posse. Quod vero R[um] Cardinalium prudentia consilio atque ope se plurimum juvari speret meque imprimis ut praesto adsim, impense roget sibique perhumaniter ac perdiu singulari amore me devictam dixerit ac summopere qua sua est mira benignitas, virtutes meas quas scio quam tenues sunt et doctrinam quam non ignoro esse exiguam laudavit, habeo sane ingentes gratias easque laudes summae illi humanitati Sanctitatis Vestre tribuendas censeo. Verum enim vero ego vires omnes meas quantulaecunque sunt Sanctitati vestrae offero daboque operam ut quod optat S[as] V[a] cum illustri patre meo et republica Veneta cui praeest exequar, ita enim animatus semper sui (fui) beatissime pater ut rebus universae reipublicae christianae nunquam defuero. Scio patrem meum et patriam qui omnium Christianorum

accerrimi fidei defensores fuere, non defecturos, quam ob rem excelso letoque sit animo S^tas^ V^a^ et fundamenta pacis Christianorum jaciat, quam ut quam occissime potest ad (ac) non maxime ab omnibus expectata veniat rogo Interea omni cura invigilamus ne ullum imperio sedis apostolicae detrimentum inferatur. Felix sit sanctitas V^a^ meque ut solet diligat, cujus sanctissimis pedibus (prosterno) meque humilime commendo.

Rome die XX Mart. 1522.

Do (?) Episcopus
Cardinalis S. R. E.

Sanct^mo^ ac Beat^mo^ D. N. D. Hadriano electo pontifici maximo.

(M. S. XXXIII. fol. 92.) Von dem Copisten Sanuto's bis zum Unverständlichen verschlechtert.

12. Adrian an den Dogen von Venedig.

La Reina, 13. Mart. 1522.

Illustris amice noster carissime. Gratificationes Vestras de nostra ad summum pontificatum electione grato quidem animo ac pia mente suscepimus Eas enim ex intimis cordis nostri (vestri) penetralibus provenisse plane cognovimus simulque perspeximus quod saepe antea audiveramus rempublicam Venetam S. Sedis Apost. et Romanorum pontificum observantissimam et studiosissimam semper fuisse, quod certe ex immensa quadam in deum et ejus vicarios pietate evenire non ambigimus, Nos vero imbecillitatis nostrae non ignari quanto semper longius abfuimus ab Italia (— —) de nobis cogitaremus, tanta majori animi perturbatione ob inexpectatum nuncium affecti sumus ut pro quidem dubii essemus, quo nos summa Dei voluntas impelleret, praesertim his turbulentissimis temporibus in quibus perfidorum Christianae fidei hostium arma in exitium nostrum circumstant, nefas tamen esse arbitrati omnipotentis dei voluntati obviam ire, cum magno majestatis suae timore ac tremore hoc grave et periculosum onus subivimus, existimantes divinam majestatem per nos forsan operari velle, ut christiani principes et populi depositis tandem intestinis odiis et bellis adversus catholicae fidei hostes insurgant, et quae magna Christianae respublicae jactura et calamitate amissa sunt, ea perfidorum sanguine et exitio rediman-tur. Cui quidem piae et sanctae rei die noctuque omnibus conatibus nostris studebimus et cum vos ex literis vestris pro bono christianae reipublicae hujus sancti propositi avidissimos cognoverimus, tanto ad id magis animati sumus, jamque vos et vestram rempublicam nunc studio et amore amplexamur, persuademus enim nobis devotionem Vestram et ejus rempublicam magno adjumento nobis fere (fore) ut ardentia inter Christianos principes bella sopire et extinguere pacemque universalem componere possimus et (in) eos f. 109.
arma convertere qui nisi mature provideatur in exordium (exitium) et perniciem Christianorum inceptas eorum machinationes convertent. Quam rem ut citius faciliusque efficere cum dei auxilio possimus, profectionem nostram ad Italiam et urbem acceleramus, cum dilectione vestra ceterisque christianis principibus de his rebus diligentissime agemus nec quidquam omittemus, quin opibus consiliis et sanguine nostro si opus fuerit Christianae reipublicae saluti et tranquillitati consulamus. Caeterum freti summa vestra in nos pietate triremem vestram quae Antonio Donate ductore Angliam petens in portu S. Sebastiani detenta fuerat pro persona nostra in hoc itinere parari jussimus, quam ubi

primum in Italiam deo dante applicuerimus liberam ad vos remittere studebimus et quoniam huic desiderio nostro Antonius difficilem se praebebat, quod in manu sua id non esse asseverat nec posse sine scitu jussuque vestro triremem nobis concedere, et temporis brevitas non pateret (patitur) ut nuncium istuc mittere et responsum possemus (habere) nos eadem devotione vestra confisi polliciti ei sumus pro rato gratoque habituros. Quod ut ita sit dilectionem vestram vehementer in domino rogamus hortamurque ut intuitu nostro gratam super hac re voluntatem eidem Antonii per literas ostendatis, ut laetiori nos animo cum suis nautis comitatur. Nos enim utriusque officii immemores non erimus et ubicunque occasio se obtulerit (pro) meritis ei referre gratias non dissimulabimus.

Dat. ex oppido reve[1]
XIII Mart. 1522.
A. Episcopus S. R. Eccl.
Illustrissimo principi D. A. duci Venetiarum.

(M. S. XXXIII. f. 110.)

13. Adrian an Marin Sanuto.

Saragossa, 11. Mai.

Dilecte fili Sal. Apostolicamque benedictionem.

Magno gaudio nos affecerunt literae tuae quas exibente dil. filio JoMaria alumno tuo accepimus quod ex eis et ipsius Jo. Mariae sermonibus nec non ex literis S. Collegii ven. fratrum nostrorum et quorundam ex eis quae nos in tui amorem non parum allicerunt manifeste prospeximus egregias virtutes tuas praeclara erga nos et S. Sedem Apost. merita et veram filialem obedientiam quam nobis plenissime exibuisti, quae res cum nobis semper gratissima esse debuisse (debuerit) tam facile etiam videre quanti hoc tempore facienda sit quo propter bella praeterita atque praesentia Italiae et longiusculam nostram non voluntariam sed necessariam absentiam ab urbe ecclesia nostra (saueia) ac graviter prostrata jacet paucosque ut videtur invenit quod (qui) eam consolari ac protegere curent. Acçeptavimus igitur et acceptamus libentissimo ac letissimo animo obedientiam quam tunus (tuus) filius nobis tam liberaliter et tam cito obtulisti et ex nunc tibi pollicemur omnem favorem atque indulgentiam quam ex quocunque tui quantumcunque amantissimo pontifice imo ab ipso glor. mem. Julio II. praedecessore patruo (patrino) tuo expectare potuisses.

Credimusque futurum ut re ipsa experiaris ipsum Julium in nobis quod ad te attinet revixisse. Id tamen (Interea) ut facis ecclesiam nutantem fortiter defende ac te ut murum oppone. Per hoc breve monumentum absentiae nostrae et suo tempore a nobis Romae positis quod Deo dante intra paucos non dicimus menses vel dies futurum etiam condignos et amplos favores expectato. Dat. Caes. Aug. sub annulo piscatoris die VIII Mai MDXXII suscepti a nobis officii a° I.

(M. S. f. 299.)

---

[1] Nach dem Itinerar (bei Burmann) war Adrian am 12. März 1522 von Vitoria weggegangen, von dem Connetable von Castilien nach dessen Stadt la Puebla geleitet worden, von da am 13. März nach der Villa della Reina gegangen, von wo er am 14. nach Logroño aufbrach. Der Copist, der den Text entsetzlich behandelt, erfand die Stadt Reve.

An denselben.

Saragossa, 11. Mai 1522.

Dilecte fili.

Dil. filius Jo. Marie familiaris tuus rogavit nos tuo nomine ut per exonerationem conscientiae tuae tibi munus absolutionis a vinculo excommunicationis quod invadendo terras ecclesiae et quod fel. record. Leo^em X predecessorem nostrum machinanda (machinatione) veneni incurisses impendere dignaremur. Quod libentissimo animo jam antea vivae vocis oraculo fecimus et ita per praesentes facimus teque ab omni vinculo excommunicationis et aliis censuris quibus ob hoc innodatus ex (es) istis absolvimus. Ceterum quia mentem nostram intelligere cupis utrum si florentini te in suum capitaneum elegerint cum gratia nostra eam provinciam acceptare possis, nos considerantes quod eo efficacius poteris Ecclesiae prodesse eamque contra invasores tueri quo ampliore autoritate functus fueris, declaramus tibi gratum nobis fore ut si a dil. fil. nostro Cardinali de Medicis et dil. fil. florentinis ad hoc requisitus fueris illud acceptare velis ut una opera et ecclesiam hoc tempore necessitatis ejus defendere et egregias virtutes tuas animique strenuitatem illius frare (sic — monstrare?) possis.

Dat. Caes. Aug. sub annulo piscat. die XI Maii 1522 suscepti a nobis apost. officii anno I.

Dno. Marino Sanuto quondam Clar. D. Leonardi Dno. singularissimo. Venetiis.

A. San Jacobo de Gorio.

(M. S. f. 300.)

14. Adrian an den Senat und das Volk von Rom.

Saragossa, 19. Mai 1522.

Ad Senatum populumque Romanum.

Adrianus P. VI. Dilecti filii salutem et apostolicam benedictionem. Mirabimini nec immerito quod cum alias ad V Maii scripserimus, nos intra paucissimos dies iter Barchinonam versus arrepturos nondum ex hac civitate discesserimus. Credimus enim vobis tam ardens esse desiderium adventus nostri quam nobis est conspectus almae urbis et nobilissimi populi nostri Romani quo nullam certe sub sole majus esse poterit. Sed mirari desinetis ubi causas morae nostrae intellexeritis. Jam sarcinas nostras navigio versus portum praemiseramus eramusque ad iter prorsus accincti cum nobis certa fide nuncietur et Barchinonam quo eundum erat et Ilerdam qua transeundum erat, peste non modica laborare. Quo nuntio vehementer ut par erat turbati mutandum habuimus propositum et iter nostrum versus alium portum atque locum minime infectum dirigendum. Credimus non sine certa dei providentia fieri et ut tot nobis nihil aliud quam Italiam et urbem cogitantibus nec aliud sitientibus impedimenta objiciantur, quae iter nostrum retardent. Frustrati sumus primum nostra expectatione satis longa dil. fil. nostr. legatorum S. Collegii quos postea intelleximus ex certis justis causis venire nequisse. Frustrati sumus spe triremium ac galeonis tam nostrarum et ecclesiae quam Car. in Chr. fil. nostr. Caroli R. Imp. electi quas utrasque nos quasi in manibus habere reputabamus. Frustrati sumus et quibusdam navibus in quibus et caraccae esse debebant, quas quidem mercatores Genuenses et illorum domini

nobis ex Genua pro certo promiserunt. Praeterea destituit nos capitaneus galeatiae Venetorum qui illam nobis pollicitus fuerat et jam 4 mensium stipendium a thesaurariis nostris acceperat quod postea reddidit. Ad quae omnia accessit quod nec eas ipsas naves quas nobis in Hispaniis provideramus, habere potuissemus propter adventum dicti Imperatoris electi in Hispaniam qui de die in diem expectatur nisi mandato illius jussae essent nobis deservire. Et nunc postremo iter propositum inire volentes pestis contagii ut diximus non nihil demorari nos coegit. Nihil nobis molestius esse potest quam haec retardatio. Sed postquam nemo prudens consuluerit ut sine justa classe nos mari committamus quam usque modo coactam habere nequivimus, nec quicquam omisimus quod per nos accelerandae profectionis gratia fieri posset fecimusque quo ad commeatus provisionem quod forte hoc tempore maximae penuriae quae diversas et maxime Hispaniae regiones premit, nemo alius fecisset. Non succurrit aliud suspicari nisi difficultates has seu tentationes dicere malum (malim) haec certa ut diximus dei providentia procedere qui novit ex malis bona elicere, nec ferecunque res magnas nisi hujusmodi praemissis principiis inchoare solet. Jam pridem commeatus omnes paratos habemus nec restat nisi ut naves quae nondum omnes congregatae sunt in portum ad quem modo ituri sumus congregentur, quod de hora in horam per nuntios quos ea de re in diversas partes misimus expectamus, factum intelligere nec ulterius adjuvante deo ulla in nobis navigandi mora est futura. Interea vos hortamur et in domino requirimus, ut paci et tranquillitati urbis ac populi nostri Romani aequa justitiae administratione providi studeatis, sacro ven. frat. nostrorum collegio audientes sitis, militum conscriptionem nisi quatenus ecclesiae et urbis defensioni necessaria sit prorsus prohibeatis et denique omnia faciatis, quae nobilissimos viros praestantissimos cives optimos magistratus obedientissimos S. R. E. et sedis apostolicae filios deceant. In quo deum O. M. votis promerebimini, magnam apud omnes gloriam comparabitis et a nobis si ab ullo unquam Pontifice condigna meritorum praemia recipietis. Cetera quae scribenda restabant dil. fil. Wilhelmus de Enkenvoirt notarius et procurator noster cui late scribimus vobis exponet, cui eandem quam nobis habituri essetis fidem adhibeatis.

Datum Caesaraugustae XIX Maji MDXXII.

(M. S. XXXII. p. 277—279.)

15. Römische Spottgedichte auf die Wahl Adrians VI.

Soneto per la creatione del Papa.

O del sangue di Christo traditore
Ladro Collegio del bel Vaticano
Alla todescha rabbia hai posto in mano
Come per doglia non ti scoppia il cuore.

O mondo guasto e secol pien di errore
Per fallace desir o pensier vano
Caduto e a terra il bel nome romano
E dato in preda al barbaro furore.

Et sel non e chi a vendicar si mora
Presto le nostre offese a parte a parte

Injusto e Pietro chi te honora e cole
  Qual pare indignitate o vechia o nova
Ma e chio lantique e le moderne carte
A torto dunque hoggi risplende el sole.

16. Epitaphium ecclesiae Romanae.

Questo sasso crudel la chiesa serra
Dali adulteri suoi sfacciati et rei.
Morta a gran torto hor non indigna sei
Di tanto male se lo sopporti terra.

17. Un altro soneto.

Piangi roma disfatta e ti lamenta
  Del sacro tuo colegio scrocho e ignaro
Che tolto t han il seggio unico e chiaro
  E la tua fama del tutto smorta e spenta.

Vidua ti rimarai mesta e dolenta
  Che in Fiandra mandara tua corte e chiaro
El tuo popul restera in pianto amaro
  Et tu ogn hor daffanni e quai scontenta.

Se un sol Leon ta strutta e rapinata
Kor che faran li doi con soi rampini
  Misera e poverella i sconsolata
Starai continuo in man di malandrini
  E più non sarai roma chiamata
Ma spelonca de ladri et assassini
          perho se indovini
Stara Medici con soi fiorentini
  Sara destrutta ogni un e toi confini.

(M. S. p. 259.)

Wenn die Verfasser dieser zornerfüllten Verse noch bis zum Jahre 1527, den sacco di Roma unter dem Mediceer Clemens VII. lebten, so konnten sie in ihrem Schmerze über die Gräuel der Verwüstung sich damit trösten, dass sie sich um 5 Jahre geirrt und nicht der Barbar Adrian die Verwüstung über Rom brachte, sondern der Italiener Clemens.

V. Deutsche Angelegenheiten, vor Allem den grossen Beschwerde-Reichstag zu Nürnberg 1522/23 betreffend.

Ich sende hier zuerst eine Urkunde voraus, die sich auf den Streit der böhmischen und polnischen Gesandten bei der Wahl K. Karls V. bezieht; da sie weder in den Actis Tomicianis, noch in dem ständischen Archive zu Prag sich vorfindet, verdient sie, einen unbekannten Vorgang beleuchtend, hier eingefügt zu werden.

Von besonderem Interesse sind die dem Mainzer Archive entnommenen Beschwerden, die Herzog Georg von Sachsen bei dem Reichsregimente gegen Dr. Martin Luther vorbrachte. Ich war, da man diese Dinge zu übergehen oder höchstens im Sinne einer Partei zu berühren pflegt, genöthigt, den Commentar aus den Briefen Luther's selbst zu verfassen, unter welchen sich auch ein Schreiben des Hans von Planiz vorfindet, der vor Allem sich bemühte, die Klagen abzuschwächen und die Beschlüsse, die im Interesse des öffentlichen Rechtes zu fassen waren, in eine möglichst nichtssagende Form zu giessen.

Endlich gehören hieher ein Brief des bei dem grossen Beschwerde-Reichstag zu Nürnberg thätigen Nuntius Chieregato, sowie seine Replik auf den Reichstagsbeschluss, und die Erlasse des Erzherzog-Statthalters Ferdinand die religiöse Bewegung betreffend. Alles was sich auf den Reichstag von 1522/23 bezieht, ist von grossem Interesse, da die Vorgänge daselbst einerseits für die deutsche Geschichte so entscheidend, andererseits urkundlich noch so wenig aufgehellt sind. Ich hoffe übrigens in meinem Adrian VI. sehr bald mehr als eine dunkle Seite in das richtige Licht zu bringen.

A.

Wahlstreit.

Frankfurt am Main, Juni 1519.

Zum ersten helt sich der streit zwischen den Bolen und Beheimen. des poln will die weil der konig zw hungern und beheim noch vnmundig sei das der konig zw poln alls sein nechstgesypster freunde die khur vnd wale eines romischen konigs haben soll, nach laut der guldin Bullen.

So sagen die Behaim das solichs nit sein solle dann die weil die guldein Bullen vermög wann ein kurfürst des minder jare sei das sein nechstgesipster Freunde an seiner stat die khur vnd wal verwalten soll, das sei auff die andern khurfürsten vnnd nit auff die Cron oder den konig zw Beheim gemeint.

Dann ehe die guldin pull gemacht sei, hob derselb kaiser karl der kron vnd den konigen zw Beheim ein soliche Freiheit geben das die Cron vnnd der Konig vnd die Prelaten heren vnd Ritterschaft zw Beheim die Wale haben sollen Allso das es jnn nach des konigs halben nit auff dene nechsten freund stee wie pey andern khurfürsten.

Und ob man wolt sprechen diese Freiheit were mit aufrichtung der guldein pullen gefallen, sagen sie das die guldein pullen solch ihre Freiheit bestetige, dann in derselben guldein pullen sei ein artikel begriffen das die obgemelt ordnung der Wale der Cron vnd den konigen zw Beheim an irer freiheit vnschedlich sein solt.[1]

Dem allem nach vnd dieweil also die freiheit nit allein vff den konig sondern auch auff die Cron zw Beheim als die prelaten heren und Ritterschaft vnd die kron vnd den konig gesetzt sei, so wolen sie die Wole (Wahl) haben vnd den konig von polen nit zulassen, achten auch das es pillich sein soll die weil also prelaten heren vnd ritterschaft nach dem laut ihrer freiheit die Wale nach vnd vor dem kunig haben vnd aus andern mer vrsachen die der von schonberg namentlich zu erzelen weiss.

So helt sich zum andern ein streit mit den beheimen allein das sie die geschickten botschaften alle 4 in der Wale sitzen vnd sein wollen vnd sagen die güldin pull die vermög wan ein kurfürst persönlich nit komen konnt, das er sein potschaften mit vollem gewalt schiken solt allher das es nit auf einer person stee sondern auf jnen allen, wie jm (jr) dann auch alle semptlich mit einander abgefertigt waren.[2]

Die Churfürsten liessen aber nur Wladislaus Hern von Sternberg zu.

(Wiener Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Electio Caroli V. Orig.)

---

[1] Salvis semper privilegiis juribus et consuetudinibus regni nostri Boemiae super electione Regis in casu vacacionis per regnicolas qui jus habent eligendi Regem Boemiae facienda. Aurea Bulla. c. VII.

[2] principes electores suos vel ipsorum nuncios. c. I. nuncios suos. elector vel sui nuncii. c. II.

B. Herzog Georg von Sachsen und das Reichsregiment.

Während man nach der Darstellung so vieler Historiker glauben sollte, Dr. Martin Luther sei über den Erfolg des berühmten Wormser Reichstages 1521 sehr erfreut gewesen, stellt sich aus seinen Briefen eine ganz andere Stimmung heraus. Geschützt vor Acht und Bann durch den Kurfürsten, welcher durch den Schutz, den er dem Aechter verlieh, die Reichsgesetze verletzte, lässt er seiner Galle über die Gottlosigkeit seiner Gegner freien Lauf. Er hofft, dass das kaiserliche Edict nur von dem Roboam von Dresden und dem andern (dem Nachbarn, dem Kurfürsten von Brandenburg) vollzogen werde, und freut sich, dass Hartmuth von Kronberg den kaiserlichen Dienst aufsagte, dem nicht mehr dienen will, der jene Gottlosen anhöre.[1] Dem Herzoge Georg von Sachsen bleibt der Beiname Roboam bis sich noch ein stärkerer findet und der Hass keine Gränzen, selbst die des Grabes nicht kennt. Der Kurfürst von Brandenburg aber, der sich in Worms besonders gegen ihn ausgesprochen, wird zum Benhadad von Damascus,[2] die Katholiken werden nur mehr mit dem Schimpfnamen Papisten[3] bezeichnet und damit in den allgemeinen Wirrsal die religiöse Parteiung geschleudert. Das unheilvolle Gegenstück zu dem Guelfen- und Ghibellinenkampfe des mittelalterlichen Italiens entfaltet sich in Deutschland. Der Reformator hatte das Wort gegeben, auf der Wormser Reise nicht zu predigen. In Eisenach hatte er es doch gethan. Er brauche es nicht zu halten, da dies gegen Gott gewesen wäre.[4] K. Karl freilich hatte in Bezug auf ihn anders gedacht und kein Bedenken getragen, das gegebene Wort zu halten. ‚Jetzt lebe er in christlicher Freiheit, erlöst von allen Gesetzen jenes Tyrannen (des Kaisers), obwohl ich lieber wollte, dass das Dresdner Schwein[5] würdig erachtet worden wäre, den öffentlichen Prediger (ihn selbst) zu tödten. Er will der Schmähschrift Hutten's gegen die Cardinäle, Bischöfe und Geistlichen des Wormser Reichstages noch etwas in deutscher Sprache hinzufügen. Gott werde die Herzen Vieler und des Pöbels erwecken.'[6] Er konnte bereits ohne Prophet zu sein am 26. Mai 1521 sagen: Deutschland hat viele Karsthansen.[7] Es war nur zu wahr und er wusste auch warum und woher und wie der Pöbel erregt sei.[8] Bereits war durch ihn der verhängnissvolle Umschlag in der Stimmung des Volkes eingetreten. Fürchtete man bis 1518 eine politische Revolution im deutschen Reiche, so dass diese Besorgniss auf dem Reichstage offen ausgesprochen wurde, so war jetzt die äusserste Gefahr vorhanden, dass dieselbe einen religiösen Charakter annehme und wie im vorausgegangenen Jahrhunderte in Böhmen sich gegen den Clerus wenden werde. Luther, der dem Volke so nahe stand, konnte in seinen

---

[1] Briefe, 12. Mai, an Melanchthon, de Wette II. nr. 316.

[2] nr. 317.

[3] nr. 319.

[4] In mea enim potestate non erat ea conditio ut verbum Dei esset alligatum, nec pepigi in eam et si pepigissem quia contra deum fuisset, servanda non fuisset.

[5] ille porcus Dresdensis (Herzog Georg). nr. 319. II. S. 7.

[6] Er selbst nennt sich II. S. 6. crapullosus. Mit dem Briefe vom 10. Juni beginnen die detaillirten Schilderungen seiner Excremente, die, wie alles was in dieses Thema einschlägt, von Luther stets mit eigenthümlicher Virtuosität behandelt werden.

[7] II. p. 10.

[8] vulgus commotum II. p. 13. Sacerdotes et monachi, molem vulgi imminentis ferre non possunt nec qua arte evadant sciunt.

Combinationen bereits auf diesen Factor zählen. Von der sicheren Warte aus, die ihn den Reichsgesetzen entzog, wandte er sich an den Ritter Franz von Sickingen,[1] der den Wormser Reichstag beherrscht hatte und seine Vorbereitungen zum Bürgerkriege mit Emsigkeit traf, und schilderte ihm die Verstocktheit, Tyrannei und Friedlosigkeit der Geistlichen, während er selbst hochmüthig verachtet werde und nach Frieden geschrien, gelaufen, ihn angeboten habe, und jetzt ihm eitel Frevel und Gewalt begegne, 1. Juni! Der Brief, welcher Grüsse an Ulrich von Hutten enthielt, konnte Franz von Sickingen nur in seinem Vorhaben bestärken, so bald wie möglich die Reichsverfassung in Trümmer zu zerschlagen. Was konnte denjenigen, welche umfassende Annexionsgedanken nährten, mit Begierde den Augenblick des Losschlagens erwarteten, willkommener sein, als dass sie jetzt aus dem Munde ihres Propheten hörten, dass ‚die Tyranney des Beichthorens nit Grund genug habe'. Warf Luther die Ordnung der Kirche um, thaten Sickingen, Hutten, Kronberg und ihre Genossen dasselbe mit der Ordnung des Reiches, so begegneten sich ja ihre Gedanken immer auf halbem Wege und das neue Evangelium fand seine Apostel. Luther sieht bereits Juni 1521[2] den römischen Brand in kurzer Frist durch einen andern getilgt, dadurch den Antichrist und das römische Scheusal gestürzt. Er selbst brennt durch das grosse Feuer seines ungezähmten Fleisches,[3] verfertigt Anmerkungen zu Melanchthon's Schrift wider die Theologen zu Paris oder, wie er sich ausdrückt, gegen die Pariser Eseln.[4] Er bedauert, dass der Kurfürst eine Disputation über die Beicht nicht dulden will; Emser, gegen den er schreibt, ist vom Dämon besessen. Er prophezeit, dass es K. Karl immer schlecht gehen werde, weil er in Worms die Wahrheit in das Angesicht verleugnete; sein Unglück werde auch Deutschland in das Verderben ziehen, da es der Gottlosigkeit beistimmte, der Herr aber werde die Seinigen erkennen.[5] Dann spottet er über den heiligen Georg von Sachsen, der ihm zürne;[6] dann wurde dieser wieder als das Dresdner Schwein bezeichnet,[7] in dessen Hände er, den Herzog irre zu leiten, einen Brief spielen möchte. Das Keuschheitsgelübde der Geistlichen ist ihm bereits ein Versprechen, das dem Teufel gemacht wurde, also nicht zu halten ist.[8]

Unbekümmert um die traurigen Erfahrungen, die man mit dem Utraquismus in Böhmen machte, räth er bereits am 1. August 1521 Melanchthon dazu; er fordert ihn auf, tüchtig zu sündigen und noch etwas mehr auf Gott zu vertrauen und erwartet demnächst eine grosse Heimsuchung Gottes über Deutschland wegen dessen Unglauben, Gottlosigkeit und der Verachtung des Evangeliums.[9] Noch wundert er sich, dass seine Wittenberger Freunde schon den Mönchen Frauen gestatten; ihm würden sie jedoch keine aufdrängen (6. August 1521). Noch hält er es für gefährlich, eine so grosse Masse von Unverheiratheten zum Heirathen zu veranlassen. Er wünschte selbst, dass das

[1] nr. 383.
[2] An Jonas nr. 325: incendium istud Romanum quo flagrat orbis, propediem alio incendio de coelo-extinguendum. Die Canonen sind excrementa venenosa.
[3] carnis meae indomitae uror magnis ignibus, — ferveo carne libidine pigritia otio somnilentia. nr. 326. p. 22.
[4] in asinos Parisienses. l c.
[5] 15. Juli 1521.
[6] nr. 329.
[7] nr. 330.
[8] nr. 332.
[9] At mihi non obtrudent uxorem. nr. 334. Binnen Jahresfrist lautete es anders.

Cölibat frei werde; wie er es aber anfangen solle, war ihm unklar. Von Zeit zu Zeit machte sich seine demokratische Ader bemerkbar. Wenn das Vermögen von irgend Jemand verbraucht werden dürfe, so sei es den Fürsten gegenüber erlaubt; denn Fürst und nicht wenigstens zum Theile Räuber[1] zu sein, sei kaum möglich, und zwar um so mehr, je grösser ein Fürst sei. Selbst auf der Jagd verfolgen ihn die Bilder des Papstes und des Satans, mit denen er die Jagdhunde vergleicht, die einen Hasen zerreissen, der bei ihm Schutz gesucht. Schon entstehen Zweifel, ob seine Mönchsgelübde nicht gottlos und sacrilegisch gewesen seien.[2] Den Rath Capito's und des Erasmus, mässiger zu schreiben, verwirft er (9. September) und bedauert, dass er in Worms nicht schärfer aufgetreten sei und den Götzen nicht den Elias gezeigt habe.[3] Aber gerade sein heftiges Auftreten in Worms hatte ihm einen Theil der Fürsten entfremdet, die bis dahin auf seiner Seite gestanden waren. Wieder kommt er auf die jammervolle Tragödie zu sprechen, die Deutschland drohe.[4] Wer seine Seele will behalten, der behüte sich für Papst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Mönch, hohen Schulen und ihren Menschenlehren und halte sie gewisslich für Wolf und Teufelsaposteln, wo sie nit das Evangelium lauter und rein predigen,[5] über dessen Sinn und Bedeutung doch bei ihm selbst und seinen Freunden Unklarheit genug herrschte; dafür wurde aber desto eifriger gearbeitet, Päpste, Könige, Fürsten, Bischöfe, Gelehrte, Pfaffen und Mönche als die Gottlosen darzustellen, welche ‚zerbrochen werden müssen'. Nur die Seinigen werden gerettet, diese aber vorbereitet auf den grossen Umschwung der Dinge, der auch die gottlosen Reichen treffen wird, die ausgewurzelt werden, wie sie sitzen in den Gütern.[6] Die grossen mächtigen reichen Junker sind Gottes Feinde, so doch bisher sie nur dein Feind genannt sind, auf dass du wissest, wie sich Gott deiner also annimmt, dass deine Feinde seine Feinde sind. Die Päpste sind die Abtrünnigen, deren Gedächtniss vertilgt wird. Der Papst und seine Papisten können nichts in der Schrift, auch ihr eigen Ding nicht verstehen. Er versichert: es ist eine gräuliche und grosse Schmach und Laster wider die heilige Schrift und alle Christenheit, so man sagt, dass die heilige Schrift finster sei und nit so klar, dass sie jedermann mug verstehen seinen Glauben zu lehren und zu beweisen. Freilich muss er hinzusetzen, das ist wohl wahr, etlich Spruch der Schrift sind dunkel; aber in derselben ist nichts anders, denn eben was an andern Örtern in den klaren offenen Sprüchen ist. Während er aber so jedem der Seinigen das Recht vindicirt, den Glauben auszulegen, vorausgesetzt dass er zu dem Resultate komme, zu welchem Luther gelangt, versichert er, die Papisten seien allesampt schriftlose nakete ungelehrte Schreiber, welche viel besser Badeknechte wären denn Kriegsleut.[7] Es ist eitel Wellen und Weben was sie schreiben. Bereits am 1. November 1521 war er dazu gekommen, die Gelübde der Priester und Mönche abzuschaffen. Er war nur noch in Verlegenheit, wie er diesen

---

[1] latro II. p. 43.

[2] II. p. 47..

[3] II. p. 51.

[4] Suspicor — fore ut cito visitet Dominus Germaniam sicut meretur ejus incredulitas impietas et odium evangelii. Woher diese Heimsuchung kommen werde, war freilich dem Freunde Sickingen's und Hutten's wohl bekannt. In demselben Briefe heisst es: esto peccator et pecca fortiter sed fortius fide et gaude in Christo. Sufficit quod agnovimus per divitias gloriae Dei agnum; — ab hoc non avellet nos peccatum etiam si millies, millies uno die fornicemur aut occidamus. II. p. 37.

[5] II. p. 56.

[6] Der 36. Psalm des kuniglichen Propheten David, den Zorn und Unmuth zu stillen in der Anfechtung der Gleissner und Muthwilligen. de Wette II. S. 64.

[7] nr. 343.

Schritt dem eigenen Vater gegenüber entschuldige, der ihm so sehr abgerathen hatte, in den Orden zu treten. Jetzt erinnerte er sich daran, dass er einst das väterliche Verbot überschritten habe und gab die kindliche Pietät den Vorwand zu einem Schritte, zu welchem er aus ganz anderen Gründen entschlossen war. Man wird unwillkürlich an das Verfahren Heinrichs VIII. erinnert, der mit der jungfräulichen Gemahlin seines verstorbenen Bruders in rechtmässiger Ehe lebte und auf einmal dieselbe als blutschänderisch bezeichnete und von den Universitäten derartige Certificate gegen seine eigene Ehre verlangte, als er entschlossen war, die ältere spanische Gemahlin mit einer lebenslustigen Engländerin zu vertauschen. Herzog Georg von Sachsen, oder wie Luther sich ausdrückt, das Schwein von Dresden, hat unterdessen Ruhe. Es ist geraume Zeit von ihm nicht mehr die Rede. Hingegen wächst sein Trotz, je näher die Katastrophe rückt, mit welcher Franz von Sickingen Deutschland bedrohte. Als der Kurfürst, sein Beschützer, im Interesse des öffentlichen Friedens nicht will, dass er gegen den ersten Kurfürsten des Reiches schreibe, so erklärt er, er wolle seinen Landesherren und jede Creatur eher zu Grunde richten, als nicht schreiben. Wenn er dem Schöpfer des Erzbischofs von Mainz, dem Papste, Widerstand leiste, warum soll er die Creatur desselben, den Erzbischof, schonen?[1] Aus Besorgniss für den öffentlichen Frieden könne er nicht dulden, dass der ewige Friede Gottes durch gottlose Werke zerstört werde, weshalb er dem wüthenden Wolfe Widerstand thun werde. Er findet aber doch für gut, sich gerade um diese Zeit an den Grafen Albrecht von Mansfeld, dem Eisleben gehörte, zu wenden um wenigstens diesen Fürsten zu gewinnen.[2] Zwei Tage später, 21. November, schreibt er an seinen Vater, diesem zu beweisen, dass eigentlich sein Klostergelübde, nicht einen Schlehen werth war, denn ich zog mich damit aus Gewalt und Willen der Eltern, die mir von Gott geboten waren, und das mehr, es war ganz ungottlich. Gott habe ihn jetzt von dem Gelübde der Möncherei erlöst. Er hoffe aber, dass nahe sei der grosse Tag, da zerbrochen und niedergestossen wird das Reich des Vorthummens (abominationis) und des Gräuels.[3]

Jetzt wird schon daran gearbeitet, dass der Kurfürst das Wittenbergische Stift aufhebe, wodurch er das ewige Leben erlange. Die Augustiner, die die Messe abgeschafft hatten, werden darin bestärkt.[4] Der Riss, welcher durch Deutschland hindurchgeht, wird immer grösser, die Kluft immer breiter. Es wird nicht geruht, bis nicht aus den Deutschen zwei Völker werden, denen alles Gemeinschaftliche fehlt, und die sich gegenseitig auf das Grimmigste hassen und verabscheuen. Von der alten Burg Landgraf Ludwigs und der heiligen Elisabeth strömte eine Fülle von Hass, eine Zornesfluth nach Deutschland hernieder, und wo sie sich hinwandte und Eingang fand, hörte alle Gemeinsamkeit der Denkungsart, der religiösen, politischen und nationalen Ueberzeugung auf. Er hatte Recht, als er dem Erzbischofe von Mainz am 1. December 1521 schrieb, welch ‚ein gräulich Feuer aus dem kleinen verachteten Funklein geworden ist'. Er fügte hinzu, dass der Kurfürst nicht denken möge, es sei Luther todt. Er wird auf den Gott, ‚der den Papst demüthigt hat, so frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Cardinal von Mainz anfahen, dess sich nicht viel versehen'. Er werde ihm widerstehen,

---

[1] principem ipsum perdam et omnem creaturam. II. 94.
[2] 19. November 1521. nr. 347.
[3] II. p. 105.
[4] 25. November 1521.

wenn gleich vier Kaiser ob ihm hielten. Die hohen Cedern würden gebrochen und die hochmüthigen verstockten Pharaones demüthigt werden. Er verlangte von ihm nicht blos, sich der Verkündigung des Ablasses zu enthalten, sondern auch die Geistlichen, welche heirathen wollten, in Frieden zu lassen; das hiess doch ruhig zusehen, wie im Namen des neuen Evangeliums die vollste Anarchie einreisse. Nur einen lärmenden Austritt der Mönche aus dem Kloster wollte er nicht haben. Bei dieser Gelegenheit denkt er auch des Herzogs Georg wieder, der ‚wie viel ander‘ wegen der wilden Scenen, die sich die abgefallenen Wittenberger Mönche erlaubt, auf sie zürne.[1] Ihm macht Karlstadt's Hochzeit wunderbare Freude.[2] Als aber von Zwickau aus Nikolaus Storch, Thomas Münzer und Andere das Evangelium in ihrem Sinne auslegen, die Kindertaufe angreifen, geräth er in Verlegenheit. Ein Schisma droht im eigenen Lager auszubrechen,[3] und er selbst ist sich nicht klar, ob nachgewiesen werden kann, dass die Apostel Kinder tauften. Während er sich die Aufgabe zuerkennt, Alles aufzurühren, nichts zu entschuldigen, Alles zu tadeln, er es für Charität ausgiebt, seinen Gegnern Widerstand zu leisten, fühlt[4] er wohl, welche Verlegenheiten daraus entstehen können, wenn Andere ähnliche Missionen für sich in Anspruch nehmen; die Besorgniss wird wach, Herzog Georg[5] möge die neuen Propheten zum Anlass nehmen, einzuschreiten, wo nicht gar der Kurfürst von Sachsen selbst. Als er dann gegen den Willen des Kurfürsten die Wartburg verlässt und dabei erklärt, er habe dem Kurfürsten einen Dienst erwiesen, dass er sich in der Wartburg aufgehalten, während factisch er nur durch den Kurfürsten, welcher ihn gegen die Acht schützte, sich zu erhalten vermochte, rührt sich der Zorn gegen den Herzog Georg, da dieser vom Reichsregiment verlangt hatte, es solle gegen das Treiben der Wittenberger Mönche Massregeln ergreifen, aufs Neue; Herzog Georg ist noch weit ungleich einem einigen Teufel.[6] Er verlangt jedoch von dem Kurfürsten, wenn er nach Wittenberg gehe, klug den Schutz des freien kurfürstlichen Geleites, und dass ihm dann die Thore offen stünden, wenn man nach ihm fahnden würde.[7] Luther musste jedoch den Brief anders concipiren und dabei erklären, dass, wenn er nach Wittenberg gehe, dies nicht aus Verachtung kaiserlicher Majestät oder irgend einer Obrigkeit geschehe.[8] Auch die Stelle gegen Herzog Georg fiel weg und in der Nachschrift finden sich die bezeichnenden Worte, nicht blos, dass er bereit sei, noch ein anderes Concept zu verfassen,[9] sondern auch: wiewol ich die Empörung, die ich bisher veracht und über die Priesterschaft allein gedacht, nicht gefurcht habe, nu aber sorg ich, sie mocht an der Herschaft anfahen und die Priesterschaft wie eine Landplage mit einwickeln. So wenig kannte er Deutschland und seine Zeit, dass er meinte, er könne das Feuer anfachen, es würden aber nur diejenigen vertilgt werden, die er

---

[1] II. S. 119.

[2] Carlstadii nuptiae mire placent. 13. Juni 1522.

[3] In nobis ipsis et inter nostros (Satanas) molitur hoc gravissimum schisma. II. p. 128.

[4] Nos sic sapimus omnia prorsus esse reprehendenda, arguenda, confundenda, nihil pascendum (offenbar: parcendum), nihil connivendum, nihil excusandum. II. p. 130.
Jiis qui doctrinam istam et verbi ministerium aut damnant aut contemnunt aut subdole persequuntur, nulla gratia, nulla charitas, nulla benignitas. p. 131.

[5] infelicissimus heisst er jetzt.

[6] Sekendorf I. p. 217.

[7] II. p. 139.

[8] 7. März 1522. nr. 363.

[9] Als aber von ihm verlangt wurde, er solle, vom Kaiser redend sagen, mein allergnädigster Herr, so war er über diese Zumuthung nicht wenig aufgebracht.

den Flammen geopfert wissen wollte. Jetzt wurde, als die Sache so weit gekommen war, von Gewalt abgeredet, nur mit dem Worte sollen die Missbräuche gestraft werden, und es beleidigen mich, heisst es jetzt, am meisten unsere Leute sambt dem gemeinen Pöbel, den sie an sich ziehen, so das Wort, den Glauben und die Liebe fahren lassen, d. h. so handelten, wie seine unbändigen Worte lauteten. Gestand er sich doch selbst, dass Deutschland mit Blut überschwemmt werden möchte.[1] Kein Wunder, wenn er, dessen Existenz denn doch in der Luft schwebte, jetzt von Gewalt abrieth, nachdem er kurz vorher alle Aufforderungen zu Mässigung, welche ihm von der befreundetsten Seite zugekommen waren, schnöde zurückgewiesen hatte. Jetzt wurde Karlstadt getadelt, dessen verwegener Schritt zu heirathen ihm erst vor Kurzem wunderbar gefallen hatte.[2]

Er ist entzückt vom Verfahren der Augustiner zu Wittenberg, weil diese den Austritt aus dem Kloster freigestellt, die Messen abgeschafft hatten. Jetzt ist wieder Zeit, sich gegen Herzog Georg zu wenden. Wenn die Fürsten auf diesen hirnlosen Menschen hörten,[3] so sei ein Aufstand zu befürchten, der die Fürsten und Obrigkeiten in ganz Deutschland zu Grunde richte, da überall das Volk aufgeregt sei, Augen habe und weder mit Gewalt unterdrückt werden will noch kann. Gott verberge den Fürsten diese Gefahren, ja er werde sie durch ihre Blindheit und Gewalt vollenden, so dass es ihm scheine, ganz Deutschland schwimme in Blut.[4] Er selbst habe niemals etwas so sehr verachtet als die dummen Drohungen Herzog Georgs und seines Gleichen.[5]

Der deutsche Bürgerkrieg hatte bereits begonnen, aber auch schon Hartmuth von Kronberg, Schwiegersohn des Ritters Franz von Sickingen getroffen. Die Fürsten hatten sich eingesetzt, das Blutvergiessen wo möglich zu localisiren und die Reichsritterschaft, die losgeschlagen hatte, zu hindern, den Brand allgemein werden zu lassen. Da erfolgte das Trostschreiben Luther's an Herrn Hartmuth,[6] das Ursache wurde, dass Herzog Georg sich aufs Neue an das Reichsregiment wandte. Aber Luther bekennt, dass ihn die Demuth und Ehrerbietung, welche er nach seinem Dafürhalten auf dem Reichstage zu Worms gezeigt, vielmal gereue. Die Sünde von Worms, ‚da die göttlich Wahrheit so kindisch verschmäht, so öffentlich muthwilliglich wissentlich unverhört verdammt ward, sei freilich eine Sünde ganzer deutscher Nation. Er vergleicht damit die Verstocktheit der Juden als sie Gottes Sohn verdammten muthwilliglich. Die deutsche Nation tödtet gleich den Juden ihre Propheten, Johannes Huss und Hieronymus, der ganze Rheinstrom sei blutig. Jetzt ist's abermals zu Wormbs an mir verdampt und ob sie meins Blut nicht vergossen haben, hats doch nit gefeylt (gefehlt) an ihrem vollen ganzen Willen und morden mich noch ohn Unterlass in ihren Herzen. Du unselige Nation! musst du denn vor allen anderen des Endchrists Stockmeister und Henker sein über Gottes Heiligen und Propheten.[7]

Dass die Reichsritter, als sie losschlugen und den Brand in den Zündstoff warfen, der sich seit 1517 angehäuft, ein höchst frevles Spiel trieben, Deutschland darüber

---

[1] 18. März 1522.

[2] Als Carlstadt 1542 starb, schrieb Luther: mortuus est occidente diabolo, und erzählt eine sehr anmuthige Geschichte, wie der Teufel diese pestis venenisissima im eigenen Hause aufgesucht. de Wette V. nr. 455. de Carlstadio vera sunt quae scripsi. V. p. 463.

[3] stolidum illud cerebrum Ducis Georgii (19. März 1522).

[4] ut videar mihi videre Germaniam in sanguine natare. p. 151.

[5] et erit hic spiritus (ne dubites) dominus Ducis Georgii et omnium paris stultitiae, sobrius haec scribo et mane, setzt er hinzu d. h. nüchtern und ohne dass er betrunken war.

[6] De Wette II. S. 167–170. März 1522.

[7] S. 169. Noch 1542 schreibt er: Germania fuit et nunquam erit quod fuit. De Wette V. p. 451.

wirklich zur allgemeinen Brandstätte werden könne, diejenigen, welche den Frevel wagten, die Gewalt herausforderten und mit Recht dann Gewalt litten, vom Standpunkte des Evangeliums wie des deutschen Rechtes den bittersten Tadel verdienten, ist wohl dem Propheten und Heiligen Gottes nicht in den Sinn gekommen.

Dieses Schreiben Luthers scheint übrigens erst spät dem Herzoge zugekommen zu sein, woraus sich dann eine Correspondenz desselben mit Luther entwickelt,[1] die jener dem Reichsregimente vorlegte. Es handelte sich vorzüglich um nachfolgende Stelle Luther's, der erst von der strohernen und papierenen Tyrannei gesprochen, der einer ist fürnehmlich die Wasserblase und trotzt dem Himmel mit ihrem hohen Bauch und hat dem Evangelio entsagt;[2] hats auch im Sinn, er woll Christum fressen wie der Wolf ein Mucken, lässt sich auch dunken er hab ihm schon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebissen und tobet einher für alle andern.

Auf die Anfrage des Herzogs[3] erfolgte eine über alle Massen ungezogene und geradezu niederträchtige Antwort, es sei ihm, Luther, gleichgiltig, was der Herzog annehme, ‚denn wo es Ew. F. U. Ernst wäre und nicht so unhoflich loge, dass ich Ew. F. U. Seele Ehre und gutem Leumund zu nahe wäre, würde sie freilich die christliche Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen. Doch ist das nicht das erstemal dass ich von E. F. U. belogen und böslich dargeben bin, dass ich billiger Ursach hatte mich zu beklagen der Injurien, Seele Ehre und guten Leumund betreffend.[4] — Ich werde mich darumb für keiner Wasserblasen zu Tod fürchten'.[5] (3. Januar 1523.)

Bekanntlich findet jede Rohheit Luther's auch heutigen Tages ihre Apologeten und nimmt er in der deutschen Geschichte eine gefeite Ausnahmsstellung ein. Man sieht aber deutlich, der Brief muss auf Luther's Freunde in Nürnberg und bei dem Reichsregimente einen peinlichen Eindruck gemacht haben. Hans von der Planiz, kurfürstlicher Rath bei dem Reichsregimente, schrieb deshalb an Luther und drückt ihm seine Besorgnisse über die Folgen dieser Verunglimpfung eines Fürsten aus. Allein Luther war dem Kurfürsten, geschweige dessen Räthen längst über den Kopf gewachsen,[6] hatte bereits Verbindungen mit den Böhmen eingeleitet und sich für alle Fälle den Rücken gesichert. Jetzt versichert er Planitz, am 5. Februar 1523, er habe den Herzog noch nirgends so angetastet als den Papst, Bischöfe und König von England; ja es scheine ihm, er habe ihn fast zu viel verschont und er hätte einem solchen tobenden Tyrannen mehr in die Wolle greifen sollen. Dann folgt das Geständniss: Ich weiss auch wohl dass meine Schriften allesampt der Art gewest sind, dass sie zuerst angesehen gewest als seien sie aus dem Teufel und man besorgte der Himmel würde bald einfallen; aber hernach ist es bald anders worden. Es ist jetzt ein ander Zeit, dass man der

---

[1] Der Herzog schrieb ihm Dinstag nach Unschuldige Kinder 1523 (31. Dec. 1522), um von ihm zu erfahren, ob er wirklich Verfasser des Schreibens an Kronburg sei. Sekendorf, Hist. Lutheranismi. I. p. 277.

[2] S. 164.

[3] Luther's Werke, Wittenb. IX. 169. Jan. II. 185. Altenb. II. 257. Leipz. XVIII. 235. Walch XIX. 593.

[4] De Wette II. S. 285.

[5] Was wäre wohl heutigen Tages das Schicksal eines Mannes, der im neuen deutschen Reiche eine solche Sprache führen, dem Staatsgesetze gegenüber auf seinen göttlichen Beruf pochen würde?!

[6] Noch im Jahre 1543 kommt er in einem durch seinen ekelhaften Cynismus hervorragenden Brief an Anton Lauterbach (de Wette V. S. 599) auf den bereits verstorbenen Herzog Georg zu sprechen, von welchem er überzeugt ist, dass er stercoribus Satanas vescetur. Es ist derselbe Brief, in welchem Luther, von dem Dresdner Kanzler Pistorius sprechend, sagt, wir sind geschieden wie ein weicher Dreck und ein weit A . . loch. de Wette V. S. 598. Nos Germani merdabimus in os suum (Satanae). Diese Dinge solle man nicht entschuldigen. Sie sind und bleiben Gemeinheiten.

grossen Häupter, vorhin ungewohnt, antastet und was Gott im Sinn hat, wird man sehen zu seiner Zeit.[1] Diese Stelle bedarf keines Commentars. Erst galt es der Geistlichkeit, jetzt bereits den Fürsten. Man begreift, dass er Deutschland im Blute schwimmen sah. Er wusste, was er sagte und was jetzt noch nicht vollständig eingetreten war, liess nicht lange mehr auf sich warten.

Hier ist nun der Ort noch Einiges über diese Angelegenheit aus Seckendorf's ‚Geschichte des Lutherthums' hinzuzufügen. Seckendorf benützte die Berichte des Hans von der Planitz an den Kurfürsten, dessen Stelle er bei dem Reichsregimente versah. Er machte auch mit Recht auf die eigenthümliche Datirung dieser Berichte aufmerksam,[2] da der erste auf den 27. December 1522 und nicht 1523, wie er lautet, zu setzen ist. Er führt an, dass Herzog Georg dem Reichstage Luther's Schrift über die Communion unter beiden Gestalten übersandte, sein Bote jedoch wieder abreiste, nachdem er in zehn Tagen keine Antwort erhalten. Planitz habe dargestellt, dass Luther ohne Wissen des Kurfürsten seine Schriften verfasse, aber letzterem gerathen, Luther zur Mässigung zu ermahnen. Der Kurfürst gebot dann Planitz, ihn selbst nur dann zu entschuldigen, wenn er persönlich angegriffen würde. Das geschah auf dem Frühjahr-Reichstage des Jahres 1522. Dann aber habe Hartman von Kronberg an das Reichsregiment geschrieben und sich gegen Sickingen's (spät erfolgte) Aechtung und zu Gunsten Luther's ausgesprochen,[3] was denn doch beweisen dürfte, wie sehr der Ritter der Mittelmann zwischen Luther und Sickingen war. Seckendorf theilt dann noch Auszüge aus einem Schreiben Planitz' an den Kurfürsten vom 30. December 1522, vom 23. Januar, 3. Februar[4] und 18. Februar 1523 mit. Hier berührt er nun die Klage Herzog Georgs und erwähnt, nicht viel habe gefehlt und das Reichsregiment hätte von dem Kurfürsten die Bestrafung Luther's verlangt. Es wurde jedoch der Ausweg beschlossen, der Herzog möge sich an den Kurfürsten wenden, der ja selbst dem Kaiser erklärt hatte, er sei der Sachen unverständig. Dann folgen noch Briefe des Planitz vom 3. und 5. März. Ranke hatte (Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 3. Ausgabe, Band 2) die Briefe Planitz' vom 4., 13., 18. Januar, 4., 9. Februar vor sich. Das Schreiben des Herzogs Georg an das Reichsregiment vom 6. August 1522 war M. J. Schmidt (in seiner Geschichte der Deutschen, Bd. V, S. 135) bekannt, wie aus dem Citate hervorgeht. Ein höchst interessantes Schreiben Herzogs Georgs vom Jahre 1526, in welchem er nachwies, welch ‚grausamer Aufruhr aus dem Lutherischen Evangelio' entstand, habe ich in der Einleitung zu den Denkwürdigkeiten der Charitas Pirkheimer S. LXIII—LXXIV bekannt gemacht.

Wie qualvoll durch alles dieses die Mission Chieragato's, der Adrian VI. bei dem Nürnberger Reichstage zu vertreten hatte, wurde, geht aus den unten folgenden Documenten des päpstlichen Nuntius hervor. Vielleicht ist es später möglich noch andere Briefe Chieragato's nachfolgen zu lassen.

---

[1] de Wette II. S. 306.
[2] Tom. I. Altenb. f. 276. 369.
[3] Relatio Balthasaris a Pechwiz Decani Wurzensis et Joachimi Marescalli Pappenhemii ad electorem 2. Oct. 1522. Seckendorf I. p. 258.
[4] p. 259.

A. Correspondenz des Herzogs Georg von Sachsen.

1. Herzog Georg an Pfalzgrafen Friedrich, kais. Statthalter.

30. April 1522.

Vnser freuntlich dienst Auch was wir liebs vermogen Grus gunst vnd alles gut.

Eweren lieben vnd euch andern senden wir hiermit ein puechlein das Doctor Martinus Lutter newlich hat ausgeen vnd zu Wittemperg drucken lassen in welchem ewer lieben vnd gunst Wie sye das lesen vnd fleissig ansehen, befinden werden, wie festiglich er auf den furgenommen mispreuchen beruhet vnd dadurch die loblichen vbungen der cristenlichen kirchen zu nicht zemachen vnd also Newe secten die er erweckt zu erhalden gedenckt, daraus dann vnnserm cristenlichen glawben vnd gehorsam, wo dem krefftigklich nit widerstannden, nit gering nachtail erwachsen wirdt. Vnd sein zweiffels an Ewer lieben vnd Ir anndere werden aus Cristenlichem gemuet, als die loblichen Churfürsten, Fürsten vnd ander verordnete standspersonen die Eere des allmechtigen gots vnd erhaltung vnnsers Cristenlichen glawbens hirjnnen wol zu bedencken vnd zu betrachten Und dieweil man waist, wo er ist vnd sein enthaldt hat, Sich hirjnne gepurlicher weise zu erzaigen wissen Vnd dis vnnser einfeldigs erjnnern freundtlich vnd jm besten vermerken Vnnd ob bey Jemands als wir es dafur nit achten noch gar kains wegs zu Ewer lieb vnd gunsten versehen, die Eer gots vnd erhaltung vnseres glawbens nit wolte bewegt, so soll doch billich in dem Ewer lieben vnd gunsten Ere vnd glimpf bedacht werden Nachdem jm andern quattern dis puechleins jn zweyenn artikeln die wir mit aigner handt bezeichnet, bemelter Doctor Lutter das loblich aufgericht Regiment ganntz Smehelich lesterlich vnd vncristenlich ausrueffet Wellichs Ewer Lieben vnd gunst vnzweiflicher zuversicht zu hertzen fuhren vnd Sich nit fur die, So man zur Billigkeit lesterer Gots schelden möge, achten lassen werden, Sunnder dagegen trachten, damit man die Billigkait an dem verwegen man bekomen kan, Vnd so sollichs beschieht, So ist vnser freunttlich pit vnd guetlichs gesynnen Ewer lieben vnd gunsten wollen den hochgepornen Fürsten vnd erwirdigen jn got heren Ludwigs pfaltzgraven bey Rein Churfürsten etc. Hern Jorgen bischoven zu Bamperg vnnser lieben vedter Herrn vnd freundt Auch vnnser vnd annderer So die Zeit des ausschreibens am Regiment gewest vnd ytzmals abweslich zu enntschuldigen eingedenck sein, dann ob got wil bey vnns kein Lesterung gots noch anndere vntugendt So aus dem mund des verwegen mans fleusst sol befunden werden. Wie er dann an allem zweifel auf keinen, den die sach betrifft beypringen mag vnd sich hirjnnen gegen vnns freundtlich vnd guetwillig befinden lassen. Das wollen wir vmb Ewer lieben vnd gunsten freundtlich verdienen jn allem guetten vergleichen vnd erkennen.

Geben zu Dresden am Mitwoch nach dem Suntag quasimodogeniti anno domini etc. XXII.

Von Gots Gnaden Georg.

Mainzer Kanzlei, 7. Mai 1522.

Adresse: An Herzog Friedrichen Pfalzgraffen bei Rein (wie folgt S. 294).

(Original.)

2. Herzog Georg an Pfalzgrafen Friedrich.

6. August 1522.

Vnser freuntlich Dienst etc.

An hewt ist vns ein Druck welcher als wir aus der Oberschrifft befunden von Martinus Lutter zu Wittemperg ausganngen, zukomen, darynnen Bebstliche Hailligkait vnd kaiserliche Majestat mergklich geschmehet, desgleichen konigliche Wirde von Engellandt auf das schendlichst angetast wirdet, den wir Ewer lieben gunsten vnd euch hiemit zusenden. Vnd kennen bey vns woll ermessen das bei den Jhenen so ytzt martinisch seyn wollen, dafür geacht, was vns bebstlicher Hailligkait Lesterung und Smehe die laider diser zeit bey vilen geringlich geschetzt, angiennge, so haben wir doch vnnsern ayden vnd pflichten nach damit wir kaiserlicher Majestat verhafft vnd zugethan sein Solh Smehe vnd lesterung die von einer vnverschembten Person, als Martinus Lutter ist, fürgenomen wirdet, mit geduldt nit ertragen mogen, vnd wo es in vnseren vermogen stunde, weren wir wol genaigt darwider ze sein, Aber die weil er sich an den ortten da wir nit zugepietten noch zeschaffen haben, Enntheldet vnd zubesorgen steet, Nachdem er konigliche Wirde von Engellandt so grawsamlich anvürtt vnd kaiserlicher Majestat jn iren obliegenden kriegsgeschefften an bemelter koniglicher Wirde von Engellandt vil gelegen, Er mochte desselben Lutters halben seiner Kaiserlichen Maiestat nachtail erwachssend vnd letzlich von bestimbter koniglicher wirde von Engelandt jm hailligen Reich empörung erwegkt vnd erregt werden, So haben wir solchs Ewer aller Liebe gunsten vnd euch als den Ihenen den ane Zweifel die Smehe der cristenlichen Hewbter vnd furnemblich vnsers herren nit geliebt, die auch auffrur im Reich wie jr dann aus hohem verstandt ze thun wol wist, zuverkomen befelh haben, nit verhalten wollen Freuntlich pittend Ewer lieben gunst vnd jr wollen dasselb von vns nit annderst den freuntlich vermerken Seind wir genaigt zu verdiennen und zu allen guttern zu vergleichen, Was wir auch als der wenigst damit gepurlich straffe der lesterung vnsers kaisers vnd herrn erfolgen vnd auffrur im reich verhuet werden meht darzu diennen mögen oder konnen, weren wir zu thun willig. Dann Ewer lieben gunsten vnd Euch freundtlich dienst günstigen vnd gnedigen willen zu erzaigen sein wir erpottig.

Geben zu Meissen Am sechsten Augusti a° XXII.

Von Gots Gnaden Georg.

Wir haben den ort da kaiserliche Majestat gesmehet wirdt sonnderlich gezeichnet bebstlicher Heilligkeit vnd des konigs von Engelandt lesterung ist das buch ganntz voll.

Mainzer Kanzlei, 13. Aug. 1522.

Adresse: An Pfalzgr. Friedrich (wie folgt 294).

(Original.)

3. Antwort des Reichsregimentes.

16. August 1522.

Unnser freuntlich vnd vndertenig dienst zuvor Hochgeporner durchlauchtigster Fürst lieber Vetter Oheym freundt vnd gnediger herr.

Ewer lieb vnd gnaden schreiben belangend das Buchlin so doctor Martinus Luther wider den kunig von Engelland ausgeen lassen mit Zusendung desselben Buchlins haben

wir jnnhalts vnd ewer liebe vnd gnaden genaigt gmut das dieselbe bapstlicher Heiligkeit vnd kaiserlicher Majestat Er schmach missfellig verstanden. vnd geben darauff ewer lieb vnd gnaden freuntlicher vnd vndertenigcr meynung zu erkennen das wir kayserlicher Majestat schmeh vnd schaden wo wir die erfuren oder sehen nit gern gedulden wollen wie wir denn das nit minder denn Ew. lieb vnd gnaden zu warnen (wannen) vnd zu wenden schuldig vnd genaigt sein dann ewrer liebe vnd gnaden freuntlich vnd vndertenig dienst zu erzaigen sein wir erputtich.

Dat. XVI. Augusti.

An Herzog Jorg von Sachssen.

(Original-Concept.)

4. Replik des Herzogs.

3. September 1522.

Unser freuntlich dienst etc.

Ewer lieben gunsten vnd andrer schreiben des datum steet am 16 tag Augusti darjnnen sye vns vnser schreiben So wir nechst der puechlin halben welche Martinus Lutter wider den konig von Engelandt hat ausgeen lassen, an ewer lieben gunsten vnd ewre gethan, antwort geben, haben wir am achten tag Septembris Empfangen vnd des kainen zweifel gehabt was kaiserlicher Majestat zu Smahe vnd schaden raichen solt, das solchs ewer lieben gunsten vnd euch andern Ewren pflichten vnd verwandtnus nach nit geliebt, des versehens Ewrer lieben gunsten vnd Ir andern werden sich dagegen mit der that wolzuerzaigen und zubeweisen wissen. Darumb wir es ewern lieben gunsten und euch andern nit haben verhalten mogen, dann derselben freuntlich zu dienen. Genedigen vnd gunstigen Willen zu erzaigen seind wir genaigt.

Geben in vnser Stat Dresden Dinstags nach Nativitatis Mariä virg. anno dom. XXII.

Von Gots gnaden Georg Herzog zu Sachssen Landtgraf in Diringen vnd marggraf zu meissen.

Mainzer Kanzlei, 22 dienstag nach Nativ. Mar.
Adresse: An Pfalzgr. Friedrich (wie folgt S. 294).

5. Herzog Georg an Érzherzog Ferdinand.

3. November 1522.

Vnser willig etc.

Wir haben vorlangst Ewern liebden vnd euch annder eynn Buchleyn vberschickt in welchem Martinus Lutter bebistliche Heylickeyt, kayserliche Majestat vnnsern allergnedigisten Herrn, königliche durchleuchtigkeyt zu Engelandt vnd ander mit schweren wichtigen Injurien vnd Smehen hochlich angetast, in Betrachtunge das vnns solchs dem verwendtnus nach domit wir als eyn christlicher fürste bebistlicher Heyligkeyt auch auss den pflichten do durch wir keyserlicher Majestat als obersten Heuptern der heyligen Cristenheit vorwandt, des gleychen von wegen des geneygten willen, den wir zu königlicher durchleuchtigkeyt zu Engelandt tragen vnd auss vrsachen jn demselbigen schreyben angezaiget nicht vnbillich zu hertzen gehen vnd Ewer liebden vnd euch anderen solchs anzutzeigen geburen solte, domit demselbigen des angezaigten Obersten Heuptern vnd

nicht den geringisten glydern der heyligen Christenheyt zu beswerlicher smehe gereichete, entkegen gebracht, auch solch smelich frevelich vnd vermessen begynnen hiefür abgestelt vnd das arge so sich darauss zu besorgen, abgewandt werden mochte, Vnnd wie wol wir auss der antwort so vnns auff das selbige vnnser schreyben von Ewern liebden vnd euch anndern gefallenn so vil vermarkt das es villeychte von vnnotten vnns vmb diese sachen zu bekomern darnach vnd die weył wir befinden, das gedachter Martinus Lutter Jn eynen annderen Bucheleyn, welchs er mitler zeyt jn latein wider konigliche durchleuchtigkeyt zw Engelandt gemacht vnd hat ausgehen lassenn, kayserliche Maiestat auch alle fursten des heyligen Reychs, so auff dem Reychstag zu Wurmbs gewest, noch harter vnd beswerlicher an jren Ehren vormesslich thuet antasten vnd als gleytsbrecher offintlich aussschreybet, Als dann Ewer liebden jn beyliegendem Buchleyn auff den ersten Blatte jn etlichen Zceylen sonnderlich bezeychennt, zu vornehmen, Haben wir als derjhenige dem vnnsern pflichten nach kayserlicher Majestat auch ander vnnser herren vnd freunde vnd vnnser selbst Smehe nicht wenig vnd vnnsers Ermessens nicht unbillich zu hertzen gehet, nicht wollen vnderlassen, Ewern liebden vnd euch anndern solchs Buchleyns eyn Abdruk zu vberschickenn Zweyveln nicht Ewer liebden vnd jr anderen werdet euch hirjnne der gebure wol zu halden wissen, dann wir vnns nicht konnen erjnnern das auff dem Reychstage zu Wurmbs durch kayserliche majestat oder auch Ymandes anders Martini Lutter, als er vnverschempt und vermeslich von sich schreybet seyn gelayte wehre gebrochen worden Szo sein wir auch vor vnnser person, got lob vnd sunder Rhum zu schreyben des frey, das wir vnnsere lebetage wider yme noch nymands anders seyn geleythe gebrochen habenn Bitten freuntlich Ewer liebden vnd jr andern wollen diss vnnser schreyben nicht anders dann zum besten vermerken vnnd ob wir villeichte hirmitte zu vil solten gethan haben, Es gewislich dafur halten, das es von vnns als demjhenigen, der es nicht besser vorstehet, getrewlicher vnd gutter Meynunge beschehen seye.

Das wollen wir etc.

Geben zu Dresden Montag nach allen heyligen tage a. d. XV & XXII.

Von Gots Gnaden Georg.

Mainzer Kanzlei, 14. Nov. 1522.

Adresse: Dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten Herrn Ferdinanden Prinzen vnd Infanten zu Hispanien Ertzherzogen zu Osterreych Hertzogen zu Burgund etc. Ro. Kay. Mt. Regiments Jm heyligen Reych Obersten Stathalder Vnd den Hochgebornen Hochwirdigen Wolgebornen Edlen Hochgelerten Strengen vhesten vnd Ersamen obberurts Stadthalters verwesern vnd angezaigts Regiments dieser Zeyt verordneten Churfürsten Fürsten vnd Rethen zu Nurenberg Vnnseren freuntlichen lieben Herrn Oheymen Freunden Besonndern v. getrawen.

6. Herzog Georg an Erzherzog Ferdinand.

4. Februar 1523.

Unser willig freuntlich dienst etc.

Vns ist kurz verweylter Zeit ein Buechlein fürkomen Innhalt eins brieffs, so doctor Martin Lutter an Hartman von Cronbergh soll geschrieben haben, darInne wir mit verdriesslichen schmehlichen unerfindlichen worten mit nahmen benennt dadurch wir

bewegt sindt, ein schrifft an denselbigen Doctor Martin Lutter zu thuen, an jme zuerkunden, ob er solche schrifft an Hartman von Cronnberg gethan, darvff Er vns Antwort geben wie Ewer lieben vnd Jr anndern des Alles So wir angezeigt darjnne veranngen, Auch wie frevel vnd muetwillig vns gemelter Lutter unerfindlich beschwert vnd angibt, aus beiliegenden abschrifften befinden vnd vernehmen worden.[1] Aber vnnder anndern Injurien lesterungen und leichtfertigkaiten die er vnns aufflegt, beschwert vnns fürnemblich vnd am meysten Als solten wir wie von jme angezeigt, dem Evangelio entsagt vnd das er vnns Lugen anmaess, die er nymer beybringen wirtt, viel weniger das wir jme mit lugen boesslich sollen dargeben haben Wann wir nuhn doch aus vorzeichen der anndern injurien schmahe vnnd Leichtfertikeiten die vnns dabei ertricht, vff gelegt sein, für vnnser person mit Lutter nichts zu thuen Annders dann das wir vnns allwegen Als der gehorsam bebstlicher Haillikeit vnd kayserlicher Majestat, mit Ime zu thun gehabt haben befinden lassen, Vnnd wo er etwas wider den gebrauch der hayligen Christenlichen Kirchen die Heupter der Cristenheit das zu Ergerniss vnd Ihm zu schmahe Reichen mocht geschrieben oder gevbt, solche als der getrewe Ewrer lieb vnnd auch anndern gewarnet Daraus villeicht sein gemuet erbittert vnd vnns dermass gedruckt zu schmehen vnd inn die Leuth zu bieden, Als weren wir ein solcher So der gottlichen warheitt Entsaget hetten Vnnd mit vnbestendigkeit vmbgingen Darvmb vnns nichts zu glauben were, vermeint Also sein vnschicklich henndel mit vns auffgelegten schmache vnd Lesterung zu bekleyden Weyl dann Ewer lieben vnnd jr anndern leichtlich zu ermessen haben, von wannen vnns diser last her fleust vnnd wie wir darzu kommen, ist vnnser freuntlich bitt gnedigs gesinnen vnnd begern, Ewer lieben vnnd jr anndern wollen vnns disser vnd dergleichen bossen henndel, So vnns von Martino Lutter zugemessen, entschuldigt wissen, dann, ob got will, das wenigst mit warheit vff vns, von yme noch Nymants soll mogen beigebracht werden. Darvmb wir auch Recht vnnd alle Billickeit leyden können Derwegen wir nochmals gar freuntlich bitten gnediclich ansuchen vnd begern, Nachdem Ewer lieben vnd jr anndern So ytzo kaiserlicher Majestat Stat verwalten wissen tragen, das wir aus gehorsam derselben kayserlichen Majestat Inn diesen last komen Wollet vnns hirzu beratten sein, wie wir gemelten Lutter zurecht bringen vnd vnser vnschuldt Schembarlich an tag stellen mogen, vff das wir zuerhaltung vnnser Ehre nicht als der träge befunden werden Vnnd sich hirjnn als jder in gleichem fall widervmb wolt gethann nhemen, darzu wir vns freundtlich vnd gnediclich Erbieten bezeigen, das wollen wir vns dieselben Ewer lieben freundtlich vnd willig verdienen vnd gegen Euch anndern jnn bessunders gnaden vnvergessen sein.

Geben zu Dresden am vierten tag des Monats Februarij Anno dom. XV^c^ XXIII°.

Von gots gnaden Georg Herzog zu Sachssen etc.

NB. Die Aufschrift ist bei den anderen drei: Dem hochgebornen Fürsten Herrn Fridrichen Phaltzgraven bey Rein Hertzogen zu Bayern Ro. Kay. Mt. Regiments im hailligen reich verweser Stathalder Ambts Auch den hochgepornen Erwirdigen Churfürsten vnd Fürsten, Erwürdigen Wolgepornen Edlen Hochgelertten strengen, vhesten vnd ersamen Bundes Regiments diser zeit verordneten Rethen zu Nurenperg vnnsern freundtlichen lieben Vedtern Herrn Ohaimen Besondern vnd getreuen.

---

[1] Fehlen in den Mainzer Acten.

B. Der päpstliche Nuntius Chieregato.

7. Schreiben an den Marchese von Mantua.

20. Jan. 1523.

Ex literis R. D. Francisci Chieregati Episcopi Aprutini. Dat. Norimbergae, 20. Jan. 1523. Marchioni Mantuae.

Avviso V. S. che siamo suli trattati de la guerra generale contra il Turco et della particolare contra il nephandissimo Luther ch' assai peggiore per Christiani chel Turco non so che exito havranno queste due importantissime materie. Prego Dio che lo conduchi a quel bonfine che ha condutto la christianita. Al che non mancho de ogni possibile diligentia et certifico V^a Exc. che la sola cosa del Luther ha tanto radice qui che mille homini non bastaria ad eradicarle non che so che sono solo, pur faro quel che si potro. Non mi mancano minaccie, injurie, libelli famosi et tutte quelle villanie che sono possibile ad sopportare lo credo che la cosa homai sia tanto inanti chella non possi andare più. Adesso hanno incominziato ad predicare chel sacramento de lo altare non e vero sacramento et chel non si deve adorare, ma solo si deve far in memoria de Christo. Item hanno suscitato che la B. Vergine non hebbe alcuno merito havere portato Christo nel sacrato utero et chella partori più figlioli de Joseph et ogni ziorno vanno del male in peggio Prego Dio che gli poni la sua mano Spero pur col divin ajuto inanti che finisca questa dieta fargli bon rimedio. La dieta di Praga e finita e li prefatti Bohemi hanno promesso più al re che lui non ha dimandato. Mi scrive sua Maestà che la stara anche in Boemia per sino a la purificazione et che in interea fara prorogare la dieta de Buda in Ungaria. Questa nostra dieta durera anche essa sino a la prefata purificazione salvo se per qualche contingente causa non fusse constretta in absolversi qualche giorno più oltre.

(Mar. Sanuto l. XXXIII. p. 535. 536.)

8. Replik des päpstlichen Nuntius Chieregato. (Anfang 1523.)

Serenissimae Caesareae Majestatis locum tenens Reverendissimi patres Illustrissimi principes Spectatissimi oratores ac universi amplissimi hujus senatus ordines magistratusque cultissimi atque amatissimi,

Etsi superioribus diebus cum in egregio hoc vestro consessu legationis munus auspicatus essem omnia quae mihi ab Hadriano S. P. vobis exponenda fuerant abunde satis explicuisse viderer, Attamen ne negotia negotiis confunderentur de industria unum mihi usque in hodiernum diem reliquum fuit quod prae cunctis ejusdem Summi Pontificis animum ac mentem vehementer afficit, sollicitat, excruciatque. Id enim fuit perniciosissimum Lutheranae haeresis fomentum, quod non solum universam hanc vestram alioquin pientissimam Germaniam jam infecisse vulgatur, sed quotidie quoque latius diffusiusque ultra etiam nobilissimae vestrae nationis limites in dies progredi dicitur quae semper non solum religiosissima sed in omni tempore divini cultus observantissima

ab omnibus habita fuit. Propterea operae pretium judicat Sanct[us] Pontifex illud omnino funditus tollendum ac penitus ne latius serpat extinguendum reputatque non minus diligenter nisi forte etiam diligentius adversus eandem haeresim certari debere quam si prae foribus Turcos ipsos instare conspiceremus cum id ipsum quod Turcae inprimis moliuntur hoc est fidei orthodoxae excidium atque exterminium Luther ipse cum suis conjuratis et conspiratoribus jam pridem in plurimorum Germanorum animis effecerit, qui laxatis omnis divini cultus atque honestatis habenis ac spretis sanctissimis legibus et constitutionibus neglectisque singulis bene beateque vivendi rationibus sese Luthero ducente in profundum malorum dederunt. Quid enim unquam vel fedius vel turpius vel obscenius Lutherano dogmate inventum fuit? a quo modis omnibus pontificia majestas vexata est, religio dissipata, contemta contritio, lacerata confessio, satisfactio exinanita, excisae indulgentiae, ordo sacer exterminatur, matrimonium conspurcatur, extrema unctio derisa, confirmatio infirmata, maculatur baptismus, sacrae leges exustae, patrum doctrina pessumdatae, evangelium illusum, divina atque humana omnia profanata, tanto ejusdem vestrae preclarissimae nationis ludibrio, dedecori atque pace vestra dixerim infamiae ut nihil mentibus vestris inhaerere magis debeat quam ut pro vestra dignitate gloriaque instauranda illud medullitus tollatur et penitus radicibus exstirpetur. Quod certe erit si quae adversus eundem impium Lutherum nefandissmaque ipsius dogmata sanctissimus religiosissimusque Caesar Carolus divino quodam numine afflatus in conventu Wormaciensi communi vestro omnium consensu sanxit promulgavitque exactissime perfici curaveritis quandoquidem parum esset jura condere nisi et ea legitimae executioni mandarentur.

Qua propter vos omnes Sanct. ac Beatiss. ejusdem Pontificii monitis hortor precorque ac per viscera commiserationis J. Ch. Servatoris nostri totis animis et affectibus instantissime requiro ut in tanto reipublicae naufragio vestra autoritate, vestra ope vestrisque consiliis et opportunis institutionibus occurratis provideatisque ne tanta tamque perniciosa lues latius diffusiusque in corda hominum serpat, quin imo si qui hactenus aliorum forte falsa suggestione adducti aberrasse contigerit, eos ad rectam semitam convocare studeatis. Quos vero sanctissima religio optimique mores et probatissimae institutiones in officio deinceps retinere nequiverint, vestra legitima cohercio comprimat, castigatio corrigat acriterque puniat, ut si non virtutis amore ac saltem formidine pene (poenae) saniores prudentioresque fiant. In quibus sane praestandis si vos ut speramus strenuos illos ac fortissimos christianae fidei propugnatores ostenderitis quos clarissima Germania semper tulit, praeter id quod de sanctissima Christi religione de beatissimo Romanorum Pontifice ac de universo sacrosancto sacerdotum ordine maxime bene meriti eritis, reliquos quoque vere Christi cultores ut pote vestra opera vestroque auxilio a tam perniciosa labe conservatos immortali ac sempiterno beneficio obligabitis.

Quod quidem Deus optimus Maximusque pro vestris tamen eximiis ac singularibus meritis vitae felicitate posteritatisque propagatione in hoc vos sempiternaque beatitudine ac gloria in alio eorum vice (alia autem vita) cumulatissime vobis compensabit.

Dixi. (S. D.)

(Mainzer Reichstagsacten.)

9. Bischof Bernhart von Trient an das Regiment zu Innsbruck.

Nuremberg 9 Febr. 1523.

Wolgebornen etc.

Wir fugen euch zu wissen, dass der Reichstag hie beslossen ist, Abscheid gemacht vnd der merertail der Fürsten abzogen vnd verrukt sind So werden die anndern dise wochen auch abziehen vnd f. Durchlaucht von hewt vber acht tag die Fasnacht zu Anspach halten vnd sich nachmals zum ehisten auf Stuttgarten zu erheben. Das aber S. f. D. samt etlichen Fürsten dise wochen hie beharren beschieht nit vntreffenlich vrsache. Dann es haben die gemeinen frei vnd Reichsstett auf ein news protestirt in maynung wo man nit einsehens hab vnd jn in jren fürgebrachten beschwerungen, notturftige wenndung tue das sy weder in die fürgenomen turkhen hilff Regiments oder Chamergerichts vnderhaltung noch auch in ainichen andern besluss nit gehellen oder bewilligen wollen.[1]

So haben auch die vom Adel so in Sweinfurt in merklicher versamblung gewesen jre gesannten auch hergeschickht vnd vill treffenlich beschwerung vnd artikel fürbringen lassen darauff man hanndlt vnd sich ainer antwurt beratslaget auch solt jr vnns warlich glauben, dass bei mennschen gedennkhen als kein swerer Reichstag nie gewesenn, got welle daz es etwas guts vnd fruchtpars gewirkht werde, daneben auch keinen merglichen fleiss vnderlassen ob wir f. D. bewegen möchten straks von Stuttgarten auf Innsbrukg hinzuziehen.

(Innsbrucker C. B. 22. 21. f. 108.)

Der Bischof schreibt aus Stuttgart vom 24. Februar: der Erzherzog sei am 23. daselbst angekommen und wolle in vierzehn Tagen nach Innsbruck ziehen. (f. 119.)

C. Erlasse des Erzherzogs Ferdinand an das Innsbrucker Regiment.

10. Botschaft an den Papst.

Nürenberg, 25. October 1522.

Edlen ersamen etc.

Nachdem vnnser lannd vnd lewt durch die geistlichkeit in vill weeg beschwerdt auch irenthalben mengel vnnd gebrechen leiden vnnd aber vnns gemaint ist svliche last der gebvr nach abzuthun mit gutem fuess abzelänen, demnach haben wir vns entschlossen in den vnd anndern vnsern aigen sachen vnnser potschafft zu vnseren heiligen vater den babst gen Rom zu schickhen vnd dieweil jr denn svlich menngel vnd beschwerungen am pessten erkennt, auch wie die abgestellt vnd erkomen werden mechten guet weeg vnd mitl furzuslagen wisset, ist vnnser ernstlicher bevelh daz ir solich sachen fur Euch nemet davon mit fleiss ratslaget, nachmals dieselben mengel vnd

[1] Vgl. auch: Höfler, Betrachtungen über das deutsche Städtewesen im XV. und XVI. Jahrhunderte. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Bd. XI.

gebrechen vns auf das peldist samt Ewern darvber verfassten Ratslag aigenntlich berichtet, daran tuet ir vnnser ernstliche maynung.

Geben zu Nuremberg am 25 tag des monats October a° im 22.

Durch f. Durchlaucht und Salamanca vnderschrieben.

(Innsbrucker C. B. 22. 21. f. 54.)

11. Gegen Luther's Lehre.

Nüremberg, 7. November 1722.

Edlen ersamen etc.

Als sich teglichs allerlay irrung vnnsers hl. glaubens auch empörungen vngehorsame vnainigkeit vnnd widerwillen nit allain in dewtschen sondern auch bey anndern Nationen durch parthey Luthers vnd seiner Anhänger predig vnd puech zuetragen erwachsen vnd aufnemen, haben wir vns aus treffenlichen beweglichen vnd obangeregten vrsachs entslossen hinfüro kainen des Luthers maynung vnd oppinion in vnnsern lobl. Fürstenthumben vnd lannden mer zu predigen gestatten vnd empfehlen euch demnach mit ernnst vnd wellen daz ir allenthalben in vnnsern Fürstenthumen vnnd lannden Ewer Verwesung ernnstlich gebott vnnd generalbrief ausgeen vnd dieselben allen geistlichen vnd weltlichs oberkeiten Predigern vnd anndern verkhunden vnd verpieten kain Luthersche predig mer zu thun auch bei allen puechtrukhern vnd kamern zu verfugen vnd zu verschaffen dieselben Puecher nit mer zu trukhen oder faill zu haben vnd wo derselben vill oder wenig gefunden wurden alsdann solche Puecher mit gewalt nemen vnd verprennen lassen wie jr dann solchs ze tun vnd zu ervordern woll wisst vnnd damit nit verziehet daran tuet jr gennzlich vnnser ernnstliche mainung.

Geben zu Nüremberg am VII tag Novembris a° im 22.

Durch f. D. und Salamanca vnderschrieben.

(l. c. f. 56.)

Auf dies erfolgte vom Regiment zu Innsbruck an den Bürgermeister und Rath der Stadt Rademberg am Inn der Auftrag (17. November) den Prediger daselbst, der Martin Luther's Meinung predige, von Stund an gefänglich einzuziehen. Vergl. f. 74. 6. f. 338. 339.

12. Trient und Brixen betreffend.

Nürenberg 14. October 1522.

Edlen. Ersamen.

So haben sich ain Zeit her vill Curtisan auff die Stifft Triennt vnd Brixen desgleichen annder beneficien des Lannds eingedrungen vnd die zu Rom wider die Compactaten vnd das Indult durch waylandt Kaiser Friedrich zu guet diser Grafschaft Tirol vnd deutscher Nation erlanngt dinspar (dienstbar?) gemacht vnnd wo das nit abgestellt oder fürkomen so würde dadurch dem Fürsten beiden Stifften Lannden vnd Lewten jr geistlich Lehenschafften ordennlich gerechtigkeiten und jus patronatus entzogen.

(l. c. f. 299.)

13. Die Mission des Hieronymus Balbus betreffend.

Nürenberg 17. November 1522.

Edlen ersamen.

Wir haben die edlen vnd wirdigen Don Petrum de Cordova grafen zu Capre Ritter S. Jacobsorden vnd Jeronimusen Balbus[1] Propst zu Pressburg vnnsere Rete gen Rhom zu unnsern hl. Vatter Babst in Botschafft verordnet vnd daneben bevolhen jren weg durch die Grafschafft Tirol ze nemen vnd wegen die Perkwerch vmb Swatz vnnd den anndern zu besichtigen. Demnach empfehlen wir Euch mit ernnst vnd wollen dass jr auf gedachte vnnser Rete anlanngen yemants verstendigen der derselbig Perkwerch gelegenheit waiss, jnen zuordnet vnd darob seyet das jnen die berürten Perkwerch gelegenhait halben jren anzaigen vnd begern nach aigentlich bericht gethan werde. Daran tuet jr vnnser ernnstliche Mainung.

Geben in Nürenberg am XVII tag Novembris 1522.

Durch f. D. und Salamanca ,vnderschrieben.

An das Regiment zu Innsprugg.

(l. c. f. 64.)

Am 18. November schreibt dann Bischof Bernhart, es werde kein besonderer Sollicitator nach Rom gesandt, sowie dass Balbus das Bergwerk wegen des Gnadgeldes und ander Verrichtung ansehe. C. B. 22. 11. f. 111. Die Innsbrucker Regierung kommt aber noch einmal darauf, ‚neben dem Orator auch noch einen besonderen Sollicitator in der Person H. Jörgen Sawermann, Propst zu Preslau, zu belassen.'

Da ich nicht weiss, ob es mir vergönnt ist, in anderer Weise auf die Zeit Kaiser Karls V. zurückzukehren als in der Lebensgeschichte Papst Adrians VI., die ich jetzt nach mehr als vierzigjähriger Arbeit zu veröffentlichen gedenke, möge zum Schlusse Folgendes hier gestattet sein.

Betrachtet man die Regierung Kaiser Karls V. als ein Ganzes, so gehört sie von dem universalhistorischen Standpunkte aus weder dem Mittelalter noch der neueren Zeit an. Sie schliesst das erstere vollständig ab. Das mittelalterliche Kaiserthum hat, als das Reich unter Maximilian zum Staatenbunde wurde, einen ausgeprägt föderalistischen Charakter annahm, das Fürstenthum den Sieg über das Kaiserthum erlangte, aufgehört. Ein Kampf von Jahrhunderten war damit zu Ende gekommen. Er hatte wiederholt bewirkt, dass das Kaiserthum für längere Zeit nicht mehr bestand, dass es ganz und gar aufzuhören schien, dass die Päpste die Uebermacht erlangten, dass der Schwerpunkt des Reiches sich vom Rheine nach der Moldau wandte, von den alten Herzogthümern nach den Marken, von den rein deutschen Ländern nach den Mischländern, dass die

[1] Diese Seite der Mission des Hieronymus Balbus, der dann mit Adrian VI. unterhandelte und in Rom eine sehr bedeutende Rolle spielte, war bisher unbekannt (vergl. Hieronymi Balbi, Opera, und Retzer, Nachrichten von dem Leben und den Schriften des ehemaligen Bischofs von Gurk Hieronymus Balbo), wobei ich bemerke, dass seine berühmte Rede an Adrian nicht 1522 gedruckt wurde, wie unlängst in der Geschichte der Wiener Universität behauptet wurde; sie wurde erst 1523 (9. Februar) gehalten und erschien am 4. April 1523 in Druck.

Kaiserkrönung nicht mehr in Rom statt fand, dass das Wesen des deutschen Reiches sich zuletzt von Grund aus veränderte.

Die Periode nach Karl V. bis zum Umsturze des Reiches durch innere Zwietracht und die Einmischung des Auslandes trägt den einheitlichen Charakter nur in Bezug auf den Verfall und die Auflösung des Reiches. Von Einem hatte sich das deutsche Reich bisher ferne gehalten, von dem Fluche religiöser Kämpfe; er ward das Erbe der neueren Zeit, machte Deutschland vom Auslande abhängig, dieses selbst zum Garanten der Zwietracht und zum Gebieter des von Osmanen, Franzosen, Dänen und Schweden um die Wette befehdeten und getheilten Reiches, das endlich zweihundertfünfzig Jahre nach Karls V. Abdankung den inneren und äusseren Feinden erlag.

Zwischen diesen beiden Theilen der deutschen Geschichte, einer längeren Periode, die mit König Konrad I. 911 anhebt, und einer kürzeren, die mit Ferdinand I. beginnt, steht die Periode von sechsunddreissig Jahren, die Regierungszeit Karls V., des Beherrschers von Indien und des Oceans, der castilianischen und aragonsischen Königreiche, der sein österreichiches Erbe seinem Bruder, sein burgundisches und spanisches seinem Sohne übergab und zum ersten und einzigen Male in der Weltgeschichte Erdtheile und Völker, Länder und Staaten unter seinem Scepter vereinigte, die den verschiedensten Cultursystemen angehörten. Es war ein weltgeschichtlicher Moment ohne Gleichen und man muss bis zur antiken Geschichte hinaufsteigen, um auch eine nur entfernt ähnliche Erscheinung ausfindig zu machen.

Die Wahl, welche die deutsche Nation jetzt in Betreff ihrer Geschicke traf, musste für die ganze Zukunft entscheidend sein. Niemals war es ihr, wenn sie nur einig sein wollte, in gleicher Weise vergönnt, zur Universalmacht emporzusteigen, und das Geschick der Welt an das alte Kaiserland, Deutschland-Italien, zu fesseln, als in diesen Tagen, in denen Kunst und Wissenschaft die höchsten Triumphe feierten und die romanischen Völker in dieser Beziehung allen übrigen voranleuchteten. Schlossen sich, während der Osmane die Südslaven knechtete, das Magyarenreich zertrümmerte, Deutsche und Romanen unter Einem Kaiserthum dauernd an einander an, so war die Welt von der Präponderanz des Nordens gerettet, die schon damals sich bemerkbar zu machen anfing, Polen als Mittelmacht geborgen, Skandinavien eingedämmt, Russland statt an das deutsche Meer an das caspische gewiesen, auf Innerasien statt auf Osteuropa. Alles wurde anders, als Deutschland, jetzt die religiösen Kämpfe zu den Zerwürfnissen des Mittelalters hinzufügend, die Staatenordnung, die es auf dem Höhepunkte seiner Vergangenheit geschaffen, nicht wieder herstellte, Italien preis gab, wie es das arelatische Reich preis gegeben, die Verbindung mit Spanien-Burgund sich löste, Deutschland den eigenen Schooss den fremden Völkern öffnete, in demselben nach Belieben zu wühlen; als die Religion sich in Confessionen auflöste, die Kunst occidentalem Ikonoklasmus erlag, Bibel und Corpus juris das Denken gefangen hielten, der Cäsaropapismus alle geistige Regung erstarren machte und die ganze Thätigkeit der Nation sich in einen Hader verlor, aus dem dann der Kampf der Dynastien wie die lernaeische Hydra emporstieg; da wurde freilich die Zeit nach Karl V. das Gegentheil von der vor ihm verflossenen, seine Zeit aber enthielt im Guten wie im Schlimmen die grossartigste Wendung der deutschen Geschichte.

ANTIKE
GESICHTSHELME UND SEPULCRALMASKEN

HERAUSGEGEBEN VON

OTTO BENNDORF

MIT 17 TAFELN UND 12 VIGNETTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 3. JULI 1878

Mit wachsendem Nachdruck macht sich gegenwärtig im Gebiete der Archaeologie das Verlangen geltend, von der Behandlung zufällig sich darbietender Denkmäler wo irgend möglich fortzuschreiten zur Behandlung von Denkmälerclassen. In der That vermag keine wie immer aufmerksame Vertiefung in die Eigenthümlichkeiten vereinzelter Kunstwerke des Gewinnes zu entrathen, den berichtigend und erweiternd die Uebersicht einer ganzen Gattung gewährt. Historische Combinationen, Deutungen dargestellter Stoffe, technische Fragen bleiben beeinträchtigt, so lange die zu Grunde liegenden Beobachtungsreihen einer Erweiterung fähig sind. In stilistischen Untersuchungen verliert sich eine mehr auf eindringendes Erfassen als auf energische Umschau gerichtete Behandlungsweise nur allzuleicht im Bedeutungslosen. Erst nachdem alles Aehnliche herangezogen und innerhalb umfänglicher Serien volles Vergleichen ermöglicht ist, lässt sich im Einzelnen wie im Ganzen hoffen, die Gränze des möglichen Wissens mit Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Demjenigen, der sich mit neuen räthselhaften Bildwerken beschäftigt, für die aus schriftlichen Ueberlieferungen nicht unmittelbar Licht zu gewinnen ist, wird daher in erhöhtem Grade die Aufgabe zufallen, auf jedes Merkmal hin den vorhandenen Denkmälervorrath zu mustern und sich nicht eher genügen zu lassen, als bis alle verfügbaren Analogieen erschöpft sind. Nicht selten aber wird er dabei die Erfahrung machen, dass eine blosse Statistik des Verwandten, selbst wo sie bei der unabsehbaren Zerstreuung unseres Antikenbesitzes annähernd in Vollständigkeit gelingen sollte, an sich nur bedingte Förderung bietet, dass die Aufstellung von Serien oftmals ein Problem zunächst nur vergrössert und verschärft, statt es einer raschen Lösung entgegenzuführen, dass jede fruchtbare Analogie zu immer weitergehender Theilung, Verschiebung, Ergänzung der gewonnenen Serien führt, und dass bei Gegenständen die den Charakter ihrer Gattung am reinsten aussprechen, die schliessliche Rückkehr zur individuellen Betrachtung das letzte Ziel bleibt.

Gedanken dieser Art drängen sich mir mit grösserer Bestimmtheit auf, indem ich eine bisher kaum beachtete neue Monumentenclasse veröffentliche, welche bei näherem Nachforschen über Erwarten anwuchs, als nunmehr vorliegendes Ganzes aber nicht blos Fragen beantwortet, sondern aufgibt, und, soweit ich das Facit übersehe, vielleicht eher noch zu abwartender Bescheidung auffordert, als zu Folgerungen von bestimmter Tragweite ermuthigt. Zwei merkwürdige Kopfmasken aus Bronze, die ich auf einer im Jahre 1873 mit Otto Hirschfeld gemeinsam unternommenen Reise durch das Ländergebiet des alten Daciens in Bukarest und Belgrad kennen lernte, gaben mir Anlass nach weiteren Exemplaren zu suchen und das erreichbare Material in einer Reihe von Abbildungen zu vereinigen. Die Mühe des Suchens schien durch die Aussicht gerechtfertigt zu werden, dass ein grosser Theil dieser Denkmäler sich als sepulcral erweisen und damit Licht auf eine noch unerforschte weitverbreitete Sitte werfen würde, die sich nicht ausser Zusammenhang mit der Sitte der römischen Imagines denken liess. Seitdem Schliemann's folgenreiche Ausgrabungen in Mykenai Funde ähnlicher Art ergeben haben, wird diese Sammlung ein erhöhtes Interesse gewinnen können. Dass sie im Wesentlichen für abgeschlossen gelten dürfe, wage ich, zumal da keine Vorarbeiten[1] zur Verfügung standen, kaum zu hoffen. Selbst ihren gegenwärtigen Umfang zu erreichen würde nicht leicht möglich gewesen sein, wenn ich nicht hin und wieder von befreundeter Seite durch einen Nachweis und von den Vorständen verschiedener Sammlungen durch bereitwillige Auskunft wie durch Vermittlung von Reproductionen unterstützt worden wäre. Für diese Förderung fühle ich mich gedrungen schon an dieser Stelle der schuldigen Anerkennung Ausdruck zu geben. Mit Recht dürfen wir es als eine schöne Eigenschaft unserer Studien betrachten, dass sie durch persönliche Mitwirkung Anderer, auf die sie vielfach anweisen, fühlbar vergegenwärtigen, wie in wissenschaftlicher Arbeit Alles was dem Einzelnen neu zu geben vergönnt sein mag, nach dem Maasse seiner Kraft nur Tribut der Dankbarkeit für Empfangenes ist.

Die beigefügten Abbildungen, auf welche von allen Betheiligten volle Sorgfalt verwandt wurde, konnten leider einen einheitlichen Charakter nicht erreichen. Es war geboten die an verschiedenen Orten in verschiedener Weise hergestellten Reproductionen möglichst vollständig zu veröffentlichen und bei der Veröffentlichung das Interesse möglichster Deutlichkeit der Darlegung in den Vordergrund zu stellen. Eine Reihe von Photographien, die ich zugesandt erhalten hatte, sind daher theils im Lichtdruck, theils unter gewissenhafter Verwerthung von erläuternden Skizzen lithographisch vervielfältigt worden. Was nach der Natur dieser Vorlagen in der Wiedergabe erstrebt werden konnte, sehe ich für die meisten Fälle im Wesentlichen erreicht. Aber ich möchte, veranlasst hiezu durch entgegenstehende Auffassungen, wie in einem früheren ähnlichen Falle, so jetzt ausdrücklich erklären, dass ich in der Benützung der Photographie zur Publication von Kunstwerken, sei es in der hier angewandten, sei es in irgend einer sonstigen directeren Weise mit vielen anderen Fachgenossen nur ein Auskunftsmittel von bedingtem Werthe erkennen kann. Wo es sich darum handelt, Zufälligkeiten der

---

[1] Einige Zusammenstellungen sind gegeben in den Antiquités du Bosphore Cimmérien, I. p. 15, von Emil Hübner, Römische Alterthümer in Lothringen. Jahrb. des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1873, p. 171; Friederichs, Berlins antike Bildwerke, II., p. 272; A. de Longpérier, Académie des inscriptions et belles-lettres comptes rendus, 1869, p. 167 ff.; Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. III., Heft V. zu Taf. 4; Arthur Milchhöfer, Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen, I., p. 325.

Herstellung oder Zufälligkeiten der Erhaltung zu vergegenwärtigen, wird das mechanische Spiegelbild unersetzlich und von unschätzbarer Bedeutung bleiben. Wo dagegen auszugsweise das Wesentliche und Eigenthümliche der Form wiederholt werden soll, wie dies die meisten Publicationen beabsichtigen und beabsichtigen müssen, wirkt die gedankenlose Unerbittlichkeit, mit der die Photographie Gutes und Schlechtes, Hauptsächliches und Nebensächliches, Erhaltenes und Zerstörtes als gleichwerthig behandelt, wirken auch ihre zumal bei Aufnahme plastischer Gegenstände unvermeidlichen positiven Fehler und Uebertreibungen, welche von technischer Seite die schärfste Würdigung gefunden haben,[1] dieser Absicht ziemlich in jedem Sinne störend entgegen. So lange Empfindung nur durch Empfindung zu verstehen ist, werden auch Künstlerhände allein im Stande sein, wahrhaftig nachzubilden, was Künstlerhände geschaffen haben, werden die künstlerisch vollendetsten Reproductionsweisen, über die wir in Stich und Radirung verfügen, sich aus der Revolution, welche die Photographie in unser Sehen und unsern Geschmack gebracht hat, immer siegreicher behaupten. Auch in archäologischer Literatur gilt es ihnen immer entschiedener das alte Recht wieder zurückzugeben, welches sie von jeher mit bestem Grund besassen und nur vorübergehend, aus Rücksichten von untergeordneter Art und unter dem herrschenden Aberglauben von der Untrüglichkeit der Photographie, theils an diese, theils an die unzulängliche Technik der Lithographie verlieren konnten.

Ich beginne zunächst damit, die einzelnen Exemplare, nach dem Material geordnet, mit den erforderlichen Angaben über Herkunft, Technik und Erhaltung näher zu beschreiben.

I. Gold

1—6. **Sechs Gesichtsmasken** in Lebensgrösse aus Goldblech getrieben, welche Schliemann in der von ihm auf der Burg von Mykenai entdeckten hochalterthümlichen Grabstätte[2] auf den Schädeln der Bestatteten haftend gefunden hat. Sie sind mehr oder weniger beschädigt, durch den Druck der aufliegenden Schuttmassen zerdrückt und theilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Trotz dieses Zustandes der Erhaltung und einer ziemlich gleichmässigen primitiven Rohheit der Ausführung zeigen sie bemerkenswerthe Unterschiede der Grösse, der Gesichtsformen und der Haartracht, welche nicht zweifeln lassen, dass ihre Verfertiger beabsichtigten, bestmögliche Porträts der Todten herzustellen.

In dem ersten Grabe, auf welches Schliemann innerhalb des grossen Steinringes, der die ganze Anlage umschloss, in bedeutender Tiefe unter drei mit Basreliefs verzierten Stelen traf, und welches drei mit dem Kopf nach Osten, mit den Füssen nach

---

[1] Hermann Vogel, Die chemischen Wirkungen des Lichtes und die Photographie in ihrer Anwendung in Kunst, Wissenschaft und Industrie, Leipzig 1874, p. 115 ff. Vergl. L. Seidel und H. Brunn, Archäologische Zeitung, 1876, p. 20 ff.

[2] In deren Anlage ich eine fortgeschrittene Form der megalithischen Steinkreise, welche häufig auch einen ähnlichen kanalartigen Eingang haben, erkennen möchte, während Conze Göttinger gel. Anz. 1878, an den Unterbau eines Tumulus denkt. Die entsprechende Beschreibung des Opheltesgrabes bei Pausan., II. 15, 3, hat Schliemann bereits angeführt. Auch an das Pelopion und Hippodameion in Olympia dürfte u. A. zu erinnern sein, von denen das letztere möglicher Weise rund war, da an dasselbe die kreisförmig gebogene Basis mit der Gruppe des Lykios stiess, Pausan. V. 22, 2, vergl. VI. 20, 7.

Westen liegende, mit reichem Waffenschmuck ausgestattete Leichname enthielt, kamen zwei Masken zum Vorschein:

1. (Schliemann, Mykenae, p. 381, Nr. 473, vom Nordende des Grabes) ein unbärtiges rundes Gesicht ohne Hals, getrieben aus einer annähernd kreisrunden Platte, deren Enden rings wie eine Krause von ihm abstehen. Der obere Theil des Kopfes ist verquetscht und so stark auf Augen und Nase herabgepresst, dass nur das Untergesicht kenntlich geblieben ist. Die Lippen sind überaus schmal, der Mund klein, die Ohren durch eine an den Backen vorstehende Fläche von halbovalem Umriss bezeichnet.

2. (A. a. O., p. 332, Nr. 474, vom Südende des Grabes.) Das besterhaltene und verhältnissmässig bestgearbeitete Exemplar des Fundes, ein vollbärtiges Gesicht ohne Hals und Oberkopf, aus einer Platte getrieben, deren Enden an den Conturrändern der Maske abgeschnitten sind. Die Masse des Bartes, welcher nicht hoch auf die Backe reicht und in halbrunder scharfer Linie das glatte Kinn umschreibt, der Schnurrbart, dessen Spitzen sich nach oben etwas aufdrehen, und die Augenbrauen treten plastisch hervor, sind aber ausserdem durch unregelmässig eingezeichnete gerippte Furchen charakterisirt. Der Mund ist breit gezogen und zeigt schmale Lippen. Die lange dünne Nase, deren Flügel nur ungefähr angegeben sind, läuft von der niedrigen Stirn in gerader Linie herab. Backen und Schläfe sind formlos. Die Ohren sitzen hoch, sind etwa im Schema einer Doppelspirale roh eingekerbt und stehen wie äusserlich angeklebt beiderseits breit ab. Die linsenförmig weit geöffneten Augen haben oben wie unten gleichmässig dicke wulstartige Lider. Der Augapfel selbst ist aber mit einem von Augenwinkel zu Augenwinkel horizontal laufenden Einschnitt versehen, welcher den Eindruck gibt, als ob unter und hinter den hohlen Augenöffnungen der künstlichen Maske geschlossene natürliche Augen hervorsehen sollten.

In dem dritten Grabe, welches durch zwei unverzierte Stelen bezeichnet war und neben wie über drei in gleicher Richtung liegenden Leichnamen eine bedeutende Menge von Frauenschmuck enthielt, wurde

3. das 0·1 M. × 0·06 M. grosse Obertheil einer Kindermaske vorgefunden (a. a. O., p. 229 ff., Nr. 304). Sie ist aus dünnem Goldblech gefertigt und daher stark zerknittert. In der Abbildung erkennt man nicht viel mehr als die scharf im Bogen hervorgetriebenen Augenbrauen und die wie mit einer Scheere linsenförmig ausgeschnittenen Augen; am Original selbst soll trotz der Zerstörung der unteren Theile das Vorstehen der Nase noch zu bemerken sein.

Das vierte Grab, über dem eine wie es scheint für Todtenopfer[1] bestimmte puteal-artige Steineinfassung stand und in dessen Tiefe mit den Ueberresten von mindestens fünf Skeletten eine grosse Anhäufung der verschiedenartigsten Gegenstände, namentlich von Waffenstücken, zu Tage gefördert wurde, lieferte drei Männermasken:

4. ‚Ein grosses ovales junges Gesicht mit hoher Stirn, langer hellenischer Nase ‚und kleinem Munde mit dünnen Lippen; die Augen sind geschlossen und die ‚Haare der Augenwimpern und Augenbrauen gut angegeben; sie ist so sehr

[1] Stephani, Compte-rendu, 1865, p. 6; Conze Hauser und Niemann, Samothrake, p. 20 ff. Auch innerhalb des θριγκὸς λίθων auf dem Grabe des Opheltes erwähnt Pausanias Altäre, und Opfer im Pelopion und Hippodameion.

‚beschädigt und die Asche sitzt so fest darauf, dass es unmöglich war, eine gute ‚Photographie davon zu nehmen.' (A. a. O. p. 253 ff.)

5. Ein rundes (bärtiges?) Gesicht (a. a. O., p. 254, Nr. 331), aus einer ovalen Platte in ähnlicher Weise wie Nr. 1 getrieben, nur dass die breitgedrückten Ränder der Maske nicht mehr deutlich erkennbar sind. Die Ohren scheinen ähnlich wie bei Nr. 1 gebildet. Der Mund ist klein mit dickgeschwollenen Lippen, die Nase, welche über der Stirn einen scharfgezeichneten Bogen beschreibt, lang und schmal, die Augen geschlossen, die Wimpern und die zusammengewachsenen buschigen Brauen durch eingerippte Linien markirt.
6. Ein rundes unbärtiges Gesicht (a. a. O., p. 255, Nr. 332) in ähnlicher Weise wie Nr. 1 und 5 aus einer dickeren ovalen Platte getrieben. Die Stirn ist sehr hoch, der Mund mit schmalen wie zusammengepressten Lippen hat eine unverhältnissmässige Breite. Die Augen stehen nahe beisammen, zeigen eine weite fast kreisrunde Oeffnung und entbehren einer Andeutung von Lidern, Wimpern und Brauen. Die Nase ist verbogen. Ohren fehlen. Im Innern der Maske hat sich ein Theil des Schädels erhalten, den sie bedeckte.

In dem nemlichen vierten Grabe kam auch eine sehr schwere, stark mitgenommene Goldmaske zum Vorschein, welche in rohem Umriss den Kopf eines Thieres, angeblich eines Löwen, möglicher Weise eher eines Hundes darstellt (a. a. O. p. 255 ff., Nr. 326). Sie lag neben dem Haupt einer nach Osten gewandten Leiche, von dem sie sich Schliemann ‚nur zufällig während der Verbrennung' gelöst denkt. Die Schnauze ist in Form einer Doppelspirale angedeutet und beiderseits mit mehreren Reihen kleiner Warzen umgeben. Augen und Ohren sind unverhältnissmässig klein. Zum Behufe der Befestigung ist der Rand der Maske mehrfach durchlöchert. Dass sie etwa nur die Verzierung eines Helmes gebildet habe, wie man vorauszusetzen versucht sein könnte, und dass an ihrem zerstörten unteren Theile einst ein Gesicht sich anschloss, ist nach der Abbildung und der bestimmten Versicherung des Finders unmöglich. Helme scheinen überhaupt unter den zahlreichen Waffenstücken des ganzen Fundes nicht vorzukommen.

7. **Maske einer älteren Frau, in der k. Ermitage zu St. Petersburg** (Taf. II),[1] gefunden 1837 in einem Tumulus bei Kertsch innerhalb eines grossen von der Erdaufschüttung des Tumulus umgebenen Marmorsarkophages, auf dem Angesichte der Todten.

Ein Bericht von Aschik, welcher die Ausgrabung leitete, gibt Auskunft über die näheren Fundumstände. ‚Mon ravissement', sagt Aschik, ‚fut mêlé de surprise, lorsque le ‚couvercle enlevé, je découvris dans le sarcophage un squelette à visage d'or, un diadème ‚sur la tête et complétement vêtu. Le vêtement de cette reine était tout parsemé d'orne‚ments en or; l'étoffe dont était couverte la tête retombait jusqu'à la ceinture et avait ‚conservé sa couleur. C'était un tissu de laine, à dessins d'or; mais au premier contact ‚de l'air, toute cette étoffe tomba en poussière et ne laissa que des paillettes d'or.' Von diesen mit gepressten Reliefornamenten versehenen kleinen Goldplättchen, welche nach einer sehr alten und weitverbreiteten Decorationsweise[2] auf den Gewandstoff aufgenäht

[1] Publicirt in den Antiqu. du Bosphore Cimmérien, pl. I. p. 11 ff. Besprochen im Bull. d. instit. 1844, p. 83 ff., und von F. Wieseler, Götting. gel. Anzeigen, 1869, p. 2113, welcher über eine Ansicht berichtet, nach der die Maske älter als das Grab wäre und ‚als ein Familienerbstück zu betrachten sei'.

[2] Vergl. die genaue Uebersicht der bezüglichen südrussischen Funde von Stephani, Compte-rendu, 1872, p. 148 ff., der auch zuerst die wichtige Stelle der Midiana des Demosthenes (8) hervorhob. — Chabouillet, Catal. général des camées, p. 390 ff.

waren, fanden sich mehrere Hundert vor. Das Diadem war auf einen dünnen Cylinder von Cedernholz geheftet und bestand in einem goldenen Kranze von grossen Eppichblättern, welche in der Mitte der Vorderseite eine viereckige Goldplatte mit dem roh gearbeiteten Relief eines Reiters vor einem Altare, einrahmen. Ausserdem kam in dem Sarkophage eine ganze Garnitur von Goldschmuck, eine hölzerne mit Gold belegte Spindel, ein Beutel von rothem Leder, ein goldener Zaum, eine nicht mehr bestimmbare goldene Münze, ein silbernes Scepter[1] und eine grössere Anzahl silberner und eherner Geräthe zum Vorschein. Dieser Inhalt und die Art und Weise der Bestattung liessen eine Königin in dem Grabe vermuthen.

Die beiden Ansichten auf Taf. II sind gegen die wirkliche Grösse etwa um ein Viertel verkleinert. Zu Grunde liegen ihnen zwei neu aufgenommene Photographien, welche Johannes Döll in Petersburg, zugleich mit einigen im Folgenden benützten werthvollen Bemerkungen über die Arbeit des Originals, freundlichst zur Verfügung stellte.

Die Höhe der Maske beträgt 0·224 M. Sie ist aus einer 264·43 Gramm (62 Solotnik) schweren Goldplatte mit dem Hammer in eine Hohlform getrieben, und zwar so dünn, dass an den höchsten Relieftheilen stellenweise Risse und Löcher entstanden sind. Wie bei feineren Treibstücken üblich, ist die Vorderseite nachgearbeitet. Kleine Unebenheiten sind mit einem stumpfen Instrumente, vielleicht sogar mit einer Feile oder Raspel ausgeglichen und geglättet. Die Innenseite ist besonders an den grösseren Vertiefungen mit Resten einer braunrothen Farbe überzogen, wie sie an der Rückseite von Goldzierrathen überaus häufig angetroffen wird und vom Contact mit rothgefärbten Stoffen herrühren soll. Hie und da über die Innenfläche verstreut zeigen sich netzförmige Abdrücke eines feinmaschigen Gewebes, vielleicht eines Zeugstoffes, mit dem der Verfertiger nach einem noch heute hin und wieder gebräuchlichen Verfahren den Treibstock (repoussoir) umwickelte, um den Rückstoss abzuschwächen.

Die Arbeit wird als geschickt, der Gesichtstypus als schön bezeichnet. Dieser Eindruck, den in der Photographie die durchgängig verstärkten zufälligen Störungen der Form beeinträchtigen, mochte sich steigern, als die Ränder der Maske verdeckt waren, theils vom Haar und von dem Diademe, theils durch das vom Kopf niederfallende und von der Brust heraufreichende Gewand. Die Ränder der Maske sind auf allen Seiten, an der Stirn, vor den Ohren und am Halse scharf abgeschnitten und zum Zwecke der Befestigung beiderseits auf den Backen wie über der Stirn mit je zwei Löchern versehen.

Die Gesichtszüge, denen namentlich in der Profilansicht ein hoher Grad von ruhigem schwerem Ernst eigen ist, sind augenscheinlich mit grosser Treue einem Naturabdruck nachgebildet, der nach dem Tode genommen sein mochte. ‚Un léger tiraillement dans

---

Gozzadini, Di ulteriori scoperte nell' antica necropoli a Marzabotto, tav. 16, 17; Avellino, Bullett. archeolog. Napol. VI. p. 82; Newton's Bericht über Schliemann's Ausgrabungen in Mykenai in C. v. Lützow's Zeitschr. für bildende Kunst, 1877, Nr. 32, p. 509, u. A. — Der Ursprung dieser Decorationsweise führt in die Bronzezeit, vergl. Weinhold, Heidnische Todtenbestattung, Sitzungsber. der Wiener k. Akademie, Bd. 30, p. 177; F. Keller, Pfahlbauten, 2. Bericht, Taf. II, 4. Bericht p. 14 ff., 7. Bericht, Taf. XVI. Im böhmischen Museum in Prag findet sich ein Stück Gewand, das mit aufgenähten Bronzeplättchen besetzt ist.

[1] Aehnlich sind die von Schliemann, Mykenai, p. 232, Nr. 309, 310, gefundenen Scepter, während die von ihm auf p. 330, Nr. 451, 452, mitgetheilten ‚Bruchstücke von einem Sceptergriffe', ‚ein goldener Cylinder und ein goldener Drache mit Schuppen von Bergkrystall' augenscheinlich vielmehr einem Kerykeion angehören. Vergl. A. Ouvaroff, Recherches sur les antiquités de la Russie méridionale, Paris 1855, Taf. XIV, 2; Antiqu. du Bosphore Cimmérien pl. XXVII, 1. 2; Recueil d'antiqu. de la Scythie, p. 23 ff.

‚les muscles du visage‘, bemerkt Gille im Texte der Antiquités du Bosphore Cimmérien, ‚la dépression du côté droit de la bouche, l'aspect des yeux un peu fermés, la position ‚des prunelles, la droite plus relevée du côté du front, la gauche plus rapprochée du ‚nez, ce qui indiquerait que les yeux louchaient un peu à l'instant de la cessation de la ‚vie, enfin l'expression de fixité et de calme que présente l'ensemble du visage, tout ‚indique que ce masque reproduit les traits de cette femme, au moment où la mort venait ‚de les glacer.‘ ‚Nous croyons enfin que l'artiste avait sous les yeux un plâtre du visage ‚de la défunte, moulé peu d'instants après la mort, et que son oeuvre terminée, dans ‚l'espace d'un jour peut-être, le masque fut placé sur les traits que la douleur ou le ‚respect cherchait à voiler même dans le tombeau.‘ Wie Göll bestätigt, sind die Augensterne als flache, beinahe ringförmige Vertiefungen deutlich markirt und stehen schief, indem derjenige des linken Augapfels näher gegen den inneren Winkel desselben gerückt ist. Diese Vertiefungen können indessen schwerlich als ein Abdruck der an der Leiche eingesunkenen Iris gelten. Vielmehr werden die Augen nach der schematisch stumpfen Modellirung ihrer Ränder und Lidfalten zu schliessen, in der Matrize aus freier Hand nachgetragen worden sein, was bei jedem über Natur geformten Gesicht geschehen muss, wenn sie im Ausguss geöffnet erscheinen sollen.

Wie sich feststellen liess, rührt das Grab aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert her. Der Blätterkranz des Diadems ist genau so gearbeitet wie ein zweiter eines anderen von Aschik später aufgedeckten Grabes, welches den Goldabdruck einer Münze des Königs Rheskuporis IV. (212—229 n. Chr.) enthielt. Die Inschrift eines in dem Sarkophage gefundenen Silberlöffels[1] bietet nach Stephani ein Datum der pontisch-bosporanischen Aera, welches in die Zeit nach dem Jahre 202 unserer Zeitrechnung führen würde. Im Kunstcharakter dieser Epoche sind auch die Reliefs eines kleinen bauchigen Silbergefässes[2] mit Deckel und beweglichem Traggriff gehalten: Eroten mit Fackeln und Schmetterlingen, auf ihren Schultern Guirlanden tragend, welche im Halbkreis herabfallen und Gorgoneia einfassen — ein Motiv, das namentlich auf Sarkophagen jener Zeit so häufig wiederkehrt.

8. **Maske einer Frau, in der k. Ermitage zu St. Petersburg** (Taf. XV 1), früher im Besitze des Grafen Grégoire Kouchéleff, gefunden in der steinernen Grabkammer eines Tumulus von Olbia,[3] zusammen mit anderen Goldarbeiten, einem unverzierten Ring, einem Kranz von Lorbeerblättern, Ohrgehängen und einem 0·5 M. langen Scepter. Die Maske hat eine Höhe von 0·15 M.; sie ist in stark beschädigtem Zustande zum Vorschein gekommen und von oberflächlicher, dem allgemeinen Eindrucke nach barbarischer Arbeit, welche Vergleichungspunkte mit den von Schliemann gefundenen Goldmasken darbietet. Sie dürfte einer noch späteren Zeit angehören. Auch hier schielen die Pupillen; plastisch angegeben stehen sie an verschiedenen Stellen des Augapfels, weit getrennt von den oberen Lidrändern. Die Reproduction auf Taf. XV ist im Lichtdruck verkleinert nach einer Photographie, die ich gleichfalls Johannes Döll in St. Petersburg verdanke.

---

[1] Stephani, Antiquités du Bosphore Cimmérien, I. p. 207, pl. XXX, 3. 5.
[2] Ebenda, pl. XXXVII, 1.
[3] Farbig veröffentlicht von Alexis Ouvaroff, Recherches sur les antiquités de la Russie méridionale. Paris 1855. Tab. XIV, 1, 1‘. Das Gewicht der Maske ist auf 36 Solotnik 90 doli, p. 114 aber auf 83 Solotnik 70 doli angegeben.

II. Silber

9. 10. **Zwei Gesichtsmasken im Louvre** (Taf. IX, 1 und 2),[1] einem grossen Silberschatze angehörig, welcher im Jahre 1836 in Notre-Dame-d'Alençon bei Brissac (Maine-et-Loire) gefunden und im Jahre 1852 von Napoleon III. aus der Sammlung Toussaint-Grille zu Angers erworben wurde.

Ueber den Fund berichtet Godard-Faultrier:[2] ,Dans le lieu nommé les Châtres, situé ,près le village du Sablon, commune de Chavagnes, à 600 mètres sud-est du clocher ,d'Allençon, canton de Thouarcé, on découvrit à diverses époques, notamment de 1813 à ,1841, un certain nombre de puits antiques de forme ovale, des médailles romaines, des ,restes de murailles, des pierres calcinées par le feu, des débris de poteries et des ,squelettes. On remarque encore aujourd'hui à l'endroit nommé les Fosses, une vaste ,mare ovale . . . (angeblich von einem Amphitheater). Enfin, vers mars 1836, en plantant ,de la vigne, on découvrit à 50 centimètres seulement de profondeur, les fameux vases ,d'argent et les masques d'idoles composant le Sacellum d'Allençon, et tout auprès (en ,1837), à quelques mètres de distance, un amas considérable d'ossements d'ani-,maux[?] enfouis dans un trou de 1 mètre à 1 mètre 30 centimètres de profondeur sur ,autant de largeur. — Je ne doute pas que cette fosse n'ait servi au dépôt des restes ,des victimes qui avaient été offertes aux divinités; d'où suit que le temple devait être ,très-voisin de l'endroit où le Sacellum fut découvert, c'est-à-dire au sud de l'amphithéatre ,présumé et de la pièce de terre spécialement appelée les Châtres'.

So viel bekannt, ist eine genauere Zeitbestimmung dieses Fundes bisher noch nicht versucht worden. Er fällt später als Caracalla, dessen Porträt in dem Reliefemblem einer Schale erkannt worden ist, und gilt für einen Tempelschatz, da zwei Schalen als Weihgeschenke der Minerva bezeichnet sind und der Name dieser Göttin in dreizehn anderen Aufschriften mehr oder weniger abgekürzt sich wiederholt. Auf diese Thatsache gestützt, glaubte Longpérier,[3] auch ohne formellen Anhalt wie er selbst hervorhob, in

---

[1] Veröffentlicht im Catalogue des collections de feu M. Toussaint-Grille d'Angers, ancien bibliothécaire de cette ville, pl. I, fig. I und II, Nr. 561 und 562. ,Masque de femme, en feuille d'argent battu, de grandeur au-dessus de nature, ayant les yeux entièrement évidés; des espèces de chatons concaves ornent le bord du vêtement, au bas du cou; un pareil chaton est placé dans la chevelure au-dessus du front. On sait que chez les Romains ce genre d'ornement, appelé par eux clavus, d'où laticlave, était exclusivement réservé aux personnes du plus haut rang. Quelques trous qui existent sur le bord extérieur du masque, semblent avoir été destinés à le fixer à une statue, propablement celle de la déesse adorée dans ce lieu.' ,Autre masque du même genre, d'une dimension plus petite et sans ornement; les yeux sont également repercés, mais seulement à l'endroit des prunelles. Quoique ce masque ne présente pas de traces de clouures, comme le précédent, nous n'hésitons pas à penser qu'il ait été employé au même usage. Les cavités des yeux ont dû être jadis remplis par de l'émail ou de l'or.'

A. de Longpérier, Notice des bronzes antiques du musée impérial du Louvre, première partie, Paris 1868, Nr. 539 und 540. ,Masque de Minerve travaillé au repoussé. Les cheveux sont relevés en mèches saillantes. Les yeux entièrement évidés ont dû être remplis en émail ou en pierres de couleur. Au haut du front, un chaton à rebord destiné à contenir un cabochon ou une pierre gravée. Au bas du cou, un bandeau en relief porte trois autres chatons semblables. Les sourcils sont indiqués par des traits gravés en creux. Les bords de ce masque sont percés de plusieurs petits trous.' ,Autre. Sans ornements. La prunelle des yeux seule est à jour.' ,Ces deux masques ont probablement été fixés sur des statues de bois ou de bronze (voir plus haut no. 478, la statue de la fortune plaquée d'argent après coup). Leur caractère indécis ne permettrait pas de les attribuer avec précision à une divinité; mais on est autorisé à croire que ce sont des images de Minerve, déesse à laquelle sont consacrés les vases qui les accompagnaient.'

[2] M. V. Godard-Faultrier, Monuments antiques de l'Anjou. Angers 1864. p. 142 ff.

[3] A. de Longpérier, Notice des bronzes antiques du musée imp. du Louvre, Nr. 545. Den ,disque représentant Apollon avec l'attribut du cyprès' setzt Lajard, Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres, XX, 2e p., p. 260, in das erste oder zweite Jahrhundert.

den beiden Masken eine Beziehung auf Minerva voraussetzen zu sollen, indem er zugleich vermuthete, dass sie an Holz- oder Bronzestatuen des Heiligthums befestigt gewesen sein möchten. So viel ich sehe, fehlt für diese Vermuthung ein genügender Beweis. Dass Metallfiguren häufig mit besonders gearbeiteten Ringen, Ketten, Diademen und sonstig angefügten Attributen ausgestattet wurden, dass insbesonders Bronzestatuen hin und wieder eine vollkommene Ueberkleidung mit Platten aus Edelmetall erhielten, worauf Longpérier[1] sich beruft, reicht zu einer wahrscheinlichen Analogie hiefür sicherlich nicht aus. Vielmehr ist angesichts der neuen Zeichnungen, die mir durch gefällige Vermittlung des Herrn Olivier Rayet in Paris zugingen, nicht zu verkennen, dass sich in ihrer wie immer untergeordneten und schon an das Barbarische streifenden Arbeit ein entschiedenes Streben nach Wiedergabe von Porträteigenthümlichkeiten kundgibt.

Ich möchte die grössere (Taf. IX, 2) mit den ganz ausgeschnittenen Augen, welche bei einer Gesammthöhe von 0·305 M. recht gut ein Gesicht bedecken konnte, für männlich halten. Dafür scheint das ungescheitelte, kurz und struppig abstehende Haar, die energische Faltung der Stirn und des Halses, die stark herausgearbeiteten Augenbrauen und die kräftigen Formen der Backen zu sprechen. Die zur Fassung eingelegter Verzierungen bestimmten runden Behälter über der Stirn und am unteren Theile des Halses beweisen nicht dagegen. Bekanntlich ist derartiger Schmuck[2] in den späteren Zeiten des Alterthums der Männertracht nicht fremd gewesen; namentlich erinnert die Kopfzierde an die auf Münzen und Medaillons des vierten und fünften Jahrhunderts häufig vorkommenden Diademkränze, welche auf dem Scheitel über der Stirn eine grössere Gemme zeigen.[3]

Die kleinere, nur 0·244 M. hohe Maske (Taf. IX, 1) ist ausgesprochen weiblich. Sie ist am Ende der Nase beschädigt, die Pupillen, welche allein durchbrochen sind, schielen. Ihre Ausführung ist noch unvollkommener, was namentlich die schablonenhaft gezeichnete Partie der Augen fühlbar werden lässt. Trotzdem verräth sich auch hier in dem ganzen Charakter der Anlage, zumal in der Unterhälfte des Gesichts und den sichtlich zur Andeutung von Schmerz herabgezogenen Mundwinkeln unverkennbar die Absicht, die Züge einer bestimmten Person zu fixiren.

Beide Masken sind, wie Alfred Woltmann kürzlich nach einer genauen Untersuchung der Originale mir zu berichten die Güte hatte, nur theilweise ciselirt und ausserordentlich dünn getrieben. Das Metall ist in den Augenhöhlungen etwa einen Millimeter dick, an den durch Abnützung etwas ungleichartig gewordenen Rändern sogar noch dünner. An dem grösseren Exemplar finden sich hart am Rande im Ganzen sechs kleine Löcher angebracht, nämlich beiderseits zwei in den Haaren, zwei in der Gegend der Backenknochen, zwei in Mundhöhe. Die Ränder des kleineren Exemplares sind meist ausgebrochen, hier ist nur ein Loch in der Höhe des Mundes erhalten. Auf der Innenseite beider Masken ist kein Rest vorhanden, der einen Schluss auf ehemalige Berührung mit

[1] A. de Longpérier, Statues de divinités avec ornements ajoutés après coup im Bulletin de la societé des antiquaires de France 1859, p. 98—105. Vergl. E. Hübner, Hermes, I. p. 345 ff. Ebensowenig bietet eine Analogie der in Silber gefasste Stein von Pessinus, der das Gesicht des Idols der Magna mater in Rom bildete, vergl. Preller, Römische Mythologie, p. 446 ff.

[2] Vergl. Salmasius zu Spartian. Hadr. cap. 10, Casaubonus zu Lamprid. Heliogab. cap. 23. Visconti museo Pioclem. VI. 40, 185. O. Müller, Handb. d. Archäol., §. 207, 7.

[3] Vergl. z. B. Cohen, Médailles impériales, VI. pl. XIV; Grueber, Roman medallons in the british Museum, pl. LXVI; Fröhner, Médaillons de l'empire romain, p. 300 ff.

einem festen Körper gestatten könnte, und von einem Füllstoff, der sich in den Augen etwa voraussetzen liesse, ist an den Rändern keine Spur zu entdecken.

11. **Gesichtshelm im Museum vaterländischer Alterthümer zu Kiel,** den bekannten Ausgrabungen Conrad Engelhardt's in den Mooren von Thorsberg in Schleswig entstammend,[1] auf Taf. XV, 3[a], 3[b] im Lichtdruck nach dem Stich des Engelhardt'schen Werkes wiederholt.

Historische Kriterien, welche die Ausgrabung ergab, machen wahrscheinlich, dass er nicht älter als das dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung sein kann. Obwohl er im Bau mit mehreren antiken Exemplaren übereinstimmt, ist der Charakter der Decoration augenscheinlich nicht römisch. Einige Brüche und Spalten, die er in seinem gegenwärtigen Zustande aufweist, werden als Beweis betrachtet, dass er im Kampfe getragen worden sei.

Nach der Ansicht des Entdeckers besteht er aus zwei gegenwärtig losen Theilen, einem Gesichts- und einem Kopfstück. Dieselben sollen unmittelbar zusammengehören und durch ein Scharnier verbunden gewesen sein,welches am Gesichtsstück in der Mitte des oberen Randes innen angebracht ist.

Das Gesichtsstück ist aus einer schwachen Silberplatte getrieben, deren Stärke ungefähr zwischen zwei und drei Millimeter variirt. Es war innen mit einer sehr dünnen Kupferplatte gefüttert, von der nur in den oberen Partien unter dem Haar Ueberreste sich erhalten haben, und auf der Aussenseite vergoldet. Die Formen des Gesichts reichen bis unter den Backenkiefer, der mittlere, Mund Nase und Augen umfassende Theil ist ausgeschnitten, Andeutungen der Ohren fehlen. Das Gesicht umrahmt rings den Haaransatz verdeckend, ein diademartiger Streifen, der mit vier von innen herausgeschlagenen Ornamentschnüren und drei Reihen kleiner Buckeln besetzt ist. Ueber demselben erhebt sich, vielleicht den Beginn des Haupthaares andeutend, kranzähnlich ein dicker Wulst, der mit querlaufenden Streifen verziert ist. Rückwärts gegen den Scheitel ist derselbe in scharfer Linie abgeschnitten und von einem schmäleren undecorirten Randstreifen umsäumt. Auf diesem letzteren steht unterhalb der Stelle, an der das linke Ohr zum Vorschein kommen müsste, ein Knopf vor, der zur Befestigung eines Nackentheiles diente.

Das Kopfstück hat die Form einer halbrunden Kappe und besteht aus einem elliptisch umlaufenden breiten Gurte, an welchen zehn bügelähnliche Streifen angenietet sind, die sich über dem Schädel wie Flechtwerk kreuzen. Es war gleichfalls vergoldet und ist sicherlich mit Metall oder Leder ausgefüttert gewesen. Am unteren Gurtrand beträgt der Längendurchmesser 0·195 M., der Breitendurchmesser 0·165 M. Demgemäss ist derjenige Bügelstreifen, welcher dem Laufe des Scheitels entspricht, durch grössere Breite vor den übrigen ausgezeichnet. Unter dem einen Ende dieses Scheitelstreifens finden

---

[1] Veröffentlicht von Conrad Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund, Titelvignette und Pl. 5, 3 und 4, von ihm wiederholt in Denmark in the early iron age, London 1866, und in den Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord pour 1868, p. 157, 1875—1876, p. 240, Fig. 44. Vergl. J. Mestorf, Die vaterländischen Alterthümer Schleswig-Holsteins, Hamburg 1877, Taf. X, p. 25. — Engelhardt, Denmark, p. 45: ‚Silver Helmet, unique among all the objects of the Early Iron ‚age. It is composed of two pieces, the mask for the face and the crown ... They are fastened together by a moveable ‚hinge with three rivets. The mask is of silver, lined with bronze plates, and externally, in many places, covered with thin ‚gold plates. It weighs, in its present imperfect state, about a pound and a half. The neck-piece is formed of thin silver ‚ribs plated with gold, and decorated in the same manner as the visor'.

sich am Rande des Gurtes drei kleine Löcher, welche nach Engelhardt dem Scharnier des Gesichtsstückes entsprechen. Weiter unten (etwa in der Höhe des Auges) ist auf beiden Seiten des Gurtrandes je ein grösseres, im Durchmesser 0·004 M. breites Loch angebracht.

Sucht man sich von der auffälligen Gestalt des Ganzen nähere Rechenschaft zu geben, so lehrt zunächst ein neuerdings bereits von Engelhardt[1] angestellter Vergleich mit dem sogleich weiter zu besprechenden Bronzehelm im Stuttgarter Antiquarium (Taf. VII, VIII), ein Vergleich ferner mit dem im Museo Gregoriano zu Rom (Taf. XIV, 5) und in der Sammlung des historischen Vereines zu Ansbach (Taf. VI, 1), befindlichen Helmresten, dass dem Gesichtstheil wahrscheinlich ein Visierstück fehlt. Wie dies letztere befestigt gewesen sei, ist allerdings nicht deutlich. Eine kürzliche sachkundige Prüfung des Originals, die ich der entgegenkommenden Verbindlichkeit von Fräulein Johanna Mestorf in Kiel schulde, hat ergeben, dass an der Silberplatte des Gesichtsstückes weder die oberen noch die unteren Theile des Ausschnittes Spuren einer ehemaligen Anfügung aufweisen. Das Visier kann daher nur an dem Bronzefutter befestigt gewesen sein, was auch der grösseren Haltbarkeit wegen an und für sich wahrscheinlich ist. Ob und wie aber eine Bewegung desselben nach Aussen bewerkstelligt war, bleibt nicht mehr zu bestimmen.

Ferner wird der undecorirte Randstreifen des Gesichtsstückes, der an den Haarwulst scharf ansetzt, überhaupt, und zwar in seiner nach unten sich verbreiternden Form (welche freilich im Lichtdruck bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt ist) nur verständlich, wenn er als Falz diente für ein an dem oberen Scharnier sich bewegendes, rings übergreifendes Kopfstück von grösseren Dimensionen. Dies beweist die genau übereinstimmende Gliederung anderer Gesichtshelme mit aller Bestimmtheit (vergl. namentlich Taf. IV, V, VII, VIII, IX 3, X). Unmittelbar gehören daher die beiden Theile keinesfalls zusammen; man erkennt leicht wie umständlich und zweckwidrig die vorausgesetzte Art und Weise ihrer Zusammensetzung wäre. Höchstens liesse sich vermuthen, dass sie durch ein verloren gegangenes Mittelstück, welches einerseits dem Gurt, andererseits dem undecorirten Randstreifen ganz anschlösse, zusammengehangen hätten. Dabei würde sich aber eine unverhältnissmässige Grösse des Kopfstückes und eine höchst unpraktische Theilung desselben ergeben, für die kein vernünftiger Grund abzusehen wäre. Man darf daher annehmen, dass die in Verbindung gebrachten beiden Theile, welche überdies nach Engelhardt's ausdrücklichem Bericht getrennt an verschiedenen Stellen der Ausgrabung zum Vorschein gekommen sind, zwei verschiedenen Helmen angehört haben, wie eng sie auch nach Technik, Ornamentation und Farbe des Metalls zu einander passen mögen.[2]

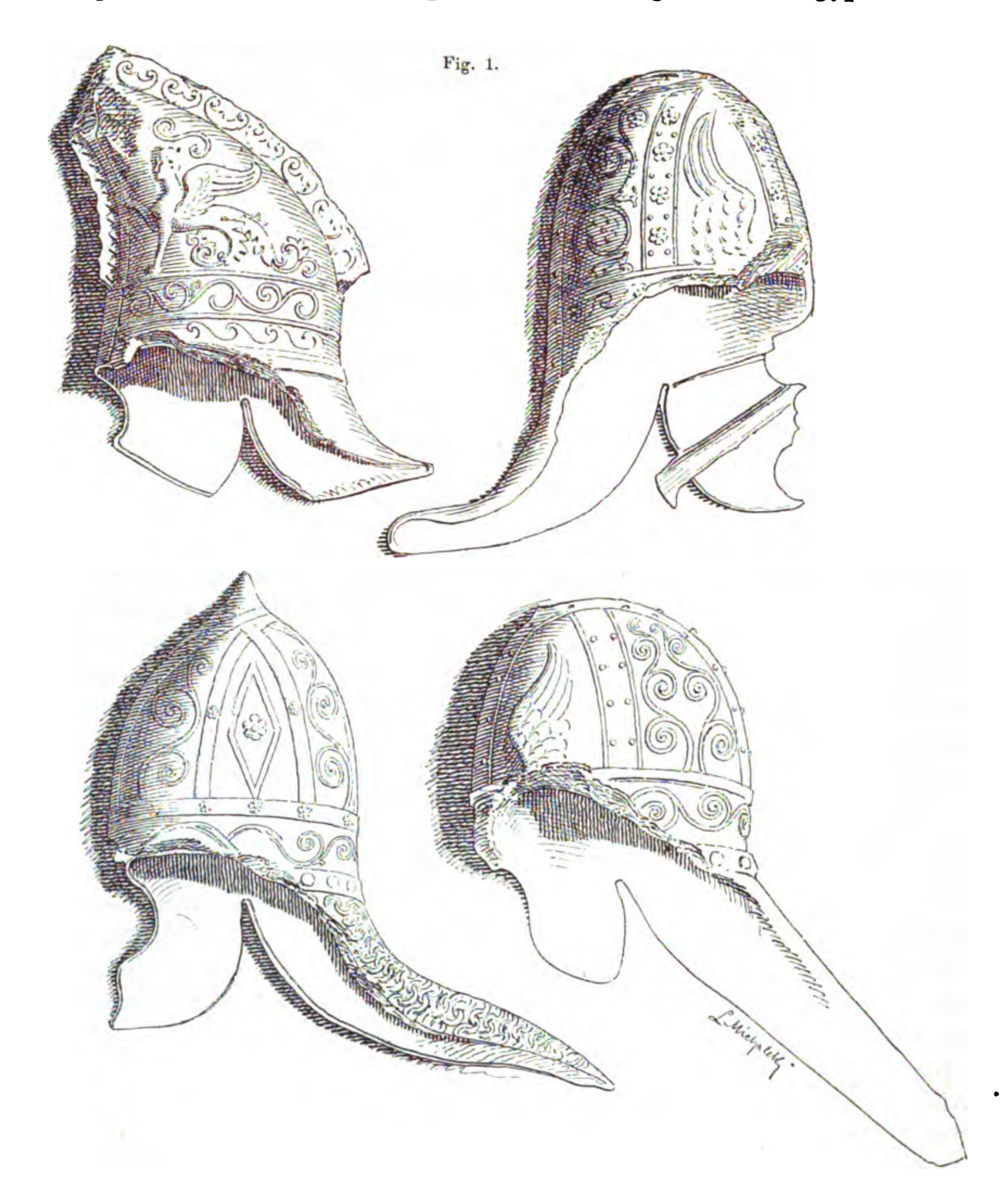
* Wie zahlreiche gleich construirte Exemplare zeigen, werden die drei Löcher an dem einen Ende des Scheitelstreifens zur Anfügung eines Nackenschirmes, die zwei grösseren auf den beiden Seiten zur Anfügung von Backenlaschen bestimmt

---

[1] Conrad Engelhardt, Influence classique sur le Nord, in den Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord, 1875—1876, p. 241. Einen ähnlichen Gesichtsausschnitt haben allerdings bisweilen visierlose Renaissancehelme, vergl. Kämmerer, Arsenal de Tsarskoé-Sélo, pl. IV, Demmin, Waffenkunde, p. 268, 2.

[2] Das demselben Fund entstammende technisch ähnliche Streifenstück bei Engelhardt, a. a. O., pl. 11, 47, p. 45 dürfte etwa von dem Achselstück eines Schienenpanzers herrühren, vergl. z. B. de Rubeis, Veteres arcus, tab. IV, Bartoli, Columna Antoniniana, t. 5 ff.

gewesen sein. In ziemlich genauer Andeutung der wesentlichen Einzelheiten kommt dieser Typus hin und wieder in griechischen Vasenmalereien vor.[1] Unter Anderem ist ferner zu vergleichen ein auf dem Kopf einer Mumie gefundener ägyptischer Eisen-


Fig. 1.

helm,[2] ein aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. herrührendes eisernes Helmgestell in der k. Ermitage zu St. Petersburg,[3] welches in dem Grabe des Kul-Oba bei Kertsch

[1] Vergl. z. B. die Tracht der Bogenschützen auf den Fragmenten einer Durisschale, Conze, Vorlegeblätter, VI 5, des Amphiaraos auf einer Vulcenter Vase, Mon. ined. d. inst., III, 54, Overbeck, Heroengallerie, IV, 1.

[2] Leemanns, Monum. égypt. du Musée d'antiquités à Leide, II, tab. LXXXI, 1.

[3] Antiquités du Bosphore Cimmérien, p. 197, pl. XXVIII, 5, 6.

gefunden wurde und mit Ornamenten von Silber und Gold besetzt ist, die etwas höher gebauten und oft ohne Ansatzstücke abgebildeten Kopfbedeckungen, welche in mehreren Fresken, die in Gräbern der Krim zum Vorschein kamen, vorwiegend Reiter tragen,[1] und zahlreiche dacische Helme, welche in den Reliefs der Trajanssäule mit grosser Ausführlichkeit, namentlich in den mit griechischem Geschmack componirten Trophäen des Fussgestells reproducirt sind.[2] Zur Verdeutlichung des Sachverhaltes sind hier vier solche Exemplare in sorgfältigen Zeichnungen wiederholt, die nach einem in der Wiener Akademie der bildenden Künste befindlichen Gipsabguss von der Basis der Trajanssäule angefertigt wurden.

Die nämliche Construction scheint sich in verschiedenen Ländern bis in das Mittelalter und länger erhalten zu haben. Ganz übereinstimmend zeigt sie aus angelsächsischer Zeit ein aus einem Tumulus bei Monyash in Derbyshire stammendes eisernes Gestell mit dem Aufsatz eines Thieres und ein gleiches von Bronze aus Leckhampton im britischen Museum.[3] In mannigfachen Spielarten kehrt sie an den sogenannten Burgunderkappen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts wieder, als Decorationsmotiv unter anderem an altrussischen Helmen.[4]

III. Bronze

12. **Vordertheil eines Gesichtshelmes[5] im britischen Museum** (Taf. III). Derselbe wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckt in einem Nolaner Grabe, welches angeblich einige griechische Vasen des besten Stils enthielt, und zwar auf dem Schädel des Todten haftend. Er befand sich früher nacheinander in den Sammlungen Mastrilli-Palma in Neapel,[6] W. Hamilton und Payne-Knight,[7] bis er aus dieser letzteren in das britische Museum überging. Die hier gegebene Abbildung ist nach einer vorzüglichen Photographie hergestellt, welche A. S. Murray in London mir mit einigen erläuternden Notizen freundlichst überliess. Ergänzend standen mir dankenswerth ausführliche Originalaufzeichnungen von Adolf Michaelis zu Gebote.

---

[1] Aschik, Chambre sépulcrale de Panticapée, pl. IV, Wladimir Stassoff, Chambre sépulcrale avec fresques découverte en 1872 près de Kertch, Compte-rendu de la Commission impériale archéologique 1872, p. 300 ff., pl. VI b, IX e, X f, XVII 2, 5, XVIII 35.

[2] Fröhner, La colonne Trajane décrite, p. 39, 63.

[3] C. R. Smith, Collectanea antiqua, II, p. 238; Demmin, Waffenkunde, p. 152, 2; vergl. Montelius, Antiquités Suédoises, II, p. 150, Fig. 519, und Meyrick, Critical inquiry into ancient armour, vol. I, pl. VII, 5, 24. Von gleicher Form, aber bei horizontaler Gliederung, ist ein im Louvre befindlicher, mit Eisen, Bronze und Gold reich verzierter Helm, der aus der Seine gezogen wurde, Viollet le Duc, Revue archéolog. 1862, pl. V, p. 225 ff., Lindenschmit Alterth. III H. I Taf. 3, 6.

[4] A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, pl. XV, 5—10; Kämmerer, Arsenal de Tsarskoé-Sélo, pl. XXV mit dem Text.

[5] Veröffentlicht in einem Umriss in Vorderansicht von Tischbein, Collection of engravings from ancient vases — now in the possession of Sir W. Hamilton, vol. II, Naples 1795, 1. unnummerirte Tafel (die in dem mir zugänglichen Exemplar der französischen Ausgabe dieses Werkes fehlt) mit Text auf p. 98: ‚The mask represented in this Plate is made of a very thin plate of bronze, and is of the size of nature; the edges are perforated; it applies easily to the face and differs little in weight from the masks in common use. The excellence of the workmanship proves it as Grecian, it was found some years since at Nola on the face of a skeleton and in the same sepulchre were several vases of the finest sort; it belong'd to the celebrated Mastrilli's collection of antiquities‘. Nach Tischbein wiederholt bei Mongez, Recueil d'antiquités, III, pl. 338, Fig. 4, p. 246.

[6] Winckelmann, Geschichte der Kunst, III, 4, §. 17, VIII, 1, §. 14; Otto Jahn, Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs, p. XI.

[7] Böttiger, Amalthea, III, p. 408 ff.

Die Gesammthöhe beträgt 0·25 M., das Gesicht misst vom Kinn bis zum Stirnhaar 0·13 M. Die Erhaltung ist bis auf einige Beschädigungen an dem Helme und eine Verletzung der Nasenspitze vortrefflich, durch Abputzen soll die Mundpartie gelitten haben. Das Metall ist sehr dünn getrieben.

Die Maske gibt mit grosser Schärfe die gefälligen Formen eines jugendlichen Gesichtes sammt den Ohren und einem Theile des reich gelockten, von allen Seiten weich vorquellenden Haares wieder. Die Augäpfel sind bis auf schmale Ränder an den Lidern und einen dünnen Ring, der den Contur der Iris umschreibt, durchbrochen, desgleichen die Nasenöffnungen mit kleinen Löchern versehen, und die Lippenspalte durch eine sehr schmale offene Ritze, die eher einem Bruche des Metalls gleicht, bezeichnet. Längs des Haaransatzes wird das Gesicht durch einen gewundenen torquesartigen Streifen eingefasst, der auf der Höhe der Stirn einen Knopf zeigt und unterhalb der Ohrläppchen endigt.[1] Unter ihm vor ringelt beiderseits eine Backenlocke herab und ist der Stirn entlang ein feines spitzenartiges Muster eingravirt.

Den Kopf umgibt eine zurückgeschobene Helmkappe, deren unterer Rand zikzakförmig gerippt ist. Sie zeigt auf der Höhe des Scheitels ein 0·02 × 0·01 M. grosses, von einer aufgelegten quadratischen Platte umsäumtes Loch, welches augenscheinlich zur Befestigung eines Aufsatzes diente, und ist an einigen Stellen mit Reliefs verziert, die in gegenständlicher Hinsicht der apotropäischen Bedeutung aller Helmdecorationen entsprechen: in der Mitte der Vorderseite mit einer kleinen menschlichen Gesichtsmaske, von der nur Nase und Augen erkennbar geblieben sind, beiderseits am Rande über den Ohren mit je einer griffartig abstehenden Muschel[2] und über dieser mit einem nach vorn gerichteten Seethiere oder Triton,[3] von welchem beide Male nur der Fischschwanz erhalten ist. Hinter diesem Ornament und dem Scheitelloche endigt der Helm in einen vertical abschliessenden glatten Rand von 0·01 M. bis 0·015 M. Breite, der die Ansatzfläche eines besonders gearbeiteten Nackenstückes bildete. Mehrere Stellen dieser Ansatzfläche sind durchbohrt; eine grössere Perforation findet sich beiderseits neben der Muschel, drei bis vier kleinere, in denen theilweise noch Bronzestifte haften, weiter aufwärts. Auch unterhalb des linken Ohres geht ein grösseres Loch durch die Backe, einwärts am Rande. In diesem letzteren wird nach der Analogie anderer Exemplare (vergl. Taf. IV, V, XII, 2 a, 2 b) ein vorstehender Knopf gesessen haben.

Auf den ersten Blick scheinen die Züge des Gesichts weiblich. Dieser Eindruck tritt jedoch bei näherer Betrachtung der einzelnen Formen, namentlich der scharfen Augenbrauen, der tief eingeschnittenen Augenwinkel und fast kantig markirten Theile der unteren Gesichtshälfte entschieden zurück. Im Hinblick auf den ausdrücklich bezeugten Umstand, dass die Maske in einem Grabe auf einem Skelett ruhend gefunden

[1] Aehnlich zieht sich an einer von Ficoroni, Maschere sceniche, LXV, 2, veröffentlichten weiblichen Terracottamaske längs des Haaransatzes ein Reifen hin, der in der Mitte der Stirn eine Kreisfläche trägt. Auch der Kopfschmuck der Maske auf Taf. X und des Helmes auf Taf. XV 3 a ist analog.

[2] Vergl. Otto Jahn, Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1853, p. 18, und L. Stephani, Compte-rendu de la Commission impér. archéolog. pour les années 1870 et 1871, p. 26, welcher die mehrfach bezeugte apotropäische Bedeutung der Muschel eingehend bespricht.

[3] Aehnlich wie die Skylla und andere Seethiere als Nebenaufsätze an den Helmen der Pallasköpfe auf unteritalischen Münzen, z. B. Carelli-Cavedoni, Num. Ital. vet. tab. 105, 139, 156, 170–172, 179; Sambon, Recherches sur les monnaies de la presqu'île italique, XX, 30, XXI, 35. — Cataloghi del Museo Campana, 2. serie, p. 3, 5: ‚elmo etrusco di piastra di argento trovata nelle tombe di Bolsena. L' apice . . . termina in forma di tridente, ed è sostenuto da due cavalli marini alati . . . i guanciali amovibili sono guarniti da ornamenti che imitano le onde'.

worden ist, wird man sicher nur an das idealisirte Porträt eines jugendlichen Kriegers denken dürfen. Für die Zeitbestimmung ist die in unverdächtiger Weise gegebene Nachricht von Belang, dass in dem Grabe feinere griechische Vasen zum Vorschein kamen. Die Maske mag in der That ein unteritalisches Erzeugniss, etwa des dritten vorchristlichen Jahrhunderts sein. Ohne jene Nachricht freilich würde man angesichts der Uebereinstimmung des Baues mit verschiedenen Exemplaren der römischen Kaiserzeit zu einer späteren Ansetzung geneigt sein.

13. **Helm in Form eines bärtigen Porträtkopfes im Museum zu Belgrad** (Taf. I, 1, 2), 1854 südöstlich von Belgrad in der Umgebung von Semendria gefunden, reproducirt nach zwei Photographien, die ich von dem Vorstande des Belgrader Museums, Staatsrath Schafářik, erhielt.[1] Er ist ausnehmend fein und dünn, in schön patinirtem Bronzeblech getrieben und hat vom Kinn bis zum Scheitel eine Höhe von 0·26 M., gerade so viel als die Entfernung von der Nasenspitze bis zur äussersten Stelle des Hinterkopfes beträgt. Ausgeschnitten sind die Augäpfel, die Oeffnungen der Nase und die Lippenspalte. Ausgebrochen oder verletzt mehrere Stellen im Haar, am rechten Schlaf und Ohr, am Nasenende und Kinn.

Von allen übrigen unterscheidet sich dieser Gesichtshelm dadurch, dass er aus einem Stück gearbeitet ist und ohne Zuthat genau die Form eines Kopfes darstellt. Da er unterhalb der Backenkiefer bis hinter die Ohren und von da horizontal nach hinten glatt abgeschnitten ist, so erlaubte die weite Oeffnung des Halses ein bequemes Aufsetzen und Abnehmen, das bei den anderen Exemplaren durch Theilung der Kopfform und einen mehr oder weniger umständlichen Mechanismus der getheilten Stücke erreicht ist. Zum Schutze des Halses beim Tragen ist der untere Rand, der sonst leicht in die Haut einschneiden würde, saumartig umgebogen. Ueber diesem Saum ist er in gleichen

[1] Die nämlichen Photographien übersandte der französische Generalconsul in Belgrad, Engelhardt, dem Pariser Institut (Académie des inscriptions et belles lettres, comptes rendus 1869, p. 167 ff.). Sie veranlassten A. de Longpérier zu folgenden Bemerkungen: ‚La finesse du travail de la barbe et des cheveux semblerait au premier abord le rattacher à ces œuvres de l'école étrusque qui sont contemporaines de la République. Mais le lieu présumé où le monument a été découvert, ainsi que la coupe de la chevelure divisée en petites mèches parallèles, et la tournure de la barbe engageraient à le reporter au siècle de Julien, d'Eugène et du tyran Jean (360 à 425, H. Cohen, Descript. des monnaies impériales romaines, t. VI, pl. XI, XVI et XVIII). Il faudrait voir l'original pour éclaircir cette question. Ce masque était-il, comme on l'a dit, une pièce d'armure, ou un masque funéraire? Il faut remarquer que le bord est percé de petits trous et qu'il semble destiné par conséquent à être cousu sur une étoffe. Il est difficile d'admettre que ce soit une portion d'armure, car il n'est pas du tout proéminent comme les casques italiens du XVe et du XVIe siècle qui représentent des visages, il n'aurait pu laisser aucun jeu aux mouvements de la face, et, comme il ne présente pas d'ouverture à la hauteur de la bouche, il eût été rapidement insupportable pour celui qui s'en serait couvert. Mais M. de Longpérier n'ose pas encore affirmer que ce masque antique, qui offre tant de rapport avec le masque de bronze conservé au Musée de Bucharest et qui représente une femme à coiffure du siècle de Constantin, soit funéraire comme les masques de métal qui ont été trouvés sur des momies égyptiennes (entre autre le masque d'or qui se voit au Musée du Louvre, E. de Rougé, Notice sommaire des monuments égyptiens du Louvre, 1855, p. 96). Il cite des masques d'argent et de bronze trouvés en France à Notre-Dame d'Alençon (Orne), et à Neuvy-Pailloux (Indre, Longpérier, Notice des bronzes antiques du Louvre, 1868, p. 121, n°s 539 et 540; et page 167, n°s 695 et 696); mais ceux-là ont un aspect idéal qui conviendrait à des simulacres de divinités. Le masque de bronze de Bucharest, au contraire, paraît bien avoir eu une destination funéraire. Mais ce n'est que par la détermination exacte des lieux où ces objets ont été trouvés, et en tenant compte des conditions dans lesquelles ils avaient été enfouis, qu'on pourrait, avec quelque chance de certitude, étudier ce point obscur d'archéologie‘.

In einer hierauf bezüglichen Erwiederung (Comptes rendus, 1870, p. 76) behauptet Engelhardt: ‚Le masque de fer (sic) déposé au Musée de Belgrade . . . s'annonce, par tous ses caractères, comme une véritable pièce d'armure . . . il y reconnait le vrai type romain, et incline à le rapporter à l'époque des luttes nombreuses livrées avant Auguste pour la conquête de la rive danubienne sur laquelle il a été trouvé, plutôt qu'à une époque postérieure‘.

Abständen mit einer grösseren Zahl von Löchern versehen, in denen vielleicht ein Futter, vielleicht ein Kragen oder Kleidungsstück angenäht war. Räthselhaft ist mir der Zweck zweier oberhalb der Ohren aus dem Haar vorstehenden Oesen geblieben, ebenso einer dritten grösseren, jetzt abgebrochenen, die auf der Höhe des Kopfes angebracht ist. Denn irgend ein Kopfschmuck nach Art der üblichen dreifachen Helmzierden, woran man denken könnte, würde wohl eine andere Weise der Befestigung erheischt haben.

Die Züge des Gesichts, von denen der Lichtdruck noch weniger als die Photographie einen genügenden Begriff gibt, sind diejenigen eines Mannes zwischen vierzig und fünfzig Jahren. Sie sind mit grosser Sorgfalt, mit sicherem zartem Verständniss der individuellen Form bis in alle Einzelheiten durchgebildet, und wirken unbeschadet der mannigfachen Verletzungen und der störenden grossen Augenausschnitte ungemein ausdrucksvoll. Die feine lebensvolle Bewegung in der Stirnhaut und den plastisch herausgetriebenen Augenbrauen, der etwas verzogene Mund verleihen ihnen ein eigenthümlich schweres, schmerzliches, fast trübes Aussehen, wie in Resignation oder Ermüdung. Sehr schön ist die reiche Masse des kurzgelockten Haupt- und Barthaares in grossen Flächen zusammengehalten. Alle Einzelpartien des Haares sind gleichmässig gewissenhaft gezeichnet und sauber ciselirt.

Nach dem ganzen Charakter der Arbeit kann man unmöglich eine spätere Entstehungszeit annehmen als das Ende der Republik. Die Arbeit erinnert, wenn mein Gedächtniss nicht trügt, an das ausgezeichnete Bronzeporträt,[1] welches im Conservatorenpalast in Rom den Namen von L. Junius Brutus führt. Sie nimmt sich griechisch aus neben einem anderen gut gearbeiteten Bronzekopf[2] des Belgrader Museums, welcher der trajanischen Zeit angehört.[3]

14. **Gesichtshelm aus Townley's Besitz im britischen Museum,**[4] auf Taf. IV, V, VI 3[a], 3[b], neu veröffentlicht nach drei durch A. S. Murray's Güte vermittelten trefflichen

[1] E. Q. Visconti, Iconografia romana, I, tav. II, 1 und 2 der Mailänder Ausgabe; E. Braun, Ruinen und Museen Roms, p. 126. Auch die vorzüglichen bärtigen Bronzeporträtköpfe aus Herculaneum verdienen verglichen zu werden, Antichità di Ercolano V, tav. XXXI ff.

[2] Von A. de Longpérier, a. a. O., auf den Vater Trajans bezogen, vergl. F. Lenormant, Gazette archéologique, II, p. 42 ff.

[3] In demselben Museum befindet sich ein schön patinirter Bronzehelm in Form einer Jockeymütze (vergl. Friederichs, Berlins antike Bildwerke, II, p. 226, Nr. 1020). Er hat auf beiden Seiten Reste von Scharnieren für Backenklappen, welche jetzt fehlen. Auf dem Schirm, der zum Schutze des Nackens bestimmt war (περιτραχήλιον, Plut. Alex. 32, 5) ist oben der Name des Besitzers einpunktirt (T. Alfius centuriae Tauri, Th. Mommsen, C. I. L. III 6336, vergl. die an gleicher Stelle einpunktirte Inschrift des im Turiner Museum befindlichen Helmes aus Alexandreia: Ἀλεξάνδρου τοῦ Νικάνορος, Gau, Antiquités de la Nubie, inscript., tab. X, n. 31, C. I. G. III 4685) und am vorderen Rande ein Loch angebracht, an dem er auf dem Marsch vermittelst eines Riemens über der Brust getragen wurde, vergl. Bartoli, Columna Trajani, tab. 4; Becker-Marquardt, Handb. röm. Alterthümer, III. Taf. II b; Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, II[3], p. 747, Fig. 521.

[4] Veröffentlicht von Charles Townley in den Vetusta monumenta quae societas antiquar. Londini edenda curavit 1815, vol. IV, pl. I im Profil nach rechts, II en face, III im Developpement der Reliefs von oben, p. 12 im Developpement der Reliefs über der Stirn. P. 1—12 Text von Townley mit einer Nachschrift von Th. D. Whitaker. Nach dieser Publication verkleinert bei Edward Baines, History of the county Palatine and Duchy of Lancaster, London 1836, vol. I, p. 20, im Profil, und von Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band III, Heft VII, Taf. 4. — Ueber den Fund Th. D. Whitaker, History of Richmondshire, II, p. 459; ‚A casual slip of the loose soil on the bank of the river discovered an excavation filled with fine sand, in which had been carefully deposited a copper helmet, of the finest workmanship. It was very thin, and could therefore only have been used for sacrifical purposes. Besides the headpiece, it had a most beautiful mask, representing a very majestic female countenance. On the crown were figures of fighting men, with thick dirks and octagon shields, and a kind of military baskets tossed at random among them. The crest, which was unfortunately lost, was a sphinx. In the same deposit was a very thick and clumsy patera of earth, together with several round plates of copper, such as are seen on coins fastened to the shafts of the Roman vexilla, and some very singular buckles and ornaments of the same metal, which seem to have belonged to the trappings of a horse'. — Besprochen von Emil

Zeichnungen, welche Matthew Webb in London nach dem Original in gleicher Grösse anfertigte.

Der Helm wurde, wie Townley erzählt, 1796 in Ribchester, einem an Antikenfunden auch sonst ergiebigen Orte der Grafschaft Lancaster, der für die antike Mansion Coccium gehalten wird,[1] bei Gelegenheit einer Erdarbeit zufällig entdeckt, nahe am Fluss Ribble, ‚in a hollow that had been made in the waste land at the side of the road leading to the church'. Ein Knabe, der dort spielte, stiess darauf in neun Fuss Tiefe vom Erdboden. In unmittelbarer Umgebung lag eine grössere Zahl meist bronzener Gegenstände und bei näherer Untersuchung ergab sich, dass der Fund auf eine vom gewachsenen Erdboden scharf unterscheidbare Anhäufung von rothem Sand beschränkt war, welche genau drei Fuss im Geviert mass. Man schloss daraus auf ein Deposit und glaubte, dass der rothe Sand, welcher sonst in der Nähe nicht vorkomme, auf die Stücke eingeschüttet worden sei, ‚to preserve them in a dry state and from rust'. Da bei der Aufdeckung ein Sachkundiger nicht zugegen war, bleibt die an sich natürlichere Annahme, dass es sich nur um ein Grab handelte, gewiss nicht ausgeschlossen.

Die mitgefundenen Stücke, welche grösstentheils von Townley angekauft wurden, und sich daher im britischen Museum befinden dürften, verdienen auf ihre einstige Bestimmung neu untersucht zu werden. So weit auf Townley's Mittheilungen Verlass ist, kommen ausser verschiedenen Gefässen und räthselhaften Geräththeilen namentlich in Betracht einige Reste einer militärischen Standarte (zu der vielleicht auch eine Minervabüste auf einer runden mit Nägeln einst auf einer Fläche befestigten Platte gehört), Theile vom Schafte eines Candelabers (?), Stücke von Pferdegeschirr, ein Eberzahn, ein Rest von Lederfutter, ein Terracottatiegel mit der Aufschrift BORIEÐF,[2] und ein aus durchbrochenem Ornament gebildetes halbkugelförmiges Bronzegefäss, welches für ein Colum gehalten wurde, aber offenbar einem farbigen Einsatz, vielleicht von Glas, als Fassung diente, nach Art der Vasa diatreta.[3]

Der Helm ist aus Bronze äusserst dünn getrieben und besteht aus zwei genau aneinander schliessenden Hälften, einem Kopfstück und einem Visier. Dieselben hingen auf der Höhe des Scheitels vermittelst eines jetzt ausgebrochenen Scharniers zusammen und wurden am Halse muthmasslich durch Riemenwerk verbunden, das am Kopfstück durch die Löcher des unteren Bügelrandes hindurch gezogen und am Visierstück über den beiden Knöpfen unterhalb der Ohren eingeschlungen werden konnte. Einem anderen Zwecke der Befestigung müssen vier an verschiedenen Stellen des Hinterkopfes angebrachte Ringe entsprochen haben, welche an die aus dem Haar vorstehenden Oesen der

---

Hübner, C. I. L., VII, n. 222, Arch. Zeit. 1871, p. 90: ‚Eherner Helm in Gestalt eines Minervenkopfes mit Kampfscenen in Relief', und Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1873, p. 171, 1: ‚Das Gesicht scheint das einer Minerva zu sein; das vordere Stirnband bildet ein diademartiger Kranz von Befestigungen, eine corona muralis, geschmückt mit Victorien, Tritonen und Genienköpfen. Den ganzen Helmkopf bedecken Reliefs, welche Kämpfe zwischen Römern und Britten darzustellen scheinen. Der Helm ist 10½ Zoll hoch; Townley vergleicht der vortrefflichen Arbeit wegen mit Recht die in Pompeji gefundenen Gladiatorenhelme, denen der Londoner Helm auch der Zeit nach nahe steht; denn er gehört unzweifelhaft dem ersten Jahrhundert an.'

[1] Hübner, C. I. L., VII, p. 58; Itiner. Antonini, p. 482, 1 Wess. Th. D. Whitaker, History of Richmondshire, London 1823, II, p. 458 – 462.

[2] Hübner, C. I. L., VII, 1334, 15, wo die Publication der Vetusta Monumenta fehlt und als Fundort der Fluss Ribble angegeben ist.

[3] Marquardt, Römische Privatalterthümer, II, p. 341; L. Stephani, Compte-rendu, 1872, p. 145 ff.; E. aus'm Werth, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, LIX, p. 64 ff., LX, p. 160; F. Wieseler, Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1877, Nr. 2, p. 25.

Belgrader Kopfmaske erinnern. Als zugehörig erkannte Whitaker eine nicht in Townley's Besitz gelangte, aber dem Funde bestimmt angehörige Bronzefigur einer gelagerten Sphinx, die nach der Krümmung des Bodens und der anhaftenden Lothmasse zu schliessen, dem Helm als Aufsatz angefügt war. Die figürliche Composition des Kopfstückes ist zwar für einen Aufsatz nicht berechnet und musste von demselben durchschnitten werden; indessen ist ein solches sorgloses Verfahren der Zusammensetzung das gewöhnliche bei derartigen Arbeiten.

Beide Helmtheile sind mit Reliefverzierungen ausgestattet, welche trotz mehrfacher Beschädigungen durch ihre geschmackvolle Anordnung überraschen. Am feinsten ist das Visier behandelt. Das Gesicht erhält zwar durch die ausgeschnittenen Höhlungen der Augen, der Nase und des matt geöffneten Mundes etwas Todtes, auch die Verletzung der Nasenspitze beeinträchtigt es einigermassen. Aber der kräftige breite Charakter der Formen, den die merkwürdig gestreckten, hochsitzenden Augen und die tiefe Deckung der Stirn verstärken, macht einen angenehm männlichen Eindruck, und in ungewöhnlicher Schönheit zeigt sich das edel gezeichnete Profil. Indem die Züge desselben in Folge der reichen Bewegung, die in den umgebenden Theilen vorherrscht, gegensätzlich gehoben werden, gewinnen sie eine eigenthümliche Ruhe und Klarheit, die um so anziehender wirkt, je deutlicher hier zugleich das Individuelle des Porträts sich ausspricht.

Die unteren Theile des Gesichts sind von einem am Hals straff anliegenden Kragen eingerahmt, der die Stelle von Backenlaschen vertritt. Er ist unten bügelartig ausgebogen und oben mit einem plastisch vortretenden Saum versehen. Auf ihm sitzen weiter hinauf die flüchtig ausgeführten, mehr nur angelegten Ohren. Vor diesen wird er von Haarlocken überschritten, unter denen zwei Schlangen hervorzüngeln, über ihnen verliert er sich ohne nähere Andeutung in das Kopfstück des Helmes.

Die Stirn umgibt ein geschickt modellirtes nach oben zunehmendes Diadem, welches auf einem Kranze leicht gewellter Löckchen aufruht. Es ist in zwei verschieden behandelte Theile gegliedert. Der untere, niedrigere, im Umriss weiter vorladende, hat die Form einer Stadtmauer; in der Mitte der Stirn, wo er am höchsten ist, sieht man einen grossen Thorbau mit zwei Durchgängen; daran schliesst sich beiderseits eine Quadermauer, die in gleichen Abständen durch runde Thürme und in der Gegend der Schläfe durch zwei kleinere Thore unterbrochen wird. Der obere, jetzt halb zerstörte Theil des Diadems ist nach dem Scheitel zu ausgebogt und mit symmetrisch angeordneten Reliefs besetzt. In der Mitte scheint ein Medaillon gesessen zu haben, auf welches beiderseits bekleidete Victorien zuflogen; weiterhin erkennt man eine nackte, dem Anscheine nach weibliche[1] Gestalt, welche auf einem Seethiere sitzt, am Ende einen Schlangenfüssler. Die Winkel der Ausbiegungen sind mit kleinen Kinderköpfen geschlossen. Der Grund des Reliefs ist punktirt, wie so oft auf getriebenen Arbeiten, um durch Brechung des Metallglanzes das Figürliche wirksamer hervortreten zu lassen.

Das Kopfstück ist an seinem senkrechten Rand mit einem aufrecht bekrönenden Schirm abgeschlossen, am horizontalen Rande in der nemlichen Art wie die Backenlaschen eingekehlt. Ueber diesen letzteren zieht sich quer über den Nacken ein ornamentaler Reliefstreifen, auf welchem zwei Paare von Pelten und ein runder Schild mit

[1] Nach Michaelis vielleicht ein Knabe, die Brust ist nicht ausgesprochen weiblich, ein Geschlechtsabzeichen fehlt.

kreuzweis dahinter gesenkten[1] Lanzen angebracht sind. Der übrige Theil der Kopffläche ist mit lebhaft bewegten Kampfscenen bedeckt. Galoppirende Reiter mit Sturmhauben, anschmiegenden Brustpanzern, kurzen breiten Schwertern und ovalen oder annähernd sechseckigen Schilden bewaffnet, Kämpfer zu Fuss bald in der nämlichen Rüstung, bald nackt mit blossem Schild und Schwert, sind ziemlich bunt über das ganze Feld zerstreut, ohne dass im Einzelnen bestimmte Gruppirungen oder deutliche Kennzeichen verschiedener Nationalität entgegenträten. Für eine Unterscheidung von Römern und Britten, welche verschiedentlich befürwortet worden ist, fehlt jeder ersichtliche Anhalt. Vielleicht könnte man an Gladiatorenkämpfe[2] denken, wenn bei der grossen Undeutlichkeit vieler Details ein Deutungsversuch überhaupt rathsam erschiene.

Townley, der das Gesicht mit Recht weit schöner fand als diese Reliefs, nahm wider den Augenschein und alle innere Wahrscheinlichkeit an, dass das Visier einige Jahrhundert älter sei als das Kopfstück, das er mit Rücksicht auf die spät auftauchende Form der sechseckigen Schilde in der Zeit des Septimius Severus entstanden glaubte. Er gewann durch diese Trennung die Möglichkeit, in einer längeren Auseinandersetzung der zu folgen schwer und unnütz sein würde, die Symbole der Maske als auf eine Gottheit, und zwar auf Isis bezüglich, auszudeuten. Auch Emil Hübner, der den ganzen Helm gewiss richtig in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung versetzte und das Diadem als eine corona muralis erkannte, hielt eine Erinnerung an ‚die Gestalt eines Minervenkopfes‘ für zulässig. Indessen ist jede mythologische Auffassung durch die unverkennbaren Porträtzüge ausgeschlossen. Schon die Fundumstände, die, wie bemerkt, auf ein Grab hinweisen, ferner die zugleich zum Vorschein gekommenen Reste einer Standarte, vielleicht eines Vexillums als militärischer Decoration,[3] schliesslich das Diadem (in Form einer corona muralis, welche überlieferter Maassen für die Erstürmung einer Mauer verliehen wurde und mit zinnenartigen Verzierungen versehen war, oder auch in Form einer corona castrensis, vallaris, die ein insigne valli auszeichnete),[4] würden unzweideutig darüber belehren, dass es sich nur um ein wie immer idealisirtes Bild eines römischen Soldaten handeln kann. Wahrscheinlich gehörte derselbe dem höheren Officiersstande an, da die verschiedenen Coronae (wie die hastae purae und vexilla) in der Kaiserzeit vom Tribunen aufwärts zur Vertheilung kamen.[5] Als ein höchstes Ehrenzeichen wird das Diadem an seinem Porträthelme erst verständlich. Wie die Amtsinsignien, spielten offenbar auch die militärischen Decorationen nicht blos bei der feierlichen Ausstellung der Leiche eine grosse Rolle, sondern wurden symbolisch oder wirklich mit in das Grab gegeben.[6] Einen sepulcralen Bezug (wenn die Publication Townley's in diesem Punkt genauer sein sollte) haben vielleicht auch die im Nacken hinter dem runden Schilde mit der Spitze abwärts gekehrten Lanzen, wie sie ähnlich

---

[1] Die Publication Townley's, in deren scharfer Zeichnung viele Undeutlichkeiten der Reliefs interpretirt erscheinen, gibt den unteren Enden der Lanzenschäfte deutliche Spitzen, in diesem Punkte vermuthlich richtig.

[2] Vergl. z. B. die Reliefs am Grabmale des Scaurus in Pompeji; Overbeck, Pompei, I³, p. 175, II³, p. 36.

[3] Möglicherweise könnten die angeblichen Reste eines Candelabers von einer hasta pura herrühren.

[4] Gellius, V, 6, 16, muralis est corona, qua donatur ab imperatore, qui primus murum subiit inque oppidum hostium per vim ascendit; idcirco quasi muri pinnis decorata est. Festi ep., p. 57, 7 ed. M. castrensi corona donabatur, qui primus hostium castra pugnando introisset, cui insigne erat ex auro vallum. Vergl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 556 ff.

[5] Henzen, Annali dell' instituto 1860, p. 205—210.

[6] Marquardt, Römische Privatalterthümer, I, p. 354, 2261.

an Sarkophagen und Urnen öfters angetroffen werden; denn es war bei militärischen Leichenbegängnissen Sitte, Lanzen Feldzeichen und Fasces gesenkt zu tragen.[1] Sollten endlich in den Reliefs, mit denen das Nackenstück des Helmes bedeckt ist, wirklich Gladiatorenkämpfe gemeint sein, was freilich, wie ich wiederhole, nicht hinreichend zu begründen ist, so würden auch diese als eine Erinnerung an Leichenspiele der Idee des ganzen Schmuckes sich befriedigend einordnen.

Mit grossem Nachdruck hebt Townley hervor, dass der Bau des Helmes allen Eigenschaften einer Waffe widerstreite; er sei ‚exceedingly ornamented, of too flimsy a substance for defence, and so ill calculated for the admittance of air, that the wearer could with difficulty have breathed through it during any course of exertion‘.

15. **Gesichtshelm mit Visierfalle im königlichen Antiquarium zu Stuttgart,**[2] auf Taf. VII, VIII, XV 2 neu veröffentlicht nach zwei wohlgelungenen Photographien, die ich der gefälligen Vermittelung des Herrn Bibliothekars A. Wintterlin in Stuttgart verdanke.

Gefunden wurde er am Bettenberge oberhalb Wildberg (Oberamt Nagold, Schwarzwaldkreis in Württemberg), beim Abräumen eines längst verlassenen Steinbruches in einer Tiefe von ungefähr 7 Zoll. Möglicherweise in einem römischen Grabe, da eine römische Niederlassung in Wildberg durch Spuren einer antiken Strasse[3] und verschiedene Funde erwiesen ist und Steinbrüche bekanntlich nicht selten für Bestattungen benützt worden sind. Er ist aus dünnem Kupferblech hergestellt, von getriebener Arbeit, im Feuer stark versilbert und, abgesehen von einigen Beschädigungen am Hinterkopfe, vorzüglich erhalten. Bei einer Höhe von 0·23 M. besitzt er die hinreichende Grösse, um einen Männerkopf zu bedecken. Der Gestalt eines solchen ist er in allen Einzelheiten genau nachgebildet.

Wie der Helm von Ribchester besteht er aus zwei grösseren übereinander gefalzten Stücken, welche auf der Höhe des Scheitels in einem jetzt zerstörten Scharniere zusammenhingen und am Halse durch einen Riemen verbunden werden konnten, der sich an zwei auf den Backenkiefern vorstehenden eisernen Knöpfen einschlingen liess. In dem Gesichtsstück ist ein blattförmiges Visier ausgeschnitten, welches Augen Nase und Mund umfasst und sich in einem am Kinn angebrachten Scharnier bewegt, so dass es wie eine Falle nach Aussen herabgeschlagen werden konnte. Zum Anschluss desselben dient ein in der Stirn haftender beweglicher Reiber, der in eine Oese des Visiers einpasst und über den Rand desselben gedreht werden kann. Ein rundes Nietloch ist zwischen den Augenbrauen, ein zweites an der Unterlippe sichtbar.

Das kräftig gebaute Gesicht zeigt die Porträtzüge eines bartlosen jungen Mannes. Es ist unter dem Kinn in scharfer Linie abgeschnitten und in der Lippenspalte, den Nasenlöchern und Augäpfeln durchbrochen. Das Haar ist kurz gehalten, in vollen reich bewegten Locken, welche vor den Ohren beiderseits tief auf die Wangen niederfallen und im Nacken durch eine bügelartige Einfassung zusammengehalten werden. Aus dem

---

[1] Vergl. die gesammelten Stellen bei Meursius, De funere, cap. XVII, und Kirchmann, De funerib. Romanorum, II, cap. VII.

[2] Veröffentlicht in zwei Holzschnitten von Dr. von Stälin in den Schriften des württembergischen Alterthumsvereins, Bd. II, Heft 1, 1869, p. 53. Darnach wiederholt von Engelhardt, ‚Influence classique sur le Nord pendant l'antiquité, in den Mémoires de la Société royale des antiquaires du Nord, 1875—1876, p. 241, Fig. 46, 46[a]. Nach neuen Zeichnungen von drei Seiten dreifach verkleinert von Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. III, Heft V. Taf. 4.

[3] Paulus, Archäologische Karte von Württemberg, 3. Aufl., Stuttgart 1876, Blatt I; vergl. Herzog, Die römischen Niederlassungen auf württembergischem Boden, in den Verhandlungen der 31. Versammlung deutscher Philologen, 1877, p. 19 ff.

Haar stehen über der Stirn ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen und zur Rechten und Linken desselben zwei isolirte kleine Flügel hervor, wie sie ähnlich an Hermesköpfen vorkommen. Um den Kopfwirbel (Taf. XV 2) ist ein Kranz gelegt, der oben mit einer Rosette, unten mit einem Bande versehen ist. Ausserdem ziehen sich symmetrisch acht paarweis angeordnete geflochtene Streifen durch das Haar, die durch ihre ringelnde Bewegung und ihre eigenthümlich formlosen kopfähnlichen Endungen den Eindruck von Schlangen geben: zwei in den Backenlocken, zwei die am Hinterkopfe zum Scheitel in die Höhe ringeln, zwei die sich um die beiden Flügeln herabwinden, zwei an den Schläfen, welche emporgerichtet auf den Adler zufahren. Hauptsächlich diese Schlangen, in Verbindung mit den beiden isolirt aus dem Haar wachsenden Flügeln, geben der Vorderansicht des breitgerundeten aus den leeren Augen stier blickenden Kopfes etwas Medusenhaftes, eine Eigenschaft, welche mit der Bestimmung der Schutzwaffe vorzüglich in Einklang steht.

Wahrscheinlich gehörte der Helm einem römischen Officier. Dafür spricht die Versilberung, der schwerlich bedeutungslose Kranz in dem man die Andeutung eines militärischen Ehrenzeichens[1] vermuthen möchte, und die dominirende Stellung des göttlich verehrten Abzeichens aller Legionen, des Adlers. Offenbar ist die ganze Verzierung des Helmes überhaupt wohl durchdacht. Gewiss haben die Schlangen hier nicht blos jene allgemeine apotropäische Bedeutung, die seit alter Zeit zu ihrer ständigen Verwendung im Schmuck von allerhand Rüstungsstücken geführt hat.[2] Ihre Verbindung mit dem über ihnen schwebenden Adler, namentlich dass sie sämmtlich gegen ihn Richtung nehmen, was unmöglich ein absichtsloser Zug sein kann, erinnert an das überaus häufige Augurium des Schlangen- und Adlerkampfes, welches auch sonst auf Waffen dargestellt ist[3] und einer vor Kurzem veröffentlichten dacischen Inschrift zu Folge,[4] im römischen Heere als ein Symbol seiner überlegenen Kraft populär gewesen zu sein scheint.

Auch ein pompejanischer Gladiatorenhelm[5] zeigt auf der Stirn einen Adler, auf den beiderseits eine Schlange zufährt, in sichtlich ähnlicher Auffassung; der Adler breitet auch da seine Schwingen aus und hält in dem erhobenen Schnabel einen Kranz.

Dass der Helm getragen werden sollte, zeigt unter Anderem die Beschaffenheit der unteren Ränder, welche, um nicht einzuschneiden, im Nacken ausgebogen, unter den

---

[1] Vielleicht eine corona graminea, vergl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 557. — Ein ‚elmo di bronzo con una corona di erba, simile a quella che suol nascere in faccia alle mura‘ wurde in einem Ruveser Grabe gefunden, O. Bonghi, Bull. d. inst., 1834, p. 39. Vergl. Arneth, Funde von Ruvo, Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien, IX. Bd., phil.-histor. Cl., p. 865. — Bekränzte Helme tragen u. A. Krieger der Trajanssäule, Fabretti, Columna Trajana, p. 47. — Cataloghi del Museo Campana, 2. serie, p. 3, 1: ‚elmo di forma greca trovato in una tomba etrusca di Vulci . . . decorato da tre corone in oro, una di alloro, l'altra di edera e la terza di olivo‘. 3. ‚elmo etrusco in forma di Pileo . . . decorato da una grande corona di lauro in oro‘.

[2] Nach dem Hals emporringelnde Schlangen am Thorax des Agamemnon, Hom. Il., XI, 26. In der Mitte des Schildes, Hesiod. scut. Herculis 144.

[3] Stephani, Compte-rendu, 1862, p. 17 ff.

[4] O. Hirschfeld, Epigraphische Nachlese zum C. I. L., III, Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Cl., 1874, p. 26; Ephimeris epigraphica, II. p. 307, n. 397. — Vergl. Sidonius Apollinaris carm. II, 232: Hic primum ut vestras aquilas provincia vidit, Desiit hostiles confestim horrere dracones. Ammianus Marcellinus XXXI, 1, 4 (unter verschiedenen prodigia): aquila (so Valesius für das überlieferte vagula oder tragula) gurgulione consecto exanimis visa est iacens, cuius mors publicorum funerum aerumnas indicabat amplas et pervulgatas.

[5] Gerhard und Panofka, Neapels antike Bildwerke, p. 219; Saint-Non, Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, IV, 1 N° 138; A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, pl. III, 9 und 12.

Backen wie ein Saum umgelegt sind. Für kriegerischen Gebrauch indessen ist das Metall zu dünn getrieben, wie Herr Bibliothekar Wintterlin ausdrücklich versichert.

Während die Hauptanlage der Formen sicheres Geschick und einen gewissen Geschmack bezeugt, sind alle Einzelheiten geringer im Ausdruck und theilweise entschieden vernachlässigt. Flüchtig ist namentlich die Behandlung des Adlers und der Schlangen, übertrieben scharf und etwas plump die Zeichnung der Wimpern und Brauen, formlos die Partie der Nasenflügel, welche besonders unschön in der Vorderansicht hervortritt, woran freilich hier die photographische Wiedergabe mitbetheiligt ist. Immerhin scheint die Bartlosigkeit des Porträts noch vorhadrianischen Ursprung anzuzeigen. Auffällig gedrückt ist die Oeffnung der Augen, als ob die Lider krampfhaft sich zusammenzögen.

16. **Vordertheil eines Gesichtshelmes im königlichen Antiquarium zu Stuttgart,** auf Taf. IX, 3 und 4 zum ersten Male veröffentlicht, in Verkleinerung nach zwei Photographien, welche Herr Bibliothekar Wintterlin in Stuttgart zu besorgen die Güte hatte. Er ist aus dünnem gut versilbertem Blech getrieben und misst 0·24 M. in der Höhe. Gefunden wurde er im Jahre 1853 zwischen Gräfenhausen (württembergisches Oberamt Neuenburg) und Dietlingen (badisches Amt Pforzheim).[1] Ueber die Fundumstände ist nichts Näheres bekannt. So weit der gegenwärtige Zustand der arg mitgenommenen Maske ein Urtheil gestattet, stellt sie das Porträt eines jungen Mannes dar. Das halb ornamental behandelte reiche Haupthaar zieht sich beiderseits, die Ohren verdeckend, bis unter die Backenkiefer herab. Die Augäpfel, welche auch hier unverhältnissmässig niedrig aussehen, und die Nasenöffnungen sind durchbrochen. Wie bei dem Silberhelme von Thorsberg (Taf. XV 3[a]) sind die Sculpturformen des Haupthaares rückwärts in scharfer senkrechter Linie abgeschnitten, um einem tiefer liegenden schmalen unverzierten Randstreifen Platz zu machen, auf den das Ende des zugehörigen Kopfstückes überzugreifen hatte.

17. **Vordertheil eines Gesichtshelmes im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien,**[2] auf Taf. X zum ersten Male abgebildet nach treuen Zeichnungen von Hans Macht. Das Stück befand sich früher in der Sammlung des Major Papazoglu in Bukarest, aus der es das österreichische Museum im Jahre 1873 erwarb, und ist nach Aussage Papazoglu's im Jahre 1863 von einem Mühlenbesitzer gefunden worden im Oltflusse beim Kloster Comani in der Nähe von Rieșka (District Caracalla) in Rumänien. Blank geputzt, wie man mir berichtete, war es in der Abtheilung rumänischer Alterthümer auf der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1867 zu sehen.[3] Als ich es in Bukarest kennen lernte, war es inzwischen auf der Vorderseite mit einem braunbronzenen Anstrich, in den Vertiefungen der Haare ausserdem mit einer dunkleren Farbe überzogen worden. In diesem Zustande ist es in das österreichische Museum übergegangen.

---

[1] Paulus, Archäologische Karte von Württemberg, Blatt I; vergl. Brambach, Corpus inscr. rhenan., n. 1691.

[2] Muzeul Papazoglu, Bucuresci 1865. p. 30: ‚Mască de bronzŭ mare cu corónă de laure și diademă Mușa Talia'. Benndorf und Hirschfeld, Vorläufiger Bericht über eine archäologisch-epigraphische Reise in Dacien (Mittheil. d. Central-Commission, 1873), p. 18; A. de Longpérier, Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles-lettres, 1869, p. 168.

[3] Exposition universelle de 1867, catalogue général, histoire du travail p. 358, 22: ‚Masque de femme en bronze antique'.

Das Metall ist jetzt durchschnittlich 0·001 M. dick. Die Gesammthöhe beträgt 0·235 M., die Breite 0·21 M., die Tiefe 0·12 M. Die Erhaltung ist nahezu vollkommen. Die Ränder sind überall intact, nur am hinteren Theil der linken Backe, wo nach Analogie anderer Exemplare ein Knopf gesessen haben könnte, ist der Rand ausgerissen. Augenscheinlich schon beim Treiben sind einige erhabene Stellen auf der Höhe des Scheitels durchlöchert.

Die Maske stellt in idealen, aber unerfreulich scharfen, stellenweise kantig gebrochenen und überhaupt ziemlich leeren Formen, welche durch Verputzung gelitten haben mögen, das Porträt einer Frau dar. Fühlbar absichtlich sind die Grübchen an den Mundenden und dem individuell gezeichneten Kinn, desgleichen die Hautfalten der äusseren Augenwinkel als Geschlechts- und Alterseigenthümlichkeiten markirt. Auch der Kopfschmuck und die Frisur sind ausgesprochen weiblich. Das volle starke Haar ist oben zu einer festen feingefurchten Masse glatt gestrichen, während es beiderseits weiter unten in frei gelockerten Partien die Ohren verdeckt und eine kurze Zierlocke auf die Backe fallen lässt. Durch die obere Frisur und dem Haaransatz auf Wangen und Stirn entlang zieht sich eine Schnur, die spiralförmig von einem schmalen Bande umwunden ist. An dieser Schnur hängt, in die Mitte der Stirn herabfallend, ein breloquenartiger Amuletschmuck,[1] ähnlich wie eine Bulla an gleicher Stelle der männlichen Maske auf Taf. XI. Als Imitation einer künstlichen Zierde nimmt sich auch der auf der Höhe des Haarwulstes aufliegende Kranz aus. Die Blätter desselben erinnern ungefähr an Eichenlaub, noch näher vielleicht an Ahorn. Zwischen ihnen sind kleine, oben etwas vertiefte Beeren von runder Form angebracht. Die Mitte des Kranzes auf dem Scheitel ist durch eine Gruppe von fünf zusammenstehenden Beeren hervorgehoben.

Hinter dieser obersten Stelle ist der Rand der Maske, wie eine besondere Skizze zwischen den beiden Hauptansichten auf Taf. X veranschaulicht, eigenthümlich gefaltet und in horizontaler Richtung durchbohrt. Hier griff eine Scharniervorrichtung ein, in der sich das jetzt fehlende Hinterstück der ganzen Kopfbedeckung bewegte.[2] Dem Anschluss desselben diente der im Profilbild der Maske sichtbare unverzierte Randstreifen, welcher eine etwas andere Gestalt zeigt als an den früher erörterten Beispielen, ferner je zwei Löcher, die beiderseits unter der Zierlocke auf den Backen angebracht sind, und vielleicht die geringe falzartige Aufbiegung, die unter diesen Löchern der Backenkante gegeben ist. Für den Gebrauch beim Tragen sind Nasenöffnungen, Augäpfel und Mundspalte durchbrochen.

Die Treibarbeit als solche ist technisch vortrefflich, wenn auch ohne Feinheit im Einzelnen ausgeführt und scheint unciselirt geblieben zu sein. Inwendig überall an den tieferen Stellen, namentlich in der mit besonderem Geschick herausgeschlagenen Nase lassen sich Spuren von Hammer und Treibbunze erkennen. Alles was zur Detailzeichnung gehörte, ist vermittelst eines leicht abgestumpften Griffels von Aussen nachgeschlagen,[3]

[1] Augenscheinlich eine σεληνίς, lunula, wie sie namentlich Kinder und nach Kirchenväterzeugnissen Frauen trugen; vergl. Otto Jahn, Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1855, p. 42, 48; Stephani, Compte-rendu, 1865, p. 181 ff. Erhaltene Exemplare aus Silber (in einem Sarkophag gefunden) Mus. Kircherianum, tab. LII, 1, p. 165; aus attischen Gräbern, Pervanoglu; Archäolog. Anzeiger, 1865, p. 10*; aus Gold: Yates Archaeological Journal, VIII, p. 108.

[2] Dies erkannte zuerst, am Gipsabguss, L. Lindenschmit der mich brieflich darauf aufmerksam machte.

[3] Die Procedur des Nachschlagens von aussen (ἐπιχαλκεύειν, refouler) zeigt sehr deutlich ein geschnittener Stein der Sammlung Duc de Luynes (King, antique gems and rings, XXXVIII, 10) und ein von Helbig, Wandgemälde, 1318[c], Taf. XVII (Daremberg et Saglio, Dictionnaire des antiquités, Fig. 661 und 942) veröffentlichtes pompejanisches Bild, welches Thetis

so die unschönen Vertiefungen der Nasenflügel, die Grübchen, die Wimpern, Brauen und Hautfalten der Augen, alle Gliederungen im Haar, ein Buckel am Ende der Backenlocken und mehrere Rillen im unverzierten rückwärtigen Rande. An einigen Stellen inwendig hat sich eine dünne Kruste sandartig harter Masse erhalten. Wie mir von einem praktischen Kenner der Treibtechnik versichert wurde, könnten dies Reste von Treibkitt sein, welcher für den Einschlag von aussen verwendet zu werden pflegt.

Die Maske ist vor den übrigen Exemplaren der ganzen Reihe durch Inschriften ausgezeichnet. Die Inschriften sind auf der grieslichen Fläche des Metalls sehr schwer erkennbar, lassen sich aber bei längerem Studium bestimmt und in allen Einzelheiten sicher verfolgen. Wie die Punkt für Punkt genauen Copien auf Taf. X zeigen, finden sich an drei Stellen mit dem Punktirgriffel Namen eingeschlagen. Auf der Innenseite des linken Backens steht in zwei theilweise ineinander greifenden Zeilen:

TPII
>RISCI

ferner, vielleicht in Folge dieses ungenügenden Gelingens wiederholt auf der Aussenseite des rechten Backens unten:

T · PII · PRISCI

schliesslich unterhalb des Kinns, wie erst Hans Macht beim Zeichnen der Maske gewahr wurde:

VITAИS
TCRISPINI

Diese letztere Aufschrift kann sich nur auf das Porträt der Maske beziehen. Vitalis kommt zwar als Frauenname nicht gerade häufig vor, ist aber als solcher durch eine Reihe von Beispielen, unter Anderem auch aus einer dacischen Inschrift[1] belegbar. Titus Pius Priscus dagegen ist dann der Verfertiger, wie auch sonst im Genetiv der Name des Arbeiters oder Fabrikanten auf Metallarbeiten punktirt angegeben ist.[2] Auffällig ist nur, sowohl bei ihm als bei dem Namen des Gatten, der Mangel eines Nomen gentile bei gesetztem Praenomen. Dieser Umstand weist zwar nicht zwingend, wie mir Otto Hirschfeld bemerkt, aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf die spätere Kaiserzeit hin, ohne indessen (so wenig als meines Erachtens die technische Herstellung oder der Charakter der Formen) eine Nöthigung zu bieten, mit A. de Longpérier[3] in die Epoche Constantins herabzugehen.

---

in der Schmiede des Hephaistos darstellt. Ein Arbeiter sitzt hier vor einem mit getriebenen Reliefs bereits versehenen Helm, der über einem Treibstock auf einer Basis liegt, indem er mit einem spitzen caelum und Hammer beschäftigt ist, einzelne Theile der Reliefornamente nachzuschlagen. Vergl. auch Gerhard, Griech. und etrusk. Trinkschalen, Taf. IX, 1; Overbeck, Heroengalerie, Taf. XVIII b.

1 C. I. L., III, 1335. — Für die Form des L vergl. unter Anderem C. I. L. IV, 1510, tab. I, 3b.

2 So steht der Name des Verfertigers MEDAMI einpunktirt auf der Rückseite des Lauersforter Phalerae, Otto Jahn, Lauersforter Phalerae, p. 17. Vergl. F. Wieseler, Der Hildesheimer Silberfund, p. 29 ff. (mit Hübner, Archäol. Zeitung, 1873, p. 116). Vegetius, Epit. rei milit., II, 18: Praeterea et in averso scuto uniuscuiusque militis litteris erat nomen adscriptum, addito et ex qua esset cohorte quave centuria (was erhaltene Inschriften an römischen Schildumbonen bestätigen).

3 A. de Longpérier, Acad. d. inscr. et belles-lettres, comptes rendus 1869, p. 168, vergl. oben p. 315, 1.

18. **Fragmentirte Gesichtsmaske im Museum zu Luxemburg,**[1] auf Taf. XII, 1ᵃ und 1ᵇ in neuen Zeichnungen veröffentlicht nach einem im k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien befindlichen, durch Lindenschmit in Mainz vermittelten Gipsabgusse.

Das Original besteht nach chemischer Analyse aus fast reinem Kupfer und misst 0·14 M. in der Höhe, 0·145 M. in der Breite. Das Metall ist ziemlich stark und von gelber Farbe. Gefunden wurde es im Jahre 1853 südlich von Luxemburg jenseits der französischen Gränze, drei Kilometer südlich von der Eisenbahnstation Hettange (grande), auf dem Wege nach Zoufftgen im Walde. Ein Arbeiter entdeckte daselbst in geringer Tiefe eine cylindrische, 0·48 M. hohe, 0·56 M. im Durchmesser breite Steinurne, welche aus drei Stücken gearbeitet war, von denen eines den aufgefalzten Deckel bildete. Im Innern desselben fand sich ausser Asche und Resten menschlicher Knochen nur ein Glasgefäss vor. Ausserhalb, wie in die Erde deponirt, gegen die Urne geneigt, lag die Maske, neben ihr ein 0·035 M. hoher weiblicher Kopf, der von einer Bronzestatuette herrührte. Ueberreste von anderen Feuerbestattungen, mit Gefässen namentlich von Glas, kamen in der Umgebung des Grabes zum Vorschein. Wie man den Angaben des Fundberichtes entnehmen möchte, scheint dasselbe in früheren Zeiten schon einmal untersucht worden zu sein.[2]

Die Maske zeigt die Gestalt eines jugendlichen Gesichtes von kräftigen, theilweise derben stumpfen Formen, welche wie gegossen nicht wie getrieben aussehen. Vom Haar ist auf der linken Backe das Ende einer Locke erhalten. Ein torquesähnlicher Wulststreifen ist über die Mitte der Stirn gelegt. Ueber demselben, unterhalb des Scheitels ist ein rundes grosses Medaillon vermuthlich aufgelöthet, welches im Relief die Figur eines am Boden sitzenden leierspielenden Amor ausfüllt. Auf beiden Seiten war es von kleinen Rosetten und gleich grossen anderen Medaillons umgeben, wovon Ueberreste auf der rechten Hälfte der Stirn erhalten sind. Das ganze Ornament gibt den Eindruck eines Diadems und soll wohl ein sogenanntes diadema gemmatum oder eine corona gemmata[3] vorstellen. Wie dünne Riemen sind die Augenbrauen, in scharfem Schnitt die Augenlider behandelt. Die Oeffnungen von Mund Nase und Augen sind durchbrochen.

---

[1] Veröffentlicht von Namur, Une sépulture druidique du commencement de l'ère Gallo-Romaine, découverte entre Hellange (nach Mittheilung des Herrn Professor Schuster in Metz vielmehr: Hettange) et Zoufftgen, in den Publications de la Société pour la recherche et la conservation des Monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg, IX, 1853, p. 1 ff., pl. I, fig. 3, im Profil und Vorderansicht, als ‚masque symbolique d'Aphrodite Urania'. P. 17 wird daselbst eine chemische Analyse des Metalls gegeben:

cuivre	99·707
étain	0·319
plomb	0·074
	100·100

[2] E. Hübner, Römische Alterthümer in Lothringen, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1873, p. 170, sah Herbst 1872 in Metz unter den im oberen Stockwerke des dortigen Museums aufgestellten kleineren Alterthümern ‚eine bronzene Helmmaske, d. h. das Vordertheil eines Helmes, welches das Gesicht bedeckte, genau in den Formen des menschlichen Gesichts, mit offenen Augenhöhlen, Nasenlöchern und Mund'. Auf eine an das Metzer Museum gerichtete Bitte um eine Reproduction dieses Stückes, erhielt ich von Herrn A. Schuster, Professeur de physique et de chémie à l'Ecole industrielle de Metz, brieflich wiederholt die Versicherung, dass im Metzer Museum sich keine derartige Maske befinde, und zugleich die Mittheilung, dass (nach Aussage des Herrn Abel, ancien Président de la Société d'histoire de la Moselle) die bei Hettange gefundene Maske in das ‚Musée de la ville de Luxembourg' gelangt sei. Als luxemburgisch bezeichnete mir dieselbe auch L. Lindenschmit.

[3] Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 558; Krause, Pyrgoteles, p. 117. Vergl. Mommsen, Römisches Staatsrecht I², p. 414.

Ohne Zweifel hat sich der erste Herausgeber durch nebensächliche Merkmale, wie die Backenlocke und die Stirnzierde, bewogen gefühlt, das Gesicht für weiblich zu halten. Diesen an sich unzulänglichen Momenten gegenüber ist der künstlerische Charakter der Gesichtsformen zu betonen, welcher besonders in den für den Haupteindruck entscheidenden Partien an Mund, Nase und Augen vielmehr auf ein jugendlich männliches Porträt führt. Dass auch dieses Stück das Vordertheil eines Gesichtshelmes bildete, ist zwar, da alle rückwärtigen Ränder abgebrochen sind, nicht mehr zu beweisen, bleibt aber wohl im Vergleich mit allen vollständiger vorliegenden Exemplaren das Wahrscheinlichste.

19. **Hintertheil eines Helms, aus den Mooren von Thorsberg im Museum vaterländischer Alterthümer in Kiel,**[1] 0·285 M. hoch, nach Engelhardt's Publication reproducirt auf Taf. XV 4ᵃ—4ᶜ. Er kam in vielen Fragmenten zu Tage, welche sich nur theilweise vereinigen liessen (so weit als die Abbildung veranschaulicht), ohne Frage aber ihm sämmtlich angehörten.

Trotz mancher Abweichungen des Baues im Einzelnen, zeigt hauptsächlich die senkrechte Hälftung der Kopfform, der eingekehlte Nackenrand, die Aufbiegung über den Ohren, auch das Haarornament auf dem in grösserem Maassstab mitgetheilten Bruchstück (Taf. XV 4ᶜ), und der ungewöhnliche Aufsatz einer geringelten Schlange an deren Unterfläche noch Löthmasse haftet, mit genügender Sicherheit, dass er in die Reihe der Gesichtshelme gehört.

Er besteht aus einem verticalen, von Ohr zu Ohr über den Scheitel laufenden Kopfstreifen und einem horizontalen Nackenstreifen, welche untereinander Halt und Zusammenhang erhielten durch ein nicht vollständig erhaltenes Wirbelstück, von welchem theils in horizontaler, theils in verticaler Richtung speichenartig vier Bänder auslaufen, deren Enden an ihnen befestigt waren. Der Kopfstreifen ist mit Haarlocken, das Wirbelstück mit einer Rosette in Relief verziert. Am Nackenstreifen über dem eingekehlten Rande ist ein Blitz, darüber ein Kranz und in diesem ein Stern oder eine Blüthe angebracht.

Wie es scheint, ist das Wirbelstück an dem Original in Bezug auf Oben und Unten verkehrt angesetzt oder im Bilde verkehrt eingezeichnet worden. Das nach oben laufende Speichenband ist breiter als das untere, während man das entgegengesetzte Verhältniss als das natürlichere erwarten sollte. Auch sitzt an dem unteren ein langer und dünner nach der Rosette des Wirbels spitz endender gerippter Streifen, der unmittelbar über dem Kranze sinnlos ist und sich allein umgedreht, mit der Spitze nach unten gewandt, genügend verstehen lässt als Schwanzende der Schlange, die den Aufsatz des Helmes bildete.

20. **Visiertheil in der Sammlung des historischen Vereins für Mittelfranken zu Ansbach,**[2] auf Taf. VI 1 in Originalgrösse veröffentlicht nach einer Photographie, deren

[1] Conrad Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund und Denmark in the early iron age, pl. V, 1, 1ᵃ, 2, p. 44: ‚fragment of the back of a Roman Helmet of thin bronze. A great many smaller fragments found along with it indubitably belong to the same helmet, but we have not succeeded in restoring it further than is shown in the drawing. The workmanship, no less than the ornaments imitating flames, the thunderbolt, and the star, surrounded by a wreath, suffice at a glance to mark its purely Roman origin. The Bronze Serpent, of which the engraving, Fig. 2, gives a good idea, once probably ornamented a Roman helmet. Remains of a soldering material are left on the under surface'.

[2] J. M. Fuchs, Bemerkungen über eine zu Weissenburg aufgefundene römische Maske, dreiundzwanzigster Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken, 1854, Beilage IX, p. 104—122, mit einer lithographischen Abbildung der Vorder-

Anfertigung Studienrector Dr. Schiller und Dr. C. Schnizlein in Ansbach zu vermitteln die Güte hatten. Der letztgenannte Gelehrte verpflichtete mich zugleich durch Ueberlassung ausführlicher Notizen über den gegenwärtigen Zustand des Fragments.

Dasselbe ist im baierischen Kreise Mittelfranken gefunden worden, zu Weissenburg am Nordgau, eine im nördlichsten Theile von Raetien, unweit des Vallum Romanum gelegene römische Station (nach H. Kiepert Biriciana der Tabula Peutingeriana)[1], die auch sonst mancherlei Alterthümer, unter Anderem neuerdings ein Militärdiplom geliefert hat.[2] Im Jahre 1841 übermittelte es der Bürgermeister Voltz von Weissenburg dem historischen Vereine zu Ansbach mit der näheren Angabe, dass es auf der Westseite der Stadt, in dem Steinleinsfurth genannten Kirchhofe ‚bei Eröffnung eines Grabes, wo bisher kein Grab gewesen war', hervorgezogen worden sei. Das nur 0·0015 M. dicke Metall ist mit dunkelgrüner Patina überdeckt und scheint aus nahezu reinem Kupfer zu bestehen. Es ist etwas plattgedrückt, so dass die Gesichtstheile die ursprünglich convexe Form eingebüsst haben und eine genügende Aufnahme im Profil nicht zulässig war. Die Ränder sind an der Stirne und dem linken Backen fast durchgängig scharfkantig, an anderen Stellen durch Rost ausgefressen. Die Treibarbeit wird als vorzüglich bezeichnet.

Die Lippenspalte, die Nasenlöcher und bis auf einen die Iris umspannenden Ring auch die Augen sind durchgeschlagen. Dieser Umstand und die blattförmige Gestalt des Ganzen, die sich an den Helmen von Wildberg (Taf. VII, VIII) und Thorsberg (Taf. XV) wiederholt, gestattet keinen Zweifel, dass es einem Gesichtshelme als Visier eingefügt war, mögen in dem gegenwärtigen Zustande immerhin ‚nirgends Spuren eines Scharniers oder einer sonstigen Schlussvorrichtung wahrnehmbar' sein.

21. **Visiertheil im Museo Gregoriano zu Rom,** woselbst es modern mit einer verschieden patinirten bronzenen Sturmhaube in Verbindung gebracht ist, aus Etrurien stammend, auf Taf. XIV 5, reproducirt nach der Publication des Museo Gregoriano.[3]

Nach einer freundlichen Auskunft W. Helbig's ist es vom oberen Nasenrande bis an das untere Ende 0·11 M. hoch, also der Lebensgrösse eines Gesichtes entsprechend. Die Dicke des stark oxydirten Metalls beträgt 0·002 M. Das Visier besteht aus zwei in senkrechter Linie zusammenstossenden Theilen, welche (ohne Augen und Ohren) die untere Hälfte eines bärtigen Gesichtes von den Backenkiefern an bis in die Mitte der Nase darstellen. ‚Es ist merkwürdig', bemerkt Helbig, ‚dass das Visier oder richtiger die παραγναθίδες keine deutlichen Vorrichtungen zum Befestigen zeigen. An jedem der beiden oberen Enden sind drei kleine Nägel angebracht, welche meines Erachtens nur zum Festhalten des voraussichtlich ledernen Futters dienten. Ich vermuthe, dass von diesem Futter Riemen ausliefen, vermöge deren die Paragnathides an der Sturmhaube

---

ansicht in Originalgrösse, und wiederholt als Programm des Gymnasiums zu Ansbach, 1855, 4⁰. Der weitschweifige Text dieser Abhandlung enthält keine Beschreibung der Maske und keine bestimmt fassbare Ansicht über ihre einstige Bestimmung, dem Verfasser scheint aber ein Bezug zu den römischen Imagines vorgeschwebt zu haben.

[1] Vergl. H. Kiepert's Karte von Raetia Noricum und Pannonia im C. I. L., III, tab. IV, mit Mommsen, C. I. L., III, p. 723.

[2] Raiser, Der Oberdonaukreis des Königreichs Baiern unter den Römern, II, p. 99; W. Christ, Ueber ein bei Weissenburg gefundenes Militärdiplom, Sitzungsber. d. kgl. baier. Akad., 1868, II, p. 409, 413. C. I. L., III, 5925—5928 und p. 866; Ueber die Reste eines römischen Lagers bei Weissenburg, J. M. Fuchs a. a. O. p. 105.

[3] Museum etruscum Gregorianum, I, tav. LXXXIV, 2; Dennis, Die Städte und Begräbnissplätze Etruriens, II, p. 701, Taf. IX, 100; Abeken, Mittelitalien, p. 393.

befestigt wurden. Die beiden Bronzeplatten sind unten durch ein Scharnier verbunden, durch welches sie sich nach aussen zu aufklappen lassen. Der Bart ist nach Weise des vorgeschrittenen archaischen Styls in zierlichen Löckchen angeordnet‘.

Nach dieser Untersuchung gibt der gegenwärtige Zustand des Fragments keine sichere Aufklärung über die ursprüngliche Einfügung und Verbindung mit anderen Theilen. Auch entfernte Analogien, auf welche der Bau einiger Gladiatorenhelme führt,[1] bieten, so viel ich sehe, keine Entscheidung dieser Frage. Vielleicht hat man sich die Vorrichtung ähnlich zu denken, wie an den in Japan üblichen Helmen und zahlreichen Tournierhelmen der späteren Renaissance, welche unter einem das Obergesicht schützenden Schirme oder Visier ein zweitheiliges Kinnreff (mentonnière, bavière) besitzen, das meist nach rechts und links zu öffnen und vermittelst eines Häkchens, Stiftes oder dergleichen am Kinn zu schliessen war.[2] Wie sich dies aber auch verhalten haben möge, so kann nicht zweifelhaft sein, dass das Stück einem als Schutzwaffe tragbaren Helm nicht angehören konnte, da durch keinerlei Oeffnungen für die Athmungsorgane vorgesorgt ist. Als wahrscheinlich darf gelten, dass für die Stirn- und Augenpartie ein besonderer Visiertheil angesetzt war. — Als einen solchen von einem voraussetzlich ähnlichen anderen Exemplar herrührend erkenne ich das

22. **Fragment einer Gesichtsmaske im städtischen Museum zu Chiusi,** auf Taf. VI, 2 in Verkleinerung wiederholt aus dem Museo Chiusino von Inghirami.[3] Ohne genauere Angaben, welche der erläuternde Text dieses Werkes nicht enthält, lässt sich diese Vermuthung zwar nur unter Vorbehalt äussern. Schwerlich aber ist die eigenthümliche Gestalt dieses Maskentheiles einem blossen Zufall der Erhaltung zuzuschreiben. Auch verbietet sich nach Form und Grösse die Voraussetzung, dass er von der Henkelverzierung eines Gefässes herrühren könnte. Eine solche Verwendung würde Inghirami nicht entgangen sein, da er zugleich mit diesem Stück in dem genannten Werk einen grossen Henkel mit einer für den Bauchansatz einer Vase bestimmten Verzierung publicirte.

23. **Vergoldetes Kopfstück eines Visierhelms, gefunden bei Nicopoli in Bulgarien, im k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien,** im Jahre 1861 dieser Sammlung geschenkt von Ferdinand Walcher von Moltheim,[4] auf Taf. XII, 3^a, 3^b, 3^c in einer Gesammtansicht und drei Developpementsausschnitten abgebildet nach verkleinerten Zeichnungen, welche Wilhelm Sturm mit Sorgfalt von dem Originale anfertigte. Eine Veröffentlichung in grösserem Maassstabe wird in einem von dem Director des Münz- und Antikencabinetes vorbereiteten umfassenden Werke über antike Helmformen erfolgen.

---

[1] Hin und wieder verticale Theilungen des Visiers, die freilich in ganz anderer Weise durchgeführt sind, zeigen Gladiatorenhelme, z. B. Museo Borbonico, III, tav. LX, A; Caylus, Recueil d'antiquités, III, pl. XXVI, fig. V; Guattani, Monumenti antichi inediti 1787 Giugno, tav. III; Gori, Mus. etruc., I, 85; Fabretti, Columna Traj., p. 256; A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, pl. III, X.

[2] A. Demmin, Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwickelung, p. 260; Leitner, die Waffensammlung des österreichischen Kaiserhauses, im Text zu Taf. VIII; Viollet le Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, vol. V, Armet, p. 59 ff,

[3] F. Inghirami, Museo Chiusino, I, tav. CV, n. 2, p. 96: ‚del bronzo in figura di maschera di cui vedo qui il disegno n. 2, nulla so dire ad istruzione di chi l'osserva‘.

[4] E. von Sacken und Kenner, Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets, p. 293, Nr. 1102a ‚Römischer Ehrenhelm . . . aus dem dritten Jahrhundert‘. Ein Gipsabguss in der Sammlung des Berliner Museums; K. Bötticher, Erklärendes Verzeichniss der Abgüsse antiker Werke, 2. Aufl., Berlin 1872, n. 932.

Bei flüchtiger Betrachtung könnte man sich an Gladiatorenhelme erinnert fühlen, welche häufig eine ähnlich reiche Decoration aufweisen.[1] Gladiatorenhelme sind jedoch, so weit ich veröffentlichte Exemplare übersehe, im Einzelnen abweichend construirt. Genau namentlich in der Gestalt des Schirms über Stirn und Nacken entspricht das Kopfstück des Helmes von Ribchester (Taf. IV, V, VI, 3ᵃ, 3ᵇ). Wie an diesem sass in der Mitte der auf der Stirne ruhenden Unterfläche des Kopfblechs ein Scharnier, in dem sich ein Visier bewegte: mit zwei Nieten ist an dieser Stelle eine aus einem zusammengebogenen Blechbande gebildete cylindrische Schlinge befestigt, welche als Mittelglied eines Scharniers diente, indem durch diese Schlinge der Achsenstift des Scharniers lief.[2] Diese bemerkenswerthe Uebereinstimmung zeigt mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit, dass das Exemplar in die Reihe der Gesichtshelme gehört.

Die Entfernung vom untersten Rande des Nackenschirmes bis zu dem Knopfe des Stirnschirmes beträgt 0·35 M.; die Höhe des Kopftheils vom oberen Einschnitt des Nackenschirmes an gemessen 0·095 M., der Durchmesser der Helmkappe 0·2 M. Das Metall hat eine bräunlich glänzende Farbe nebst zahlreichen Vergoldungsresten und ist 0·002—0·003 M. dick, also etwas stärker als bei anderen Exemplaren; an einigen Stellen ist es verknittert oder durchlöchert, im Allgemeinen aber wohlerhalten. Auf den Aussenflächen der beiden Schirmtheile und den Ohrkappen entlang an den Rändern des Kopfstückes sind spitzen- und rankenartige Linearornamente einpunktirt. Die Reliefs sind mit Bunzen von innen heraus getrieben und in den Conturen sowie an einzelnen Vertiefungen von aussen nachgeschlagen worden. Von eigentlicher Ciselirung habe ich nichts bemerken können. Der Reliefmodellirung fehlt viel Detail, doch sind im Ganzen alle Verzierungen geschickt und sicher ausgeführt. Ihrem allgemeinen Eindruck nach möchte ich die Arbeit noch in das zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung setzen.

Der Schmuck des Kopfstückes gliedert sich um ein auf der Höhe des Scheitels in Vorderansicht eingravirtes Gorgoneion mit wildflatterndem Haar, grossen Stirnflügeln und zwei unter dem Kinn zusammengebundenen Schlangen. Dasselbe ist in einiger Entfernung von einem Kranze halbkreisförmig gebogener bebänderter Guirlanden umgeben, die von vier schwebenden nackten Eroten, welche tektonisch die vier Hauptrichtungen der Waffe betonen, auf den Schultern getragen werden. Unterhalb dieses Kranzes ist, getrennt von einander durch je eine über der Ohrkappe befindliche maisartige Frucht, eine Reliefcomposition gegen die Stirn zu und eine zweite im Nacken angebracht.

Die erstere zeigt in der Mitte einen unbärtigen Kopf in Vorderansicht, mit gescheiteltem Haar, wulstartig dicker Guirlande um den Hals und ringförmig abstehendem Strahlenkranz, doch wohl Sol. Links von ihm sitzt auf einem Haufen zusammengelegter

---

[1] Vergl. namentlich die pompejanischen Gladiatorenhelme: Catalogo del museo nazionale di Napoli, armi antiche Napoli, 1869, p. 13 ff.; Steinbüchel, Antiquarischer Atlas zur Alterthumskunde, Taf. XX, XXI; A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, pl. III; Niccolini, Le case e le pitture di Pompei, Caserma dei gladiatori, fasc. XIX, tav. II. Anfitheatro, fasc. XL, tav. III; Gerhard und Panofka, Neapels antike Bildwerke, p. 213—220; Museo Borbonico, III, tav. LX, VII, tav. XIV, X, tav. XXXI, XV. tav. XXX; Overbeck, Pompei, II², p. 83; Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, II³, p. 720. — ‚Einige Helme und Waffenstücke von Gladiatoren von guter Erhaltung' in der Sammlung Despuig auf Mayorca, Hübner, Die antiken Bildwerke in Madrid, p. 307. — Capitolinus Pertinax, 8, 3, armaque gladiatoria gemmis auroque composita.

[2] Ebenso müssen nach erhaltenen Scharnierresten Visiere vorausgesetzt werden für zwei im Antiquarium des Berliner Museums befindliche Helme, von denen einer mit Reliefs verziert ist, vergl. Friederichs (der den Zweck des Scharniers unverständlich fand), Kleinere Kunst und Industrie im Alterthume, n. 1020, 1022.

Waffen, unter denen ein elliptischer Schild mit Palmettenornament, drei einfacher geschmückte abgeschrägt elliptische Schilde und eine aufrecht stehende Lanze sich unterscheiden lassen, ein nackter unbärtiger Jüngling mit hinter dem Rücken zusammengelegten Händen, also ein Gefangener. Auf der anderen Seite des Strahlenkopfes entspricht ihm eine gleichfalls auf erbeuteten Waffen gebückt sitzende weibliche Gestalt in gegürtetem ärmellosem Chiton und schleierartig auf dem Kopfe liegendem Obergewand, welche mit dem Ausdruck von Trauer die linke Hand gegen das Gesicht führt, eine Gefangene oder die Personification einer Provinz.[1] Von den Waffen sind hier fünf Schilde von verschiedener elliptischer Form und zwei aufrecht stehende Lanzen zu erkennen.[2] Unter den zahlreichen römischen Münzen, welche Analogien für diese Darstellung bieten, verdienen Typen von Marc Aurel hervorgehoben zu werden, welche sich auf den Triumph Marc Aurels über Germanen und Donausarmaten (176 n. Ch.) beziehen, und einerseits das Bildniss des Kaisers im Strahlenkranz, andererseits rechts und links neben einer Trophäe in der Regel auf dem Boden, einmal aber auf Schilden sitzend einen gebundenen Gefangenen und eine trauernde Frau zeigen.[3]

Die auf der Nackenfläche (über einem horizontalen Streifen wie an dem Helm von Ribchester, Taf. VI 3[a]) angebrachte Composition gruppirt sich um einen in der Mitte befindlichen, durch eine punktirte Binde verzierten Altar mit jonischen Voluten und flammendem Feuer. Rechts davon, dem Altare zugewendet, stehen zwei männliche Gestalten, deren Köpfe weggebrochen sind und von deren Bekleidung nur auf der Brust ein Stück der (im Rücken herabfallenden) Chlamys sichtbar ist. Sie haben beide die Haltung von Gefangenen, ihre Hände sind am Rücken gebunden. In correspondirender Bewegung schreiten von links auf den Altar zwei mit doppeltem Gewande bekleidete weibliche Figuren zu, welche Vorbereitungen für ein Opfer treffen; eine Dienerin, die auf der erhobenen Rechten ein Körbchen trägt und eine Priesterin in ungegürtetem Chiton, welche gegen die Flamme des Altars, anscheinend mit beiden Händen ein stabähnliches Attribut hält, dessen Ende in drei blattartige Formen ausläuft, eher ein Lustrationszweig als eine Fackel. Das Ganze entspricht also in allen wesentlichen Zügen den bekannten, namentlich auf Sarkophagen öfters verwendeten Darstellungen des Orestes auf Tauri, wie er gefangen mit Pylades zum Opfer vor Iphigeneia geführt wird.[4] Auch dieses Zusammentreffen, zumal in Verbindung mit dem auf römischen Grabdenkmälern der späteren Kaiserzeit so überaus häufigen Guirlandenmotiv mit Eroten und Medusenkopf, gibt einen Wink für die Zeitbestimmung.

Den Schmuck des Helmes vervollständigten Aufsätze, deren Zahl und Richtung sich an den Marken ihrer einstigen Befestigung noch verfolgen lässt. Für die Anfügung

---

[1] Fröhner, Médaillons de l'empire romain, p. 17 ff.

[2] Vergl. die Darstellung des pompejanischen Gladiatorenhelmes Museo Borbonico, X, tav. XXXI; Catalogo del museo nazionale, armi antiche, p. 16, 282: ‚Roma galeata calcando una prora di nave . . . si prosternano a lei dinanzi due figure virili, simboleggianti provincie alleate, che presentano alla dea due insegne romane: segue da ogni lato il gruppo di un trofeo, presso cui si tiene in piedi, con le mani avvinte dietro il dorso, un prigionero in barbariche vesti, mentre la Vittoria alata sospende al trofeo uno scudo'. Willemin, Choix de costumes I, 63; A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, pl. III, 5; Overbeck, Pompeji, II², 326 ff.

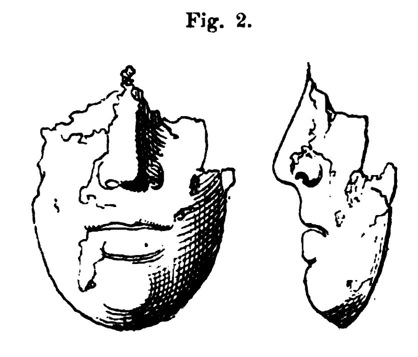
[3] Cohen, Descr. hist. des médailles impériales, II, p. 520 ff., n. 455—457, 462, 463, VII, p. 168, n. 14: ‚DE SARM · TR · P · XXX · IMP · VIII · COS · III · P · P · Trophée au pied duquel sont assis, chacun sur un bouclier, une Sarmate en pleurs à gauche, et un Sarmate, les mains liées derrière le dos à droite. Or'. Vergl. Grueber, Roman medallions in the british Museum, pl. XXII 2; Fröhner, Médaillons de l'empire romain, p. 91, 301.

[4] Carl Robert, Iphigeneia in Tauris, Archäologische Zeitung, 1875, p. 133—148; Overbeck, Bildwerke zum thebischen und troischen Heldenkreis, Taf. XXX.

einer Crista dienten auf der Höhe des Scheitels drei Löcher, sowie im Nacken oberhalb des Altars eine 0·03 M. lang abstehende Stütze, welche gabelförmig an die Kopffläche angenietet und jetzt an ihrem oberen Ende abgebrochen ist. Von zwei zu beiden Seiten der Crista befindlichen Nebenaufsätzen rührt je ein grösseres viereckiges Loch her, welches vertical durch die maisartige Frucht über dem Ohre geht, desgleichen je ein kleineres, welches weiter unten am rechten Schenkel der Priesterin und am Unterleibe des zweiten Gefangenen zu bemerken ist. Drei an verschiedenen Stellen des Nackenschirmes senkrecht angebrachte Perforationen und eine horizontale am Kopftheil unterhalb des Altars sind vermuthlich für die Verbindung mit dem Visier bestimmt gewesen.

24. 25. **Zwei fragmentirte Masken von Neuvy-Pailloux im Louvre,** woselbst sie jedoch gegenwärtig nicht mehr ausgestellt sind, sondern in einem Reserveschranke des Conservatorenzimmers aufbewahrt werden. Beistehend ist die eine, besser erhaltene, wiederholt nach der ersten und wie es scheint einzigen Publication von Thabaud de Linetière, deren Besitz ich den Bemühungen meines Freundes Alfred Schöne in Paris danke.[1]

Fig. 2.



Sie stammen aus einem nach Anlage und Ausstattung sehr merkwürdigen gallisch-römischen Grabe, welches 1844 in Villesaison (Commune de Neuvy-Pailloux, Département de l'Indre) in unberührtem Zustande zufällig entdeckt wurde und eine ungewöhnliche Anhäufung verschiedenartigster Gegenstände barg. Wie der ausführliche Fundbericht zusammenfassend besagt, war der Boden der Grabkammer, auf dem man ohne Sarkophag, unmittelbar aufliegend ein Skelett, den Schädel gegen die Eingangsthür gekehrt, gefunden hatte, unter Anderem bedeckt und ausgestellt ‚avec un moulin à bras, une provision de grain, une serpe, une tonne entourée de grands cercles en fer, des ossements de sanglier et d'autres animaux, quelques morceaux de plomb près d'un réchaud où brulèrent des aromates, des lances de guerre et de chasse, des fioles funéraires, une fibule, un instrument à rouleaux en os, une crémaillère à pieds mobiles, de nombreuses amphores, des vases en cuivre, des ciselures en bronze, des poteries, des ornements, et deux masques en fer revêtus de cuivre'. Deutlicher als sonst scheint also hier die Absicht vorgewaltet zu haben, die Behausung des Todten wie eine Wohnung auszustatten und mit allen zum Unterhalt erforderlichen Nahrungsmitteln und Geräthschaften zu versehen.

Die Grabkammer war in nahezu quadratischer Form (4·92 × 4·79 im Lichten) 4·0 M. hoch aufgebaut. Die 0·5 M. starken Mauern waren innen aus regelmässig behauenen Kalksteinen, aussen in Bruchsteinen aufgeführt und enthielten in gleichen Abständen sechs senkrechte cylindrische Schachte, in denen Stützbalken für die Decke vorausgesetzt wurden. Im Westen führte in das Innere ein 10·55 M. langer, 1·97 M. breiter Gang

[1] Essai sur l'origine de l'antique tombeau de Neuvy-Pailloux, par M. Thabaud de Linetière, précédé du rapport de M. de Méloizes sur la découverte de ce monument. Chateauroux 1845, pl. VI, 1, 2. — Ein zweiter im Wesentlichen übereinstimmender Bericht, Revue archéologique, I, 2, p. 476, wo das Grab aufgefasst ist als ‚celui d'un des chefs de cohortes romaines qui occupèrent ce pays avant l'établissement des Francs'. — A. de Longpérier, Notice des bronzes antiques n. 695: ‚masque d'homme, la bouche et les narines sont découpées à jour; il est brisé au-dessous des yeux. h. 0·153'. n. 696. Autre. Les yeux sont découpés à jour. Toute la joue droite et une partie du nez manquent. Brisé en trois morceaux. h. 0·168'.

herab, der beiderseits durch Futtermauern gebildet und durch zwei in einigem Abstand hintereinander liegende Thüren geschlossen war. Die Decke schien von Holz gewesen zu sein und einen grossen Erdhügel getragen zu haben.

Im Gegensatz zu dieser Anlage, die eine entwickelte Form der alterthümlichen Tumulusgräber repräsentirt, waren die Fundgegenstände und die Malerei der Wände durchaus römisch. Die letzteren, in der herkömmlichen Weise mit drei Stucklagen[1] verputzt, zeigen eine an pompejanische Decorationen erinnernde Feldereintheilung und sind auf schwarzem Grunde flüchtig mit kleinen landschaftartigen Frescobildern verziert, in denen kleine Tempelchen, Früchte, schlangenfressende Reiher u. dgl. sich unterscheiden lassen. Unter den Fundgegenständen sind namentlich drei theilweise mit Silber incrustirte Bronzereliefs[2] hervorzuheben: auf dem Griff eines Tiegels eine Omphale, unbekleidet, nach rechts im Profil schreitend, mit den Waffen des Herakles; eine vor einer Säule auf einer altarähnlichen Basis nach rechts sitzende unbärtige Figur mit Leier und Plektron; als Emblem einer grösstentheils gebrochenen flachen Schale, eine auf einem bellenden Hunde oder Wolfe (nach links) sitzende, oberhalb unbekleidete weibliche Figur (Hekate?), welche die linke Hand auf den Rücken des Thieres stützt und die Rechte, um die sich eine Schlange windet, im Schoosse ruhen lässt, je eine Spange an den Ober- und Unterarmen und eine Haube auf dem Kopf. Nach dem Stil dieser Arbeiten kann das Grab nicht älter sein als das zweite nachchristliche Jahrhundert.

Die beiden Maskenfragmente wurden von den Entdeckern des Grabes für Todtenmasken erklärt. Sie haben beide natürliche Grösse, das besser erhaltene ist 0·16 M. hoch. Das kleinere ist durch zwei später hinzugefundene und mit in den Louvre übergegangene Stücke vervollständigt worden, welche nach A. de Longpérier zusammen die gleiche Höhe erreichen. ‚La bouche et les yeux à demi-clos donnent un aspect de mort, qu'augmente encore la teinte livide du cuivre oxidé . . . ils sont formés d'une feuille de fer de 3 millimètres d'épaisseur doublée d'une lame de cuivre d'un demi-millimètre, bordés par un pli du cuivre recouvrant le fer en dedans. Ces plis s'observent aussi aux fentes des yeux et de la bouche . . . Les creux et les reliefs sont d'une grande vérité, et on remarque en tout dans ces effigies une telle habilité de travail, que peu d'ouvriers aujourd'hui seraient capables de faire mieux. Leur confection a dû nécessiter une première opération aussi difficile que coûteuse, car il a fallu modeler préalablement une matrice, une figure en fer trempé, sur laquelle l'ouvrier façonna ensuite les masques‘. Der erhaltene obere Rand des kleineren Bruchstücks und das Fehlen von Löchern an den Rändern lassen vermuthen, dass sie zu Gesichtshelmen gehörten.

26. **Gesichtsmaske im fürstlich Waldeckischen Museum zu Arolsen,** auf Taf. 1, 3, 4 zum ersten Male veröffentlicht nach zwei photographischen Aufnahmen, welche der Director dieses Museums, Bibliothekar Dr. August Speyer, so verbindlich war für mich anfertigen zu lassen.[3]

---

[1] H. Nissen, Pompejanische Studien, p. 55.

[2] A. de Longpérier, Notice des bronzes antiques, n. 74, 331, 371, wo vermuthet ist, dass alle drei Stücke von einer Patera herrühren, und die weibliche Figur (wie Montfaucon, Antiquités expl., I, 2, pl. CXC, 4) eine Hygieia darstelle.

[3] R. Gädechens, Die Antiken des fürstlich Waldeckischen Museums zu Arolsen, n. 361, p. 95 ff. ‚sehr schön gearbeitete grosse Bronzemaske eines älteren Mannes von ausgeprägt römischem Typus, mit gefurchter Stirn, auf der linken Backe unterhalb des Auges eine grosse Warze. Augen und Nasenlöcher hohl, der Mund halb geöffnet. 0·2. Die rechte Seite stark lädirt. —

Ueber die Herkunft der Maske ist nur bekannt, dass sie dem alten Stamme der fürstlich Waldeckischen Sammlung angehört, welcher im vorigen Jahrhundert durch den Prinzen Christian Friedrich (geb. 1744, gest. 1798) meist in Neapel unter Ferdinand IV. zusammengebracht worden ist. Möglicherweise also könnte sie unteritalischen Ursprungs sein.

Die Maske ist das einzige nicht getriebene sondern gegossene Bronzestück der ganzen Reihe: sie wiegt genau ein Kilogramm, die Stärke des Metalls schwankt zwischen vier und acht Millimetern. Dieser Umstand erweckte mir Bedenken, ob sie nicht ihre gegenwärtige Gestalt, etwa als Bruchstück einer Büste oder von einer Statue, durch moderne Bearbeitung der Ränder erhalten haben könnte. Bekanntlich sind an Bronzearbeiten die Augäpfel[1] sehr häufig hohl gelassen, zum Einsatz von Email Edelmetall Glas oder bunten Steinen, zuweilen wohl auch, wenn gleich im Ganzen gewiss selten, die Oeffnungen der Nase und des Mundes durchbrochen,[2] um durch tiefere Schatten die Lebhaftigkeit der Wirkung zu steigern. Ein derartig modern beschnittenes Bruchstück vom Kopf eines lebensgrossen Bronzeporträts enthält das Wiener Antikencabinet.[3] Allein nach erneuter genauer Prüfung des Originals bestätigt Bibliothekar Speyer, dass von einer modernen Restauration nirgends eine Spur vorhanden sei, dass den glatten Rändern (abgesehen von drei kleinen unbedeutenden Stellen, welche durch die neuerdings vollzogene Formung beschädigt sein könnten) die Patina nicht fehle, und dass im Gegensatz zu diesen vollkommen erhaltenen Theilen die lädirte rechte Hälfte des Gesichts einen ungleichmässigen rauhen Rand zeige. Sonach wird allerdings Gädechens recht gesehen haben, als er in dem merkwürdigen Stück eine Todtenmaske erkannte.

Wenn irgendwo, möchte man hier glauben, dass für die Herstellung ein Naturabdruck benützt worden sei; in so überzeugender Wahrheit und Treue tritt die Physiognomie des Porträts in ihrer einheitlichen Gesammtwirkung wie scheinbar mit allen zufälligen Eigenheiten eines höchst individuellen persönlichen Gesichtsausdruckes entgegen. Eine unmittelbare Benützung eines solchen ist freilich keinesfalls möglich; schon die aufgeschlagenen Augen würden dies widerlegen, und die Formen haben durchgängig volles Leben, nicht jene Schlaffheit die einer Todtenmaske unter allen Umständen eigen bleibt. Aber die scharfe, ich möchte sagen täuschende Vollendung, mit der die weichen unsicheren Runzeln der Stirn, die Adern an den Schläfen, die angeschwollenen Thränensäcke, die eingefallenen Backen, die hängende schwere Unterlippe, kurz alle Merkmale greisenhaften Alters in bestimmter Eigenart wiedergegeben und harmonisch zusammengestimmt sind, gewährt allerdings den Eindruck, als wenn der Künstler durch irgend eine Vorlage unterstützt worden wäre. Der römische Charakter der Physiognomie ist unverkennbar. Die Arbeit verdient den besten Leistungen der römischen Porträtkunst an die Seite gestellt zu werden und wird schwerlich jünger sein als der Anfang der Kaiserzeit.

Die Vortrefflichkeit der Arbeit, der Ernst der Auffassung lassen uns hier wohl eine Maske der Art erkennen, wie die Römer sie aus Wachs gefertigt zu Ehren ihrer Vorfahren und ihres Hauses als imagines majorum im Atrium bewahrten und bei Leichenbegängnissen aufführten'. Ein Gipsabguss soll in das Berliner Museum gelangt sein, in dessen Catalog ich ihn jedoch nicht auffinde.

[1] Als Verfertiger von einzusetzenden Augen kommen inschriftlich vor: faber ocularíarius, scalptor uclarius u. A., vergl. Marquardt, Römische Privatalterthümer, II, p. 280; Friedländer, Sittengeschichte Roms, III, p. 197.

[2] So an dem Gipsabguss eines mir unbekannten Porträtkopfes in der Akademie der bildenden Künste in Wien.

[3] Noch ohne Nummer in Schrank II des zweiten Zimmers.

Ich schalte an dieser Stelle eine im Berliner Museum befindliche Bronzemaske ein, deren Reproduction auf Taf. XVII in zwei photolithographischen Aufnahmen vollzogen ist, welche auf mein Ersuchen Georg Treu zu vermitteln die Güte hatte. Sie zählt nicht in die vorliegende Serie, hat aber gewisse Aehnlichkeiten mit ihr gemein, welche für eine schärfere Unterscheidung nicht ohne Interesse sind, und wird auch an sich als ein nach Herkunft und Stil beachtenswerthes Stück, wie ich hoffe, nicht unwillkommen sein. Ich lernte es in Athen im Herbst 1875 kennen, als es noch im Magazin eines attischen Kunsthändlers stand. Der damalige Besitzer versicherte mir, dass es aus Olympia stamme, wie ich meine nicht unglaubwürdig, da der Boden der Altis an Bronzefunden seit jeher ergiebig war und der Stil des Werkes auf peloponnesischen Ursprung hinweist. Die Erhaltung liess bis auf einige unbedeutende Risse und Ausbrüche und eine leise Verbiegung der Nase nicht viel vermissen.

Die Maske ist aus einer jetzt 0·35 M. im Durchmesser grossen Platte von sehr dünner Bronze ziemlich hoch herausgetrieben. Die Enden der Platte stehen, ähnlich wie bei mehreren Schliemannischen Masken, als Reliefgrund ringförmig ab. Innerhalb dieses Kreises beschreibt der Kopf einen nahezu concentrischen Umriss. Das unbärtige ovale Gesicht, das ziemlich unvermittelt ohne Andeutung von Hals oder Ohren aus dem Grunde hervorspringt, umgibt wie äusserlich angesetzt eine schwere im Contur eigenthümlich abgerundete Perrücke, welche nach alterthümlicher Manier höchst schematisch behandelt ist. In einigem Abstand beiderseits vom Gesicht, symmetrisch genau einander entsprechend, hängen ihre Flechten in Form von runden Säcken herab, so dass das Ganze sich fast wie ein aufgelegter Beutel ausnimmt. Getheilt ist das Haar in grosse plumpe Buckel, welche in horizontaler Richtung paarweise angeordnet sind. Auch den in grossen Zügen entworfenen Gesichtsformen mangelt feinere Durchbildung. Ihr auffällig unbestimmter weicher Charakter erklärt sich durch den Umstand, dass das Ganze unciselirt geblieben ist. Schon der Lauf der Profillinie, welcher jede Schärfe namentlich in den Winkeln fehlt, würde zeigen, dass die Treibarbeit durch Schabeisen und Feile nicht vollendet wurde. Die weiten grossen Augen sind ausgeschnitten und waren offenbar ehedem mit einem Füllstoffe versehen. Die Mundwinkel sind wie so oft bei archaischen Werken ein wenig nach oben gezogen. In dieser Hinsicht wie im Umriss des Gesichtes und namentlich in der grossen paarweisen Buckelbildung der Haare erinnert die Maske an den alterthümlichen Bronzekopf aus Kythera im Berliner Museum, in welchem Brunn mit Wahrscheinlichkeit argivische Kunst erkannt hat.[1] Sicher ist sie in einer ähnlich arbeitenden Werkstätte und in der nämlichen Zeit entstanden; nur verhält sie sich zu seiner sauberen sorgfältigen Durchbildung wie ein decoratives Stück von untergeordneter Bedeutung. Noch genauer scheinen in der Gesammtanordnung und namentlich im Gesichtstypus einige aus Goldplättchen gepresste Gesichtsmasken zu entsprechen, welche in einem alten Grabe von Megara gefunden worden sind.[2]

Dicht unter dem Kinn, im Lichtdruck noch unterscheidbar, sitzt eine durch das Metall geschlagene Niete, welche jetzt hinten abgebrochen ist. Ihr wird mindestens eine zweite in den oberen Theilen der Reliefplatte entsprochen haben, da wo ein Stück derselben ausgebrochen ist, vielleicht ausserdem noch andere, welche das Ausreissen

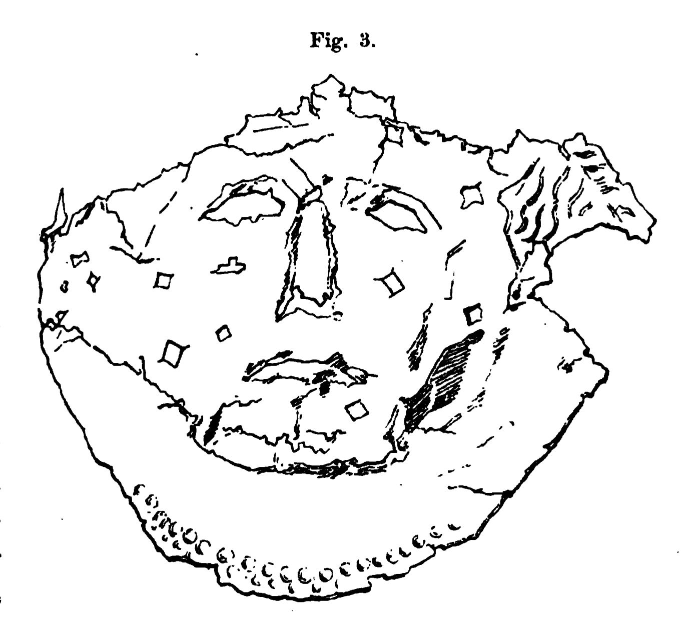
---

[1] H. Brunn, Archäolog. Zeitung, 1876, Taf. 3, 4, p. 20 ff.

[2] F. Lenormant, Les premières civilisations, II, p. 384; Daremberg et Saglio, Dictionnaire des antiquités, fig. 934.

einiger Stellen am Rande veranlasst haben könnten. Darnach wäre das Ganze auf einer Fläche von festem Material befestigt gewesen, die man sich am natürlichsten rund vorstellen wird. Alterthümliche Reliefrunde (borchie), getrieben, mit Löchern und Nieten, Löwenköpfe Widderköpfe langbärtige gehörnte Masken und Aehnliches darstellend, die Augen ausgeschnitten oder noch mit weissem und schwarzem Smalt gefüllt, sind in ziemlich grosser Zahl in Etrurien,[1] zuweilen auch in Unteritalien[2] zum Vorschein gekommen und gelten in der Regel für Schildverzierungen. Für einen Votivschild, wie es deren in den grossen Heiligthümern Griechenlands eine Menge gab, scheint die in Olympia gefundene Maske nach Form und Technik gleichfalls am besten zu passen. Auch gegenständlich würde sie sich dafür eignen, da den Masken und allen an Masken erinnernden Köpfen schlechthin apotropäische Bedeutung beigemessen wurde.[3]

Fig. 3.



Nicht sicher bin ich auch, ob eine im Museum von Evreux aufbewahrte Bronzemaske, welche auf dem alten Forum dieses Ortes, in einer Basilica zum Vorschein gekommen sein soll, in die vorliegende Monumentenreihe gehört. In dem Werke,[4] in dem sie unter anderen Alterthümern des Eure-Departements veröffentlicht ist, wird leider über den Fund und das Monument selbst keine nähere Mittheilung gegeben. Wie die beistehende Verkleinerung nach jener Publication zeigt, ist das gegenwärtig 0·24 M. hohe Stück von rohester Ausführung und arg verstümmelt. Es scheint von getriebener Arbeit zu sein und stellt ein bärtiges Gesicht dar; rechts oben lassen sich noch Spuren von Kopfhaar erkennen. Augen Nasenlöcher und Mund müssen ausgeschnitten sein, nach dem zackig ausgerissenen Rande der Conture zu schliessen, wenn anders die veröffentlichte Zeichnung in dieser Hinsicht verlässlich ist. An einigen ausgebrochenen Stellen des unteren Randes könnten Löcher gesessen haben. Ein genügendes Urtheil über die muthmassliche Bestimmung ist aber nach dem Vorliegenden nicht zu gewinnen.[5]

---

[1] Museo Gregoriano, I, tav. LXXXV, 1—4; Micali, Monumenti per servire, XII, 1, 2; Raoul-Rochette, Peintures antiques inédites, p. 424 ff.; Abeken, Mittelitalien, p. 387; Bullett. d. instituto, 1866, p. 237; Müller-Wieseler, Denkmäler a. K., I, 60; vergl. auch Archäolog. Zeitung, 1877, Taf. 11, 1.

[2] Dubois, Catalogue Pourtalès-Gorgier, n. 660. Vergl. Joh. Doell, Die Sammlung Cesnola (Mém. de l'acad. des sciences de St.-Pétersbourg, VII[e] série, tome XIX, N° 4), p. 75, n° 4770; Archäol. Anzeiger, 1859, p. 5*.

[3] Böttiger, Kleine Schriften, III, p. 407 ff.; Otto Jahn, Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1854, p. 49, 1855, p. 67.

[4] Th. Bonnin, Antiquités Gallo-Romaines des Eburoviques, Paris, 1860, pl. XXVII, p. 15: ‚Masque. Bronze trouvé dans la basilique. Musée d'Évreux'.

[5] Zugehörig könnten auch zwei Masken sein, welche P.-P. Mathieu, Le puy de Dôme Clermont-Ferrand, 1876 (Extrait des Mémoires de l'Académie de Clermont, 1875), p. 19, mit allerhand Waffen publicirt, ohne irgend etwas darüber zu bemerken.

IV. Eisen

27. **Maske eines Visierhelmes aus einem Grabe von Mainz im k. k. Münz- und Antikencabinet zu Wien,**[1] nach zwei neuen Zeichnungen verkleinert auf Taf. XII, 2[a], 2[b].

Die Höhe beträgt 0·17 M., der Abstand der Ohrenränder 0·19, die durchschnittliche Stärke des namentlich auf der Innenseite stark oxydirten Metalls 0·002—0·003 M. Von verschiedenen kleineren Verletzungen abgesehen, lässt die Erhaltung nichts zu wünschen übrig. Wie E. von Sacken mit Recht hervorhebt, ist die Arbeit des Treibens auf diese Höhe und bei der Dünne des Eisens bewunderungswürdig, und dürfte nach dieser vollendeten Technik wie dem guten Charakter der Formen noch in die frühere Kaiserzeit gehören.

Die Maske bildet den Ausschnitt eines bartlosen Männergesichtes von regelmässigen, aber etwas derben, entschieden porträthaften Zügen. Die schmale leicht verzogene Lippenpartie, die breitgeformte etwas gebogene Nase, die Gestalt der massigen unverhältnissmässig tiefen Backen lassen über den individuellen Charakter der Formen nicht in Zweifel, während die schmal geschlitzten, nur 0·007 hohen Augen wie schematisch eingezeichnet erscheinen. Mund, Nasenlöcher und Augäpfel sind offen, dagegen undurchbrochen die Ohren, welche sehr flüchtig angelegt sind und der Naturform nur im Umriss ungefähr gerecht werden.

Zum Schutze des Halses beim Tragen der Maske ist ihr unterer Rand mit einem Bronzeplättchen umsäumt, welches innen wie aussen 0·005 M. weit übergreift. Das Scharnier, durch das sie mit dem Kopfstück des Helmes zusammenhing, ist ausgebrochen, nur die angenieteten Enden des Bronzeblechs, an dem es angebracht war, sitzen noch auf der Mitte der Stirn. Unterhalb des rechten Ohres steht ein im Durchmesser 0·012 M. grosser Bronzeknopf 0·006 M. weit von der Backe ab. An der gleichen Stelle des linken Backenrandes befindet sich ein kleines Loch und darunter ein Ausbruch, der auf ein weiteres Befestigungsmittel hindeuten könnte. Die Stelle des linken Schlafs zeigt eine tiefe Furche, die von einem Hieb verursacht zu sein scheint, ihr Rand ist verbogen.

Ueber den Fund berichtet G. C. Braun:[2] ‚Im Juni 1827 entdeckten die Arbeiter an dem neuen Werke der Kreuzschanze, welches zu Mainz neben der Strasse nach Hechtsheim unter der Leitung des . . . k. k. österr. Geniehauptmannes von Pittel angelegt wird, in einer Tiefe von vierzehn Schuh, eine Stelle mit einigen Knochen und einer eisernen Maske in der natürlichen Grösse eines Menschengesichtes. Die Erde schien an dieser Stelle, welche der Grabendurchschnitt ist, trichterförmig aufgeschüttet und zeigte, da nicht mehr die gewöhnlichen Schichten in ihrer Ordnung vorkamen, dass hier vor Zeiten eine Oeffnung war, vielleicht eine natürliche Vertiefung, welche später zugefüllt wurde. Dass diese Maske‘ . . . ‚einem Menschen angehört habe, scheint aus den

---

[1] Veröffentlicht in Vorder- und Profilansicht von G. C. Braun, Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, Bd. I, Heft II, Taf. 1; Steinbüchel, Antiquarischer Atlas zur Alterthumskunde, Taf. XVI, 3, und E. von Sacken, Die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets, 1. Th., 1871, Taf. XLVII, 1. Vergl. Sacken und Kenner, Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets, p. 316, n. 1740. — Auf der Innenseite sitzen jetzt an den Rändern der Augen Nasenöffnungen und Lippen Reste von rothem Wachs, die von einer Formung der Maske herrühren.

[2] G. C. Braun, a. a. O., Bd. I, Heft I, p. 113 ff., Heft II, p. 78 ff.

dabei befindlichen wenigen Knochen, meist Wirbelbeinen, geschlossen werden zu können. Die übrigen Gebeine, welche einwärts nach dem Graben lagen, sind vermuthlich ehe man aufmerksam wurde, weggeschafft worden, wie auch der Inhalt der Maske, an der noch Spuren verwitterten Gebeins an der Nasenbeugung zu haften scheinen . . . Sie passt sehr gut auf ein Gesicht und hat . . . unter den Ohren zwei (sic) Knöpfe, woran ein Band festgehalten werden konnte . . . und . . . die ganz unverkennbare Spur eines ledernen Riemens, den das darüber liegende Kupferoxyd vor Verwitterung geschützt hat . . . Es scheint, dass hier, unfern der römischen Landstrasse, welche über die Höhe nach Oppenheim (Bauconica) führte, das Grab eines Kriegers war', welcher vielleicht ,bei einem feindlichen Ueberfall . . . erschlagen' wurde. ,Dafür spricht die ganz sichtbare Spur eines Hiebes an der linken Seite des Schlafs, welche offenbar alt ist und den Rand des Eisens einbog, was wahrscheinlich den Tod des Besitzers herbeiführte . . . Eine spätere Nachgrabung zeigte noch die Gelenke zweier Pferdeknochen und danach hätte dies Thier mit seinem Reiter hier sein Grab gefunden'.[1]

28. **Vergoldete[2] Maske eines Visierhelmes im königlich niederländischen Reichsmuseum der Alterthümer zu Leiden,** auf Taf. XIII, 1[a], 1[b] reproducirt nach zwei photographischen Aufnahmen, die ich der Gefälligkeit des Directors des Leidener Museums Dr. C. Leemanns danke. Sie wurde, wie mir Leemanns mittheilt, vor einigen Jahren entdeckt ,unter den römischen Ueberresten bei Vechten[3] (in der Nähe von ,Utrecht), der alten römischen Flectio, deren Namen erst durch einen daselbst gefun- ,denen Votivstein bekannt geworden ist. Sie ist von natürlicher Grösse, gegossen (sic), ,hat eine Stärke von zwei bis drei Millimeter, war einmal in der Mitte der Stirn durch ,ein jetzt theilweise ausgebrochenes Scharnier mit einem Helme in Verbindung gebracht, ,und zeigt an den Rändern vier etwa drei Millimeter grosse Löcher, wovon zwei in den ,oberen Ecken über den Augenbrauen, zwei in der Höhe des Kinns sitzen'. Die bis auf eine Verletzung der Nasenspitze vorzüglich erhaltenen Gesichtsformen, welche die Vergoldung vor Oxydation bewahrt zu haben scheint, sind von trefflicher lebensvoller

[1] E. von Sacken, a. a. O., p. 119, dem der Fundbericht C. G. Braun's unbekannt war, bemerkt über die vermuthliche Bestimmung der Maske: ,Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, sie sei das Porträt eines Verstorbenen, ähnlich den Wachsmasken, welche man bei den Römern von den Ahnherren aufzustellen pflegte (Fiorelli, Monum. Cumani, tav. I). Hiemit würden wohl die halb geschlossenen Augen übereinstimmen, allein die Oeffnungen derselben, sowie der Nasenlöcher und des Mundes hätten keinen Zweck. Diese scheinen vielmehr dafür zu sprechen, dass es eine Larve sei, die man bei einer Mummerei vor das Gesicht nahm, wozu sie sich ihrer ganzen Form nach und bei ihrem geringen Gewichte vortrefflich eignet. Auch die etwas grossen Formen, die dicke Nase, die breiten Wangen machen den Eindruck einer Larve, in der das natürliche Angesicht Platz haben musste'. Steinbüchel, a. a. O., dachte an einen Gladiatorenhelm unter Berufung auf Winckelmann, Monumenti inediti no. 198 und Dio Cassius, LXXII, 19, wo es von Commodus heisst, dass er nach beendigtem Gladiatorenkampfe die Umstehenden küsst, ἐφίλει ὥσπερ εἶχε διὰ τοῦ κράνους.

[2] Auch sonst findet sich häufig Vergoldung oder Versilberung an Eisenstücken, so an Helmen und Schuppenpanzern: Antiquités du Bosphore Cimmérien, pl. XXVII 3, XXVIII, 1, 4, 9; Recueil d'antiquités de la Scythie, pl. XI, 13 und 14. Goldene und silberne Waffen (plattirt oder im Feuer überzogen), von denen so oft, namentlich bei Weihgeschenken, die Rede ist, werden in historischer Zeit häufig von Eisen zu denken sein. Ausdrücklich ist dies unter Anderem überliefert von dem Helme Alexanders des Grossen, einem Werke des (in den Künstlerverzeichnissen fehlenden Toreuten) Theophilos, Plutarch. Alex. 32, 5: τὸ δὲ κράνος ἦν μὲν σιδηροῦν, ἔστιλβε δ' ὥσπερ ἄργυρος καθαρός, ἔργον Θεοφίλου · συνήρμοστο δ'αὐτῷ περιτραχήλιον ὁμοίως σιδηροῦν, λιθοκόλλητον. — Arrian. tact. 34, 2: κράνεσι μὲν σιδηροῖς ἢ χαλκοῖς κεχρυσωμένοις; Veget. epit. rei militaris, II, 16, centuriones vero habebant catafractas et scuta et galeas ferreas, sed transversis et argentatis cristis, ut celerius agnoscerentur a suis. Cod. Theodos. X, 22, 1. Vergl. Boeckh, Staatshaushalt der Athener, II[2] p. 167 ff.; Otto Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften, 1861, p. 307 ff.

[3] Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, XLVI, p. 115—118 (L. J. F. Janssen), XLVII u. XLVIII, p. 160—164 (C. Leemans). Die meisten Funde sind übergegangen in die Sammlung der Societät für Künste und Wissen-

Arbeit, gewähren aber durch die Perforationen des starr geöffneten Mundes und der halb geschlossenen Augen ein eigenthümlich krankes, weichlich schlaffes Aussehen. Auch hier ist die Zeichnung der Augen mit einer gewissen Willkür behandelt, was in Verbindung mit jenem unverkennbaren allgemeinen Eindruck der Gesichtszüge die Vorstellung gibt, als ob der Verfertiger nach einer Todtenmaske gearbeitet hätte.

29. **Stark beschädigte lebensgrosse Gesichtsmaske in der Gemeindesammlung auf dem Rathhause (früher in der Sammlung von P. C. G. Guyot) zu Nymwegen,** nach einem Berichte von L. J. F. Janssen im Jahre 1843 gefunden am Fusse des Hunerberges, auf dem Gute Beekmansdal in Ubbergen, in welcher Gegend durch zahlreiche Funde die Existenz einer Grabstätte vornehmer Römer gesichert sein soll.[1]

30. **Gesichtsmaske, 1794 gefunden in einem Grabe von S. Agata dei Goti,**[2] einst der zweiten Sammlung W. Hamiltons angehörig, jetzt vielleicht in dem Hope'schen Museum zu Deepdene, in welchem sich jene von Thomas Hope angekaufte Sammlung theilweise noch befinden soll. Ausser einer flüchtigen Notiz des ersten Besitzers, aus der sich leider weiter nichts entnehmen lässt, als dass dies Exemplar in den Kreis der hier behandelten Monumente gehört, und von geringerer Arbeit ist als die auf Taf. III abgebildete Bronzemaske, ist mir keine Erwähnung bekannt.

31. **Gesichtsmaske, mit Bronze plattirt, im Antiquarium des Berliner Museums,**[3] auf Taf. XIV, 3 reproducirt nach einer Skizze, die ich mit einigen näheren Angaben durch die sachkundige Vermittelung Georg Treu's erhielt. Sie wurde bei einem Festungsbau in Cöln gefunden und 1841 aus dem Nachlass des Kriegsministers von Rauch angekauft. Die Höhe beträgt 0·188 M. Der gegenwärtige Zustand ist stark mitgenommen, das Metall verquetscht, die Bronzeplattirung in Stücke geborsten und stellenweise noch mit Erde bedeckt, die man, um ein Zerfallen zu verhüten, nicht zu entfernen wagte. Wie sich noch erkennen lässt, waren Augen und Nasenlöcher (wie auch wohl die Lippenspalte) ausgeschnitten. Am oberen Ende in der Mitte der Stirn befand sich ein Scharnier, dessen eine Hälfte über dem inneren Winkel des linken Auges noch vorhanden ist.

Sicherlich mit Recht erkannte Friederichs ein Porträt. Von der Wahrscheinlichkeit abgesehen, welche diese Annahme im Vergleich mit den bisher erläuterten Monumenten an sich gewinnt, scheint besonders die Zeichnung des Profils dafür zu sprechen. Nach

---

schaften in Utrecht, vergl. Catalogus der Archaeologische Verzameling van het Provinciaal Utrechtsch Genootshap van Kunsten en Wetenschappen, Utrecht 1868.

[1] L. J. F. Janssen, Die Sammlungen vaterländischer Alterthümer aus der vorrömischen und römischen Periode im Königreich der Niederlande, in den Jahrbüchern des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, VII, p. 68: ‚Eine eiserne Maske eines Menschengesichtes in natürlicher Grösse, wovon indess nur noch die Umrisse zu erkennen sind. In diesen Umrissen schien mir etwas Weibliches zu liegen; vielleicht eine Bacchus-Maske; der Stoff, womit sie ausgefüllt war, ist verschwunden'. — Den gegenwärtigen Aufbewahrungsort wies mir Director C. Leemans nach, zugleich mit der Angabe, dass in der nämlichen Sammlung sich von Terracotta sehr beschädigt eine Maske in natürlicher Grösse und eine Kindermaske befinden.

[2] Tischbein, Collection of engravings from ancient vases now in the possession of W. Hamilton, vol. II, Naples 1795, p. 98, nach den oben p. 313, 5 angeführten Worten: ‚I have one in my possession of iron and of inferior workmanship, it was found last year in a sepulchre at S. Agata dei Goti'. Vergl. A. Michaelis, Die Privatsammlungen antiker Bildwerke in England, Archäol. Zeitung, 1874, p. 9 und 16, mit Archäol. Anzeig., 1849, p. 96 ff.

[3] Friederichs, Kleinere Kunst und Industrie im Alterthum, p. 272, n. 1313.

ihrer Form und vermuthlichen ehemaligen Anfügung ist diese Maske der im Leidener Museum befindlichen (Taf. XIII 1[a], 1[b]) besonders verwandt.

32. **Maske aus Alençon bei Brissac im Museum von Angers,**[1] an dem nämlichen Orte gefunden wie die beiden Silbermasken im Louvre (Taf. IX 1, 2), zum ersten Male hier veröffentlicht nach zwei von H. Godard-Faultrier in Angers ausgeführten Zeichnungen, welche der Director des genannten Museums, V. Godard-Faultrier, sich bereit finden liess, mit folgenden genauen Erläuterungen der Wiener Akademie zu überreichen.

Fig. 4.





‚Hauteur 18 centimètres, largeur 12 centimètres. Les joues latérales, fortement en retraite, ont chacune environ 10 centimètres. On y remarque des traces d'oreilles. L'épaisseur du fer est de deux millimètres. Ce masque totalement en fer battu, se compose de trois pièces, savoir: de la face proprement dite et des joues latérales; le tout uni à l'intérieur, par quatre languettes en fer et une cinquième dite languette mentonnière, clouées et non soudées. L'ensemble présente une figure féminine d'un galbe médiocre. La bouche est ouverte, les yeux sont pleins. Ce masque devait être fixé à une statue, non par des clous, mais au moyen de la pression des joues latérales qui semblent avoir dû fonctionner comme ressort.'

Dass diese letztere Vermuthung auf Fundanzeichen oder eine bestimmte Ueberlieferung sich nicht berufen kann, ist bereits oben (zu Nr. 9. 10) hervorgehoben worden. Die Zusammensetzung aus drei Stücken und der Mangel eines Abschlusses der Formen nach rückwärts und oben setzen vielmehr ausser Zweifel, dass das Ganze nur der Theil eines Maskenhelmes ist. Die Zeichnungen bestätigen den porträthaft weiblichen Charakter der Gesichtszüge. Bemerkenswerth ist, dass nur der Mund eine Oeffnung hat, während die Augen geschlossen sind.

33. **Fragment einer lebensgrossen 0·13 M. breiten Maske,** welches den unteren Theil eines unbärtigen Gesichts mit leise geöffnetem Munde darstellt, von Grivaud de la Vincelle[2] in seinem unvollständig und ohne Text gebliebenen Werke über Kunst und Handwerk der Alten, veröffentlicht. Provenienz und Aufbewahrungsort sind nicht angegeben; die Wiedergabe ist, wie bei den übrigen Gegenständen dieses Werkes, augenscheinlich ungenügend. Man erkennt indessen am Laufe der Brüche und Ränder, dass

[1] Godard-Faultrier, Monuments antiques de l'Anjou, p. 145 (nach Beschreibung der beiden Silbermasken im Louvre): ‚un troisième masque, mais celui-ci en fer battu, trouvé au même lieu que les précédents, en Anjou, appartient au Musée des antiquités d'Angers'. Catalogue du Musée d'Angers, 1868, N° 570: ‚Époque romaine, tête de divinité en fer battu, trouvée aux Châtres, C[ne] d'Allençon. M[r] Tristan Martin donateur en 1854'.

[2] Grivaud de la Vincelle, Arts et métiers des anciens, pl. XVIII, 4.

das Metall nur sehr dünn sein kann. Aus der Unterschrift der Tafel: ‚gymnases, jeux, théâtres‘ und einer grösseren Zahl agonistischer und scenischer Alterthümer, unter denen das Fragment nebst der Bezeichnung: ‚fragment d'un masque de fer‘ mitgetheilt ist, lässt sich entnehmen, dass es nach der Ansicht des Verfassers von einer Theatermaske herrühren sollte. Diese Annahme wäre an und für sich, in Anbetracht des Materials und der geringen Mundöffnung, höchst unwahrscheinlich und wird durch einen Vergleich mit den übrigen Exemplaren widerlegt.

Vorläufig nicht zu entscheiden ist, ob ein in Goethe's Kunstsammlungen übergegangenes antikes Exemplar, über das ich nichts Genaueres ermitteln konnte, hier eingereiht werden darf. Schuchardt[1] bemerkt darüber Folgendes: ‚eine in Eisen getriebene Maske, mit kleinen Löchern um den Rand, woran wahrscheinlich eine Kappe befestigt war. Gute Arbeit, an mehreren Stellen, namentlich die Nase und das Kinn vom Rost zerfressen. Diese Maske wurde beim Abbruch eines alten Jägerhauses in Buchfarth bei Weimar in einem viereckigen Raume unter dem Tragbalken eingemauert gefunden‘. In die Renaissance wird dieses Stück jedenfalls schon darum nicht gesetzt werden dürfen, da die in Gestalt von Larven gearbeiteten modernen Helmvisiere an verschiedenen Theilen des Gesichts, besonders auf den Backen durchlöchert zu sein pflegen, was die Beschreibung nicht verschwiegen haben würde, da sie ausdrücklich die Randlöcher hervorhebt.

V. Terracotta[2]

34. 35. **Zwei alterthümliche Gesichtsmasken eines bärtigen Mannes und einer jugendlichen Frau aus Chiusi**, im Jahre 1866 zugleich mit einem offenbar zugehörigen Halsbande aus Terracotta dem britischen Museum von R. Goff Esq. vermacht.

Die hier auf Taf. XI zum ersten Male gegebenen Abbildungen der beiden Masken sind nach zwei durchgängig scharfen Photographien hergestellt, welche Adolf Michaelis ohne eine orientirende Bezeichnung aus dem Nachlasse Eduard Gerhard's besass und nachdem er die meines Wissens bisher unbeachteten Originale inzwischen im britischen Museum aufgefunden hatte, mit einigen Aufzeichnungen freundschaftlicher Weise mir zur Publication überliess. Auch die Reproduction des Halsbandes ist durch Michaelis ermöglicht worden, ebenfalls nach einer Photographie, die er so freundlich war in London für mich aufnehmen zu lassen.

---

[1] Schuchardt, Goethe's Kunstsammlungen, 2. Theil, 5, 30, nr. 12.

[2] Fälschlich wird als Sepulcralmaske citirt eine von Lisch, Jahrbücher des Vereines für Mecklenburgische Geschichte, 1845, p. 297, beschriebene römische Thonmaske von Friedrichsdorf bei Buckow. Nach einer gefälligen Notiz Friedrich Schlie's ist sie nur $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch, rund, im Körper linsenförmig, an Phalerae erinnernd; sie stellt ein weibliches Gesicht dar, umgeben von einem grossen Kopfschmuck von Zickzacklinien. — Auch von einer in der Umgegend von Czarnikau in einer Urne gefundenen, jetzt in der Sammlung der Freunde der Wissenschaften in Posen aufbewahrten römischen Thonmaske hat Sadowski, Die Handelsstrassen der Griechen und Römer, Jena 1877, p. 153 ff. (und resumirend p. XLV der Einleitung der Uebersetzer) unter Hinweis auf die Imagines der Römer verwirrende Nachricht gegeben. Einer freundlichen Auskunft zufolge, die ich von Dr. H. Feldmanowski in Posen zugleich mit einer Photographie erhielt, ist sie nur 0·09 M. hoch und nicht tragbar; sie ist in einer Stärke von 0·01 M. in eine Hohlform gepresst und stellt in guter römischer Arbeit ein bärtiges Porträt dar, das an Herculestypen erinnert.

Die männliche Maske ist 0·195 M., ihr Gesicht 0·16 M. hoch; die weibliche 0·19 M., ihr Gesicht 0·14 M. Der Thon ist bei beiden äusserst dünn und sehr fein, von hellgrauer leise röthlicher Farbe, mit einem blanken olivenfarbenen Ueberzug. Die Modellirung der Formen verräth grosse Sorgfalt. Die auf den Reliefflächen mit einem spitzen scharfen Instrument eingeritzten Zeichnungen sind weniger sorgfältig ausgeführt und weisen nicht überall ganz sichere Linien auf, gehören aber ohne Frage zu der ursprünglichen Ausstattung. Da sie die innere Thonfarbe durchscheinen lassen, in einem coloristischen Abstande, der ihr allseitig klares Wiedererscheinen in der Photographie ermöglichte, werden sie erst nach dem Brennen in den harten Thon eingetragen worden sein.

Ueber Zeit und Umstände des Fundes liegt keine Nachricht vor, ergänzend lassen sich jedoch einige Punkte mit genügender Sicherheit erschliessen. Die Photographien, welche Gerhard offenbar als eine Novität zugegangen waren, und wie mir von kundiger Seite bemerkt wird, mindestens vor zwölf Jahren, also keinesfalls im britischen Museum angefertigt worden sind, zeigen eine vollkommene Gleichheit in Format, Ton und Papier. Die Originale sind daher schon früher vereinigt gewesen. Nach Material, Technik, Farbe, Decoration, wie in vielen Einzelheiten der Formen, beispielsweise in dem unteren geradlinigen Abschnitt und der eigenthümlichen Art der Durchbohrung von Lippenspalte, Nasenöffnungen und Pupillen, erweisen sie sich zugleich so abweichend von sonstigen alterthümlichen Monumenten und unter sich so übereinstimmend, dass sie nicht blos aus der nämlichen Zeit und, wie mit Grund vorauszusetzen ist, von der nämlichen Hand herrühren dürften, sondern für einen gemeinsamen Zweck bestimmt und zusammen gefunden sein werden.

Die bärtige Maske befremdet auf den ersten Blick durch ein sonderbar unerfreuliches Aussehen. Die etwas einwärts gestellten, nach aussen schielenden Augen, die fast halbkreisförmig in den Nasenrücken verlaufenden Augenbrauen, die aufwärts gezogenen Mundwinkel, der als rundlicher Wulst vortretende, in regelrechten Reihen von Reliefbuckeln stilisirte Bart mit seinem markant birnenförmigen Backencontur, die seltsame Kopfbedeckung, welche vom Scheitel aus symmetrisch gehälftet, jederseits mit einer schleifenartigen Reihe kleiner Buckeln besetzt, an den Rändern eingefurcht und in der Mitte mit einem spitzen Vorsprung versehen, ungefähr an den Kopf eines aufliegenden Thierfelles erinnert, jedoch vielleicht eher ein Putzstück darstellt, da ein bullaähnlicher Schmucktheil in die Mitte der Stirn von ihr herabfällt,[1] dazu der ganze auffällig weichliche Charakter der Formen, in denen jede Schärfe vermieden, jede Spitze oder Ecke ausgeglichen und abgerundet erscheint — kurz alle Details, welche die Hauptwirkung bestimmen, vereinigen sich zu einem eigenthümlich fremdartigen halbthierischen Gesammteindruck. Bei der weiblichen Maske kehren theilweise die nämlichen Elemente wieder, so die stiere Augenstellung, der höchst frei behandelte Umriss der Augenhöhlen; allein sie erscheinen hier durch andere gefälliger ansprechende Formen gehoben oder gemildert. Schon die mitgegebenen, wenn auch in alterthümlicher Weise noch unvollkommen verstandenen Ohren, sammt den zierlich geformten Anhängseln und dem auf die Schläfe herabfallenden wellig behandelten Kopfhaar, vermenschlichen gewissermassen den Ausdruck. Als Zierde wirkt sodann die hoch aufsteigende Stephane,

---

[1] Vergl. den grossen goldenen Kopfschmuck: Grifi, Monumenti di Caere antica, tab. II, Museum Gregorianum I, tav. XXXII, XXXIII; Dennis, Die Städte und Begräbnissplätze Etruriens, II, p. 707.

welche dem Stirnrande entlang sorgsam durch eine Serie runder Knöpfe, in der Mitte der Stirn mit dem Relief eines schreitenden Einhorns, dessen Bildung zwischen Löwe und Stier die Mitte hält,[1] geschmückt ist. Vollends die gerundeten Backen mit ihrem festen Fleisch um Kinn und Lippen verleihen dem Gesicht einen Ausdruck von jugendlicher Frische, dem sogar ein gewisser Zug von Anmuth nicht fehlt. Im Wesentlichen ist das Formensystem beider Stücke, wie es sich unter Anderem ähnlich an einigen aus plastischen Doppelköpfen gebildeten etrurischen Vasen wiederholt,[2] das altgriechische des fünften Jahrhunderts; doch bekundet sich in dem Geschmack der ganzen Arbeit ein entschieden unhellenisches Element. Abgesehen von dem linear glatten Abschnitt gegen den Hals, welcher zwecklich irgendwie bedingt gewesen sein mag, und dem eigenthümlichen Stirnschmuck[3] der bärtigen Maske, für den mir ein genau namentlich in gleicher Verwendung entsprechender Beleg wohl nur zufällig unbekannt ist, muthen die auffälligen Graffiti mit denen insbesondere die Gesichtstheile überzogen sind,[4] barbarisch an, obschon sie an sich weder formell noch gegenständlich aus dem Kreise der altgriechischen Kunstübung heraustreten und sich rein technisch betrachtet als Imitation von Metallstil[5] erklären.

Die gravirte Decoration ist zunächst dazu verwendet, um die Wiedergabe der Naturformen in Einzelheiten zu ergänzen. Bei der bärtigen Maske sind zur Vervollständigung der Haartracht unter der Kopfdecke hervor von allen Seiten (untermischt allerdings mit punktirten Rosetten) kleine Striche auf die Stirn herabgeführt, wie an gleicher Stelle oft in Vasenbildern des strengen Stils mit rothen Figuren.[6] Alle Pupillen sind mit Kreislinien umzogen, alle Lidränder oben wie unten durch zwei punktirte Reihen eingefasst, welche einigermassen für die fehlenden Wimpern und Hautfalten entschädigen sollen. In derselben Weise ist an der weiblichen Maske der innere Rand des Diadems wie des unteren Abschnittes mit Punkten umsäumt. Auch läuft auf dem erhabenen äusseren Rand der männlichen Kopfbedeckung, um die Einfassung stärker zu betonen, eine ornamentale Zickzacklinie hin. Ausserdem aber sind alle glatten freien Reliefflächen mit einem selbstständigen System von Zeichnungen bedeckt, das sich in den Bau der plastischen Form mit einer ähnlich bedingten Unabhängigkeit einfügt wie etwa eine Thonmalerei in die tektonisch gegebenen Raumtheilungen eines Gefässes. Dasselbe repräsentirt in seiner einheitlichen, streng symmetrischen Anlage, in seiner durchgehenden

[1] Stephani, Compte-rendu, 1870 et 1871, p. 180, 286, Taf. IV, 3; Urlichs, Zwei Vasen ältesten Stils, Taf. 2.

[2] Bulletino d. instituto, 1866, p. 236 (1865, p. 241); Museum Gregorianum, II, tab. IV; Stephani, Die Vasensammlung der kais. Ermitage, II, Taf. VI, 280—283.

[3] Ueber die runde und nach Macrob. sat. I, 6, 17 herzförmige Gestalt der Bullae vergl. Marquardt, Römische Privatalterthümer, I, p. 83. Sie sind häufig mit figürlichen Darstellungen, wie eine solche hier reproducirt ist, verziert, vergl. z. B. Chabouillet, Catalogue général des camées, n[os] 2551—2554; Cataloghi del Museo Campana. III, 77—79, 101, 106 u. A.; de Witte, Gazette archéolog., 1875, p. 6. Ungefähr ähnlich geformt sind Amulete bei Bonanni, Mus. Kircher., tab. XX, 9, p. 37; Mon. dell'inst. X 37, 5.

[4] Zu vergleichen weiss ich nur die unförmlichen, systemlos von späterer Hand angebrachten Graffitozeichnungen auf den Reliefs südrussischer Silbergefässe, welche Stephani, Die Schlangenfütterung der orphischen Mysterien, p. 2 ff., beschrieben hat, namentlich auf der von Köhler, gesamm. Schriften, VI, p. 45, Taf. 4, veröffentlichten Schale.

[5] Die uralte kaum je ganz zurückgetretene Abhängigkeit der Keramik vom Metallstil lässt sich nach verschiedenen Seiten, namentlich in den Verzierungen von Thongefässen verfolgen, vergl. Semper, Der Stil, II, p. 133 ff.; Klügmann, Vasi fittili inargentati, Annali d. inst., 1871, p. 5 und 195 ff. So ist die Graffitoverzierung schwarzer Reliefvasen (z. B. Museum Gregorianum, I, tab. V, 1, 1[a], VII, 5; Cataloghi del Museo Campana, classe I, serie III) von Metallvasen der gleichen Technik entlehnt, vergl. z. B. Dempster, Etruria Regal., I, tabb. LXVII, LXXVIII; Buonarotti ib., II, p. 74 ff.; Passeri, Paralip., III, tab. LXXVII, p. 125; Inghirami, Monum. etruschi, III, tav. XIX; Müller-Wieseler, Denkmäler alter Kunst, I, 60, 302[a].

[6] Vergl. z. B. Monumenti inediti dell'instituto, II, 12; VIII, 15.

Tendenz alle Lücken der figürlichen Composition mit grösseren oder kleineren Sternen und blüthenförmigen oder schematisch linearen Rosetten musterartig auszufüllen, ebenso im Stofflichen der Darstellung, namentlich in Bezug auf Tracht Bewaffnung und die verwendeten Thiere, vollkommen diejenige Stufe der alterthümlichen Kunst, welche durch die sogenannten korinthischen Gefässe vertreten ist.

In ihren einzelnen Bestandtheilen sind die Verzierungen offenbar höchst bedeutungsvoll. Auf der Kopfbedeckung der bärtigen Maske ist rechter und linker Hand nach der Mitte zu gewendet eine nackte weibliche Figur mit lang im Rücken herabfallendem Haar in kauernder Haltung angebracht: sie erhebt den Kopf und streckt beide Hände nach einer Schlange aus, die gegen den Scheitel hin gewunden ist, wie um sie zu fangen. Auf der Stirn über den Augen entspricht sich gegenseitig eine Doppelpalmette, die an gewisse Bildungen des Donnerkeils in alterthümlichen Vasenmalereien erinnert und wohl thatsächlich ein Symbol des Blitzes sein soll. Auf den Backen fliegen mit weitausgebreiteten Schwingen und langgestrecktem Hals zwei Vögel herab, nach den kurzen Beinen und breiten Schwänzen eher Schwäne oder Gänse als Störche, an die Michaelis dachte; ihre Köpfe reichen bis an die Oberlippe heran, als wollten sie gegen den Mund fahren. Auch das bullaartige Schmuckgeräth in der Mitte der Stirn ist mit einer Verzierung bedacht; hier sitzt auf einem Klappstuhl nach links eine sehr flüchtig gezeichnete Figur, die in der ausgestreckten Rechten ein emporgerichtetes Schwert hält. Vom äusseren Rande der Bulla aus erstrecken sich, wie bei einer Monstranz, strahlenförmige Linien rings auf die Stirn.

Noch bunter ausstaffirt ist die weibliche Maske. An den beiden Enden des Kopfschmucks findet sich gleichfalls eine nackte weibliche Gestalt. Die zur Rechten, mit kurzem Haar, ruht neben einer Ranke auf dem Rücken, den rechten Arm im Ellbogen auf den Boden gestützt, den linken Arm über den Kopf gelegt; von oben herab kommt ein Vogel wie zum Angriff auf ihre linke Brust geflogen, und von rückwärts (über dem Einhorn) fliegen zwei weitere Vögel auf sie zu. Die zur Linken sitzt mit untergeschlagenem rechtem Bein, den linken Arm steif aufgestützt auf dem Boden, indem sie nach einem vor ihr auf einem Strauch sitzenden Vogel umblickt und diesem einen Zweig, an dem er pickt, mit der rechten Hand hinhält, als gälte es ihn herbeizulocken. Auf der Stirn über der Nase steht nach rechts gewendet eine wie es scheint mit doppeltem Gewand bekleidete vermuthlich weibliche Gestalt mit aufgebundenem Haarzopf, die in der rechten Hand eine Ranke vor sich hält, und den linken Arm in gleicher Richtung ausstreckt, eine sichtlich sinnvolle Geberde, die etwa eine feierliche Rede begleiten soll; rechts vor ihr ein kauernder, links ein hinwegschreitender Löwe oder Panther. Auf den Wangen schliesslich schreiten zwei gleichmässig mit Beinschienen, runden Schilden, Lanzen und alterthümlichen Backenhelmen ausgerüstete unbärtige Krieger gegen die Mitte zu; der auf der linken Wange trägt den Schild am rechten Arm und hält die Lanze aufrecht, während der andere sie gegen den Mund hin eingelegt hält. Ein besonderer Zierrath, ein Punkt von einem punktirten Kreise umgeben, sitzt jederseits am Ende der Wange im Ohrwinkel.

Es hält schwer sich zu überreden, dass der vollkommene Eindruck von Tättowirung, den die geschilderten Graffiti in ihrer Gesammtheit ergeben, durchaus auf einem zufälligen Zusammentreffen beruhen könnte. Nach vielfachen Ueberlieferungen ist der Brauch der Tättowirung einer grossen Zahl barbarischer Völker des Alterthums geläufig

gewesen,[1] und verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, dass er auch den italischen und griechischen Stämmen in den Anfängen ihrer Cultur nicht fremd geblieben sei. Dass er sich bei diesen aber selbst in singulären Fällen in solcher Vollständigkeit bis in historische Zeit erhalten haben sollte, wäre neu und dürfte kaum durch ein zweites Beispiel zu belegen sein. Ein bestimmter Schluss nach dieser Richtung scheint daher zur Zeit nicht gerechtfertigt. Indessen haben die Darstellungen der Graffiti mit dem ursprünglichen Wesen von Tättowirungen, welches nach Wuttke's lehrreichen Zusammenstellungen über das Gebiet des rein Aesthetischen überall hinausreicht, unleugbar eine gewisse religiöse Bedeutung gemein. In gegenständlicher Hinsicht führen sie in den weiten Kreis antiker Zaubervorstellungen, dessen Verständniss Otto Jahn's umfassende Abhandlung über den Aberglauben des bösen Blickes nach verschiedenen Seiten zu erschliessen begann und vielfache Untersuchungen L. Stephani's C. Dilthey's u. A. neuerdings besonders nahe gebracht haben. Sehe ich recht, so verstärken sie die prophylaktische Kraft, die der Maske als solcher innewohnt. Dieser Sinn lässt sich (zumal wenn man den wahrscheinlichen sepulcralen Zweck der Masken im Auge behält) bis zu einem gewissen Grade deutlich aus allen ihren Bestandtheilen herauslesen.

Gegen die Wirkungen des bösen Blickes feiten Amulete, auf denen mit rückwirkender Kraft das Auge selbst als das schädigende Organ angebracht war, feindselig angegriffen durch gewisse Vögel, durch allerhand schädliches Gethier, durch Gladiatoren und andere Symbole, die in gleicher Weise für befähigt zur Abwehr galten und die daher in ihrer Combination mit dem Auge nicht blos Schutz zu gewähren, sondern zugleich gewissermassen die Geheimkraft des Amulets zu versinnlichen schienen. In ähnlicher Weise kann hier der offene Mund der Maske, gegen den beiderseits Vögel herabfahren oder Krieger ihre Waffen richten, als ein Gegenmittel betrachtet werden gegen allerhand gesprochenes Unheil, wenn man will gegen die Schädigungen böser Nachrede.[2] Die schützende Kraft von Blitzsymbolen (auch an Zauberknoten liesse sich vielleicht erinnern), von Schlangen, von allerhand wunderbaren Thierbildungen, so hier des Einhorns, ist bekannt. Nackte Frauengestalten finden sich nach der verständlichen Vorstellung, dass alles Anstössige Beleidigende zurückschrecke, häufig zu Amuleten verwandt. Die Situation, in der sie hier begriffen sind, lässt keinen Zweifel zu, dass Zauberinnen gemeint sind, wie sie Vögel vom Himmel herablocken und Schlangen durch Besprechung aus ihren Schlupfwinkeln beschwören.[3] Auch die bekleidete Frau schliesslich auf der Stirn der weiblichen Maske, hinter deren Rücken ein Löwe sich entfernt und vor deren ausgestreckter Hand ein zweiter ruhig kauert, soll sicherlich eine magische Kraft vergegenwärtigen. Das Sänftigen und Bändigen wilder Thiere gehört, wie unter Anderem die Mythen von Orpheus, Amphion und Medeia in verschiedener Motivirung schildern, recht eigentlich in das Gebiet der Wunderherrschaft. Vor Allen Aphrodite zeigt darin ihre Gewalt, und ungesucht würden sich Bezüge darbieten, welche darauf führen könnten möglicher Weise geradezu eine Darstellung der Aphrodite hier vorauszusetzen.[4]

---

[1] Heinrich Wuttke, Geschichte der Schrift und des Schriftthums, I, p. 92 ff.

[2] Otto Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, 1855, p. 95 ff. Vergl. C. Dilthey, Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich, II, p. 44 ff.

[3] Aelian., Nat. animalium, VI, 33: Αἰγυπτίους ἐγὼ πυνθάνομαι μαγείᾳ τινὶ ἐπιχωρίῳ τοὺς ὄρνιθας ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταφέρειν · τῶν δὲ φωλεῶν τοὺς ὄφεις ἐπαοιδαῖς τισι καταγοητεύσαντες εἶτα μέντοι προάγουσι ῥᾷστα.

[4] Hom., Hymn. in Ven., 68 ff., womit Apollon., Rhod. Argonaut., I, 1144 ff., und Lucian., Dial. deor. 12, verglichen worden ist. Stephani, Mem. d. inst., II, p. 62 ff.; Tischbein, Peint. de vases, III, 21; R. Schöne, Griechische Reliefs, p. 61, 19.

Die Ohrläppchen der weiblichen Maske sind antik durchbohrt. In ihnen hängen jetzt an Seidenfäden zwei mit feinem Ornament überzogene Gehänge, die durch ihre volle Rundform (wenn ich recht verstand) sich von den Anhängseln der Halskette unterscheiden, welche sämmtlich halbirt und auf der Rückseite glatt sind. Die in zwei Drittel der Originalgrösse reproducirte Halskette ist ebenfalls an einem modernen Bande, im Wesentlichen aber gewiss richtig und in ursprünglicher Vollständigkeit, aufgereiht. Sie besteht aus siebenzehn hängenden und achtzehn laufenden mehr oder minder ovalen Gliedern. Von den ersteren haben sechs vollkommen gleiche Gestalt mit den Ohrgehängen, acht eine nach unten vollere tropfenförmige, zwei unverzierte das Aussehen kleiner Bullen. Eine grössere Bulla, deren Gliederung dem Stirnschmuck der männlichen Maske entspricht, markirt das Centrum der Reihe; auf ihr ist (in der Reproduction undeutlich) innerhalb eines Kranzes von Sternen und Rosetten nach links auf einem Klappstuhl sitzend eine nackte weibliche Gestalt mit langem Haar eingravirt, welche in der linken Hand einen Stab hält und die rechte Hand erhebt. Die schönen Ornamente, mit denen fast alle Glieder der Kette wie übersponnen erscheinen, sind deutliche Imitation von Filigranarbeit. Ueberhaupt trägt die ganze Arbeit der Stücke unverhohlen den Charakter eines Surrogats für Goldwaare zur Schau. Reste von einstiger Vergoldung, die man nach vielfachen Analogien voraussetzen möchte, sind jedoch nicht beobachtet worden, auch nicht an den Masken.

Bei beiden Masken ist die Furche des unteren Abschnittes mit einer grösseren Zahl von Löchern versehen, woselbst ein Gewand, ein Bruststück oder dergleichen angenäht gewesen zu sein scheint. An der männlichen ist der Rand sonst nur zweimal, beiderseits in der Höhe der Augen und querlaufend die Centralspitze der Kopfbedeckung durchbohrt. Die weibliche dagegen zeigt ausserdem eine grössere Perforation in der Mitte des oberen Diademrandes und zwei paarweise zusammengehörige, oberhalb der Ohren im Diadem, sowie unterhalb in den Backen, während die ganze Furche des Diademrandes in gleichen Abständen schwächer durchstochen ist.

36. **Kindermaske** aus einem römischen Grabe,[1] mit Löchern am Rande zum Umhängen, zu Winckelmann's Zeiten im Museum Kircherianum, woselbst sie indessen, wie Adolf Klügmann mich vergewissert, nicht mehr vorhanden ist; vielleicht identisch mit einer von Ficoroni[2] publicirten Kindermaske von Terracotta, welche aus einem Columbarium bei den Caracalla-Thermen stammte.

37. **Zwei weibliche Masken aus einem Cumaner Grabe in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich,** 0·21 M. hoch, 0·17 M. breit, beide in durchschnittlicher Stärke von 0·007 M. aus ein und derselben nur 0·065 tiefen Hohlform

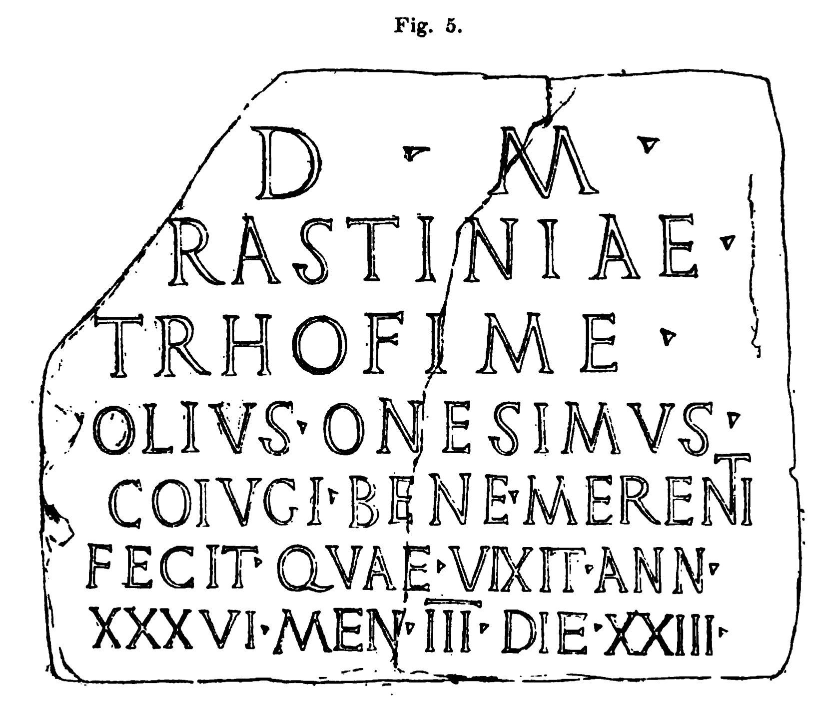
---

[1] Winckelmann, Beschreibung der geschnittenen Steine des Baron Stosch, Bd. IX d. Ausgabe von Eiselein, n. 1315: ‚Ich erinnere . . . dass die Alten über das Gesicht der Verstorbenen Masken formten, die man mit dem Leichnam in das Grabmal setzte, um für die Nachwelt des Abgeschiedenen Bild zu bewahren. In der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom sieht man eine solche Maske eines kleinen Kindes, die in einem Grabmal gefunden ist; am Rande sind vier kleine Löcher, die offenbar zur Befestigung auf dem Gesichte dienten'. — Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen, §. 82: ‚Eine junge Larve von gebrannter Erde zu diesem Gebrauche (über das Gesicht des Verstorbenen gebunden zu werden) befindet sich in dem Museo des Collegii Romani'.

[2] Ficoroni, Maschere sceniche, LXVI, 2, p. 66 ‚maschera di fanciullo . . . ritrovati in uno de' Colombarj sopradetti dopo le Terme di Caracalla con varie lapidi scritte sepolcrali'.

gepresst und daher bis auf geringfügige Abweichungen, die sich namentlich durch das Brennen erklären, in der Form identisch. Das eine besser erhaltene Exemplar ist auf Taf. XIII, 2[a], 2[b] zum ersten Male reproducirt nach einer Photographie, die ich nebst erläuternden Angaben der Freundlichkeit Hugo Blümners in Zürich verdanke.

Fig. 5.



Nach einer Mittheilung C. Diltheys, der den Bestand des ganzen Grabfundes im Februar 1876 bei dem Kunsthändler Barone in Neapel für die Sammlung der Züricher antiquarischen Gesellschaft erwarb, sind mit den beiden Masken zum Vorschein gekommen:

1. zwei Bronzenadeln, die eine mit abgebrochenem Ende;
2. der bronzene Beschlag einer hölzernen Kiste sammt Schloss und Kettchen;
3. ein Glasgefäss;
4. ein Schädel mit Streifen von Goldbrocat;
5. eine in zwei Theile gebrochene 0·36 × 0·25 M. grosse Marmorplatte mit Inschrift (Fig. 5).

Die Masken geben den Ausschnitt eines weiblichen Gesichts mit einem Theil des Haares über der Stirn, ohne Ohren. Die Anlage der Formen, welche nicht die volle körperliche Rundung haben, sondern mehr wie ein Hochrelief behandelt sind, ist ziemlich flüchtig und ohne Detail. Sehr schmal ist der Mund, die Oberlippe übertrieben niedrig, das Kinn, in dem ein Grübchen auffällt, formlos verzogen. Die Augenbrauen sind im Relief stärker markirt. Ueber der Stirn zieht sich durch das Haar ein Band mit einer Ranke von Weintrauben und Weinblättern. Nach vollzogener Formung sind einige Stellen, so die Augenbrauen, oberflächlich nachmodellirt, die Augen in roher unförmlicher Weise weit ausgeschnitten, ingleichen zwei Löcher über der Stirn und je eines auf den Backen in der Höhe des Mundes von aussen durchgebohrt worden.

Ein besonderes Interesse erhalten die beiden Stücke durch ihre gut erhaltene Bemalung. Das Gesicht ist fleischfarben, in zartem Rosa; roth gefärbt sind die Lippen und die Ränder der Augenhöhlen, die Augenbrauen waren schwarz. Das Haar, das sich nach unten, die Wangen einfassend, fortsetzt als ein schmaler gelber Streifen mit schrägen eingekratzten Linien, ist bei dem einen Exemplar gelb, bei dem andern röthlich. Die Farbe der Weinranke ist grün.

38. **Gesichtsmaske, 0·22 M. hoch, aus einer im Jahre 1874 südlich von Lissabon entdeckten römischen Necropolis bei Alcacer do Sal**[1] (Salacia), woselbst sie an

[1] J. da Silva, boletim da Real Associação dos Architectos Civis e Archeologos Portuguezes, 2ª serie, 1876, p. 91, 131 (mit Photographie Nr. 9): ‚Preparando-se um terreno para um calcadouro de uma eira em Alcacer do Sal, fez descobrir uma Necropole da época romana, na qual se acharam diversos objectos de barro, bronze e ferro, e egualmente uma mascara de

ein grösseres Aschengefäss angelehnt zum Vorschein kam. Leider ist eine genaue Aufnahme dieses in jeder Hinsicht merkwürdigen Fundes nicht veröffentlicht worden. Nach einem Berichte des Präsidenten der Gesellschaft der Architekten und Archäologen von Lissabon, J. de Silva, lieferte er ausserdem Münzen des Kaisers Claudius, Terracottalampen, Waffen von Bronze und Eisen, sowie etliche Aschengefässe von verschiedener Grösse und Form, worunter sich zwei spätgriechische Vasen mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde befanden. Die eine dieser letzteren ist mit einer Opferscene[1] geschmückt, welche einer auf griechischen Gefässen öfters wiederholten Malerei entspricht, die früher auf ein Opfer der Argonauten bezogen zu werden pflegte.

Wie die auf Taf. XVI, 1 im Lichtdruck nicht ohne mehrfache Einbusse wiederholte Photographie zeigt, welche das Boletim der genannten Gesellschaft unlängst veröffentlichte, stellt die Maske den Ausschnitt eines jugendlichen Gesichtes ohne Haar und ohne Ohren dar. Die Formen desselben sind vorzüglich fein modellirt und von seltener Erhaltung, die nur an der Nasenspitze und durch einen Bruch am oberen Ende der Stirn beeinträchtigt ist, und haben einen Ausdruck von entschieden individueller Anmuth und Schönheit, der sich steigert, wenn die Ränder verdeckt werden. Mit vollem Recht betont J. de Silva, dass sie den Charakter eines Porträts tragen. Das Porträt möchte ich mit Hübner eher für weiblich halten als für männlich, wofür es G. de Rossi ansprach.

Nach dem allgemein üblichen Verfahren sind die modellirten Formen mit einem überall deckenden weissen Ueberzuge versehen worden, welcher ein Colorit trägt. Auf welche Theile sich das Colorit erstreckt, ist leider nicht angegeben. Sicher erkennbar ist es nur an den Augen, die mit ihren weissen Theilen, mit der dunkeln Iris und Pupille und den flüchtig gemalten Wimpern die Lebendigkeit des Ganzen sichtlich erhöhen. Eine coloristische Bezeichnung der Augenbrauen, welche in der Photographie nicht wahrzunehmen ist, scheint geschwunden zu sein.

Offenbar war die Maske bestimmt, zu hängen oder zu liegen und an den Rändern durch Haar, Gewand oder sonstigen Schmuck verdeckt zu werden. Durch eine solche Bestimmung erklärt sich unter Anderem, dass an den unbeschädigten Rändern bis auf ein kleines Loch auf der Höhe der Stirn jede Spur von einer einstigen Befestigung fehlt.

Hinsichtlich des Fundes verdient hervorgehoben zu werden, dass auch die im Museum von Luxemburg befindliche Maske (Nr. 18) angelehnt an die zugehörige Aschenurne gefunden worden ist.

Mit der gegebenen Aufzählung sepulcraler Gesichtsmasken von Thon ist sicherlich nicht entfernt Vollständigkeit erreicht. Ziemlich in allen Sammlungen scheinen ähnliche Exemplare vorhanden zu sein, die auf die hier in Frage stehenden Gesichtspunkte hin

---

terra cotta coberta de estuque colorido e em bom estado de conservação. Posto que fosse designada com o nome de mascara, todavia ella representa o retrato, d'um individuo, do qual as suas cinzas estavam encerradas na maior urna que foi descoberta tambem n'esta mesma occasião e estando encostada sobre ella faz acreditar seria o retrato do finado.' p. 91: ,em Alcacer do Sal (antiga Salacia), na propriedade do senhor Antonio da Faria Gentil . . . se descobriu na profundidade de 0·25 centimetros, freios de ferro e folhas de espadas, outras com punho de bronze cinzilados; fibulas de bronze, vasos lacrimatorios, lampadas mortuarias de barro, moedas etc. etc. . . . entre esses objectos um retrato em argilla . . , além de quatro urnas de diversas grandezas no estylo etrusco, contendo cinzas! . . . da epoca de Claudio, conforme indica a moeda que encontraram junto d'ellas!' Vergl. G. de Rossi und Helbig, Bull. d. inst., 1875, p. 74 ff., E. Hübner, Jenaer Literaturzeitung, 1878, Art. 208.

[1] L. Stephani, Compte-rendu, 1868, p. 129 ff.; Flasch, Angebliche Argonautenbilder, p. 20 ff.; Aldenhoven, Annali dell' instituto, 1873, p. 69 ff.

noch nicht untersucht sind.[1] Auch kommen Gesichtsmasken aus Terracotta in so mannigfachen Formen und Spielarten vor, dass Vermuthungen über ihre ehemalige Bestimmung zumal ohne sichere Fundnotiz misslich erscheinen.[2] Ich führe im Folgenden einige Stücke an, die mir um des einen oder anderen Merkmales willen beachtenswerth erschienen, von denen aber gewiss mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass sie verschiedentlichen anderen Zwecken dienten, mögen diese letzteren auch nicht immer genauer zu errathen sein.

Eine 0·18 M. hohe Maske einer Frau im Cabinet Janzé,[3] jetzt vermuthlich im Cabinet des médailles zu Paris, mit etwas geöffnetem Mund, im Haar ein kreuzweis geschlungenes Band mit Ueberresten von Bemalung.

Eine seltsame Kopfmaske in Form etwa eines Bienenkorbes, auf der einen Seite mit einem unbärtigen Gesicht, in dem die Augen und der weit geöffnete Mund grosse Ausschnitte zeigen, rückwärts mit langem ruhig herabfallendem Haar, veröffentlicht von Gori aus der Sammlung der Uffizien.[4]

Ein theilweise an Theatermasken erinnerndes Exemplar in der Sammlung des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden, auf Taf. XVI, 2 wiederholt nach einer photographischen Aufnahme, die der Director dieser Sammlung, Oberst von Cohausen auf mein Ersuchen zu besorgen die Güte hatte. Einer Berichterstattung Dr. K. Reuter's[5] zufolge wurde diese Maske 1859 in dem römischen Lager von Wiesbaden ‚zwei Zoll tief im Boden, ohne alle Beigabe gefunden‘. Sie ‚ist von sehr weissem, feinem, hartgebranntem, geschlemmtem Thon gegossen (sic) und bedeckt das Gesicht eines erwachsenen Mannes vollkommen. Die Stirne und das linke Auge fehlen, das rechte Auge zur Hälfte. Das Gesicht hat ein hässliches barbarisches Aussehen

---

[1] Salzmann, Nécropole de Camiros, pl. XII, XIII und XXIV, veröffentlicht drei grosse Porträtmasken aus Terracotta, von denen die erste alterthümlich griechische etwas über Lebensgrösse, welche an das altattische Stelenporträt eines Discobolen im Varvakion erinnert (Kirchhoff und E. Curtius, Ueber ein altattisches Grabmal, Abhandl. d. Berliner Akademie, phil.-hist. Classe, 1873, p. 153 ff.; Olivier Rayet, Tête archaique, Monuments grecs publiés par l'Association p. l'enc. d. études grecques, N. 6, p. 7), vielleicht hieher gehören könnte. Dieselbe Unsicherheit besteht unter Anderem auch für eine von L. Palma di Cesnola, Cyprus, p. 60, publicirte Terracottamaske, welche den Ausschnitt eines Frauengesichtes ohne Haare und Ohren darstellt. — Eine bärtige, kahlköpfige, porträtartige Terracottamaske von sileneskem Ausdruck, ohne Ohren, mit Diadem. den Mund durchbrochen bei Inghirami, Museo Chiusino, II, tav. CXXXV, welcher p. 140 bemerkt: ‚par che sia da riconoscere un Sileno in questa maschera di terracotta, della quale è ben difficile di indovinare l' uso, ancorchè sia stato di decorazione‘. — Aus Gräbern von Piedimonte rühren her sechs 0·11 M. hohe unbärtige Gesichtsmasken, welche keine Löcher haben, in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Benndorf, Antiken von Zürich, p. 24, n. 213.

[2] Die von C. Robert in U. Köhler's Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen, III, Taf. II, veröffentlichten griechischen Satyrmasken könnten im Komos oder bakchischen Processionen getragen worden sein, vergl. Demosth., 19, 287: τοῦ καταράτου Κυρηβίωνος, ὃς ἐν ταῖς πομπαῖς ἄνευ τοῦ προσώπου κωμάζει. Theophr. charact. 6, p. 10, 8, ed. Ussing (ἀπονοίας) ἀμέλει δυνατὸς καὶ ὀρχεῖσθαι νήφων τὸν κόρδακα, καὶ προσωπεῖον μὴ ἔχων ἐν κωμικῷ χορῷ. — Ein räthselhaftes Stück: Cataloghi del Museo Campana, classe I, serie III, nº 51: ‚testa umana circa la metà del vero, cinta di ricca corona, la quale servì forse di coperchio di un vaso. Ritrae questa una figura buffonesca con mezza maschera in viso simile al Polichinella. Fu trovata, entro una tomba Chiusina, ed è di stile arcaico il più antico‘.

[3] J. de Witte, Choix de terres cuites du cabinet Janzé, pl. XVIII, 1.

[4] Gori, Mus. Etrusc., I, tab. LXXXII, n. II und III, p. 187. ff.: Praeter faces, rosas, corollas, libamina, urnas, aliaque multa huius generis, quae ad funebrem adparatum pertinebant, fuere etiam personae, oscilla et larvae, quae tanquam imagines vitae humanae variarumque aetatum simulacra, Diis manibus consecrabantur. Complura exstant signa in lectissimis, quae in Etruria vidi, Museis, praesertim in Mediceo Cimeliarcho, cum ex aere tum etiam ex argilla confecta [describuntur in Columbario sive Monum. libert. et serv. Liviae Augustae a me edito tab. VIII, p. 18, 19]. Horum specimen subieci in eadem Tabula (n. II et III). Quod vero iuvenem refert, plastico opere Etrusco perfectum, humanum caput magnitudine sua referens, haud praetermittendum esse censui.

[5] Dr. K. Reuter, Zur Geschichte des römischen Wiesbaden, II, Das Römercastell, Annalen des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, V. Bd., 2. Heft, 1871, Taf. VII, 7, p. 35.

mit weit vorspringender, vier Zoll langer, an der Spitze doppelter Nase, die etwas gebogen ist; mit zwei runden, einen halben Zoll weiten Nasenlöchern. Der Mund, mit aufwärts gekehrten Mundwinkeln, ist sehr gross, seine Länge beträgt vier dreiviertel Zoll, er ist geöffnet, aber der einen Zoll grosse Zwischenraum zwischen den etwas wulstigen Lippen ist durch sechs fünf Linien weite runde Löcher durchbrochen. Der Durchmesser der Pupille des rechten Auges beträgt sieben Linien. Die rechte Ohrmuschel ist durch eine erhabene Leiste angedeutet und unter den Ohren sind zwei runde anderthalb Zoll weite Löcher zum Anbinden der Maske angebracht. Die Wände derselben sind von verschiedener Dicke. Der untere Rand an Kinn und Wangen ist fünf Linien dick, im Gesicht unter den Augen anderthalb Linien. Das Gesicht hat einen stupiden lächelnden Ausdruck.‘

Ein 0·17 M. hohes Fragment in der Sammlung der Societät für Künste und Wissenschaften in Utrecht,[1] auf Taf. XVI 3 zum ersten Male veröffentlicht nach einer Photographie, die mir durch die bereitwillige Vermittlung des Vorstandes jener Sammlung zukam. Dasselbe ist zu Vechten bei Utrecht gefunden worden, ‚als dort ein neues Fort zur Befestigung der Stadt gebaut wurde‘. Erhalten ist nur ein Stück einer Gesichtshälfte, das rechte Ohr Auge sowie einen Theil von Stirn und Mund umfassend. Auch dieses Stück erinnert an die Bildung scenischer Masken. Der Mund war offenbar weit geöffnet und von zwei parallelen Furchen umzogen. In dem muschelförmig roh modellirten Ohr finden sich zwei kleinere Löcher, die zum Umbinden dienten. Ein grosses rundes Loch ist im Augapfel ausgeschnitten. Auf der Stirne steht in Relief ein Hahn, der nach einer kleinen runden medaillonartigen Scheibe pickt, auf welcher ein dem Anschein nach geflügelter Kopf (nach Janssen: Mercur) in Vorderansicht angebracht ist.

Drei Masken aus der Krim in der k. Ermitage zu St. Petersburg.[2] Die eine, ungefähr 0·16 M. hoch, aus einem Grabe am Fusse des Mithridatesberges stammend, stellt ein bärtiges Gesicht im Typus des Herakles dar, mit einer Binde im Haar, die Augensterne hohl, in jedem Ohr ein Loch zum Umbinden. Die zweite, ungefähr 0·14 M. breit, ein unbärtiges Gesicht mit langem Haar und durchbohrten Augensternen. Die dritte, circa 0·12 M. breit, ein rundes anscheinend gehörntes Gesicht mit grossen Oeffnungen in Mund und Augen, und drei Löchern im Rande.

Sucht man aus den bisherigen Beschreibungen ein Gesammtergebniss zu gewinnen, wie es eine Vergleichung aller Stücke untereinander erwarten lässt, so erfordern zunächst die Gesichtshelme, die sich als eine eigene Classe ausscheiden, eine gesonderte Betrachtung.

[1] Beschrieben von L. J. F. Janssen, Die Sammlungen vaterländischer Alterthümer in den Niederlanden, Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, IX, 1846, p. 24, Nr. 20. Danach im Catalogus der Archeologische Verzameling van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Utrecht 1868, p. 43; G. 43. Ebendort Nr. 44 findet sich gleichfalls aus Vechten das Fragment vom Haar einer Thonmaske, mit einer Kopfbinde auf der zwei Buckelverzierungen sitzen, und zwei grossen Löchern am Rand, von schöner Arbeit, in natürlicher Grösse. Auch hiervon liegt mir eine Photographie vor.

[2] Antiquités du Bosphore Cimmérien, pl. LXXV, 9, p. 117, pl. LXXVI, 2, pl. LXXVI, 5, p. 121.

Zähle ich wie billig die erhaltenen Fragmente und Helmtheile mit als volle Stücke, ohne die fraglichen zu rechnen über die nicht genügende Auskunft erreicht werden konnte, so sind im Ganzen zwanzig verschiedene Exemplare bekannt: eines aus Silber, zwölf aus Bronze, sieben aus Eisen. Davon stammen, wie dies übersichtlich die folgende Tabelle ausweist,

Nr.	Tafel	Material	Aufbewahrungsort	Fundort	Fundumstände
11	XV 3ª, 3ᵇ	Silber, vergoldet	Kiel, Museum	Thorsberg, Schleswig	—
12	III	Bronze	London, brit. Museum	Nola	Grab
13	I 1, 2	"	Belgrad, Museum	Semendria, Serbien	—
14	IV, V, VI 3ª, 3ᵇ	"	London, brit. Museum	Ribchester, England	Grab (?)
15	VII, VIII, XV 2	Bronze, versilbert	Stuttgart, Antiquarium	Wildberg, Württemberg	(Steinbruch)
16	IX 3, 4	" "	" "	Gräfenhausen, "	—
17	X	Bronze	Wien, österr. Museum	Altfluss, Rumänien	—
18	XII 1ª, 1ᵇ	"	Luxemburg, Museum	Hettange bei Metz	Grab
19	XV 4ª—4ᶜ	"	Kiel, Museum	Thorsberg, Schleswig	—
20	VI 1	"	Ansbach, Museum	Weissenburg, Baiern	—
21	XIV 5	"	Rom, Museo Gregoriano	Etrurien	—
22	VI 2	"	Chiusi, Museo	"	—
23	XII 3ª—3ᶜ	Bronze, vergoldet	Wien, Antikencabinet	Nicopoli, Bulgarien	—
27	XII 2ª, 2ᵇ	Eisen	" "	Mainz	Grab
28	XIII 1ª, 1ᵇ	Eisen, vergoldet	Leiden, Reichsmuseum	Vechten bei Utrecht	—
29	—	Eisen	Nymwegen, Gemeindesammlung	Ubbergen	Grab (?)
30	—	"	?	Agata dei Goti	Grab
31	XIV 3	"	Berlin, Museum	Cöln	—
32	Fig. 4 p. 339	"	Angers, Museum	Alençon, Frankreich	—
33	—	"	?	?	—

sieben aus Deutschland, vier aus Italien, drei aus dem nördlichen Ländergebiet der Türkei, je zwei aus Frankreich und den Niederlanden, eines aus England, während von einem die Herkunft unbekannt ist. Alle Visiere ohne Ausnahme haben die Bildung von Porträts, und zwar überwiegen jugendliche Porträts bei Weitem; von elf vollständiger erhaltenen Visieren sind nur zwei bärtig (Nr. 13. 21). Die grössere Mehrzahl gehört der römischen Kaiserzeit an, nur in drei Fällen (Nr. 12. 13. 21) weisen Arbeit und Fundumstände auf eine Entstehung in vorchristlicher Zeit hin. Nach den Fundberichten sind vier Exemplare sicher, zwei höchstwahrscheinlich in Gräbern zum Vorschein gekommen, während für die Fundart der übrigen vierzehn theils überhaupt keine Daten, theils keine hinlänglichen Daten vorliegen. Die Möglichkeit sepulcraler Provenienz ist jedoch nirgends ausgeschlossen. In zwei Fällen (Nr. 12 und 30) ist bezeugt. dass die Helme auf den Schädeln der Leichen lagen, im Innern eines dritten (Nr. 27) schienen bei der Ausgrabung noch Beinreste zu haften.

Die im Wesentlichen übereinstimmende Beschaffenheit aller Stücke zeigt, dass sie getragen werden konnten und thatsächlich getragen worden sind. Bei allen vollkommen erhaltenen Visieren ohne Ausnahme ist ganz oder theilweise irgendwie durch Perforationen des Metalls das Sehen und Athmen für den Träger ermöglicht. Auch ist mehrfach, so namentlich bei Nr. 13, 14, 15, 23, 27, durch Ausbiegung oder Umsäumung der untern Ränder gegen das Einschneiden am Halse Vorsorge getroffen. Zwei Exemplare,

Nr. 14, 15, haben nach ihrer Decoration wahrscheinlich römischen Offizieren gehört. Bei zwei andern, Nr. 11 und 27, zeigt das Metall furchenartige Verletzungen, von denen angenommen wurde, dass sie von einem Hieb herrühren. Zieht man zu alledem in Betracht, dass ein oder mehrere Aufsätze oder Appliquen,[1] wie sie an Helmen sonst üblich sind, bei mehreren sicher, bei anderen wahrscheinlich vorhanden waren, so wird es vollkommen begreiflich, wie sich vereinzelten Exemplaren gegenüber neuerdings wiederholt die Meinung bilden konnte, dass Visierhelme von solcher Beschaffenheit bei den Alten als militärische Schutzwaffe im Gebrauch gewesen seien. Eine genaue Prüfung dieser Meinung ist jedesfalls nicht zu umgehen.

Wie die meisten antiquarischen Untersuchungen in vergessene, und oft mit Unrecht vergessene Literatur zurückreichen, so ist auch die Frage der Visierhelme nicht jetzt zum ersten Male vorgebracht und erörtert worden. Schon Justus Lipsius hatte sie in Erwägung gezogen. Seither wurde sie auf Grund von schriftlichen Zeugnissen des Oeftern, von Verschiedenen, bald bestritten bald mit mehr oder weniger Einschränkungen behauptet.[2] In Betracht kamen dabei hauptsächlich die folgenden Stellen, die ich mit Auslassung von Unwesentlicherem und von blossen Wiederholungen, zu genauerer Beurtheilung der Sache hier vereinige:

Statius Theb. IV 18. Nec modus est lacrimis: rorant clipeique iubaeque
triste salutantum, et cunctis dependet ab armis
suspiranda domus; *galeis* iuvat oscula *clausis*
inserere amplexuque truces deducere conos.

XI 370 rogat illa suorum
Antigone devota malis suspectaque regi,
et tantum tua, dure, soror; *saltem ora trucesque*
solve genas; liceat vultus fortasse supremum
noscere dilectos ed ad haec lamenta videre,
anne fleas.

Silius Italicus Punic. XIV 634. Ardua primus
ad muros dux signa rapit. Tenuata jacendo
et macie *galeis abscondunt ora, malusque,*
ne sit spes hosti, *velatur casside pallor.*

XIV 148. Mite tamen dextrae decus inter proelia tanta
enituit fama. Miles Tyrrhenus (Asilo
nomen erat) captus quondam ad Thrasymena fluenta,
servitium facile et dominantis mollia jussa
expertus Beryae, patrias remearat ad oras
sponte faventis heri; repetitisque impiger armis
tum veteres Siculo casus Mavorte piabat.

---

[1] Helbig, Alcuni ornati di elmo, Annali d. instituto, 1874, p. 46—48.

[2] Justus Lipsius, De militia romana, III, 2, Antw. 1596; Paschalis, Coronae, X, 14, Paris 1610; C. Barth zu Claudian in Rufinum, II, 258, Frankf. 1650; Joh. Scheffer zu Arriani tactica, cap. 48, p. 118, Upsala 1664; Fabretti, De columna Trajani syntagma, p. 213 ff., Rom 1683; Spanheim zu Juliani orat., I, p. 250 ff.; A. Drakenborch zu Silius Italicus Punic., XIV, 636, Utrecht 1717. Die Schrift von Lederlin, De galeis veterum, Argentorati 1727, habe ich nicht einsehen können. Vergl. Antichità di Ercolano, Bronzi, I, p. 252, Anm.; R. Garrucci, Bullettino Napolitano, N. S., I, p. 99 ff.; A. d'Olenine, Essai sur le costume et les armes des gladiateurs, p. 7 ff.; King, Antique gems and rings, I, p. 66 ff.

Atque is, dum medios inter fera proelia miscet,
illatus Beryae, cui, pacta ad regia misso
Poenorum a populis, sociataque bella gerenti,
aerato cassis munimine clauserat ora,
invadit ferro iuvenem, trepideque ferentem
instabiles retro gressus prosternit arena.
At miser, audita victoris voce, trementem
cunctantemque animam Stygia ceu sede reducens,
cassidis a mento malefidae vincula rumpit,
iungebatque preces, atque addere verba parabat.
Sed, *subito aspectu et noto conterritus ore,*[1]
Tyrrhenus ferrumque manu revocavit etc.

Quinctil. declam. III 12 ed. Burmann Vides munitum gladio latus, loricam ferro asperam, *clausam galea faciem,* et ad terrorem belli cristas minantes, inscriptum in scuto C. Marii nomen, totum denique virum Martio habitu horrentem.

Plutarch. Aristides cap. 14 ἐπεὶ δὲ τοξευθεὶς ὁ ἵππος τὸν Μασίστιον ἀπέρριψε καὶ πεσὼν ὑπὸ βάρους τῶν ὅπλων αὐτός τε δυσκίνητος ἦν ἀναφέρειν καὶ τοῖς Ἀθηναίοις ἐπικειμένοις καὶ παίουσι δυσμεταχείριστος, οὐ μόνον στέρνα καὶ κεφαλὴν ἀλλὰ καὶ τὰ γυῖα χρυσῷ καὶ χαλκῷ καὶ σιδήρῳ καταπεφραγμένος, τοῦτον μὲν ᾗ τὸ κράνος ὑπέφαινε τὸν ὀφθαλμὸν ἀκοντίου στύρακι παίων τις ἀνεῖλεν, οἱ δ' ἄλλοι Πέρσαι προέμενοι τὸν νεκρὸν ἔφευγον.

Herodot. IX 22 ἐνεσκεύαστο γὰρ (ὁ Μασίστιος) οὕτω· ἐντὸς θώρηκα εἶχε χρύσεον λεπιδωτόν, κατύπερθε δὲ τοῦ θώρηκος κιθῶνα φοινίκεον ἐνεδεδύκεε. τύπτοντες δὲ ἐς τὸν θώρηκα ἐποίευν οὐδέν, πρίν γε δὴ μαθών τις τὸ ποιεύμενον παίει μιν ἐς τὸν ὀφθαλμόν.

Arrian.[2] tact. cap. 34, 2 ed. Hercher αὐτοὶ δὲ (die Reiter in den ἱππικὰ γυμνάσια) ὡπλισμένοι παριᾶσι κράνεσι μὲν σιδηροῖς ἢ χαλκοῖς κεχρυσωμένοις, ὅσοι κατ' ἀξίωσιν αὐτῶν διαπρεπεῖς ἢ καθ' ἱππικὴν διαφέροντες, ὡς καὶ αὐτῷ τούτῳ ἐπάγειν ἐπὶ σφᾶς τῶν θεωμένων τὰς ὄψεις. τὰ κράνη δὲ ταῦτα οὐ καθάπερ τὰ εἰς μάχην πεποιημένα πρὸ τῆς κεφαλῆς καὶ τῶν παρειῶν προβέβληται μόνον, ἀλλὰ ἴσα πάντῃ τοῖς προσώποις πεποίηται τῶν ἱππέων, ἀνεῳγότα κατὰ τοὺς ὀφθαλμούς, ὅσον μὴ ἐπίπροσθεν τῷ ὁρᾶν γιγνόμενα σκέπην ὅμως παρέχειν τῇ ὄψει. χαῖται δὲ ἀπήρτηνται αὐτῶν ξανθαί, οὐκ ἐπὶ χρείᾳ μᾶλλόν τι ἢ ἐς κάλλος τοῦ ἔργου · καὶ αὗται ἐν ταῖς ἐπελάσεσιν τῶν ἵππων, εἰ καὶ ὀλίγη πνοὴ τύχοι, καὶ ὑπὸ τῆς ὀλίγης ἡδίους φαίνονται ἀπαιωρούμεναι. καὶ θυρεοὺς δὲ φέρουσιν, οὐχ ὥσπερ εἰς τὰς μάχας, ἀλλὰ τῷ βάρει κουφοτέρους . . . καὶ ἐς ἡδονὴν πεποικιλμένους· ἀντὶ δὲ τῶν θωράκων Κιμμερικὰ χιτώνια . . . πεποικιλμένα · ἀναξυρίδας δὲ . . . προσσφιγγομένας τοῖν σκελοῖν. ἵπποι δὲ αὐτοῖς προμετωπιδίοις μὲν ἐς ἀκρίβειαν πεφραγμένοι εἰσί, παραπλευριδίων δὲ οὐδὲ δέονται. ἀσίδηρα γὰρ ὄντα τὰ ἐπὶ τῇ μελέτῃ ἀκόντια τοὺς μὲν ὀφθαλμοὺς τῶν ἵππων καὶ [ὡς] κακόν τι ἂν ἀπεργάσαιτο· ταῖς πλευραῖς δὲ αὐτῶν, ἄλλως τε καὶ τοῖς ἐφιππίοις τὸ πολὺ μέρος σκεπομέναις, ἀβλαβῶς προσπίπτει.

---

[1] Vergl. Dio Cassius, epit. LXXIX, 15, von Elagabal: ὁ δὲ δὴ ἀνὴρ αὐτῆς Ἱεροκλῆς ἦν, Καρικὸν ἀνδράποδον, Γορδίου ποτὲ παιδικὰ γενόμενον, παρ' οὗ καὶ ἁμαρτηλατεῖν ἔμαθεν. κἀκ τούτου καὶ παραδοξότατα αὐτοῦ ἠράσθη · ἐν γάρ τοι ἱπποδρομίᾳ τινὶ ἐκπεσὼν τοῦ ἅρματος κατ' αὐτὴν τὴν τοῦ Σαρδαναπάλλου ἕδραν τό τε κράνος ἐν τῇ πτώσει ἀπέρριψε, καὶ ἐκφανεὶς αὐτῷ, λειογένειος δ' ἔτι ἦν καὶ κόμῃ ξανθῇ ἐκεκόσμητο, ἀνηρπάσθη τε εὐθὺς ἐς τὸ παλάτιον, κἀν τοῖς νυκτερινοῖς ἔργοις ἔτι καὶ μᾶλλον ἑλὼν αὐτὸν ὑπερηυξήθη κτλ. Der Helm der Circusrenner hatte nur Backenklappen, Friedländer, Sittengeschichte Roms, II[3] p. 327; Zangemeister, Ann. d. inst., 1870, p. 255 ff.

[2] Vergl. Köchly, De libris tacticis qui Aeliani et Arriani feruntur, Turici 1851, p. 22; Griechische Kriegsschriftsteller, II, 1. p. 205; R. Förster, Hermes, XII, p. 427.

Ammianus Marcellinus XXV 1, 12 erant autem omnes cateruae (Persarum) ferratae ita per singula membra densis lamminis tectae, ut iuncturae rigentes conpagibus artuum convenirent, *humanorumque vultuum simulacra ita capitibus diligenter apta*, ut inbracteatis corporibus solidis ibi tantum incidentia tela possint haerere, qua per cauernas minutas et orbibus oculorum adfixas parcius visitur, vel per supremitates narium angusti spiritus emittuntur.

Heliodorus Aethiop. IX 15 τρόπος δὲ αὐτοῖς (τοῖς Πέρσαις) πανοπλίας τοιόσδε. ἀνὴρ ἔκκριτος καὶ σώματος ἰσχὺν ἐπίλεκτος κράνος μὲν ὑπέρχεται συμφυές τε καὶ μονήλατον, καὶ ὄψιν ἀνδρὸς εἰς ἀκρίβειαν ὥσπερ τὰ προσωπεῖα σοφιζόμενον. τούτῳ δὲ ἐκ κορυφῆς εἰς αὐχένα πάντα πλὴν τῶν ὀφθαλμῶν εἰς τὸ διοπτεύειν σκεπόμενος, τὴν μὲν δεξιὰν κοντῷ μείζονι λόγχης ὁπλίζει, τὴν λαιὰν δὲ εἰς τὸν χαλινὸν ἀσχολεῖ κτλ.

Julianus orat. I in Constantii laudem p. 46, 16 ed. Hertlein τίς γὰρ εἰπεῖν ἔχει τῶν πρόσθεν αὐτοκρατόρων ἱππικὴν δύναμιν καὶ σκευὴν τῶν ὅπλων τοιαύτην ἐπινοήσαντα καὶ μιμησάμενον; ἧ πρῶτος αὐτὸς ἐγγυμνασάμενος διδάσκαλος ἐγένου τοῖς ἄλλοις ὅπλων χρήσεως ἀμάχου . . . ἄπειρον γὰρ ἦγες ἱππέων πλῆθος, καθάπερ ἀνδριάντας ἐπὶ τῶν ἵππων ὀχουμένους, οἷς συνήρμοστο τὰ μέλη κατὰ μίμησιν τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως· ἀπὸ μὲν τῶν ἄκρων καρπῶν ἐς τοὺς ἀγκῶνας, ἐκεῖθεν δὲ ἐπὶ τοὺς ὤμους, καὶ ὁ θώραξ (ἐκ) τμημάτων κατὰ τὸ στέρνον καὶ τὰ νῶτα συναρμοζόμενος, τὸ κράνος αὐτῷ προσώπῳ σιδηροῦν ἐπικείμενον ἀνδριάντος[1] λαμπροῦ καὶ στίλβοντος παρέχει τὴν ὄψιν, ἐπεὶ μηδὲ κνῆμαι καὶ μηροὶ μηδὲ ἄκροι πόδες τῆς σκευῆς ταύτης ἔρημοι λείπονται. — II p. 72, 15 τότε δὴ βασιλεὺς τούς τε ἱππέας ἐπὶ κέρως τάττει χωρὶς ἑκατέρου. τούτων δὲ οἱ μέν εἰσιν αἰχμοφόροι, θώραξιν ἐλατοῖς καὶ κράνεσιν ἐκ σιδήρου πεποιημένοις σκεπόμενοι . . . αὐτοὶ δὲ ἀτεχνῶς ὥσπερ ἀνδριάντες ἐπὶ τῶν ἵππων φερόμενοι, οὐδὲν ἀσπίδος δεόμενοι.

Sidon. Apoll. carm. II 253 (von den Scythen) Tum ne per malas excrescat fistula duplex,
obtundit teneras circumdata fascia nares,
ut galeis cedant. Sic propter praelia natos
maternus deformat amor, quia tensa genarum
non interiecto fit latior area naso.

Alcimi Aviti poem. V 512 ed. Sirm. Et tamen ardentum cuncta inter tela virorum
terribilis plus forma fuit, quis namque furentes
spectet, quos laetos vix possit cernere vultus?
Inclusae galeis facies, et ferrea vestis
cinxerat iratas armorum luce tenebras.

Nicetas Choniata de Manuele Comneno II p. 122, 3 ed. Bonn. καὶ βασιλεὺς δὲ αὐτὸς κατα μονομαχίαν τῷ ἀρχιζουπάνῳ Βαχχίνῳ προσέμιξεν, ἡρωϊκὸν προφαίνοντι σῶμα καί αὐτουργοὺς χεῖρας ἐξ ὤμων φύοντι · καὶ ὁ μὲν κατὰ τῶν προσώπων πλήττει τὸν βασιλέα καὶ διαθλᾷ τὸ ἐκ τοῦ κράνους κατακεχυμένον τῶν ὄψεων ἐκείνου σιδήρεον παραπέτασμα, ὁ δὲ τὴν χεῖρα τούτου τῷ ξίφει διήλασε καὶ ἀπόλεμον ἔδειξε καὶ ζωγρίαν ἐκ τοῦδε συνείληφεν.

Prüft man die angeführten Stellen auf den Grad ihrer Beweiskraft, speciell unter dem neuen Gesichtspunkte den die in Frage stehende Monumentenreihe eröffnet, so werden als massgebend etwa die folgenden Dinge zu beachten sein:

---

1 Eine in der späteren Literatur häufig wiederkehrende Hyperbel, vergl. Ammianus Marcellinus, XVI, 10, 8: cataphracti equites, quos clibanarios dictitant, [personati] thoracum muniti tegminibus et limbis ferreis cincti, ut Praxitelis manu polita crederes simulacra, non uiros, und andere Stellen bei Spanheim, Zu Julian. orat., I, p. 248, und J. Becker, Grabinschrift eines römischen Panzerreiterofficiers, p. 33, 84. — Vergl. Procop. bell. Persicum II 25 p. 265, 19 ed. Bonn. καὶ Ναρσῆν κατὰ κόρρης παίουσι.

1. Auszuscheiden sind die Dichterschilderungen, namentlich des Statius und Valerius Flaccus, denen mancherlei ähnliche sich anreihen liessen, da sie, wie bereits des Oefteren dargethan worden ist, für die Frage ohne Belang sind. *Galeam, ora claudere solvere resolvere,* oder *ora, faciem galea abscondere includere* und verwandte Ausdrücke, beziehen sich, wie schon die Wendung *galeis iuvat oscula clausis inserere* beweist, lediglich auf die Backenlaschen des Helms, die vom Gesicht nicht selten so viel verdecken, dass sie unkenntlich machen (bucculae, παρειαί, παραγναθίδες).

2. Die im Jahre 137 n. Ch. verfasste Taktik des Arrian bezeugt für Hadrianische Zeit Visierhelme als Paradestücke im Gebrauch bei den Turnierübungen der römischen Reiterei, hebt aber zugleich ausdrücklich die vollkommen verschiedene Einrichtung der im Felde als Militärwaffe getragenen Helme hervor,[1] welche ohne Visier waren, und vom Gesicht nur die Backen durch Laschen schützten. Ob diese Turnierhelme die Form von Porträtmasken hatten, ist nach dem Wortlaute der Beschreibung nicht zu entscheiden. Der allgemeine Ausdruck ἴσα πάντῃ τοῖς προσώποις πεποίηται τῶν ἱππέων, mit welchem die natürlichste und zutreffendste Bezeichnung προσωπεῖον eher vermieden als umschrieben zu sein scheint, und der Umstand dass nur Ausschnitte für die Augen erwähnt werden, können auf ein vom Gesicht abstehendes, schildartiges Visier leiten, wie es in vielen Varietäten an Gladiatorenhelmen vorkommt, und häufig nur mit Oeffnungen für die Augen versehen ist.[2]

3. Das von Niketas in der Schilderung des Kampfes zwischen Manuel Comnenos und dem Archizupanos Bakchinos erwähnte ἐκ τοῦ κράνους κατακεχυμένον σιδήρεον παραπέτασμα ist wahrscheinlich der an modernen Helmen namentlich des zehnten bis zwölften Jahrhunderts übliche Nasenschutz oder Nasenberg,[3] der in Form eines Streifens von grösserer oder geringerer Breite vom Kopfstück über Stirn und Nase herablief.

4. Ein Visierhelm als Rüstungsstück gehörte, wie es scheint, schon seit älterer Zeit, zur Bewaffnung der schweren parthisch-persischen Reiterei (equites clibanarii, cataphracti, cataphractarii, ferrati), welche, Ross und Mann, vom Kopf bis zum Fuss mit völliger Eisenhülle bepanzert war. Heliodor, der diese Bewaffnung am ausführlichsten beschreibt, nennt ihn genau anpassend, aus einem Stücke geschmiedet, das Gesicht des Mannes wie eine Maske nachbildend (κράνος συμφυές τε καὶ μονήλατον καὶ ὄψιν ἀνδρὸς εἰς ἀκρίβειαν ὥσπερ τὰ προσωπεῖα σοφιζόμενον), mit Augenöffnungen versehen. Ammian spricht ähnlich von *humanorum vultuum simulacra* mit kleinen Löchern für Augen und Nase.

Wie es in der Natur von kurzgefassten auf technische Anschaulichkeit nicht berechneten Beschreibungen liegt, so lassen auch diese letzteren, scheinbar unzweideutigen Zeugnisse bei strenger Interpretation verschiedene Vorstellungen zu. Beispielsweise würden sie recht wohl (namentlich mit Rücksicht auf das μονήλατον des Heliodor) von altgriechischen sogenannt korinthischen Helmen verstanden werden können, deren Visier mit dem Kopftheil aus einem Stücke gearbeitet und bestimmt in einiger Entfernung

[1] Dieser wichtige Unterschied ist übersehen von Becker-Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, III, 2, p. 373, 2117, und Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 456.

[2] Henzen, Explicatio musivi in villa Burghesiana asservati, atti della pontificia accademia romana, XII, p. 108 ff.

[3] Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, tom. VI, p. 102 ff.

über das Gesicht herabgelassen zu werden, nicht selten ganz oder theilweise in Form einer Maske gehalten ist. Immerhin aber wird man zugestehen müssen, dass sie möglicher Weise einen Beleg für die neue Monumentenserie bieten können. Und da die persische Panzerreiterei seit Severus Alexander (222—235 n. Ch.), der sie als vielgefürchtete Waffe in das römische Heer einführte,[1] eine ausserordentlich weite Verbreitung fand und in mannigfachen Reformen, von denen in späteren Ueberlieferungen die Rede ist,[2] vermuthlich auch in ihrer äussern Ausstattung einem öftern Wechsel unterworfen war, so könnte bei oberflächlicher Betrachtung die Frage nach der einstigen Verwendung der in Rede stehenden antiken Gesichtshelme befriedigend gelöst scheinen. Alles in Allem reiflicher erwogen, darf man sich aber doch nicht dabei beruhigen.

Zuerst wird man Aufklärung von einheimischen Denkmälern der Sassanidenzeit erwarten, die in Folge verschiedener umfassender Arbeiten der letzten fünfzig Jahre in ziemlicher Ausdehnung und Zuverlässigkeit zugänglich gemacht worden sind und alle standesgemässen Unterschiede von Tracht und Bewaffnung mit orientalischer Vorliebe ausführlich vergegenwärtigen. Sonderbarer Weise begegnet aber unter den Reiterbildern, welche jene Denkmäler enthalten,[3] kein einziges, das sich mit dem Wortlaut der Schilderungen von Ammian und Heliodor decken könnte. Wie oft auch ihre schwere Rüstung an Arm- und Beinschienen, an Schuppenpanzern die den Leib umgeben, an grossen Kettenhemden die den ganzen Körper umhüllen, bis in die kleinsten Gliederungen ersichtlich gemacht ist, Maskenvisiere an den Kopfbedeckungen bleiben durchgängig zu vermissen. Nur einmal, in dem berühmten Relief der Grotte von Tak-i-Bostan[4] bei Kermanschah, welches nach persischen Schriftstellern von einem griechischen Künstler herrühren soll, erscheint der König Chosroes Parviz (591—628) mit einer völligen Verhüllung des Kopfes, vollgerüstet auf einem starken äusserst schwerfällig gepanzerten Pferde, im Ganzen eine phantastisch aufgeputzte Gestalt, die wie C. Ritter bemerkt der noch jetzt üblichen Kurdentracht entspricht und einigermassen an unsere mittelalterlichen Helden erinnert. Von seinem Kopfe sind in der That nur die Augen sichtbar. Der Helm der ihn bedeckt, verlängert sich vorn über den obern Theil des Gesichts und ist hier mit zwei Oeffnungen für die Augen versehen; dicht unter diesen Oeffnungen und rings dem ganzen untern Rand des Helmes entlang ist dann ein Kettenhemd befestigt, welches schleierartig den übrigen grösseren Theil des Gesichts und den ganzen Obertheil des Körpers verhüllt. Sollte eine derartige Form der Kopfbedeckung von Ammian und Heliodor gemeint sein, so würde allerdings jede Analogie wegfallen, und diese Möglichkeit ist nicht abzuweisen. Auch sind geschlossene Maskenhelme, welche hin und wieder isolirt auf späteren geschnittenen Steinen vorzukommen scheinen, neuerdings, so viel ich sehe, ohne Gewähr für persisch ausgegeben worden.[5]

---

[1] Vergl. die sehr lehrreiche Untersuchung über die Panzerreiter des Alterthums, welche Jakob Becker, Grabschrift eines römischen Panzerreiterofficiers, Frankfurt a. M. 1868, p. 20 ff., gegeben hat.

[2] H. Weiss, Costümkunde des Alterthums, II, p. 562, sieht in dem, was Heliodor über den Helm sagt, ‚eine späte phantastische Zuthat‘ der Rüstung.

[3] G. Rawlinson, The seventh great monarchy, p. 579 ff.; L. Stephani, Die Schlangenfütterung der orphischen Mysterien, p. 5 ff.; Mordtmann, Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft 8. Bd. p. 1 folg.

[4] Ker Porter, Travels in Georgia Persia Babylonia, II, pl. 62; Flandin et Coste, Voyage en Perse, I, t. 8; C. Ritter, Erdkunde, IX, p. 380; Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, III², p. 315 ff.

[5] King, Antique gems and rings, II, pl. XXXIX, 9, 12. Vergl. Tassie and Raspe, Descript. catalogue of engraved gems, II, pl. XXXIV, 3687, 4032.

Ferner ist nachdrücklich zu betonen, dass an den zahlreichen Darstellungen von Panzerreitern, die wir auf öffentlichen oder privaten Monumenten der römischen Kaiserzeit besitzen, noch in keinem Falle ein Visier bemerkt worden ist, wohl aber, so weit ich dieselben übersehe, regelmässig die gewöhnliche von allen Spielarten der Gladiatorenrüstung bestimmt unterschiedene Form des Helms mit Backenklappen auftritt, die für die meisten Gattungen des römischen Heeres im Wesentlichen constant geblieben zu sein scheint.[1] Dass für die künstlerische Ausführung eine Wiedergabe eng anschliessender Maskenvisiere, namentlich bei Reliefs, leicht etwas Zweideutiges oder eine gewisse Ungefälligkeit der Form mit sich bringen konnte, wird allerdings einzuräumen sein. Aber bei der grossen Popularität, welche für die welterobernde Nation militärische Darstellungen aller Art bis in die letzten Zeiten ihrer sinkenden Kraft besassen, eine Popularität die nicht zum mindesten durch die Treue verdient war, mit der sie unbeschadet aller Grösse des historischen Stils die wirkliche Erscheinung des Militärs als solche zu fassen verstanden, würde die Kunst ein so charakteristisches Rüstungsstück unmöglich durchgehends haben ausser Acht lassen dürfen, wenn es in wirklichem Gebrauche gewesen wäre. Im Gegentheil, wo ihr in diesem ganzen Gebiet die Bewältigung der verwickeltsten Anforderungen mit einem genialen Geschmacke gelang, der für alle verwandten Leistungen der Folgezeit unerreichtes Vorbild geblieben ist, wäre weit eher vorauszusetzen, dass selbst geringere künstlerische Schwierigkeiten lediglich künstlerische Lösungen hätten nach sich ziehen müssen. Wie misslich es also auch an sich bleiben mag, aus einem Nichtvorkommen dieser Art giltige Schlüsse ziehen zu wollen, wo unser Denkmälerbesitz doch immer nur einen kleinen überdies noch keineswegs genügend untersuchten Bruchtheil des einst Vorhandenen repräsentirt, so wird man doch dem hervorgehobenen Moment sicherlich Bedeutung zusprechen dürfen, um so mehr als innere Gründe dafür geltend gemacht werden können. Mindestens erweckt dasselbe, wie ich glaube, kein günstiges Vorurtheil für einen Versuch, welchen kürzlich ein um die Kenntniss römischer Militäralterthümer höchst verdienter Gelehrter, C. Lindenschmit in Mainz,[2] unternommen hat, den Gebrauch von Visierhelmen sogar für andere Truppengattungen des römischen Heeres nachzuweisen.

Es sind zwei Grabdenkmäler des Mainzer Museums, auf die sich Lindenschmit beruft. Auf dem einen, welches etwa dem Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung angehört,[3] ist ein Fahnenträger der vierzehnten Legion, *Qu. Luccius Q. f.* verewigt, den die Inschrift als *mil. leg. XIIII. gem. Mar. vic.* bezeichnet.[4] Er steht barhäuptig in Vorderansicht, und hält in der einen Hand aufrecht die Standarte, in der

---

[1] Auch in den Waffendarstellungen, welche die Notitia dignitatum or. XI, p. 31, occ. IX, p. 144, ed. Seeck, als insignia viri illustris magistri officiorum enthält, und unter denen sich sieben verschiedene Helmformen finden, kommt keiner mit einem Visier vor.

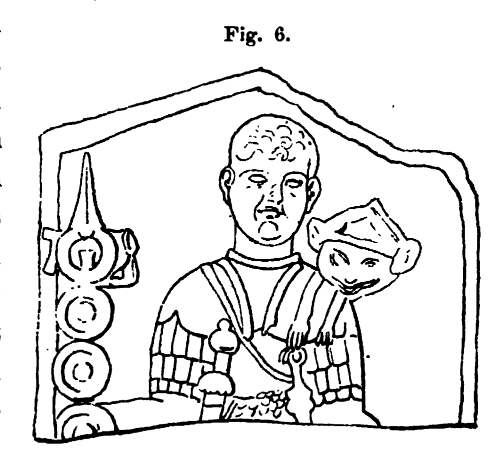
[2] C. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. III, Heft V zu Taf. 4, unter Zustimmung von Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 327.

[3] Die Zeit des Monuments ergibt sich aus dem Namen der Legion Martia Victrix, den sie unter Nero erhielt, und dem Umstande, dass sie unter Trajan oder Hadrian nach Carnuntum versetzt wurde, woselbst sie späterhin verblieb. Vergl. Mommsen, C. I. L., III, p. 416 und 550.

[4] Lehne, Gesammelte Schriften, II, p. 146, T. VII, 29; Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band I, Heft IV, Taf. 6, 2; Weiss, Costümkunde im Mittelalter, I, p. 25, Fig. 18 b; J. Becker, Die römischen Inschriften und Steinsculpturen des Museums der Stadt Mainz, n. 176.

andern gesenkt einen ovalen Schild. Halbstiefel, ein Waffenrock, zwei Gürtel mit Schwert und Dolch[1] vervollständigen seine Rüstung, und über der linken Achsel kommt, wie die beigefügte theilweise Reproduction (Fig. 6) veranschaulicht, angeblich ‚ein geschlossener Visierhelm‘ zum Vorschein, ‚dessen breite unten ausgefranzte Bänder über die linke Brust herabhängen‘. Ich vermisse hier jede deutliche Charakteristik eines Visiers, namentlich an den Augen; auch wäre es zu klein für den Kopf. Ueberdies pflegte man wie die Sculpturen der Trajanssäule lehren,[2] den abgenommenen Helm nicht auf der linken Schulter, wo der Schild hinderlich gewesen wäre, sondern auf der rechten Schulter vor der Brust zu tragen. Irre ich nicht, so sind die ‚gefranzten Bänder‘ vielmehr Tatzen eines Thierfells. Bei der ‚äusserst rohen Arbeit des Steins‘ wird dann das Gesicht mit seinem breitgezogenen Maule, seinen unförmlichen hochsitzenden schief nach vorn gerichteten Ohren und seinem sonstigen thierischen Ausdruck das Kopfstück des Thierfells sein. Das Ganze dürfte demnach die gewöhnliche Kopfbedeckung der Fahnenträger vorstellen, für welche aus den Monumenten der Kaiserzeit Belege in Ueberfluss zu Gebote stehen,[3] — obwohl auch bei dieser Erklärung (so gut wie bei der andern) die seltsame Art und Weise der Anbringung räthselhaft bleibt.

Fig. 6.



Das zweite Denkmal, welches die Grabschrift eines Soldaten der zweiundzwanzigsten Legion trägt *(C. Vibulius C. f. Ofent. Valentinus Mediola. mil. leg. XXII.)* und ausserdem nur mit Ornament ausgestattet ist, zeigt ‚auf beiden die Inschrift einschliessenden Seiten- ‚rändern gleichmässig vertheilt und abwechselnd je 7 Waffenstücke‘, ‚und zwar zu oberst ‚runde Schilde (clypei), sodann Visirhelme wie es scheint, darunter abwechselnd grosse ‚eckige Schilde (scuta) und Visirhelme mit Kämmen‘[4] (Fig. 7). In ähnlicher Weise ist auch ein in demselben Museum befindlicher Grabstein eines andern Soldaten der nämlichen Legion *(C. Annius. C. f. Ani. Salutus Vercellis mil. leg. XXII. pri.)* von breiten Rändern umsäumt, auf welchen Waffen abgebildet sind[5] (Fig. 8). Man zählt hier im Ganzen 31 Stücke, nämlich 18 Schilde (darunter 7 runde, 6 ovale, 3 eckige, 2 Pelten[6] [?]), ferner 7 Dolche, 3 Pfeile oder Lanzenspitzen, 2 Wurfspeere, schliesslich 1 Panzerhandschuh, und zwar einen solchen von einer rechten Hand. In diesen Waffen erkennt Lindenschmit ‚offenbar Theile der schweren Legionarbewaffnung‘. Hätte dies seine Richtigkeit, so würde weder ihre grosse Zahl, da sie doch nur den persönlichen Besitz der Verstorbenen vorstellen könnten, noch die grosse Varietät ihrer Form zu begreifen sein. Namentlich können unmöglich vier verschiedene Schildarten bei einem und demselben Truppenkörper in

---

[1] Schwert und Dolch kommen bei Fahnenträgern öfters vor, vergl. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, I, Heft XI, Taf. 6, 1; C. R. Smith, Collectanea antiqua, II, tab. 35.

[2] Fröhner, La Colonne Trajane, p. 70, 127.

[3] Vegetius, Epit. rei milit., II, 16: Omnes antesignani vel signiferi, quamvis pedites, loricas minores accipiebant et galeas ad terrorem hostium ursinis pellibus tectas.

[4] Lehne, Gesammelte Schriften, II, Taf. X, n. 43; Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band I, Heft IX, Taf. 4, 3 und 3ᵃ; J. Becker, Die römischen Inschriften und Steinsculpturen des Museums der Stadt Mainz, n. 192.

[5] Lehne, Gesammelte Schriften, II, Taf. X, n. 42; Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band I, Heft IX, Taf. 4, 2 und 2ᵃ; J. Becker, Die römischen Inschriften und Steinsculpturen des Museums der Stadt Mainz, n. 198.

[6] Die Darstellung ist undeutlich; Becker, a. a. O., beschreibt: ‚ein halbmondförmiger am Halse getragener Brustschild‘.

Verwendung gewesen sein. Mir scheinen zwei Erklärungsweisen denkbar, welche beide für die Legionsrüstung Nichts beweisen würden. Entweder es sind Manubien, wie beispielsweise eine reiche Sammlung verschiedenartiger Waffen, welche in Relief drei Seiten einer von Caylus[1] veröffentlichten römischen Graburne umgibt, durch Beigabe eines Gefangenen und durch Beigabe von Trophäen als Beute bezeichnet ist; oder es sind

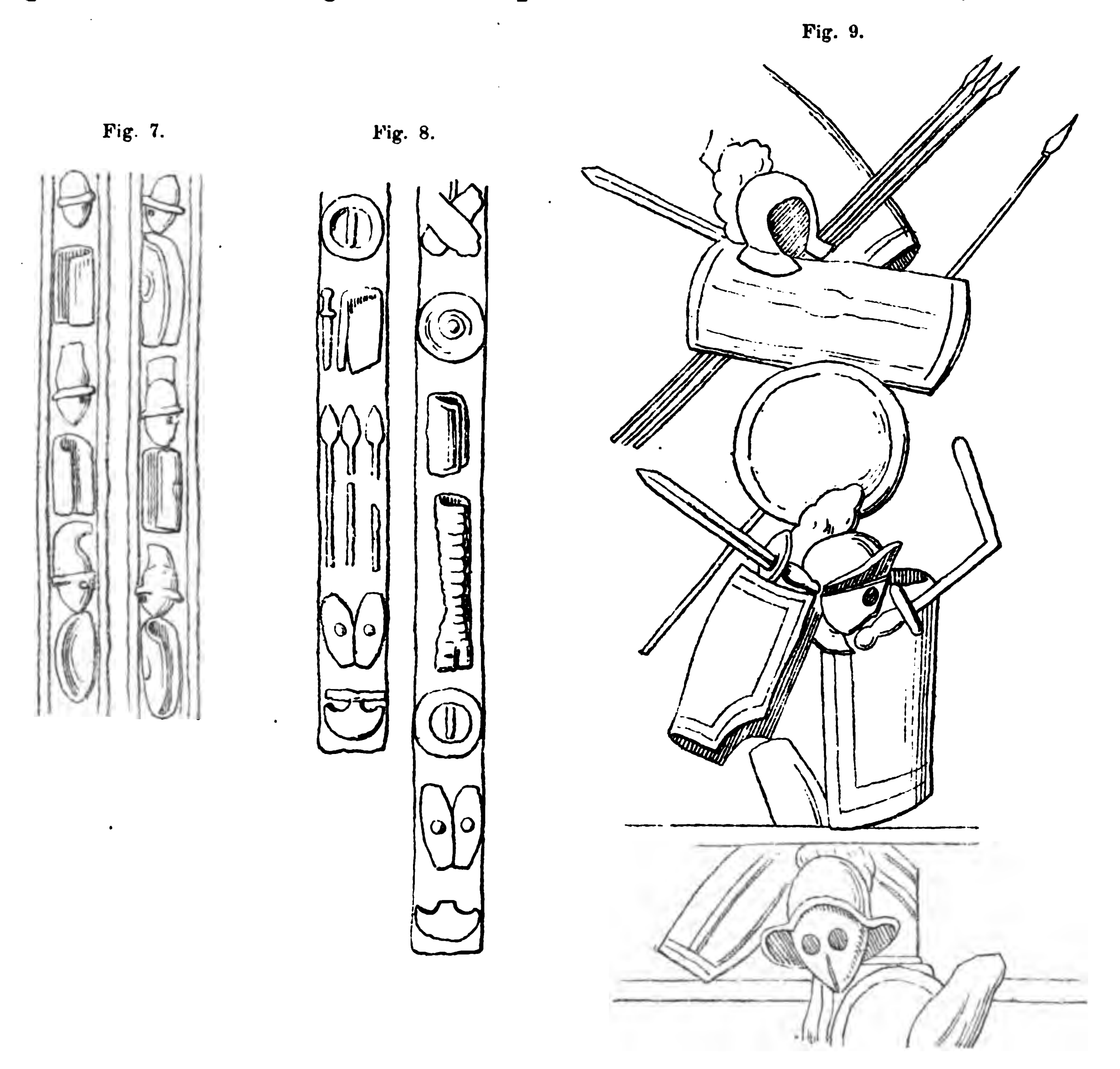


Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.

Gladiatorenwaffen. Für das letztere spricht in diesem Falle nicht nur im Einzelnen die vollkommene Identität der Helme mit solchen in sichern Darstellungen der Arena, und der Panzerhandschuh,[2] wie ihn unter Anderm die Samniten am rechten Arme führen, sondern namentlich der Umstand dass die nämlichen Waffen und Waffenformen in der nämlichen Gruppirung in Gladiatorendarstellungen vorkommen. Lehrreich sind in dieser Hinsicht besonders zwei in der pompeianischen Gladiatorenkaserne aufgedeckte

---

[1] Caylus, Recueil d'antiquités, III, pl. LXII.

[2] Henzen, Explicatio musivi in villa Burghesiana asservati, II, p. 108 ff. — Becker, Inschriften und Steinsculpturen des Museums der Stadt Mainz, n. 201, in dem Giebelfelde des Grabsteines eines römischen Soldaten: mehrere Wurfspeere und Schilde, ein Celt mit Schaft und Armschienen.

Wandgemälde,[1] welche trophäenförmig zusammengestellte Gladiatorenwaffen, eine Art Stillleben der Arena, vergegenwärtigen. Hier wiederholen sich genau entsprechend die gleichen Dolche, die gleichen Schildformen, und was gewiss nicht ohne Bedeutung ist, die drei parallel nebeneinander gestellten Lanzen. Kann ein solches Zusammentreffen schwerlich Zufall sein, so würde freilich erst eigens zu ermitteln sein, in welchem Sinne Gladiatorenwaffen an dem Grabsteine eines gemeinen römischen Soldaten auftreten konnten. Es liessen sich hierfür verschiedene Erklärungsweisen denken, über die indessen allein eine genügende Sammlung der nicht eben spärlichen römischen Provinzialdenkmäler, auf denen Gladiatorenwaffen oder Gladiatorenkämpfe angebracht sind,[2] Aufklärung bieten könnte.

Mit Unrecht ist auch neuerdings von anderer Seite[3] eine Münze der Gens Carisia für die Legionarbewaffnung sogar der republikanischen Zeit herangezogen worden. Dieselbe zeigt im Avers den Kopf des Augustus (nach rechts oder links) mit der Umschrift IMP · CAESAR · AVGVST ·, auf dem Revers innerhalb der Umschrift P · CARISIVS · LEG · PRO · PR · ein kurzes Schwert, eine Doppelaxt und einen Helm angeblich mit einem Maskenvisier (in dem freilich beide Augen undurchbrochen sind) und einem geweihartigen Aufsatze (‚una specie di gran mezza luna'‘).[4] Sie gehört nach Emerita Augusta in Lusitanien, ist von P. Carisius geprägt, welcher in den Jahren 25—22 v. Ch. Proprätor in Spanien war, und bezieht sich gleich anderen Münzen dieser Serie auf den Cantabrischen Krieg. Wie Borghesi[5] gezeigt hat, sind in der Darstellung des Revers spanische Nationalwaffen zu erkennen. Dies beweist namentlich die singulär geformte Doppelaxt, das σαόνιον der Lusitanier, welche in gleicher Gestalt noch jetzt bei den spanischen Stiergefechten in Verwendung stehen soll.[6]

Fig. 10.

Nach Alledem ist, wie ich glaube, ein wahrscheinlicher Beweis für den Gebrauch von Visierhelmen als Kriegswaffe im römischen Heere bisher nicht erbracht. Während Visierhelme für die Kämpfe des Amphitheaters, so weit wir auf Grund zahlreicher Darstellungen urtheilen können, sich Jahrhundertelang unverändert erhielten, und in Form glänzender Schaustücke, wie bemerkt, bei den friedlichen Turnieren der Reiterei wenigstens zur Zeit Hadrians Eingang gefunden hatten, wurden sie im Felde wie es scheint, und das sicher aus guten Gründen militärischer Zucht und Praxis, nicht benutzt.

---

[1] Ornati delle pareti di Pompei, I, 52, Bulletino Napolitano, N. S., I, tav, VII, 13, 14; Niccolini, le case ed i monumenti di Pompei, fasc. XX caserma dei Gladiatori, tav. I; Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, n. 1512.

[2] Vergl. Wiltheim, Luciliburgensia ed. A. Neyen, p. 250, pl. 64, n. 270, 272. — Ein Stein des Metzer Museums (n. 64), der in ‚einer nischenartigen Vertiefung eine Anzahl von Gladiatoren zeigt‘: Hübner, Jahrb. d. Vereines v. Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1873, p. 163 — C. I. L., III, 2127, 2723, V, 4482. — Vergl. H. Nissen, pompeianische Studien p. 393.

[3] Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II, p. 327, 7. — Einen Visierhelm erkennt auch Fröhner, Médaillons de l'empire romain, p. 64 auf einem Medaillon des Antoninus Pius, welches die Schmiede Vulcans darstellt, ohne hinreichenden Grund nach der Abbildung, die nur einen etwas grösseren Stirnschirm erkennen lässt.

[4] Cohen, Médailles consulaires, tab. XI, 14, 15; Heiss, Description générale des monnaies antiques de l'Espagne, p. 403 ff., tab. LX, 6. Vergl. Hübner, C. I. L., II, p. 52.

[5] Borghesi, Osservazioni numismatiche, XXVII, 9, œuvres II, p. 333 ff, mit besonderem Bezug auf die von Diodor, V, 30, 2, beschriebene Helmform der Kelten: χράνη χαλκᾶ περιτίθενται μεγάλας ἐξοχὰς ἐξ αὑτῶν ἔχοντα χαὶ παμμεγέθη φαντασίαν ἐπιφέροντα τοῖς χρωμένοις.

[6] Heiss, a. a. O.: ‚le bidens, arme d'infanterie d'origine espagnole, faite de deux demi-lunes d'acier ne formant qu'une lame, dont les parties concaves et convexes étaient également tranchantes; cette lame était fixée sur un long manche et servait principalement contre la cavalerie; elle est encore en usage en Espagne sous le nom de media luna pour couper les jarrets des taureaux qui dans les courses refusent le combat‘.

Sollte es dennoch je geschehen sein, was immer nur vorübergehend und in Beschränkung auf gewisse Truppentheile zu denken wäre, so würde es schwer halten zu glauben, dass irgendwann ein so leichter und unpraktischer Bau hätte gutgeheissen werden können, wie er den vorliegenden Exemplaren eigen ist. Die flüchtigste Musterung eines Arsenals macht erstaunen, wie unzählige Lösungen das Problem der Schutzwaffe zulässt. Nach der Natur der abzuwehrenden Gefahr, nach den technischen Eigenschaften des verarbeiteten Materials, nach allen Bedingungen, welche Klima Nationalcharakter Verwendungsart und Zeitgeschmack vorschreiben, erwachsen sie in einer Mannigfaltigkeit, welche an die erfinderische Geduld erinnern kann mit der die Natur in Tausenden von Arten die Verwirklichung einer Idee sucht. Aber aller Wechsel der Form ist durchaus an die Forderung höchster Nutzbarkeit gebunden. ‚Der Waffenschmied muss', wie Semper[1] einmal treffend sagt, ‚den strengsten Zwecklichkeitsgesetzen nachkommen, denn Leben, Freiheit, Macht, Besitz, alle höchsten irdischen Güter, einer Person oder eines ganzen Gemeinwesens, stehen ein'. Danach verneint sich die militärische Brauchbarkeit der vorliegenden Maskenhelme von selbst. In den meisten Fällen erweist sich ihr Metall als zu gebrechlich. Die Zerschneidung der Form in zwei oder sogar drei Stücke mit der umständlichen Art ihrer gegenseitigen Verbindung, der Schmuck vorstehender Reliefs und metallener Aufsätze hätte im Kampfe behindern müssen. Auch wird man sich die Luxuszierde von aufgetragenem Gold und Silber, welche in einer so kleinen Zahl von Exemplaren verhältnissmässig so oft vertreten ist, doch nur als Ausnahme[2] vorstellen mögen. Vor Allem aber fällt entscheidend ins Gewicht, dass für das Gehör meist gar keine, für das Sehen und Athmen durchgängig ungenügende Vorkehrung getroffen ist. Ueberzeugend ist in dieser Hinsicht namentlich ein Vergleich mit den an Renaissancerüstungen zuweilen vorkommenden Gesichtsmasken, welche in ihrer an Porträtformen freilich nur sehr allgemein oder höchstens in einzelnen Ausschnitten erinnernden Construction, die Zweckmässigkeit des verwandten Princips der Gladiatorenvisiere durch Wiederholung gewissermassen bestätigen. Während jene ausnahmslos möglichst weit vom Gesicht des Trägers abstehen und durch vielfache Gitter verdeckte Spalten und geschickt vertheilte Löchersysteme das immerhin schwere Fungiren der Sinnesorgane thunlichst erleichterten, musste die Maske hier in unmittelbarem Anschluss allseitig hemmend aufliegen. Mit ihren geringfügigen, in der Lippenspalte zumal oft kaum bemerkbaren Oeffnungen hätte sie bei einer anstrengenden Bewegung unfehlbar die Gefahr des Erstickens mit sich bringen müssen. Waffen dieser Art erscheinen daher zu mehr als ruhigem Tragen untauglich.

---

[1] Semper, Der Stil, II, p. 549. Vergl. Hohenlohe-Waldenburg, Ueber den Gebrauch der heraldischen Helmzierden im Mittelalter, Stuttgart 1868.

[2] Sueton, Divus Julius, 67: Ac nonnunquam post pugnam atque victoriam remisso officiorum munere, licentiam omnem passim lasciviendi permittebat . . . Nec milites eos pro contione, sed blandiore nomine commilitones appellabat, habebatque tam cultos ut argento et auro politis armis ornaret, simul et ad speciem et quo tenaciores eorum in proelio essent metu damni. — Juvenal. XI, 101: Urbibus eversis praedarum in parte reperta magnorum artificum frangebat pocula miles, ut phaleris gauderet equus caelataque cassis Romuleae simulacra ferae mansuescere iussae imperii fato, geminos sub rupe Quirinos, ac nudam effigiem clipeo venientis et hasta pendentisque dei perituro ostenderet hosti. — Nach Ammianus Marcellinus XXVII, 10, 11, trug Valentinianus I. im Kampfe einen mit Gold und Edelsteinen verzierten Helm, den die Alamannen erbeuteten. — Mit Reliefs verzierte Backenklappen römischer Helme haben sich mehrfach erhalten, vergl. Archeografo Triestino V p. 155—169 C. Gregorutti, esemplare di una decorazione militare romana della categoria delle falere; Lindenschmit Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit Band I, Heft XII, Taf. 4, 6; Comarmond descr. des antiqu. du palais-des-arts à Lyon Nr. 285 pl. 12.

Schwachgetriebene Schilde Harnische Helme und Beinschienen haben sich in bedeutender Anzahl in unsere Museen gerettet und pflegen, nicht selten nach bestimmten Herkunftszeugnissen, für sepulcral zu gelten. Im Ganzen gewiss mit Recht. Tritt doch, seitdem zuverlässige Ausgrabungsberichte sich mehren, immer augenfälliger die Thatsache hervor, in wie ausgedehntem Maasse für blosse Bestattungszwecke gearbeitet wurde zu allen Zeiten und an allen Orten, mit einer Betriebsamkeit als gälte es zukünftigen Geschlechtern zu bezeugen, in welchem Grade die Sorge für die Todten allgemeines Lebensbedürfniss war. Doch ist jene Auffassung sicher zu eng. Besässen wir über zufällige Compilationen hinaus, deren Unzulänglichkeit im umgekehrten Verhältniss steht zu der Zähigkeit mit der sie sich unverändert von Darstellung zu Darstellung fortpflanzen, eine wissenschaftliche Behandlung der antiken Armatur, und damit die Lösung einer Aufgabe, welche für die Geschichte nicht wichtiger sein könnte als für Ergründung künstlerischer Gesetze und einer auch hier erstaunlich fruchtbaren Triebkraft religiöser Vorstellungen, so würde genau zu verfolgen sein was sich jetzt nur allgemein behaupten lässt, dass sich den Nutzwaffen schon früh eine eigene Gattung von Zierwaffen an die Seite stellte, von denen diejenigen mit sepulcraler Bestimmung doch nur ein Theil sind. Ihre ersten Wurzeln mochte sie in dem Bedürfniss finden, die äussere Gestalt der Kriegs- und Schutzgottheiten oder den Reiz heroischer Darstellungen durch bedeutungsvolle. Zuthaten zu steigern. Weitgreifender vielleicht noch wirkte der allgemeine anathematische Verbrauch von Wehrgeräthen aller Art ein, welcher dem gesteigerten Können der Toreuten ein weites Feld von Erfindungen erschloss. Besonders aber musste das naive Wohlgefallen des Südländers an feierlicher Erscheinung in öffentlichem Auftreten, mit dem der Cultus in unaufhörlichen Processionen zu rechnen verstand, die Zierwaffe als ein stehendes Requisit des öffentlichen Lebens einbürgern. In Tempeln und Kapellen, in eigenen Hoplotheken,[1] Arsenalen und Zeughäusern war deren eine Menge aufgestapelt, welche nicht blos in aussergewöhnlichen Kriegs- und Revolutionsfällen gelegentlich aushalf,[2] sondern gutentheils die Bestimmung hatte für Pompen und mannigfache Staatsactionen als persönlicher Schmuck zu dienen. Wiederholt werden Processionswaffen als eine besondere Classe den Kriegswaffen entgegengesetzt.[3] Als Paradestücke ganz allgemein wird man daher auch die vorliegenden Exemplare zu bezeichnen haben, und die historische Herausgestaltung ihrer Form in der Entwicklung dieser Classe lässt sich annähernd noch nachweisen.

Die älteste Form des Helms, über welche in Uebereinstimmung mit Homer die frühesten Vasendarstellungen belehren und aus der die meisten anderen der späteren Zeit abgeleitet erscheinen, hat eine den mittelalterlichen Topfhelmen (heaume, pothelm) verwandte Construction. Es ist diejenige des sogenannten korinthischen Helms, welcher ganz aus einem Stücke geschmiedet, ungefähr den Bau des Schädels wiederholt und

[1] Erinnert sei nur an den Inhalt der Hoplothek auf der attischen Akropolis, wo unter Anderem ἀσπίδια πομπικὰ erwähnt sind, Michaelis, Der Parthenon, p. 307.

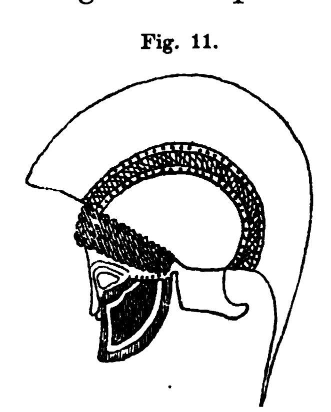
[2] Plut., Cimon, 5; Livius, XXII, 57, 10, XXIV, 21, 9.

[3] Dionys., Halicarn. de admir. vi dicendi in Demosth., 32: ὅσῳ διαλλάττει πολεμιστήρια μὲν ὅπλα πομπευτηρίων, ἀληθιναὶ δ' ὄψεις εἰδώλων, ἐν ἡλίῳ δὲ καὶ πόνοις τεθραμμένα σώματα τῶν σκιὰς καὶ ῥᾳστώνας διωκόντων. Herodian., VII, 11, 14: τάς τε γὰρ δημοσίας ἀποθήκας τῶν ὅπλων, εἴ τινες ἦσαν πρὸς πομπὴν μᾶλλον ἢ μάχην ἐπιτήδειοι, ἀναρρῆξαι τοὺς ὄχλους ἔπεισε (Γαλλικανός), τό τε σῶμα ἕκαστον φράττεσθαι, ὡς οἷόστε ἦν· τά τε τῶν μονομάχων καταγώγια ἀνοίξας, ἐξήγαγε τοῖς οἰκείοις ὅπλοις ἕκαστον ἐξηρτυμένον. Vergl. Plut., Vita Demosth., 845, D., p. 284, 1, ed. Westerm.: ἐκάλει δὲ τοὺς μὲν αὐτοῦ λόγους ὁμοίους τοῖς στρατιώταις διὰ τὴν πολεμικὴν δύναμιν, τοὺς δ' Ἰσοκράτους τοῖς ἀθληταῖς· τέρψιν γὰρ παρέχειν θεατρικήν. Cicero, Orator, 42: pompae quam pugnae aptius.

über das Gesicht sich in einem schmalen Nasenberge und breiten Backenschienen fortsetzt. Herabgestülpt liess er, während die letzteren etwas abstanden, die Augen, den unteren Theil der Nase, Mund und Kinn sichtbar; ungebraucht wurde er über die Stirn zurückgeschoben. Dies beschwerliche Auf- und Niederschieben, beziehungsweise Balanciren der Waffe mochte die vereinfachte Form des sogenannten attischen Helms hervorrufen, welcher über einer gegen Druck und Reibung schützenden Lederkappe unverrückbar auflag, den Nasenberg bald beibehielt bald durch einen besondern Stirnschirm ersetzte und in Scharnieren laufende, auf- und niederschlächtige Backenklappen besass.

Hauptsächlich diese letzte höchst entwickelungsfähige Form wurde für künstlerische Ausstattung bevorzugt. Abgesehen von mannigfaltigen Verzierungen des Stirn- und Nackenrandes, von figürlichen Aufsätzen und getriebenen Reliefs, welche in Gestalt schützender Apotrapaien durchgängig der Richtungseinheit des menschlichen Körperbaues folgen und damit der Angriffsseite gewissermassen entgegenwirken, wurden namentlich die vorderen Theile sehr eigenthümlich und geistreich ausgestaltet. War der rings umschliessende Helmkörper gleichsam ein metallener Kopf geworden, so lag es nahe und konnte nur als folgerichtig erscheinen in diesen vordern Theilen, so weit es möglich war, plastisch die Formen des Gesichts zu wiederholen. So zeigen Vasengemälde des fünften Jahrhunderts, in denen ein besonderer Anlass vorlag Kunstwaffen zu schildern, eine dem anatomischen Bau genau entsprechende Stirn, über ihr einen vorstehenden Kranz von künstlich nachgebildetem Kopfhaar und auf den Backenlaschen eine Malerei, welche den Bart imitiren soll. Einen sogestalteten Helm übergibt Hephaistos der Thetis in dem Innenbilde einer oft besprochenen Schale des Berliner Museums, die mit der Darstellung einer Erzgiesserei geschmückt ist,[1] und ganz entsprechend unter Anderem ist der hier (Fig. 11) beigefügte Helm, der auf einer Schale des Duris in einer Darstellung des Streites um die Waffen des Achill zweimal in identischer Ausführung angebracht ist und dort gleichfalls als ein Meisterstück des Hephaistos besonders ausgezeichnet sein sollte.[2] Auch an der Helmstirn des auf Aias Oïleus Sohn bezogenen Aigineten der Münchener Glyptothek war eine ähnliche Perrücke angefügt, wie nach einer Reihe von Löchern zu schliessen ist, die erst durch diese Parallelen verständlich werden.[3] Ein ganzes Sortiment von bronzenen Paragnathides, in der plastischen Form von Wangen getrieben und wahrscheinlich von Votivstücken herrührend, haben kürzlich die Ausgrabungen von Dodona ergeben.[4] Das bedeutendste Exemplar dieses Fundes, zu genauerem Vergleiche auf Taf. XIV 4 der soeben erschienenen Publication von Carapanos entlehnt, nimmt sich wie eine Illustration der angeführten Vasenbilder aus und kann in seiner gewiss mit Recht gerühmten vortrefflichen Arbeit, welcher die Publication leider nicht gerecht geworden ist, bestätigen, welchen Aufwand man an solchen Fabricaten gewohnt war.[5]

Fig. 11.



---

[1] Gerhard, Griech. und etrusk. Trinkschalen, Taf. IX, 1; Overbeck, Bildwerke zum thebischen und troischen Heldenkreis, Taf. XVIII, 6; Panofka, Bilder ant. Lebens, 8, 5; Otto Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wissensch., 1867, p. 109.

[2] Monum. ined. d. instituto, VIII, 41; Conze, Vorlegeblätter, VI 1.

[3] Cockerell, temples of Jupiter Panhellenius and of Apollo Epicurius pl. XVI; Müller-Wieseler, Denkm. alter Kunst, I, 6, 28; H. Brunn, Beschreibung der Glyptothek, p. 70.

[4] C. Carapanos, Dodone et ses ruines, pl. LV, 2, p. 234.

[5] Vergl. die hohen Waffenpreise bei Boeckh, Staatshaushalt, I^2, p. 153 ff.

Eine verwandte, hin und wieder sogar noch weiter gehende Umbildung erfuhr dann aber auch der Typus des sogenannten korinthischen Helmes. Schon eine Metope von Selinunt[1] die der zweiten archaischen Epoche angehört, zeigt auf dem Helme eines Giganten über den Augenhöhlen eigenthümlich nach beiden Seiten geschwungene Linien, ohne Zweifel Nachahmung von Stirnfalten, welche das maskenartig Abschreckende des herabgelassenen Visiers erhöhen sollten. Weiter findet sich über der Helmstirn auch hier zuweilen eine Perrücke, so beispielsweise an dem reich verzierten Helme eines geschnittenen Steines der ehemals Poniatowsky'schen Sammlung, der unter der Bezeichnung ‚Helm des Pyrrhus' bekannt ist.[2] Des Oefteren endlich ist hauptsächlich an Statuetten und Köpfen, die den Helm zurückgeschoben im Haar tragen,[3] das ganze Vordertheil der Waffe ornamental wie ein vollkommenes menschliches Gesicht behandelt.[4] Von dieser letzten Stufe bedurfte es nur eines Schrittes, um zu der getheilten Construction unserer Gesichtshelme zu gelangen.

Bei der allgemeinen Bezeichnung als Processions- oder Paradestücke kann man aber nicht stehen bleiben. Zwei Exemplare, das bronzene im österreichischen Museum (Nr. 17) und das eiserne im Museum von Angers (Nr. 32) haben weibliche Masken. Diese Thatsache, wohl die merkwürdigste an der ganzen räthselhaften Classe, womit sich der Umstand verbindet, dass an dem letztgenannten Exemplare die Augen geschlossen sind, fordert eine bestimmte Erklärung. Nach Erwägung verschiedener Möglichkeiten weiss ich eine solche mir nicht anders vorzustellen als unter der Voraussetzung dass sie, mindestens theilweise, irgend eine sepulcrale Bestimmung hatten, auf dem Todtenbette bei der feierlichen Ausstellung der Verstorbenen, im Leichenzuge oder sonst bei der Bestattung. Ihr durchgängiger Porträtcharakter, auch ihre theilweise bezeugte Herkunft aus Gräbern, würde diese Auffassung unterstützen können. Gerechtfertigt ist es jedesfalls, oder vielmehr gefordert, sie mit den erhaltenen sichern Sepulcralmasken zusammenzustellen, welche eine solche Bestimmung nothwendig gehabt haben müssen, mag dieselbe auch zufälliger Weise in unzweideutigem Wortlaut in keiner schriftlichen Ueberlieferung vorliegen.

Volle Klarheit über den Gebrauch und die Bedeutung der Todtenmasken verspricht allein eine vergleichende Uebersicht der Bestattungssitte verschiedener Völker zu bieten. Eine vollständig umfassende und den heutigen Anforderungen entsprechende ethnographische Studie dieser Art[5] ist mir nicht bekannt; aus den vorhandenen älteren ist

[1] Müller-Wieseler, Denkmäler alter Kunst, I, 5, 27b; Benndorf, Metopen von Selinunt, p. 51, Taf. V.

[2] King, Antique gems and rings, II, pl. XXXIX, 7; E. Q. Visconti, Opere varie, II, p. 380, 75.

[3] So an Ares-Statuen, Museo Naniano, 183; Grivaud de la Vincelle, Arts et métiers des anciens, pl. CXIX; Dilthey, Ares, Taf. I—III, IX, X. Vergl. Montfaucon, Antiquité expl., I, pl. 81, 82. — Ganze Serien (zum Theile freilich gewiss moderner) geschnittener Steine, z. B. Museum Florentinum, I, tav. L und LX, II, tav. LVII, 4, 5, LIX, 2; de Rossi, Gemme antiche, II, 66 ff.; Gori, Dactyl. Smithiana, I, tav. LII; Tölken, Verzeichniss der geschnittenen Steine, p. 369. — Einen durchaus modernen Eindruck macht auch der wunderlich verzierte Maskenhelm, den auf einem Relieffragment im Garten der Grafen Giusti in Verona Neoptolemos trägt; das ganze Fragment scheint modern (Heydemann, Iliupersis, Taf. III, 3).

[4] Auch Phantasiestücke kommen vor, so ein Helm mit Satyrohren und Silensglatze im Museum Gregorianum, I, 74, 6, womit unter Anderem der Helm eines Silens Mon. ined. d. inst. VIII, 6, auch Micali, Monumenti per servire, tav. XXXIII, zu vergleichen ist.

[5] Fr. Chr. Andreä, Die Todtengebräuche der verschiedenen Völker der Vor- und Jetztzeit, Leipzig 1846; R. R. Madden, The shrines and sepulchres of the old and the new world, London 1851, 2 voll. Unvollendet, nur den Orient umfassend, ist das

wenig zu entnehmen, und ich würde meine Befugniss überschreiten, wollte ich eine solche hierfür mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln versuchen. Es genügt indessen für den gegenwärtigen Zweck an einigen Beispielen zu zeigen, dass die Verwendung von Todtenmasken über das Gebiet der antiken Culturwelt zeitlich wie räumlich hinausreicht, auch nicht etwa im Orient ihre Heimat hat wie vermuthet worden ist, sondern augenscheinlich zu denjenigen Gebräuchen zählt, die in ihrem praktischen und psychologischen Ursprung deutlich für die Einheit der menschlichen Art zeugen.

Vor Allem ist daran zu erinnern, dass es in Egypten[1] schon seit alter Zeit in gewissen Fällen üblich war gepresste goldene Masken auf das Gesicht der Mumien zu legen und ihre Sargdeckel aus Holz und Pappwerk in Mumienform anzufertigen, wobei häufig die mitunter aus einem besondern Stücke gearbeitete Maske vergoldet wurde. Derartige lose Porträtmasken aus Holz oder Pappe, an deren Stelle in römischer Zeit vollkommene Gemälde traten, finden sich zahlreich in den Museen,[2] seltener wohl die unmittelbar aufgelegten Goldmasken. Der Louvre besitzt eine ganze Reihe solcher Stücke, über welche E. de Rougé[3] zusammenfassend bemerkt: ‚On a cherché de tout temps, en Égypte, dans les embaumements un peu riches à donner à ces masques la ressemblance du défunt. Les cercueils du roi Antew montrent que, dès la plus haute antiquité, quelques-uns de ces masques furent dorés et ornés d'yeux incrustés en émail. L'usage des masques composés d'une feuille d'or remonte au moins à la dix-huitième dynastie. Les masques en cartonnage doré furent usités dans tous les temps. Les masques dans lesquels on a donné à la peau une couleur rosée sont beaucoup plus récents: plusieurs masques de femmes de cette couleur sont coiffés d'ornements étrangers à l'Égypte: ce sont des monuments gréco-égyptiens, ainsi que les masques en cartonnage doré du même style. Les portraits peints remplacèrent les masques à l'époque romaine'.

Aus Niniveh sind ferner durch Layard in das britische Museum zwei Goldmasken gekommen, von denen ich durch die Gefälligkeit A. S. Murray's in den Stand gesetzt bin auf Taf. XIV, 1, 2 Zeichnungen mittheilen zu können. Aus sehr dünnem Goldblech höchst unvollkommen hergestellt, und zum Behufe der Befestigung an den vier Ecken durchbohrt, bilden sie nur einen ungefähren Ausschnitt des Gesichts, in welchem Nase, Augen und Mund in flüchtigem rohem Relief angedeutet erscheinen, ähnlich, nur ungenügender noch, wie bei der Goldmaske von Olbia (Taf. XV 1). Das eine Exemplar wurde, wenn ich mit Recht Identität voraussetze, von Rassam in Koyundschik entdeckt, und zwar in einem Grabe das aus spätrömischer Zeit herzurühren

---

gross angelegte Werk von Ernest Feydeau, Histoire des usages funèbres et des sépultures des peuples anciens, Paris 1856, 1858, Tom. I, II, 4⁰; A. Bastian, Beiträge zur vergleichenden Psychologie, Berlin 1868, p. 72—115, die Ahnen und die Manen; Waldemar Sonntag, Die Todtenbestattung, Todtencultus alter und neuer Zeit, Halle 1878; Richard Andree, Ethnographische Parallelen und Vergleiche, p. 127—147, Schädelcultus, Stuttgart 1878.

[1] E. Feydeau, Histoire des usages funèbres, p. 82: ‚Les momies du premier mode ont souvent la face, les ongles des pieds et des mains dorés (Passalacqua, Catalogue 282); parfois des plaquettes d'or sont posées sur les yeux et la bouche; et les femmes de l'époque des Ptolémées ont quelquefois une feuille d'or appliquée sur le pubis et les grandes lèvres, les bandelettes recouvrant ces étranges parures. Les personnes royales enfin sont souvent complétement dorées et semblent enfermées dans une première enveloppe en or, espèce d'étui au repoussé, reproduisant en relief leur portrait et leurs formes corporelles. (Univers pittoresque Égypte, 261)'. Wilkinson, A popular account of the ancient Egyptians, 1874, II, p. 395.

[2] Ch. Lenormant, Mus. d. antiquités égypt., pl. XXXVII, 1, 2; Caylus, Recueil d'antiquités, I, pl. XI, 3, p. 41; Montfaucon, Antiquité expliquée, III, 2, pl. 147; Beger, Thesaurus Brandenb. III 47. Vergl. E. Ledrain, Gazette archéologique, 1877, p. 131—137, pl. XXI.

[3] E. de Rougé, Notice sommaire des monuments égyptiens du Louvre, 1869, 5e édition, p. 98 ff.

schien.[1] Wann und wie das zweite zum Vorschein gekommen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Eine dritte, gleichfalls roh gearbeitete Goldmaske, welche Porträtzüge zu haben schien und 'acht £ Sterling wog, jetzt im India House der East India Company befindlich, ist unter den Ruinen von Halebi Tschelebi auf der Westseite des Euphrat gefunden worden, auf dem Antlitz einer weiblichen Mumie, in einem gleichfalls späten Grabe.[2]

Auch im Gebiete der phönikischen Cultur fehlt es nicht an einzelnen Spuren. Schliemann[3] berichtet, dass eine kleine Goldmaske ohnlängst ‚an der Küste des alten Phoinike, gerade der Insel Aradus gegenüber, gefunden worden ist. Sie war dort von einem Antiquitätenhändler gekauft, der sie zuerst nach Athen brachte und sie mir in Boulogne zeigte, auf seinem Wege nach London, wo er sie verkaufen wollte. Die Maske ist von dünnem Goldblech und so ungemein klein, dass sie dem Anscheine nach nur auf das Gesicht eines neugeborenen Kindes passen würde; sie stellt ein Menschengesicht mit geschlossenen Augen in sehr roher Repoussé-Arbeit dar'. Weiter hat vor Kurzem H. de Villefosse in einem Grabe von Karthago eine sehr alterthümliche bärtige Porträtmaske aus Terracotta entdeckt, von der mir durch die Güte des genannten Gelehrten eine Reproduction zuging, mit deren Beschreibung ich indessen ihm nicht vorzugreifen wünsche. Funde dieser Art scheinen nicht vereinzelt vorzukommen. Einer brieflichen Mittheilung W. Helbigs zu Folge sagten ihm verschiedene Scavatori in Tunis und Sardinien, ‚dass die Gesichter der Leichname in carthagischen Gräbern bisweilen mit polychromen Thonmasken bedeckt sind'.

Nahe berühren sich dann mit der Sitte der Todtenmasken einige der zahlreichen Formen, welche in alter und neuer Zeit der Cultus von Todtenschädeln angenommen hat. Wie Herodot von den Issedonen berichtet,[4] dass sie die Schädel der Verstorbenen vergolden und als ein Agalma benutzen, so wurden im Mittelalter die Schädel der Heiligen in metallenen oder aus Holz geschnitzten, naturgemäss bemalten und mit Edelsteinen besetzten Brustbildern aufbewahrt, welche Porträts vorstellten oder vorstellen sollten.[5] Desgleichen ist an die vielenorts in grosser Mannigfaltigkeit auftretende Gepflogenheit zu erinnern, dem Leichnam durch Einwächsen, Uebergipsen, Bemalen, Belegen mit Metall-

---

[1] H. Layard, Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon, London 1853, p. 592 ff.: ‚Since my return to England Mr. Vice-consul Rassam has discovered at Kouyunjik several tombs built of slabs of stone, and apparently of even a later date (als die Seleucidenzeit), for in one of them, I understand, was found a gold coin of the Emperor Maximinus. They contained, however, very interesting relics in the same precious metal and in glass. In one of them was a thin golden mask, still preserved, which perfectly retained the features of the corpse. A similar mask of thin gold was discovered in a tomb opened by the officers of the Euphrates expedition on the banks of that river. It is preserved, I believe, in the museum of the East India Company. The tombs opened at Kouyunjik were described in the public prints as being those of the Assyrian kings. Similar tombs containing gold and silver ornaments, blads, etc. appear to have been occasionally found by the Arabs amongst the ruins. See Rich's Kurdistan, vol. II, p. 126'.

[2] Mit dankenswerther Genauigkeit sind von Georg Hoffmann, Archäolog. Zeitung, 1878, p. 25, über diesen Fund verschiedene Berichte zusammengestellt: von Felix Jones in den Selections from the Records of the Bombay Gouvernment No. XLIII, Bombay 1857, p. 174; von Chesney, The expedition for the survey of the Rivers Euphrates and Tigris, London 1850, I, p. 418; von H. B. Lynch, The transactions of the Bombay Geographical Society from September 1841 to May 1844, Bombay 1844, p. 177.

[3] Schliemann, Mykenae, p. 437.

[4] Herod., IV, 26: νόμοισι δὲ Ἰσσηδόνες τοιοισίδε λέγονται χρᾶσθαι· ἐπεὰν ἀνδρὶ ἀποθάνῃ πατήρ, οἱ προσήκοντες πάντες προσάγουσι πρόβατα, καὶ ἔπειτα ταῦτα θύσαντες καὶ καταταμόντες τὰ κρέα κατατάμνουσι καὶ τὸν τοῦ δεκομένου τεθνεῶτα γονέα, ἀναμίξαντες δὲ πάντα τὰ κρέα δαῖτα προτιθέαται· τὴν δὲ κεφαλὴν αὐτοῦ ψιλώσαντες καὶ ἐκκαθήραντες καταχρυσοῦσι καὶ ἔπειτα ἅτε ἀγάλματι χρέονται, θυσίας μεγάλας ἐπετέους ἐπιτελέοντες. Vergl. IV, 65, Livius XXIII, 24, 12 (von den Boern).

[5] H. Otto, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 4. Aufl., p. 150 ff.; aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden II Taf. XXXIX 3.

platten und dergleichen ein verändertes Aussehen zu geben, hölzerne Abbilder von ihm zu fertigen denen dann erhöhte Ehren erwiesen werden, oder den Leichenbehältern in irgend einer Weise, in der Regel durch Ausarbeitung oder Anfügung eines Kopfs oder Gesichtes, eine an den Todten erinnernde individuelle Form, und damit gewissermassen ein persönliches Merkmal zu verleihen. Bei den Aleuten sollen ärmere Leute in Kleider oder Matten eingewickelt und mit einer Maske über dem Gesichte, in Felsspalten beigesetzt werden.[1] Als eigenthümlich für Tahiti wird eine Todtenceremonie geschildert,[2] in der eine Maske in besonderer Weise zur Verwendung kam: der Heva, ein Priester oder Verwandter des Abgeschiedenen, der den Geist desselben vorstellte, zog in abenteuerlichem Aufputz, vor dem Gesicht eine Maske aus Perlmutterschale, gefolgt von Keulenbewaffneten, weiss und roth beschmierten Männern und Knaben, unaufhörlich klappernd überall umher, namentlich aber um die Hütte des Todten, und schlug jeden der ihm begegnete, um alle Unbill die diesem im Laufe seines Lebens widerfahren war zu rächen.

Ein weitgehender Gebrauch von Todtenmasken wird für Mexico bezeugt.[3] ‚Der vornehme Todte wurde am vierten oder fünften Tage in 15 bis 20 feine Tücher eingewickelt und kostbar geschmückt. Er erhielt eine gemalte Maske, die Kleidung des Gottes dem er im Leben hauptsächlich gedient hatte, wurde auf ihn gelegt, dann fand die Verbrennung statt. Weiber und Sklaven folgten ihm in den Tod und diese am vierten Tage dargebrachten Menschenopfer wurden am zwanzigsten, vierzigsten und achtzigsten Tage wiederholt. Seine Asche legte man mit Idolen und zwei Haarlocken, deren eine ihm schon im Leben abgeschnitten worden war, zusammen in ein Kästchen, auf welchem sein Bild zu sehen war, und brachte vor diesem einige Zeit lang Gaben dar. Das Leichenbegängniss des Königs, bei dessen Erkrankung das Idol des Gottes dem er vorzugsweise diente, Tezcatlipoca oder Huitzilopochtli, eine Maske erhielt oder mit einem Schleier bedeckt wurde, fand im Wesentlichen auf dieselbe Weise statt. Die Menschenopfer dabei stiegen manchmal bis zu 200. In älterer Zeit verbrannte man nur eine Puppe die den verstorbenen König darstellte, später die Leiche selbst, und hielt zur Trauer achtzigtägige Fasten. Die Lade mit der Asche desselben, auf welcher ein gut gearbeitetes Bild von ihm stand, wurde zur Seite des Altars des Tezcatlipoca aufgestellt, wie überhaupt die Kapellen der Tempel dazu dienten, die Asche der vornehmen Todten aufzunehmen‘. Mexicanische Todtenmasken, aus verschiedenen zum Theil sehr harten Steinarten, mit bewunderungswürdiger Sauberkeit ausgearbeitet, und nach der Durchlöcherung ihrer Ränder zu schliessen, ursprünglich auf Todtenbehältern befestigt, sind in grösserer Anzahl erhalten;[4] sie stellen den Ausschnitt eines fast immer irgendwie individuellen Gesichts dar, gewöhnlich mit Ohren in Maskenform und zwar häufig derart, dass innerhalb der Augen- und Mundöffnungen der Maske Mund und Auge des Todtengesichts selbst geschlossen zum Vorschein kommen. Die Rückseite ist hohl und geglättet; an einem sehr merkwürdigen Exemplar aus Basalt jedoch, das ich im Jahre 1867 im Besitze des Architekten Saverio Cavallari in Palermo sah, war sie mit allerhand figürlichen Reliefs versehen.[5] Von sechs lebensgrossen Exemplaren aus hartem Stein, die aus der Nachlassen-

---

[1] Friedrich Müller, Ethnographie, p. 211.

[2] Waitz-Gerland, Anthropologie der Naturvölker, VI, p. 410.

[3] Ebenda, IV, p. 167.

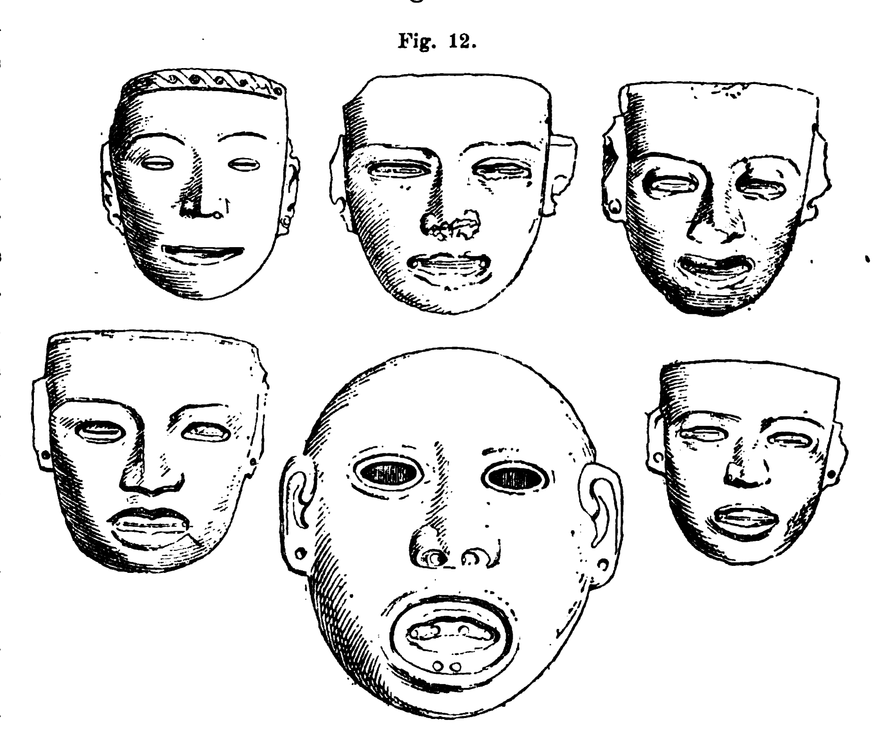
[4] Dupaix (Lenoir et Warden), Antiquités Mexicaines, Paris 1834, 1re expédition, pl. VI, XV, 2e expédition, pl. XVII, LXV, planche supplém. VII, 13, 14.

[5] Beschrieben in dem mir nicht zugänglichen Werke von S. Cavallari, Ritratti Messicani.

schaft des Kaisers Max von Mexiko nach Wien in das untere Belvedere gelangt sind, gibt die folgende Vignette (Fig. 12) eine Vorstellung.

Im Begriffe der Todtenmasken liegt, dass sie ein möglichst treues Bild des Todten geben sollen. Irgendwie ist daher allen Exemplaren der Charakter oder die Intention eines Porträts eigen. Je nach der verschiedenen Art ihrer Benutzung wechselt aber ihre äussere Form. Im Allgemeinen erscheint praktisch denkbar, dass sie auf dem Antlitz der Leiche selbst liegen sollen, dass sie zum Behufe einer mimetischen Darstellung des Todten dienen, oder dass Beides nach einander geschieht. Bei der zweiten Art, zu der die von Schauspielern im Leichenzuge getragenen römischen Imagines zählen, müssen (wenigstens wenn die Träger wie in diesem Falle nicht blosse Puppen sind) ähnlich wie bei scenischen Masken Löcher zum Umbinden und Oeffnungen für das Athmen und Sehen angebracht sein. Bei der ersten Art, die am klarsten durch die Schliemannischen Funde vertreten ist, fällt diese Nöthigung weg, es wird dann das Natürlichste sein, sie ohne Unterbrechungen der Form ganz wie ein plastisches Gesicht zu behandeln. Auf irgend eine Combination beider Arten lassen die mexikanischen Masken und in verschiedenem Sinn, wenn ich recht vermuthe, die römischen Gesichtshelme schliessen.

Fig. 12.



Wie bei den meisten in hohes Alterthum hinaufreichenden Sepulcralgebräuchen, wird auch die Bedeutung der Sepulcralmasken ihrem Ursprung nach wesentlich religiös zu denken sein. So lange der Leichnam unbestattet zur Schau steht, soll das künstliche Bild den Eindruck des Lebens ungeschmälert erhalten oder diesen Eindruck wie von einem höhern Wesen wirksam steigern. Wenn er dann der Erde übergeben ist, soll es ihn gegen widrige Einflüsse behüten, seine Ruhe abwehrend sichern. Das Bild ist damit für die Ueberlebenden wie für den Todten selbst zauberkräftig, eine Gabe der Pietät, die ihn mit dem Ausdruck der Vollendung aus dem Dasein scheiden und geschützt in die dunkle Zukunft hinübertreten lässt, eine fromme Täuschung der Trauer zugleich und ein frommes Schutzmittel. Der naive Charakter dieser Auffassung, welcher auf ein fortgeschritteneres Wissen um die Natur der Dinge und jede feinere Empfindung kindlich oder abstossend wirkt, wie sich mit innerer Nöthigung die Entwickelung des Menschen widerspricht, würde für sich allein einen sehr frühen Ursprung der Sitte verbürgen und ihre weite Verbreitung erklären können.

Unserem Verständniss ferner liegt die prophylaktische Kraft, welche die Maske auf dem Antlitz der Leiche im Grabe bewährt; aber sie ergibt sich für jeden mit antiken

Anschauungen Vertrauten ohne Weiteres aus jenem unfasslich weiten Kreise alterthümlicher Zaubervorstellungen, die mit elementarer Zähigkeit Jahrhunderte hindurch fortwirken und in den vom Lichte der Cultur ungetroffenen Winkeln des Volkslebens fortwuchern in immer neu sich verändernden und immer gleichen alten Formen. Wie des Oefteren bemerkt worden ist, kommt der Maske als solcher die Bedeutung des Schreckenden und Abwehrenden zu; gewiss nicht blos weil sie als eine dem lebendigen Organismus entnommene Theilform von fremdartig gesteigertem Aussehen Verwunderung oder Angst einflösst, sondern überhaupt weil sie deckt und verschliesst. Diese Bedeutung verstärkt sich, wo sie in Gold hergestellt ist, da dem Golde als solchem eine besondere Wirksamkeit gegen Zauber und Unheil beigemessen wurde.[1] Es ist daher sicher kein Zufall (obschon hiedurch noch nicht ausreichend erklärt), dass eine so grosse Zahl goldener Exemplare aus Gräbern zu Tage gefördert worden ist, wie überhaupt Gold in der Ausstattung der Leichen eine bedeutende Rolle spielt. Auch können hinzutretend besonders wirksame Symbole den Erfolg steigern. Hochwichtig sind in dieser Beziehung die beiden tättowirten Terracottamasken aus Chiusi (Taf. XI), deren wunderliche Ausstattung allein aus dem weitläufigen unheimlich wirren Superstitionsapparat der alten Kunst verständlich wird,[2] und gewiss ähnlich werden die Reliefs auf der Rückseite des im Besitze Cavallaris befindlichen mexikanischen Exemplars aufzufassen sein.

Unmittelbar einleuchtend dagegen ist die Verwendung von Masken bei der feierlichen Ausstellung des Leichnams, an die sich bei Griechen und Römern ein höchst ausgebildetes religiöses Ceremoniell knüpft.[3] Sie ist mehrfach nachweisbar für besondere Fälle, wenn Krankheit oder Wunden den Verstorbenen entstellen, wenn er verstümmelt ist, wenn ein gewaltsames Verfahren der Einbalsamirung oder eine herkömmlich lange Dauer der Parade den Anblick beeinträchtigen. Berühmt sind im Museo nazionale zu Neapel die in einem römischen Grabe von Cumae gefundenen beiden Wachsköpfe,[4] welche an zwei Skeletten hafteten denen Hände Füsse und Schädel fehlten. Der eine, der unmittelbar nach der Entdeckung in viele Stücke zerfiel, weiblich; der andere besser erhaltene (Taf. XIV 6) männlich, der mit grosser Naturwahrheit die Formen eines unbärtigen Porträts wiedergibt, eine von Glas eingesetzte Pupille trägt und bei der Auffindung Spuren von Haar besass. Wie G. B. de Rossi gezeigt

---

[1] Plinius, Nat. hist., 33, 84: Aurum pluribus modis pollet in remediis, volneratisque et infantibus adplicatur ut minus noceant quae inferantur veneficia. Artemidor. onirocr. I, 77, p. 71, 21, ed. Hercher: στέφανον δοκεῖν ἔχειν χρυσοῦν πονηρὸν δούλῳ . . . νοσοῦντι δὲ σύντομον προαγορεύει θάνατον · χλωρὸς τε γὰρ ὁ χρυσὸς καὶ βαρὺς καὶ ψυχρός, καὶ διὰ τοῦτο θανάτῳ προσείκασται. Otto Jahn, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch., 1855, p. 43, 50, erinnert an die öfters gegebene Vorschrift, dass Zauberformeln auf Goldplättchen geschrieben sein müssen, um wirksam zu sein. — Nach Secchi bullett. d. inst. 1852 p. 151 wurde in Rom beim Scipionengrab in Vigna Codini, eingeschlossen in eine Terracottaurne, ein Schädel gefunden, zwischen dessen wohlerhaltenen Zähnen ein Goldplättchen befestigt war mit folgender Inschrift: αἰώνιε δέσποτα, κύριε Σάραπι, δὸς νίκην κατὰ τῶν ὑπὸ πέτραν (nach der Lesung meines verehrten Collegen Th. Gomperz).

[2] Vielleicht gehört auch eine Singularität hieher, von der Namur berichtet, Tombes Belgo- ou Gallo-romaines chrétiennes du IVe siècle découvertes en 1849 sur la hauteur septentrionale de Steinfort (publ. de la Société pour la recherche des monuments de Luxembourg, V, 1849, p. 51): ‚parmi les objets en verre retirés des tombes de Steinfort rien ne me paraît plus curieux que les calottes ou couvercles en verre dont quatre têtes étaient recouvertes. Ces calottes sont de formes différentes (pl. I, fig. 10 et 11). On n'en a sauvé que deux'. Oberst von Cohausen erinnert mich diesbezüglich an die Glasscheiben, die öfters an Särgen über dem Gesicht des Leichnams angebracht wurden.

[3] Vergl. Roth, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 8. Bd. p. 467 folg.

[4] Zuletzt besprochen von Otto Jahn, Archäologische Zeitung, 1867, p. 85 ff. Der dort angeführten Literatur sind hinzuzufügen die Abhandlungen von G. Finati, Museo Borbonico, XV, tav. LIV, und von Ashpitel, Archaeologia, XXXVII, p. 317 ff.

hat,[1] waren dies Leichen von Enthaupteten, die den Anverwandten zurückgegeben und von diesen für die Collocatio mit Wachsköpfen versehen worden waren. Der im Jahre 1485 an der Via Appia erfolgte Fund der wohlerhaltenen Leiche eines römischen Mädchens, welcher grosses Aufsehen erregte und in phantastisch überschwenglichen Schilderungen als ein Wunder der Antike gepriesen wurde, mag nach einer wahrscheinlichen Vermuthung Jacob Burckhardt's[2] auf einem verwandten Sachverhalt beruhen. Von dem vergifteten Britannicus, den Nero als ein *acerbum funus* rasch und ohne Ceremonie bestatten liess, wird erzählt, dass sein blutunterlaufenes Gesicht übergipst wurde, dass aber strömender Regen, als der Leichenzug über den Markt kam, den Gips herunterwusch, so dass das begangene Verbrechen offenkundig ward.[3] Eine häufigere Anwendung der Todtenmaske auf dem Leichenbette scheint ein kleiner etruskischer Terracottasarkophag zu beweisen, der aus der Sammlung Campana in den Louvre übergegangen ist;[4] auf der obern Fläche desselben ruht vollkommen ausgestreckt eine jugendliche Figur, die wie überall bei diesen Monumenten, den im Sarge ruhenden Verstorbenen selbst darstellt, und das Gesicht dieser Figur ist mit einer glatten Schnittfläche umgeben, auf der eine bewegliche abnehmbare Maske aufliegt, gewiss in Erinnerung an einen Brauch der Collocatio. Auch in neuerer Zeit[5] ist bei langandauernden Leichenausstellungen mit in der Sache liegender Nothwendigkeit ähnlich verfahren worden: man begnügte sich häufig ein Wachsbild des Todten über seinem Sarge zu zeigen. Bei den Leichenbegängnissen französischer Könige,[6] welche acht bis zehn Tage lang in königlichem Gewande auf dem Paradebett lagen, war es seit Alters Sitte vor der Einbalsamirung das Gesicht zu formen und während der Ausstellung mit einem natürlich bemalten Wachsausgusse zu bedecken. Eine Sammlung solcher Wachsmasken, die auch für die Herstellung plastischer Porträts auf den königlichen Sarkophagen benutzt wurden, befand sich in der Abtei von

[1] G. B. de Rossi, Bulletino dell' instituto, 1853, p. 67 ff., mit Berufung auf Ulpian, Dig., XLVIII, 24, 1: Corpora eorum qui capite damnantur cognatis ipsorum neganda non sunt: et id se observasse etiam divus Augustus libro decimo de vita sua scribit. hodie autem eorum, in quos animadvertitur, corpora non aliter sepeliuntur, quam si fuerit petitum et permissum, et nonnumquam non permittitur, maxime maiestatis causa damnatorum.

[2] Jakob Burckhardt, Cultur der Renaissance, p. 184: ‚Wahrscheinlich war über den Kopf der Leiche eine farbige Maske des idealen Styles aus Wachs oder etwas Aehnlichem modellirt, wozu die vergoldeten Haare, von welchen die Rede ist, ganz wohl passen würden'.

[3] Dio Cass. epit. LXI, 7, 4: τὸν δὲ Βρεττανικὸν φαρμάκῳ δολοφονήσας ὁ Νέρων, ἐπειδὴ πελιδνὸς ὑπὸ τοῦ φαρμάκου ἐγενήθη, γύψῳ ἔχρισεν. ὑετὸς δὲ διὰ τῆς ἀγορᾶς αὐτοῦ ἀγομένου πολύς, ὑγράς ἔτι οὔσης τῆς γύψου, ἐπιπεσὼν πᾶσαν αὐτὴν ἀπέκλυσεν, ὥστε τὸ δεινὸν μὴ μόνον ἀκούεσθαι ἀλλὰ καὶ ὁρᾶσθαι.

[4] Cataloghi del Museo Campana, classe IV, serie 7, n. 17: ‚Figura giovanile giacente sopra una urnetta, nel cui bassorilievo sono effigiate altre quattro figure d'ambo i sessi. È da notarsi che al viso di questa figurina è sovrapposta una specie di maschera mobile più rozza'. Alfred Schöne, der die Güte hatte das Monument zu untersuchen, bemerkt nach eingezogener Erkundigung, dass die Maske gegenwärtig im Louvre nicht mehr vorhanden ist.

[5] Aus Pénicher, Traité des enbaumements selon les anciens et modernes, Paris 1699, citirt diesbezüglich Gaunal, Histoire des enbaumements, Paris 1842, p. 199: ‚Enfin, lorsqu'on doit exposer le corps en public dans le lit où il est décédé, l'on lave le visage . . . mais quand il faut qu'il soit exposé sur un lit de parade pour y rester plusieurs jours, on se contente d'ordinaire de le faire mouler en cire, et de montrer seulement sa figure, . . . pendant que le corps est sous le lit, enbaumé dans un cercueil'.

[6] A. Lenoir berichtet darüber (Dupaix, Antiquités Mexicaines, p. 65): ‚Cet usage se pratiquait en France dès les temps anciens et dans les temps modernes. Comme il était d'étiquette que le corps des rois après la mort, vêtu des habits royaux, fût exposé publiquement sur un lit de parade, pendant huit ou dix jours, avant la cérémonie des funérailles, on avait soin, avant l'embaumement, de mouler le visage du défunt, et d'en tirer une épreuve en cire que l'on coloriait au naturel, pour couvrir la face du prince. La collection curieuse de ces masques, que l'on conservait à l'abbaye de Saint-Denis, a été perdue à l'époque de la révolution. Ces masques servaient aussi à sculpter les statues des rois que l'on plaçait sur leur tombeaux'. Vergl. Kirchmann, De funeribus Romanorum, IV, 13, ‚funus imaginarium, cuius reliquiae in exsequiis Regum Galliae'.

St. Denis, wo sie in der Revolutionszeit zu Grunde ging. Noch jetzt, wie Augenzeugen mich belehren, besteht an einigen Höfen die Gepflogenheit das Antlitz einbalsamirter fürstlicher Leichen für die Schaustellung mit Wachs zu überziehen und sorgfältig zu bemalen.

Die angeführten modernen Parallelen sind beachtenswerth. Sie werfen neues Licht auf die Sitte der römischen Imagines, indem sie ihren dunkeln Ursprung, wenn ich mich nicht täusche, einigermassen aufhellen. Noch vor Kurzem ist einer Entstehung der Sitte in historischer Zeit, nach den Sextisch-Licinischen Gesetzen das Wort geredet worden, unter Berufung auf den Umstand, dass sie über diesen Zeitpunkt (367 v. Chr.) hinauf nicht bezeugt und bei dem ‚einfachen Stande der plastischen Kunst in Rom' vor dem vierten Jahrhundert überhaupt nicht denkbar sei.[1] Gewiss irrthümlich. Mit wie einfachen Mitteln und Kenntnissen das Anfertigen von Todtenmasken vereinbar ist, machen jetzt die Schliemannischen Funde greifbar. Und wenn man ohnehin eine Ueberlieferung zumal in solchen Dingen selten für ein Verschweigen verantwortlich machen darf, so fehlt in diesem Falle jeder Anlass, wo das ganze Schauspiel der Sitte, wie Polybius in seiner berühmten Schilderung es entwirft, den Charakter einer grandiosen Versteinerung an sich trägt, der nur an eine lange allmähliche Entwickelung aus sehr frühen Anfängen zu denken erlaubt. Mit allem Recht ist in der jüngsten durchdachtesten Darlegung des jus imaginum[2] ihr hohes Alter betont und als Beweis dafür die Abwesenheit jeder Einwirkung griechischer Sitte und ihre Begründung in der Geschlechterordnung hervorgehoben worden. Wenn Plinius[3] die Bestimmung der Imagines dahin zusammenfasst, ‚ut essent imagines quae comitarentur *gentilicia* funera semperque defuncto aliquo totus aderat familiae eius qui umquam fuerat populus', wenn die Frau dem Manne die Bildnisse ihrer Ahnen zubringen konnte, wenn das vom homo novus durch die curulische Magistratur erworbene jus imaginum auf seine Descendenten überging — ganz so wie moderner Verdienstadel als Surrogat für den Geschlechtsadel sich nur auf die Nachkommen überträgt — so zeugen diese und verwandte Ueberlieferungen unwiderleglich für einen altpatricischen Ursprung der Sitte. Noch ist aber nicht aufgeklärt, warum sie vom Adel ausging, warum sie auf den Adel beschränkt war. Wenn ich recht sehe, ist als Keimpunkt ihres Entstehens die feierliche Parade (Collocatio) adeliger Leichen zu betrachten.

Im Gegensatz zu dem raschen Begräbniss von Kindern und Plebeiern ist für die solenne Leichenausstellung eine sehr lange Dauer herkömmlich. Nach Servius[4] eine solche von sieben Tagen, womit die Nachrichten über die neuntägige Dauer der ganzen Bestattung, das Novemdial, die cena novemdialis u. A. in voller Uebereinstimmung stehen. Für eine so lange Frist, deren Möglichkeit durch analoge Gebräuche anderer Völker und

---

[1] Stark, Ueber die Ahnenbilder des Appius Claudius, in den Verhandlungen der 31. Philologenversammlung, p. 43, 47.

[2] Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht, I², p. 426, 3, 427, 1, 432, 1.

[3] Plinius, Naturalis historia, 35, 6.

[4] Servius Verg. Aen., V, 64: apud maiores ubi quis fuisset extinctus, ad domum suam referebatur . . . et illic septem erat diebus, octavo incendebatur, nono sepeliebatur. Unde Horatius (epod. 17, 48): Novemdiales dissipare pulveres. Unde etiam ludi, qui in honorem mortuorum celebrantur novemdiales dicuntur. VI, 218: unde et servabantur cadavera septem diebus etc. So währte die Collocatio der Paradefigur des Septimius Severus sieben Tage, Herodian IV, 2, 7. Vergl. die einschlagenden anderen Nachrichten bei Marquardt, Röm. Privatalterthümer, I, p. 354, 2260, 381 ff.; Lübbert, Quaest. pontificales, p. 76.

anderer Zeiten bis auf die Gegenwart herab, allem Zweifel entrückt ist, waren zumal im südlichen Clima besondere Erhaltungsmassregeln erforderlich. Diese Erfordernisse machen in lehrreichem Unterschiede von griechischer Sitte das regelmässige und professionsmässige Eintreten des Pollinctor erklärlich, der den Todten zu salben, mit Binden zu umwickeln und überhaupt für die Collocatio herzurichten hatte.[1] Ein Bepudern des Antlitzes der Leiche mit feinem Mehle (pollen) was nur einer falschen Etymologie halber als eine ihm zufallende Obliegenheit angeführt wird,[2] hätte unmöglich ausreichen können. Mit innerer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen — obwohl dies nicht berichtet wird, aber wer die Imagines anfertigte wird überhaupt nicht berichtet — dass der Pollinctor es war, der vor der Balsamirung das Gesicht der Leiche zu formen, die Hohlform in Wachs auszugiessen und den Wachsausguss auszubessern (emendare) und zu bemalen hatte, der dann entweder auf dem Gesichte der Leiche selbst oder einer statt ihrer eintretenden Paradefigur zu liegen bestimmt war. Dass ein solches Verfahren unmittelbarer Abformung über Natur erst spät in historischer Zeit, erst durch Lysistratus aus Sikyon, den Bruder des Lysippus, erfunden worden sei, wie Plinius[3] an einer den vielfachsten Bedenken unterliegenden Stelle zu wissen gibt, widerstreitet aller natürlichen Entwickelung künstlerischer Fertigkeiten. Nachweislich reicht die Kenntniss des Hohlformens so weit zurück, als wir überhaupt künstlerische Thätigkeit in ihre Anfänge verfolgen können. Sie muss mit innerer Nothwendigkeit so alt gedacht werden als die Zubereitung und bildnerische Verwerthung von Thon und Gips überhaupt alt ist. Wann und wo das Verfahren zuerst von den tausend Fällen handwerklicher Praxis auf todte menschliche Formen übertragen worden sei, ist eine nicht zu beantwortende aber auch gar nicht aufzuwerfende Frage. Jene Angabe des Plinius wird daher, wie so manche andere antike Nachricht über erste künstlerische Erfindungen entweder in den scholastischen Ballast unserer Ueberlieferung zu verweisen sein, oder wie Brunn vorzog und sehr wohl denkbar ist, in beschränkter Weise interpretirt werden müssen, derart dass sie jede Brauchbarkeit für die Geschichte der römischen Imagines verliert. Selbst in unvollkommener Handhabung musste das Verfahren für die unverwöhnten Bedürfnisse der alten Zeit besser als Versuche freier Modellirung genügen.

Dass es zum Zwecke nicht blos der Pompa funebris wie angenommen wird, sondern der Collocatio seit Alters thatsächlich Brauch war eine künstliche Nachbildung der Leiche zu zeigen, dafür liegen verschiedene Ueberlieferungen vor. Polybius,[4] der seine Schilderung der solennen Bestattungsweise (τῶν ἐπιφανῶν ἀνδρῶν) nach der überkommenen Gestalt des Textes gleich mit dem Leichenzuge beginnt, die Collocatio also übergeht,

---

[1] Vergl. Salmasius zu Vopiscus Aurel. 4 und Hildebrand zu Apuleius Fragm. 9, II, p. 637.

[2] Servius, Verg. Aen., IX, 487: pollinctores appellatos dicunt qui mortuis os polline oblinebant, ne livor appareret extincti. Vergl. Corssen, Kritische Beiträge, p. 87. — Ammian. Marcell. XIX, 1, 10: iuvenis (Sohn des rex Chionitarum Grumbates, 359 p. Ch. im Perserkriege bei Amida getödtet) nobilitate commendabilis et dilectus ritu nationis propriae lugebatur. itaque ut armari solebat elatus in amplo quodam suggestu locatur et celso, circaque eum lectuli decem sternuntur figmenta vehentes hominum mortuorum ita curate pollincta, ut imagines essent corporibus similes iam sepultis, ac per dierum spatium septem, viri quidem omnes per contubernia et manipulos epulis indulgebant saltando et cantando tristia quaedam genera naeniarum regium iuvenem lamentantes etc. Auch an die Prothesis der Adonisfeste ist zu erinnern.

[3] Plinius 35, 153: Hominis autem imaginem gypso e facie ipsa primus omnium expressit ceraque in eam formam gypsi infusa emendare studuit Lysistratus Sicyonius, frater Lysippi, de quo diximus. Vergl. Brunn, Künstlergeschichte, II, p. 403 ff.

[4] Polybius VI, 53: ὅταν γὰρ μεταλλάξῃ τις παρ' αὐτοῖς τῶν ἐπιφανῶν ἀνδρῶν, συντελουμένης τῆς ἐκφορᾶς κομίζεται μετὰ τοῦ λοιποῦ κόσμου πρὸς τοὺς καλουμένους ἐμβόλους εἰς τὴν ἀγορὰν ποτὲ μὲν ἑστὼς ἐναργής, σπανίως δὲ κατακεκλιμένος κ. τ. λ., worin Schweighäuser eine Lücke mit einer deutlicheren Schilderung des Sachverhaltes vermuthete. Vergl. die unbeachtet gebliebene, vollkommen richtige Darlegung von Eichstädt, De imaginibus Romanorum, p. 48 ff.

erzählt dass der Todte (selbstverständlich so wie er ausgestellt gewesen war) auf den Markt zur laudatio funebris getragen wurde: sichtbar in aufrechter Haltung, selten liegend: ποτὲ μὲν ἑστὼς ἐναργής, σπανίως δὲ κατακεκλιμένος. Bereits Schweighäuser im Commentar zu dieser Stelle hat erkannt, dass dieser Ausdruck, selbst wenn ‚erectus sedens' zu verstehen ist, schlechterdings nicht von dem Leichname selbst gesagt sein könne. Schweighäuser dachte an eine lebende Person die den Todten so agire, oder an ein Wachsbild desselben. Dass das Letztere allein richtig ist, zeigt in vollkommenem Parallelismus des Ausdrucks die Beschreibung der Collocatio des Septimius Severus bei Herodian.[1] Nachdem Herodian berichtet hat, wie Caracalla und Geta die Asche des Severus aus Britannien nach Rom brachten, beginnt er seine ausführliche Schilderung der Apotheose des verstorbenen Kaisers mit den Worten: τὸ μὲν γὰρ σῶμα τοῦ τελευτήσαντος πολυτελεῖ κηδείᾳ καταθάπτουσιν, ἀνθρώπων νόμῳ (d. h. so wie sonst Begräbnisse stattfinden). κηροῦ δὲ πλασάμενοι εἰκόνα, πάντα ὁμοίαν τῷ τετελευτηκότι, ἐπὶ μεγίστης ἐλεφαντίνης κλίνης εἰς ὕψος ἀρθείσης προτιθέασιν ἐν τῇ των βασιλείων εἰσόδῳ, χρυσοϋφεῖς στρωμνὰς ὑποστρωννύντες. ἡ δ' εἰκὼν ἐκείνη ἐν σχήματι νοσοῦντος πρόκειται ὠχριῶσα. τῆς δὲ κλίνης ἑκατέρωθεν καθέζονται ἐπὶ πλεῖστον τῆς ἡμέρας ἐν μὲν τῷ λαιῷ μέρει πᾶσα ἡ σύγκλητος, μελαίναις ἐφεστρίσι χρώμενοι, ἐν δὲ τῷ δεξιῷ γυναῖκες πᾶσαι, ὅσαις ἀνδρῶν ἢ πατέρων ἀξίωμα τιμῆς ἐνδόξου μεταδίδωσιν. οὔτε δὲ χρυσοφοροῦσά τις αὐτῶν ὁρᾶται, οὔτε περιδεραίοις κοσμουμένη, ἀλλὰ λιτὰς ἐσθῆτας λευκὰς ἀμφιεννύμεναι, σχῆμα παρέχουσι λυπουμένων. ἑπτὰ μὲν οὖν ἡμερῶν τὰ εἰρημένα ἐπιτελεῖται. Ebenso wurde von Augustus, nachdem seine Leiche unverbrannt zur Nachtzeit von Nola nach Rom überführt war, im Vestibulum seines Hauses auf dem Palatin ein Wachsbild über dem Sarge ausgestellt und dieses Wachsbild über dem Sarge im Leichenzuge einhergetragen.[2] In gleicher Weise wurde das funus imaginarium des Pertinax begangen,[3] und nicht anders ist ein Bericht des Plutarch von den Exsequien des Sulla,[4] sind die vielfältig gedeuteten

[1] Herodian IV, 2, 2. — ‚Aufrecht, fast senkrecht an die Wand gelehnt' war im Quirinal der Leichnam Victor Emanuels ausgestellt, der auf den Berichterstatter der ‚Neuen freien Presse' vom 18. Januar 1878, Morgenblatt p. 5, den Eindruck machte eine blosse Puppe zu sein mit wachsfarbenem Gesichte. — Ein Bericht derselben Zeitung vom 25. August d. J. schildert das kürzliche Leichenbegängniss des ökumenischen Patriarchen Joachim II. in Constantinopel: ‚Der Todte (?) ruhte dabei nicht in einem Sarge, sondern sass, in seine weissen, priesterlichen Gewänder gekleidet und mit der Mitra auf dem Kopfe, auf einem reich verzierten Throne, an dem ein zweiköpfiger Adler, das Wappen der früheren byzantischen Kaiser, angebracht war. Der Thron war auf eine hohe Estrade gestellt, und so wurde er durch die Stadt bis zur Kirche getragen. In der Kirche angelangt, wurde der Thron mit der Leiche in eine Capelle gestellt, damit die Gläubigen hier dem Verstorbenen ihre Verehrung zollen konnten, und fand (erst am andern Tage) das wirkliche Leichenbegängniss statt'. Diese Procedur ist mit dem Leichname selbst, der zu diesem Zwecke überall geschnürt und fest gebunden werden müsste, noch dazu im Hochsommer, undenkbar.

[2] Dio Cassius LVI, 34: μετὰ δὲ τοῦτο ἡ ἐκφορὰ αὐτοῦ ἐγένετο. κλίνη ἦν ἔκ τε ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ πεποιημένη καὶ στρώμασιν ἁλουργοῖς διαχρύσοις κεκοσμημένη· καὶ ἐν αὐτῇ τὸ μὲν σῶμα κάτω που ἐν θήκῃ συνεκέκρυπτο, εἰκὼν δὲ δή τις αὐτοῦ κηρίνη ἐν ἐπινικίῳ στολῇ ἐξεφαίνετο. καὶ αὕτη μὲν ἐκ τοῦ παλατίου πρὸς τῶν ἐς νέωτα ἀρχόντων, ἑτέρα δὲ ἐκ τοῦ βουλευτηρίου χρυσῆ, καὶ ἑτέρα αὖ ἐφ' ἅρματος πομπικοῦ ἤγετο. Sueton., Augustus 100: Corpus decuriones municipiorum et coloniarum a Nola Bovillas usque deportarunt, noctibus propter anni tempus ... A Bovillis equester ordo suscepit, urbique intulit atque in vestibulo domus conlocavit.

[3] Dio Cassius epit. LXXIV, 4, 2: ἡ δὲ δὴ ταφὴ καίτοι πάλαι τεθνηκότος αὐτοῦ τοιάδε ἐγένετο. ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ Ῥωμαίᾳ βῆμα ξύλινον ἐν χρῷ τοῦ λιθίνου κατεσκευάσθη, καὶ ἐπ' αὐτοῦ οἴκημα ἄτοιχον περίστυλον, ἔκ τε ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ πεποικιλμένον, ἐτέθη, καὶ ἐν αὐτῷ κλίνη ὁμοία, κεφαλὰς πέριξ θηρίων χερσαίων τε καὶ θαλασσίων ἔχουσα, ἐκομίσθη στρώμασι πορφυροῖς καὶ διαχρύσοις κεκοσμεμένη, καὶ ἐς αὐτὴν εἴδωλόν τι τοῦ Περτίνακος κήρινον, σκευῇ ἐπινικίῳ εὐθετημένον, ἀνετέθη, καὶ αὐτοῦ τὰς μυίας παῖς εὐπρεπής, ὡς δῆθεν καθεύδοντος, πτεροῖς ταῶνος ἀπεσόβει. προκειμένου δ' αὐτοῦ κτλ. Capitolinus Pertinax c. 15, 1.

[4] Plutarch., Sulla, c. 38, 1: Ὥρμησαν μὲν οὖν πολλοὶ καὶ συνέστησαν πρὸς Λέπιδον ὡς εἵρξοντες τὸ σῶμα κηδείας τῆς νενομισμένης. Πομπήιος δέ, καίπερ ἐγκαλῶν τῷ Σύλλᾳ ... εἰς Ῥώμην παρέπεμψε τὸ σῶμα, καὶ ταῖς ταφαῖς ἀσφάλειαν ἅμα καὶ τιμὴν παρέσχε. λέγεται δὲ τοσοῦτο πλῆθος ἀρωμάτων ἐπενεγκεῖν τὰς γυναῖκας αὐτῷ ὥστε ἄνευ τῶν ἐν φορήμασι δέκα καὶ διακοσίοις διακομιζομένων πλασθῆναι μὲν εἴδωλον εὐμέγεθες αὐτοῦ Σύλλα, πλασθῆναι δὲ καὶ ῥαβδοῦχον ἔκ τε λιβανωτοῦ πολυτελοῦς καὶ κινναμώμου κτλ.

Verse des Silius Italicus[1] von der Bestattung des L. Aemilius Paulus zu verstehen. Auch das Leichenbegängniss des Cäsar[2] wich von dem Herkommen vermuthlich nur darin ab, dass das Wachsbild über dem Sarge drehbar war und den Erschlagenen von Wunden entstellt zeigte. Besonders beweisend ist aber eine Stelle des Tacitus,[3] in der das Volk über das Verhalten des Tiberius der das Begräbniss des Germanicus vernachlässigt, mit den Worten klagt: ubi illa veterum instituta, propositam toro effigiem, medidata ad memoriam virtutis carmina et laudationes, et lacrimas vel doloris imitamenta? Deutlich ist hier, vor der Naenia und der Laudatio auf dem Markte, die Ausstellung eines Bildes der Leiche auf dem Paradebette (propositam) als altes Herkommen bezeugt.

Dass diese Figuren in der Regel ihrem ganzen Umfang nach plastisch aus Wachs hergestellt worden seien, ist gewiss im höchsten Grade unwahrscheinlich. Da sie bekleidet wurden, waren ausser Antlitz und Hals höchstens Hände und Füsse sichtbar; das Uebrige konnte irgendwie aus anderem Material sein, nach Art von Akrolithen. Für ihre Herstellung war das Wesentliche jedenfalls die Anfertigung des Gesichtsausschnittes in Wachs, der Imago im eigentlichen Sinne des Wortes. Danach möchte ich glauben, dass die Imagines Ausstellungsmasken waren, auf die mit der nämlichen Nothwendigkeit wie in neueren Zeiten das Bedürfniss der langen adeligen Leichenparade geführt hatte. Aus diesem Ursprung der Sache würde sich vor Allem befriedigend erklären, dass sie gentilicisch sind. Auch wäre erst hierdurch vollkommen verständlich, dass das Abbild auf die Gesichtsmaske beschränkt war, dass es in Wachs modellirt und bemalt werden musste. Scharf zutreffend hat schon Lessing bemerkt, dass die Dauer des Bildnisses weder das Einzige noch das Erste war was die Römer von ihren Ahnenbildern verlangten: die grösstmögliche Lebensähnlichkeit für den Zweck der Ausstellungsfeierlichkeit und des Leichenzuges — so möchte man es formuliren — war das Hauptsächliche, die Ueberlieferung des Bildnisses auf die Nachwelt das Secundäre, der Idee nach gewiss Spätere.

Folgerichtig erzählt Polybius,[4] dass die Imago des Todten im Atrium seines Hauses aufgestellt wurde nach vollzogener Bestattung. Dies wäre vorher nicht blos nicht schicklich, sondern nicht wohl möglich gewesen, da sie eben für die Bestattungsfeier gedient hatte. Wenigstens gilt dies für die Fälle, wo der Todte nach altem Ritus beerdigt wurde, vor der Einsenkung des Sarges also der Torus sammt der Leichenfigur, die natürlich nicht mit begraben wurde, abgenommen werden mochte. Beim Ritus des Verbrennens dagegen musste ein anderer Ausguss der Hohlform zur Aufstellung kommen,

---

[1] Silius Italicus Punic. X, 566: Non coniux native aderant, non iuncta propinquo Sanguine turba virum, aut celsis de more feretris Praecedens prisca exsequias decorabat imago, d. h. noch zog der herkömmlich hohen Bahre (mit dem Leichenbilde) des Todten als ehrenvolle Zierde die Imago eines Vorfahren vorauf. — ‚Praecedens' ist, wie Eichstädt erkannte, mit ‚feretris' zu verbinden. Das Wort ist charakteristisch für die Procession der Imagines, die der Leiche voranging, sie in die Unterwelt abzuholen, nachzuziehen schien: imagines ducunt funus, Hor. Ep. 8, 11.

[2] Appian., Bell. civ. II. 147: ὧδε δὲ αὐτοῖς ἔχουσιν ἤδη. καὶ χειρῶν ἐγγὺς οὖσιν ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεποιημένον· τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὕπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἑωρᾶτο. τὸ δὲ ἀνδρείκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντη, καὶ σφαγαὶ τρεῖς καὶ εἴκοσιν ὤφθησαν ἀνά τε τὸ σῶμα πᾶν καὶ ἀνὰ τὸ πρόσωπον θηριωδῶς ἐς αὐτὸν γενόμεναι. Sueton. Caesar 84. Vergl. Trebellius, Pollio triginta tyranni, 29, 4: Corpus eius (Celsi) a canibus consumptum est Siccensibus, qui Gallieno fidem servaverunt, perurgentibus, et novo iniuriae genere imago in crucem sublata persultante uulgo, quasi patibulo ipse Celsus videretur affixus.

[3] Tacitus ann. III, 5, wo schon Lipsius im Wesentlichen das Rechte gesehen hat, vergl. dagegen Marquardt, Römische Privatalterthümer, I, p. 360, 2291.

[4] Polybius, VI, 53, 4: μετὰ δὲ ταῦτα θάψαντες καὶ ποιήσαντες τὰ νομιζόμενα τιθέασι τὴν εἰκόνα τοῦ μεταλλάξαντος εἰς τὸν ἐπιφανέστατον τόπον τῆς οἰκίας, ξύλινα ναΐδια περιτιθέντες.

da der Torus sammt der Leichenfigur mit dem Sarge auf dem Scheiterhaufen in Flammen aufging. Im Atrium wurden die Imagines in Gehäusen (armaria) aufbewahrt, welche die Form kleiner Tempel[1] hatten, ein Schmuck, der wie bei Grabcippen und Sarkophagen, auf deren Form nahezu durchgängig die Elemente der sacralen Architektur übertragen wurden, sicherlich nicht bedeutungslos gedacht war, sondern mit einer Art Cultus zusammenhing, der mit den Imagines bei festlichen Gelegenheiten vorgenommen wurde. Es ist wahrscheinlich, dass diese Art der Aufbewahrung sich bis spät erhielt, obwohl sie für die Kaiserzeit nur zu erschliessen ist.[2] Nachbildungen solcher Tempelgehäuse mit darin befindlichen Imagines sind aus der Kaiserzeit mehrfach erhalten.[3] Sie scheinen die Vermuthung Quatremère de Quincy's[4] zu bestätigen, dass die Maske im Armarium einer Büste (wenn auch schwerlich abnehmbar, wie er annimmt) angefügt wurde, so dass das Ganze die Form eines vollen Brustbildes gewann.

Unbekannt ist, wann der Brauch aufkam, Imagines von Schauspielern tragen zu lassen, welche im scenischen Theile des Leichenzuges auf Wagen stehend, nach Haltung Tracht und Insignien diejenigen Vorfahren persönlich darzustellen hatten, deren Wachsmasken sie trugen. Vermuthlich ist dies eine verhältnissmässig späte Zuthat der Feier. Dafür können die in den Armarien der Atrien aufgestellten Originalmasken unmöglich benützt worden sein. Sie hätten für diesen Zweck wie scenische Masken an Mund, Nase und Augen durchbrochen sein müssen, aller beabsichtigten Illusion entgegen, und würden, die denkbar stärkste Härtung des Wachses zugegeben, binnen Kurzem im südlichen Clima zu Grunde gegangen sein. Da man die Originalhohlform doch ohne Zweifel mit nicht geringerer Gewissenhaftigkeit aufbewahrte wie den ersten Ausguss derselben, so lag die Möglichkeit vor, neue Ausgüsse vorzunehmen, und dieselben für das scenische Bedürfniss einzurichten und umzugestalten. Dass man überhaupt bei gegebenem Anlasse Imagines vervielfältigte, ist keine Vermuthung. Wenn vor der Leiche mit dem Wachsbilde des Todten, wie Sueton als üblich bezeichnet,[5] ein Schauspieler vorauszog, der den Todten lebendig agirte — ein Brauch, der kaum mehr verstanden noch jetzt fortlebt in dem gepanzerten Ritter, der fürstlichen Leichen zu folgen pflegt — so war schon dazu eine zweite Maske des Todten erforderlich. Und wenn bei einer gentis enuptio

---

[1] Vergl. Petron. 29: Praeterea grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant Lares argentei positi, Venerisque signum aureum et pyxis aurea non pusilla, in qua barbam ipsius conditam esse dicebant.

[2] Seneca controv. VII, 6, 10, p. 346, Kiessl.: indicit festum diem, aperiri iubet maiorum imagines, cum maxime tegendae sunt. Vopiscus Florian. 6: Tantum illud dico, senatores omnes ea esse laetitia elatos, ut domibus suis omnes albas hostias caederent, imagines frequenter aperirent.

[3] Benndorf und Schöne, Bildwerke des lateranens. Museums, n. 343, 345, 535, 567; G. Conestabile, Monumenti di Perugia etrusca, tav. LXIII—LXXXIX, vol. IV, p. 240, namentlich LXIII, 1, wo die Thüren des Gehäuses zu beachten sind. Auf einem Grabstein des Museums von Spalato (C. I. L., III, 2410) ist nach einer Skizze Conze's in Relief von vorn die Protome eines Knaben zu sehen, umgeben von einem Rahmen mit zwei altarblattähnlichen nach auswärts geschlagenen Flügeln (vergl. Benndorf, Griech. und sicil. Vasenbilder, p. 24 Vignette). Wie eine Imago in einem kleinen Tempel ist das Bild des Protesilaos aufgestellt zu Häupten des Bettes der Laodameia auf einem Sarkophage im Vatican (Winckelmann, Mon. ined. 123; Visconti, Museo Pioclem., V, 18).

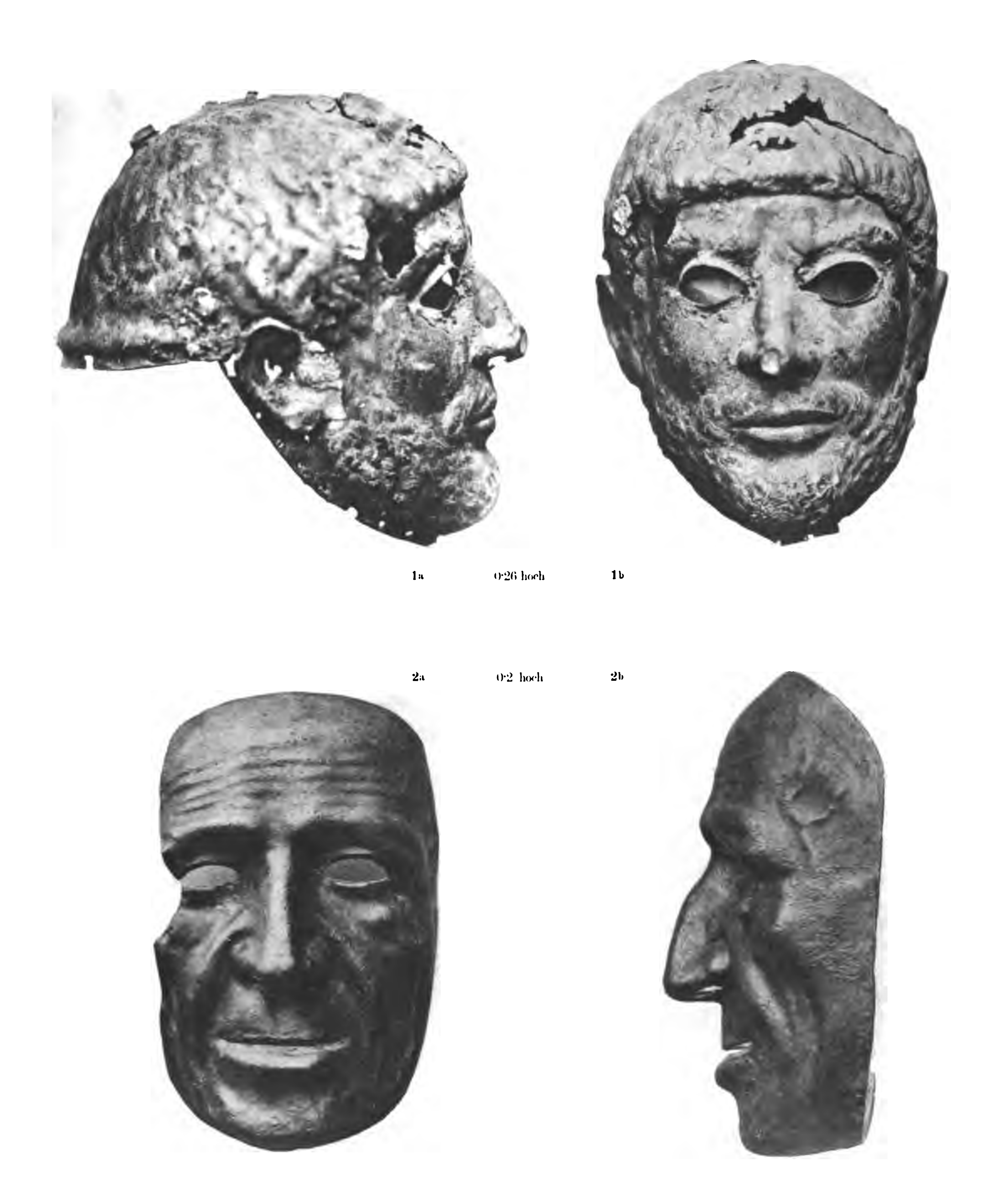
[4] Quatremère de Quincy le Jupiter Olympien, p. 14, 26, 37. Gegen die von R. Schöne, Bull. d. inst., 1866, p. 99 (vergl. Lateran, p. 209) nach Visconti's Vorgang angenommene Entstehung der Büste aus der Aufstellung der Imagines haben Helbig, Campan. Wandmalerei, p. 49, Hübner, Berliner Winckelmanns-Programm, p. 24, und Furtwängler, Mittheil. d. deutschen archäolog. Institutes in Athen III p. 158, wie ich glaube, begründete Einsprache erhoben.

[5] Sueton., Vespasianus 19: Sed et in funere Favor archimimus personam eius ferens imitansque, ut est mos, facta ac dicta viri, interrogatis palam procuratoribus, quanti funus et pompa constaret, ut audit, sestertio centiens, exclamavit, centum sibi sestertia darent, ac se vel in Tiberim proicerent. Vergl. Diodor XXXI, 25, 2 Dindorf; Dio 56, 34.

eine Frau dem Manne die Bildnisse ihrer Ahnen zubringen konnte, so ist auch dies doch nur von Copien denkbar.

Wie lange in der Kaiserzeit bei dem vollkommen veränderten Charakter der Nobilität die Sitte der Imagines sich in alter Weise lebendig erhielt, ist nicht hinlänglich ersichtlich. Dass die Herstellung der Bildnisse mehrfach andere Formen annahm, die sich als Surrogate neben die alte Form stellten und sie als eine Sache der Mode verdrängen mochten, ist nach verschiedenen Anzeichen wiederholt behauptet worden, und nach vielfachen Analogien möchte man von vornherein annehmen, dass die Ehre der Imagines nach und nach in immer weiteren Kreisen sich verallgemeinert habe. An einer oft behandelten, freilich noch nie ganz ins Klare gebrachten Stelle klagt Plinius[1] über das Verschwinden bemalter Imagines aus Wachs, über das Aufkommen eherner Bronzemedaillons und silberner Gesichter. Wenn die besprochenen Kopfmasken oder Gesichtshelme die vorausgesetzte sepulcrale Bestimmung zur Veranschaulichung des Todten im Leichenzuge hatten, würden sie — jene glaubwürdige Verallgemeinerung der Sitte zugegeben — als Commentar zu dieser Stelle dienen können; namentlich dass zwei weibliche Bildnisse sich unter ihnen finden, würde verständlicher werden. Als eine Möglichkeit der Erklärung dies aufzustellen schien jedesfalls geboten. Der archäologischen Forschung, deren lohnende Bestimmung es bleibt, die Lücken der schriftlichen Ueberlieferung zu ergänzen und zu einem treuen Gesammtbilde des unendlich fortwirkenden antiken Lebens beizutragen, eröffnet sich hier noch ein weites vielversprechendes Gebiet. Künftige Funde oder bereits vorhandene, die bei der beklagenswerthen Zufälligkeit der bisherigen Denkmäleraufnahme noch ihrer wissenschaftlichen Verwerthung harren, werden mit grösserer Sicherheit als gegenwärtig möglich ist, eine befriedigende Lösung der aufgeworfenen Fragen fördern.

[1] Plinius, Natur. historia 35, 4: Imaginum quidem pictura, qua maxume similes in aevom propagabantur figurae, in totum exolevit. Aerei ponuntur clipei, argenteae facies surdo figurarum discrimine. Vergl. Otto Jahn, Berichte der sächsischen Gesellsch. d. Wissensch., 1861, p. 299; Marquardt, Römische Privatalterthümer, I, p. 248; Benndorf und Schöne, Bildwerke des lateranens. Museums, p. 210; Stark, Verhandlungen der 31. Philologenversammlung, p. 39 ff.



1a, 1b Bronzehelm von Semendria im Museum von Belgrad
2a, 2b Bronze im fürstlich Waldeckischen Museum zu Arolsen

Lichtdruck von J. Löwy in Wien



0·224 hohe Goldmaske aus dem Sarkophage eines Tumulus bei Kertsch im Museum der k. Ermitage zu St. Petersburg

Lichtdruck von J. Löwy in Wien



0.25 hoch

Bronzehelm aus einem Nolaner Grabe im britischen Museum

Lithogr. von J. Bauer Druck von Haupt & Greiger, Wien



0.2 hoch

Bronzehelm aus Ribchester (Grafschaft Lancaster) im britischen Museum

Gez. von Matthew Webb Lithogr. von J. Bauer Druck von Haupt & Czeiger, Wien



0.2 hoch

Bronzehelm aus Ribchester (Grafschaft Lancaster) im britischen Museum

Gez von Matthew Webb lithogr. von J. Bauer Druck von Haupt & Czeiger, Wien



0. 97 hoch

1) Theil einer Bronzemaske aus Weißenburg am Nordgau in der Sammlung des historisch. Vereines für Mittelfranken zu Ansbach

0. 105 breit

2) Theil einer Bronzemaske im Museum zu Chiusi

3a) 3b)
Rückseite des Bronzehelms von Ribchester im britischen Museum

0. 275 hoch

Lithogr. von J. Bauer

Druck von Haupt & Czeiger, Wien



Versilberter Bronzehelm vom Bettenberge (Schwarzwaldkreis)
im k. Antiquarium zu Stuttgart



Versilberter Bronzehelm vom Bettenberge (Schwarzwaldkreis)
im k. Antiquarium zu Stuttgart





Silbermasken im Louvre aus Notre-Dame-d'Alençon
bei Brifsac (Maine-et-Loire)

Versilberte Bronzemaske, gef zwischen Gräfenhausen und Dietlingen,
im k. Antiquarium zu Stuttgart





Bronzemaske im k. k. österreich Museum f. Kunst u. Industrie in Wien
gef. im Oltflufse bei Rieşka in Rumänien

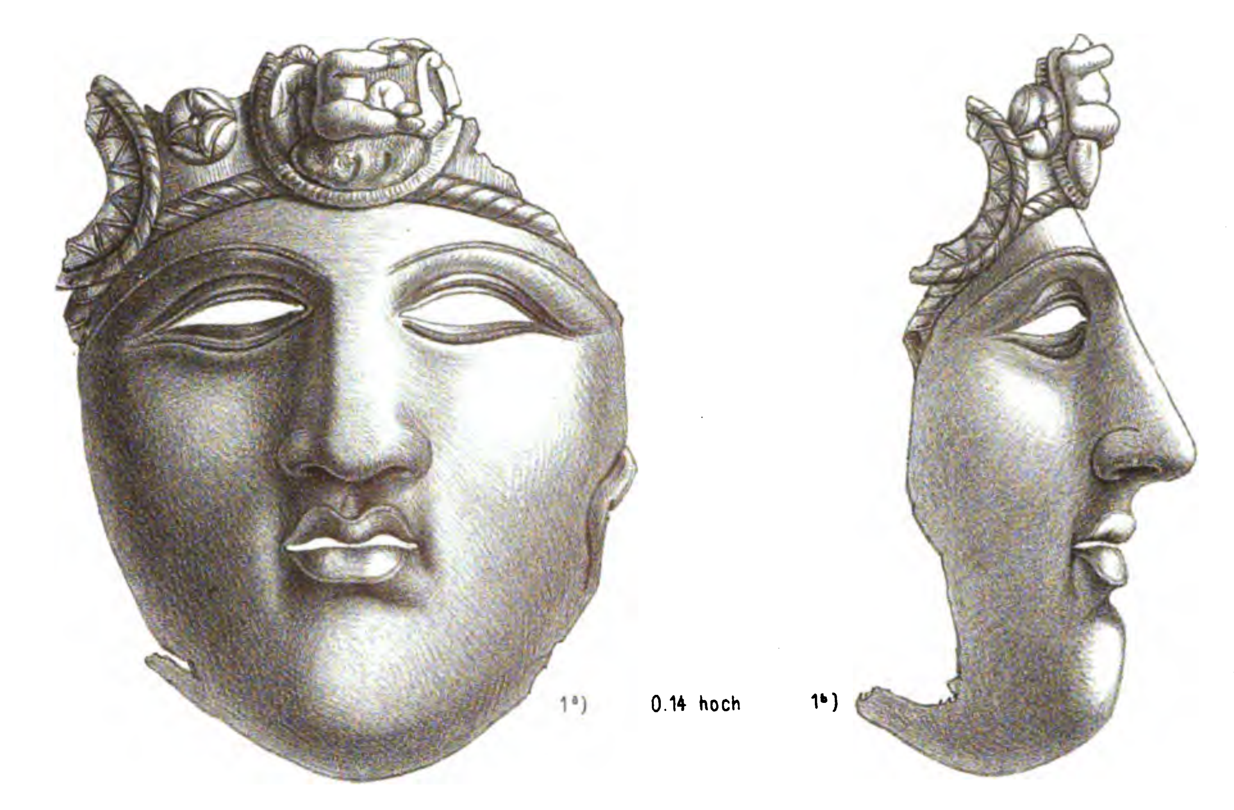


1) 0.19 hoch

2) 0.195 hoch

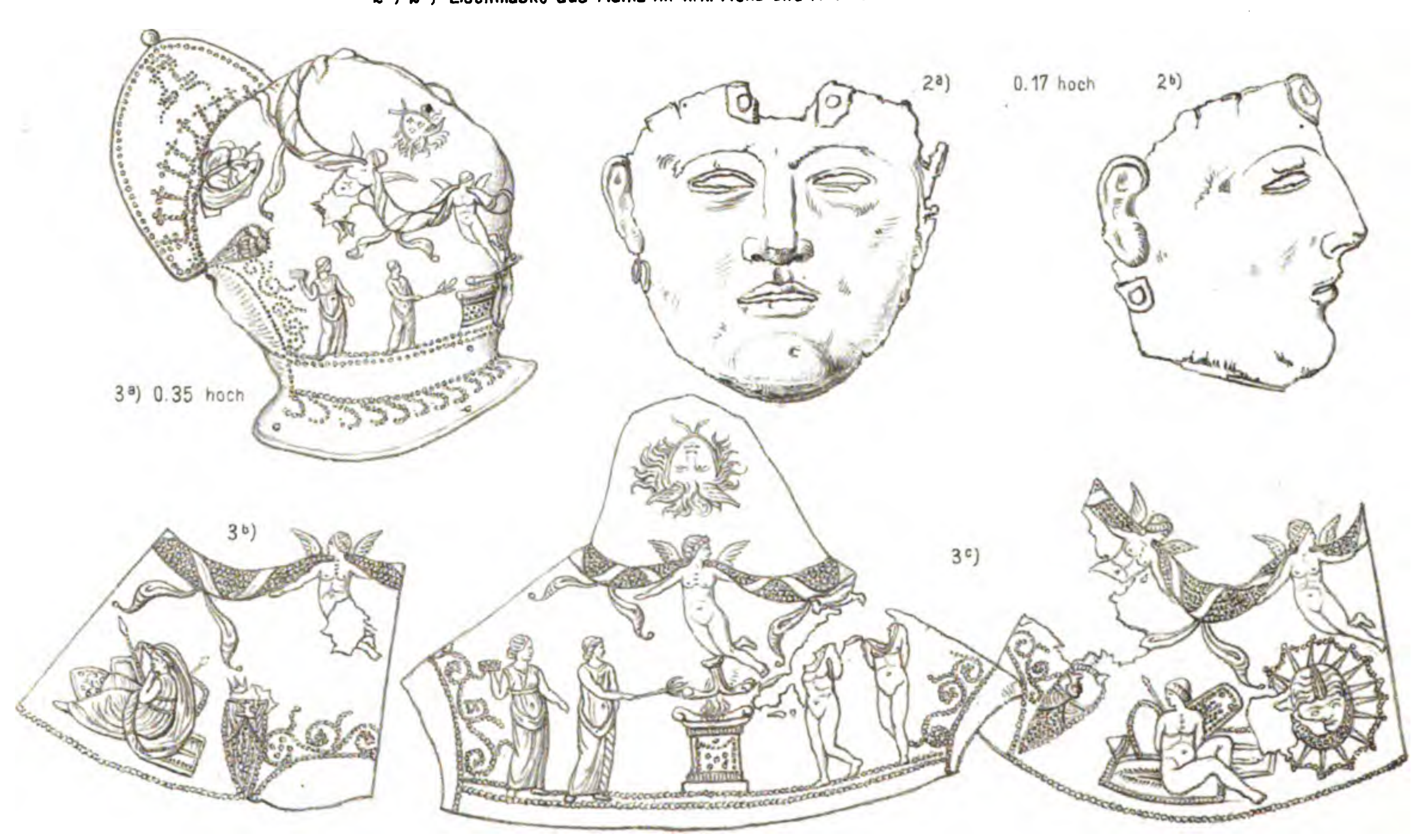
3) 0.27 lang

Terracottamasken aus Chiusi im britischen Museum

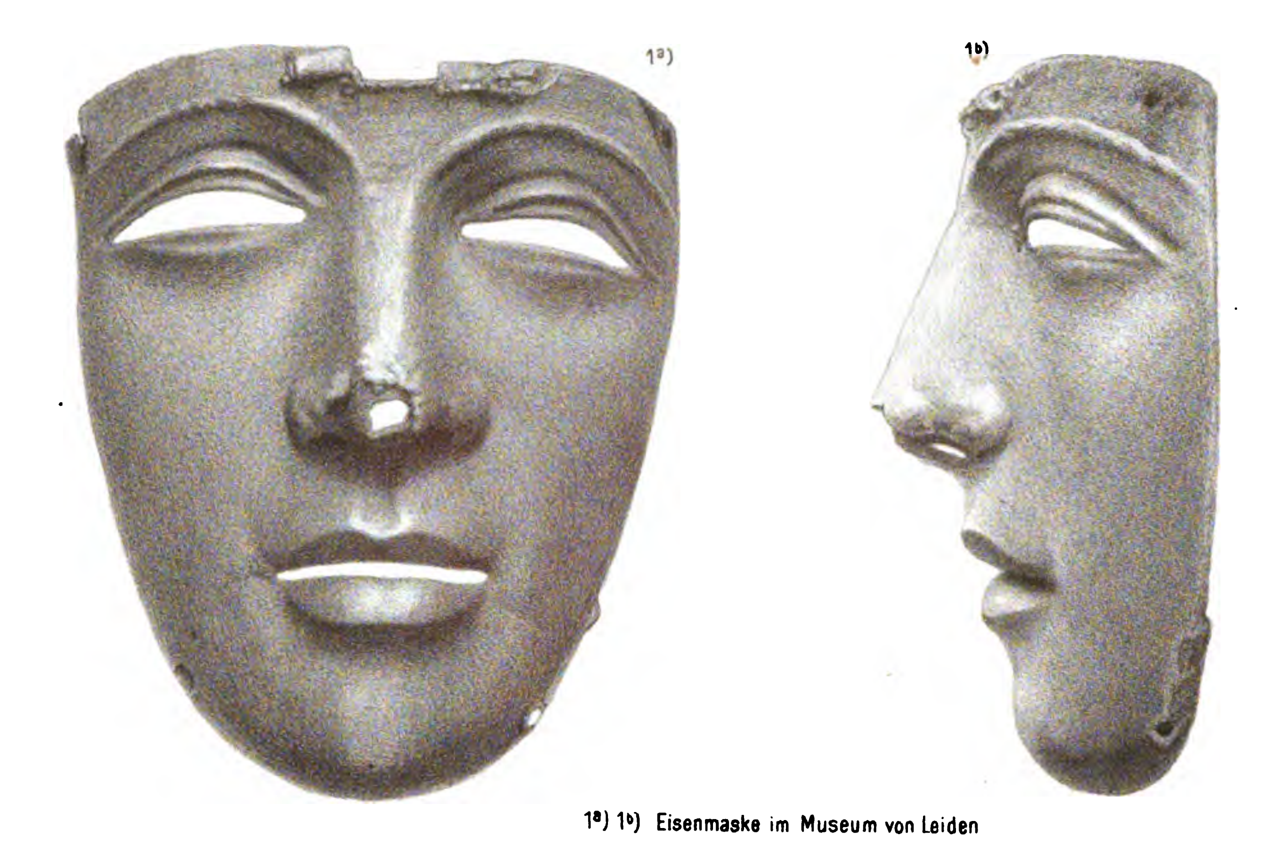


1a) 1b) Kupfermaske von Zoufftgen im Museum von St. Germain

2a) 2b) Eisenmaske aus Mainz im k. k. Münz-und Antikencabinet in Wien



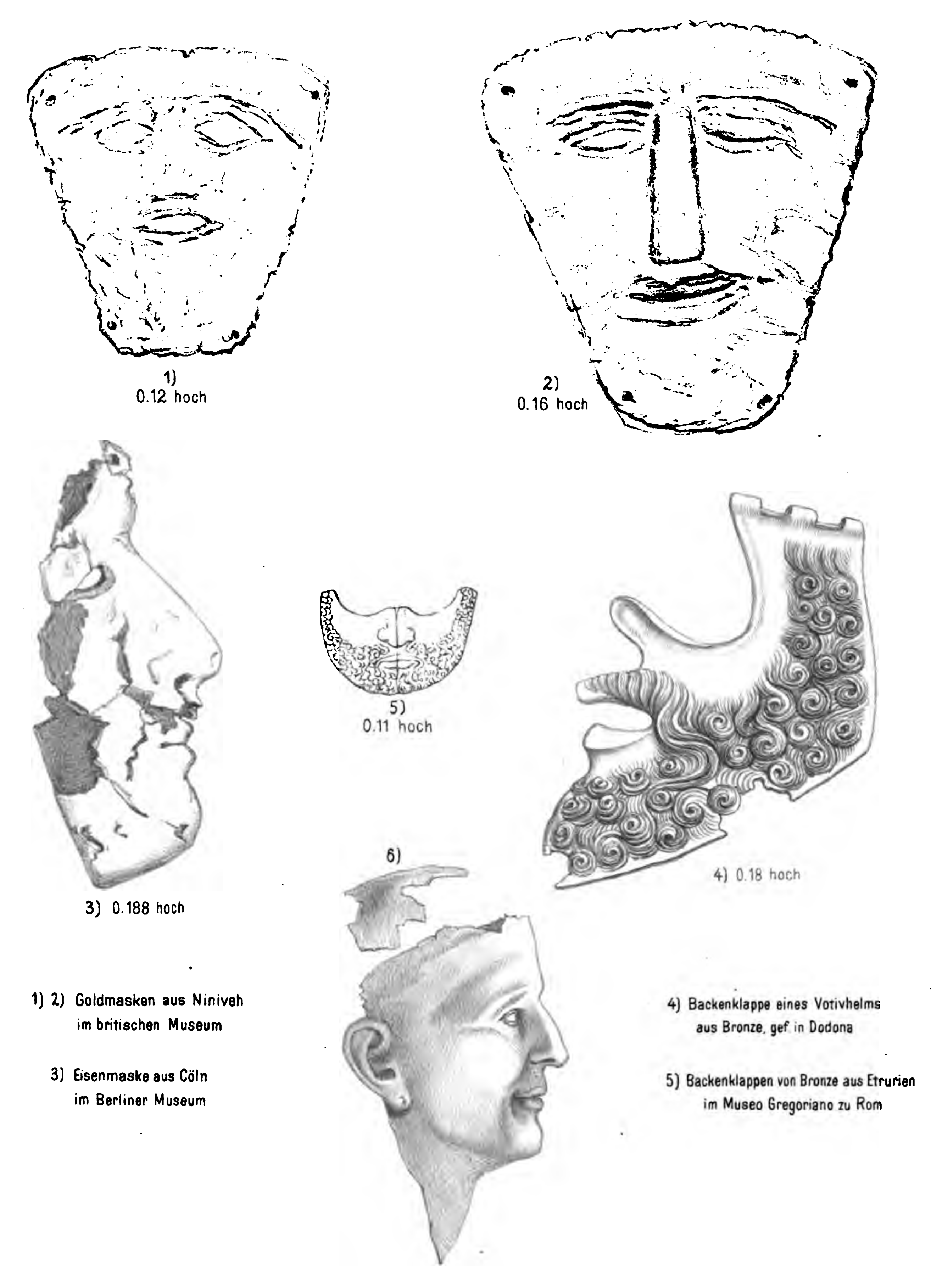
3a-c Bronzehelm von Nikopolis im k. k. Münz-und Antikencabinet in Wien



1a) 1b) Eisenmaske im Museum von Leiden

2a) 2b) Terracottamaske aus einem Grabe von Cumae im Antiquarium von Zürich





1) 2) Goldmasken aus Niniveh im britischen Museum

3) Eisenmaske aus Cöln im Berliner Museum

4) Backenklappe eines Votivhelms aus Bronze, gef. in Dodona

5) Backenklappen von Bronze aus Etrurien im Museo Gregoriano zu Rom

6) Wachsmaske aus Cumae im Museo nazionale zu Neapel.



1 Goldmaske aus einem Tumulus von Olbia in der k. Ermitage zu St. Petersburg — 2 Rückseite des Bronzehelms vom Bettenberge (Taf. VII, VIII)
3a 4c aus den Mooren von Thorsberg im Museum vaterl. Alterth. zu Kiel: 3a 3b Silberhelm, 4a 4b 4c Ueberreste eines Bronzehelms

Lichtdruck von J. Löwy in Wien



3 0·17 hoch

1 0·23 hoch

2 0·18 hoch

Masken aus Terracotta: 1 gefunden in einer römischen Necropolis bei Alcacer do Sal (Salacia) in Portugal — 2 gefunden im Römercastell bei Wiesbaden, im Museum zu Wiesbaden — 3 aus Vechten im Museum von Utrecht

Lichtdruck von J. Löwy in Wien

Bronzemaske aus dem Peloponnes im Berliner Museum

0·35 im Durchmesser



Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen von Nicht-Mitgliedern der Akademie.

DIE

UEBERRESTE GRIECHISCHER TACHYGRAPHIE

IM

CODEX VATICANUS GRAECUS 1809.

ERSTER FASCIKEL.

VON

DR. MICHAEL GITLBAUER,

REGULIRTEM CHORHERRN DES STIFTES ST. FLORIAN UND PRIVATDOCENTEN FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT WIEN.

MIT 14 TAFELN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 8. MAI 1878.

VORWORT.

Die Ueberreste griechischer Tachygraphie sind nicht sehr umfangreich; aber selbst über dieser spärlichen Hinterlassenschaft waltete bisher ein eigenthümliches Verhängniss, welches eine Publication und Ausbeutung derselben unmöglich machte. Indess ist dies in mancher Hinsicht für die Sache selbst ein Glück zu nennen. Für's Erste ist mit der Erfindung der Phototypie eine befriedigende Facsimilirung möglich geworden; ferner hat gerade in jüngster Zeit das Interesse für griechische Paläographie überhaupt in sehr erfreulicher Weise zugenommen, so dass man sicher darauf rechnen kann, es werde das Studium der griechischen Tachygraphie, das für die Paläographie von so eminenter Bedeutung ist, in weitere Kreise Eingang finden. Für nicht unwesentlich halte ich es endlich, dass die Publication des griechisch-tachygraphischen Materiales in einer Zeit vor sich geht, wo die moderne Stenographie sich bereits eine achtunggebietende Stellung errungen hat und im Bestreben, ihre Literatur als eine echt wissenschaftliche zu habilitiren, mit beiden Händen nach den Trümmern greift, die sich von ähnlichen Systemen aus alter, klassischer Zeit erhalten haben. So glaube ich denn der griechischen Tachygraphie auch eine Anzahl von Freunden in Aussicht stellen zu dürfen, die ausserhalb der zunächst dabei interessirten, eigentlich paläographischen und philologischen Welt stehen.

Es wäre für mich eine reine Unmöglichkeit gewesen, an eine Publication des tachygraphischen Materiales der Griechen zu denken, sowohl mit Rücksicht auf die Kosten, als auch im Hinblick auf die schwierige Zugänglichkeit des Codex Vaticanus, hätte nicht die kais. Akademie der Wissenschaften den Entschluss gefasst, durch Herausgabe der Ueberreste griechischer Tachygraphie der gelehrten Welt ein neues wissenschaftliches Arbeitsfeld zu eröffnen und mich mit der ehrenvollen Aufgabe der Publication zu betrauen. Ich erfülle daher nur eine Pflicht, wenn ich der kais. Akademie meinen aufrichtigsten Dank ausspreche. Nicht minder zum Danke fühle ich mich auch verpflichtet

dem Herrn Professor Dr. Wilhelm Wattenbach in Berlin, der während meines vorigjährigen Aufenthaltes daselbst als mein Lehrer die erste Anregung zu meinen tachygraphischen Studien gegeben, dem Herrn Professor Dr. Wilhelm Hartel, der die gegenwärtige Publication durch rege Theilnahme wesentlich gefördert, dem Herrn Commendatore Dr. Wolfgang Helbig in Rom, der die photographische Aufnahme des Codex Vaticanus mit freundlichster Bereitwilligkeit geleitet und der Direction der Bibliotheca Vaticana, welche dieselbe mit zuvorkommender Freundlichkeit gestattet hat. Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle all den Genannten für die mir geleisteten Dienste die Versicherung meiner herzlichen Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Wien, den 8. Mai 1878.

A. Zur Geschichte der griechischen Tachygraphie.

Es war ungefähr Mitte Februar des vorigen Jahres, als mir Professor Wattenbach in Berlin eines Tages ein für das zweite Heft seiner ‚Schrifttafeln' bereits fertig vorliegendes Blatt[1] übergab, mit der Einladung, mich an die Entzifferung der darauf befindlichen Ueberreste griechischer Tachygraphie zu wagen. Das interessante Blatt ist demselben Codex des britischen Museums (Brit. Mus. Add. mss. 18231) entnommen, aus welchem die Palaeographical Society schon eine Probe (Nr. 25) veröffentlicht hat, enthaltend ein Stück aus einem Werke des h. Gregor von Nazianz. Zu diesem gibt nun unser in Rede stehendes Blatt einen Abschnitt aus dem Commentare des Nonnus, der nicht nur selbst mit den allen Kennern griechischer Handschriften sattsam bekannten conventionellen Zeichen für gewisse Silben reichlich gespickt ist, sondern neben mehreren kürzeren Randglossen auch eine sechs Zeilen lange in griechischer Tachygraphie aufweist.

Wären nicht Accente und Spiritus hie und da bemerkbar und guckte nicht aus der Masse wirrer Zeichen ab und zu ein Buchstabe in gewöhnlicher griechischer Schrift hervor, so könnte selbst, wer in griechischer Paläographie zu Hause ist, getrost einstimmen in die mir von nicht fachmännischer Seite zugekommene Aeusserung, es sei diese Probe für Nichtkenner ‚ein Buch der Wilden' und selbst Gardthausen, der, um vorzugreifen, in seiner später näher zu würdigenden Abhandlung darauf zu sprechen kommt, hat sich auf eine beiläufige Inhaltsangabe beschränken müssen.

Den Schlüssel zur Enträthselung bot die von Gardthausen besorgte Transscription einer Seite derjenigen Handschrift, welche den Hauptstock des tachygraphischen Materials liefert, des Cod. Vat. gr. 1809. Angelo Mai hatte bei Publication seiner daraus entnommenen tachygraphischen Proben, worauf wir ebenfalls noch zurückkommen müssen, die Nummer des Codex nicht angegeben und so kam es, dass diese Handschrift, um

[1] Mittlerweile ist dieses Blatt nicht nur als Tafel XXXI im zweiten Hefte der ‚Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift und zum Studium der griechischen Paläographie herausgegeben von Wilhelm Wattenbach, Berlin 1877' veröffentlicht, sondern als datirte Hs. (sie ist geschrieben im Jahre 6480 der Welt, also 972 n. Chr.) auch in die ‚Exempla codicum Graecorum litteris minusculis scriptorum. Ediderunt G. Wattenbach et Adolphus von Velsen. Heidelbergae 1878' unter Nr. 7 aufgenommen worden, jedoch in letzterer Publication ohne Transscription der tachygraphischen Stellen.

deren Einsichtnahme sich schon Kopp seinerzeit vergebens bemüht hatte, nach wie vor verschollen blieb, bis in neuester Zeit die von Professor Wattenbach ausgegangene Anregung zu dem erfreulichen Resultate ihrer Entdeckung durch Dr. v. Gebhardt führte. Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn J. Guidi in Rom an Gardthausen, die dieser im Hermes XI, S. 448 ff. seiner Abhandlung ‚zur Tachygraphie der Griechen' einverleibt hat, ist es ein Pergamentcodex ungefähr des eilften Jahrhunderts in Grossoctav, bestehend aus 270 meist doppelspaltig beschriebenen Blättern, die beiläufig 47 Seiten tachygraphischen Textes aufweisen. Ein zwischen die ersten Blättchen eingeschaltetes Papierblättchen, das neben summarischer Inhaltsangabe die Notiz ‚τοῦτο τὸ βιβλίον ἦν τῆς μονῆς τῆς κρυπτοφέρρης' enthält, stimmt überein mit einer Bemerkung am oberen Rande der ersten Seite ‚Quaestiones theologicae etc. ex Grotta ferrata'; die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten wird erhöht durch das Alter der Schriftzüge, in denen sie abgefasst sind. Das Wappen Gregors XV. auf dem Einbande dürfte vielleicht einen Fingerzeig bieten über die Zeit, wann die Handschrift in den Vatican gekommen.

Sobald Wattenbach aus Gardthausens Aufsatz im Hermes die Nummer erfahren, liess er sogleich durch Dr. Helbig in Rom sich von vier verschiedenen Seiten des Codex photographische Abdrücke besorgen. Hievon kam in Gardthausens Hände zufällig dasjenige Stück aus des Dionysius Areopagita Schrift περὶ θείων ὀνομάτων, welches zu einer der von Angelo Mai veröffentlichten Proben die Fortsetzung bildet. Mit Zugrundelegung des zuerst 1832 von Angelo Mai mit beigegebenen griechischem Texte publicirten Stückes, sowie der von Gildemeister 1855 im 9. Bande der ‚Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft' gegebenen Transscription des von Angelo Mai facsimilirten Henochfragmentes, brachte Gardthausen durch gleichzeitige Benützung der Ausgabe des Dionysius Areopagita von Corderius eine Entzifferung des photographirten Dionysiusstückes zu Stande, die wiederum mir im Manuscripte vorlag und, wie bereits erwähnt, als Ausgangspunkt für meine tachygraphischen Studien diente. Bald war ich in der Lage, nicht blos mancherlei Ungenauigkeiten und Fehler in der Transscription zu constatiren und richtig zu stellen,[1] sondern auch die Glossen des Codex Londinus vollständig zu entziffern.

Mit grosser Hast fahndete ich nach den drei weiteren Photographien, in deren Besitz ich durch Professor Wattenbachs zuvorkommende Freundlichkeit alsbald gelangte und rasch waren auch diese in gewöhnliche griechische Schrift übertragen. Noch bevor ich damit zu Ende kam, wandte ich mich an die kais. Akademie mit der Bitte, mich in den Besitz der tachygraphischen Blätter des Cod. Vat. zu setzen, welche meinem diesbezüglichen Gesuche williges Gehör gab. Durch Vermittelung des Commendatore Herrn Dr. W. Helbig in Rom ward der Permesso zur photographischen Aufnahme des Codex erwirkt und dieselbe unter der Leitung Dr. Helbigs, der die ganze Angelegenheit mit theilnahmsvoller Bereitwilligkeit in die Hand genommen, ausgeführt und ist auf diese Art die kais. Akademie in den Besitz der Negativen gelangt. So steht denn in nächster Zukunft die Publication des überwiegend grösseren Theils des tachygraphischen Materials in Aussicht.

Um Vollständigkeit zu erzielen, wird natürlich auch der schon Montfaucon bekannte Codex Parisinus (II, 599—3032) des Hermogenes, von dem derselbe in seiner Palaeo-

[1] Gardthausen hat inzwischen in den ‚Beiträgen zur griechischen Paläographie', von denen unten die Rede sein wird, das in Rede stehende Blatt als ‚Tafel IV' publicirt sammt den meisten der von mir im Manuscripte aufgefundenen Unrichtigkeiten in der Transscription.

graphia Graeca eine Auswahl tachygraphischer Glossen im Facsimile gegeben, auf seine Ergiebigkeit zu prüfen und zugleich eine genaue Nachforschung anzustellen sein, ob und in wie weit Montfaucons Notiz von dem Vorhandensein noch mehrerer mit ähnlichen tachygraphischen Glossen versehener Handschriften auf Wahrheit beruhe. Ebenso wird seinerzeit auch der Londoner Gregorius-Codex in näher prüfenden Augenschein genommen werden müssen.

Zu dem bisher namhaft gemachten Material kommen nach Gardthausens Aufsatz im Hermes noch einige fragliche Unterschriften in Leidener Papyrusurkunden, mehrere von Parthey in den ‚Nuove memorie dell' instituto II‘ als note tachigrafice bezeichnete Stellen der Berliner Papyrusfragmente, sowie drei Leipziger Papyrusfragmente, die Gardthausen im Hermes a. a. O. phototypisch veröffentlicht hat. Endlich wurden von Gardthausen ebendaselbst S. 456 noch einige in den ‚Notices et Extraits XVIII, 2‘ publicirte ‚tachygraphische Stücke‘ verzeichnet. Ich habe aber bei genauerer Einsichtnahme mich überzeugt, dass diese als tachygraphisch bezeichneten Stellen weder die einzigen, noch die wichtigsten seien, die sich aus den Pariser Papyrusrollen anführen lassen; so habe ich z. B. auf pl. XII pap. 4, pl. XXVII pap. 24^{v}, pl. XXXV pap. 54^{v} (auch pap. 51), pl. XXXVI pap. 53^{v} und pl. XXXVII pap. 56$^{r\,u.\,v}$, Partien von gleichem Charakter gefunden, die von Létronne als ‚démotiques‘ angeführt und mit den von Gardthausen als tachygraphisch angegebenen in eine Reihe zu stellen sind. In wie weit dieses in den Papyrusrollen vorliegende Material für unsere Erforschung der griechischen Tachygraphie sich verwerthen lasse, werden wir später sehen. Die auf tachygraphischer Grundlage beruhenden Abkürzungen der gewöhnlichen Bücherschrift wird man nicht als Quelle für die Feststellung des tachygraphischen Systemes heranziehen dürfen, wohl aber wird nach erfolgter Feststellung desselben sich genauer bestimmen lassen, für welche conventionelle Zeichen aus dem tachygraphischen Systeme eine genetische Erklärung geholt werden kann.

Nachdem wir im Vorausgegangenen uns über den Umfang des tachygraphischen Materials klar geworden sind, müssen wir sofort einer Reihe unabweisbarer Fragen Gehör geben, die wohl schon verschiedene Male gestellt und in verschiedener Weise — aber kaum endgiltig beantwortet wurden. Wenn ich nun meinerseits sie ebenfalls in den Kreis dieser Untersuchung hereinziehe, so ist dies nicht so aufzufassen, als bilde ich mir ein, sie mit einem Schlage sammt und sonders lösen zu können; was mich dabei leitet, ist das Bewusstsein, ein paar neue und wie ich glaube, nicht unwichtige Gedanken für ihre dereinstige Lösung schon jetzt vorbringen zu können.

Wie weit lassen sich die Spuren der griechischen Tachygraphie zurückverfolgen? Wohin und auf welche Veranlassung führen diese Spuren? Wie stellen sich die Ueberreste griechischer Tachygraphie zu der Tradition über dieselbe? Bietet sich uns nur ein einziges System dar mit unwesentlichen Modificationen nach Ort und Zeit, wie ein und derselbe Baum im Herbste anders dasteht als im Frühling, wie eine und dieselbe Sprache im Hochgebirge sich rauher anhört als im Munde des Thalbewohners und nach jahrhundertelangem Leben so manches Blatt verloren, aber dafür auch so manchen neuen Trieb aus dem alten, nämlichen Stamme ans Tageslicht gebracht hat? Oder gehen die Spuren örtlich und zeitlich auseinander?

Es war jedenfalls mehr behauptet als bewiesen, wenn Lipsius in einem Briefe an Lessius[1] die selbst gestellte Frage: ‚Sed notarum istarum quis primus auctor?‘ mit der zuversichtlichen Aeusserung beantwortete: ‚Ego libenter Graecis gloriam dederim et nominatim Xenophonti, philosopho et historico, de quo Diogenes: καὶ πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἤγαγεν‘. Die bündigste Widerlegung hat schon Gottl. Schneider[2] gegeben, der mit Bezugnahme auf diese Stelle sagt: ‚Meminisse debebat vir doctus, quod ipse deinde ex eodem Diogene retulit, de Simone Socratis auditore, qui ex schola rediens ὧν ἐμνημόνευεν ὑποσημειώσεις ἐποιεῖτο[3]. Ridiculi igitur sunt, qui compendia notarum in hac Xenophontis aetate reperisse sibi visi sunt aut adeo philosophum nobis inventorem notarum effingunt‘.

Ist aber der Ausdruck ὑποσημειωσάμενος vom hinterher erfolgten Aufzeichnen schlechthin, nicht von einer Fixirung der Gespräche durch eine Notenschrift zu verstehen, so bleibt freilich mit dem Falle des einzigen eben behandelten Zeugnisses die Wahrscheinlichkeit, dass die römische Tachygraphie älter sei, nach wie vor bestehen, wenn auch Gardthausen[4] meint, in dem sonstigen Verhältniss des Gebens und Nehmens zwischen beiden Völkern, so wie in dem Umstande, dass im tironischen Alphabet griechische Buchstaben sich finden, liege ein unübersteigliches Hinderniss für die Annahme einer Anlehnung der griechischen Tachygraphie an die tironischen Noten der Römer. Auch mit einem allgemeinen Beweis von der Nothwendigkeit auf die Wirklichkeit, den Gardthausen aus der gerichtlichen und politischen Beredsamkeit sich zurecht legt, ist wenig geholfen. Zeibig[5] hat durch seine Widerlegung jedenfalls gegen das Zwingende eines derartigen Beweises einen ganz begründeten Protest zum Ausdrucke gebracht; aber nicht blos dies — es wird ihm auch Jedermann beipflichten, wenn er nach Berufung auf den gelehrten Sammelfleiss der Scholiasten und Lexikographen sagt, es liege auf der Hand, dass einer so gewaltigen Neuerung, wie die Geschwindschrift ist, der besten Dienerin der Beredsamkeit, Erwähnung und zwar nicht blos beiläufig, hätte geschehen müssen, wenn diese Kunst wirklich schon vor Ciceros Zeit in Griechenland erfunden und geübt worden wäre.

Die Frage nach der Priorität der tironischen Noten oder der griechischen Tachygraphie ist übrigens nicht so einfacher Natur, dass man glauben könnte, sie mit einem Schlage zu lösen, um so weniger, als äussere Zeugnisse zu diesem Behufe nicht zur Verfügung stehen. Dass Beziehungen zwischen einzelnen Elementen beider Systeme sowohl, wie auch in manchen Grundsätzen der Kürzung obwalten, ist nicht zu läugnen. So sind die Zeichen für *n* und ν, für *r* und ρ offenbar identisch; dasselbe gilt auch von manchen nicht aequivalenten Zeichen — so ist tironisch *R(e)* = tachygraphisch ω, tironisch *A* = tachygraphisch αυ u. s. w. Identisch ist auch das Zeichen für *um* und ον; wenn das tironische System Nonae, Nonas mit *N(ae)*, *N(as)* kürzt, so deckt sich diese Methode ganz mit der Art und Weise, wie von dem Schreiber der Μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ (vergl. Cod. Vat. f. 217^r b ff.) πάντες und πάντας geschrieben wird, nämlich πες und πας, nur dass hier noch ein diakritischer Punkt die unterlaufende Kürzung

[1] Epistolarum selectarum centuriae VIII p. 167, cent. ad Belgas ep. 27; vergl. Gardthausen im Hermes XI, 446.
[2] Ξενοφῶντος ἀπομνημονεύματα ed. G. Schneider. Lipsiae 1801.
[3] Σίμων Ἀθηναῖος σκυτοτόμος, οὗτος ἐρχομένου Σωκράτους ἐπὶ τὸ ἐργαστήριον καὶ διαλεγομένου τινά, ὧν ἐμνημόνευεν ὑποσημειώσεις ἐποιεῖτο.
[4] Vergl. Hermes XI, 445.
[5] Geschichte und Literatur der Geschwindschreibkunst von Dr. Julius Woldemar Zeibig. 2. Aufl. Dresden, Dietze 1878, S. 12 ff.

signalisirt. Wenn centenariis durch *Cnariis* gegeben wird, so läuft dieses Verfahren mit der Kürzung καλην = κεφαλήν parallel, die in den besagten Martyreracten wiederholt sich findet; ebenso reichen sich *(u)Nus* = *nuntius* und μηας = ἡμέρας (in dem Fragment der vita S. Chrysostom. f. 216[c] c) die Hand und auch *U(is)* = *iudicis* und ω(η) = ζωή (ebenfalls in den Martyreracten) haben das Auslassen des Anfangsbuchstaben mit einander gemein. Merkwürdig ist, dass derartige Kürzungen, die sich in der griechischen Tachygraphie auf bestimmte Wörter zu beschränken scheinen, von den zwei ältesten Schreibern der tachygraphischen Partien im Cod. Vat. nicht angewendet werden, sondern erst von den jüngeren der Martyreracten; es läge also nahe an eine Herübernahme von Grundsätzen, die im tironischen Notensystem massgebend waren, zu denken, allein um die Frage noch verwickelter zu machen, finden wir gerade in der Kürzung πες = πάντες dieselbe runde Form des π angewendet, die auch in der uralten Abkürzung (Abkürzungen der Präpositionen kennen alle Variationen des griechischen tachygraphischen Systemes) π̅ι = ἐπι vorkommt. Es geht daraus hervor, dass für eine endgiltige Lösung der Frage zuerst die Vorarbeiten erfolgen müssen, nämlich die Durchforschung und Ausbeutung des vollständigen Materials griechischer Tachygraphie zum Zwecke einer systematischen Darlegung des Systemes, eine eingehende Prüfung der Variationen dieses Systemes sowie seiner Beziehungen sowohl zu den älteren Resten griechischer Tachygraphie, wovon weiter unten die Rede sein wird, als auch endlich zu den tironischen Noten der Römer. Bis diese Vorarbeiten geschehen sind, müssen wir die Frage nach der Priorität, sei es nun der griechischen Tachygraphie oder der tironischen Noten als eine offene betrachten und uns entschliessen, bei der Darstellung der Geschichte der griechischen Tachygraphie das tironische Notensystem bei Seite zu lassen.

So bleibt uns denn nichts übrig, als bis zum Jahre 195 n. Chr. herunter zu steigen, aus welcher Zeit Zeibig eine Stelle beibringt, in der ein griechischer Tachygraph erwähnt wird. In einem Briefe des Flavius Philostratos aus Lemnos wird uns nämlich mitgetheilt: ἐξέλαυνε τῆς Ἀντιοχείας μετὰ δυοῖν θεράποιν, ὁ μὲν εἰς τάχος γράφων, ὁ δὲ εἰς κάλλος. Selbst hier liegt an und für sich noch kein Zwang vor, an einen Tachygraphen in unserem Sinne zu denken, da der eigentliche technische Ausdruck σημειογράφος lautet. Jedoch lässt sich ein Umstand wohl mit gutem Grunde zur Rechtfertigung einer solchen Auffassung geltend machen. Die Stellen, die Zeibig beigebracht hat, zeigen deutlich, wie allgemein bekannt, wie verschieden angewendet jedenfalls die römische Tachygraphie damals war. Wenn wir daher aus dieser Zeit über griechische Tachygraphie Notizen wie die obigen finden, so ist es denn doch gewiss nicht zu viel gewagt, sich zu der Ansicht hinzuneigen, dass sich im Laufe der Zeit auch bei den Griechen ein tachygraphisches System ausgebildet habe, um so mehr, als ja auch bei ihnen dasselbe Bedürfniss nach einem solchen vorhanden war. So gut wie der Redner Proairesios aus Cäsarea in Kappadokien (276—368 n. Chr.) nach seiner Zurückberufung bei dem glänzenden Vortrage, den er damals hielt, die Worte erschallen lassen konnte: ἀξιῶ δοθῆναί μοι τοὺς ταχέως γράφοντας καὶ στῆναι κατὰ τὸ μέσον, οἳ καθ' ἡμέραν μὲν τῆς Θέμιδος γλῶτταν ἀποσημαίνονται, σήμερον δὲ τοῖς ἡμετέροις ὑπηρετήσονται λόγοις,[1] so werden auch die griechischen Christen bei Martyrerprocessen aus ihrer Mitte Tachygraphen gestellt

[1] Eunapii Sardiani vitas sophistorum et fragmenta historiarum recens. notisque illustravit J. Fr. Boissonade. Amstelodami 1822, p. 83 sqq.

haben, was um so wahrscheinlicher ist, da schon in sehr früher Zeit auch die Reden der Kirchenlehrer tachygraphisch aufgenommen wurden. Ich beschränke mich darauf, aus Eusebius hist. eccl. VI, 36 die höchst significante Stelle anzuführen, welche sich auf Origenes (185—254 n. Chr.) bezieht: ἅτε μεγίστην ἤδη συλλεξάμενον ἐκ τῆς μακρᾶς παρασκευῆς ἕξιν, τὰς ἐπὶ τοῦ κοινοῦ λεγομένας αὐτῷ διαλέξεις ταχυγράφοις μεταλαβεῖν ἐπιτρέψαι· οὐ πρότερόν ποτε τοῦτο γενέσθαι συγκεχωρηκότα.[1]

Hiemit haben wir in der Tradition sichere Anhaltspunkte gefunden, um über das Alter, sowie die allgemeine Anwendung der Tachygraphie eine wenigstens einigermassen stichhältige Meinung uns bilden zu können. Wie stellen sich nun die uns erhaltenen Ueberreste griechischer Tachygraphie dazu?

Diejenigen Fundgruben, welche das reichlichste Material liefern — die Eingangs erwähnten Handschriften — gehören einer verhältnissmässig späten Zeit an, gruppiren sich, um einen beiläufigen Markstein zu setzen, um's Jahr 1000 n. Chr., sind also auf den ersten Anschein hin für die Lösung der Altersfrage der griechischen Tachygraphie gar nicht massgebend. Mit um so mehr Neugierde hat man sich daher auf eine Papyrusurkunde mit sicherer Datirung — aus dem Jahre 104 n. Chr. geworfen, die eine tachygraphische Unterschrift enthalten soll. Böckh[2] hat zuerst darauf aufmerksam gemacht und sich geäussert: ‚es ist mir aber nicht gelungen durch Vergleichung der von Kopp herausgegebenen Noten diese Unterschrift zu entziffern; fast möchte ich jedoch vermuthen, dass der Name Apollonius in dem letzten Theile der Züge enthalten ist‘. Nach Böckh hat C. Leemans in seinen ‚Papyri graeci musei antiquarii publici Lugduni-Batavi (T. I, Pap. N, Tab. V 2—6) die Lesung vorgeschlagen ‚Ἀπολλώνιος κεχρηματικα‘; neuestens aber liegt im mehrfach schon erwähnten Aufsatze Gardthausens im Hermes XI, 452 ff. ein anderer Leseversuch vor: Das Herrscherpaar Kleopatra und Ptolemaios soll tachygraphisch die Urkunde unterfertigt haben und soll demnach zu lesen sein Κλεοπάτρα Πτολεμ[αῖος]. Ich werde wohl nirgends auf erheblichen Widerspruch stossen, wenn ich behaupte, eine Stelle, die der Eine allenfalls in ihrem letzten Theil mit ‚Apollonios‘ erklären, der zweite mit Ἀπολλ[ώνιος] κεχρ[ηματικα] transscribiren will, während ein dritter darin Κλεοπάτρα Πτολεμ[αῖος] verborgen findet, müsse mindestens sehr schwierig zu lesen sein und könne daher keine solide Grundlage abgeben, um davon aus mit einem kühnen Sprunge wieder zur vielbesprochenen Stelle des Diogenes Laertius zurückzukehren und den Satz aufzustellen: ‚Die Spuren der griechischen Tachygraphie lassen sich also ungefähr bis zum Jahre 400 v. Chr. hinauf verfolgen‘, wie dies Gardthausen a. a. O. gethan hat. Ich kann, um es aufrichtig zu gestehen, die Unterschrift eben so wenig lesen wie Böckh, aber die Versicherung kann ich geben, dass die Lesung Gardthausens nicht minder wie die Leemans aus der Luft gegriffen ist. Ich spreche nicht von den sachlichen Schwierigkeiten, die Gardthausen selbst nur zu gut gefühlt und zu wenig gehoben hat; sie ist schon vom palaeographischen Standpunkte allein aus ganz unhaltbar. Ich will meine Behauptung kurz rechtfertigen. Gardthausen hat zugleich im Hermes drei Papyrusfragmente mit tachygraphischen Ueberresten phototypiren lassen, die den gleichen Charakter zeigen, wie die tachygraphischen Stellen in den Papyrusrollen des

[1] Vergl. Zeibig a. a. O. S. 44.
[2] Kleine Schriften, Bd. 5, S. 205 ff. ‚Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus‘.

Louvre. Man sollte glauben es läge doch viel näher, diese zuvor zu entziffern, denn sowohl auf Tafel B als auch auf Tafel C sind einzelne ganz gut erhaltene Stellen. Offenbar wäre von hier aus der Uebergang zur Entzifferung einer Unterschrift und noch dazu einer viel undeutlicheren, als die Reste auf Papyrus sind, viel natürlicher und die Lesung würde eher Glauben finden, als wenn sie sich auf Zeichen ungefähr vom Jahre 1000 n. Chr., aus welcher Zeit, wie gesagt, die Handschriften mit tachygraphischer Schrift stammen, zur Deutung berufen muss. Die Sache wird noch misslicher, da die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den auf den Papyrusfragmenten vorliegenden tachygraphischen Ueberresten und dem handschriftlich überlieferten, jüngeren tachygraphischen Material, wenn auch vorhanden, doch sehr weitschichtiger Natur sind, so zwar, dass auch Professor Gildemeister, der Entzifferer des Henochfragmentes nach den Mai'schen Publicationen, von dem sich Gardthausen ein Urtheil über die Papyrusfragmente schreiben liess, nur die reservirte Antwort gab: ‚Vorläufig kann ich mich nur dahin aussprechen, dass mir die Zeichen entschieden zu demselben Systeme zu gehören scheinen, das sich in jenen Quellen (d. h. den Mai'schen Publicationen) findet, nur erscheint eine Anzahl meinem Gedächtnisse fremd, und obschon jene Quellen längst nicht alle Zeichen geben, so möchte ich doch glauben, dass die Papyrusfragmente eine ältere Stufe darstellen'. So lange wir aber nicht weiter sind, wollen wir lieber ehrlich auf die Deutung einer noch viel schwierigeren Unterschrift verzichten, als aufs Gerathewohl hin einen Versuch machen und aus demselben dann erst gar noch chronologische Folgerungen ziehen. Begnügen wir uns mit der einfachen Thatsache, dass sich auf Papyrusurkunden aus der Blüthezeit der griechischen Cursive tachygraphische Stellen finden und gehen wir daran, uns ein etwas concreteres Bild von dem Verhältnisse dieser Tachygraphie zur späteren zu verschaffen.

Sollen wir selbes mit einem recht drastischen Ausdrucke bezeichnen, so möchten wir sagen: wie die Minuskel zur älteren Cursive, so stellt sich ungefähr die spätere Tachygraphie zur früheren. Wir finden in der jüngeren Tachygraphie Accente und Spiritus zuweilen fast mit peinlicher Genauigkeit gesetzt — in den Papyrusfragmenten ist nichts davon zu sehen. Wir finden Buchstaben und Zeichen, die wir nur in der jüngern Tachygraphie nachweisen können, neben solchen, die in der älteren allein dastehen. Ja selbst wo wir Elemente ins Auge fassen, die beiden Perioden gemeinschaftlich zu sein scheinen, stossen wir leider zumeist wieder auf einen Punkt, der uns stutzig macht und uns vor einem vorschnellen Urtheil auf Identität der Bedeutung, zur Vorsicht mahnt. So bedeutet in der jüngeren Tachygraphie – = α und : oder ·· (eigentlich blos ein diakritisches Zeichen) = τ; die Silbe τα wird jedoch consequent immer ÷ geschrieben, so zwar, dass mir die Anwendung der horizontal neben einander gestellten Punkte in der Silbe τα noch gar nicht vorgekommen ist; und selbst wo diese zweite Form für τ Anwendung findet, erscheint sie immer in der Weise, dass sie oberhalb des damit verbundenen Zeichens sich findet (z. B. ∸ = τον). Um so befremdender wird der Eindruck sein, wenn wir auf Tafel B[1] Z. 5 im Hermes a. a. O. das Zeichen ∵ erblicken und wohlweislich werden wir uns hüten vor der zuversichtlichen Behauptung, dass wir es hier mit der Silbe τα zu thun haben. In anderen Fällen steht es so, dass wir über einzelne Gruppen und Zeichen an und für sich gar nicht im Zweifel zu sein brauchten; aber die ganze sonstige Umgebung solcher Zeichen blickt uns dann doch wieder so fremd an, dass uns selbst der Glaube an die zuerst für bekannt gehaltenen

Zeichen wieder schwindet. So würde ich auf Tafel B^2 Z. 1 ohne Zaudern die Zeichen für ον (= [Zeichen]) und κον (= [Zeichen]) herausfinden, aber das dazwischenstehende N ([Zeichen]) muss die ganze Annahme wieder zum Wanken bringen. Auf Tafel C^2 Z. 2 würde ich das erste Zeichen mit θα, auf Z. 3 das erste mit ος, das letzte mit αρ transscribiren und dabei kaum auf Widerspruch von fachmännischer Seite stossen; vielleicht würde ich sogar keinen Tadel erfahren, wenn ich die ersten fünf Zeichen auf Z. 6 wiedergäbe: ρει-θη-ο-μα-θειν; aber da Alles umher, obwohl nicht an und für sich, ich meine durch schlechte Erhaltung, undeutlich, sich so ganz und gar gegen jeden Erklärungsversuch sträubt, scheint man fast gezwungen, selbst begründete Meinungsäusserungen, wie die soeben angeführten, zu suspendiren.

Aber so ungünstig als nach dem Gesagten vorläufig die Dinge für die Entzifferung der älteren Tachygraphie zu stehen scheinen, so lässt sich doch die Verwandtschaft so mancher Zeichen nicht läugnen. Gerade die angeführten Beispiele, so sehr man auch über die Bedeutung noch zweifeln mag, können als Beleg dafür dienen. Ausserdem ist auf Tafel B^1 in der vorletzten Zeile ganz unzweideutig das Zeichen zu erkennen, das z. B. in der Londoner Glosse Z. 2 im Worte κυαξάρης für ξα in Anwendung gebracht wird.[1]

Aber nicht bloss die Zeichen sind theilweise ähnlich, ich glaube, es lässt sich mit ziemlicher Sicherheit auch eine Aehnlichkeit des Systemes erschliessen. Ein flüchtiger Blick auf die Tafel B und C im Hermes sagt uns, dass wir es hier ebenso, wie bei der späteren Tachygraphie in streng consequenter Weise, im Grossen und Ganzen mit einer syllabarischen Schreibung zu thun haben. Auch hier hat sich (auf Tafel B^2 Z. 6) ein Buchstabe in gewöhnlicher Schrift unter die tachygraphischen Zeichen verloren und auch in B^1 scheinen ein paar dergleichen Fälle vorzuliegen, ein Umstand, der in der späteren Tachygraphie ebenfalls eine Rolle spielt. Nicht unwichtig scheint mir auch zu sein, dass wir häufig Zeichen übergeschrieben finden, gerade so wie später jeder Consonant, der sich weder zum folgenden Vocal ziehen, noch auch mit dem vorhergehenden einheitlich zusammenfassen lässt, oberhalb der Zeile zwischen den beiden Silben, aber wohlgemerkt in gewöhnlicher Schrift, erscheint (z. B. müsste ἐμβάλλω tachygraphisch ausgedrückt werden wie folgt: $ἐ^{M}$-βάλ-λω). Besonders interessant aber ist, dass auch bereits in den Papyrusfragmenten die diakritischen Punkte — einfach und doppelt — nicht selten angetroffen werden, welche auch nachher von verschiedenen tachygraphischen Händen bald mehr bald weniger häufig verwendet zu werden pflegen.

Fanden wir im Vorausgehenden in der älteren Tachygraphie, so wenig wir auch bis jetzt den Schleier von derselben wegzuheben im Stande sind, doch so Manches, was in der späteren sein Echo gefunden hat, so fehlt es andererseits auch in letzterer nicht an Spuren, die unzweideutig auf eine frühere, nicht unmerklich verschiedene Lebensperiode zurückführen. Ich kann hier, ohne der nach Veröffentlichung des gesammten Materials anzustellenden systematischen Untersuchung vorzugreifen, nicht im Detail nachweisen, wie selbst in den wenigen mir zuerst von Professor Wattenbach überlassenen Photographien (vier) nicht unerhebliche Variationen in Anwendung desselben Systemes zu bemerken waren, wie z. B. in dem Blatte, welches ein Stück aus den Martyreracten der Heiligen Kyprian und Justina enthalten (f. 217^v), die Einmischung von Buchstaben in

---

[1] Nur die beiden Punkte von [Zeichen] sind auf dem Papyrusfragmente entweder gar nicht vorhanden, oder, wenn sie einstmals standen, so sah das Zeichen so aus: [Zeichen].

gewöhnlicher Schrift und von Abkürzungen, wie sie in Minuskelhandschriften vorkommen (z. B. π = πρός), viel häufiger ist als anderwärts (merkwürdiger Weise stellt sich die Londoner Glosse diesen Martyreracten sehr eng an die Seite, eine Beobachtung, die sich bis auf minutiöse Dinge, sogar die diakritischen Punkte verfolgen lässt); während in dem von Gardthausen publicirten Dionysiusstücke gewisse Buchstaben und Zeichen eine Rundung aufweisen (z. B. die Zeichen für λ, ου, αι u. s. w.), ist auf dem Blatte, welches das Henochfragment enthält (f. 216ᵛ), statt der Rundung ein Winkel sichtbar; ferner das Zeichen für εν ist hier wesentlich von dem anderwärts vorkommenden abweichend. Auf einem vierten Blatte, das unter Anderem einen Brief eines Priesters Theodotos von Antiochien gibt (das erste tachygraphische Blatt des Cod. Vat., nämlich f. 195ʳ) und schon auf den ersten Anblick hin einen von den erwähnten Photographien grell abstechenden Eindruck macht, findet sich neben der eckigeren Form der oben genannten Buchstaben und des Zeichens für εν noch ein sonst vergeblich gesuchtes Zeichen für ην (wahrscheinlich identisch mit dem Zeichen für ιν, vgl. f. 196ʳ b Z. 1 νο ῖν = νοεῖν), ein Zeichen für οι, das mir von anderer Hand nur aus den Montfaucon'schen Facsimiles bekannt ist, ein Zeichen für ορ, das ich von einem anderen Schreiber nirgends in dieser Form gesehen, an manchen Stellen bei dem Consonanten ν einen diakritischen Punkt und — ganz sonderbar — an Stellen, wo der Buchstabe ρ — nach der allgemeinen Regel in gewöhnlicher Schrift — übergeschrieben werden musste (z. B. in π^{ρ}ός = πρός; im Dionysiusstücke und Henochfragmente sind alle vier Buchstaben zu einem Zeichen verschmolzen), ein Zeichen (ʌ) dafür verwendet, welches in etwas mehr gerader Stellung in dorischen Inschriften als Digamma sich findet.[1]

Besonders wichtig sind in dieser Beziehung einige Erscheinungen, auf die hier noch näher aufmerksam gemacht werden soll. Lehmann im ‚Panstenographikon' hat darauf hingewiesen, wie durch Anwendung der jüngeren Tachygraphie mit ihrer peinlich genauen Accent- und Spiritussetzung, die oft die complicirtesten Formen zu Tage fördert,[2] sich kaum eine grosse Geschwindigkeit im Schreiben erzielen lasse und zwar nicht mit Unrecht. Man sehe das obenerwähnte Stück aus den Martyreracten an und man wird nicht zweifeln, dass es sich hier mehr um Raumersparung gehandelt habe. Aber vor allem Andern weisen die schon erwähnten diakritischen Zeichen auf eine frühere Praxis hin, die auf grössere Schnelligkeit berechnet war. Wenn man οι von υ, ει von ι nur durch einen beigesetzten Punkt unterscheidet, so ist dies höchst verdachterregend, dass diese Unterscheidung erst später eingeschmuggelt, dagegen ursprünglich vielmehr der Grundsatz festgehalten worden sei, was gleich gesprochen ward, auch graphisch durch das gleiche Zeichen auszudrücken. Und diese Vermuthung hat auch bereits ihre Bestätigung gefunden; so fehlt z. B. in dem Texte des Blattes, das als Randglosse das Henochfragment enthält (f. 216ᵛ), der diakritische Punkt bei οι und es bleibt dem Leser überlassen, die richtige Auswahl zwischen οι und υ zu treffen. Für die spätere Einführung der diakritischen Punkte spricht wohl auch, dass in den offenbar die jüngste Stufe der Tachygraphie darstellenden Martyreracten an ein Paar Stellen auch das ι subscriptum

---

[1] Vgl. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. Berlin, Dümmler 1867. Taf. I und II. Ueber die theilweise Verschiedenheit des tachygraphischen Systemes auf dem letztgenannten Blatte und in den Londoner Glossen habe ich kurz in der Einleitung zu Wattenbachs ‚Schrifttafeln' II (S. 6 f.) gehandelt, woselbst ich zu diesen beiden von Wattenbach publicirten Blättern die Transscription gegeben habe.

[2] Beispielshalber führe ich an ¬ = αὐτόν; ausgedrückt ist eigentlich bloss τον (); der horizontale Querstrich bedeutet die Auslassung des αυ.

durch einen beigesetzten Punkt ausgedrückt wird. Nicht zu übersehen ist auch, dass die griechische Tachygraphie für ζ und ξ nur ein Zeichen hat, nur dass in unseren Quellen, wo es ξ bedeutet, immer zwei Punkte beigesetzt werden, während durch die verschiedene Stellung, welche verschiedene Hände den Punkten geben (im Henochfragment Ӵ, dagegen auf demselben Blatte in dem von anderer Hand geschriebenen Texte Ч·.), auch hier wieder die Vermuthung nahegelegt wird, dass man in früherer Zeit für diesen ohnehin nicht zu häufigen Buchstaben sich desselben Zeichens wie für ζ bedient habe.

Wohl am meisten entscheidend und beweisend aber dürfte sein, dass in der jüngeren Tachygraphie noch eine Reihe von Zeichen sich findet, welche zum sonstigen Systeme eine ganz befremdende Stellung einnehmen. Ich will auch hier einer genaueren Untersuchung nicht vorgreifen und verweise, was ja für unseren Zweck einer nur allgemeinen Orientirung auch vollkommen genügt, nur auf die schlagendsten Fälle, auf die Zeichen für gewisse Präpositionen und häufig vorkommende Worte. Dass die Zeichen für ἀπό, ὑπέρ, ὑπό, ἀνά, διά die einzelnen Elemente wenigstens theilweise fast nicht mehr herausfinden lassen, wird Niemand läugnen; man nehme dazu erst gar noch die Zeichen für ἐπί, ἐστί(ν), εἰσί(ν), εἶναι, die auch in späterer Zeit noch oft ohne Spiritus und Accent erscheinen, und man wird wohl kaum sich gegen den Gedanken sträuben können, dass uns in diesen Zeichen Reste der ältesten Tachygraphie vorliegen, die so feste Geltung gewonnen und sich so brauchbar erwiesen hatten, dass sie jeder Ummodelung standhaften Widerstand leisteten und als Zeugen einer älteren Epoche unverändert stehen blieben. Dieser Schluss liegt um so näher, als es sich eben um die Präpositionen handelt, deren Abkürzung bekanntlich auch in der römischen Tachygraphie eine Hauptrolle spielte und begreiflicher Weise in jeder Stenographie eine solche spielen muss. Und, täusche ich mich nicht, so liefert das fünftletzte Zeichen Z. 2 auf der Gardthausen'schen Tafel B[2], das wohl mit dem Zeichen für ὑπέρ identisch sein wird, eine schöne Illustration zu meiner Behauptung.

Wir haben also Spuren gefunden, die unverkennbar auf eine frühere Lebensepoche der Tachygraphie zurückführen, auf eine Praxis, die dem eigentlichen tachygraphischen Zwecke förderlicher war als die spätere. Von wo aber nahm diese ältere Tachygraphie ihren Ausgangspunkt? Wir wollen versuchen, auf diese schüchterne Frage eine Vermuthung als Antwort vorzulegen. Parthey und nach ihm Gardthausen a. a. O. haben, wie schon angeführt ward, mehrere Stellen in den Berliner Papyrusfragmenten als tachygraphisch bezeichnet. Ich habe sie sämmtlich, auch die von Parthey nicht publicirten, eingesehen und kann versichern, dass bedeutend mehr derartige Stellen darin sich finden, als Parthey angab. Nicht minder sicher aber kann ich für die Behauptung eintreten, dass es Zeichen sind, die zunächst mit der eigentlichen Tachygraphie nichts zu thun haben, dass demnach die Leipziger und Berliner Fragmente streng auseinander zu halten seien. So viel lässt aber der allerdings lückenhafte Text der Fragmente immerhin erkennen, dass es Zeichen sein müssen für Maasse, Gewichte u. dgl., sowie vielleicht von Gegenständen, die unter Maass und Gewicht fallen. Vielfach sind die Spuren, dass wir es mit Rechnungen aus dem Archiv eines Serapeums zu thun haben, Rechnungen, die mindestens stellenweise in nicht allgemein verständlichen Zeichen abgefasst waren. Durch Zusammenhalten der Fragmente 11, 23 und des auf Fragment 12 an der Seite angeklebten Stückes können wir nämlich zu der Vermuthung gelangen, dass bei erfolgtem Wechsel im Personalstande der Verwaltung eine officielle Aufklärung über die Bedeutung der geheimen Zeichen durch einen Sematographen erfolgte.

Im Fragmente 11

1 . . ν ο και ξενοφων διαδεχο . . . . .
2 . . . . . ουτως δι απολογισμου ν[εον?]
3 . . . [εκ] (der Schluss von κ sichtbar) των προτερον γραφεντων
4 [διοικ? (vgl. Fr. 23)] ησεων βιβλιοφυλαξιν . . . .
5 αρχοντων των προδηλουν [των?]
6 . . . εδηλωσαν πεποιησθαι π . . .

haben wir sicher von Seite eines neuen Beamten die Bestätigung der ihm unter Vorweisung der älteren Verwaltungsprotokolle, die im Archive hinterlegt waren, gemachten Aufklärungen vor uns. Die Ergänzung [διοικ]ήσεων macht Fragment 23 wahrscheinlich, wo ebenfalls von einem Reste (früherer?) Verwaltungsberichte die Rede ist.

1 . . . . εν τραπε
2 . . . . φανη τι
3 του ενεστωτος [μ]ηνος?]
4 αφ ων με χωρις
5 ματων της ουσι[ας]
6 τα λοιπα των . . .
7 ων διοικησεων
8 αρχιερεως στϛ
9 ιερων (sic, nicht ἱερᾶν wie Parthey liest) στεφ΄χρη
10 ξ μερους θε

An das τὰ λοιπά dieses Fragmentes klingt Fragment 12 an;

[ση]ματογραφου την λοιπογρα . . . . .
εγω τοδε καθ εν αυτων ἀποδη . . .

Vermuthlich steckt in ἀποδη . . . das Wort ἀποδηλοῦν, so dass es sich auch hier um eine Einweihung in archivalische Geheimnisse handelt, welche ein σηματογράφος vermittelt; so, σηματογράφου (ein ἅπαξ λεγόμενον; sonst σημειογράφος), ist nämlich ohne Zweifel zu ergänzen, da nicht bloss ματογραφου ganz deutlich lesbar, sondern auch der zweite Theil des η noch schön sichtbar ist.

Für uns folgen daraus die wichtigen Thatsachen, dass es für derlei Zwecke eine Geheimschrift gab, in der wohl eine besonders grosse Rolle die Zahlzeichen im weitesten Begriffe des Wortes spielen mochten, die aber gewiss auch den anderweitigen Text umfasste. Abkürzungen von Wörtern müssen dabei ebenfalls in Anwendung gekommen sein, da ja selbst unsere in Rede stehenden Berliner Fragmente offenbare Abkürzungen enthalten; man vgl. oben im Fragment 23 Z. 9 στεφ΄ und das auf Fragment 26, wo Z. 3 und 5 und auch die Rückseite unverständliche Zeichen enthalten, dreimal sich findende χηνοκ΄ (Z. 1, 4 und 7), wofür Parthey χηνοβοσκεία oder χηνοτροφεῖον· vorschlägt, worin aber eher χηνοδιοίκησις stecken dürfte.

Da nun auf den Leipziger Fragmenten mehrere Zeichen, die uns in den Berliner Fragmenten häufig begegnen, sich ebenfalls und zwar wiederholt finden (vgl. Tafel B) und ausserdem auf B[2] Z. 9 und 10 sich dieselben Zeichen wiederholen, die, wenn der übergeschriebene Buchstabe ein liegendes Lambda ist (man vgl. die liegenden M auf B[2] Z. 3 und C[2] Z. 8), eine Entzifferung mit καχληκα (Kies, Sand) zulassen — auch auf Z. 7 dürfte dasselbe Wort herauszufinden sein — so wäre die Vermuthung nahe liegend, dass wir es in den Leipziger Fragmenten mit total sematographisch abgefassten

Urkunden zu thun haben. Nachdem wir aber vorher dargethan, dass ein Zusammenhang zwischen der Tachygraphie dieser Urkunden und der späteren unverkennbar ist, so gelangen wir zu dem weiteren Schlusse, dass die Tachygraphie sich aus einer — vielleicht besonders in Rechnungsacten angewendeten — Geheimschrift herausgebildet habe.

Vielleicht haben, um in der Vermuthung noch einen Schritt weiter zu gehen, gerade die Christen sich vorzüglich damit befasst. Ich weise hier nochmals auf die Tradition hin, die frühzeitig von der Nachschreibung von Predigten in der griechischen Kirche zu berichten weiss. Die Christen mochten ja vielfach gegründete Ursache zur Anwendung einer nicht allgemein bekannten Schrift haben. Jedenfalls ist es höchst auffallend, dass alle handschriftlichen Ueberreste der Tachygraphie entweder direct theologischen Inhaltes sind oder doch in Handschriften von vorwiegend geistlichem Inhalte sich finden, ja dass die Martyreracten der Heiligen Kyprian und Justina tachygraphisch im Cod. Vat. sich vorfinden und dass sogar Spuren darauf hindeuten, dass auch der Archetypus tachygraphisch gewesen sei. Ihre Bestätigung findet diese Ansicht in der merkwürdigen Subscriptio, die im Cod. Par. 1056 hinter der μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ steht und die, wie später gezeigt werden soll, sich offenbar als die unglückliche Copie einer tachygraphischen Vorlage zu erkennen gibt. So lässt sich denn das Resultat der vorausgegangenen Untersuchung kurz in folgenden Worten zusammenfassen. Als sich das Bedürfniss eines tachygraphischen Systemes auch bei den Griechen mehr und mehr fühlbar machte und überdiess vielleicht auch das Beispiel der Römer zur Einführung eines solchen reizen mochte, griff man nach der Geheimschrift, die sich in sehr früher Zeit schon für Abfassung von Urkunden aus einzelnen Abkürzungszeichen entwickelt hatte und die auch in Anwendung von Kürzungen nicht sparsam gewesen war, wie wir nach den Papyrusrollen in gewöhnlicher Schrift, die auch schon Kürzungen bieten, schliessen dürfen. Vielleicht ist die Vermuthung erlaubt, dass an der Einführung der Tachygraphie die Christen einen wesentlichen Antheil haben — wenigstens steht fest, dass sie, sobald das System in Anwendung gekommen, davon einen sehr regen Gebrauch gemacht haben.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, ein kurzes Bild zu entwerfen von der an die griechische Tachygraphie anknüpfenden und darüber sich verbreitenden Literatur, angefangen von den ersten Entzifferungsbemühungen bis herunter auf die derartigen Publicationen erst eigentlich günstige jüngste Zeit.

Der gelehrte und berühmte Benedictiner von der Congregation des heiligen Maurus Bernard von Montfaucon, dessen ‚Palaeographia Graeca' (Parisiis 1708) bis zum heutigen Tage, wenn auch in einzelnen Partien überholt, doch im Ganzen unerreicht dasteht, ist es gewesen, der zuerst lib. V. cap. II. p. 351—355 seiner Palaeographie unter dem Titel: ‚Notae Rhetoricae et Oratoriae, omnium lectu difficillimae. Tabula Alphabetica huiusmodi notarum' über griechische Tachygraphie gehandelt hat. Man wird es ihm wohl glauben, wenn er bemerkt, dass ihm die Entzifferung der Glossen des Hermogenescodex ungeheure Mühe gemacht habe.[1] Seine Bemerkungen sind übrigens ganz kurz gehalten. Ueber das System dieser Noten, das er in mehreren anderen Handschriften

[1] Notas omnium lectu difficillimas binis Tabulis descriptas, incredibili labore explicavimus; cf. l. c. p. 351. Vgl. auch die Note zu dem Passus aus fol. 84: Notam legere nequivimus; l. c. p. 352.

ausser dem Cod. Reg. 3514 vorgefunden zu haben versichert, spricht er sich nur dahin aus, dass es syllabarisch sei, d. h. dass mehrere Buchstaben durch ein einheitliches Zeichen ausgedrückt werden. Auf die Frage nach dem Alter der griechischen Tachygraphie geht er nicht näher ein, bespricht aber doch einige Stellen aus der Literatur, in denen die Tradition über die tachygraphische Praxis vorliegt, und gelangt zu dem Urtheil: ‚Licet codices, unde illae — notae — excerptae sunt, annos 700 vel 800 non superent, verisimile tamen eos ex priscis illis Notariis ad posterioris aevi librarios emanasse.'

Ein absolut giltiges Urtheil über die Genauigkeit der Facsimiles ist natürlich ohne Einsichtnahme der Codices unmöglich; vermuthen aber lässt sich, dass sie sehr viel zu wünschen übrig lasse. Die Berechtigung zu einem solchen Vorwurf liefert die Tafel mit dem ‚Alphabetum Notarum Rhetoricarum' p. 355. Man vergleiche beispielshalber die Zeichen für δους, θους, πους oder für γο, δο, θο, λο, wo doch überall das gleiche Element ους oder ο auch im Zeichen zum Ausdruck kommen muss, oder man sehe sich die absolut nicht unterscheidbaren Zeichen für γω und σω an und man wird sofort dem ausgesprochenen Verdachte beipflichten. Trotzdem bleibt Montfaucon unbestritten das Verdienst, zuerst und zwar mit Glück sich an die Entzifferung gewiss nicht der besten Ueberreste griechischer Tachygraphie gewagt zu haben.

Nach Montfaucon war es Fr. J. Bast, der die Ueberreste der griechischen Tachygraphie zum Gegenstande seiner Forschungen machte. Ursprünglich hatte er die Absicht gehabt, seine paläographischen Bemerkungen, die die Frucht seiner Studien über Gregorius Corinthius waren, zu einem ‚Index Palaeographicus' zusammenzustellen; doch das Material wuchs ihm unter der Hand und so kommt es, dass wir im Anhange der Schäfer'schen Ausgabe des Gregorius Corinthius[1] (p. 701 sqq.) die treffliche Abhandlung ‚Frider. Jac. Bastii Commentatio palaeographica' vor uns liegen haben, deren zweiter Theil (B von p. 740 ab) über die Compendia handelt. Von den drei Unterabtheilungen (Compendia *a.* singularum litterarum, *b.* singularum syllabarum [p. 749 sqq.], *c.* integrarum vocum [p. 781]) ist es besonders die zweite, wo Bast am öftesten das eigentlich tachygraphische Gebiet berührt. Mit Verweis auf die tachygraphischen Noten im Parisinus, dessen Ausbeutung durch Montfaucon er als ungenau und nicht von Fehlern frei tadelt,[2] behandelt er die in den Handschriften sich findenden Abkürzungen gewisser (25) Silben unter steter Einflechtung von Emendationsvorschlägen, die zumeist auf paläographischer Erklärung von handschriftlichen Fehlern basiren.

Basts Versprechen, einen besseren Abdruck der Glossen aus dem Parisinus zu geben, hat Ulrich Fr. Kopp eingelöst, der im ersten Bande seiner ‚Tachygraphia Veterum' (Manhemii 1817) den Abschnitt: ‚De notis tachygraphorum Graecis' (p. 434—480) auf ein neues Facsimile hin ausgearbeitet hat — ob sein Abdruck dem Originale viel näher komme, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat er die Glossen vollständiger gegeben als Montfaucon, der manche ausgelassen hatte.

Kopp, von Bast in das Lesen griechischer Tachygraphie eingeweiht, sollte für diesen in Paris ein genaueres Facsimile besorgen, was auch geschah — jedoch erlebte Bast die Publication desselben nicht mehr, obwohl die Entzifferung zum Grosstheil auf ihn

[1] Gregorii Corinthii et aliorum Grammaticorum libri de dialectis linguae Graecae. Recensuit et cum notis Gisb. Koenii, Fr. Jac. Bastii, Io. Franc. Boissonadi suisque edidit Godofr. Henr. Schaefer. 8⁰. Lipsiae, Weigel, 1811.

[2] Non minus laborat vitiis paene tota Tabula Notarum Rhetoricarum, quam Montefalconius . . . publici iuris fecit . . . Adde quod explicatio, quam vir doctus addidit, non pauca continet falsissima.

zurückgeht. Auch von dem Cod. Vat. hatte Kopp bereits Kenntniss, konnte aber trotz aller Bemühungen zu keinem weiteren Resultate gelangen, als dass er von Hieronymus Amati, der zeitlebens seine Kenntniss des tachygraphischen Systems in Folge zu grosser Vorsicht in sich verschlossen hielt, während seine zu Papier gebrachten Notizen darüber ob zu geringer Vorsicht von seiner und der Erben Seite verloren gingen,[1] die ersten fünf Verse der Iliade, in jenes System verhüllt, zugeschickt erhielt, die er auf p. 474 veröffentlicht hat und woraus ersichtlich ist, dass Amati in der That sich ordentlich in der griechischen Tachygraphie geübt hatte; sind doch diese fünf Zeilen trotz so mancher Gebrechen — besonders die letzte Hälfte des V. 2 ist schlecht ausgefallen — vor anderen Publicationen tachygraphischen Materials hervorragend.

Trotz der Mangelhaftigkeit des Materiales nun hat doch Kopp das Verdienst, das Verständniss der griechischen Tachygraphie um ein gutes Stück gefördert zu haben. Eingehend und ausführlich behandelt er zuerst die einzelnen Glossen und motivirt die Entzifferung — aber er bleibt nicht dabei stehen. Er erkennt, dass es sich nicht um einzelne — rhetorische — Zeichen mit conventioneller Bedeutung für einzelne Silben, wie Montfaucon und Bast glaubten, sondern um ein streng durchgeführtes tachygraphisches Buchstabensystem handle, dessen Klarlegung er, wenn auch bei dem mangelhaften Material nicht vollständig geleistet, so doch versucht und angebahnt hat. Aber nicht bloss dies — er hat auch eine genetische Erklärung des Alphabets, die allerdings vielfach Unhaltbares in sich birgt und gar manche Berichtigung sich wird gefallen lassen müssen, mindestens in Angriff genommen. Daran knüpft er erst, und zwar in streng logischer Weise, eine Zusammenstellung der Zeichen für ganze Silben, wobei er nur thatsächlich Vorgefundenes aufgenommen hat, und sucht auch selbst diese einheitlichen Zeichen für die Silben aus ihren einfachen Elementen zu erklären. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass auch mit Hilfe der Kopp'schen Darstellung ohne Autopsie tachygraphischer Texte die Kenntniss des tachygraphischen Systems sich nur in mangelhaftem Grade kann erreichen lassen. Dass er übrigens für seine Zeit und mit seinem Material das Möglichste geleistet, beweisen die zwei ziemlich correcten tachygraphischen Zeilen, die er p. 480 offenbar als Schlussräthsel seinen Lesern vorgelegt hat:

Εἰ μὴ φυλάσσεις μίκρ', ἀποβαλεῖς τὰ μείζονα·
τῆς ἐπιμελείας πάντα δοῦλα γίγνεται.

Jedenfalls wird, mag man auch über seine Herleitung der griechischen Tachygraphie aus den tironischen Noten und über seine Ansicht vom Alter derselben — er setzte sie höchstens bis in das dritte oder vierte Jahrhundert n. Chr. — denken wie man will, seine methodische Behandlung immer Bewunderung abzwingen und Nachahmung finden müssen.

Nach Kopps verdienstlichen Bemühungen um die Aufklärung der griechischen Tachygraphie trat ein Stillstand ein; alle, die nach ihm über das System geschrieben, haben einfach nur von seinem Marke gezehrt und nur mit anderen Worten und geringerem Verständniss reproducirt, was er schon gefunden hatte. Und doch wäre Gelegenheit zur weiteren Forschung geboten gewesen, da inzwischen die tachygraphischen Proben sich vermehrt und das zugängliche Material umfangreicher gemacht hatten.

Einer Lieblingsgewohnheit des Cardinal Angelo Mai, seinen Publicationen irgend ein interessantes Facsimile einer Handschrift beizufügen, verdanken wir es, dass schon

[1] Vgl. Gardthausen in den ‚Beiträgen zur griechischen Palaeographie' S. 16 ff.

im Jahre 1832 im sechsten Bande der ‚Scriptorum Veterum Nova Collectio e Vaticanis codicibus edita' (Romae Typ. Vatic. 1832) aus dem jetzt näher bekannten Cod. Vat. Gr. 1809 ein Stück aus ‚Dionysii areop. eccl. hierach.' Cap. V (neun Zeilen umfassend) veröffentlicht wurde. In der Einleitung spricht A. Mai unter der Aufschrift ‚De Tabula tachygraphica' (p. XXXVII) kurz über den genannten Codex und spendet ihm das gewiss verdiente Lob: ‚rarus hercle ac mirus artis huius thesaurus, cui nullum facile parem invenies quique ad cognoscendam funditus Graecorum tachygraphiam fortasse sufficiat'. Er fügte in gewöhnlicher Schrift den griechischen Text bei, ‚quem studiosi cum tachygraphica tabula conferentes, notarum significationes ut spero, intelligent'.

In gleich hübscher Ausführung, so dass sie, die jüngsten phototypischen Tafeln Gardthausens abgerechnet, alle anderen derartigen Erscheinungen weit hinter sich lässt, schloss Angelo Mai im ‚Novae Patrum Bibliothecae Tomus Secundus' (Romae 1844) abermals ein — längeres — Dionysius-Stück aus dem Cod. Vat. Gr. 1809 bei und ausserdem das in Form einer Randglosse erhaltene Fragment aus Henoch.

Dieses letztere Fragment hat Professor Gildemeister entziffert und im Jahre 1855 im neunten Bande der ‚Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft' (S. 621 ff.) unter dem Titel: ‚Ein Fragment des griechischen Henoch' einen Aufsatz darüber zugleich mit der Transscription veröffentlicht. Dass der Vorwurf, den Gildemeister dem Angelo Mai machte ‚gegen eine vollständige Mittheilung der Stücke aus Henoch würde man ihm gerne ein Quantum der von ihm abgedruckten erbaulichen Spreu erlassen haben', auf einer irrigen Voraussetzung beruhe, hat sich mit dem Bekanntwerden des Cod. Vat. gezeigt und hat schon Gardthausen im Hermes XI, 448 durch Abdruck der ihm von Dr. von Gebhardt gewordenen Mittheilungen constatirt, dass kein zweites Stück aus dem Buche Henoch im Cod. Vat. sich finde.

Gildemeisters Aufsatz behandelt die paläographische Seite nur nebenher und dürfen wir daher seine Behauptung ‚die Lesung wird bis auf ein Wort richtig sein' wohl nicht als im paläographisch-minutiösen Sinne gemeint hinnehmen. Ein Verzeichniss der Unrichtigkeiten geben wir unten in der adnotatio critica zu dem Texte des Henochfragmentes.

Die nächste literarische Erscheinung, die unser tachygraphisches Gebiet eng berührt, ist Dr. Julius Woldemar Zeibigs ‚Geschichte und Literatur der Geschwindschreibkunst', herausgegeben vom königl. stenographischen Institute zu Dresden (Dresden, Dietze 1863). Wir haben diese Schrift, welche wohl die vollständigste Zusammenstellung alles dessen bietet, was sich an Traditionen über römische und griechische Tachygraphie bei den Alten erhalten hat, schon oben mehrfach benützt; sind ja doch darin alle nach der historischen Seite der Tachygraphie möglichen Fragen eingehend besprochen und gewürdigt. Dass keinerlei Tafel beigefügt ist, hat seinen begreiflichen Grund in dem Inhalte des Buches.[1]

Seitdem hat im ‚Panstenographikon' (Zeitschrift für Kunde der stenographischen Systeme aller Nationen, herausgegeben von H. Krieg und Dr. Zeibig. I. Band, 1. Heft.

---

[1] Inzwischen ist das Buch in zweiter, stark vermehrter Auflage erschienen; es sind nun im Anhange auf 41 Tafeln auch Schriftproben der verschiedenen tachygraphischen Systeme alter und neuer Zeit beigegeben. Die griechische Tachygraphie ist durch drei Stücke vertreten. Das erste ist ein Abdruck der im Folgenden besprochenen missglückten Probe, die Lehmann im Panstenographikon veröffentlicht hat; daran reiht sich die fragliche von Gardthausen ohne Grund als Κλεοπάτρα Πτολεμαῖος gelesene Unterschrift; die beste und leserlichste Probe aber ist ein Abdruck einiger Zeilen aus fol. 257[r] des Cod. Vat. 1809. Sehr schätzenswerth ist die reichhaltige Zusammenstellung der stenographischen Literatur, die sich auch auf die griechische und römische Tachygraphie erstreckt.

Leipzig. Wartig 1869) ein Aufsatz über griechische Tachygraphie Platz gefunden (De Tachygraphia Graecorum. Scripsit Oscar Lehmann, Lusatus). Lehmann hat die Mai'schen Publicationen nicht gekannt — also die Hauptmasse des damals bekannten Materials; damit ist schon die Achilles-Ferse der Schrift bezeichnet. Lobende Erwähnung verdient die Methode der Behandlung, die allerdings auf Originalität nicht Anspruch erheben kann, sondern nur in den Fusstapfen sich bewegt, die Kopp hinterlassen hat, vielleicht den Umstand ausgenommen, dass Lehmann zur Illustration seiner Zeichen immer ein vollständiges Wort anführt und autographisch anhängt. Aber gerade diese autographischen Tafeln sind, abgesehen von so manchen Unrichtigkeiten, die wohl der Quelle zur Last zu legen, nichts weniger als geeignet, in's praktische Studium der griechischen Tachygraphie einzuführen und ich möchte denjenigen kennen, der nach Erlernung der Tachygraphie durch Autopsie der tachygraphischen Ueberreste im Stande wäre, die auf p. VII der Beilage gebotenen fünf Eingangsverse der Odyssee — offenbar ein schlechtes Seitenstück zu den von Amati transscribirten Eingangsversen der Ilias — zu entziffern, wenn es nicht eben allbekannte Verse wären und nicht, um ja sicher zu gehen, auch noch der Text in gewöhnlicher Schrift darunter stände.

Bevor ich zur Besprechung der Gardthausen'schen Arbeiten mich wende, soll noch hingewiesen werden auf den Abschnitt ‚III. Tachygraphie', in welchem W. Wattenbach in der zweiten Auflage seiner ‚Anleitung zur griechischen Paläographie' (Leipzig, Hirzel 1877. S. 31) die Literatur zusammengestellt und namentlich Gardthausens Aufsatz im Hermes näher berührt hat. Wie schon Eingangs angedeutet ward, ist es eigentlich Wattenbach, der durch sein Suchen nach dem Cod. Vat. den Anstoss gegeben hat, dass die Erforschung der griechischen Tachygraphie in ein neues Stadium zum Theil schon getreten ist, zum Theil gewiss in nächster Zukunft treten wird. Auch die Bedeutung dieses speciellen Zweiges der griechischen Paläographie für diese Disciplin im Allgemeinen hat er von vornherein erkannt und ausgesprochen: ‚Die Lehre der Abkürzungszeichen wird nach der genaueren Erforschung der tachygraphischen Schrift eine ganz neue Gestalt gewinnen müssen'. Von der richtigen Erkenntniss dieser hohen Bedeutung geleitet hat er nicht bloss selbst die schon erwähnten vier Photographien sich zu verschaffen die Mühe nicht gescheut, sondern auch, was besonders ich dankbar hervorzuheben alle Ursache habe, mich bei Erlangung des tachygraphischen Materials in jeder Weise unterstützt.

Wenn ich kurz vorher mich mit einiger Reserve ausdrückte, die Erforschung der griechischen Tachygraphie sei erst zum Theil in ein neues Stadium getreten, so hat diess darin seinen Grund, weil ich den Gardthausen'schen Publicationen[1] keinen anderen Vorzug zuerkennen kann, als den, dass sie gezeigt haben, in welcher Weise eine genaue Veröffentlichung des Materials einzig genügend, aber auch möglich sei, nämlich durch phototypirte Tafeln. Gemeint sind damit Tafel B und C als Beilage zu seinem Aufsatz im Hermes XI, 443 ff. ‚Zur Tachygraphie der Griechen' und Tafel IV im Anhange zu

[1] Ablehnend gegen die Resultate Gardthausens hat sich Lehrs ausgesprochen in den ‚Wissenschaftlichen Monatsblättern, herausgegeben von Oskar Schade'. Königsberg 1877. 2, S. 30. Auch die im achten Hefte S. 65 derselben Zeitschrift erschienene Recension der ‚Beiträge' (von F. Rühl) findet an der Transscription manches zu tadeln; der Herr Recensent hätte wie Oscar Lehmann in der Recension derselben Beiträge im ‚Literaturblatt, Beilage zum Correspondenzblatt des königl. stenographischen Institutes zu Dresden' Nr. 1, S. 3 auch die lexikonartige Tafel 5 als nicht sehr brauchbar bezeichnen dürfen.

seiner Abhandlung ‚Beiträge zur griechischen Paläographie‘, die jüngst (1877) die königl. sächsische Akademie der Wissenschaften veröffentlicht hat und von der für unsere Zwecke nur der zweite, die ‚Tachygraphie‘ umfassende Theil in Betracht kommt. Sonst haben beide Aufsätze nur literar-historischen Werth, ersterer durch die genaue Beschreibung des Cod. Vat. und den Hinweis auf die Berliner Papyrusfragmente, letzterer durch die Notizen über die Stellung Amati's zur Tachygraphie. Dagegen kann ich mich, wie in Bezug auf den Aufsatz im Hermes schon oben auseinandergesetzt ward, mit den anderweitigen darin niedergelegten Resultaten nicht einverstanden erklären. Namentlich begründet die Beigabe der Tafel V in den ‚Beiträgen‘ — eine alphabetische Zusammenstellung der Zeichen! — nicht bloss keinen Fortschritt, sondern eher ein Aufgeben des bereits von Kopp aufgestellten Grundsatzes, dass es sich hier nicht um einzelne Zeichen handle. So wenig es Jemandem einfallen wird, irgend ein modernes stenographisches System durch ein Zeichenlexikon lehren zu wollen, ebensowenig kann eine so ausgebildete und in verschiedenen Phasen der Entwickelung vorliegende antike Tachygraphie, wie die der Griechen es ist, anders als durch eine systematische Darlegung, welche die einzelnen Variationen auseinanderhält, statt sie wie das ‚Lexikon‘ durcheinander zu werfen, dem Verständnisse nahe gelegt werden. Zudem sind auch viele Zeichen fast unkenntlich, namentlich die ähnlichen (z. B. für θ und ζ) schwer unterscheidbar, so dass ich auch hier wieder den Zweifel aussprechen muss, dass kaum ein anderes als ein verworrenes Bild der griechischen Tachygraphie durch das Studium dieser Tafel erzielt werden könne.

Die Transscription des in ausgezeichneter Phototypie beigegebenen Dionysiosblattes leidet an nicht wenigen Unrichtigkeiten, wie aus folgender Zusammenstellung deutlich erhellt: Spalte a, 3 ἐπέκειναι statt ἐπέκεινα; 4 ἀποφαίνετο statt ἀποφαίνοιτο; 5 ist die Leseart m. pr. ὑπερου|σίας, die noch erkennbar ist, nicht bemerkt; 7 λόγοις statt λογίοις; 9 in ἄβατος ist das erste α corrigirt aus αλ (man vgl. Z. 11 ἀλ λὰ); 11 steht im Texte ἀνεξεραύ|νητον, wozu die Variante ευ (statt αυ) am Rande gehört, so dass also ἀνεξε-ρεύ|νητον als die vom Corrector hergestellte Leseart zu betrachten ist — Gardthausen dagegen gibt als Texteslеseart ἀνεξερεύ|νητον und als Randglosse ἀνεξερή|νητον!!; 16 ist in ὄντων die erste Silbe ὄν aus τῶν corrigirt; 20 ἀπαυθαδιζομέ|νους statt ἀπαυθαδιαζομε|νους; 22 ἀπολισθα(ί)νοντας statt ἀπολισθάνοντας; 23 steht am Rande nicht θεομίνη sondern θεομίμη; 25 ἐπόμενοι (wohl nur Druckfehler) statt ἑπόμενοι; 26 διακυβερνώσι statt διακυβερνῶσι; 27 gibt Gardthausen an διακοσμήσεις· (ὡς m. pr.) τὸ; es ist vielmehr zu schreiben: ‚διακοσμήσεις · τὸ in rasura; fuit διακοσμήσεως a m. pr.‘; 28 ἀνεξερευνήτοις (im Texte) und ξεη (am Rande) statt ἀνεξεραυνήτοις (im Texte) und ξη ευ, d. i. ἀνεξηρευνήτοις (sic! am Rande); 32 ὑμολογίας (wohl Druckfehler) statt ὑμνολογίας. Z. 33 steht auch ὁρᾷν statt ὁρᾶν offenbar aus Corderius mechanisch herübergenommen.

Ich glaube, man wird mir den Beweis, dass der Gardthausen'schen Transscription der Vorzug paläographischer Genauigkeit nicht im Entferntesten zukomme, für die zweite Spalte gerne erlassen. Vollends aber begreift man nicht, was die Transscription des Henochfragmentes und der beiden anderen Stücke aus Pseudo-Dionysios, die wie oben gesagt ward, schon A. Mai im Facsimile veröffentlicht hat, in Gardthausen's ‚Beiträgen‘ zu thun haben, nachdem doch keine Tafeln dazu beigegeben sind und ausserdem die Transscription des Henochfragmentes, die ich geprüft, alle Unrichtigkeiten, die sich bei Gildemeister finden, enthält, also einfach ohne Prüfung herübergenommen ist.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch einmal auf die beiden von W. Wattenbach im zweiten Hefte seiner mehrmals erwähnten ‚Schrifttafeln‘ unter Nr. 26 (Cod. Vat. Gr. 1809, f. 195r) und 31 (Nonni cod. Musei Britannici a. 972) publicirten Blätter mit ganz oder theilweise tachygraphischer Schrift verwiesen, wozu ich die Transscription geliefert und einige sachliche sowohl, wie formelle Bemerkungen über die verschiedenen Färbungen desselben tachygraphischen Systems, die uns in beiden Blättern gegenübertreten, beigefügt habe.

Es erübrigt mir nun noch, die neuesten Aufsätze Oscar Lehmanns hier zu registriren, die derselbe seit Jänner dieses Jahres im ‚Correspondenzblatt des königl. stenographischen Institutes zu Dresden‘ unter dem Titel ‚Zur Tachygraphie der Griechen‘ erscheinen lässt. Der erste Aufsatz ‚I. Die bisher publicirten Fragmente der tachygraphischen Handschrift der vaticanischen Bibliothek‘ (Nr. 1—3) verdankt wohl sein Entstehen dem Bemühen, nachzuholen, was desselben Verfassers Abhandlung im Panstenographikon ‚De Tachygraphia Graecorum‘ versäumt hatte, nämlich die Mai'schen Publicationen ebensogut wie die Glossen im Parisinus des Hermogenes zu benützen. Der ganze Aufsatz ist daher eine grossartige Berichtigung des zuerst im Panstenographikon Veröffentlichten und in Folge dessen nicht sehr erquicklich zu lesen; die Zusammenstellung der einzelnen Buchstabengruppen ist übrigens mit grossem Fleisse gemacht, auch fehlt es nicht an einzelnen treffenden Bemerkungen.

Inzwischen war Gardthausen's phototypirte Tafel in seinen ‚Beiträgen‘ erschienen und auch die zwei Tafeln mit tachygraphischem Material in W. Wattenbach's ‚Schrifttafeln II‘, wozu, wie schon erwähnt, ich die Transscription lieferte. Nun war Aufsatz I des Herrn Dr. Oscar Lehmann abermals unvollständig und in aller Eile wurde wieder ein Nachtrag geschrieben, wovon der erste Theil als ‚II. Die verschiedenen Hände des vaticanischen Codex‘ in der Aprilnummer (4) des ‚Correspondenzblattes‘ bereits gedruckt vorliegt. Professor Wattenbach hatte der Bibliothek des stenographischen Institutes zu Dresden ausserdem die ihm zu Gebote stehenden vier Photographien des Cod. Vat. zur Verfügung gestellt. Diese beutet nun Lehmann für seine abermaligen Nachträge aus, sagt auch, dass mindestens vier verschiedene Hände daran geschrieben haben. Freilich hat dieselbe Entdeckung schon derjenige gemacht, der gerade diese vier Seiten als Repräsentanten der verschiedenen Schriftarten des Vaticanus zur photographischen Aufnahme auswählte. Ausserdem gibt Lehmann noch einige sachliche Bemerkungen über den Inhalt der genannten Blätter, jedoch ohne nur im Geringsten von dem Umstande Notiz zu nehmen, dass ich die Transscription sowohl, wie die einleitenden Bemerkungen geliefert habe.

Im Uebrigen kann ich nur auf meinem, Herrn Lehmann auf sein Ersuchen bereits brieflich mitgetheilten Urtheil beharren, dass seine Aufsätze verfrüht sind, was er sogar selbst zugibt. Um nicht Gefahr zu laufen, dass mir die Verwendung des Materials, das ich nur fascikelweise publiciren kann, vorweggenommen werde, erkläre ich hiemit ausdrücklich, dass ich es mir vorbehalte, nach vollständiger Publication des Materiales an die systematische Verarbeitung desselben zu schreiten.

Eben diese systematische Verarbeitung fehlt auch in Lehmann's Aufsätzen, sie sind ein Conglomerat von sich gegenseitig ergänzenden Silbenzusammenstellungen, so dass auch manche dazwischen zerstreute passende Bemerkungen dadurch in Schatten gestellt werden. Sehr mangelhaft ist auch hier wieder die graphische Darstellung, woran natürlich Herr Lehmann nicht schuld ist; so weit ich mich erinnere, waren die tachygraphischen Zeichen sogar im Manuscripte bedeutend besser ausgeführt. Namentlich

— man halte es nicht für Kleinigkeitskrämerei — macht die Anwendung von Haar- und Schattenstrichen, die wohl die moderne Stenographie, nicht aber die antike Tachygraphie der Griechen — oder wenigstens fast nicht — kennt, einen eigenthümlichen Eindruck; zudem kommen die Grössen- und Stellungsverhältnisse der einzelnen Zeichen durchaus ungenügend zum Ausdrucke und wer aus den Lehmann'schen Aufsätzen griechische Tachygraphie lernen will, wird nur ein verworrenes Bild davontragen und, wenn er an eine tachygraphische Handschrift sich macht, kaum viel lesen können. Wer einmal ein Lehrbuch der griechischen Tachygraphie schreibt, der muss auch für die Beispiele, die er gibt — diess ist die Lehre, die wir aus den gegentheiligen unglücklichen Versuchen ziehen können — die Phototypie zu Hilfe nehmen.

B. Die ersten vierzehn tachygraphischen Seiten des Codex Vaticanus Graecus 1809.

a) Einleitende Bemerkungen.

Die tachygraphischen Partien des Cod. Vat. Gr. 1809 scheiden sich, wie schon aus der Beschreibung des Codex, die Gardthausen im Hermes XI, S. 448 ff. nach J. Guidi's Mittheilungen veröffentlicht hat, hervorgeht, selbst nach ihrer localen Vertheilung, in drei Abtheilungen, wovon die ersten zwei von f. 195^r—196^r (incl.) und von f. 213^r—218^r sich erstrecken und, was den Inhalt anbelangt, Fragmente aus den Werken des heiligen Maximus Confessor und die sogenannte ‚Confessio S. Cypriani Antiocheni‘ zum Grundstocke haben, während die dritte Abtheilung von f. 256^r—270^v, nur auf f. 262^v b und 262^r a durch eine in gewöhnlicher Schrift geschriebene Partie unterbrochen, Werke des Pseudo-Dionysius Areopagita enthält. Die ersten zwei Abtheilungen nun sind es — im Ganzen vierzehn Seiten — die wir hiemit zuerst den Freunden der griechischen Paläographie zugänglich machen.

Obwohl wir uns, wie wir schon mehrmals zu erwähnen die Gelegenheit wahrnahmen, die systematische Bearbeitung des tachygraphischen Materials für später vorbehalten, können wir doch nicht umhin, den sachlich einleitenden Bemerkungen auch einige Winke über die tachygraphischen Eigenthümlichkeiten beizufügen. Während nämlich die dritte Abtheilung von einer Hand herrührt, haben wir die ersten zwei, wie man auf den ersten äusseren Blick schon erkennt, auf Rechnung mehrerer Schreiber zu setzen. Es wird daher unsere Aufgabe sein, einige sichere Anhaltspunkte an Ort und Stelle aufweisen zu können — wobei wir vorderhand von einer erschöpfenden Behandlung absehen wollen — aus denen wir auf das Einsetzen einer anderen Hand schliessen dürfen.

I. f. 195^r a 1—24 ist entnommen aus ‚S. P. N. Maximi Confessoris ad Sanctissimum Presbyterum Marinum‘ und zwar aus dem Abschnitte dieses umfangreichen Briefes, der die Aufschrift trägt: ‚ὅτι κατὰ πάντα τρόπον οὐκ ἔσται μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἓν τὸ θέλημα τῶν ἁγίων πρὸς ἀλλήλους καὶ τὸν θεὸν, κἂν ἐν πᾶσι τὸ θεληθὲν, ὥς τινες λέγουσιν‘. Vgl. Migne,

Patrologiae Cursus Completus, Series graeca, T. 91, II. S. 22 ff.[1] In lateinischer Uebersetzung allein erschien der besagte Brief zuerst in dem Werke ‚S. Maximi Confessoris contra Monothelitas et Acephalos opuscula tredecim. Interprete Francisco Turriano S. J.' Ingolstadii, 1605 (vgl. S. 21 ff.). Combefis, dessen Ausgabe der Werke des heiligen Maximus, so weit sie erschienen, bei Migne abgedruckt ist, hat diese Uebersetzung nur theilweise benützt, zuerst aber die Herausgabe des griechischen Textes besorgt mit Zugrundelegung einer Handschrift des Gerasimus Blacchus (Cod. Venet.) und Benützung der des Turrianus und Raphael Dufresne. Die tachygraphischen Fragmente aus den Werken des heiligen Maximus, die der Cod. Vat. enthält, bieten viele gute Lesearten und manche ganz verdorbene Stelle wird mit Zuhilfenahme unseres Cod. tachygraph. endgiltig geheilt. Ich schicke diese Bemerkung gleich hier ein- für allemal voraus.

Was den Inhalt der einzelnen Fragmente anbelangt, so scheint namentlich bei der Auswahl der ersteren die Rücksicht maassgebend gewesen zu sein, besonders wichtige Stellen für polemische Zwecke in Angelegenheiten des Monotheleten-Streites zu sammeln. Für die Auswahl der späteren lässt sich ein bestimmtes Programm nicht erkennen, im Gegentheile erscheinen sie inhaltlich betrachtet recht bunt durch einander geworfen.

II. f. 195ʳ a 25—195ᵛ a 3. Wir haben das Fragment eines Briefes des Presbyters Theodotos an einen ephesinischen Presbyter Konon vor uns und zwar gewiss ein verhältnissmässig kurzes, da von den angekündigten Ausführungen (vgl. ἴδιον καὶ ἰδικόν, ἰδιότης καὶ ἰδίωμα, ἴδια καὶ ἰδιαίτατον· τούτων τὴν διαφορὰν ἐνωτίσασθε καὶ μάθετε ἀκριβῶς f. 195ʳ b 7 sqq.) nicht einmal die erste (καὶ πρῶτόν γε, εἰ δοκεῖ, εἰρήσθω περὶ τοῦ ἰδίου) vollständig vorliegt. Wahrscheinlich gehört der Brief in die Zeit des Monophysiten-Streites (vgl. τί μέμφεσθε τοῖς δύο φύσεις ἐν τῷ ἑνὶ υἱῷ γνωρίζουσιν; 195ʳ b 2 sq.) und dürfte somit älter sein als das vorausgehende Fragment aus dem Briefe des heiligen Maximus, dessen ganze Wirksamkeit bekanntlich in die Zeit des Monotheleten-Streites fällt, in welchem er sich durch Klarlegung der orthodoxen Lehre, namentlich durch Richtigstellung so mancher bedenklicher Stellen in den Schriften des Pseudo-Dionysios, die er, wie seine Zeit überhaupt, für echt hielt, verdient gemacht, ein Eifer, dem er es zu verdanken hatte, dass er nach langwierigen Plackereien mit Ruthen gestrichen und mit ausgeschnittener Zunge und abgehauener rechter Hand nach Lazika am schwarzen Meere ins Exil verwiesen wurde, wo er am 13. August 662 starb. — So viel ich weiss, ist weder der vollständige Brief des Theodotos noch auch ein Fragment desselben bisher bekannt geworden. Die Ueberschrift des Briefes hat eine Hand etwa des neunten Jahrhunderts in gewöhnlicher Schrift an dem unteren Rande beigefügt.

III. 195ᵛ a 3—196ʳ b 23. Das Fragment gibt den Anfang, ein Mittelstück (vgl. καὶ μετ' ὀλίγα 196ʳ a 14) und den Schluss (vgl. εἰς τὸ τέλος 196ʳ b 9) der offenbar

[1] Im weiteren Verlaufe werde ich einfach nur Migne I (= T. 91, I) und II (= T. 91, II) citiren, in der Adnotatio critica aber Combefis (C), dessen Ausgabe mit Angabe der Paginirung bei Migne abgedruckt ist.

ziemlich umfangreichen Erklärung einer Stelle aus einem Briefe des Pseudo-Dionysius πρὸς Γάϊον, und trägt demgemäss die Aufschrift: ἐκ τῆς εἰς τὴν πρὸς Γάιον ἐπιστολὴν τοῦ ἁγίου Διονυσίου ἐξηγήσεως εἰς τό· 'καὶ τὰ λοιπὰ πάντα . . . πεπλήρωκεν'. In der Ausgabe der Werke des Dionysius Areopagita von Corderius finden wir an letzter Stelle von S. 589 ab zehn Briefe, wovon die vier ersten die Adresse an der Spitze tragen ‚Γαΐῳ θεραπευτῇ'. In dem Werke des heiligen Maximus ‚περὶ διαφόρων ἀποριῶν τῶν ἁγίων Διονυσίου καὶ Γρηγορίου πρὸς Θωμᾶν τὸν ἡγιασμένον', das Franz Oehler 1857 herausgegeben hat (bei Migne abgedruckt II, 1027 ff.), findet sich eine sehr ausführlich gehaltene Erklärung zu dem vierten der genannten Briefe: εἰς τὴν πρὸς Γάϊον θεραπευτὴν ἐπιστολὴν τοῦ Διονυσίου τοῦ Ἀρεοπαγίτου, ἐπισκόπου Ἀθηνῶν· ‚Πῶς' φῄς, ‚Ἰησοῦς . . . ἄνθρωπος ὤν' indem die innerhalb der Anführungszeichen fallenden und von uns, weil für unsere Zwecke gleichgiltig, ausgelassenen Worte den Eingangsworten des Briefes identisch sind. Unser Fragment nun belehrt uns, dass man mehr als vier Briefe des Pseudo-Dionysius ‚πρὸς Γάϊον θεραπευτήν' gehabt haben muss, da die mit ‚εἰς τό' als Gegenstand der Erklärung bezeichnete Stelle (gleich bei den ersten zwei Erklärungen in dem genannten ‚Ambiguorum liber' werden die Stellen des heiligen Gregorius, um die es sich handelt, ebenfalls mit ‚εἰς τό' eingeführt) sich in keinem der vier bekannten Briefe findet.

Aber auch die Abhandlung des heiligen Maximus, wovon uns hier ein Fragment vorliegt, ist ein Ineditum und hängt, wie ich glaube, mit einem anderen Fragmente (XV) näher zusammen, das sich von f. 216^{v} b 9 bis 217^{r} a 25 erstreckt und dieselbe Aufschrift führt wie die epistola dedicatoria, wenn wir sie so nennen dürfen, die an der Spitze des von Oehler publicirten ‚Ambiguorum liber' steht, nämlich: ‚τῷ ἡγιασμένῳ δούλῳ τοῦ Θεοῦ, πατρὶ πνευματικῷ καὶ διδασκάλῳ κυρίῳ Θωμᾷ Μάξιμος ταπεινὸς καὶ ἁμαρτωλὸς ἀνάξιος δοῦλος καὶ μαθητής'. Aber die Aehnlichkeit erstreckt sich noch weiter als auf die Adresse; auch diese Epistel ist ein Vorwort zu einem umfangreicheren Werke, das ebenso wie das von Oehler edirte bestimmt gewesen sein muss, über schwierige Stellen Aufschluss zu geben. Es ist nämlich nicht nur der Gedankengang so ziemlich derselbe, sondern, was von grösster Wichtigkeit ist, es bezeugt eine Stelle darin ausdrücklich, dass der heilige Maximus ein zweites ‚Ambiguorum liber', wenn wir so sagen dürfen, an seinen Lehrer Thomas geschrieben hat, in welchem ohne Zweifel auch die Abhandlung, von deren Fragmenten wir gerade handeln, eine Stelle einnahm. Die beweisende Stelle lautet: διὰ τοῦτο πάλιν ὁ μαργαρίτης ἐρωτᾷς τὸν πηλὸν . . . (folgen mehrere analoge Phrasen) . . . ὁ τοῖς λαμπροῖς ἐντρυφῶν καὶ διαπόροις νοήμασιν τὸν μόνην γνώρισμα βίου πεποιημένον τὴν παθῶν δυσωδίαν καὶ βιάζει με τὸ βάρος μὴ φέροντα τῆς κατ' ἄκρον σου θεομιμήτου κενώσεως πάλιν πνευματικῶν ἅψασθαι λόγων (vgl. 217^{r} a 9 sqq.). Auch was weiter noch folgt, zeigt, dass wirklich ein doppeltes derartiges Werk aus der Feder des heiligen Maximus geflossen sein muss.

Volle Bestätigung gewinnt meine Schlussfolgerung durch eine bei Oehler zu der Titelepistel, von der ich gesprochen, sich findende Anmerkung, die ich deshalb hieher setze: ‚In edit. Th. Gale titulus est Ἐπιστολὴ πρώτη τοῦ αὐτοῦ etc. Scripsit enim, inquit Gale, praeter hanc primam aliam de his ipsis rebus epistolam, quam ideo non apposui quoniam nihil fere ea continebat aliud quam haec prima. De utraque Photius suum iudicium protulit quod vide in Myriobiblo'. Es kann kein Zweifel sein, dass die von Thomas Gale uns vorenthaltene ‚δευτέρα ἐπιστολή' die unsrige sei. Möglich ist auch, dass die einzelnen Abhandlungen ohne Unterschied, ob zum ersten oder zweiten

Buch gehörig, in ein Corpus vereinigt wurden, was die Folge hatte, dass die zweite Eingangsepistel gegenstandslos erscheinen konnte. Doch liefert unser Fragment III, die Erklärung einer Stelle eines anderweitig nicht bekannten Briefes des Pseudo-Dionysius an Gaius, den Beweis, dass nicht alle zu dem zweiten Buch gehörigen Abhandlungen das Loos der Einverleibung in das erste getroffen haben dürfte.

Die bisher behandelten Fragmente (I—III) sind ohne Zweifel von einer Hand geschrieben. Dieselbe repräsentirt sich als die älteste im Vergleiche zu den übrigen, die wir nachweisen können, nicht bloss dadurch, dass diese drei Fragmente die erste, von den übrigen tachygraphischen Partien des Codex auch räumlich getrennte Abtheilung bilden, sondern auch durch andere, unverkennbar auf ein höheres Alter hinweisende Spuren. Am nächsten steht ihr noch die Hand, welche von f. 213ʳ bis 217ʳ a den eigentlichen Text geschrieben hat; auch bei dieser können wir im Grossen und Ganzen noch die Hauptgrundsätze verfolgen, welche den ältesten Schreiber geleitet haben — ja es wäre möglich, dass derselbe Schreiber in einer späteren Zeit, wo er die Eigenthümlichkeiten, welche die erste Abtheilung charakterisiren, abgestreift hatte, die Textespartien von f. 213ʳ bis 217ʳ a geschrieben hat.

Den Beweis für das höhere Alter der Hand, welche die erste Abtheilung niedergeschrieben hat, finde ich in der Anwendung des Zeichens für οι, das sich sonst nirgends im Cod. Vat. antreffen lässt; als Beispiele sehe man ein f. 195ʳ a 5 λοιπῶν; 195ʳ b 2 οἱ ὀρθόδοξοι; 195ᵛ a 5 οἱ σαὸτουργικός; 195ᵛ a 10 οἰκονομίαν; 195ᵛ a 18 ποιησας; 195ᵛ b 5 (von unten) δηλοὶ (fehlerhaft für δηλοῖ); 196ʳ a 6 (von unten) ποιουμένη; 196ʳ b 3 (von unten) σοι und 2 (von unten) οἶον. Um meine Ansicht zu vertheidigen, muss ich etwas weiter ausholen.

Wie schon früher gelegenheitlich erwähnt ward, müssen in einer weit zurückliegenden Lebensperiode der griechischen Tachygraphie mehrere Buchstaben anders ausgesehen haben. Zu diesen Buchstaben gehört auch ο. Nur in der Buchstabengruppe ολ (z. B. 218ʳ a 7 πολ λοῖς) hat sich durch alle Phasen des Systems das alte Zeichen erhalten. Nur im Texte der ersten und zweiten tachygraphischen Abtheilung des Cod. Vat. kommt auch für ορ ein Zeichen vor, in welchem dasselbe Element für ο zu erkennen ist; man vergleiche f. 195ʳ a 4 ὁρμητικός; 195ʳ b 2 ὀρθόδοξοι; 215ʳ a 13 στοργῇ; 215ᵛ b 13 ἀπορροή u. s. w.; dagegen, um ein Beispiel statt vieler für die jüngere Form anzuführen, 216ᵛ marg. inf. 3 (von unten) πορνιδίου. Das Zeichen, auf das wir durch Abstraction von λ und ρ schliessen können, hat sich ebenfalls durch alle Phasen der Tachygraphie als Zeichen für αυ erhalten (man vgl., um nur ein Paar Belege zu geben, 195ʳ a 10 αὐτῶν, 196ʳ b 6 αυτὴν). Es ist also das ursprüngliche Zeichen für ο später für αυ verwendet worden. Soll damit etwa die Thatsache zusammenhängen, dass der Gothe das griechische ο durch *au* graphisch ausdrückte, so dass er z. B. *Saulaumon* für Σολομῶν, *apaustaulus* für ἀπόστολος, *Apaullo* für Ἀπόλλων schrieb?[1] Ich getraue mir nicht, auf diese allerdings frappirende Analogie hin, einen Schluss auf den ethnographischen Ursprung des uns jetzt vorliegenden griechischen tachygraphischen Systemes zu ziehen,

[1] Vgl. Fr. L. Stamms ‚Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gothischen Sprache. Neu herausgegeben von Dr. Moritz Heyne. 5. Auflage. Paderborn 1872'. S. 382, §. 6 Schluss und das Lexikon unter den betreffenden Wörtern.

obwohl ich zugebe, dass er sehr viel Verlockendes für mich hat. Jedenfalls müssen wir anerkennen, dass auch einige andere Umstände zu einem derartigen Schlusse ganz gut stimmen würden. Merkwürdiger Weise kommen in unserem tachygraphischen Material Verschreibungen von der Art, das αι für ε steht, ungleich häufiger als in anderen griechischen Handschriften vor; nun wissen wir aber, dass Ulfilas constant ε durch *ai* (= αι) ersetzt und z. B. *Paitrus* für Πέτρος schreibt. Dass tachygraphisch ι, ις, ιν u. s. w. von ει, εις, ειν nur durch einen diakritischen Punkt geschieden werden, während namentlich bei ειν in der zweiten Abtheilung des Cod. Vat. das Bestreben durchleuchtet, es ganz mit ιν zusammenzuwerfen, muss ich bei meinen Lesern, weil zu den Grundbegriffen der griechischen Tachygraphie gehörig, als bekannt voraussetzen; auch der Gothe trennt sein langes *i*, das dem griechischen ει entspricht, graphisch vom kurzen *i* durch die Schreibung *ei*, wo das *e* dem diakritischen Punkt entspricht (z. B. *hairaisis* Ketzerei; pl. nom. *hairaiseis;* vgl. αἵρεσις und αἱρέσεις), während die Aussprache mehr dem *i* sich näherte. Der Gothe hat kein Zeichen für ξ und auch in der Tachygraphie versieht das ζ mit zwei diakritischen Punkten diesen Dienst. Endlich weiss ich für die Herleitung des tachygraphischen Zeichens für θ keine Erklärung, die so zutrifft, als die, dass es das halbirte Zeichen der gothischen dentalen Spirans (ψ) sei, wie ja auch das tachygraphische ζ unleugbar durch Halbirung, d. h. durch Weglassung der unteren rechten Ausbiegung aus Ꝣ entstanden ist.

Kehren wir wieder zu unserem älteren Zeichen für ο, das in αυ enthalten ist, zurück; bevor ich weiter fahre, bemerke ich noch, dass das Grössenverhältniss von αυ, ολ und ορ ganz übereinstimmt. Das Zeichen besteht nun aus dem fast allen tachygraphischen Buchstaben zukommenden Schafte, einem vertikalen Strich und der halbmondförmigen Rundung mit abwärts gewendeter Oeffnung. Dieselbe Rundung mit nach aufwärts gewendeter Oeffnung bedeutet ος; es ist also eine Variation in der Stellung benützt, um ohne Hinzufügung eines weiteren Elementes — auch σ müsste ja durch eine Rundung ausgedrückt werden; man vgl. ας, ες, ης, ις, ως, ους, wo überall eine Rundung bemerkbar ist — eine Differenzirung von dem einfachen ο zu bewirken. Ein Blick auf die Beschaffenheit des Zeichens für ος zeigt auch, dass ein Schaft sich nicht gut damit verbinden lässt, wesshalb davon abgesehen wurde.

Betrachten wir nun unser Zeichen für οι, so sehen wir sofort, dass die Rundung, hier in einer meistens etwas anderen, dem noch daranzufügenden Striche nach abwärts angepassten Stellung — die letzteren der obigen Beispiele geben eine fest geschlossene Rundung — das ο von οι auszudrücken bestimmt ist. Der Schaft ist weggelassen; wäre er mit dem so erschlossenen ο vereinigt, so müsste das Zeichen folgendes sein: ƅ. Und in der That finden wir in dem Leipziger Fragmente C Z. 6 und wohl auch 4 dasselbe Zeichen, was jedenfalls für das hohe Alter desselben spricht, wenn wir auch die Identität der Bedeutung für die Tachygraphie der Papyrusfragmente nicht nachweisen können. Auch auf dem in ‚Notices et Extraits‘ XVIII, 2 unter Nr. 4, pl. XII veröffentlichten Papyrus des Louvre finden sich Z. 9 und 10 die Zeichen ⸸ (zweimal) und ƫ, die vielleicht damit in Zusammenhang gebracht werden dürfen.

Der zweite Bestandtheil des Zeichens für οι, der abwärts gehende Strich, drückt ohne Zweifel das ‚ι‘ aus. In der Tachygraphie, wie sie uns jetzt vorliegt, dehnt sich der Jotastrich allerdings nicht unter die Linie hinab aus; in einer früheren Periode derselben aber muss diess anders gewesen sein. Dafür sprechen laut die Zeichen für ις (εις), ιν (ειν), ιλ, ιρ (vgl. οἰκτίρμονες 216ʳ a 20 und ἀλλοικτίρμων ib. 25), αι, αις, die sich sämmtlich

unter die Linie hinab erstrecken, was offenbar, da der betreffende Consonant anders zum Ausdruck kommt (nur bei ιν, vgl. γρόζειν 195ʳ b letzte Zeile von unten, hat sich der Winkel, der sonst ν ausdrückt, zu einer Rundung abgeschliffen) als das allen Gruppen gemeinsame Merkmal, das ebenfalls allen gemeinsame ι bedeuten muss. Ich kann dazu noch einen weiteren Beleg anführen, der zwar auf der jüngeren Tradition steht, aber dessenungeachtet volle Giltigkeit hat, wie sich zeigen wird. Ich sagte schon früher, dass die Abkürzungen der Präpositionen alle ein Vermächtniss aus alter Zeit sind. Sie stehen sozusagen ausserhalb des Systemes, da sie nicht syllabisch sind, sondern durch ein einheitliches Zeichen auch mehrsilbige Praepositionen ausdrücken. Die Schreiber der zwei ersten Abtheilungen des Vaticanus wenden diese Zeichen, höchstens die für κατὰ und διὰ ausgenommen (selbst die nicht immer), nicht an, sondern schreiben ἀνά, ὑπέρ, ὑπό, ἐπί syllabisch wie andere Wörter. Dagegen finden wir diese Zeichen durchgehends in den übrigen Partien; so gleich im Henochfragmente (216ᵛ marg. sup. 2 π̄ι διώκειν). Dieses ἐπί (ᾑ) ist, wie der Strich oberhalb des Zeichens, der immer auf die Unterdrückung einzelner Elemente deutet, beweist, nicht vollständig ausgeschrieben; was kann nun fehlen? Ich habe schon früher auf f. 217ᵛ b 4 hingewiesen, wo in πες = πάντες dieselbe runde Form des π erscheint; damit ist auch der Beweis für das hohe Alter dieser Abkürzungen, trotzdem die jüngere Tradition sie bietet, erbracht, denn wäre diese Kürzung jüngeren Ursprungs, so würde, das können wir fast mit absoluter Sicherheit behaupten, der Schreiber nicht eine von ihm ausgeheckte Form des π verwendet haben, sondern bei der üblichen eckigen geblieben sein. Die Form kommt zudem so oft vor, dass nicht an momentane Uncorrectheit gedacht werden kann und auch im Leipziger Papyrusfragment B (II) Z. 4 ist das erste lesbare Zeichen das uns als πες = πάντες bekannte; ja sogar der Punkt ist deutlich sichtbar. Man vgl. auch f. 217ᵛ a 27 .πας = πάντας (fehlerhaft für πάντα) und Z. 4 des Leipziger Papyrusfragmentes B (I); ich glaube auch hier die Identität der Zeichen constatiren zu können.

In ᾑ ist also die Rundung das π, welches wir soeben in πες = πάντες angetroffen; ein Buchstabe ist ausgelassen, wie der horizontale Strich besagt, nämlich ε; es fällt uns also wieder der gerade Strich nach abwärts, den wir unmöglich als ε fassen können, welches ja durch einen nach links abwärts gehenden, schiefen Strich ausgedrückt wird, als Zeichen für ‚ι' wie eine reife Frucht von selbst in den Schooss.[1] Wir haben also das Zeichen für οι nach seinen Elementen erklärt und können nun nur noch hinzufügen, dass, ein weiterer Beweis für das hohe Alter dieses Zeichens, schon in dem Leipziger Papyrusfragmente C Z. 7 sich dasselbe vorfindet, wie es sich auch durch alle Zeiten in dem Zeichen für ὅτι (ϙ — die anderen Formen beruhen auf Missverständniss) erhalten hat.

Dieses Zeichen nun findet sich im Cod. Vat. allgemein angewendet nur in der ersten Abtheilung[2] und zwar ohne dass ein anderes Zeichen daneben für οι gebraucht würde. Ich weiss wohl, dass f. 195ʳ b letzte Zeile χό‖ρου = χοίρου steht; aber der Fall würde schon, weil allein dastehend und ausserdem nicht in einer geläufigen Endsilbe vorkommend, an und für sich auf einen der Aussprache in die Schuhe zu schiebenden Schreibfehler zurückzuführen sein. Dazu kommt noch, dass der Schreiber sonst die diakritischen Punkte, die z. B. eine Verwechslung von ειν und ιν verhindern, gewissenhaft beifügt, wir also sicher voraussetzen dürfen, dass er, hätte er schon das Zeichen für υ, welches später

[1] Diess ist auch der Grund, wesshalb ich bei der Transscription die Schreibung π̄ι (= ἐπί) constant durchgeführt habe.
[2] In der zweiten Abtheilung habe ich es nur f. 213ʳ 11 angetroffen.

statt οι angewendet wird, bewusst benützt, um οι auszudrücken, gewiss auch den in jüngster Zeit nie fehlenden Punkt, der das Zeichen für υ als für οι geltend hinstellt, nicht ausgelassen haben würde.[1]

Aehnlich wie mit dem Zeichen für οι steht es auch mit dem für οις (vgl. 195^r b 3 τοῖς); wir werden sofort beim Anblicke desselben an das ältere Zeichen für ο erinnert, welches hier durch stärkere Rundung auch noch das σ zum Ausdruck bringt, während das Abwärtsziehen dieser Rundung, das Versetzen derselben in die ι-Lage, uns das ι in οις andeutet. In der ersten Abtheilung findet sich für οις kein anderes Zeichen als dieses; im Texte der zweiten Abtheilung wechselt es schon mit dem später allgemein üblichen, das namentlich für den Artikel (τοῖς) angewendet wird, selbst wenn das dazu gehörige Wort die ältere Form dieser Endung aufweist; man vgl. 216^v a 18 τοῖς δεομένοις und 21 τοῖς ταπεινοτέροις. Diese jüngere Form ist das Schluss-υ, das wir schon kennen gelernt als Vertreter von οι, nur durch eine Rundung erweitert zur Bezeichnung des σ. Es ist auch diese Neuerung eine Folge davon, dass man dem Grundsatze huldigte: ‚schreibe, wie du sprichst'; hier konnte man auch den diakritischen Punkt um so leichter weglassen, als der Wörter auf υς überhaupt nicht so viele, und sie ausserdem von der Art sind, dass eine Verwechslung mit οις nicht so leicht zu besorgen war, abgesehen davon, dass sich für die Endung υς ein anderes, an die Anfangsform des υ anknüpfendes Zeichen (vgl. θρασὺς 216^v marg. inf. letzte Zeile) herausgebildet hatte. So kommt es, dass wir bei dieser jüngeren Form der Endung οις, die eigentlich υς bedeutet, den diakritischen Punkt in keiner Variation des tachygraphischen Systemes antreffen.

Diese zwei Umstände, die einzig hier vorfindliche ältere Form von οι und die ausschliessliche Anwendung der älteren Form von οις, sind es, auf die hin ich die Hand, von welcher die erste Abtheilung herrührt, mindestens chronologisch von der Hand, welche den Text der zweiten Abtheilung schrieb, trotz der vielen sonstigen gemeinsamen Merkmale, als älter unterscheiden zu müssen glaube. Die Verwendung eines schief gestellten Digammas, wie dasselbe auf Inschriften vorkommt, als eines darüber geschriebenen ρ (vgl. 195^r a 3 ϰριτιϰός), womit übrigens doch die gewöhnliche Form wechselt (vgl. 196^r b vorletzte Zeile πρὸς), können wir ebenfalls in der zweiten Abtheilung nicht nachweisen; ebenso wird in der zweiten Abtheilung nicht τ in den Gruppen ϰτ und πτ mit folgendem Vocal übergeschrieben, wie es der älteste Schreiber thut, sondern vielmehr, wenn schon der Modus des Darüberschreibens gewählt wird, ϰ oder π. Man vgl. 195^r a 1 ὁ ρε ϰ̄ι ϰός;

---

[1] Weil wir die Sache schon berührt haben, möge kurz die weitere Geschichte der Silbe οι hier skizzirt werden. Das eigentliche Zeichen für οι, von dem wir eben gehandelt, findet sich nur noch im Hermogenes-Codex, also von sehr junger Hand, was gegen das Alter des Zeichens ebensowenig beweist, wie gegen das Alter der Präpositionszeichen der Umstand, dass wir sie nur aus Resten der jüngeren Tachygraphie kennen. Später ersetzte man, wie in der Aussprache οι und υ so ziemlich zusammenfielen, οι auch graphisch durch das Zeichen für υ. Dieses ist aber doppelt: V als Anfangsbuchstabe, und umgekehrt gestellt am Schlusse einer Silbe: Λ; im letzteren Falle ist es immer, was sich eigentlich von selbst versteht, mit einem Schafte verbunden, der ihm mit dem vorausgehenden Consonanten gemeinsam ist. Ebenso wurde es nun auch mit Wahrung dieses Unterschiedes für οι verwendet. Der Schreiber des Textes des zweiten Abschnittes im Cod. Vat. setzt kein diakritisches Zeichen dazu; später aber wird der Punkt dabei stabil, wenn es οι bedeuten soll. Doch man ging noch weiter. Der Unterschied des doppelten Zeichens am Anfang und Schluss der Silbe wurde fallen gelassen — der Schreiber der zweiten Abtheilung steht schon auf dieser Stufe; jedoch behielt man dafür anfänglich den Schaft vor dem Zeichen, auch wenn es mit keinem Consonanten vereinigt war, bei (vgl. 216^r a 20 οἰϰτίρμονες und ebendaselbst 22 οἱ ἀ̄νοι (= ἄνθρωποι). Schliesslich fiel auch der Schaft und für den Fall, dass die Silbe οι mit keinem Consonanten verbunden war, auch der diakritische Punkt weg (selbst in Partien, wo er sonst bei υ = οι nie fehlt) und ausserdem erhielt das Zeichen eine runde Form ʌ̇ = οἱ (vgl. 216^v marg. sup. 1).

ebendaselbst 3 σκε $\overset{\tau}{\pi\iota}$ κός (in ἀ πε $\overset{\varkappa}{\delta\acute{o}}$ σει 196^r b 19 hat wohl die Präposition die Ausnahme bewirkt) mit 213^r a 2 $\overset{\rho}{\pi\alpha}$ $\overset{\varkappa}{\tau\omega\nu}$ und 213^v b 1 θε ο $\overset{\pi}{\lambda\acute{\eta}}$ τοις. Ob aber diese Umstände mit dem höheren Alter der ersten Hand in näherem Zusammenhange stehen oder nicht, vermag ich nicht zu entscheiden.

Der Uebersichtlichkeit halber und um Wiederholungen zu vermeiden, will ich auch hier gleich einige der Hauptunterschiede, welche hinreichen, die verschiedenen Hände, die wir in dem hier publicirten Material vor uns haben, zu charakterisiren, namhaft machen.

Die grosse Hauptgrenzmarke, welche die beiden älteren Schreiber, den der ersten Abtheilung und den des Textes (bis f. 217^r a) der zweiten, von den Schreibern der übrigen Partien trennt, ist die eckige Form mancher Zeichen, die später in die runde übergeht. Dahin gehören λ, αι, ου, ων und namentlich εν. In den letzten Partien von der zweitältesten Hand treffen wir schon hie und da ein rundes λ an, z. B. 215^r b 14 in ἄλλοις, so dass wir in der That nicht irren, wenn wir einen allmäligen Uebergang annehmen. In Bezug auf die Silbe εν repräsentirt das Henochfragment, dessen Schreiber überhaupt eine Mittelstellung einzunehmen scheint (ich glaube wir werden nicht fehlen, wenn wir einen eigenen Schreiber für dieses kurze Fragment postuliren; am nähesten steht ihm allerdings der Schreiber der Confessio S. Cypriani, jedoch verbindet dieser nicht προ constant zu einer Gruppe, sondern setzt häufig auch ρ über die Zeile), so recht eigentlich die Uebergangsperiode; so lesen wir daselbst 216^v marg. sup. Z. 2 ἐν in alter und ἐνετίνασσεν in neuer Form.

Von dem alten Zeichen für ορ, das die zwei ältesten Hände übereinstimmend gebrauchen, während später ein an die jüngere Form des ο sich anlehnendes zur Geltung kommt, war schon die Rede; ebenso von der alten Endung οις, welche in der jüngeren Tachygraphie nicht mehr vorkommt. Wir müssen daran noch reihen die alte Form für ον (vgl. 195^r a letzte Zeile τοίνυν), welche mit dem Zeichen für ους (vgl. ebendaselbst b 13 κοποῦσθαι) ziemlich ähnlich ist, die sich in der jüngeren Tachygraphie (den Schreiber der Dionysios-Stücke ausgenommen) nicht mehr findet; es tritt dafür eine an die Anfangsform des υ anknüpfende ein, welche, mit einem diakritischen Punkte versehen, dann auch für οιν verwendet wird (vgl. 217^r a 25 δυοῖν). Dazu kommt noch die sichelförmige Form der Gammarundung, weshalb das γ oft kaum von σ unterscheidbar ist, die später immer kleiner wird, so dass das γ eine ganz andere Gestalt bekommt. — Beispiele wird der Leser ohne Mühe zur Genüge selbst finden.

Ein Charakteristikon der älteren zwei Hände gegenüber dem Schreiber des Henochfragmentes und dem der übrigen Partien — dem der Martyreracten, wie wir ihn nach dem Grundsatze ‚a potiore fit denominatio' nennen können — besteht ferner darin, dass sie die für die Gruppen βα, (ζα kommt zufällig nicht vor, kann aber aus ξα erschlossen werden; man braucht nur die zwei diakritischen Punkte wegzulassen), θα, κα, μα, να, ξα, πα, σα, φα zu Gebote stehenden, von dem eigentlichen Buchstaben (mindestens durch die Stellung) abweichenden Zeichen nie benützen, um ein λ oder ρ daran anzuschliessen, was von den jüngeren Händen mit Vorliebe geschieht, sondern in diesem Falle das gewöhnliche tachygraphische Buchstabenzeichen wählen, dieses mit – = α verbinden und daran erst das λ oder ρ fügen.[1] Vgl. 215^v b 4 ὑπερ-βάλ-λοντας; 215^v a 25

[1] Eine Ausnahme macht höchstens κατά; vgl. 216^v a 7 κατάλ-λων.

κά-θαρ-σιν; 215^r b vorletzte Zeile καρ-ποὺς; 215^v a 20 ά-μαρ-τωλοὺς; 215^v a 3 von unten μᾶλ-λον; 215^r a 22 ά-παρ-χῆς; 215^r a 16 σαρ-κὸς; 216^v a 1 ὀφθαλμοὺς, während die Belege für das Gegentheil in den jüngeren Partien in grösster Anzahl vorhanden sind. Vgl. 215^v marg. 21 μᾶλ-λον; ib. 23 ά-μαρ̄. = άμαρτίαν; ja sogar 216^v c 36 μρ̄α = μητέρα; 215^v marg. 29 ἐ-ξαρ-χῆς; 216^v c 24 ὁ-πάρ-χων; ib. 5 von unten σαρ-κίου und dgl. mehr besonders in der ‚Confessio S. Cypriani'.[1]

Specifisch charakteristisch für den Schreiber des Textes der zweiten Abtheilung (bis fol. 217^r a) ist die starke Anwendung des Grundsatzes: ‚Schreibe, wie du sprichst'. Dass er den diakritischen Punkt zu dem Zeichen υ = οι nicht setzt, wurde schon erwähnt; Belege dazu sind in Hülle und Fülle zu finden. Auch ειν von ιν durch diesen Punkt zu unterscheiden unterlässt er so oft und bei so gewöhnlichen Wörtern (man vgl. 215^r b 16 νοῖν ἤ λέγιν, also zwei Fälle gleich in unmittelbarer Nähe), dass man kaum mehr an eine unbewusste Nachlässigkeit denken kann. Nur mit einem Worte sei erwähnt, dass ich im Texte von f. 213^r bis 217^r a nur eine kalligraphische Verschiedenheit, nicht aber eine verschiedene Hand anzunehmen mich genöthigt sehe.

Was den jüngeren Händen eigenthümlich ist, ist zum Theil schon im Voraus angegeben worden, so dass wir hier nur das, was neu hinzukommt, ausdrücklich zu erwähnen brauchen. Vor Allem gehört hieher die Anwendung der bereits besprochenen Zeichen für die Praepositionen, wovon manche ohne Zweifel uralte Abkürzungen, wie wir auch gelegentlich schon früher erwähnt haben (vgl. S. 11 und 25), das Contaminiren des tachygraphischen Systemes mit Abkürzungen, die sonst in Handschriften gang und gäbe sind (z. B. π̊ = περὶ, das Andeuten der Endung durch Ueberschreiben des letzten Stammbuchstabens in gewöhnlicher Schrift z. B. ἀλή^θ = ἀλήθεια und dgl. mehr). Letzteres Merkmal ist jedoch im Henochfragmente noch nicht wahrzunehmen und dürfte überhaupt, je nachdem der Schreiber mehr vom Schönheitssinn oder vom Bestreben, auf jede mögliche Weise zu kürzen, sich leiten lässt, variiren. Bloss dem Schreiber der Martyreracten — und dem ihm sehr nahe verwandten, wenn nicht gar mit ihm identischen der Londoner Glossen — eigenthümlich sind die einheitlichen Zeichen für ἐντῇ und ἐντοῖς (welches letztere in den Londoner Glossen zufällig nicht vorkommt), obwohl diese gewiss uraltes Erbgut sind, da sich in ἐντοῖς sogar die alte Form für οις erhalten hat.

Einen sehr sicheren und eben so leichten, ich möchte fast sagen einen ganz mechanischen Grenzstein zwischen den älteren und jüngeren Händen, wie wir sie im Cod. Vat. unterschieden haben, bietet das Zeichen für καί, das local in den Glossen zu 214^v zum ersten Male sich findet, nämlich drei vertical über einander gestellte Punkte, die in der ‚Aufschrift der Basis eines Privatanathems, welche Ἐφημ. ἀρχ. 414 (vgl. Rangabé 37. Lebas I, f. III, 7)' publicirt ist,[2] als Worttrennungszeichen sich finden. Diese Form des καί, die besprochenen Zeichen der Praepositionen, die mehr gerundete Form der früher eckigen Buchstaben und die Contamination mit Abkürzungen in gewöhnlichen Buchstaben also sind es namentlich, welche auf einen bloss flüchtigen Blick hin uns zu dem Urtheil auf ein relativ junges Alter eines uns vorgelegten tachygraphischen Stückes berechtigen.

---

[1] Als Ausnahme finde ich 215^v marg. 5 von unten ὀ-φθαλ-μοῖς.

[2] Vgl. Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets von A. Kirchhoff. 2. Aufl. Berlin, 1867; S. 71.

IV. f. 213ʳ b 1—10. Dieses Fragment, welches die Aufschrift περὶ προαιρέσεως (in gewöhnlicher Buchstabenschrift) trägt, ist wie Fragment I dem Briefe an den Presbyter Marinos entnommen und findet sich auch dort unter derselben Aufschrift (vgl. Migne, II. S. 16). Nur fehlen in unserem Fragmente die letzten zwei Sätze. — Auf derselben Seite, wovon unser Fragment die zweite Columne bildet, schliesst der Tractat: ‚τοῦ αὐτοῦ ἁγίου Μαξίμου μοναχοῦ καὶ ὁμολογητοῦ εἰς τὴν προσευχὴν τοῦ ʽπάτερ ἡμῶν᾽ πρός τινα φιλόχριστον ἑρμηνεία σύντομος‘, der sich von f. 197ʳ bis 213ʳ a erstreckt, bei Migne I. S. 871—910. Er scheint von einer Hand des neunten oder zehnten Jahrhunderts geschrieben zu sein. Auf Columne c hat eine bedeutend spätere Hand — vielleicht des zwölften Jahrhunderts — eine Transscription unseres Fragmentes versucht, die bis zum Worte κρίσεως (Z. 4) fortgeführt ist. Jedoch gar glücklich scheint dieselbe nicht von Statten gegangen zu sein; statt πρακτῶν (2) steht πρακτεών; μικτὸν steht auf einer radirten Stelle, wo zuerst jedenfalls mit μὴ begonnen war; statt γάρ τι lesen wir γὰρ ·τὲ; statt πολλοῖς sehen wir πολλῆς geschrieben, ein höchst interessanter Beweis, dass dem Transscriptor das alte Zeichen für οις nicht mehr geläufig war; statt ἐξορέξεως (3) steht ἐξωρεξ . . . ; συγκειμένη endlich (3) fehlt in der Transscription ganz.

Derselben Columne ist weiter unten auch das Bibliothekssiegel mit der Legende: BIBLIOTHECA APOSTOLICA VATICANA, in deren Mitte die Tiara über den gekreuzten Schlüsseln sichtbar ist, aufgedrückt.

V. f. 213ʳ b 11—213ᵛ a 4 gibt ein Stück eines anderen Tractates desselben Briefes ‚περὶ φρονήματος ἤγουν φρονήσεως‘, bei Migne II. S. 21. Anfang und Schluss des Tractates fehlt in unserem Fragmente. Der Sammler hat auch das δὲ, welches den ersten Satz desselben mit dem Anfang verbindet (‚γίνεσθαι δὲ τὴν φρόνησιν . . .‘ bei Migne), weggelassen.

VI. f. 213ᵛ a 5—14. Der Schluss des Briefes an Marinos, aus dem die Fragmente I, IV und V entnommen sind; bei Migne II. S. 37.

VII. f. 213ᵛ a 14 — b 5 enthält den Schluss des ‚τόμος δογματικός πρὸς Μαρῖνον πρεσβύτερον‘; bei Migne II. S. 227—246. Es ist diess einer der interessantesten Tractate des heiligen Maximus, weil er die Vertheidigung des Papstes Honorius enthält.

VIII. f. 213ᵛ b 6 — 214ʳ a 10 ist, so viel ich weiss, ein Ineditum. Es gehört nach Sprache und Inhalt zu urtheilen, unstreitig dem heiligen Maximus an. Der Passus ‚τῷ διὰ πεύσεως διδάσκειν καὶ ·σοφίζειν διὰ μαθητίας‘ erinnert an Fragment III, wo es auch heisst: ἐρωτῶν γὰρ διδάσκεις καὶ μαθητιῶν σοφίζεις‘. Nach den zu diesem Fragmente gegebenen Ausführungen dürfte wohl auch hier als der Angesprochene Thomas, des heiligen Maximus Lehrer, zu betrachten sein. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass auch unser gegenwärtiges Fragment einem einer erbetenen Abhandlung als Begleitungs-

oder Einleitungsschreiben beigegebenen Briefe entnommen ist, wie wir in den Ausführungen zu Fragment III deren schon zwei kennen gelernt haben.

IX. f. 214ʳ a 11—18 kann ich vorderhand nicht nachweisen, doch ist es ganz gut möglich, dass es in irgend eine bereits veröffentlichte Abhandlung des heiligen Maximus gehört, welche sämmtlich so genau zu durchsuchen mir gegenwärtig unmöglich ist.

X. f. 214ʳ a 19 — 214ʳ b 24. Zwei Stücke aus dem ‚τόμος δογματικός πρὸς Μαρῖνον πρεσβύτερον‘ des heiligen Maximus, wovon Fragment VII den Schluss gibt. Das erste Stück ‚τὴν δέ γε θείαν γραφὴν — γέγονεν ἐν τῷ Σωτῆρι‘ findet sich bei Migne II, S. 241, wo es aber ganz widersinnig schliesst mit ‚γέγονε τῷ Πατρί‘. Ausser dieser Stelle wird aber auch noch eine andere durch unseren tachygraphischen Text radical geheilt, indem statt des total verkehrten ἁμαρτησίᾳ das Gegentheil davon ‚ἀναμαρτησίᾳ‘ daselbst zu lesen ist. — Das zweite Stück ‚κἂν γὰρ γέγραπται — προτιμήσῃ θέλημα‘ ist mit γὰρ, welches bei Migne fehlt, an das vorhergehende Fragment angefügt; in der vollständigen Ausgabe unseres ‚τόμος δογματικός‘ (siehe Migne, II. S. 242) trennt beide Stücke ein Abschnitt fast von der Länge des ersten.

XI. f. 214ᵛ a 1 — 216ʳ a 13. Ein Brief des heiligen Maximus ‚πρὸς Θεόπεμπτον σχολαστικὸν ἐρωτήσαντα κτλ.‘, welcher die Antworten auf die vorgelegten Fragen enthält. Dieses Stück ist kein Fragment, sondern der vollständige Text des ganzen Briefes mit höchst schätzenswerthen Beiträgen zur Herstellung eines besseren Textes, als ihn Combefis liefern konnte (bei Migne I. S. 1393—1400). Die Einleitung ist in ähnlichem bescheidenem Stile gehalten, wie die Eingangsepisteln zu ähnlichen an Thomas geschickten Aufklärungen (vgl. unsere Ausführungen zu III und VIII). Die Erklärung der vorgelegten Stellen ist allerdings eine allegorische, zeigt aber von einer grossartigen Tiefe der Auffassung, der man nur die unbedingteste Bewunderung zollen kann. Man braucht nur diesen Brief zu lesen, um vollständig Oehler, dem Herausgeber des ‚Ambiguorum Liber‘ beizupflichten, der im Anschluss an das Urtheil des Photius (Bibl. Cod. 192) über den heiligen Maximus sagt: ‚orationem eius refertam hyperbatis circumductionibus verborumque translationibus laborantem haud raro obscuritatem et difficultatem parere legentibus, sed si cui gratum sit anagogis et contemplationibus mentem implicare, numquam eum sane reperturum esse aut magis varia aut diligentius elaborata, imprimis vero ubique elucere viri pietatem et purum sincerumque Christi desiderium‘ (vgl. Oehler a. a. O. Praef. p. V). — Paläographisch interessant sind die Blätter des Vat., welche diesen Brief enthalten, besonders wegen der von bedeutend jüngerer Hand beigefügten Randglossen, die den Titel ergänzen, den Beginn eines neuen Abschnittes kurz anzeigen und eine Stelle über eine vorgelegte grammatische, den Accent betreffende Frage, die im Texte fehlt, nachtragen (bei Migne I. S. 1397 D τὴν δὲ ἀνάγνωσιν τοῦ ὑπωπιάζειν — τὸν τόνον).

XII. f. 215v c (marg. 17 sqq.). Vier kürzere, nicht zusammenhängende, wohl aber numerisch aneinander gereihte (,αφκε΄ — ,αφκθ΄) Abschnitte, ohne Zweifel vom heiligen Maximus, welcher mehrere Sammlungen ähnlicher ,Capita' geschrieben hat. So kennen wir von ihm ,κεφάλαια περὶ ἀγάπης' (IV Centuriae, cf. Migne, I. p. 959—1080); ,κεφάλαια Σ΄ περὶ θεολογίας καὶ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ Υἱοῦ Θεοῦ' (also II Centuriae, cf. Migne, II. p. 1081—1176); endlich ,κεφάλαια διάφορα θεολογικά τε καὶ οἰκονομικὰ καὶ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας' (V Centuriae, cf. Migne, II. p. 1176—1392). Ausserdem hat Combefis noch herausgegeben ,ἕτερα κεφάλαια τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Μαξίμου' und zwar, wie das Monitum dazu besagt, das bei Migne nicht unmittelbar vor diesen 243 ,Capita', die sich im Band I von S. 1401—1462 erstrecken, steht, sondern vor dem Brief an Theopemptos (siehe zu XI), aus einer vaticanischen Handschrift. Aus unseren vier Abschnitten, sowie aus den unter XVII noch zu behandelnden, denen sämmtlich das gleiche Lob gebührt, das Combefis den von ihm aus dem Cod. Vat. edirten spendet, scheint hervorzugehen, dass es eine noch viel umfangreichere Sammlung dieser Art (über XV Centuriae) gegeben haben muss, wovon also die hier tachygraphisch vorliegenden Capita als ein spärlicher Ueberrest zu betrachten wären.

XIII. f. 216r a 13—b 19 ist überschrieben τοῦ αὐτοῦ (vorhergeht der Brief des heiligen Maximus an Theopemptos) ,ἄρατε τὸν ζυγόν μου ἐφ' ὑμᾶς'. Doch ist die Aufschrift keineswegs entsprechend, da sie nur an eine citirte und ganz kurz zweckdienlich paraphrasirte Schriftstelle sich anschliesst. Wir haben Fragmente eines Briefes an die Oberin eines Frauenklosters vor uns (vgl. die Anrede δούλη θεοῦ εὐλογημένη), welche in demselben gebeten wird, eine ihrer Untergebenen, die sich etwas hatte zu Schulden kommen lassen und dann entsprungen war, nun, wo sie reuig wieder um Einlass bitte, erbarmungsvoll aufzunehmen. Der Brief ist in der Sammlung der von Combefis veröffentlichten der XI. (bei Migne II. S. 453 ff.) und trägt die Ueberschrift ,τοῦ αὐτοῦ (i. e. Μαξίμου) πρὸς ἡγουμένην περὶ ἀσκητρίας ἐξελθούσης τῆς μονῆς καὶ μετανοησάσης'. Combefis meint, die ,ἡγουμένη' sei identisch mit der von Photius ,'Ιανία' genannten. — Das erste Fragment reicht von ,ἄρατε τὸν ζυγὸν . . (was zum Texte des Briefes gehört) bis ποιεῖτε αὐτοῖς (bei Migne II. S. 456, A—B), das zweite von μὴ οὖν ἐξουδενώσῃς — προσδεχόμενοι (bei Migne II. S. 457, A—B), womit übrigens der Brief noch nicht schliesst. Diesem zweiten Fragment geht im vollständigen Briefe unmittelbar voran der Satz, welcher ihre Schuld, obwohl nur mit dem allgemeinen Ausdruck ἁμαρτία erwähnt: πολλὴ γάρ ἐστι καὶ ἄφατος ἡ συντριβὴ τῆς καρδίας αὐτῆς καὶ τοῦ πνεύματος ἡ ταπείνωσις ἐπί τε τῇ ἁμαρτίᾳ ᾗ πέπραχε καὶ τῷ ἀφ' ὑμῶν χωρισμῷ, ὃν πέπονθεν.

XIV. f. 216r b 20 — 216v b, 8. Zwei Fragmente eines Briefes des heiligen Maximus ,πρὸς 'Ιωάννην κουβικουλάριον', an welchen II, III, IV, X, XII, XXVII, XLIII—XLV der von Combefis edirten Sammlung gerichtet sind. Der gegenwärtige ist der IV. und handelt ,περὶ τῆς κατὰ Θεὸν λύπης'. Das erste Fragment ist mitten aus dem Contexte herausgenommen, weshalb der Sammler das ,ταύτην', womit die Stelle im Briefe beginnt, durch ,τὴν κατὰ θεὸν λύπην' ersetzt hat (bei Migne II. S. 413, C—D). Dass das zweite sich nicht unmittelbar an das erste anschliesse, ist durch das vorausgeschickte ,καὶ μετ'

ὀλίγα' angedeutet. Es gibt den Schluss des Briefes, nur dass vor dem letzten mit ,γένοιτο δὲ' beginnenden Satze ein ungefähr eben so langer ausgelassen ist.

XV. f. 216ᵛ b 9—217ʳ a 25. Ueber diesen einem zweiten ,Ambiguorum Liber' an seinen Lehrer Thomas vom heiligen Maximus vorausgeschickten Brief, der dem Thom. Gale vorlag, aber doch von demselben nicht herausgegeben ward, ist schon unter III gehandelt worden.

XVI. f. 216ᵛ c (marg. sup.) enthält das berühmte Fragment des apokryphen Buches Henoch. Wie bereits erwähnt, hat es Angelo Mai schon 1844 in der Nova Patrum Bibliotheca, Tom. II im Facsimile publicirt; Gildemeister lieferte dazu mit Zuhilfenahme des äthiopischen Textes die Transscription, die er, mit erläuternden Bemerkungen versehen, im IX. und X. Jahrgange der ,Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft', S. 621 ff. unter dem Titel: ,Ein Fragment des griechischen Henoch' veröffentlichte. — Die Unrichtigkeiten seiner Transscription sind aus der Adnotatio critica ersichtlich, die wir dem Texte beigefügt haben. Wir bemerken nur noch, nach Gildemeister, dass die griechische Uebersetzung, wie sie hier vorliegt, recht werthvoll ist zur Berichtigung einzelner verdorbener Stellen des Urtextes. Ueber den Ursprung des Fragmentes sagt Gildemeister: ,Der Sammler dieser Excerpte hat nicht das Buch selbst vor sich gehabt, sondern sie zusammengestellt aus einem, nach bekannten Daten wohl nicht mehr nachweisbaren Schriftsteller, welcher Stellen des Henoch im Zusammenhange seines Werkes anführte und erläuterte. Dieses ergibt sich aus dem zwischen zwei unmittelbar zusammengehörige Verse gesetzten ἑξῆς κτλ. und dem eingeschobenen φησίν. Dem nämlichen Schriftsteller werden die exegetischen Glossen ihrer abgerissenen und indirecten Form nach angehören. Sie sind übrigens als ein kleiner Beitrag zur Erklärung beachtenswerth' (vgl. S. 623 ff.). — Wir haben die Glossen auch für das Auge als solche gleich bemerkbar zu machen gesucht. Die ,indirecte Form' übrigens, von der Gildemeister spricht, basirt auf der unrichtigen Lesung ὀνομάζεσθαι statt ὀνομάζειν ἔθος und ist daher nicht als Argument für seine allerdings richtige Ansicht, für die schon der Titel ,ἐκ τοῦ τοῦ 'Ενὼχ βιβλίου χρῆσις' spricht, geltend zu machen.

XVII. f. 216ᵛ c (marg. sinist.) 17—217ʳ d (marg. super.). Unser Fragment ,ἐκ τοῦ βίου τοῦ Χρυσοστόμου' ist ein Stück der werthvollsten Vita S. Chrysostomi, die im XIII. Bande der neuen Auflage der Mauriner Ausgabe (ed. Gaume) unter dem Titel zu finden ist ,Διάλογος ἱστορικὸς Παλλαδίου ἐπισκόπου 'Ελενουπόλεως, γενόμενος πρὸς Θεόδωρον, διάκονον 'Ρώμης, περὶ βίου καὶ πολιτείας τοῦ μακαρίου 'Ιωάννου ἐπισκόπου Κωνσταντίνου πόλεως τοῦ Χρυσοστόμου'. Ob die Vita wirklich von Palladius herrühre, und alle damit zusammenhängenden Fragen zu entscheiden ist hier nicht der Ort. Für unsere Zwecke genügt es zu erfahren, dass nur in einem Codex Mediceus diese Vita vollständig existirt, nach welchem, wie der Herausgeber dieser Vita, Emerich Bigot, in der praefatio nachweist, der Camaldulenser Ambrosius seine dem Papste Eugen IV. dedicirte lateinische Uebersetzung anfertigte, die zuerst in Venedig erschien. Bigot hat den Codex abgeschrieben und nach dem Apographum seine Edition der Vita besorgt, welche die Mauriner

als Grundlage ihrer Ausgabe nahmen. Jedoch liessen sie den Codex aufs Neue collationiren und der Veranstalter der zweiten Auflage der Mauriner Ausgabe hat in der damals noch ‚Königl. Bibliothek' in Paris das Collations-Exemplar, ein Exemplar der Ausgabe von Bigot, in welches die Varianten des Codex als Randglossen eingetragen sind, entdeckt. Ausserdem hat Fronto Ducaeus im Anhang seiner Ausgabe dieser Vita ein Fragment aus einem Codex Cujacianus mitgetheilt, welcher dieselbe Stelle — Lob der Wahrheit und Verurtheilung der Lüge — enthält wie unseres, nur dass das Fragment des Cujacianus um acht Zeilen (nach der Gaume'schen Ausgabe p. 93) früher beginnt mit den Worten ‚θαυμάζω σου, ἀνδρῶν τιμιώτατε Θεόδωρε' κτλ. Unser Sammler hat offenbar jede Andeutung, dass das Fragment einem Dialoge entnommen, entfernen und die herausgegriffene Partie als etwas Ganzes hinstellen wollen. Bei der geringen Anzahl der Handschriften leuchtet ein, dass ein Fragment wie das unsere doppelt willkommen sein muss.

XVIII. f. 217ʳ a 25—217ʳ b 9 (von unten). Ein Conglomerat von unzusammenhängenden kürzeren Abschnitten, von denen nur die letzte Sentenz durch das vorgesetzte ‚τοῦ Χρυσοστόμου' einem bestimmten Verfasser zugewiesen wird, geschrieben von derselben Hand, welche die Glossen zum Briefe an Theopemptos, die schon unter XII behandelten ‚Capita', den Passus aus der Vita S. Chrysostomi und die unter XIX folgende ‚Confessio S. Cypriani' in den Codex eingetragen hat. Auch hier werden wir wohl ähnliche ‚Capita' des heiligen Maximus vor uns haben, und ich stehe nicht an, sie mit den unter XII behandelten in näheren Zusammenhang zu bringen, um so mehr als bei zweien durch die beigefügten Zahlen (‚αφια' und ‚αφκα') diess ausdrücklich bezeugt ist. Ich verweise daher hier nur auf die unter XII gegebenen Bemerkungen.

XIX. f. 217ʳ b 8 (von unten) bis 218ʳ c. Dieser letzte umfangreichste Theil der zweiten tachygraphischen Abtheilung des Cod. Vat. enthält in äusserst kleiner Schrift das Mittelstück der dreitheiligen ‚Acta Martyrum S. Cypriani (Antiocheni) et Justinae', die sogenannte ‚Confessio S. Cypriani' ‚Μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ ἐπισκόπου Ἀντιοχείας', den interessantesten Theil dieser höchst merkwürdigen Martyreracten, höchst merkwürdig darum, weil sie ins hohe Alterthum hinaufreichen, indem wir aus Photius wissen, dass die Kaiserin Eudocia, die Gemahlin Theodosius' des Jüngeren (gestorben um 460 n. Chr.), diese aus drei Büchern bestehenden Acten in Verse gebracht, wovon er den Inhalt in seiner ‚Bibliotheca' angibt, mit welchem namentlich der mittlere Theil, der uns zunächst hier angeht, wesentlich übereinstimmt. Eine eingehendere sachliche Untersuchung, die der Tendenz der gegenwärtigen Publication zuwiderläuft, verspare ich mir auf eine andere Gelegenheit.

Höchst sonderbar ist und die grösste Aufmerksamkeit der Philologen vom Fache verdient der handschriftliche Zustand unserer ‚Confessio'. Prudentius Maran hat zuerst im Anhange seiner Ausgabe der Werke des heiligen Cyprian von Karthago, mit dem schon der heilige Gregor von Nazianz unsern Cyprian confundirt hat, nach einem damals noch der Colbertinischen Bibliothek angehörigen Codex den griechischen Text der ‚μετάνοια' veröffentlicht. Die Bollandisten (unter dem 26. September) haben den Text und die Uebersetzung Maran's einfach abgedruckt, den inzwischen in die königliche Bibliothek von Paris gekommenen Codex aber nicht eingesehen. Die Veränderungen, von den Druckfehlern abgesehen, sind nicht bedeutend und beruhen zumeist darauf, dass sie Conjecturen Maran's in den Text aufgenommen haben.

Durch die Verwendung der kais. Akademie habe ich den Codex Parisinus Gr. 1056 (olim Colbertinus) saec. X oder XI (?) hier in Wien collationiren können und war die Collation der ff. 170^{r}—192^{v}, auf denen die ‚μετάνοια' steht, nicht ohne Frucht. Abgesehen von mehreren anderen Ungenauigkeiten, habe ich schon auf dem letzten Vorsatzblatte die Notiz entdeckt ‚post fol. 187 deest folium'. Wirklich schliesst f. 187^{v} mit ‚τὴν ἄγνοιαν', während f. 188^{r} mit ‚λεσεν· εἰ γὰρ . . .' beginnt — eine Lücke, von der Maran nichts gemerkt hat, von den Bollandisten nicht zu reden, die den Codex gar nicht gesehen haben. Eine Vergleichung des Textes des Parisinus mit unserem tachygraphischen fällt entschieden zu Gunsten des letzteren aus und lässt den ersteren als grossartig interpolirt erscheinen. Umfangreiche Einschiebsel, daneben Ersetzen unverständlicherer Worte durch leichter verständliche, Erleichterung schwieriger Constructionen in einem so grossartigen Maassstabe, dass der Zeilen, wo keine bedeutenden Varianten vorliegen, nicht gar viele sind, zeigen deutlich, dass wir Schritt für Schritt dem Vaticanus folgen und den Parisinus nur zur Controle und, wo der Vaticanus entschieden verdorben ist, beiziehen dürfen. Nun tritt der verhängnissvolle Umstand hinzu, dass im Cod. Vat. die ‚μετάνοια' mitten in dem Stücke, welches auf dem verloren gegangenen Blatte des Parisinus stand, abbricht; aus welchem Grunde der Schreiber die Feder weggelegt, obwohl ihm noch Raum zu Gebote gestanden — von f. 218^{r} ist die dritte Columne nur angefangen — wissen wir nicht. Wir haben daher für den ersten Haupttheil der ‚μετάνοια' zwei Quellen: den Cod. Vat. tachygraph. (V) und eine interpolirte Handschrift, den Parisinus (P); für das zweite, kleinste Stück bloss die bessere Quelle, den Vaticanus; für den Schluss nach der unausgefüllt bleibenden Lücke bloss den Parisinus, den wir aus dem Vergleich mit V als eine höchst unzuverlässige, theilweise bis zur Unkenntlichkeit getrübte Quelle bezeichnen müssen. Von dem letzten Theile musste bei der gegenwärtigen Publication als nicht hieher gehörig abgesehen werden; ich verweise auch in Bezug darauf auf eine, die Geschichte und den Text der ganzen Acten umfassende Monographie, die ich später zu veröffentlichen gedenke.

Hier soll nur noch erwähnt sein, dass trotz aller Verschiedenheit der Parisinus eine Anzahl von zum Theil sehr kleinlichen Fehlern mit dem Vaticanus gemein hat. Auch deutet mancher Fehler darauf hin, dass er aus einem tachygraphischen Archetypus geflossen ist. Bedeutendes Gewicht erlangt diese Ansicht aus einer höchst auffallenden syllabischen Unterschrift, die sich im Parisinus, der viele verschiedene Martyreracten enthält, gerade nach unserer ‚μετάνοια' findet. Sie ist vielleicht von derselben Hand, welche schwach leserliche Worte der ‚μετάνοια' hie und da aufgefrischt hat; jedenfalls ist sie auch in eine sehr frühe, der Anfertigung des Parisinus nicht ferne Zeit zu setzen. Sie lautet:

ΚΣ α νά γον στύσ του πα να ρε του ε γαρ
ψε γάρ μα τα ἐσ τα να γον στυ κον δυ α ε
θυ μυ συ α$^{?}$ τα α πε θα νε$^{α?}$ // α δελ φοσ ου^{τ}
α δυρ α νοσ ου^{τ} πυ ρο γυ ορ γυ ἀ πο λυ 3οχ τοσ
μυ ν μα γυ ου αυ τυ υ με ρα τον τυρ α κο συ α
κε ατσσ τα να γον συ οσ υ πυ αθε μα κα ρυ τον
κε αθε σο συ α που τα ε γαρ ψε

Ich kann nun allerdings diese räthselhaften Zeilen nicht ganz entziffern; soviel aber getraue ich mir zu behaupten, dass sie die Copie einer tachygraphischen Unterschrift sind, die ein der Tachygraphie nicht besonders kundiger Schreiber beifügte. Für die Abschrift von einem tachygraphischen Original spricht nicht bloss die syllabische Schreibung, sondern auch noch manches Andere. Wenn wir εγαρψε (zweimal) und γαρματα statt ἔγραψε und γράμ[μ]ατα (Z. 1, 2, 7), αδυρανος (4) und τυραχοσια (5) statt Ἀδριανός und τριακόσια finden, so ersehen wir daraus, dass der Abschreiber die übergeschriebenen Buchstaben nicht an gehöriger Stelle einzuschalten verstand; derselbe Umstand erklärt uns auch, wenn wir die Anwendung des υ ausser für ι, was wir schon gefunden, auch für η und ε constatiren — man vgl. αυτυ υμερα = αὐτῇ ἡμέρᾳ (5) und γυοργυ (4) statt Γεωργοῦ[1] — und die Vertauschung von ο und ω, die unleugbar ist und auch den gewöhnlichen Handschriften oft übel genug mitgespielt hat, mit in Kauf nehmen, wie αναγονστυς (1) statt ἀναγνωστής und αναγονσυος (6) statt ἀναγνώσεως zu Stande kommen konnte. Auch das του (3), das zwischen zwei Nominativen, ἀδελφός und Ἁδριανός, nur statt αὐτοῦ genommen werden kann, erklärt sich aus der tachygraphischen, gekürzten Schreibung τ̅ο̅υ̅ = αὐτοῦ. Somit glaube ich folgende Lesung, die vielleicht noch berichtigt und jedenfalls vervollständigt werden muss, versuchen zu dürfen:

Κύριος, ἀναγνωστὴς τοῦ Παναρέτου, ἔγρα-
ψε γράμματα, ἔστ' ἀναγιγνώσκων διὰ ἐ-
θισμοῦ αὐτὰ ἀπέθανε, ἐνακόσια · ἀδελφὸς αὐτοῦ
Ἀδριανὸς, τοῦ Πέτρου Γεωργοῦ ἀπολιζοῦντος
μνῆμ' ἁγίου, αὐτῇ ἡμέρᾳ αὐτῶν τριακόσια
καὶ ͵ατϞσ' τἀναγνώσεως ἔπη, * Μακαριτῶν
καὶ * Σωσιάδου αὐτὰ ἔγραψε.[2]

Wie wir aus der immerhin noch dunkel bleibenden Notiz doch deutlich ersehen, ist von der Productionskraft zweier Brüder Kyrios und Hadrianos im Bücherabschreibenlassen die Rede, wobei sie selber als Vorleser fungirten. Kyrios habe, besagt das Zeugniss, es auf 900 Bücher gebracht, bis ihn beim Dictiren der Tod überraschte. Sein Bruder Hadrianos habe mit Hilfe des Tachygraphen Petros Georgos das Unglaublichste geleistet und deren 300 an einem Tage copiren lassen. Mit den 1396 dictirten Worten weiss ich vorderhand nichts anzufangen; soll uns etwa damit ein Begriff von der Gedächtnissstärke des Tachygraphen beigebracht werden? Unklar ist mir auch, in welcher Beziehung die Namen am Schlusse zu dem Ganzen stehen; soll damit vielleicht das Datum (α͡θε?) der vollendeten Copirung (derselben zuerst erwähnten 900 Bücher? — αὐτὰ scheint dafür zu sprechen) angegeben werden? Immerhin aber ist die merkwürdige

---

[1] Der Umstand, dass weder ein ι noch η noch ω in den merkwürdigen Zeilen zu finden ist, lässt einen interessanten Schluss auf die Variation des tachygraphischen Systemes zu, von der wir hier eine Transscription vor uns haben.

[2] 1 Κύριος ist hier nomen proprium. 2 ἀναγιγνώσκων war wohl schon im Codex, woraus unsere Abschrift copirt ist, in ἀναγνωστικον verdorben, wofür unser Abschreiber nach seiner Methode αναγονστυκον schrieb. 2—3 in ἐθισμοῦ war das σ übergeschrieben; diess gab zur Verwirrung den Anlass. Der Schreiber zog nach Auflösung des Zeichens für αυ das υ desselben zu dem ihm räthselhaften σ. 3 του = τ̅ο̅υ̅ = αὐτοῦ. 4 Πέτρου] τ war übergeschrieben und wurde vom Abschreiber übersehen; daher die Form πυρο. ἀπολιζοῦντος] das Verbum simplex in der Bedeutung von ‚minuere' kennt Hesychius; vgl. F. Henr. Steph. Thes. L. G.; die Bedeutung des hier vorliegenden Verbum compositum scheint mir auf tachygraphische Copirung des Vorgelesenen hinzudeuten. 5 αὐτῶν] τον = τ̅ω̅ν̅ = αὐτῶν. 6 und 7 *] α͡θε. 7 Σωσιάδου] tachygraphisches δ und π ist in alter und neuer Tachygraphie sehr leicht zu verwechseln; so konnte daraus σοσυαπου werden. αὐτὰ] τα = τ̅α̅ = αὐτά.

Notiz für meine Ansicht von einem tachygraphischen Archetypus des Parisinus und von der Cultivirung der Tachygraphie besonders durch die Christen, sowie als Beweis der durch ihre Anwendung erzielten Schnelligkeit im Schreiben vom höchsten Interesse.

b) Syllabische Transscription.

Fol. 195^{r} a.

Λο γι κὸν οὖν φύ σει ζῷ ον ὁ πάρ χων ὁ ἀν̄ νος (= ἄνθρωπος) . ὁ ρε κι$^{\tau}$ κός
ε̄ (= ἐστι) · καὶ λο γι κός · καὶ βου λη τι κός · καὶ ζη τή τι κός·
καὶ σκε πι$^{\tau}$ κός · καὶ βου λευ τι κός · καὶ κι$^{\rho}$ τι κός· καὶ
πο$^{\rho}$ αι ρε τι κός · καὶ όρ μη τι κός · καὶ χρη στι κός·
εἰ δὲ μετα τῶν λοι πῶν . καὶ πο$^{\rho}$ αι ρε τι κὸν (m. pr. κος) φύ σει ζῷ ον
ὁ ἀν̄ νος (= ἄνθρωπος) · ἡ δε πο$^{\rho}$ αί ρε σις τῶν ἐ φη μῖν καὶ δὶ ἡ μῶν
γί νεσ θαι δυ να μέ νων καὶ ἅ δη λον ἐ χόν των τὸ τέ λος:
ε̄ (= ἐστι) ἐ φή μῖν δὲ καὶ ὁ τῶν ἀ ρε τῶν λό (m. pr. δὲ) γος τῶν κατα φύ
σιν δυ νά με ων ὁ πάρ χων ἐ νερ γού με νος νό μος·
καὶ ὁ κατα πα ρά χρη σιν τῶν αὐ τῶν δυ νά με ων
τρό πος τὰ πα ρα φύ σιν πά θη πα ρυ φι$^{\sigma}$των ‸ ἄ
ρα πᾶς φύ σει πο$^{\rho}$ αι ρε τι κος τῶν ἀν τι κει μέ νων
ἐσ τι δε κι$^{\tau}$ κός τε καὶ κι$^{\rho}$ τι κός · εἰ δὲ τῶν ἀν τι κει μέ
νων κι$^{\rho}$ τι κὸς ‸ καὶ πο$^{\rho}$ αι ρε τι κὸς πάν τως · εἰ δε πο$^{\rho}$
αι ρε τι κὸς ὡς ἐ παυ τω κει μέ νης (m. pr. νις) τῆς ἐ πα$^{\mu}$ φω κι
νή σε ως . Οὐ κά τρε πος$^{\tau}$ φύ σει κα θέσ τη κεν · οὐ
κοῦν ἐ πεὶ δὴ τῶν ἀ$^{\mu}$ φι βό λων ἐσ τιν ὡς ἔ φη μεν (corr. ex μιν)
ἥ τε βου λὴ και ἡ κι$^{\rho}$ σις καὶ ἡ πο$^{\rho}$ αί ρε σις . ὅ του οὐ
κέσ τιν (in rasura; fuit την) τὰ ἀ$^{\mu}$ φί βο λα τῆς αὐ θυ πο$^{\sigma}$τά του πά σιν
ἐ$^{\mu}$ φα νῶς ἀ λη θεί ας δει χεί$^{\theta}$ σης (m. pr. σις) πο$^{\rho}$ αί ρε σις . οὐ
κέσ τιν (in rasura; fuit την) δι ὰ τῶν μέ σων καὶ ἐ φή μῖν (in rasura; num fuit μεις?)
ὄν των κι νου μέ
νη πα$^{\rho}$ μά$^{\gamma}$ των , ὅ τι μὴ δὲ κι$^{\rho}$ σις ἀ φο ρισ μὸν ποι ου
μέ νη τῶν ἀν τι κει μέ νων ὧν τὸ κει$^{\rho}$ τον$^{\tau}$ ποι ού με θα (m. pr. scripserat θα altero modo)
πο$^{\rho}$ τοῦ χεί ρο νος αἱ ρε τόν ·:·
+ θε ο δό του πεσ$^{\rho}$ βυ$^{\tau}$ (= -βυτέρου) ἀν τι ο χί ας . πος$^{\rho}$ κό νω να
πεσ$^{\rho}$ βύ τε ρον ἐ φέ σις (sic) ·:· Ἐι τοί νυν οὗ τως ε̄ (= ἐστι)

+ θεοδότου πρεσ
βυτέρου αντιοχίας . πρ̊ (= πρὸς) κόνωνα
πρεσβύτερον ἐφέσου:

Fol. 195ʳ b.

καὶ ταυ τὸν φύ σιν καὶ οὐ σί αν αι (= εἶναι) συν ο μο λό γι ται ὥς περ
ἀ μέ λει καὶ ἡ μεῖς οἱ ὀρ θό δο ξοι πάν τες ‸ τί με φεσ θαι
τοῖς δύ ο φύ σεις ἐν τῷ ἑ νὶ ὑ ῶ (= υἱῷ) γω ρί ζου σιν · ὁ ρᾶ τε
οὖν καὶ ἀ κού σα τε δια φο ρὰν ὁ νο μά των συν γε νῶς μὲν
κατα τὶν πο ση γο ρί αν ἐ χόν των πος ἄλ λη λα . δια
φε ρόν των δε ἀλ λή λων κατα τιν ἐ νέρ γει αν · τί δέ ε̄ (= ἐστι)
ταῦ τα; ἴ δι ον . καὶ ἰ δι κόν · ἰ δι ό της . καὶ ἰ δί ω μα·
ἴ δι α . καὶ ἰ δι αί (in rasura; fuit ἑ) τα τον · τού των τὴν δια φο ρὰν ἐ νω
τί σασ θε καὶ μά θε τε ἀ κι βῶς · καὶ πω τον γε εἰ δο
κεῖ . εἰ ρείσ θω πε ρι τοῦ ἰ δί ου · τοῦ οὖν ἀν νου (= ἀνθρώπου) ὡς πος τὸ
ἄ λο γον ἴ δι ον . το λο γι κόν · καὶ τὸ γε λασ τι κόν · καὶ τὸ
ἐ πι στή μης δε κι κόν · σαρ κὸς δὲ ὡς πος τὶν ψυ
χὴν . το κο ποῦσ θαι · το πει νῆν · το δι ψῆν · το ὑ
ποῦν · τὸ τέ μεσ θαι· το κα θῆσ θαι · το ἐ γεί ρεσ θαι·
ψυ χῆς δὲ νο ε ρᾶς ὥσ πος (in rasura; fuit περ) το οἰ κεῖ ον σῶ μα · τὸ ἐ
πι θυ μη τι κόν · το λο γι κόν · το θυ μι κόν · ἤ τε αἵ ρε
σις καὶ πο αί ρε σις · καὶ πά φυ σι κὰ ταῦ τα . ἀ δη μο
νί α λύ πη · ὀρ γή · ἀ κη δί α · ταῦ τα πάν τα
τὰ ῥη θέν τα ἑ κα τέ ρου τῶν ὡ νο μασ μέ νων·
ἰ δί ως ἴ δι α λε γε ται · εἰ καὶ το κι μα καὶ το σύν κι
μα ἀλ λή λων τὰ θα τέ ρω ποι εῖ ται καὶ δεί κυ σιν ὡς
ἐ ξε νὸς ἐ ξε κα τέ ρων συν εσ τῶ τος · καὶ τα ἀ φό
τε ρα του του (= αὐτοῦ) ἐ νερ γοῦν τος · οὔ τε γὰρ ψυ χὴ ἄ νευ
σώ μα τος ἀν νος (= ἄνθρωπος) . οὔ τε σῶ μα ἄ ευ ψυ χῆς (in rasura; fuit χῖς) τὰ ἴ δι
α ἐ νερ γει ἴ δι ον · ἴ που το χρε μεσ τι κον · οὐ γὰρ πάν
τὶ (in rasura; fuit τη) ἀ (num fuit ἄ?) λο γου · πο βά του τὸ βε χε μα τι κόν · γυ ζειν χοι

Fol. 195ᵛ a.

ρου · ὁ λα κεῖν κυ νί · βο ὸς τὸ μυ κᾶσ θαι · καὶ εἰ ἄ λο γα.
ὅ μως ἔ χει ἐ ξαί (corr. ex ξε) ρε τον γώ ρισ μα (corr. ex ω?) γω ρισ τι κὸν τῆς οἰ κεί
⋇ ας φύ σε ως ⋇ ἐκ τῆς εἰς τὴν πος γά ι ον ἐ πισ το λὴν (corr. ex λειν)
τοῦ ἁ γί ου δι ο νυ σί ου ἐ ξη γή σε ως εἰς τὸ καὶ τὰ λοι
πὰ πάν τα οἴ σαὐ τουρ (corr. ex?) γι κὸς ψυ χῆς δί κην φυ σι κὸς το

Notiz für meine Ansicht von einem tachygraphischen Archetypus des Parisinus und von der Cultivirung der Tachygraphie besonders durch die Christen, sowie als Beweis der durch ihre Anwendung erzielten Schnelligkeit im Schreiben vom höchsten Interesse.

b) Syllabische Transscription.

Fol. 195^{r} a.

Λο γι κὸν οὖν φύ σει ζώ ον ὁ πάρ χων ὁ ἀν̄ νος (= ἄνθρωπος) . ὁ ρε κι^{τ} κός
ε̄ (= ἐστι) · καὶ λο γι κός · καὶ βου λη τι κός · καὶ ζη τή τι κός·
καὶ σκε πι^{τ} κός · καὶ βου λευ τι κός · καὶ κι^{ρ} τι κός· καὶ
πο^{ρ} αι ρε τι κός · καὶ όρ μη τι κός · καὶ χρη στι κός·
εἰ δὲ μετα τῶν λοι πῶν . καὶ πο^{ρ} αι ρε τι κὸν (m. pr. κος) φύ σει ζῶ ον
ὁ ἀν̄ νος (= ἄνθρωπος) · ἡ δε πο^{ρ} αί ρε σις τῶν ἐ φη μῖν καὶ δὶ ἡ μῶν
γί νεσ θαι δυ να μέ νων καὶ ἄ δη λον ἐ χόν των τὸ τέ λος:
ε̄ (= ἐστι) ἐ φή μῖν δὲ καὶ ὁ τῶν ἀ ρε τῶν λό (m. pr. δὲ) γος τῶν κατα φύ
σιν δυ νά με ων ὁ πάρ χων ἐ νερ γού με νος νό μος·
καὶ ὁ κατα πα ρά χρη σιν τῶν αὐ τῶν δυ νά με ων
τρό πος τὰ πα ρα φύ σιν πά θη πα ρυ φι ^{σ}των ‸ ἄ
ρα πᾶς φύ σει πο^{ρ} αι ρε τι κος τῶν ἀν τι κει μέ νων
ἐσ τι δε κι^{τ} κός τε καὶ κι^{ρ} τι κός · εἰ δὲ τῶν ἀν τι κει μέ
νων κι^{ρ} τι κὸς ‸ καὶ πο^{ρ} αι ρε τι κὸς πάν τως · εἰ δε πο^{ρ}
αι ρε τι κὸς ὡς ἐ παυ τω κει μέ νης (m. pr. νις) τῆς ἐ πα^{μ} φω κι
νή σε ως . Οὐ κά τρε πος^{τ} φύ σει κα θέσ τη κεν · οὐ
κοὖν ἐ πεὶ δὴ τῶν ἀ^{μ} φι βό λων ἐσ τιν ὡς ἔ φη μεν (corr. ex μιν)
ἥ τε βου λὴ και ἡ κι^{ρ} σις καὶ ἡ πο^{ρ} αί ρε σις . ὅ του οὐ
κέσ τιν (in rasura; fuit την) τὰ ἀ^{μ} φί βο λα τῆς αὐ θυ πο ^{σ}τά του πά σιν
ἐ^{μ} φα νῶς ἀ λη θεί ας δει χεί^{θ} σης (m. pr. σις) πο^{ρ} αί ρε σις . οὐ
κέσ τιν (in rasura; fuit την) δι ἀ τῶν μέ σων καὶ ἐ φή μῖν (in rasura; num fuit μεις?)
ὃν των κι νου μέ
νη πα^{ρ} μά^{γ} των , ὅ τι μὴ δὲ κι^{ρ} σις ἀ φο ρισ μὸν ποι ου
μέ νη τῶν ἀν τι κει μέ νων ὧν τὸ κει^{ρ} τον^{τ} ποι ού με θα (m. pr. scripserat θα altero modo)
πο^{ρ} τοῦ χεί ρο νος αἱ ρε τόν ·⁚·
+ θε ο δό του πεσ^{ρ} βυ^{τ} (= -βυτέρου) ἀν τι ο χί ας . πος^{ρ} κό νω να
πεσ^{ρ} βύ τε ρον ἐ φέ σις (sic) ·⁚· Ἐι τοί νυν οὕ τως ε̄ (= ἐστι)

+ θεοδότου πρεσ
βυτέρου αντιοχίας . πρ^{ο} (= πρὸς) κόνωνα
πρεσβύτερον ἐφέσου:

Fol. 195^{r} b.

καὶ ταυ τὸν φύ σιν καὶ οὐ σί αν $\overline{αι}$ (= εἶναι) συν ο μο λό γι ται ὥς περ ἀ μέ λει καὶ ἡ μεῖς οἱ ὀρ θό δο ξοι πάν τες ‸ τί μ^{μ}ε φεσ θαι τοῖς δύ ο φύ σεις ἐν τῷ ἑ νὶ ὑ $\overline{ῶ}$ (= υἱῷ) γ̌ω ρί ζου σιν · ὁ ρᾶ τε οὖν καὶ ἀ κού σα τε δια φο ρὰν ὀ νο μά των συν γε νῶς μὲν κατα τὶν π^{ρ}ο ση γο ρί αν ἐ χόν των π^{ρ}ος ἄλ λη λα . δια φε ρόν των δε ἀλ λή λων κατα τιν ἐ νέρ γει αν · τί δέ $\overline{ε}$ (= ἐστι) ταῦ τα; ἴ δι ον . καὶ ἰ δι κόν · ἰ δι ό της . καὶ ἰ δί ω μα· ἴ δι α . καὶ ἰ δι αί (in rasura; fuit έ) τα τον · τού των τὴν δια φο ρὰν ἐ νω τί σασ θε καὶ μά θε τε ἀ κ^{ρ}ι βῶς · καὶ π^{ρ}ω τον γε εἰ δο κεῖ . εἰ ρείσ θω πε ρι τοῦ ἰ δί ου · τοῦ οὖν $\overline{ἀν νου}$ (= ἀνθρώπου) ὡς π^{ρ}ος τὸ ἄ λο γον ἴ δι ον . το λο γι κόν · καὶ τὸ γε λασ τι κόν · καὶ τὸ ἐ πι στή μης δε κ^{τ}ι κόν · σαρ κὸς δὲ ὡς π^{ρ}ος τὶν ψυ χὴν . το κο ποῦσ θαι · το πει νῆν · το δι ψῆν · το ὀ π̌οῦν · τὸ τέ μ̌εσ θαι· το κα θῆσ θαι · το ἐ γεί ρεσ θαι· ψυ χῆς δὲ νο ε ρᾶς ὥσ π^{ρ}ος (in rasura; fuit περ) το οἰ κεῖ ον σῶ μα · τὸ ἐ πι θυ μη τι κόν · το λο γι κόν · το θυ μι κόν · ἥ τε αἵ ρε σις καὶ π^{ρ}ο αἵ ρε σις · καὶ πά φυ σι κὰ ταῦ τα . ἀ δη μο νί α λύ πη · ὀρ γή · ἀ κη δί α · ταῦ τα πάν τα τὰ ῥη θέν τα ἑ κα τέ ρου τῶν ὠ νο μασ μέ νων· ἰ δί ως ἴ δι α λε γε ται · εἰ καὶ το κ^{ρ}ι μα καὶ το σύν κ^{ρ}ι μα ἀλ λή λων τὰ θα τέ ρω ποι εῖ ται καὶ δεί κ̌ου σιν ὡς ἐ ξε νὸς ἐ ξε κα τέ ρων συν εσ τῶ τος · καὶ τα ἀ^{μ} φό τε ρα του $\overline{του}$ (= αὐτοῦ) ἐ νερ γοῦν τος · οὔ τε γὰρ ψυ χὴ ἄ νευ σώ μα τος $\overline{ἀν νος}$ (= ἄνθρωπος) . οὔ τε σῶ μα ἄ ʼευ ψυ χῆς (in rasura; fuit χῖς) τὰ ἴ δι α ἐ νερ γ̌ει ἴ δι ον · ἴ^{π} που το χρε μεσ τι κον · οὐ γὰρ πάν τὶ (in rasura; fuit τη) ἀ (num fuit ἄ?) λο γου · π^{ρ}ο βά του τὸ βε^{λ} χε μα τι κόν · γ^{ρ}υ ζειν χοι

Fol. 195^{v} a.

ρου · ὁ λα κ^{τ}εῖν κυ νί · βο ὸς τὸ μυ κᾶσ θαι · καὶ εἰ ἄ λο γα. ὅ μως ἔ χει ἐ ξαί (corr. ex ξε) ρε τον γ̌ώ ρισ μα (corr. ex ω?) γ̌ω ρισ τι κὸν τῆς οἰ κεί ※ ας φό σε ως ※ ἐκ τῆς εἰς τὴν π^{ρ}ος γά ι ον ἐ πισ το λὴν (corr. ex λειν) τοῦ ἁ γί ου δι ο νυ σί ου ἐ ξη γή σε ως εἰς τὸ καὶ τὰ λοι πὰ πάν τα οἱ σαὺ τουρ (corr. ex?) γι κὸς ψυ χῆς δί κην φυ σι κὸς το

ρ θ
συν φυ ες σῶ μα κι νού σης τὶν πoσ λη φει σαν φύ σιν κι
νῶν · ὡς του (= αὐτοῦ) καὶ γε νο μέ νης ἀ λη θῶς καὶ λε γο μέ
νης κυ ρί ως εἰ πεῖν · αὐ τὸς δί χα τρο πῆς τοῦ θό περ
ρ · γ
ē (= ἐστὶ) πα μα τι κὸς φύ σις (corr. ex σης) γε νό με νος ἀ φαν τα σι ασ τως
λ
τὴν ὑ πὲρ ἡ μῶν οἰ κο νο μί αν πε πή ρω κεν ·:·
Ἄ γα μαί σε τῆς σο φί ας ὄν τως ἠ γα πη μέ νε καὶ οὔ πο
λ τ
τε παύ σο μαι το στερ ρὸν ταύ της κατα πη τό με νος ἐ ρω
τῶν γὰρ δι δάσ κεις · καὶ μα θη τι ῶν σο φί ζεις · καὶ χθα
μα λού με νος ἀ νά γεις · καὶ διὰ τῶν ἐ νὰν (corr. ex?) τί ων τὰ ἐ νάν
α κα τορ θοῖς τὴν σω τή ρι ον τοῦ κυ (= κυρίου) φι λά νον (= φιλάνθρωπον) ἐν πᾶ
ρ
σιν τε καὶ πος πάν τας ἐκ μι μού με νος κέ νω σιν · πα
ρ ρ ρ τ
ροῦ τῶ πι (= πατρὶ, corr. ex πα?) λα βὼν τῆς πα ό τη τος ἄ παι στον δι δασ κα
λί αν κὲ ταύ την πε ποι (corr. ex?) η κας τὴν ἐ ρώ τη σιν ἰ πὼν πό τε ρον
λ
πᾶ σαν ά πῶς ἐ πι Χου (= Χριστοῦ) τὴν κί νη σιν μί αν αι (= εἶναι) καὶ θεί αν φα
μὲν ἡ καν ταῦ θα τῆς με σι τευ ού σης τῶ θω (= θείω) λό γω . καὶ
τ
τῆ σαρ κὶ ψυ χῆς ἡ κί νη σις φυ λα τε ται ἐ φὶν καὶ τα πά
ρ
θη τῆς σαρ κὸς κατα τον τοῦ θεσ πε σί ου γη γο ρί ου φυ σι κῶς
ἀ νά γε ται ὅ ρον · καὶ δὶ ὁ λί γων συ^λ λα βῶν πάν τας
μυ ή σας τῆς εὐ σε βεί ας τὴν εἴ δη σιν · καὶ δεί ξας
ὡς οὐ δὲν τῆς ὄν τως ἀ λη θεί ας ἀ να λω τό τε ρον φευ
λ
γού σης μὲν τὴν ἐν λό γοις τῶν φι λο νεί κων ὁ χα γω

Margin notes: (= ὡραῖον) beside line 12; (= σημείωσαι) beside lines 25–26.

Fol. 195ᵛ b.

γί αν ἐ πι ζη τού σης δὲ κα θά πέρ τι νας ἄρ τους ἀ ζύ μους
τ ν
τοὺς διὰ πω χεί αν πος (= πνεύματος) ἄλ μης ἐ λευ θε ρῶ σαι πα θῶν καὶ
πει ρασ μῶν ὥσ περ κυ μά των ἀ παλ λά ξαι βι ω τι κῶν
ἀ λι ευ τι κῶς δυ να μέ νους · καὶ μη δὲν φα ρι σα ι κὸν ὑ πο
ρ
μέ νον τας καὶ φυ σω μέ νους τῶ πυ ρὶ πος ὁ μι λοῦν τας
ν γ
τῆς γώ σε ως . καὶ διὰ τοῦ πι στευ ο μέ νους τὸ εὐ α γέ λι ον ·
με θῶν ἐ πι ζη τη θεὶς ἡ γι ασ μέ νε διὰ τὴν ὁ μοί αν
διά θε σιν εὑ ρε θείς τε καὶ πι στευ (corr. ex στασ?) θεὶς τοῦ λό γου (corr. ex?) τὴν
δια κο νί αν.
ρ
οὐ κα ξί αν ἐ πί θε τον ἀν θρω πί νη ψή φω πoσ γε νο μέ
ρ
νην ἐ πι τοῦ το λα χὼν . ἀλ λὰ θε ό κι τον καὶ τῆ κα θάρ σει
τοῦ βί ου κατάλ λη λον χά ριν λα βὼν . ἀ ποσ το λι κῶς τὸν
περὶ τῆς σαρ κώ σε ως τοῦ κυ (= κυρίου) λό γον ἐκ δι δάσ κεις . δια μέ

Margin notes: (= σημείωσαι) beside lines 1–4; το beside line 6; (= ὡραῖον) beside lines 9–10.

(ͷ H) σης ψυ χῆς νο ε ρᾶς . αὐ τὸν ἑ νω θῆ ναί τε τῇ σαρ κὶ
(= σημείωσαι) καὶ κι νῆ σαι ταύ την [ρ]πος τὰ ἑ αυ τῆς δια τει νό με νος · καὶ
τοὺς [ρ]γη γο ρί ου τοῦ πά νυ λό γους . ὅ ρον εὐ σε βί ας τι θέ με
νος · ἵ να μά θω μεν ὡς ἡ [ρ]πόσ λη [θ]φει σα φύ σις . ἐν
τη ρή σει δια σώ ζε ται τῆς συ στα (in rasura; num fuit να?) τι κῆς αὐ τῆς οὐ
σι ώ δους κι νή σε ως · ἧς χω ρὶς ἀ λη θὴς [?~]αι (= εἶναι) παν τά πα
σιν ὁ τῆς οἰ κο νο μί ας οὐ δύ να ται λό γος . οὐ κέ χων ἐν
Χω (= Χριστῷ) τῆς κα θῆ μᾶς τὴν πί στω σιν φύ σε ως δια τῆς οὐ σι
ώ δους αὐ τῆς βε βαι ου μέ νην κι νή σε ως . ἧς ἄρ νη
σίς ε̅ (= ἐστιν) ἡ τῆς οὐ σί ας ἧς ε̅ (= ἐστιν) ἀ ναί ρε σις · καὶ δη λοῖ τοῦ το
σα φῶς ὁ τῶν μαι νο μέ νων χω ρὸς · σί μω νος λέ
γω καὶ βα λεν τί νου καὶ μά νεν τος ἀ ρί ου τε καὶ ἀ πο λι να ρί
ου καὶ εὐ τυ χοῦς καὶ δι ο (corr. ex οσ) σκό ρου καὶ τι μο θέ [καὶ]ου σευ ἤ ρου
τοῦ κα κῶς τὴν χρι στι α νῶν ἐ πο λέ θρω πολ λῶν χρωσ θὲν

Fol. 196ʳ a.

τος [ρ]πόσ η γο ρί αν τῇ ἀ ναι ρέ σει τῆς [ρ]πόσ λη [θ]φεί σης φύ σε
ως αὐ τοῦ συν ἐ (corr. ex ι) πα γό με νος ἄρ νη σιν · καὶ διὰ τοῦ το μό
νην διά κε νον σαρ κὸς εἰ κό να φασ μα τω θέν τα μᾶλ λον.
ἡ τὴν σαρ κὸς νο ε ρᾶς ἐ[μ] ψυ χω μέ νην (in rasura) ἀ (corr. ex αυ?) λη θῶς δί
χα τρο πης οὐ (spiritus antea inferius positus erat) σι ω θέν τα φύ σιν λέ γων τὸν
κ̅ο̅ν̅ (= κύριον) · ἵ να μί
αν τήν τε φύ σιν τοῦ Χ̅ο̅υ̅ (= Χριστοῦ) καὶ τὴν ἐ νέρ γει αν καὶ ταύ την θε ι κὴν δο
[γ]μα τί σας · δεί ξῃ τὴν θεί αν οὐ (ut supra) σί αν · ἡ δο κή σει παί ζου
σαν ἀ πα τη λῶς [ρ]πος ποι ου μέ νην τὰ κα θῆ μᾶς ἡ
[ρ]τα πεῖ σαν καὶ πα ρὰ φύ σιν τοῖς ἡ μῶν ὑ πὸ πί [τ]που σαν·
τού των ε̅ (= ἐστὶν) ἀ λη θῶς ἡ μία Χ̅ο̅υ̅ (= Χριστοῦ) φύ σις καὶ κί νη σις·
τού των ε̅ (= ἐστὶν) ἡ δο κή σει παί ζου σα θε ό της τὰ σαρ κι κὰ
καὶ πα ρὰ φύ σιν τοῖς σαρ κὸς ὑ πο πί [τ]που σα τού των
ε̅ (= ἐστὶν) ἡ κατὰ μί αν τοῦ Χ̅ο̅υ̅ (= Χριστοῦ) καὶ τὴν τη̅ν̅ (= αὐτὴν) ἐ νέρ γει αν των ἐ ναν τί
ων ἐ πί δει ξις ·:· καὶ με το λί γα ·:·
[ρ]Α χὴν α̅ι̅ (= εἶναι) των τοῦ θ̅υ̅ (= θεοῦ) λό γων τὴν ἀ λή θει αν τοῦ με γά λου
δ̅δ̅ (= Δαυίδ) ἀ κη κό α μεν λε γον (in rasura). τος · καὶ πάν των αὐ τὴν νι
κη τι κὴν ὡς μό νην ἰσ χυ ρὰν πα ρὰ του ἔσ [ρ]δα σα φῶς
με μα θή κα μεν · οὐ [σί ω (in rasura)] σις γὰρ τῶν ὄν των . ε̅ (= ἐστὶ) καὶ τῶν ἐ παυ
τοῖς θει ω τέ ρων τοῦ α̅ι̅ (= εἶναι) λό γων ἀρ ρα γὴς (corr. ex γις) βά σις κα θέσ τι

κεὺ · παν τὸς καὶ λό γου καὶ πα[ρ′] μα[γ] τος τοῖς χω ροῦ σιν ὡς ε̄ (= ἔστιν) ἀ
πα[λ] νῶς ποι ου μέ νη τὴν δή λω σιν · εἰ δὲ τὴν ἀ λή θει αν
ὡς ἐ μοὶ δυ να τον ὑ πέ γα[ρ] ψεὺ ὁ λό γος · οὐ δὲν ἀ λη
θεί . ας ἀ (corr. ex να) να[γ] και ό τε ρον · Πὰν οὖν εἴ τι κυ ρί ως ἀ λη
θὲς . πάν τως καὶ ἀ να[γ] καῖ ον · οὐ κοῦν εἴ περ τὸν Χ̄ο̄ν̄ (= Χριστὸν) οὐ σί α τε
καὶ φύ σει κυ ρί ως ἀ λη θι νὸν θ̄ο̄ν̄ (= θεὸν) · καὶ τὸν τ̄ο̄ν̄ (= αὐτὸν) οὐ σί α τε
καὶ φύ σει κυ ρί ως ἀ λη θι νὸν αν̄ π̄ο̄ν̄ (= ἄνθρωπον) ᾱῑ (= εἶναι) πι στευ ο μεὺ · οὐ

Fol. 196ʳ b.

δὲν του τον τ̄ο̄ν̄ (= αὐτὸν) ἀ[μ] φω νο ῖν τε καὶ λέ γιν ἀ να[γ] και ό τε ρον · καὶ
δια τοῦ δη (in rasura) λοῦν τος τὸ πο σὸν ἀ ρι[θ] μοῦ μό νις τῆς οὐ σι ώ δους
δια φο ρᾶς των ἐ ξῶν ἐ νοῖς τε καὶ ἃ πέρ ε̄ (= ἐστὶν) ἀ εἰ μὲν ποι
εῖσ θαι τὴν πίσ τω σιν · μά λι τα[σ] δὲ λό γου καὶ και ροῦ τον ὀρ θὸν
πα ρα γα[ρ] φον τος λό γον . ἡ νί κα χρὴ τῆ (corr. ex eiusdem syllabae simpliciore forma) ἀ λη θεί α συν ἰ
τασ[σ] θαι καὶ τὴν πε ρι αυ τὴν ἐ[μ] φα νῆ ποι εῖσ θαι διά θε σιν (corr. ex ζιν?) · ἵ
να μὴ μό νον δι και ω θῶ μεν εὐ σε βῶς καρ δί α πι
στεύ ον τες ‸ ἀλ λὰ καὶ σω θῶ μεν στό μα τι παν τα χοῦ πᾶ
σιν ὀρ θῶς ὁ μο λο γοῦν τες ·:· εἰς τὸ τέ λος ·:·
ἀλ λεῦ γε τι μί α μοι κε φα λὴ (λ corr. ex ν) νῦν μᾶλ λον . ἡ πο[ρ′] τε ρον · γε
νοῦ μοι φι λαν θω[ρ] πό τα τος ὢν γε γα[ρ] μέ[μ] νων κι[ρ] τῆς · καὶ
το σοῦ τον . ὅ σον ἐ μαυ τοῦ κα θύ φε σιν ἀ ρε τῆς ἐ γε νό μην
κα τώ τε ρος · καὶ τῆ φο[θ] ρᾶ των πα θῶν τὴν νο ε ρὰν τῆς ψυ
χῆς κα τέ πη ρα δύ να μιν · ἵ να τὸν ὁ[′γ] κον τῆς ἐ μῆς εὐ
πε ρισ τα του κα κί ας τῶ με γέ θει τῆς σῆς ἀ ρε τῆς πε ρι
γα[ρ′] ψας πα ρα κα λέ σης με γε γε νη μέ νον (num fuit ναι?) ὡς ασ κὸν
εν πά χη[ν] · τῶ τε κυ[ρ] μῶ πε φρυ[γ] μέ νον τῆς ά μαρ τί ας·
καὶ τῆ μή[ν] μη συ νε σταλ μέ νον τῶν αἰ ω νί ων κο λά σε
ων · καὶ ποι ή σης νέ ον τῆ ἀ πε[χ] δύ σει τῆς πα λαι ό τη τος·
καὶ μό νου τοῦ κατα Χ̄ο̄ν̄ (= Χριστὸν) μυ στι κω τέ ρου λο (corr. ex γου?) γου χω ρη τι κὸν · ὦ
κυ[ρ] φί ως ἡ τοῦ π̄ν̄ο̄ς̄ (= πνεύματος) σοι ἥ νω ται ζέ σις · ἀ να κι νοῦ σά τε
και οἷ ον δια θερ μαί νου σα τὴν ψυ χὴν πας[ρ′] μό νην τὴν ἀ γά
πην τοῦ κί[τ] σαν τος · ὦ (coeperat scribere ως) ἡ δό ξα καὶ τὸ κα[ρ] (corr. ex eiusdem syllabae altera forma) τος εἰς τους αἰ ῶ νας ἀ μήν ·:·

Fol. 213^r.

·:· π[ε] (= περὶ) προαιρέσε[ως] ·:·

Πο[ρ] αί ρε σιν εἶ ναι φα σὶν ὄ ρε ξιν βου λευ τι κὴν τῶν ἐ.
φῆ μῖν πα[ρ] τῶν[κ] · μι κὸν[τ] γάρ τι. καὶ πολ λοῖς σύν κα[ρ] (coeperat scribere formam litterae κ consuetam) τον
ἡ πο[ρ] αί ρε σις ἐ ξο ρέ ξε ως καὶ βου λῆς σύ[γ] κει μέ νη
καὶ κι[ρ'] σε ως . οὐ δέ τε ρον γὰρ τού των ὑ πάρ χει κα θαυ
τὸ θε ω ρού με νον . ἡ πο[ρ] αί ρε σις · οὔ τε γὰρ μό νον ὄ ρε
ξις κα θε αυ τὴν . οὔ τε βου λὴ οὔ τε κί[ρ] σις · ἀλ λε τού[κ] των
συ[γ] (corr. ex συν) κα[ρ] (coeperat exarare formam litterae κ consuetam) τος κα θῶς ὁ κα θῆ μᾶς ἄ νος (corr. ex ἄν νος = ἄνθρωπος) ἐκ ψυ χῆς
καὶ σώ μα τος σύν θε τος · ἐ πει δὴ τό (corr. ex τὸ) τε πο[ρ] αί ρε σις καὶ
πο[ρ] αι ρε τὸν γί νε ται τὸ πο[ρ] κι[ρ] θὲν ἐκ τῆς βου λῆς πε ρι ὁ
ἡ πο[ρ] αί ρε σις . ὅ ταν πο[ρ]σ λά βη τὴν ὄ ρε ξιν ·:·

Γί νεσ θαι τὴν φρό νη σιν φα σὶν κατα τὸν τρό πον τοῦ τον · οἷ ον·
τὴν μὲν πώ[ρ] την τοῦ νοῦ κί νη σιν . νό η σιν λέ γου σιν · τὴν δὲ
πε ρί τι.νος νό η σιν . ἔν νοι αν κα λοῦ σιν · ἥ τις ἐ πι μεί
να σα καὶ τυ πώ σα σα τὴν ψυ χὴν πος[ρ'] τὸ νο ού με νον . ἐν
θύ μη σις πο[ρ]σ α γο ρεύ ε ται · ἡ δε ἐν θύ μη σις ἐν
ταυ τῶ μεί να σα καὶ ἑ αυ τὴν βα σα[λ] νί σα σα . φρό νη σις
ὁ νο μά ζε ται · ἡ δε φρό νη σις πα τυν θεῖ σα . ποι εἶ ται
δια λο γισ μὸν ἐν δι ά θε τον λό γον : πα ρὰ τοῖς ταῦ τα δει νοῖς
ὁ νο μα ζό με νον · [λ] δν ὑ πο γα[ρ'] φον τες φα σὶν (corr. ex σίν) κί νη μα
τῆς ψυ χῆς εἶ ναι πη ρέσ τα τον . ἐν τῶ δια λο γισ τι κῶ .
γι νό με νον . ἄ νευ τι νὸς ἐκ φω νή σε ως . ἐ ξὸδ τὸν
πο[ρ] φο ρι κὸν λό γον φα σὶν πο[ρ] ι έ ναι · φρό νη μα δὲ πά
λιν εἶ ναι λέ γου σιν . τὴν ἐκ τῆς φρο νή σε ως ἐ πι γι νο
μέ νην τῶ φρο νη τι κῶ [ν̃] γω σιν τοῦ φρο νη θέν τος·
φρό νη σιν γὰρ καὶ (corr. ex?) φρο νη τὸν καὶ φρο νη τι κὸν (corr. ex και?) καὶ φρό νη

Fol. 213^v a.

μα φα σίν (corr. ex σὶν) · καὶ φρό νη σις μέν ε̅ (= εστιν) . ἡ σχέ σις · φρο νη τὸν δὲ
τὸ φρο νού με (corr. ex με prave exarato) νον · καὶ φρο νη τι κὸν τὸ φρο.νοῦν · καὶ φρό νη
μα . ἡ ἐν γι νο μέ νη ἐκ τῆς φρο νή σε ως τῶ φρο νη τι
τῶ [ν̃] γω σις τοῦ φρο νη θέν τος πα[ρ'] μα[γ] τος ·:·

? ? πί τω πος ή
Ταῦ τα τῆς σῆς χά ρις ἐ γι ασ μέ νε $\overline{περ}$ (= πάτερ) εἰ ρεία θω κε λεύ σε
ως · ἵ ν' ἕ χοις εἴ· πέρ τι χρή σι μον φέ ροις ἐν : πῶς
ρ
δια κου εσ θαι τὴν τῶν φο λο λά λων ἀ δο λεσ χί αν . ἄ δη
αν λα βοῦ σαν τὴν τῶν καὶ ρῶν δυσ κο λί αν · καὶ μὴ πα
λ'
ρί δης τὸν σὸν δοῦ λον πε νό με νον · ἀλ λὰ θεί ω που τι σον
ν
πι (= πνεύματι) · τῆς εὐ πει θεί ας ἀν τι δι δοῦς τας ευ με νεῖς σου δε ή
σεις . καὶ πα ρα τι θέ με νος $\overline{Χω}$ (= Χριστῷ) τῷ με γά λω $\overline{θῶ}$ (= θεῷ) καὶ
ποι η τῆ τῶν ὅ λων μὴ δια λεί ποις τῶ πα ρὰ πά σις
ρ ρ ν
πoσ κυ νου μέ νω κτί σε ως συν $\overline{πι}$ (= πατρὶ) καὶ ά γί ω $\overline{πι}$ (= πνεύματι) εἰς τοὺς
αἰ ῶ νας ἀ μήν ·:· ἀλ λ'ῶ ἱ ε ρω τά τη καὶ τι
ς
Μί α μοι κε φα λὴ · ταῦ τα γω ρι σον τῶ ἱ ε ραρ χι κῶς
ρ
πο κα θη μέ νω τῆς ἀ μω μή του ή μῶν καὶ ὀρ θο
λ ρ
δό ξου πίσ τε ως · οὗ πάν τες οἵ τε πη σί ον καὶ μα κὰν ὑπὸ
π
τας τέ ρυ γας ὁ σί ως ἐ πα να παυ ό με θα · μό νην
ρ γ
κι νι (?) διὰ δο (in rasura) μά των ἱ ε ρῶν καὶ μυ στη ρί ων ἱ ε ρω τέ
μ
ρων · ταυ αυ τοῦ τε καὶ δι αυ τοῦ μα κα ρί αν ἔ χον τες ἔλ λα ψιν ·
ρ ρ ν
δι ἧς πος τὸ ἀσ κι ον φῶς καὶ $\overline{πι}$ κον (= πατρικον) ἐν $\overline{πι}$ (= πνεύματι) ά γί ω χει
ρ'
ρα γω γού με θά τε καὶ ἀ να γό με θα πος αὐ τὸν ὡς ἀρ
ρ
χι γὸν τῆς σω τη ρί ας ή μῶν με τὰ τὸν φύ σι κον πῶ
τον ἀ πο σκο ποῦν τες καὶ τὰς τρί βους εὖ σε βῶς κα τευ θύ
νον τες εἰς ζω ὴν ἐ πη γό με νοι τὴν $\overline{του}$ (= αὐτοῦ) φθο ρᾶ λυ ο μέ
θ
νην ἀλ λ'ἀ φο ρί α συ νισ τα μέ νην . ἧς ὥσ περ ἐν ταῦ

Fol. 213ᵛ b.

π ρ
θα ταῖς θε ο λή τοις $\overline{του}$ (= αὐτοῦ) πο σευ χαῖς καὶ ταῖς θε ο σό
φοις δι δασ κα λί αις ἐλ πί δι με τέ χο μεν , οὕ τω κα κεῖ τῆ
ρ
θε ουρ γῶ με σι τεί α καὶ πoσ α γω γῆ πεί ρα κοι νω νῆ
σαι κατα ξι ω θεί η μεν κατὰ τὴν ἐ ναυ τῶ λό γω καὶ
$\overline{θῶ}$ (= θεῷ) . $\overline{κω}$ (= κυρίῳ) ή μῶν $\overline{ιου}$ (= Ιησοῦ) $\overline{Χω}$ (= Χριστῷ) μο νὴν καὶ
τε λεί ω σιν ·:·
γ μὲν
Ἀ νη μέ νον ἕ χων τὸν βί ον · ὁ ψη λὸν δὲ τὸν λό γον . καὶ τὸν νοῦν
δι ό λου με τάρ σι ον θε ο τί μη τε $\overline{περ}$ (= πάτερ) . κα τορ θοῖς μὲν
μ
εἰ καί τις ἄλ λος τὰς ἀ ρε τάς (corr. ex τὰς) · κατα στο χά ζη δὲ λί αν ἐ
των γων λει
φρό νως τον (expunctum) ἐν τοῖς οὐ σι λό γον (expunctum) · καὶ τῆ πε ρι λή ψει τῆς θει
λει
ο τά της σο φί ας ἐ να πο λή ψει πάν των ὁ μοῦ τῶν εἴ τε

φαν τα σί α τι νὶ (corr. ex νῆ) καὶ λό γω καὶ νῶ ποσ[ρ] πι τόν[π] των γε[γι] (expunctum) νό με νος τὸ ὑπερ μα[αἴσ] (expunctum) θη σιν καὶ νοῦν καὶ λό γον δια φε[γ] ξί ας ἐν τυ[γ] χά νεις θω (= θεῶ) . φέ ρων οὐ κέ τι γω σει τὴν τού του κα τά λη ψιν. ἀλ λὰ πεί ρα τὴν ἄ φρασ τον ἐ πι στή μην δε χό με νος . κα θὴν τοῦ ὑπὲρ α νου (= ἀνθρώπου) δὶ ἀν θρώ πους ἐκ τῆς α νων (= ἀνθρώπων) οὐ σί ας ἀν θρω πισ θέν τος θου (= θείου) λό γου τὴν ὑπὲρ φυ ᾶ κέ νω σιν τὴν ἐν χά ρι τι πος[ρ] τον (= αὐτὸν) ἀ να λή ψει μυ η θείς τε καὶ ἄλ λους μυ στα γω γῶν . εἴ λου κα μὲ τὸν [ἀ] νά ξι ον ἐ. (corr. ex εν) ὑ πο στή μα τι ποι ῆ σαι τῆς ἐ νού σης σοι θε ό θεν φω το χυ σί ας . καὶ τοῦ το γε θαυ μα σί ως καὶ ὑπὲρ φυ ῶς · τρό πω τε γὰρ και νῶ καὶ τοῦ και νουρ (in rasura) γοῦ μυ στη ρί ου λί αν ἐκ φαν τι κῶ · το[τῶ] (expunctum) δια πεύ σε ως δι δά σκειν καὶ σο φί ζειν δια μα θη τί ας . καὶ τῶ ὑπὲρ βάλ λον τι τῆς κα τα τὴν ζή τη σιν ἐ κου σί ου κε νώ σε ως . εἰς ἀ νυ πέρ βη[λ] τον ἄ γειν ἀ κι[ρ] βοῦς δια σά φη σιν γώ σε ως

Fol. 214ʳ a.

ὥς περ ἐ κεί νω[νο] δὶ ύ φέ ως τῆς πος[ρ] ἡ μᾶς ἐ πα νά γει πος[ρ]

τὸν ἐ αυ τὸ · καὶ τω[π] χεί ας ἄ κος[ρ] · εἰς ποῦ (in rasura) τον ἀ πε ρι νό η τον · θέ σιν τε πᾶ σαν τῶν ὄν των ὁ ρί ζαι τὰ καὶ τῆς ὑπὲρ ταύ την ἀ πει ρά κις ἀ πεί ρως ὑπὲρ ἔ χον τα κατα φύ σιν ὁ λι κῆς ἀ φε (corr. ex πος[ρ]) ρέ σε ως . ἣν αὐ τὸς πο[ρ] κί[ρ] νας τῆς θέ σε ως καὶ ἀ[μ] φο τέ ρας ὑπὲρ βα λῶν ὅ σον ἐν δέ χε ται · καὶ ἡ χά ρις ἀ να τε[π] ροῦ σα τὴν ἔ φε σιν ἐ πι δί δω σιν τῶ αἰ τι ω καὶ ὑπερ αι τι ω λό γω κατα λό γον καὶ ὑπὲρ λό γον ἑ νί ζη · τὸ μὲν ὡς φύ σιν

ζον ὁ ρί ζων τὸ δὲ ὡς κί νη σιν πε ρι γα[ρ] φων καὶ τὴν ἀ ό ρι στον πε ρι γα[ρ] φὶν εἰσ δε χό με νος ·:·

Ὥ τω γὰρ τὸ αι (= εἶναι) κατα φύ σιν ά ποῦν[λ] τού τω καὶ τὸ ἐ νερ γεῖν δῆ λον ὅ τι · καὶ ὤ τω δι πῆ[λ] ἡ φύ σις . τού τω διά φο ρος ἡ οὐ σι ώ δης ἐ νέρ γει α · ἣν ἔ χων κατα φύ σιν ἐ γω ρι σεν ὁ πο[ρ] τε ρον μὲν τὴν φύ σιν ά πους[λ] . ὅ στε ρον δὲ δὶ ἡ μᾶς τῆ ποσ[ρ] λή ψει τῆς νο ε ρᾶς ἐ[μ] ψυ χω μέ νης σαρ κὸς ἀ νεκ φοι τί τως δι πους[λ] γε γω νῶς κε μι δα μος τοῦ οἰ κεὶ ου πο[ρ] σώ που μο να δι κῆς ἐκ στὰς . τὸ πα ρά παν ἐ νό τη τος ·:·

Τὴν δέ γε θεί αν γα[ρ] φὴν ἐ παι νε τῶς τε καὶ ψε κτῶς πο[ρ] ά γι

τῆς σαρ κὸς μὴ μο νεύ ου σαν · οὐ χε τέ ραν μὴ γέ νοι το τῆ
τε φύ σει καὶ τῆ οὐ σί α τὴν τοῦ κου (= κυρίου) σάρ (corr. ex σὰρ) κα πος τὴν ἡ με τέ ραν
λων ὑ πο βάλ λον νο εῖν . ος γε ταύ την ἡ πί στα το πoσ λη
φεῖ σαν ἐκ τῆς ἡ με τέ ρας οὐ σίας ἤ γουν τῶν τῆς ὁ μο φυ
οῦς ἡ μῖν ἀ ει παρ θέ νου καὶ θε ο μή το ρος πα να γί

Fol. 214ʳ b.

ων πά (corr. ex iisdem litteris) χων : ἀλ λε τέ ραν τῆ ἀ να μαρ τη σία . καὶ τοῦ μι
δα μος ἀν τι τα το με νον ἔ χιν κα θά περ ἡ μεῖς ἐν τοῖς
μέ λε σιν τὸν ἐκ πα ρα βά σε ως νό μον τῶ νό μω τοῦ πος (= πνεύματος) ·
Οὐ γὰρ πoσ ε λή φη σὶν ἀ πὸ τοῦ σω τῆ ρος ἡ κα τε φαρ μέ
νη ἀ πὸ τῆς ά μαρ τί ας σὰρ ἡ ἀν τι τα τευ ο μέ νη
τῶ νό μω τοῦ νο ὸς του (= αὐτοῦ) · οὔ τι νος γὰρ ὁ κα θα μαρ τί
αν (ὁ καθαμαρτίαν in rasura) οὐ πο κα θη γή σα το τῆς γε νέ σε ως νό μος . τού του
παν τε λῶς οὐ δε τοῖς μέ λε σιν ἐ νυ πάρ χει · ἀλ λὰ νό
μος θεί ας δι και ο σύ νης πος ὑ πο τύ πω σιν ἡ
μῖν ἐκ φαι νό με νος · καὶ τὸν ἐκ πα ρα βά σε ως ἐ πει σα
χέν τα τῆ φύ σει τε λεί ως ἐ ξα φα (corr. ex altera forma) νί ζων (corr. ex ζον) ἡ θεν
γάρ φη σιν ὁ ἀ να μάρ τη τος . ζη τῆ σαι καὶ σῶ σαι
τὸ ἀ πο λω λός (corr. ex λὸς) : τοῦ τέσ την (fuit τὴν) τὴν ά μαρ τή σα σαν τοῦ ἀν θρω
πί νου γέ νους φύ σιν · ἕ τε ρος γὰρ νό μος ἐν τοῖς μέ λε σιν του (= αὐτοῦ) ·
ἡ θέ λη μα διά φο ρον ἐ νάν τι ον . οὐ γέ γο νεν ἐν τῶ σω τῆ ρι:
Κὰν γὰρ γέ γα ται οὐ κὶλ θον ποι ἤ σαι τὸ θέ λη μα τὸ ἐ μὸν . ἀλ λὰ
τοῦ πε ψαν τός με πος (= πατρὸς) . καὶ οὐ χὸ ἐ γὼ θέ λω . ἀλ λεὶ τι σὺ περ (= πάτερ) ·
οὐ κεὶ σὶ ταῦ τα δια φό ρου θε λή μα τος · τοῦ τέσ την ἐ ναν τί ου καὶ
ἀν τι πα (corr. ex iisdem litteris) τον τος . ἀλ λὰ τῆς πο λη φεί σης ἀν θρω πί νης
οἰ κο νο μί ας · οἰ κει ου μέ νης συ πα θῶς τὰ ἡ μέ τε ρα ·
ταῦ τα γὰρ δι' (in eraso; fuit ἔ λε) ἡ (corr. ex γεν) μᾶς ἔ λε γεν οἷς δέ δω κεν πα
ρά δει μα ὁ τῆς
εὐ σε βί ας δι δάσ κα λος . ἵ να τοῖς ἴ χε σιν αὐ τοῦ ἐ πό με ·
θα καὶ μὴ τὸ ἴ δι ον ἕ κασ τος ἡ μῶν . ἀλ λὰ τὸ τοῦ κου (= κυρίου) μᾶλ
λον ἐν πᾶ σιν πο τι μή ση θέ λη μα ·:·

Fol. 214ᵛ a.

μ̄ (= μοναχοῦ)

⸭ τοῦ ἁ γί ου μα ξί μου . πος θε ό πε πον σχο λασ τι κὸν ἐ ρω

π (= περὶ) τοῦ

τή σαν τα τίς ἐν τῷ εὐ α γε λί ω (corr. ex ως?) φε ρό με νος κι τῆς τῆς ἀ δι

⸬ κί ας . καὶ τίς ἡ πό λις καὶ τὰ λοι πά ∴ οἷς λό γος οἱ

⸬ καὶ τοῦ ἐ ἀν τις ῥα πί ση | π̄ι (= ἐπὶ) τὴν δε ξι αν σι | α γό να . καὶ τοῦ μή μου | ἅ πτου οὔ | πω γ̄ (= γὰρ) ἀνα | βέ βη κα πρὸς | τὸν πα (= πατέρα) ⁚

Πάρ χει τὸ πος κυ νού με νον . τού τοις καὶ βί ος ἐκ φάν τορ λό γου τὸ κα (corr. ex πα) τορ (corr. ex iisdem litteris) θού με (fuit μέ) νον . ἵ να φα γί δα γω σε ως ἀ λη θοῦς τὴν πεί ραν λα βόν τες τῆς πα ξε ως . μά θω σιν ἀ φῶν ὡς θέ μις

ζε το πε πόν θα σιν ὅ σον τοῦ τί εἰ δέ ναι . μεῖ ζον τὸ (corr. ex του) γί νεσ θαι · καὶ τού του μᾶλ λον . τὸ ἀ εἰ καὶ μᾶλ λον · ἕ ως ἂν αὐ (corr. ex ἀ) τοῖς (corr. ex ε; exaraturus erat ἀετοῖς) ἡ πος τὸν αἴ τι ον ἀ δία τα τος οἱ κεί ω σις κα τορ θω θει η · τά σει τὴν κί νη σιν πε ρι γα φου σα . καὶ ἀ τρε ψί α γω μης τὴν ἕ φε σιν . οἷς καὶ ἡ κατα χά ριν ἐκ θέ ω σις ἱ ε ρᾶς τοῖς κατὰ τὸν τῆ δε

·· βί ον καὶ θε ο ει δοῦς ἀ γω γῆς (fuit γις) ἔ πα θον ἄν τι δί δο ται (fuit τε) ⁚ πος οὓς (corr. ex alia forma) μά λα σα (expunctum) φῶς καυ τος ἀ πευ θύ νων τὸν βί ον θε ο φύ λα κε δέ πο τα (θεοφύλακτε δέσποτα in eraso) ζη (fuit ζι) τεῖν ἐ πεί (in rasura) γη το πά σιν πος (fuit πο) κεί με νον δια γα θό τη τα . καὶ πάν τας δια πει ρί αν δι α δι δάσ κων · τὸ (accentus in eraso) μὲν ἵν' ἐλ κύ ση

τό (sed fere erasum) πος ἑ αυ τὸν (expunctum) · τω ἀ μη χά νω τῆς ὥ ραι ὁ τη τος κεν τρί ζων τὴν ἕ φε σιν , τὸ δὲ ἵ να το μώ ση τῆ τῆς ὑπὲρ ἀ πεί ρου κατα πή ξει . καὶ θεί ας ὑ περ ο χῆς πε ρι τέλ λων τὸν κό ρον ὃ βε ως ὄν τα πα τέ ρα καὶ δια χύ σε ως γέν νη μα τοῖς τὴν φο γί νην ρο φαῖ αν οὐ πο θε ω ροῦ σιν · συν τοῖς χε ρου βὶ τε τα μέ νην καὶ τρε φο μέ νην οὐ κάλ λοις . ἢ τοῖς δια φό βον πος ἀ ρε τὴν ἐ πισ τρέ φου σιν · ἔν θα τῷ με γέ θει τῆς ἐ πι τὰ κα λὰ πο κο πῆς συν ἐ πε κτεί νων τὸ μέ τρι ον . ὧ καὶ μᾶλ λον ἐ παύ ξεις . σὺν ἀσ φα (in eraso) λεί α τὴν πο ο δον ἡ ξί ω σας ἀ γω την ὄν τα με καὶ τα πει νὸν · ἐ πι γω ναι . δι οὗ τοῦ κα ταυ τὴν ἡ φύ σις τρό που πα ρέσ χε το . φη μὶ δὲ τοῦ γα μα τος · ὁ λό γος συν δε τι κὸς τῶν ἀ πόν των ἔν (= ἐστιν)

Fol. 214ᵛ b.

λ μ σαι (expunctum)
καὶ τῶν οὐ βε πο μέ νων ἐ φα νισ τι κός · το σοῦ τον νο ή (fuit ἤ?) σει (corr. ex σαν?) πα
τ ν
ρα δι δοὺς καὶ συ (corr. ex συν) νά πων τὸν τέ ως αἰσ (corr. ex ἐσ) θή σει μὴ γω ρι ζό με
τ
νον · ὅ σον διὰ ταύ της αὐ τος χα ρα τό με νος . πα χύ νε ται σω μα
τού με νος . ὤ καὶ τὴν ἐ μὴν (corr. ex μιν) οὐ δε νί αν εἰς πό θον ἤ γα γες τὸν ὑ
λ'
μέ (in rasura) τε ρον πε ον . ἢ θέ αν τὴν οἰ κεί αν ἀ σω μά τως κε κί νη κας ·
ρ μ γ γ τὸν (i. e. τὸν litteris ordin. scr.)
πο δεί ξας σαυ τὸν ἐ πα φοὺς τού (corr. ex τοῦ) ᵞτον (expunctum) ἔ χειν μᾶλ λον τὸ
ρ
ἴ σον πε ρὶ (corr. ex πος)
των
τὸν λό γον . ἢ ὅ σον ἔ τε ροι πε ρι σὲ τὸν (expunctum) τοῦ λό γου χά ριν πα ρα τοὺς ἄλ
ρ
λους πο τε ρη μά των · οἷς δια βί ου κοσ μού με νος . πῶς πο τὲ
μ λ ρ'
τὴν ἐ μὴν ἀ βο ω πί αν πος θε ω ρί αν ἐ νά γειν ἐσ πού δα
τ ο
σας ἱ ε (corr. ex τε) ρῶν καὶ ταῦ τα λό γων . καὶ ὧν ἡ ἐ πί βα σις χρεί των
(corr. ex χρι τῶν) ἢ
κατα ἅ νον (= ἄνθρωπον corr. ex ἅ νος = ἄνθρωπος) · τὸν οὔ πω τε λεί ως ὑπὲρ
ἀ να βάν τα τὴν τῶν ἀσ τά
σ σ
των καὶ δια τα (fuit τά) τῶν (fuit των) φύ σιν καὶ γέ νε σιν . μὴ (fuitne γη?) ὅ τι
γὲ μοὶ τῶ φο
μ
ρυ τῶ του των ἑ κου σί ως συ φυ ρο μέ νων . καὶ σκώ λη κος δί
κην τῇ σή ψει τῶν ἀ κα θάρ των κα λιν δου μέ νω καὶ ἡ δο
λ'
μέ νω πα θῶν : πην τῆς εὐ πει θεί ας χά ριν καὶ τῆς ὑ με τέ
ρας ἀ γά πης τι μὴν . τῶν ὑ πὲρ ἀ ξί αν καὶ δύ να μιν κατὰ

â (litteris consuetis scr.)

τολ μῶν · ἐ κῖ νό (fuit νο) φη μι (fuit μί?) πε ρι ῶν ἐ κε λεύ (ne cum λασ confundatur, summa lineola expuncta est) σα τε · στο χασ τι

.: τίς ὁ χρι τής :.

γ ρ γ
.. κῶς . ἀλ λοῦ (fuit λοῦ) κα πο φαν τι κῶς .. κι τὴν ἀ δι κί ας ἐν τω εὐ α γε
λί ω πα ρα βο λι κως ὁ πάρ χιν καὶ λέ γεσ θαι . τὸν ἡ μέ τε ρον λο
γισ μόν · ἀρ χὴ θεν ἐκ πα ρα βά σε ως ἄ δι κον πε ποι η μέ νον
ρ' κ'
τὶν κι σιν ως τὴν τοῦ τι σαν τος μὲν οὐ δε ξά (fuit ξα) με (fuit μέ) νον ἐν το λὴν . τὴν δὲ
θ μ ἐ ξ'οῦ
τοῦ φεί ρον τος ἐ λό με νον συ βου λὴν . ἐκ σοῦ (expunctum) καὶ τὸ χο ι κὸς εἶ ναι

.: τις ἡ πό' (= πόλις) :.

ρ
τοῦ θεί ος γε νεσ θαι παν πο λύ πο ε (fuit αι) τί μη σεν ·· πό λιν δὲ τού
του τὴν αἴσ θη σιν · ἡ τὸν ὁ ρό με νον κοσ μον . οἷς πα ρα λό γως (in rasura?)
κατα σχέ σιν ἐ πα να παυ (in rasura?) ό με νος . τῆς κα τοι κί ας τὴν πα ροι
κί αν ἠλ (in rasura; num fuit ἰλ?) λά ξα το ·· μή τε θε ὸν φο βού με νος · μή τε μὴν

Fol. 215ʳ a.

ἅ νον (= ἄνθρωπον) τὸν αὐ τὸν γε γε νη μέ νον δι η μᾶς ἐν τρε πό με νος · τὸ
μὲν δια τὴν ἄ νοι αν . τὸ δὲ διὰ κατα φρό νη σιν · ἐ κεί νην τε

τὴν ἄ νοι αν

μὴ πο ο ρο μέ νην τῶν κι μά των τὸ μέ γε θος · καὶ ταύ — τὴν κατα φρο νη σιν :·

χεὶρ γο — χερ (expunctum) γο

την οὐ κε (in rasura) σο μέ νην τέ ως ἕ ως ἡ χρησ τό της ποσ μέ νου

σα τὴν μετα (corr. ex με τα) βο λὴν . ἀ νασ (corr. ex να) τέλ λη τὴν βά σα νον ·

αἷς αὐ θά (accentus iterum expunctus)

δῶς — δεις (corr. ex δῶς) ἔ αυ τὸν πε ρι έ πη ρεν (in rasura; forma syllabae εν recentior) ·

τῇ δε δο μέ νη πα ρὰ τοῦ κι σαν

τος εἰς ἐ ξά νο σιν τῶν κα θη κόν των αὐ τε ξου σί ω τι ·

μῆ πα ρα τὸ δέ ον ἀ πο χρη σά με νος · καὶ τοῦ νο ου μέ

νου . τὸ φα νὲν ἀ γα θὸν · κι νας › ὃ μὴ θέ μις ἦν αἱ ρε τό — :· τίς ἡ χῆ ρα :·

τε ρον ·· χῆ ραν δε δι ο χοῦ σαν . τὴν λο γι κὴν ψυ χὴν : ἅ

τε δὴ πος καρ πο γο νί αν ἱ ε ρῶν καὶ ὁ σί ων ἔρ γων . οὐ

κέ χου σαν τὸν τὰ κα λὰ κατὰ φύ σιν πεί ρον τα λό γον · μό νη τῇ

πος αὐ τὸν ὁ λι κῇ ταύ της τορ γῇ καὶ δια θέ σει κα (corr. ex alia forma litterae κ, quam exarare coeperat librarius) τού με

νον . ἀλ λου ποσ μέ νον τα διὰ τὴν ἀ πό νευ καὶ τὴν αὐ θαί ρε — :· τίς ὁ ἀν τί δι :· (= ἀντίδικος)

τον πος τὰ τῇ δε ρο (in rasura) πὴν ·· ἀν τί δι κον δὲ ταύ της φη μὶ δὲ τῆς

ψυ χῆς . τὸ τῆς δυσ τή νου σαρ κὸς ἕ νυ λον κί νη μά τε

καὶ φρό νη μα · δι' οὗ τῆς ἐν ἡ μῖν θεί ας εἰ κό νος καὶ

του κα ταυ τὴν ἀ ξι ώ μα τος · τό τε κάλ λος κατα μο λύ νειν

που διά ζου σι . καὶ τὸ δι αυ γὲς ἀ μαυ ροῦν οἱ ἀ κά θαρ τοι — ὁ πη νί κα | δὶ ἡ δο νῆς | ὑπὸ πί πτου σιν.

δαί μο νες · ἐ πεισ φι (in rasura) σω (fuit γω) σι δει νῶς ἡ μῖν τὰ τῆς ἀ τι μί

ας αἴσ χη καὶ πά θη διὰ καὶ ὁ θά να τος κα τε κί θη

τῆς φύ σε ως · οὐ κε λο μέ νοις τὸ ἀ παρ χῆς τῆς ὄν τως κατα

τρυ φῆ σαι ζω ῆς .. ὑ (in rasura) πο πι ασ μοὺς δὲ τοὺς ἐκ τῆς συ νει · — :· τί νες οἱ ὑπο πι ασ μοί :·

δή σε ως με θυ πο φω νή σε ώς τι νος πα ρα κη τι

κοὺς (in rasura; corr. ex forma, quae accentu circumfl. notata erat) αἰ κισ μοὺς · οἷς

πο τι νο μέ νοις (corr. ex νης) ἐκ τῆς ψυ χῆς ἡ ρέ

ει ουν θεν κά τες — μα πῶς εἰ οὖν (in rasura) θεν (forma recentior) κά πτεσ θαι τὸ αὐ τη ρὸν τοῦ λο

γισ μοῦ καὶ πος

Fol. 215r b.

τὰ κα λὰ διὰ τὴν χρο νι ο (expunctum) τέ ραν ἕ ξιν ἀ νύ πει κον · οὐ φέ ρον

τος (in rasura) ἐν δο (in rasura) μυ χοῦ σαν καὶ (corr. ex τε) οἵ ον αἰ κί ζου (hae tres syll. in rasura) σάν τε συ νε χῶς καὶ δι

ο χου σαν τὴν βά σα νον · ἕ ως λυ μή νη ται τὰ τὴν ψυ χὴν

λυ μαι νό με να πά θη δι' ἐν κα τεί ας . καὶ τῆς πε ρὶ τὰ

ρ καὶ (forma recentior) ρ
μέ λη τῆς σαρ κὸς έ κου σί ου νε κώ σε ως · εἶ τα κὲ (expunctum) πὸς
ρ τ
ἀν χισ τι αν του (= αὐτοῦ) τοῦ λό γου δὶ εὐ σε βεί ας . καὶ τῆς πε ρὶ τὰ κει τω
σ
τε λε ω τέ ρας ἀ γά γοι που δῆς (tres syll. in rasura) ·· οἷς φυ σι κῶς ἐ νερ
γου μέ νοις τὰ οἰ κεί α καὶ πα τρι κὰ πα ρα βάλ λων ὁ ύ περ
οὐ σί αν καὶ φύ σιν θος (= θεὸς; in rasura; fuit κος = κύριος) κος (= κύριος) ἡ μῶν
ισ Χος (= Ἰησοῦς Χριστός) · ὁ δὲ θος (= θεὸς) οὐ
μὴ ποι ή ση φη (in rasura; fuit φυ) σὶν τὴν ἐκ δί κη σιν ὑ μῶν; (; in rasura) δὶ ἐ μοῦ σαρ
κω θέν τος καὶ τὴν του κα θαι ρέ του τῆς φύ σε ως ποι ου μέ νου κα
·· θαί ρε σιν · οὕ τω μὲν οὖν τὰ πε ρι τού του δὶ ἐ ξὶλ θον ἐ πι τό
γ
·· μως ἐ γὼ . κα θό σον τὸ ἐ χω ροῦν τῆς δια νοί ας μέ τρον ἐ περ
κε (corr. ex κι) σεν . εἰ καὶ ἄλ λοις (in rasura) ἄλ λοι τὸν τό πον κατα νο ή σαν τες · οἱ μὲν
εἰς Χον (= Χριστὸν) . οἱ δὲ τούν πα λιν εἰς τὸν ἀν τί χρισ τον ἐ ξη λή φα σιν ·· δέ ος
ρ
·· δέ μοι νο ῖν ἢ λέ γιν ἑ κά τε ρον · τὸ μὲν ὡς ἀ σύν κι τον · οὐ γὰρ
ι (sic) ζων ρ
μεί (corr. ex ˜) ων (in rasura) μὲν υ υ (= υἱοῦ) · μει ζον (expunctum) δὲ πος (= πατρὸς) ·
ἡ ἐκ δί κη σις ·
ἢ δὶ ἄλ λου καὶ ἄλ λη τὸ σύ
λ ρ
·· νο λον πὴν τοῦ υ υ (= υἱοῦ) : καὶ πῶς ἐ πι τῆς αὐ τῆς συν κι τι κῶς (corr. ex κὸς?)
φη (corr. ex φύ) σιν ·
τὸ ὁ δε θος (= θεὸς) οὐ ποι ή σει τὴν ἐκ δί κη σιν ὑ μῶν · οὐ γὰρ ἔ
γ θ
χει χῶ ραν · ἢ διά φο ρος πάν τως δι χή σε ται · καὶ μετὰ τῆς ἀν τὶ τοῦ ἐ κι:
ρ
φύ σε ως οὐ δυ να μέ νης τὸ ἴ σον δαν · καὶ διὰ τοῦ το λοι πὸν οὐ
συν τασ σο μέ νης · εἰ κο νι ζού σις δὲ μό νον ὡς ὑπὲρ κει μέ νην
τὴν ὑ περ έ χου σαν · τὸ δὲ ὡς ἀ νέν δε κτον καὶ ἀ μή χα νον · ἢ
κα λο (in rasura) ποι ῖν τὸν κα κί ας εὑ ρε τὴν · καὶ δι δάσ κα λον · οὐ γὰρ
ρ ρ
δύ να ται φη σὶν δέν δον σα πον καρ ποὺς κα λοὺς ποι ῖν · κα λὸν δὲ
λ
ἡ ἐκ δί κη σις . καὶ τὸ τὴν ὄ χη σιν ἀ φο σι οῦσ θαι δε όν τως

Fol. 215^{v} a.

ρ ι (sic)
τῶ αν τι χρίσ τω δῆ λον ὅ τι τοῦ πὸσ πε λά ζον τος ʼ ἢ τοῦ τω (in rasura; fuit τον) π (in rasura = παρα) βάλ
ρ λεσ θαι τυ χὸν ὁ μὴ
θέ μις τὸν πα (= πατέρα) καὶ πά σης ἀ ρε τῆς καὶ ζω ῆς χο ρη γὸν · ἐ ξῦ ι
ου καὶ ταῦ τα μο νο γε νοῦς καὶ ἴ σου τὴν φύ σιν καὶ τὴν ἀ γα θό
τη τα · οὐ γὰρ τὰ κα λὰ διὰ τῶν κα κῶν μη νύ εσ θαι πέ
δὲ
φυ κεν ὥσ περ οὐ διὰ σκό τους τὸ φῶς · ἢ θα νά του ζω (in rasura; fuit ζο ή) ή ·
ρ
καὶ τοῦ μη δα μῶς ὄν τος τὸ ὄν ·· καὶ οὐ λέ γω ταῦ τα πὸς τὴν
ἐ κεί νων ἀ θέ τη σιν · ἔ χο μαι γὰρ καὶ οἷς (expunctum) ἀν τε χο
λ
μαι ζω (in rasura; fuit ζο) ῆς πε ον τῆς τῶν φα μέ νων δι δασ κα λί ας . ἀλ λὰ

τὴν δὲ ἀνά γω σιν τοῦ ὑπὸ πι ά ζειν
κα νο νί ζειν οὐ πε πον ἐ μοὶ
διὰ τὴν ἐν τού τοις ἀ μα (in rasura) θί αν . ἢ
τοῖς ἠσ κη μέ νοις καὶ που
δῆ προ ε λο μέ νοις τὴν παί δευ
σιν · οἷ ταύ την ὀ φεί λειν φα σὶν
κα νο νί ζεσ θαι βα ρυ τό νως
μᾶλ (corr. ex μὲν) λον ἢ πε ρισ πω μέ νως · ὅτι
τε φα σὶ τῶν ῥη μά των οὐ δὲν πε
ρι πᾶ ται πην εἰ μη ἐκ συ
ναι ρέ σε ως βα ρυ τό νου κα
θέ στη κεν . ὡς τὸ νο ῶ καὶ
ποι ῶ καὶ χρυ σῶ καὶ ὅ σα τοι
αῦ τα · φυ λάσ σον τα καὶ μετὰ
προ θέ σε ως π̈ι (= ἐπὶ) τοῖς (expunctum) τῆς (corr. ex αυ — coeperat iam exarare proximam syllabam) αὐ τῆς
τὸν τό νον ·

τὸ οἰ κεῖ ον μέ ον (in rasura; fuit τρον) διά καν δη λί αν
ἀσ φα λι (in rasura; fuit λί) ζό με νος ··
τὴν δέ γε δε ξι ὰν σι α γό (corr. ex γῶ) να τὴν δε ξι ὰν — τίς ἡ δε ξι α σι α γών (corr. ex γών) :·
πά ξιν φη μὶ ·
καὶ ὃ σην ὁ ἕν θε ος ἡ μῖν διὰ τῶν ἐν το λῶν συ νισ τά
με νος βί ος χα ρα τη ρι ζει ῥά πι ζο μέ νην ὑ πὸ τοῦ
πο νη ροῦ τῆ (in rasura) πο (in rasura; fuit ποσ) λη ψει
τῆς ἐ νερ γου μέ νης κα λο κα γα θί ας ·
καὶ τῆ πη γῆ τῆς ἐν τεῦ θεν οἰ ή σε ως · φε μέ νου σάν πως
διὰ κε νο δο ξί ας (in rasura; fuit αν) . καὶ ἐ παι ρο μέ
νην κατὰ τῶν μὴ δὲ
μί αν εἰ μὴ τὴν ἴ σιν τυ χὸν κε τη μέ νων · δι (fere oblitteratum) ήν ὥς — ἀ ρε τὴν δῆ λον ὅτι
περ ἄλ λην καὶ οἷ ον ἀ ρισ τε ρὰν σι α γῶ να τρέ φειν ποσ ή κι
τὸν ἤ δη πο τε ρον ἡ μᾶς κατὰ τὴν ἀ πά την τοῦ αἰ ῶ νος τού του ·
κατα μο λύ ναν τα βί ον · τού (corr. ex ˇ) το (expunctum) τε πη τεσ θαι συ νε χῶς διὰ
τῆς μη μης · καὶ ὡς ά μαρ (in rasura) τω λοὺς μᾶλ λον συ στέλ λεσ θαι
καὶ με τρι ά ζιν · ἢ ὡς ά γί οὺς με τε ω (in rasura) ρί ζεσ θαι · καὶ δὶ ἔ
παρ σιν κατα πί πιν · οὐ κέ χον τας πή ξιν ἱ ε ρὰν τὴν τα πεί
νω σιν ·· τι μάσ θω δὲ μετὰ τῶν θε ω ρί α λα βα νο
μέ νων · μᾶλ λον δὲ καὶ πο τού των εἰς έ τοι μα σί αν ἱ ε ρὰν
καὶ πο κά θαρ σιν · καὶ σω μα τι κῶς ταῦ τα τε λού με να διὰ
τὸν ἐν τη λά με νον κον (= κύριον) · πα υ (in rasura) πα θεί ας ἐν τεῦ θεν ἔ ξιν

Randglosse ohne Verweisungszeichen (beginnt am linken Rande neben Zeile 19).

ΑΦΚΕ Τ ὁ μὲν ἀ δι κη θέν τα μὴ
ἀ μύ νασ θαι . θεῖ ον ἡ γοῦ μαι · τὸ δὲ ἀ μύ
νασ θαι με τρί ως νό (in rasura) μι μον καὶ ἀ πι νον (= ἀνθρώπινον) ·
τὸ δὲ ἀ μέ τρως π (= παρά) νο μον καὶ ἀ λι τή
ρι ον · μᾶλ λον δε διὰ βο λι κόν · πολ λο
γ (= γὰρ) ἄρ ξαι χει ρῶν ἀ δί κων μὴ πεί
σας τῶ δή λην αἶ (= εἶναι) τὴν ά μαρ · (= μαρτίαν) διὰ τοῦ ἀ
μέ τρως ἐ πε ξι έ ναι . εἰς τὸ τῶν καταρ ξάν των
ἔγ κη μα π (= περι) έσ τη κεν · ὁ γ (= γὰρ) ἐκ βαί
ν (= νων) τῶν ἀ δι κη μα (= μάτων) τὸ μὲ τρον · καὶ μεί ζους
τῶν πται σθέν των ἀ παι τῶν τὰς δί κας .
εἰ καὶ δο κεῖ δι καί ως πε ποι η κέ ναι .
εἰς τὸ τοῦ ἐ ξαρ χῆς ἀ δι κή σαν τος

εἰ καὶ π' (= παρὰ) δο ξον αἶ (= εἶναι) δό ξει . τὸ λε χη θ σό μ ον (= μενον) π ε (= περι) ἱ στα ται ἔ γ χη λ μα · δεύ τε ρος γ' (= γὰρ) ἄρ χει πά λιν :· ΑΦΚς Ὃ τᾶν μεν λ σ (= λόγος) ἔρ γου χη ρεύ η . οὐ μό νον οὐ κῶ φε λ λεῖ . ἀλ λὰ καὶ ἐ νο χεῖν εἴ ω

Θε τοὺς ἀ κού ον τας · ὅ τᾶν δὲ ἔρ γον λ ου (= λόγου) ἔ ρη μον εἴ η . δυ σω πεῖν πέ φυ κε τοὺς θε ω μ ους (= μένους) · εἰ δὲ καὶ ἄ μ φω συ μ βαί η . καὶ ὁ λ σ (= λόγος) ὑπὸ τῆς π ρ ά ξε ως κοσ μη θῇ η . τὸ τη νι καῦ τα πολ λὴ πἰ (= ἐπὶ!) δο σις ἔσ ται τοῖς φοι τη ταῖς εἰ εὐ γώ μο νες εἶ εν :· ΑΦΚΖ . λί αν θαυ μά ζω πῶς μὲν ἑ τέ ροις πε τῶν πη λ μ με λη μων (= λημμένων) καὶ ἁ μαρ τα νο μ (= νομένων) πι κροι κα θῇ θ μ (= μεθα) δι κα σταὶ . τὰ δὲ ἑ τῶν (= ἑαυτῶν) πταίσ ματα συ γ γω ν μης ὂν (expunctum)

Ὄν τα πολ λά κις μεί ζο να πα ρο ρῶ μεν · καὶ π ε (= περὶ) μὲν τὰ οἰ κεί α τυ λ φώ τ το μεν . τὰ δὲ τῶν πέ λας ὀ ξέ ως ὁ ρῶ μεν · πι (= ἐπὶ) δὲ τῶν κα τορ θω μά τ (= μάτων) τοὺ ναν τί ον πάσ χο μεν · τὰ μὲν γ' (= γὰρ) οἰ κεί α κᾶν μι κρὰ ᾖ καὶ εὐ τε λῆ με γά λα φαί νε ται · τὰ δὲ τῶν πη λ σί ον [κ]ἂν Μ' (= μεγάλα) ᾖ καὶ θαυ μα στὰ μι κρὰ καὶ φαῦ λα · οἶ μαι τοί ν υ (= νυν) ὅτι ἡ φι λαυ τί α τού των αἰ τί α κα θέσ τη κεν ἡ τὴν ὀρ θὴν τῶν π ρ γ α μά των κρί σιν λυ μαι νο μ η (= μένη) · καὶ τοῖς τοις (= αὐτοῖς) ὀ φαλ θ μοῖς τά τε ἡ μέτε ρα καὶ τὰ τῶν πέ λας θε ά σασ θαι μὴ συ γ χω ροῦ σα :· ΑΦΚΘ Φεῦ γε ὦ φίλ τα τε τοὺς πο νη ροὺς . ἅ τε λυ μι κήν τι να κατά στα σιν

Τῇ ψυ (= ψυχῇ) λαν θ θα νόν τως διὰ τῆς συ νή (= νηθείας) κατα σκευ ά ζον τας · πολ λοὶ γ' (= γὰρ) ἀ πα τή σαν τες ἑ τους (= ἑαυτοὺς) ὡς ἄ ρι στοι καὶ κρά τισ τοι καὶ ὑπὸ τοι ού των συν τυ χι λ ῶν μὴ κατα βα πτό μ οι (= μενοι) . ἔ λα θον εἰς τὰ τα (= αὐτὰ) ἐ κεί νοις ἡ ρέ μα καὶ κατα μι κρὸν κα τε νε θ χέν τες βά ρα ρ θα . Μ Γα' (= μέγα) γ' (= γὰρ) ἡ συ νή θ (= νήθεια) καὶ δει νὸν εἰς φ ύ ιν (= φύσιν) μετα στῆ ναι · δευ τέ ραν γ' (= γὰρ) αἶ (= εἶναι) φύ σιν τὴν συ νή θ (= νήθειάν) τι νες ἀ πε φή ναν το · ἄλ λοι δὲ καὶ τὴν φύ σιν ὑπὸ τῆς συ νη θ' (= νηθείας) νι κᾶσ θαι ὡ ρί σαν το · φή σαν τες πέ τραν κοι λαί νει ρα νὶς ὕ δα τος ἐν δε λε χοῦ λ σα · καί τοι τί πέ τρας σκλη ρό τε ρον . τί δὲ ὕ δα τος μα λα κώ τε ρον · ἀλ λὄ μως τῇ συ νε χεί α λ τῆς πη γῆς π ε (= περι) ε γέ νε το τῆς φ ύ (= φύσεως) :·

Fol. 215ᵛ b.

τοῖς κα τορ θοῦ σιν δω ροὐ με νον · καὶ τῆς τοῦ πη λ τον τ τος πε ρι

ρ́ γα • φιν (expunctum) ἀ πησ λ τί ας τὸ τῶ (expunctum) ἑ (fuit ἕ) τοι μον μω (expunctum) τῆς πα ρα δο χῆς · τὸ

πο ρ' θυ μον τῆς πη λ (in rasura) γῆς ἀ να στέλ λον τα · αἰ δου (fuit δού) μέ νου (corr. ex νος) τυ

χὸν εἰ μή τι ἄλ λο . τὸ ὑ περ βάλ λον τῆς ὑ πο π τ' ω σε ως.

καὶ τὸ μη δα μῶς ἄν τι τεί νιν τὸν δυ νά με νον τοῦ το ποι ῖν.

.. εἰρ γό με νον δὲ διὰ τὴν πο ρ' σ τα ξιν ·· τὸ δὲ μή μου ἄ

πο τ υ π ρ ὸς τὴν μα γ δα (corr. ex altera forma) λη (in rasura; fuit λε) νὴν λέ λε κται (in rasura; fuit κε; scripturus fuerat κτε) μα ρί (corr. ex ρῖ) αν (hae tres syllabae in rasura) πα ρὰ τοῦ κου (= κυρίου) κη

που ρὸν αὐ τὸν εἶ ναι νο μί σα σαν . δη λοῦν τος τοῦ μυσ τη ρί

φὴν

τοῦ ρα πί ζον τος δῆ λον ὅ τι ·:·

π ε (= περὶ) τοῦ μὴ μου ἅ πτου

ου καὶ ύ πο φαί (in rasura; fuit φε) νον τος . ώς ψυ χὴ πᾶ σα νο ε ρὰ μή (in rasura) πω
τὸ σο^μ φυ ἐς (in rasura) σκῆ (corr. ex σκή) νος ύ πὲρ ἀ να βά σα · καὶ διὰ τοῦ το τῶν
ἐν γε νέ σει καὶ φο^θ ρᾶ μό νων οὐ δὲν οὐ δα μῶς διὰ φε ρόν (in rasura)
των (fuit τῶν) λα χά νων κι πευ ο μέ νων . ἵ (in rasura; fuit αισ) ση γὰρ ἐ πα φοι^μ ^ν
(corr. esse videtur ex χοι)
ἥ τε ρο ή καὶ ἀ πορ ρο ή καὶ ή τοῦ χρό νου πε ρι γα^ρ φή καὶ
πε ρί ο δος ; δη μι ουρ γὸν εἶ ναι τὸν (corr. ex τοῦ) λό γον ύ πο λα^μ βά νου
σα · διὰ τὴν πε ρι ταῦ τα καὶ ἕ ως τού (in rasura; num fuit οῦ?) των πο^ρ' ο δον αὐ τοῦ καὶ συν
κατά βα σιν · οὐ κά ξια τῆς τού του κατα πα^ν (= πνεῦμα) κα θέσ τη κεν ἐ πα φῆς
ἐν νε κο^ρ ῖς καὶ ταῦ τα τοῖς δε τοῖς φαι νο μέ νοις αὐ τὸν ἐ πι ζη
τοῦ σα . καὶ σάρ κα δι η μᾶς γε γε νη μέ νον γι νώσ κου σα μό
νον αὐ τὸν . ἀλ λοῦ χὶ πε^ρ πόν τως καὶ θ̄ο̄ν̄ (= θεὸν) ἐκ θ̄ο̄ῡ (= θεοῦ) τοῦ π̄ο̄ς^ρ
(= πατρὸς) γε γεν νη
μέ νον γι νώσ κου σα · τοῦ το γὰρ κατὰ^τὸ εἰ κὸς νο ῖν ύ πο βάλ
λει τὸ οὔ πω ἀ να βέ βη κα πο^ρ ς τὸν π̄ᾱ^ρ (= πατέρα) μου · τὸ μὴ διά
κα^ρ ς θε ο λο γί ας καὶ πισ τε ως · οἷς ή τῶν ό ρω (corr. ex ρο) μέ νων πὲ ρι
γα^ρ' φε ται φύ σις ύ ψω θῆ ναι πο^ρ ς τῆς οὗ τω διὰ (accentus erasus) κει μέ
νης ψυ χῆς · ἀλ λέ τι παι δα γω γι κῶς δε ο μέ νης εἰς ἐν
τε λεσ τέ ραν τού του κατά λη ψιν ἐ πὶ τὴν ἀ πο κα λυ^π τι κὴν ἕ ξιν
τῶν θεί ων (in rasura; fuit ως) ώς εἴς τι να γα λι λαί αν διὰ θε ω ρί ας ἀ να

Fol. 216r a.

δα^ρ μεῖν · καὶ σὺν τοῖς ύ (in rasura; fuit ἐ) παυ τοῦ πο^ρ τε τυ πω μέ νοις καὶ πο^ρ βε
β^λ η μέ νοις λό γοις ὅ λον ώς θέ μις κατα πίσ τιν πε ρι λα βεῖν
καὶ ύ φό λου κατα χά ριν πε ρι λη φ^θ ῆ ναι · καὶ γε νέσ θαι το σοῦ τον , (, expunctum)
ὅ περ αὐ τὸς ἦν ό γε νό με νος ὅ περ ή μεῖς ⸌ ὅ σον ἐ δεί
χ^θ η τοῦ το γε νό με νος , πη^λ' ν μό νης τῆς ά μαρ τί ας ; ώς
καὶ ή μεῖς ἐ κεί νω δί χα μό νης τῆς φύ σε ως · ή νί κα τῆς
δω ρε ᾶς ἐ πι τύ χοι μεν · ἣν δὶ ἐλ πί δος νῦν πο^ρ σ δε χό
με νος · καὶ πο^ρ σ ή κου σι τῶν ἐν το (in rasura) λῶν ἔρ γοις δε όν τως (in rasura) ἀ πὸ
σε μυ^ν' νων . ἀ πο λαύ σης ὅ σον ἐ πίσ τευ (in rasura; fuit τευσ) σας · καὶ τρυ
φή σης ὅ σον ἐ πό νη σας · μᾶλ λον δὲ πε^λ ον καὶ ἀ πει ρά
κις (in rasura; fuitne κης?) κα θό σον καὶ (in rasura) ό ταύ της δω τὴρ ύ περ ου
σί ως ύ περ α
νέσ τη κεν · καὶ φύ σε ως κί νη σιν . καὶ παν τὸς (post hanc syll. rasura, supra quam acc. gravis conspicitur; num fuit δὲ) αἰ ῶ νος

πε ρί λη ψιν ·:·   τοῦ αὐ τοῦ ἅ ρα τε τὸν ζυ γόν μου ἐ φυ μᾶς ·:·
Ζυ γὸν λέ γων τὰς ἐν το λὰς (fuit λάς) : ἤ (fuit ἥ) γουν τὸν εὐ α$^{\gamma}$γε λι κῶς εὐ θυ
νό με νον βί ον · φορ τί ον δὲ . τὸ δο κοῦν $\overline{\text{αι}}$· (= εἶναι) τῆς με τα νοί ας
ἐ πί πο νον · ὁ γὰρ ζυ γός μου φη σὶν χρησ τὸς καὶ τὸ φορ
τί ον μου ἐ λα φρὸν . καὶ πά λιν θεί αν δι και ο σύ νην καὶ ἀ γα
θό τη τα δι δάσ κων πα ρα κε λεύ ε ται λέ γων · γί νεσ θε (in rasura; fuit θαι)
ἅ γι οι · γί νεσ θε τέ λει οι · γί νεσ θε ἐ λε ή μο νες · γί νεσ θε
οἱ κι$^{\tau}$ρ μο νες ὡς ὁ $\overline{\text{πηρ}}$ (= πατὴρ) ὑ (in rasura; num scripturus fuerat οι?) μῶν ὁ
ἐ $\overline{\text{που νι}}$ ος (= ἐπουράνιος) · καὶ ἄ φε
τε . καὶ ἀ φε θή σε ται ὑ μῖν · καὶ ὅ σα θέ λε τε ἵ να ζοι (sic) ὦ
σιν ὑ μῖν οἱ $\overline{\text{άν οι}}$ (= ἄνθρωποι) ὁ μοί ως καὶ ὑ μεῖς ποι (in rasura) ή τε αὐ τοῖς·
μὴ οὖν ἐ ξου δε νώ σης δοῦ λι (in rasura) $\overline{\text{θυ}}$ (= θεοῦ) εὐ λο γη μέ νι καρ δί
αν συν τε τρι$^{\mu}$ μέ νην · καὶ τε τα πει νο μέ νην ἣν ὁ $\overline{\text{θς}}$ (= θεὸς) οὐ κε
ξου δέ νω σεν · ἀλ λοι κτίρ μων καὶ ἐ λε ή μων εὔ
πα$^{\sigma\lambda\gamma\nu'}$χος τε καὶ συ (in rasura; fuit συν)$^{\mu}$ πα θὴς γε νο με νι · μί μη σε τὸν

Fol. 216^{r} b.

δι' ή μᾶς ἐ κου σί ως ὑ πὲρ φι $\overline{\text{λα νί}}$ ας (= φιλανθρωπίας) ἀ πο θα νῖν κατα δε
ξά με νον · καὶ π$^{\rho}$οσ δέ ξασ θαι αὐ τὴν καὶ ἀσ πά σασ θαι
ἀ ξί ωσ σον · καὶ κυ ρῶ σαι (in rasura) π$^{\rho}$ος αὐ τὴν ἀ γά πην ἀ νάσ χου·
καὶ στή ρι ξον αὐ τὴν λό γοις καὶ ἔρ γοις φι λα (in rasura) νι ας (= φιλανθρωπίας) καὶ ἡ με
ρό τη τος · καὶ ἅρ πα σον τῶν χει ρῶν του τυ ράν νου · καὶ τὰ
μα γε νό με να αὐ τῇ συν τρί$^{\mu}$μα τα κατά δη σον συ$^{\mu}$πα θῶς · ἵ
να μὴ πο λὺ κατὰ (in rasura; fuit πο) βα ρη θεῖ σα τῇ λύ . πη . τῶ (in rasura) τῆς ἀπὸ
γ$^{\nu'}$ω σε ως ἐ$^{\mu}$ πα ρῆ σκό λω πει (in rasura; fuit πη) καὶ ἀ$_{\theta}$ παι τη θῶ μεν
αἷ μα ψυ χῆς (in rasura; fuit χις) ἐ ξῆ μῶν πα ρο φει σης . (in rasura; fuit σις)
ἡ τό γε ἀ λη
θέσ τε ρον εἰ πεῖν π$^{\rho}$ο δο θεί σης τῶ ἐ χ$^{\theta\rho}$ω τῆς ζω ῆς
ἡ μῶν π$^{\rho'}$ος τὸ ἔ χιν ὑ φί νι ον εἰς ὅ περ ἂν καὶ βού λε ται·
ἣν ἔ δει ζεῖν · διὰ τῆς ἡ μῶν μα κ$^{\rho}$ο θυ μί ας καὶ ἰ πι ό δι
τη τος · καὶ κα κη θῶ μεν δι καί ως . ὡς τῶν θεί ων
ἀ με λή σαν τες καὶ θε λη μά των καὶ πα θη μά των · ὁ μοί
ως γὰρ καὶ εἰ$^{\sigma\lambda}$κη ρὸς ὁ λό γος . ἀλ λοῦν ἀ λη θὴς τὸ ἀ
γα θὸν τοῦ $\overline{\text{θυ}}$ (= θεοῦ) ἀ τι μά ζου σι θέ λη μα · καὶ τὴν ὑ πὲρ ή
μῶν $\overline{\text{του}}$ (= αὐτοῦ in rasura; fuit αὐ) φι $\overline{\text{λα νον}}$ (= φιλάνθρωπον) κέ νω σιν ἐ ξου δε
νοῦ (in rasura) σιν · ὅ σον τὸ

ἐ παυ τοῖς τε (spatium vacuum sine rasura) οὐ κε θέ λον τες καὶ τοὺς μετα νο οῦν
τας μὴ π^{ρ}οσ δε χό με νοι ·:·
Τὴν κατὰ θ̅ο̅ν̅ (= θεὸν) λό πην τὸ ἅ γι ον π̅α̅^{v} (= πνεῦμα, in rasura; πα fuit paulo superius) δη μι ουρ γεῖ ταῖς τῶν ἀ
ξί ων καρ δί αις ἐ πι φοι τοῦν · ταύ την ἐ πίσ τα μαι
μό νην ἐ γὼ τῆς ἐν τῇ βα σι λεί α τῶν ο̅ὐ̅ ̅ν̅ω̅ν̅ (= οὐρανῶν) χα ρᾶς
οὔ σαν γεν νη τι κήν · ^{σ}πέρ μα γὰρ θεῖ ον ὁ πάρ χει σα φῶς
ἡ κατὰ θ̅ο̅ν̅ (= θεὸν) λύ πη · καρ πὸν δ ρι μον τὴν τῶν αἰ ω νί ων
ἀ γα θῶν εὐ φρο σύ νην πα ρέ χου σα ·:· ϗ (= καὶ) με το λί γα ·:·
Ταύ της δὲ τῆς λύ πης ὁ πάρ χει γ^{v}ω ρίσ μα τα . τὸ ἐ θι σαι

Fol. 216^{v} a.

τοὺς ὀ^{θ}$_{λ}$ φαλ μοὺς τὴν κτί σιν ὁ ρᾶν π$^{ρ\backslash}$ος δό ξαν μό νην τοῦ $^{x'}$τι σαν τος καὶ τὰ
τῶν πη σί ων ἄ νευ φ^{θ}ό (corr.?) νου καὶ βασ κα νί ας ἐ πισ κο πεῖν · τὰ
ὦ τα π^{ρ}ος ὑ πο δο χὴν (corr. ex χιν) μό νην τῶν (corr.?) τοῦ θ̅ο̅ῦ̅ (= θεοῦ) λό γων · καὶ τῆς τῶν
δε ο μέ νων ἡ μῶν ἰ κε σί ας ἑ τοί μως ἠ νε ό χ^{θ}αι (fuit χ^{θ}ε) · π$^{ρ\backslash}$ος
δὲ πᾶ σαν λοι δο ρί αν$_{λ}$ καὶ λό γων ἐσ (m. pr. αἰσ) χρῶν εἰ δε χ^{θ}ί αν ^{σ}που δαί
ως βε βῶσ θαι · τὴν γωσ σαν (γλωσσαν corr. ex?) ταῖς τῶν ἄλ λων εὐ φη μί αις
κα θα γι ά ζεσ θαι · μη δα μῶς ταῖς κατάλ λων ὕ β^{ρ}ε σιν καὶ λοι δο
ρί αις μο λυ (m. pr. λύ) νο (m. pr. νεσ) μέ (m. pr. θαι) νην$_{λ}$ (in eraso; num fuit των?) · καὶ ά πῶς ἵ να συ νε λὼν εἴ πω ·
πάν τα τὰ μέ λη τοῦ τε σώ μα τος καὶ τῆς ψυ χῆς π$^{ρ\backslash}$ος τὸ δο κοῦν
τῷ π̅ι̅^{v} (= πνεύματι) μετα ρ^{θ}υ μί σω μεν . καὶ ὅ λος ἡ μῖν ὁ κα τευ σέ βει αν
^{σ}κο πὸς κα τορ θω θι · ταῦ τα εὐ λο γη (γι μέ m. pr.) μέ νε κατα πᾶ σαν ἀ κ^{ρ}ί
βει αν ἑ αυ τοὺς δι ε ρευ νῶν τες · εἰ μεν εὕ ρο μεν ἔ χον τας .
ἐ πι με λῶς διὰ τη ρή σω μεν · εἰ δε μη δὲν τού των κε
^{κ}τη μέ νους . κατα ^{σ}που δὴν $^{x'}$τη σασ θαι φι λο πο νή σω μεν πᾶ σιν
διὰ τον θ̅ο̅ν̅ (= θεὸν) καὶ τὴν κοι νὴν φύ σιν α̅ ̅ν̅ο̅ι̅ς̅ (= ἀνθρώποις) ὡς ά̅ ̅ν̅ο̅ι̅ (= ἄνθρωποι) τα πει νού με
νοι · π^{ρ}ος τὰ σ^{μ}υ βαί νον τα πα ρὰ τὴν ἡ με τέ ραν γ$^{v'}$ω μ$^{ρ'}$ην . πα
οι καὶ ἢ με ροι δια μέ νον τες · εὐ μετά δο τοί τε π^{ρ}οσ τοὺς π^{τ}ω χοὺς ·
καὶ π^{ρ}ος τοὺς ξέ νους φι λό ξε νοι τοῖς δε ο μέ νοις π^{ρ}οσ τα σί ας
κατὰ τὸ δυ να τὸν π^{ρ}ος ἀν τί λη ψιν ἕ τοι μοι · π^{ρ}ος τοὺς φί λους ὁ

μό ψυ χοι καὶ ὁ μο γῶ[ν] μο νες · πὸς[ρ] τοὺς γῶ[ν] ρί μους ἐν πᾶ σιν
πε ρι δέ ξι οι · τοῖς τα πι νο τέ ροις εὐ πό[ρ] σι τοι · τοῖς ἀσ θε
νέ σι συ[μ] πα θεῖς καὶ φι λα νοι (= φιλάνθρωποι) · μα κό[ρ] θυ μοι τοῖς πα ρορ γί
ζου σιν · τοῖς πταί ου σι συ[γ] γῶ[ν] μο νες · τοῖς λυ που μέ νοις πα
ρη γο ρί α γι (corr. ex iisdem litteris) νό (in rasura; num fuit μη?) με νοι · καὶ
(corr. ex?) ἁ πῶς[λ] εἰ πεῖν πάν τα πᾶ σιν γε νό
με θα · διά τε τὸν τοῦ θῦ (= θεοῦ) φό βον . καὶ τὴν πὸσ[ρ] δο κου μέ νην τῶν
μελ λόν των κί[ρ] μά των ἀ πει λήν · χω ρὶς γὰρ τού των τῶν ἀ πη

Fol. 216ᵛ b.

ρι[θ] μη μέ νων οὐ κέσ τιν (corr. ex?) οὐ δε νὶ τὸ πα ρά παν σω τη ρί ας ἐλ
πίς · ταῦ τά με καὶ πει[λ′] ο να τού των βι ά ζε ται λέ γειν ὁ πὸς[ρ] σὲ πό
θος · οὐ γὰρ ἔ χω πῶς με τῆ[ρ] σαι τοῦ τον διὰ παν τὸς ἀ να τυ ποῦσ θαί
πα[γ] (altera forma scriptum) σε πα ρασ κευ ά ζον τα · καὶ ὡς πα[γ] (fere evanida) ρόν τι (corr. ex τη) κατὰ ψυ χὴν δια λέ
γεσ (corr. ex γο) θαι (corr. ex μαι) · καὶ ἀ πόν τι βι (corr. ex ποι?) α (corr. ex ί)
ζό με νον συν (corr. ex συ) τυ[γ] χά νιν· (corr.?) διὰ γα[ρ] μα[μ] των·
γέ νοι το δὲ πάν τας ἡ μᾶς τούς τε λέ γον τάς τι (corr. ex εὐ; in margine notatur
ἐυ[χ], quod huc referendum esse puto) τῶν δε ὄν των καὶ τοὺς ἀ
κού ον (fuit όν) τας . πάν των των θεί ων ποι η τὰς ἀ πο δει χῆ[θ] ναι λό γων.
καὶ μὴ μό νον ἀ κό[ρ] α τὰς ἡ λέ τας[κ] . χά ρι τι Χου (= Χριστοῦ) τοῦ θῦ (= θεοῦ) ἡ μ[ων] ·:·
⁜ Τῶ ἡ γι ασ μέ νω δοῦ λω τοῦ θῦ (= θεοῦ) πι[ρ] (= πατρὶ) πι[ν] (= πνευματι) κῶ καὶ
δι δασ κά λω κυ
ρί ω θω μᾶ . μά ξι μος τα πει νὸς καὶ ἁ μαρ τω λος ἀ νά ξι
ος δοῦ λος καὶ μα θη τής ·:·
Ὑπό τα[σ] σιν μὲν σο φί ας τὴν
ἀ ρε τήν · οὐ σί αν δὲ φα σὶν ἀ ρε τῆς εἶ ναι τὴν σο φί αν : δὶ δ
τῆς μεν σο φί ας ἀ πα[λ] νὴς ἔκ φαν σίς ε̄ (= ἐστιν) · ὁ τρό πος τῆς τῶν θε
ω ρη τι κῶν ἀ γω γῆς · ἀ ρε τῆς δὲ στε ρέ μι[ν] τος βά σις . ὁ λό
γος τῆς τῶν πα[ρ] τι[κ] κῶν θε ω ρί ας κα θέσ τι κεν : ἀ[μ] φο τέ ρων
δὲ χα ρα κτὴρ ἀ ψευ δέσ τα τος . ἡ πὸς[ρ] τὸ κυ ρί ως ὂν (fuit ὄν) ἀ κι[λ]
νὴς ἐ να τέ νι σις · ἣν ἐ πι με ρί ζε ται πό θος καὶ φό βος . ὁ
μὲν τῶ κάλ λει πὸσ[ρ] ά γων . ὁ δὲ τῶ με γέ θει κατα[λ′] πη[τ] των
τοῦ κτί σαν τος : ἐ ξῶν ἡ κα θέ νω σιν ἀ κέ[ρ] φης[ν] τῶν ἀ ξί ων
πὸς[ρ] τὸν θον (= θεὸν) γι νε ται σύν κα[ρ] σις · ἐ κῖ νο θέ σει ποι οῦ σα τοὺς πάσ χον

τας . δ περ φύ σει τὸ ποι οῦν ὁ νο μά ζε ται : πάν των οὖν ταύ τας
ρ ρ ρ,
εἰ καί τις ἄλ λος ἤ γι ασ μέ νε πο (in rasura; fuit ποσ) κι νας τῶν γεν νη τῶν ·
λ
τὴν μὲν σο φί αν ἔ δει ξας ἀ πα νῶς ἐκ φαι νο μέ νην τῶ
ρ τ σ
τρό πω τῶν πα το μέ νων · τὴν ἀ ρε τὴν δὲ . τερ ρῶς βε βαι ου
μ
μέ νην πα ρέσ τη σας τῶ λό γω τῶν νο ου μέ νων ⁝ ἀ φο
χ ρ
τέ ρων δὲ χα ρα τῆ ρα . τὴν πος τὸ κυ ρί ως ὃν (fuit ὃν) πε ποί η κας

Excerpte auf dem oberen, linken und unteren Rande von Fol. 216ʳ.

οῦ ου ου΄
+ ἐκ τ τ ἐνωχβιβλιχρησις ·⁚· καὶ οἱ κύ νες ἤρ ξαν το κα τέσ θί ειν τα πρό βα τα . καὶ οἱ ὕ ες καὶ οἱ ἀ λώ πε κες
ρ
κα τέσ θι ον αὐ τὰ μέ χρι οὗ ἤ γει ρεν ὁ κ̄ς (= κύριος) τῶν προ βά των κι ὸν ἕ να
ρ
ἐκ τῶν προ βά των · καὶ ὁ κι ὸς οὗ τος ἤρ ξα το κε ρα τί ζειν καὶ π̄ι (= ἐπι) δι ώ κειν ἐν τοῖς κέ ρα σιν · καὶ ἐ νε
τί νασ σεν εἰς τοὺς ἀ λώ πε κας καὶ με ταυ τοὺς εἰς τοὺς ὕ ας . καὶ ἀ πώ λε σαν ὕ ας πολ λοὺς
(corr. ex ὑς) · καὶ με ταυ τοὺς ἤρ ₀
ρ
ξαν το τοὺς κύ νας καὶ τὰ πρό βα τα ὧν οἱ ὀ φαλ μοὶ ἠ νοί γη σαν ἐ θε ά σαν το τὸν κι ὸν τὸν ἐν τοῖς προ βά τοις
ρι
ἕ ως οὗ ἀ φῆ κεν τὴν ὁ δὸν αὐ τοῦ · καὶ ἤρ ξα το πο ρεύ εσ θαι ἀ νο δί α καὶ ὁ κύ ος (syllabam ρι oblitus librarius litteris tachygraphicis supra scripsit) τῶν προ
ρ
βά των ἀ πέσ τει λεν τὸν ἄρ να τοῦ τον π̄ι (= ἐπὶ) ἄρ να ἕ τε ρον τοῦ στῆ σαι αὐ τὸν εἰς κι ὸν ἐν ἀρ χῇ τῶν προ
ρ
βά των ἀν τι τοῦ κι οῦ τοῦ ἀ φέν τος τὴν ὁ δὸν τ̄ου (= αὐτοῦ) · καὶ ἐ πο ρεύ θη πρὸς αὐ τὸν καὶ ἐ λά
λη σεν τ̄ω (= αὐτῷ) σι γῇ κατὰ
ρ
μό νας . καὶ ἤ γει ρεν αὐ τὸν εἰς κι ὸν καὶ εἰς ἄρ χον τα καὶ εἰς ἡ γού με νον τῶν προ βά των . καὶ οἱ κύ νες π̄ι
λ ρ ρ
(= ἐπὶ) πᾶ σι τού τοις ἔ θι βον τὰ πρό βα τα ·⁚· ἐ ξῆς δὲ τού τοις γέ γα πται · ὅτι ὁ κι ὸς ὁ α΄
ρ
τὸν κί ὸν τὸν β΄ ·
ρ ^
ἐ πε δί ω κεν καὶ ἣν φεύ γων ἀπὸ προ σώ που τ̄ου (= αὐτοῦ) ⁚· εἶ τὲ θε ώ ρουν φη σιν τὸν κι ὸν τὸν α ἕ ως οὗ ἔ
μ ρ
πε σεν ἔ προσ θεν των κυ νων · καὶ ὁ κι ὸς ὁ β΄ ἀνα πη δή σας ἀ φη γή σα το τῶν προ βά
λ
των · καὶ τὰ πρό βα τα ἡ υ ξή θη σαν καὶ ἐ πη θύν θη σαν · καὶ πάν τες οἱ κύ νες καὶ ὕ ες καὶ οἱ ἀ λώ πε κες .
ἔ φευ γον ἀ παυ τοῦ καὶ ἐ φο βοῦν το αὐ τόν · δ=δ (= Δαβὶδ) γὰρ τοὺς χα να ναί ους · καὶ τὸν ἀ μα λή κ
μ
καὶ τοὺς ὑ ι οὺς ἀ μὼν πο λε μή σας ἐν ταῖς ἡ
μέ ραις τῆς βα σι λεί ας αὐ τοῦ πε ρι ε γέ νε το μ
αὐ των ·⁚· εἰς τοὺς ἀ λώ πε κας τοὺς ὑ ι οὺς ἀ
μων · τοὺς ὕ ας ὄν τας τοῦ ἀ μα λή κ · καὶ ἐ
ξῆς τοὺς κύ νας τοὺς ἀλ λο φύ λους · οὓς καὶ φυ λι στι
ρ
αί ους ὀ νο μά ζειν ἔ θος τῇ γα φῇ ·⁚·
·⁚· ἐν ταύ τη (sequitur rasura; num fuit τῶ?) τῇ ὁ ρά σει ἀνα γέ
ρ
γα πται τοι ού τω τρό πω ἀπὸ (in rasura) τοῦ
μ
ἀ δα μέ χρι τῆς συν τε λεί ας ⁚·

ἐ μοὶ δὲ (supra scriptum)
+ ἐκ τοῦ βί ου τοῦ Χρ (= Χρυσοστόμου) : ἅ μει νόν ἐ (= ἐστι) φά
γ
ρα γας καὶ νά πας · καὶ πε λά γη δι ώ κειν
θ΄
μετὰ τῆς ἀ λη . (= ληθείας) ἡ πολ λὴν ἔ χον τα δό ξαν

μ
τῆς νῦν νο μι ζο · (= ζομένης) εὐ η με ρί ας ὑπο χεῖ
σ
θαι τῷ ψεύ δει · ἀ λή θει αν μὲν γ̓ (= γὰρ) ἔ
χων . ἔ ξω τὰ πάν τα · τῆς (= αὐτῆς) γ̓ (= γὰρ) δοῦ λα τὰ
πάν τα · χεῦ (sic) δος δὲ κε κτη μ (= μένος) . οὐ δὲ ἐ μαυ
τῷ ἐ κεί νης μὴ ὑ πάρ χων · ἔ χων δὲ
θ λ μ
τὴν ἀ λη · (= λήθειαν) οὐ χά πως την (= αὐτὴν) βού λο (= λομαι) ἔ χειν
ὡς δέσ ποι ναν ἢ δού λην ἡ γεί το να . ἀλ
δε (supra scriptum)
λῶς ἀ δελ φήν · ἀν ῇ δυ να τὸν καὶ ὁ μο ζυ
γ
γον · τῆς ἡ δο νῆς της (= αὐτῆς) ἀπο λαύ ειν (varia scriptura, ad quam referatur γ suprascriptum non adparet) . καὶ μετὰ
λ
ταῦ τα κη ρο νο μῶν ὡς ἰ δί αν γυ ναῖ κα ·
θ′
θυ γά τηρ γ̓ (= γάρ) ἐ (= ἐστι) τῆς ὄν τως ἀ λη · (= ληθείας) ἧς
μ σ
γα βρὸς ὁ που δαῖ ος · ὁ γ̓ (= γὰρ) ταύ την ἔ
χων . σφρι γᾷ · ἀ νη βᾷ · ἄ γη ρτός ἐ (= ἐστι) καὶ
ἀ μά ραν τος · θερ μό τε ρον πυ ρὸς ἔ χων ζῆ
λον · ὀ ξύ τε ρον ξί φους τὸν λ̓ (= λόγον) · κου φό τε ρον
ν
ἀ ε τοῦ τόν βί ον · ἀ ό κως τρέ χει κα θά περ
πρὸς οἰ κοῦ ρον μρα (= μητέρα) τὴν τῶν γ̓ (= γρα) φῶν με λέ την ·
ἀν θεῖ δι η νε κῶς τῇ ἀ λυ πί α · οὐ κε κρά
τη (= τηται) φό βω · γαυ ρι ᾷ τῇ ἀ δει λί α · κο
ρυ βαν τι ᾷ τῷ ἐν θου σι ασ μῷ · οὐ μι
σεῖ οὐ δέ να · οἰ κτεί ρει τοὺς κα κῶς τῷ βί ω
ους ρ
χρω μ (= μένους) · μα κα ρί ζει τοὺς ἰ δι ο πα γοῦν τας
μετὰ τῆς αὐ ταρ κεί ας · λυ πεῖ ται τὴν τοῦ
ν
πος (= πνεύματος) λύ πην . πι (= ἐπὶ) τῇ τῶν ἱ ε ρα τι κῶν ἀ
ε
με λεί α · π (= περὶ) ὧν εἶ πεν ὁ ἀπό στ (= ἀπόστολος) . καὶ
ν ρ
μὴ λυ πεῖ τε τὸ πος (= πνεύματος) τοῦ θυ (= θεοῦ) ἐ (corr. ex εἰς?) νῷ ἐσ φα
γίσ θη τε εἰς μη (= ἡμέρας) ἀπο λυ τρώ σε ως · λυ
ν ας
πεῖ δὲ τὸ πα (= πνεῦμα) . ὁ δι δοὺς τω (= αὐτῷ) νῷ τα τῇ ἀ
λ′
με (= μελείᾳ) . καὶ τί γ̓ (= γὰρ) τὸ ὅ λον τε λευ τᾷ μετὰ
λ
παρ ρη σί ας · οὐ δέ να λυ πή σας πην
ων
τῶν δαι μό ν . καὶ ὅ σοι γεί το νες τού
ο ε
των · χρ (= χρόνος) τω (= αὐτῷ) πτ (= περιτ) τεύ ει . οὐ κὲ κα πή λευ σε τὰς μη (= ἡμέρας) ἐν κα κουρ γί α ·
λ ον′ μ ας θ
ἐ δι πα σί α σε τὸ δε δο μ (= μένον) χά ρισ (= ρισμα) · καὶ τό κους ἀ γα (= γαθῶν) ἔρ γων
μ ω λ
προ έ πε ψεν ἐν ὀ λί γω χρ · (χρόνω) πη ρώ σας πο λυ
ην ῶν λ
χρό νι α χρέ η · δια θή κης ὅ λην οὐ γ̓ (= γρά) φει · ζῶν καὶ φρο ν την (= αὐτὴν) κα τέ πα (corr. ex κα?) λαι (haec syllaba expuncta est) σεν · θά να τος ἔ χρου σε τὴν τοῦ σαρ κί ου θύ ραν . πρὶν τον (= αὐτὸν) ἴ δει ἔ ξω θεν ὄν τα βο ᾷ · ἀ πέλ θω μεν
μ μ
ἐν τεῦ θεν · πι (= ἐπι) ψάλ λων οἴ μοι ὅτι ἡ πα ροι κί α μου ἐ μα κρύν θη · καὶ εἰ μὴ διὰ τὸν πέ ψαν τα δεσ
τ ε ρ′ τ
πό . (= πότην) ἂν τω (= αὐτῷ) π (= περι) έ θη κε δί κας εἰς πα των ὅτι σχο λε ώ τε ρον ἦλ θεν . ἀσ με

38 νί ζει δὲ τε λευ ταῖ ον . ἀ παλ λα γεὶς τοῦ πο λυ πα θοῦς σαρ κί ου ὡς ξε νι δί ου σα θροῦ ἀ πει λοῦν τος πτῶ σιν·
ὤρ θω σε τὸ οὖς πρὸς τὸν λ̊ (= λόγον) · τὸ εὖ δοῦ λε ἀ γα θὲ καὶ πισ τὲ ἀ κου σό
κ μ′ ν
39 μ̊ (= μενος) καὶ τὰ ἐ ξῆς · ἔσ τω δέ σοι τε μή ρι ον τῶν λε γο . (= γομένων) ἡ τῶν λ̊ (= λόγων) πυ κό της·
ε σ τ δ′
ἐκ γ̊ (= γὰρ) τοῦ π (= περι) σεύ μα (= ματος) τῆς καρ (= καρδίας) λα λεῖ τὸ στό μα :· ὁ δὲ
γ ον
τῶ ψεύ δει συ ζῶν . βί ον ἔ χει τε τα ρα μ′ (= μένον)·
40 Πο τὲ μὲν χαί ρων ἀ μέ τρως πι (= ἐπὶ) αὐ ξή σει ἀρ γυ ρί ου ἢ δο ξα ρί ου μι κροῦ · ἢ πορ νι δί ου φι λί α · ἢ
θ
ἐ χρῶν του (= αὐτοῦ) δυ σῃ με ρί α . πο τὲ δὲ λυ πεῖ ται ἕ ως θα νά του τὰς μετα βο
ν ν
41 λὰς ὁ νει ρο πο λῶν καί τὰς ἀ δη λί ας · νύ κτας ἔ χει ἀ ύ πους ἢ κα κο ύ πους · ὕπο νο εῖ πι (= ἐπι) βου λὰς·
ν
καὶ τῶν γη σί ων οὐ θαρ ρῶν οὐ δὲ ἑ του (= ἑαυτοῦ) · ἀ πισ τῶν τοῖς πᾶ σιν ὡς ψεύσ ταις.
ρ
42 τοι οῦ τος τος (= αὐτὸς) ὑ πάρ χων · δει λός ἐ (= ἐστι) ὡς λα γῳ ός · θα σὺς ὡς χοῖ ρος · ✕

Fol. 217ʳ a.

τ
σύν νευ σιν · πό θω καὶ φό βω συ ναρ του μέ νην τοῦ κί σαν τος:
ν
κα θὴν (in rasura; fuit θὶν) ὅ λος ὅ λω θω (= θεῷ) σχέ σι πι (= πνευματι) κῆ συν
ρ
κα θεὶς . ἀ ψευ δῶς
ρ
διὰ πίσ τε ως . πε ρι πα (in rasura; fuit πα paulo superius) τεῖς πος τὴν ἐν εἴ δει
τῶν ἀ γα θῶν με
του σί αν ἧς ἡ θέ ω σις . δή λω σις : ἐ κεί νοις γε νο μέ νοις ση
ν′
μαί νου σα . δι' ὧν ὁ θος (= θεὸς) τοῖς ὑ πὸ γέ νε σιν κα (in rasura; fuit σιν) θίσ τα ται γω
ν′
ρι μος : ἐν τεῦ θεν μό νην τῆς θε ο ποι οῦ γω σε ως ἀσ κή
λ
σας τὴν ἀ πησ τί αν . ἀ ει κί νη τον ἔ χεις τὴν ἔ φε σιν · πό θου
ρ
πα (= πατέρα) ποι ου μέ νην σοι τὸν κό ρον πα ρα δό ξως · ἐ πι τεί νον τα τῇ
μετα λή ψει τὴν ὄ ρε ξιν : δια τοῦ το πά λιν ὁ μαρ γα ρί της ἐ
κ
ρω τᾶς τὸν πη λὸν (fuit λόν) : ὅ τι θη γού με νος ἐ πι κό κων (in rasura; fuit κι ων) . τὸν κο
ρ′
πι αν πε ρι βαλ (in rasura; erat βαλ altero modo scriptum) λό με νον : ὁ κα θα ρός
τε λέ γω καὶ φω τει νός;
τ
καὶ μη δὲν ὅ λης φέ ρων ἐκ μή ρι ον . τὸν σαρ κι κὸν καὶ μη
ρ τ
δὲν κει τω (in rasura; fuit τον) ταύ της αι (= ειναι) τῆς λυ ο μέ νης πε πισ μέ νον ζω ῆς:
μ ρ ρ
ὁ τοῖς λα ποις ἐν τρυ (in rasura; fuit τυ) φῶν καὶ δια πό ροις νο ή μα σιν . τὸν μό
ν′
νην γω ρισ μα βί ου πε ποι η μέ νον τὴν πα θῶν δυ σω δί
ρ
αν : καὶ βι ά ζει με τὸ βά ρος μὴ φέ ρον τα τῆς (in rasura; fuit τὸ) κατά κον σου θε ο
ν
μι μή του κε νώ σε ως πά λιν πι (= πνευματι) κῶν ἅ ψασ θαι λό γων.
ρ κ κ
τὸν οὔ πω μη δαυ τὸ διὰ τῆς πα τι (in rasura; fuit τη) κῆς εἰ λη φό τα ι ω (= Ἰωάννου) τὸ
ν
βά πτισ μα · μη ὅ τι γε εἴ τε πα (= πνεῦμα) ἅ γι ον διὰ θε ω ρί ας ἀ

κη κο ό τα πι[ν] (= πνευματι) κῆς : πιν[λ'] ἐν χει ρῶ κὰν πο[ρ] πε τὲς τὸ γι (in rasura; num fuit λε?) νό (in rasura; num fuit γό?)
με νον · τί γὰρ ἀ μα θοῦς δι δάσ κον τος πο[ρ] πε τέσ τε ρον · τὴν σὴν[λ]
ἐν το λὴν τοῦ δεσ πό του μου καὶ πος[ρ] (= πατρὸς) ἤ γι ασ μέ νου πη ρῶν ·
οὐ ταῖς εὐ χαῖς (in rasura) ἐ ρει πό με νος . καὶ τοῦ τον κε φα λαι ο ει δῖ
ποι οῦ μεν τὸν λό γον ἀπὸ τοῦ πο[ρ] τού των πο[ρ] τα θέν τος ἀρ χό
με νος ⁖ Δυ οῖν πο τε ἀ δελ φοῖν [πισ τοῖν] καὶ φί λοιν ἀ ρί
στοιν καὶ εἰς ἀ ρε τὴν ἁ μιλ λο (fuit λω) μέ νοιν . κρι τήν με έ λο μέ νοιν καὶ ὅρ κω στέρ
ξειν τὰ κρι θη σό μ[α] (= μενα) ἰσ χυ ρι σα μέ νοιν · ἐ κεῖ νον ἐ ψη φι σά μην κρεί[τ]
το να αἶ (= εἶναι) . ὃς εντοις ἄλ λοις ἅ πα σιν ἰ σά μιλ λος ὤν . εντη τα πει νο φρο[λ] σύ[ν] (= σύνη)
πε ο νε κτεῖ ⁖
Αἰ δέσ θη τι τὸν σαυ τοῦ πα[ρ] (= πατέρα) τὸν ἐ νοίς τε ξε στιν πι[ε] (= ἐπι) τά[τ] τειν
π (= παρα) κα
λοῦν τα . καὶ ἐ πά νελ θε πρὸς ἀ ρε τὴν . ἵ να μὴ ἀνα[γ] κά σης τον (= αὐτὸν) χρή σασ θαι
τοῖς οἰ κεί οις ὅ[λ] ποις · δύσ μα χος γ (= γάρ) ἐ (= ἐστι) . φύ σει τε καὶ νό μοις δο ρυ
φο ρού μ[ο] (= μενος) · καὶ εἰ μὴ πεισ θή ση τῇ φι λα νι α (= φιλανθρωπία) . χρή
σε ται τῇ ἐ ξου σί α ⁖

Fol. 217ʳ b.

ἄλ λω γ (= γὰρ) ἴ σως οὐ κἂν εἶ πον ⁖
⁖ΑΦΊΑ ὅτι δα ὅτι π (= πρός) τι ν[ων] μὲν ἀ πι στη θή σο μαι ·
π (= πρός) τι ν[ων] δὲ ὑπερ βο λῇ κε χρῆσ θαι νο μισ θή σο μαι · πην[λ'] ἀλ
λὲ πει δή περ οἶ[σ] θα μου τὸν τρό πον . οἶ δα γ (= γὰρ) πολ λοὺς ἐκ τῶν
κα θέ τους (= ἑαυτοὺς) καὶ τὰς π[ε'] (= περὶ) τῶν ἄλ λων φέ ρον τας ψή φους φη μί · ὅτι
ἀσ με νέσ τα τα ἀ ρε τὴν ἀσ κῶν ἐν ταῦ θα πάσ χω κα κῶς .
ἢ κα κί αν με τι ὢν στε φα[τ] νοῦ μαι · ἵ να γ (= γὰρ) πα ρω[μ] (= ρῶμαι) τὸν στέ
φα νον τὸν τῇ (in rasura) ἀ ρε (= ρετῇ) ἐ κεῖ σε εὐ τρε πισ θέν τα · καὶ τὴν κό λα[σ] (= λασιν)
τὴν τῇ κα κί α ἐ τοι μα σθεῖ σαν . αὐ τὴ ή ἀ ρε τὴ στέ φα νος
αἴ (= εἶναί) μοι δο κεῖ . καὶ ἡ κα κί α κό λα[σ] (= λασις) · καὶ οὐ κἂν ἑ λοί μην εἰ τὴν
μὲν ἀ ρε τὴν ὑ βρί ζοι έν τι νες τὴν δὲ κα κί αν στε φα νοῖ
εν τῆς μὲν ἀπο φοι τῆ σαι τῆς δὲ ἀν τι λα βέσ θαι · ἀλ λὰ τὴν
μὲν καὶ ὑ βρι ζο[μ] (= μένην) ἀσ πά ζο μαι καὶ φι λῶ . τὴν δὲ καὶ στε φα
νου[μ] (= μένην) βε[δ] λύ[τ] το μαι καὶ μι σῶ ⁖ ΑΦΚ́Α ⁖ εἰ καὶ οἱ νέ οι ἄ
δη λον ἔ χου[σ] (= χουσι) τὸ πέ ρας . ἀλ λά γε οἱ γε γη ρα κό τες πρό δη λον · οἱ
μὲν γ (= γὰρ) εἰ καὶ οὐ δέ να αἰ δεῖ ται ὁ θά να τος κατα πά σης γ (= γὰρ) καὶ ἡ
λι κί ας καὶ ἀ ξί ας χω ρεῖ . ἀλ λοῦν γε ἐλ πί δα τι νὰ ἔ χου σιν εἰς γή

ρας ἢ ξειν · οἱ δὲ οὐ δὲν ἕ τε ρον . ἢ τὸ γε νέσ θαι γῇ κατὰ τὸ σῶ μα
φη μὶ προσ δο κῶ σι · τὸ γ̀ (= γὰρ) γῆ ρας εἴ (corr. ex ἤ) ρη . π̀ (= πρὸς) τὸ γῆς ἐ ρᾶν ·
δι ὁ καὶ οἵ γε γη ρα κό τες . τρό πόν τι να κυρ τοῦν ται καὶ κυρ το
βα τοῦ σι τὸ εἰς γῆν ἐ πεί γεσ θαι δι α μαρ τυ ρό (corr. ex ρού) μ (= μενοι) · εἰ τοί
ν (= νον) ταῦ
θοῦ τως ἔ χει δὶ ἣν αἰ τί αν πι (= ἐπὶ) γή ρως οὐ (fuit οὖ; sed accentus expunctus est) δῶ νε ω τε ρί ζεις τοῖς
ἀ δι κή μα σι :· Τοὺς εὐ ερ γέ τας .. οὐ μό νον ἀ φῶν ἡ δυ νή (= νήθησαν) ἀλ
λα καὶ ἀ φῶν ἡ βου λή · (= λήθησαν) μὲν οὐ κὴ δυ νη σαν (= νήθησαν) δὲ ἀ νυ μῆσ θαι
χρή · καὶ εἰ δέ ναι μὲν τοις (= αὐτοῖς) χά ριν ἀ φῶν ἡ θέ λη σαν . τὸ μὴ δε
δυ νῆσ θαι δὲ μὴ αἴ τι ᾶσ θαι · ὁ γ̀ (= γὰρ) μὴ ἀπὸ τῆς προ αι ρέ
σε ως ἀλ λὰ πὸ τῆς ἐκ βά σε ως τὰ πά ματα κρί ν . ἀ παί
δευ τός ἐ (= ἐστι) καὶ τῶν πα μά (= γμάτων) οὐ γι νώσ κει τὴν φ (= φύσιν) · τὴν οὐ πάν τως
τῇ βου λή σει ἑ πο (= μένην) . ἀλ λέσ θῶ τε καὶ ἐ ναν τι ου μ (= μένην) :·
εἰ καὶ π̀ (= παρά) δο ξον ὑ μῖν δό ξει τὸ ῥη θη σό μ (= μενον) ἀλ λῶ μως
(εἶ) (= εἶναι)
λε λέ ξε ται · φη μὶ τοί ν (= νυν) ὅτι οὐ δεὶς οὔ τε δια βάλ λει χρη
στὸς . οὔ τε δια βάλ λε ται πο νη ρός · εἰ δὲ αἴ νι μα δο κεῖ
τὸ ῥη θὲν · σα φέσ τε ρον εἰ ρή σε ται · ὁ ἀ γα θὸς κἂν εἰ
πεῖν τι ἢ ὑπο μι σο πο νη ρί ας ἢ πρὸς δι όρ θω σιν προ
α χεί η οὐ δια βάλ λει · οὐ γ̀ (= γὰρ) τὰ ψευ δῆ πά τει ἀλ λὰ τὰ
λη θῆ φά ζει · ὁ δὲ πο νη ρὸς οὐ δια βάλ λε ται · καὶ γ̀ (= γὰρ) εἰ
καὶ δια βο λὴ πάσ μα ἐ (= ἐστὶ) ψευ δὲς . ἀλ λὰ τα λη θῆ ἀ κού
ει :·
Η παί δευ σις τὸν μὲν ὀ ξὺν ἄ κρον ποι εῖ · τὸν δὲ
βρα δὺν . ἀ μεί νο νά πως ἑ του (= ἑαυτοῦ) κα θί στη σιν · ὥσ περ γ̀ (= γὰρ)
οὐ πες (= πάντες) οἱ ἐν παι δο τρί βου γυ μασ θέν τες ἀ θη ταὶ ἀπο τε
λοῦν ται · οὔ τως οὐ δὲ πες (= πάντες) οἱ ἐν μου σεί οις φοι τή σαν
τες ῥή το ρες · ταῖς γ̀ (= γὰρ) εὐ φυ ί αις καὶ ταῖς δυ νά με σιν αἱ
με λέ ται προσ ο μι λοῦ ἄ κρους ἀπο τε λοῦ σιν · εἰ δὲ
μή τε ἀλ κὴν μή τε εὐ φυ ί αν εὕ ρω σιν · ἀσ κοῦ σι
μὲν τῶν μὲν τὰς ψυ (= ψυχὰς) τῶν δὲ τὰ σώ ματα . οὐ μὴν ἀ οι
δή μους τους (= αὐτοὺς) δη μι ουρ γοῦ σιν :·
τοῦ Χρ (= Χρυσοστόμου) . μὴ γ̀ (= γὰρ) δὴ γέ νοι το ας (= ὑμᾶς) πάν τα πα
θεῖν ὅ σα δυ να τὸν ἐ νε κεῖν :·
Μ (= μετά) νοι α τοῦ Γ (= ἁγίου) κυ πρι α νοῦ πι (= ἐπι) σκό (= σκόπου) ἀν τι ο χεί ας κε
εὐ (= κύριε εὐλόγησον) :·

῞Ο σοι τῶν τοῦ Χ̅ο̅υ̅ (= Χριστοῦ) μυ στη ρί ων προσ κό πτετε ^ τοῖς ἐ μοῖς δά κρυ σιν π̅ι̅ (= ἐπι) βε ψα τε ^ καὶ γω σεσ θε τῶν ἐν τ̅ο̅ι̅ς̅ (= αὐτοῖς) ἐ φε ρο’ (ρομένων) λ′ (= λόγων) τὴν ἀ κρί βει αν : ὅ σοι τοῖς δαι μο νι κοῖς π̅ι̅ (= ἐπι) τέρ πεσ θε τρό ποις . πα ρὲ μοῦ μά θετε τὴν μα ται ό τη τα τῶν ἑ τ̅η̅ς̅ (= ἑαυτῆς) χευ ασ μά (= μάτων) : οὔ τε γ′ (= γάρ) τις ῦ̅ν̅ (= ὑμῶν) δι σει δαι μο νέσ τε ρος ἐ μοῦ γε νέσ θαι δυ νή σε ται . οὔ τε δι ε ρευ νή σασ θαί τι π (= περι) θε ῶν τῶν λε γο μ (= μένων) : ἐ γώ εἰ μι κυ πρι α

Fol. 217ʳ c.

νὸς ὁ ἐ ξα πα λῶν ὁ νύ χων ἀνα τὶ θεὶς τῶ ἀ πόλ λω νι κει μή λι ον . μυ η θεὶς ἔ τι νή πι ος τὴν τοῦ δα κον τος δα μα τουρ γί αν : ἐ πα οὔ πω ὅ λων ἤ μην ἐ τῶν . ὅ τε καὶ τοῖς τοῦ μί θα προσ ῆλ θον μυσ (= μυστηρίοις) · καὶ ὃς ἀ θη ναί οις π̅ι̅ (= ἐπί) λυ τος ὦν · ὑπὸ δὲ τῶν γεν νη σάν των δια ῾που δῆς πο λί της γε νό μ (= μενος) · ἔ τι δέ κα ε τῶν . ἐ δα δού χη σα τῆ δη μή τρα καὶ τῆς κό ρης τὸ λευ κὸν πέν θος ὁ πέ μει να · καὶ τῆς ἐντῆ ἀ κρο πό λει πα λά δος τῶ δα κον τι ἐ λει τούρ γη σα εἰς προ κο πὴν νε ω κό ρου κατα στάς (fuit στὰς) : ἐ γε νό μην καὶ ἐντῶ ὀ λύ πφ ὄ ρει θε ῶν ὡς λέ γου σιν : ἐ μυ ή θην ἤ χους ὁ μι λί αν . καὶ ψό φων θε ῶν δι ή γη σιν : εἶ δον ἐ κεῖ φαν τα ζον τας πα (= πνευμα) τα καὶ πό ας ἐ νερ γεῖν δο κού σας θε ῶν π̅ι̅ (= ἐπι) σκο παῖς : εἶ δον ἐ κεῖ ὥ ρῶν δια δο χὰς πευ μά των ὑ παλ λασ σόν των καὶ ἡ με ρῶν δια φο ρό τη τα ὑπο τι ν ἐ νερ γει ῶν ἐ ναν τί ων συ νισ τα μ (= μένων) : εἶ δον ἐ κεῖ χο ροὺς δαι μό ν ὑ μούν των . καὶ ἄλ λων πο λε μούν των καὶ ἑ τέ ρων ἐ νε δρευ όν των · ἀπο του των συ χε ον των καὶ ἑ κάσ του θε οῦ καὶ θε ᾶς : ἐ θε α σά μην ἐ κεῖ τὴν φά λα γα μεί νας τ̅ο̅ (= αὐτό) θι ἡ με ρῶν τεσ σα ρά κον τα καὶ ἄλ λων Η . ὁ πό θεν ὡς ἐκ βα σι λεί ων ἐ ξα πο στέλ λον ται τὰ πα (= πνευμα) τα ἐ νερ γεῖν ἕ κασ τον τ̅ῶ̅ν̅ (= αὐτῶν) ἐν τῆ γῆ καὶ ἐν πᾶ σι τοῖς ἔ θε σι . καὶ ἐ σι τού μην ἀ κρό δρυ α μό νον μετὰ δύ σιν ἡ λί ου : καὶ δὴ ὢν ε καί ῑ ἐ τῶν . μυ ού μ (= μενος) τὴν πρὸς ἕ κασ τον τῶν πων (= πνευμάτων) ἐ νέρ γει αν ὑπὸ τῶν ζ ί ε ρο φάν των · λί αν γ′ (= γὰρ) οἱ ἐ μοὶ γο νεῖς ἔσ πευ δόν με π̅ι̅ (= ἐπι) γω ναι τὰ γῆς ἀ έ ρος καὶ θα λάσ σης . οὐ μό νον τὰ κατα φύ σιν καὶ φο ρᾶς καὶ γε

νέ σε ως πο ῶν καὶ πρέ μων καὶ σω μά των . ἀλ λὰ καὶ τὰς ἐν πᾶ
σιν τοις (= αὐτοῖς) ἐ νερ γεί ας ἃς ὁ ἄρ χων τοῦ αἰ ῶ νος τού του ἐ τό πω
σεν ἐ ναν τι ού μ (= μενος) πρὸς τὴν τοῦ θου (= θεοῦ) δια τύ πω σιν : ἦλ θον καὶ ἐ νᾶρ
γει ἐντῆ τῆς ἥ ρας τε λε τῆ · ἐ μυ ή θην ἐ κεῖ βου λὰς ἑ νό τη
τος ἀ έ ρος πρὸς αἰ θέ ρα · καὶ γῆς πρὸς ὕ δωρ · καὶ ὕ δα τος πρὸς ἀ
έ ρα : ἔ φα σα καὶ εντη ἑλ λά δι · καὶ τὴν ταυ ρό πο λιν ἄρ τε μιν κα τέ
λα βον ἐν λα κε δαί μο νι . ἵ να μά θω ὕ λης σύ χυ (hae duae syllabae in rasura) σιν καὶ δι
αί ρε σιν · καὶ μετε ω ρισ μοὺς λο ξῶν καὶ ἄ κων δι η γή σε ων : καὶ κατὰ
τὴν μαν τι κὴν κα τεί λη φα π (= παρα) φρύ γων ἔ θε σι . καὶ ἡ πα τοσ κο πί
αν · καὶ βαρ βά ροις οἱ ώ μ χρούσ ματα καὶ ε τε ρα πολ λων κα πτας
καὶ γωσ τι κῶν κη δο νισ μοὺς · καὶ φω νὴν τρισ. μοῦ καὶ παν τὸς ξύ λου καὶ λί
θου · καὶ νε κῶν ἐν τά φοις · καὶ θυ ρῶν ψώ φους · καὶ παλ μοὺς με λῶν ·
ἔ γων καὶ αἱ μά των φο ρὰς ἐντοῖς σώ μα σι κα τε νέρ γει αν · καὶ μυρ
μη κι ασ μῶν συσ τά σεις καὶ ἀνα στά σεις · καὶ βολ λας λ′ (= λόγων) · καὶ
ἀ ρι μὸν εἰς λ′ (= λόγους) . καὶ λ′ (= λόγους) εἰς ἀ ρι μούς · καὶ πι (= ἐπι) πο
λέ ους κα κώ σεις
σω μά των . ὡς φυ σι κὰς . ὡς πι (= ἐπι) πάσ τους · καὶ ὅρ κους ἀ κους ἀ
κου ο μ (= μένους) . καὶ μὴ ἀ κου ο (= μένους) · καὶ συ φω νί ας εἰς ἐ ναν τί
ω σιν : καὶ οὐ δὲν ἐν γῇ καὶ ἀ έ ρι . καὶ θα λά τη με ἔ λα θεν ·
οὔ τε φασ μα τι κόν · οὐ γωσ τι κόν · οὐ πο λύ τρο πον · οὐ μη χα νι
κόν · οὐ κὲν τέ χι ον · ἄ χρι καὶ τῆς τῶν γ ῶν (= γραφῶν) μετα (corr. ex με) φο ρᾶς μα
γα νι κῆς . καὶ τῶν τοι ού των ἁ πάν των : μετὰ ταῦ τα κ ἐ τῶν
γε νό μ (= μενος) . πα ραι (corr. ex ρε) γυ πτί οις εἰς με φην ἦλ θον . κα κεῖ τῶν
ἀ δύ των λα βά νω πεῖ ραν · ἐ νοῖς πρὸς τὰ πι (= ἐπί) γει α αἰ
νοῦν ται · καὶ κατα ποῖ ον ἀπο τρό παι ον εἰ (= εἰσὶ) τρό πον · καὶ τί σιν πι (= ἐπι)
τέρ πον ται ἄσ τροις · καὶ θεσ μοῖς · καὶ πά μα σι · καὶ ἐν τί σι
φυ γα δεύ ον ται · καὶ πῶς (corr. ex πο) κό των τη ροῦ σι · καὶ τί σι πα (= πνευμα)
σιν ἄλ λοις τὴν ἀν τίσ τα σιν ἔ χου σιν : ἔ γων ἐ κεῖ πό σοι
ἄρ χον τες σκό τους εἰ (= εἰσι) · καὶ πῶς ἐν ψυ χαῖς καὶ ἰ χύ σι καὶ
σώ μα σιν ἀ λ′ (= ἀλόγων) κοι νω νί αν ἔ χου σι · καὶ ποί α ἐ νερ γεί α
δὶ τῶν (= αὐτων) κα τορ θοῦ ται . δρό μος . γφ σις . μή μη · φό βος . τέ
χη ἔν δο λος · ἀ θρόλ λη τος λή θη καὶ ὅ χου πη ματα καὶ τὰ
τοι ου τό τρο πά : ἐ κεῖ ἔ γων σεισ μῶν καὶ ὑ ε τῶν ὁ μοι ό τη τα

in margine inferiore ad l. 55 notatur: τα τοι οὔ τω τρο (in rasura) πω

καὶ γῆς καὶ θᾶ λά της πι (= επι) τε τη δευ μ (= μένην) ὀρ μήν · ὅ σα πρὸς ἐ
ναν τί ω σιν τῆς ἐ πο πτι κῆς τοῦ θου (= θεοῦ) κι νή σε ως : ἐ κεῖ εἶ
δον γι γάν των ψυ (= ψυχὰς) ὑπο σκό τους· κρα του μ (= μένας) καὶ φασ μα
τι κῶς ὀρ θού
σας γῆν · ὡς ἄν τις ἐ πῶ μων ἄ ρη φορ τί ον δυσ βά στα κτον :
ἐ κεῖ εἶ δον δα κόν των κοι νω νί αν μετὰ δαι μό ν · καὶ ἐ ξαὺ
τῶν

Glosse am oberen Rande zu Fol. 217r.

1 ψεύσ της ὡς χα μαι λέ ων · ἀ πα ται ὼν ὡς πέρ δι ξ · ἀ νή με ρος ὡς μῦς · ἀ νε λε ή μων ὡς λύ κος · ἐ χρὸς ἑ
του (= ἑαυτοῦ) · ἀ δια λεί πτως βάσ κα νος · ἐ ξα νά κης ἑ τον (= ἑαυτὸν) τι μω ρού μ (= μενος)
οὐ καὶσ θά

2 νε ται · κατάλ λου γ (= γὰρ) κα κῶς λο γι ζό μ (= μενος) φά νει πάσ χων ὑ φε του (= αυτοῦ) κα κῶς · θά να
τος ἔ νυ ξε . πάν τα δί δω σιν ἵ να μι κρὸν π (= παρα) μεί νη φι λο ζω ῶν . τὸν δε δο μ (= μένον) τω
(= αὐτῶ) χρ′ (= χρόνον) ἐ κα πή λευ

3 σεν εἰ κῆ · τὸ δί νά ρι ον · προς οἷς οὐ κὲ δί πω σεν . οὐ δὲ σῶ ον ἐ φύ λα ξεν · τρέ μει δι η νε κῶς ὡς φύ λον
γη ρᾶν οὐ βου λό μ (= μενος) · λη ρο φρο ν τὰ γε ρόν των ὑ φίσ τα ται · φο

4 βεῖ ται τὸν θά να τον ὡς θον (= θεόν) · θος (= θεὸς) γ (= γαρ) τω (= αὐτῶ) ὁ κόσ (= κόσμος) φαι νό (= νόμενος) · καὶ
τί γ (= γάρ) · ὠ χρι ᾶ · καὶ φρι κι ᾶ · ἀ γω νι ᾶ προ λα βά ν (= νων) τὴν τοῦ θου (= θεοῦ) κρί
σιν ἑ τον (= ἑαυτὸν) τι μω ρεῖ ται διὰ τοῦ συ νει δό τος ἀ

5 νη λε ῶς βα σα νί ζων . καὶ κα θὲν πη μέ λη μα ἑ τον (= ἑαυτὸν) ὑπο μι μήσ κων · δει νό τε ρα πάσ χων εἴ περ
οἱ μα στι γού μ (= μενοι) τὰ ἑ των (= ἑαυτῶν) σώ ματα πη γαῖς · ὑπο δύ νει τας κατα και ρὸν
δυ νασ τεί ας δου

6 λο πρε πῶς . κο λα κεύ ει τὸν κόσ (= κόσμον) αἰσ χρῶς · ἀν τὶ ἑ νὸς κυ ρί ου . μυ ρί ους ἔ χει δεσ πό τας ἵ να μὴ
τῆ ἀ λη θή α δου λεύ ση : ἐπι φό βως ἀσ κεῖ ἀ εὶ φο βού μ (= μενος) τοὺς

7 πάν τας :·

Fol. 217v a.

προ η μ (= μένην) κα κί αν εἰς ὅ λε θρον τῶν πι (= ἐπι) γεί ων · ὅ θεν μετέ
χον ται τὰ ἀ έ ρι α
πα (= πνεύμα) τα τοὺς ἀ νους (= ἀνθρώπους) τὰ πάν δει να δια τί θεσ θαι ὡς βο
η θεί ας ὑ λι κῆς ἀπο
λαύ ον τα : εἶ δον γῆν βα ρου μ (= μένην) ὑπὸ πος (= πνεύματος) . καὶ μὴ χα λι
νου μ (= μένην) πι (= ἐπι; corr. ex ὑπὸ?) τοῦ ὕ δα τος
διὰ τὴν πι (= ἐπι) φο ρὰν τῶν ἀν τι στη ρι μά των της (= αὐτῆς) τῶν φυ σι
κῶν : ἦλ θον ἐν χω
ρω ὁ που αἰ εἰ δέ αι τῶν μετα μορ φώ σε ων τοῖς δαι μο νί οις γί νον (= νονται) · ἣν
ὁ δα κων ἀν τι δια τασ σό μ (= μενος) τῆ δια τυ πώ σει πρὸς τὴν τῆς πα νης π (= παρά)

τα ξιν ὲ (corr. ex ὑπο?) πε τή δευ σε (corr. ex σεν?) δι ὧν τὰ πο νη ρὰ πα^{ν} (= πνεύμα)
τα λει τουρ γοῦ σι τοῖς συ^{μ}
πό νοις τῶν (= αὐτῶν) ἐν ἀ σε βεί α α νοις (= ἀνθρώποις) : ἐ κεῖ εἶ δον πῶς ἀν
θισ τα ται ἀ σε
, βῆς εὐ σε βῆ · καὶ δι ά λο γος (hae duae syllabae in rasura) γω σει · καὶ ἄ δι κος
δι και ο σύ νη · καὶ
ψευ , .. συ^{γ} κε χυ μ$^{η'}$ (= μένη) κατά στα σις : ὲ κεῖ εἶ δον μορ φὴν τοῦ ψεύ δους · μορ φὴν ἔ
(M πορ .. χον πα^{μ} ποί κι λον : καὶ τὸ εἶ δος τῆς πορ νεί ας τρί μορ φον . αἰ μα τῶ δες ·
ὀρ .. ἀ φρῶ δες · ση πῶ δες : εἶ δος ὀρ γῆς . πε τρῶ δες · ἔ ρη μον · καὶ τρα$^{λ'}$ χὺ καὶ θη
δό .. ρι ω δέσ τα τον : εἶ δος δό λου . πυ κ$^{ν'}$ον · σύ^{μ} φυ τον πολ λαῖς γωσ σαις · κατά
μί .. κω μον : εἶ δος μί σους . τυ φ$^{λ'}$ον · ἔ χον τέσ σα ρας ἐν ὁ πισ θο κρά νω ὀ φαλ^{θ}
, μούς · ψεύ γον τας ἀ εὶ τὸ φῶς · καὶ πό δας ἔ χον ταλ λοὺς · εὐ θὺς ὴρ τη μέ νους
θ' φο .. ἀπὸ τῆς κ$_{ης}$αλ (= κεφαλῆς) · καὶ μὴ ἔ χον κοι λί αν διὰ τὴν ἄσ πα^{λγ} χον ὀρ μ^{ν}ήν : εἶ δος φ^{θ}ό
, νου . ὁ ποῖ ον τῶ ζή (corr. ex ζω?) λω . δια φε ρό μ^{ον} (= μενον) δέ · ὅτι τὴν γ^{λ}ῶσ
σαν προσ φέ ρει ὡς δρέ
^{γ}πτων ὁ τὸ. πο νη .. πα νον : εἶ δος πο νη ρί ας ὲ κεῖ εἶ δον . λε π^{γ}το νω τον πο λυ ό φ$_{θ}$αλ μον · ἀν
ἀ^{λ} πησ .. τι κο ρῶν . βέ λη ἔ χον · πρὸς π^{ι} (= ἐπι) βου λὴν τὴν ὁρ μὴν ἔ χον : εἶ δος ἀ π^{λ}ησ τί
ας κε φα λὴν ἔ χον στε νὴν καὶ μα κράν · στό μα δὲ εἶ χεν ὄ πισ θε · καὶ πρὸς τῶ
, θώ ρα κι τὴν γῆν ἀ νη μώ μ^{ον} (= μενον) . καὶ λε πτό τε (fuit πτε) ρον ὲ γέ νε το μη δὲν προ ι έ
^{ρ}γυ .. μ^{ον} (= μενον) : εἶ δος γυ^{ρ} πό τη τος . ὁ ξὺ ὅ λον ἔ χον τὸ σῶ μα κατὰ τὴν ἁρ πα γήν ·
, καὶ τὰς κό ρας τῶν ὀ φαλ μῶν ἔ χον συν δυ νού σας εἰς ἔκ λει ψιν : εἶ δος
ρυ ἐ^{μ} ἐ^{μ} πο ρεί ας . κον δὸν · γορ γὸν · γυ^{ρ} πὸν · ἔ χον π^{ι} (= ἐπι) τοῦ νώ του δεσ μὸν . π^{ε} (= περι) έ χον
μα ται .. τα τοῦ (= αὐτοῦ) πᾶ σαν τὴν ὑπό στα σιν : εἶ δος μα ται ό τη τος εὐσ τρο φον . εὔ σαρ κον .
, . εἰ δω .. μὴ ἔ χον ὀσ τᾶ τὸ σύ νο λον : εἶ δος εἰ δω λο λα τρεί ας . ὑ ψη λο πε τὲς ·
πτε ρὰ ἔ χον εντη κ$_{η}$αλ (= κεφαλῆ) καὶ π$_{α}$ς (= πάντας) σκέ πειν ὲ πα^{γ}γελ λό μ^{ον} (= μενον) ·
μὴ δὲ ἓν μέ λος ἔ χον
τῶν ὑπο .. ὑ παὺ τὸν σκι α ζό μ^{ον} (= μενον) : εἶ δος ὑπο κρί σε ως · ὅ λον πε πο νη μ^{ον} (= μενον)
καὶ ἔ χον στέρ
να με γά λα . ἀλ λὰ λε λη θό τως δια ρε ό μ^{α} (= μενα) · καὶ ὡς π^{ι} (= ἐπι) τῶν
ἀ νέ μων εἰς μυ
ἀ νοί .. ρί α π^{ε} (= περι) στρε φό μ^{α} (= μενα) : εἶ δος ἀ νο$_{λ}$ί ας . ἀρ ρε νό θη λυ · γυ μ^{ν}ον . ἀ ναι
προ .. δὲς . ἀ πε ρίσ τα τον : εἶ δος προ πε τεί ας . γωσ σαν ἔ χον μα κρο τέ ραν τοῦ ἄλ λου
μω .. σώ μα τος · εἶ δος μω ρί ας . κ$_{ην}$αλ (= κεφαλὴν) ἔ χον κα ροί ου · καρ δί αν ἔ
χον χαύ νην . δια
.. χε ο μ$^{ην'}$ (= μένην) καὶ μη δὲν βα (corr.?) στά ξαι ἰσ χύ ου σαν : καὶ ἑ κάσ του
ἐ λα τ^{τ}ώ μα τος

εἶ δον ὲ κεῖ μορ φὴν . ἣν ἓ κασ τος δαί μων ὲν δυ ό μ̊ (= μενος) πι (= ἐπι) τὸν
μ
κόσ ' (= κόσμον) ἴ ε
εἴ η πάθη ται · τξε εἴ δη πα θῶν εἶ δον ὲ κεῖ · καὶ τῆς κε νῆς σο φί ας · καὶ κε νῆς δό
λ
ξης · καὶ κε νῆς ἀ ρε τῆς . καὶ κε νῆς δι και ο σύ νης ὲ νοῖς πα νῶ σι τοὺς
ων α′
.. ἐλ λή ν φι λο σό φους : ὅ λα ϒ (= γὰρ) ἐσ το λισ μ (= μένα) ἐὲν (= εἰσὶν) ἀλ λῦ πό
στα σιν οὐ κἕ χου
τ
σιν · τὰ μὲν ὡς (in rasura) κο νι ορ τός · τὰ δὲ θᾶ τον διαρ ρέ ον τα · ἐν ϒ (= γὰρ)
τοῖς τξε εἰ
λ′
.. δώ λοις τὰ δαι μό νι α ὲ νερ γεῖν π (= παρα) σκευ ά ζου σιν εἰς ἀπο πα νη
σιν : καὶ ἵ να
λ ρ
, μὴ τὰ πάν τα λέ γων πολ λὰς βί βους κατα λεί ψω μεν . βα χεί α εἰ πὼν καὶ ἐκ
τ
.. τῶν πολ λῶν . τὴν σ που δὴν τῆς ἀ σε βεί ας μου ὁ μῖν πα ραι νεί το μαι : λ ὲ
τῶν γε γο νὼς . ἀ παὶ γύ πτου στέλ λο μαι πρὸς χαλ δαί ους ἵ να μά θω τοῦ αἰ θέ ρος
τῇ , τὴν όρ μήν (fuit μὴν) ⌞ ἣν αὐ τοὶ ὑπὸ πυ ρὸς ἀἴ (= εἶναι) λέ γου σιν · οἱ δὲ ἀ κρι βεῖς
ῶν των (= αὐτῶν) πι (= ἐπι) φω
ν
τὸς παρ' των (= αὐτῶν) ἕ γων · ὡς πι (= ἐπι) βο τα ν δια φο ράς · καὶ χο ροὺς ἄσ
τρων ὡς πι (= ἐπι) πο λέ
.. μων δια τα γάς : οὗ τοι μοι κα τέ λε ξαν οἴ κους ὲ νὸς ὲ κάσ του καὶ κοι νω νί ας
καὶ τρο φάς · καὶ πό ματα · καὶ συ νου σί ας νο ε ρὰς πι (= ἐπι) φω τὸς ἀ νοις
ας′
(= ἀνθρώποις) τε λει ου μ (= μένας) :
.. οὗ τοι μοι δι εί λαν το αἰ (fuit ὲ, quae littera erasa non est) θέ ρα τρό ποις τξε εἰ
δώ λοις . δι ὧν τὰ εἴ
λ
, δω λα ὲ νερ γεῖν πα ρεσ κεύ α σεν εἰς ἀπο πά νη σιν καὶ φύ σιν ἓ κασ τον ἕ
μ α
χον τα και νω νὸν ὲ νερ γεί ας ὁ λι κῆς · καὶ συ βου λί α χρώ μ (= μενα) τῇ τοῦ ἄρ
χον τος δια τα γῇ · καὶ π (= παρα) μη νύ ων τὴν βου λὴν τοῖς κι νή μα σι κρύ πτον τα
γα′ ρ γ
, μυ στι κὴν ἐν το λήν · καὶ πεί θων ἐν ἀ λ (= ἀλογία) πα μα τι κῆς ἐκ θυ σι ῶν
α
καὶ σ πον δῶν · τι νὰ δὲ μὴ πει θό (corr. ex θώ) μ (= μενα) ἀλ λὰ διά θε σιν
τη ροῦν τα πρὸς τὴν βου
.. λὴν τοῦ φω τός : ἔ δει ξαν δέ μοι πῶς ὲ πείσ θη σαν μετέ χειν σκο τει νῆς βου λῆς
, καὶ ἄν τι π (= παρα) σχεῖν βου λὴν τοῦ φω τὸς εἰς πι (= ἐπι) κρά τη σιν · εἶ
ν
δον τοὺς με σί τας καὶ ὲ
θαύ μα σα · ὅτι καὶ ἐντοῖς ἀ ε ρί οις τοῦ σκό τους πα (= πνεύμα) σιν ὁ βί ος κατα
ν λ κερ μα τί ζε ται :
.. ἕ γων τὰς πρὸς ἄλ λους δια θή κας καὶ ὲ ξε πά γην ὅτι ὅρ κοις ἰ δί οις κε
κρά την ται · ὲ κεῖ δια θέ σεις · ὲ κεῖ ὲν το λαί · ὲ κεῖ σ που δὴ καὶ εὔ νοι α . ἵ
να τῆς με του σί ας ὲ των (= ἑαυτῶν) ἀπο λαύ σω σιν ἣν ὁ ἄρ χων σο φί α δει νῆ κα
λ′
.. τεσ κεύ α σεν : ἐκ ϒ (= γὰρ) ἀ έ ρος τὸν νοῦν ὲ πη ρω σε συ νέ σε ως · ἐκ δὲ γῆς
λ~ θ ρ′
τὴν γωσ σαν λο γι ό τη τος · ἐκ δὲ κατα χο νί ων τὴν προ αί ρε σιν πα νούρ γου πα

ξε ως · καὶ οὕ τως ἀ πησ χό λη σε . τοῦ τὸν κόσ μον ἀπο στῆ ναι φό σε ως καὶ
θο̄υ (= θεοῦ) καὶ

τῆς εὐ σε βεί ας του (= αὐτοῦ) : πάν τα ἐντῆ πα$^{\lambda'}$ νη ἐ νε πο ρεύ σα το · πάν
τα συ νέ χε ε ·

καὶ τος (= αὐτὸς) ἐντῆ γῆ μα ται ό τη τος · καὶ βα σι λεύ ει τῆς ἀ νοί ας : ἐ
μοὶ πισ τεύ σα τε

ὅτι τον (= αὐτὸν) τὸν διά βο λον ἐ θε α σά μην θυ σί αις ἐ ξι λε ω σά μ̊ (= μενος) :
ἐ μοὶ πείσ θη

τε ὅτι καὶ ἡσ πα σά μην τον (= αὐτόν) · καὶ συ νε λά λη σα · καὶ τὰ παρ' αὐ
τῶν τὰ πρῶ τα ἐ

χόν των ἐ νο μίσ θην : εὐ φυ ῆ με μει ρά κι ον πρὸσ εῖ πεν · νέ ον ὶ α$^{\mu}$ βρι ον :

εὔ το νον εἰς λει τουρ γί αν · ἄ ξι ον τῆς κοι νω νί ας ἐ κεί νου : ἐ πη$^{\gamma}$ γεί λα
τό με ἄρ χον τα

Fol. 217^{v} b.

ποι η σὲν μετα τὰ εν βί ω . καὶ ἐν πᾶ σι τοῖς κατὰ τὸν βί ον συ νερ γεῖν · δι ὁ ὡς

τι μὴν ἔ χον τι παρ τῶ (= αὐτῶ) . καὶ φά λα$^{\gamma}$ γά μοι δαι μό ν^{ων} ἐ νε πίσ τευ σεν ·
$_{\mu}$ ἀν δρί ζου μοι

ε μον τι ἀ νε βό η σε (in rasura) $^{\sigma}$που δαι ό τα τε κυ πρι α νὲ · καὶ προ έ πε ψέ με ἀνα στάς ·

ὅ περ καὶ π̣ες (= πάντες) ἐ θαύ μα σαν · δι ὁ καὶ π̣ές (= πάντες) οἱ ἄρ χον τες
του (= αὐτοῦ) ὑ πή κο όν μοι ὶ δόν τες τὴν

τι μήν μου τὴν πάρ τω (= αὐτῶ) : ἦν δὲ τὸ εἶ δος του (= αὐτοῦ) ὡς ἄν θος χρυ
σί ου λί θοις κε κοσ μη

μ$^{ον'}$ (= μένον) · καὶ τὴν κα̣λ$_{ην}$ (= κεφαλὴν) ἐσ τε φα νω μ^{ην} (= μένην) . λί θοις συ$^{\mu}$ πε
πε$^{\lambda}_{\gamma}$ μ^{οις,} (= μένοις) · ὧν ·αἰ· ἐ νέρ γει αι .

τὸ πε δί ον ἐ κεῖ νο κα τη ύ γα ζον · καὶ ἡ στο λὴ οὐ κὰ νό μοι ος · καὶ ἐ σει εν

τω χω ρῶ π^{ε} (= περι) στρε φό μ̊ (= μενος) : πολ λὴ δὲ τῶν π^{ε} (= περὶ) τὸν θρό
νον του (= αὐτοῦ) ἡ π̄ (= παρά) στα σις ·

δια φό ρων τα$^{\gamma}$ μά των κε κη$^{\lambda}$ κό των πρὸς ύπο τα γὴν τῶ (= αὐτῶ) τὰς εἰ δέ ας
καὶ ἐ νερ γεί ας ·

ἀλ λὰ καὶ ἐ νε δεί κν^{ν} το ὡς τὸν τό πον φω τί ζειν . καὶ ἐ φάν τα ζεν οὐ με τρί ως κατα

πή$^{\lambda}$ των$^{\tau}$ ἅ π̣ας (= παντας) : καὶ γ̓ (= γὰρ) ἐν πᾶ σιν ἄσ τροις καὶ φυ τοῖς καὶ
τοῖς τοῦ θ̄υ (= θεοῦ) κτίσ μα σιν ὁ

μοι ό τη τας ἑ τω (= ἑαυτῶ) πα ρέ πε$^{\lambda}$ ξε (corr. ex ξεν?) πρὸς πό λε μον θ̄υ (= θεοῦ)
καὶ τῶν ἀ$^{\gamma}$ γέ λων του (= αὐτοῦ) π̄ (= παρα) τασ

σό μ̊ (= μενος) · δι' ὧν ἐ δό κει τοὺς ἀ̄ νους (= ἀνθρώπους) πα$^{\lambda}$ νᾶν ὡς θ̄ς (= θεὸς) ·
μη δὲν ἔ χων ἐν ύπο στά σει ·

τὰ δὲ πάν τα ζω γ̊ (= γρα) φή σας σχι ώ δη οἱ ό μ̊ (= μενος) ό φισ τᾶν καὶ
προ βάλ λεσ θαι·
ὅ θεν ὅ τᾶν φαί νον ται εὐ μορ φεῖς οἱ δαί μο νες δια λύ ον ται · σ που δά ζου
σι γ̇ (= γὰρ)
καὶ διὰ τῶν εἰ κόν (in rasura; fuit κό) των δει κυ ναι τὴν ἑ των (= ἑαυτῶν) ἐ ξου
σίαν · πῶς δὲ ἔ χει τῶν σχι ῶν
τού των τὴν ὕ λην ἀλ λὲ κτῶν θυ σι ῶν · ἡ γ̇ (= γὰρ) ἀνα θυ μί α σις . ἐκ τῶν κι
σῶν ἐ κεί ν γί νον ται τοῖς (= αὐτοῖς) ὡς ἔ ρι ον καὶ λι νὸν · καὶ χι τῶ νες καὶ
βα μ ματα · τέ χη τε
να οὗ καὶ ὄρ γα να . καὶ ἐν αυ τῆς ἑ τους (= ἑαυτοὺς) ἀ μ φι (in rasura) έν νυ σι·
ταῖς σχι αῖς τῶν (= αὐτῶν) ἀν
τι μορ φῶν χρώ μ (= μενοι) · δια τοῦ το αἰ (in rasura; fuit ὲ) τεῖ θυ σί αν ἀν τι μόρ μη
κος · καὶ ὅ δατα ἀ
παι τεῖ · καὶ ἔ (num fuit ἀ?) ρι α καὶ καρ ποὺς · καὶ πάν τα τὰ πι (= ἐπι) τῆς γῆς · ἵ
να ἔ χη ἐν τοις (= αὐτοῖς) τὸ φαν
τα σι ο (corr. ex ω) δον · καὶ σχι ῶν τὴν ἀπό χρη σιν · ὥσ περ οὖν τῶν θα νόν
των τὰς μνή μας ἐν
μόρ φους ἔ χο μεν ἐν δια νοί α . καὶ ὁ ρῶ μεν τοὺς (= αὐτοὺς) μὴ φαι νο μ (= μένους) ·
καὶ μὴ ὁ μι
λοῦ σι συ νο μι λοῦ μεν ‹ οὕ τω καὶ ὁ διά βο · (= βολος) τῶν ἀ φι ε ρω μ (= μένων)
τῶ (= αὐτῷ) τὰς μορ φὰς
ἀνα τυ πού μ̊ (= μενος) . ἑ τῶ (= ἑαυτῷ) τε καὶ τοῖς ἑ του (= ἑαυτοῦ) π (= περι)
τί θη σιν · ὁ ε τὸν δι δοὺς . ἀλ λοὺ χῦ δωρ·
ποι ῶν πῦρ · ἀλ λὰ μὴ καῖ ον · δι δοὺς ἰ χὺν . ἀλ λοὺ τρο φὴν · χρυ σὸν δω ρού
μ̊ (= μενος) . ἀλ λοὺ κὲ νό παρ κτον · καὶ γ̇ (= γὰρ) ἐκ τῶν ἄλ λων συ μ μορ φα
ζό μ̊ (= μενος) πό λιν
δια δεί κνυ σι καὶ οἴ κους καὶ χώ ρας · ὄ ρη τε καὶ πα τρί δας · ὡσ αύ τως καὶ ἐκ τῶν ἀν
θέ ων ἀ ε ρι ν τοῖς εἰ δώ λοις ποι οῦ σι στο λῶν ἐν δύ ματα · χρω τῶν σχι
ώ δε σιν οὐ δὲν ἢ τῶν ὀ νεί ρων ἔ χον τα τὴν ὑπό στα σιν : ϗ (= καὶ) γ̇ (= γὰρ)
ἐντοῖς ὕ πνοις
οὕ τω φαν τά ζει τὰς ψυ (= ψυχὰς) · καὶ ταῦ τα μὲν ἐ κεῖ νος φαν τά ζει · οἱ
δὲ ἀ σε βεῖς ἄ νοι (= ἄνθρωποι) θε ρα πεύ
ον τες π (= παρα) σκευ ά ζου σ (= ζουσι) : τί δὲ πρός με τὸν μὴ βου λό μ (= μενον)
θω (= θεῷ) προσ ελ θεῖν · καὶ γνῶν τα τὴν αἰ τί
αν τοῦ δρά κον τος καὶ πᾶ σαν του (= αὐτοῦ) τὴν δύ να μιν καὶ ἀ λα ζο νεί αν·
ὅτι κα τώ ρυγ μαι ἐν σκό
τει τῆς ἀ σε βεί ας : Ἐ γὼ γ̇ (= γὰρ) ἔ γνων ἐκ τῆς παρ θ νου (= παρθένου) ἰ
οὺσ τί νης τοὺς δαί μο νας · ὅτι κα

ποι$^{ν'}$ ἐε (= εἰσι) καὶ οὐ δὲ μί αν δύ να μιν ἔ χου σιν : ἔἰ δον ἐντῇ κό ρῃ τῇ χρισ τι α νῇ τὸν το
σαῦ τα φυ σῶν τα δα$^{ρ'}$ (corr. ex δαί) κον (corr. ex μο) τα μή τε κώ νω πος ἰσ χὺν
πι (= ἐπι) δει κύ^{ν} μ^{ον} (= μενον) · ἐ πείσ θην
ἐκ τῆς θη λεί ας τῆς εὐ λα βοῦς τὸν τη λι καῦ τα ἐ πα^{γ} γελ λό μ^{ον} (= μενον) βα
ω̃ σι λέ α τοῦ σκό τους ὅτι
ἐ ψεύ δε το ὁ δα$^{ρ'}$ κων · ὡς σκώ λη ξ^{γ} πρὸς τῆς ἰ οὐσ τί νης κα τε πα τή θη · ὁ βα ^{γ}προ
σι λεὺς τῶν δαι μό^{ων} ν . γυ ναι κὸς θύ ρα προς ἡ δρευ ε (corr. ex σε) μὴ τολ μῶν
ὁ πεισ ελ θεῖν : ὁ
τοῖς ἀ πεί ροις πεύ^{ν} μα^{σ} (= μασι) δο ρυ φο ρού μ (= μενος) . σα νί δι ον γυ ναι
κὸς διαρ ρῆ ξαι οὐ κἴσ χυ σεν (fuit σε) : ὁ
πάν των κρα τεῖν οἰ ό μ (= μενος) · ὑπο γυ ναι κὸς ἐ ξε νευ ροῦ το : ὁ τὴν ὑ
που νον (= ὑπ' οὐρανὸν) σεί ειν βρεν θυ
νό μ (= μενος) . κό ρης τὴν (in rasura) φύ σιν πά ρερ γος ἐ γί νε το : ὁ τοι οῦ
τος καὶ τη λι κοῦ τος ἐν πα νουρ
γί α . γυ ναι κὸς οὐ κῆλ λοί ω σε λο (num fuit λό?) γισ μούς : ὁ δο κῶν ὠ ρυ
εἶσ θαι ὡς λέ ων καὶ κατα πη$^{λ' τ}$
τειν . ὡς κό νο ψ ἐντῶ προ αυ λί ω της (= αὐτῆς) κα τε παί ζε το : ὡς γ (= γὰρ)
πα (in rasura) ρεί ην ἀπὸ τῆς χαλ
δαί ας γῆς πι (= ἐπὶ) τὴν ἀν τι ό χει αν . θαυ μα τουρ γῶν . καὶ πολ λὰ φαν τά
ζων τέ χῃ^{ν} τῇ μα γι
κῇ · καὶ πολ λοῖς πα ρε χό μ (= μενος) ἔ ρω τος καὶ φό^{ο} νου ζῆ λον τε καὶ τῆς
ἄλ λης πο νη ρί ας
τῆς σαρ κι κῆς · ἀ γά^{λ} ι δός τις κο^{μ} ψὸν μει ρά κι ον . μετα ξὺ τῶν ἄλ λων μοι προ
σέρ χε ται . ἀ ξι ῶν π^{ε} (= περὶ) παρ^{θ} νου (= παρθένου) τι νος τού νο μα ἰ οὐσ τί
νης αἰ τῶν χά ριν ὅ πως τῆς (= αὐτῆς)
πε ρι γέ νη ται : τό τε δή^{λη} μοι γέ γο νεν ἡ ἀρ χὴ τῆς τοῦ δια βό^{λ} (= βόλου)
ἀ δα^{ρ} νί ας καὶ φαν
τα σί ας : ϗ (= καὶ) γ (= γὰρ) πᾶ σα ἡ φά λα γ ξ ἡ δε δο μ$^{η'}$ (= μένη) μοι
προς λει τουρ γί αν εἰ σή λα σεν
ἐντῇ παρ^{θ} νω (= παρθένῳ) καὶ ἀ νέ κα^{μ} πτον ἀλ λοῦ τε τὸν ἀπο στα λέν τα εἰς
βο ή θει αν τοῦ ἀ γα^{λ}
ί δους συ νερ γεῖν δο κοῦν τα · ἡ τῆς κό ρης πίσ τις ἡ φί η (in rasura adsunt
vestigia m. pr.) κἂν ἐν πο σῶ ἐ νερ γῆ σαι:
ϗ (= καὶ) δὴ μετὰ πολ λὰς τοῦ νε α νίσ κου ἀ γυ^{ρ} πνί ας καὶ τοῦ δια βό^{λ} (= βόλου)
φι λο νει κί ας ἐν ὀ
ἡμ$_{αις}$ (= ἡμέραις) συ^{μ} βε βη^{λ} μ (= μενος) τος (= αὐτὸς) ὁ διά βο^{λ} (= βολος) σὺν τοῖς
ἄλ λοις αὐ τῇ π (= παρα) τάσ σε ται : οὐ κἔ τι
γ (= γὰρ) ἀ γά^{λ} ι δος εἴ χε το τῆς κό ρης ἐ ρω τι κῶς . ἀλ λὰ κα γώ : ϗ (= καὶ)
ἦν ἰ δεῖν το σαύ

τας δυ (fuit δύ) νά μεις σὺν τῶ δά^ρ κον τα καταρ γου μ′ ^{ας} (= μένας) ὑπὸ τῆς κό ρης
(ὑπὸ τῆς κόρης in rasura) καὶ ἐκ πα γῆ ναι : ἀλ λοῦ τε τὴν

πι (= ἐπι) θυ μί αν ὧν (= ἡμῶν) τρέ ψαι ἡ δυ νή θη ὁ διά βο› (= βολος) καί
περ πολ λὰ πει ρα θεὶς πι (= ἐπι) τη δεῦ

σαι : εἶ πον γ̕ (= γὰρ) τω (= αὐτῶ) · εἰ οὐ δδ λως σοι τὸ τῆς φύ σε ως σύ χρι
μα ὑπο τάσ σε ται . κἂν

τὴν πι (= ἐπι) θυ› (= θυμίαν) ὧν (= ἡμῶν) ἄ βυ νον ἵ να μὴ γε λασ θῶ μεν πι (= ἐπι)
μέ νον τες καὶ μη δὲν ἐ ξα νύ

ον τες : δι ὀ πι (= ἐπι) ἐ μοῦ κα λέ σας τὸν τῆς πορ νεί ας δαί μο› (= μονα).
πα ποί κι λα τῶ (= αὐτῶ) ἐ πε τί μη

σε κε λεύ σας ποι εῖν δ προ εἶ πον · λέ γων · εἰ μὴ χαυ νω θῆ ὁ ἀ γά ι δος
τῆς πι (= ἐπι) θυ› (= θυμίας)

τὰ πάν δει να δια θή σεσ θαι · καὶ ἄλ λὰ πολ λὰ δά σας οὐ κὴ δυ νή θη οὔ τε ἐν τοὐ

τω ἐ νερ γῆ σαι ἐν ἡ μῖν · δει κύν τος τοῦ θου (= θεοῦ) ὅτι οὐ δύ να ται πρὸς τὴν
φ (= φύσιν) ὁ διά βο› (= βολος)

νεῖν

ἀλ λὰ κατὰ τῆς φ (= φύσεως) με γά λα φρο νεῖ ὡς ὅτε τις κιλ λὸς ἢ χω λὸς ἵ
πω πο λε μεῖν εἰ

δό τι χρη σά μ (= μενος) δο κοί ει τὰ κα τορ θώ ματα εἰς οἰ κεῖ ον πρό σω πον
ἀπο φέ ρεσ θαι · ἡ

γ̕ (= γὰρ) με λέ τη τοῦ νέ ου σώ μα τος . ἐ ξά πτει τὸν πό θον · καὶ τὴν φ (= φύσιν)
πέ ον ἐ γεί ρει εἰς

ὄ ρε ξιν : Ἦν οὖν πολ λὴ ζυ γο μα χί α τῶν δαι μό· (= μόνων) καὶ πρὸς ἑ τους
(= ἑαυτοὺς) καταλ λή λων ἡ

πεί λουν : ἐ γὼ δὴ μην τὴν δι αί ρε σιν τῶ δά κον τι πι (= ἐπι) φε ρό μ (= μενος) ·
ὁ δὲ οὔ τε ἐ γυ

ζεν συν ο ρῶν ἑ του (= ἑαυτοῦ) τὴν ἀσ θέ νει αν · καὶ κα τε βό ων · καὶ ἔ φε
ρε δε δει ὡς τὴν ἀνα χώ

ρη σίν μου : ϗ (= καὶ in rasura) δὴ ἕν τι νι και ρῶ ἐ πει ρά θη πα νῆ σαι τὸν ἀ γά
ι δον · εἰ καί (in rasura)

τι να κό ρην μετα μορ φώ σασ θαι θέ λων οὐ κἴσ χυ σεν (fuit σε) : ὡς γ̕ (= γὰρ)
ἢ γε τὴν κό ρην · οὐ δὲν

ἦν ἰ δεῖν τῆς ἰ οὐσ τί νης π (= παρα) πή σι ον ἐν αὐ τῆ · ἔ γω οὖν τὸν δό λον καὶ προς ἐκ

το μὴν ἔ τι τοῦ δα κον τος τὴν κατά γω σιν · τέ λος · τον (= αὐτὸν) τὸν δαί μο›
(= μονα) τῆς πορ νεί ας μορ φῶν

πρὸς τὸ τῆς ἰ οὐσ τί νης πρό σω πον : ὡς δε ἧ κε πρὸς τὸν ἀ γά ι δον · πε ρι χα
ρῆ τε γε νό

ον
μ̗ (= μενον) · καὶ προσ φω νή σαν τα · κα λῶς ἦλ θες ἱ (corr. ex ἡ) οῦσ τί να ἡ
θ′
ν ὁ λό κα λος . πρὸς τὸ ὂ, (= ὄνομα) τῆς παρ νου (= παρθένου)
ὁ δαί μων ὡς κα πὸς δι ε χύ θη καὶ προς φυ γὴν ἐ τρά πη · ὥσ τε τὸν νε α νίσ κον ἀπὸ τοῦ
δά σους δια φω νῆ σαι · ἐ γὼ γ̓ (= γὰρ) ἤ μην ὦ ἄν δρες πα ρὼν τού των σκευ
ων′
α ζο μ̗ (= μένων) · ἐ γὼ
ρ
τὴν πεῖ ραν ἔσ χον τοῦ πίσ τε ως τῆς (= αὐτῆς) · καὶ τῇ τοῦ δά κον τος εὐ τε
ρ ν λεί α συ νε χυ νό μην·
ἡ γύ πουν · πα ρή δρευ ον · εἰς γυ ναῖ κα μετε μορ φού μην · πε τει νὸν ἐ γε
θ νό μην · ἀλ
λὰ μό νον ἔ φα νον τοῦ προ αυ λί ου τὴν θύ ραν · ἀνα χω ρού σης τῆς φαν τα
ν σί ας . κυ πρι
α νὸς ἤ μην τῆς τέ χης κα τηρ γη μέ νης : ἐ ποί η σα πο τὲ στρου θί ον τὸν ἀ
λ
γά ι δον·

Fol. 217ᵛ c.

λει
καὶ ἀ πελ θὼν . ἔσ τη πι (= ἐπὶ) τοῦ δώ μα τος τῆς ἱ οῦσ τί νης · ὡς δὲ προ έ
α
κυ ψεν ἡ γ (= ἁγία)
ἀ πόλ λυ σι τοῦ αῖ (= εἶναι) στρου θί ον · καὶ ἔ μελ λεν ἀ πόλ λυσ θαι ἐ ξά κ[ρου ἐ]
λ θ′ θ
στη κὼς ὁ ἄ θι ος εἰ μὴ ἐ λέ ει τῆς παρ νου (= παρθένου) εὐ φυ ῶς κα τη νέ χη ἀπο τῆς
τ
ἀσ θε νεσ τά της ἐ ξο χῆς τοῦ δώ μα (= ματος) : ϗ (= καὶ) πα ραι νέ σας
τὸν (= αὐτὸν) ἡ συ χί αν ἄ γειν
θον (= θεὸν) εὐ σε βεῖν . ἐκ βάλ λει τοῦ προ αυ λί ου · οὐ νό σος · οὐ βά σα
σ σ ε νος · οὐ καὶ κι
μός (fuit μὸς) τις ἄλ λος αὐ τῆς (corr. ex τῇ) π (= περι) γέ γο νεν · ὅτι καὶ ἐν
τού τοις καὶ τοῖς τοι ού τοις κα τέ τει
λ
νεν τὴν (= αὐτὴν) ὁ διά βο, (= βολος) . πολ λά κις οὖν τὴν (= αὐτὴν) ἀ πα γο
ην
ρευ ο μ̗ (= μένην) ἀπὸ τῶν ἰ[α τρ]ῶν
λ ν η
οἱ γο νεῖς ἔ και ον · ἡ δὲ πρὸς τοὺς (= αὐτούς) οὔ τε θή ξο μαι φ (= φησι) · οὔ
τε γ̓ (= γὰρ) [ἀ]
θυ μῶ . οὔ τε ἀσ θε νεί ας αἴσ θο μαι · πε ρί κει ται δέ μοι ἔκ τι νος ἀ έ
ρος λα βρό τα τος καύ σων σφο δρο τά την δύ να μιν ἔ χων : τί γ̓ (= γὰρ) οὐ κὲ ποι ή
γ̓ (= γὰρ) ρ′ θ
σα μεν · τί δὲ οὐ κὲ δά σα μεν τῇ παρ νω (= παρθένω) · ἡ δὲ τῶ στρω (= σταυρῶ)
τοῦ Χου (= Χριστοῦ) ἀ πή λαυ
ων
νε τῶν δαι μό ν τὰς ἐ νερ γεί ας : οὐ (corr. ex ἐ) κά κω σα της (= αὐτῆς) τοὺς
γο νεῖς ποι μέ νας
τῆς (= αὐτῆς) ἀ νεῖ λον καὶ βο ας καὶ ὑπο ζύ γι α : ἡ δὲ πα ρή νει μὴ ἀ θυ μεῖν · καὶ
δι αυ τῆς ἔ πει θεν ἀπο λή ψεσ θαι του θου (= θεοῦ) εὐ λο γη θῆ ναι τὰ πε ρι λει πό

μ^α (= μενα) : Ἤ δει σαν τὴν π̄ἰ (= ἐπι) κει μ^ην (= μένην) αὐ τῆ ὀρ γὴν . καὶ πές (= πάντες) κα τε βό ων π̄ἰ (= ἐπι) δοῦ ναι τῶ νε α νί α · οὐ πρὸς φο^θ ρὰν . ἀλ λὰ πρὸς γά μον ἔν νο μον : ἀλ λὰ ἰ οὐσ τί να τῶ στρ̄ω (= σταυρῶ) τοῦ Χ̄ο̄υ (= Χριστοῦ) ἰ ᾶ το τ̄ῶν̓ (= αὐτῶν) τὰς ἀσ θε νεί ας . καὶ ἔ παυ ε τῆς ὁ χή^λ σε ως : ϗ (= καὶ) τῶ δή μω λοι μὸν ἐ πή γα γεν ὁ διά βο^λ, (= βολος) · καὶ χρησ μὸν δί δω σιν ἀ παλ λα γή σεσ (hae tres syllabae in rasura?) θαι . ἐ ὰν ἰ οὐσ τί να συ να φῆ^θ τῶ ἀ γα^λ ί δα : ἀλ λὰ κατα βο ῶν τα τὸν δῆ μον . ἡ εὐ χὴ τ̄η̄ς (= αὐτῆς) κα τέ στελ λεν · ὁμοῦ καὶ τὸν λοι μὸν ἀπο δι ω ξα μ^η (= μένη) τῆς πό λε ως · ὧν αἴσ θη σιν λα βόν τες οἱ πο λί ται μετα βαλ λό μ^οι (= μενοι) · τὸν μὲν θ̄ο̄ν (= θεὸν) ἐ δό ξα ζον . ἐ μὲ δὲ ὡς π̄ἰ (= ἐπί) βου λον τῆς πό λε ως ἐ λοι δό ρουν (in rasura) σφο δ^ρῶς (in rasura?) · ὥσ τε με λε λη θό τως προ ι έ ναι · καὶ ἐν τρέ πεσ θαι προ συ παν τᾶν τοῖς γω^ν ρί μοις μου : τέ λος ὡς εἶ δον ὅτι οὐ δὲν τῆς τοῦ Χ̄ο̄υ (= Χριστοῦ) φα^σρ γί δος π^ε (= περι) γί νε ται · ἐν ἐ μαυ τῶ γε νό μ̇ (= μενος) . εἶ πον πρὸς τ̄ο̄ν̓ (= αὐτὸν) τὸν διά βο^λ, (= βολον) ὁ λέ θρι ε καὶ πά σης πά^λ νης χο ρη γὲ · καὶ θη σαυ ρὲ ἀ σε βεί ας · τί μου τῆ ψ^η υ (= ψυχῆ) ἐ πε βού λευ σας · συ νεῖ δον σου τὴν ἀσ θέ νει αν · εἰ γ̓ (= γὰρ) ἡ σκι ὰ τοῦ Χ̄ο̄υ (= Χριστοῦ) πε ρι γί νε ταί σου . τί δ^ρά σεις ἐ ὰν τ̄ο̄ς̓ (= αὐτὸς) π (= παρα) γέ νη ται : εἰ μό νον ὀ νο μά ζε ται Χ̄ο̄ς (= Χριστὸς) καὶ τρέ μεις . τί ποι ή σεις ἐ ὰν θε λή ση σοι π̄ἰ (= ἐπι) θέ^τὴν σθαι · εἰ τὸ ση μεῖ ον τοῦ πά θους τ̄ο̄ῦ̓ (= αὐτοῦ) ἀσ θε νῆ σε ποι εῖ . τῆ^ἀν ἐ νερ γεί α τ̄ο̄ῦ̓ (= αὐτοῦ) ποῦ ἂν εὑ ρε θή ση : εἰ φα^σρ γί ζη καὶ οὐ τολ μᾶς π̄ἰ (= ἐπι) βῆ ναι τῶ ὅ ρω τ̄ο̄ῦ̓ (= αὐτοῦ) . τί νας δύ νη ἐ ξε λέσ θαι ἐκ χει ρὸς τ̄ο̄ῦ̓ (= αὐτοῦ) · οὐ δε νί · οὐ δὲ ἔ χεις ὑπό στα σιν πρὸς ἄ μυ ναν · οὐ δὲ ἰσ χύ εις · οὐ δὲ πά ρεσ τί σοι δύ να μις εἰς ἐκ δί κη σιν : Ἐ πέσ την ταῖς φαν τα σί αις σου · ἐ πέ γ^ν ων σου τὴν ἀσ θέ νει αν ·· οὔ τε γ̓ (= γὰρ) πα ρέ χει τί ἐν ὑπο στά σει . ἀλ λὰ μα ταί ας καὶ προσ καί ρου ῥο πῆς ἀπο λαύ εις : οὔ τε οἱ τό ποι σου · οὔ τε οἱ θεσ μοί σου οὓς ἂν τέ θη^αν κας τῆ εὐ σε βεί α ἀ λη θεῖς ἐσ (= εἰσι) : δι έ φ^θ ει ράς μου τὴν διά νοι · τὰς ἐλ πί δας μου δι έρ ρη ξας · πᾶ σαν μου τὴν λο γι κὴν κατά στα σιν . εἰς χά ος κα τέ π^σ α σας · ἀ πώ λε σάς μου τὴν σρῑαν (= σωτηρίαν) · τὴν ζ̣ω̣ (= ζωήν) μου τῆ κα κί α κα τε δα πά νη

σας · καὶ πᾶ σαν μου τὴν κατά στα σιν τῆς φ^υ (= φύσεως) δι ό λε σας · με γά
λως ἐ πα^λ νή θην
πισ τεύ σας σοι : ὑπερ βαλ λόν τως ἡ σέ βη σα · ἀ φρό νως ἡ νέ χη^θ ν πι (= ἐπι)
δοῦς σοι ἐ μαυ τόν · ἐ μα ται ώ θην πι (= ἐπι) γ^μ (= γραμ) μα^σ, (= μασι) παι
δεί ας μου · πι (= ἐπι) βα βῶ^λ ς ἐ
χρη σά μην ὑ πα κού σας σου (in rasura) · ἀ πώ λε σα χρή ματα καὶ πα^ρ΄γ ματα ἐ ξα κο λου θή
σας σου τῇ ἀ πά τῃ · μετὰ τῆς πρι (= πατρι) κῆς οὐ σί ας . καὶ τὴν ψύ^ην (= ψυχήν)
με προσ ἐ ζη
μί ω σας : Εἰ δι έ νει μον χρή ζου σι τὰ ἐν σοὶ ἀπο λ΄ λω μ^α (= μενα) · εἶ χον
κἂν βα^ρ χεί ας σρι ας (= σωτηρίας) ἐλ πί δα ; οὐ αἴ μοι · τί πέ πον θα · δει νῶς κα τε φά^θ
ρην · ἀ νί α τα ἐ τραυ μα τίσ θην νε κρὸς ὤν . ζῆν ἐ νό μι ζον · καὶ ἐ γ ἀν τί νως
λάν θα νον πολ λῶ χρή μα τι τά φον ὠ νη σά μ^ο (= μενος) · ζω^γ ῆς πι (= ἐπι) κιν δύ νους ,
σοι προσ ε δρευ σας · μὴ δὲ χρι στι α νοὺς π (= παρα) κα λέ σαι ἵ να με ἐ λε ή
σω σι · χρή με ὑπο πε σεῖν τοῖς εὐ σε βέ σιν ἀν δά^γρ σιν ἵ να με οἰ κτει ρή τους βεῖς
σω σι : δεῖ με καὶ τῆς ἰ ούσ τί νης τῶν πο δῶν ἅ ψασ θαι . ἵ να μου προ νο γδρας
ή ση τῆς σρι ας (= σωτηρίας) : Ἄ πελ θε ἀ πὲ μοῦ ἄ νο με · βέ βη λε . ἀπο
στά τα · ἀπο
χώ ρει μου ἐ χ θρὲ (in rasura) τῆς ἀ λη^θ΄, (= ληθείας) καὶ τῆς εὐ σε βεί ας ἐ ναν
τί ε : ϗ (= καὶ) πι (= ἐπι) δα^ρ ϛη (= σημείωσαι)
μὼν ὥρ μη σε τοῦ ἀ νε λεῖν με · καὶ πι (= ἐπι) πε σών μοι · πί^ν γειν με ἐ πει ρᾶ
το · ὡς δὲ οὐ κεῖ χον ἰσ χὺν λε αι νό μ^ο (= μενος) του (= αὐτοῦ) τῇ βί α · καὶ
πᾶ σα ἡ ἐλ πίς
μου πε ρι η ρεῖ το τοῦ ζῆν . ὁ πε μή^ν σ θην τοῦ ση μεί ου οὐ ἡ παρ^θ νος (= παρθένος) ἐ χρᾶ
το · καὶ λέ γω · ὁ θ̄ς (= θεὸς) ἰ ούσ τί νης · βο ή θη σόν μοι : καὶ μετὰ τῆς φω νῆς
εὐ θὺς ἐ νισ χύ θην · καὶ τὴν χεῖ ρα κι νή σας . κατα φ^σρ α γί ζο μαι · ὁ δὲ γμοι
ὡς ἰσ τὸς ἀ νέσ τη μο^γ υ · καὶ στὰς ἐ πει ρᾶ το ἀ πει λεῖν ξί φος κα τὲ μοῦ λᾶν
^σ πα σά μ^ο (= μενος) : ϗ (= καὶ) δὴ πεῖ ραν λα βὼν Χ̄ου (= Χριστου) διὰ τῆς φ^σρ α
γί δος του (= αὐτοῦ) θαρ σα λέ
ος γί νο μαι . πλεῖ ον ἔ τι · καὶ · σου χω^ν ς τον (= αὐτὸν) πι (= ἐπι) κα λού μ^ο (= μενος) :
τό τέ γοῦν ἀ πεί η ἀ
πει λῶν μοι · καὶ λέ γων · οὐ μή σε σώ ση ὁ Χ̄ς (= Χριστός) · καὶ γ̄ (= γὰρ)
^δ βε λύσ σε ται ἀ σε
βεῖς · καὶ δο λων ου σοι βο η θεῖ ἵ να σε τῶ ὀ λέ θρω π (= παρα) δῶ : ὅ τε γοῦν σε
ἀ πώ ση ται . ἐ γώ σοι δεί ξω τί ἐ (= ἐστι) κατα φρο νεῖν τοῦ κρά τους μου · ὅτι καὶ ὁ
Χ̄ς (= Χριστός) σου οὐ προσ ί ε ται τοὺς ἐ μούς : ἐσ τε ρή θης γοῦν καὶ τῆς ἐ
μῆς δια θέ σε ως . κα
κεῖ νος οὐ δέν σε ὠ φε λή σει εν : Ἐ πι τού τοις τοῖς λ^οις (= λόγοις) ἐ φο βή θην σφο

ρ
δῶς · δει νῶς μοι γ̓ (= γὰρ) ἀ πε κρί να το · δι ὸ ύ μῖν τοῖς πα ροῦ σι λέ γω · ἐ λε
ἐ
ή σα τέ μου τὴν νε ό τη τα · εἴ πα τέ μοι π (= περὶ) Χο͞υ (= Χριστοῦ) · εἰ δύ
να μαι το͞ν (= αὐτὸν) ἐ ξι λε
ώ σασ θαι · εἰ μετα νο οῦν τά με δέ ξε ται · εἰ π͞ι (= ἐπι) δί δω σί μοι βο ή θει
μ λ
αν τῆς ἔ προσ θεν ἀ σε βεί ας ἀ παλ λα γῆ ναι : ώς δὲ οί πεί ο νες ή σύ
χα σαν . εἷς δέ τις ἄ ρας τὸ στό μα λέ γει μοι · θάρ σει κυ πρι α νὲ · ὅτι δέ
ξε ταί σε ὁ Χο͞ς (= Χριστὸς) ἀ γο ῶν γ̓ (= γὰρ) ἐ ποί η σας . κα γὼ πρὸς το͞ν
(= αὐτὸν) ἔ (expunctum) φην (expunctum) · μὴ ἄ ρα
λ
ὡς εἶ πεν ὁ διά βο, (= βολος) οὔ τω ποι ή σει μοι ὁ Χο͞ς (= Χριστὸς) ἔσ χα
τόν με ἀ πο θού μ̊ (= μενος);
λ
Ὁ δὲ εἶ πεν πρός με · ἔ γως ὅτι ψεύσ της ἐν (= ἐστὶν) ὁ διά βο, (= βολος) καὶ τοῖς ἐ κεί νου
οις
λ̓ (= λόγοις) πισ τεύ εις ; οὐ ἔ (= ἔστι) δό λος π (= παρὰ) Χῶ (= Χριστῷ) κυ πρι α νὲ
θ
ὅτι το͞ς (= αὐτός) ἐν (= ἐστιν) ή ἀ λή· (= λήθεια)
οὐ ἔ (= ἔστι) ψεῦ δος πα ραὺ τῶ · ὅτι ἐ ξαὺ τοῦ πη γά ζει ή γη σι ό της. : ἵ να δὲ
μά θης ὅτι πη γή ἐ (= ἐστι) χρησ τό τη τος θ͞ος (= θεὸς) πάν των ὢν καὶ πάν των
δη μι ουρ γὸς ·
ἀ͞νος (= ἄνθρωπος) γέ γο νε δι ᾶς (= ἡμᾶς) · καὶ ύπὲρ ὧν (= ἡμῶν) κα τε δέ ξα
το ἀπο θα νεῖν . ἵ να ή μεῖς
θ
θα νά του ά μαρ τι ῶν ύ πε ρά νω γε νώ μ (= μεθα) δι το͞ν (= αὐτόν) . ϗ (= καὶ)
ὁ παν το κρά τωρ
θ͞ος (= θεὸς) κα τηλ λά γη ή μῖν · καὶ ἐλ πί δα ῳ (= ζωῆς) ἔ χειν ᾶς (= ἡμᾶς)
πα ρεσ (in rasura) κεύ α σε · τὸν
μ
ύπο γ (= γραμ) μὸν ή μῖν διὰ Χο͞υ (= Χριστοῦ) π (= παρα) σχό μ̊ (= μενος) ·
ὅ πως βι ώ σω μεν εἰς κατά
στα σιν ἀνα στά σε (in rasura; num exaraturus fuerat σαι?) ως : Εἰ οὖν διὰ τοὺς ἀ
λ̓
σε βεῖς καὶ ά μαρ τω, (= τωλοὺς) ὁ Χο͞ς (= Χριστὸς) ἀ πε
θα νε . θάρ σει κυ πρι α νὲ ὅτι σε οὐ μὴ ἀπο βα λεῖ ται · εἷς εἶ τῶν
ἀ σε βῶν . καὶ πάν τως σο̇υ ἐ ξι λε ώ ση ται · σύ νες γοῦν ἐκ τῆς εὐ
λ γ ν ρ
σπα χί ας τὸν Χο͞ν (= Χριστὸν) . καὶ μὴ φρόν τι ζε πε ρὶ ὧν ἔ πα ξας :
σε

Fol. 218ʳ a.

[εἰ ύπὲρ] τῶν σταυ ρούν των προς η ύ ξα το . πῶς σε ύ πε ρό ψε ται · λέ γει γ̓ (= γὰρ)
τῶ π͞ρι (= πατρὶ)
π (= περὶ) τ͞ων (= αὐτῶν) · π͞ερ (= πάτερ) ἄ φες το͞ις (= αὐτοῖς) · οὐ γ̓ (= γὰρ) οἴ δα
σι τί ποι οῦ σι . ϗ (= καὶ) πῶς σοι οὐ κά φή
[σει] ε τὰς ἀ σε βεί ας σου . μετὰ ἀ γοί ας ἐ ποί η σας μὴ φο βοῦ μὴ δὲ

Δει [λί α] · ἀλ λὰ ἀνα στὰς ἄ πελ θε εἰς τὸν πι (= ἐπί) σκο πον · καὶ ὑπο δεί
ξει σοι τὴν προσ έ
λευ σιν τὴν πρὸς Χ̄ο̄ν̄ (= Χριστόν) : ταῦ τα οὖν τ̄ο̄ῡ (= αὐτοῦ) εἰ πόν τος . ἦλ θον
εἰς ἐ μαυ τόν · καὶ ψυ^{η} (= ψυχὴν) ἔ
Λα βον · ἠρ ξά μην οὖν πά λιν ὁ μι λεῖν μετὰ θάρ σους καὶ λέ γω ἄ^{η} ρα έ ταῖ ρε
τι μό θε ε οὖ τως ἔ χει . ὡς ἔ φης ; ὁ δὲ πολ λοῖς ἑ τέ ροις με λ^{οις} (= λόγοις)
πι (= ἐπι) στώ σα
Το · τό τε ἠρ ξά μην ἔ^{μ} προσ θεν πάν των ἐ ξα^{γ} γέλ λειν μου τὰς ἀ σε βεί
ας καὶ λέ γω · ἄ ρα ἀ φί η σί μοι ὅ σα δι ε πα^{ρ} ξά μην ὢ ἄν δρες ἀν
τι ο χεῖς ; πολ λὰ γ̄ (= γάρ) ἐν (= ἐστιν) ὅ σα ἔ πα^{ρ} ξα φαῦ λα · οὐ ἔν^{κ} (= ἔστιν) ἀ ρι μὸς^{θ} οὐ δὲ λό
γος εἰς ἐ ξή γη σιν : ἐν γα στρὶ ἐ χού σας . τοῖς δαί μο σιν ἀ νέ τε μον^{ν} καὶ
› Εὐ γε νί δας μετα μορ φῶν τὸν οἰ κεῖ ον πό λε μον ἢ χ μα λώ τι ζον · καὶ συλ λα^{μ}
βα νού σας ἐκ τῆς πορ νεί ας ἀ νή ρουν · νή πι α γα λου χοῦν τα . ἐσ φα γί
Α σα ὑπο κά τω τῆς γῆς · ἄλ λα ἔ πι^{ν} ξα · ἔ τε ρα ἀ πεσ τρα^{γ} γά λω σα ἐ πα^{γ} γε
λί α καὶ βο η θεί α τοῦ δα^{ρ} κον τος · ή βῶν τας ἤ δη ἐσ φα γί α ζον · ἄλ λους
προσ ι όν τας τῇ ἡ λι κί α . συ νέ (in rasura; num fuit ηρ?) χω σα τῶ πού^{λ} τω · καὶ
$_{0}$ διὰ τὴν ἑ κά την . ξέ ν^{ων} (in rasura)
ἀν δῶν^{ρ} τὰς κε φα λὰς ἀ πέ τε μον · γυ ναι κῶν ἔ τι παρ νων (= παρθένων) . τὸ αἷ μα τη
Παλ λά δι κα τέ σει σα : τῶ δὲ ἄ ρε ι καὶ κρό νω . ἄν^{λ} δρας ἤ δη τε λεί ους · καὶ συ χους
ἄλ λους δαί μο νας διὰ τοι ού των θυ σι ῶν ἐ πη^{λ} ρο φό ρη σα · ἵ να οὕ τως
τω (= αὐτῷ) προσ έλ θω τῶ δια βο^{λ} (= βόλῳ) : ϗ (= καὶ) ὅ τε τω (= αὐτῷ) ἔ
μελ λον προσ ι έ ναι . αἷ μα παν τὸς
ζώ ου ἐν σκεύ ε σι χρυ σοῖς τω (= αὐτῷ) προσ ή νε^{γ} κα · καὶ δε ξά μ^{ο} (= μενος) . ἐρ ράν τι
σε πρῶ τον τ̄ο̄ῦ̄ (= αὐτοῦ) τὸν στέ φα νον καὶ τὰς δυ νά μεις τοῦ (= αὐτοῦ) : εἶ τα
καὶ ἐ μὲ τὸν (= αὐτὸν) εἰ πών .
Λά βε καὶ σὺ ἐ ξου σί αν πι (= ἐπὶ) πᾶ σαν ψυ^{η} (= ψυχὴν) ἀ λ^{ων} (= λόγων) καὶ λο
γι κῶν φί λους πα ρε χο μ^{ους} (= μένους) ἀ
› πεί ρους · ὅ λους ἐ φό νευ σα · καὶ πολ λοὺς πέ νη τας κα τέσ τη σα : αἱ μὲν οὖν εὐ ερ
Γε σί αι μου . οὐ κεῖ χον νό η σιν ὅτι οὐ κεῖ χον ὑπό στα σιν ὡς φαν τα σί αι ·
› αἱ δὲ ἀ δι κί αι μου ἀ λη θεῖς ἐ γί νον το : ἐ πει δὴ ἤρ γουν οἱ δαί μο^{ν} (= μονες) πρὸς
Τὰς ὁ πάρ ξεις πι (= ἐπι) βα^{λ} βῶς · πα ρέ χειν δὲ ὅ παρ ξιν οὐ κὴ δύ ναν το : εἴ τι νι
Χρυ σί ὦ ἐ δί δουν . πρὸς ἡμ (= ἡμέρας) δύ ο ἢ τρεῖς ἴσ χυ εν · ὅ θεν οἷς (in rasura)
ἔ λε γον τὸν δό
› λον θά να τον τω (= αὐτῷ) συ νε λά σαν τες ἐ ξοι κεί ους τοὺς συ ναλ λά κτας · οὐ κἔ χω
Εἰ πεῖν ὅ σας μοι χεί ας καὶ παι δο φο^{θ} ρί ας ἔ δα^{ρ} σα ἐ μοὶ καὶ ἑ τέ ροις πολ
λοῖς π (= παρα) τρέ πων τὰς ψυ (= ψυχὰς) καὶ μὴ θε λού σας : ὅ σα ἐ τε χα
σά μην · εἰς μο χη

Ρί αν · εἰς πό λε μον . εἰς ἀ πώ λει αν καὶ ὄ λε θρον ; τίς ἂν εἴ η ἱ κα νὸς ἐ γ$^{\gamma}$ (= γρά) ψα
σθαι : πῶς γοῦν ταῦ τα πάν τα συ$^{\gamma}$ χω ρή σει εν ὁ θ͞ς (= θεὸς) · ὦ φί λοι · πῶς με ἐ
λε ή σει εν ἐ μαὺ τὸν μὴ ἐ λε ή σαν τα : εἰ ἦν μοι ὁ λ$^{\sigma}$ (= λόγος) π$^{\epsilon}$ (= περὶ)
μι ᾶς ἢ δύ ο ψυ
χῶν . εἶ χον ἐλ πί δας πρὸς ἀπο λο γί αν · πολ λά ἐεν (= εἰσιν) ἃ ἔ δ$^{\rho}$α σα φαῦ λα · τί να
παρ ρη σι ά σο μαι . ἢ ποί α δι η γή σο μαι : γέ νους ὅ λε θρον ; φί λων ἔν δο
λον διά θε σιν ; ξέ $^{\omega\nu}$ν ἀ ναί ρε σιν ; τῶν ἄλ λων τὴν $^{\sigma}$φα γήν ; τῶν εὐ σε βῶν τοὺς
δι ω$^{\gamma}$ μούς : τῶν Χρισ τι α$^{\tilde{\omega}\nu}$ν τὰς π̓ι (= ἐπι) βου λάς ; τῶν παρ$^{\theta}$ νων (= παρθένων)
τὰς φ$^{\theta}$ο ράς ; τῶν ἐκ
κ$^{\lambda}$ (= κλησιῶν) τὰς κα θαι ρέ σεις ; τῶν εὐ κτη ρί ων οἴ κων τὴν ἐ ρή μω$^{\nu}$ σιν ; τῶν σε μῶν
γυ ναι κῶν τὴν δη μα γω γί αν ; π̓ι (= ἐπι) πᾶ σι τὰς κατὰ τῶν μυσ$^{\tau}$ (= μυστηρίων)
π̓ι (= ἐπι) νοί ας · ὅτι
Πολ λοὺς ἤ κι ζον ἐ ξα$^{\gamma}$ γέλ λειν · καὶ ἀ κού ων ἐ γέ λων · καὶ δι η γού μ̊ (= μενος)
ἐ χ$^{\lambda}$ευ α ζον ·
καὶ τὰς Γ$^{\alpha\varsigma}$ (= ἁγίας) γ$^{\rho}$ (= γρα) φὰς ἐ φαι νά κι ζον · ἔρ ρι πτον · ἐ ξου δέ νουν ·
ἔ και ον · τοὺς δια
$^{\sigma}$πα ρα$^{\gamma}$ μοὺς τῶν προσ ε δρευ όν των · τῆς ἐκ κ$^{\lambda}$ (= κλησίας) τὸ μῖ σος · τὸν γέ
λω τα τοῦ βα
πτίσ μα τος · τὴν ἔ χ θραν τὴν πρὸς τοὺς κ$^{\lambda}$η ρι κούς · τὴν ὑπό νοι αν · τὰς κα
ταυ τῶν π̓ι (= ἐπι)
βου λάς · τὴν χ$^{\lambda}$εύ ην τῶν προ σευ χῶν · τὸν μυ κτη ρισ μὸν τῆς λει τουρ γί
ας · τ̓οῦ (= αὐτοῦ)
.. τοῦ Χ͞οῦ (= Χριστοῦ) καὶ θ͞ου (= θεοῦ) τὰς δυσ φη μί ας · τῶν εὐ α$^{\gamma}$ γε λί ων τ̓οῦ
(= αὐτοῦ) τὴν π̓ι (= ἐπί) λη ψιν · τί μοι γοῦν
Πρῶ τον ἀ φί η σιν ἄ ρα ὁ Χ͞ς · (= Χριστός) · τὰ πάν τα γ̓ (= γὰρ) φαῦ λα καὶ ἀσ θε νεί
ας μεσ τά · οὐ κὲ
παρ κεῖ μοι πρὸς τὴν ἀπο λο γί αν ὁ χ$^{\rho}$ (= χρόνος) τῆς ω$_{\eta\varsigma}$ (= ζωῆς) μου · οὐ κοῖ
δα εἰ ζή σο μαι ἄλ λα κ
ἔ τη · μι ᾶς μου π$^{\rho}$ά ξε ως . μό λις ἔ χει μετά νοι α · τίς μοι χρό νος ὑ πάρ
ξει ε πρὸς τὰς ἀ πεί ρους ἀ σε βεί ας · εἴ πα τέ μοι ὦ φί λοι · τί ποι ή σω
τί δια π$^{\rho}$α ξο μαι · ἔ γ$^{\nu}$ων Χ͞ου (= Χριστοῦ) τὴν θε ό τη τα . ἀλ λοὺ κὲ χω δύ
να μιν ὅ πως
τ̓ὴν (= αὐτὴν) ἐ ξι λε ώ σο μαι · ἔ γ$^{\nu}$ων τῶν ἱ ε ρέ ων τ̓οῦ (= αὐτοῦ) τὴν εὐ λά
βει αν . ἀλ λοὺ κὲ
χω πρό σω πον ἐν τ̓οῖς (αὐτοῖς) παρ ρη σι ά σασ θαι · ἐ πέ γ$^{\nu}$ων τῶν εὐ α$^{\gamma}$ γε λί ων
τὴν χά ριν . ἀλ λοὺ τολ μῶ ἅ ψασ θαι ὑπὸ τοῦ συ νει δό τος συ νε χό μ̊ (= μενος) · ἐ πέ
βέσ γ$^{\nu}$ων ὅτι μυ στή ρι ον ἀ θά να τον ἡ πίσ τις τοῦ Χ͞ου (= Χριστοῦ) · ἀλ λοὺ κὲ
χω ἰσ χὺν κα

τα λα σασ θαι τῆς (= αὐτῆς) τὸ ἐ νά ρε τον · ἐ πέ γων τῆς ἐκ κ (= κλησίας) τὴν
κατά στα σιν . ἀλ λαὶ
δοῦ μαι κἂν τοῖς προ αυ λί οις ἐ γί σαι · συ νῆ κα θον (= θεὸν) . καὶ πῶς τω
(= αὐτῷ) ἀπο λο γή
σο μαι ἀπο ρῶ : εὐ σε βῆ σαι πο θῶ · καὶ ἡ ἀ σέ βει ά μου π (= περι) γί νε ται ·
Πι (= ἐπι) θυ μῶ δοῦ λος ἀ κοῦ σαι Χου (= Χριστοῦ) . καὶ ἀ γο ῶ εἰ θέ λει με
πρι ά σασ θαι · ἐ
μαυ τὸν (in rasura?) πω λῶ · ἐ μαυ τὸν κατα γ (= γρά) φω δοῦ λον του (= αὐτοῦ) ·
οὐ θέ λω ἄν τι τί μη σιν · μό
νον με προσ δέ ξε ται : εἰ μὴ θέ λη μοι συ γω ναι . ἐ μαυ τῶ πι (= ἐπι) γ (= γρά) φω ·
Μό νον ὡς ἀ σε βεῖ μοι πι (= ἐπι) βέ ψει · ἓν οἶ δα ὅτι αἰ ω νί ου ὁ λέ (corr. ex?) θρου ἄ ξι
ος εἰ μι · οὐ πα ραι τοῦ μαι τὴν τι μω ρί αν · μό νον τοῦ (= αὐτοῦ) κε λεύ σαν
τος ἀπο θα νεῖν ·
κατα ξι ω θῶ ὑ πὸ τὴν του (= αὐτοῦ) ἐ ξου σί αν γε νέσ θαι · κἂν γοῦν θα να
τῶ σαί με βού
λε ται . οὐ και τῶ ἄ φε σιν · ὑπερ βάλ λει τὸ χρέ ος τὴν του (= αὐτοῦ) χρησ
τό τη τα : οὐ
Πει ρά ζων προσ έρ χο μαι · πεῖ ραν γ (= γὰρ) ἔ χω τῆς δυ νά με ως του (= αὐτοῦ)
ἀπὸ ἰ ουσ τί νης ·
κατα γ (= γρά) φω ἐ μαυ τῶ θά να τον · ἴ δω μό νον πῶς προσ κυ νεῖ ται Χος
(= Χριστός) : εἶ πα
Τέ μοι ὦ φί λοι . εἰ δύ να μαι κἂν ὡς ἀλ λό τρι ος πι (= ἐπι) στῆ ναι τοῖς εἰ
ρη μ (= μένοις) ·
ρέ ἵ να μὴ κο θεν ὁ ρῶν του (= αὐτοῦ) τὴν θε ό τη τα . τῆ κε δῶ νι μου τὴν ψυ
(= ψυχὴν) κατα ρά
νη νῶ · οὐ πισ τεύ ω ὅτι ἀ φί η σί μοι · οὐ πεί θο μαι χεί ρο νά μου γε νέσ θαι
Α νον (= ἄνθρωπον) · ὑ πε ρέ βα λον ἰ αν νὴν καὶ ἰ α βρὴν τοὺς λε γο μ (= μένους) :
ἐ κεῖ νοι ἐντῶ γο η
τεύ ειν ὡ (in rasura; fuit ὁ) μο λό γη σαν θου (= θεοῦ) δά κτυ λον · ἐ γὼ δὲ παν
τε λῶς δι ε κεί μην μὴ αἶ (= εἶναι)
θον (= θεόν) : εἰ ἐ κεί νοις ὁ θος (= θεὸς) οὐ συ νε χώ ρη σε κἂν ἐκ μέ ρους
πι (= ἐπι) γοῦ σιν τον (= αὐτὸν) · ἐ μοὶ
Πῶς συ χω ρή σει ε παν τά πα σιν ἀ γο ή σαν τι : οὐ καυ χῶ μαι πι (= ἐπὶ) ταῖς ἀ σε βεί
αις μου · οὐ γ (= γὰρ) τὸ ψεῦ δος πά λιν θε ρα πεύ ειν ὃ φει λον ἀ γο ῶν τὴν χά ριν ·
ἀλ λοῖ δα ὅτι ἀ λη θεί ας ἄν τι ποι εῖ ται : τίς ὁ μῖν δι η γή σε ται ἀ σε βεί
Ας πέ λα γος · τίς ὁ μῖν ἄ βυσ σον βασ φη μί ας δια γ (= γρά) ψοι το · τίς ἂς
(= ὑμᾶς) πι (= ἐπι)
στή σει εν εἰς τοὺς τῆς κα κίας θη σαυ ρούς · ἐ γὼ πᾶ σαν τὴν (= αὐτὴν) ὑ
πε χώ ρη σα ·
k*

καὶ ἐν ἐ μοὶ καὶ ἄ βυσ σοι τῆς (= αὐτῆς) ἐ με τρή θη σαν · ἐν ἐ μοὶ πολ λοὶ ἐ παὺ τῆς ἐ ναυ ά γη σαν : οὐ κεὶ μὶ μό νος ἐντῆ ἀ πω λεί α . οὐ δὲ ἐ μαυ τὸν ἐ βα Ῥά θρω σα · πολ λοὺς ἄλ λους σὺν ἐ μοὶ κα τέσ πα σα : ποί α καυ σω · π (= περὶ) τί νος δὲ δα κρύ σω · π (= περὶ) τῶν σω μα τι κῶς ἀ ναι ρε θέν των · ἢ τῶν π (= περι) ἔρ γως πα χέν των μοι · π (= περὶ) τῶν μα θόν των δὶ ἐ μοῦ . ἢ τῶν ἐ μὲ μι μη σα μ (= μένων) : ἄ φο Νος ἐ γε νό μην ἀ σε βεί ας δι δάσ κα λος · που δαῖ ος κῆ ρυ ξ τῆς κα κί ας γέ γο να · ἀ πεί ρους ἔ χων τοὺς μαν θά νον τας πολ λοῖς μετέ δω κα τοῦ το τὸ δει λη τή ρι ον · καὶ φί λους δο κῶν πα ρέ χειν · ξί φος κα τέ πι ον · καὶ συ γε νεῖς οἱ ὁ μ (— μενος) φι λεῖν . αἴ τι ος τοις (= αὐτοῖς) ὀ λέ θρου κα τέσ την · καὶ δια πρεσ βεί ας τῶν (= αὐτῶν) συ (in rasura; fuit συ^γ) χοὺς Ἐ ποί η σα γό η τας : νέ ους προ ε βί βα σα γη ρά σαι κα κῶς · καὶ γέ ρον τας

Fol. 218r b.

·γτα ἐ ξῆς ·· ρὰν

ἔ πει σα ἐ να πο θα νεῖν μα ται ό τη τι · ξέ νους ἐ δί ·· δα ·· ξα ἀπο δη μεῖν πρὸς γο η τεί αν · καὶ κα λὰ δῶν τας οὐχ εἴ α σα προ κό ψαι πρὸς εὐ σέ βει αν · ἐ μύ η σα ὡς ἱ ε ρεύς · ὡς δαι μό ν νε ὁ κό ρος ἐ δι δα ξα · πρὸς ἀ πά την ἐ πό τη σα · ἐ πε δει ξά μην πρὸς πά νην · ὡς ἱ ε ρο φάν της · ἐ τέ λε σα έ κα τό βην · καὶ ὡς πολ λὰ ἰσ χύ ων . οὐ δε νὸς ἐ φει σά μην . πολ λοὺς ἐ ξῆ ψα πρὸς μί μη σιν · καὶ ἐ ρί ζον τάς μοι πείσ τους ἀ πέ κτει να · ἄλ λοι δεί σαν τές με κα τέ πι πτον · καὶ προ δό της ἐ γε νό μην τῶν θε λον, (= λόντων) μοι ἀν τι στῆ ναι : ἀ ξι ού μ (= μενος) ἐ ποί η σα ἐν ἀ έ ρι πέ τασ θαι καὶ ἐν θα λάσ σῃ βα δί σαι · καὶ ναυ σὶ πα ρέσ χον ἀ νέ μους πεῦ σαι ·· ὡς ·· έ πα μέ νους · καὶ μὴ βα δί ζον τας . ἀπο δη μῆ σαι κα τέσ κεύ α σα · ἀ νέ μους ἐ κώ λυ σα · νῆ ας ὑπο βρο χί ους γε νέσ θαι ·· ἐ ποί η σα ·· καὶ ἄλ λας ἐ πω κεῖ λαι πρὸς γέ λω τα : ὕ δωρ ἐν ἐ ρή μω ρεῦ σαι ἐ φάν τα σα · καὶ ἐν οἴ κοις λι μά ζειν · ἔ δει ξα γυ ναῖ κας ἐκ δι ώ κεσ θαι ἀπὸ τῶν συ βί ων πρὸς τοὺς μοι χοὺς ἐ ποί η σα · τε κο φο ρί αν ἐ δεί κυ ον ευ χαι ρει χά ριν θα νά τω πα ρέσ χον · οἴ κους ὅ λους πα ρε δί δουν εἰς ὄ λε θρον · φί λους δο λο φο νεῖν ἢ νεσ χό μην · οἱ κε τῶν γη σί ων συ χοὺς ἐ ζη μί ω σα ·

ἐν τού τοις ἔ νι οι ἡ ξί ουν ὁ μοι ω θῇ ναί ·˙ μοι ˙· · καὶ οἱ δαί μο νες συ χαί
ρον τες · ὅτι με
προ ε τρέ πον το : εἴ πα τέ μοι γοῦν ὦ φί λοι εἰ ἔν (= ἔστιν) πι (= ἐπί) νοι ά τις
πρὸς τὴν τού των ἀ παλ
λα γήν · ἢ μάλ λον χρὴ ἐ λέσ θαι τὸν δὶ ἀ χό νης θά να τον : τὸ γ (= γὰρ) ζῆν ἐν τοι αύ τη
μή μη πο νη ρῶν πα ξε ων κἀν μὴ κἕ τι γί ν ται. ἐσ χά του θα να › (= νάτου)
ἔν (= ἐστὶν) ἄ ξι ον : ἤ θε
λον γουν ἀ κοῦ σαι π (= περὶ) τῆς τοῦ Χου (= Χριστοῦ) δυ να › (= νάμεως) . καὶ
οὕ τως ἀπο θα νεῖν τὸν ἐ μοὶ ὁ ρισ μ (= μενον) θά να
τον (in rasura) · ταύ την ἔ χων τὴν πι (= ἐπι) θυ › (= θυμίαν) ἀ νέ χο μαι τοῦ ζῆν ·
οἶ δα γ (= γὰρ) ὅτι πᾶ σα μοι σρι ας (= σωτηρίας) ἐλ πὶς πε ρι (in rasura; fuit ρὶ)
ή ρη ται ·˙ τοῦ ζῆν ˙· : οὐ φέ ρω εἰ πεῖν τὰ λοι πὰ . ἵ να μὴ τῇ μή μη μου ξί φος
γε νέσ θαι
π´ (= παρα) σκευ ά σω : οὐ χύ πο μέ νω φα σαι τὰ ὑπέρ τε ρα . ἵ να μὴ ἀνα στάν
τες ἀπο δα ση
τε · οὐ κὸ φεί λω πι (= ἐπὶ) δοῦ ναι πι (= ἐπὶ) τὰ μεί ζο να . ἵ να μὴ καὶ ὁ οἶ
κος τος (= αὐτὸς) χα ω θῇ : ἔν
νοι αν ὁ μῖν δί δω μι ὁ ποῖ ος εἰ μὶ ἀ σε βής · ὅτι τὴν ψυ (= ψυχὴν) διὰ τοῦ
σώ μα › (= ματος) ἐν ταρ
τά ροις εἶ χον ῾συ κο φαν τοῦ σαν καὶ πο λε μοῦ σαν · πο λὺ τῶν εἰ ρη μ (= μένων)
ἀ νο σι ω (fuit ώ) τέ ρα (in rasura; fuit ραν) : τοῖς
ἐν ἀ έ ρι βου λὰς ἐ δί δουν ζη λοῦν τὰ κά τω · καὶ τοὺς κά τω πρὸς τοὺς ἄ νω
συ νέ βαλ λον ·
καὶ ἐ μαυ τὸν πα ρεῖ χον έ κα τέ ρος τε κ μή ρι ον · οὐ χω ρῶ δι ελ θεῖν τὰ
κατα λε πτον · οὐ γ (= γὰρ) ·
συ φέ ρον τοῖς ἀ κού ου (= ουσι) . πῶς γοῦν λέ γετε ὅτι Χος (= Χριστός) με
προσ δέ ξε ται ἀ γο οῦν τες τὰ κα τε με : τοὺς
ἰ ου δαί ους μοι εἰς μέ σον ἠ νέ κα τε . ὅτι ἔ τυ χον ἰ λασ μοῦ · ἐ γὼ δὲ καὶ
τους (= αὐτοὺς) τοὺς θε ο κτό
νους θε ο μα χεῖν ὑ πε ρέ βα λον · τά χα δὲ καὶ τοὺς ἐ νερ γή σαν τας δαί
μο › (= μονας) : ϗ (= καὶ) ὁ μῖν πησ τη (corr. ex πλείστη?)
χά ρις · ἐ γὼ δὲ . οὐ κὲλ πί ζω ἔ τι σω θή σεσ θαι το σαύ την πι (= ἐπι) δε
δει μ (= μένος) εἰς θον (= θεὸν) καὶ ἀν
θρώ πους ἀ σέ βει αν : οἶ δα ὅτι εἶ πον ἐ μαυ τὸν Χου (= Χριστοῦ) μεί ζο να · ἀλ
λὰ καὶ ἐ γέ λων τον (= αὐτὸν) ἄ
γοι κον ἀπο κα λῶν · ἐ δεί κυ ον γ (= γὰρ) νε κροὺς ὡς ζῶν τας · καὶ χω λοὺς ὡς
τρέ χον τας · καὶ πολ λοὺς

συ νε πό δι σα πισ τεῦ σαι τω (= αὐτῷ) ὅτι θος (= θεός) ἐν (= ἐστιν) · ἀλ λὰ καὶ λ (= λόγω) ἐ κώ λυ ον μὴ γε νέσ θαι χρι

στι α νούς · πεί θων ὅτι οὐ ˣἔ (= ἔστι) θος (= θεός) · ὅ θεν καὶ ἐ σταυ ρώ θη ὑπὸ ἰ ου δαί ων τοῦ δα βο, (= βόλου)

ἐ νερ γή σαν τος · ἰ δι ώ την ἔ λε γον · μα γα νι κόν · καὶ μὴ δδ λως ἔ χον τα σύ νε σιν · οὐ λέ

γω τῶν ἀ ο ρά των · ἀλ λοὺ δὲ τῶν ὁ ρα τῶν : ϗ (= καὶ) πῶς μοι λέ γετε ὅτι δέ ξε ταί σε ὁ Χος (= Χριστός) το

σαῦ τα εἰς τον (= αὐτὸν) ἀ σε βή σαν τα · π (= περι) τί νος δυ νή (accentus paene evanuit) σο μαι μετα νο ῆ σαι · ὧν ἐ κώ λυ

σα σω θῆ ναι . ἢ ὧν ἔ πει σα ἀπο λέσ θαι : ὧν ἔ δα σα φό ν . ἢ ὧν ἔ πει σα

φα γι ασ θῆ ναι : ὧν ἡ σέλ γη σα ἢ ὧν ἔ πει σα ἀ σελ γεῖν : ὧν ἐ πε βού λευ σα . ἢ

ὧν ἐ χευ α σα : ἦρ πα ξα · ἡ δί κη σα · ας ψυ (= ψυχὰς) ἀπὸ φω τὸς κα θε λὼν εἰς τὸ σκό τος · τὸ

ἐ ξο τε ρον · ὅτι γ (= γὰρ) ἡ δυ νή θην νο ῆ σαι θε ό τη τα ἀ λη θι νὴν . οὐ κὰρ κεῖ μοι

διὰ τὸ συ νο ρᾶν κρεῖσ σον αἶ (= εἶναι) . τοῦ αἰ τεῖν Χον (= Χριστὸν) παύ ο μαι . μή πο τε χεί ρο νι πε ρι πέ σω

ἀ σε βεί α οἱ ό με νός με ἀ δύ να τον αἶ (= εἶναι) θω (= θεῶ) προσ ελ θεῖν · σι ω πῶ ἵ να μὴ

μου ὑπό μη σιν ποι ή ση ται οὐ κεὶς ἄ φε σιν . ἀλ λεὶς ὑπερ βάλ λου σαν κό λα σιν · καὶ δι

τοῖς δά κρυ σιν συ σχε θεις · πι (= ἐπὶ) [τού τοις] ἐ σι ώ πη σα : ἔ και ον δὲ καὶ πές (= πάντες) οἱ π (= παρα) κα θή

μ (= μενοι) σφο δρῶς συ νο ρῶν τες ὅτι εἰ κό τως ἐ φρό νη σα ἀ πα γο ρεύ σας Χου (= Χριστοῦ) πρό σο

δον . ὅτι δί και α λέ γω · καὶ ἦν με γας κο πε τὸς δο κι μα ζόν των ἀνά ξι ος ὧν τῆς

θεί ας του (= αὐτοῦ) π (= παρα) στά σε ως · ϗ (= καὶ) π (= περι) ρη ξά μ (= μενος) τὴν ἐσ θῆ τα . καὶ κό νιν πα σά μ (= μενος) .

ἐ κεί μην πι (= ἐπι) τοῦ ἐ δά φους . πέν θος μέ γα ἐ ώ μ (= μενος) . οὐ κὰ λα λή τοις δά κρυ

σι μό νον τὸ οὐ αἴ μοι ἀνα βο ῶν ὅτι ἀ πο (in rasura) λώ μην ὁ ἄ θι ος : τό τε δὴ τό τε

πάν των · ἀ φα σί α · συ σχε θέν των . ὁ ἑ ταῖ ρος εὐ σέ βι ος ἀπο κρι θεὶς λέ γει · κυ

πρι α νὲ μὴ ἀ πελ πί σης · τού των γ (= γὰρ) πάν των ἔν (= ἔστιν) ἡ ἐλ πὶς . ὅτι ἀ γο ῶν ἐ ποί

η σας · ἐ νό μι σας γ (= γὰρ) ἐν θέ οις ἔρ γοις πι (= ἐπι) δε δω κέ ναι ἀνα παύ σας τὸν διά βο λον ·

ἢ ἄ γοι α τό πον σοι δί δο (corr. ex δω) σιν ἀπο λο γί ας · ἵ να τι πα ρά τεις ἑ τον (= ἑαυτὸν) θρη ν

δι ο λύ γι ον · ἵ να τι συ νέ πε σας τοῖς δια λο γισ μοῖς εἰς ὄ λε θρον τῆς ης ψυ (= ψυχῆς) : ἐ μοῦ

ἄ κου σον τοῦ φι λοῦν τός σε · π̈ (= παρά) σχου μοι ή συ χί αν ἵ να σε πη
ρο φο ρή σω :
Οἷ δα πολ λοὺς ὤ κυ πρι α νὲ · εἰ καὶ μὴ ταῖς πά ξε σι κατα σὲ . ἀλ λά γε ταῖς προ θέ ·
σε σι προ σελ θόν τας Χῶ (= Χριστῷ) καὶ σω θέν τας · ἀπὸ τοῦ μέ ρους π̄ι (= ἐπί)
γω θι τὸ ὅ λον : κει κεῖ νοι
γό η τες καὶ ἐ δή χη σαν · καὶ σὺ γό ης καὶ πάν τως ὅτι κα τε κεί νους δε χή ση ·· ἕ ως
πό τε συ κό πτης ἑ τ̄ον (= ἑαυτὸν) καὶ τι μω ρῆ σαι · καί περ ὢν ἐ ξάσ θε νεί
ας πολ λῆς · Ἄ
φη δε · μὴ ταύ την τὴν ἀ νελ πισ τί αν ὁ διά βο, (= βολος) συ νερ γεῖ π̈ (= παρα)
δέ ξασ θαι · δει νός
ἐν (= ἐστιν) ὡς καὶ σὺ κάλ λι ον π̄ι (= ἐπι) γι νώσ κεις · ἀ γο εῖς ὅτι πρὸ τοῦ φω νῆ
σαι ἀ λέ κτο ρα
μετὰ δό λου σοι ἀ πε κρί να το · καὶ πῶς ἀ πι η σοι ἀ πει λῶν ; Οὐ κεῖ πέν σοι
ὅτι ὁ Χ̄ος (= Χριστὸς) μι σεῖ τοὺς ἐ μοὺς . καὶ μετὰ δό λου σοι φ (= φησὶ) συ
νῆλ θεν (corr. ex θε) · ἵ να σε χω ρί
σας ἐ μοῦ πά λιν ἀ πώ ση ται . καὶ ποι ή σω εἰς σὲ ὃ βού λο μαι ; Τέ ως
οὖν ὁ φεί λεις εἰ δέ ναι ὅτι πα ρόν τος Χ̄ου (= Χριστοῦ) οὐ δὲν ἰσ χύ ει ὁ διά
βο, (= βολος) ϗ (= καὶ) φα γι
σαί σου τὴν καρ, (= καρδίαν) ἵ να ἀ φαι ρε θῆ ἐ ξαὐ τῆς ἡ τῆς ἀ νελ πισ τί ας
π̄ι (= ἐπί) νοι α :
κἀ πι κά λε σαι Χ̄ον (= Χριστόν) · ἵ να πεί ραν τ̄ου (= αὐτοῦ) λά βης τῆς χρησ
τό τη τος : Οὐ καὶ τεῖ σε δῶ
ρα . οὐ δὲ χρ (= χρόνου) δέ ε ται πρὸς τὸ ἔ λε ος · οὐ δὲ διὰ με σι τει ῶν φαν
τα σί ας σοι
ἐ ποι εῖ ται τὰς βο η θεί ας τ̄ου (= αὐτοῦ) · λέ γει γ̈ (= γὰρ) ὁ μα θη· (= θητὴς) τ̄ου
(= αὐτοῦ) παυ (= παῦλος) ὁ ἀ π (= πόστολος) · ἐ γύς
σου τὸ ῥῆ μά ἐν (= ἐστιν) · ἐντῷ στό μα τι σου καὶ ἐντῇ καρ, (= καρδία) σου · ποῖ
ον τοῦ το τὸ ῥῆ μα ; τῆς
εἰς τ̄ον (= αὐτὸν) πίσ τε ως καὶ π̄ι (= ἐπι) κή σε ως δη λα δή : καρ, (= καρδία)
γ̈ (= γὰρ) πισ τεύ ε ται εἰς δι και ο σύ
νην . στό μα τι δὲ ὁ μο λο γεῖ ται εἰς σρι αν (= σωτηρίαν) : ἀπο δέ χο μαί σου τὴν
ἐ ξο μο λό
γη σιν · ὅτι ἐ ξη γει λάς σου τὰς ἀ σε βεί ας . τὰς οὔ σας καὶ . οὐ (in rasura) κοὔ σας · δι
ὁ καὶ ἡ σύ χα σα καὶ τοὺς φί λους τοῦ το ποι ῆ σαι ἔ πει σα · ἵ να ἐ μέ σαν τός σου
τοῦ ἐ χ θροῦ τὸ φάρ μα κον . π̄ι (= ἐπι) κου φισ θῆ σου ἡ διά νοια πρὸς τὴν εὐ σέ βει
αν : κ (= κατά) στα κυ πρι α νέ · σύ νες ὅτι ἄ νος (= ἄνθρωπος) εἶ · γό η σον
τὴν πα νηγ · τὴν
ἄ γοι αν · τὴν νε ό τη τα τῆς φ^ως (= φύσεως) · τὴν τοῦ ἐ χ θροῦ ὁρ μήν · τῶν δαι μό ν

τὴν δει νό τη τα · οὐ κἔ τι σε δεῖ δι δά ξειν ὅ σα όρ μῶ σι ποι εῖν · καὶ οἵ α

πι (= ἐπι) 'τη δεύ ου σι : Τί οὖν σαυ τὸν μὴ νου θε τῆς (in rasura; fuit τεῖς) μὴ
πι (= ἐπι) πεῖ ον φεί ρεσ θαι τοῖς

θρή νοις · εἰ πέ σου τῇ συ νει δή σει ὅτι ἀ γοί ας γέ γο να παί γι ον · καὶ

πο λέ μι ος ἑ τω (= ἑαυτῷ) κα τέσ την μὴ βου λό μ̊ (= μενος) : πεῖ σον σου τὴν
γω μην ὅτι κα

κὰ ἐ ποί η σας ὑπὸ κα κί ας ἐ νερ γού μ̊ (= μενος) · ὡς ὑπὸ πυ ρὸς ὕ λη πολ λοὺς καὶ

ἄν δρας καὶ πό λεις καί δή μους συ φέ ξα σα : Οὐ δεὶς πι (= ἐπι) γ′ (= γρά) φει τῇ ὕ

λη τὸν ὄ λε θρον . ἀλ λὰ τῷ πυ ρί · καὶ σὺ μὴ σαυ τῷ πι (= ἐπί) γ (— γρα)
φε . ἀλ λὰ τῇ
πα νη ·

ᵞμῆ ναι

Fol. 218ʳ c.

μὴ τὴν συ νεί δη σίν σου πα ραι νί του αἴ τι ον τῆς ἀ σε βεί ας . ἀλ λὰ τοῦ
δα κον τος τὴν

ἀπο πά νη σιν · ἢ οὐ κοἶ δα μεν πολ λοὺς μα νέν τας καὶ πι (= ἐπι) βου λεύ σαν
τας ἑ τοις (= ἑαυτοῖς) · οἵ ος

γέ γο νε διὰ ζῆ λον ὁ αἴ ας · ὁ ὀ δυσ σεὺς ἑ τους (= ἑαυτοὺς) δια χει ρι σά μ̊
(= μενοι) · ἔ τε ροι τέ κοις καὶ

γο νεῦ σιν ἄ κον τες ξί · φους ἔρ γον · ἐ γέ νον το · ὡς ὁ ρέσ της τῇ μρι (= μητρὶ) ·
καὶ μη δί α τοῖς τέ κοις ·

καὶ θη σεὺς κα τί πο λύ του : Οὐ κἤ δει ὁ πά ρις ὅτι διὰ τὴν ἑ λέ νην τὸ ἴ
λι ον ἁ λί

σκε ται : Οὐ δὲ ἀ γα μέ μων αἴ γισ θον προσ οι κει ού μ̊ (= μενος) ὅτι ἑ του
(= ἑαυτοῦ) πι (= ἐπί) βου λον προσ λα βά νε ται ·

c) Kritisch gereinigter Text.

I.

Fol. 195ʳ a Λογικὸν οὖν φύσει ζῶον ὑπάρχων ὁ ἄνθρωπος· ὀρεκτικός ἐστι καὶ λογικὸς καὶ βουλητικὸς καὶ ζητητικὸς καὶ σκεπτικὸς καὶ βουλευτικὸς καὶ κριτικὸς καὶ προαιρετικὸς καὶ ὁρμητικὸς καὶ χρηστικός. εἰ δὲ μετὰ τῶν λοιπῶν καὶ προαιρετικὸν φύσει ζῶον ὁ ἄνθρωπος· ἡ δὲ προαίρεσις τῶν ἐφ' ἡμῖν καὶ δι' ἡμῶν γίνεσθαι δυναμένων καὶ ἄδηλον ἐχόντων τὸ τέλος ἐστιν· ἐφ' ἡμῖν δὲ καὶ ὁ τῶν ἀρετῶν λόγος τῶν κατὰ φύσιν δυνάμεων ὑπάρχων ἐνεργούμενος νόμος καὶ ὁ

1 λογιστικός rell. 2 καὶ βουλευτικὸς καὶ κριτικὸς om. rell. 4 εὔδηλον Ven. τὸ τέλος : ἐστί ἐφ' ἡμῖν Vat.

κατὰ παράχρησιν τῶν αὐτῶν δυνάμεων τρόπος τὰ παρὰ φύσιν πάθη παρυφιστῶν· ἄρα πᾶς φύσει προαιρετικὸς τῶν ἀντικειμένων ἐστὶ δεκτικός τε καὶ κριτικός· εἰ δὲ τῶν ἀντικειμένων κριτικός, καὶ προαιρετικὸς πάντως· εἰ δὲ προαιρετικὸς ὡς ἐπ' αὐτῷ κειμένης τῆς ἐπ' ἄμφω κινήσεως, οὐκ ἄτρεπτος φύσει καθέστηκεν. οὐκοῦν ἐπειδὴ τῶν ἀμφιβόλων ἐστὶν ὡς ἐφ' ἡμῖν ἥ τε βουλὴ καὶ ἡ κρίσις καὶ ἡ προαίρεσις, ὅτου οὐκ ἔστιν τὰ ἀμφίβολα τῆς αὐθυποστάτου πᾶσιν ἐμφανῶς ἀληθείας δειχθείσης, προαίρεσις οὐκ ἔστιν διὰ τῶν μέσων καὶ ἐφ' ἡμῖν ὄντων κινουμένη πραγμάτων, ὅτι μηδὲ κρίσις ἀφορισμὸν ποιουμένη τῶν ἀντικειμένων, ὧν τὸ κρεῖττον ποιούμεθα πρὸ τοῦ χείρονος αἱρετόν.

II.

Θεοδότου πρεσβυτέρου Ἀντιοχίας πρὸς Κόνωνα πρεσβύτερον Ἐφέσου.

Εἰ τοίνυν οὕτως ἐστὶ || καὶ ταὐτὸν φύσιν καὶ οὐσίαν εἶναι συνωμολόγηται ὥσπερ ἀμέλει (Fol. 195r b, cf. p. 37) καὶ ἡμεῖς οἱ ὀρθόδοξοι πάντες· τί μέμφεσθε τοῖς δύο φύσεις ἐν τῷ ἑνὶ υἱῷ γνωρίζουσιν; ὁρᾶτε οὖν καὶ ἀκούσατε διαφορὰν ὀνομάτων, συγγενῶς μὲν κατὰ τὴν προσηγορίαν ἐχόντων πρὸς ἄλληλα, διαφερόντων δὲ ἀλλήλων κατὰ τὴν ἐνέργειαν. τί δέ ἐστι ταῦτα; ἴδιον καὶ ἰδικόν, ἰδιότης καὶ ἰδίωμα, ἴδια καὶ ἰδιαίτατον· τούτων τὴν διαφορὰν ἐνωτίσασθε καὶ μάθετε ἀκριβῶς. καὶ πρῶτόν γε, εἰ δοκεῖ, εἰρήσθω περὶ τοῦ ἰδίου. τοῦ οὖν ἀνθρώπου ὡς πρὸς τὸ ἄλογον ἴδιον τὸ λογικὸν καὶ τὸ γελαστικὸν καὶ τὸ ἐπιστήμης δεκτικόν· σαρκὸς δὲ ὡς πρὸς τὴν ψυχὴν τὸ κοποῦσθαι, τὸ πεινῆν, τὸ διψῆν, τὸ ὑπνοῦν, τὸ τέμνεσθαι, τὸ καθῆσθαι, τὸ ἐγείρεσθαι· ψυχῆς δὲ νοερᾶς ὡς πρὸς τὸ οἰκεῖον σῶμα τὸ ἐπιθυμητικόν, τὸ λογικόν, τὸ θυμικόν· ἥ τε αἵρεσις καὶ προαίρεσις καὶ τὰ φυσικὰ ταῦτα· ἀδημονία, λύπη, ὀργή, ἀκηδία· ταῦτα πάντα τὰ ῥηθέντα ἑκατέρου τῶν ὠνομασμένων ἰδίως ἴδια λέγεται, εἰ καὶ τὸ κρῖμα καὶ τὸ σύγκριμα ἀλλήλων τὰ θατέρου ποιεῖται καὶ δείκνυσιν, ὡς ἐξ ἑνὸς ἐξ ἑκατέρων συνεστῶτος καὶ τὰ ἀμφότερα τοῦ αὐτοῦ ἐνεργοῦντος· οὔτε γὰρ ψυχὴ ἄνευ σώματος ἄνθρωπος οὔτε σῶμα ἄνευ ψυχῆς τὰ ἴδια ἐνεργεῖν ἴδιον· ἵππου τὸ χρεμετιστικόν· οὐ γὰρ πάντη ἀλόγου· προβάτου τὸ βληχηματικόν· γρύζειν χοί||ρου· ὑλακτεῖν κυνί· βοὸς τὸ μυκᾶσθαι· (Fol. 195v a, cf. p. 37) καὶ εἰ ἄλογα ὁμῶς ἔχει ἐξαίρετον γνώρισμα γνωριστικὸν τῆς οἰκείας φύσεως.

III.

Ἐκ τῆς εἰς τὴν πρὸς Γάιον ἐπιστολὴν τοῦ ἁγίου Διονυσίου ἐξηγήσεως εἰς τὸ "καὶ τὰ (Fol. 195v a 3, cf. p. 37) λοιπὰ πάντα, οἷς αὐτουργικὸς ψυχῆς δίκην φυσικὸς τὸ συμφυὲς σῶμα κινούσης τὴν προσληφθεῖσαν φύσιν κινῶν ὡς αὐτοῦ καὶ γενομένης ἀληθῶς καὶ λεγομένης, κυρίως εἰπεῖν· αὐτὸς δίχα τροπῆς τοῦθ' ὅπερ ἔστι, πραγματικὸς φύσις γενόμενος ἀφαντασιάστως τὴν ὑπὲρ ἡμῶν οἰκονομίαν πεπλήρωκεν".

Ἄγαμαί σε τῆς σοφίας, ὄντως ἠγαπημένε, καὶ οὔποτε παύσομαι τὸ στερρὸν ταύτης καταπληττόμενος· ἐρωτῶν γὰρ διδάσκεις καὶ μαθητιῶν σοφίζεις καὶ χθαμαλούμενος ἀνάγεις καὶ διὰ τῶν ἐναντίων τὰ ἐναντία κατορθοῖς τὴν σωτήριον τοῦ κυρίου φιλάνθρωπον ἐν πᾶσίν

---

2 ἐστι δεκτικός τε Vat.] ἐπιδεκτικός ἐστι rell. 3 ἐπ' αὐτῷ scripsi cum Vat.] ὑπ' αὐτῷ rell. 4 ἔφημεν corr. ex ἔφημιν Vat. 5 ὅτου Vat.] ὅταν rell. ἐμφανῶς Vat.] ἐμφανοῦς rell. 9 ἐφέσις 10 συνομολόγιται 11 μέμφεσθαι 12 τιν 13 τιν 15 εἰρείσθω 17 τὶν 19 τὰ scripsi] πά 21 θατέρου scripsi] θατέρω 23 χρεμετιστικόν scripsi] χρεμεστικον πάντη] παντὶ corr. ex πάντη 24 βλεχεματικόν χύ|ρου (p. 37 l. 26 vitiose transscriptum est χοι||ρου; cf. quae p. 25 exposui) 25 ὁμῶς scripsi] ὅμως 27 συνφυες τιν 33 ἐνάν,α

τε καὶ πρὸς πάντας ἐκμιμούμενος κένωσιν· παρ' οὗ τῷ πνεύματι λαβὼν τῆς πραότητος ἄπταιστον διδασκαλίαν καὶ ταύτην πεποίηκας τὴν ἐρώτησιν εἰπών, πότερον πᾶσαν ἁπλῶς ἐπὶ Χριστοῦ τὴν κίνησιν μίαν εἶναι καὶ θείαν φαμὲν ἢ κἀνταῦθα τῆς μεσιτευούσης τῷ θείῳ λόγῳ καὶ τῇ σαρκὶ ψυχῆς ἡ κίνησις φυλάττεται, ἐφ' ἣν καὶ τὰ πάθη τῆς σαρκὸς κατὰ τὸν τοῦ θεσπεσίου Γρηγορίου φυσικῶς ἀνάγεται ὅρον· καὶ δι' ὀλίγων συλλαβῶν πάντας μυήσας τῆς εὐσεβείας τὴν εἴδησιν καὶ δείξας ὡς οὐδὲν τῆς ὄντως ἀληθείας ἀναλωτότερον, φευγούσης Fol. 195r b cf. p. 38 μὲν τὴν ἐν λόγοις τῶν φιλονείκων ὀχλαγω|γίαν, ἐπιζητούσης δὲ καθάπέρ τινας ἄρτους ἀζύμους τοὺς διὰ πτωχείαν πνεύματος ἅλμης ἐλευθερῶσαι παθῶν καὶ πειρασμῶν ὥσπερ κυμάτων ἀπαλλάξαι βιωτικῶν ἁλιευτικῶς δυναμένους καὶ μηδὲν φαρισαικὸν ὑπομένοντας καὶ φυσωμένους τῷ πυρὶ πρὸς ὁμιλοῦντας τῆς γνώσεως καὶ διὰ τοῦτο πιστευομένους τὸ εὐαγγέλιον. μεθ' ὧν ἐπιζητηθείς, ἡγιασμένε, διὰ τὴν ὁμοίαν διάθεσιν, εὑρεθείς τε καὶ πιστευθεὶς τοῦ λόγου τὴν διακονίαν, οὐκ ἀξίαν ἐπίθετον ἀνθρωπίνῃ ψήφῳ προσγενομένην ἐπὶ τοῦτο λαχών, ἀλλὰ θεόκριτον καὶ τῇ καθάρσει τοῦ βίου κατάλληλον χάριν λαβὼν ἀποστολικῶς τὸν περὶ τῆς σαρκώσεως τοῦ κυρίου λόγον ἐκδιδάσκεις, διὰ μέσης ψυχῆς νοερᾶς αὐτὸν ἑνωθῆναί τε τῇ σαρκὶ καὶ κινῆσαι ταύτην πρὸς τὰ ἑαυτῆς διατεινόμενος καὶ τοὺς Γρηγορίου τοῦ πάνυ λόγους ὅρον εὐσεβείας τιθέμενος, ἵνα μάθωμεν, ὡς ἡ προσληφθεῖσα φύσις ἐν τηρήσει διασώζεται τῆς συστατικῆς αὐτῆς οὐσιώδους κινήσεως, ἧς χωρὶς ἀληθὴς εἶναι παντάπασιν ὁ τῆς οἰκονομίας οὐ δύναται λόγος, οὐκ ἔχων ἐν Χριστῷ τῆς καθ' ἡμᾶς τὴν πίστωσιν φύσεως διὰ τῆς οὐσιώδους αὐτῆς βεβαιουμένην κινήσεως, ἧς ἄρνησίς ἐστιν ἡ τῆς οὐσίας, ἧς ἐστιν, ἀναίρεσις. καὶ δηλοῖ τοῦτο σαφῶς ὁ τῶν μαινομένων χορός, Σίμωνος λέγω καὶ Βαλεντίνου καὶ Μάνεντος, Ἀρίου τε καὶ Ἀπολλιναρίου καὶ Εὐτυχοῦς καὶ Διοσκόρου καὶ Τιμοθέου καὶ Σευή- Fol. 196r a cf. p. 39 ρου τοῦ κακῶς τὴν Χριστιανῶν ἐπ' ὀλέθρῳ πολλῶν χρωσθέν|τος προσηγορίαν, τῇ ἀναιρέσει τῆς προσλειφθείσης φύσεως αὐτοῦ συνεπαγόμενος ἄρνησιν καὶ διὰ τοῦτο μόνην διάκενον σαρκὸς εἰκόνα φασματωθέντα μᾶλλον ἢ τὴν σαρκὸς νοερᾶς ἐμψυχωμένην ἀληθῶς δίχα τροπῆς οὐσιωθέντα φύσιν λέγων τὸν κύριον, ἵνα μίαν τήν τε φύσιν τοῦ Χριστοῦ καὶ τὴν ἐνέργειαν καὶ ταύτην θεικὴν δογματίσας δείξῃ τὴν θείαν οὐσίαν ἢ δοκήσει παίζουσαν ἀπατηλῶς προσποιουμένην τὰ καθ' ἡμᾶς ἢ τραπεῖσαν καὶ παρὰ φύσιν τοῖς ἡμῶν ὑποπίπτουσαν. τούτων ἐστὶν ἀληθῶς ἡ μία Χριστοῦ φύσις καὶ κίνησις τούτων ἐστὶν ἡ δοκήσει παίζουσα θεότης τὰ σαρκικὰ καὶ παρὰ φύσιν τοῖς σαρκὸς ὑποπίπτουσα· τούτων ἐστὶν ἡ κατὰ μίαν τοῦ Χριστοῦ καὶ τὴν αὐτὴν ἐνέργειαν τῶν ἐναντίων ἐπίδειξις.

καί μετ' ὀλίγα.

Ἀρχὴν εἶναι τῶν τοῦ θεοῦ λόγων τὴν ἀλήθειαν τοῦ μεγάλου Δαυὶδ ἀκηκόαμεν λέγοντος· καὶ πάντων αὐτὴν νικητικὴν ὡς μόνην ἰσχυρὰν παρὰ τοῦ Ἔσδρα σαφῶς μεμαθήκαμεν· οὐσίωσις γὰρ τῶν ὄντων ἐστὶ καὶ τῶν ἐπ' αὐτοῖς θειοτέρων τοῦ εἶναι λόγων ἀρραγὴς βάσις καθέστηκεν, παντὸς καὶ λόγου καὶ πράγματος τοῖς χωροῦσιν ὥς ἐστιν ἀπλανῶς ποιουμένη τὴν δήλωσιν· εἰ δὲ τὴν ἀλήθειαν, ὡς ἐμοὶ δυνατόν, ὑπέγραψεν ὁ λόγος, οὐδὲν ἀληθείας ἀναγκαιότερον. πᾶν οὖν, εἴ τι κυρίως ἀληθές, πάντως καὶ ἀναγκαῖον· οὐκοῦν εἴπερ τὸν Χριστὸν οὐσίᾳ τε καὶ φύσει κυρίως ἀληθινὸν θεὸν καὶ τὸν αὐτὸν οὐσίᾳ τε καὶ φύσει κυρίως ἀληθινὸν Fol. 195r b cf. p. 40 ἄνθρωπον εἶναι πιστεύομεν, οὐ|δὲν τοῦ τὸν αὐτὸν ἄμφω νοεῖν τε καὶ λέγειν ἀναγκαιότερον καὶ διὰ τοῦ δηλοῦντος τὸ ποσὸν ἀριθμοῦ μόνης τῆς οὐσιώδους διαφορᾶς τῶν ἐξ ὧν, ἐν οἷς τε καὶ ἅ πέρ ἐστιν ἀεὶ μὲν ποιεῖσθαι τὴν πίστωσιν, μάλιστα δὲ λόγου καὶ καιροῦ τὸν ὀρθὸν παραγράφοντος λόγον, ἡνίκα χρὴ τῇ ἀληθείᾳ συνίστασθαι καὶ τὴν περὶ αὐτὴν ἐμφανῆ ποιεῖσθαι

1 πνεύματι scripsi] π[ατ]ρι corr. ex π[ατε]ρα 2 κὲ ἰπὼν 3 ἡ 4 ἐφὶν 16 εὐσεβίας 20 δηλοὶ χωρὸς
21 ἀπολιναρίου 24 ἐμψυχωμένιν 34 θειωτέρων καθέστικεν 39 νοῖν λέγιν 40 μόνις

διάθεσιν, ἵνα μὴ μόνον δικαιωθῶμεν εὐσεβῶς καρδίᾳ πιστεύοντες, ἀλλὰ καὶ σωθῶμεν στόματι πανταχοῦ πᾶσιν ὀρθῶς ὁμολογοῦντες.

εἰς τὸ τέλος.

Ἀλλ' εὖγε, τιμία μοι κεφαλὴ νῦν μᾶλλον ἢ πρότερον· γενοῦ μοι φιλανθρωπότατος τῶν γεγραμμένων κριτὴς καὶ τοσοῦτον, ὅσον ἐμαυτοῦ καθύφεσιν ἀρετῆς ἐγενόμην κατώτερος καὶ τῇ φθορᾷ τῶν παθῶν τὴν νοερὰν τῆς ψυχῆς κατέπειρα δύναμιν, ἵνα τὸν ὄγκον τῆς ἐμῆς εὐπεριστάτου κακίας τῷ μεγέθει τῆς σῆς ἀρετῆς περιγράψας παρακαλέσῃς με γεγενημένον ὡς ἀσκὸν ἐν πάχνῃ τῷ τε κρυμῷ πεφρυγμένον τῆς ἁμαρτίας καὶ τῇ μνήμῃ συνεσταλμένον τῶν αἰωνίων κολάσεων καὶ ποιήσῃς νέον τῇ ἀπεκδύσει τῆς παλαιότητος καὶ μόνου τοῦ κατὰ Χριστὸν μυστικωτέρου λόγου χωρητικόν, ᾧ κρυφίως ἡ τοῦ πνεύματός σοι ἥνωται ζέσις ἀνακινοῦσά τε καὶ οἷον διαθερμαίνουσα τὴν ψυχὴν πρὸς μόνην τὴν ἀγάπην τοῦ κτίσαντος, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

IV.

Περὶ προαιρέσεως.

Προαίρεσιν εἶναί φασιν ὄρεξιν βουλευτικὴν τῶν ἐφ' ἡμῖν πρακτῶν· μικτὸν γάρ τι καὶ Fol. 213r πολλοῖς σύγκρατον ἡ προαίρεσις, ἐξ ὀρέξεως καὶ βουλῆς συγκειμένη καὶ κρίσεως. οὐδέτερον cf. p. 41 γὰρ τούτων ὑπάρχει καθ' αὑτὸ θεωρούμενον ἡ προαίρεσις· οὔτε γὰρ μόνον ὄρεξις καθ' ἑαυτὴν οὔτε βουλὴ οὔτε κρίσις, ἀλλ' ἐκ τούτων σύγκρατος, καθὼς ὁ καθ' ἡμᾶς ἄνθρωπος ἐκ ψυχῆς καὶ σώματος σύνθετος. ἐπειδὴ τότε προαίρεσις καὶ προαιρετὸν γίνεται τὸ προκριθὲν ἐκ τῆς βουλῆς περὶ ὃ ἡ προαίρεσις, ὅταν προσλάβῃ τὴν ὄρεξιν.

V.

Γίνεσθαι τὴν φρόνησίν φασιν κατὰ τὸν τρόπον τοῦτον, οἷον τὴν μὲν πρώτην τοῦ νοῦ Fol. 213r 10 κίνησιν νόησιν λέγουσιν, τὴν δὲ περί τινος νόησιν ἔννοιαν καλοῦσιν· ἥτις ἐπιμείνασα καὶ cf. p. 41 τυπώσασα τὴν ψυχὴν πρὸς τὸ νοούμενον ἐνθύμησις προσαγορεύεται· ἡ δὲ ἐνθύμησις ἐν ταὐτῷ μείνασα καὶ ἑαυτὴν βασανίσασα φρόνησις ὀνομάζεται· ἡ δὲ φρόνησις πλατυνθεῖσα ποιεῖται διαλογισμόν, ἐνδιάθετον λόγον παρὰ τοῖς ταῦτα δεινοῖς ὀνομαζόμενον, ὃν ὑπογράφοντές φασιν κίνημα τῆς ψυχῆς εἶναι πληρέστατον ἐν τῷ διαλογιστικῷ γινόμενον ἄνευ τινὸς ἐκφωνήσεως, ἐξ οὗ τὸν προφορικὸν λόγον φασὶν προιέναι. φρόνημα δὲ πάλιν εἶναι λέγουσιν τὴν ἐκ τῆς φρονήσεως ἐπιγινομένην τῷ φρονητικῷ γνῶσιν τοῦ φρονηθέντος· φρόνησιν γὰρ καὶ φρονητὸν καὶ φρονητικὸν καὶ φρόνη||μά φασιν· καὶ φρόνησις μέν ἐστιν ἡ σχέσις, φρονητὸν δὲ τὸ φρονούμενον καὶ φρονητικὸν Fol. 213r a τὸ φρονοῦν καὶ φρόνημα ἡ ἐγγινομένη ἐκ τῆς φρονήσεως τῷ φρονητικῷ γνῶσις τοῦ φρονη- cf. p. 41 θέντος πράγματος.

VI.

Ταῦτα τῆς σῆς χάριν ἐπιτόμως, ἡγιασμένε πάτερ, εἰρήσθω κελεύσεως, ἵν' ἔχοις, εἴπερ Fol. 213r a 5 τι χρήσιμον φέροις ἕν, πῶς διακρούεσθαι τὴν τῶν φιλολάλων ἀδολεσχίαν ἄδειαν λαβοῦσαν cf. p. 42 τὴν τῶν καιρῶν δυσκολίαν. καὶ μὴ παρίδῃς τὸν σὸν δοῦλον πενόμενον, ἀλλὰ θείῳ πλούτισον

---

4 τῶν scripsi] ὧν 6 κατέπηρα 16 αὐτὴν C(ombefisius) 17 ἀλλὰ C 19 ὃ V] οὗ C περὶ ὃ ἡ προαίρεσις om. T(urrianus) 21 λέγουσι C καλοῦσι C 23 ποιεῖ τὸν C 26 φασὶ C λέγουσι C 29 ἐνγινομένη V γενομένη C ἐγγινομένη T legisse videtur 31 χάρις V ἐπίτωπος (?) V εἰρείσθω V ἵνα C 32 φέροις ἕν scripsi] φέροις εν V φέροιεν C διακρούσασθαι C φολολάλων V ἄδη αν

πνεύματι τῆς εὐπειθείας ἀντιδιδοὺς τὰς εὐμενεῖς σου δεήσεις καὶ παρατιθέμενος Χριστῷ τῷ μεγάλῳ θεῷ καὶ ποιητῇ τῶν ὅλων μὴ διαλείποις τῷ παρὰ πάσης προσκυνουμένῳ κτίσεως σὺν πατρὶ καὶ ἁγίῳ πνεύματι εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

VII.

Fol. 213v a 15 cf. p. 42 Ἀλλ', ὦ ἱερωτάτη καὶ τιμία μοι κεφαλή, ταῦτα γνώρισον τῷ ἱεραρχικῶς προκαθημένῳ τῆς ἀμωμήτου ἡμῶν καὶ ὀρθοδόξου πίστεως, οὗ πάντες οἵ τε πλησίον καὶ οἱ μακρὰν ὑπὸ τὰς πτέρυγας ὁσίως ἐπαναπαυόμεθα, μόνην κρηπῖδα δογμάτων ἱερῶν καὶ μυστηρίων ἱερωτέρων τὴν αὐτοῦ καὶ δι' αὐτοῦ μακαρίαν ἔχοντες ἔλλαμψιν, δι' ἧς πρὸς τὸ ἄσκιον φῶς καὶ πατρικὸν ἐν πνεύματι ἁγίῳ χειραγωγούμεθά τε καὶ ἀναγόμεθα πρὸς αὐτὸν ὡς ἀρχηγὸν τῆς σωτηρίας ἡμῶν μετὰ τὸν φύσει καὶ πρῶτον ἀποσκοποῦντες καὶ τὰς τρίβους εὐσεβῶς κατευθύνοντες εἰς ζωὴν ἐπειγόμενοι τὴν οὐ φθορᾷ λυομένην ἀλλ' ἀφθορίᾳ συνισταμένην, ἧς, ὥσπερ Fol. 213v b cf. p. 42 ἐνταῦ||θα ταῖς θεολήπτοις αὐτοῦ προσευχαῖς καὶ ταῖς θεοσόφοις διδασκαλίαις ἐλπίδι μετέχομεν, οὕτω κἀκεῖ τῇ θεουργῷ μεσιτείᾳ καὶ προσαγωγῇ πείρᾳ κοινωνῆσαι καταξιωθείημεν κατὰ τὴν ἐν αὐτῷ τῷ Λόγῳ καὶ θεῷ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ μονὴν καὶ τελείωσιν.

VIII.

Fol. 213v b 6 cf. p. 42 Ἀνηγμένον μὲν ἔχων τὸν βίον, ὑψηλὸν δὲ τὸν λόγον καὶ τὸν νοῦν διόλου μετάρσιον, θεοτίμητε πάτερ, κατορθοῖς μέν, εἰ καί τις ἄλλος, τὰς ἀρετάς, καταστοχάζῃ δὲ λίαν ἐμφρόνως τῶν ἐν τοῖς οὖσι λόγων καὶ τῇ περιλήψει τῆς θειοτάτης σοφίας ἐν ἀπολείψει πάντων ὁμοῦ τῶν εἴτε φαντασίᾳ τινὶ καὶ λόγῳ καὶ νῷ προσπιπτόντων γενόμενος τῷ ὑπὲρ αἴσθησιν καὶ νοῦν καὶ λόγον δι' ἀφθεγξίας ἐντυγχάνεις θεῷ· φέρων οὐκέτι γνώσει τὴν τούτου κατάληψιν, ἀλλὰ πείρᾳ τὴν ἄφραστον ἐπιστήμην δεχόμενος, καθ' ἣν τοῦ ὑπὲρ ἀνθρώπου δι' ἀνθρώπους ἐκ τῆς ἀνθρώπων οὐσίας ἀνθρωπισθέντος θείου λόγου τὴν ὑπερφυᾶ κένωσιν τὴν ἐν χάριτι πρὸς αὐτὸν ἀναλήψῃ μυηθείς τε καὶ ἄλλους μυσταγωγῶν, εἵλου κἀμὲ τὸν ἀνάξιον ἐν ὑποστήματι ποιῆσαι τῆς ἐνούσης σοι θεόθεν φωτοχυσίας καὶ τοῦτό γε θαυμασίως καὶ ὑπερφυῶς· τρόπῳ τε γὰρ καινῷ καὶ τοῦ καινουργοῦ μυστηρίου λίαν ἐκφαντικῷ, τῷ διὰ πεύσεως διδάσκειν καὶ σοφίζειν διὰ μαθητίας καὶ τῷ ὑπερβάλλοντι τῆς κατὰ τὴν ζήτησιν ἑκουσίου κενώσεως εἰς ἀνυπέρ- Fol. 214r a 25 cf. p. 43 βλητον ἄγειν ἀκριβοῦς διασάφησιν γνώσεως, || ὥσπερ ἐκεῖνος δι' ὑφέσεως τῆς πρὸς ἡμᾶς ἐπανάγει πρὸς ἑαυτὸν καὶ πτωχείας ἄκρος εἰς πλοῦτον ἀπερινόητον θέσιν τε πᾶσαν τῶν ὄντων ὁρίζει καὶ τὰ τῆς ὑπὲρ ταύτην ἀπειράκις ἀπείρως ὑπερέχοντα κατὰ φύσιν ὁλικῆς ἀφαιρέσεως, ἣν αὐτὸς προκρίνας τῆς θέσεως καὶ ἀμφοτέρας ὑπερβαλών, ὅσον ἐνδέχεται καὶ ἡ χάρις ἀναπτεροῦσα, τὴν ἔφεσιν ἐπιδίδωσιν τῷ αἰτίῳ, καὶ ὑπεραιτίῳ λόγῳ κατὰ λόγον καὶ ὑπὲρ λόγον ἐνίζει, τὸ μὲν ὡς φύσιν ὁρίζων, τὸ δὲ ὡς κίνησιν περιγράφων καὶ τὴν ἀόριστον περιγραφὴν εἰσδεχόμενος.

IX.

Fol. 214r a 11 cf. p. 43 Ὅτῳ γὰρ τὸ εἶναι κατὰ φύσιν ἁπλοῦν, τούτῳ καὶ τὸ ἐνεργεῖν δῆλον ὅτι· καὶ ὅτῳ διπλῆ ἡ φύσις, τούτῳ διάφορος ἡ οὐσιώδης ἐνέργεια· ἣν ἔχον κατὰ φύσιν ἐγνώρισεν ὁ πρότερον

---

1 εὐμενεῖς V] εὐσθενεῖς C 2 πάσις V 5 οἱ om. V 6 ἐπαναπαυσόμεθα C κρι νι (?) διὰ V ἱερῶν καὶ μυστηρίων om. C 7 τὴν C] ταυ V 8 ἀρ|χιγὸν V φύσει καὶ C] φύσικον (?) V 10 ἐπηγόμενοι V ἀφθορία V] ἀφθαρσίᾳ C 14 μὲν add. V^2 supra lineam 16 των .... λόγων V^2 τον .... λόγον V^1 περιλειψει V^2 ἀπολήψει V^1 17 γινόμενος · V^2 αἴσθησιν V^2 C] μάθησιν V^1 21 ἀναλήψει V 23 τῶ V^2 το V^1 25 ἐκεῖνος C] ἐκείνω V^1 ἐκεινο V^2 ὑφέως V 26 ἑαυτὸν C marg. V] ἑαυτὸ V ὁρίζαι V 27 καὶ τὰ C] τὰ καὶ V ἀφερέσεως V 30 ἐνίζῃ V ὁρίζον marg. V περιγραφὶν V 32 ὤτω utroque loco V

μὲν τὴν φύσιν ἁπλοῦς, ὕστερον δὲ δι' ἡμᾶς τῇ προσλήψει τῆς νοερᾶς ἐμψυχωμένης σαρκὸς ἀνεκφοιτήτως διπλοῦς γεγονὼς καὶ μηδαμῶς τοῦ οἰκείου προσώπου μοναδικῆς ἐκστὰς τὸ παράπαν ἑνότητος.

X.

Τὴν δέ γε θείαν γραφὴν ἐπαινετῶς τε καὶ ψεκτῶς προάγει τῆς σαρκὸς μνημονεύουσαν, (Fol. 214r a 19, cf. p. 43) οὐχ ἑτέραν, μὴ γένοιτο, τῇ τε φύσει καὶ τῇ οὐσίᾳ τὴν τοῦ κυρίου σάρκα πρὸς τὴν ἡμετέραν ὑποβάλλων νοεῖν, ὅς γε ταύτην ἠπίστατο προσληφθεῖσαν ἐκ τῆς ἡμετέρας οὐσίας ἤγουν τῶν τῆς ὁμοφυοῦς ἡμῖν ἀειπαρθένου καὶ θεομήτορος παναγί||ων σπλάγχνων, ἀλλ' ἑτέραν τῇ ἀναμαρτησίᾳ (Fol. 214r b, cf. p. 44) καὶ τῷ μηδαμῶς ἀντιταττόμενον ἔχειν καθάπερ ἡμεῖς ἐν τοῖς μέλεσιν τὸν ἐκ παραβάσεως νόμον τῷ νόμῳ τοῦ πνεύματος. 'οὐ γὰρ προσελήφθη', φησίν, 'ὑπὸ τοῦ σωτῆρος ἡ κατεφθαρμένη ἀπὸ τῆς ἁμαρτίας σάρξ, ἡ ἀντιστρατευομένη τῷ νόμῳ τοῦ νοὸς αὐτοῦ'. οὕτινος γὰρ ὁ καθ' ἁμαρτίαν οὐ προκαθηγήσατο τῆς γενέσεως νόμος, τούτου παντελῶς οὐδὲ τοῖς μέλεσιν ἐνυπάρχει, ἀλλὰ νόμος θείας δικαιοσύνης πρὸς ὑποτύπωσιν ἡμῖν ἐκφαινόμενος καὶ τὸν ἐκ παραβάσεως ἐπεισαχθέντα τῇ φύσει τελείως ἐξαφανίζων. "ἦλθεν γάρ", φησίν, "ὁ (Luc. 19, 10.) ἀναμάρτητος ζητῆσαι καὶ σῶσαι τὸ ἀπολωλός", τουτέστιν τὴν ἁμαρτήσασαν τοῦ ἀνθρωπίνου γένους φύσιν. "ἕτερος γὰρ νόμος ἐν τοῖς μέλεσιν αὐτοῦ ἢ θέλημα διάφορον" ἢ 'ναντίον "οὐ γέγονεν ἐν τῷ σωτῆρι."

"Κἂν γὰρ γέγραπται· οὐκ ἦλθον ποιῆσαι τὸ θέλημα τὸ ἐμὸν, ἀλλὰ τοῦ πέμψαντός (Joann. 6, 38.) με πατρός, καὶ οὐχ ὃ ἐγὼ θέλω, ἀλλ' εἴ τι σύ, πάτερ οὐκ εἰσι ταῦτα διαφόρου θελήματος", (Marc. 14, 36.) τουτέστιν ἐναντίου καὶ ἀντιπράττοντος, "ἀλλὰ τῆς προσληφθείσης ἀνθρωπίνης οἰκονομίας, οἰκειουμένης συμπαθῶς τὰ ἡμέτερα· ταῦτα γὰρ δι' ἡμᾶς ἔλεγεν, οἷς δέδωκεν παράδειγμα ὁ τῆς εὐσεβείας διδάσκαλος, ἵνα τοῖς ἴχνεσιν αὐτοῦ ἐπώμεθα καὶ μὴ τὸ ἴδιον ἕκαστος ἡμῶν, ἀλλὰ τὸ τοῦ κυρίου μᾶλλον ἐν πᾶσιν προτιμήσῃ θέλημα."

XI.

Τοῦ ἁγίου Μαξίμου μοναχοῦ πρὸς Θεόπεμπτον σχολαστικὸν ἐρωτήσαντα· τίς ὁ ἐν τῷ (Fol. 214v a, cf. p. 45) εὐαγγελίῳ φερόμενος κριτὴς τῆς ἀδικίας καὶ τίς ἡ πόλις καὶ τὰ λοιπά.

Οἷς Λόγος ὑπάρχει τὸ προσκυνούμενον, τούτοις καὶ βίος ἐκφάντωρ Λόγου τὸ κατορθούμενον, ἵνα σφραγῖδα γνώσεως ἀληθοῦς τὴν πεῖραν λαβόντες τῆς πράξεως μάθωσιν ἀφ' ὧν, ὡς θέμις, πεπόνθασιν, ὅσον τοῦ τί εἰδέναι μεῖζον τὸ γίνεσθαι· καὶ τούτου μᾶλλον τὸ ἀεὶ καὶ μᾶλλον, ἕως ἂν αὐτοῖς ἡ πρὸς τὸν αἴτιον ἀδιάστατος οἰκείωσις κατορθωθείη στάσει

---

2 ἀνεκφοιτίτως V κε μιδαμῶς V 4 προάγι V παράγει C 6 ὑποβάλλον V in marg. m. 2 add. λων 7 ἀναμαρτησια V ἁμαρτησίᾳ C 8 τῷ scripsi] τοῦ VC μιδαμος V ἀντιταπτόμενον V ἔχιν V 9 ἀπὸ V 10 οὗ τινος V 11 γὰρ — γενέσεως (ὁ καθαμαρτίαν in rasura) V γὰρ οὐ προκαθηγήσατο ὁ καθ' ἁμαρτίαν διὰ σπορᾶς τῆς γεννήσεως C 13 ἐξαφανίζον pr. V ἦλθε C 14 τουτέστην V τουτέστι C 15 ἠνάντιον V ἐναντίον C 16 γέγονε τῷ Πατρί C 17 γὰρ om. C ὅτι οὐκ C ἶλθον V 19 τουτέστην V 20 δι' ἡμᾶς se omisisse voce ἔλεγεν iam scripta vidit librarius V, nam sub δι' ἡμᾶς legitur litteris erasis ἔλεγεν 21 εὐσεβίας V ἐπόμεθα V 22 πᾶσι C 23 μοναχοῦ supra lineam additum in V ὁ supra lineam in V 24 περὶ τοῦ supra vocem κριτὴς add. V[2]; pro τίς — κριτὴς apud C legitur: περὶ τοῦ κριτοῦ ἀδικίας V[1]] καὶ τοῦ 'ἐάν τίς σε (om. V[2]) ῥαπίσῃ ἐπὶ τὴν δεξιὰν σιαγόνα'· καὶ 'τοῦ μή μου ἅπτου, οὔπω γὰρ ἀναβέβηκα πρὸς τὸν πατέρα' addunt V[2] (in margine) et C; quae sequuntur καὶ — λοιπά om. C 25 οἰπάρχει V ἐκφάντορ V 26 πατορθουμένον V[1] πεῖραν V 27 τὸ (prius)] του V[1] ζε τὸ marg. V[2] 28 αὐτοῖς] ἀετοῖς V[1] ἀδίστακτος C; cf. S. Maximi περὶ διαφόρων ἀποριῶν ed. F. Oehler (Halis 1857) fol. 219a διὰ τῆς ἡμῶν ἀδιστάκτου κατὰ προαίρεσιν προθυμίας — verum etiam ibidem

τὴν κίνησιν περιγράφουσα καὶ ἀτρεψίᾳ γνώμης τὴν ἔφεσιν· οἷς καὶ ἡ κατὰ χάριν ἐκθέωσις ἱερᾶς τῆς κατὰ τὸν τῇδε βίον καὶ θεοειδοῦς ἀγωγῆς ἔπαθλον ἀντιδίδοται. πρὸς οὓς μάλα σαφῶς καὐτὸς ἀπευθύνων τὸν βίον, θεοφύλακτε δέσποτα, ζητεῖν ἐπείγῃ τὸ πᾶσιν προκείμενον δι' ἀγαθότητα καὶ πάντας δι' ἀπειρίαν διαδιδράσκον, τὸ μέν, ἵν' ἑλκύσῃ πρὸς ἑαυτό, τῷ ἀμηχάνῳ τῆς ὡραιότητος κεντρίζον τὴν ἔφεσιν, τὸ δέ, ἵνα στομώσῃ, τῇ τῆς ὑπεραπείρου καταπλήξει καὶ θείας ὑπεροχῆς περιστέλλον τὸν κόρον, ὕβρεως ὄντα πατέρα καὶ διαχύσεως γέννημα, Gen. 3, 24. τοῖς τὴν φλογίνην ῥομφαίαν οὐ προθεωροῦσιν σὺν τοῖς Χερουβὶμ τεταγμένην καὶ στρεφομένην, οὐκ ἄλλοις ἢ τοῖς δίχα φόβου πρὸς ἀρετὴν ἐπιστρέφουσιν. ἔνθεν τῷ μεγέθει τῆς ἐπὶ τὰ καλὰ προκοπῆς συνεπεκτείνων τὸ μέτριον, ᾧ καὶ μᾶλλον ἐπαύξεις σὺν ἀσφαλείᾳ τὴν πρόοδον, ἠξίωσας ἀγνώτην ὄντα με καὶ ταπεινὸν ἐπιγνῶναι, δι' οὗ τοῦ κατ' αὐτὴν ἡ φύσις τρόπου Fol. 214ʳ b παρέσχετο, φημὶ δὲ τοῦ γράμματος, ὃ λόγος συνδετικὸς τῶν ἀπόντων ἐστὶν || καὶ τῶν οὐ cf. p. 45 βλεπομένων ἐμφανιστικός, τοσοῦτον νοήσει παραδιδοὺς καὶ συνάπτων τὸν τέως αἰσθήσει μὴ γνωριζόμενον, ὅσον διὰ ταύτης αὐτὸς χαραττόμενος παχύνεται σωματούμενος· ᾧ καὶ τὴν ἐμὴν οὐδενίαν εἰς πόθον ἤγαγες τὸν ὑμέτερον πλέον ἢ θέαν τὴν οἰκείαν ἀσωμάτως κεκίνηκας, προδείξας σαυτὸν ἐπ' ἀμφοῖν τούτοιν ἔχειν μᾶλλον τὸ ἴσον πρὸς τὸν Λόγον, ἢ ὅσον ἕτεροι περὶ σὲ τῶν τοῦ Λόγου χάριν παρὰ τοὺς ἄλλους προτερημάτων. οἷς διὰ βίου κοσμούμενος, πῶς ποτε τὴν ἐμὴν ἀμβλυωπίαν πρὸς θεωρίαν ἐνάγειν ἐσπούδασας, ἱερῶν καὶ ταῦτα λόγων καὶ ὧν ἡ ἐπίβασις κρείττων ἢ κατὰ ἄνθρωπον τὸν οὔπω τελείως ὑπεραναβάντα τὴν τῶν ἀστάτων καὶ διαστάτων φύσιν καὶ γένεσιν· μὴ ὅτι γ' ἐμοὶ τῷ φορυτῷ τούτων ἑκουσίως συμφυρομένῳ καὶ σκώληκος δίκην τῇ σήψει τῶν ἀκαθάρτων καλινδουμένῳ καὶ ἡδομένῳ παθῶν. πλὴν τῆς εὐπειθείας χάριν καὶ τῆς ὑμετέρας ἀγάπης τιμὴν τῶν ὑπὲρ ἀξίαν καὶ δύναμιν κατατολμῶν ἐκεῖνό φημι, περὶ ὧν ἐκελεύσατε, στοχαστικῶς, ἀλλ' οὐκ ἀποφαντικῶς.

---

fol. 191 a ἁπλοῦν δὲ (i. e. τὸ θεῖον) πάντῃ, ὅτι καὶ ἀδιάστατον πάντῃ et fol. 193 a . . . λέγειν τοὺς μονοτρόπως, ὡς ἐν εἰκόνι, κατὰ τὴν ἁπλῆν καὶ ἀδιάστατον τοῦ νοεροῦ προσβολὴν τοῖς ἁγίοις προσφαινομένους τῶν μελλόντων τύπους — cf. etiam, quod h. l. proxime sequitur στάσει τὴν κίνησιν περιγράφουσα καὶ ἀτρεψίᾳ γνώμης τὴν ἔφεσιν 1 κατὰ V] μετὰ C 2 τῆς C] τοῖς V τὸν τῇδε V] τόνδε τὸν C ἀγωγῖς V¹ ἀντιδίδοτε V¹ 3 σαφῶς (expuncta a V² syllaba σα) V¹] σοφῶς V² C καυτος V ζιτεῖν V¹ ἐπείγητο (πει in rasura) V πάσιν V πᾶσι C προσκείμενον V² 4 διαδιδράσκων V τὸ] τῷ supra scripsit, sed postea expunxit V² ἑαυτὸ C V² (in marg.)] ἑαυτὸν (expuncta a V² syllaba τον) V¹ 5 κεντρίζων V 6 περιστέλλων V 7 ῥομφαῖαν V προθεωροῦσι C 8 δίχα φόβον C διὰ φόβον V 10 τοῦ V] τοῖς C 11 παρείχετο C συνδεκτικὸς C ἐστὶ C 12 νοήσει V² C] νοῆσαν (?) V¹ (σαι superius expunctum) 12 ἐσθήσει V¹ 14 ἐμὶν V¹ οὐδένειαν C ἢ C 15 σαυτὸν V] αὐτὸν C αμφοοὺς V 15 τοῦτον V¹ τού τὸν (?) V² ἶσον C πρὸς V¹] περὶ V² C 16 των V² τὸν V¹ τὴν C προτερήματα C qui addit: ‚Locus obscurus ac forte mendosus'. Et profecto hunc locum in reliquis codicibus qui ipsi praesto erant satis depravatum non videtur intellexisse Combefisius, cum et τὸν ὑμέτερον (14) ad ipsum unum referat Theopemptum et τὸν λόγον (15) ac τοῦ λόγου (16) scribens de sermone humano, id quod ex ipsa quoque interpretatione eius colligitur, cogitasse se significet. At hoc persuadere vult S. Maximus, his duabus de causis (ἐπ' ἀμφοῖν τούτοιν 15), quod desiderium se suosque cognoscendi excitet Theopemptus magis quam ut ipsum se intuendum sine corpore praebeat (εἰς πόθον ἤγαγες τὸν ὑμέτερον πλέον ἢ θέαν τὴν οἰκείαν ἀσωμάτως κεκίνηκας 14), maiorem esse qua coniungatur cum Sermone divino, quippe qui et ipse ut ad sui desiderium omnes inflammet (τὴν ἔφεσιν κεντρίζον, πᾶσιν προκείμενον δι' ἀγαθότητα 5 et 3—4), ita fastidium, quod in ceteris rebus contemplandis plerumque nascitur, immensitate sua repellat (περιστέλλον τὸν κόρον, πάντας δι' ἀπειρίας διαδιδράσκον 6 et 4) similitudinem (σαυτὸν . . . ἔχειν μᾶλλον τὸ ἴσον πρὸς τὸν Λόγον 15) quam quo discipuli eius (ἕτεροι περὶ σε 15—16) praeter ceteros excellant virtutum propter Sermonem divinum comparatarum numerum (ἢ ὅσον ἕτεροι περὶ σὲ τῶν τοῦ Λόγου Χάριν παρὰ τοὺς ἄλλους προτερημάτων 15—16) 17 ποτὲ V ἱτερῶν V¹ 18 κρείττων V²] κριτῶν V¹ κρεῖττον C ἄνθρωπος V¹ 18 ὑπὲρ ἀναβάντα V 19 διαστατῶν V² C τουτων V 21 καὶ δύναμιν om. C 22 ἐκῖνό V ἐκεῖνά C ἐκέλάσσατε V¹

Κριτὴν ἀδικίας ἐν τῷ εὐαγγελίῳ παραβολικῶς ὑπάρχειν καὶ λέγεσθαι τὸν ἡμέτερον λογισμὸν ἀρχῆθεν ἐκ παραβάσεως ἄδικον πεποιημένον τὴν κρίσιν· ὡς τὴν τοῦ κτίσαντος μὲν οὐ δεξάμενον ἐντολήν, τὴν δὲ τοῦ φθείροντος ἑλόμενον συμβουλήν, ἐξ οὗ καὶ τὸ χοϊκὸς εἶναι τοῦ θεῖος γενέσθαι πάμπολυ προετίμησεν. πόλιν δὲ τούτου τὴν αἴσθησιν ἢ τὸν ὁρώμενον κόσμον, οἷς παραλόγως κατὰ σχέσιν ἐπαναπαυόμενος τῆς κατοικίας τὴν παροικίαν ἠλλάξατο μήτε θεὸν φοβούμενος μήτε μὴν || ἄνθρωπον τὸν αὐτὸν γεγενημένον δι' ἡμᾶς ἐντρεπόμενος, τὸ μὲν διὰ τὴν ἄνοιαν, τὸ δὲ διὰ καταφρόνησιν· ἐκείνην τε μὴ προορωμένην τῶν κριμάτων τὸ μέγεθος καὶ ταύτην οὐκ εἰργομένην τέως, ἕως ἡ χρηστότης προσμένουσα τὴν μεταβολὴν ἀναστέλλῃ, τὴν βάσανον, αἷς αὐθαδῶς ἑαυτὸν περιέπειρεν, τῇ δεδομένῃ παρὰ τοῦ κτίσαντος εἰς ἐξάνυσιν τῶν καθηκόντων αὐτεξουσίῳ τιμῇ παρὰ τὸ δέον ἀποχρησάμενος καὶ τοῦ νοουμένου τὸ φανὲν ἀγαθὸν κρίνας, ὃ μὴ θέμις ἦν, αἱρετώτερον.

Luc. 18, 6.
Fol. 215r a
cf. p. 46

Χήραν δὲ διοχλοῦσαν τὴν λογικὴν ψυχήν, ἅτε δὴ πρὸς καρπογονίαν ἱερῶν καὶ ὁσίων ἔργων οὐκ ἔχουσαν τὸν τὰ καλὰ κατὰ φύσιν σπείροντα λόγον μόνῃ τῇ πρὸς αὐτὸν ὁλικῇ ταύτης, στοργῇ καὶ διαθέσει κρατούμενον, ἀλλ' οὐ προσμένοντα διὰ τὴν ἀπόνευσιν καὶ τὴν αὐθαίρετον πρὸς τὰ τῇδε ῥοπήν.

Ἀντίδικον δὲ ταύτης, φημὶ δὲ τῆς ψυχῆς, τὸ τῆς δυστήνου σαρκὸς ἔνυλον κίνημά τε καὶ φρόνημα, δι' οὗ τῆς ἐν ἡμῖν θείας εἰκόνος καὶ τοῦ κατ' αὐτὴν ἀξιώματος τό τε κάλλος καταμολύνειν σπουδάζουσι καὶ τὸ διαυγὲς ἀμαυροῦν οἱ ἀκάθαρτοι δαίμονες, ὁπηνίκα δι' ἡδονῆς ὑποπίπτουσιν ἐπεισφρήσωσι δεινῶς ἡμῖν τὰ τῆς ἀτιμίας αἴσχη καὶ πάθη, δι' ἃ καὶ ὁ θάνατος κατεκρίθη τῆς φύσεως οὐχ ἑλομένοις τὸ ἀπαρχῆς τῆς ὄντως κατατρυφῆσαι ζωῆς.

Ὑπωπιασμοὺς δὲ τοὺς ἐκ τῆς συνειδήσεως μεθ' ὑποφωνήσεώς τινος παρακλητικοὺς αἰκισμούς, οἷς προτεινομένοις ἐκ τῆς ψυχῆς ἠρέμα πως εἴωθεν κάμπτεσθαι τὸ αὐστηρὸν τοῦ λογισμοῦ καὶ πρὸς || τὰ καλὰ διὰ τὴν χρονιωτέραν ἕξιν ἀνύπεικτον, οὐ φέροντος ἐνδομυχοῦσαν καὶ οἷον αἰκίζουσάν τε συνεχῶς καὶ διοχλοῦσαν τὴν βάσανον, ἕως λυμήνηται τὰ τὴν ψυχὴν λυμαινόμενα πάθη δι' ἐγκρατείας καὶ τῆς περὶ τὰ μέλη τῆς σαρκὸς ἑκουσίου νεκρώσεως, εἶτα καὶ πρὸς ἀγχιστείαν αὐτοῦ τοῦ λόγου δι' εὐσεβείας καὶ τῆς περὶ τὰ κρείττω τελεωτέρας ἀγάγῃ σπουδῆς· οἷς φυσικῶς ἐνεργουμένοις τὰ οἰκεῖα καὶ πατρικὰ παραβάλλων ὁ ὑπὲρ οὐσίαν καὶ φύσιν θεὸς κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός· "ὁ δὲ θεὸς οὐ μὴ ποιήσῃ", φησίν, "τὴν ἐκδίκησιν ὑμῶν" δι' ἐμοῦ σαρκωθέντος καὶ τὴν τοῦ καθαιρέτου τῆς φύσεως ποιουμένου καθαίρεσιν;

Fol. 215r b
cf. p. 47
Luc. 18, 7.

Οὕτω μὲν οὖν τὰ περὶ τούτου διεξῆλθον ἐπιτόμως ἐγώ, καθ' ὅσον τὸ ἐγχωροῦν τῆς διανοίας μέτρον ἐπήρκεσεν. εἰ καὶ ἄλλως ἄλλοι τὸν τόπον κατανοήσαντες οἱ μὲν εἰς Χριστὸν οἱ

---

1 Â τίς ὁ κριτής V[2] in margine ὑπάρχιν V 2 τὶν κρίσιν V 3 δεξαμένον V[1] ἐλόμενον V ἐκ|σοῦ V[1] 4 θεῖος γενεσθαι V εἶναι καὶ τοῦ θεῖος γενέσθαι C πάνπολυ V προαιτίμησεν V[1] προετίμησε C δὲ V] δὲ εἶναι C; V ad hunc locum in marg. habet: B̂ τίς ἡ πόλις· ὁρόμενον V 6 ad μήτε θεὸν κτλ. in marg. V legitur: Γ̂ 7 διὰ τὴν καταφρόνησιν C ad ἐκείνην in marg. V adnotatur: τὴν ἄνοιαν προορομένην V 8 ad ταύτην in marg. V adnotatur: τὴν καταφρόνησιν εἰργομένην C marg. V] ἐσομένην V[2] (scriptura V[1] erasa) τέως ἕως V] ἣν τέως C 9 ἀναστέλλῃ (num fuit ἀναστέλλει?) V ἀναστέλλει C αὐθαδεῖς V[2] ἑαυτὸν αὐθαδῶς C περιέπηρεν (corr. ex?) V[2] περιέπειρε C 11 αἱρετότερον V 12 in marg. V legitur: Δ̂ τίς ἡ χῆρα 13 αὑτὸν scripsi] αὐτὸν V αὐτὴν C ταύτης V] ταύτῃ C 16 in marg. V adnotatur: Ê τίς ὁ ἀντίδικος δὲ alterum om. C 18 ὁπηνίκα — ὑποπίπτουσιν quod V[1] omisit legitur in marg. 19 ἐπεισφρίσωσι corr. ex? V 20 οὐχ ἑλομένοις scripsi] οὐκ ελομένοις V οὐχ ἑλομένης C 21 in marg. V legitur: σ̂ τίνος οι ὑποπιασμοί ὑποπιασμοὺς V 22 προτινομένοις (corr. ex προτινομένης) V ἠρέμα πῶς V εἴ ουν θεν V[2] (in rasura) et marg. V 23 χρονιοτέραν V[1] 24 καὶ prius corr. ex τε V 25 περὶ V] πρὸς C κὲ V[1] 26 ἀγχιστίαν V ἀγάγῃ scripsi] ἀγάγοι VC, sed in V οι in rasura 27 οἰκεία V 28 φησὶ C φύσιν V[1] 30 διεξῖλθον V 31 ἐπέρκεσεν V ἄλλως C] ἄλλοις V in rasura

δὲ τοὔμπαλιν εἰς τὸν Ἀντίχριστον ἐξειλήφασιν. δέος δέ μοι νοεῖν ἢ λέγειν ἑκάτερον, τὸ μὲν ὡς ἀσύγκριτον· οὐ γὰρ μείων μὲν υἱοῦ μείζων δὲ πατρὸς ἡ ἐκδίκησις ἢ δι᾽ ἄλλου καὶ ἄλλη τὸ σύνολον πλὴν τοῦ υἱοῦ· καὶ πῶς ἐπὶ τῆς αὐτῆς συγκριτικῶς φησὶν τὸ "ὁ δὲ θεὸς οὐ ποιήσει τὴν ἐκδίκησιν ὑμῶν"; οὐ γὰρ ἔχει χώραν· ἢ διάφορος πάντως δειχθήσεται καὶ μετὰ τῆς φύσεως οὐ δυναμένης τὸ ἴσον δρᾶν καὶ διὰ τοῦτο λοιπὸν οὐ συντασσομένης, εἰκονιζούσης δὲ μόνον ὡς ὑπερκειμένην τὴν ὑπερέχουσαν· τὸ δὲ ὡς ἀνένδεκτον καὶ ἀμήχανον ἢ καλοποιεῖν Matth. 7, 18. τὸν κακίας εὑρετὴν καὶ διδάσκαλον· "οὐ γὰρ δύναται", φησίν, "δένδρον σαπρὸν καρποὺς Fol. 215v a καλοὺς ποιεῖν", καλὸν δὲ ἡ ἐκδίκησις καὶ τὸ τὴν ὄχλησιν ἀφοσιοῦσθαι δεόντως || τοῦ προσ- cf. p. 48 πελάζοντος· ἢ τούτῳ παραβάλλεσθαι τυχόν, ὃ μὴ θέμις, τὸν πατέρα καὶ πάσης ἀρετῆς καὶ ζωῆς χορηγὸν ἐξ υἱοῦ καὶ ταῦτα μονογενοῦς καὶ ἴσου τὴν φύσιν καὶ τὴν ἀγαθότητα· οὐ γὰρ τὰ καλὰ διὰ τῶν κακῶν μηνύεσθαι πέφυκεν ὥσπερ οὐδὲ διὰ σκότους τὸ φῶς ἢ θανάτου ζωὴ καὶ τοῦ μηδαμῶς ὄντος τὸ ὄν. καὶ οὐ λέγω ταῦτα πρὸς τὴν ἐκείνων ἀθέτησιν· ἔχομαι γὰρ καὶ ἀντέχομαι ζωῆς πλέον τῆς τῶν φαμένων διδασκαλίας· ἀλλὰ τὸ οἰκεῖον μέτριον δι᾽ ἄκραν δειλίαν ἀσφαλιζόμενος. τὴν δὲ ἀνάγνωσιν τοῦ ὑπωπιάζειν κανονίζειν οὐ πρέπον ἐμοὶ διὰ τὴν ἐν τούτοις ἀμαθίαν ἢ τοῖς ἠσκημένοις καὶ σπουδῇ προελομένοις τὴν παίδευσιν, οἳ ταύτην ὀφείλειν φασὶν κανονίζεσθαι βαρυτόνως μᾶλλον ἢ περισπωμένως, ὅτι τέ φασι τῶν ῥημάτων οὐδὲν περισπᾶται πλὴν εἰ μὴ ἐκ συναιρέσεως βαρυτόνου καθέστηκεν, ὡς τὸ νοῶ καὶ ποιῶ καὶ χρυσῶ καὶ ὅσα τοιαῦτα φυλάσσοντα καὶ μετὰ προθέσεως ἐπὶ τῆς αὐτῆς τὸν τόνον.

Luc. 6, 29. Τὴν δέ γε δεξιὰν σιαγόνα τὴν δεξιὰν πρᾶξίν φημι καὶ ὅσην ὁ ἔνθεος ἡμῖν διὰ τῶν ἐντολῶν συνιστάμενος βίος χαρακτηρίζει, ῥαπιζομένην ὑπὸ τοῦ πονηροῦ τῇ προλήψει τῆς ἐνεργουμένης καλοκαγαθίας καὶ τῇ πληγῇ τῆς ἐντεῦθεν οἰήσεως φλεγμαίνουσάν πως διὰ κενοδοξίας καὶ ἐπαιρομένην κατὰ τῶν μηδεμίαν εἰ μὴ τὴν ἴσην τυχὸν κεκτημένων· δι᾽ ἣν ὥσπερ ἄλλην καὶ οἷον ἀριστερὰν στρέφειν προσήκει τὸν ἤδη πρότερον ἡμᾶς τατὰ τὴν ἀπάτην τοῦ αἰῶνος τούτου καταμολύναντα βίον, τούτῳ τε πλήττεσθαι συνεχῶς διὰ τῆς μνήμης καὶ ὡς ἁμαρτωλοὺς μᾶλλον συστέλλεσθαι καὶ μετριάζειν ἢ ὡς ἁγίους μετεωρίζεσθαι καὶ δι᾽ ἔπαρσιν καταπίπτειν οὐκ ἔχοντας πῆξιν ἱερὰν τὴν ταπείνωσιν· τιμάσθω δὲ μετὰ τῶν θεωρίᾳ λαμβανομένων, μᾶλλον δὲ καὶ πρὸ τούτων εἰς ἑτοιμασίαν ἱερὰν καὶ προκάθαρσιν καὶ σωματικῶς Fol. 215v b ταῦτα τελούμενα διὰ τὸν ἐντειλάμενον κύριον· πρᾳϋπαθείας ἐντεῦθεν ἕξιν || τοῖς κατορθοῦσιν cf. p. 50 δωρούμενον καὶ τῆς τοῦ πλήττοντος περιγραφὴν ἀπληστίας τῷ ἑτοίμῳ τῆς παραδοχῆς τὸ πρόθυμον τῆς πληγῆς ἀναστέλλοντα αἰδομένου τυχὸν εἰ μή τι ἄλλο τὸ ὑπερβάλλον τῆς ὑποπτώσεως καὶ τὸ μηδαμῶς ἀντιτείνειν τὸν δυνάμενον τοῦτο ποιεῖν, εἰργόμενον δὲ διὰ τὴν πρόσταξιν.

---

1 τούνπαλιν V ἐξηλήφασιν V νοῖν V λέγιν V ἑκάτερα C 2 μείων (corr. ex μεῖον?) V ἡ ἐκδίκησις supra lineam in V 3 συγκριτικῶς φησιν corr. ex συγκριτικὸς φύσιν V θεὸς, φησὶν, C 4 ad ἢ in marg. V legitur: ἀντὶ τοῦ ἐπὶ διχθήσεται V 5 ἶσον C εἰκονιζούσις V 6 ἀνέκδεκτον C ἢ V] καὶ C καλοποιῖν (corr. ex καλὸν ποιῖν?) V καλὸν ποιεῖν C 7 φησὶ C 8 ποιῖν V 9 τοῦτον V[1]; in marg. V ad hanc vocem adnotatur: τῷ Ἀντιχρίστῳ δῆλον ὅτι 12 ζοὴ V[1] ὂν V 13 καὶ οἷς (expuncto οἷς) V ζοῆς V μετρον V[1] 14 δηλίαν V quae hic sequuntur: τὴν δὲ — τὸν τόνον (20—31) V[2] adscripsit in margine ὑπὸ πιάζειν VC 16 φασὶ C vocis μᾶλλον prior syllaba in V corr. ex μὲν 18 τῆς C] τοῖς (expunxit m. pr.) τῆς V 19 in marg. V legitur: τίς ἡ δεξιὰ σιαγών δέ γε om. C σιαγῶνα V[1] ὁ om. C 20 προσληψει V[1] 21 φλεγμένουσαν V κενοδοξίαν V[1] 22 εἰ V] ἃ C ἴσιν V; ad hanc vocem in marg. adnotatur: τὴν ἀρετὴν δῆλον ὅτι δι ἦν V 23 ἀριστερὰν ˹σιαγῶνα˺ V προσήκι V 24 τούτω corr. ex τοῦτο V 25 μετριάζιν V 26 καταπίπτιν V θεωρία V κατὰ θεωρίαν C 28 ἐντηλάμενον V κατορθοῦσι C 29 περιγράφιν (expunctum) V[1] ἀπληστίας V] ἀπιστίας C τῶ ἑτοίμω V[2] (corr. ex τὸ ἕτοιμον V[1]) 30 αἰδουμένου corr. ex αἰδούμενος V; ad αἰδομένου adnotatur in marg. V: τοῦ ῥαπίζοντος δῆλον ὅτι 31 ἀντιτείνιν V ποιῖν V

Τὸ δὲ ,,μή μου ἅπτου" πρὸς τὴν Μαγδαληνὴν λέλεκται Μαρίαν παρὰ τοῦ κυρίου κηπουρὸν αὐτὸν εἶναι νομίσασαν· δηλοῦντος τοῦ μυστηρίου καὶ ὑπεκφαίνοντος, ὡς ψυχὴ πᾶσα νοερὰ μήπω τὸ συμφυὲς σκῆνος ὑπεραναβᾶσα καὶ διὰ τοῦτο τῶν ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ μόνον (οὐδὲν οὐδαμῶς διαφερόντων λαχάνων κηπευομένων· ἴση γὰρ ἐπ' ἀμφοῖν ἥ τε ῥοὴ καὶ ἀπορροὴ καὶ ἡ τοῦ χρόνου περιγραφὴ καὶ περίοδος) δημιουργὸν εἶναι τὸν Λόγον ὑπολαμβάνουσα διὰ τὴν περὶ ταῦτα καὶ ἕως τούτων πρόοδον αὐτοῦ καὶ συγκατάβασιν οὐκ ἀξία τῆς τούτου κατὰ πνεῦμα καθέστηκεν ἐπαφῆς ἐν νεκροῖς καὶ ταῦτα τοῖσδε τοῖς φαινομένοις αὐτὸν ἐπιζητοῦσα καὶ σάρκα δι' ἡμᾶς γεγενημένον γινώσκουσα μόνον αὐτόν, ἀλλ' οὐχὶ πρεπόντως καὶ θεὸν ἐκ θεοῦ τοῦ πατρὸς γεγεννημένον γινώσκουσα. τοῦτο γὰρ κατὰ τὸ εἰκὸς νοεῖν ὑποβάλλει τὸ ,,οὔπω ἀναβέβηκα πρὸς τὸν πατέρα μου" τὸ μὴ δι' ἄκρας θεολογίας καὶ πίστεως, οἷς ἡ τῶν ὁρωμένων περιγράφεται φύσις, ὑψωθῆναι πρὸς τῆς οὕτω διακειμένης ψυχῆς, ἀλλ' ἔτι παιδαγωγικῶς δεομένης εἰς ἐντελεστέραν τούτου κατάληψιν, ἐπὶ τὴν ἀποκαλυπτικὴν ἕξιν τῶν θείων, ὡς εἴς τινα Γαλιλαίαν διὰ θεωρίας ἀνα||δραμεῖν καὶ σὺν τοῖς ὑπ' αὐτοῦ προτετυπωμένοις καὶ προβεβλημένοις λόγοις ὅλον ὡς θέμις κατὰ πίστιν περιλαβεῖν καὶ ὑφ' ὅλου κατὰ χάριν περιληφθῆναι καὶ γενέσθαι τοσοῦτον ὅπερ αὐτὸς ἦν ὁ γενόμενος ὅπερ ἡμεῖς, ὅσον ἐδείχθη τοῦτο γενόμενος πλὴν μόνης τῆς ἁμαρτίας ὡς καὶ ἡμεῖς ἐκείνῳ δίχα μόνης τῆς φύσεως, ἡνίκα τῆς δωρεᾶς ἐπιτύχοιμεν, ἣν δι' ἐλπίδος νῦν προσδεχόμενος καὶ προσήκουσι τῶν ἐντολῶν ἔργοις δεόντως ἀποσεμνύνων ἀπολαύσεις ὅσον ἐπίστευσας καὶ τρυφήσεις ὅσον ἐπόνησας, μᾶλλον δὲ πλέον ἀπειράκις, καθ' ὅσον καὶ ὁ ταύτης δοτὴρ ὑπερουσίως ὑπερανέστηκεν καὶ φύσεως κίνησιν καὶ παντὸς αἰῶνος περίληψιν.

Joann. 20, 27. — ibid. — Fol. 216r a cf. p. 51

XII.

,Αφκε΄. Τὸ μὲν ἀδικηθέντα μὴ ἀμύνασθαι θεῖον ἡγοῦμαι, τὸ δὲ ἀμύνασθαι μετρίως νόμιμον καὶ ἀνθρώπινον, τὸ δὲ ἀμέτρως παράνομον καὶ ἀλιτήριον, μᾶλλον δὲ διαβολικὸν πολλῷ· ὁ γὰρ ἄρξαι χειρῶν ἀδίκων μὴ δείσας τῷ δήλην εἶναι τὴν ἁμαρτίαν, διὰ τοῦ ἀμέτρως ἐπεξιέναι εἰς τὸ τῶν καταρξάντων ἔγκλημα περιέστηκεν· ὁ γὰρ ἐκβαίνων τῶν ἀδικημάτων τὸ μέτρον καὶ μείζους τῶν πταισθέντων ἀπαιτῶν τὰς δίκας, εἰ καὶ δοκεῖ δικαίως πεποιηκέναι, εἰς τὸ τοῦ ἐξαρχῆς ἀδικήσαντος, εἰ καὶ παράδοξον εἶναι δόξει τὸ λεχθησόμενον, περιίσταται ἔγκλημα· δεύτερος γὰρ ἄρχει πάλιν.

Fol. 215v marg. cf. p. 49

,αφκς΄. Ὅταν μὲν λόγος ἔργου χηρεύῃ, οὐ μόνον οὐκ ὠφελεῖ, ἀλλὰ καὶ ἐνοχλεῖν εἴωθε τοὺς ἀκούοντας· ὅταν δὲ ἔργον λόγου ἔρημον εἴη, δυσωπεῖν πέφυκε τοὺς θεωμένους· εἰ δὲ καὶ ἄμφω συμβαίη καὶ ὁ λόγος ὑπὸ τῆς πράξεως κοσμηθείη, τὸ τηνικαῦτα πολλὴ ἐπίδοσις ἔσται τοῖς φοιτηταῖς, εἰ εὐγνώμονες εἶεν.

,αφκζ΄. Λίαν θαυμάζω, πῶς τῶν μὲν ἑτέροις πεπλημμελημένων καὶ ἁμαρτανομένων πικροὶ καθήμεθα δικασταί, τὰ δὲ ἑαυτῶν πταίσματα συγγνώμης ὄντα πολλάκις μείζονα παρορῶμεν καὶ περὶ μὲν τὰ οἰκεῖα τυφλώττομεν, τὰ δὲ τῶν πέλας ὀξέως ὁρῶμεν, ἐπὶ δὲ τῶν κατορθωμάτων τοὐναντίον πάσχομεν· τὰ μὲν γὰρ οἰκεῖα, κἂν μικρὰ ᾖ καὶ εὐτελῆ, μεγάλα

1 in marg. V legitur: περὶ τοῦ μή μου ἅπτου   μαγδαλενὴν V[1]   λέλεκε V[1]   2 ὑπεκφαίνοντος C] ὑποφαί(corr. ex φε)νοντος V   3 μόνων V   4 κιπευομένων V   ἴση (ἴ corr. ex αισ?) V   5 τὸν corr. ex τοῦ V   6 οὐκάξια V   7 ἐν νεκροῖς om. C   τοῖσδε om. C   9 νοῖν V   10 ὁρομένων V[1]   12 θείως V[1]   ὡς εἴς V] ὡσεί C   13 ὑπ' V[2] C] ἐπ' V[1]   14 κατὰ πίστιν — κατὰ χάριν om. C   17 post δωρεᾶς apud M legitur τῆς   18 ἀπολαύσεις scripsi] ἀπολαύσης V ἀπολαύσαις C   τρυφήσεις] τρυφήσης V τρυφήσαις C   19 ἀπειράκης? V[1]   δωτὴρ V   ὑπερανέστηκε C   20 παντὸς δὲ (?) V[1]   23 πολλῷ · ὁ scripsi] πολλο V   δείσας scripsi] πείσας V   30 κοσμηθήη V   33 ὂν (expunctum) | ὄντα V   34 οἰκεία V   35 οἰκεία V

φαίνεται, τὰ δὲ τῶν πλησίον, κἂν μεγάλα ᾖ καὶ θαυμαστά, μικρὰ καὶ φαῦλα. οἶμαι τοίνυν, ὅτι ἡ φιλαυτία τούτων αἰτία καθέστηκεν ἡ τὴν ὀρθὴν τῶν πραγμάτων κρίσιν λυμαινομένη καὶ τοῖς αὐτοῖς ὀφθαλμοῖς τά τε ἡμέτερα καὶ τὰ τῶν πέλας θεάσασθαι μὴ συγχωροῦσα.

,αφκθ΄. Φεῦγε, ὦ φίλτατε, τοὺς πονηροὺς ἅτε λοιμικήν τινα κατάστασιν τῇ ψυχῇ λανθανόντως διὰ τῆς συνηθείας κατασκευάζοντας· πολλοὶ γὰρ ἀπατήσαντες ἑαυτοὺς ὡς ἄριστοι καὶ κράτιστοι καὶ ὑπὸ τοιούτων συντυχιῶν μὴ καταβλαπτόμενοι ἔλαθον εἰς τὰ αὐτὰ ἐκείνοις ἠρέμα καὶ κατὰ μικρὸν κατενεχθέντες βάραθρα. μέγα γὰρ ἡ συνήθεια καὶ δεινὸν εἰς φύσιν μεταστῆναι· δευτέραν γὰρ εἶναι φύσιν τὴν συνήθειάν τινες ἀπεφήναντο, ἄλλοι δὲ καὶ τὴν φύσιν ὑπὸ τῆς συνηθείας νικᾶσθαι ὡρίσαντο φήσαντες· πέτραν κοιλαίνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχοῦσα· καίτοι τί πέτρας σκληρότερον, τί δὲ ὕδατος μαλακώτερον; ἀλλ' ὅμως τῇ συνεχείᾳ τῆς πληγῆς περιεγένετο τῆς φύσεως.

XIII.

Fol. 216r a 13 Τοῦ αὐτοῦ· "ἄρατε τὸν ζυγόν μου ἐφ' ὑμᾶς".
cf. p. 52 Ζυγὸν λέγων τὰς ἐντολάς, ἤγουν τὸν εὐαγγελικῶς εὐθυνόμενον βίον· φορτίον δὲ τὸ
Matth. 11, 29. δοκοῦν εἶναι τῆς μετανοίας ἐπίπονον· "ὁ γὰρ ζυγός μου", φησίν, "χρηστὸς καὶ τὸ φορτίον
μου ἐλαφρόν". καὶ πάλιν θείαν δικαιοσύνην καὶ ἀγαθότητα διδάσκων παρακελεύεται λέγων·
Lev. 11, 44. "γίνεσθε ἅγιοι, γίνεσθε τέλειοι, γίνεσθε ἐλεήμονες, γίνεσθε οἰκτίρμονες ὡς ὁ πατὴρ ὑμῶν
Matth. 5, 48. ὁ ἐπουράνιος"· καί· "ἄφετε καὶ ἀφεθήσεται ὑμῖν"· καί· "ὅσα θέλετε, ἵνα ποιῶσιν ὑμῖν οἱ
ἄνθρωποι, ὁμοίως καὶ ὑμεῖς ποιεῖτε αὐτοῖς". μὴ οὖν ἐξουδενώσῃς, δούλη θεοῦ εὐλογημένη,
καρδίαν συντετριμμένην καὶ τεταπεινωμένην, ἣν ὁ θεὸς οὐκ ἐξουδένωσεν, ἀλλ' οἰκτίρμων καὶ
Fol. 216r b ἐλεήμων, εὔσπλαγχνός τε καὶ συμπαθὴς γενομένη μίμησαι τὸν ‖ δι' ἡμᾶς ἑκουσίως ὑπὲρ φιλαν-
cf. p. 52 θρωπίας ἀποθανεῖν καταδεξάμενον καὶ προσδέξασθαι αὐτὴν καὶ ἀσπάσασθαι ἀξίωσον καὶ κυρῶσαι
πρὸς αὐτὴν ἀγάπην ἀνάσχου καὶ στήριξον αὐτὴν λόγοις καὶ ἔργοις φιλανθρωπίας καὶ ἡμερότητος
καὶ ἅρπασον τῶν χειρῶν τοῦ τυράννου καὶ τὰ γενόμενα αὐτῇ συντρίμματα κατάδησον συμπαθῶς,
ἵνα μὴ πολὺ καταβαρηθεῖσα τῇ λύπῃ τῷ τῆς ἀπογνώσεως ἐμπαρῇ σκόλοπι καὶ ἀπαιτηθῶμεν
αἷμα ψυχῆς ἐξ ἡμῶν παροφθείσης ἢ τό γε ἀληθέστερον εἰπεῖν προδοθείσης τῷ ἐχθρῷ τῆς
ζωῆς ἡμῶν πρὸς τὸ ἔχειν ὑφήνιον εἰς ὅπερ ἂν καὶ βούληται, ἣν ἔδει ζῆν διὰ τῆς ἡμῶν
μακροθυμίας καὶ ἠπιότητος, καὶ ἐγκληθῶμεν δικαίως ὡς τῶν θείων ἀμελήσαντες καὶ θελημάτων
καὶ παθημάτων· ὁμοίως γάρ, καὶ εἰ σκληρὸς ὁ λόγος, ἀλλ' οὖν ἀληθής, τὸ ἀγαθὸν τοῦ θεοῦ
ἀτιμάζουσι θέλημα καὶ τὴν ὑπὲρ ἡμῶν αὐτοῦ φιλάνθρωπον κένωσιν ἐξουδενοῦσιν ὅσον τὸ
ἐπ' αὐτοῖς οἵ τε μετανοεῖν οὐκ ἐθέλοντες καὶ τοὺς μετανοοῦντας μὴ προσδεχόμενοι.

XIV.

Fol. 216r b 20 Τὴν κατὰ θεὸν λύπην τὸ ἅγιον πνεῦμα δημιουργεῖ ταῖς τῶν ἀξίων καρδίαις ἐπιφοιτοῦν·
cf. p. 53 ταύτην ἐπίσταμαι μόνην ἐγὼ τῆς ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν χαρᾶς οὖσαν γεννητικήν. σπέρμα

4 λυμικήν 13 ἤγουν corr. ex ἦγουν V 14 φησὶ C 16 γίνεσθαι (prima loco) V[1] ὑμῶν corr. ex οι (?) V 17 οὐράνιος C ζοιῶσιν V 18 ποιήτε V δοῦλι .. εὐλογημένι V 19 τεταπεινομένην V 20 γενομένι μίμησε V 21 ἀποθανῖν V ἀξίωσσον V 23 κατάμασον marg. V 24 καταπορηθεῖσα V[1] σκόλωπει corr. ex σκόλωπῃ V 25 ψυχῖς V[1] παροφθείσις V[1] παραφθείσης C 26 ἔχιν ὑφίνιον V βούλεται V ζεῖν V 27 ἰπιότητος V ἰδιότητος marg. V ἐγκληθῶμεν C] κακηθῶμεν V 30 οἱ et μετανοεῖν om. V; sed reliquit post τε spatium vacuum quattuor syllabarum 31 τὴν κατὰ θεῶν λύπην V] ταύτην C 32 οὖσαν V

γὰρ θεῖον ὑπάρχει σαφῶς ἡ κατὰ θεὸν λύπη καρπὸν ὥριμον τὴν τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν εὐφροσύνην παρέχουσα.

καὶ μετ' ὀλίγα·

Ταύτης δὲ τῆς λύπης ὑπάρχει γνωρίσματα· τὸ ἐθίσαι || τοὺς ὀφθαλμοὺς τὴν κτίσιν ὁρᾶν Fol. 216^{v}a cf. p. 53 πρὸς δόξαν μόνην τοῦ κτίσαντος καὶ τὰ τῶν πλησίον ἄνευ φθόνου καὶ βασκανίας ἐπισκοπεῖν· τὰ ὦτα πρὸς ὑποδοχὴν μόνην τῶν τοῦ θεοῦ λόγων καὶ τῆς τῶν δεομένων ἡμῶν ἱκεσίας ἑτοίμως ἠνεῴχθαι· πρὸς δὲ πᾶσαν λοιδορίαν καὶ λόγων αἰσχρῶν εἰδέχθειαν σπουδαίως βεβῦσθαι· τὴν γλῶσσαν ταῖς τῶν ἄλλων εὐφημίαις καθαγιάζεσθαι, μηδαμῶς ταῖς κατ' ἄλλων ὕβρεσιν καὶ λοιδορίαις μολυνομένην· καὶ ἁπλῶς, ἵνα συνελὼν εἴπω, πάντα τὰ μέλη τοῦ τε σώματος καὶ τῆς ψυχῆς πρὸς τὸ δοκοῦν τῷ πνεύματι μεταρυθμίσωμεν καὶ ὅλος ἡμῖν ὁ κατ' εὐσέβειαν σκοπὸς κατορθωθῇ.

Ταῦτα, εὐλογημένε, κατὰ πᾶσαν ἀκρίβειαν ἑαυτοὺς διερευνῶντες εἰ μὲν εὕρωμεν ἔχοντας, ἐπιμελῶς διατηρήσωμεν, εἰ δὲ μηδὲν τούτων κεκτημένους, κατὰ σπουδὴν κτήσασθαι φιλοπονήσωμεν πᾶσιν διὰ τὸν θεὸν καὶ τὴν κοινὴν φύσιν ἀνθρώποις ὡς ἄνθρωποι ταπεινούμενοι, πρὸς τὰ συμβαίνοντα παρὰ τὴν ἡμετέραν γνώμην πρᾷοι καὶ ἥμεροι διαμένοντες, εὐμετάδοτοί τε πρὸς τοὺς πτωχοὺς καὶ πρὸς τοὺς ξένους φιλόξενοι, τοῖς δεομένοις προστασίας κατὰ τὸ δυνατὸν πρὸς ἀντίληψιν ἕτοιμοι, πρὸς τοὺς φίλους ὁμόψυχοι καὶ ὁμογνώμονες, πρὸς τοὺς γνωρίμους ἐν πᾶσιν περιδέξιοι, τοῖς ταπεινοτέροις εὐπρόσιτοι, τοῖς ἀσθενέσι συμπαθεῖς καὶ φιλάνθρωποι, μακρόθυμοι τοῖς παροργίζουσιν, τοῖς πταίουσι συγγνώμονες, τοῖς λυπουμένοις παρηγορία γινόμενοι· καί, ἁπλῶς εἰπεῖν, πάντα πᾶσιν γενώμεθα διά τε τὸν τοῦ θεοῦ φόβον καὶ τὴν προσδοκωμένην τῶν μελλόντων κριμάτων ἀπειλήν· χωρὶς γὰρ τούτων τῶν ἀπη||ριθμημένων οὐκ Fol. 216^{v}b cf. p. 54 ἔστιν οὐδενὶ τὸ παράπαν σωτηρίας ἐλπίς.

Ταῦτά με καὶ πλείονα τούτων βιάζεται λέγειν ὁ πρός σε πόθος · οὐ γὰρ ἔχω πῶς μετρῆσαι τοῦτον διὰ παντὸς ἀνατυποῦσθαί σε παρασκευάζοντα καὶ ὡς παρόντι κατὰ ψυχὴν διαλέγεσθαι καὶ ἀπόντι βιαζόμενον συντυγχάνειν διὰ γραμμάτων. — γένοιτο δὲ πάντας ἡμᾶς τούς τε λέγοντάς τι τῶν δεόντων καὶ τοὺς ἀκούοντας πάντων τῶν θείων ποιητὰς ἀποδειχθῆναι λόγων καὶ μὴ μόνον ἀκροατὰς ἢ λέκτας χάριτι Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν.

XV.

Τῷ ἡγιασμένῳ δούλῳ τοῦ θεοῦ πατρὶ πνευματικῷ καὶ διδασκάλῳ κυρίῳ Θωμᾷ Μάξιμος Fol. 216^{v}b 18 cf. p. 54 ταπεινὸς καὶ ἁμαρτωλὸς ἀνάξιος δοῦλος καὶ μαθητής.

Ὑπόστασιν μὲν σοφίας τὴν ἀρετήν, οὐσίαν δέ φασιν ἀρετῆς εἶναι τὴν σοφίαν· δι' ὃ τῆς μὲν σοφίας ἀπλανὴς ἔκφανσίς ἐστιν ὁ τρόπος τῆς τῶν θεωρητικῶν ἀγωγῆς, ἀρετῆς δὲ στερέμνιος βάσις ὁ λόγος τῆς τῶν πρακτικῶν θεωρίας καθέστηκεν, ἀμφοτέρων δὲ χαρακτὴρ ἀψευδέστατος ἡ πρὸς τὸ κυρίως ὂν ἀκλινὴς ἐνατένισις, ἣν ἐπιμερίζεται πόθος καὶ φόβος, ὁ μὲν τῷ κάλλει προσάγων, ὁ δὲ τῷ μεγέθει καταπλήττων τοῦ κτίσαντος, ἐξ ὧν ἡ καθ' ἕνωσιν ἀκραιφνὴς

1 ὅριμον V 5 πλησίων V 6 ὑποδοχὶν V[1] τῶν τοῦ θεοῦ λόγων μόνην C 7 ἠνεόχθαι (corr. ex ἠνεόχθε) V ἐσχρῶν (corr. ex αἰσχρῶν) εἰδεχθίαν V 9 μολυνομένην V[2] C] μολύνεσθαι V[1] 11 κατορθωθι V 12 εὐλογιμένε V[1] εὕρομεν V 14 πᾶσι C 18 πᾶσι C ταπινοτέροις V 19 παροργίζζουσι C 20 πᾶσι C γενόμεθα V προσδοκουμένην V 24 παρόντη V[1] 25 διαλέγομαι V[1] βια(corr. ex ποιί)ζόμενον συντυγχάνιν V omisit librarius V nonnulla quae apud C hic sequuntur 26 τι corr. ex ευ (εὐχ marg. V) V 27 ἤ V · ἡμῶν V] καὶ Σωτῆρος ἡμῶν, τοῦ καλέσαντος ἡμᾶς εἰς τὴν ἑαυτοῦ δόξαν τε καὶ βασιλείαν C 31 στερέμνιτος V 32 καθέστικεν V 33 ὃν corr. ex ὃν V 34 ἐξῶν V καθένωσιν ἀκρεφνὴς V

Fol. 217r a
cf. p. 57

τῶν ἀξίων πρὸς τὸν θεὸν γίνεται σύγκρασις ἐκεῖνο θέσει ποιοῦσα τοὺς πάσχοντας, ὅπερ φύσει τὸ ποιοῦν ὀνομάζεται. πάντων οὖν ταύτας, εἰ καί τις ἄλλος, ἡγιασμένε, προκρίνας τῶν γεννητῶν τὴν μὲν σοφίαν ἔδειξας ἀπλανῶς ἐκφαινομένην τῷ τρόπῳ τῶν πραττομένων, τὴν ἀρετὴν δὲ στερρῶς βεβαιουμένην παρέστησας τῷ λόγῳ τῶν νοουμένων, ἀμφοτέρων δὲ χαρακτῆρα τὴν πρὸς τὸ κυρίως ὂν πεποίηκας || σύννευσιν πόθῳ καὶ φόβῳ συναρτουμένην τοῦ κτίσαντος, καθ' ἣν ὅλος ὅλῳ θεῷ σχέσει πνευματικῇ συγκραθεὶς ἀψευδῶς διὰ πίστεως περιπατεῖς πρὸς τὴν ἐν εἴδει τῶν ἀγαθῶν μετουσίαν, ἧς ἡ θέωσις δήλωσις ἐκείνοις γενομένοις σημαίνουσα, δι' ὧν ὁ θεὸς τοῖς ὑπὸ γένεσιν καθίσταται γνώριμος. ἐντεῦθεν μόνην τῆς θεοποιοῦ γνώσεως ἀσκήσας τὴν ἀπληστίαν ἀεικίνητον ἔχεις τὴν ἔφεσιν πόθου πατέρα ποιουμένην σοι τὸν κόρον παραδόξως ἐπιτείνοντα τῇ μεταλήψει τὴν ὄρεξιν. διὰ τοῦτο πάλιν ὁ μαργαρίτης ἐρωτᾷ τὸν πηλόν, ὁ τιθηνούμενος ἐπὶ κόκκων τὸν κοπρίαν περιβαλλόμενον, ὁ καθαρός τε λέγω καὶ φωτεινὸς καὶ μηδὲν ὕλης φέρων τεκμήριον τὸν σαρκικὸν καὶ μηδὲν κρείττω ταύτης εἶναι τῆς λυομένης πεπεισμένον ζωῆς, ὁ τοῖς λαμπροῖς ἐντρυφῶν καὶ διαπύροις νοήμασιν τὸν μόνην γνώρισμα βίου πεποιημένον τὴν παθῶν δυσωδίαν καὶ βιάζει με τὸ βάρος μὴ φέροντα τῆς κατ' ἄκρον σου θεομιμήτου κενώσεως πάλιν πνευματικῶν ἅψασθαι λόγων, τὸν οὔπω μηδ' αὐτὸ διὰ τῆς πρακτικῆς εἰληφότα Ἰωάννου τὸ βάπτισμα· μὴ ὅτι γε εἴτε πνεῦμα ἅγιον διὰ θεωρίας ἀκηκοότα πνευματικῆς. πλὴν ἐγχειρῶ κἂν προπετὲς τὸ γινόμενον (τί γὰρ ἀμαθοῦς διδάσκοντος προπετέστερον;), τὴν σὴν ἐντολὴν τοῦ δεσπότου μου καὶ πατρὸς ἡγιασμένου πληρῶν, οὐ ταῖς εὐχαῖς ἐρειπόμενος καὶ τοῦτον κεφαλαιοειδῆ ποιοῦμεν τὸν λόγον ἀπὸ τοῦ πρὸ τούτων προταθέντος ἀρχόμενος.

XVI.

Fol. 216v c m. sup.
cf. p. 55
c. LXXXIX ed. Dillmanns.

Ἐκ τοῦ τοῦ Ἐνὼχ βιβλίου χρῆσις.

42 καὶ οἱ κύνες ἤρξαντο κατεσθίειν τὰ πρόβατα καὶ οἱ ὗες καὶ οἱ ἀλώπεκες κατήσθιον αὐτὰ μέχρι οὗ ἤγειρεν ὁ κύριος τῶν προβάτων κριὸν ἕνα ἐκ τῶν προβάτων

43 καὶ ὁ κριὸς οὗτος ἤρξατο κερατίζειν καὶ ἐπιδιώκειν ἐν τοῖς κέρασιν καὶ ἐνετίνασσεν εἰς τοὺς ἀλώπεκας καὶ μετ' αὐτοὺς εἰς τοὺς ὗας καὶ ἀπώλεσαν ὗας πολλοὺς καὶ μετ' αὐτοὺς ἤρξαντο τοὺς κύνας.

44 καὶ τὰ πρόβατα, ὧν οἱ ὀφθαλμοὶ ἠνοίγησαν, ἐθεάσαντο τὸν κριὸν τὸν ἐν τοῖς προβάτοις, ἕως οὗ ἀφῆκεν τὴν ὁδὸν αὐτοῦ καὶ ἤρξατο πορεύεσθαι ἀνοδίᾳ.

45 καὶ ὁ κύριος τῶν προβάτων ἀπέστειλεν τὸν ἄρνα τοῦτον ἐπὶ ἄρνα ἕτερον τοῦ στῆσαι αὐτὸν εἰς κριὸν ἐν ἀρχῇ τῶν προβάτων ἀντὶ τοῦ κριοῦ τοῦ ἀφέντος τὴν ὁδὸν αὐτοῦ.

46 καὶ ἐπορεύθη πρὸς αὐτὸν καὶ ἐλάλησεν αὐτῷ σιγῇ κατὰ μόνας καὶ ἤγειρεν αὐτὸν εἰς κριὸν καὶ εἰς ἄρχοντα καὶ εἰς ἡγούμενον τῶν προβάτων· καὶ οἱ κύνες ἐπὶ πᾶσι τούτοις ἔθλιβον τὰ πρόβατα.

ἑξῆς δὲ τούτοις γέγραπται, ὅτι

47 ὁ κριὸς ὁ πρῶτος τὸν κριὸν τὸν δεύτερον ἐπεδίωκεν καὶ ἦν φεύγων ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ· εἶτ' ἐθεώρουν — φησὶν — τὸν κριὸν τὸν πρῶτον, ἕως οὗ ἔπεσεν ἔμπροσθεν τῶν κυνῶν.

1 ἐκῖνο V 2 προσκρίνας V[1] 5 ὂν V[1] 6 καθὴν corr. ex καθὶν V σχέσι V 7 ἧς V 10 ὀρεξιν V 11 κόκκων] κικκων V[1] 12 κρείττω corr. ex κρειττον V 13 πεπισμένον V 14 τῆς corr. ex τὸ V 15 κατάκρον V 16 πρακτηκῆς V[1] Ἰωάννου] ιω̅ V 17 πλὶν V γινόμενον corr. ex λεγόμενον (?) V 19 κεφαλαιοειδῖ V 22 κατέσθιον V 23 οὗ V 25—26 ἀπώλεσαν — ἤρξαντο V; prave legerunt Gildemeister et Gardthausen (ἀπώλεσεν — ἤρξατο) 25 πολλὺς V[1] 35 ὁ α' V τὸν β' V ἦν φεύγων V] male legerunt Gildemeister et Gardthausen (ex quibus ille ἔρφυγεν pro ἔφυγεν incuria sculptoris exaratum esse putabat) 36 τὸν α' V

48 καὶ ὁ κριὸς ὁ δεύτερος ἀναπηδήσας ἀφηγήσατο τῶν προβάτων

49 καὶ τὰ πρόβατα ηὐξήθησαν καὶ ἐπληθύνθησαν καὶ πάντες οἱ κύνες καὶ ὕες καὶ οἱ ἀλώπεκες ἔφευγον ἀπ' αὐτοῦ καὶ ἐφοβοῦντο αὐτόν.

Δαβὶδ γὰρ τοὺς Χαναναίους καὶ τὸν Ἀμαλὴκ καὶ τοὺς υἱοὺς Ἀμμὼν πολεμήσας ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς βασιλείας αὐτοῦ περιεγένετο αὐτῶν.

εἰς τοὺς ἀλώπεκας] τοὺς υἱοὺς Ἀμμών.

τοὺς ὕας] ὄντας τοῦ Αμαλήκ. καὶ ἑξῆς·

τοὺς κύνας] τοὺς Ἀλλοφύλους, οὓς καὶ Φιλιστιαίους ὀνομάζειν ἔθος τῇ γραφῇ.

Ἐν ταύτῃ τῇ ὁράσει ἀναγέγραπται τοιούτῳ τρόπῳ ἀπὸ τοῦ Ἀδὰμ μέχρι τῆς συντελείας.

XVII.

Ἐκ τοῦ βίου τοῦ Χρυσοστόμου. [Fol. 216v c.]

Ἐμοὶ δὲ ἄμεινόν ἐστι φάραγγας καὶ νάπας καὶ πελάγη διώκειν μετὰ τῆς ἀληθείας ἢ [marg. sinist. 17 cf. p. 55] πολλὴν ἔχοντα δόξαν τῆς νῦν νομιζομένης εὐημερίας ὑποκεῖσθαι τῷ ψεύδει. ἀλήθειαν μὲν γὰρ ἔχων ἔξω τὰ πάντα· αὐτῆς γὰρ δοῦλα τὰ πάντα· ψεῦδος δὲ κεκτημένος οὐδὲ ἐμαυτὸν ἐκείνης μὴ ὑπάρχων. ἔχων δὲ τὴν ἀλήθειαν οὐχ ἁπλῶς αὐτὴν βούλομαι ἔχειν ὡς δέσποιναν ἢ δούλην ἢ γείτονα, ἀλλ' ὡς ἀδελφήν· ἂν δὲ ᾖ δυνατὸν καὶ ὁμόζυγον, τῆς ἡδονῆς αὐτῆς ἀπολαύων καὶ μετὰ ταῦτα κληρονομῶν ὡς ἰδίαν γυναῖκα. θυγάτηρ γάρ ἐστι τῆς ὄντως ἀληθείας, ἧς γαμβρὸς ὁ σπουδαῖος· ὁ γὰρ ταύτην ἔχων σφριγᾷ, ἀνηβᾷ, ἀγήρως ἐστὶ καὶ ἀμάραντος, θερμότερον πυρὸς ἔχων τὸν ζῆλον, ὀξύτερον ξίφους τὸν λόγον, κουφότερον ἀετοῦ τὸν βίον; ἀόκνως τρέχει καθάπερ πρὸς οἰκουρὸν μητέρα τὴν τῶν γραφῶν μελέτην, ἀνθεῖ διηνεκῶς τῇ ἀλυπίᾳ, οὐ κεκράτηται φόβῳ, γαυριᾷ τῇ ἀδειλίᾳ, κορυβαντιᾷ τῷ ἐνθουσιασμῷ, οὐ μισεῖ οὐδένα, οἰκτείρει τοὺς κακῶς τῷ βίῳ χρωμένους, μακαρίζει τοὺς ἰδιοπραγοῦντας μετὰ τῆς αὐταρκείας, λυπεῖται τὴν τοῦ πνεύματος λύπην ἐπὶ τῇ τῶν ἱερατικῶν ἀμελείᾳ, περὶ ὧν εἶπεν ὁ ἀπόστολος· "καὶ μὴ λυπεῖτε τὸ [ad Eph. 4, 30.] πνεῦμα τοῦ θεοῦ, ἐν ᾧ ἐσφραγίσθητε εἰς ἡμέραν ἀπολυτρώσεως". λυπεῖ δὲ τὸ πνεῦμα ὁ διδοὺς αὐτῷ νῶτα τῇ ἀμελείᾳ. καὶ (τί γὰρ τὸ ὅλον;) τελευτᾷ μετὰ παρρησίας οὐδένα λυπήσας, πλὴν τῶν δαιμόνων καὶ ὅσοι γείτονες τούτων· χρόνος αὐτῷ περιττεύει· οὐκ ἐκαπήλευσε τὰς ἡμέρας ἐν κακουργίᾳ· ἐδιπλασίασε τὸ δεδομένον χάρισμα καὶ τόκους ἀγαθῶν ἔργων προέπεμψεν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ πληρώσας πολυχρόνια χρέη· διαθήκην ὕλης οὐ γράφει, ζῶν καὶ φρονῶν αὐτὴν κατεπάλαισεν. θάνατος ἔκρουσε τὴν τοῦ σαρκίου θύραν· πρὶν αὐτὸν ἴδῃ ἔξωθεν ὄντα, βοᾷ· ἀπέλθωμεν ἐντεῦθεν, ἐπιψάλλων· "οἴμοι, ὅτι ἡ παροικία μου ἐμακρύνθη"· καὶ εἰ μὴ διὰ τὸν [Psalm. 119, 5.]

---

1 ὁ β' V 2 ηὐξήθησαν V] prave codicis scripturam legerunt Gildemeister et Gardthausen (ηὐξάνθησαν) 3 ἔφευγον V] prave ἔφυγον Gild. et Gardth. 4 τὸν Ἀμαλὴκ V] nequaquam τοὺς Ἀμηλὴκ quod Gild. et Gardth. legerunt 7 τοῦ Ἀμαλήκ V] prave Ἀμηλήκ Gild. et Gardth. ὄντας τοῦ Ἀμαλήκ intellegas: (sues) quae pertinebant ad Amalecitarum regem; is enim est ὁ Ἀμαλήκ (cf. l. 4) 8 ὗς V] τοὺς prave legerunt Gild. et Gardth. Φιλιστιαίους] φυλιστιαίους V ὀνομάζειν ἔθος V] ὀνομάζεσθαι, in quo quamvis teneri nequeat non haeserunt, scriptum esse perverse putabant Gild. et Gardth. 10 Χρυσοστόμου] Χρ V 11 ἐμοὶ δὲ supra lineam V ἢ V 13 χεῦδος V οὐδ' M(aurini) ἐμαυτῷ V 14 ἢ V 15 ἢ V δὲ supra lineam V ὡς ὁμόζυγον M ἀπολαύων M] ἀπολαύειν V (supra vocem γ, sed varia scriptura nusquam adparet) 17 σφριγᾷ V margo Bigotianus] σφραγῖδα M ἀγήρως M] ἄγηρτός V 18 τὸν (ante ζῆλον) om. V ἀόκνως VM] ἄοκνος marg. Big. καθάπερ om. marg. Big. 19 οἰκοῦρον V οἰκουρὸν μητέρα om. marg. Big. τὴν om. M ἀνθῆς V 21 τῇ . . . λύπῃ marg. Big. 23 πνεῦμα τοῦ θεοῦ scripsi] πνεύματος τοῦ θεοῦ V marg. Big. πνεῦμα ἅγιον M ἡμέρας V 25 τούτων V] αὐτῶν M 26 κακουργίαις M χάρισμα[ην] V marg. Big.] χρῆμα M 27 χρόνῳ] καιρῷ M χρέη V] χρέει marg. Big. ἔτη M διαθήκην ὕλης M] διαθήκης ὕλην V διαθήκης ὕλην marg. Big. 28 κατεπάλαισεν MV[1]] κατέπλασεν V[2] καταλέλοιπεν marg. Big. ἴδει V ἰδεῖν M

πέμψαντα δεσπότην αὐτῷ ἂν περιέθηκε δίκας εἰσπράττων, ὅτι σχολαιότερον ἦλθεν. ἀσμενίζει δὲ τελευταῖον ἀπαλλαγεὶς τοῦ πολυπαθοῦς σαρκίου, ὡς ξενιδίου σαθροῦ ἀπειλοῦντος πτῶσιν· (Matth. 25, 23.) ὤρθωσε τὸ οὖς πρὸς τὸν λόγον τὸ "εὖ, δοῦλε ἀγαθὲ καὶ πιστὲ" ἀκουσόμενος καὶ τὰ ἑξῆς. ἔστω (ibid. 12, 34.) δέ σοι τεκμήριον τῶν λεγομένων ἡ τῶν λόγων πυκνότης "ἐκ γὰρ τοῦ περισσεύματος τῆς καρδίας λαλεῖ τὸ στόμα". ὁ δὲ τῷ ψεύδει συζῶν βίον ἔχει τεταραγμένον, ποτὲ μὲν χαίρων ἀμέτρως ἐπὶ αὐξήσει ἀργυρίου ἢ δοξαρίου μικροῦ ἢ πορνιδίου φιλίᾳ ἢ ἐχθρῶν αὐτοῦ δυσημερίᾳ· ποτὲ δὲ λυπεῖται ἕως θανάτου τὰς μεταβολὰς ὀνειροπολῶν καὶ τὰς ἀδηλίας, νύκτας ἔχει ἀύπνους ἢ κακοΰπνους, ὑπονοεῖ ἐπιβουλὰς καὶ τῶν γνησίων, οὐ θαρρῶν οὐδὲ ἑαυτῷ, ἀπιστῶν τοῖς πᾶσιν (Fol. 217r marg. sup. cf. p. 62) ὡς ψεύσταις. τοιοῦτος αὐτὸς ὑπάρχων δειλός ἐστιν ὡς λαγωός, θρασὺς ὡς χοῖρος, || ψεύστης ὡς χαμαιλέων, ἀπατεὼν ὡς πέρδιξ, ἀνήμερος ὡς μῦς, ἀνελεήμων ὡς λύκος· ἐχθρὸς ἑαυτοῦ, ἀδιαλείπτως βάσκανος, ἐξ ἀνάγκης ἑαυτὸν τιμωρούμενος οὐκ αἰσθάνεται· κατ' ἄλλου γὰρ κακῶς λογιζόμενος φθάνει πάσχων ὑφ' ἑαυτοῦ κακῶς. θάνατος ἔνυξε· πάντα δίδωσιν, ἵνα μικρὸν παραμείνῃ, φιλοζωῶν· τὸν δεδομένον αὐτῷ χρόνον ἐκαπήλευσεν εἰκῇ· τὸ δηνάριον, πρὸς οἷς οὐκ ἐδίπλωσεν, οὐδὲ σῶον ἐφύλαξεν. τρέμει διηνεκῶς ὡς φύλλον γηρᾶν οὐ βουλόμενος· ληροφρονῶν τὰ γερόντων ὑφίσταται, φοβεῖται τὸν θάνατον ὡς θεόν· θεὸς γὰρ αὐτῷ ὁ φαινόμενος κόσμος. καὶ τί γάρ; ὠχριᾷ καὶ φρικιᾷ καὶ ἀγωνιᾷ προλαμβάνων τὴν τοῦ θεοῦ κρίσιν ἑαυτὸν τιμωρεῖται διὰ τοῦ συνειδότος ἀνηλεῶς βασανίζων καὶ καθ' ἓν πλημμέλημα ἑαυτὸν ὑπομιμνήσκων, δεινότερα πάσχων ἤπερ οἱ μαστιγούμενοι τὰ ἑαυτῶν σώματα πληγαῖς, ὑποδύνει τὰς κατὰ καιρὸν δυναστείας δουλοπρεπῶς, κολακεύει τὸν κόσμον αἰσχρῶς, ἀντὶ ἑνὸς κυρίου μυρίους ἔχει δεσπότας, ἵνα μὴ τῇ ἀληθείᾳ δουλεύσῃ· ἐπιφόβως ἀσκεῖ ἀεὶ φοβούμενος τοὺς πάντας.

XVIII.

(Fol. 217r a 25 cf. p. 58) Δυοῖν ποτε ἀδελφοῖν καὶ πιστοῖν φίλοιν, ἀρίστοιν καὶ εἰς ἀρετὴν ἁμιλλωμένοιν, κριτήν με ἑλομένοιν καὶ ὅρκῳ στέρξειν τὰ κριθησόμενα ἰσχυρισαμένοιν ἐκεῖνον ἐψηφισάμην κρείττονα εἶναι, ὃς ἐν τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἰσάμιλλος ὢν ἐν τῇ ταπεινοφροσύνῃ πλεονεκτεῖ.

Αἰδέσθητι τὸν σαυτοῦ πατέρα τὸν ἐν οἷς ἔξεστιν ἐπιτάττειν παρακαλοῦντα καὶ ἐπάνελθε πρὸς ἀρετήν, ἵνα μὴ ἀναγκάσῃς αὐτὸν χρήσασθαι τοῖς οἰκείοις ὅπλοις· δύσμαχος γάρ ἐστι φύσει τε καὶ νόμοις δορυφορούμενος καὶ εἰ μὴ πεισθήσῃ τῇ φιλανθρωπίᾳ, χρήσεται τῇ ἐξουσίᾳ.

(Fol. 217r b cf. p. 58) ,αφια'. Οἶδα ὅτι πρός τινων μὲν ἀπιστηθήσομαι, πρός τινων δὲ ὑπερβολῇ χρῆσθαι νομισθήσομαι· πλὴν ἀλλ' ἐπειδήπερ οἶσθά μου τὸν τρόπον (ἄλλῳ γὰρ ἴσως οὐκ ἂν εἶπον· οἶδα γὰρ πολλοὺς ἐκ τῶν καθ' ἑαυτοὺς καὶ τὰς περὶ τῶν ἄλλων φέροντας ψήφους), φημί, ὅτι εὐμενέστατα ἀρετὴν ἀσκῶν ἐνταῦθα πάσχω κακῶς ἢ κακίαν μετιὼν στεφανοῦμαι. ἵνα γὰρ παρῶμαι τὸν στέφανον τὸν τῇ ἀρετῇ ἐκεῖσε εὐτρεπισθέντα καὶ τὴν κόλασιν τὴν τῇ κακίᾳ ἑτοιμασθεῖσαν, αὐτὴ ἡ ἀρετὴ στέφανος εἶναί μοι δοκεῖ καὶ ἡ κακία κόλασις καὶ οὐκ ἂν ἑλοίμην, εἰ τὴν μὲν

---

1 ἂν αὐτῷ V σχολεώτερον V 3 λόγον τὸ V] λέγοντα M 6 ἡ (duobus prioribus locis) V 7 μεταβολὰς VM] βουλὰς marg. Big. ἡ V 8 ἑαυτοῦ V 10 ἀπαταιὼν V ἀνελεήμων ὡς λύκος, ἀνήμερος ὡς μῦς M 13 δινάριον V 15 γαρ V παρ' M "κόσμος 'φαινόμενος V 16 . . καὶ . . καὶ . . om. M 17 διὰ V marg. Big.] om. M βασανίζων V marg. Big.] βασανίζοντος M πλημμεληματων M (marg. Big.?) ἑαυτὸν V] om. M (marg. Big.?) ὑπομιμνήσκων V marg. Big.] ὑπομιμνήσκοντος M 18 εἴπερ V 20 ἀληθήα V ἐπιφόβως (cf. 18—19 ὑποδύνει . . . δουλοπρεπῶς. κολακεύει . . . αἰσχρῶς) V] om. M ἀεὶ V marg. Big.] εἶναι M 21 πιστοῖν supra lineam V ἁμιλλωμένοιν V[1] ἁμιλλομένοιν V[2] 28 ἄλλῳ — εἶπον quod omiserat ante 217r a 1 addidit librarius

ἀρετὴν ὑβρίζοιέν τινες, τὴν δὲ κακίαν στεφανοῖεν, τῆς μὲν ἀποφοιτῆσαι, τῆς δὲ ἀντιλαβέσθαι, ἀλλὰ τὴν μὲν καὶ ὑβριζομένην ἀσπάζομαι καὶ φιλῶ, τὴν δὲ καὶ στεφανουμένην βδελύττομαι καὶ μισῶ.

,αφκα΄. Εἰ καὶ οἱ νέοι ἄδηλον ἔχουσι τὸ πέρας, ἀλλά γε οἱ γεγηρακότες πρόδηλον· οἱ μὲν γάρ, εἰ καὶ οὐδένα αἰδεῖται ὁ θάνατος (κατὰ πάσης γὰρ καὶ ἡλικίας καὶ ἀξίας χωρεῖ), ἀλλ' οὖν γε ἐλπίδα τινὰ ἔχουσιν εἰς γῆρας ἥξειν, οἱ δὲ οὐδὲν ἕτερον ἢ τὸ γῆ γενέσθαι (κατὰ τὸ σῶμά φημι) προσδοκῶσι. τὸ γὰρ γῆρας εἴρηται πρὸς τὸ "γῆς ἐρᾶν", δι' ὃ καὶ οἱ γεγηρακότες τρόπον τινὰ κυρτοῦνται καὶ κυρτοβατοῦσι τὸ εἰς γῆν ἐπείγεσθαι διαμαρτυρόμενοι. εἰ τοίνυν ταῦθ' οὕτως ἔχει, δι' ἣν αἰτίαν ἐπὶ γήρως οὔπω νεωτερίζεις τοῖς ἀδικήμασι;

Τοὺς εὐεργέτας οὐ μόνον ἀφ' ὧν ἠδυνήθησαν, ἀλλὰ καὶ ἀφ' ὧν ἠβουλήθησαν μέν, οὐκ ἠδυνήθησαν δέ, ἀνυμνῆσθαι χρὴ καὶ εἰδέναι μὲν αὐτοῖς χάριν ἀφ' ὧν ἠθέλησαν, τὸ μὴ δεδυνῆσθαι δὲ μὴ αἰτιᾶσθαι· ὁ γὰρ μὴ ἀπὸ τῆς προαιρέσεως, ἀλλ' ἀπὸ τῆς ἐκβάσεως τὰ πράγματα κρίνων ἀπαίδευτός ἐστι καὶ τῶν πραγμάτων οὐ γινώσκει τὴν φύσιν τὴν οὐ πάντως τῇ βουλήσει ἑπομένην, ἀλλ' ἔσθ' ὅτε καὶ ἐναντιουμένην.

Εἰ καὶ παράδοξον εἶναι ὑμῖν δόξει τὸ ῥηθησόμενον, ἀλλ' ὅμως λελέξεται. φημὶ τοίνυν, ὅτι οὐδεὶς οὔτε διαβάλλει χρηστὸς οὔτε διαβάλλεται πονηρός. εἰ δὲ αἴνιγμα δοκεῖ τὸ ῥηθέν, σαφέστερον εἰρήσεται· ὁ ἀγαθός, κἂν εἰπεῖν τι ᾖ ὑπὸ μισοπονηρίας ἢ πρὸς διόρθωσιν προαχθείη, οὐ διαβάλλει· οὐ γὰρ τὰ ψευδῆ πλάττει, ἀλλὰ τἀληθῆ φράζει. ὁ δὲ πονηρὸς οὐ διαβάλλεται· καὶ γάρ, εἰ καὶ ἡ διαβολὴ πλάσμα ἐστὶ ψευδές, ἀλλὰ τἀληθῆ ἀκούει.

Ἡ παίδευσις τὸν μὲν ὀξὺν ἄκρον ποιεῖ, τὸν δὲ βραδὺν ἀμείνονά πως ἑαυτοῦ καθίστησιν. ὥσπερ γὰρ οὐ πάντες οἱ ἐν παιδοτρίβου γυμνασθέντες ἀθληταὶ ἀποτελοῦνται, οὕτως οὐδὲ πάντες οἱ ἐν μουσείοις φοιτήσαντες ῥήτορες· ταῖς γὰρ εὐφυίαις καὶ ταῖς δυνάμεσιν αἱ μελέται προσομιλοῦσαι ἄκρους ἀποτελοῦσιν· εἰ δὲ μήτε ἀλκὴν μήτε εὐφυίαν εὕρωσιν, ἀσκοῦσι μὲν τῶν μὲν τὰς ψυχάς, τῶν δὲ τὰ σώματα, οὐ μὴν ἀοιδήμους αὐτοὺς δημιουργοῦσιν.

Τοῦ Χρυσοστόμου. μὴ γὰρ δὴ γένοιτο ἡμᾶς πάντα παθεῖν, ὅσα δυνατὸν ἐνεγκεῖν.

XIX.

Μετάνοια τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ ἐπισκόπου Ἀντιοχείας. Κύριε εὐλόγησον. Fol. 217r b 8

Ὅσοι τοῖς τοῦ Χριστοῦ μυστηρίοις προσκόπτετε, τοῖς ἐμοῖς δάκρυσιν ἐπιβλέψατε, καὶ cf. p. 59 γνώσεσθε τῶν ἐν αὐτοῖς ἐμφερομένων λόγων τὴν ἀκρίβειαν· ὅσοι τοῖς δαιμονικοῖς ἐπιτέρπεσθε τρόποις, παρ' ἐμοῦ μάθετε τὴν ματαιότητα τῶν ἐν αὐτοῖς χλευασμάτων. οὔτε γάρ τις ὑμῶν δεισιδαιμονέστερος ἐμοῦ γενέσθαι δυνήσεται οὔτε διερευνήσασθαί τι περὶ θεῶν τῶν λεγομένων. ἐγώ εἰμι Κυπρια|νὸς ὁ ἐξ ἁπαλῶν ὀνύχων ἀνατεθεὶς τῷ Ἀπόλλωνι κειμήλιον, μυηθεὶς ἔτι Fol. 217r c νήπιος τὴν τοῦ δράκοντος δραματουργίαν. ἑπτὰ οὔπω ὅλων ἤμην ἐτῶν, ὅτε καὶ τοῖς τοῦ Μίθρα cf. p. 60

---

5 "γενέσθαι 'γῆ V 6 εἴρηται corr. ex ἤρηται V 7 διαμαρτυρούμενοι V[1] 8 οὖδῶ V 14 εἶναι quod omiserat infra lineam addidit librarius 18 ῄ supra lineam V 21 μουσείοις V[1]] v. l. μουσείω supra lineam 22 προσομιλοῦσαι] syllaba σαι supra lineam V 24 ἡμᾶς [scripsi] ἀξ (quod idem ὑμᾶς legi potest) V 25 $\overline{\text{κε}}$ εὐ V 26 τῶν . . . μυστηρίων V 27 γνώσεσθε — ἀκρίβειαν V] γνῶτε πάντων τῶν ἐμφερομένων ἐν αὐτοῖς τὴν δύναμιν P(arisinus) 28 ἐν αὐτοῖς P] ἑαυτῆς V τις VP] neglexit M(aranus) 29 δισειδαιμονέστερος ἐμοῦ V ἐμοῦ δεισιδαιμονέστερος ποτὲ P τι V] τὰ P λεγομένων οὔτε ἐφικέσθαι τῆς παρ' αὐτῶν ἐνεργείας P 30 απαλῶν V ἁπαλῶν P ἀνατιθεὶς V 31 ὅλων om. P.

προσῆλθον μυστηρίοις καὶ ὡς Ἀθηναῖος ἐπήλυτος ὤν, ὑπὸ δὲ τῶν γεννησάντων διὰ σπουδῆς πολίτης γενόμενος ἔτι δέκα ἐτῶν ἐδᾳδούχησα τῇ Δημήτρᾳ καὶ τῆς κόρης τὸ λευκὸν πένθος ὑπέμεινα καὶ τῆς ἐν τῇ Ἀκροπόλει Παλλάδος τῇ δράκοντι ἐλειτούργησα εἰς προκοπὴν νεωκόρον καταστάς. ἐγενόμην καὶ ἐν τῷ Ὀλύμπῳ ὄρει θεῶν, ὡς λέγουσιν· ἐμυήθην ἤχους ὁμιλίαν καὶ ψόφων διήγησιν. εἶδον ἐκεῖ φαντάζοντα πρέμνα καὶ πόας ἐνεργεῖν δοκούσας θεῶν ἐπισκοπαῖς. εἶδον ἐκεῖ ὡρῶν διαδοχὰς πνευμάτων ὑπαλλασσόντων καὶ ἡμερῶν διαφορότητα ὑπό τινων ἐνεργειῶν ἐναντίων συνισταμένων. εἶδον ἐκεῖ χοροὺς δαιμόνων ὑμνούντων καὶ ἄλλων πολεμούντων καὶ ἑτέρων ἐνεδρευόντων, ἀπατώντων, συγχεόντων καὶ ἑκάστου θεοῦ καὶ θεᾶς ἐθεασάμην ἐκεῖ τὴν φάλαγγα μείνας αὐτόθι ἡμερῶν τεσσαράκοντα καὶ ἄλλων ὀκτώ· ὁπόθεν ὡς ἐκ βασιλείων ἐξαποστέλλονται τὰ πνεύματα ἐνεργεῖν ἕκαστον αὐτῶν ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν πᾶσι τοῖς ἔθνεσι.

2. Καὶ ἐσιτούμην ἀκρόδρυα μόνον μετὰ δύσιν ἡλίου καὶ δὴ ὢν πεντεκαίδεκα ἐτῶν μυούμενος τὴν πρὸς ἕκαστον τῶν πνευμάτων ἐνέργειαν ὑπὸ τῶν ἑπτὰ ἱεροφαντῶν· λίαν γὰρ οἱ ἐμοὶ γονεῖς ἔσπευδόν με ἐπιγνῶναι τὰ γῆς, ἀέρος καὶ θαλάσσης, οὐ μόνον τὰ κατὰ φύσιν καὶ φθορᾶς καὶ γενέσεως ποῶν καὶ πρέμνων καὶ σωμάτων, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν πᾶσιν αὐτοῖς ἐνεργείας, ἃς ὁ ἄρχων τοῦ αἰῶνος τούτου ἐτύπωσεν ἐναντιούμενος πρὸς τὴν τοῦ θεοῦ διατύπωσιν. ἦλθον καὶ ἐν Ἄργει ἐν τῇ τῆς Ἥρας τελετῇ· ἐμυήθην ἐκεῖ βουλὰς ἑνότητος ἀέρος πρὸς αἰθέρα καὶ γῆς πρὸς ὕδωρ καὶ ὕδατος πρὸς ἀέρα. ἔφθασα καὶ ἐν τῇ Ἤλιδι καὶ τὴν ταυρόπολιν Ἄρτεμιν κατέλαβον ἐν Λακεδαίμονι, ἵνα μάθω ὕλης σύγχυσιν καὶ διαίρεσιν καὶ μετεωρισμοὺς λοξῶν καὶ ἄκρων διηγήσεων, καὶ κατὰ τὴν μαντικὴν κατείληφα καὶ παρὰ Φρυγῶν ἔθνεσιν ἡπατοσκοπίαν καὶ ἐν βαρβάροις οἰωνῶν κρούσματα καὶ τετραπόδων καμπὰς καὶ γνωστικῶν κληδονισμοὺς καὶ φωνὴν τρισμοῦ καὶ παντὸς ξύλου καὶ λίθου καὶ νεκρῶν ἐν τάφοις καὶ θυρῶν ψόφους καὶ παλμοὺς μελῶν. ἔγνων καὶ αἱμάτων φορὰς ἐν τοῖς σώμασι κατ' ἐνέργειαν καὶ μυρμηκιασμῶν συστάσεις καὶ ἀναστάσεις καὶ βολὰς λόγων καὶ ἀριθμῶν, [ἀριθμῶν] εἰς λόγους καὶ λόγων εἰς ἀριθμούς, καὶ ἐπιπολαίους κακώσεις σωμάτων ὡς φυσικὰς καὶ τὰς φυσικὰς ὡς ἐπιπλάστους καὶ ὅρκους ἀκουομένους καὶ μὴ ἀκουομένους καὶ συμφωνίας εἰς ἐναντίωσιν. καὶ οὐδὲν ἐν γῇ καὶ ἀέρι καὶ θαλάττῃ με ἔλαθεν, οὔτε φασματικόν, οὐ γνωστικόν, οὐ πολύτροπον, οὐ μηχανικόν, οὐκ ἔντεχνον, ἄχρι καὶ τῆς τῶν γραφῶν μεταφορᾶς μαγγανικῆς καὶ τῶν τοιούτων ἁπάντων.

3. Μετὰ ταῦτα εἴκοσι ἐτῶν γενόμενος παρ' Αἰγυπτίοις εἰς Μέμφιν ἦλθον κἀκεῖ τῶν ἀδύτων λαμβάνω πεῖραν, ἐν οἷς πρὸς τὰ ἐπίγεια ἑνοῦνται καὶ κατὰ ποῖον ἀποτρόπαιοί εἰσι τρόπον καὶ τίσιν ἐπιτέρπονται ἄστροις καὶ θεσμοῖς καὶ πράγμασι καὶ ἐν τίσι φυγαδεύονται καὶ

---

1 ὃς Αθηναίοις V ἐπίλυτος VP γεννησάντων με P 2 ἔτι ὢν P 3 παλάδος V νεοκόρου P 4 Ὀλυμπίω P τῶν θεῶν P λέγουσιν οἰκητήριον καὶ P ,lege οἰκητηρίῳ καὶ' M ἐμοιήθην P ἦχους ὁμιλίαν V ἦχους ὁμιλιῶν P 5 ψόφων P] ψόφων θεῶν V φαντάζοντας πνευματα V 8 ἀπατώντων P] ἀπο τουτων V 9 ἡμέρας P καὶ ἄλλων ὀκτώ (η' V) om. P βασιλειῶν ἀποστέλλονται P 12 ὢν ἔτι ἐτῶν πεντεκαίδεκα ἐμυούμην P 13 τὴν — πνευμάτων V] τὴν ἑκάστου αὐτῶν P 14 καὶ (alterum) om. P 15 στομάτων in codice P legi prave tradit M τὰς om. P 16 ἐνετύπωσεν P 17 αἰθέρα V] αἰθέρα καὶ αἰθέρος πρὸς ἀέρα, ἅμα δὲ P 18 Ἤλιδι B(ollandista) in adnot.] ἐλλάδι V ἰλιάδι P 20 ἄκρων V] ἀγρίων P κατὰ τὴν V] τα κατὰ τὴν P τὰ κατὰ B καὶ παρὰ Φρυγῶν ἔθνεσιν scripsi] π φρύγων ἔθνεσι καὶ V παρὰ φρυγῶν και P 21 καὶ ἐν] καὶ V ἔμαθον καὶ ἐν P οἰώμων (?) κρούσματα V οἰωνισμὸν P τετραπόδων P] ετερα πολλων V καμπὰς corr. M] καμπτὰς VP 22 καὶ ante παντὸς om. P ψώφους V 23 μελῶν ἔγνων, καὶ M φθορὰς V 24 βολλὰς V καὶ ἀριθμῶν (ἀριθμὸν V) εἰς VPM καὶ λόγων P] καὶ λόγους V 25 ἐπιπολέους VP τὰς φυσικὰς om. V 26 ·ἀκους· ἀκουομένους V 27 καὶ ἐν θαλάττῃ καὶ ἐν ἀέρι P οὔτε γνωστικὸν P sed cf. p. 100, 16; 101, 6. 11. 17 οὐ VP] οὔτε M 28 ἐντέχνιον V καὶ om. P 29 ταῦτα V] τατοιαῦτα P γενόμενος ἐτῶν P παρεγυπτίοις V[1] μέμφην VP 30 περίγεια P ἑνοῦνται P αἰνοῦνται V ἀποτρόπαιον V τόπον PM

πῶς κότον τηροῦσι καὶ τίσι πνεύμασιν ἄλλοις τὴν ἀντίστασιν ἔχουσιν. ἔγνων ἐκεῖ, πόσοι ἄρχοντες σκότους εἰσὶ καὶ πῶς ἐν ψυχαῖς κατορθοῦσι καὶ σώμασιν ἀλόγων κοινωνίαν ἔχουσι καὶ ποία ἐνέργεια δι' αὐτῶν κατορθοῦται, δρόμος, γνῶσις, μνήμη, φόβος, τέχνη ἔνδολος, ἀθρόλλητος λήθη καὶ ὄχλου πλήγματα καὶ τὰ τοιουτότροπα. ἐκεῖ ἔγνων σεισμῶν καὶ ὑετῶν ὁμοιότητα καὶ γῆς καὶ θαλάττης ἐπιτετηδευμένην ὁρμήν, ὅσα πρὸς ἐναντίωσιν τῆς ἐποπτικῆς τοῦ θεοῦ κινήσεως. ἐκεῖ εἶδον γιγάντων ψυχὰς ὑπὸ σκότους κρατουμένας καὶ φασματικῶς ὀρθούσας γῆν, ὡς ἄν τις ἐπ' ὤμων ἄρῃ φορτίον δυσβάστακτον. ἐκεῖ εἶδον δρακόντων κοινωνίαν μετὰ δαιμόνων καὶ ἐξ αὐτῶν ¦ προηγμένην κακίαν εἰς ὄλεθρον τῶν ἐπιγείων, ὅθεν μετέχοντα τὰ ἀέρια πνεύματα τοὺς ἀνθρώπους τὰ πάνδεινα διατίθεσθαι ὡς βοηθείας ὑλικῆς ἀπολαύοντα. εἶδον γῆν βαρουμένην ὑπὸ πνεύματος καὶ μὴ χαλινουμένην ὑπὸ τοῦ ὕδατος διὰ τὴν ἐπιφορὰν τῶν ἀντιστηριγμάτων αὐτῆς τῶν φυσικῶν, ἣν ὁ δράκων ἀντιδιατασσόμενος τῇ διατυπώσει πρὸς τὴν τῆς πλάνης παράταξιν ἐπετήδευσεν. ἦλθον ἐν χώρῳ, ὅπου αἱ εἰδέαι τῶν μεταμορφώσεων τοῖς δαιμονίοις γίνονται, δι' ὧν τὰ πονηρὰ πνεύματα λειτουργοῦσι τοῖς συμπόνοις αὐτῶν ἐν ἀσεβείᾳ ἀνθρώποις. ἐκεῖ εἶδον, πῶς ἀνθίσταται ἀσεβὴς εὐσέβεια καὶ ἄλογος γνῶσις καὶ ἄδικος δικαιοσύνη καὶ συγκεχυμένη κατάστασις.

Fol. 217r a
cf. p. 62

4. Ἐκεῖ εἶδος τοῦ ψεύδους μορφὴν ἔχον παμποίκιλον καὶ τὸ εἶδος τῆς πορνείας τρίμορφον, αἱματῶδες, ἀφρῶδες, σηπιῶδες· εἶδος ὀργῆς πετρῶδες, ἔρημον καὶ τραχὺ καὶ θηριωδέστατον· εἶδος δόλου πυκνόν, σύμφυτον πολλαῖς γλώσσαις, κατάκομον. εἶδος μίσους τυφλόν, ἔχον τέσσαρας ἐν ὀπισθοκράνῳ ὀφθαλμοὺς φεύγοντας ἀεὶ τὸ φῶς καὶ πόδας ἔχον πολλοὺς εὐθὺς ἠρτημένους ἀπὸ τῆς κεφαλῆς καὶ μὴ ἔχον κοιλίαν διὰ τὴν ἄσπλαγχνον ὁρμήν. εἶδος φθόνου ὅποιον τῷ ζήλῳ, διαφερόμενον δέ, ὅτι τὴν γλῶσσαν προφέρει ὡς δρέπανον. εἶδος πονηρίας ἐκεῖ εἶδον λεπτόνωτον, πολυόφθαλμον, ἀντὶ κορῶν βέλη ἔχον, πρὸς ἐπιβουλὴν τὴν ὁρμὴν ἔχον. εἶδος ἀπληστίας κεφαλὴν ἔχον στενὴν καὶ μακράν, στόμα δὲ εἶχεν ὄπισθε καὶ πρὸς τῷ θώρακι τὴν γῆν ἀνιμώμενον καὶ λεπτότερον ἐγένετο μηδὲν προιέμενον· εἶδος γρυπότητος ὀξὺ ὅλον ἔχον τὸ σῶμα κατὰ τὴν ἁρπαγὴν καὶ τὰς κόρας τῶν ὀφθαλμῶν ἔχον συνδυνούσας εἰς ἔκλειψιν· εἶδος ἐμπορείας κονδόν, γοργόν, γρυπόν, ἔχον ἐπὶ τοῦ νώτου δεσμὸν περιέχοντα αὐτοῦ πᾶσαν τὴν ὑπόστασιν· εἶδος ματαιότητος εὔστροφον, εὔσαρκον, μὴ ἔχον ὀστᾶ τὸ σύνολον· εἶδος εἰδωλολατρείας ὑψηλοπετές, πτερὰ ἔχον ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ πάντας σκέπειν ἐπαγγελλόμενον μηδὲ ἓν

---

1 κότον scripsi] κότων V σκότος P   πράγμασιν P   2 κατορθοῦσι P] καὶ ἰχθύσι V   3 ἀθρύλλητος ὁρμή. λήθη P   4 παίγματα P   τα τοι οὕτω τροπω marg. V   5 θαλάσσης P   ὅσα V] ὡς ἂν P   πρὸς VP] εἰς M   6 κινήσεως τοῦ θεοῦ P   κρατουμένας VP] τηρουμένας M qui ut supra in praep. πρὸς codicis scripturam male legisse videtur   7 ἄρῃ V] φέρει P   δυσβάστακτον V] βαρύτατον P   κοινωνίας P   8 τὴν ἐξαυτῶν P   προϊεμένην πικρίαν P   μετέχονται V   9 διατίθεσθαι V (cf. Krüger 55, 4, 9)] διατίθενται P   καὶ γῆν P   10 χαλωμένην P   ὑπὸ a V^1 scriptum fuisse videtur] ἐπὶ V^2 P   ἐπαναφορὰν P   11 στηριγμάτων P   11—12 ἣν — ἐπετήδευσεν (ἐπετήδευσε V^2) post γίνονται (13) habent VP; transponenda esse monuit M dubitante B, qui suo loco teneri posse haec verba mutato ἣν in ἃς defendit   11 θεία post τῇ addit P   12 ἰδέαι P   δαίμοσι P   13 συσπόνδοις P   14 συνίσταται P   εὐσεβεῖα P εὐσεβῆ V   διάλογος γνώσει V   16 εἶδος scripsi] εἶδον μορφὴν V εἶδον εἶδος P   ἔχοντα P   τῶ εἶδος P   17 σηπιῶδες scripsi] σηπῶδες V σιπῶδες P ,legendum videtur λιπῶδες' M, quod recepit B   18 πυκνόν, σύμφυτον πολλαῖς γλώσσαις, κατάκομον interpunxi cum V] πυκνὸν, σύμφυτον, πολλαῖς γλώσσας κατάκομον M   κατάκωμον V   19 ὀπισθοκρανίω P   ταλλοὺς V   20 ὅμοιον P   21 ζωλω (?) V^1 διαφερόμενοι P   προσφέρει VP   εἶδον ἐκεῖ VP   22 λεπτῶδες τὸ P (λεπ)των ὁ τὸ marg. V   ἀντὶ τῶν P   ἔχον V] κεκτημένην P κεκτημένον M   23 ἀπληστείας P   εἶχε καὶ P   24 ἀνημώμενον V ἀνιμώμενον καὶ τοὺς λίθους P   λεπτόπτερον V^1 ἐγίνετο P   γριπότητος P λυπότητος M   ὀξὺν P   τὸ σῶμα ἔχον P   25 ἁρπαγὴν V] ἅρπην P   26 ἐμπορίας P   γρυπὸν V ῥυποῦν P ῥυ[πὸν] marg. V   27 εὔτροφον P   ἔχον δὲ P   εἰδολολατρείας P   28 ὑψηπετὲς τὰ P   πάντα P   ἐπαγγελόμενον P   μὴ δὲ V

8. Τί δὲ πρός με τὸν μὴ βουλόμενον θεῷ προσελθεῖν καὶ γνῶντα τὴν αἰτίαν τοῦ δράκοντος καὶ πᾶσαν αὐτοῦ τὴν δύναμιν καὶ ἀλαζονείαν, ὅτι κατώρυγμαι ἐν σκότει τῆς ἀσεβείας; ἐγὼ γὰρ ἔγνων ἐκ τῆς παρθένου Ἰουστίνης τοὺς δαίμονας, ὅτι καπνοί εἰσι καὶ οὐδεμίαν δύναμιν ἔχουσιν. εἶδον ἐν τῇ κόρῃ τῇ Χριστιανῇ τὸν τοσαῦτα φυσῶντα δράκοντα μήτε κώνωπος ἰσχὺν ἐπιδεικνύμενον· ἐπείσθην ἐκ τῆς θηλείας τῆς εὐλαβοῦς τὸν τηλικαῦτα ἐπαγγελλόμενον βασιλέα τοῦ σκότους, ὅτι ἐψεύδετο· ὁ δράκων ὡς σκώληξ πρὸς τῆς Ἰουστίνης κατεπατήθη, ὁ βασιλεὺς τῶν δαιμόνων γυναικὸς θύρᾳ προσήδρευε μὴ τολμῶν ὑπεισελθεῖν· ὁ τοῖς ἀπείροις πνεύμασι δορυφορούμενος σανίδιον γυναικὸς διαρρῆξαι οὐκ ἴσχυσεν. ὁ πάντων κρατεῖν οἰόμενος ὑπὸ γυναικὸς ἐξενευροῦτο· ὁ τὴν ὑπ' οὐρανὸν σείειν βρενθυνόμενος κόρης τὴν φύσιν πάρεργος ἐγίνετο. ὁ τοιοῦτος καὶ τηλικοῦτος ἐν πανουργίᾳ γυναικὸς οὐκ ἠλλοίωσε λογισμούς· ὁ δοκῶν ὠρύεσθαι ὡς λέων καὶ καταπλήττειν ὡς κώνωψ ἐν τῷ προαυλίῳ αὐτῆς κατεπαίζετο.

9. Ὡς γὰρ παρείην ἀπὸ τῆς Χαλδαίας γῆς ἐπὶ τὴν Ἀντιόχειαν θαυματουργῶν καὶ πολλὰ φαντάζων τέχνῃ τῇ μαγικῇ καὶ πολλοῖς παρεχόμενος ἔρωτος καὶ φθόνου ζῆλόν τε καὶ τῆς ἄλλης πονηρίας τῆς σαρκικῆς, Ἀγλαΐδας τις, κομψὸν μειράκιον, μεταξὺ τῶν ἄλλων μοι προσέρχεται ἀξιῶν περὶ παρθένου τινὸς τοὔνομα Ἰουστίνης αἰτῶν χάριν, ὅπως αὐτῆς περιγένηται. τότε δήλη μοι γέγονεν ἡ ἀρχὴ τῆς τοῦ διαβόλου ἀδρανίας καὶ φαντασίας· καὶ γὰρ πᾶσα ἡ φάλαγξ ἡ δεδομένη μοι πρὸς λειτουργίαν εἰσήλασεν ἐν τῇ παρθένῳ καὶ ἀνέκαμπτον, ἀλλ' οὔτε

---

1 πρὸς ἐμὲ (προσεμὲ P) βουλόμενον (omisso μὴ) PM — sensus est: quid haec iuvant me, qui quamquam diaboli potestatem cognitam habeo (nihili esse pendendam ut ex iis quae sequuntur adparet) ad Deum accedere dubito, cum impietatis obruar tenebris? γνῶντα V] γνῶναι P αἰτίαν V] ἀτονίαν P — αἰτία intellegenda est ,schöpferische Kraft', quam a diabolo iure merito sibi sumi experientia doctus negat S. Cyprianus 2 ἀλαζωνία P post ἀσεβείας add. PM: ἐπείρασα γὰρ αὐτοῦ τὸ ψεῦδος (ψεύδος P), εἰδώς, ὅτι φαντάζει μόνον, οὐδὲν δὲ ποιεῖ ἀληθές ἐγὼ γὰρ om. P 3 καπνὸς P οὐδὲ μίαν δύναμιν ἔχουσιν V οὐδὲν ἰσχύουσιν P 4 δράκοντα] δαιμονα V[1] 5 ἐπιδεικνύμενον V] ἔχοντα P θηλείας τῆς εὐλαβοῦς V] εὐσεβοῦς παρθένου P ἐπαγγελόμενον P 6 ὁ γὰρ P πρὸς V[1]] πρὸ marg. V ὑπο P πρὸς τῆς Ἰουστίνης κατεπατήθη V] κατεπατήθη ὑπο Ἰουστίνης τῆς κόρης P 7 γυναικὸς — ὑπεισελθεῖν V] παρέμενε τῇ θύρᾳ τῆς παιδὸς εἰσελθεῖν μὴ δυνάμενος P τοῖς ἀπείροις πνεύμασι V] μυρίαις φαλαγξι P 8 γυναικὸς V] τῆς θύρας αὐτοῦ P ἴσχυσεν (corr. ex ἔσχυσε) V] ἠδύνατο P ὑπο V 8—9 ὁ — ἐξενευροῦτο V] ὁ νομίζων πάντων κρατεῖν ὑπὸ κόρης ἐπαίζετο P 9 βρενθυνόμενος VP] βρενθυόμενος B κόρης V] γυναικὸς P πάρεργον P 9—10 ὁ τοιοῦτος — λογισμούς V] οὐ γὰρ ἠ δύνατο τοὺς λογισμοὺς αὐτῆς ἀλλοιῶσαι ὁ τὸν οὐρανὸν λέγων περιτρέπειν P 10 ὠρυεῖσθαι V 11 κόνοψ V 10—11 ὁ δοκῶν — κατεπαίζετο V] ὁ ὡς λέων κατὰ πάντων ὠρυόμενος ὡς κώνωψ ἐν τῶ προαυλίω αὐτῆς παρεκαθέζετο μηδὲν ἐπιχειρῆσαι τολμῶν καὶ ὁ δοκῶν πάντας ἐκφοβεῖν εἰς δειλίαν οὐκ ἐνέβαλεν τὴν κόρην P 12 χαλδαίων P 13 ζῆλον τε V 14 ἀγλάιδός V 15 τινος V 16 δή^λη V 12—16 ἐπὶ τὴν Ἀντιόχειαν — φαντασίας V] τὴν Ἀντιόχειαν κατέλαβον καὶ θαυματουργῶν ἤμην ὡς εἷς τῶν ἀρχαίων, καὶ πεῖραν ἐδίδουν τῆς γοητείας καὶ ὀνομαστὸς ἤμην μάγος φιλόσοφος, πολλὴν (πλὴν P) τῶν ἀοράτων ἔχων κατάληψιν. πολλούς τε εὐεργετεῖν (τεῖν in rasura P) ἐδόκουν καὶ μυρίοι ἦσαν οἱ ταῖς φαντασίαις μου προσεδρεύοντες· οἱ μὲν διὰ λογιότητα, οἱ δὲ διὰ τέχνης ἀσεβοῦς ἀπόπειραν, οἱ δὲ διὰ πάθη φιληδονίας, φθόνῳ, ζήλῳ, κακίᾳ λεηλατούμενοι· καὶ πᾶσι συνηρχόμην, τοῖς μὲν τὴν (τὴν om. M) ἡδονὴν ῥάστην ποιῶν, τοῖς δὲ τὸν ζῆλον τρέπων εἰς τοὺς ἐναντίους, ἢ τοὺς ἐναντιουμένους ὑποτάσσων, ἢ φιλονεικιῶν ἀναιρῶν (ἀναίρων P). καὶ γὰρ ὑπὲρ θυγατέρων πατέρες ἐπρέσβευον συμβιωταῖς κακοῖς (κακοις P) λεηλατουμένας ὁρῶντες· καὶ ὑπὲρ δουλίδων ἕτεροι καὶ ἄλλοι ὑπὲρ (ὑπερ P) μητέρων καὶ ἀδελφῶν. καὶ οὐδεὶς ἀπετύγχανε διὰ (δια P) τῶν προσόντων (προσώντων) μοι δαιμόνων. ὅθεν ἐπειθόμην μὴ εἶναι θεὸν ἄλλον ἢ τὸν διάβολον, διότι (διὃτι P) πάντων κρατεῖ καὶ περιγίνεται. οὐκ ᾔδειν (ἤδειν P) δὲ, ὦ ἄνδρες, ὅτι ἐπὶ τοὺς (τοῖς PM) ἐμοὶ ὁμοίους (P; ὁμοίοις M) ἰσχύει· οὐκ ἐνενόουν, ὅτι ἀδυνατεῖ πρός τινας, ἐπειδὴ ἠγνόουν εἶναι ἑτέραν δύναμιν μείζονα. εἰ καὶ τὰ μάλιστα ὑπὸ τοῦ συνειδότος ἐνυττόμην, ὅτι ἀδίκως παρέχει πολλὰ, λοιμοὺς φθορὰς, ἀγχόνας καὶ ὅτι ἀσεβέσι καὶ ἀδίκοις συντρέχει καὶ ἀνελεήμοσι καὶ φονεῦσι καὶ ἅρπαξι. πλὴν διὰ τὸ πάντα αὐτὸν δύνασθαι ἢ πλανῶντα (πλανόντα P) ἢ βιαζόμενον ἔπαυόν μου τὴν συνείδησιν πρὸς τὴν θεραπείαν αὐτοῦ· ἐλθόντος δὲ σὺν τοῖς πολλοῖς Ἀγλαΐδου (ἀγλαίδους P) τινὸς, κομψοῦ μειρακίου, καὶ περὶ ἔρωτος ἀναθεμένου μοι Ἰουστίνης τινὸς παρθένου, ἐν καθέξει (P καθέζει MB) γίνομαι τῆς τοῦ δράκοντος ἀσθενείας PM 17 λειτουργίαν V] βοήθειαν P ἀνέκαμπτον ἄπρακτοι P οὐδὲ P

τὸν ἀποσταλέντα εἰς βοήθειαν τοῦ Ἀγλαΐδου συνεργεῖν δοκοῦντα ἡ τῆς κόρης πίστις ἠφίει κἂν ἐν ποσῷ ἐνεργῆσαι.

10. Καὶ δὴ μετὰ πολλὰς τοῦ νεανίσκου ἀγρυπνίας καὶ τοῦ διαβόλου φιλονεικίας ἐν ἑβδομήκοντα ἡμέραις συμβεβλημένος αὐτὸς ὁ διάβολος σὺν τοῖς ἄλλοις αὐτῇ παρατάσσεται· οὐκέτι γὰρ Ἀγλαΐδης εἴχετο τῆς κόρης ἐρωτικῶς, ἀλλὰ κἀγώ. καὶ ἦν ἰδεῖν τοσαύτας δυνάμεις σὺν τῷ δράκοντι καταργουμένας ὑπὸ τῆς κόρης καὶ ἐκπλαγῆναι· ἀλλ' οὔτε τὴν ἐπιθυμίαν ἡμῶν τρέψαι ἠδυνήθη ὁ διάβολος καίπερ πολλὰ πειραθεὶς ἐπιτηδεῦσαι. εἶπον γὰρ αὐτῷ· εἰ οὐδ' ὅλως σοι τὸ τῆς φύσεως σύγκριμα ὑποτάσσεται, κἂν τὴν ἐπιθυμίαν ἡμῶν ἄμβλυνον, ἵνα μὴ γελασθῶμεν ἐπιμένοντες καὶ μηδὲν ἐξανύοντες. διὸ ἐπὶ ἐμοῦ καλέσας τὸν τῆς πορνείας δαίμονα παμποίκιλα αὐτῷ ἐπετίμησε κελεύσας ποιεῖν ὃ προεῖπον λέγων, εἰ μὴ χαυνωθῇ ὁ Ἀγλαΐδης τῆς ἐπιθυμίας, τὰ πάνδεινα διαθήσεσθαι· καὶ ἄλλα πολλὰ δράσας οὐκ ἠδυνήθη οὔτε ἐν τούτῳ ἐνεργῆσαι, ἐν ἡμῖν δεικνύντος τοῦ θεοῦ, ὅτι οὐ δύναται πρὸς τὴν φύσιν ὁ διάβολος, ἀλλὰ μετὰ τῆς φύσεως μεγάλα φρονεῖ, ὡς ὅτε τις κυλλὸς ἢ χωλὸς ἵππῳ πολεμεῖν εἰδότι χρησάμενος δοκοίη τὰ κατορθώματα εἰς οἰκεῖον πρόσωπον ἀποφέρεσθαι· ἡ γὰρ μελέτη τοῦ νέου σώματος ἐξάπτει τὸν πόθον καὶ τὴν φύσιν πλέον ἐγείρει εἰς ὄρεξιν. ἦν οὖν πολλὴ ζυγομαχία τῶν δαιμόνων πρὸς ἑαυτοὺς καὶ κατ' ἀλλήλων ἠπείλουν· ἐγὼ δ' ἤμην τὴν διαίρεσιν τῷ δράκοντι ἐπιφερόμενος καὶ κατεβόων, ὁ δὲ οὔτε ἔγρυζεν συνορῶν ἑαυτοῦ τὴν ἀσθένειαν καὶ ἔφερε δεδιὼς τὴν ἀναχώρησίν μου. καὶ δὴ ἔν τινι καιρῷ ἐπειράθη πλανῆσαι τὸν Ἀγλαΐδαν καί τινα κόρην μεταμορφώσασθαι θέλων οὐκ ἴσχυσεν· ὡς γὰρ ἦγε τὴν κόρην, οὐδὲν ἦν ἰδεῖν τῆς Ἰουστίνης παραπλήσιον ἐν αὐτῇ· ἔγνω οὖν τὸν δόλον.

11. Καὶ προσεκτώμην ἔτι τοῦ δράκοντος τὴν κατάγνωσιν τέλος αὐτὸν τὸν δαίμονα τῆς πορνείας μορφῶν πρὸς τὸ τῆς Ἰουστίνης πρόσωπον· ὡς δὲ ἧκε πρὸς τὸν Ἀγλαΐδαν περιχαρῆ

---

1 τὸν om. P   ἀγλαΐδους P   δοκοῦντα δαιμόνια P   πίστις om. P   ἠφίη V] ἀφίησιν εὐχῇ P   3 ἀγρυπνίας καὶ πολλὰς περιεργίας P   4 συμβεβλημένας P   ἄλλοις V] πρώτοις ἄρχουσιν P   5 Ἀγλαΐδης scripsi] ἀγλάιδος V ὁ ἀγλαΐδης P² (ἀγλαΐδος P¹?)   post εἴχετο add. P μόνος   τὰς τοσαύτας P   6 δράκοντι P] δράκοντα V   καταργουμένας ὑπὸ τῆς κόρης (ὑ. τ. κ. in rasura) V] ὑπο μιᾶς κόρης καταργουμένας P   οὐδὲ P   7 πειρασθεὶς P   οὐδ' om. P quod necessario requiri contextus docet. nimirum Cyprianus diabolum, cuius summam experientia doctus iam in dubium vocare potentiam coeperat, ita adloquitur: etiamsi non omnino mundum gubernare tuum est, fortasse tamen obtundas libidinem nostram, ne ludibrio fiamus hominibus   9 ἐπεμοῦ P   10 πάμπολλα αὐτὸν ἐπετίμησεν P   ἀγλάιδος V   11 τῆς ἐπιθυμίας om. P   διαθήσεσθαι (intellegendum ἑαυτὸν) V] ὑποστήσεται P ὑποστήσετε M   καὶ om. P   ἄλλα V] ἀλλὰ P   12 μετὰ P] κατὰ V   13 φρονεῖ V¹] φρονει P φρονεῖν marg. V   κιλλὸς V κυ'λὸς P   δοκοίει V   14 ἀναφέρεσθαι P   15 πολλῇ P   ἐμοῦ πρὸς τοὺς δαίμονας καὶ add. P post ζυγομαχία   πρὸς ἑαυτοὺς καὶ scripsi] καὶ πρὸς ἑαυτοὺς VP   16 κατ' ἀλλήλων V] καὶ ἀλλήλους P καὶ ἀλλήλοις M qui male legisse videtur quique codicis P corruptelis quibus hic scatet non exiguis seductus ἠπείλουν post τῷ δράκοντι (16) posuit   ·δ ἤμην· V   καὶ κατεβόων, quod post τὴν ἀσθένειαν (17) habet V, huc transtuli]   17 δεδειῶς V   pro 15—17 (ἦν οὖν — τὴν ἀναχώρησιν μου) in cod. P haec leguntur: ἦν οὖν πολλῇ (πολλὴ M) ζυγόμαχία ἐμοῦ πρὸς τοὺς δαίμονας καὶ τῶν δαιμόνων προσεαυτοὺς (πρὸς ἑαυτοὺς M) καὶ ἀλλήλους ἠπείλουν ἀπεδισπέτουν ἐγὼ δὲ (καὶ ἀλλήλοις ἀπεδισπέτουν. Ἐγὼ δὲ M) τὴν ἀναχώρησιν τῷ δράκοντι (ἠπείλουν huc transfert M) ἐπιφυόμενος· ὁ δὲ οὔτε ἔβρυξε συνορῶν ἑαυτοῦ (ἑαυτοῦ M) τὴν ἀσθένειαν· κατεβόουν τὲ (κατεβόων τε M) αὐτοῦ καὶ ἔφερεν (ἔφερε M) δεδειώς μου τὴν ἀναχώρησιν   18 ἀγλάιδον V   καὶ] ·εἰ· καὶ (καὶ in rasura) V; cf. quae P hoc loco habeat (εἰς νεανίδα τινὰ)   ἴσχυσεν corr. ex ἴσχυσε V   20 προσεκτώμην scripsi] πρὸς ἐκτομὴν V; cf. quam foede depravatus sit in cod. P, cuius scripturam infra ponemus, sensus, qui est: aliud documentum, quo diabolum imbecillitatis atque infirmitatis damnarem (κατάγνωσις enim intellegenda est ἀσθενείας; cf. Thucyd. III, 16: αἰσθόμενοι δὲ αὐτοὺς οἱ Ἀθηναῖοι διὰ κατάγνωσιν ἀσθενείας σφῶν παρασκευαζομένους) nactus sum (προσεκτώμην), cum ecquidem (nam in iis quae praecedunt diabolus vanam Justinae speciem formasse [καί τινα κόρην μεταμορφώσασθαι] narratur, id quod Aglaidas mox animadvertit [ἔγνω, i. e. ὁ Ἀγλαΐδας, τὸν δόλον]) ex ipso fornicationis daemone Justinae imaginem finxissem; nam pronuntiato ab Aglaida S. Justinae nomine perterrefactus diabolus in auras evanuit   21 ἧκε] ἧκε cod.   ἀγλάιδον V   pro 17—21 (καὶ δὴ — πρόσωπον)

τε γενόμενον καὶ προσφωνήσαντα· καλῶς ἦλθες, Ἰουστίνα, ἡ ὁλόκαλος· πρὸς τὸ ὄνομα τῆς παρθένου ὁ δαίμων ὡς καπνὸς διεχύθη καὶ πρὸς φυγὴν ἐτράπη, ὥστε τὸν νεανίσκον ἀπὸ τοῦ δάσους διαφωνῆσαι. ἐγὼ γὰρ ἤμην, ὦ ἄνδρες, παρὼν τούτων σκευαζομένων· ἐγὼ τὴν πεῖραν ἔσχον τοῦ πίστεως αὐτῆς καὶ τῇ τοῦ δράκοντος εὐτελείᾳ συνεχυνόμην. ἠγρύπνουν, παρήδρευον, εἰς γυναῖκα μετεμορφούμην, πετεινὸν ἐγενόμην· ἀλλὰ μόνον ἔφθανον τοῦ προαυλίου τὴν θύραν, ἀναχωρούσης τῆς φαντασίας Κυπριανὸς ἤμην τῆς τέχνης κατηργημένης. ἐποίησά ποτε στρουθίον τὸν Ἀγλαΐδαν καὶ ἀπελθὼν ἔστη ἐπὶ τοῦ δώματος τῆς Ἰουστίνης· ὡς δὲ προέκυψεν ἡ ἁγία, ἀπολλήγει τοῦ εἶναι στρουθίον καὶ ἔμελλεν ἀπόλλυσθαι ἐξ ἄκρου ἑστηκὼς ὁ ἄθλιος, εἰ μὴ ἐλέει τῆς παρθένου εὐφυῶς κατηνέχθη ἀπὸ τῆς ἀσθενεστάτης ἐξοχῆς τοῦ δώματος· παραινέσασ' αὐτὸν ἡσυχίαν ἄγειν καὶ θεὸν εὐσεβεῖν ἐκβάλλει τοῦ προαυλίου. οὐ νόσος, οὐ βάσανος, οὐκ αἰκισμός τις ἄλλος αὐτῇ περιγέγονεν, ὅτι καὶ ἐν τούτοις καὶ τοῖς τοιούτοις κατέτεινεν αὐτὴν ὁ διάβολος. πολλάκις οὖν αὐτὴν ἀπαγορευομένην ὑπὸ τῶν ἰατρῶν οἱ γονεῖς ἔκλαιον, ἡ δὲ πρὸς αὐτούς· οὐ τεθνήξομαι, φησί, οὔτε γὰρ ἀθυμῶ οὔτε ἀσθενείας αἴσθομαι· περίκειται δέ μοι ἔκ τινος ἀέρος λαβρότατος καύσων σφοδροτάτην δύναμιν ἔχων. Τί γὰρ οὐκ ἐποιήσαμεν, τί δὲ οὐκ ἐδράσαμεν τῇ παρθένῳ; ἡ δὲ τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ ἀπήλαυνε τῶν δαιμόνων τὰς ἐνεργείας. ἐκάκωσα αὐτῆς τοὺς γονεῖς, ποίμνας αὐτῶν ἀνεῖλον καὶ βόας καὶ ὑποζύγια· ἡ δὲ παρῄνει μὴ ἀθυμεῖν καὶ δι' αὐτῆς ἔπειθεν λήψεσθαι ὑπὸ τοῦ θεοῦ εὐλογηθῆναι τὰ περιλειπόμενα. ᾔδεισαν τὴν ἐπικειμένην αὐτῇ ὀργὴν καὶ πάντες κατεβόων ἐπιδοῦναι τῷ νεανίᾳ, οὐ πρὸς φθοράν, ἀλλὰ πρὸς γάμον ἔννομον· ἀλλὰ Ἰουστίνα τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ ἰᾶτο αὐτῶν τὰς ἀσθενείας καὶ ἔπαυε τῆς ὀχλήσεως. καὶ τῷ δήμῳ λοιμὸν ἐπήγαγεν ὁ διάβολος καὶ χρησμὸν δίδωσιν ἀπαλ-

---

M cod. P secutus haec habet: Ἐν τῇ πεντεκοστῇ οὖν ἡμέρᾳ ἠβουλήθη πλανῆσαι τὸν Ἀγλαΐδαν εἰς νεανίδα τινά, καὶ οὐκ ἴσχυσεν, οὔτε τῆς σκιᾶς τῆς Ἰουστίνης περιγενέσθαι, καίπερ μεταμορφωθεῖσαν τὴν κόρην, οὐκ ἦν εἰδέναι αὐτῆς ὅμοιόν τι. Ἐπέγνων οὖν τὴν πλάνην καὶ προσετίθουν τὴν κατάγνωσιν.

11. Τέλος οὖν τὸν τῆς πορνείας δαίμονα κατασκευάζει ὁ διάβολος μορφὴν Ἰουστίνης δεῖξαι τῷ νεανίσκῳ καὶ τὴν μὲν μορφὴν ἐδόκει δεικνύναι 1 προσφωνήσαντα V] ἐπλησίασε τῷ Ἀγλαΐδᾳ περιχαρῇ (sic) γενομένῳ καὶ προσφωνήσαντι M codicis P vestigia premens ἤλθεν P ηουστίνα V[1] τὸ ὄνομα V] την ὀνομασίαν P 2 post παρθένου add. P: εὐθὺς ἡ μορφὴ ἀφαιρεῖτο (sic etiam M) καὶ δαίμων VP] διάβολος M διεχύθη V] διελύθη P 2—3 ὥστε — διαφωνῆσαι V] οὕτως ὅτι καὶ το ὄνομα τῆς παρθένου βαρὺ ἦν τοῖς δαίμοσιν P 3 γὰρ ἤμην V] παρήμην P ·παρὼν· V om. P 4 ἔσχον V] ἔχον P ἔχων M τῇ . . . εὐτελείᾳ συνεχυνόμην scripsi auctore V qui ipsa quoque interpunctione hanc verborum coniunctionem tuetur (αὐτης· καὶ τῇ . . . συνεχυνόμην·)] τῆς . . εὐτελείας· συνεχυνόμην (ita ut τῆς εὐτελείας aeque ac τοῦ πίστεως αὐτῆς pendeat a τὴν πεῖραν) P 5 ἐγινόμην P θύρα P 7 αγλαΐδαν P ἀγλάιδον V ἀπελθὼν V] ἀναπετάσας P ἀναπτὰς MB ἐπὶ V] ἔμπροσθεν P 8 ἀπολλήγει scripsi, quod sub ἀπόλλυσι V[1] latere facile intelleget quisquis quot menda ex Iotacismo quem vocant originem traxerint quantaque sit litterarum tachygraphicarum σ et γ, dico eam quae in fol. 195[r] cod. Vat. invenitur litterae γ formam, similitudo] ἀπόλλει P marg. V ἀπολώλει M ἔμελλεν VM] ἤμελλεν P ἐξ ἄκ . . . ᾿στηκὼς V 9 ἐξωχῆς P παραινέσασ' scripsi] καὶ (quod loco suo, quo intercidit, post ἄγειν, restituendum esse nemo non videbit; cf. p. 96, 20; 98, 30) παραινέσας V παραινέσας οὖν P παραινέσασα M 10 καὶ P] om. hoc loco V 11 αἰκισμὸς ἀλλ' ὅστις P αἰκισμὸς ἄλλος τις M αὐτῇ V[1]] αὐτῆς PV[2] 12 ὑπὸ P] ἀπὸ V ἰ·τρῶν V ἔκλαιον οἱ γονεῖς P 13 οὔτε θνήξομαι V ·θυμῶ P pro 13—14 οὐ τεθνήξομαι — ἔχων M codicem P secutus legit: ἔφη. Μὴ κλαίετε, ὅτι οὔτε θνήξομαι, οὐδὲ γὰρ ἀθυμῶ, οὐδὲ (οὔτε P) ἀλγῶ τι· οὐδὲ (οὔτε P) αἰσθάνομαι ἀσθενείας ἢ μόνον ἐπιπολαίου (ἐπιπολέου P) τινὸς καύματος ὡς ἐξ ἀέρος μοι περιχυνομένου 14 τί δὲ V[1]] τί γὰρ marg. V ἢ τί P 15 τῇ παρθένῳ V] αὐτῇ P τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ V] ἐποίει τὸ σημεῖον τοῦ Χριστοῦ καὶ P ἀπήλαυνεν P τὰς ἐνεργείας τῶν δαιμόνων P 16 ἐκάκωσα V[1]] οὐκάκωσα V[2] ἐκακωσα οὖν P ποίμνας P] ποιμένας αὐτῶν M] αὐτὸν P αὐτῆς V καὶ ante βόας om. P 17 αυτῆς V λήψεσθαι ὑπὸ scripsi] ἀπολήψεσθαι V pro καὶ δι' αὐτῆς — περιλειπόμενα P haec habet: καὶ μὴ ἀπελπίζειν καὶ διὰ τῆς νουθεσίας αὐτῆς ἐπῆλθεν (qui error ex tachygraphica vocis ἔπειθεν scriptura ortus esse videtur) ἀπολήψεσθαι πολυπλασίονα τοῦ θεοῦ εὐλογοῦντος τὰ περιλειπόμενα ᾔδεισαν VP ἔδεισαν M 18 post νεανίᾳ P add.: ἑαυτήν 20 προσήγαγεν P δίδωσιν V] δίδωσι μὴ P

λαγήσεσθαι, ἐὰν Ἰουστίνα συναφθῇ τῷ Ἀγλαΐδᾳ, ἀλλὰ καταβοῶντα τὸν δῆμον ἡ εὐχὴ αὐτῆς κατέστελλεν, ὁμοῦ καὶ τὸν λοιμὸν ἀποδιωξαμένη τῆς πόλεως. ὧν αἴσθησιν λαβόντες οἱ πολῖται μεταβαλλόμενοι τὸν μὲν θεὸν ἐδόξαζον, ἐμὲ δὲ ὡς ἐπίβουλον τῆς πόλεως ἐλοιδόρουν σφοδρῶς, ὥστε με λεληθότως προιέναι καὶ ἐντρέπεσθαι προσυπαντᾶν τοῖς γνωρίμοις μου. τέλος, ὡς εἶδον, ὅτι οὐδὲν τῆς τοῦ Χριστοῦ σφραγῖδος περιγίνεται, ἐν ἐμαυτῷ γενόμενος εἶπον πρὸς αὐτὸν τὸν διάβολον· ὀλέθριε καὶ πάσης πλάνης χορηγὲ καὶ θησαυρὲ ἀσεβείας, τί μου τῇ ψυχῇ ἐπεβούλευσας; συνεῖδον σου τὴν ἀσθένειαν· εἰ γὰρ ἡ σκιὰ τοῦ Χριστοῦ περιγίνεταί σου, τί δράσεις, ἐὰν αὐτὸς παραγένηται; εἰ μόνον ὀνομάζεται Χριστὸς καὶ τρέμεις, τί ποιήσεις, ἐὰν θελήσῃ σοι ἐπιθέσθαι; εἰ τὸ σημεῖον τοῦ πάθους αὐτοῦ ἀσθενῆ σε ποιεῖ, τῇ ἐνεργείᾳ αὐτοῦ ποῦ ἂν εὑρεθήσῃ; εἰ σφραγίζει, καὶ οὐ τολμᾷς ἐπιβῆναι τῷ ὅρῳ αὐτοῦ, τίνας δύνῃ ἐξελέσθαι ἐκ χειρὸς αὐτοῦ; οὐδὲν εἶ οὐδὲ ἔχεις ὑπόστασιν πρὸς ἄμυναν οὐδὲ ἰσχύεις οὐδὲ πάρεστί σοι δύναμις εἰς ἐκδίκησιν. ἐπέστην ταῖς φαντασίαις σου, ἐπέγνων σου τὴν ἀσθένειαν· οὔτε γὰρ παρέχῃ τι ἐν ὑποστάσει, ἀλλὰ ματαίας καὶ προσκαίρου ῥοπῆς ἀπολαύεις· οὔτε οἱ τόποι σου οὔτε οἱ θεσμοί σου, οὓς ἀντέθηκας τῇ εὐσεβείᾳ, ἀληθεῖς εἰσι.

13. Διέφθειράς μου τὴν διάνοιαν, τὰς ἐλπίδας μου διέρρηξας, πᾶσάν μου τὴν λογικὴν κατάστασιν εἰς χάος κατέσπασας, ἀπώλεσάς μου τὴν σωτηρίαν, τὴν ζωήν μου τῇ κακίᾳ κατεδαπάνησας καὶ πᾶσάν μου τὴν κατάστασιν τῆς φύσεως διώλεσας.· μεγάλως ἐπλανήθην πιστεύσας σοι, ὑπερβαλλόντως ἠσέβησα, ἀφρόνως ἠνέχθην ἐπιδούς σοι ἐμαυτόν. ἐματαιώθην ἐπὶ γράμμασι, παιδείᾳ μου ἐπιβλαβῶς ἐχρησάμην ὑπακούσας σου· ἀπώλεσα χρήματα καὶ πράγματα ἐξακολουθήσας σου τῇ ἀπάτῃ· μετὰ τῆς πατρικῆς οὐσίας καὶ τὴν ψυχήν με προσεζημίωσας. εἰ διένειμον χρήζουσι τὰ ἐν σοὶ ἀπολόμενα, εἶχον κἂν βραχεῖαν σωτηρίας ἐλπίδα. οὐαί μοι, τί πέπονθα; δεινῶς ἐφθάρην, ἀνίατα ἐτραυματίσθην, νεκρὸς ὢν ζῆν ἐνόμιζον καὶ ἐλάνθανον πολλῷ χρήματι τάφον ὠνησάμενος ἀντὶ ζωῆς, ἐπικινδύνως σοι προσεδρεύσας. δεῖ με Χριστιανοὺς παρακαλέσαι, ἵνα με ἐλεήσωσι· χρή με ὑποπεσεῖν τοῖς εὐσεβέσιν ἀνδράσιν, ἵνα με οἰκτειρήσωσι· δεῖ με καὶ τῆς Ἰουστίνης τῶν ποδῶν ἅψασθαι, ἵνα μου προνοήσῃ τῆς σωτηρίας. ἄπελθε ἀπ' ἐμοῦ, ἄνομε, βέβηλε, ἀποστάτα, ἀποχώρει μου, ἐχθρὲ τῆς ἀληθείας καὶ τῆς εὐσεβείας ἐναντίε. καὶ ἐπιδραμὼν ὥρμησε τοῦ ἀνελεῖν με καὶ ἐπιπεσών μοι πνίγειν με ἐπειρᾶτο. ὡς δὲ οὐκ εἶχον ἰσχὺν λεαινόμενος αὐτοῦ τῇ βίᾳ καὶ πᾶσα ἡ ἐλπίς μου περιῃρεῖτο τοῦ ζῆν, ὑπεμνήσθην τοῦ σημείου, οὗ ἡ παρθένος ἐχρᾶτο, καὶ λέγω· ὁ θεὸς Ἰουστίνης βοήθησόν μοι· καὶ μετὰ τῆς φωνῆς εὐθὺς ἐνισχύθην καὶ τὴν χεῖρα κινήσας κατασφραγίζομαι. ὁ δὲ ὡς ἰστὸς ἀνέστη μοι καὶ στὰς ἐπειρᾶτο ἀπειλεῖν ξίφος κατ' ἐμοῦ σπασάμενος· καὶ δὴ πεῖραν

---

1 ἐὰν V] ἐὰν μὴ P 2 κατέστειλεν P ἀποδιώξασα P 3 τῆς πόλεως ἐπίβουλον P 6—7 ἐπεβούλευσας, συνειδὼς (συνειδῶς M) σου τῇ ἀσθενείᾳ; MB duce P 8 εἰ V] καὶ εἰ P 9 τῇ ἐνεργείᾳ V[1]P] τὴν ἐνέργειαν marg. V 10 σφραγίζει P] σφραγίζῃ V τίνας δύνῃ V] τίνας οὖν δυνήσῃ P 11 οὐδὲν εἶ P] οὐδενί V οὐδὲν ἰσχύεις οὔτε P 12 post ἐκδίκησιν add. P: νῦν ἔγνων σου τὴν πλάνην ἐπέστην V] ἐπαίσθην P ἐπέγνων V] ἔγνων P 12—13 οὔτε . . . (παρέχει V) . . . ὑποστάσει V] οὐδὲ γὰρ ἔχεις τι ἐνυπόστατον P 13 πρὸς καίρου V τόποι V] τύποι P 14 ἀντέθηκας V] ἀνατέθεικας P ‚lego ἀντιτέθεικας' M εἰσι V] εἰσιν, ἀλλὰ πλάνη καὶ φαντασία P 15 διάνοιαν V] διάνοιαν, ἀπώλεσάς μου τὴν ψυχὴν P 16 μου τὴν σωτηρίαν om. P, in quo coniungitur: ἀπώλεσας τὴν ζωήν μου τῇ V] καὶ τῇ P 17 διόλεσας V 19 ἐπι γράμμασι VP παιδείᾳ scripsi] τῇ παιδείᾳ P παιδείας V ἀπώλεσά μου P 20 μετὰ γὰρ P με V] μου P 21 διένειμον V] δένειμον P δ' ἔνειμον M ἀπολλόμενα PM ἀπολλώμενα V κἂν γοῦν P βραχεῖαν P] βραχείας V 22 κατεφθάρην P ἀνιάτως P 23 ἀντὶ (marg. V) ζωῆς V] ζῶν P ἐπικινδύνως marg. VP] ἐπι κινδύνους V[1] 23—24 δεῖ με P] μὴ δὲ (qui error ex archetypo tachygraphico explicatur) V 24 τοῖς εὐσεβέσιν ἀνδράσιν V[1]] τοῖς εὐσεβέσιν P τοὺς εὐσεβεῖς ἄνδρας marg. V 25 ἐφάψασθαι P 27 ὁ δὲ ἀκούσας καὶ ἐπιδραμών μοι P 28 ἡ om. P. περιήρετο P 30 εὐθέως P 31 ἱστὸς ἀνέστη V] βέλος ἀπορριφεὶς ἀπέστη P μοι marg. V] μου V[1]P ἀπειλεῖν V[1]P] ἀπειλᾶν marg. V σπασάμενος V] χρησαμενος P ‚forte χρησόμενος' (quod recepit B) M

λαβὼν Χριστοῦ διὰ τῆς σφραγῖδος αὐτοῦ θαρσαλέος γίνομαι πλεῖον ἔτι καὶ συχνῶς αὐτὸν ἐπικαλούμενος. τότε γοῦν ἀπήει ἀπειλῶν μοι καὶ λέγων· οὐ μή σε σώσῃ ὁ Χριστός· καὶ γὰρ βδελύσσεται ἀσεβεῖς καὶ δόλῳ νῦν σοι βοηθεῖ, ἵνα σε τῷ ὀλέθρῳ παραδῷ. ὅτε γοῦν σε ἀπώσηται, ἐγώ σοι δείξω, τί ἐστι καταφρονεῖν τοῦ κράτους μου· ὅτι καὶ ὁ Χριστός σου οὐ προσίεται τοὺς ἐμούς· ἐστερήθης γοῦν καὶ τῆς ἐμῆς διαθέσεως κἀκεῖνος οὐδέν σε ὠφελήσειεν.

14. Ἐπὶ τούτοις τοῖς λόγοις ἐφοβήθην σφοδρῶς, δεινῶς μοι γὰρ ἀπεκρίνατο. διὸ ὑμῖν τοῖς παροῦσι λέγω· ἐλεήσατέ μου τὴν νεότητα· εἴπατέ μοι περὶ Χριστοῦ, εἰ δύναμαι αὐτὸν ἐξιλεώσασθαι, εἰ μετανοοῦντά με δέξεται, εἰ ἐπιδίδωσί μοι βοήθειαν τῆς ἔμπροσθεν ἀσεβείας ἀπαλλαγῆναι; ὡς δὲ οἱ πλείονες ἡσύχασαν, εἷς τις διάρας τὸ στόμα λέγει μοι· θάρσει, Κυπριανέ, ὅτι δέξεταί σε ὁ Χριστός· ἀγνοῶν γὰρ ἐποίησας. κἀγὼ πρὸς αὐτὸν ἔφην· μὴ ἄρα, ὡς εἶπεν ὁ διάβολος, οὕτω ποιήσει μοι ὁ Χριστὸς ἔσχατόν με ἀπωθούμενος; ὁ δὲ εἶπεν πρός με· ἔγνως, ὅτι ψεύστης ἐστὶν ὁ διάβολος καὶ τοῖς ἐκείνου λόγοις πιστεύεις; οὐκ ἔστι δόλος παρὰ θεῷ, Κυπριανέ, ὅτι αὐτός ἐστιν ἡ ἀλήθεια· οὐκ ἔστι ψεῦδος παρ' αὐτῷ, ὅτι ἐξ αὐτοῦ πηγάζει ἡ γνησιότης. ἵνα δὲ μάθῃς, ὅτι πηγή ἐστι χρηστότητος· θεὸς πάντων ὢν καὶ πάντων δημιουργὸς ἄνθρωπος γέγονε δι' ἡμᾶς καὶ ὑπὲρ ἡμῶν κατεδέξατο ἀποθανεῖν, ἵνα ἡμεῖς θανάτου ἁμαρτιῶν ὑπεράνω γενώμεθα δι' αὐτόν· καὶ ὁ παντοκράτωρ θεὸς κατηλλάγη ἡμῖν καὶ ἐλπίδα ζωῆς ἔχειν ἡμᾶς παρεσκεύασε τὸν ὑπογραμμὸν ἡμῖν διὰ Χριστοῦ παρασχόμενος, ὅπως βιώσωμεν εἰς κατάστασιν ἀναστάσεως· εἰ οὖν διὰ τοὺς ἀσεβεῖς καὶ ἁμαρτωλοὺς ὁ Χριστὸς ἀπέθανε, θάρσει, Κυπριανέ, ὅτι σε οὐ μὴ ἀποβαλεῖται· εἷς εἶ τῶν ἀσεβῶν καὶ πάντως σε ἐξιλεώσεται. σύνες
Fol. 218r a γοῦν ἐκ τῆς εὐσπλαγχνίας τὸν Χριστὸν καὶ μὴ φρόντιζε περὶ ὧν ἔπραξας. | εἰ ὑπὲρ τῶν
cf. p. 72 σταυρούντων προσηύξατο, πῶς σε ὑπερόψεται; λέγει γὰρ τῷ πατρὶ περὶ αὐτῶν. "πάτερ, ἄφες
Luc. 23, 24 αὐτοῖς, οὐ γὰρ οἴδασι τί ποιοῦσι" καὶ πῶς σοι οὐκ ἀφήσειε; τὰς ἀσεβείας σου μετὰ ἀγνοίας ἐποίησας· μὴ φοβοῦ μηδὲ δειλία, ἀλλὰ ἀναστὰς ἄπελθε εἰς τὸν ἐπίσκοπον καὶ ὑποδείξει σοι τὴν προσέλευσιν τὴν πρὸς Χριστόν. ταῦτα οὖν αὐτοῦ εἰπόντος ἦλθον εἰς ἐμαυτὸν καὶ ψυχὴν ἔλαβον. ἠρξάμην οὖν πάλιν ὁμιλεῖν μετὰ θάρσους καὶ λέγω· ἄρα, ἑταῖρε Τιμόθεε, οὕτως ἔχει ὡς ἔφης; ὁ δὲ πολλοῖς ἑτέροις με λόγοις ἐπιστώσατο.

15. Τότε ἠρξάμην ἔμπροσθεν πάντων ἐξαγγέλλειν μου τὰς ἀσεβείας καὶ λέγω· ἄρα ἀφίησί μοι ὅσα διεπραξάμην, ὦ ἄνδρες Ἀντιοχεῖς; πολλὰ γάρ ἐστιν ὅσα ἔπραξα φαῦλα· οὐκ ἔστιν ἀριθμὸς οὐδὲ λόγος εἰς ἐξήγησιν. ἐν γαστρὶ ἐχούσας τοῖς δαίμοσιν ἀνέτεμνον καὶ εὐγενίδας μεταμορφῶν τῶν οἰκείων πόλεων ᾐχμαλώτιζον καὶ συλλαμβανούσας ἐκ τῆς πορνείας ἀνῄρουν· νήπια γαλουχοῦντα ἐσφαγίασα ὑποκάτω τῆς γῆς· ἄλλα ἔπνιξα, ἕτερα ἀπεστραγγάλωσα·

1 Χριστοῦ διὰ τῆς σφραγῖδος αὐτοῦ V] διὰ τῆς σφραγῖδος Χριστοῦ P θαρσαλεώτερος γεγονα P πλέον P συχνὸν P 1—2 αὐτὸν ἐπικαλούμενος V] Χριστὸν ἐπιβοώμενος P 2 ἀπείη V post σώσῃ add. P: ἐκ τῶν χειρῶν μου 3 δόλῳ νῦν P] δολων ου V τῷ ὀλέθρῳ σε P γοῦν V οὖν P 4 ἐστι V] ποιεῖ τὸ P σου om. P 6 γάρ μοι P 7 νεότητα V] ἀθλιότητα P 8 δέχεται P ἐπιδίδωσίν P τῆς VP] εἰς τῆς MB ἀπαλλαγῆναι V ἀπαλλαγήν P 9 εἷς τις (εἶς τίς cod.) διάρας P] εἷς δέ τις ἄρας V 10 ἔφην (expunctum in V) om. P εἶπεν V] εἶπεν μοι P 11 οὕτως μοι ὁ Χριστὸς ποιήσειεν P με V] μοι P μου MB ἀποθούμενος VP 12 θεῷ V] Χριστῷ (Χρω̄ cod.) P 13 ἡ (prius) VP] om. MB 14 γνησιότης V] δικαιοσύνη P Χριστότητος P θεὸς V] ὁ θεὸς P 15 θανεῖν P 16 δι' αὐτόν V] δι' αυτοῦ P ζωῆς αἰωνίου P 17 παρεσκεύασεν P 18 κατάστασιν V] ἐπίγνωσιν P ἀπέθανεν P 19 ἀποβάληται P σε marg. V] σου V ἐξιλεώσεταί σε P 20 [εἰ ὑπὲρ] V] καὶ εἰ περὶ P 21 σταυρωσάντων P 22 ποιοῦσιν P καὶ P V (?) 22—23 ἀφή[σει]ε; — ἐποίησας V] ἀφήσει τὰς ἀσεβείας σου, ἃς μετὰ ἀγνοίας ἐποίησας; P 23 ἀλλὰ V] ἄλλα P ἀλλ' MB εἰς V] πρὸς P 24 πρὸς V] προς τὸν P 25 πάλιν om. P λέγω V] λέγειν P 26 ἔφης V] λέγεις μοι P λόγοις με ἑτέροις P 27 λέγω V] λέγειν P ἀφίησίν P 28 ὦ om. P ἐστιν —φαῦλα V] ἠσέβησα καὶ P 29 τῶν κακῶν μου post ἐξήγησιν add. P ἀνέτεμον P 30 τῶν οἰκείων πόλεων P] τὸν οἰκεῖον πόλεμον V τῆς om. V

ἐπαγγελίᾳ καὶ βοηθείᾳ τοῦ δράκοντος ἡβῶντας ἤδη ἐσφαγίαζον, ἄλλους προσιόντας τῇ ἡλικίᾳ συνέχωσα τῷ Πλούτωνι καὶ διὰ τὴν Ἑκάτην ξένων ἀνδρῶν τὰς κεφαλὰς ἀπέτεμον· γυναικῶν ἔτι παρθένων τὸ αἷμα τῇ Παλλάδι κατέσπεισα· τῷ δὲ Ἄρει καὶ Κρόνῳ ἄνδρας ἤδη τελείους καὶ συχνοὺς ἄλλους δαίμονας διὰ τοιούτων θυσιῶν ἐπληροφόρησα, ἵνα οὕτως αὐτῷ προσέλθω τῷ διαβόλῳ. καὶ ὅτε αὐτῷ ἔμελλον προσιέναι, αἷμα παντὸς ζώου ἐν σκεύεσι χρυσοῖς αὐτῷ προσήνεγκα. καὶ δεξάμενος ἐρράντισε πρῶτον αὐτοῦ τὸν στέφανον καὶ τὰς δυνάμεις αὐτοῦ, εἶτα καὶ ἐμὲ αὐτὸν εἰπών· λαβὲ καὶ σὺ ἐξουσίαν ἐπὶ πᾶσαν ψυχὴν ἀλόγων καὶ λογικῶν. φίλους παρεχομένους ἀπείρους ὅλους ἐφόνευσα καὶ πολλοὺς πένητας κατέστησα. αἱ μὲν οὖν εὐεργεσίαι μου οὐκ εἶχον ὄνησιν, ὅτι οὐκ εἶχον ὑπόστασιν ὡς φαντασίαι, αἱ δὲ ἀδικίαι μου ἀληθεῖς ἐγίνοντο, ἐπειδὴ ἤργουν οἱ δαίμονες πρὸς τὰς ὑπάρξεις ἐπιβλαβῶς, παρέχειν δὲ ὕπαρξιν οὐκ ἠδύναντο. εἴ τινι χρυσίον ἐδίδουν, πρὸς ἡμέρας δύο ἢ τρεῖς ἴσχυεν, ὅθεν οἷς ἔλεγον τὸν δόλον, θᾶττον αὐτὸ συναλλάττοντες ἐζημίουν τοὺς συναλλάκτας. οὐκ ἔχω εἰπεῖν, ὅσας μοιχείας καὶ παιδοφθορίας ἔδρασα ἐμοὶ καὶ ἑτέροις πολλοῖς παρατρέπων τὰς ψυχὰς καὶ μὴ θελούσας· ὅσα ἐτεχνασάμην εἰς μοχθηρίαν, εἰς πόλεμον, εἰς ἀπώλειαν καὶ ὄλεθρον, τίς ἂν εἴη ἱκανὸς ἐγγράψασθαι; πῶς γοῦν ταῦτα πάντα συγχωρήσειεν ὁ θεός, ὦ φίλοι; πῶς με ἐλεήσειεν ἐμαυτὸν μὴ ἐλεήσαντα; εἰ ἦν μοι ὁ λόγος περὶ μιᾶς ἢ δύο ψυχῶν, εἶχον ἐλπίδας πρὸς ἀπολογίαν· πολλά εἰσιν ἃ ἔδρασα φαῦλα.

16. Τίνα παρρησιάσομαι ἢ ποῖα διηγήσομαι; γένους ὄλεθρον, φίλων ἔνδολον διάθεσιν, ξένων ἀναίρεσιν, τῶν ἄλλων τὴν σφαγήν, τῶν εὐσεβῶν τοὺς διωγμούς, τῶν Χριστιανῶν τὰς ἐπιβουλάς, τῶν παρθένων τὰς φθοράς, τῶν ἐκκλησιῶν τὰς καθαιρέσεις, τῶν εὐκτηρίων οἴκων τὴν ἐρήμωσιν, τῶν σεμνῶν γυναικῶν τὴν δημαγωγίαν, τὰς ἐπὶ πᾶσι κατὰ τῶν μυστηρίων ἐπινοίας, ὅτι πολλοὺς ᾔκιζον ἐξαγγέλλειν καὶ ἀκούων ἐγέλων καὶ διηγούμενος ἐχλεύαζον καὶ τὰς ἁγίας γραφὰς ἐφενάκιζον, ἔρριπτον, ἐξουδένουν, ἔκαιον· τοὺς διασπαραγμοὺς τῶν προσεδρευόντων τῆς ἐκκλησίας, τὸ μῖσος, τὸν γέλωτα τοῦ βαπτίσματος, τὴν ἔχθραν τὴν πρὸς τοὺς κληρικούς, τὴν ὑπόνοιαν, τὰς κατ᾽ αὐτῶν ἐπιβουλάς, τὴν χλεύην τῶν προσευχῶν, τὸν μυκτηρισμὸν τῆς λειτουργίας, αὐτοῦ τοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ τὰς δυσφημίας, τῶν εὐαγγελίων αὐτοῦ τὴν ἐπίληψιν. τί μοι γοῦν πρῶτον ἀφήσιν ἄρα ὁ Χριστός; τὰ πάντα γὰρ φαῦλα καὶ ἀσθενείας μεστά· οὐκ ἐπαρκεῖ μοι πρὸς τὴν ἀπολογίαν ὁ χρόνος τῆς ζωῆς μου. οὐκ οἶδα, εἰ ζήσομαι ἄλλα εἴκοσι ἔτη· μιᾶς μου πράξεως μόλις ἔχει μετάνοια· τίς μοι χρόνος ὑπάρξειε πρὸς τὰς ἀπείρους ἀσεβείας; εἴπατέ μοι, ὦ φίλοι, τί ποιήσω, τί διαπράξομαι; ἐπέγνων Χριστοῦ τὴν θεότητα, ἀλλ᾽ οὐκ

1 ἐπαγγελίᾳ (,legendum videtur ἐπ᾽ ἀγγελίᾳ‘ M id quod B recepit) βοηθείας P ἐπαγγελίᾳ — δράκοντος cum iis quae praecedunt coniungunt MB προσιόντας P 2 συνηρχωσα (?) V[1] πλούτω V 3 κατέσεισα V ἄρῃ P 5 ἤμελλον αὐτω P σκεύει αὐτῶ χρυσῷ P 6 ἐρράντισεν P αὐτοῦ (bis) V 7 αὐτὸν om. P φίλοις παρεχόμενος P quod cum iis quae antecedunt iungunt M (,haec coniungi possent cum iis quae sequuntur‘) et B 8 ὅλους V] ἄλλους P· καὶ om. P πένητας πολλοὺς P 9 ὄνησιν P] νόησιν V 10 ἤργουν V] ἐνήργουν P ἐπιβλάβη εἰς τὰς ὑπάρξεις P παρασχεῖν P 11 χρυσίον scripsi] χρυσίῳ V χρυσὸν P δύο ἢ om. P 12 θᾶττον αὐτὸ — συναλλάκτας scripsi] θᾶττον αὐτὸν .... τοὺς συναλλάττοντας P θάνατον αὐτῶ συνελάσαντες ἐξοικείους τοὺς συναλλάκτας V 13 παιδαραστείας ἐμοὶ V] ἅμα ἐμοὶ P ἑτέρων πολλῶν P 15 γοῦν V οὖν P ταῦτα om. B συγχωρήσει P ἐλεήσει P ἑαυτὸν P 16 ἐλπίδα P post ἀπολογίαν add. P: μου 18 παρρησιάσομαι V] παρήσομαι P ποῖα V] τίνα P διηγήσομαι V] ἐξαγορεύσω 19 ἀνθρώπων post ἄλλων add. P σφαγὴν V] κατασφαγὴν P 20 τὰς φθορὰς τῶν παρθένων τὴν om. P 21 τὰς ἐπὶ πᾶσι P] Γἐπὶ πᾶσι τὰς V ἐπινοίας κατὰ τῶν μυστηρίων P 22 ἐξαγγεῖλαι P ἐγέλων V] ἔλεγον P 23 ἐφαινάκιζον VP ἔκαιον V] ἔκλαιον P; ,forte ἔκναιον‘ M id quod recepit B 23—24 τῇ ἐκκλησίᾳ P 26 Χριστοῦ καὶ θεοῦ V] θεοῦ καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ P 27 γοῦν V οὖν P ἄρα VP πρῶτον — Χριστός; V] ἄρα ἀφήσει (ἀφίσει P ἀφιήσει M) πρῶτον ὁ Χριστός; ἢ τί μοι συγχωρήσειεν; PMB ἀσθενείας V] ἀσεβείας P 28 τὴν infra lineam add. V om. P μου V] τῆς ἐμῆς P εἴκοσι P] κ´ V 29 μετάνοιαν P ὑπάρξειεν P μου post ἀσεβείας add. P 30 ὦ om. P

ἔχω δύναμιν, ὅπως αὐτὸν ἐξιλεώσωμαι· ἐπέγνων τῶν ἱερέων αὐτοῦ τὴν εὐλάβειαν, ἀλλ' οὐκ ἔχω πρόσωπον ἐν αὐτοῖς παρρησιάσασθαι· ἐπέγνων τῶν εὐαγγελίων τὴν χάριν, ἀλλ' οὐ τολμῶ ἅψασθαι ὑπὸ τοῦ συνειδότος συνεχόμενος. ἐπέγνων, ὅτι μυστήριον ἀθάνατον ἡ πίστις τοῦ Χριστοῦ, ἀλλ' οὐκ ἔχω ἰσχὺν καταλαβέσθαι αὐτῆς τὸ ἐνάρετον. ἐπέγνων τῆς ἐκκλησίας τὴν κατάστασιν, ἀλλ' αἰδοῦμαι κἂν τοῖς προαυλίοις ἐγγίσαι· συνῆκα θεὸν καὶ πῶς αὐτῷ ἀπολογήσομαι, ἀπορῶ.

17. Εὐσεβῆσαι ποθῶ καὶ ἡ ἀσέβειά μου περιγίνεται· ἐπιθυμῶ δοῦλος ἀκοῦσαι Χριστοῦ καὶ ἀγνοῶ, εἰ θέλει με πριάσασθαι· ἐμαυτὸν πωλῶ, ἐμαυτὸν καταγράφω δοῦλον αὐτοῦ· οὐ θέλω ἀντιτίμησιν, μόνον με προσδέξεται· εἰ μὴ θέλῃ μοι συγγνῶναι, ἐμαυτῷ ἐπιγράφω, μόνον ὡς ἀσεβεῖ μοι ἐπιβλέψει. ἓν οἶδα, ὅτι αἰωνίου ὀλέθρου ἄξιός εἰμι· οὐ παραιτοῦμαι τὴν τιμωρίαν, μόνον αὐτοῦ κελεύσαντος ἀποθανεῖν καταξιωθῶ, ὑπὸ τὴν αὐτοῦ ἐξουσίαν γενέσθαι, κἂν γοῦν θανατῶσαί με βούλεται. οὐκ αἰτῶ ἄφεσιν· ὑπερβάλλει τὸ χρέος τὴν αὐτοῦ χρηστότητα· οὐ πειράζων προσέρχομαι· πεῖραν γὰρ ἔχω τῆς δυνάμεως αὐτοῦ ἀπὸ Ἰουστίνης· καταγράφω ἐμαυτῷ θάνατον· ἴδω μόνον, πῶς προσκυνεῖται Χριστός. εἴπατέ μοι, ὦ φίλοι, εἰ δύναμαι κἂν ὡς ἀλλότριος ἐπιστῆναι τοῖς εἰρημένοις, ἵνα μήκοθεν ὁρῶν αὐτοῦ τὴν θεότητα τῇ κηδῶνι μου τὴν ψυχὴν καταμαράνω. οὐ πιστεύω, ὅτι ἀφίησί μοι· οὐ πείθομαι χείρονά μου γενέσθαι ἄνθρωπον· ὑπερέβαλον Ἰανὴν καὶ Ἰαμβρὴν τοὺς λεγομένους. ἐκεῖνοι ἐν τῷ γοητεύειν ὡμολόγησαν θεοῦ δάκτυλον, ἐγὼ δὲ παντελῶς διεκείμην μὴ εἶναι θεόν. εἰ ἐκείνοις ὁ θεὸς οὐ συνεχώρησε κἂν ἐκ μέρους ἐπιγνοῦσιν αὐτόν, ἐμοὶ πῶς συγχωρήσειε παντάπασιν ἀγνοήσαντι; οὐ καυχῶμαι ἐπὶ ταῖς ἀσεβείαις μου· οὐ γὰρ τὸ ψεῦδος πάλιν θεραπεύειν ὀφείλων ἀγνοῶ τὴν χάριν, ἀλλ' οἶδα, ὅτι ἀληθείας ἀντιποιεῖται. τίς ὑμῖν διηγήσεται ἀσεβείας πέλαγος, τίς ὑμῖν ἄβυσσον βλασφημίας διαγράψοιτο; τίς ὑμᾶς ἐπιστήσειεν εἰς τοὺς τῆς κακίας θησαυρούς; ἐγὼ πᾶσαν αὐτὴν ὑπεχώρησα καὶ ἐν ἐμοὶ καὶ ἄβυσσοι αὐτῆς ἐμετρήθησαν, ἐν ἐμοὶ πολλοὶ ἐπ' αὐτῆς ἐναυάγησαν.

18. Οὐκ εἰμι μόνος ἐν τῇ ἀπωλείᾳ οὐδὲ ἐμαυτὸν ἐβαράθρωσα. πολλοὺς ἄλλους σὺν ἐμοὶ κατέσπασα. ποῖα κλαύσω; περὶ τίνος δὲ δακρύσω; περὶ τῶν σωματικῶς ἀναιρεθέντων ἢ τῶν περιέργως πραχθέντων μοι; περὶ τῶν μαθόντων δι' ἐμοῦ ἢ τῶν ἐμὲ μιμησαμένων; ἄφθονος ἐγενόμην ἀσεβείας διδάσκαλος, σπουδαῖος κῆρυξ τῆς κακίας γέγονα. ἀπείρους ἔχων τοὺς μανθάνοντας πολλοῖς μετέδωκα τοῦτο τὸ δηλητήριον καὶ φίλοις δοκῶν παρέχειν ξίφος κατεπήγνυον καὶ συγγενεῖς οἰόμενος φιλεῖν αἴτιος αὐτοῖς ὀλέθρου κατέστην καὶ διὰ πρεσβείας αὐτῶν συχνοὺς ἐποίησα γόητας. νέους προεβίβασα γηράσαι κακῶς καὶ γέροντας ‖ (Fol. 218r b, cf. p. 76) ἔπεισα ἐναποθανεῖν ματαιότητι, ξένους ἐδίδαξα ἀποδημεῖν πρὸς γοητείαν καὶ καλὰ δρῶντας οὐκ εἴασα προκόψαι

---

1 εὐλάβειαν V] εὐσέβειαν P 3 συνεχόμενος V] ἐλεγχόμενος P τοῦ om. P 4 καταλαβέσθαι marg. V] καταλασασθαι V[1] ἐκμειλίξασθαι P 5 προαυλίοις VP] προσαυλιοις MB ἀπολογίσασθαι P 8 με πριάσασθαι V] ἐμὲ πριᾶσθαι εἰς αὐτὸν P ἐμαυτὸν om. (vel potius in εἰς αὐτὸν mutavit) P πωλῶ ἐμαυτὸν, καταγράφω P αὐτῷ P 9 θέλει P μοι V] μου P ἐπιγράφω τὴν αἰτίαν P 10 ὡς — ἐπιβλέψει V] κἂν ὡς ἀσεβῆ με ἐπιβλέψῃ P 11 ἀξιωθῶ P γένομαι PMB· 12 οὐκετῶ P γὰρ post ὑπερβάλλει add. P τὴν V] τάχα τὴν P 13 καὶ καταγράφω P 15 ὁρῶν (ὁρῶ -') VP] ὁρῶ MB 15—16 τῇ κηδῶνι V] τήκων P 16 καταμαράνω V[1]P] καταμαρένῃ (= καταμαραίνῃ) marg. V καταμαρανῶ MB ἀφίησίν P γὰρ post πείθομαι add. P 17 ὑπερέβαλον V] ὑπερβαλὼν P 18 ὡμολόγησαν corr. ex ὁμολόγησαν V 19 συεχώρησεν P ἐν μέρει P . ἐπιγνῶσιν P συγχωρήσειεν P 20—21 ὄφειλον ἀγνοῶν V 22 ὑμᾶς VP] ,leg. ὑμῶν' M ὑμῖν B εἰς — θησαυρούς V] κακίας τοὺς θησαυρούς P 23 ἐχώρησα P καὶ alterum om. P ἐμετρήθησαν V] ἐχώρησαν P 24 ἐπ' V] ὑπ' P 25 μου post ἀπωλείᾳ et μόνον post ἐμαυτὸν add. P 26 ποῖα δὲ κλαύσω; περὶ τίνος δακρύω; P 27 περὶ ἔργως V 29 δειλητήριον VP καὶ om. P φίλους V κατεπήγνυον P] κατέπιον V 30 φιλεῖν V] ὀφελεῖν P κατέστιν P 31 κακῶς γηράσαι P 32 ἐδί·δα·ξα V om. P

πρὸς εὐσέβειαν. ἐμύησα ὡς ἱερεύς, ὡς δαιμόνων νεωκόρος ἐδίδαξα, πρὸς ἀπάτην ἐπότισα, ἐπεδειξάμην πρὸς πλάνην· ὡς ἱεροφάντης ἐτέλεσα ἑκατόμβην καὶ ὡς πολλὰ ἰσχύων οὐδενὸς ἐφεισάμην. πολλοὺς ἐξῆψα πρὸς μίμησιν καὶ ἐρίζοντάς μοι πλείστους ἀπέκτεινα. ἄλλοι δείσαντές με κατέπιπτον καὶ προδότης ἐγενόμην τῶν θελόντων μοι ἀντιστῆναι. ἀξιούμενος ἐποίησα ἐν ἀέρι πέτασθαι καὶ ἐν θαλάσσῃ βαδίσαι καὶ ναυσὶ παρέσχον ἀνέμους· πλεῦσαι ὡς ἱπταμένους καὶ μὴ βαδίζοντας ἀποδημῆσαι κατεσκεύασα. ἀνέμους ἐκώλυσα· νῆας ὑποβρυχίους γενέσθαι ἐποίησα καὶ ἄλλας ἐποκεῖλαι πρὸς γέλωτα. ὕδωρ ἐν ἐρήμῳ ῥεῦσαι ἐφάντασα καὶ ἐν οἴκοις λιμνάζειν ἔδειξα. γυναῖκας ἐκδιώκεσθαι ἀπὸ τῶν συμβίων πρὸς τοὺς μοιχοὺς ἐποίησα· τεκνοφθορίαν ἐδείκνυον· εὐχερῆ χάριν θανάτῳ παρέσχον, οἴκους ὅλους παρεδίδουν εἰς ὄλεθρον, φίλους δολοφονεῖν ἠνεσχόμην, οἰκετῶν γνησίων συχνοὺς ἐζημίωσα. ἐν τούτοις ἔνιοι ἠξίουν ὁμοιωθῆναί μοι καὶ οἱ δαίμονες συγχαίροντες, ὅτι με προετρέποντο.

19. Εἴπατέ μοι γοῦν, ὦ φίλοι, εἰ ἔστιν ἐπίνοιά τις πρὸς τὴν τούτων ἀπαλλαγὴν ἢ μᾶλλον χρὴ ἑλέσθαι τὸν δι' ἀγχόνης θάνατον; τὸ γὰρ ζῆν ἐν τοιαύτῃ μνήμῃ πονηρῶν πράξεων, κἂν μηκέτι γίνωνται, ἐσχάτου θανάτου ἐστὶν ἄξιον. ἤθελον γοῦν ἀκοῦσαι περὶ τῆς τοῦ Χριστοῦ δυνάμεως καὶ οὕτως ἀποθανεῖν τὸν ἐμοὶ ὡρισμένον θάνατον. ταύτην ἔχων τὴν ἐπιθυμίαν ἀνέχομαι τοῦ ζῆν· οἶδα γάρ, ὅτι πᾶσά μοι σωτηρίας ἐλπὶς περιήρηται. οὐ φέρω εἰπεῖν τὰ λοιπά, ἵνα μὴ τὴν μνήμην μου ξίφος γενέσθαι παρασκευάσω· οὐχ ὑπομένω φράσαι τὰ ὑπέρτερα, ἵνα μὴ ἀναστάντες ἀποδράσητε· οὐκ ὀφείλω ἐπιδοῦναι ἐπὶ τὰ μείζονα, ἵνα μὴ καὶ ὁ οἶκος αὐτὸς χαωθῇ. ἔννοιαν ὑμῖν δίδωμι, ὁποῖός εἰμι ἀσεβής, ὅτι τὴν ψυχὴν ἰδίᾳ τοῦ σώματος ἐν ταρτάροις εἶχον συκοφαντοῦσαν καὶ πολεμοῦσαν πολὺ τῶν εἰρημένων ἀνοσιώτερα· τοῖς ἐν ἀέρι βουλὰς ἐδίδουν ζηλοῦν τὰ κάτω καὶ τοὺς κάτω πρὸς τοὺς ἄνω συνέβαλλον καὶ ἐμαυτὸν παρεῖχον ἑκατέροις τεκμήριον. οὐ χωρῶ διελθεῖν τὸ κατάλοιπον· οὐ γὰρ συμφέρον τοῖς ἀκούουσι. πῶς γοῦν λέγετε, ὅτι Χριστός με προσδέξεται, ἀγνοοῦντες τὰ κατ' ἐμέ; τοὺς Ἰουδαίους μοι εἰς μέσον ἠνέγκατε, ὅτι ἔτυχον ἱλασμοῦ. ἐγὼ δὲ καὶ αὐτοὺς τοὺς θεοκτόνους θεομαχεῖν ὑπερέβαλον, τάχα δὲ καὶ τοὺς ἐνεργήσαντας δαίμονας. καὶ ὑμῖν μὲν πλείστη χάρις, ἐγὼ δὲ οὐκ ἐλπίζω ἔτι σωθήσεσθαι τοσαύτην ἐπιδεδειγμένος εἰς θεὸν καὶ ἀνθρώπους ἀσέβειαν. οἶδα, ὅτι εἶπον ἐμαυτὸν Χριστοῦ μείζονα, ἀλλὰ καὶ ἐγέλων αὐτὸν ἄγροικον ἀποκαλῶν. ἐδείκνυον γὰρ νεκροὺς ὡς ζῶντας καὶ χωλοὺς ὡς τρέχοντας καὶ πολλοὺς συνεπόδισα πιστεῦσαι αὐτῷ, ὅτι θεός ἐστιν, ἀλλὰ καὶ λόγῳ ἐκώλυον μὴ γενέσθαι Χριστιανοὺς πείθων, ὅτι οὐκ ἔστι θεός, ὅθεν καὶ ἐσταυρώθη ὑπὸ Ἰουδαίων τοῦ διαβόλου ἐνεργήσαντος.

---

1 νεὠκόρος V νεοκόρος P ἐπότησα V 3 καὶ ἐμοὶ ἐρίζοντας πολλοὺς ἐφόνευσα P ἄλλοι V] πολλοὶ P 5 ·ὡς· V om. P 6 παρεσκεύασα P ἐκώλυσα V] ἀπέλυσα P 7 ·ἐποίησα· V om. P ἐπωκεῖλαι V ἐπώκειλα P πρὸς γέλωτα cum iis quae praecedunt, coniungit V, cum iis quae sequuntur M 8 γύναια διώκεσθαι P ,legendum videtur διοίχεθαι' (id quod prave positum esse pro διοίχεσθαι adparet) M 9 ,leg. τεκνοφθορίαν' M] τεκνοφορίαν P ευχαιρει V παρεσχον V] παρέχων P 10 δολοφονηθῆναι P 11 ·μοι· V om. P, in quo eius loco legitur θαυμάζοντες 12 γοῦν μοι P 14 γένωνται P γοῦν (γουν cod.) V] οὖν κἀγὼ P 15 θανεῖν P ὁρισμένον V ὡρισμένον μοι P ἔχων post ἐπιθυμίαν habet P 16 ἔτι ante τοῦ add. P ·τοῦ ζῆν· post περιήρηται legitur in V 17 τῇ μνήμῃ V φάσαι (per errorem) B 19 χαωθῇ V] εἰς τελειον ἔδαφος κατασπασθῇ P ἔννοιαν V] ἔνια P δίδωμι V] μόνον δείκνυμι P ,leg. ἰδίᾳ. sic etiam legit interpres qui reddit: extra corpus' M; ἰδίᾳ in textum recepit B] διὰ VP 20 καὶ om. P ἀνοσιώτερα V[2] ἀνοσιωτέραν (in summo marg. repositum) V[1] ἀνοσιώτερον P 21 τὰ κάτω om. P πρὸς τοὺς V] πρὸς τὰ P 22 τὰ κατάλεπτον V συμφέρει P ἀκούουσιν P 23 γοῦν V οὖν P με προσδέξεται V] σε παραδεξεται P τοὺς om. P 24 ἠνέγκατε V] ἠγάγετε P ὅτι V] ἐπειδὴ P δὲ om. P θεοκτόνους V] χριστοκτόνους P θεομαχήσαντας ὑπερέβαλλον P 25 εἰς αὐτοὺς ante δαίμονας add. P μὲν (supra lin.) V] om. P πλήστη (corr. ex πλείστη?) V 26 σώζεσθαι P 27 χριστοῦ μείζονα V vetus interpres] μείζονα θεοῦ P γὰρ V] γὰρ καὶ P 28 ἐνεπόδισα αὐτῷ πιστεύσαι P 29 ὁ χριστός post θεὸς add. P

20. Ἰδιώτην ἔλεγον, μαγγανικὸν καὶ μηδ' ὅλως ἔχοντα σύνεσιν, οὐ λέγω τῶν ἀοράτων, ἀλλ' οὐδὲ τῶν ὁρατῶν. καὶ πῶς μοι λέγετε, ὅτι δέξεταί σε ὁ Χριστὸς τοσαῦτα εἰς αὐτὸν ἀσεβήσαντα; περὶ τίνος δυνήσομαι μετανοῆσαι; ὧν ἐκώλυσα σωθῆναι ἢ ὧν ἔπεισα ἀπολέσθαι; ὧν ἔδρασα φόνων ἢ ὧν ἔπεισα σφαγιασθῆναι; ὧν ἠσέλγησα ἢ ὧν ἔπεισα ἀσελγεῖν; ὧν ἐπεβούλευσα ἢ ὧν ἐχλεύασα, ἥρπαξα, ἠδίκησα ψυχὰς ἀπὸ φωτὸς καθελὼν εἰς τὸ σκότος τὸ ἐξώτερον; ὅτι γὰρ ἠδυνήθην νοῆσαι θεότητα ἀληθινήν, οὐκ ἀρκεῖ μοι. διὰ τὸ συνορᾶν κρεῖσσον εἶναι τοῦ αἰτεῖν Χριστὸν παύομαι, μήποτε χείρονι περιπέσω ἀσεβείᾳ· οἰόμενός με ἀδύνατον εἶναι θεῷ προσελθεῖν σιωπῶ, ἵνα μή μου ὑπόμνησιν ποιήσηται οὐκ εἰς ἄφεσιν, ἀλλ' εἰς ὑπερβάλλουσαν κόλασιν. καὶ διττοῖς δάκρυσιν συσχεθεὶς ἐπὶ τούτοις ἐσιώπησα. ἔκλαιον δὲ καὶ πάντες οἱ παρακαθήμενοι σφοδρῶς συνορῶντες, ὅτι δίκαια λέγω· καὶ ἦν μέγας κοπετὸς δοκιμαζόντων, ὅτι εἰκότως ἔφρονησα ἀπαγορεύσας Χριστοῦ πρόσοδον, ἀνάξιος ὢν τῆς θείας αὐτοῦ παραστάσεως. καὶ περιρρηξάμενος τὴν ἐσθῆτα καὶ κόνιν πασάμενος ἐκείμην ἐπὶ τοῦ ἐδάφους πένθος μέγα αἱρόμενος, οὐκ ἀλαλητοῖς, δάκρυσι μόνον τὸ οὐαί μοι ἀναβοῶν, ὅτι ἀπωλόμην ὁ ἄθλιος.

21. Τότε δὴ πάντων ἀφασίᾳ συσχεθέντων ὁ ἑταῖρος Εὐσέβιος ἀποκριθεὶς λέγει· Κυπριανέ, μὴ ἀπελπίσῃς, τούτων γὰρ πάντων ἐστὶν ἡ ἐλπίς, ὅτι ἀγνοῶν ἐποίησας· ἐνόμισας γὰρ ἐνθέοις ἔργοις ἐπιδεδωκέναι ἀναπαύσας τὸν διάβολον· ἡ ἄγνοια τόπον σοι δίδωσιν ἀπολογίας. ἵνα τί σπαράττεις ἑαυτὸν θρηνῶν διωλύγιον; ἵνα τί συνέπεσας τοῖς διαλογισμοῖς εἰς ὄλεθρον τῆς ψυχῆς; ἐμοῦ ἄκουσον τοῦ φιλοῦντός σε, παράσχου μοι ἡσυχίαν, ἵνα σε πληροφορήσω. οἶδα πολλούς, ὦ Κυπριανέ, εἰ καὶ μὴ ταῖς πράξεσι κατὰ σέ, ἀλλά γε ταῖς προθέσεσι προσελθόντας Χριστῷ καὶ σωθέντας· ἀπὸ τοῦ μέρους ἐπίγνωθι τὸ ὅλον. κἀκεῖνοι γόητες καὶ ἐδέχθησαν· καὶ σὺ γόης καὶ πάντως ὅτι κατ' ἐκείνους δεχθήσῃ. ἕως πότε συγκόπτεις ἑαυτὸν καὶ τιμωρήσῃ, καίπερ ὢν ἐξ ἀσθενείας πολλῆς; ἄπιδε, μὴ ταύτην τὴν ἀνελπιστίαν ὁ διάβολος συνεργῇ παραδέξασθαι· δεινός ἐστιν, ὡς καὶ σὺ κάλλιον ἐπιγινώσκεις· ἀγνοεῖς, ὅτι πρὸ τοῦ φωνῆσαι ἀλέκτορα μετὰ δόλου σοι ἀπεκρίνατο καὶ πῶς ἀπῄει σοι ἀπειλῶν; οὐκ εἶπέν σοι, ὅτι ὁ Χριστὸς μισεῖ τοὺς ἐμοὺς καὶ μετὰ δόλου σοι, φησί, συνῆλθεν, ἵνα σε χωρίσας ἐμοῦ πάλιν ἀπώσηται καὶ ποιήσω εἰς σὲ ὃ βούλομαι; τέως οὖν ὀφείλεις εἰδέναι, ὅτι παρόντος Χριστοῦ οὐδὲν ἰσχύει ὁ διάβολος· κατασφράγισαί σου τὴν καρδίαν, ἵνα ἀφαιρεθῇ ἐξ αὐτῆς ἡ τῆς ἀνελπιστίας ἐπίνοια κἀπικάλεσαι Χριστόν, ἵνα πεῖραν αὐτοῦ λάβῃς τῆς χρηστότητος. οὐκ αἰτεῖ σε δῶρα οὐδὲ

1 αὐτὸν καὶ post ἔλεγον add. P σύνεσιν V] ἐπίγνωσιν P 2 ὅτι om. P ἀσεβήσαντα V] ἁμαρτήσαντα P 3 δὲ post τίνος add. P ἢ VPM] ἣν B 4 σφαγιασαι P 5 ἥρπασα P καθελὼν ἀπο φωτὸς P 6 ἐξότερον V νοῆσαι V] γνῶναι P τὸ συνορᾶν κρεῖσσον V] τοῦτο συνορων κρεῖττον P 7 χάριν post αἰτεῖν add. P ἀδύνατον V] δυνατὸν P 9 διττοῖς δάκρυσιν V] δὴ τοῖς δάκρυσι P 10 συμπαρακαθήμενοι P συνορῶντες om. P 11 ὅτι — ἀνάξιος hoc ordine leguntur in V: ὅτι εἰκότως ἐφρόνησα ἀπαγορεύσας χριστοῦ πρόσοδον ὅτι δίκαια λέγω καὶ ἦν μέγας κοπετὸς δοκιμαζόντων ὅτι ἀνάξιος 12 περιῤηξάμενος P κόνιν V] κόμην P 13 αἱρόμενος scripsi] ἐ ῶ μενος (ῶ in rasura; num fuit ἐρώμενος?) V ἀράμενος P οὐκ V] καὶ P ἀλαλήτοις VP μόνον om. P ἀναφονῶν P ἀπολώμην V 14 τότε δὴ τότε V ἀφασίᾳ συσχεθέντων V] συγχυθέντων P 15 ἐστὶν (ἔστιν cod.) ἡ ἐλπὶς V] ἡ λύσις ἐστὶν P 16 ἑαυτὸν post ἔργοις add. P δίδοσιν corr. ex δίδωσιν V 17 ἑαυτὸν V] σεαυτὸν P θρηνῶν scripsi] θρηνων V om. P διολύγιον VP συνέπεσας VP; cf. in Henr. Steph. Thes. l. G. vocem πίπτω εἰς V] πρὸς P 19 κατὰ σὲ om. P 20 σωθέντας (θέν cod., γ suprascr.) V] δεχθέντας P κειкεῖνοι V ἐκεῖνοι P ·καὶ· (alterum) V om. P 21 συγκόπτεις scripsi] συγκόπτης V οὖν κόπτεις P ἑαυτὸν VP] σεαυτὸν MB τιμωρῆσαι V τιμωρεῖς P 22 ἄπιδε P] ἄφηδε V ταύτην V] καὶ ταύτην σοι P συνεργῇ scripsi] συνεργεῖ V δώῃ P 23 γινώσκεις P ἢ ante ἀγνοεῖς inserit P ἐν νυκτὶ post ἀλέκτορα add. P 24 ἀπῄει σοι scripsi] ἀπίῃ σοι V ἀπεσείσθη P ·ὅτι· V 25 ·σοι· φησὶ συνῆλθεν (corr. ex συνῆλθε) V φησὶ συνῆλθέν σοι P ἀπεμοῦ P 26 ποιήσει P βούλεται P 27 κατασφράγισαί P] καὶ σφράγισαί V ἐπίνοια V] ἔννοια P 28 ἐπικάλεσαι P

χρόνου δεῖται πρὸς τὸ ἔλεος οὐδὲ διὰ μεσιτειῶν φαντασίας σοι ἐμποιεῖται τὰς βοηθείας αὐτοῦ. λέγει γὰρ ὁ μαθητὴς αὐτοῦ Παῦλος ὁ ἀπόστολος· "ἐγγύς σου τὸ ῥῆμά ἐστιν ἐν τῷ στόματί [cf. ad Rom. 10, 8.] σου καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ σου". ποῖον τοῦτο τὸ ῥῆμα; τῆς εἰς αὐτὸν πίστεως καὶ ἐπικλήσεως δηλαδή· "καρδίᾳ γὰρ πιστεύεται εἰς δικαιοσύνην, στόματι δὲ ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν". [cf. ibid. 10, 10]

22. Ἀποδέχομαί σου τὴν ἐξομολόγησιν, ὅτι ἐξήγγειλάς σου τὰς ἀσεβείας τὰς οὔσας καὶ οὐκ οὔσας· διὸ καὶ ἡσύχασα καὶ τοὺς φίλους τοῦτο ποιῆσαι ἔπεισα, ἵνα ἐμέσαντός σου τοῦ ἐχθροῦ τὸ φάρμακον ἐπικουφισθῇ σου ἡ διάνοια πρὸς τὴν εὐσέβειαν. κατάστα, Κυπριανέ, σύνες, ὅτι ἄνθρωπος εἶ, νόησον τὴν πλάνην, τὴν ἄγνοιαν, τὴν νεότητα τῆς φύσεως, τὴν τοῦ ἐχθροῦ ὁρμήν, τῶν δαιμόνων τὴν δεινότητα. οὐκέτι σε δεῖ διδάξειν, ὅσα ὁρμῶσι ποιεῖν καὶ οἷα ἐπιτηδεύουσι. τί οὖν σαυτὸν μὴ νουθετεῖς μὴ ἐπὶ πλεῖον φθείρεσθαι τοῖς θρήνοις; εἰπέ σου τῇ συνειδήσει, ὅτι ἀγνοίας γέγονα παίγνιον καὶ πολέμιος ἑαυτῷ κατέστην μὴ βουλόμενος· πεῖσόν σου τὴν γνώμην, ὅτι κακὰ ἐποίησας, ὑπὸ κακίας ἐνεργούμενος, ὡς ὑπὸ πυρὸς ὕλη πολλοὺς καὶ ἄνδρας καὶ πόλεις καὶ δήμους συμφλέξασα. οὐδεὶς ἐπιγράφει τῇ ὕλῃ τὸν ὄλεθρον, ἀλλὰ τῷ πυρί· καὶ σὺ μὴ σαυτῷ ἐπίγραφε, ἀλλὰ τῇ πλάνῃ· |' μὴ τὴν συνείδησίν σου παραινίττου αἴτιον [Fol. 218ʳ c] τῆς ἀσεβείας, ἀλλὰ τοῦ δράκοντος τὴν ἀποπλάνησιν. ἢ οὐκ οἴδαμεν πολλοὺς μανέντας καὶ [cf. p. 80] ἐπιβουλεύσαντας ἑαυτοῖς, οἷος γέγονε διὰ ζῆλον ὁ Αἴας, ὁ Ὀδυσσεύς, ἑαυτοὺς διαχειρισάμενοι; ἕτεροι τέκνοις καὶ γονεῦσιν ἄκοντες ξίφους ἔργον ἐγένοντο, ὡς Ὀρέστης τῇ μητρὶ καὶ Μηδεία τοῖς τέκνοις καὶ Θησεὺς καθ' Ἱππολύτου. οὐκ ᾔδει ὁ Πάρις, ὅτι διὰ τὴν Ἑλένην τὸ Ἴλιον ἁλίσκεται, οὐδὲ Ἀγαμέμνων Αἴγισθον προσοικειούμενος, ὅτι ἑαυτοῦ ἐπίβουλον προσλαμβάνεται.

---

1 δέεται VP οὐδὲ V] οὐ P ἐμποιεῖται V] ποιεῖ P τὴν βοήθειαν P 2 αυτου V χριστοῦ P ἐστι τὸ ῥῆμα P · 3 τὸ om. P 4 στόματι γάρ, φησίν, ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν, καρδίᾳ δὲ πιστεύεται εἰς δικαιοσύνην P 5 σου V] μοι P 6 οὐκ V] τὰς μὴ P 7 φάρμακον V] φρόνημα P ἀνανεύσασα post διάνοια add. P λοιπὸν οὖν ante κατάστα inserit P 8 quae post τὴν ἄγνοιαν sequuntur, desunt in P in quo ‚post fol. 187 deest folium‘, cum fol. 188ʳ incipiat: ‚λεσεν· εἰ γὰρ κτλ.‘ ἔχθρου V 9 ·δεῖ· V οἷα V 10 νουθετῆς corr. ex νουθετεῖς (?) V 17 ξί·φους ἔργον· V μηδία V 18 κατιππολύτου V.

NACHTRÄGE.

Zum Schlusse fühle ich mich verpflichtet, dem ersten Fachmanne auf dem Gebiete der römischen Tachygraphie, mit dem ich im Laufe der Correctur in literarischen Verkehr getreten bin, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Herr Gymnasialdirector Dr. Wilhelm Schmitz in Cöln hat nämlich die Güte gehabt, die so mühsame Correctur mit mir zu·theilen. Doch nicht bloss für diese grossen Opfer an Zeit, auch für so manchen praktischen Wink, besonders aber für seine mit solcher Herablassung mir zugewandte Freundschaft soll hiemit wenigstens der Wille dankbar zu sein zum Ausdruck kommen.

Auf S. 19 ist gesagt, Herr Dr. Oscar Lehmann habe in seinem Aufsatze ‚Die verschiedenen Hände des vaticanischen Codex‘ von dem Umstande keine Notiz genommen, ‚dass ich die Transscription sowohl wie die einleitenden Bemerkungen‘ — zu den tachygraphischen Blättern in W. Wattenbach's ‚Schrifttafeln II‘ — ‚geliefert habe‘. Erst in jüngster Zeit ist mir die (6.) Juni-Nummer des ‚Correspondenzblatt des königl. stenographischen Instituts zu Dresden‘ zugekommen, in welcher Herr Lehmann auf S. 33

in seinem Schlussaufsatze ‚Zur Tachygraphie der Griechen' nachträglich nun auch meinen Namen erwähnt hat. Was er auf S. 34 unter der Aufschrift ‚III Die muthmassliche Entwickelung der griechischen Tachygraphie' über die Herausbildung des uns vorliegenden Systemes aus einer früheren, total verschiedenen Entwickelungsstufe, sowie über die beschränkte Anwendung und die Beziehungslosigkeit desselben zu den Abkürzungen in der gewöhnlichen griechischen Bücherschrift vorbringt, ist theils ungenau, theils blosse und zwar ganz unwahrscheinliche Vermuthung, theils aber auch entschieden unrichtig, wie sich zum Theil schon aus meinen Eingangs gegebenen Ausführungen ergibt.

Trotz der auf die Correctur verwendeten Sorgfalt sehe ich mich doch — von einigen kleineren Dingen abgesehen — zu folgenden Berichtigungen veranlasst, welche ich vor dem Gebrauche der Abhandlung einzutragen ersuchen möchte:

Seite	6	Anm.	1		sophistarum	statt	sophistorum
„	37	Zeile	24		ἄ ̓νευ	„	ἄ ˙ευ
„	37	„	26		χ^{υ}	„	χ^{οι}
„	42	„	23		φύ σι και (?)	„	φύ σι κον
„	42	„	25		οὐ	„	τ̅ο̅υ̅ (= αὐτοῦ)
„	42	„	4	(Fol. 213^{v} b)	τῶ λό γω	„	λό γω
„	43	„	17	(Fol. 214^{r} a)	οἱ κεί ου	„	οἱ κεὶ ου
„	44	„	15		ἠ ναν τί ον	„	ἐ ναν τί ον
„	45	„	22		ἔν θεν	„	ἔν θα
„	46	„	13		συ^{μ}φυ ρο μέ νω	„	συ^{μ}φυ ρο μέ νων
„	47	„	19		^{σ}που δά ζου σι	„	^{σ}που διά ζου σι
„	50	„	17		πὶ	„	πὶ
„	50	„	20		ἄ ρι στοι	„	ἆ ρι στοι
„	67	„	39		ὑ πει σελ θεῖν	„	ὑ πεισ ελ θεῖν
„	68	„	62		ἄλ λα	„	ἄλ λὰ
„	71	„	60		Χριστοῦ	„	Χριστου
„	72	„	75		λ'^{οις}	„	λ'^{οις}
„	74	„	51		ἐ πέ γῶ^{ν}	„	ἔ γῶ^{ν}
„	75	„	69		κατα μα ῥά	„	κατα ῥά
„	76	„	2	(Fol. 218^{r} b)	οὐ κεῖ α	„	οὐκ εῖ α
„	76	„	8	„	ἶ ^{τ}πα μέ νους	„	ἐ ^{τ}πα μέ νους
„	77	„	31		θρώ	„	θρώ
„	79	„	59		ἐ δέ χ^{θ}η σαν	„	ἐ δή χ^{θ}η σαν
„	79	„	71		στό μα τί	„	στό μα τι
„	84	„	6		κρηπῖδα	„	κρηπίδα
„	88	„	23		ἀπάτην	„	ἀπὰτην
„	92	bei	25	am Rande	Dillmann.	„	Dillmanns.

\+ θεοδότου πρ

ευτρόπου αντιοχίας · πρ καγωνα

πρεσβυτέρου εφέσου

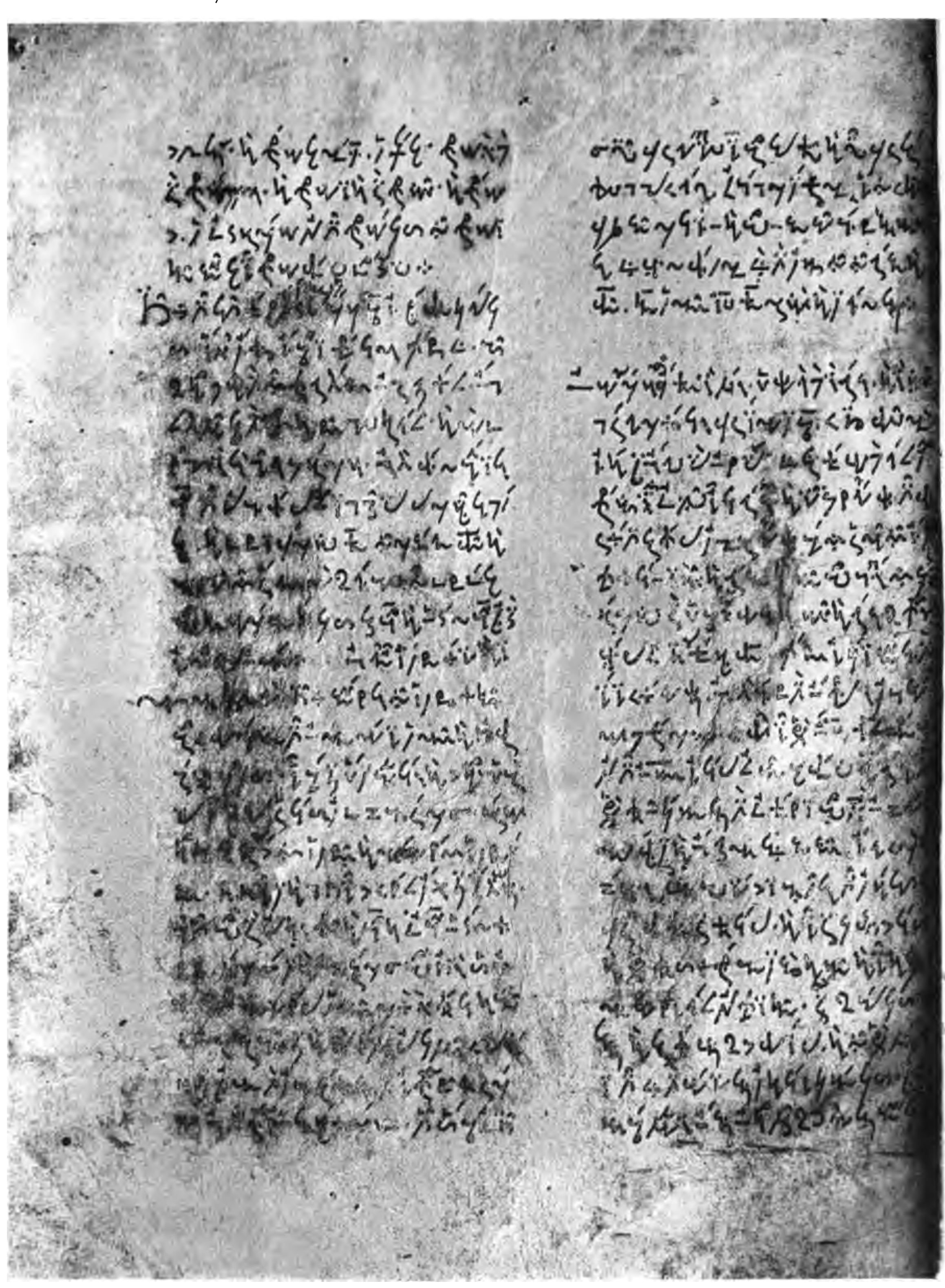
Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

Codex Vat. Graec. 1809, fol. 213r



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

Lichtdruck von J. Lowy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.

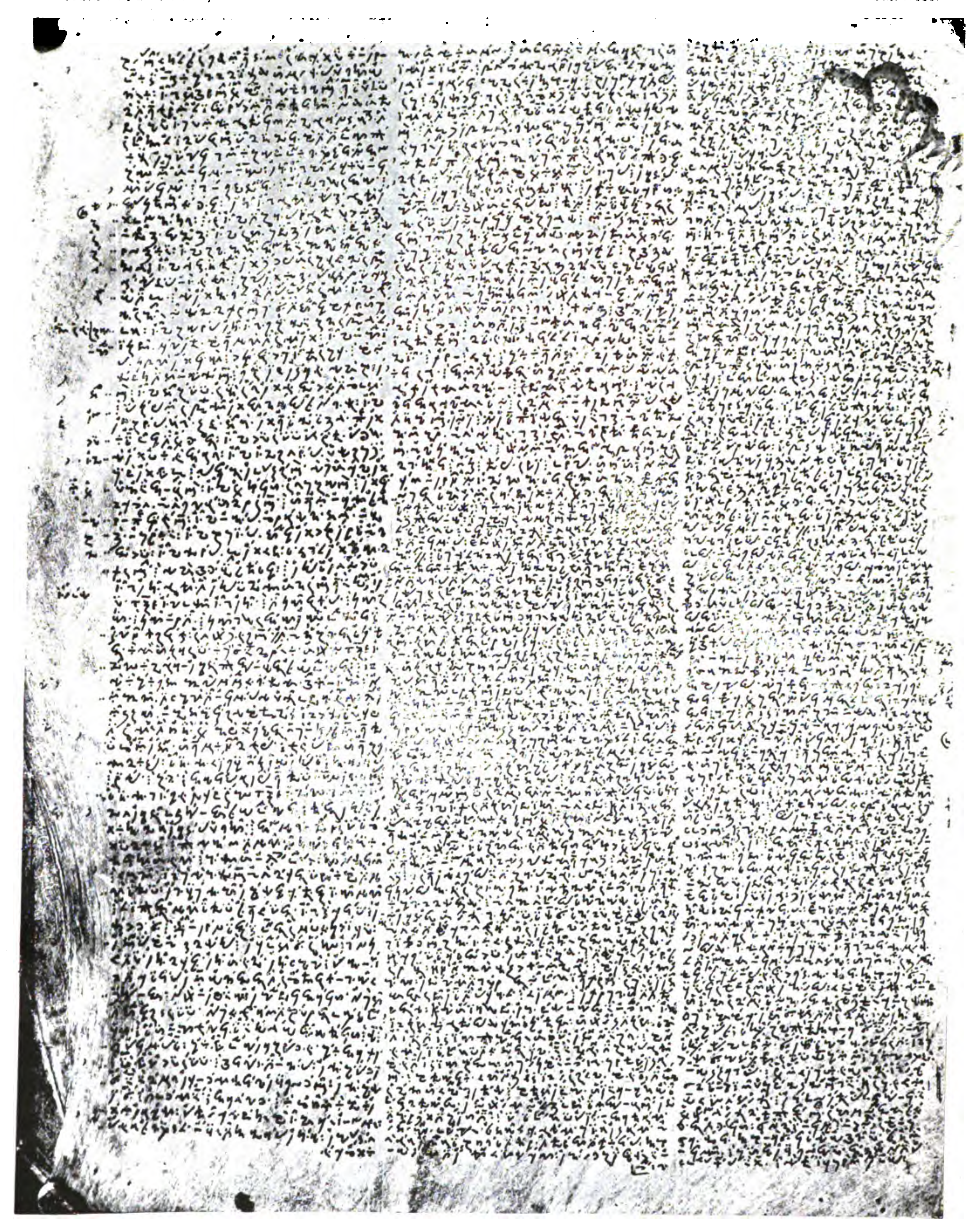
Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.



Lichtdruck von J. Löwy, Hof-Photographen in Wien.